



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

3 2044 012 940 54

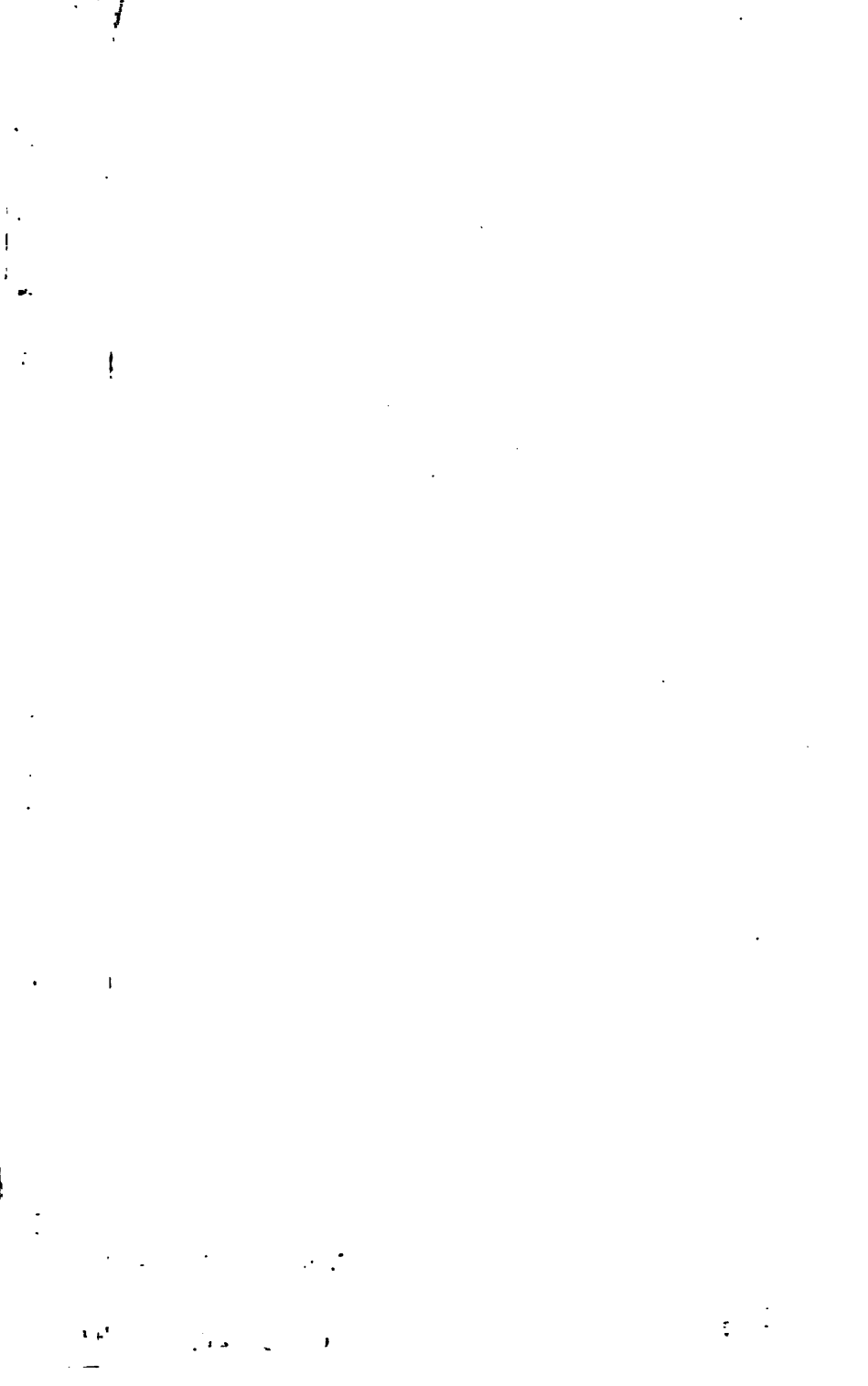
Gov 45.3.5



No 3283

acc. inv. 84/85 47 3722

Kat



A

✱

Mittheilungen

des

Königlich Sächsischen

Alterthums-Vereins.

Sechszwanzigstes und Siebenundzwanzigstes Heft.

Dresden,

Druck von C. Heinrich.

1877.

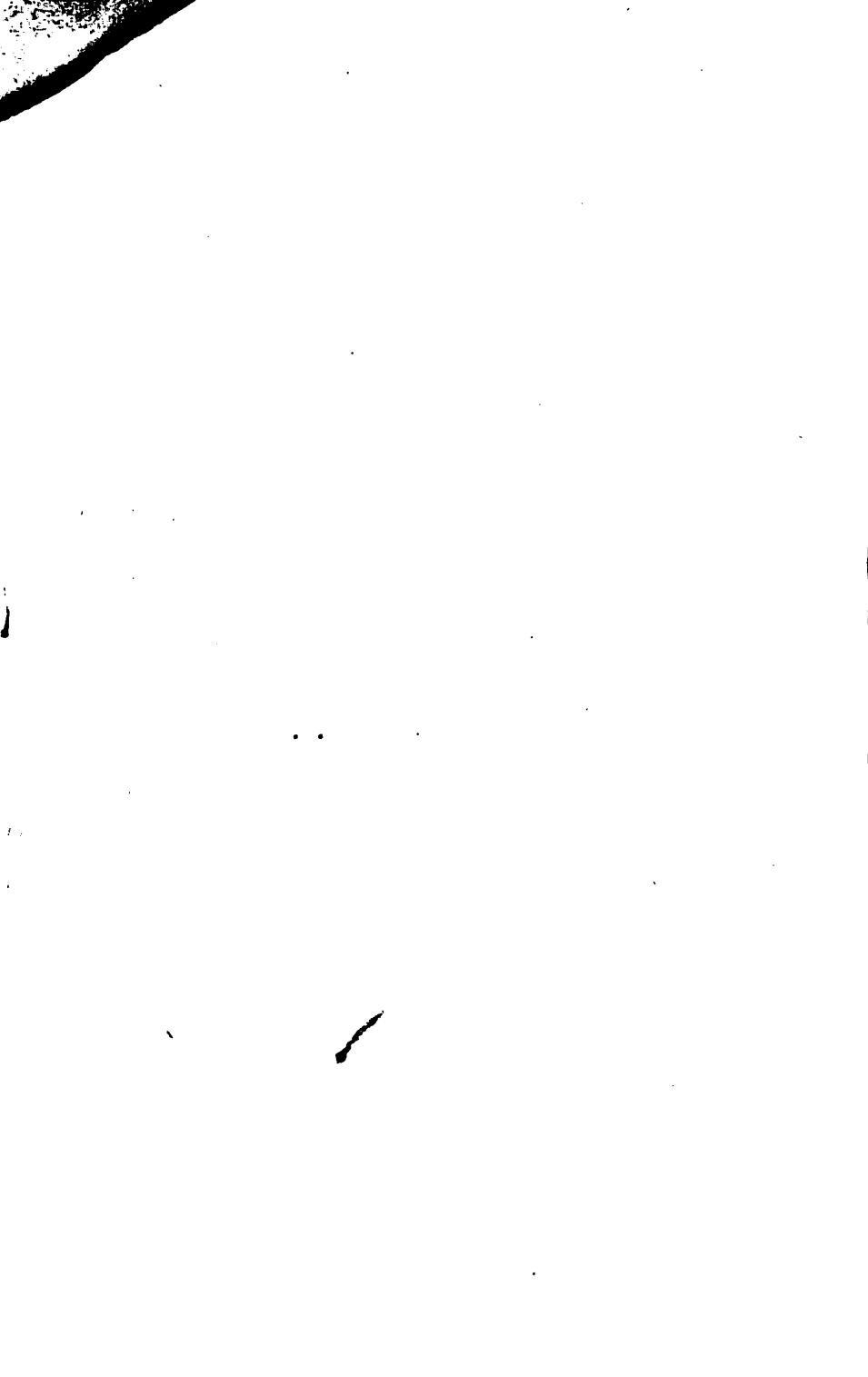
Gen 45.3.5

UNIVERSITY
OF
CAMBRIDGE
LIBRARY



Inhalts-Übersicht.

A. Verzeichniß der Mitglieder	I
B. Bericht über die Vereinsjahre vom 1. März 1875 bis 28. Februar 1877.	IX
I. Dr. S. Pfeib, der braunschweigische Krieg im Jahre 1545.	1
II. Dr. B. Masch, die Schlacht bei Sievershausen am 9. Juli 1553.	53
III. Dr. O. Siegmund, Dietrich der Bedrängte, Markgraf von Meißen und der Ostmark	113
IV. Dr. H. Ermisch, die Beziehungen des Benedictinerklosters zu Chemnitz zur Pfarrei Penig	199



A.

Verzeichniß der Mitglieder

des

Königlich Sächsischen Alterthums-Vereins

beim Beginne der Vereinsjahre 1877/78.

Präsidium.

Se. Königl. Hoheit Prinz Georg, Herzog zu Sachsen.

Directorium.

Erster Director: Herr Geheimer Rath Dr. von Weber,
Director des Hauptstaatsarchivs.

Zweiter Director: Herr Professor Dr. Seltner, I. Director
des k. historischen Museums u. a. k. Sammlungen.

Cassirer: Herr Oberst z. D. Andrich.

Secretair und Bibliothekar: Herr Archivar Dr. Grunisch.

Vorstand des Museums: Herr Seltner, II. Director
des historischen Museums.

1. Wirkliche Mitglieder.

a) In Dresden.

1. Herr Abeken, Staats- und Justizminister, Excellenz.
2. " Andreae, Historienmaler.
3. " Andrich, Oberst z. D.
4. " Arnim, von, königl. Preuß. Rittmeister a. D.
5. " Bär, Geheimer Rath.
6. " Beaulieu-Marconnay, Frhr. von, großherz. Sächs. Wirkl. Geheimer Rath, Excellenz.
7. " Bösigk, Dr. phil., Secretair der königl. öffentlichen Bibliothek.
8. " Borberg, von, Kammerherr und Oberstlieutenant a. D.
9. " Büнау, von, Generalmajor a. D.
10. " Büttner, Director des königl. historischen Museums.
11. " Burgk, Frhr. von, auf Roßthal.
12. " Carlowitz, von, Generalmajor.
13. " Claus, Inspector am grünen Gewölbe.
14. " Distel, Dr. jur., Haupt-Staatsarchivar.
15. " Drechsler, Dr. phil., Director des k. mathematisch-physikalischen Salons.
16. " Eichberg, Stadtbaudirector.
17. " Am Ende, Bibliothekar am königl. statistischen Bureau.
18. " Erbstein, Haupt-Staatsarchivar a. D.
19. " Ermisch, Dr., Haupt-Staatsarchivar.
20. " Eyr, von, Dr., Custos am königl. Kunstgewerbemuseum.
21. " Falkenstein, von Dr. jur., Staatsminister a. D. Minister des königl. Hauses, Excellenz.
22. " Fiedler, Dr., Geh. Medicinalrath und königl. Leibarzt.
23. " Franke, Dr., Bezirksgerichtsrath.

24. Herr Friesen, Frhr. von, Staats-Minister a. D.
Excellenz.
25. „ Friesen, Frhr. von, königlicher Ober-Hofmarschall
a. D., Excellenz.
26. „ Frißsch, Frhr. von, großherz. und herz. Sächf.
Wirkl. Geh. Rath, Excellenz.
27. „ Fürstenau, königl. Kammermusikus und Noten-
archivar.
28. „ Gabelenz, von der, Assessor.
29. „ Geller, Kunsthändler.
30. „ Gerber, von, Dr., Staatsminister und Minister
des Cultus und öffentlichen Unterrichts, Excellenz.
32. „ Globig, Frhr. von, k. Hofmarschall und Rittmeister
a. D.
33. „ Götz, von, Oberforstmeister a. D.
34. „ Graff, Professor an der k. Kunstgewerbeschule.
35. „ Hähnel, Dr. phil., Professor an der Akademie
der bildenden Künste.
36. „ Hähnel, Ober-Landbaumeister.
37. „ Hauschild, Architect.
38. „ Heine, Professor an der Akademie der bildenden
Künste.
39. „ Hettner, Dr. phil., Professor, Director der
Antiken- und anderen königlichen Sammlungen.
40. „ Holzendorff, Graf von, General der Infan-
terie a. D., Excellenz.
41. „ Hübner, Dr. phil., Professor an der Akademie
und Director der königl. Gemäldegalerie.
42. „ Kade, Dr. phil., Professor am Kadettencorps.
43. „ Klemm, Redacteur.
44. „ Knothe, Dr., Professor am Kadettencorps.
45. „ Körner, Geh. Rath, Abtheilungs-Director im
königl. Ministerium des Innern.
46. „ Kreschmar, von, Major.
47. „ Krug von Nidda, Generalleutenant und königl.
Generaladjutant, Excellenz.

48. Herr Krüger, königl. Münzgraveur a. D.
49. „ Küchenmeister, Dr., Medicinalrath.
50. „ Ryaw, von, Ober-Appellationsgerichts-Vice-Präsident a. D.
51. „ Ryaw, Rudolf von, in Bschadwitz.
52. „ Leipziger, von, Kammerherr.
53. „ Lippe, Graf zur, Generallieutenant z. D., Excellenz.
54. „ Loßnitzer, Bibliothekar der königl. öffentl. Bibliothek und Director des königl. Münzcabinetts
55. „ Meyenburg, Victor von, Bildhauer.
56. „ Meyer, Adolf, Gutsbesitzer.
57. „ Meyer, Josef, Kaufmann.
58. „ Minkwitz, von, Oberhofmeister, Wirkl. Geh. Rath, Excellenz.
59. „ Munkel, I. Gerichtsrath.
60. „ Neubert, Bürgermeister.
61. „ Nicolai, Professor der Baukunst und herzogl. Sächs.-Coburgischer Baurath.
62. „ Rostiz-Wallwitz, von, Staatsminister, Minister des Innern, Excellenz.
63. „ ö Byrn, Frhr., Kammerherr.
64. „ Peters, Oberst a. D.
65. „ Pechholdt, Dr. phil., Hofrath, Bibliothekar Sr. Maj. des Königs und der Secundogenitur.
66. „ Planitz, von der, Generallieutenant a. D., Exc.
67. „ Planitz, von der, Adjutant Sr. königl. Hoheit des Prinzen Georg, Herzog zu Sachsen.
68. „ Porsche, Deconomie-Commissionsrath a. D.
69. „ Posern, von, Klostervoigt und Rittergutsbesitzer.
70. „ Posse, Dr., Haupt-Staatsarchivar.
71. „ Pöschmann, Dr. jur., Ober-Appellationsgerichtsrath.
72. „ Reinhardt, von, Regierungsrath a. D., Rittergutsbesitzer.
73. „ Reg, Karl Graf von, Kammerherr.

74. Herr Rieß, Dr. phil., königl. Kapellmeister.
75. „ Ritterstädt, Appellationsgerichtsrath a. D.
76. „ Rochow, von, Kammerherr und Rittergutsbesitzer.
77. „ Rühlmann, königl. Kammermusikus.
78. „ Schimpff, von, General der Infanterie a. D.,
Excellenz.
79. „ Schönberg, von, Geheimer Oberrechnungsrath.
80. „ Schramm, Cantor emer.
81. „ Steche, Architect.
82. „ Teucher, Geheimer Kriegsrath.
83. „ Vitzthum von Eckstädt, Graf, Wirkl. Geh. Rath,
Hofmarschall, Excellenz.
84. „ Weber, von, Dr. jur., Geh. Rath und Director
des Haupt-Staatsarchivs.
85. „ Weiß, Hofuhrmacher.
86. „ Wießner, Dr., Geh. Regierungsrath.

b) Außerhalb Dresden.

1. Herr Beust, Graf von, k. k. Botschafter in London,
Excellenz.
2. „ Biedermann, Fehr. von, Generalmajor z. D.
in Niedersorchem bei Döbeln.
3. „ Böhlau, von, Rittergutsbesitzer auf Döben bei
Grimma.
4. „ Bose, von, Wirkl. Geheimer Rath, königl. Sächs.
Gesandter a. D., Excellenz.
5. „ Bucher, Landwehrbezirks-Commandeur in
Grimma.
6. „ Donner, Dr. Particulier in Meissen.
7. „ Einsiedel, von, Rittergutsbesitzer auf Syhra
und Hopfgarten bei Geithain.
8. „ Fiedler, M., Archidiaconus zu Plauen i. Voigtlande.

11. Herr Schödel, Pastor in Roda bei Blauen. 1846.
 12. „ Sribä, Dr., Pfarrer in Messel im Großherzogthum Hessen-Darmstadt. 1852.
 13. „ Wagener, emeritirter königl. Preuß. Superintendent in Potsdam. 1846.
 14. „ Zimmermann, Advokat und Stiftssyndicus in Meissen. 1857.
 15. „ Zu-Rhein, Schr. von, Regierungspräsident in Würzburg. 1852.
-

B.

Bericht

des Königlich Sächs. Alterthums-Vereins
über die Vereinsjahre vom 1. März 1875 bis
28. Februar 1877.

Die Monatsversammlungen wurden in den verfloffenen Jahren regelmäßig, theils unter dem Vorsitz Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Georg, Herzogs zu Sachsen, theils unter dem Vorsitz des Herrn Geheimen Raths Dr. von Weber gehalten.

In den ersten Monatsitzungen, am 1. März 1875 und am 5. März 1876, ergab die Neuwahl der Vorstände des Vereins die Befätigung der bisherigen. Das vorgelegte, in allen Positionen einstimmig bewilligte Budget erwies für das Vereinsjahr 1875/76 eine Einnahme von 1983 Mark und eine Ausgabe von muthmaßlich 1947 Mark, für das Vereinsjahr 1876/77 eine Einnahme von 1995 Mark und eine Ausgabe von muthmaßlich 1897 Mark.

I. Vereinsjahr 1875/76.

1. Monatsitzung, am 1. März. Vortrag des Herrn Kammermusikus Fürstenau über die Theater zu Dresden vor 100 Jahren. Da das schöne Renaissanceportal der Hofkirche rettungslos dem Verderben entgegenzugehen drohte, so wurde auf Anregung des Herrn Professor Dr. Hettner beschlossen, unmittelbar an Seine Majestät, den König von Sachsen, ein Gesuch um Aufstellung des Chores im Schloßhof, an seinem ersten Platz oder im Stallhof, zu richten.

- Durch ein Schreiben Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Königl. Hauses, Freiherrn von Falkenstein, vom 27. April d. J., wurde dem Vereine die Mittheilung gemacht, daß das Portal im Museum Johanneum aufgestellt werden solle.
2. Monatsitzung, am 5. April. Nach erfolgter Aufnahme des Herrn Professor Graff zum Mitglied, hielt Herr Kammerherr Freiherr v. Byrn einen Vortrag über die Bildhauerkunst in Sachsen. Sodann wurde beschlossen, für die Ausstellung kunstgewerblicher Arbeiten in Dresden, aus dem Vereinsmuseum diejenigen Gegenstände zu verabsolgen, welche das Comité als dafür geeignet bezeichnen werde.
 3. Monatsitzung, am 8. December. Nach erfolgter Aufnahme der neuen Mitglieder Dr. Küchenmeister, Dr. Bosse und Dr. Ermisch hielt Herr Kammerherr Freiherr v. Byrn einen Vortrag über die Bildwerke des Großen Gartens und in Groß-Seblitz.
 4. Monatsitzung, am 6. December. Vortrag des Herrn Hofuhrmacher Weise über die Kirchen Dresdens.
 5. Monatsitzung, am 3. Januar 1876. Nach erfolgter Aufnahme des Herrn Kunsthändler Geller hielt Herr Dr. Bosse einen Vortrag über Albrecht den Entarteten und die Wettiner seiner Zeit.
 6. Monatsitzung, am 7. Februar. Mittheilung eines Communicates des Kgl. Ministerium des Innern vom 23. Januar 1876, in welchem dem Vereine zur Erwägung anheimgegeben wird, was für Maßregeln zur Schonung und Erhaltung alter werthvoller Baudenkmäler zu treffen seien, sowie, ob und in welcher Weise dem Antrage des Dresdner Architektenvereins auf Anstellung eines Conservators entsprochen werden könne. Es wurde beschlossen, diese Frage einer Commission zur Prüfung und Beantwortung zuzuweisen. Hierauf hielt Herr Dr. Ermisch einen Vortrag über „Aus Geller's akademischem Leben.“

II. Vereinsjahr 1876/77.

1. Monatsitzung, am 6. März. Nach erfolgter Vorlage des Budgets wurden folgende Herren zu correspondirenden Mitgliedern ernannt: Dr. Seidemann in Dresden, Professor Dr. Flathe in Meissen, Pastor Frauskadt in Luppau bei Dahlen, Professoren Dr. Voigt und Dr. Wend in Leipzig, Pastor Winter in Altenwebbingden, die Universitätsbibliothekare Dr. Förstemann und Dr. Stübel in

Leipzig. Hierauf erstattete S. Excellenz Herr Staatsminister Freiherr Dr. von Falkenstein, als Vorsitzender der Commission zur Berathung der Anstellung eines Conservators der sächsischen Alterthümer, Vortrag über die Commissionsberathungen. Der Verein sprach sich gegen die Anstellung eines Conservators aus und stellte dem Kgl. Ministerium des Innern die Einsetzung einer Commission zur Erwägung anheim, zugleich stimmte der Verein im übrigen den Vorschlägen der Commission wegen Aufstellung eines Inventars der sächsischen Alterthümer bei.

2. Monatsitzung, den 3. April. Hierauf Vortrag des Herrn Historienmalers Andrea über das Fürstenhaus in Meran, in Bezug auf die Abrechtsburg in Meissen.
3. Monatsitzung, am 6. November. 1) Herr Kammerherr Freiherr v. Byrn referirte über die in Angriff genommene Revision des Vereinsmuseums. 2) Es wurde beschloffen, über Mittel und Wege zur Erhaltung des der Zerstörung entgegengehenden Denkmals des Baumeisters von Dehn-Rothfelfer zu Leuben bezw. Anwendung von Darytwasser mit dem Architektenverein hier selbst in Verbindung zu treten. 3) Ein von Herrn Historienmaler Andrea, in Folge einer Anfrage des Landesconsistoriums an den Verein verfaßtes Gutachten über einen Altar zu Großstordwitz, welchen die Gemeinde zu veräußern beabsichtigt, wurde vorgelesen. Man beschloß jenes Gutachten an das kgl. Landesconsistorium einzureichen. Von mehreren Seiten wurde bei dieser Gelegenheit lebhaft bedauert, daß in letzterer Zeit wiederholt sächsische Kunstwerke älterer Zeit in's Ausland verkauft worden. Es erschien deshalb rathsam, das kgl. Landesconsistorium darauf aufmerksam zu machen. 4) Aufnahme des Herrn Dr. Distel zum Mitglied. 5) Das Secretariat wurde für die Dauer der Abwesenheit des Herrn Dr. Boffe dem Herrn Dr. Ermisch übertragen. 6) Vortrag des Herrn Medicinalrath Dr. Küchenmeister über die Meißner Küchenmeister von 1274 bis 1520.
4. Monatsitzung, am 4. December. 1) Herr Professor Dr. Hettner referirte über den ehemals in der St. Arafirkche zu Meissen befindlichen, jetzt in Besiß des Hofantiquars Stern für 150 Mark übergegangenen und von diesem zum Verkauf angebotenen Altar. Der Verein beschloß wegen des zu hohen Kaufpreises von dieser Erwerbung abzustehen. Bevor jedoch die Verhandlungen mit Stern abgebrochen würden, sollten Versuche gemacht werden, das evang. Landesconsistorium und das kgl. Cultusmini-

- sterium zu einem Ankauf des Altars Behufs Aufstellung in irgend einer Kirche zu bewegen. Der Verein erklärte sich bereit, einen Beitrag von 300 Mark zu diesem Zwecke zu bewilligen. 2) Herr Architekt Steche wurde als Mitglied aufgenommen. 3) Vortrag des Herrn Kammermusikus Fürstenau über Johann Adolph und Faustina Haffe.
5. Monatsitzung, am 8. Januar 1877. 1) Mittheilung, daß das evang. Landesconsistorium einen Beitrag zur Erwerbung des ehemals in der St. Arafkirche aufgestellt gewesenen, dem Verein angebotenen Altars, abgelehnt habe. Der Verein glaubte unter diesen Umständen von der Erwerbung des Altars absehen zu müssen. 2) Es kam ein Schreiben des Architektenvereins zu Dresden zur Verlesung, nach welchem Herr Architekt Steche mit der Aufnahme des Dehn-Rothfelsen'schen Denkmals zu Leuben beauftragt, und in dem zugleich die Bereitwilligkeit des Vereins zur Erhaltung des Denkmals beizutragen, ausgesprochen wurde. 3) Herr Dr. von Eye, Custos am kgl. Kunstgewerbemuseum und Herr Architekt Hauschild werden zu Mitgliedern aufgenommen. 4) Vortrag des Herrn von Kraw über Hans von Carlowitz, den letzten Fehdeführer.
6. Monatsitzung, am 5. Februar. 1) Aufnahme des Herrn Rittmeister von der Planitz, Adjutanten Seiner Kgl. Hoheit des Prinzen Georg, Herzog zu Sachsen, zum Mitgliede. 2) Vortrag des Herrn Architekten Steche über Hans von Dehn-Rothfelsen und sein Grabmal auf dem Kirchhof zu Leuben. 3) In Folge dieses Vortrages wurde beschlossen, mit dem Kirchenvorstand der Frauentirche über Aufstellung des Denkmals in der genannten Kirche event. mit dem Kirchenvorstand zu Leuben wegen Abtretung desselben in Verbindung zu treten.

Auch in diesem Jahre sind der Bibliothek des Vereins bemerkenswerthe Bereicherungen zugegangen durch den bestehenden Schriftenaustausch mit folgenden Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften:

Die k. bayerische Akademie der Wissenschaften in München.
 Die k. ungarische Akademie zu Pest.
 Der historische Verein für das Großherzogthum Hessen-Darmstadt.

Der historische Verein von und für Oberbayern. München.
 Der Verein für siebenbürgische Landeskunde. Hermannstadt.

- Der historische Verein von Unterfranken und Aschaffenburg.
Würzburg.
- Das Museum für Völkertunde in Leipzig.
- Der historische Verein für Oberfranken zu Bamberg.
- Der Alterthumsverein zu Wien.
- Commission Imperiale Archéologique. Petersbourg.
- L'Institut Archéologique Liégeois. Liège.
- Foreningen til norske Fortidsmindesmerkens bevaring.
Kristiania.
- Die Gesellschaft für pommer'sche Geschichte und Alterthums-
kunde. Stettin.
- Maatschappy der nederlandsche Letterkunde te Leiden.
- Der Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthums-
kunde. Schwerin.
- Das k. württembergische statistisch-topographische Bureau.
Stuttgart.
- Der Verein für Erdkunde in Dresden.
- Der historische Verein für Schwaben und Neuburg. Augsburg.
- Die oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften. Görlitz.
- Der Verein für Münz-, Wappen- und Siegelkunde in
Dresden.
- Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Frank-
furt a. M.
- Der Verein für Geschichts- und Alterthumskunde in Rußla.
- Die Geschichts- und Alterthumsforschende Gesellschaft des
Osterlandes. Altenburg.
- Der historische Verein für Pfalz. Speier.
- Die Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. Salzburg.
- Der historische Verein für Steyermark. Graz.
- Der thüringisch-sächsischen Verein für Erforschung des vater-
ländischen Alterthums und Erhaltung
seiner Denkmale. Halle.
- Die k. k. geographische Gesellschaft in Wien.
- Das k. k. österreichische Museum für Kunst und Industrie.
Wien.
- Die antiquarische Gesellschaft in Zürich.
- Der Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung.
Lindau.
- Die gelehrte estnische Gesellschaft zu Dorpat.
- Die naturwissenschaftliche Gesellschaft Isis in Dresden.
- Die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der
Ostseeprovinzen Rußlands. Riga.
- Der historische Verein für Oberpfalz und Regensburg.
Regensburg.

- Der Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. Ulm.
- Der Verein für Beförderung der Geschichts-, Alterthums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften. Freiburg i. B.
- Der Verein für hamburgische Geschichte. Hamburg.
- Der Harzverein für Geschichte und Alterthumskunde. Wernigerode.
- Der historische Verein für Niedersachsen. Hannover.
- Die Gesellschaft für die Geschichte der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg. Kiel.
- Der Verein für Geschichte des Erzstifts Magdeburg zu Magdeburg.
- Der Verein für hennebergische Geschichte und Landeskunde zu Schmalkalden.
- Der Verein für Chemnitzer Geschichte zu Chemnitz.
- Der historische Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder zu Marienwerder.
- Historische Gesellschaft des Künstlervereins zu Bremen.
- Historischer Verein zu Plauen.



I.

Der braunschweigische Krieg im Jahre 1545.

Von Dr. E. Kleib.

Die alten unaufhörlichen Streitigkeiten mit den Städten Braunschweig und Goslar ¹⁾ waren im Jahre 1542 für Herzog Heinrich den Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel verhängnißvoll. Des Fürsten „übermüthige Willkür“, die wiederholten Eingriffe und Uebergriffe in die „Gerechtfame“ der Stadt Braunschweig und sein allzulebhaftes Verlangen, das Urtheil einer ausgesprochenen Acht gegen Goslar ²⁾ trotz wiedererfolgter kaiserlicher Suspension zu vollziehen, verursachte ihm einen jahrelangen bitteren Verlust der Heimath und des Fürstenthumes. Die genannten Städte erfreuten sich in ihrer Bedrängniß der besonderen Theilnahme des schmalkaldischen Bundes. Dieser vertrat nicht nur öffentlich ihre Rechte mit aller Entschiedenheit, sondern war auch, als sich die Bedenklichkeit ihrer Lage steigerte, rechtzeitig entschlossen, sie gegen fernere Gewaltthaten Heinrichs möglichst zu schützen. Die Freiheiten jener Städte als Bundesmitglieder zu wahren lag am meisten dem Landgrafen Philipp von Hessen am Herzen. Zwar suchte er anfangs die religiösen Irrungen der Städte mit dem Herzog, die vor den schmalkaldischen Bund zu bringen seien, von den zeitigen Händeln, welche noch vor das Tribunal des sächsischen

¹⁾ Siehe darüber Leopold v. Ranke: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation (Berlin 1843) Band IV., S. 276 ff.; F. W. von Bucholz: Geschichte der Regierung Ferdinand I. (Wien 1834) B. V., S. 374 ff., 380 ff.; W. Havemann: Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg (Göttingen 1855) B. II., S. 227 ff.

²⁾ Der Kaiser sprach die Acht 1540 aus, suspendirte sie jedoch den 28. Januar 1541, erneuerte die Suspension in der Declaration des Abschiedes zu Regensburg am 29. Juli desselben Jahres, und König Ferdinand erließ eine abermalige Confirmation jener Suspension der Acht zu Speier den 10. April 1542.

Städtebundes gehörten, zu trennen³⁾; allein in Kurzem hielt er es für durchaus nöthig, sich der Gefährdeten in jeder Beziehung anzunehmen; und da die Stellung Heinrichs als Anhänger des katholischen Bundes immer drohender und gefährlicher selbst für die gesammte schmalkaldische Vereinigung zu werden schien, so hielt er es für dringend erforderlich, nicht allein im Interesse der Städte, sondern auch der gesammten evangelischen Stände, Heinrichs Uebermuth zu strafen und seine gefährliche Person durch eine rasche und kühne Kriegsthat wo möglich ganz unschädlich zu machen. —

Rein Zeitpunkt konnte zur Ausführung eines solchen Planes in vielen Stücken günstiger sein als das Jahr 1542⁴⁾. Der Kaiser verweilte außerhalb Deutschlands in Spanien, König Ferdinand, von den Türken bedrängt, rüstete gegen die Ungläubigen und konnte sich kaum eingehend um die deutschen Reichsangelegenheiten bekümmern; Philipp wußte, daß das Verhältniß der Oberhäupter des heiligen Bundes, der Herzöge von Baiern und Braunschweig, zur Zeit nicht sonderlich freundlich, sondern ziemlich gelodert sei⁵⁾, und daß daher der Braunschweiger, plötzlich überzogen, nicht widerstehen, sondern leicht überwunden werden könne, bevor es ihm möglich, irgend welche Hilfe zu erlangen.

Jedoch war Philipp weit entfernt jenen Schritt gegen den Herzog von Braunschweig allein zu wagen, er war bemüht, vor Allem den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen und daneben Herzog Moriz für das Kriegsunternehmen zu gewinnen. Durch des Landgrafen Vermittelung wurde die Würzener Fehde, welche zwischen dem Kurfürsten von Sachsen und Herzog Moriz entbrannt war, Montag nach dem heiligen Oftertage (10. April) 1542 mittelst eines Vergleiches gütlich beigelegt.⁶⁾ Nicht bloß die Versöhnung der streitenden Fürsten war es, was Philipp bewog, in eigener Person nach Sachsen zu eilen, sondern hauptsächlich die braunschweigische Sache, die ihn jetzt unaufhörlich beschäftigte. Er hoffte durch seine Gegenwart die Fürsten von der Nothwendigkeit eines Kriegszuges gegen den Feind und

³⁾ Eingehender Ch. Gotthold Reubeder: Urkunden aus der Reformationszeit (Kassel 1836) S. 569 ff., 578 ff., 616 ff.

⁴⁾ Bucholz B. V., S. 386: „Im Geheimen war zu diesem Kriegszuge gegen Braunschweig schon auf dem Convent zu Raumburg (19. November 1540) der Grund gelegt.“ —

⁵⁾ Vergl. Ranke B. IV., S. 278.

⁶⁾ Ranke IV., S. 274 Anmerkung 2. — Fr. A. von Sagennt: Moriz, Herzog und Churfürst zu Sachsen (Leipzig 1841) Th. I. S. 142.

Bekämpfer der evangelischen Lehre zu überzeugen und durch nachdrückliche Vorstellungen hinlänglich zu beeinflussen, so daß sie ihre Einwilligung geben und Hilfe gewähren würden. Solches geschah. — Noch in den Ostertagen, den 11. April kam zwischen Moriz und Philipp die sogenannte Oschager Verschreibung zu Stande.⁷⁾ Der Herzog verpflichtete sich, wenn der Landgraf genöthigt würde, Herzog Heinrich den Jüngern von Braunschweig und Lüneburg zu überziehen, so wolle er nach geschehener Mahnung in Monatsfrist 50000 Thaler Zusteuer und Hilfe gewähren, oder in seiner Abwesenheit die Summe durch Georg von Carlowitz und Wolf von Schönberg liefern und bis nach Salza befördern lassen. Persönliche Theilnahme lehnte Moriz ab, weil er König Ferdinand zu Gunsten gegen die Türken zu ziehen gedachte.⁸⁾

Am 13. April hielt man am kurfürstlichen Hofe in Torgau einen Rath „wegen der Verhandlung, die der Landgraf mit dem Kurfürsten angesponnen“⁹⁾ und bei welcher es sich um den ins Auge gefaßten „Offensivkrieg“ gegen den Braunschweiger handelte. Den 26. April¹⁰⁾ nachdem inzwischen der Landgraf in Dresden gewesen, wurde weiter verhandelt und im Rathe beschlossen, daß der Kurfürst und der Landgraf den Krieg nicht allein auf sich nehmen, sondern im Namen des „schmalkaldischen Verständnisses“ führen sollten. Der Vertrag zu Torgau vom 1. Mai brachte die Verabredungen und Bestimmungen über den braunschweigischen Krieg in bindende Fassung. Am 13. Juli erklärten die Häupter des evangelischen Bundes dem Herzog von Braunschweig die Fehde, und in einem Manifeste vom 17. Juli stellten sie den bevorstehenden Kriegszug als nothgedrungene „Defension“ dar, zogen eiligst zuverlässige Truppen zusammen, vereinigten ihre Mannschaften bei Gandersheim und rückten ohne Zögern im Gebiete Heinrichs erobernd vor. Dieser war eines solchen plötzlichen Ueberfalles nicht gewärtig, zu schwach für eine erfolgreiche Abwehr und nicht gerüstet um schlagfertig den andringenden Feinden im Felde

⁷⁾ Dresdner Haupt-Staatsarchiv: Verträge 2c. Nr. 11045.

⁸⁾ Näheres darüber bei von Langenn Th. I., S. 146 ff. und Archiv für die Sächsische Geschichte 1874 B. I., Heft II., S. 135 ff. (Abhandlung von Georg Voigt: Moriz von Sachsen).

⁹⁾ Melchior von Diffe: Handbuch S. 12 und 13, vergl. S. 19. Die Handschrift befindet sich in der königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden.

¹⁰⁾ R. v. Diffe: S. 15.

zu begegnen. Daher zog er vor zu weichen, vertrauend, daß sich seine wohlverwahrten Festungen, namentlich Wolfenbüttel bis zur baldigen Rückkehr und sicheren Entsetzung halten würden. Er zweifelte nicht, den heiligen Bund zur Hilfe und Gegenwehr zu bewegen, besonders den Baiernherzog als Mitvorsteher der katholischen Vereinigung, sowie andere Bundesgenossen, kampflustig gegen die Schmalkaldner zu finden. Begleitet von seinen beiden Söhnen Karl Viktor und Philipp Magnus, vom Kanzler Dr. Stapler und einigen Getreuen eilte Herzog Heinrich über den Harz nach Landsbut. Die Herzöge von Baiern nahmen den Landesflüchtigen willig und freundschaftlich auf; Herzog Ludwig führte ihn in eigener Person nach Nürnberg¹¹⁾, wo Reichstag abgehalten wurde,¹²⁾ um seine Sache als brennende Frage zur Sprache zu bringen. Dort wurde aber Heinrich als Anstifter und Urheber häufiger Unruhen von mehreren Ständen und Abgeordneten angeklagt, mit Vorwürfen überhäuft, und König Ferdinand sah sich nicht in der Lage, jetzt den Evangelischen ernstlich entgegen treten zu können. Die von den Türken drohende Gefahr nahm seine ganze Aufmerksamkeit und Thätigkeit in Anspruch. Er hatte zwar versucht, die evangelischen Fürsten durch Gesandtschaften von ihrem Zuge abzumahnern und von der Eroberung Braunschweigs abzuhalten, doch war er zuletzt mit ihrer Erklärung und Zusicherung zufrieden, sonst gegen Niemand etwas vorzunehmen, ihr Kriegsvolk gegen die Türken gebrauchen zu lassen, dem Herzoge ihrer „rechtmäßigen Defension“ halber vor Kaiser und Reich Rede und Antwort zu stehen, und seiner Kinder und Erben wegen vor unparteiischen Commissarien zu unterhandeln.¹³⁾ So konnte Herzog Heinrich, machtlos wie er war, nicht hindern, daß der Landgraf und der Kurfürst im Namen des evangelischen Vereines sein Land einnahmen und seine Festungen Schöningen, Steinbrück und Wolfenbüttel (diese den 12. August) eroberten. In der Ferne mußte er geduldig ertragen, daß jene beiden Fürsten seine Besitzungen in gemeinschaftlicher Verwaltung beherrschten, Einrichtungen trafen, wie innerhalb ihrer eigenen Landesgrenzen, und die Reformation in seinen Gebieten auf alle mögliche Weise, selbst mit Gewalt, förderten. Auf dem Convente zu Schweinfurt (8. November 1542) erklärte besonders auf Betrieb des Reichskammergerichtes sich Sachsen gegen Zahlung von

¹¹⁾ Neubeder: Aktenstücke S. 315.

¹²⁾ Am 24. Juli (1542) wurde die erste Versammlung abgehalten.

¹³⁾ Bucholz: B. V., S. 388 ff.

800000 fl. Kriegskosten und Entrichtung von 200000 fl. an die Bundeskasse bereit, Braunschweig den Söhnen Heinrichs wieder zu überlassen, allein es verblieb bei diesem hohen Angebote.¹⁴⁾

Auf dem folgenden Reichstage zu Nürnberg, der hauptsächlich wegen neuer Türkenhilfe berufen und am 31. Januar 1543 eröffnet wurde,¹⁵⁾ hielt Herzog Heinrich nachhaltig um Restitution seines Fürstenthumes an, doch wurde er vom König Ferdinand ersucht, seine Sache bis zur Ankunft des Kaisers anstehen zu lassen.

Der schmerzliche Verlust seines Landes, die Unthätigkeit seiner Verbündeten, der Haß und das Rachegefühl gegen seine Feinde, die ungewissen Vertröstungen durch König Ferdinand erregten das Gemüth des Vertriebenen in stürmischer Weise. Da er in Nürnberg zum andernmale seine Sache vernachlässigt sah, und da ihm der Aufenthalt in Baiern durch seine Gegner verleidet wurde,¹⁶⁾ brach er auf, um seine Angelegenheit persönlich vor den Kaiser zu bringen, ehe demselben von anderer Seite darüber berichtet würde. Kaiser Karl¹⁷⁾ war damals noch fern von Deutschland, kehrte im Frühjahr 1543 aus Spanien zurück, langte zu Schiff den 25. Mai in Genua an, verweilte daselbst bis den 2. Juni und reiste dann über Pavia (wo den 6. Juni Granvella vom Tag zu Nürnberg kommend sich zu ihm gesellte) nach Cremona; den 14. Juni zog er in diese Stadt ein. Hier traf wohl Herzog Heinrich zuerst mit ihm zusammen.¹⁸⁾ Nach Vandenesse allerdings finden wir diesen Fürsten erst Freitag den 22. Juni im Geleite des Kaisers zu Busseto, wo Karl mit dem Papste den Tag auf dem Schlosse verbrachte.¹⁹⁾ Vor dem Kaiser begann der Vertriebene seine Klagen gegen die, welche ihn widerrechtlich in seinem Lande überfallen, dasselbe erobert und in Besitz genommen hatten.

¹⁴⁾ Bucholz: S. V., S. 427.

¹⁵⁾ Ranke: S. IV. S. 285.

¹⁶⁾ Heudecker: Urkunden S. 301, 303, 307 ff., 315, 317 ff., 327, 335 ff.

¹⁷⁾ Gachard: Collection des voyages des souverains des Pays-Bas. Tome. II., Journal des voyages de Charles-Quint, de 1514 à 1551 par Jean de Vandenesse (Bruxelles 1874) p. 255 sqq.

¹⁸⁾ Chr. v. Kommel: Philipp der Großmüthige (Gießen 1830) S. I., S. 472.

¹⁹⁾ Gachard, p. 256: Le vendredi, 22^e de juing, Sa Sainteté et sa Majesté furent tout le jour audiot Busset (Busseto), logez ensemble au chasteau; Sa Majesté estoit accompagné des ducz de Brunswick, Camerino etc.

Durch eindringliche Bitten und Vorstellungen suchte er das Reichsoberhaupt zur Rückerstattung seiner verlorenen Herrschaft zu bewegen. Karl wies den Bittenden nicht zurück. Obgleich die Protestirenden zu ihrer Rechtfertigung und Vertheidigung Gesandte nach Italien geschickt²⁰⁾ und eine Restitution des braunschweigischen Landes an Heinrich zu verhindern suchten, erhielt der Herzog dennoch beruhigende kaiserliche Zusagen. Nur augenblicklich hatte der Kaiser zu viel mit sich selbst zu schaffen, um auf Heinrichs Bestrebungen ohne Weiteres eingehen zu können; von allerlei eigenen Plänen erfüllt, vermochte er vorerst fremde Wünsche nur an zweiter Stelle zu berücksichtigen. Trotzdem seine Unternehmung auf Algier große Verluste gebracht, der Türkenkrieg ungünstig geführt war, die Niederlande in Gefahr geschwebt und besonders von französischer Seite viel gelitten hatten, bereitete er einen bedeutenden Krieg nicht allein gegen den Herzog Wilhelm von Cleve, sondern auch gegen den König von Frankreich vor. Er gedachte in eigener Person das Heer zu führen, die Leitung des Feldzuges selbst zu übernehmen. Herzog Heinrich, überzeugt von dem guten Willen des Kaisers zu helfen und ihn in sein Herzogthum einzusetzen, begleitete den Herrscher nach Deutschland.²¹⁾ Den 1. September 1543²²⁾ begegnen wir Beiden wieder in Ruremonde auf dem Zuge gegen Wilhelm von Cleve. Der heimathlose Herzog hatte Reiterdienste im kaiserlichen Heere genommen. Als die Stadt Cleve sich ergeben, wurden die Verhandlungen zwischen dem Kaiser und Herzog Wilhelm durch Vermittelung

²⁰⁾ Von Seiten der Stände ward von Nürnberg aus Dr. Heinrich Copp an den Kaiser abgeschickt. Derselbe erhielt am 26. Juni beim Kaiser Audienz in Cremona. Naves antwortete ihm in Gegenwart des Kaisers. s. Neudecker: Altentst. S. 371, Anmerkung 29, dazu S. 280. Der Rath des Kaisers Herr von Rhin soll zu Copp gesagt haben: „Das die Rey. Mt. ann gemeiner Stende handlung wider den vonn Braunschweig ein merglichß mißfallens truge.“

²¹⁾ Der Kaiser reiste über Trient (2. Juli) Brigen, Innsbruck, Ulm, Stuttgart, Speier, Mainz, Rhein abwärts nach St.-Goar, Bonn (17. — 20. August) u. s. w. s. Gachard: S. 258 u. 259. — Den 2. August hörte er in Speier die Gesandten der Protestanten. (Neudecker Altentst. S. 371, Anmerkung 29). — „Die Entschuldigungen der Schmalkaldischen in Betreff der Vertreibung des Braunschweigers nahm er kühl und übellaunig auf.“ (Archiv für sächs. Geschichte 1874, B. I., Heft II., S. 162). —

²²⁾ Gachard, p. 261: Le premier jour de septembre, environ les neuf heures, Sadicte Majesté, accompagné des ducz de Brunswick, Frans (?) de Saxe etc. . . . entra en ladicte ville (de Hèrmunde - Ruremonde).

Herzog Heinrichs, des Coadjutors von Köln und Anderer eingeleitet. Den 5. September²³⁾ erhielt der Braunschweiger Befehl, den Herzog von Cleve sicher bis ins kaiserliche Lager zu geleiten. Den 7. September gegen 10 Uhr Vormittags ward Wilhelm durch die Vermittler vorgeführt; er warf sich demüthig vor den Kaiser nieder und bat um Verzeihung. Mit Verlust von Geldern und Zütpfen rettete er für sich Cleve und Jülich. Nach einem solchen schnellen Sieg und Triumph über Herzog Wilhelm wäre gewiß für Kaiser Karl der günstigste Zeitpunkt gewesen, die evangelischen Fürsten, Philipp von Hessen und den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, niederzuwerfen, die kaiserliche Autorität im Reich zu sichern und Herzog Heinrich durch feierlichen Machtpruch in sein Land einzusetzen. Es ist sehr wahrscheinlich und von Vielen für gewiß angenommen worden, daß sich der Kaiser damals mit einem derartigen Gedanken befaßte. Sein herzoglicher Begleiter hätte nichts sehnlicher wünschen können, als daß ein Zug gegen die verhassten Lutherischen in Ausführung gebracht werde. Diese selbst hegten ernste Besorgnisse, sie fürchteten den mächtigen Kaiser und siegreichen Herrn. Jedoch das drohende Wetter ging diesmal an ihnen vorüber. Sofort nach dem geldrischen Feldzuge erneuerte Kaiser Karl den Krieg gegen König Franz. Herzog Heinrich zog kampflustig mit gegen Frankreich, denn nur dadurch, daß er sich dem Kaiser nützlich zu machen suchte, konnte er dessen Gunst dauernd erwerben und im Besitze kaiserlichen Wohlwollens bald eine bessere Zukunft erwarten.

Selbstverständlich hatte er nicht unterlassen bei gelegener Zeit sich wiederholt mit höchster Beschwerde zu beklagen, daß ihm sein Land mit Gewalt und mit Praktiken abgedrungen worden sei und widerrechtlich vorenthalten würde.²⁴⁾ Viele Gesuche von fürstlichen Personen, „christlichen Ständen,

²³⁾ Gachard, p. 262: Merquedy, 5^e (de septembre) le mesme jour fut despesché le duc de Brunswick pour rammener à seurté jusques au camp ledict duc de Clèves, le quel arriva le joendy, 6^e et fut descendre en la tente du seigneur de Grandvelle, où il souppa et concha Et le vendredy, 7^e environ les dix heures devant midy fut amené ledict duc de Clèves par ledict coadjuteur de Coulongne et duc de Brunswick et aultres, se mectant à genoulx devant Sa Majesté etc. Vergl. Gachard: *Analectes historiques séries 1—4* (Bruxelles 1856), p. 246 sqq.

²⁴⁾ Dresdner Haupt-Staatsarchiv Loc.: 9137. Gebrüchen zwischen Kurfürst, Landgraf und Herzog Heinrich (Nr. 5) Bl. 1, 7 ff., 16 ff. NB. Alle folgenden Loc.-Angaben beziehen sich auf das Dresdner Haupt-Staatsarchiv.

und Potentaten“ unterstützten Heinrichs Bitten und Beschwerden; fleißig verwandten sie sich für Wiederherstellung des Hauses Braunschweig-Wolfenbüttel.

Kaiser Karl konnte und wollte nicht als Reichsoberhaupt den Herzog von Braunschweig „rechtlos“ lassen, wünschte auch keineswegs, daß die irrige Sache in die Länge gezogen würde. Durch ihn veranlaßt, hatten der römische König Ferdinand, kaiserliche Commissarien und andere Reichsstände beim Kurfürsten von Sachsen und Landgrafen von Hessen „fleißige Handlung gepflogen“. Vergebens. Man war auf hartnäckigen Widerstand und auf die größten Schwierigkeiten gestoßen. Die Fürsten wollten das eroberte Land dem Herzoge nicht wieder einräumen, denn eine Restitution an Heinrich sei dem Frieden und der Wohlfahrt deutscher Nation hinderlich und zu nichts Anderem dienlich, als daß dadurch zu ferneren thätlichen Handlungen Ursache gegeben würde. — ²⁵⁾ Herzog Moriz war namentlich durch die enge Verbindung mit Ferdinand längst dem Kaiser überaus empfohlen, von seiner Tüchtigkeit im Kriege war man seit dem Türkenkriege (1542) überzeugt, auf seine Brauchbarkeit in Staatsangelegenheiten setzte man das größte Vertrauen. Als daher Kaiser Karl weder durch seinen Bruder, noch durch seine Commissare in der braunschweigischen Sache einen Fortschritt erreicht sah, wandte er sich an den jugendlichen Herzog von Sachsen. Dieser erschien ihm für jene Angelegenheit als Nachbar der Parteien, als Verwandter und Freund der Eroberer hoch erspriesslich. Er forderte ihn auf, beim Kurfürsten und Landgrafen zu betreiben, daß sie dem Herzog von Braunschweig die abgedrungenen Lande unverzüglich zurückstellten. Auf dem folgenden Reichstage wolle er dann die zwischen den Parteien noch schwebenden Irrungen entweder in Güte oder auf dem „gebührlchen Wege des Rechts“ zum Austrag bringen. Mit diesem Anliegen suchte der Kaiser an den Herzog von Sachsen durch einen Brief vom 11. October 1543 heranzutreten. Ehe der Brief jedoch in Sachsen anlangte, war der Fürst schon auf französischem Boden in der Nähe des Kaisers; er empfing ihn nachgeschickt am 17. November vor Valenciennes. ²⁶⁾

Moriz hatte dem Kaiser seine Theilnahme am französischen Kriege zugesagt. Ende September war er zum Ausbruch

²⁵⁾ Buch 013 V. 399: Vom Convent zu Frankfurt den 20. Oct. 1543.

²⁶⁾ Loc. 9137, Nr. 5, Bl. 8 ff., (siehe das Receptiff des Briefes.)

gerüstet. Den 26. d. M. empfahl er von Dresden aus²⁷⁾ für die Dauer seiner Abwesenheit Land und Leute der Obhut und dem Schutze seines Oheims, des Kurfürsten und seines Schwiegervaters, des Landgrafen von Hessen. In wenigen Tagen gedachte er zum kaiserlichen Heere mit seinen Kriegsmännern zu reiten. Am 3. October²⁸⁾ wünschte der Kurfürst seinem Vetter gute Reise und beauftragte denselben, wenn er seiner (des Kurfürsten) in Ungutem oder zu Unglimpf vom Herzog Heinrich von Braunschweig oder von dessen Anhängern gedenken höre, so möge er ihn vor dem Kaiser bis zu seiner Selbstverantwortung entschuldigen. Da Johann Friedrich glaubte, Moritz werde auf seiner Reise zum Kaiser den Landgrafen besuchen, schrieb er eiligst (den 4. October) an Philipp²⁹⁾ und forderte ihn auf, den Schwiegerohn doch abzumahnern, sich irgendwie mit dem Braunschweiger einzulassen. Indes der Herzog vermied auf jener Reise gewiß mit Absicht ein Zusammentreffen mit Philipp. Dieser fand Grund sich darüber zu beklagen. In einem Briefe vom 13. October 1543³⁰⁾ meldete er dem Kurfürsten, Moritz habe ihn nicht besucht: „Wir haltens dafür, das S. L. velleicht vermeint hat, so Sie iren weg nach vns neme vnd zu vns keme, das wir Ihr darin (in seinem Zuge zum Kaiser und der braunschweigischen Sache) reden wurden, vnd das Sie der wegen also vorübergezogen.“ Doch hatte er auf des Kurfürsten Begehren hin an ihn geschrieben und gebeten: „Da sich Herzog Heinrich zu S. L. wolte liebeln, das Sie sich desselbigen nicht wolte annemen, sondern sich gegen im halten, wie S. L. gern von vns hette, das wir vns gegen S. L. veinden hiltten. Da auch die R. R. Mt. der braunschweigischen sachen gedenken wurden, das dann S. L. ir anzeigen wolte, das wir zu solcher Defension vrsach genug gehabt vnd auch noch vil trefflicher vrsach hetten, darumb wir inen nicht restituiren konten.“

Nach Mitte October³¹⁾ erschien Moritz im kaiserlichen Feldlager vor Landrech mit 300 schwergerüsteten Reitern. Draußen im Felde nun kam zwischen ihm und dem Kaiser, wie vorauszusehen war, die Sache des anwesenden Herzogs

²⁷⁾ Brief im Marburger Archive.

²⁸⁾ Brief aus Wittenberg (Marburger Archiv.)

²⁹⁾ Brief im Marburger Archive.

³⁰⁾ Brief ebendaf.

³¹⁾ Brief Joachim Imhofs vom 16. November (Nr. 4) f. Beiträge zur Geschichte Kaiser Karl's V. Herausgeg. von Rnaake. (Stendal 1864); vergl. Christoph von Carlowitz' Brief vom 18. Oct. bei von Ran enn: Moritz, Th. I., S. 169.

von Braunschweig zur Sprache. Karl wünschte, daß Moriz sich des vertriebenen Fürsten nach Kräften annähme und bei seinen Freunden und Verwandten dahinwirke, daß das Land Braunschweig in Güte wieder an seinen alten Herrn zurückgegeben werde. Anfangs lehnte Moriz ab (wie er dem Kurfürsten nach dem Feldzuge von Leipzig aus mittheilte)²²⁾ sich dem kaiserlichen Auftrage zu unterziehen. Er bat, ihn mit dem Amte eines Vermittlers zu verschonen, denn er sei für eine derartige Aufgabe zu jung, unerfahren und unbrauchbar. Wie ernstlich sich Moriz der Angelegenheit zu entschlagen versuchte, der Kaiser wies jeden Vorwand zurück, schlug jeden Entschuldigungsgrund aus. Als sich darauf Moriz entschlossen, den kaiserlichen Wünschen zu willfahren, unterließ er nicht anzudeuten, wie wenig fruchtbar seine Bemühungen sein würden, wenn man den Braunschweiger so „stracks“ sein Land wieder einliefern wolle. Der Landgraf und der Kurfürst würden sich Beide dagegen sträuben und einer solchen Zumuthung mit allen Kräften widersetzen. Dies begriff der Kaiser wohl, besonders wenn er sich den zähen Sinn des Landgrafen vergegenwärtigte. Von der Nothwendigkeit überzeugt, wollte er von einer sofortigen Einsetzung Heinrichs absehen, und wenn es durchaus rathsam, auch andere Mittel zur Versöhnung der Parteien gelten lassen.

Von nun an nahm sich Moriz seiner Zusage gemäß der braunschweigischen Angelegenheit mit Ernst an. Die kaiserlichen Wünsche theilte er sowohl dem Landgrafen als dem Kurfürsten mit, beantragte schleunige Auseinandersetzung und Vertrag mit dem Braunschweiger zur Förderung der Ruhe und des Friedens im Reiche.

Die Kriegshandlung gegen Frankreich wurde unterbrochen, der Rückzug der Franzosen vereitelte den Plan zu einer entscheidenden Feldschlacht. Man löste das Heer auf und begnügte sich im Laufe des Winters die Landesgrenzen zu schützen. Bis nach Mitte November blieb Moriz im Geleite des Kaisers, dann eilte er seiner Heimath zu. In den ersten Tagen des Monats December (oder in den letzten Tagen des November) besprach er sich mit dem Landgrafen über die braunschweigische Sache. Den 6. December kam er auf eilliger Post in Leipzig an und benachrichtigte auch den Kurfürsten von dem Vermittlungsauftrage, den ihm der Kaiser ertheilt. Wider Erwarten aber stellten der Kurfürst

²²⁾ Doc. 9187, Nr. 5, Bl. 16 ff.

und der Landgraf dem Herzog Hindernisse entgegen, um ihm seine Thätigkeit als Vermittler möglichst zu erschweren und zu verleiden. Trotzdem ließ sich Moritz nicht beirren; er beharrte dabei Vorschläge zu machen und Vertragsmittel zu empfehlen, so daß ihm der Kaiser von Speier den 30. Januar 1544³³⁾ für diese Bemühungen sein besonders gnädiges Wohlgefallen zu erkennen gab. -- Konnte man bei der regen Verwendung für Herzog Heinrich das Beste erwarten, so lag es lediglich an den beiden Häuptern der Schmalkaldner, wenn die Sache zu keinem Resultate gedieh. Der Landgraf wollte, wie er stets in solchen Fällen zu thun pflegte, für seine Person keine endgiltige Antwort geben, er müsse erst den Kurfürsten und die anderen Stände befragen, sich mit ihnen „betagen“ und vergleichen, ehe er dem Kaiser eine gebührende Antwort könne zukommen lassen. Er wollte nie ohne den Kurfürsten handeln, Beide zusammen nie eigenmächtig ohne den Bund verfahren. Indem man zu dieser Art und Weise des Vorgehens seine Zuflucht nahm, wies man die Sache hin und her, verzögerte sie von einer Zeit zur anderen und vertröstete zuletzt auf den Reichstag zu Speier, wo mit den Ständen eine gemeinsam-dem Kaiser zu gebende Antwort vereinbart werden sollte. Der Reichstag zu Speier³⁴⁾ war den 20. Februar 1544 eröffnet, obgleich er schon von Genua aus³⁵⁾ (am 27. Mai) auf den 30. November 1543 ausgeschrieben und dann auf den 10. Januar 1544 von Brüssel (den 13. November 1543) verschoben worden war. Der Kaiser erschien den 29. Januar³⁶⁾, der Landgraf von Hessen langte den 10. Februar an, der Kurfürst von Sachsen hielt den 18. d. M. mit stattlichem Gefolge seinen Einzug. Moritz von Sachsen³⁷⁾ blieb fern und gab auf kaiserliche Mahnungen vertröstende Antworten. Wollte er abschließlich nicht mit seinem Vetter und Schwiegervater, „seinen Freunden“, auf dem Reichstage zusammentreffen, weil er die Schwierigkeiten, ihnen gegenüber eine geeignete und freie Stellung zu behaupten, voraussah?

Wichtige Fragen wurden in Speier behandelt und zahlreiche Vorlagen besprochen. Auch die braunschweigische Sache gab Veranlassung zu vielfachen und ausführlichen Erörterungen, die von beiden Theilen sowohl mündlich als schriftlich

³³⁾ Brief Loc. 9137, Nr. 5, Bl. 53 ff.

³⁴⁾ Ranke IV., S. 299. Gachard: p. 276.

³⁵⁾ Heubeder: Aktenstücke, S. 321, Note 80.

³⁶⁾ Gachard: p. 275.

³⁷⁾ von Langenn: Moritz I., S. 173.

geführt und theilweise sogar im Drucke veröffentlicht wurden. Am 5. April ward Heinrichs Angelegenheit in der Herberge des Kaisers verhandelt. Alle Kurfürsten waren gegenwärtig, außer dem von Mainz.³⁸⁾ Philipp überreichte am 21. April dem Kaiser ein französisch abgefaßtes Schriftstück, um dem obersten Schiedsrichter das Ganze nochmals klar darzulegen.³⁹⁾ Den 24. April⁴⁰⁾ hatte Herzog Heinrich von Braunschweig öffentliches Gehör vor dem Kaiser um sich gegen die Beschuldigungen, mit denen ihn der Landgraf an den vorhergehenden Tagen überhäuft, zu verantworten.

An dem guten Willen des Kaisers, die Parteien auszuöhnen und den gehässigen Streit zu schlichten, mangelte es nicht, aber es fehlte an der Bereitwilligkeit der Anderen nachzugeben. Beständig hatte man eine Restitution des braunschweigischen Landes zurückgewiesen und eine Beilegung der Sache verweigert. Dagegen war der Kaiser weit davon entfernt, das Verfahren der Verbündeten vom Jahre 1542 zu entschuldigen, zu billigen und auf die Dauer ihr eigenmächtiges Schalten und Walten zu ertragen. Das schädete seinem kaiserlichen Ansehen und beeinträchtigte sein oberstes Richteramt. Da die Vorschläge sich gegenseitig zu „vertragen“ umsonst waren und fruchtlos blieben, verlangte Karl V. nunmehr von beiden Parteien, ihm das eroberte braunschweigische Land bis zur gänzlichen Beilegung der Streitigkeiten in Sequester zu übergeben. Ein Gedanke, den Herzog Moritz zuerst angeregt,⁴¹⁾ der jetzt dem Kaiser als der beste Ausweg erscheinen mußte, der aber beiden in Betracht stehenden Theilen unwillkommen war. Es kann nicht befreunden, wenn Herzog Heinrich durchaus auf Rückgabe seines Landes beharrte und wenn er sich energisch gegen den neuen kaiserlichen Antrag auslehnte. Eine Sequestration erweckte in ihm mehr Furcht als Hoffnung.⁴²⁾ Die Schmalkaldner sahen von ihrem Standpunkte aus in der Sequestration

³⁸⁾ von Langenn: Melchior von Ofse, S. 48.

³⁹⁾ Bucholz V., S. 31.

⁴⁰⁾ Gachard, p. 284: Et le 24^e eust audience publique le duc de Brunswick devant Sa Majesté, pour respondre aux faitz dont le lantgrave l'avait chargé les jours précédents.

⁴¹⁾ Doc. 9137, Nr. 5, Bl. 18. „Wollten sie das Land dem Braunschweiger nicht in die Hände stellen, so dem Kaiser als Obern und Lehns Herrn, welches er als ein Mittel vor schläge.“

⁴²⁾ Man berichtet als eine damalige Aeußerung Heinrichs. „Habe der Kaiser das Land erst sequesterweise, so würde es ein Prinz von Oesterreich erhalten, nicht .er.“ S. u. A. Havemann II, S. 246.

nichts Anderes als eine baldige Restitution. Sie wollten den Herzog gar nicht wieder zur fürstlichen Gewalt kommen lassen, oder doch nur dann den Wünschen des Kaisers nachgeben, wenn für sie durchaus vortheilhafte Bedingungen aufgestellt, feste Garantien geleistet würden. Nie arm an Vorwänden, waren sie nicht verlegen, allerlei Gründe zu finden, um geschickt auszuweichen.

Der Reichstag zu Speier wurde aufgehoben, aber die braunschweigische Angelegenheit blieb schwebende Frage. So sehr vielleicht der Kaiser gewollt, so konnte er dennoch die entzweiten Parteien durch keinen gebietenden Spruch zur Annahme seiner Vorschläge zwingen. Er bedurfte der Hilfe gegen Frankreich. Durch die Bewilligung bedeutender Unterstützung an Truppen, Geld und guten Hauptleuten erkaufte sich die evangelischen Stände die Nachsicht des Kaisers. Karl verließ den 10. Juni Speier ⁴³⁾ (viel früher waren der Kurfürst und der Landgraf abgereist) und zog den 16. d. M. mit 8000 Mann, begleitet vom Erzherzog Maximilian, Herzog Moriz, Markgrafen Albrecht von Brandenburg und Anderen in Neß ein. Der Herzog von Sachsen ⁴⁴⁾ führte seinem Kriegsherrn in runder Zahl 100 Reiter zu und nahm Antheil an dem ganzen Feldzuge, hauptsächlich an der Belagerung von St. Dizier. Philipp zog nicht mit zu Felde, der Kaiser hatte dem Landgrafen kein Commando über eine Heeresabtheilung übertragen. Gern hielt derselbe sich vom Kriegsschauplatz fern. Das eigene Land bedurfte seiner Fürsorge, das eroberte seiner steten Wachsamkeit. — Lüstern nach fremdem Gebiete gab er aus der Heimath seinem Schwiegersohne Moriz den geheimen Auftrag, ⁴⁵⁾ wenn er einmal zu günstiger Zeit allein bei dem Kaiser sei, so möge er seiner etwa so gedenken. Weil er (der Landgraf) dem Kaiser zu Gefallen eingewilligt (?), das eroberte Land Braunschweig auf Gegenversicherung zu sequestriren, bis alle Dinge gütlich und rechtlich vertragen seien, weil er ihm zur Expedition gegen Frankreich sein bestes Kriegsvolk zugestellt, den Zuzug und Zuritt seiner Unterthanen gutwillig gestattet habe, weil er auf besonderen Wunsch zur Förderung der kaiserlichen Unternehmung die beiden letzten Zahlungen von Hilfsgeldern jetzt auf einmal entrichte (was in ganz wenigen Tagen geschehen würde), so möge ihn der Kaiser in Anbetracht solcher

⁴³⁾ Gachard: p. 287.

⁴⁴⁾ Archiv für sächs. Geschichte, 1874, B. I., Heft II., S. 182 ff.

⁴⁵⁾ Brief von Rauschenberg, den 11. August 1544. Loc. 9137, Nr. 11, Bl. 3.

Berdienste dann, wann die braunschweigische Sache vertragen würde, gnädig bedenken und ihm zur Vermeidung eines allzugroßen Schadens (da er mehr als 150,000 Gulden aufgewandt habe) einen Theil vom Lande Braunschweig einräumen. — Ob Moriz den Wunsch seines Schwiegervaters erfüllt, ist nicht bezeugt.

Vergebens habe ich mich bemüht, eine Notiz darüber zu finden, ob Herzog Heinrich im französischen Kriege des Jahres 1544 wiederum in kaiserlichen Diensten gestanden und mit Moriz zusammen getroffen sei. Wahrscheinlicher ist, Heinrich habe diesmal Kriegsdienste verschmäht, um seinen eigenen Plänen nachhängen zu können. Er war durch die Verhandlungen auf dem letzten Reichstage keineswegs befriedigt, vielmehr in seinen Erwartungen getäuscht. Indessen nicht entmuthigt und hoffnungslos, bot er Alles auf, das verlorene Herzogthum wieder zu gewinnen. In die Fremde getrieben, sehnte er sich nach seinem Daheim, beschloß, strebte er wieder nach Land und Leuten. Dem Landgrafen war die ununterbrochene Thätigkeit und rastlose Bemühung des unruhigen Feindes nicht unbekannt. Daher verfolgte er ihn überall mit spähenden Blicken, beobachtete mit forschendem Auge, bemüht seine Pläne zu durchkreuzen, alle Anschläge zu vereiteln. —

Noch im Jahre 1544 fürchtete er, daß ein Angriff gegen ihn vorbereitet würde; eingegangene Berichte ließen eine drohende Gefahr von Heinrichs Seite deutlich erkennen. Um nicht ungerüstet zu sein, wenn es galt sich zu vertheidigen, sammelte der Landgraf eine kriegstüchtige Mannschaft und sprach seine Freunde um Hilfe an. Den 17. September⁴⁶⁾ beehrte er in Abwesenheit seines Schwiegersohnes von dessen Stadthaltern und Rätthen zu Dresden, man möge in Bereitschaft halten, um im Falle der Noth in ansehnlicher Stärke zu Fuß und zu Fuß ohne Säumen zuziehen zu können. Leicht möchten wir Philipps große Vorsicht als unbegründete Besorgniß verurtheilen, wenn uns nicht von Heinrich selbst überliefert wäre,⁴⁷⁾ daß er in jenem Jahre im „Vornehmen und Uebung gestanden,“ sein abgedrungenes Land einzunehmen, daß er etliche Oberste, Hauptleute und Rittmeister angenommen und ihnen Geld gegeben habe, mit dem Auftrage Reiter und Knechte für ihn aufzubringen. Wann das geschehen, ist nicht näher zu bestimmen. Der Versuch, hin-

⁴⁶⁾ Brief dat. Cornbach, Doc. 9137. Nr. 16, Bl. 6.

⁴⁷⁾ J. J. Rosius: Leben und Thaten des Kriegsobersten Christophs von Brißberg (Göttingen 1744), Beilage Nr. 26, (S. 118), vergl. Reubeder: Urkunden, S. 676 ff.

reichende Truppen zur Ausführung eines solchen Unternehmens zu sammeln, mißlang. Das laufende Jahr endigte ruhig, erst das folgende Jahr sollte ernster und drohender werden.

Es ist interessant, aus gleichzeitigen Schriften zu ersehen, wie sich die Verhältnisse im Jahre 1545 verwickelten und die Handlungen einander drängen. Sind die Nachrichten über die vorhergehende Zeit in Betreff der braunschweigischen Angelegenheit nicht besonders reichlich, so häufen sich fortan die Berichte darüber, so daß es oft recht schwierig ist, aus ihrer Masse das Wichtigste auszufondern, um in treffenden Zügen ein möglichst wahrheitsgetreues Bild zu entwerfen.

Im Januar 1545 wurde bereits viel über Herzog Heinrichs Vorhaben geredet und über sein Thun berichtet. Köln war sein Hauptaufenthaltsort. Hier sann er über seine Pläne nach, hier schloß er seine Verbindungen und schmiedete seine Praktiken. Die Stadt indes erntete nur Vorwürfe von evangelischer Seite, daß sie den Herzog innerhalb ihrer Mauern berge und gewähren lasse.⁴⁸⁾ Die schon im vorhergehenden Jahre begonnenen Bewerbungen um Oberste und Hauptleute setzte er fort, machte einzelnen Kriegsheuten große Versprechungen.⁴⁹⁾ Um Köln war viel „Reitens und Jagens.“ Boten eilten ab und zu; man kam und ging. Was eigentlich im Werke sei, davon wußten Wenige zu berichten, die Uneingeweihten muthmaßten viel, erfuhren aber kaum irgend etwas Gewisses. Zahlreich waren die umlaufenden Reden, aber durchgängig unzuverlässig und wenig glaubwürdig. Selbst wenn sie Nichtiges enthielten, so fehlte doch allen die rechte Sicherheit und die Bestätigung ihrer Wahrheit. Dem Landgrafen genügten schon die Winke ergebener Rundschafter und treuer Diener, um rechtzeitig sorgend auf plötzliche Ueberfälle gefaßt zu sein. Im Januar begann er mit Schärtlin⁵⁰⁾ erneute Vorkehrungen gegen etwaige feindliche Bewegungen zu treffen, versicherte sich der Zusage Moritzens zu helfen, wenn sich Heinrich etwas gegen ihn und sein Land unterstehen würde⁵¹⁾ und ermunterte

⁴⁸⁾ Reudeker: Altenstücke, S. 408.

⁴⁹⁾ Zuschrift dat. Iberg: Montags nach den Heiligen drei Königen (12. Januar 1545). Loc. 9137: Braunschweiger Krieg 1545—46, Nr. 15), B. 1. ff.

⁵⁰⁾ Th. Herberger: Sebastian Schertlin von Burtenbach (Augsburg 1852) S. LXVII.

⁵¹⁾ Brief an Philipp aus Dresden am Tage „Purificat. Mariä“ (2. Febr. 1545.) Loc. 9137, Nr. 15, Bl. 9.

den Kurfürsten, ⁵²⁾ sich zur schnellen Unterstützung bereit zu halten. Dieser, bedächtig und immer zögernd, warnte den raschen und feurigen Bundesgenossen vor einer zu frühzeitigen Rüstung. Der Braunschweiger erschien ihm noch ungefährlich und eine kriegerische Haltung im Hinblick auf den Kaiser sehr bedenklich. Wohl sei zu glauben, schrieb er, ⁵³⁾ daß Heinrich Werbungen und Praktiken treibe, weil aber der Kaiser im deutschen Reiche sei und der Tag zu Worms bevorstehe, werde er sicherlich nichts Ernstliches beginnen, der Kaiser werde Aufruhr nicht dulden. Kaiser Karl habe sich erboten, die braunschweigischen Händel auf dem nahen Reichstage zur Hand zu nehmen. Jede Rüstung ihrerseits könne für Mißtrauen gegen das kaiserliche Erbieten und für Ungehorsam gegen des Kaisers Verordnungen gehalten werden. Ueberdies wisse man nicht, für wen die Werbungen stattfänden, ob für den Papst, Pfalzgrafen Friedrich oder Herzog Heinrich. Darum möge man die Ankunft des Kaisers erst ruhig erwarten, bald werde man von ihm erfahren, was zu hoffen, was zu fürchten. Zielen die angekündigten Verhandlungen ungünstig aus und Heinrich unternähme Krieg, dann könnte man mit vollem Rechte gegen ihn auftreten. Grachte Philipp jedoch, daß die Zeitverhältnisse eine Rüstung durchaus erforderten, so halte er für nothwendig, wieder mit Wissen und Willen des schmalzaldischen Bundes zu handeln, damit das, was vorgenommen werde, mit auf dessen Kosten und Verantwortung geschehe zc. — Philipp ließ sich durch die Mahnungen des Kurfürsten nicht zurückhalten. Bewahrte er gleich den Schein ruhiger und friedlicher Stellung, so war er im Stillen unendlich geschäftig. In bedenklichen Zeiten war er „immer gefaßt, unerschöpflich in Maßregeln und unermüde in ihrer Ausführung, wachsam und thätig bis zur Unruhe, zuversichtlich bis zur Kühnheit, klug und listig.“ ⁵⁴⁾

Je näher das Frühjahr rückte, desto reger wurde das Leben unter dem kriegslustigen Volke Deutschlands. An vielen Orten und Enden hörte man von versammelten und bestallten Knechten, in Friesland und Oldenburg, in der Grafschaft Rittberg, der Mark Brandenburg, in Berg, Mecklenburg und im Stifte Halberstadt; äußerst belebt war die kölnische Straße bis Gent. Dessenlich sagte man, daß

⁵²⁾ Neubeder: Altensstücke, S. 418 ff.

⁵³⁾ Neubeder: Altensstücke, S. 423 ff. (Brief aus Torgau den 12. Feb. 1545.)

⁵⁴⁾ Rommel: Philipp der Großmüthige, B. I., S. 135.

das Kriegsvolk Herzog Heinrich dienen sollte, daß es für seinen in Aussicht stehenden Handel gewonnen werde. Ueberall traf man nämlich Heinrichs Diener zerstreut unter den daher ziehenden Rotten an, und man konnte annehmen, daß sie sich ihres Herrn wegen unter die Söldner gemischt.

Aus der Reihe derer, welche bei den Kriegswerbungen in jenem Frühjahr am meisten bethelligt erschienen, wurden häufig Landenberger, mehr noch Christof von Brisberg und Friedrich Spett, außerdem Graf Otto von Rittberg, Scheel, Schnater, Jost von Münchhausen u. A. genannt. Landenberger hatte neben dem Herzog von Braunschweig dem Kaiser gegen Wilhelm von Cleve gedient.⁵⁵⁾ Brisberg war ein Kriegsoberster, der nach einander in verschiedenen Diensten stand, öfters Truppen für hohe Potentaten warb und ihnen zuführte, dann und wann auf reine Speculation hin Knechte versammelte, unterhielt und nicht selten mit ansehnlichem Gewinne an kriegslustige Herren verhandelte.⁵⁶⁾ Friedrich Spett, Licentiat, eines Bauern Sohn aus dem Dorfe Tribur bei Rüsselheim, wird von Philipp⁵⁷⁾ als ein „Practicus im Handel,“ als ein „geschwinder, untreuer, falscher Mensch“ geschildert. Allzuweit würde es führen, hier noch der anderen Helfershelfer Heinrichs eingehender zu gedenken. Arg hatte man als solche die katholische Geißlichkeit im Verdachte, daß sie bei allem Beginnen des Herzogs hilfreiche Hand geboten.⁵⁸⁾ Die Evangelischen hielten jedes Vornehmen des Braunschweigers für das Werk der Papisten und der Alerisei; sollte doch Herzog Heinrich mit Landenberger beim Papst gewesen sein und dieser ansehnliche Hilfe und Geldmittel versprochen haben.⁵⁹⁾

Sifrig und sorgfältig ließ der Landgraf allen denen, welche im Verdachte heimlicher Werbungen für den Braunschweiger waren, nachspähen, um sie in ihren Praktiken zu hindern. Durch ihn veranlaßt, bemühte sich Hans von Heideck, des Licentiaten Friedrich Spett (der bei einem gewissen Wetrich in Gemmingen Aufritt hielt) habhaft zu werden und die kaiserlichen Commissare in Worms zu veranlassen, denselben mit Hilfe des Kurfürsten von der Pfalz,

⁵⁵⁾ v. Siliencron: histor. Volkslieder, B. IV., S. 229, Nr. 501 B. 9.

⁵⁶⁾ s. seinen Biographen Josius.

⁵⁷⁾ In seiner Vertheidigungsschrift vom 21. Mai 1546, bei Josius, Beilage Nr. 19 und bei Hortleder, Tom. I., Kap. 51.

⁵⁸⁾ Vergl. u. A. Dreihaupt: Saalkreis, Th. II., S. 211.

⁵⁹⁾ Hans v. Heidecks Brief vom 8. April 1546. Loc. 9187, Nr. 15, Bl. 31 u. A.

in diesem Lande er sein Wesen trieb, gefangen zu nehmen. Philipp gab zwar dem Landenberger ein Geleit auf 6 Wochen, aber weil er ihn im Verdachte heimlicher Handlungen und böswilliger Verrätherei hatte, umringte er ihn gleichsam mit Spähern; auf frischer, übler That ertappt, sollten sie ihn einliefern und gerechter Strafe überantworten.⁶⁰⁾ Gleichzeitig ersuchte er die Rätthe der bundesverwandten Stände in Worms, fleißig Erkundigungen einzuziehen, wohin etwa Landenberger und Schnater die Knechte senden würden und wo deren Musterplatz sein werde. Seien Sie ihrer Sache gewiß, daß im Oberlande für Herzog Heinrich ein Lauf von Knechten geschehe, so sollten auch sie einen solchen anstellen und die Söldner nach Darmstadt beschicken. An die Rätthe in Straßburg sollten sie Befehl erlassen, daß dieselben bei dringenden Umständen Hans von Heideck ein- oder zweitausend Gulden, desgleichen Bernhard von Thalheim ein Tausend, Schärtlin Tausend oder fünfzehn Hundert Gulden Laufgeld zustellten, um womöglich einen Haufen von 8000 Knechten zu Wege zu bringen. Obgleich sich Graf Otto von Rittberg entschuldigte, daß er die in seiner Herrschaft versammelten Kriegersleute nicht zu Heinrichs Gunsten, sondern wegen der „Irrung“ mit seinem Bruder unterhalte, forderte ihn dennoch der Landgraf den 30. März auf, die Knechte hinwegzuschaffen und drohte, wenn er solches zu thun unterlasse.⁶¹⁾ Am meisten hatte der Landgraf sein Augenmerk auf Wrisberg gerichtet. Die Begegnung mit diesem (den 28. April) und das weitere Verhalten gegen ihn hat er in seiner Vertheidigung vom 21. Mai 1546 ausführlich mitgetheilt.⁶²⁾ Wrisberg näherte sich Gießen, wurde vor dem Thore mit seinen Begleitern angehalten und zum Landgrafen, der in der Nähe hielt, gefordert. Gefragt, ob er, wie man sage, große Werbungen mache, stellte er in Abrede, für den Kaiser, den König von Frankreich, oder England zu werben, und als Philipp auf Herzog Heinrich deutete, versicherte Wrisberg bei seiner Ehre und mit Handschlag vor den anwesenden adeligen Zeugen, er werbe nicht für den Herzog. Darauf ward er zur Tafel gezogen und entlassen. Ein aufgegriffener Brief des Spett an Wrisberg vom 30. April steigerte indessen des Landgrafen Verdacht gegen Letzteren. Er befahl den Statthaltern und Rätthen zu Wolfenbüttel,

⁶⁰⁾ Brief dat. Weipenstein 14. April 1545 des Abends um 11 Uhr. Loc. 9187, Nr. 15, Bl. 42.

⁶¹⁾ Loc. 9187, Nr. 15, Bl. 17.

⁶²⁾ Josius: Beilage Nr. 19 und Fortleder, Tom. I., Kap. 51.

Wrisberg nachzustellen und zu verhaften. Auf Grund dieser Verordnung mit Edelleuten und Reisigen ausgeschildt, überfiel Wilhelm von Schachten den Obristen auf seinem Sitze Hohenbüchsen und verlangte von ihm, sich in Kassel vor dem Landgrafen zur Verantwortung zu stellen. Nach längerer Weigerung versprach der Bedrängte, zu Pfingsten (den 24. Mai) in Kassel zu erscheinen. Jedoch erst den 8. Juni traf er daselbst mit landgräflichem Geleite ein.⁶³⁾ Vor einer ansehnlichen Zahl hoher Herren fand das Verhör statt. Vereidigt, beantwortete der Berufene die Fragen des Landgrafen; allein ein befriedigendes Resultat ergab die Verhandlung nicht. Philipp hoffte viel zu entdecken, erfuhr jedoch wenig; die Dinge, die er gerne wissen wollte, blieben für ihn ebenso unklar und unbestimmt wie zuvor. Denn auch die zwischen Spett und Wrisberg gewechselten und bekannten Briefe blieben Räthsel. Schiffern erschwerten das Verständniß derselben und ließen „die bewußten Personen“, wie das Ziel einer Unternehmung nicht erkennen, sondern im Dunkel verhüllt. — Schwer war es in die Verhältnisse klar zu blicken und vorauszusehen, wohinaus die Dinge wollten. Kaum war ein Jahr vergangen, ohne daß Kriege und Fehden getobt hätten, und kriegslustige Fürsten gab es in Deutschland außer Herzog Heinrich genug.

„Es geht ein Wetter am Himmel um“ schrieb Georg Schultheiß von Nürnberg den 15. Mai 1545, und Luther meldete dem Herzog von Preußen (2. Mai):⁶⁵⁾ Neues wissen wir nicht. Einer sagt, der Türke komme, der sagt, er bleibt außen. Aber gewiß ist's, daß sich weder Kaiser, noch König, noch Fürsten rüsten. Philipp äußerte sich gegen Moritz,⁶⁶⁾ dem er jede Neuigkeit mittheilte, daß die Dinge seltsam durch einander liefen, heute laute die Rundschaft, als sei Frieden, morgen rede man von Unruhe und Krieg. Was war da zu glauben, was zu besorgen? Der Landgraf blieb trotz der wechselnden Reden und Meinungen bei der Annahme, daß der Braunschweiger eine Unternehmung im Sinne trage. Allerlei Aeußerungen der kaiserlichen Commissare zu Worms und sonstige Berichte gaben immer neuen Anlaß daran festzuhalten; denn daß man geheim und öffentlich rege Werbungen betrieb, konnte Niemand bestreiten.

⁶³⁾ Loc. 9137, Nr. 15, Bl. 76.

⁶⁴⁾ Königsberger Archiv.

⁶⁵⁾ Bei De Wette: Briefe, Sendschreiben und Bedenken Luthers. (Berlin 1828) Th. V., S. 732.

⁶⁶⁾ Brief vom 14. April dat. Kassel. Loc. 9137, Nr. 15, Bl. 40.

Für wen solches Alles geschehe, das war die schwierig zu beantwortende Frage! Angeregt durch den Schwiegervater, schrieb Moriz im April an König Ferdinand und an die kaiserlichen Commissare in Worms: er sei berichtet, wie Eiliche im Deutschen Reiche Unruhen und Empörungen zu erwecken suchten; er bat, sie möchten in Abwesenheit des Kaisers verfügen, daß kein Kriegsvolk auf fremden Namen versammelt werde. Ferdinand erwiderte den 3. Mai (von Worms.)⁶⁷⁾ Er wisse zur Zeit noch von keiner Kriegsbewerbung oder Rüstung, nur daß sich an etlichen Orten herrenlose Knechte sammelten; er habe aber ein Mandat an die Obrigkeiten jener Orte ausgehen lassen, solche Rottirungen nicht zu gestatten, sondern ernstlich abzustellen, er hoffe, daß jene Knechte nummehr von einander getrennt worden seien. Sobald er Näheres erfahre, wolle er bis zur Ankunft seines Bruders alle möglichen Verordnungen treffen, daß Alles, was für das deutsche Land schädlich, verhütet, dagegen Ruhe, Friede und Einigkeit erhalten werde. Zum Schlusse vertröstete er auf die baldige Ankunft des Kaisers.

Der Reichstag zu Worms war längst eröffnet, Granvella schon den 20. Februar von Brüssel aus, um die einleitenden und vorbereitenden Geschäfte zu erledigen, mit Anderen dahin abgefandt worden.⁶⁸⁾ Die Räte des schmalkaldischen Bundes trafen anfangs April ein; darauf erschien König Ferdinand,⁶⁹⁾ und den 16. Mai langte der Kaiser an.⁷⁰⁾ Heinrich von Braunschweig hatte sich ebenfalls eingefunden. Sein Anhänger Spett, Landenberger und Andere trieben sich in Worms und in dem benachbarten Gebiete umher. Auf dem Reichstage sollte Herzog Heinrichs Angelegenheit abermals zur Erörterung kommen, die unterbrochenen Verhandlungen vom vorigen Jahre wieder aufgenommen und zum Abschluß geführt, der alte Hader beigelegt und die Sequestration wenigstens zur Anerkennung gebracht werden. War Philipp früher gegen eine Ueberantwortung des braunschweigischen Landes in kaiserliche Hand, so bestimmten ihn jetzt verschiedene Gründe, die Sequestration selbst zu befördern.⁷¹⁾ Markgraf Johann von Brandenburg,

⁶⁷⁾ Loc. 9137. Den trigt widder Herzog Heinrichem von Braunschweig vnd andre sachen belangende 1545—46 (Nr. 18) Bl. 1 ff.

⁶⁸⁾ Gachard, p. 306.

⁶⁹⁾ Den 3. Mai schrieb er von Worms an Moriz.

⁷⁰⁾ Gachard, p. 306, 310: Er verweilte in Worms bis den 6 August.

⁷¹⁾ Vergl. Philipps Brief an Ducer, Spangenberg den 19. Mai 1545 in Rommels Urkundenband S. 114.

die Herzöge von Württemberg, Pommern und andere Fürsten wollten die braunschweigische Angelegenheit erledigt, die Sache zum Austrage gebracht sehen; der unrechtmäßige Besitz des eroberten Landes hatte dem Landgrafen großen Haß und viele Feindschaften zugezogen, die Kosten, Mühen, Beschwerden für Erhaltung und Besetzung des braunschweigischen Gebietes lasteten gewaltig auf den Schultern Philipps und der Bundesglieder. Schon hielten die oberländischen Städte auffällig zurück, die eingeforderten Gelder zu erlegen,⁷²⁾ nicht wenige Stände waren unzufrieden über die große Beisteuer, welche die Bewachung eines fremden Landes verzehre; die Stimmung der Schmalkaldner war in Betreff dieses Punktes übel, der Zusammenhang des Bundes locker; man besorgte seine Auflösung. Das Alles bewog Philipp, die auf eine Verständigung mit dem Kaiser einleitenden Schritte zu begünstigen und zu beschleunigen. Doch erwartete er von den Bundesgenossen, daß sie insgesammt in der Angelegenheit die Ehre wahren, nur annehmbare Bedingungen zulassen, jede unbillige Zumuthung aber zurückweisen würden. Vor Allem müsse man, so meinte Philipp, Freiheit der Religion im Lande Braunschweig betonen, an der Zurückstattung der aufgelaufenen Kosten von 800,000 fl. festhalten und sich gegen jede mögliche künftige Bedrängniß durch Heinrich sichern.

Der Kaiser hatte, wie wir wissen, bereits 1544 auf die Sequestration gedrungen, noch mehr that er das jetzt. Einige Monate lang hatte man schon vor dem Reichstage hin und her geschrieben, um die bei einem Vergleiche zu berücksichtigenden Punkte aufzustellen, und sich über dieselben zu verständigen. Was unerledigt geblieben, sollte dann in Worms normirt und in bestimmte Form und Fassung gebracht werden. Die Verhandlung zwischen dem Kaiser und den schmalkaldischen Bündnern schritt auf diese Weise mit Erfolg vorwärts. Gleichzeitig arbeitete man auch darauf hin, daß, wenn die Artikel angenommen seien, der Herzog von Braunschweig sich mit der Sequestration einverstanden erkläre, denn sonst habe sie keine gültige Kraft. Nicht mit Unrecht zweifelte man daran, daß Heinrich nachgebe; diejenigen irrten nicht,

⁷²⁾ Vergl. Keneder: Urkunden S. 656. Johann Friedrich an Philipp (Schtershausen am 22. Juni 1543): „Ein Jder wurde wol leiden können, das E. V. und wir vns aller muhe und unhostens beluden, und das man des Herzogs mittelhaft were. Aber darzu etwas weiteres zu thun oder zu erlegen, do wolt niemandts bohemit sein.“

welche ihn des hartnäckigsten Widerstandes fähig hielten. Er suchte durch seine Gegenwart die ihm unleidliche Sequestration zu verhindern und die unmittelbare Rückgabe seines Landes zu erwirken. Da aber der Kaiser auf der Sequestration bestand, verließ er zuletzt erbittert und aufgebracht Worms.

Zimmer noch blieb für ihn die Möglichkeit, sein Herzogthum wieder zu gewinnen, wenn er die ziemlich wirren Verhältnisse im Reiche benutzend, von Neuem versuchte, was im vorigen Jahre mißglückt war. Noch gab es (wie zu allen Zeiten) Leute genug, die sich zu gewagten und abenteuerlichen Unternehmungen gebrauchen ließen. Heinrich kannte sie und stand ihnen bereits nicht mehr fern. Hatten sie schon für ihn einzelne Schaaren und Rotten gesammelt, so sollten sie nun durch Vereinigung zahlreicher Truppen ein Kriegsheer zu Stande bringen.

Trotz des Herzogs Widersetzlichkeit und verletzender Entfernung vom Reichstage, beschloffen der Kaiser und die schmallaldischen Stände ihre Verhandlungen durch die sogenannte Wormser Capitulation vom 10. Juli 1545.⁷³⁾ Der Inhalt der Sequestrationsartikel war kurz folgender:⁷⁴⁾ Das Land Braunschweig soll innerhalb eines Monats in kaiserliche Hände gestellt und die Administration des Landes zweien Fürsten übertragen werden. Es soll weder Heinrich in sein Land gelassen, noch seine Diener darin zu Amt- und Befehlsleuten verwendet werden. Die eingesetzten Commissare sollen Vollmacht haben zwischen den feindlichen Parteien gütlich zu verhandeln, sie womöglich zu vertragen. Ist dies nicht möglich, so sollen die irrigen Angelegenheiten auf dem Wege des Rechts erörtert werden. Diejenige Partei, welche gegen die Capitulation handelt, ist der Strafe des Landfriedens verfallen, und der Kaiser soll zur Execution derselben verhelfen. Er übernimmt auch, den Beschluß der Capitulation dem Herzog von Braunschweig zu verkünden und ihm bei Strafe des Landfriedensbruches zu gebieten, er habe sich der Capitulation gemäß zu verhalten. — Zu Commissaren ernannt, wurden der Kurfürst Friedrich von der Pfalz und der Pfalzgraf Hans von Simmern mit der Verwaltung

⁷³⁾ Menzel: Neuere Geschichte der Deutschen. Band II, S. 375.

⁷⁴⁾ Loc. 9137. Krieg mit Churfürst Joh. Friedrich. Hierinnen zu befinden etc. . . . Der braunschweigische Krieg (Nr. 19) Bl. 37 und 162. — Siehe Philipps Bertheidigung, Beilage A. bei Josius, Beilage 19 und Hortleder, Tom I, Cap. 51.

des Landes Braunschweig beauftragt.⁷⁶⁾ Allein die beschlossene Sequestration kam nicht zur Ausführung und die erwählten Sequestratoren traten ihr Amt nicht an. Somit dauerte der bisherige Zustand der Besetzung des Herzogthums fort und das Land blieb in den Händen des schmallaldischen Bundes.

Die Gerüchte über Heinrichs Werbungen erreichten auch den Kaiser und dessen Rath Naves.⁷⁶⁾ Dieser zweifelte, daß Herzog Heinrich etwas Stattliches werde ausrichten können, denn er sei zu arm und unvermögend; jener soll geküßert haben, man möge die Knechte ziehen lassen, es werde nicht lange währen; doch erließ er auf vielfache Bitten der Schmallalddner Mandate an Heinrich.⁷⁷⁾

Der vertriebene Herzog hatte Friedrich Spett im Laufe der Zeit gänzlich für sich gewonnen und zur Vertrauensperson gemacht. Nicht dem Besten war er dabei in die Hände gefallen, aber Spett zeichnete sich durch Gewandtheit, List und Verschlagenheit aus. Heinrich durfte seiner Lage nach nicht wählertisch in den Mitteln sein. Er ernannte Spett zu seinem obersten Kriegsraih und befahl ihm, in dieser Würde mit dem Obristen Christof von Wrisberg, mit Herbert von Langen und Anderen zu unterhandeln, daß sie dem Könige von Frankreich und ihm (dem Herzog) die in Mecklenburg versammelten Knechte (es hieß, die unter Reisenberg), oder sonst 20 Fähnlein Kriegsleute und 1000 Pferde werben und zusammenbringen sollten. Einer Vollmacht gemäß, die Heinrich seinem Geschäftsführer am 5. Juli 1545 ausstellte, sollte es Wrisberg und Langen erlaubt sein, die geworbene Mannschaft in das Stift Bremen, nach Verden und anderen Orten zu führen und dort bleiben zu lassen, bis sie des Königs und Heinrichs Bestallung und Geld empfangen. Spett selbst wurden in jener Vollmacht vom Herzog ausgedehnte Freiheiten eingeräumt, mit Obristen, Hauptleuten und Knechten künftig in des Herzogs und des Königs von Frankreich Namen zu verhandeln, Verträge mit Grafen und Herren zu schließen und zu thun, was sonst nöthig und nützlich für die Sache sei.⁷⁸⁾ — Der Ausstellungsort der Vollmacht ist nicht angegeben, doch aus Zeit und darauffolgenden Schriftstücken zu schließen wurde sie entweder in Worms oder in nächster

⁷⁶⁾ Außer diesen waren im Vorschlage: Joachim von Brandenburg, Moriz von Sachsen, Wilhelm von Cleve und Jülich.

⁷⁶⁾ Loc. 9137, Nr. 19, Bl. 188 und 187.

⁷⁷⁾ Reubeder: Urkunden, S. 738.

⁷⁸⁾ Losius: Beilage Nr. 4, S. 12.

Umgebung abgefaßt und überreicht. Der Verfasser war ohne Zweifel Spett. Der Hauptpunkt der Vollmacht ist, daß für den König von Frankreich und Herzog Heinrich die versammelten Knechte im Lande zu Mecklenburg, oder sonst zwanzig Fähnlein und 1000 Pferde aufgebracht werden sollten. Nun kann uns die Truppenwerbung an sich nicht auffallen, desto mehr aber die Verbindung und Zusammenstellung der beiden genannten Fürsten. In welchem Verhältnisse standen sie, fragt man, seit wann datirt ihre Wechselbeziehung? Im Jahre 1543 hatte Heinrich gegen Franz I. im kaiserlichen Heere gekämpft, möglicherweise auch im Sommer des Jahres 1544. Haben sie nach diesen Kriegen ein Bündniß geschlossen, hat sich der König erboten, Heinrich zu seinem Lande zu verhelfen, oder hat der Herzog, wie vordem beim Kaiser, jetzt beim Könige Reiterdienste gesucht und angenommen, haben sie verabredet, einen gemeinschaftlichen Zug zu unternehmen? Oft ist nun erzählt worden, Herzog Heinrich habe, um sein verlorenes Fürstenthum wieder zu gewinnen, sich an den Hof Königs Franz I. von Frankreich begeben und erboten, die für Heinrich VIII. von England in Niederachsen durch Keißenberg betriebenen Werbungen zu hindern. Darauf hin seien dem Herzoge einige Tausend Goldkronen ausgezahlt worden u. Aber die einzige Begründung dieser Nachricht, so oft sie wiederholt worden, ist der Bericht des Sleidanus, der nur auf Hörensagen zu beruhen scheint.⁷⁹⁾ — Johann Friedrich theilte im August 1545 dem Landgrafen mit, Herzog Heinrich solle heimlicher Weise am französischen Hofe gewesen sein, doch der König habe ihn nicht vor sich gelassen, noch sich mit ihm einzulassen Neigung gehabt. Eine solche Nachricht⁸⁰⁾ — es ist die einzig vorhandene — giebt uns noch keine Sicherheit dafür, daß Heinrich wirklich in Frankreich gewesen. Was das Geld betrifft, welches König Franz dem dienstbeflissenen Herzoge ausgezahlt haben soll, so besitzen wir darüber eine Aufzeichnung vom Magister Franz Burchard.⁸¹⁾ Dieser Rath des Kurfürsten von Sachsen schrieb seinem Herrn aus Worms: Auf gefchebene Nachforschung hin, angeregt durch einen Brief des Spett, wäre gefunden worden, daß Herzog Heinrich von Braunschweig von der französischen Botschaft zu Worms drei Tausend Kronen empfangen, um die Knechte zu trennen, die sich in den Niederlanden „vergardert“ und England hätten zulaufen

⁷⁹⁾ Sleidanus: ed von Am Ende Tom. II. lib. XVI. p. 395.

⁸⁰⁾ Reudeker: *Altenstücke* S. 480.

⁸¹⁾ Ebenaf. S. 481.

wollen; der Herzog habe sich aber verpflichten müssen, das Geld nur zu diesem Zwecke und nicht anders zu gebrauchen; eine Verschreibung verbiete ihm mit jenem Gelde irgend Etwas wider die evangelischen Stände anzufangen. So sehr diese Bemerkung eine beglaubigte Notiz unterstützen würde, so kann sie allein uns nicht die Gewißheit sichern, daß Heinrich Geld vom Könige von Frankreich erhalten. Hierdurch genöthigt, müssen wir von des Herzogs direkter Beziehung zu Frankreich absehen, für eine indirekte durch seine Anhänger, die sich um französische Dienste beworben haben, möchte eher ein Anhaltspunkt gefunden werden.⁸²⁾

Sobald er die Vollmacht des Herzogs empfangen, beilte sich Spett den folgenden Tag (6. Juli) mit Wisberg und Langen einen Contract abzuschließen. Es geschah zu Worms.⁸³⁾ Die beiden Letzteren machten sich verbindlich, für die Summe von 4000 Joachimsthalern bis zu Jacobi (25. Juli) ungefähr 20 Fähnlein Knechte, jedes derselben nach Kriegsordnung mindestens 400 Mann stark, zu werben und 1000 Pferde in Bereitschaft zu halten. Daran reichten sich die Bestimmungen, daß der Musterplatz von dem Kriegsherrn im Stifte Bremen, Verden oder in einem angrenzenden Gebiete angelegt werde; seien die Knechte erschienen, so solle man sie in das Stift Bremen und, wenn es für rathsam erachtet worden, in das Land Hadeln führen und dort einen Monat liegen lassen, sofern der Kriegsherr der Mannschaft nicht früher bedürfe. Zahle Spett einen halben Monat Sold, dann solle das Kriegsvolk schuldig sein, der Krone Frankreich auf drei Monate zu schwören. Wolle aber König Franz die Truppen nicht gebrauchen, so sollten sie nach zugesandter Bestallung und erhaltenem Gelde verpflichtet sein, in erster Linie dem Kurfürsten von der Pfalz, dann den Verwandten genannter Fürsten, zuletzt einem Herrn, von dem Spett Geld und Bestallung darlegen würde, gegen jeden Feind (ausgenommen das römische Reich) zu dienen. Eine weitgehende Verschreibung! Worauf das Hauptgewicht gelegt werden muß, ist leicht ersichtlich; wohinaus die Dinge laufen, zu welchem Ziele sie führen sollten, können wir bereits erkennen. Der Contract weicht ziemlich von den Bestimmungen der herzoglichen Vollmacht ab, er will indes daselbe. Herzog Heinrich ist darin nicht genannt, und doch

⁸²⁾ Vergl. Neudecker: Urkunden S. 712 und das Verhör Wisbergs vor dem Landgrafen den 8. Juni 1545 in der schon mehrmals citirten Vertheidigungsschrift des Landgrafen.

⁸³⁾ Josius: Weilage Nr. 5 ff.

lauert er im Hintergrunde. Es galt damals in allem Thun sich wohlüberlegter Vorsicht zu befeßigen. Besser für Spett, wenn er als „etlicher Potentaten verordneter oberster Kriegsraath, Musterherr und Commissarius“ auftrat und mit diesen würdevollen Titeln seinen Geschäften und Handeln oblag, als wenn Jedermann wußte, daß er Herzog Heinrichs Vertrauter sei; besser für Brisberg und Langan, wenn sie gestützt auf ihren Contract leugnen konnten, für den vertriebenen Herzog zu werben, als daß Jedermann sie für Heinrichs Diener hielt. Vor allen Dingen mußte man suchen, die Gegner während der Rüstung zu täuschen, um sie zur rechten Zeit zu überraschen.

Von dem Tage der Verschreibung an begann eine rührige Thätigkeit unter denen, die Herzog Heinrich verbunden und Spett verpflichtet waren. Herbert von Langan wurde den 9. Juli ermächtigt, mit dem Grafen von Bentheim in Verhandlung zu treten, damit dieser bewillige, daß in seiner Grafschaft Knechte versammelt würden. Spett beschäftigte sich in hingebender Weise mit den finanziellen und weiterreichenden diplomatischen Angelegenheiten. Brisberg schaute sich eifrig nach Hauptleuten und Söldnern um. Er war als werbender Kriegsmann bekannt, besaß bedeutenden Anhang, hatte gute Kundtschaft und genoß ansehnlichen Ruf. Wenn er auch nicht bis zum festgesetzten Termine (Jacobi, den 25. Juli) 20 Fähnlein Knechte und 1000 Pferde zu stellen vermochte, so zog er doch, unterstützt von Langan, bald 14 Hauptleute an sich heran, die bereit waren, zur Austreibung der erforderlichen Truppen hilfreiche Hand zu bieten. Den 9. August vereinigte man sich zum gegenseitigen Vertrage und unterzeichnete eine Schrift, die „Artikel und Reversal der Hauptleute“ enthaltend.⁸⁴⁾ Der Oberst Brisberg verkündete, daß er durch Unterhandlungen mit Fürsten und anderen Personen sich und den Hauptleuten einen „löblichen, großmächtigen Herrn“ erworben habe. Darauf hin erklärten sich die Hauptleute dem Obristen ergeben und verbunden, wie er seinem Herrn verpflichtet und zugethan sei. Jeder von ihnen stellte sich zur Aufgabe, ein Fähnlein Landsknechte, 400 Mann stark, zu werben und beizubringen. Es ist nicht nöthig die übrigen Punkte des Vertrags hier anzuführen; uns genügt hervorzuheben, was Brisberg den Hauptleuten bot, und was sie ihm der Haupt-

⁸⁴⁾ Cosius: Beilage Nr. 7.

sache nach zusicherten.⁸⁵⁾ — Im Laufe der Zeit gesellten sich noch Georg von Holle, Hilmar von Münchhausen und einige Andere zu den eben erwähnten 14 Kriegsheuten, so daß nach Uebersteigung der Zahl von zwanzig Truppenführern sichere Aussicht vorhanden war, die ausbedungene Schaar von 20 Fähnlein und 1000 Pferden ohne große Mühe zusammenzubringen.

Da Oberst Wrisberg überzeugt sein mußte, der beständigen Aufmerksamkeit des Landgrafen werde auf die Dauer nicht entgehen, daß die Hauptleute, wenn sie ihre Werbe-trommeln rühren ließen, für ihn Reiter und Knechte versammelten, so wandte er sich,⁸⁶⁾ um Philipps längst erregten Verdacht nicht zu bestärken und um ihn irre zu leiten, am 8. August, ehe der Vertrag mit den Hauptleuten abgeschlossen wurde, an Hermann von der Malsburg, einen Getreuen des Landgrafen, mit der Bitte, seinem Fürsten jeden Argwohn auszureden, der Herr des Kriegsvolkes, welches er versammle, sei seinem Fürstenthum und seinen Landschaften nicht feindlich gesinnt. Malsburg erhielt den Brief, doch genügten ihm die Versicherungen Wrisbergs nicht; er schickte vielmehr den 11. August eine vertraute Person an ihn, um durch eine mündliche Eröffnung zu erfahren, wer der Herr des Kriegsvolkes, wohin der Zug gehen werde, welcher Ort als Musterplatz bestimmt sei und wo die Versammlung stattfinden solle. Wrisberg zeigte zwar (den 17. August) an, daß die Versammlung im Stifte Verden geschehe, behauptete aber, der Musterplatz sei ihm noch unbekannt und den Herrn zu entbeden, wolle ihm erst später gebühren. Den 21. August suchte der Landgraf selbst von Wrisberg im Vertrauen zu ermitteln, für wen die Bewerbungen geschehen. Versicherte der Oberst, daß die Rüstung nicht gegen den Kurfürsten von Sachsen, noch gegen ihn, das eroberte Land Braunschweig, auch nicht gegen die Einigungsverwandten gerichtet sei, so wolle er sein gnädiger Herr bleiben. Entgegend schrieb Wrisberg von Geestendorf (28. August), daß sein Herr mit dem Kurfürsten, dem Landgrafen und deren Landen und Leuten wenig zu thun habe, man möge ihm also seine Truppenwerbung nicht verargen. In Betreff des eroberten

⁸⁵⁾ Jedoch möchte ich nicht unangebeutet lassen, wie geeignet dieses Schriftstück ist, einen tieferen Einblick in die damaligen Kriegs- und Werbeverhältnisse zu gewähren. Vergl. F. W. Berthold: Geschichte der Kriegsverfassung und des Kriegswesens der Deutschen (Leipzig 1855) Th. II, S. 168. ff.

⁸⁶⁾ Siehe die Beilagen zu Philipps Vertheidigungsschrift bei Posius Beilage Nr. 19 und Hortleder Tom. I., Cap. 51.

braunschweigischen Landes wich er geschickt aus und bezog sich auf seine Erwiderungsschrift an die Rätthe und Statthalter zu Wolfenbüttel. Diese bemühten sich nämlich, durch ein Schreiben vom 19. August zu erforschen, ob die Versammlung der Knechte den Fürsten des evangelischen Bundes zum Schaden und Herzog Heinrich zum Vortheile geschehe. Daneben übersandten sie zur Warnung die kaiserlichen Erlasse, die gegen den Herzog und seinen Anhang gerichtet waren. Wrisberg antwortete von Verden (den 22. August): Er habe mit seinen Knechten einen Herrn, welcher dem römischen Reiche nicht zuwider; er sei voll Zuberficht, daß sich Herzog Heinrich, den er als Herrn des jetzigen Hauses nicht „erkenne“, gegenüber dem Kaiser und den erlassenen Mandaten als ein Fürst des Reiches wohl zu halten wisse. Wie sie selbst angedeutet, werde allerdings das Kriegsvolk Frankreich oder England zu gute versammelt, es gezieme aber nicht zu schreiben, wem die Truppen dienen würden zc. Fast in gleicher Weise und ebenso zurückhaltend wie Wrisberg äußerte sich Herbert von Langen in einem Briefe an den Landgrafen.⁸⁷⁾

Obgleich Philipp sehr wohl wußte, daß er sich auf die Antworten nicht verlassen dürfe, so schrieb er doch außer an Wrisberg und Langen häufig an den Grafen Otto von Rittberg, von Schaumburg, sowie an andere Herren und erkundigte sich eingehend nach Allem. Er wollte erproben, ob sie überhaupt und wie sie antworteten. Aus ihrem Verhalten und den verschiedenartigen Meinungsäußerungen gedachte er ihre Absichten zu errathen, ihr Vorhaben zu entdecken, um demgemäß geeignete Veranstaltungen und Vorsichtsmaßregeln treffen zu können. In den letzten Briefen hatten Wrisberg und Langen in Abrede gestellt, daß Herzog Heinrich mit ihnen und den geworbenen Kriegern etwas zu thun habe. Doch das konnte den Landgrafen nicht beruhigen, denn wiederholt liefen ihm andere und widersprechende Berichte ein, nach denen die Werbungen für Herzog Heinrich geschahen. Dem Gerüchte, als sollte die Mannschaft Frankreich zugeführt werden, traute er wenig, er wollte auch nicht glauben, daß, wie man sagte, ein neuer Handel des Pfalzgrafen Friedrich mit Dänemark wegen Holstein die Bewegungen der Kriegsleute verursache, zumal anfangs August ein Diener des Pfalzgrafen an seinem Hofe gewesen war, der mit Bestimmtheit ausgesagt hatte, daß

⁸⁷⁾ Dat.: Im Lager zu Bilsenthal vom 23. August (im Doc. 9137, Nr. 19, Bl. 14 und in Philipps Bertheidigungsschrift.)

sein Herr in diesem Jahre aus „vielen Ursachen und Umständen“ keinen Krieg führen werde.⁸⁸⁾

Aus der zweiten Hälfte des August ist ein Brief Friedrichs von Reisenberg an den Landgrafen erhalten, der nicht ohne Bedeutung ist und hier am geeignetsten berührt werden kann. Reisenberg schrieb aus Köln (den 22. August)⁸⁹⁾ und theilte dem Landgrafen mit, daß ein Unternehmen gegen ihn im Werke sei und daß der Kriegshaufen im Stifte Bremen zur Ausführung eines Planes gegen ihn benutzt werden solle. Durch solche, welche an den Praktiken bis dahin Antheil gehabt, sei ihm viel offenbart und ganz ausdrücklich anvertraut, daß jener Haufen für Herzog Heinrich geworben. Alles werde zu dessen Vortheil mit heimlichen Anschlägen und „weittläufigen Angriffen“ betrieben, damit seine Sache unbemerkt bleibe. Ferner gab Reisenberg Philipp kund, daß er mit 2500 Pferden und 20 Fähnlein Fußvolk für den König von England bereit läge. Reiter und Knechte hätten das Laufgeld erhalten und seien auf dem Wege, an einem bestimmten Orte zusammen zu kommen. Bestätige sich, was über Herzog Heinrich verlautete, so möge er ihm solches umgehend melden. Bis dahin werde er mit dem Zuge der Truppen zurückhalten und, wenn Hilfe Noth thue, mit seinem Kriegsvolke für geringe Unkosten ihm einen Reiterdienst leisten. Eine Antwort Philipps auf diesen Brief habe ich nicht gefunden, keine Andeutung, ob der Landgraf das Angebot Reisenbergs freudig begrüßt und auf dessen Dienste gerechnet habe. Der Brief hat besonderen Werth dadurch, daß er die in vielen Werken geschehene Erwähnung Reisenbergs beglaubigt und dessen Werbung für England in Niederdeutschland bestätigt. Aus demselben vernehmen wir, daß Reisenberg zwar Kriegsvolk im „Verspruch“, jedoch noch nicht unter seinen Fahnen hatte. Daher können wir annehmen, es sei Wrisberg mit seinem Anhang zum Theile gelungen, gemäß dem Auftrage vom Herzog Heinrich den Zug der „laufenden Knechte“ unter Englands Fahnen zu verhindern und in seinen Dienst zu nehmen. Es mag daher richtig sein, wenn einzelne Werke anführen, daß Heinrichs „Kerntruppen“ die Söldner Reisenbergs gebildet hätten.⁹⁰⁾

Auf welche Weise die Versammlungen der Knechte für Heinrich von Braunschweig allmählig vor sich gegangen, ist

⁸⁸⁾ Brief Philipps an Moriz den 9. August. Loc. 9137, Nr. 15 Bl. 90.

⁸⁹⁾ Loc. 9137, Nr. 18., Bl. 53.

⁹⁰⁾ Bgl. S a b e m a n n II., S. 247.

nicht leicht zu verfolgen. Wir haben darüber keine genaueren und ausführlichen Berichte. Nach der Chronik von Verden ⁹¹⁾ langten Anfangs August ungefähr 400 Mann mit 30 Pferden vor dieser Stadt an. Schnell wuchs die geringe Zahl. In wenigen Tagen waren wohl 3000 Mann und 300 Pferde beisammen. Als Hauptleute und Führer derselben wurden Christof von Wisberg, Georg von Hölle, Dietrich von Dinflau und Paul Edseldt, als Rittmeister: Berthold von Wisingeroda, Adrian von Steinberg und von Hörde genannt. Sie verlangten mit der Stadt Verden einen Vertrag zu schließen, der ihnen Aufnahme und Verpflegung gewähre. Nach hin und wider ergangener Verhandlung ward ein Aufenthalt von 8 Tagen verwilligt. Den 15. August fand der Einzug der Söldner unter ihren Führern statt. Während der ausbedungenen Zeit zehrte die Mannschaft nicht nur alle Vorräthe auf, sondern trieb auch 3000 Goldgülden Brandschätzung ein. Nach Verlauf der 8 Tage, etwa den 23. August, ⁹²⁾ zog Wisberg mit seinen Söldnern nach dem Stifte Bremen, wo zur weiteren Verstärkung der Mannschaft und Füllung der noch lichten Reihen 8 Tage Raft und dann Musterung gehalten wurde. In jenen Tagen lag Langen im Lager zu Lilienthal an der Wörpe. Er vereinigte, wie wir annehmen dürfen, sein Volk mit dem Wisbergs, worauf Beide weiterzogen. Am 28. (wahrscheinlich bis den 31.) August befand sich Wisberg in und um Geesendorf nördlich von Bremen. Von hier verhandelte er mit den Hädlern, welche den Zug in ihr Gebiet verweigerten, bis es ihm den 1. September Nachmittags gelang einzubringen und sich festzusetzen.

Während Spett, Wisberg und Genossen sich für Heinrich bemühten, verweilte dieser in Rölln. ⁹³⁾ Auf den Obristen, mit dem er ununterbrochen Briefe wechselte, setzte er sein ganzes Vertrauen, seine besondere Zuversicht. Noch am 20. August bat er ihn, seiner Zusage und Versprechung getreu nachzukommen, den Haufen Kriegsvolk vollzählig zu leisten und als erfahrener Kriegsmann in Allem so zu handeln, daß nichts zum Schaden seiner Leute vorkäme,

⁹¹⁾ Chronicon Verdense: ed. von Cyriacus Spangenberg, S. 184.

⁹²⁾ Den 22. August schrieb der Oberst noch von Verden an die Statthalter und Räte zu Wolfenbüttel.

⁹³⁾ Neudecker: Urkunden, S. 738. Johann Friedrich schrieb an Philipp: Kaiserliche Majestät werde nicht unterlassen haben, dem von Braunschweig das Specialmandat zu Rölln insinuliren zu lassen etc. —

nichts zum Nachtheile der Anordnungen hereinbrechen könne. Er selbst wolle „in dem, was die Sachen am meisten betrafen“ nicht säumen, sondern nach Kräften Alles schleunigst fördern und, ob Gott wolle, bald in eigener Person bei ihm sein.

Wie wir aus Reisenbergs Brief an Philipp⁹⁴⁾ entnehmen, ist Herzog Heinrich den 22. August früh 3 Uhr in Köln aufgebrochen und dem Grafen Otto von Rittberg, der den Tag vorher die Stadt verlassen hatte, nachgezogen. Hauptleute und Volk, kurz Alle, die für ihn geworben in und um Köln lagen, folgten um 9 Uhr. Der Fürst wandte sich zunächst nach der Grafschaft Oldenburg. Sonntag, den 30. August war er dann im Dorfe Zum Holte,⁹⁵⁾ (im Hamburger Amt Ritzbüttel), während Wrisberg sein Quartier in Geestendorf hatte. Schon Tags vorher beschied er seinen Obristen zu sich, erkundigte sich nach dem Stande der Dinge und berathschlagte mit ihm, was weiter zu thun. Von Neuem gelobte der Kriegsmann treue Dienste, als sich der Herzog durch wiederholte Versprechungen gebunden.⁹⁶⁾ In diesen Tagen stand Wrisberg in Verhandlungen mit Hadeln; doch da ihm eine Aufnahme in das Land verweigert wurde, sann er darauf, sie mit Gewalt zu erzwingen. Den 1. September lag er mit seinen Truppen bei Neuenwalde zu einem Angriffe gegen die Hadler bereit. Hartnäckigen Widerstand leisteten die Bauern, welche sich zur Abwehr verschanzt hatten; 200 bis 300 von ihnen fielen, ohne daß man das Ländchen vor dem Andränge der Mannschaften retten konnte. Die Krieger zogen ein und blieben fast drei Wochen im Hadler Gebiete liegen. Während dieser Zeit brandschatzten sie die Gegend um 10,000 Thaler und nahmen, was sie an Kriegsmaterial vorfanden, Pulver, Harnische und 18 Stück Geschütze hinweg.⁹⁷⁾

Sobald Herzog Heinrich die Einnahme von Hadeln den 2. September erfahren, forderte er Wrisberg auf, den 3. d. M. in der Frühe mit Spett und Padmor^{97b)} zu einer Unter-

⁹⁴⁾ Siehe Note 89.

⁹⁵⁾ Lofius: Beilage Nr. 13, Datirung.

⁹⁶⁾ 10,000 fl. und das Pfandhaus Hohenbüchen sollten der Preis seiner Verdienste sein.

⁹⁷⁾ Braun Bod gab dagegen am 24. September das in Hadeln erbeutete Geschütz nur auf 6 Stück an. Loc. 9137, Nr. 18, Bl. 124^b, vergl.: Mehr neue Zeitung der Ergebung Herzog Heinrichs von Braunschweig bei Sordleder: Tom. I., Cap. 54, die 16 Stück aus Hadeln. anführt.

^{97b)} In Briefen und sonstigen Schreiben benannt: Bodenmar Loc. 9137, Nr. 15, Blatt 52) Bod Mor (Bl. 48) zc. —

redung im Kloster Neuen-Walde vor ihm zu erscheinen. Für zweckmäßig erachtete man dort, daß sich der Herzog dem Kriegsvolke noch fern halte. Durch unzeitige Anwesenheit beim „Regimente“ und voreiliger Handlung konnten die schönsten Hoffnungen, die besten Erwartungen und jeder Erfolg vereitelt werden. Täglich liefen den Fahnen Wrisbergs ungedungene Knechte leichtgläubig zu. Erforderlich war es, daß der gemeine Mann nicht allzuzeitig erfuhr, für wen er eigentlich ins Feld rücken solle; nothwendig war es, Hauptleuten und Rittmeistern mit größter Vorsicht den Zweck der Truppenwerbung allmählig anzudeuten; sie Alle mußten nach und nach für den Plan einer Eroberung des braunschweigischen Landes zu Gunsten des ehemaligen Herrn gewonnen werden.

Heinrich nahm, durch seine Rathgeber bewogen, seinen Aufenthalt im Schlosse zu Otterndorf. Trotz seiner Zurückgezogenheit blieb dennoch nicht lange verborgen, daß er in der Nähe der Truppen sei. Der Landgraf, der Bischof von Münster, Herzog Ernst von Lüneburg, die Stadt Bremen, Hamburg und Andere hatten aufmerksame Rundschaffter im Lager, die auf Alles achteten und deren Widen nichts entging. Die Zeitung eines reisigen Knechtes⁸⁸⁾ brachte bereits Anfang September die Meldung, Herzog Heinrich reite ab und zu, belade sich jedoch mit keiner Angelegenheit, um unbemerkt zu bleiben; aber sein Sohn Karl Viktor sei beständig bei dem Haufen und werde von Allen hochgeehrt. Schnell verbreitete sich bis zum Landgrafen die Kunde,⁸⁹⁾ der Herzog habe die meisten Hauptleute durch Bestechung gewonnen, Montag den 13. September werde er zu dem Haufen kommen, und es sei zu besorgen, er werde die Knechte ebenso wie die Führer an sich bringen. — Da der Beschluß der Sequestration zu Worms, sowie die Jahreszeit und die unausbleibliche Gegenrüstung des Landgrafen zum raschen Handeln drängten, trieb der Herzog, fast aller Hauptleute und Rittmeister versichert, dem Kriegsvolke als Kriegsherr angekündigt und vorgestellt zu werden. Solches geschah. Allseitig wird berichtet, daß das gesammte Volk den 17. September in Hadeln Herzog Heinrich von Braunschweig geschworen habe. Man wollte ihm dienen und ihn wieder in sein Land einsetzen. Es unterliegt keinem Zweifel,

⁸⁸⁾ Im Loc. 9656, Nr. 14, Dr. Gregorii Bräden, Dr. Kistian Goldsteins und Jacob Wahlers unterthänige Berichte zc. und die braunschweigische Kriegsrüstungen Anno 1544 und 45.

⁸⁹⁾ Loc. 9137, Nr. 18, Bl. 74.

daß es mancherlei Kunstgriffe und listiger Beredungen, begleitet von hohen Versprechungen und Zusicherungen bedurfte, um die Knechte dienstwillig für ihren unerwarteten Herrn zu finden. Sicher mußte der Herzog nach verschiedenen, widerwärtigen Auftritten mit Wrisberg und Anderen, da im entscheidenden Momente Jeder in selbstfüchtiger Weise Gewinn und Vortheil im Auge hatte, allerlei Verschreibungen geben, auf manche beschwerliche Bedingung eingehen und manchen „Vorbehalt“ einzelner Truppenführer berücksichtigen, ehe sie den Eid der Treue leisteten. Zu dieser Annahme bestimmten mich die vielfachen ausgebreiteten Gerüchte, wie sie hinterlassene Papiere aufbewahren.¹⁰⁰⁾ Mit ungefähr 10,000 Mann,¹⁰¹⁾ Knechte und Reiter zusammengenommen, verließ Herzog Heinrich den 19. September, wie die Angaben

¹⁰⁰⁾ Loc. 9137, Nr. 18, Bl. 142 ff. — Verschiedene Berichte finden sich darüber, auf wie lange das Kriegsvolk Herzog Heinrich geschworen. Es schwanken die Angaben zwischen den Zeiträumen von 14 Tagen bis zu 3 Monaten. Nach dem Bestallungsbrief vom 17. September, den der Herzog von Braunschweig Christ. v. Wrisberg übergab (Fosius Beilage, Nr. 18), nahm Heinrich diesen zum Obristen über 20 Fähnlein Lancknechte zunächst auf 3 Monate für sich und seine nahmhafte gemachtene Verwandten an, doch waren der Obrist und die Knechte zu weiterem Dienste verpflichtet, wenn man nach Verlauf jener Zeit ihrer noch ferner bedurfte. — Wie berichtet wird, sollte unter Anderem ein Vorbehalt der Reiter und Knechte gewesen sein, sich wider die evangelischen Stände nicht gebrauchen zu lassen; Herzog Heinrich sollte sich verschrieben und verpflichtet haben, auf dem Zuge nach seinem Lande Niemanden der Evangelischen zu beschweren noch feindlich anzugreifen.

¹⁰¹⁾ Nach der Kunde des erwähnten reissigen Knechtes sollte die versammelte Mannschaft in Hadeln den 12. September 2000 Pferde und 5000 Knechte stark sein. Nach Philipps Brief an Moriz den 16. September (Loc. 9137, Nr. 18, Bl. 68) betrug die Stärke des Haufens 8- oder 9000 Fußknechte und bis in die 1000 Reiter. Die Kundschaft durch Wolfgang Pfalzgrafen bei Rhein an den Landgrafen vom 20. September gab an, daß Wrisberg 7000 Mann zu Fuß und 800 Mann zu Pferde beieinander gehabt. (Loc. 9137, Nr. 18, Bl. 107.) Eine Nachricht von Dr. Brüd: Montag, Matthäi, den 21. September (Loc. 9656, Nr. 14) meldete: Herzog Heinrich von Braunschweig habe mit seinem ältesten Sohne Karl einen großen Haufen Kriegsvolk und bis in 3000 Pferde beieinander. Georg Wachtmeister gab den 24. September (Loc. 9137, Nr. 18, Bl. 122) 7000 Knechte und 1300 Reiter an. — Außerdem berichteten alle Kundschafter, daß sich täglich die Reihen durch zuziehende Söldner stärkten, und daß treue Diener wie Alhard von Hörbe und Andere beständig thätig seien, Reiter und Knechte anzunehmen und ihrem Herrn zuzuführen. — Von den reissigen Knechten, die im Stifte Trier und zu Koblenz gemustert wurden, und von denen, die sich um Alten und in der Grafschaft Rätphen versammelten, sagte man allgemein, sie würden sich gegen Bremen wenden und zu Herzog Heinrichs Haufen stoßen.

lauten, das Hader Land und schlug die südöstliche Richtung nach seinem Herzogthume ein.

Ueberall auf seinem Zuge war er bedacht, seinen Truppen neue kriegslustige Ankömmlinge einzuverleiben, Munition und Geschütze ¹⁰³⁾ herbeizuschaffen. Bremerörbde, Verden und Rotenburg, Städte, die auf seiner Marschrouten lagen, hatte er zur Lieferung von Kriegsgeräthschaften am meisten ins Auge gefaßt. Ueber den Anschlag auf Rotenburg, um von dort das „große Geschütz“ zu entführen, schreibt Georg Wachtmeister ¹⁰³⁾: Heinrich sei in Silmarsh gegen die Stadt gezogen, um sie (am Morgen des 21. oder 22. September) unversehens einzunehmen. Der Bischof von Bremen aber, der dort seinen Sitz hatte, rechtzeitig benachrichtigt, sei nach Bremen geritten, habe seines herzoglichen Bruders Vorhaben dem Rathe angezeigt und gebeten, Rotenburg schnell zu besetzen. Da habe man in der Nacht gegen 40 Reiter und 100 Mann Fußsoldaten abgeschickt, welche die gefährdete Stadt vor dem Ueberfalle des Herzogs bewahren hätten. Obgleich Heinrich darauf seinen Bruder zu sich gefordert und viele gute Worte gegeben, habe er dennoch nichts erreichen können. ¹⁰⁴⁾

Ungeäuert, nirgends lange rastend, rückte der Herzog vorwärts. Er wollte keine Zeit verlieren, früher die Grenzen seines Landes überschreiten, als sich feindliche Truppen ihm entgegenstellen könnten. Durch seinen Anzug glaubte sich Herzog Ernst von Braunschweig-Lüneburg gefährdet. Raum hatte dieser von Heinrichs Anwesenheit bei dem Kriegshausen in Hadeln, von dessen Absicht und Vorhaben Kunde erlangt, so wandte er sich hilfeseuchend an den Landgrafen, bittend, daß er eilig heranziehe und ihn vor dem gefürchteten Herzoge schütze. Voll Besorgniß hielt er dann bei den Statthaltern und Rätthen zu Wolfenbüttel um Beistand an,

¹⁰³⁾ Die Zeitung des reisigen Knechtes enthält: Heinrich habe ein großes Geschütz, darunter 8 starke Mauerbrecher. Die Wolfenbüttler (Loc. 9137, Nr. 18, Bl. 72) schrieben am 16. September dem Landgrafen: Der Graf von Oldenburg schicke Heinrich einliches Geschütz. Die neue Zeitung vom Montag nach omnium sanctorum 1545 bei Hortleder Tom. I, Cap. 54, erwähnt vom Grafen von Schaumburg, daß er dem Feinde Herzog Heinrich eine ganze Feldschlange geliehen habe. Den Herzog von Lauenburg und Grafen Otto von Rittberg beschuldigte man ebenfalls von evangelischer Seite, daß sie dem Herzoge von Braunschweig „Feuerwaffen“ zulieferten.

¹⁰³⁾ Loc. 9137, Nr. 18, Bl. 122.

¹⁰⁴⁾ Dagegen Braun Bod (Bericht vom 24. September. Loc. 9137, Nr. 18, Bl. 124): aber man sagt, daß die Reiter das Geschütz von Rotenburg bei sich haben sollen.

bis er 100 Reiter zur Verstärkung seiner Besatzung in Zelle erlangt. Als der Feind näher kam und Herzog Heinrich den 23. September gegen 5 Uhr Abends zu Willohe, Christof von Wrisberg aber um dieselbe Zeit zu Walzroda lag, schickte er¹⁰⁵⁾ Beiden einen Abdruck der kaiserlichen Mandate mit abmahnennden und warnenden Beischriften. Heinrich las den überbrachten Brief und die hohen Erlasse. Mit der kurzen Bemerkung, selbst des Kaisers Sequesturator zu sein, entließ er den Boten ohne Antwort. Wrisberg gab dem Diener des Herzogs schriftliche Erwiderung, auch sandte er einen Knecht an den Herzog mit einem zweiten Schreiben, worin er angab: Weder er, noch das Kriegsvolk wisse, was zwischen den protestirenden Ständen und Herzog Heinrich auf dem Reichstage zu Worms verhandelt worden; von dem römischen Könige sei ihnen nichts darüber zugekommen. Er erwarte vom Herzoge, daß er sie unbeirrt und unbefehdet durch sein Fürstenthum ziehen und ihnen für Geld Proviant verabreichen lasse. Soviel die Mandate und diesen Zug betreffe, würde sich sein Fürst und Herr gegen den Kaiser zu verantworten wissen.

Den 24. September zog Heinrich mit seinem Regimente süblich bis Neustadt, den folgenden Tag östlich bis Burgdorf und Sonnabend den 26. September in das Gericht Steinbrüd.¹⁰⁶⁾ Alles, was hier auf dem Lande zu finden und nicht in Sicherheit gebracht war, wurde genommen und die feindlichen Angriffe gegen die Feste vorbereitet. Am folgenden Morgen 9 Uhr waren ausgeschiedte wolfsbüttelsche Knechte Augenzeugen, wie Herzog Heinrich Steinbrüd berennen ließ. Den 28. September schickte er aus seinem Lager einen Brief an den Coadjutor und Statthalter und an die beiden Capitel des Erzstiftes Magdeburg und des Stiftes Halberstadt.¹⁰⁷⁾ Als Bundesverwandte der hallischen und nürnbergischen Vereinigung forderte er sie zur Unterstützung und Hilfe auf. Unverzüglich sollten sie ihm den Vorrath der Bundesgelder im Betrage von 25000 Thaler übersenden und außerdem verordnen, daß aus beiden Stiften seinem Lager Proviant zugeführt würde. Geschehe binnen 8 Tagen weber das Eine noch das Andere, dann nähme er an, sie schlügen seine

¹⁰⁵⁾ Loc. 9137, Nr. 18, Bl. 116 ff. Brief dat. Zelle den 24. September, Ernst Herzog zu Braunschweig und Lüneburg an Statthalter und Räte zu Wolfsbüttel.

¹⁰⁶⁾ Loc. 9656, Nr. 14, Zeitung vom Dienstag Michaelis.

¹⁰⁷⁾ Loc. 9137. Des Churfürsten zu Sachsen mit dem Coadjutor gewechselte Schriftenn pp. a. 45 (Nr. 12) Bl. Der Brief kam den 2. Oct. früh 7 Uhr an, siehe Bl. 5.

Forderungen ab und werde sich nothgedrungen gegen die Stifte verhalten, wie solches vermöge des Landfriedensrechtes und des nürnbergischen Bündnisses erlaubt und zulässig sei.

In diese Lage fällt für Heinrichs Heer der verstärkende Zug durch Alhard von Hörde, Grafen Otto von Rittberg, Plato von Helversen und Scheel mit ungefähr 1000 Pferden und 3000 Knechten, welche in der Grafschaft Tecklenburg umherstreifend durch Plünderung und Brandschatzung dem Grafen Kurt, und ferner im Zuge über die Weser landgräflichen Lehnsleuten großen Schaden zugefügt haben sollten.¹⁰⁸⁾

Kurze Zeit nur hielt sich die Festung Steinbrück. Am 28. d. M., also schon am zweiten Tage der Belagerung, fand die Uebergabe derselben¹⁰⁹⁾ statt. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde der Begebenheit. Bereits den 2. October hatte der Kurfürst von Sachsen Nachricht davon in Weimar. — Die Einnahme dieser Feste war Heinrichs erste Waffenthat in seinem Herzogthume. Die Folge war, daß sich der größte Theil des Landes bis auf wenige befestigte Orte, Schönningen und Wolfenbüttel und einige andere Städte, dem früheren Landesherrn unterwarfen. Der Herzog nahm den Huldigungsseid seiner früheren Unterthanen entgegen, verjaagte die protestantischen Prädikanten, erneute die früheren Einrichtungen und stellte wieder her, was die Evangelischen verändert.

Von Steinbrück aus richtete Herzog Heinrich seinen Eroberungsplan gegen Wolfenbüttel. Schmalkaldische Besatzung hielt die Festung inne. Während die Truppen sich näherten, um die Belagerung (29. September) zu beginnen, schickte der Herzog drei Fehdebriefe¹¹⁰⁾ nach Braunschweig

¹⁰⁸⁾ Philipps Vertheidigungsschrift bei Cosius Bellage Nr. 19, (S. 33) und Hortleder, Tom. I., Cap. 51. Darnach Sleidanus, Rehtmeyer (S. 905) u. A.

¹⁰⁹⁾ Der Landgraf theilte Herzog Moritz Sonnabend den 4. Oct. mit (Loc. 9137, Nr. 18, Bl. 221): daß der Braunschweiger das enge und schlecht besetzte Haus Steinbrück unbeschossen und unbestärmt einkommen habe. Es gingen allerlei Reden über Hauptleute und gemeine Knechte um. Beide Theile beschuldigten einander, sie hätten nicht Stand halten wollen.

¹¹⁰⁾ Havemann II, S. 248 und Vaterl. Archiv 1829, S. 3. — Außer Braunschweig forderte Herzog Heinrich auch andere Städte wie Hamburg und Bremen, Hildesheim, Hannover und Minden u. auf, sich mit ihm zu vertragen, sich von dem Bunde der Gegner zu lösen und sein Unternehmen zu fördern. Ernstliche Drohungen fügte er einzelnen Gesuchen bei für den Fall sie sich feindlich gegen ihn verhalten würden. Schreiben an den Magistrat der Stadt Minden vom 9. October s. Neues vaterländ. Archiv von 1826, B. I.

und zwar einen an den Rath, den anderen an die Zünfte und Zunftmeister, den dritten an die Hauptleute der „Gemeine“. Er verlangte, man solle die „schmallaldische, aufrührerische Conspiration“ verlassen, von der legerischen Lehre absteigen, den zugefügten Schaden ersetzen, ihm huldbigen und schwören. Erfülle man diese Bedingungen, dann wolle er der Stadt ein gnädiger Herr sein, wo nicht, werde er seine Söldner rauben, brennen und morden lassen. Die erwünschte Antwort blieb aus. Erzürnt über den Trotz der Bürger ließ Heinrich den 1. October die widerspänstige Stadt berennen. Drei Landwehren wurden zwar genommen, aber der Sturm von der kampfmuthigen Bürgerschaft und 2 Fähnlein Söldner glücklich abgewehrt, so daß nach einer halbtägigen vergeblichen Anstrengung Heinrichs Schaaren erfolglos in das Lager vor Wolfenbüttel zurückkehren mußten. Obgleich die Stadt der Zufuhr beraubt und alle Straßen gesperrt blieben, obgleich in den Gerichten und Dörfern erheblicher Schaden angerichtet wurde und das Gebiet der Stadt weit und breit ein trauriges Bild der Verheerung bot, blieb Braunschweig dennoch standhaft. Auch ein zweites Berennen von Wolfenbüttel aus (am 4. Oct.) war eine fruchtlose Bemühung.¹¹¹⁾ Heinrich sah sich genöthigt, die Unterwerfung der Stadt zu vertagen; er gedachte sie aber zu züchtigen, sobald er Herr der belagerten Feste Wolfenbüttel sein werde.

Durch ein Schreiben vom 4. October suchte der Herzog den Kurfürsten von Brandenburg¹¹²⁾ zu veranlassen, daß er gemäß dem hallischen Vertrage und kraft der katholischen Vereinigung die Wiedererlangung seines Landes ernstlich begünstige, ohne Verzug mit Mannschaft zuziehe und allen möglichen Beistand gewähre. Ermahnend wandte er sich an Bischöfe und nachbarliche Landschaften, die pflichtschulbige Hilfe zu leisten, ihn durch Geld und andere Mittel nach Kräften zu unterstützen. Allein bei Allen konnte er wenig erreichen. Markgraf Albrecht, Coadjutor von Magdeburg und Halberstadt, hielt ihn ohne bestimmte Antwort hin.¹¹³⁾ Als Freund und Glaubensgenosse des Kurfürsten von Sachsen und des Landgrafen von Hessen war er nicht gewillt im Interesse Heinrichs zu handeln. Seine Untergebenen mahnte er ab, dem Braunschweiger Vorschub zu leisten, und den

¹¹¹⁾ Weiteres s. Häberlin, B. XII, S. 613 und 615.

¹¹²⁾ Philipps Bertheidigung, Bellage Q. — (Loc. 9137, Nr. 19, Bl. 13).

¹¹³⁾ Loc. 9137, Nr. 12, Bl. 5, 12, 22 ff.

Rath von Halberstadt suchte er zu bewegen, in Betreff der Proviantzufuhr unter dem Vorwande eines Mißwachses an Getreide und herrschender Theuerung im Stifte mit abschläglicher Antwort zu erwidern. Hildesheim verweigerte die Lieferung erbetener Lebensmittel, und sonst hören wir von keiner Bereitwilligkeit dem Herzog von Braunschweig zu helfen.

Wolfenbüttel war die bedeutendste Festung des Landes Braunschweig; eroberte Heinrich diese, dann hatte er das Herzogthum wieder in seiner Gewalt; sie war ein starkes Bollwerk gegen anrückende Feinde. Solches wußte der Herzog, viel war ihm deshalb an ihrer Einnahme gelegen. Da jede Verhandlung von Seiten der Stadt verworfen wurde, begann er mit Nachdruck die Belagerung derselben.¹¹⁴⁾ Sein ganzes Geschütz ließ er gegen die Mauern der Feste wirken; unablässig befahl er Schanzen aufzuwerfen, unaufhörlich ließ er das Wasser ableiten, Gräben ausfüllen und Brücken zu schlagen versuchen. Beständig ermunterte er seine Söldner zu energischer That; unter Anwendung aller erdenklichen Kriegskünste hoffte er bald die Ergebung der Stadt zu erzwingen.

Tapferen Widerstand aber leisteten die Belagerten den andringenden Gegnern. Zwei muthige Befehlshaber, Bernhard von Mila und Wilhelm von Schachten, lagen in der Stadt, treu dem schmalkaldischen Bunde. Kriegserfahren und umsichtig suchten und wahrten sie ihre Vortheile, wehrten kampfbereit alle Angriffe ab und wagten kühne Ausfälle, bei denen sie nicht nur in bemerklicher Anzahl die feindlichen Söldner niederwarfen, sondern auch die Veranstaltungen des Herzogs, die für sie bedenklich und gefährlich werden konnten, wiederum vernichteten und unschädlich machten, bis Heinrich durch die nahenden Truppen der verbündeten Gegner zur Einstellung der Belagerung und zum Aufbruche von den Mauern der Feste und aus dem Lager genöthigt wurde.

Verlassen wir einstweilen auf kurze Zeit den Herzog; mit der Eroberung von Wolfenbüttel eifrig beschäftigt, um uns nach den anderen Fürsten, die hier in Betracht kommen, umzuschauen.

„Ursache zu vielem Nachdenken“ hatte dem Landgrafen zur Zeit Herzog Heinrich dadurch gegeben, daß er, wie wir wissen, die Sequestration nicht bewilligte, sondern gänzlich

¹¹⁴⁾ Vergl. v. Hiliencron: B. IV., Nr. 514 v. 25 ff., S. 278 und Nr. 515 v. 18 ff., S. 277.

abschlug. Argwohn und Besorgniß hatten die Werbungen auf niederdeutschem Boden erregt, bei denen des Herzogs Ergebene unverkennbar theilhaftig befunden wurden. Die Vermuthungen über des Welfen Vorhaben hielten täglich eingebrachte Rundschaften beständig aufrecht. Klarer und offener wurden für Philipp die Bestrebungen des Braunschweigers, als Brisberg am 11. September aus dem Lager zu Otterndorf (in Habeln) ihm, dem Kurfürsten von Sachsen und ihrem christlichen Vereine durch Vermittelung der Statthalter und Räte zu Wolfenbüttel Eid und Lehnspflicht auskündigte, wodurch er ihnen als Invasor des eroberten Herzogthums seit der Occupation verbunden war. Zur unzweifelhaften Gewißheit über feindliche Absichten des Herzogs führte die sichere Nachricht, daß ihm den 17. September die in Habeln versammelten Reiter und Knechte geschworen, und daß er mit Heeresstärke im Anzuge gegen die Lande Braunschweig und Lüneburg begriffen sei. Da nun galt es nicht mehr zu zögern, sondern schnell und entschieden zu handeln. Die Vorbereitungen zur raschen That waren glücklicherweise längst getroffen. Als die Umstände dringend geboten, verordnete der Landgraf, daß sofort gegen zwölf Fähnlein Knechte und über hundert fremde Reiter in Lauf und Anritt gebracht würden.¹¹⁵⁾ Im eigenen Lande ließ er ein Aufgebot ergehen und sammelte einen bedeutenden Haufen seines Landvolkes. Den verbündeten Kurfürsten von Sachsen rief er zu den Waffen und bestimmte für seine Truppen als Versammlungsort Mühlhausen in Thüringen; den Herzog Moriz ersuchte er ohne Säumen zu rüsten. Dieser hatte schon im Februar des laufenden Jahres vertröstet zu helfen, wenn Herzog Heinrich Krieg gegen Philipp erheben würde. Jetzt, wo die Noth gebot, traf er auf vielfache Bittschriften des Landgrafen sofort Anstalten, einige hundert Reiter und eine Anzahl Fähnlein Knechte unter die Waffen zu rufen. Die thüringischen Truppen sollten sich bis zum 4. October in Salza und Tennstädt, die meißnischen in Pegau und Oschaz versammeln. Ungefähr den 11. d. M.

¹¹⁵⁾ Brief an Moriz, Kassel den 23. September, Voc. 9137, Nr. 18. Bl. 86, post scripta. — Herberger: Schertlin, S. LXVII: Im Juli (schon) stellte der Landgraf an den Bund das Ansuchen, durch Schärtlin und Bernhard von Thalheim 5000 Knechte annehmen zu lassen. Aber der Bund glaubte warten zu müssen, bis die gegnerischen Werbungen stärker würden, und erst als die Stadt Augsburg im September (20.) vom Landgrafen die bestimmte Nachricht erhielt, der Herzog drohe mit einem Ueberzuge, gab sie Schärtlin 800 fl. in Gold und versprach einen Kriegsrath zum Landgrafen zu schicken.

gedachte er mit der ganzen Mannschaft in Mühlhausen zu sein.¹¹⁶⁾ Dort wollte auch einige Tage früher Johann Friedrich seine kriegstüchtigen Unterthanen zusammenziehen und lagern lassen, bis man erkenne, was der Feind beabsichtige und zu thun gedenke.¹¹⁷⁾

Gemäß einem Uebereinkommen fanden sich am 27. September der Kurfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen in Eisenach zu einer Unterredung und Besprechung ein. In der Würde als Landesfürsten und Oberhauptleute des schmalkaldischen Bundes hielten sie zwei Tage Rath über die bevorstehende zweite Kriegshandlung gegen den Braunschweiger, verglichen sich mit einander in Betreff der erforderlichen Leistungen zu dem nothwendigen Zuge, setzten fest, in wie weit der Bund die entstehenden Lasten und Kosten mittragen solle,¹¹⁸⁾ und verständigten sich über die Zahl der aufzubringenden Mannschaft sowohl der fremden Reiter und Knechte als des eigenen Landvolkes. Sie beschloffen,¹¹⁹⁾ so schnell und stark als möglich zu Fuß und zu Pferd aufzubrechen, dem Vorhaben des heranziehenden Feindes zu steuern, Herzog Heinrich zurückzudrängen und wieder aus den Grenzen seines Gebietes zu treiben.

Vollauf geschäftig, wie sie waren, entsandten sie eine Anzahl Briefe an verschiedene Fürsten und Herren, unter Anderen an den Markgrafen Johann Albrecht, „Bischof zu Halle“ und an den König Ferdinand. Den Bischof suchten sie abzuhalten, dem Braunschweiger aus seinen Stiften weder Proviant zu liefern noch irgend welche Unterstützung zu gewähren, dagegen ihnen durch ausgehobene Mannschaft und dergleichen Beistand angedeihen zu lassen.¹²⁰⁾ Dem Könige

¹¹⁶⁾ Briefe vom 29. September und 1. October. (Loc. 9137, Nr. 18, Bl. 187 215 und 216.)

¹¹⁷⁾ Brief vom 26. September. Loc. 9137, Nr. 18, Bl. 181 u. 186.

¹¹⁸⁾ Der Kurfürst war ganz besonders darauf bedacht, daß die Abwehr Heinrichs und die Verhinderung an der Wiedereinnahme seines Landes auf aller Stände Kosten geschehe. Brief, vom Montag nach Egidii (den 7. Septbr.) bei Reudecker: Urkunden, S. 740.

¹¹⁹⁾ Brief Joh. Friedrichs an Elisabeth von Kocklitz ohne Datum (? 30. September). Loc. 9137, Nr. 13, Bl. 9.

¹²⁰⁾ Günstige Antwort im Briefe Joh. Albrechts an den Kurfürsten (dat. Halle auf St. Moritzburg, den 7. October. — Loc. 9137, Nr. 12, Bl. 24). „Zu dem so mogen wir E. L. nit bergen, das wir unserer beider Stifft vnderthanen zu Fuß vnd Fuesz in rüstung zu sein vnd sich biß uf ferneren bescheidt anheimisch huenthalten, schreiben vnd ernstlich gebietenn haben lassen.“ — Einen anderen helfenden Freund fanden der Kurfürst und der Landgraf noch an dem jungen ritterlichen Markgrafen Albrecht v. Brandenburg, s. Brief vom Donnerstag nach Franccii (8. October), Loc. 9138. „Kriegshandel belangenbe Landtgr. Philipsen

Ferdinand zeigten sie (am 28. September) an,¹²¹⁾ was sie über Heinrichs Anschlag erfahren hatten, bittend, er wolle sich gegen den aufrührerischen Fürsten und dessen Anhang so erzeigen, daß Jene sein „ernstlich Mißfallen spüren“ möchten.

Sowohl Johann Friedrich und Philipp als König Ferdinand haben dem Kaiser, welcher sich damals in den Niederlanden aufhielt,¹²²⁾ über Herzog Heinrich nöthige und genügende Mittheilung zugesandt¹²³⁾ und gebeten, daß Karl durch sein kaiserliches Ansehen den Herzog veranlasse, sofort seine kriegerischen Feindseligkeiten einzustellen. Ob nun der Kaiser daraufhin Abmahnungen und drohende Befehle an den Braunschweiger ergehen ließ, vermag ich bis jetzt durch kein genügend verbürgtes Zeugniß zu belegen.¹²⁴⁾ Es ist

z. S., Herz Heinrich z. Br. und die Stadt Soest 1545 (Nr. 20) Bl. 82: „In crafft vnser allerseits Erbeinigung wollen wir vns zu Roß vnd fuß außs sterckst verfaßt machen vnd E. S. eine Eilende hufft, doch allein von gereiffigen anstob des fusboldts gegen Ruhlhausen, Im land zu buringen zuschicken, also das vff den zwelfften (12.) octobris gewißlich antomen solten.“ Man sprach von 800 Reitern, die er geschickt. Gerücht, als ziehe der Markgraf dem Herzog Heinrich zur Hülfe, im Briefe der Herzogin Elisabeth von Rochlitz an den Kurfürsten vom 9. Oct. (Doc. 9137, Nr. 13, Bl. 18).

¹²¹⁾ Brief Ferdinands an den Churf. z. S. u. Landgr. z. S. dat. Raabla den 7. Oct., Doc. 8484, Fürstl. u. andere Schreiben 1540 ff., Vol. II. (T): Auf ihre Forderung einzugehen hatte der König allerdings wenig Neigung; er entschuldigte sich der Türken wegen, die jetzt zum vierten Male Kronungarn „mit gewaltigem Rennen und Emsfall“ überzögen.

¹²²⁾ Gachard, p. 312

¹²³⁾ Brief Ferdinands vom 7. Oct., S. Note 121.

¹²⁴⁾ Bucholz V., 413 erwähnt: „einen kaiserlichen Befehl von aller Selbsthilfe abzustehen und nur auf dem Wege des Rechts die Wiedererlangung des Seinigen zu suchen, ließ derselbe Fürsten die Die Mehr neue Zeitung Montags nach omnium sanot. a. 1545 (bei Hortleder Tom. I., Cap. 54) schreibt: Auf der Fürsten Klage, so sie an kaiserl. Majestät gethan, habe der Kaiser vermeldet: „Dieweil der von Braunschweig wider kaiserl. Rat. Anstande mit der That sich versangen und entgegen gehandelt, sollen obgenannte Fürsten ihnen sammt seinen Anhang so viel ihnen möglich wehren und strafen, dabei nicht besinnen, daß ihre kaiserl. Rat. einigen ungnädigen Gefallen darob tragen wollen.“ — (Daß. dann in der Säch. Chronik ed. von Spangenberg, S. 638 ff. u. bei Köhler: Münzbelustigungen Th. V., S. 119). — Vergl. Herberger, Scherkin, S. 37: „In dieser Werbung Herzog Heinrichs findet man nit, das die kays. Rat. verwant gewest, dann alleine so nil, das Herzog Heinrich Jr. Rat. angezeigt sein vorhaben, das hab ir die kays. Rat. gefallen lassen vnnnd ime geantwurt, er sol aber fur sich senhen, er hab mit dem landgrafen mit ainem lebendigen tenfel zu thun.“ — Elisabeth von Rochlitz schreibt freitags nach Franckff (9. Oct.) an den Churfürsten (Doc. 9137, Nr. 13, Bl. 18): „Man sagt hovill bofes Dinges daß vns davon grauetz zu hören. . . Es

sehr leicht möglich, daß Karl V. sich verpflichtet fühlte, Herzog Heinrich angelegentlich an Ruhe und Frieden zu erinnern und, für den Fall er Krieg und Unruhen erzeuge, gebührende Strafen vorzuhalten. Als Oberhaupt des Reiches war es wenigstens seine Aufgabe, ungebührlichen Ueberschreitungen der Fürsten zu begegnen, Gewaltthätigkeiten zu zügeln und gefährliche Versuche vertwegener Selbsthilfe zu unterdrücken. Ich möchte allerdings glauben, der Kaiser habe trotz etwaiger Erlasse im Stillen gewünscht, Herzog Heinrich nähme rasch sein Land wieder in Besitz und finde sich in billiger Weise mit dem Hessen und seinen Bundesgenossen ab, damit die jahrelangen Klagen und Beschuldigungen, die Zertwürfnisse und Zwietrachten endlich als beigelegt und beendet betrachtet werden könnten.

Nach einem Briefe an Moriz vom 5. October¹²⁵⁾ beabsichtigte der Landgraf den 8. d. M. von Kassel auszurücken, den 10. bei Göttingen anzukommen und dort ein Lager zu schlagen. Sein Aufbruch wurde jedoch verzögert, jedenfalls deshalb, um zuvor die sächsischen Truppen näher anrücken zu lassen, damit er, mit ihnen vereinigt, den Feind erwarten oder angreifen könne. So geschah es, daß Philipp erst den 11. October in Großenhain (nordöstlich von Kassel) rastete¹²⁶⁾ und, verspätet nach seiner Anzeige, erst den folgenden Tag in der Nähe von Göttingen Halt machte. Den 13. October zog er gegen Northheim, weil er die Umgebung dieses Ortes für einen „wohlgelegnen Platz“ hielt „um das Glück mit Heinrich zu versuchen.“ Angekommen¹²⁷⁾ schlug er im S. und S.-W. vor der Stadt ein Lager auf. Er führte nach seiner eigenen Angabe in der späteren Bertheibungsschrift 1600 eigene und geworbene Reiter, 7000

gehett auch konstenn vberall daß gemeine geschrey, daß die kais. vnd konnigliche Majitt mitt In diesem spile seinn hollenn, hie brennen sich gleich so weiß wie sie wollenn zc.“ — Den 20. Oct. schreibt sie (dat. Bl. 29): „Auch werdenn wir bericht als holt der keyser E. L. vnd vnserm zc. brudern dem Landgrauen z. H. ein spitzig mandt zuegeschickt vnd konstenn auch auff E. L. vnd vnserz Brudern schreibenn widerumb spitzig anttwort gebenn habenn, daß man also nicht wisse wie solches vonn Ihme holl verstantenn werdenn zc.“ Georg Arnold: vita Mauritii, Manckenii scriptores rer. Germ., Tom. II., pag. 1172: Nam Henricus Brunsvicensis Dux copiis collectis et a Caesare pecuniis adjutus, rursus invadebat ditiones suas etc. Sicher geht Arnold hier wie in vielen andern Punkten zu weit.

¹²⁵⁾ Roc. 9137, Nr. 18, Bl. 223.

¹²⁶⁾ Von dort unterhielt er einen regen Briefwechsel.

¹²⁷⁾ Chron. Verdense läßt ihn schon den 10. October vor Northheim anlangen.

Mann seines Landvolkes, 3 Fähnlein (1200 Mann) Söldner und 23 Stück Geschütze sammt zugehöriger Munition mit sich.¹²⁹⁾ Der Kurfürst hatte auf den Wunsch Philipps seine Truppen nach Mühlhausen¹²⁹⁾ beordert und die anziehenden Haufen in den Dörfern, um die Stadt herum, zu Seebach, Oberorla, Unterorla und anderen Ortschaften gesammelt. Am 9. October musterte Johann Friedrich sein Kriegsvolk und setzte als obersten Führer Wolf von Schönberg ein. Selbst zog er nicht ins Feld, ihn vertrat draußen Herzog Ernst von Braunschweig-Grubenhagen. Den 10. October Nachmittags um 2 Uhr rückte das geordnete „Regiment“ aus. Der Bestimmung nach¹³⁰⁾ sollte es denselben Tag bis Worbis, den folgenden bis Duderstedt kommen und den 12. October bei Northeim anlangen. Indeß der Zug verspätete sich um einen Tag. Man blieb während der ersten Nacht im Dorfe Ursal, den 11. in Worbis und den 12. lagerte man eine halbe Wegmeile jenseit Duderstedt. Als früh am Morgen des 13. Octobers alle Kriegsteute den „Artikelbrief“ beschworen hatten, wurde der Marsch fortgesetzt. Spät am Abende kamen die Truppen vor Northeim an, wo die Landgräflichen sie bereits erwarteten.¹³¹⁾ Die Nacht des 13. Octobers verbrachten die Sächsischen mehr diesseit der Stadt, näherten sich aber am anderen Morgen dem Hessischen Kriegsvolke und schlugen ihnen nahe ihr Lager auf. Die Stärke der Kurfürstlichen gibt Philipp in der erwähnten Schrift auf 1000 Pferde, 6000 Landsknechte, 2500 Söldner und 12 Stück Feldgeschütze an.¹³²⁾ Ungefähr am 4. Oct. verließ Herzog Moritz Dresden, zog von Pegau aus mit den dort versammelten Truppen über Pforta und Buttstedt und kam den 12. October in Mühlhausen an. Hier rastete er bis zum Morgen des 14. Octobers, dann brach er auf gegen Duderstedt. —

¹²⁹⁾ Chron. Verdense führt auf: 1000 Pferde, 3000 Knechte und 8000 Bauern, vergl. Haberlin XII., 614 und Scharbius II., S. 1532.

¹³⁰⁾ Mehr neue Zeitung omn. sanct. und darnach Sächs. Chronik ed. von Spangenberg.

¹³¹⁾ Brief Joh. Friedrichs an Moritz v. Grimmenstein den 10. October. Loc. 9137, Nr. 18, Bl. 252.

¹³²⁾ Den König von Dänemark hatte der Landgraf aufgefodert „sein Angehör“ von 3000 Fußknechten und 300 Reitern dem Feinde in den Rücken zu schicken. Von den Oberländern erwartete er 2000 Mann.

¹³³⁾ „Mehr neue Zeitung omn. sanct.“ berichtet von einem „Regimente, 18 Fähnlein (7200 Mann) stark, Landvolk und freie Knechte“ . . . Siehe außerdem Havemann II., S. 250: mit 1000 Pferden und 3000 Knechten.

Bis zu diesem Tage lag Herzog Heinrich vor Wolfenbüttel und bemühte sich vergeblich Herr der Festung zu werden. Einen entscheidenden Sturm hatte er bisher nicht gewagt, doch wurde allgemein berichtet, er habe die Absicht gehabt ihn zu unternehmen. Allein noch ehe derselbe zur Ausführung kam, häuften sich die Nachrichten über den Anzug der Feinde. Da hob er plötzlich die Belagerung auf, um ihnen entgegen zu eilen.¹³³⁾ Nach der Erzählung¹³⁴⁾ zweier Kriegersleute, die von der Stadt Goslar auf Rundschau in Heinrichs Lager ausgesandt waren, ließ der Herzog am 14. October früh um 8 Uhr im Lager vor Wolfenbüttel allenthalben „umschlagen und ausschreien,“ daß sich ein Jeder fertig mache und bereit halte, er wolle mit dem ganzen Haufen davon ziehen. Des Herzogs Zelt wurde abgebrochen, auf den Wagen gelegt und von 6 Pferden weggeführt. Punkt 10 Uhr verließ dann Heinrich mit dem Kriegsvolke, Reitern und Knechten, sein Lager¹³⁵⁾ und zog von dannen. Denselben Tag erreichte er noch Bodenem.¹³⁶⁾ Am darauffolgenden rüdte er über Gandersheim vor und lagerte während der Nacht im Dorfe Sebezen (im Gerichte Westerhofen). Am 16. October kam er bei Calefeld an und schlug dort, „eine große Meile“ vom Landgrafen und den Kurfürstlichen entfernt, sein Lager auf, während Moriz von Rudolfs- hausen (? Radolfshausen) im Gebiete des Herrn von der Blesse aufbrechend und an Sieboldehausen vorüber marschirend bis an die Landwehre zwischen Weendt und Northeim¹³⁷⁾ heranzog und sich mit seinen Truppen in mäßiger Entfernung von Philipp niederließ. Die Stärke seines Zuzugs wird in Philipps Vertheidigungsschrift auf reichlich 1000 Pferde und 4500 Knechte angegeben, auch ein „ziemlich feines Geschütz“ angeführt.¹³⁸⁾

¹³³⁾ Vergl. hier Habemann II., S. 250.

¹³⁴⁾ Bericht des Rathes der Stadt Goslar an den Landgrafen. Loc. 9137, Nr. 18. Bl. 282.

¹³⁵⁾ Er habe gesagt: Wohlan steket das Lager an, daß es St. Wallen hab', aber das Lager sei nicht angezündet und abgebrannt worden.

¹³⁶⁾ Hierher sollte er nach einer Nachricht vom Rath zu Goslar die Bewohner des Fürstenthums mit ihrer besten Wehre und mit Pro- viant auf 5 Tage beschieden haben. Loc. 9137, Nr. 18. Bl. 279.

¹³⁷⁾ Süblich von Wörten? — Nach Rehtmeier, S. 906, kommt Moriz sächlich den 15. October an.

¹³⁸⁾ Dasselbe nimmt Bucholz V., S. 414 an. Moriz' Biograph Arnold zählt 1200 Reiter und gegen 5000 Knechte; Rehtmeier und Habemann: 1000 Pferde u. 5000 Knechte. Die Angabe Habemanns von „35grobengeschützen“ beruht auf einer falschen Auffassung der Angaben

So waren vor Ablauf des 16. Octobers die Heerhaufen beider Parteien im Umkreise von Northeim angelangt. Im S. und S.-W. der Stadt lagerten die Verbündeten, fast nördlich davon der Herzog von Braunschweig. Man hatte von landgräflicher Seite mit Absicht diese Gegend gewählt, um daselbst den Feind zu erwarten und über das Wohl des Sinen, über das Wehe des Andern zu entscheiden. Der Gegner hatte sich eingefunden; kühn zog er heran, um unverzagt auf der Wahlstatt den Kampf für Recht und Eigenthum zu wagen. Wie stark an Kriegern¹⁵⁹⁾ beide Theile

nach Rehtmeier zc. Die „neue Zeitung und Bericht der Braunschweiger Kriegsübung“ (Voc. 10185, Christ. v. Carlowitz Privataкта, zwischen Bl. 170 und 171 eingeklebt und bei Hortleder Tom. I., Cap. 68) gibt 10 Fähnlein Knechte (4000 Mann) und 1000 wohlgerüstete Pferde, daneben eilich Feldgeschütz an; vergl. Seidanus u. A.

¹⁵⁹⁾ Gemäß den Angaben Philipps (nach s. Vertheidigungsschrift), wie wir sie einzeln mitgetheilt, betrug die Heereskraft der drei verbündeten Fürsten insgesammt 3600 Reiter und 21,200 Mann Fußvolf, bestehend aus eigenen und geworbenen Knechten. An Geschütz hatten die Kurfürstlichen und der Landgraf zusammen 35 Stück; die Anzahl der Geschütze des Herzogs Moriz ist unbestimmt. — Nach Rehtmeier (S. 906), der den Landgrafen mit 8000 Mann zu Fuß und 1600 zu Pferde, Herzog Ernst von Braunschweig-Grubenhagen (an Stelle des Kurfürsten) mit 1000 Pferden und 9000 Fußknechten und Herzog Moriz mit 1000 Pferden und 5000 Knechten anführt, haben die Verbündeten 3600 Reiter und 22000 Knechte. Die Angabe der „35 groben Geschütze“ bezieht sich in der That nur auf den Landgrafen und den Kurfürsten; Moriz ist dabei außer Acht gelassen; (s. dagegen Havemann II., S. 250). — In einem Liede jener Zeit (von Liliencron IV., Nr. 514, Str. 29, S. 273) heißt es: „Landgraf noch zu, gert dran, nur dran in gott mit böstem trawen het sechs und zwenzig tausent man, die theten vf in schawen.“ Diese Summe würde nach den vorhergehenden Angaben annähernd stimmen, wenn man Reiter und Knechte zusammenrechnet. — Luther schreibt in einem Briefe an Amsdorf vom 21. October 1545 (bei de Wette V., S. 764): Der Kurfürst hat, nach dem Berichte von Dr. Brück, 9000 Mann und 1300 Pferde, ebensoviele der Landgraf und Moriz i. e., 27,000 Knechte und 3900 Reiter und noch strömt von allen Seiten Huzug zc. — Melchior von Diffe (im Handebuch, S. 66) gibt die vereinigten Truppen mit 4000 Pferden und 30000 Mann zu Fuß an, „aber lieber Gott“ setzt er bei, „es war das mehrentheils Landvolf.“ — Der Verfasser der mehr neuen Zeitung (bei Hortleder, Tom. I., Cap. 54) berichtet: „Wir sind stark gewesen, fünfzig Fähnlein gerechnet ein und dreißig tausend wohlgerüsteter Mann, mit denen von Braunschweig, wie obgehört, 8000 Pferde.“ Zieht man die Stärke der Braunschweiger, wie er angibt (11500 Landsknechte und 3500 Reiter) ab, so bleiben für die verbündeten Fürsten: 19500 Mann Fußvolf und 4500 Reiter. Hierbei nehme ich an dem Verhältnisse der Fähnleinzahl (50) zur Anzahl Knechte (31000 Mann) Anstoß; es wäre dann ein Fähnlein circa 620 Mann stark gewesen, eine Höhe die höchst unwahrscheinlich ist. —

Der Herzog von Braunschweig zählte bei seinem Aufbruche von Habeln mindestens 20 Fähnlein (= 8000) Knechte und 1000 Reiter.

sich hier im Felde bei Northeim gegenüber standen, wissen wir nicht auf den Mann genau zu bestimmen, doch glauben wir der Wahrheit am nächsten zu stehen, wenn wir angeben, daß sich die Gesamtkräfte der Verbündeten auf 3600 Reiter und auf 21000 Mann Fußvolk belaufen und die Zahl der braunschweigischen Kämpfer 3000 Reiter und 12000 Mann Fußsoldaten betragen habe.

Mit dem 17. October nahten die wenigen, aber immerhin folgenschweren Tage der braunschweigischen Fehde des Jahres 1545. Herzog Heinrich eröffnete die feindlichen Bewegungen und Angriffe. Um oder nach Mittag desselben Tages (in der Vertheidigungsschrift schreibt Philipp: um zehn Uhr Vormittags) zogen einige Geschwader Reiter und eine Anzahl „laufender Knechte“ des Herzogs gegen Northeim vor,

Philipp selbst gibt darauf die Verstärkung vor Steinbrück durch Hörde, Otto von Wittberg zc. auf 1000 Pferde (Steidanus und Spangenberg zählten 800 Pferde auf) und 3000 Mann zu Fuß an. Allezeit hörte man dann noch von weiterem bedeutenden Zulauf. — Die „neue Zeitung und Bericht der braunschweiger Kriegsübung“ zc. (nähere Angabe s. oben) schreibt: „Herzog Heinrich von Braunschweig hat 32 Rählein Knechte (12800 Mann) und bis in 3000 wohlgerüfter Pferde.“ Der sächsische Hauptmann Wolf Tiefertter s. Zeitschrift des Vereins für Hess. Geschichte und Landeskunde, B. VIII, Seite 291, gibt an: „Herzog Heinrich, der hatt eytel außgeklaupte Knecht, bis in 12000 starkh desgleichen 3000 wohlgerüfter Pferd“ zc. — Ein Lied (v. Liliencron IV., Nr. 514, Str. 27, S. 278) schließt sich an die letzten Angaben an mit den Worten derer vom Adel Heinrichs: Zwei und dreißig feuslein Knechte, dreitausent pferde gut, dormit wollen wir sechten, solts kosten hals und blut.“ zc. — Melchior von Diffe bemerkt in seinem Handbuch, S. 66: „Herzog Heinrich von Braunschweig kam mit 3000 guten Reitern, 12000 Mann Landsknechten und etlich Geschütz.“ (Ist diese Notiz aus der neuen Zeitung geschöpft? Diffe lebte 1545 von Staatsgeschäften zurückgezogen.) Nach Rehtmeier (S. 905) ist Herzog Heinrich der Jüngere mit 2300 Reitern und 11000 Knechten dem Landgrafen bis Kalsfeld, im Amte Westerhof gelegen, entgegengezogen. Die mehr neue Zeitung enthält: Er (Herz. H.) ist auch nicht stärker denn zwölffthhalb tausend (11,500) erwählter Landsknecht gewesen und vierthalf tausend (3,500) Reifiger. Das schon berührte Lied (v. Liliencron, Nr. 514, Str. 28, S. 273) verkündet: „Achtzehn tausent (18000) guter man, darunder viertausent (4000) pferde furt er (Herz. H.) vom Wolffhittel hindann, zog gegen ons on bschwerde zc.“ — Aus dem erwähnten Briefe Luthers an Amsdorf entnehmen wir: Anfangs habe Heinrich nur 6000 Mann Fußvolk ohne Geschütz und 1200 Reiter gehabt, jetzt habe er 20,000 Mann erwählter Fußsoldaten und 2500 Reiter. Arnold (vita Mauritiü bei Mencken II., 1172) schreibt: Heinrich hatte ein wohlversuchtes Kriegsvolk beisammen. . . Die Bundesverwandten waren zwar an Menge überlegen, doch hatte der Braunschweiger viel bessere, Kriegsgeübtere Soldaten zc. Dagegen nennt Robertson (Gesch. Karl V., bearbeitet von Renner, B. III., S. 82) Heinrichs Truppen undisciplinirte Böller. Moriz hatte allerdings Bericht, daß Herz. H. eine gute Reiterei besitze.

ließen sich nahe der Stadt (? auf der Westseite) in den Gärten sehen und scharmükelten mit den Landgräflichen an einem kleinen Wasser. Der Landgraf befahl sofort mit einigen Geschützen in die vordringenden Feinde zu feuern und nöthigte sie in Kurzem den Rückzug anzutreten. Moritz war, als der Waffenlärm ausbrach, entschlossen, für den Fall, daß sich ein ernstler Kampf entspinnen würde, sein Volk in des Landgrafen Lager zur Hilfe und Unterstützung zu führen. Schon bewegten sich seine Truppen vorwärts; allein da bald der Abzug der Feinde erfolgte, befahl er seinen Leuten, wiederum über die Landwehre zurück in das Lager zu ziehen.

Am 18. October¹⁴⁰⁾ brach neuer Kriegslärm aus, heftiger und gewaltiger als am gestrigen Tage. Zeitig war der Braunschweiger mit seinem Kriegsvolke ausgerückt, hatte die Leine bei Ebesheim und Hollenstedt überschritten und zog gegen das Lager des Landgrafen.¹⁴¹⁾ Dem Feinde zuborkommend, gedachte er das Dorf und Kloster Hödelheim einzunehmen und einen Berg (Eichelberg) zu besetzen, von dem aus er ungehindert in Philipps Lager hätte schießen und großen Schaden anrichten können. Allein es gelang ihm nur bis zum genannten Dorfe vorzubringen, an dem Abhänge des Lämmerberges (dem Eichelberg gegenüber) seine Schlachtordnung zu entfalten und seine Geschütze aufzustellen. Der Landgraf, einen ferneren Angriff ahnend, hatte den Abend zuvor die Höhe beim Kloster Hödelheim verschanzen und seinem Berichte nach das Kloster selbst mit 3 bis 400 Hakenschützen besetzen lassen. Sobald Herzog Heinrichs erneutes feindliches Vordringen bemerkbar wurde, ließen der Landgraf und Herzog Ernst die ganze Reiterei (ausgenommen drei Geschwader) und sämmtliches Fußvolk (bis auf einen sächsischen Haufen) in größter Eile nach dem

¹⁴⁰⁾ Vergl. den Bericht Wolf Tiefstetters in der Zeitschrift des Vereins für Hess. Geschichte und Landeskunde, B. VIII., S. 291 (mitgetheilt von Dr. Landau.)

¹⁴¹⁾ Rehtmeier, S. 906 und nach ihm Kommel I., S. 490: „Es waren diesmal etliche vornehme und wohlverfuchte Leute von gutem Adel bei dem Herzoge, die rietten ihm dieses viel anders, als nemlich, daß sie in ziemlicher Stärke, in aller Stille bei Westerhose, den Achauer Grund auf, durchs Gehölz bei Hammenstädt durch die Kuhme und zur Gunttenburg über den Weiterberg (Wieterberg) des Morgens nach Aufgang der Sonnen den Hessen ins Lager fallen und ihr Heil an ihnen versuchen wollten und des Vortheils, daß sie die Sonne auf dem Rücken und der Feind vor die Augen hätte, zu gebrauchen, aber dem Rath und Anschlag wollte der Herzog keineswegs folgen. — Woher hat Rehtmeier diese Notiz?

Sichelberg ziehen und dort Stellung nehmen. Die drei Geschwader Reiter und der sächsische Haufen Landvolk blieben im Lager zurück, um dasselbe zu schützen und zu verwahren. Als Moriz Heinrichs Vornehmen erkannt hatte, soll er ausgerufen haben: „Thut der heillose Mann das?“¹⁴²⁾ Er führte seine Reiter und Knechte mit den Geschützen über die Leine nach dem voraussichtlichen Kampfplatze und hielt mit seinen Truppen auf der rechten Seite des Sichelberges, während Philipps Kriegsvolk auf der linken Seite und die Kurfürstlichen in der Mitte den Kampf erwarteten.¹⁴³⁾ Den ganzen noch übrigen Tag stand man in Schlachtordnung. Zwischen ansehnlichen Haufen und Truppenabtheilungen kam es zu blutigen Angriffen. Wo man aufeinander rückte, focht man mit Erbitterung, um jeden einzelnen und kleinen Vortheil ringend. Die Schlachtlinie dehnte sich im Grunde des Moorbaches bis nach Verwardshausen aus. Häufig hielt dieser Bach, der nur zwei Furthen hatte, durch seine hohen Ufer und sein wildes Wasser die Kampfbegierigen auseinander und hinderte an größerem Blutvergießen. Das größte Getümmel und der hartnäckigste Streit war beim Dorfe und Kloster Hückelheim. Abwechselnd begünstigte das Kriegsglück bald diesen, bald jenen Theil; jetzt drang man hier siegreich vor, darauf zog man sich dort von den Gegnern überwältigt, zurück. Beiderseits blieben Tode und Verwundete auf den Kampfstätten. Braunschweigischer Seite soll der Verlust über 100 Mann betragen haben, auf verbündeter Seite dagegen soll er verhältnißmäßig sehr gering gewesen sein;¹⁴⁴⁾ und dennoch rühmt sich Philipp in seiner Vertheidigungsschrift keines Vortheils, die Braunschweiger aber wissen in ihrer neuen Zeitung von wiederholtem Rückzuge der furchtsamen, flüchtigen Feinde und von ihren eigenen, erfolgreichen Angriffen lebhaft zu berichten.¹⁴⁵⁾

Den Kampf endeten die Verhandlungen, welche der Herzog von Sachsen durch seine Rätthe, Christof von Ebelen und Dr. Romerstadt mit Herzog Heinrich betreiben ließ. Von vielen Seiten gebeten,¹⁴⁶⁾ Vermittler sein zu

¹⁴²⁾ Doc. 9137, Nr. 11, Bl. 26. Diese Worte sind in Philipps Vertheidigungsschrift abgeändert in: „Thut uns Herzog Heinrich das?“

¹⁴³⁾ Vergl. Cron. Verdense, S. 187.

¹⁴⁴⁾ Mehr neue Zeitung om. sanct. und sächs. Chronik.

¹⁴⁵⁾ Doc. 9137. Vom kriegl. mit Herzog Heinrich von Br. 1545, 46, (Nr. 16) Bl. 60. —

¹⁴⁶⁾ Ich nenne den Markgrafen Hans von Brandenburg, Elisabeth, Herzogin von Braunschweig-Lüneburg, deren Sohn Erich, dessen Gattin Sibotta (Schwester des Moriz) und eine Anzahl Herzoginnen.

wollen, bemühte sich Moritz eifrig, die feindlichen Parteien, den Landgrafen und den Herzog von Braunschweig, in Güte zu vertragen. Es gelang ihm an jenem Tage (den 18. October) das blutige Treffen zu unterbrechen und einen Waffenstillstand, der bis zum Abende des 19. Octobers dauern sollte, zu schließen, um während der Zeit durch eine persönliche Zusammenkunft mit Heinrich den Streit wenn möglich, beizulegen. Man trennte die Schaaren, verließ den Kampfplatz und zog in die Lager. Am anderen Morgen um 9 Uhr erschienen sowohl Heinrich als Moritz im Kloster Wibrachtshausen. Dort suchten die Fürsten sich über die Bedingungen zu verständigen, durch welche man einen Vertrag mit dem Landgrafen zum Abschluß bringen könne und Herzog Heinrich die Rückgabe seines Landes wieder erreichen möge. Leider hinderten die von Philipp gestellten, allzuharten Forderungen daran, daß eine Vereinbarung zu Stande kam. Die Unterredung und Zusammenkunft mußte, ohne von einem Erfolge begleitet zu sein, aufgehoben werden. Die Zeit der Waffenruhe verlief und aus der friedlichen Haltung kehrte man in die kriegerische Stellung zurück.

Am Nachmittage des 20. Octobers schickte Moritz eine „Verwahrungsschrift“ an Heinrich und zog, durch den Landgrafen endlich überredet, mit seinem Kriegsvolke von Sudheim in Philipps Lager. Nach Vereinigung der Truppen beschloßen die Fürsten Herzog Heinrich zu zwingen, entweder zu schlagen oder zu weichen. Ein großer Kriegsrath wurde berufen um zu berathen, was man thun müsse, um am zweckmäßigsten und erfolgreichsten gegen den Braunschweiger vorzugehen. Sämmtliche Kriegsräthe, die anwesenden Herzöge und der Landgraf erwogen mit einander ihre Vorschläge.¹⁴⁷⁾ Man einigte sich zuletzt dahin, etwa um 12 Uhr Nachts, wenn die Wachen abgelöst würden, in aller Stille aufzubrechen und die Gegner in ihrem Lager zu überfallen. Sofort wurde der Beschluß an alle Rittmeister und Hauptleute gesendet, bis er jedem einzelnen Kriegsmanne als Befehl mitgetheilt war. Dann ließ Philipp über die Ruhe, die an Northeim vorüberfließend sich unterhalb der Stadt in die Leine ergießt, eine Brücke schlagen, damit das Kriegsvolk ohne Hindernisse ziehen könne.

Zur bestimmten Stunde waren der Landgraf, die Herzöge Moritz und Ernst mit ihrer Mannschaft zum Abmarsche bereit. Nach Philipps Bericht brachen die einzelnen Heeres-

¹⁴⁷⁾ Bergl. Bericht des Hauptmanns Wolf Tiefstetter.

abtheilungen in folgender Ordnung auf. Voran die Vortwärt, die Schanzgräber, „die mit den Aertzen“, 1000 Büchsen-
 schützen, 8 Fähnlein Reiter und das leichte Feldgeschütz,
 unter dem Feldmarschall Konrad von Hanstein neben Georg
 Wachtmeister und anderen Befehlsleuten. Daran schlossen
 sich 3 Landsknechtshausen; der kurfürstliche unter Wolf von
 Schönberg zählte bis in die 3000 Mann, der des Herzogs
 Moriz unter Sebastian von Wallwitz 4500, der des Land-
 grafen geführt von Bernhard von Thalheim in die 4000
 Mann. Gleich darauf erschien Herzog Moriz und der Land-
 graf mit seinen „Hofgesinde-Fahnen“, dann Herzog Ernst
 von Braunschweig mit dem kurfürstlichen Hauptbanner; des
 Landgrafen und Moriz' Banner reihte sich an. Weiter
 folgte das gesammte große Feldgeschütz, der Hauptmann
 Balthasar von Marbach mit Philipps Landvolt, dann alle
 Wagen, des Kurfürsten zu Sachsen Landvolt, drei Geschwader
 Reiter, die aus Reihen der drei fürstlichen Hausen gebildet
 waren, und zuletzt die Nachwärt.

Etwa um ein Uhr des Nachts zog alles Fußvolt über
 die Brücke der Ruhme, während die Reiterei und das Ge-
 schütz durch das Wasser setzte. „Eine große Viertelmeile
 jenseit Northeim ließ der Landgraf die hindernde Landwehre,
 die sich vom Sultemer Holze im Felde entlang diesseit Ede-
 heim nach der Ruhme zog, mehrfach lichten und ebnen, so
 daß an verschiedenen Stellen ein bequemer Durchzug möglich
 war. In Eile sandte darauf Philipp den Hauptmann Tief-
 stetter und Andere mit den Büchsen-
 schützen, Georg Wacht-
 meister aber mit zwei Schützengeschwadern voraus, um bei
 Eboldhausen nahe am feindlichen Lager die Landwehre,
 welche eine braunschweigische Mannschaft inne hatte, einzu-
 nehmen. Der jüngere Helwig von Rüdershausen erhielt
 Befehl, mit einem Geschwader Reiter an einem anderen Orte auf
 die feindliche Wacht zu ziehen und von dort nach dem Lager
 des Gegners zu jagen, als wolle man von diesem Punkte
 aus den Hauptangriff wagen.

Tiefstetter und Wachtmeister erreichten im Silmarsche
 ihr Ziel, überfielen die Braunschweiger, trieben einen Theil
 davon, hieben und stachen die Anderen nieder, bemächtigten
 sich der Landwehre und hielten dieselbe so lange allein
 besetzt, bis der Landgraf und die übrigen Fürsten allmählig
 gegen Tagesanbruch mit allen Streitkräften herannahen;
 dann zog Tiefstetter mit den Schützen zur rechten Seite der
 Landwehre auf den Bierberg, um dem Feinde die Möglichkeit
 zu entreißen, von diesem Berge aus die Truppen der Ver-

bündeten nachhaltig zu beschießen und aus der errungenen Stellung zurückzudrängen. Die Meldungen von den Ueberfällen der Vorposten und das hörbare Waffengeöse, welches durch die Treffen der andringenden Schaaren Verbündeter mit den abwehrenden Schutzwachen der Braunschweiger entstanden, brachte in Kurzem das ganze Lager Herzog Heinrichs in Bewegung. Sobald dieser bemerkte, daß die Landwehre und die Höhe genommen war, ließ er eilhaft einige Fähnlein Reiter und Knechte ¹⁴⁵⁾ vorrücken, um die verlorenen Vortheile wieder zugetwinnen. Des Gegners Absicht wurde vom Landgrafen und von Herzog Moriz erkannt. Sofort gaben sie dreien Reiterfähnlein Befehl, ungesäumt durch die Landwehre zu ziehen und den Braunschweigern zu begegnen. Allein kaum hatte das erste Fähnlein den Befehl vollzogen, — es führte nur ein Fahrweg durch die Landwehre — da stürmten bereits die feindlichen Schaaren heran. Ein lebhaftes Scharmügel begann; schnell wurden die vorgedrängten Landgräflichen zurückgeschlagen. Um die erlangte vortheilhafte Stellung nicht wieder Preis geben zu müssen, ließ der Landgraf sein Feldgeschütz aufstellen, gegen die Braunschweiger richten und heftig feuern. Hierdurch genöthigt zogen die Feinde davon. Eine Weile hielten jetzt die Verbündeten inne, beabsichtigten nach Möglichkeit die feindlichen Truppen und berathschlagten dann über das, was zu thun sein würde. Man stimmte dafür, Lücken durch die Landwehre zu hauen und das Kriegsvolk mit dem Geschütze in das freie Feld und auf die angrenzenden Berge zu führen, da wo man alle Truppen nebeneinander in Schlachordnung aufstellen und das Geschütz vortheilhaft gebrauchen könne. Ohne Säumen wurde die Arbeit an der Landwehre von aufgebotenen Bauern unternommen und die Fürsten Philipp, Moriz und Ernst begannen Reiter und Knechte vorrücken zu lassen. An 5 Orten zog man auf und trennte durch glückliche Angriffe mehrfache einzelne Schaaren der Gegner. Obgleich es Herzog Heinrich anfangs gelang, jeden zurückgetriebenen Haufen seines Volkes stets wieder zu ordnen und zu neuem Kampfe zu ermutigen; obgleich er durch siegreiches Vordringen öfters begünstigt, auf die Tapferkeit seiner Leute vertrauend, am Morgen eine Schlacht getrost erwartete: so gerieth er doch nach und nach in verlegene Besorgniß, als er wahrnahm, daß alle vorgeschobenen Truppen der Feinde günstige Stellungen gewannen, und daß trotz seiner Gegenbemühungen die Ver-

¹⁴⁵⁾ Die neue Zeitung (im Loc. 10185 und bei Fortleder f. o.) gibt an: „ein Schützenfähnlein und zwei Geschwader Spießer.“

bündeten ungehindert ihre ganze Mannschaft durch die Landwehre führen würden. Fort und fort bedrängt durch Reiter und Fußsoldaten, stark geschädigt durch die feindlichen Geschosse, wollten Heinrichs durch List erworbene, theils unbezahlte und darum unzufriedene Truppen auf die Dauer nicht Stand halten. Ein großer Theil derselben versuchte den Rückzug anzutreten, wandte sich der Enge nach Gandersheim zu und war bemüht einen Berg mit bedecktem Gehölze zu gewinnen. Wie tapfer und muthig auch einzelne Abtheilungen der braunschweigischen Krieger kämpfen mochten, so mußte doch Herzog Heinrich mit seinem Anhange wohl bald daran zweifeln, daß der Preis des Tages, ein Sieg über die Verbündeten, ihnen beschieden sein möchte. Indessen, nicht die Waffen haben die Sache bei Galesfeld entschieden, durch ein Spiel der Diplomatie wurde Herzog Heinrich vom Landgrafen gefangen genommen und sein Kriegsvolk zerstreut; allein darüber in einer weiteren Arbeit!

II.

Die Schlacht bei Sievershausen am 9. Juli 1553.

von

Dr. **Woldemar Glatfey.**

~~~~~

Unter den neueren Darstellern des Zeitraums, in welchen die Schlacht bei Sievershausen gehört, sind die größeren Relationen, wie kleineren Berichte, gelegentlichen Mittheilungen und Notizen über die Schlacht am zahlreichsten, gründlichsten und sorgsamsten zusammengetragen, angeführt und benutzt worden von Johannes Voigt in seinem „Markgraf Albrecht Alcibiades“, Berlin 1852.

Weit weniger umfangreich ist das Material, welches von Langenn in seinem „Moriz, Herzog und Kurfürst zu Sachsen“, Leipzig 1841 verarbeitet hat: er hat sich neben den allgemein zugänglichen Beschreibungen der Schlacht auf die Urkunden und Documente des Dresdener Archivs beschränkt. Außerdem aber läßt er an Sorgfalt und Genauigkeit in der Behandlung und Verwendung des vorliegenden Stoffes manches zu wünschen übrig. Seine Abschriften und Auszüge der bezüglichen Handschriften des Dresdner Archivs hatte er auch dem Professor Johannes Voigt zur Verfügung gestellt, aus dessen Nachlaß Herr Professor Georg Voigt in Leipzig mir dieselben mit der wohlwollendsten und liebenswürdigsten Freundlichkeit zur Einsicht und Benutzung überlassen hat. Der Güte des letzteren verdanke ich auch überdies verschiedene Abschriften und Excerpte seines seligen Vaters von Manuscripten der Berliner, Nürnberger und Königsberger Archive, sowie mehrere eigene Abschriften von Originalen des Schweriner Archivs, endlich eine nochmalige

Collation des Handbuchs des Melchior von Dffe. Ueber den Umfang des von Voigt verwertheten Materials bin ich im Wesentlichen nicht hinausgekommen; nur habe ich die hierher gehörigen historischen Volkslieder in der Sammlung von Diliencron, die ja erst ziemlich zwei Jahrzehnte nach Voigt's Buch — 4. Band Leipzig 1869 — erschienen ist, herangezogen; und diese liefern allerdings manchen beachtenswerthen und eigenthümlichen Beitrag zur Kenntniß der verschiedenen Phasen des Kampfes und verändern die Auffassung in Einzelheiten oft recht wesentlich. Die übrigen Geschichtsschreiber, welche unsere Schlacht mitbehandeln, wie Häberlin, Weiße, Woltmann, Buchholz, Leopold von Ranke, Böttiger-Flathe, haben sich meist an die Darstellungen gehalten, wie wir sie im Sleidan, Thuan und Arnold finden, und haben aus ihnen ein Schlachtbild angefertigt, oder sie sind wenigstens über das gedruckte Material nicht hinausgekommen: daher können sie selbstverständlich nur eine untergeordnete und secundäre Beachtung finden. Der Merkwürdigkeit halber sei schließlich noch einer Beschreibung der Schlacht gedacht, die sich in Spangenberg „Neues vaterländisches Archiv“ 1828. I. findet und die einer Anmerkung zufolge nach Rettbergs „Chronik des Hauses Brandenburg“, Alt-Brandenburg 1621, gearbeitet zu sein scheint. Es ist dies eine romanhafte, phantastische, an höhlitönenden Phrasen und grellbunten Bildern überreiche Darstellung, die sich in einer historischen Zeitschrift wunderbar genug ausnimmt und vielleicht eher in einen „Jugendfreund“ passen würde.

Meine Aufgabe wird es zunächst sein, eine Uebersicht zu geben über die vorhandenen Relationen und Nachrichten, soweit sie mir zugänglich geworden sind und sie, soweit dies möglich, auf ihre Glaubwürdigkeit zu prüfen. Sodann würde ich, gestützt auf die eventuellen Resultate meiner Untersuchungen, ein Bild der Schlacht zu zeichnen versuchen, wobei ich nicht unterlassen dürfte, etwaige Abweichungen stärkeren oder schwächeren Grades von der Auffassung und Darstellung Langenens und Voigt's sorgfältig zu bemerken.

Um eine Uebersicht über den Vorrath an Relationen zu gewinnen, ist es zunächst geboten, bestimmte Gesichtspunkte für ihre Ordnung und Sichtung aufzustellen. Derartige Eintheilungsgründe sind aber die Quelle, aus der sie gestossen, sowie Zeit und Ort ihrer Abfassung. Wir scheiden die Berichte, insofern sie aus dem Lager oder von der Partei des Kurfürsten oder Markgrafen stammen, oder Merkmale ihres Ursprunges überhaupt nicht an sich tragen. Die Re-

lationen, welche der letzten Kategorie zugewiesen werden könnten, wäre man für den ersten Augenblick versucht, für objectiv und parteilos zu halten, und ihnen die nächsten Ansprüche auf Glaubwürdigkeit und Berücksichtigung zuzuerkennen. Sodann müßte eine Sonderung der originalen und authentischen Berichte von den abgeleiteten vorgenommen werden. Hierbei macht sich die Nothwendigkeit geltend, diese beiden Begriffe möglichst scharf zu fassen. Originale dürfte man nur diejenigen Relationen nennen, welche von Augenzeugen herrühren, also von Leuten, welche aus eigener unmittelbarer Anschauung und Erfahrung berichten, welche die Dinge erzählen, die sie selbst erlebt, mit eignen Augen geschaut, mit eignen Ohren gehört haben. Zur zweiten Classe müßten wir dann diejenigen Berichte zählen, welche im günstigsten Falle der Information Unbetheiligter durch Theilnehmer oder Zuschauer des Kampfes entspringen, dann weiterhinaus der Erzählung von Mund zu Mund, dem Hörensagen ihr Dasein verdanken. Die originalen Relationen werden wir zunächst für Hauptquellen ansehen, während wir diejenigen, welche erst dem zweiten Kriterium genügen, vorläufig in die zweite Linie stellen. Doch können wir vielleicht durch gewisse Erwägungen veranlaßt werden, dieses strenge Inferioritätsverhältniß fallen zu lassen. Besonders dürfte die Betrachtung dazu beitragen, daß die Augenzeugen und Theilnehmer immer nur auf einen kleinen Kreis mit ihrer Anschauung beschränkt sind, und daß sie, die unmittelbar aus den Ereignissen heraus berichten, nur gewisse Momente und Theile der Handlung mit ihren Sinnen und dann später mit ihrer Erinnerung festzuhalten vermögen, die sie allerdings mit unmittelbarer Frische, Treue und Lebendigkeit schildern mögen, daß ihnen aber auf der anderen Seite die Zusammenfassung des Einzelnen, der Ueberblick über das Ganze abgeht. Dagegen läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Relationen, welche wir als abgeleitete bezeichnen, zu einer Zeit verfaßt sein können, wo man über den Gang der Schlacht im Allgemeinen, wie über die Wechselfälle des Kampfes und die Schicksale der Streitenden im Besondern besser und genauer unterrichtet und im Stande war, durch Vergleichung der verschiedenen Angaben falsche Anschauungen und Meinungen aufzuklären und zu berichtigen, Lücken auszufüllen, Mängel zu ergänzen, und daß sie deshalb vielleicht ein größeres Vertrauen und gründlichere Verwerthung verdienen. Schließlich könnten wir noch einen Unterschied zwischen officiellen und privaten Berichten machen. Ueber die persönliche

Glaubwürdigkeit der Verfasser an sich, abgesehen von ihrer Stellung zu den Parteien, wird nur in den wenigsten Fällen ein Urtheil zu Gunsten oder Ungunsten derselben sich fällen lassen.

Beginnen wir zunächst mit den Relationen, welche ohne Zweifel von kurfürstlicher Seite herrühren, sei es nun, daß ihnen dieser Charakter offen aufgeprägt ist, oder daß man denselben aus dem oder jenem Kriterium erschließen kann. Von vornherein kann man sich bei ihnen vielleicht des Gedankens nicht erwehren, daß sie nicht sine ira et studio verfaßt, sondern tendenziös zu Gunsten der Kurfürstlichen gefärbt seien. Wir werden zu ermitteln suchen, ob dieses Vorurtheil berechtigt ist.

1) Zuerst muß hier das Schreiben des Kurfürsten Moritz an den Bischoff von Würzburg, Melchior Zobel, genannt werden, welches er noch in der Nacht oder am andern Morgen nach der Schlacht an denselben absandte und worin er ihm mit der Verkündung seines Sieges, zugleich eine Uebersicht giebt über den Verlauf und Erfolg des Kampfes.<sup>1)</sup> Man kann diesen Brief als den officiellen Schlachtbericht ansehen. Aber obgleich derselbe dem Munde des die Oberleitung des Kampfes führenden Feldherrn selbst entstammt, ist er doch nicht in allen Theilen klar und vollständig, sondern besteht offenbar aus zwei ungleichen Hälften, welche an Werth wesentlich verschieden sind. Und das kommt daher, daß der Kurfürst nur zum Theil aus eigener Anschauung erzählen kann, die mit seiner tödtlichen Verwundung und Entfernung vom Kampfplaz ihr jähes Ende fand. Während man ihm nun bis zu dieser Katastrophe die nöthige Uebersicht und Kenntniß des allgemeinen Verlaufes des Kampfes zutrauen darf, sich daher auch in seiner Schilderung unschwer zurechtfindet, mußte er sich für den Ausgang der Schlacht auf die Angaben seiner Umgebung verlassen und bietet uns demzufolge davon ein ziemlich unklares und verworrenes Bild. Für diesen zweiten Theil seiner Erzählung werden wir also besonders der Ergänzung und Aufklärung durch andere Berichte bedürfen. Auch ist natürlich seine Aufzählung der Todten und Verwundeten, wie er selbst eingesteht, nicht vollständig, da man so kurze Zeit nach Beendigung des Kampfes über

<sup>1)</sup> Abgedruckt bei Hortleder II. 6, 7 p. 1409 ff., lateinische Uebersetzung desselben bei Mencken, *Scriptores R. G.* II., 1427 ff., die freilich mitunter nicht correct ist. Selbe Male ist der Bericht vom 9. Juli dattirt. Dies ist aber unrichtig; denn der Kurfürst bedient sich der Worte: „gestern den 9. hujus.“ Also kann der Bericht erst am 10. abgefaßt und niedergeschrieben sein.

die Verluste im Allgemeinen, wie im Einzelnen noch nicht genau unterrichtet sein konnte. Darum werden wir erst durch Vergleichung mit andern später aufgestellten und auf sichere Zählungen gestützten Verlustlisten zu festen Resultaten hierüber gelangen.

2) Denselben officiellen Charakter trägt der Bericht der Ráthe zu Dresden an den Erzherzog Ferdinand d. Dresden 13. Juli, betreffs dessen mir freilich nur der magere Auszug Langens zu Gebote stand: Dauer der Schlacht von 2—10 Uhr. Flucht des Markgrafen mit 8 oder 9 hundert Pferden. (Dresdner Arch.).

3) Gleiche Geltung und Bedeutung muß ferner dem Bericht der Braunschweiger Kriegsráthe d. Donnerstag nach Kilián (d. i. 13. Juli) (Nürnberger Archiv) zuerkannt werden, von dem ich freilich nur durch die mehrmalige Erwáhnung Roigt's z. B. Bd. II, 98. Anm. 1. Kenntniß erlangt habe, wo er denselben zur Bestátigung des Gerüchtes von der Gefangennehmung, aber schnellen Wiederbefreiung des Markgrafen Albrecht anzieht.

4) Auf derselben Höhe steht es endlich, wenn die Grafen, Herren und Ritterschaft des Kurfürsten von Sachsen dem Kurfürsten von Brandenburg aus dem Feldlager von Siebershausen, 11. Juli, den Tod ihres Herren melden und hinzufügen: da Markgraf Albrecht sich gegen sie verwahrt habe und nun noch mehr Jammer und Elend von ihm zu erwarten sei, da Herzog August noch abwesend, so möge der Kurfürst vermöge der Erbeinigung zwischen den Häusern Sachsen und Brandenburg alles anwenden, ferneren Beschwerden vorzubeugen und im Fall der Markgraf ihr Land angreifen wolle, sie mit Hilfe nicht verlassen. (Berliner Archiv). Wie 1) und 4) sind auch 2) und 3) Originalberichte, da jedenfalls wenigstens einige Mitglieder der genannten Körperschaften persönliche Theilnehmer des Kampfes und auf die Abfassung des Berichtes von maßgebendem Einflusse gewesen sein werden.

5) Sehr nahe kommt diesen an Ansehen ein allerdings erst auf erhaltenen Mittheilungen beruhendes Schreiben der Statthalter und Ráthe zu Torgau an den Kurfürsten von Brandenburg, d. Torgau 13. Juli, in welchem es heißt: Moriz habe sich mit dem Markgrafen in Krieg eingelassen, weil er befürchtet, dieser würde in sein Land einfallen und es ebenso verwüsten, wie andere Lánden. Moriz habe in der Schlacht das Feld behalten, den Feind in die Flucht geschlagen, seine Truppen getrennt und fast alle Rittmeister

und Obersten des Markgrafen erschossen oder gefangen. Sie bitten den Kurfürsten von Brandenburg um Schutz der Wittwe und Tochter Moritz's gegen etwaige Feindseligkeiten. (Berl. St. Arch.). Die übrigen Berichte haben einen privaten Charakter. Ich will sie in chronologischer Folge aufzählen, soweit sie mir bekannt worden sind, und zwar werde ich mit den Berichten von Augenzeugen beginnen.

6) Der Bericht des Försters Wendel, den dieser am 10. Juli abstattete. (Dresdn. Arch.). Er scheint die Rolle eines Rundschafters gespielt zu haben. Wendel kam am 8. Juli morgens in das Lager Albrechts zu „Bottensehe“. Darunter ist nicht wie Voigt Band II, 92. Anm. 4. meint, Böttsfeld zu verstehen, da hierher der Markgraf erst am Abend desselben Tages gelangte, sondern Pattenfen in der Nähe von Colbingen (nicht Colbingen), von wo aus die Verwahrungsschrift Albrechts an die Sächsische Ritterschaft vom 8. Juli datirt ist.<sup>1)</sup> Zwischen diesen beiden Orten muß der Markgraf sein Lager aufgeschlagen gehabt haben. Wendel begleitete diesen sodann auf seinem Weitermarsche bis „Borttorf“ (Burgdorf) und ließ vor Hannover das Heer desselben an sich vorüberziehen. Er berichtet von der Ordnung des Zuges, der Anzahl der Fahnen, dem Aussehen der Truppen und den Uebelständen im Lager, auch beschreibt er uns die Farbe der Fähnlein. Er bemerkt sodann ganz richtig, daß weder der Herzog Erich, noch der Graf von Oldenburg sich „beim Haufen“ befunden hätten. Der Mangel an Nahrungsmitteln im Heere Albrechts macht auch die Mittheilung Wendels wahrscheinlich, daß „Claus Berner, Moriz Schlegel und einige Gesandte des Markgrafen nebst dem Proviantmeister vom Markgrafen Aufträge an den Bürgermeister (offenbar von Hannover) hatten, der sich aber nicht finden ließ, auch die Stadt nicht öffnen wollte. Sie ließen ihn fragen, ob er ihre Aufträge hören wollte oder nicht, erhielten aber keine Antwort. Sie haben aus der Stadt keinen Proviant herausgelassen.“ Endlich berichtet er noch, daß der Kurfürst am Samstag im Lager (bei Sarstädt) geblieben, aber am Sonntag früh nach „Dytstädt“ ausgezogen sei (wahrscheinlich das Dorf Duttenstädt nordöstlich von Peine). Alle seine Angaben machen den Eindruck großer Zuverlässigkeit und werden auch meistens anderweitig glaubhaft bestätigt.

7) Der (im Dresdener Archiv befindliche) Bericht eines Augenzeugen und Begleiters des Kurfürsten Moriz vom 11. Juli unterrichtet uns theils im Tone der Gewißheit,

<sup>1)</sup> S. Voigt Bd. II., 90. Anm. 4.



theils in dem des Gerüchtes von dem Schicksal des Markgrafen und bietet uns sehr sorgfältige und eingehende Angaben über die Verluste auf beiden Seiten.

8) In einem mit diesem gleichzeitigen Bericht (desselben Archivs) werden zuerst verschiedene Vermuthungen über das Geschick Albrechts ausgesprochen, sowie das einer Anzahl seiner Obersten. Sodann wird auch hier der Abwesenheit Erichs und des Grafen von Oldenburg Erwähnung gethan. Endlich wird von der Verfolgung des Feindes und der Unterbrechung derselben durch ein bei „Burksdorf“ (Burgdorf) aufgestelltes markgräffliches Reservecorps erzählt. Der Schluß des Berichtes führt die Sprache der zuversichtlichen Gewißheit, dagegen Anfang und Mitte desselben die der unsicheren Vermuthung.

9) Zu den auf die Mittheilungen anderer gestützten Relationen scheint der im Dresdner Archiv befindliche Bericht zu gehören, der am 12. Juli 10 Uhr Vormittags niedergeschrieben worden sein soll. Die Worte desselben „Es wird gemeldet, daß mein gnädiger Herr etwas ein wenig zu sehr geeilet, also daß der Angriff geschehen, ehe die Knechte zu m. gn. H. haben kommen mögen“, veranlassen mich, ihn dieser Gattung von Berichten beizuzählen, wenn auch dieselben allerdings, wie ich zugebe, nicht gerade zu dieser Auffassung nöthigen. Beachtenswerth erscheint der Freimuth, mit welchem an Morizens Taktik Kritik geübt, und ein, wenn auch in sehr milder Form gehaltener Tadel über sein Verhalten ausgesprochen wird. Diese Eigenschaft ist im Stande, unser Vertrauen zu dem Berichte zu erwecken und auch den übrigen Angaben unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es ist dies übrigens meines Wissens der einzige Bericht, in welchem dem Kurfürsten ein übereilter Angriff zum Vorwurf gemacht wird, und der Gang der Schlacht wird zeigen, daß dieser Vorwurf ein begründeter war. Die Nachricht, daß der Kampf um 2 Uhr sich entspann und bis 10 Uhr in der Nacht dauerte, findet ihre Bestätigung in dem oben angeführten Bericht der Råthe zu Dresden. Zweifelhafter erscheinen die aus Zeitungen entlehnten Mittheilungen, „daß des Markgrafen Knechte bis auf 5 Fähnlein geblieben sein. Einer von des Herzogs von Braunschweig Rittmeistern habe sich mit 2 Geschwadern Reiter gewandt und Mehrtheil beschädigt. Darnach seien des Markgrafen Reiter geschlagen und getrennt bis auf 3 Geschwader, die mit ihm geflohen.“ Die 3 Geschwader erinnern lebhaft an die im Bericht der Dresdner Råthe erwähnten 8 bis 9 hundert Reiter.

10) Unter die Relationen von kurfürstlicher Seite ist auch zu rechnen der „Sendbrief des Mag. Joannis Policarti, von der Schlacht und Abschied aus diesem Leben des 2c. Herzogs Moriz 2c.“ d. Weiskensfels 17. Juli 1557. Abgedr. bei Hortleder II. 6, 9 S. 1415 ff. Dieses Sendschreiben enthält außer einer Darlegung „wie der Kurfürst zu Sachsen in Kriegsrüstung wider den Markgraf gerathen“, und einer Geschichte der markgräflichen Raubzüge, am Schlusse eine nach des Verfassers wiederholter Versicherung auf gründlicher Nachforschung und, „gewisser Wahrheit“ beruhende Schilderung der letzten Stunden des Kurfürsten Moriz.

11) Von einem Sächsischen Unterthanen stammt ebenso das Handelsbuch des Melchior von Dffe (Hof. der kön. öff. Bibl. zu Dresden). In diesem Buche befindet sich ein äußerst summarischer Bericht über die Schlacht bei Sievershausen. Dffe leitet denselben mit den Worten ein (S. 196): „So forderte Herzog Heinrich von Braunschweig seinen Sohn aus Franken auch zu sich und zog dem Markgraf auch nach. Und kamen ungefähr eine Meile Wegs von Beyne im Hilbesheimischen Gericht an dem Ort, do man es am Vogelheerde heißt“. Am Rande bemerkt er hierzu: „Schlacht am Vogelheerde“, und es ist fraglich, ob dies eine volkstümliche Benennung der Schlacht war, oder eine kurze Bezeichnung des Dffe selbst ist. Als die Retter der kurfürstlichen Sache und die eigentlichen Erfechter des Sieges macht er zwei Rittmeister namhaft, einen von Wolfen und einen von Periß. Sodann führt er S. 197 eine größere Anzahl von gefallenem Sächsischen Adligen auf. Daß deren Namen richtig und correct sind, kann man durch seine politische und gesellschaftliche Stellung als verbürgt ansehen.

12) „Zweierlei wahrhaftige Newzeitung von der Feldschlacht zwischen Herzog Morizen und Markgraf Albrechten am 9. Juli 1553“<sup>1)</sup> möchte ich mit in dieser Kategorie von Berichten unterbringen. Denn die in der Zeitung enthaltene Beschreibung der Schlacht besteht eigentlich nur in einer Verherrlichung von Morizens Ritterlichkeit und Heldentod. Außerdem ist sie mit ausführlichen Verlustlisten ausgestattet, auf welche ich späterhin kommen werde. Die Unterschrift lautet H. A. Feldschreiber (etwa Pseudonym?).

13) Endlich möge hier der gelegentlichen Mittheilungen und Notizen gedacht werden, welche Melanthon in den Briefen

<sup>1)</sup> Abgedr. bei Hortleder II. 6, 8 S. 1411 ff. Aufgeführt von Beller, erste deutsche Zeitungen Nr. 200.

an seine Freunde einfließen läßt <sup>1)</sup> betreffs unserer Schlacht. Freilich giebt er fast nirgends nähere und speciellere Nachrichten, <sup>2)</sup> sondern erwähnt meist nur, daß das Ereigniß stattgefunden habe: so in dem Briefe an Christoph Libius vom 12. Juli (Breitschneider irrthümlich 12. Juni), an Johann Albrecht von Mecklenburg 14. Juli, an Johann Aurifaber 16. Juli, Wilhelm Hausmann 17. Juli. Desters beklagt er schmerzlich den Tod des Kurfürsten: so im Briefe an Chr. Libius 20. Juli, Michael Meienburger 22. Juli. Auf die schweren Opfer, welche der Kampf gefordert, kommt er mehrmals zu sprechen: so im Briefe an Jo. Blacotomus 25. Juli, an Chr. Statthion 25. Aug. In diesem letzten Briefe erwähnt er noch, daß Markgraf Albrecht keine Wunde empfangen habe, weil er schnell aus der Schlacht geflohen sei. Einen kurzen Abriß des ganzen Feldzuges giebt Melanthon in seinen *Annales ad a. 1553.* <sup>3)</sup>

Es folgen nunmehr die Relationen, welche den markgräflichen Standpunkt offen oder versteckt vertreten und welche daher in analoger Weise wie die von kurfürstlicher Seite, den Verdacht erregen, sie möchten im Interesse und zu Gunsten des Markgrafen abgefaßt sein.

Den Reigen beginnen die eigenen Briefe des Markgrafen, in denen er auf die Schlacht Bezug nimmt, wenn auch nur in flüchtiger und oberflächlicher Weise, zugleich in leichtfertigem und frivolem Tone: ein eigentlicher längerer und eingehenderer, mit officiellm Ansehen ausgestatteter Bericht von seiner Seite fehlt uns. Und es ist dies leicht erklärlich. Denn es wäre für ihn und seine Anhänger ein bitteres und schmerzliches Unternehmen gewesen, eine Schlacht zu beschreiben, die einen so glückverheißenden Anlauf nahm und einen so traurigen und schmachvollen Ausgang hatte. Darum hüllte er sich lieber in Schweigen und machte verzweifelte Anstrengungen, die tiefe Scharte wieder auszuweichen.

1) Sein erster Brief nach der Schlacht ist an den Herzog Heinrich von Braunschweig gerichtet, 11. Juli v. D. <sup>4)</sup> (Dresdner Archiv) und behandelt die Auswechslung der

<sup>1)</sup> S. *Corpus Reform. Opera Melanth. vol. VIII. Epistolae ad a. 1553.*

<sup>2)</sup> Als Grund hierfür giebt er in dem Briefe an Hausmann vom 17. Juli an: *De pugna Saxonica prius totam historiam scietis, quam hae literae ad vos pervenient.*

<sup>3)</sup> *Corp. Ref. ibid. p. 198.*

<sup>4)</sup> Voigt a. a. D. II, 104 datirt den Brief von Neustadt an der Leine aus: doch kann er noch ebenfogut von Hannover aus geschrieben

Gefangenen. Er erwartet von dem Herzog, daß er sich hierbei dem Kriegsgebrauch und deutschem Hertommen gemäß betragen werde. Auf einem beigelegten Zettel fügt er hinzu: „demnach auch Ihr unsern Wagen, darauf der Fehdebrief, so uns Herzog Moriz und der von Plauen geschickt, gewest, bekommen, wollen wir uns versehen, Ihr werdet uns denselben wiederum zuschicken, worum wir Euch gebeten haben wollen.“ Das hier berührte Ereigniß muß als Factum hingenommen werden, da der Markgraf es selbst ist, der davon spricht.

2) Markgraf Albrecht meldet dem Kurfürsten von Brandenburg von Neustadt an der Leine 12. Juli: In der Schlacht mit seinen Gegnern hätten ihm diese zwar „das Feldt abgehalten“, aber „sie haben es doch mit solcher Ungelegenheit und viel größerem Schaden und Nachtheil, denn wir thun müssen.“ Darnach gedenkt er des Todes der Herzöge Philipp und Carl von Braunschweig, des Herzogs von Lüneburg, der des Kurfürsten Hoffahne geführt, und des Kurfürsten Moriz. (Berliner Archiv. Original). Er gesteht also seine Niederlage allerdings ein, sucht aber den Sieg seiner Feinde abzuschwächen; und er hatte insofern nicht Unrecht, als der Verlust an Todten und Verwundeten auf der Seite des Kurfürsten in der That ein größerer und schwerer wiegender war.

3) In seinem Schreiben an seinen Obersten Jacob von Oßburg (Assenburg), Commandanten zu Schweinfurt, d. Neustadt an der Leine 13. Juli (Abschr. im Nürnb. Arch.) erklärt er unter anderem: „Saget euren Pfaffen zu Würzburg und Bamberg, daß sie den vier Pfaffenfürsten Herzog Morizen, Herzog Carln und Herzog Philipp Magnussen, zu Braunschweig, desgleichen dem Herzog von Lüneburg viel Seelenmessen lesen lassen, die weil sie auf ihren Glauben erschossen sein. Das ist das Glück, wer mit den Schelmpfaffen umgeht, daß sie der Teufel alle hole. Es ist eine Schlacht gewest, dergleichen in viel Jahren keine in Deutschland geschehen und sagen alle unsere Feinde, sie haben nichts denn den Acker gewonnen und viel ehrlicher Leute drauf verloren.“ Hier verbirgt er also seine Niederlage hinter der Großartigkeit des Kampfes und den Opfern seiner Feinde, die nicht einmal einen entsprechenden Erfolg errungen hätten. In derselben rohen und wüsten Weise, wie oben, sagt er

sein, da der Markgraf erst am 11. Vormittags von hier nach Neustadt abrückte. Bericht des Augenzeugen vom 11. Juli (Dresdn. Arch.). Advis vom 27. Juli an Connetable (Menckon II., 1428).

dann noch weiter: „Ich leb noch und lange, ob Gott will, als allen Pfaffen lieb ist. Ihr Messias Herzog Moritz ist aufgeflogen. Wäre er im schönen Hause zu Dresden sitzen geblieben, so wäre ihm das nicht geschehen.“

4) Derselbe unverwüßliche Humor und unbeugsame Kampfesmuth, zugleich aber derselbe Hohn und Cynismus gegen seinen todten Gegner kommt in den Briefen zum Ausdruck, welche er am 25. und letzten Juli an Jacob von Döbburg, sowie in dem, welchen er an seinen Oberst Bizewitz am letzten Juli absandte.<sup>1)</sup> Während er nun in den beiden letzten Schreiben die Schlacht direct gar nicht berührt, geht er in dem ersten auf dieselbe näher ein, läßt sich aber dabei die größten Entstellungen der thatsächlichen Verhältnisse zu schulden kommen, um seine Niederlage und seine Verluste in den Augen seines Obersten herabzumindern. Denn wenn er erklärt „wir wollen uns nicht überlegen, dieweil sich haben 5 Fähnlein, 800 Pferde schlagen lassen und beide Haufen schändlich trennen“, so ist dies einerseits sehr unklar ausgedrückt, andererseits widerspricht es der Wahrheit; wenn er aber gar mittheilt, daß von seinen Obersten und Hauptleuten nur Jacob von Nürnberg und Johann von Amersfort geblieben, die anderen „fast alle ohne Wunden und Stich, welche nicht entritten, gefangen worden“ seien, so belehren uns die anderen Berichte, daß er damit der Wahrheit ins Gesicht schlägt.

5) An diese eignen Briefe des Markgrafen schließt sich am passendsten das Schreiben der Elisabeth von Henneberg, Erichs von Braunschweig Mutter, der thätigsten und wüthendsten Parteigängerin Albrechts, an den Kurfürsten von Brandenburg d. Hannover 11. Juli. (Berliner Arch. Orig.).

Sie befand sich immer in der Nähe des markgräflichen Heeres und war ihm auch jetzt, wie aus dem Datum ersichtlich, in das Lager nach Hannover gefolgt. Sie schreibt unter anderem (nach dem Auszuge von Joh. Voigt): In der Schlacht sei Herzog Heinrich durch einen Arm geschossen, der Markgraf aber frisch und gesund davon gekommen, „also daß Gottlob meistens auf dieser Seite der Sieg behalten.“ Die zweite Nachricht entsprach so ziemlich der Wahrheit, aber die in der daran geknüpften Folgerung ausgesprochene Ansicht muß als eine Beschönigung und Verwischung des schmachlichen Unterliegens des Markgrafen angesehen werden. Die erste Nachricht wäre ich geneigt, schlechthin auf ein falsches Gerücht zurückzuführen, da Kurfürst Moritz in seinem Brief an den

<sup>1)</sup> Sämmtliche drei bei Hortleder II. 6, 28 S. 1842 und 1843.

Bischoff von Würzburg, wo er die Namen der hochgeborenen Todten und Verwundeten mittheilt, von einer Verletzung des Herzogs Heinrich, die nach den Worten der Gräfin sogar eine schwere gewesen sein mußte, nichts zu berichten weiß und da er ein derartiges Mißgeschick seines hohen Verbündeten sicherlich nicht verschwiegen haben würde. Wenn Elisabeth endlich behauptet, ihr Sohn, Herzog Erich sei mit in der Schlacht gewesen, so befindet sie sich damit im entschiedenen Irrthum. Hierbei sei zugleich auf einen eigenthümlichen Umstand aufmerksam gemacht. Die Thatsache, daß Herzog Erich an der Schlacht persönlich keinen Antheil genommen, wird in vielen Berichten erwähnt, aber in keinem mit einer Silbe angedeutet, weshalb er nicht gegenwärtig sein konnte, da er ja schon am 3. Juli im besonderen Auftrage des Markgrafen an das Kaiserliche Hoflager nach Brüssel abgereist war. Selbst Moriz giebt in seinem Bericht an den Würzburger keinen Grund für die Abwesenheit des Fürsten an. Daraus läßt sich schließen, daß diese Angelegenheit so geheim gehalten wurde, daß keine Kunde davon an die Deffentlichkeit drang, besonders wenn man bedenkt, daß die Gräfin Elisabeth, die vertraute Freundin des Markgrafen, das gerade Gegentheil von der Wirklichkeit behauptet.

6) Auch die Gemahlin Erichs und Schwester Morizens, Sibonia, Herzogin zu Braunschweig, gedenkt in einem Briefe an den Herzog Albrecht d. Kalenberg, Sonnabend nach Vincula Petri (5. August) (Dresdner Arch.) des unglückseligen Kampfes. Sie meldet diesem den Tod ihres Bruders mit folgenden Worten: „Mögen G. L. mit ganz betrübtem und bekümmertem Herzen unangezeigt nicht lassen, daß der Hochgeb. Fürst Herr Moriz Herzog zu Sachsen und Kurfürst, unser freundlich lieber Herr und Bruder, als sein L. in beschehener Schlacht für Sievershausen auf Sonntag nach Jacobi (vielmehr Kiliani) den 9. Juli mit einem Schuß tödtlich verwundet worden, folgend den eilften desselben Monats um 7 Schläge Fürmittage, nachdem s. L. sich mit Gott dem Herrn vereinigt und das Hochwürdige Sacrament empfangen, das Leben mit dem Tod Christi und gottselig beschloffen.“ Die so nahe Verwandtschaft der Herzogin mit Moriz und ihre jedenfalls aufrichtige Theilnahme an seinem traurigen Geschick bürgt uns dafür, daß sie sich über die Todesstunde und die letzten Augenblicke desselben ohne Zweifel eingehenden Bericht hatte erstatten lassen.

7) Die Partei des Markgrafen vertritt eine Zeitung von Braunschweig d. 12. Juli (ohne weitere Angabe bei Joh Voigt). Es wird hier der Verlauf der Schlacht so dargestellt, als sei der Markgraf „in unvorhergesehener Eile zu schlagen auf seine Feinde eingedrungen, daß es sich ansehen lassen, als wollte der Sieg beim Markgrafen bleiben, und mag vielleicht durch große Eile und Eifer was versäumt worden sein, daß je zum Ende Herzog Moriz und Herzog Heinrichs Volk das Feld behalten.“ Es folgen dann Nachrichten über das Schicksal der Anführer auf beiden Seiten, sowie daß die Regimenter „Pademors und Walderums“ (Padmor und Wallerthum) gefangen worden seien und hätten schwören müssen, „wider Herzog Moriz und Herzog Heinrich in 6 monat nicht zu dienen.“ Angefügt ist ein Verzeichniß der Gefallenen, Verwundeten und Gefangenen von beiden Heeren.

Unentschieden bin ich, welchem von beiden Lagern ich den Bericht des Hans Golt zuweisen soll, den derselbe in einem Schreiben an den Herzog Albrecht abstattet d. Hoya 11. Juli. Er äußert sich folgendermaßen: „Am Sonntag den 9. Juli Nachmittags von 2—5 Uhr habe die Schlacht zwischen Markgrafen Albrecht, dem Kurfürsten Moriz und dem von Braunschweig gedauert. Albrecht sei in der Eile dem Braunschweiger und Morizen ins Lager und Schlachtordnung gefallen in geringem Vortheil, denn noch seien nicht alle Regimenter bei einander gewesen, sondern sie hätten sich unter sich verbunden, kein Treffen zu liefern, ehe sie des Braunschweigers Blut sähen. Dann wollten sie treffen, wie geschehen, also daß Herzog Heinrichs von Braunschweig beide Söhne Philipp und Karl umkommen mit noch einem natürlichen Sohn. Herzog Moriz sei todtgeschossen. Von beiden Seiten seien viele vom besten Adel umkommen, von des Braunschweigers wegen allein 148 Personen. Der Markgraf sei in den Arm verwundet. Herzog Erich sei nicht dabei gewesen.“ Seine Angabe, daß die Schlacht von 2—5 Uhr gedauert, könnte man mit der mehrfach citirten Mittheilung der Dresdner Råthe, daß die Schlacht von 2—10 Uhr gewährt habe, in der Weise vereinigen, daß man bis 5 Uhr die eigentliche Schlacht ansetzte, von da ab die Flucht und Verfolgung der Geschlagenen beginnen ließe. Die seltsame und ziemlich unverständliche Erzählung von einer geheimen Verabredung oder Verschwörung der markgråflichen Truppen, über die wir sonst nicht das geringste erfahren, mag immerhin einen thatsåchlichen Hintergrund haben und

läßt sich vielleicht mit der Unzufriedenheit und dem beginnenden Schwanken der Soldaten des Markgrafen in inneren Zusammenhang bringen, worüber wir ja satzjam unterrichtet sind. Golt macht dem Markgrafen denselben Vorwurf, wie der anonyme Berichterstatter vom 12. Juli dem Kurfürsten, daß er voreilig angegriffen habe. Seine Angaben berechtigten wohl zu der Annahme, daß er zur Partei des Markgrafen gehört, wenigstens in seiner Nähe verkehrt habe; zugleich muß aber betont werden, daß der Bericht sehr objectiv und unparteiisch gehalten sei, indem er schonungslos faule Zustände im markgräflichen Heerlager aufdeckt. Die Worte einer Beilage sind total unverständlich. Wenn Golt in derselben den Braunschweiger mit 29 Geschwadern Reiter und 30 Fähnlein Knechte ausstattet, so müssen diese sehr schwach gewesen sein, da sie sonst bei der gewöhnlichen Stärke über zwei Drittel des kurfürstlichen Heeres ausgemacht hätten.

Eine dritte Gruppe von Relationen bilden die äußerlich neutralen Berichte, d. h. diejenigen, deren Verfasser in Wirklichkeit oder scheinbar keiner von beiden Parteien angehören, die aber, da sie fast sämmtlich abgeleitete sind, also erst durch Tradition und Mittheilung anderer zu Stande gekommen, doch auch mit ihrer Wurzel auf eines der beiden Heerlager herabreichen.

1) Eine besondere Stellung scheint ein Zeitbericht über die Schlacht bei Sievershausen einzunehmen, den Joh. Voigt ohne Datum und Namen unter Zeitungen gefunden hat.

Nach den Worten gleich zu Anfang des Berichtes zu schließen, stammt derselbe aus Peine, also aus der unmittelbaren Nähe des Schlachtfeldes. Diese lauten nämlich: „Der Markgraf war Willens, hierher auf eine Meilen 2 oder 1½ an die Stadt zu ziehen, damit er die Stadt hinter sich frei behalten und Proviand daraus bekommen möchte; denn da er zuvor gelegen, war nichts mehr zu bekommen.“ Und dazu paßt, wenn es weiterhin heißt: „Da brach der Graf erst auf in der Morgenfrüh und zog also den nächsten Weg daher nach Medorpe, da er die Nacht liegen wollte.“ Denn (niederdeutsch) Medorp oder (hochdeutsch) Mehrdorf liegt in der angegebenen Entfernung nordöstlich von Peine. Zu unserer Annahme drängt auch die bestimmte und zuverlässige Angabe: „Balthasar Stechau liegt zu Pein und hat 4 Gelode im Leibe. Wilhelm Schacht des Landgrafen Oberster ist diesen Tag um zehn begraben.“ Denn nach der Rothenburger Chronik von Luca (Kommel, Hessische Geschichte. Bd. IV.,



371) verstarb Wilhelm von Schachten in Peine. Unsere Ansicht wird ferner unterstützt durch die Mittheilung des Berichterstatters: „Herzog Moriz hat einen Kutschwagen allhergeschickt und begehrt unsern Doctor, aber der will sich des Schadens nicht unterwinden.“ Denn die Erwähnung eines Doctors setzt doch immer schon einen größeren Ort voraus und Peine war die dem Kampfplatze am nächsten gelegene Stadt, jede andere von demselben zu weit entfernt, als daß sie gemeint sein könnte. Alle diese Momente verweisen uns unzweifelhaft und unbestreitbar auf Peine als den Abfassungsort unseres Berichtes. Die seltene Gründlichkeit und Genauigkeit, mit welcher der Verfasser über interessante und wichtige Einzelheiten unterrichtet ist, und die überzeugungskräftige Festigkeit und Bestimmtheit, mit welcher er dieselben überliefert, bezeugen einen Mann, der dem Kampfe wahrscheinlich als unbetheiligter Zuschauer beigewohnt oder wenigstens, nachdem derselbe ausgetobt, die Wahlstatt mit ihren Schrecken besucht und die zahlreichen Opfer des blutigen und hartnäckigen Ringens selbst gesehen hat. Kurz wir haben es mit einem Mann zu thun, der zumeist eigene Erlebnisse berichtet und den seine oben erwähnten hervorstechenden Eigenschaften zu einem schwerwiegenden und vollgültigen Gewährsmann erheben.

Zur Ermittlung des Datums ist von hauptsächlichster und maßgebender Bedeutung, daß der Kurfürst noch als lebend aufgeführt wird, was die Entstehung des Berichtes vor den 11. Juli zurückschöbe. Weitere Anhaltspunkte gewinnen wir aus den Mittheilungen, daß die Leichen der jungen Braunschweigischen Prinzen schon nach Wolfenbüttel übergeführt sind und der Beerdigung harren, sowie daß der Markgraf noch zwischen Burgdorf und Hannover liegt und seine zersprengten Truppen wieder sammelt. Nöthigenfalls könnten wir als terminus ad quem die Nachricht verwerthen, daß der alte Herzog von Braunschweig noch sein Lager bei Peine habe nicht weit von der Wahlstatt. Doch brauchen wir dies nicht: wir können uns die Grenzen viel enger ziehen: die obigen Angaben verweisen uns meiner Ansicht nach auf den 10. Juli als den Tag der Abfassung.

Ziemlich werthlos, weil zu kurz und dürftig, sind für unsern Zweck:

2) Der Brief König Ferdinands an den Kaiser d. Wien, 17. Juli, <sup>1)</sup> worin er demselben einfach anzeigt, daß

<sup>1)</sup> Bang, Corresp. Carls V. Bd. III., 580.

die Schlacht stattgefunden habe, zugleich aber die Wichtigkeit des Ereignisses betont; und

3) Der Brief des Roy au Sieur d'Aramon. Compiègne 16 juillet<sup>1)</sup>, worin Heinrich II. schreibt, daß das Heer des Markgrafen geschlagen, er selbst gefangen genommen, und daß Moriz an seinen in der Schlacht erhaltenen Wunden gestorben sei.

4) Etwas ausführlicher kommt der Kaiser auf die Schlacht zu sprechen in seinem Schreiben à ses ambassadeurs en Angleterre. Bruxelles 20 juillet.<sup>2)</sup> Er beklagt tief die schweren Verluste, welche das Reich durch die Schlacht, namentlich durch den Tod der vier Fürsten erlitten habe.

5) Beachtenswerther ist schon der Brief des Nikolaus de Larbro à Tou 16 juillet.<sup>3)</sup> Keine von den specielleren Nachrichten macht einen fragwürdigen oder verdächtigen Eindruck; nur die Zahl der erbeuteten Feldzeichen ist, wie wir sehen werden, eine falsche.

6) Völlig unbenutzbar ist durch seine handgreifliche Unglaublichkeit und Leichtfertigkeit das Schreiben des Stanislaus Dojanowski an Herzog Albrecht von der Schlacht auf der Büneburger Haide. d. Kralau, 22. Juli.

Dojanowski stützt sich auf die unwahrscheinlichsten und übertriebensten Angaben, die ihm zum theil selbst als befremdlich und unzuverlässig erscheinen. So läßt er sich erzählen, daß 30,000 Menschen niedergemacht worden seien, ferner, daß die beiden gefallenen Braunschweigischen Fürsten zur Beerdigung nach Leipzig übergeführt werden sollten, endlich, daß Moriz drei Tage vor der Schlacht in den Fuß verwundet worden sei: lauter Dinge, die sonst nirgends bezeugt werden und als Erfindungen oder Mißverständnisse lügenhafter oder leichtgläubiger Gewährsmänner zu kennzeichnen sind.

7) Recht eingehend ist das Verzeichniß der in der „Braunschweiger Schlacht“ Gebliebenen und Verwundeten, welches Hans Dobner dem Herzog Albrecht übersandte. Er sagt: „er habe es von einem guten Freunde erhalten. Er habe es auch dem Burggrafen mitgetheilt, der ihm aber ein anderes dagegen gezeigt habe, welches von dem Herzog hierher gekommen sei. Sie stimmten nicht in Allem überein.“ d. Königsberg, 9. August.

<sup>1)</sup> Ribier, Lettres et memoires d'estat. II., 442.

<sup>2)</sup> Papiers d'état du Cardinal de Granvelle. T. IV., 51.

<sup>3)</sup> Mencken, Scriptt. II., 1417.

8) Auf die Beschreibung des Kampfes beschränkt sich der *Advis d'Allemagne au Connetable* 27 *louillet*.<sup>1)</sup> Dieser Bericht macht freilich einen unangenehmen Eindruck dadurch, daß er von verstümmelten oder unrichtigen Orts- und Personennamen strotzt. So soll die Schlacht stattgefunden haben in der Nähe der Dörfer *Imbres* et *Bertorf*, dann soll der Sächsische Angriffshaufe geführt worden sein von *Guillaume de Statton* (*Wilhelm von Schachten*), *Daniel Olfert* (*Daniel von Hafffeld*) et *René de Ploiren* (?) u. a. m. Auch die Darstellung des Kampfes zeichnet sich nicht gerade durch Klarheit aus. Der einfache Anfang und einfache Ausgang der Schlacht machen dem Verfasser keine Schwierigkeiten, die verwickelte Mitte dagegen läßt er unklar und unentwirrt. Einen größeren Werth erhält der Bericht durch gute und richtige Einzelbemerkungen: und darin besteht sein Hauptvorzug. So theilt er mit, daß die Knechte schon am 11. Juli wieder freigelassen wurden, nachdem sie geschworen hatten, innerhalb 6 Monaten nicht wider *Moriz* und seine Verbündeten zu dienen. Ferner erzählt er, daß die *Marktgräßlichen* ganz rotze,<sup>2)</sup> die *Kurfürstlichen* rotzweiße Schärpen trugen, und bei der Verfolgung der *Marktgräßlichen* Reiter, die bis in die Nacht hinein währte, sei diese Ähnlichkeit der Feldbinden verhängnißvoll geworden, indem die *Kurfürstlichen* in der Dunkelheit die weißen Streifen oft nicht erkannten und auf die Freunde statt auf die Feinde einhieben. — Die Angabe von der Ähnlichkeit der Schärpen ist jedenfalls richtig; ob dieselbe aber nur bei der Verfolgung zu traurigen Verwechslungen führte, erscheint mir sehr fraglich. Auch müßte die Nacht rabenschwarz gewesen sein, wenn sie allein die weißen Streifen an den Sächsischen Feldbinden verdunkelt haben sollte. Ebenso erwähnt unser Correspondent der Wirklichkeit entsprechend, daß sowohl Herzog *Erich*, wie der Graf von *Oldenburg* den Kampf nicht persönlich mitgemacht haben. Wenn er freilich die Thatsache, daß auf Seiten *Morizens* mehr namhafte Personen getödtet, auf Seiten *Albrechts* mehr gefangen wurden, daraus zu erklären sucht, daß *Moriz* befohlen habe, die Pferde zu tödten, die Menschen zu schonen, *Albrecht* dagegen das directe Gegentheil: so dürfte wohl das Umgekehrte der Fall sein: eben weil jenes Verhältniß bestand, erjann man das Märchen, daß der Kurfürst und Marktgraf diese verschiedenen Anordnungen ertheilt hätten.

<sup>1)</sup> Mencken, II., 1424 ff.

<sup>2)</sup> Dasselbe berichtet Förster *Wendel*.

9) Am reichhaltigsten und umfangreichsten nach beiden Richtungen zugleich, sowohl im Bezug auf die Darstellung der Schlacht, als auf die Verluflisten ist der Bericht, welchen Tiedemann Giese aus Danzig am 16. August dem Herzog Albrecht übersandte. (Königsberger Arch.). Er hatte denselben von seinem Sohn aus Bremen erhalten. Hervorhebung und Anerkennung verdient besonders die lichtvolle Klarheit und ungestörte Uebersichtlichkeit der Erzählung. Der Bericht muß aus sehr reinen und lauteren Quellen geflossen sein, der Sohn Gieses muß mit den competentesten Persönlichkeiten in unmittelbarem oder mittelbarem Verkehr gestanden haben. Die Darstellung unterscheidet deutlich drei Theile der Schlacht:

- 1) den Kampf des Vortrabs Albrechts mit dem „verlorenen Haufen“ des Kurfürsten.
- 2) Den Kampf der beiden „gewaltigen Haufen“ unter der persönlichen Führung der beiden Fürsten.
- 3) Das Eingreifen des Nachtrabs oder Reservecorps des Kurfürsten unter dem Commando des Hans von Wulsen oder Wolfen.

Diese Gliederung bietet uns jedenfalls den klaren und richtigen Grundriß der Schlacht. Der erste und zweite Act des blutigen Dramas haben je eine Episode. Im Vorkampfe und Haupttreffen werden die kurfürstlichen Streiter in die Flucht geschlagen. Da wirft sich Hans von Wulsen mit seinen Leuten den fliehenden Schaaren in den Weg, bringt sie zum Stehen und rettet die Sache des Kurfürsten. Wegen der fundamentalen Wichtigkeit des Berichtes glaubte ich denselben vollständig abdrucken lassen zu sollen. Er lautet mit den Correcturen in einer zweiten Abschrift, welche ich darunter stelle, wie folgt: <sup>1)</sup> „Den Sonntag, welcher war der IX. Juli, ist Herzog Moriz und Herzog Heinrich von Braunschweig mit ihrem Lager vor Schorstete <sup>2)</sup> ausgezogen und dem Markgrafen vorgezogen und zwischen Pein und Barschdorf <sup>3)</sup> bei der Kalkhütte des Morgens früh sein Feld bestellt, die Schlachtordnung nach allem Vortheil gemacht und allda des Feindes gewartet; ist stark gewest XXIII Geschwader Reuter und XXX Fähnlein Knechte. Der Markgraf ist auch den Sonntag ausgezogen von Bachtfelde <sup>4)</sup> und hat sich des Tages des Feindes nicht vermuthet. Aber um Zeigers eins sind sie des Feindes gewahr worden und ist der Markt-

<sup>1)</sup> Nach der Abschrift von Joh. Boigt.

<sup>2)</sup> Sachstede

<sup>3)</sup> Burdorf bei der Kalkhütten

<sup>4)</sup> Bodesfelde

graf noch binnen Barschdorf<sup>1)</sup> gewesen, ist eilig gekommen<sup>2)</sup>, seine Schlachtordnung gemacht. Dieweil aber der Feind so nahe gewesen, hat der Markgraf seine Landsknechte nicht sobald an die Reuterordnung bringen können. Nachdem aber der Feind herangebrungen ist, hat er mit seinen Reutern hineingesetzt und der Markgraf hat gehabt XVI Geschwader Reuter und L Fähnlein Knechte. (I. Theil). Und haben erstlich getroffen III Geschwader Reuter von des Markgrafen halben<sup>3)</sup>, die hat Claus Berner als der Feldmarschall geführt, nämlich Ernst Weiger<sup>4)</sup>, Brun Voigt<sup>5)</sup> und Johann Bider<sup>6)</sup> sammt den Landsassen<sup>7)</sup>; die III Fahnen haben auch getroffen mit des Kurfürsten verlorenem Haufen, darin sind gewesen VII Geschwader Reuter und 1 Regiment Knechte. Wie sie nun getroffen, haben des Markgrafen Reuter den andern ihre Ordnung gebrochen und mit Freuden hindurchgesetzt.<sup>8)</sup> (Episode). Aber indem sind die Landsassen abgedrungen (abgezogen) und den Wich genommen. Da sind ihnen II Geschwader von den anderen Reutern nachgeëilt. Aber die III Geschwader Markgräfische Reuter haben die anderen V Geschwader Reuter in die Flucht geschlagen und haben sich sofort wieder gewandt, die III Geschwader in der Landsknechte Ordnung, so zu dem verlorenen Haufen vom Kurfürsten verordnet, gesetzt und sich auch durch die Knechteordnung geschlagen und also den Haufen fast erlegt<sup>9)</sup> und ganz in die Flucht gebracht.

(II. Theil). Dennoch hat der Kurfürst den gewaltigen Haufen gehabt, darin VIII Geschwader Reuter und XXI Fähnlein Knechte gewesen. Dagegen hat der Markgraf auch mit VIII Geschwader Reuter getroffen, hat neben Jost von Alten selbst den Haufen geführt, haben also mit VIII Geschwader Reutern des Kurfürsten gewaltigen Haufen, auch Reuter und Knechte<sup>10)</sup> von dem Markgrafen in die Flucht geschlagen. (Episode). Darnach sind VI Geschwader Reuter des Kurfürsten (ihre) Schlachtordnung umzogen und hinten

<sup>1)</sup> beim Burckdorf

<sup>2)</sup> hat endlich kaum

<sup>3)</sup> und des Markgrafen Hausfahne

<sup>4)</sup> Weier

<sup>5)</sup> Bernt Bogt

<sup>6)</sup> Richert

<sup>7)</sup> Landsassen.

<sup>8)</sup> und als sie dadurch kommen, haben sie sich wieder gewendet und wieder hindurchgesetzt.

<sup>9)</sup> versetzt, erlegt

<sup>10)</sup> getroffen und sind dieselben Reuter und Knechte

in des Markgrafen Knechte getroffen. Die Knechte sind aber wohl einen guten Schuß Wegs hinter den Reitern gewesen, also daß sie keine Entfugung von den Reitern hatten, und haben die VI Geschwader Reiter des Markgrafen Knechte <sup>1)</sup> getrennt, und wie Ernst Weiger <sup>2)</sup> das gesehen, ist er mit seinen Reitern zu den Knechten gezogen und die Knechte wiederum gewandt und sie in die Ordnung gebracht.

(III. Theil). Darnach hat Hans von Wulffen <sup>3)</sup> mit III Geschwader Reiter die anderen Flüchtigen des Kurfürsten Reiter wieder gewandt, fast in die 2000 Pferde und hat mit den II M Pferden und den III Geschwader Reiter wieder auf Ernst Weiger <sup>4)</sup> getroffen und auf die Knechte, des auch Ernst hat weichen und das Feld verlassen müssen und also der Kurfürst den Platz behalten.“ Damit ist die Erzählung des eigentlichen Kampfes zu Ende. Es heißt dann weiter: „Es hat der Markgraf auch III Geschwader Reiter im Nachtraben gehabt, die sind zeitig mit des Markgrafen flüchtigen Reitern geflohen. Wenn aber des Markgrafen Knechte mit den Reitern zugleich getroffen, hätte sich die Schlacht und ihr <sup>5)</sup> Glück gewißlich gewandt. Die Schlacht hat etwa 2 Stunden gewährt und sind auf der Wahlstatt von beiden Haufen geblieben III M C und XVIII <sup>6)</sup> Menschen und in der Flucht sind auch M Menschen geblieben, daß man ungefähr auf VII oder X M <sup>7)</sup> achtet, die todt geblieben, wiewohl etliche sagen, daß in die VII M geblieben sind, so kann man das doch gewiß nicht sagen, es ist noch erbarmlich genug. Auf dieser beiverwahrten Zettel ist in Sil verzeichnet, die man weiß todt oder gefangen sein. <sup>8)</sup> Es sind aber gewiß auf des Kurfürsten Seite wohl noch so viel todt blieben, als auf des Markgrafen. Es sind auch viel gefangen und todt blieben, deren Namen man hernach erfahren wird. Folgt die Zettel. Bei dem Dorfe Schmerhausen <sup>9)</sup> ist die Schlacht geschehen, den IX. Juli zu III Uhr angegangen am Abend und hat etwa 2 Stunden gewährt. Der Kurfürst Herzog Moritz hatte XXIII Geschwader Reiter

<sup>1)</sup> Reiter

<sup>2)</sup> Weier

<sup>3)</sup> Wulffen

<sup>4)</sup> Weier

<sup>5)</sup> ihr groß

<sup>6)</sup> 3155.

<sup>7)</sup> 4000 oder 4500.

<sup>8)</sup> 5600 Reiter und Knechte.

<sup>9)</sup> Bei dem Schmieschen in dem Lande zu Sünneburg 2 Meilen von Norddorf, 2 Meilen von Peine.

und XXX Fähnlein Knechte gehabt, davon sind die vornehmsten gefangen und erschossen, wie folgt.“ Das Verzeichniß werde ich späterhin berücksichtigen. Die Aenderungen in der zweiten Abschrift sind theils wirkliche Verbesserungen, theils aber auch Verschlechterungen des Textes und Zusammenhanges. Wir können diesen Bericht mit seiner nüchternen Ruhe und klaren Gedankenentwicklung der Kritik der übrigen Relationen zu Grunde legen.

10) Mit lakonischer Kürze erzählt Roger Ascham, welcher von 1550—1553 Secretär bei dem englischen Gesandten in Deutschland war, in seinem Report of Germany über unsere Schlacht<sup>1)</sup>: for even this day . . . came word to this court, that Marquis Albert and Duke Maurice had fought, where the marquis had lost the field and duke Maurice had lost his life.

Eine besondere Stellung habe ich geglaubt, den Volksliedern einzuräumen zu sollen, welche unsere Schlacht besingen. Die Sammlung der „Historischen Volkslieder der Deutschen vom 13.—16. Jahrhundert“ von N. v. Liliencron enthält deren vier. Es sind dies im 4. Bande Nr. 615—618, unter denen, wie schon Liliencron bemerkt, allein Nr. 617 aus dem marktgräflichen Lager stammt. Daran schließen sich Nr. 619 und 620, zwei Klagelieder auf des Kurfürsten Tod. Diese Volkslieder, welche in den wilden Haufen der Landsknechte und Soldreiter gesungen wurden, rühren von Leuten her, die auf der Lüneburger Heide selbst mit gefochten und um den Siegespreis gerungen hatten. Lautes Schlachtgetümmel hallt in ihnen wieder und Kampfeslust weht uns frisch und kräftig aus ihnen an. Die von Braunschweigischer und Sächsischer Seite stammenden Lieder sind natürlich voller Spott und Hohn gegen den Margrafen und seine Kampfgenossen; andererseits geht das Lied Nr. 617 den „Papisten“ sehr scharf zu Leibe.

Nr. 615 ist, wie aus der Schlusstrophe, der Ueberschrift und anderen Andeutungen ersichtlich, von einem Reiterskneben mit einem „Braunschweigischen Herz im Leibe“ verfaßt worden. Wie Liliencron aus Str. 44, 3 „der Winter ist vorhanden“ schließt, wurde das Lied im December 1553 gesungen. Wir erfahren aus demselben, daß Herzog Philipp Magnus erst fiel, nachdem Kurfürst Moriz, Friedrich von Lüneburg und Carl Victor von Braunschweig schon zum Tode getroffen waren; ferner, daß der alte Löwenmuthige Herzog

<sup>1)</sup> Roger Aschams works by Giles vol. III, 53.

Heinrich die Feinde bis Burgdorf jagte. Leider fehlen uns gerade die wichtigsten Zeilen, oder wenn Liliencron recht vermutet, gar mehrere Strophen, welche den Hauptkampf, sowie den Tod des Kurfürsten und der jugendlichen Herzöge behandelten. Nr. 616 hat, wie die Ueberschrift verräth, einen kursächsischen Reiter zum Verfasser, der uns in der Schlusstrophe seinen persönlichen Antheil am Kampfe schildert. Dies ist das inhaltsreichste von allen vier Liedern. Als Wahlstatt wird in Str. 1 der „Peiner Brod“ (Peiner Bruch) genannt. Str. 8 berichtet uns, daß um 1 Uhr nach Mittag die beiden Heere einander zu Gesichte kamen und beide ihre Schlachtordnung machten. Str. 10 erzählt, daß die Markgräflichen mit Wind und Sonne im Vortheil waren, d. h. sie im Rücken hatten. In Str. 12 und 13 werden die schweren Verluste aufgezählt. Diese wurden einigermaßen gelindert durch die ruhmvolle Erbeutung von 52 Landsknechts- und 16 Reiterfahnen. Das Lied 617 verherrlicht seinem Ursprung gemäß die markgräflichen Streiter, besonders in Str. 10. Als Local wird in Str. 1 angegeben: „bei Dörchdörp im Dörp Sievershusen“. Str. 5 und folgende erzählen uns, daß das Heer Albrechts am 9. Juli „vor Hannover vör“ gezogen sei; sobald man Rundschaft von der Nähe des Feindes erhalten, habe der Markgraf seine Truppen in Schlachtordnung gebracht und sei dem Feinde in Eile entgegengezogen. Dem Claus Berner erwidert er auf seine Frage: her wo grepen wi it denn an, dat wi grepen tom besten? „hir an hir an, up ere hovesfan, dar vinden wi de rechten han.“

Von den Gefallenen auf des Markgrafen Seite werden Herr von „Warborg“ (Warberg), „de Wallerdom“, Jacob von Nürnberg genannt, aus den kurfürstlichen Reihen: „hertoch Moritz, hertoch Friedrich unschuldig, Philippus Magnus, dat ungehorsame kind, hertoch Karl, Dürbant (Theurdant), Stechow.“ In Str. 12 wird den Leuten des Kurfürsten derselbe Vorwurf gemacht, den wir in anderen Relationen gegen die Soldaten Albrechts ausgesprochen finden, daß sie „met speck scheten groten schaden getan“; daneben wird unumwunden eingestanden, daß die kurfürstlichen „de slachte gewunnen han“, ja einige Oberste des Markgrafen werden lebhaft getadelt, daß sie zu ewiger Schande die Flucht ergriffen hätten. Nr. 618 läßt die Schlacht mit dem großen Geschütz beginnen und legt die Entscheidung in die tapfere Hand des alten Braunschweiger Löwen. Nachdem die Kurfürstlichen durch die Flucht einiger Fähnlein in Be-



drängniß und Unordnung gerathen, wirft sich Herzog Heinrich ins Getümmel und schlägt den Markgrafen in die Flucht.<sup>1)</sup> Der Untergang von 4 Fürsten, „viel tausend man, auch grafen und herrn, unzehlig adel“ machten den Sieg zu einem blutigen und theuer erkauften. Der Verfasser dieses Liebes ist der damalige Pfarrer von Sievershausen, Vincen-  
tius Harden.<sup>2)</sup>

Außerdem besitzen wir noch eine dichterische Bearbeitung unserer Schlacht von dem Dresdner Thomas Winger. Diese wort- und bilderreiche Erzählung in gewandten lateinischen Hexametern, welche noch aus dem Jahre 1553 stammt und dem Kurfürsten August gewidmet ist, findet sich abgedruckt in Schardii Scriptores rer. Germ. Tom. II., 1769—1786 unter dem Titel: *Historia pugnae infelicis inter: Illustriss. principem et Dominum D. Mauricium Sacri Imp. Rom. Archimarschalchum etc. Et Albertum Marchionem Brandenburgensem D. Mauricii mortem continens & sepultarum.*<sup>3)</sup> Den Hauptgegenstand und Hauptinhalt des Gedichtes bildet Verwundung, Tod und Begräbniß des Kurfürsten Moritz. Daher ist die Beschreibung der Schlacht selbst recht knapp und summarisch und entbehrt des klaren Fortgangs und Zusammenhangs. Des Dichters Interesse wendet sich weniger dem Gange der Schlacht im Allgemeinen zu, als vielmehr dem Schicksal hervorragender Männer aus dem Sächsisch-Braunschweigischen Heere. So widmet er dem Heldentode der Braunschweiger Fürsten, sowie des Herzogs von Lüneburg klangvolle Worte erhebenden Lobes und schmerzlicher Klage. Besonders ausführlich beschreibt er auch die Operationen und vergeblichen Bemühungen, das Leben des Kurfürsten zu retten: freilich muß man manches auf Rechnung seiner Phantasie setzen.

Auch einige Chroniken müssen erwähnt werden, welche unserer Schlacht gedenken. 1) Die Nürnberger Chronik (Hbf. der Bamberger Bibl. E. IV. 21), Krieg des Markgrafen mit Nürnberg 1553 und 1554,<sup>4)</sup> nimmt von der Schlacht nur mit der einzigen allerdings höchst interessanten Bemerkung Notiz: „In der Schlacht bei Sievershausen wurde der Markgraf gefangen von Moritz Rüstmeister, aber durch heim-

<sup>1)</sup> Seite 55 s. d.

<sup>2)</sup> Siliencron a. a. O.

<sup>3)</sup> Siliencron (a. a. O. S. 588) läßt den Abdruck bei Schar-  
dus unerwähnt. Die gereimte Uebersetzung aus dem lat. Orig. an-  
geführt von Keller, Annalen zc. Bd 1. Nr. 258.

<sup>4)</sup> Abschrift des Herrn Prof. G. Voigt.

liche Praktiken wieder freigelassen.“ Und gleichsam zur Beglaubigung dieser Nachricht wird hinzugesetzt: „Der Rüstmeister ist hernach gewiertheilt worden“. Vielleicht ist dieser kleine Beitrag zur Kenntniß der Schlacht nicht ohne historischen Hintergrund. Zu dieser Classe von Relationen möchte ich auch mitzählen 2) „Kurze aber recht gründliche Beschreibung des ganzen Markgrävischen Krieges“ zc. bei Hortleder Bd. II. 6, 30 S. 1886 ff. Mit wenigen Worten wird der Zusammenstoß der Heere, der Sieg Morizens und der Tod der 4 Fürsten abgethan. Viel bedeutender und anspruchsvoller ist 3) Wigand Lauze's Hessische Chronik, von welcher Leben und Thaten Philippi Magnanimi“ als besonderer Theil Kassel 1841 und 1847 ebirt worden ist. Eine Beschreibung unserer Schlacht findet sich im 2. Bande S. 452 ff. Die Mittheilung, daß Albrecht und die Seinigen ganz „besenkt und trunten gewesen“, klingt nicht so absonderlich und unwahrscheinlich; denn Albrecht war ja den Tafelfreuden nie abhold. 1) Befremdender muthet es uns an, wenn erzählt wird, daß seine Halschützen ihre Kugeln mit Speck feist gemacht hätten. 2) Sonst beschäftigt sich der Chronist ausschließlich mit dem Schicksal der Hessischen Reiter und rühmt ihren hervorragenden Antheil am Kampfe. Seine Verherrlichung gipfelt in den Worten: „Darum sagen die Jenigen nicht unrecht, welche vermelden, die Hessen haben in dieser Schlacht das Beste gethan, Herzog Morizen diese Feldschlacht erobern, der Feinde eine große Anzahl erlegen und fangen helfen.“ Doch befindet er sich mit seiner Angabe, daß Wilhelm von Schachten „in Cassel in Gott verscheyden“ sei, entschieden im Irrthum. 3) 4) Diarium Brandisianum d. i. Thilo Brandis' Annalen 1513 – 1565. Hds. der öffentlichen Beveringschen Bibl. zu Hildesheim. (Eine Abschrift des bezüglichen Passus aus der Hds. verdanke ich durch freundliche Vermittelung des Herrn Dr. von der Hopp der Güte des Herrn Archivar Dr. Hänfelmann).

1) Dasselbe berichtet Thuanus l. XI, 543 (ed. Francof.). Widder stellt Arnold die Sache dar vita Mauriti bei Moncken II, 1245 . . quod Alberti equites se antea cibo et potatione refecissent, quum Mauriti exorcitus jejunos confligere cogeret.

2) Demselben Gerücht leiht Arnold seine Feder: Moncken II, 1247. S. auch J. S. Müller, Sächs. Annalen S. 119. Wie aus dem Volkslied 617 Str. 12 hervorzugehen scheint, machten sich beide Heere den gleichen Vorwurf. Langenn und Boigt verweisen diese Nachricht meiner Anschauung nach mit vollem Recht in das Gebiet der Sage.

3) S. oben S. 67 und Rheinischen Bericht.

Ueber den Gang der Schlacht berichtet uns der Bürgermeister Thilo Brandis zu Hildesheim nichts, dagegen sehr eingehend über die Verluste, außerdem macht er noch einzelne bemerkenswerthe Angaben, die auch sonst bezeugt sind. Seine Mittheilungen sind deshalb von Wichtigkeit, weil sie aus dem Munde eines Zeitgenossen stammen, der auch räumlich den Ereignissen sehr nahe stand und über dieselben vermöge seiner amtlichen Stellung genau unterrichtet sein konnte. Aus demselben Grunde verdienen auch seine topographischen Notizen besondere Beachtung.

Die älteren Darsteller unserer Schlacht, Sleidanus, Thuanus und Arnold, habe ich für zweckmäßig und angemessen erachtet, unmittelbar hinter den Relationen und getrennt von den neueren Bearbeitern aufzuführen, weil sie entweder noch Zeitgenossen der Schlacht selbst waren, oder doch wenigstens den Ereignissen so nahe standen, daß sie noch aus dem lebendigen Strome der persönlichen Briefe, der mündlichen Erzählung und Ueberlieferung schöpfen konnten. Da ihnen also jedenfalls Quellen und Traditionen zu Gebote standen, die uns zum theil verloren sind, so besitzen sie fast die Geltung und das Ansehen von selbständigen Relationen. Von den drei Schriftstellern gibt Sleidanus den kürzesten Bericht von der Schlacht.<sup>1)</sup> Derselbe besteht aus abgerissenen, zusammenhangslosen Anführungen einzelner wichtiger Thatsachen. Er erzählt, daß die Schlacht nach Mittag begonnen, daß Moritz mit Hilfe seiner überlegenen Reitermacht den Sieg errungen habe, daß er aber selbst von einem Geschöß durchbohrt und zwei Tage darnach gestorben sei, während der Markgraf unverfehrt nach Hannover entkam. Die Zahl der Gefallenen beziffert er auf 4000, meist Reiter (den Grund hierfür bleibt er schuldig), die Zahl der Gefangenen sei ungeheuer gewesen (also war ihm die wirkliche Zahl unbekannt), Heinrich von Braunschweig habe 2 Söhne verloren. Sodann giebt er noch eine äußerst knappe Inhaltsangabe des Briefes, welchen Moritz an den Würzburger sandte, legt der persönlichen Betheiligung des Kurfürsten am Kampfe eine entscheidungsvolle Bedeutung bei und erwähnt zuletzt, daß 54 Knechts- und 14 Reiterfahnen erobert worden seien. Dies sind lauter Nachrichten, die mit der historischen Wirklichkeit allerdings in keine Collision gerathen, weil sie auch sonst glaubwürdig bezeugt sind, die aber eben auch dem großen Haufen der gemeinen Tradition angehören.

<sup>1)</sup> lib. XXV., 425 sq. (Ed. Am Ende.)

Er schließt seine Schilderung mit der Betrachtung, daß mit dieser Schlacht Albrechts Stern erlosch.

Thuanus, der sonst den Text des Sleidan mit geringfügigen Aenderungen einfach abschreibt oder höchstens den Gedanken desselben eine festere logische Verknüpfung und Entwicklung und ein eleganteres, manchmal freilich verknüfteltes Gewand verleiht, gibt sich Mühe bei der Schilderung unserer Schlacht sich ein wenig über diesen untergeordneten Copistenstandpunkt zu erheben, indem er den Sleidan mit eignen Thaten ausstaffirt. Doch scheinen die Grundzüge seiner Unterlage trotz seiner angelegentlichen Uebermalung und Ausfüllung unverkennbar durch. Zudem verfällt er hier, wo ihm die sichere Führerschaft Sleidans mangelt, in den Fehler der Unklarheit und Unzuverlässigkeit. Daher sind seine Ausführungen von dessen Skizze von keinem erheblichen Werth, weil sie in den allerersten Anläufen stecken geblieben sind. Auch vermögen seine Reflexionen nicht durchaus unsere Zustimmung und unsern Beifall sich zu erwerben. Zunächst beschreibt er <sup>1)</sup> in ziemlich unverständlicher Weise und in directem Gegensatz zu Morizens Angaben das Kampfterrain oder vielmehr die Lagerplätze beider Heere hart vor dem Zusammentreffen. Hierauf folgt eine sehr bedenkliche Erzählung, daß Albrecht im Weinrausch den Interventionsversuchen der Fürsten plötzlich ein Ende gemacht und den Kurfürsten zum Kampfe herausgefordert habe. Alles am 9. Juli! Diese Frechheit habe den Kurfürsten dermaßen empört, daß er sofort seine Truppen ins Feld führte: so stieß man mit kaum geordneten Schlachtreihen zusammen. Auf der Seite, wo Moriz sich befand, begann die Schlachtlinie zu wanken, da 3 meißnische Fahnen die Flucht ergriffen. Als Moriz den Kampf wieder herzustellen versucht, erhält er die tödliche Wunde. Trotzdem trug er den Sieg davon: aber derselbe war blutig: die Braunschweiger Herzöge, Friedrich von Lüneburg und die Grafen von Barby und Weichlingen bedeckten das Schlachtfeld, mit ihnen 4000 von beiden Seiten. Dies im Wesentlichen sein Eigenthum. Sonst bietet er nur eine Copie des Sleidan, den er indessen einmal mißverstanden hat, indem er die Worte desselben: *Postridie venerunt a Ferdinando rege missi ad Mauricum equites Boh. 500. Lantgravius etiam auxilio miserat Mauricio circ. 700* so auffaßt, als seien die Hessischen Reiter ebenfalls erst am Tage nach der Schlacht eingetroffen. Bemerkte muß

\*) lib. XI, 543 sq. (Ed. Francof.)

noch werden, daß er aus eigenem Antriebe des Gerüchtes gedenkt, daß der Markgraf gefangen, aber entweder nicht erkannt, oder durch ein Lösegeld sogleich freigelassen sei. Endlich äußert er noch die Meinung, daß Albrecht den Angriff überstürzt habe, weil er ebenso, wie seine Soldaten betrunken gewesen sei, oder weil er gehört hatte, daß von allen Seiten dem Kurfürsten Hilfsmannschaften zuströmten. Beides sind unzutreffende Vermuthungen, wie wir späterhin sehen werden.

Viel eigenartiger, umfangreicher und ausführlicher, als diese beiden ist Georg Arnold in seiner *vita Mauricii*, welche bei Mencken, *Scriptt. rer. Germ.* im 2. Bande S. 1151—1256 abgedruckt ist. Die Dedication an Christian II. von Sachsen trägt das Datum Rochlitz, 9. Nov. 1601. Die Dreitheilung des Kampfes, welche wir bei Tiedemann Giese so klar vorfinden, ist bei Arnold nicht so deutlich erkennbar. Zwar erwähnt er, daß Moritz eine Reiterabtheilung (*turma*) unter dem Befehle Cromsdorfs vorausgesandt habe, um den Feind durch Plänkeleien und Neckereien aufzuhalten, doch führt er den Kampf dieser Vorhut nicht weiter aus, scheint ihr keine größere Bedeutung beizulegen, sondern geht sogleich zum Geschützkampf und zum Handgemenge der Hauptmassen über. Da nun diese plänkelnde Reiterchaar dem „verlorenen Haufen“ des Giese offenbar nicht entsprechen kann, oder aber am unrechten Orte genannt wird, so läßt sich wohl nicht in Abrede stellen, daß Arnold die beiden ersten Phasen des Kampfes zu Einer zusammengeworfen hat. Dagegen tritt recht deutlich der dritte Theil der Schlacht hervor, der mit dem ausschlaggebenden Eingreifen des Hans von Wolfen beginnt und mit der Flucht der Markgräflichen endigt. Doch das Schicksal des martyrischen Fußvolks hebt sich wiederum nicht so klar von dem Reitergetümmel ab. Es wird von ihm erst in Action, wenn auch nur passive gezogen, nachdem Wolfen dem Kampfe eine ganz andere Wendung gegeben hatte. Reich ist die Erzählung an wichtigen und interessanten Details, welche Gieses Bericht wirksam illustriren und aufs Vortrefflichste ergänzen.

Pontus Heuterus <sup>1)</sup> erwähnt unsere Schlacht mit dürren Worten, ohne ein neues Moment beizubringen. Nebenbei läßt er sich denselben Irrthum wie Thuan betreffs der heßischen Reiter zu Schulden kommen und nimmt an, daß Albrecht auf seine Petition an den

<sup>1)</sup> *Rerum Austriac. lib. XIII. c. 17 p. 324.*

Kaiser vom 3. Juli schon Antwort erhalten habe, bevor er von Petershagen aufbrach.

Den Schluß in der Aufzählung des mir zur Verfügung stehenden Materials mache ich mit dem Hinweis auf die Mittheilungen, welche sich in Spangenberg's „N. Vaterl. Arch.“ vom Jahre 1824 II. S. 196 ff. und vom Jahre 1828 I. finden, und welche sich zum Theil decken. Wir erfahren durch sie, die wir in dem Bande vom Jahre 1828 dem phrasenreichen Munde des Verfassers des oben berührten unbrauchbaren Berichtes verdanken, daß Conrad Breiger, der seit 1603 Pfarrer in Sievershausen war, ein Gemälde der Schlacht für seine Kirche anfertigen ließ, auf welchem er zur Verdeutlichung die Zelte der Fürsten, die Stellung der Heere und einige bedeutsame Dertlichkeiten mit Buchstaben bezeichnete. Das Bild enthält außerdem ein lateinisches und ein deutsches Epigramm, sowie die Namen derjenigen Anführer, welche in der Kirche zu Sievershausen begraben liegen. Die beiden Epigramme bieten nichts bemerkenswerthes, die Namen sind theilweis falsch oder verstümmelt.

Die Schlacht bei Sievershausen am 9. Juli 1553 zwischen dem Kurfürsten Moriz von Sachsen und dem Markgrafen Albrecht dem Jüngeren von Brandenburg-Culmbach kann als Scheide- und Wendepunkt in den wilden, an Greueln aller Art reichen Raub- und Eroberungszügen des Markgrafen, als der Anfang vom Ende seiner stürmischen Kriegslaufbahn betrachtet werden. Die Veranlassung zu dem Kriege zwischen den früher innig befreundeten Fürsten, welcher in der für beide Theile verhängnißvollen Entscheidungsschlacht bei Sievershausen seinen Abschluß fand, gab die trotzige Hartnäckigkeit, mit welcher der Markgraf die Ansprüche, welche er in willkürlicher Fehde und durch erzwungene Verträge auf Land und Vermögen der Stifte Bamberg und Würzburg erworben hatte, mit Waffengewalt durchzusetzen sich bemühte. Und in diesem Bestreben fand er an dem zweideutigen und widerspruchsvollen Benehmen des Kaisers eine wirksame indirecte Förderung, die er weidlich auszubenten verstand. Denn Carl V. hatte ihm dadurch, daß er die vorher für ungültig erklärten Verträge nachträglich bestätigte, eine von ihm geschickt benutzte Handhabe geboten und ihm zu seinem Unternehmen gewissermaßen die officielle Erlaubniß ertheilt. Außer der Sorge, daß durch solche ununterbrochene Kriegsunruhe und fortgesetzte Verhöhnung der Landfriedensgesetze

von Seiten des Markgrafen alle staatlichen und rechtlichen Verhältnisse im ganzen deutschen Reiche verwirrt und umgestürzt werden möchten, walteten noch besondere persönliche Bedenken vor, welche dem Kurfürsten das Schwert in die Hand drückten. Nachdem er durch friedliche Mittel und Wege, durch schriftliche und mündliche Worte der Warnung und Abmahnung vergeblich versucht hatte, des Markgrafen Ausschreitungen einzudämmen und seine gegen ihn gerichteten Anschläge abzuwehren, sah er sich gezwungen, die Kriegsrüstung anzulegen und mit dem Schwerte in der Faust zum Schutze seines gefährdeten Landes gegen den wilden Friedensförder ins Feld zu ziehen. Ebenso fruchtlos, wie seine eigenen Bemühungen, waren später die Versöhnungs- und Beschwichtigungversuche des Kurfürsten von Brandenburg und des Herzogs von Mecklenburg. <sup>1)</sup> Als der Markgraf eine immer drohendere Haltung annahm und der flackernde Kriegsbrand, welcher sich bis jetzt auf das fränkische Gebiet beschränkt hatte, immer weitere Kreise anzustecken drohte, entschlossen sich die Fürsten, deren Länder der Gefahr zunächst ausgesetzt waren und denen die Wohlfahrt des Reiches besonders am Herzen lag, Maßregeln zu ergreifen, um die völlige Zerrüttung und Verwüstung des gemeinsamen Vaterlandes zu verhüten. Moritz gab den Anstoß zur Aufrichtung eines Sächsischen Bundes, der zunächst und hauptsächlich gegen den Markgrafen gerichtet war. Auf seine Anregung versammelten sich am 9. April 1553 <sup>2)</sup> zu Eger eine Anzahl der zur Theilnahme aufgeforderten Reichsstände: außer ihm König Ferdinand, Graf Heinrich Reuß von Plauen, Herzog Heinrich von Braunschweig, Vertreter von Bamberg, Würzburg und Nürnberg. Hier geschah das Bündniß zu einem vorläufigen Abschluß, wobei man andern den Beitritt offen ließ; auch muß es zu bestimmten Abmachungen gekommen sein, in folge deren die theilhaftigen Reichsstände zu gewissen Leistungen in Geld und Truppen sich verpflichteten. <sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Ueber die freilich auch resultatlose Friedensmission des letzteren haben wir einen ausführlichen Bericht an den Kurf. August von Sachsen. d. Schwerin 8. Aug. 1553 (Schwerin. Arch.).

<sup>2)</sup> Das Datum nach dem Briefe des Kaisers vom 23. März an seinen Bruder bei Lanz, Corresp. Carl V. Bd. III, 564.

<sup>3)</sup> Arnold bei Mencken II, 1242. Genauer Bucholz Ferdinand I. Bd. VII, 125 Anm. S. auch ebd. S. 134. Wir können die Entwicklung des Bundesgedankens ziemlich genau verfolgen in der Correspondenz zwischen Carl V. u. seinem Bruder bei Lanz, Corresp. Carl V. Bd. III. S. 525 fgd. Maurenbrecher, Carl V. und die d. Protestanten. S. 319.

Aber auch Albrecht war nicht müßig gewesen, sondern hatte alles aufgeboten, um seine Kriegsmacht zu verstärken und sich Bundesgenossen zu erwerben. Sein mächtigster und treuester Bundesgenosß war Herzog Erich von Braunschweig, Morizens Schwager.<sup>1)</sup> Ebenso standen die niederfächsischen Junker, welche von Heinrich von Braunschweig aus ihren Besitzungen vertrieben waren und die niederfächsischen Städte, welche mit Herzog Heinrich zerfallen waren, auf seiner Seite. Nicht minder förderten die Seestädte die Sache Albrechts.<sup>2)</sup> Degegen wehrt Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg den Verdacht, als habe er „etliche 100 Pferde bei dem Markgrafen im Felde gehabt,“ mit Entschiedenheit und Entrüstung von sich ab.<sup>3)</sup> Der allgemeine Glaube jener Zeit machte endlich auch den Kaiser zu einem wenn auch nur geheimen Verbündeten des Markgrafen. Aber wenn er auch durch seine unverantwortliche Rücksicht und Schonung dem Markgrafen indirect und ideell Vorschub geleistet hatte, so läßt sich ihm doch eine directe materielle Unterstützung desselben wohl schwerlich nachweisen.<sup>4)</sup> Die nächste Folge und der erste Schritt zur Durchführung des Egerschen Bündnisses war die Hülfeleistung, welche Moriz und Herzog Heinrich den Fränkischen Bischöffen zu Theil werden ließen. Als Albrecht Kunde davon erhielt, daß die gegen ihn verbündeten Fürsten zum Zuzug nach Franken bereit seien, und da er einsah, daß er hier den vereinigten Streitkräften seiner Feinde nicht gewachsen sein würde, entschloß er sich, seinen Gegnern in Franken das Feld zu räumen und den Krieg nach Niedersachsen zu spielen. Gedanke und That folgten sich rasch. Wie eine Windsbraut warf er sich mit vorläufiger Schonung der Lande des Kurfürsten Moriz und dessen Bruders auf das Gebiet des Herzogs Heinrich. Der Gährungsproceß und Gefinnungswandel im Herzen des Kurfürsten, der aus Mißtrauen entsprungen durch den völligen Bruch der Freundschaft hierdurch zur offenen Fehde führte, ward durch das urplöbliche und unheilswangere Erscheinen des Markgrafen zur rascheren Entwidlung und zum Abschluß gebracht. Moriz, welcher unter fremder Flagge die Offensive gegen Albrecht ergriffen hatte, sah sich jetzt zunächst in die Defensiv gedrängt. Außer der Gefahr, in welcher sein eigenes

<sup>1)</sup> Morizens bittere Klage über ihn im Briefe vom 7. Juli b. Langen II, S. 361.

<sup>2)</sup> Mencken II, 1410. 1419.

<sup>3)</sup> In einem Brief an Kurfürst August zu Sachsen d. Schwerin 31. August 1553. (Schwerin. Arch.).

<sup>4)</sup> Die Frage läßt sich nicht in einer Anmerkung gründlich abthun.



Land schwebte, trieb ihn vor allem auch die bebrängte Lage seines Verbündeten, des Herzogs von Braunschweig, zu schleuniger, energischer und umfassender Rüstung. Er erließ an seinen Adel und seine Ritterschaft ein Aufgebot. Ebenso forderte er seinen Obersten Hans von Heided, der sich mit der unrühmlichen und vergeblichen Belagerung Schweinfurts abmühte, zur raschen Heimkehr auf. Denselben Befehl ließ Herzog Heinrich an seinen Sohn ergehen. Moritz sammelte am 22. Juni alle seine Sächsischen Truppen in Sangerhausen und zog von hier am 28. Juni nach Nordhausen. Hier stieß das Hülfsheer, um welches Moritz den Römischen König gebeten, unter dem Befehl Heinrichs vom Plauen zu seinem Heere. Auch den Landgrafen Philipp von Hessen ersuchte der Kurfürst um Beistand und Zuzug. Trotz anfänglicher Unlust und Weigerung schickte dieser doch schließlich eine Reitereschaar von 700 Mann unter der Führung Wilhelms von Schachten und Daniels von Hasfeld.<sup>1)</sup> Albrecht hatte unterdessen die Söldnerhaufen, welche seine Anhänger und eignen Obersten ihm geworben, an sich gezogen und wandte sich nunmehr nach der Weser hin in die Gegend von Minden. Als Moritz von dieser Schwenkung Kunde erhielt, brach er, weil er befürchtete, der Markgraf wolle durch Hessen hindurch sich wieder nach Franken werfen, von Nordhausen auf und rückte nordwärts nach Einbeck zu. Aus dem Lager bei Osterode erließ er in Gemeinschaft mit dem Burggrafen Heinrich von Plauen, dem Vertreter des Römischen Königs, am 1. Juli den bekannten Fehde- und Absagebrief an Albrecht. Mit dieser officiellen Kriegserklärung waren die Würfel gefallen: der eigentliche Feldzug beginnt.

Für die Stärke der beiden Heere die richtigen Zahlen anzugeben, ist ungemein schwierig. Denn die einzelnen Berichterstatter weichen in diesem Punkte in geradezu unvereinbarer Weise von einander ab. Aus den mannigfach differirenden Angaben geht jedoch das Eine unleugbar hervor, daß Moritz Albrechten an Reiterei, dieser jenem an Fußvöll beträchtlich überlegen war: die Quellen halten bei aller sonstigen Verschiedenheit sämmtlich dieses Verhältniß fest. Da uns leider officiële Angaben, etwa Musterlisten, aus den Heerlagern der beiden Fürsten fehlen, so sind wir auf die sonstigen Berichterstatter angewiesen, die ihre Ansätze zumeist ungefähren, durch eigne oder fremde Anschauung gewonnenen Schätzungen verdanken werden. Wir werden am ehesten zu einem halt-

<sup>1)</sup> Lauze a. a. D. Bd. II., 452. S. auch Bericht des Basius bei Bucholz a. a. D. S. 536.

baren Resultate gelangen, wenn wir folgende Zusammenstellung vornehmen. Zunächst hatte Moriz 400 Mann als Leibwache um sich <sup>1)</sup>, sodann ergab das Aufgebot an seine Ritterschaft im Ganzen 1500 Mann <sup>2)</sup>: macht vorläufig 1900 Reiter. Dazu kommt das aus Franken heimgekehrte Hülfscorps von 3500 Reitern und 13000 Landsknechten <sup>3)</sup>, ferner stießen 700 Hessische Reiter zu ihm und Heinrich von Braunschweig brachte auch 700 Reiter mit <sup>4)</sup>: auf diese Weise erhalten wir 6800 Mann zu Ross und 13000 zu Fuß. Uebrig bleibt noch das Hülfsheer des Königs von Böhmen und Heinrichs von Plauen, betreffs dessen die Quellen zwischen 1000 und 2000 Reitern schwanken. <sup>5)</sup> Doch wird man sich nach einer Bemerkung Voigts (a. a. O. II., 83. Anm. 1) dahin entscheiden müssen, die Reitterschaar mit 1500 Mann anzusehen. Zählen wir diese zu der übrigen Heeresmasse, so erhalten wir im Ganzen eine Streitmacht von 8300 Reitern und 13000 Landsknechten. Mit diesem Ergebnis würden die Angaben eines anonymen Correspondenten aus Straßburg vom 13. Juli <sup>6)</sup> und des Grafen Volrad von Mansfeld vom 4. Juli <sup>7)</sup> im Großen und Ganzen übereinstimmen. Die Stärke des Fußvolks setzt Mansfeld offenbar zu hoch an, wenn auch nicht in Abrede gestellt werden soll, daß Moriz dasselbe vielleicht bis auf 15000 Mann gebracht haben mag. Doch fehlen für eine etwaige Grenzbestimmung nach oben alle festen Anhaltspunkte. Trefflich stimmt auch zu unserer Rechnung das Schreiben des Statthalters des Domstiftes zu Magdeburg, Hans Georg Grafen von Mansfeld d. Halle am Abend Joh. Bapt. (Juni 23) <sup>8)</sup>, welcher in demselben die zu erwartende Stärke der Kriegsmacht Morizens auf 8000 Reiter und 30 Fähnlein Fußvolk angiebt. Und da das Domstift erst noch mit der Zurüstung seiner versprochenen 300 Ritter beschäftigt, dem Kurfürsten fort und fort vom Kampfe abrieth, so ist man wohl zu der Annahme berechtigt,

<sup>1)</sup> Arnold vita Maur. bei Mencken II., 1244.

<sup>2)</sup> Advis vom 18. Juli bei Mencken II., 1419.

<sup>3)</sup> Mansfeld bei Mencken II., 1414. Voigt a. a. O. II., 66 giebt dasselbe auf 4000 Reiter und 32 Fähnl. Fußvolk an. Damit stimmt auch der Bericht des Basius bei Bucholz, Ferdinand I. Bb. VII., 530 überein.

<sup>4)</sup> Voigt a. a. O. II., 79.

<sup>5)</sup> Marillac, Bischoff von Rennes (Bannes) im Briefe vom 22. Juli (Mencken II., 1418) und Advis vom 18. Juli (ebb. 1420) geben 1000, Advis vom 27. Juni (ebb. 1410) 2000 an.

<sup>6)</sup> Mencken II., 1416.

<sup>7)</sup> Mencken II., 1422.

<sup>8)</sup> Voigt a. a. O. II., 82. Anm. 2. und 5.

daß der Graf von Mansfeld in seinem Ansaß nicht zu niedrig gegriffen habe. Voigt schließt sich nach Langemns Vorgange an Liedemann Giese an, welcher für den Kurfürsten zwar 30 Fähnlein Fußvoll, aber nur 23 Geschwader Reiter hat; das würde aber, das Geschwader etwa mit 225 Mann gerechnet, nur wenig über 5000 ergeben.

Was die Stärke von Albrechts Heer betrifft, so harmoniren hier die Berichte im Allgemeinen etwas mehr: sie haben wenigstens sämmtlich das Gemeinsame, daß sie seine Reitermacht auf 16 bis höchstens 18 Fähnlein, sein Fußvoll auf mindestens 50 Fähnlein schätzen. Die höchste Angabe von 54 Fähnlein findet sich in der „Kurz. wahrh. Besch.“<sup>1)</sup> und in dem Diarium Brandisianum. Diese wird bestätigt durch den Förster Wendel, sowie durch die durch das Zeugniß des Joachim Camerarius,<sup>2)</sup> Arnolds und des Augenzeugen vom 11. Juli (Dresdn. Arch.) genügend erwiesene Thatsache, daß die Sieger 54 Fahnen vom Fußvoll erbeuteten. Da Albrecht bei seinem Zug nach Niederachsen sein gesamtes Fußvoll als Besatzung von Schweinfurt und seiner Festungen zurückließ,<sup>3)</sup> so muß diese gewaltige Menge von Landsknechten von seinen Freunden und Parteigängern in Niederdeutschland für ihn aufgebracht worden sein. In der That erfahren wir aus dem französischen Berichte vom 27. Juni,<sup>4)</sup> daß Herzog Erich, der Graf von Oldenburg und Braunschweigische Ritter ihm 3000 Reiter und 50 Fähnlein Knechte zuführten. Darin müssen die 28 durch Warberg und Wallenstein geworbenen Fähnlein inbegriffen sein, von denen in dem Bericht vom 18. Juli an den Connetable die Rede ist.<sup>5)</sup> Addiren wir diese Heeresmasse zu den 2000 Reitern etwa, welche Albrecht aus Franken mit sich nahm,<sup>6)</sup> so gelangen wir zu einer Gesamtstärke von 5000 Reitern und 50 Fähnlein Knechten, was, das Fähnlein zu 400 Mann angesetzt, einer Summe von 20000 Mann entsprechen würde. Und der Graf von Mansfeld meldet wirklich dem König Heinrich in seinem Briefe vom 24. Juni, daß der Markgraf,

<sup>1)</sup> Fortleder II 6, 30. S. 1913.

<sup>2)</sup> oral. funebr. auf Moritz bei Mencken II, 1264.

<sup>3)</sup> 21 Fähnlein. Anonyme Ber. an Connet. (bei Mencken II, 1426.) vom 27. Juli. Nicht so genau im Ber. vom 27. Juni (ebd. 1409).

<sup>4)</sup> Mencken II, 1410.

<sup>5)</sup> Mencken II, 1419. Voigt spricht II, 78 von 28 und II, 83 von 21 Fähnlein, obgleich diese ein und dieselben sind.

<sup>6)</sup> Ber. vom 27. Juni (Mencken II, 1409) u. vom 18. Juli (Mencken II, 1418). Arnold bei Mencken II, 1243 spricht nur von 800; Mansfeld bei Mencken II, 1414 von 3000 Reit. S. auch Voigt II, 72. Anm. 1.

wenn er sich mit seinen in Niedersachsen stehenden Truppen vereinigt hätte, über eine Armee von 4000 Reitern und 20000 Landknechten befehlen würde. Freilich hätten darnach, da Mansfeld den Markgrafen mit 3000 Reitern nach Niederdeutschland ziehen läßt, diesem hier nur 1000 Reiter zur Verfügung gestanden: mit diesen könnte man vielleicht die im Bericht vom 18. Juli<sup>1)</sup> erwähnten 1000 Reiter des Herzogs Erich, welche in Braunschweig zum Markgrafen stießen, in Einklang bringen. Von Wichtigkeit erscheint der Umstand, daß der Kurfürst selbst dreimal seine Ansicht über die etwaige Stärke des Feindes äußert, freilich niemals bestimmt, sondern vorsichtig und bedingt. Auch darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß zwei der Briefe, in denen wir seine etwa durch Rundschafter ihm vermittelte Kenntniß über diesen Punkt vernehmen, von demselben Tage, vom 7. Juli aus dem Lager bei Sarstedt, datiren, nämlich sein Schreiben an Statthalter und Räte in Torgau<sup>2)</sup> und an das Domcapitel von Magdeburg.<sup>3)</sup> Während er jedoch in dem letzteren sich dahin ausspricht, daß der Markgraf 18 Fähnen Reiter und 53 Fähnlein Fußvold, auch ein ziemlich Geschütz bei sich habe, schätzt er im ersteren des Feindes Stärke nur auf „50 knechtisch fehdlein und 18 Reutereffannen“ und fügt außerdem geringschätzig hinzu, „sollen aber von Reutern und Knechten schwach sein und über 3000 pferdt und 8000 Knechte nicht haben.“ Doch ist dieser Ansaß offenbar viel zu niedrig. Und das erklärt sich daraus, daß die Rundschafter doch zu leicht dem Irrthum und der Täuschung ausgesetzt waren. Da nun aber die überwiegende Majorität der Quellen nur die Zahl der Reiter- und Landknechtsfahnen bietet, die Stärke dieser aber nicht constant, sondern nach Zeiten und Umständen eine durchaus verschiedene war, so bliebe hier der subjectiven Willkühr und Probabilitätsrechnung ein weiter Spielraum, wenn man sich nicht mit einer Durchschnittsziffer behelfen wollte. Aber wir brauchen diesen von Bedenken nicht freien Ausweg nicht zu betreten, sondern wir haben zur Begründung einer der Wirklichkeit möglichst nahe kommenden Anschauung einige wie mir scheint zuverlässige Anhaltspunkte. Dazu rechne ich die oben citirten Berichte, nach denen ich die Berechnung vorgenommen, ferner den anonymen Bericht aus Straßburg vom 13. Juli, der auch, wie wir sahen, für Moriz aus angeblich authentischer Quelle die richtigen

<sup>1)</sup> Mencken II., 1419.

<sup>2)</sup> Gangenn a. a. D. II., 360 ff.

<sup>3)</sup> Boigt II., 90. Ann. 3.

Zahlen enthielt; sodann den Bericht der Braunschweigischen Kriegsräthe vom 13. Juli,<sup>1)</sup> welche Albrechts Streitkräfte auf 55 Fähnlein Knechte und 5000 Reiter beziffern, endlich aber stütze ich mich auf die Worte des Kurfürsten in seinem Siegesbericht an den Bischoff von Würzburg, welche im schroffen Widerspruch und als tatsächliche Berichtigung seiner früher erwähnten Kundgebungen folgendermaßen lauten: „wiewohl man auch bisher den Markgrafen an Reutern uns ungleich geachtet, so hat er doch 18 oder mehr großer starker Geschwader gehabt, mit Knechten aber ist er uns weit überlegen gewesen.“ Und sollte man wännen, daß der Kurfürst lediglich um seinen Ruhmes- und Siegesglanz zu erhöhen, seine frühere Ansicht so total verändert haben sollte? Aus allen diesen Momenten glauben wir ausreichenden Grund zu haben, die Stärke des Markgrafen in runder Summe mit 5000 Reitern und 20000 Landsknechten, wenn wir dem Kurfürsten 13000 zuweisen, anzurechnen. Langenn und Voigt begnügen sich mit der unbestimmten Angabe Gieses, nach welchem die Streitmacht Albrechts sich auf 50 Fähnlein Fußvolf und 16 Geschwader Reiter belief.<sup>2)</sup> Ueber die etwaige Stärke der beiden Gegner an Artillerie fehlen alle bestimmteren Angaben.<sup>3)</sup>

Rehren wir nunmehr zu dem Gange der Ereignisse zurück. Der Markgraf war, ohne auf seinem südlichen Zuge Widerstand zu finden, bis nach Petershagen an der Weser vorgebrungen. Hier empfing er die Kriegserklärung des Kurfürsten und nahm die Herausforderung desselben voller Selbstvertrauen und Siegesbewußtsein unter höhnennden und spottenden Worten an.<sup>4)</sup> Für die Zeit vom 1.—7. Juli ist die wichtigste Urkunde das schon erwähnte Schreiben des Kurfürsten an Statthalter und Räte zu Torgau vom 7. Juli. Wir besitzen an demselben eine in mancher Beziehung spärliche, in anderer Hinsicht reiche, auf jeden Fall aber lautere und zuverlässige Quelle, aus der wir uns ein hinreichend

<sup>1)</sup> Voigt II, 90. Anm. 7.

<sup>2)</sup> Voigt irrtümlich 17—18 Geschw., obwohl er sich auf Giese ausdrücklich beruft.

<sup>3)</sup> Förster Wendel sagt vom Markgrafen: „Sie hatten nur 6 Stück Büchsen, kleines Feldgeschütz.“

<sup>4)</sup> Wir sind über diesen interessanten Vorgang durch die eigne Erzählung des Kurfürsten in seinem Briefe an Statth. und Räte zu Torgau (Langenn II, 360) und durch das Schreiben des Valerius Krakow an den Kanzler Mordeisen d. Feldlager bei Grunde 5. Juli (Dresd. Arch.) gründlich unterrichtet. Etwas abweichend der französl. Bericht vom 13. Juli (Mencken II, 1416.).

klares und anschauliches Bild machen können von den ersten Bewegungen, Märschen und Lagerstellungen, sowie von den ersten Zusammenstößen und den die Hauptschlacht einleitenden Scharmützeln. Dasselbe wird ergänzt und bestätigt durch mehrere kleine Briefe des Kurfürsten und seiner Rätthe aus denselben Tagen. Wir wollen uns die einzelnen Tage mit ihren Erlebnissen vorführen.

Am 2. Juli rückt Moritz von Osterode in westlicher Richtung eine halbe Meile hinter Simbed vor. An demselben Tage vereinigen sich Herzog Philipp Magnus mit seiner Reiterei und das Kriegsvolk Heibeds bei der Rattelburg (in der Nähe von Northeim an der Leine), ebenso zwei starke Geschwader des Herzogs Heinrich<sup>1)</sup> von Gandersheim aus mit der Heeresmacht des Kurfürsten, so daß am folgenden Tage die Zusammenziehung der Truppen beendet war.<sup>2)</sup> Am 4. Juli marschirt Moritz von seinem Lager bei Simbed in steiler nordwestlicher Linie „bis an das Haus und den Flecken Grunde“ an der Weser, 6 Meilen von Petershagen, in der Absicht, weil Albrecht sein Lager vor Petershagen in zwei Haufen diesseit und jenseit des Flusses getheilt hatte, den nächsten anzugreifen. Auf diesem Zuge kam es noch in der Nähe von Simbed zum ersten Zusammenstoße. Haken- schützen des Herzogs Erich machten aus der Erichsburg (zwischen Oldendorf (Mark-Oldendorf) und Dassel) auf das vorüberziehende kurfürstliche Heer einen zweimaligen Aus- fall, wurden aber beide Male mit blutigen Köpfen heimge- geschickt. Sie verloren 50 oder gar 80 Mann, während von kurfürstlicher Seite nur 4 oder 5 Mann fielen. Dieser günstige Ausgang des ersten Gefechtes wurde von den Siegern als ein glückverheißendes Vorzeichen für spätere Kämpfe angesehen.<sup>3)</sup> Die Hoffnung der Kurfürstlichen, der Markgraf würde sie „seinem schnarrenden Zuentbieten nach“ vor Petershagen erwarten, erfüllte sich nicht. Denn als dieser von dem Anmarsche des Kurfürsten Kunde erhielt, brach er die vergebliche Belagerung von Petershagen ab<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Mit ihm kam sein Sohn Carl Victor: Volkstied 615, 13. Lauze a. a. O. II., 452 nennt außerdem noch Friedr. v. Lüneburg u. Philipp Graf von Reichlingen.

<sup>2)</sup> Boigt a. a. O. II., 86. A. 7. verlegt diese Vereinigung ver- sichtlich auf den 4. Juli.

<sup>3)</sup> So übereinstimmend d. Kurf. u. Kratos in den erwähnten Briefen. Dagegen spricht der Ber. an den Connet. vom 18. Juli (Mencken II., 1420) von einer Niederlage des Kurf. Die Vermuthung Liliencrons a. a. O. S. 597 A. erscheint mir bedenklich.

<sup>4)</sup> Dies erzählen auch Volkstied 615, 8 und 616, 6.

und wandte sich in Silmärtschen über das Deistergebirge nach Nordosten zurück, in der Absicht, wie Moriz vermuthete, ihm den Vorsprung abzugewinnen und sich durch die Gebiete von Magdeburg und Halberstadt ins Kurfürstliche zu werfen. Dieses vermeintliche Vorhaben des Markgrafen suchte Moriz zu vereiteln, indem er sogleich am 5. Juli von „Grunde“ (Grohnde) aufbrach und südlich vom Markgrafen dieselbe Richtung wie dieser verfolgend, ebenfalls das Gebirge <sup>1)</sup> durch einen Engpaß überschritt und bis Elze an der Leine vorrückte, so daß er vom Markgrafen nicht weiter als eine Meile entfernt war und sich der festen Zuversicht hingab, daß ihm jener nicht mehr entkommen könne. Aus dem Feldlager bei Elze erließ Moriz an den Grafen Christoph von Oldenburg und an alle seine Verwandten und Unterthanen, welche in des Markgrafen Diensten standen, die Aufforderung, diesen seinen Feind zu verlassen. <sup>2)</sup> Am 7. Juli zog Moriz von Elze nordwärts am linken Ufer der Leine entlang, überschritt dieselbe oberhalb des Einflusses der Innerste und bezog ein Lager bei Sarstädt zwischen Hannover und Hildesheim. Auf diesem Wege überfielen die Leute Erichs von dem „Hause Calenberg auf der Höhe“ (am linken Ufer der Leine) die Proviand-colonne des Kurfürsten und erbeuteten 50 Wagen. Als Repressalie für frühere Gewaltthätigkeiten brannten auf demselben Marsche Draunschweigische Ritter die dem Herzog Erich gehörige Poppenburg nieder. <sup>3)</sup> Jetzt waren die beiden Heere nur eine viertel oder halbe Meile von einander entfernt: denn Albrecht hatte jenseit der Leine zwischen Pattensen und Goldingen sein Lager aufgeschlagen. Der Kurfürst war jetzt schon zum Kampfe bereit und rückte dem Feinde in voller Schlachtordnung unter die Augen. Albrecht aber war noch nicht zum Schlagen geneigt, ließ vielmehr die Brücke über die Leine abbrennen und schickte nur einige Schützen an den Fluß, um die Furt zu besetzen. So blieb es an diesem Tage nur bei einem bedeutungslosen Scharmügel über das Wasser hinweg. Moriz war voller Vertrauen auf seine gute Sache; auch hoffte er auf eine erfolgreiche Wirkung seines Abforderungsschreibens, durch welches tapfere und tüchtige Hauptleute des Markgrafen, wie Ernst Weiter, betroffen waren. Die gleiche Mahnung des Königs Ferdinand drohte zwei bewährte Obersten des Markgrafen, Andreas Padmor und Wallerthum den Fahnen des Markgrafen

<sup>1)</sup> Hier etwa Süntel oder Osterwald gemeint.

<sup>2)</sup> Das Original des Abforderungsschreibens ist im Dresdn. Archib.

<sup>3)</sup> Moriz in seinem Schreiben. Dasselbe erzählt Volksl. 615, 14.

untreu werden zu lassen.<sup>1)</sup> Auch der Graf von Oldenburg hatte sich mit Albrecht übertorwen und hielt sich vom Heere fern. Ueberhaupt waren die Zustände im marktgräflichen Lager traurig und bedenklich. Es fehlte an Geld und Proviant, so daß die Knechte ungeduldig und meuterisch wurden.<sup>2)</sup> Die ungünstige Situation Albrechts, welche namentlich durch die drohende Massendefertion seiner Söldner einen gefährlichen Charakter erhielt, wurde einigermaßen verbessert durch das Eintreffen der drei geheimnißvollen „Niederländischen“<sup>3)</sup> oder nach Wendels Zeugniß zweier Jülichischer Geschwader am Freitag Abend. Aber auch Moriz hoffte noch auf eine Verstärkung seiner Macht durch den Zugug von 800 Böhmischem Reitern, deren Ankunft in Gandersheim ihr Anführer am 8. Juli wirklich anzeigte.<sup>4)</sup> Aus allen diesen Gründen beherrschte den Kurfürsten eine kampfmuthige Stimmung und eine feste Entschlossenheit zur blutigen Entscheidung.<sup>5)</sup>

Langenn und Voigt lassen sich bei der Darstellung der Bewegung des Moriz von Osterode bis Sarstädt das Versehen zuschulden kommen, daß sie hinter dem Flecken „Grunde“ die Stadt Gronau an der Leine vermuthen, während darunter der Ort Gronde oder Grohnde an der Weser zu verstehen ist, wie aus den Worten des Kurfürsten unleugbar hervorgeht und wie ein Blick auf die Karte überzeugend lehrt.

Der 8. Juli als Vor- und Einleitungstag zum Hauptkampfe wird in mehreren Relationen zum Ausgangspunkt der Erzählung der Schlacht genommen. Bevor wir jedoch zur Beschreibung der Schlacht selbst übergehen, ist es nothwendig, noch einmal die Relationen zu nennen, welche sich durch ihre historische Wahrscheinlichkeit und Zuverlässigkeit als vollgültige und classische Zeugen darstellten und welche

<sup>1)</sup> In dem Bericht des Giese heißt es sogar: „Gyse von Mandessen (Mandelsto), desgleichen auch Andreas Baderner (Badmor) ist den IX. Juli des Morgens von dem Haufen geritten.“ Doch die Angaben der Braunschw. Zeit. vom 12. Juli und des Augenzeugen vom 11. Juli widersprechen dieser Mittheilung.

<sup>2)</sup> Moriz in seinem Schreiben: „Die Knechte haben in der Schlachtordnung etlich mal hefftig gelt geschrien, daß wirs gehört.“ Förster Wendel: „Im Lager ist großer Mangel an Brot; die Reiter sind noch nicht gemustert und bezahlt. Die Knechte schreien auch nach Geld und haben nicht mehr, als einen Monatssold bekommen.“

<sup>3)</sup> Moriz in seinem Briefe an Bischoff von Würzburg.

<sup>4)</sup> Langenn I., 580.

<sup>5)</sup> „Er muß schlagen oder weichen“ schreibt er nach Torgau, und „der Marktgraf wird uns ohne Noth (d. h. Dentsettel. S. Volksl. 618, 98, 99.) wohl nicht entwerden“ an d. Magdeb. Domcap. Langenn I., 579.



demnach auf möglichst vollständige und sorgfältige Benutzung Anspruch erhoben. Es sind dies in erster Reihe: 1) der Brief des Kurfürsten an den Bischoff von Würzburg, 2) der Bericht des Tiedemann Giese, 3) die Darstellung Arnolds, 4) der Bericht an den Connetable vom 27. Juli bei Mendon, 5) der anonyme Bericht aus Peine. Diese geben uns die Situationen, Formen und Farben, aus denen wir ein Bild der Schlacht anfertigen müssen. Für den Verlauf des Kampfes erst in zweiter Linie, aber für die Kenntniß und Zusammenstellung der beiderseitigen Verluste auf gleicher Höhe mit der ersten steht eine zweite Gruppe von Relationen: der Bericht eines Augenzeugen vom 11. Juli (Dresd. Arch.), des Melchior von Osse, des Hans Dobner, die Zeitung aus Braunschweig vom 12. Juli, „Wahrhaftige Newzeitung“ bei Hortleder. Alle anderen Berichte haben nur nebensächliche Bedeutung und werden nur hie und da zur Bestätigung und Ergänzung herangezogen werden.

Langem ist der Ansicht, daß Albrecht durch die Widerwärtigkeiten und Mißhelligkeiten in seinem Heere zur Entscheidung gedrängt worden sei und selbst seine Sache auf die Spitze seines Schwertes stellen wollte. Meines Erachtens hatte er im Gegentheil zum Kampfe noch gar keine Lust, und suchte einen ernsthaften Zusammenstoß vorläufig noch zu vermeiden: dies sehen wir ja daraus, daß er die Herausforderung am 7. Juli ablehnte, auch die Sendung des Herzogs Erichs verräth es deutlich genug. Auch war seine Lage nicht zum Verzweifeln schlimm, so daß er alles auf einen Wurf hätte setzen sollen. Wenn auch Geld und Proviant etwas knapp geworden, so standen ihm doch die Quellen der Plünderung und Brandschatzung vermöge des Nachdrucks, den er mit seinen wilden Rotten ausübte, jederzeit offen. Sein Plan ging, wie Moriz richtig vermuthete und befürchtete, offenbar dahin, zunächst bis zu dem ihm wohlgesinnten Braunschweig vorzurücken, um hier seine unzufriedenen und wankelmüthigen Söldner zu befriedigen und zu beruhigen.<sup>1)</sup> Von hier aus beabsichtigte er, durch die Gebiete von Magdeburg und Halberstadt in Kurpfalz einzufallen. Dem Kurfürsten mußte alles darauf ankommen, dieses Vorhaben Albrechts zu durchkreuzen und diesem, der ihm von Norden

<sup>1)</sup> Diar. Brandisian. „Bei marlgrave war des sunabendes vor hanner ober die Peine getogen und wolde den sundach vor Brunschwich liggen.“

Wendel erzählt: „Die Braunschweiger sollen ihm entboten haben, er solle nicht schlagen, bis er nach Braunschweig käme, sie wollten mit ihrer Wagenburg zu ihm herausziehen.“

her umgehen wollte, zuvorzukommen. Zu diesem Zwecke hatte er seinen Zug von Grohnde nach Elze und Sarstedt unternommen; durch seinen weiteren nordöstlichen Vormarsch schnitt er seinem Gegner den Weg nach Braunschweig ab und nöthigte ihn zum Kampfe.

Für die letzten Bewegungen bis zum Zusammenstoße der beiden Heere haben wir treue Führer an dem Förster Wendel und dem Kurfürsten selbst. Nach Wendels Bericht brach der Markgraf am Morgen des 8. Juli aus seinem Lager bei Pattensen auf, nachdem Moriz vergeblich den Versuch gemacht hatte, ihn festzuhalten oder ihm wenigstens den Abzug möglichst zu erschweren, indem er ein Scharmügel begann, das ohne weiteren Erfolg blieb.<sup>1)</sup> Er marschirte in voller Schlachtordnung, weil er offenbar ernstlichere Angriffe von Seiten Morizens erwartete, indem er Wagen, Troß und Vieh vor sich herziehen ließ, da der Kurfürst ihm im Rücken stand, am linken Ufer der Leine nordwärts bis Hannover.<sup>2)</sup> Hier überschritt er den Fluß und drang durch die Landwehr bis Burgdorf vor. Das, was uns Wendel aus eigener Anschauung erzählt, können wir ihm jedenfalls aufs Wort glauben, nur die eine Angabe scheint nicht ganz richtig zu sein: daß nämlich der Markgraf noch am 8. Juli bis Burgdorf (was Wendel doch offenbar mit seinem „Vortorff“ meint) vorgedrückt sei. Denn ein ebenso ansehnlicher Gewährsmann, Tiedemann Giese, berichtet uns, daß Albrecht am 9. Juni von „Pachtfelde“ ausgezogen sei. Da nun aber darunter nur das Dorf „Bothsfeld“ verstanden werden kann, dieses aber westlich von Burgdorf nach Hannover zu liegt, so ist man vielleicht gezwungen, den Wendel eines kleinen Irrthums zu zeihen. Der Ausweg, beide Angaben in der Weise zu vereinigen, daß man sagte, das Lager habe sich zwischen beiden Orten befunden, möchte deshalb bedenklich erscheinen, weil die beiden Ortschaften nicht so nahe bei einander liegen, wie z. B. Pattensen und Solbingen und man sein Lager doch immer in möglich größter Nähe von einem Orte aufzuschlagen pflegte. Vielleicht können wir aber doch annehmen, daß der Markgraf sein Lager zwischen

<sup>1)</sup> Dasselbe erzählt Bauze II., 452.

<sup>2)</sup> Wendel sah vor Hannover den Zug an sich vorüberziehen. Das war natürlich am 8. Juli der Fall, nicht wie Boigt II., 92. Anm. 5. annimmt, am 9.: im Widerspruch mit seiner Erzählung, in der er den Angaben Wendels folgt.

Diarium Brandisianum: „Der markgrave was des vorigen sunabendes (8. Juli) vor Hannover over die Leine getogen.

Bothfeld und Burgdorf, mehr nach dem letzteren Orte zu — ich mag die Mittheilung des sonst so vorzüglich unterrichteten Giese nicht völlig ignoriren — gehabt habe, wenn wir noch berücksichtigen, daß auch der Peinische Gewährsmann und der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg dasselbe nach Burgdorf verlegen.<sup>1)</sup> Der Kurfürst blieb am Samstag noch in seinem Lager bei Sarstädt, da er glaubte, der Markgraf werde sich bei Hannover „in der Landwehr lagern“ und da er ihn somit immer noch im Schach halten konnte. Nachdem er aber benachrichtigt worden war, daß jener „durch die Landwehr stracks nach dem Gericht Peine“ ziehen wollte, brach er von Sarstädt am Sonntag den 9. Juli auf und zwar nach dem Peinischen Bericht um Mitternacht, nach Arnold um die vierte Nachtwache.<sup>2)</sup> Für diesen letzten Marsch müssen wir uns zunächst an die Beschreibung des Kurfürsten selbst halten. Er erzählt in seinem Briefe an den Bischoff von Würzburg „(Der Markgraf) ist also durch die Landwehr stracks nach dem Gericht Peine über den Holz gezogen. Als wir solches gemerket, und er über einen Forth und Leichdamb, auch eine große Enge ziehen müssen, sind wir ihme vorgebeuget, und dieselbige Enge für ihme eingenommen, ihme den Zug dadurch zu wehren. Sind also auf der anderen Seite des Holzes, gestern den 9. hujus, fast den ganzen Vormittag auf eine halbe Meile ungererlich neben einander gezogen.“ Die Aufgabe, Furt, Leichdamm, und Enge auf der Landkarte zu suchen und an einen bestimmten Ort zu localisiren, dürfte jetzt unlösbar sein. Unter dem „Holze“ kann man (nach der alten Homannschen Karte) nur den Hameler und Heimer Wald verstehen, welche beide eng zusammenstoßend westlich von Peine zwischen der Fuhse und ihrem kleinen Nebenflüßchen, der Owe (Aue) sich ausbreiten. Dann muß der Kurfürst diese beiden Waldungen im Süden umzogen und an der Ostseite oder nordöstlichen Ecke derselben seine Aufstellung genommen haben, so daß er die Fuhse und Peine im Rücken hatte. Dieser Marsch betrug 4 Meilen, nahm deshalb den ganzen Vormittag in Anspruch und wurde in der Ordnung zurückgelegt, daß die Reiterei mit dem leichten Geschütz voranzog, das Fußvolk mit dem schweren Geschütz nachfolgte. Moritz berührte auf diesem Marsche die Ortschaften Hotteln, Lübnde, und Swichelt.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Brief des Herzogs an Kurfürst August zu Sachsen d. Schwerin 8. Aug. (Schweriner Arch.).

<sup>2)</sup> Diar. Brandis. „(brach) to Sarstede up in der Nacht jegen den sondach.“

<sup>3)</sup> Diar. Brandis.

ging also in grader nordöstlicher Linie auf sein Ziel, auf Peine, los. Der Förster Wendel erzählt „der Kurfürst zog am Sonntag früh aus nach Dytstädt.“ Wenn Langenn und Voigt diese Mittheilung aber dahin auslegen, daß Moriz wirklich bis Dytstädt oder Duttenstädt, ein Dorf nordöstlich von Peine vorgebrungen sei, so greifen sie, meine ich, fehl: Moriz hat schwerlich die Fuhse überschritten, sondern ist wohl zwischen ihr und dem Hameler-Heimer Wald nordwärts bis zum Nordrand des Gehölzes gezogen.

Der Markgraf hatte sich ebenfalls am Sonntag den 9. Juli in der Morgenstunde aufgemacht<sup>1)</sup> und rückte nach Peine vor. Als er selbst mit etlichen Reitern an der Spitze seines Heeres einherreitend<sup>2)</sup> kaum eine Meile über Burgdorf hinaus war, erhielt er um ein Uhr Mittags die Kunde, daß der Feind in der Nähe stehe. Plötzlich und unerwartet stieß er auf seinen Gegner, während Moriz von der Nähe des Feindes und dem beabsichtigten Zuge des Markgrafen Kunde hatte und einen Zusammenstoß mit ihm erwartete und erhoffte. So war der Kampf unvermeidlich, ein Ausweichen unmöglich. Moriz hatte sein Ziel erreicht. Nachdem er sein ganzes Heer über den Leichdamm geführt hatte, stellte er zunächst seine Reiter in Schlachtordnung: denn das Fußvolk war mit dem schweren Geschütz ziemlich weit zurückgeblieben. Albrecht bekam den Feind zu Gesicht, sobald er aus dem Burgdorfer Holz<sup>3)</sup> heraustrat. Da er nur langsam vorrückte, um seine Reiterei allmählich in Ordnung zu bringen und sein Fußvolk, das noch weit entfernt war, heranzuziehen, erhielt Moriz Gelegenheit, etwa 1000 Hafenschützen an seine Reiter heranbringen zu können.<sup>4)</sup>

Die Gegend, wo die heiße und mörderische Schlacht geliefert wurde, wird in den Berichten verschieden genannt. Wir finden bald allgemeinere, bald speciellere Namen. Stanislaus Dojanowski und der Herzog von Mecklenburg:<sup>5)</sup> „Blüneburger Haide“; Braunschweig'sche Zeitung vom 12. Juli:

<sup>1)</sup> Herzog Johann Albrecht traf ihn am 9. früh noch in Hannover, d. h. ihn allein: sein Lager befand sich ja bei Burgdorf. Dann muß der Markgraf aber sogleich nach Burgdorf zurückgeritten sein und sein Heer in Bewegung gesetzt haben.

<sup>2)</sup> Peinische Bericht.

<sup>3)</sup> Moriz spricht in s. Briefe an den Würzburger von einem Gehölz, bei dem der Markgraf einen Vortheil eingenommen. Damit kann nur das Burgdorfer Holz gemeint sein, welches nördlich vom Hameler Walde zwischen Fuhse und Aue liegt.

<sup>4)</sup> Brief an den Bischof von Würzburg. Siehe. Arnold.

<sup>5)</sup> Brief vom 8. Aug. an Kurfürst August.

„Borchdorffer Heide“; Arnold: *citra Visurgim ad oppidum Pinam*; Augenzeuge vom 11. Juli: „zwischen Peine und Burtzdorf“; Volkslieder 615 u. 616 „zu resp. bi Sievershausen“; 617 „bi Borchdörpe im Dörf Sievershusen“; 618 „für Siegfriedshausen“; Wahrhaftige Neuzeitung „im Lande Lüneburg bei einem Dorff Sievershausen auf einem ebenen Felde, genannt Peinerbruch“, ebenso Volkslied 616, 1 „im Lünebörger land upem Peiner brod“, desgl. Lauze II, 453; Ofse „Ort do man es, „am Vogelheerde“ heißt“; Giese „bei der Ralkhütte.“<sup>1)</sup> Hans Dobner nennt sie die „Braunschweiger Schlacht“, Melanthon in seinen Briefen „*pugna Saxonica*“. Die Wahlstatt befand sich also zwischen Fuhse und Aue, welche das Schlachtfeld im Osten und Westen begrenzten, einerseits und zwischen dem Hämeler und Burgdorfer Walde, welche dasselbe von Süden und Norden umschlossen, andererseits, bei dem Dorf Sievershausen, das mitten zwischen Peine und Burgdorf liegt. Mit der Angabe auf der alten Homannschen Karte (Bisthum Hildesheim) bin ich einverstanden.

Von einer vollen und regelrechten Schlachtordnung kann auf keiner von beiden Seiten die Rede sein. Denn beide Fürsten ahnten mindestens nicht, daß sie so urplötzlich zusammenstoßen würden, sondern waren vielmehr mitten im Marsche resp. im Anmarsche gegen einander begriffen und konnten deshalb nicht ihre sämtlichen Streitkräfte in Reih und Glied stellen und verwenden.<sup>2)</sup> Trotzdem aber kann ich dem die Resultate seiner Darstellung zusammenfassenden Schlusurtheil Voigts (Bd. II, 101) nicht zustimmen, daß ein klares Bild von der Schlacht nach den fragmentarischen, zum Theil sich widersprechenden Berichten, die wir darüber haben, kaum mehr möglich sein möchte, besonders da auch kein Theil der Kämpfenden einen geordneten Schlachtplan gehabt zu haben scheint. Meines Erachtens läßt sich der Kampf in bestimmte einzelne Acte zerlegen, die sich klar und scharf von einander abheben und aufeinander folgen. Haben wir aber Uebersicht und ungezwungene Eintheilung, so haben wir auch Klarheit. Trotzdem gebe ich natürlich gern und mit voller Ueberzeugung zu, daß die meisten der

<sup>1)</sup> Brandis erwähnt auch, daß der Kurfürst durch die „Ralkulen“ gezogen sei.

<sup>2)</sup> Bericht aus Peine: „wenn sie von beiden Theilen so viel Zeit gehabt hätten, daß sie ihr Kriegsvolk nach Kriegsordnung in die Schlachtordnung hätten stellen können, so wären die Häupter nimmermehr so zu Haufen kommen.“

Berichte unklar und verworren, lückenhaft und zerrissen an sich, sowie widersprechend und unvereinbar untereinander sind. Daher kann man nicht jede einzelne Angabe sämtlicher Relationen verwenden, sondern muß die und jene zurückweisen, besonders, wenn man, was mir das richtigste und zweckmäßigste zu sein scheint, Eine und zwar die relativ klarste, in sich widerspruchsfreieste und ihrem ganzen Wesen nach wahrscheinlichste Darstellung zu Grunde legt. Dies ist, wie schon gesagt, die Darstellung in dem Bericht des Liebmann Giese. Sie bietet uns einen klaren Ueberblick über den Verlauf der Schlacht und die Phasen des Kampfes, ein wohlgegliedertes Knochengerüst, das wir nach Möglichkeit mit dem Material der übrigen Berichte auszufüllen suchen müssen. Wegen dieser Vorzüge ist Giese für Langenn und Volgt die Hauptquelle. Daneben bemühen sie sich nicht immer in glücklicher und ungezwungener Weise, die Mittheilungen der anderen Relationen mit seiner Schilderung zu combiniren. Auch ich werde mich seiner Führerschaft durch die Wendungen und Wechselfälle des Kampfes zuversichtlich anvertrauen: dabei werde ich nicht unterlassen, auch die übrigen Gewährsmänner von unzweideutigerem Rufe, soweit es angemessen und zulässig erscheint, heranzuziehen.

Ueber die Dauer der Schlacht, sowie über die Stunde des Anfangs und Ausgangs derselben ein bestimmtes unanfechtbares Urtheil abzugeben, erscheint kaum möglich. Denn gerade in diesem Punkte weichen die Berichte sehr von einander ab. Auch fallen die beiden Begriffe nicht zusammen und haben wir mit dem einen nicht auch schon den andern. Soviel steht fest, daß die beiden Heere sich um 1 Uhr Mittags zu Gesichte kamen.<sup>1)</sup> Nun mögen, bis die beiderseitigen Truppen nahe genug an einander und einigermaßen geordnet und kampferüstet waren, immerhin eine oder mehrere Stunden vergangen sein. Daher setzen Brandis, Ofse und die Braunschweigische Zeitung den Beginn der Schlacht um 3 Uhr, Nicolaus de Larbre und Augenzeuge vom 11. Juli zwischen 3 und 4 Uhr an. Liebmann Giese gibt dem Kampf eine Dauer von 2 Stunden und zwar von 4—6 Uhr. Dagegen rückten nach dem anonymen Bericht vom 27. Juli an den Connetable die beiden Armeen schon um 2 Uhr auf einander. Mit seiner Angabe stimmt der Bericht vom 12. Juli überein (s. v. S. 59), demzufolge der Kampf schon um 2 Uhr begann und bis 10 Uhr in der Nacht

<sup>1)</sup> Giese. *Neuezeitung*. *Volksl.* 616, 8.

dauerte. Diese Nachricht findet wiederum ihre Bestätigung in dem Bericht der Dresdner Räte (f. v. S. 57). Und wenn endlich Hans Dobner die Schlacht schon um 2 Uhr anfangen, aber schon um 5 Uhr aufhören läßt, so könnte man seinen Anfaß mit den vorhergehenden der Art vereinigen, daß man sagte: um 2 Uhr entspann sich das Gefecht, um 5 Uhr war der Hauptkampf entschieden, der Siegespreis erungen<sup>1)</sup>, von da ab begann die Verfolgung, um 10 Uhr Nachts kehrten die verfolgenden Reiter ins kurfürstliche Lager zurück.<sup>2)</sup> Consequent ist es von Voigt wenn er dem Giese auch hier folgt. Langenn beschäftigt sich nicht mit dieser Frage.

Nachdem beide Heere halbwegs und nothdürftig eine Schlachtordnung oder doch eine bestimmte Stellung zu einander eingenommen hatten, bergestalt, daß der Markgraf durch den Wind und eine kleine Ueberhöhung begünstigt wurde,<sup>3)</sup> und so daß dessen Schlachtordnung ein „stattlicher großer Ansehen“ bot, wurde die Schlacht mit einem lebhaften Geschützfeuer eingeleitet, das aber auf keiner Seite sonderlichen Schaden anrichtete.<sup>4)</sup> Es folgt sogleich das erste Treffen und zwar begann nach Hans Golt und der Draunschweigischen Zeitung der Markgraf den Angriff, nach Giese und andern der Kurfürst, nach Morizens eigener Darstellung rückten beide Heere gleichzeitig gegen einander an. Der erste Zusammenstoß fand statt zwischen dem „verlorenen Haufen“ des Kurfürsten und dem Vortrab des Markgrafen. Dieser war gebildet aus den Geschwadern des Ernst Weier, Bruno Voigt und Johann Picker sammt 1 oder 2 Geschwadern der Landsachsen, den Oberbefehl führte der Feldmarschall Claus Berner. Der „verlorene Haufe“ des Kurfürsten bestand aus 7 Geschwadern, zum großen Theil meißnische Reiter unter dem Befehle Osvalds von Krumsdorf, ihnen

<sup>1)</sup> Auch Volksl. 616, 12:

der Markgraf ward vordrewen,  
gut tid bi sännenschin.

<sup>2)</sup> Brandis: „to 9 alles vullendet.“

<sup>3)</sup> Daß Moriz, wie das Volkslied 616, 10 überliefert, auch die Sonne im Gesicht gehabt, ist nicht möglich. Denn er stand mit dem Gesicht nach Nordwesten. Der Markgraf befand sich auf südöstlichem Vortrage.

<sup>4)</sup> Dies berichten Moriz selbst und Advis vom 27. Juli. Arnold erzählt, daß die Geschosse des Kurfürsten im feindlichen Heere große Niederlage und Verwirrung angerichtet. Dagegen verkündet das von markgräflicher Seite stammende Volkslied 617, 9, daß „dat grot geschätt“, des Markgr. „heft groten schaden gedan.“ Giese erwähnt gar nichts von einem Artilleriekampf, weil er eben durchaus wirkungslos und ohne Erfolg war.

war eine Abtheilung der Hessen unter dem Commando Daniels von Hafffeld beigegeben. Außerdem befand sich ein Regiment Landsknechte bei der Vorhut des Kurfürsten.<sup>1)</sup> Dieser erste Gang fiel zu Ungunsten der Kurfürstlichen aus: sie wurden trotz ihrer numerischen Ueberlegenheit von den Reitern des Markgrafen in völlige Verwirrung gebracht und entschieden zurückgeworfen. Schon dieser erste Kampf trug die Signatur der ganzen Schlacht: von beiden Seiten ward mit Tapferkeit und Erbitterung gekämpft. Beide Theile trafen so hart auf einander, daß sie „hätten das Weiß mögen in den Augen sehen, ehe sie abschossen.“<sup>2)</sup> Daher forderte schon dieser erste Zusammenstoß schwere Opfer. Hafffeld mit dem größten Theil seiner Reiter bedeckten das Schlachtfeld.<sup>3)</sup> Auch Krumsdorf ward, wengleich nicht schwer verwundet. Voigt combinirt ebenso wie ich es auch gethan, die verschiedenen Darstellungen, indem er die Vorwarte Morizens aus 7 Geschwadern und 1 Regiment Knechte bestehend läßt und Krumsdorf als ihren Führer nennt. Daneben sucht er die Erzählung des Kurfürsten in ihrem ganzen Umfange zu retten, indem er auch einen besonderen Angriff von 5 markgräflichen Geschwadern auf den linken Flügel der Sachsen gelten läßt. Dieser Theil der Schlacht hat eine Episode. Das eine oder die beiden<sup>4)</sup> Geschwader der Landsachsen brachen nämlich plötzlich aus der Schlachtordnung aus und ergriffen über den Teichdamm, welchen Moriz

<sup>1)</sup> Die Stärke der beiden Vorwarten bietet Giese. Wesentlich anders lauten die übrigen Berichte, wenn sich auch Manches mit Gieses Darstellung in Einklang bringen läßt. So erfahren wir durch Arnold und den Kurfürsten selbst, daß Krumsdorf dessen Vorwarte befehligte. Neben diesem Kampfe der Vorwarten spricht Moriz noch von einem Angriff von 5 markgräflichen Geschwadern gegen 3 kurfürstliche Fahnen auf dem linken Flügel „darunter 2 Landreiter gewesen und eins Daniel von Hafffeld geführt.“ Der „Wahrh. Newezeit.“ zufolge machten 3 meißnische Reitergeschwader den ersten Angriff. Der Peinische Berichterstatter läßt 5 Geschw. des Markgrafen 7 des Kurfürsten durchbrechen, wie Giese. Aber nach seiner Darstellung sind von des Markgrafen Heer überhaupt nur diese 5 Geschwader in Action gekommen und schließlich von der überlegenen Macht des Kurf. erdrückt und vollständig vernichtet worden. Der Bericht an den Connetable vom 27. Juli spricht von je 4 Geschwadern, welche den ersten Angriff gemacht. Der Volksdichter in Nr. 615, 16 singt: „Erst trafen die Meißner und Hessen wohl, doch wurden abgetrungen.“ Nach meinem Dafürhalten können alle diese Mittheilungen nur auf einen Act bezogen werden: eben auf den Kampf der Vorwarten. In Bezug auf das Resultat dieser ersten Kämpfe befinden sich alle Berichte im Einklang.

<sup>2)</sup> Moriz in seinem Briefe.

<sup>3)</sup> Moriz ebd. und Lauze a. a. D.

<sup>4)</sup> Giese: 1; Moriz: 2.



vorher überschritten, so eilig die Flucht, daß sie von 2 Sächsischen Geschwadern, welche sich an ihre Verfolgung machten, nicht eingeholt werden konnten.<sup>1)</sup>

Es folgt das zweite Treffen, der Kampf der „gewaltigen Haufen,“ des Gros der beiden Armeen. Dieser fand statt unter der persönlichen Führung der beiden Fürsten: er entspann sich besonders um die Hoffahnen von Sachsen und Braunschweig und verwickelte die Fürsten selbst ins wildeste Handgemenge.<sup>2)</sup> Die beiderseitigen Reitermassen rückten so nahe auf einander, daß sie ihre Spieße nicht handhaben konnten, sondern die Büchsen gebrauchen mußten.<sup>3)</sup> Der Kurfürst ging seinen Kriegern mit einem leuchtenden Beispiel voran.<sup>4)</sup> Der Verlauf dieses zweiten Actes ist im Anschluß an den ersten folgender: Des Kurfürsten Vorhut war zum Weichen gebracht worden und er rückte ihr nun mit seiner Hauptstreitmacht zu Hülfe, welche aus 8 Geschwadern und 21 Fähnlein Knechten bestand.<sup>5)</sup> Voran zogen 4 Spießersfahnen, dann folgte die Sächsische Hoffahne, welche der jugendliche Friedrich von Lüneburg trug, und die Braunschweigische Hoffahne.<sup>6)</sup> Um diese scharten sich die angesehensten und höchststehenden Männer, von denen der Peinische Bericht, mit dem sonst hier gar nichts anzufangen ist, neben Moritz und Heinrich dessen beide Söhne, einen jungen Landgrafen, den Grafen Voigt Stechau, einen Grafen von Heibed, und einen

<sup>1)</sup> Giese und Moriz.

<sup>2)</sup> Peinische Bericht: „Es sind die beiden Hauptfahnen immer so gierig auf einander gewesen, daß gemeinlich die von Fürsten, Grafen und Adel so geschossen, ja 3 und 4 mal durchschossen sind.“ Volksl. 617, 8 „hir an, hir an up ere hovebsan, da binden wi de rechten han.“ Daß der Kampf um die Fahnen am heftigsten wüthete, sucht Arnold daraus zu erklären, daß die Reiter des Markgrafen übereingekommen seien, besonders die Fahnenträger aufzusuchen und niederzumachen. Ich möchte vermuthen, daß diese Erzählung auf einer Erfindung oder einem bloßen Gerüchte beruht, das eben durch den Umstand, daß viele Fahnenträger getödtet oder verwundet worden, erst angeregt worden ist.

<sup>3)</sup> Morizens Bericht an Bischoff von Würzburg.

<sup>4)</sup> Melchior v. Ofse: „Der Kurfürst hatte sich auf ein geng Pferd gesetzt und war allen seinen Dienern entritten. Er begab sich unter die Feinde, stritt ritterlich.“ Neuezeitung: „(Der Kurfürst), ist selbst vorn dran gewest und den Markgrafen außs Ritterlichte angegriffen, gestochen, geschossen und geschlagen.“ Volksl. 615, 17:

Der Kurfürst hielt sich wohl,  
wie noch ein solcher Kurfürst sol,  
mit seiner weißen fahnen.  
Der von Lüneburg hielt sich ritterlich,  
sie waren beid vornen drane.

<sup>5)</sup> Giese.

<sup>6)</sup> Morizens Brief an den Bischoff von Würzburg.

Grafen von Gleichen nennt. Doch die zurückweichenden und die zum Beistand heranstürmenden Reiterhaufen brachten sich gegenseitig in Verwirrung.<sup>1)</sup> Dazu trug auch die Enge des Raumes bei, welche verhinderte, daß alle Geschwader sich in wirksamer Weise entwickeln und erfolgreich am Kampfe theilnehmen konnten.<sup>2)</sup> Schon hier wurde die Farbengleichheit und Verwechslungsfähigkeit der beiderseitigen Feldbinden<sup>3)</sup> verhängnißvoll; denn da die weißen Streifen der Sächsischen, wodurch sich ihre Schärpen von denen der Markgräflichen unterschieden, durch Staub und Pulverdampf unkenntlich geworden waren, so kam es oft, daß der Freund den Freund erschlug.<sup>4)</sup> Als nun vollends der Markgraf mit seinen Kerntrouppen, welche er in dem ebenfalls aus 8 Geschwadern bestehenden gewaltigen Haufen<sup>5)</sup> versammelte, seine siegreich vordringenden Schaaren machtvoll unterstützte, konnten die Kurfürstlichen trotz der mannhaftesten und verzweifeltsten Gegenwehr nicht widerstehen und begannen allmählich den Rückgang. Den Anfang machten die braunschweigischen Reiter<sup>6)</sup>. Das Resultat dieses zweiten Ganges war die völlige Auflösung und kopflose Flucht der kurfürstlichen Schaaren. In diesem heißen und grimmigen Ringen fielen die beiden Braunschweiger Prinzen in dem jugendlichen Alter von 26 und 28 Jahren und der junge Lüneburger Herzog mit der Blüthe des Sächsischen Adels. Als Herzog Heinrich vernahm, so erzählt man,<sup>7)</sup> daß sein jüngerer Sohn Philipp gefallen sei, sprach er: „also muß man dem Jungen das Gelbe vom Schnabel wischen;“ als er aber auch von dem Tode seines älteren Sohnes Karl Kunde erhielt, gingen ihm die Augen über und er rief aus: „das ist zu viel.“ Auch Moritz, der wie ein Racker focht und sein Leben fortwährend der Gefahr aussetzte, indem er die Seinen zum tapferen

1) Advis vom 27. Juli bei Mencken.

2) Morizens Brief an Bischoff von Würzburg.

3) Nicht erst bei der Verfolgung, wie Advis vom 27. Juli.

4) Voigt führt auch (II., 94. Anm. 2.) ein Schreiben der Gräfin Elisabeth an: „Und haben vor den rothen Feldzeichen keiner der andern kennen können, deshalb oft einer seinen eignen Freund erschlagen und erstochen.“

5) Siehe Moritz. Voigt spricht (II., 95) von dem gewaltigen Haufen des Markgrafen und außerdem von 8 Reitergeschwadern: aber diese machten ja eben den gewaltigen Haufen aus.

6) Dies erzählt der Advis vom 27. Juli. Freilich ist die Angabe nicht unverbächtig, weil Heinrich von Braunschweig „le Loup“ in der Fahne gehabt haben soll.

7) Müller, Sächsische Annalen S. 119.

Streite und muthiger Ausdauer anfeuerte, empfing die tödliche Wunde. <sup>1)</sup>

Langenn und Voigt stellen, wie es scheint gestützt auf ein Schreiben des Anton Postell d. Weimar Donnerstag nach Jacobi (Dresd. Arch.), den Kampf so dar, als habe der Kurfürst beide Flügel schwenken lassen, um die enger zusammengestellten Schlachtreihen des Markgrafen zu überflügeln; bei diesem Manöver seien die vorderen Glieder getrennt und in einander gemengt worden. Aber der linke Flügel war nach ihrer Schilderung schon durchbrochen, konnte also diese Bewegung gar nicht mit ausführen. Meiner Ansicht nach werden wir überhaupt die landläufigen und gewohnheitsmäßigen Anschauungen von einer Schlachtordnung in ihrer regelmäßigen Gliederung in Centrum und beide Flügel auf unsern Fall kaum anwenden dürfen. Zwar wird von einem Angriff des Markgrafen auf den linken Flügel des Kurfürsten gesprochen und Arnold berichtet, daß Heinrich von Braunschweig auf dem rechten Flügel gestanden habe. Wenn wir aber auch den linken Flügel und die „Vorwarte“ als identisch fassen, unter dem „gewaltigen Haufen“ dagegen Centrum und rechten Flügel verstehen wollten, so steht dem doch entgegen, daß wir von einem Centrum und rechten Flügel sonst gar nichts hören, und daß Moritz ausdrücklich berichtet, daß die Hoffahne des Herzogs von Braunschweig, bei der dieser sich doch jedenfalls selbst befand, neben der Sächsischen Hoffahne, also in der Mitte der Aufstellung gestanden habe. Mir erscheint es als das einfachste und den Verhältnissen der plötzlich und ohne die gehörige Vorbereitung begonnenen Schlacht entsprechendste, wenn wir uns die Sache so denken: zuerst warfen beide Fürsten ihre schlagfertigsten Truppen einander entgegen; während dessen sammelten und verbanden sie die übrigen zu einer großen kompakten Masse, um den Hauptschlag zu führen, der Rest wurde als Nachhut und Reservecorps verwendet. Die Heere befanden sich eben noch auf dem Marsche und griffen in der Marschstellung einander an.

Der zweite Act hat ebenfalls eine Episode. Während nämlich noch die beiden gewaltigen Haufen im heißen Ringen mit einander lagen, lösten sich 2 kurfürstliche Reitergeschwader von der großen Masse los und führten im Verein mit dem Regiment Tiefstetters, welches diesen Tag „den Vorzug“

<sup>1)</sup> Gestützt auf Arnold (bei Mencken II., 1247) lassen Langenn und Voigt den Kurfürsten erst verwundet werden, nachdem sich ihm das Glück schon zugewandt. Aber seine eignen Worte verbieten eine derartige Auffassung und zwingen zu meiner Darstellung.

hatte, auf das einen Büchsen schuß hinter den Reitern befindliche Fußvohll des Markgrafen einen Stoß aus, von dem besonders die Regimenter Padmors und Wallerthums betroffen wurden. Da die ganze disponible Reitermacht Abrechts in den Kampf verwickelt war und die Landsknechte somit jeder Bedeckung entbehrten, vermochten sie den Anprall der feindlichen Reiter nicht auszuhalten und begannen sich aufzulösen. Da bemerkt Ernst Meter das in seinem Rücken drohende Unheil, eilt mit seinem Geschwader den bedrängten Landsknechten zu Hülfe und bringt sie wieder in Ordnung.<sup>1)</sup> So vermochte auch dieses Sonderunternehmen einer kurfürstlichen Abtheilung der bedrängten Hauptmacht nicht Luft zu schaffen. Denn obgleich ein Theil der markgräflichen Reiter durch den Beistand, welchen sie den gefährbedrohten Knechten leistete, der im fleigreichen Vordringen begriffenen geschlossenen Streitmacht entzogen wurde, so war doch dieser Abgang zu gering, als daß er in der für den Kurfürsten ungünstigen Gesamtlage eine Aenderung hätte herbeiführen können.

So schien die Sache des Kurfürsten unrettbar verloren, ein schwachvolles Unterliegen unvermeidlich; da trat ein Mann auf den Kampfplatz, welcher die Niederlage und den Untergang des kurfürstlichen Heeres aufhielt, die Ehre der Sächsischen Waffen wiederherstellte: Hans von Wolfen, der Befehlshaber der kurfürstlichen Nachhut. Dieser war mit 4 Geschwadern<sup>2)</sup> auf einem Damme zwischen zwei Sümpfen aufgestellt worden, wohin sich jetzt ein Theil der Geschlagenen wandte. Als er nun die Seinigen in hastiger Flucht vor dem nachdrängenden Feinde einherstürmen sah, warf er sich

<sup>1)</sup> Der Bericht Giese's spricht in der einen Abschrift von 6 Geschwadern Reiter des Kurfürsten, in der anderen von 600 Halenschißen, welche diese Abwendung vorgenommen hätten. Jede von beiden Angaben scheint mir nur einen Theil des Richtigen zu enthalten, welches wir diesmal meines Erachtens im Briefe Morizens an den Bischof von Würzburg finden, in welchem derselbe 2 Geschwader Reiter und das Regiment Tiefstetters nennt. Seine Angabe wird bestätigt durch die Mittheilungen zweier anderen Relationen, welche ohne Zweifel auf denselben Vorgang bezogen werden müssen: *Advis vom 27. Juli: les gens de pied du Marquis étoient chargés par deux troupes de chevaux du Duc Maurice; und Bericht vom 12. Juli (s. o. S. 59) „Ein von des Herzogs von Braunschweig Rittmeistern hat sich mit 2 Geschwader Reiter gewandt und Mehrtheil (der Knechte des Markgrafen) beschädigt.“* Die Namen der beiden Regimenter, auf welche der Angriff besonders geschah, überliefert die Braunschweiger Zeitung vom 12. Juli.

<sup>2)</sup> Giese's Bericht. Arnold (bei Menoken II., 1246) spricht von einer *tarma*, ebenso wie oben bei Krumdorf, scheint also darunter mehr als 1 Geschwader zu verstehen.

denselben rasch entschlossen in den Weg und es gelang ihm dadurch, daß er die einzelnen ihm bekannten Reiter bei ihrem Namen anrief und an ihre Pflicht mahnte, die Reitermasse, welche in die 2000 Pferde zählte, zum Stehen zu bringen. Dann sprengte er mit seinen 4 Geschwadern ungefüm auf den Feind ein und sein Beispiel spornte die Geschlagenen an, daß sie mit neuem Muthе folgten. Durch die unerwartete Wendung der Dinge in Bestürzung und Verwirrung gebracht, vermochten die markgräflichen Reiter dem heftigen Anprall nicht zu widerstehen, sondern wurden erschüttert und begannen sich zur Flucht zu wenden.<sup>1)</sup> Durch die Flucht der übrigen Reiter wurden auch 4 Geschwader, welche der Markgraf „im Nachtraben“ gehabt hatte, mit fortgerissen.<sup>2)</sup>

Dasselbe Schicksal hatte das Fußvolf des Markgrafen. Nachdem es schon einmal durch einen Angriff kurfürstlicher Reiter bedenklich erschüttert worden war, vermochte es jetzt, nachdem die ganze markgräfliche Reiterei über den Haufen geworfen war, den wuchtvollen Ansturm der feindlichen Reiterei nicht auszuhalten, sondern wurde trotz der tapfersten Gegenwehr und obwohl es die Sieger noch einmal aufhielt, doch zuletzt zur Flucht genöthigt.<sup>3)</sup> Die unaufhaltsam dahinfliehenden Massen des markgräflichen Kriegsvolles wurden von den kurfürstlichen Reitern bis in die Nacht hinein<sup>4)</sup> verfolgt und zwar bis Burgdorf. Hier stieß man auf unerwarteten Widerstand: 6 markgräfliche Geschwader, welche wegen der raschen Entwidlung des Kampfes an demselben nicht hatten theil nehmen können, warfen sich hier

<sup>1)</sup> Diese verfährt in diesem letzten Theile etwas summarisch und eilt im Sprunge zum Ausgange. Natürlich bekam Wolfen nicht allein und nicht sogleich mit Weiern zu thun, wie es nach seiner Darstellung den Anschein hat, sondern zuvor mußte er den gewaltigen Haufen des Markgrafen zurückstemmen und erst als ihm dies gelungen war, trieb er auch die Knechte sammt der Reitermacht des Weier in die Flucht. Diese hebt also nur den Schlusseffect des Kampfes hervor, der in der Ueberwältigung der markgräflichen Knechte bestand. Weit ausführlicher und mit ungemeiner Lebendigkeit und Anschaulichkeit wird dieser letzte Act, in welchem Wolfen die Hauptrolle spielt, von Arnold geschildert. Dese erwähnt neben Hans von Wolfen noch einen von Peres und faßt ihr beider Verdienst in die Worte zusammen: „Wären nicht 2 Rittmeister, einer von Wolfen und einer von Peris, die den Nachzug hatten, zu Maßen kommen und mit dem Markgrafen „von neues troffen“, so wäre die Schlacht verloren und der Markgraf hätte den Sieg erlangt.“

<sup>2)</sup> Diese.

<sup>3)</sup> Brief des Kurfürsten. Arnold.

<sup>4)</sup> Arnold.

den durch den langen Ritt ermatteten und „wegen der müden Säul“ arg zusammengeschnittenen Sächsischen Reitern mit frischen Kräften entgegen und drängten dieselben wieder von Burgdorf zurück.<sup>1)</sup>

Voigt giebt im Vertrauen auf die Zuverlässigkeit des hessischen Chronisten<sup>2)</sup> der Ansicht Raum, daß die 4 Reitergeschwader des Johann von Wolf (Wolfen) besonders aus Hessen bestanden und daß diese demnach den Ausschlag gegeben hätten. Ich halte diese Mittheilung Lauzes für mindestens sehr übertrieben. Denn da ein Theil des Hessischen Reiterhaufens, der ja überhaupt nur 700 Mann zählte und wahrscheinlich aus 2 Geschwadern bestand, unter Hatzfeld der Vorhut zugewiesen war, so bliebe blos Schachten mit seinem Geschwader übrig, Wolfen hatte aber 4 Geschwader zur Verfügung. Uebrigens hätten sich die Hessen im ersten Treffen mit den Uebrigen zurückwerfen lassen, wenn sie auch tapferer als die andern gewesen sein mögen, da sie zum großen Theil ihren Tod fanden.<sup>3)</sup>

Wir haben gesehen, daß die Volkslieder besonders auch den alten Herzog von Braunschweig mit Ruhmeskränzen schmücken<sup>4)</sup>; doch legen sie seiner persönlichen Betheiligung am Kampfe ein zu großes Gewicht bei; denn in den übrigen Relationen hält sich seine Gestalt durchaus im Hintergrunde und tritt auf die Kampfesbühne eigentlich gar nicht heraus.<sup>5)</sup> Daher erscheint mir auch die Angabe des Volksliedes 615, 18, daß Herzog Heinrich den Feind nach Burgdorf gejagt hätte,<sup>6)</sup> als ruhmredige Andichtung. Silencron freilich läßt, indem er die Ueberlieferung der Volkslieder zu Grunde legt, durch die Hand des alten Braunschweiger Löwen die Entscheidung des Tages erfolgen.<sup>7)</sup> Doch mit Unrecht. Vielmehr ist Hans von Wolfen der eigentliche Held des Tages; er war es, der durch seine Geistesgegenwart, Unererschrockenheit und Energie das am Boden liegende

<sup>1)</sup> Augenzeuge vom 11. Juli.

<sup>2)</sup> f. o. S. 76.

<sup>3)</sup> Lauze, dem hier wohl zu trauen ist.

<sup>4)</sup> Freilich ist dies nur in den von Braunschweigischer Seite stammenden der Fall: 615 und 618.

<sup>5)</sup> Nur im Bericht an Connet. vom 18. Juli (Mencken II., 1420) lesen wir: *Le vieil Duc Henry de Bronsvic se montra hardy à donner coeur aux autres; mais après le commencement il preint garde à soy.*

<sup>6)</sup> Die Angabe im Brief des N. de Larbro (Mencken II., 1417): *„le baron de Haidek suit ceux qui fuyent“* hat entschieden viel mehr für sich.

<sup>7)</sup> a. a. O. S. 588.

Banner seines Fürsten wieder aufrichtete und mit dem Siegeslorbeer schmückte. Und seine Ruhmesthat brachte auch dem Namen eines von Peres, der zufällig neben oder unter ihm commandirte, Ehre und Ansehen. Den gleichen Preis vermögen wir diesem nicht zuzuerkennen, weil er nur von Ofse neben Wolfen genannt wird, während Giese und Arnold nur den Namen des Hans von Wolfen überliefern.

Der ganze Kampf war fast ausschließlich von Reitern geführt worden,<sup>1)</sup> weil sich derselbe so rasch entspann, daß das Fußvolt, welches weit hinter den Reitern stand, gar nicht herangezogen oder wenigstens nur zum kleinsten Theil in angemessener und wirksamer Weise verwendet werden konnte.<sup>2)</sup> Erst nachdem die Schlacht schon zu Gunsten des Kurfürsten entschieden war, trat die Hauptmasse seines Fußvolkes in Action und betheiligte sich nun an der Verfolgung und Gefangennehmung der Feinde. Da nun aber Albrecht Moritz an Landsknechten bedeutend überlegen war, so hat Giese vollkommen Recht mit seinem Urtheil: „Wenn des Markgrafen Knechte zugleich mit den Reitern getroffen, so hätte sich die Schlacht und ihr groß Glück gewiß gewandt.“<sup>3)</sup> Der Sieg war also vom kurfürstlichen Heere erfochten worden, aber zweimal mußte es zurückweichen, erst im dritten Gange gelang es, den Gegner zu werfen.<sup>4)</sup> Es war ein dreifaches heißes und erbittertes Ringen und dem entsprachen auch die schweren und blutigen Opfer. Der Kampf mit seinen schrecklichen Folgen machte allervorts einen furchtbaren Eindruck.<sup>5)</sup> Gehen wir nun auf die beiderseitigen

<sup>1)</sup> Bericht an den Comnet. 18. Juli (Moncken II., 1420): les gens de pied n'ourent jamais loysir de venir aux mains.

<sup>2)</sup> Peinische Bericht: s. o. S. 95. Anm. 2.

<sup>3)</sup> Der Peinische Gewährsmann entwickelt denselben Gedanken noch ausführlicher: „Wenn des Markgrafen Volk alles am Treffen wäre gewesen, so wäre auf des Herzogs Seite vielmehr Volks erschlagen, in Ansehung, daß sie so einen großen Schaden gethan unter 12 Geschwader Reiter; denn sie haben des Herzogs Volk zweimal in die Flucht gebracht, aber die andern Reiter nicht gefolgt, haben sie es müssen übergeben.“ Das „unter 12 Geschwader R.“ ist unverständlich: denn wir müssen diese 12 Geschw. dem ganzen Zusammenhange nach auf den Markgrafen beziehen, und deshalb ist vielleicht „ihrer“ oder „nur“ zu lesen. Das würde beiläufig Gieses 4 und 8 Geschwadern entsprechen.

<sup>4)</sup> Ofse: „Wiewohl Herzog Moritz endlich das Feld behielt, war doch der Sieg lange zweifelhaft. Denn des Kurfürsten Leute, die Keißtgen, gaben sich mehrmals in die Flucht.“

<sup>5)</sup> Albrecht selbst schreibt an seinen Obersten Jacob von Döburg am 18. Juli (s. o. S. 62): „Es ist eine Schlacht gewesen, dergleichen in vielen Jahren keine in Deutschland gesehen.“ Der Augenzeuge

Verluste etwas näher ein. Die einzelnen Relationen bieten entweder nur die allgemeinen Resultate und Gesamtschuppen, oder sie überliefern zugleich mit diesen oder ohne sie speziellere Daten. Nach genauerer Prüfung der verschiedenen Ueberslieferungen glaube ich, daß man allerdings nicht bis auf den einzelnen Mann das Resultat festzustellen vermag, daß man aber mit der Annahme, daß etwa 4000—4500 von beiden Seiten auf der Wahlstatt geblieben seien, annähernd das Richtige treffen wird.<sup>1)</sup> Das waren natürlich fast lauter Reiter. Darunter befanden sich 200 bis 300 vom Adel.<sup>2)</sup> Die große Zahl der gefallenen Adelligen erklärt sich daraus, daß der Kampf ja hauptsächlich von der Reiterei geführt worden war, unter welcher die meisten Adels- und Rittergeschlechter Sachsens, wie auch gar manche von Braunschweig und Hessen mit einem oder mehreren Gliedern vertreten waren. Ebenso lieferten die Befehlshaber des Markgrafen vom Feldmarschall und Obersten an bis herab zum Fähndrich ein starkes Contingent für die Listen der Toten und Verwundeten; fast alle andern waren gefangen, nur wenige entkommen.<sup>3)</sup> Uebrigens war der Verlust der Kur-

vom 11. Juli: „Es ist eine solche erste Schlacht gewesen, dergleichen auch viel alter Kriegsleute keiner gedenkt.“ Berichtstatter aus Peine: „Es ist ein grausamer Mord geschehen, dergleichen in keiner Chronika gefunden werden mag.“

<sup>1)</sup> Brandis, Pollicarius in seinem Sendbriefe (Hortleder II 6, 9. S. 1417), Sleidan (Thuan), Arnold, kurze Beschreibung zc. (Hortleder II 6 30. S. 1913), Volkslied 616, 12 und 617, 14, Müller, Sächsische Annalen S. 119 geben 4000 Mann an; Giese in der zweiten Abschrift 4000—4500; Wahrhaft. Newezeit. bei Hortleder II 6, 8. S. 1414: „4048 sind begraben und liegen noch mehr denn 400 vom Adel, Einspennige und Knechte zu Hildesheim, Braunschweig, Goslar und andern Städten, bei denen eine große Noth vorhanden des Lebens, wie alle Ehrliche, so daher kommen, mit Balbiren umgangen, berichten.“ Epigramm auf dem Gemälde in der Kirche zu Sievershausen: 5000 Mann; Bericht an Connetable 18. Juli (Mencken II, 1420) „8000 ou 9000“.

<sup>2)</sup> Volkslied 617, 14 „mer als twehundert,“ 616, 12 „drüddhaff hundert vom Adel sin.“ Giese: „sie sagen, daß in eine Kirche und auf den Kirchhof (von Sievershausen) wohl II oder III C. vom Adel begraben sind.“ Wahrhaft. Newezeit. „auff beyden Seiten beim Adel seyn ihr bei 300 todt blieben.“ Epigramm auf dem Gemälde zc.: 350 vom Adel. Arnold: 150 von Moriz Seite allein. Hans Golt: „Von beiden Seiten seien viele vom besten Adel umkommen, von des Braunschweigers wegen allein 148 Personen.“ Müller, Sächsische Ann.: 14 Grafen und in die 300 Edelleute. Bericht vom 27. Juli an Connetable: 5 Grafen.

<sup>3)</sup> Peinische Bericht: „Viel guter Gefellen und die besten Hauptleute sind dem Markgrafen allhier blieben. Die vom Adel sollen



fürslichen an Todten und Verwundeten ein höherer, als auf der Seite des Markgrafen.<sup>1)</sup> Die Zahl der Gefangenen, welche die Kurfürslichen machten, muß eine sehr hohe gewesen sein und vielleicht in die 7000 betragen haben.<sup>2)</sup> Den Gefangenen wurde eine milde Behandlung zu Theil. Die Landsknechte wurden am dritten Tage nach der Schlacht entlassen, nachdem sie hatten schwören müssen, innerhalb 6 Monaten nicht wider Moritz und seine Bundesgenossen sich anwerben zu lassen.<sup>3)</sup> Die Ritter mußten sich für das herkömmliche Lösegeld freikaufen.<sup>4)</sup> Uebrigens müssen auch die Markgräflichen Gefangene gemacht haben.<sup>5)</sup> Wie hätte sonst Albrecht dem Herzog Heinrich Vorschläge über die Auswechslung der Gefangenen machen können? (f. v. S. 61).

Die Sieger erbeuteten 14 Reiterstandarten und 54 Landsknechtsfähnen, wie Sledan, (Thuan) und Arnold

mehrentheil davon kommen, aber übel verwundet sein, etliche sind gefangen worden. Auf des Herzogen Moritz Seite ist es auch nicht leer abgegangen, denn die besten deutschen Hauptleute und dazu die besten deutschen Fürsten todt blieben.“ Braunschweiger Zeitung: (neben den 4 Fürsten) „auch etliche Graven und viel von Adel seine treffliche Leute todt blieben und viel mehr verwundet.“ Augenzeuge vom 11. Juli: „Auf beiden Seiten (sind) schier alle Fährliche unter den Reifigen und auf der Feinde Seite unter dem Kriegsvolk, wo nicht todt, doch verwundet worden.“ und weiterhin: „Die Obersten und ansehnlichen Befehlsleute des Markgrafen zu Roß und zu Fuß sind alle gefangen oder erschossen und wird dafür geachtet, daß im Feld und Holz hin und wieder allenthalben zerstreut über 2000 Mann todt blieben sein ohne das, was täglich stirbt.“

Offe: „Desgleichen gingen dem Markgrafen fast alle seine Rittmeister in dieser Schlacht zu Boden, andere wurden gefangen.“ Giese, Dobner und Braunschweiger Zeitung: „4 Reuter Fährliche, 7 Landsknecht Fährliche (Braunschw. Zeitung wohl nur versehenlich 2 statt 7), 6 Landsknecht Fährliche gefangen.“

<sup>1)</sup> Giese: „Es sind gewiß auf der Kurfürsten Seite wohl noch so viel todt blieben, als auf des Markgrafen.“ Peinische Bericht: „Aber von todttem Volk ist auf des Herzogen Seiten mehr als auf des Markgrafen blieben.“

<sup>2)</sup> Bericht vom 11. Juli (Dresdn. Arch.): 4000 oder 5000; Arnold: 5000; Diarium Brandis.: 6000; Lauze und Nevezeitung: 7000; Advis vom 27. Juli: „les uns disent 8000 les autres moins.“ Augenzeuge vom 11. Juli: „So sind über 4000 und 200 gefangen, so allein aufgeschrieben, zu geschweigen, was der nicht aufgeschrieben, und vor dem Aufschreiben gestorben und sind unter den aufgeschriebenen Gefangenen mehr denn über 500 Reifige und 300 Hauptleute, sonderlich Leutenant und andere Befehlsleute.“

<sup>3)</sup> Braunschw. Zeitung und Advis vom 27. Juli. Arnold irrthümlicherweise 4 Monate.

<sup>4)</sup> Arnold.

<sup>5)</sup> Vielleicht bei dem Vorstoße von Burgdorf.

übereinstimmend mittheilen. Trotz abweichender Ueberlieferungen anderer Berichte<sup>1)</sup> halte ich die Angabe Sleidans und Arnolds für die richtige, weil sie auch in der Leichenrede des Joachim Camerarius bezeugt ist.<sup>2)</sup> Und dieser konnte über die Zahl der Fahnen genau unterrichtet sein, da sie die Leiche des Kurfürsten in die Heimath begleiteten und um sein Grabmal in der Freiburger Kirche aufgepflanzt wurden. Jedenfalls eroberten die Kurfürstlichen auch mindestens einen Theil der feindlichen Artillerie; leider fehlen hierüber zuverlässige Angaben.<sup>3)</sup> Durch eine Vergleichung der eingehenderen und specielleren Verlustlisten in den werthvolleren Relationen erhalten wir folgendes Verzeichniß von durch hohe Geburt oder hohe Stellung hervorragenden Namen, deren Träger in der Schlacht erschossen, verwundet oder gefangen wurden. Zuvor sei jedoch bemerkt, daß das Verzeichniß Giese's mit dem der Braunschweiger Zeitung vom 12. Juli Wort für Wort übereinstimmt, und daß ebenfalls die Liste des Hans Dobner genau dieselben Namen enthält, wie die Braunschweiger Zeitung, wenn auch in andrer Anordnung und Reihenfolge. Da nun Dobner seine Aufzeichnung erst am 9. August, Giese erst am 16. August an den Herzog Albrecht übersandte, da ferner ersterer dieselbe einem guten Freunde, Giese die seinige seinem Sohne verdankte, so liegt der Schluß sehr nahe, daß beide Verzeichnisse aus der Braunschweiger Zeitung entlehnt seien. Bedenkt man aber, daß, wie gesagt, die Anordnung bei Dobner eine andere ist, ferner, daß Giese's sonstiger Bericht mit dem in der Braunschweiger Zeitung durchaus in keinem Punkte übereinstimmt, so wird man wohl die zweite Schlußfolgerung, welche hier möglich ist, für die berechtigtere halten, daß alle drei auf ein und dieselbe Quelle zurückgehen. Das Verzeichniß in der „Neue-Zeitung“ leidet an Wiederholungen und bietet bisweilen seltsame Namen, die entweder verstümmelt oder erfunden sein müssen.<sup>4)</sup> Endlich

<sup>1)</sup> Volkstied 616, 12 spricht von 16 und 52, Augenzeuge vom 11. Juli von 13 und 54, Advis vom 18. Juli (Mencken) von 14 und 32, Lauze und wahrh. Newezeitung von 17 und 53 Fahnen.

<sup>2)</sup> Mencken, Scriptt. II., 1264.

<sup>3)</sup> Nicol. de Larbre à Tou 16 JUILLET (Mencken II., 1417): „Maurice a gagné toute l'artillerie.“ Advis vom 27. Juli (Mencken II., 1426): „L'on dit que ceux de Maurice preindrent 16 pieces d'artillerie qui n'appartenaient pas au Marquis mais à ses confederes.“

<sup>4)</sup> Wahrscheinlich hat der Verfasser mehrere Verzeichnisse vor sich gehabt und vermengt.

sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß keine der Relationen ein vollständiges Register enthält, sondern nur eine Auswahl aus der stattlichen Zahl der berühmten und klangvollen Namen.<sup>1)</sup> Auch konnte man die Namen vieler nicht erfahren, wenn anders die Nachricht wahr ist, daß viele „Junkherren“ in der Nacht begraben worden seien, damit man nicht erfahren sollte, wen sie verloren hätten.<sup>2)</sup>

Aus dem kurfürstlichen Heere blieben auf der Wahlstatt: Herzog Philipp Magnus und sein Bruder Karl Viktor, Michael von Schleinitz, Tiz von Haubitz alias Heiniz, Caspar von Miltiz, Curt oder Sunz von Einsiedel, Rudolf von Büнау zu Breitenhain, ein von Breitenbach zu Reyschwitzsch, Philipp Libiz oder Bibiz alias Rehbittsch oder aus Rehbittsch, Otto Keder (Koder), Daniel von Hatzfeld. Die Neue-Zeitung überliefert außerdem noch: Henning von Lüberiz und Hans von Husen.<sup>3)</sup>

Verwundet wurden: Kurfürst Moritz, Herzog Friedrich von Lüneburg, Graf Philipp von Reichlingen „der letzte seines Geschlechtes“,<sup>4)</sup> Otto von Dieskau, Ritter auf Finsterwalde, Siegmund Pflugk der Ältere<sup>5)</sup> auf Gladitz, Oswald von Krumsdorf, Amtmann zu Weißensee, Wilhelm von Schachten<sup>6)</sup>. Diese erlagen ihren Wunden. Dagegen kamen wieder auf: Bastian von Walwitz, Johann von der Affenburg, Georg von Schönfeld, Heinrich von Starckedel, Burdhart Heinscher, Georg Bixthum von der Sachsenburg, Otto von Ebeleben, Heinrich von Büнау der Ältere zu Drossig, Hans und Dietrich von Miltiz, Conrad Toll Carlowitz der Jüngere, „der Einspennigen Hauptmann“, Hans von Dieskau, Balthasar Stechau,<sup>7)</sup> der Großvoigt zu Wolfenbüttel, Joachim von Münchhausen,<sup>8)</sup> Theurdant der

<sup>1)</sup> Braunschweiger Zeitung: „Ernst von Grubenhagen ist gefangen und geschossen und viel andere, deren Namen noch nicht angezeigt ist.“ Neuezeitung (Hortleder II 6, 9, S. 1414): „dieweil aber alle zu erzählen verdrücklich und unnötig ist, hab ich andere Namen unterlassen.“

<sup>2)</sup> Giese's Bericht.

<sup>3)</sup> wohl identisch mit den auf dem Gemälde in der Kirche zu Sievershausen genannten „Henning von Lüzau“ und „Hans von Haus.“

<sup>4)</sup> Müller, Sächs. Ann. S. 119.

<sup>5)</sup> Ofte: „der Elder,“ Langenn I., 587 versehenlich „Ebler.“

<sup>6)</sup> Brandis hat nur 3 Namen: Daniel von Hatzfeld, Philipp von Reichlingen und Otto von „Hsenberch“ (Eisenberg).

<sup>7)</sup> auch im Volkslied 617, 14.

<sup>8)</sup> auch im Volkslied 616, 22.

„Eva Trottin Sohn“, Herzog Heinrichs Bastard<sup>1)</sup>; Tilo von Trota's Bruder.

Auf des Markgrafen Seite fielen: Moriz Schlegel, Christof von Hanensee, Dargelast (Orgalift)?, Levin von Hohenberg, Otto Förster, Dietrich von Halle, Franz von Meding, Paul von Bobendied, Jacob von Nürnberg,<sup>2)</sup> ein von Schemz (Schemph, Schorniger), Johann von Amehfart.<sup>3)</sup> Die Neue-Zeitung fügt zu dieser langen Reihe noch einige Namen, für welche mir aber ihr Zeugniß allein nicht genügt und welche ich deshalb als nicht gleich stark verbürgte anschließe: Braun Boigt<sup>4)</sup>, Giso und Lips von Mandelslo,<sup>4a)</sup> Johann von Falkenberg, Henning von Alten, Jost von Sürfen, Hans von Oltershausen, Hans Fryese, Schottenleben.<sup>5)</sup>

Gefangen wurden von markgräflichen Obersten und Rittmeistern: Junker Christoph von Warberg, ein Oldenburgischer Ritter,<sup>6)</sup> Ernst von Grubenhagen, Jost und Ernst von Alten, Ernst, Dietrich und Barthel von Mandelslo,<sup>7)</sup> Jost Hafe. Unter diesen waren Grubenhagen, Jost von Alten und Jost Hafe verwundet, die beiden letzten starben in der Gefangenschaft.

Am zweiten Tage nach der Schlacht, am 11. Juli, hauchte Kurfürst Moriz im Feldlager bei Peine seinen Geist aus. Im jugendkräftigsten Mannesalter schied er dahin: ein unerföhlicher Verlust für Sachsen und das ganze deutsche Vaterland. Markgraf Albrecht entkam, nur leicht an der Hand verwundet, aus dem Kampfe und rettete sich nach

<sup>1)</sup> auch im Volkslied 617, 13.

<sup>2)</sup> Der einzige, welcher in dem von markgräflicher Seite stammenden Volkslied 617 erwähnt wird.

<sup>3)</sup> Dieser und Jacob von Nürnberg werden von dem Markgrafen in seinem Schreiben an Jacob von Dsburg 25. Juli (Hortleder II 6, 28. S. 1842) als die einzigen angegeben, welche von seinen Obersten und Hauptleuten geblieben seien: eine offensbare Entstellung der Wahrheit!

<sup>4)</sup> Auch auf dem Gemälde.

<sup>4a)</sup> Diese drei auch bei Brandis.

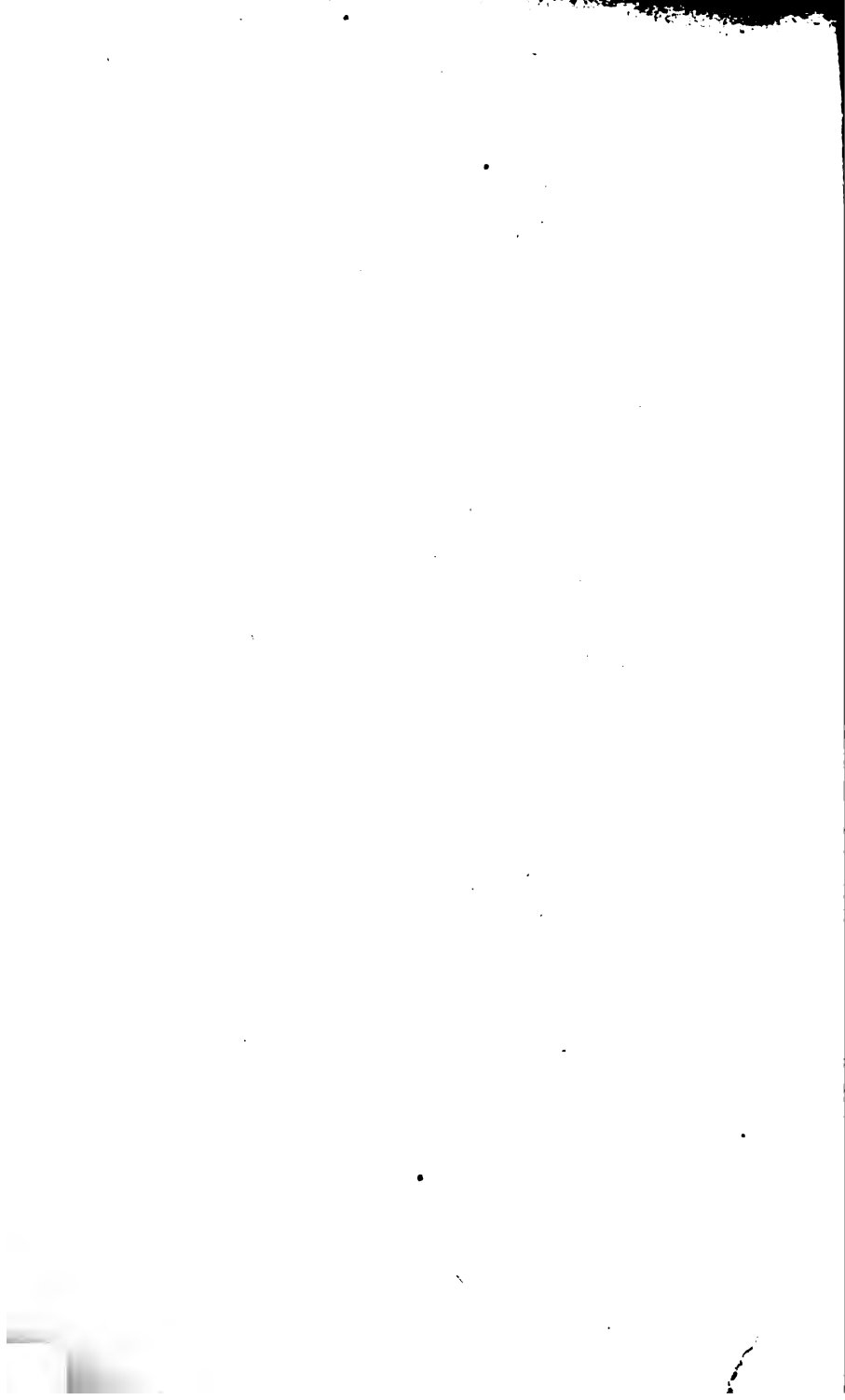
<sup>5)</sup> Etwa identisch mit „Schotte de Weber,“ welcher auf dem Gemälde erwähnt und Landdrost der Grafschaft Bentheim genannt wird? Gehörte er vielleicht zu den Jülich'schen Reitern?

<sup>6)</sup> Advis vom 27. Juli (Moncken II, 1426.).

<sup>7)</sup> Worauf Villencron a. a. O. seine Anmerkung zu Volkslied 617 11 gründet, ist mir unbekannt.

Burgdorf. Hier sammelte er die versprengten Reste seines Heeres und zog darauf nach Hannover. Trotz aller Anstrengungen aber vermochte er sich von dem furchtbaren Schlage bei Sievershausen nicht zu erholen. Sein Schicksal ging mit raschen Schritten abwärts; verlassen und verfolgt starb er fern von der Heimath, ein geächteter Mann. Hatte den beiden damals hervorragendsten Fürsten Deutschlands ihre Freundschaft zum Segen gereicht, so ward ihnen beiden ihre Feindschaft zum Verderben.

---



### III.

## Dietrich der Bedrängte, Markgraf von Meissen und der Osmark<sup>1)</sup>

von

Dr. Oskar Siegismund.



Dietrich war der jüngere Sohn Markgraf Otto's des Reichen von Meissen, sein älterer Bruder hieß Albrecht. Durch die Mutter Hedwig stand das meißnische Fürstenhaus in naher Verwandtschaft mit den Askaniern in Brandenburg und Sachsen.<sup>2)</sup> Er wurde geboren 1162 in der markgräflichen Burg zu Meissen.

Zum ersten Male wird Dietrich mit seinem Bruder in einer Urkunde vom Jahre 1186 als Zeuge genannt<sup>3)</sup>, die Erzählungen der Geschichtschreiber führen ihn erst 1188 an, indem sie von dem Zerwürfniß des Vaters mit seinem ältesten Sohne berichten, dessen Veranlassung Dietrich war.

Markgraf Otto hatte den Erstgeborenen, Albrecht, zu seinem Nachfolger in der Mark bestimmt,<sup>4)</sup> nach der damals allgemein beobachteten Rechtsgewohnheit und Sitte, wonach der älteste Sohn ausschließlich zur Succession in der Reichs-

<sup>1)</sup> Ueber die Quellen siehe Beilage I.

<sup>2)</sup> Libellus de gente comitum Wettinensium. (Chronicon Montis Sereni pag. 186) ed. v. Eckstein. Albrecht (der Bär) wird hier irrig als Markgraf von Sachsen bezeichnet.

<sup>3)</sup> Schultes, Directorium diplomaticum II. pag. 321. Chronologisch geordnete Auszüge sämmtlicher über die Geschichte Obersachsens vorhandenen Urkunden.

<sup>4)</sup> Chron. M. S. pag. 50. Otto ordinaverat post se marchionem Albertum, qui major natu erat. Ebenso Ann. Veterocellenses apud Mencken Ss. rer. Germ. II. 337. ad a. 1188.

würde des Vaters berufen war. Dieser trug gewöhnlich schon bei Lebzeiten des Vaters den einstigen Fürstentitel; so wird Albrecht bereits 1185 als Markgraf bezeichnet, und andern Fürsten im Range vorgesezt.<sup>1)</sup> Auf ihn allein wurde das Reichsamt und das damit verbundene Dienstgut übertragen, dagegen forderte das Land-Recht für die Vererbung des Allodialgutes vollständige Gleichberechtigung unter den Kindern.<sup>2)</sup> Darnach waren auch die Familiengüter unter beide Brüder gleichmäßig getheilt worden.<sup>3)</sup>

Otto der Reiche, nachgiebig gegen seine Gemahlin, ließ sich durch sie bewegen, die bereits gegebene und zu Recht bestehende Erbfolgebestimmung zu Gunsten ihres Lieblingssohnes Dietrich abzuändern. Er sollte nicht nur die bessern Familiengüter, sondern auch die väterliche Herrschaft in der Mark erhalten.<sup>4)</sup> Da floh Albrecht aus dem Lande und suchte Hilfe bei den Verwandten.<sup>5)</sup>

Als nun der alte Markgraf die Enterbung seines Sohnes in's Werk setzen wollte, bemächtigte sich plötzlich Albrecht seines Vaters und hielt ihn auf den Rath seines Oheims, Herzog Bernhard's von Sachsen, seiner übrigen Verwandten und Freunde im Schloß Döben bei Grimma gefangen. Einer der Wächter Otto's war Konrad, Sohn des eignen Bruders Debo von der Lausitz, der also Albrecht's gutes Recht anerkannte.<sup>6)</sup> Auch in der Markgrafschaft selbst erfuhr die Handlungsweise des Fürsten viele Mißbilligung, denn meißnische Herren und Ritter standen ihrem jungen Mark-

<sup>1)</sup> Schultes. Direct. dipl. II, pag. 310. Dasselbe geschieht bei Konrad, dem Sohne Debos, Markgrafen der Ostmark. —

<sup>2)</sup> Sachsenspiegel I, Artikel 14, 22.

<sup>3)</sup> Chron. M. S. pag. 50 sagt: Juniori sufficientibus satis relictibus aliis deputatis. — Ann. Veteroell., Meneken II. 387 setzen hinzu: „praesertim castro Wiczinfels assignatis.“

<sup>4)</sup> Chron. M. S. pag. 50. Der vorsichtige Mönch setzt jedoch bei der Erzählung hinzu „ut fertur.“

<sup>5)</sup> Dies scheint daraus hervorzugehen, daß Albrecht in Urkunden seines Oheims Bernhard als Zeuge genannt wird. Gercken, Brandenburg's Stifftshistorie pag. 380. 382.

<sup>6)</sup> Chron. M. S. pag. 50 ad a. 1188. — Hist. Reinh. pag. 45, 46 ad a. 1189. Die Gefangennehmung Otto's führen kurz an: a) Ann. Pegavienses, Monum. Germaniae XVI, 266. b) Repkowsiche Chronik, „das Buch der Könige“ pag. 80. (ed. v. Schoene.) c) Magdeburger Schöffenchronik pag. 123. Nach den Ann. Pegav. geschah sie „post diem purificationis sanctae Mariae.“



grafen helfend zur Seite. <sup>1)</sup> Während Albrecht durch List und Gewalt viele Städte und Burgen des Landes einnahm, suchte er vergeblich den Vater zur Anerkennung seiner Ansprüche auf die Fürstenwürde und die ihm zufallende Erbschaft zu zwingen. <sup>2)</sup> Es entbrannte hierauf ein heftiger Kampf zwischen den Anhängern des Vaters und des Sohnes. Die Getreuen des Markgrafen versuchen mit vereinigten Kräften den Anhängern Albrecht's entgegenzutreten um ihren Herrn zu rächen und ihn zu befreien, doch sie vermögen nur weitere Erfolge des Feindes zu hindern, aber ihn nicht zu besiegen. Denn dieser hatte den reichen Schatz seines Vaters angegriffen und durch kluge Freigebigkeit eine Menge Kämpfer gewonnen: so stand ihm eine starke bewaffnete Macht zu Gebote. <sup>3)</sup>

Die Kunde von dem meißnischen Kriege drang auch nach Regensburg, wo der ehrwürdige Kaiser Friedrich I. vor seiner Heerfahrt nach dem heiligen Lande noch einen letzten glänzenden Reichstag hielt. „Er war aufs höchste erzürnt und entschlossen, die That Albrecht's mit dem Tod zu bestrafen, <sup>4)</sup> aber mitten in seinen Rüstungen zur Abreise vermochte er nur die Freilassung des Vaters zu bewirken.“ So schreibt der Petersberger Chronist in seiner feindseligen Gesinnung gegen den fürstlichen Klosterräuber, <sup>5)</sup> den wahren Thatbestand ersehen wir jedoch aus seiner weitern Erzählung. Eine kaiserliche Gesandtschaft befahl dem jungen Markgrafen unter dem Vorhalte von Friedrich's Guld und Gnade, den Vater in Freiheit zu setzen, aber auch der alte Markgraf wurde durch dieselben Boten ermahnt, den Sohn wieder in die väterliche Gunst aufzunehmen und das erlittene Unrecht zu

<sup>1)</sup> Daß man Albrecht's Recht anerkannte, drückt der Reinhardsbrunner Geschichtschreiber also aus: *Filius, pro enormitate in patrem admissa garrientis fame favorem excipiens* — was seine Parteilichkeit in dieser Sache kennzeichnet.

<sup>2)</sup> Die hierauf bezügliche und schwer verständliche Stelle der Hist. Reinh. lautet (pag. 46): *Filius vero, patri titulum emancipationis ac proscribendae hereditatis instanter opposuit, se ex hereditario filium juniorum in principatu debere provehi et circa ea, que ipsum attingeret preditum juri.*“

<sup>3)</sup> Hist. Reinh. pag. 46 ad a. 1189. — Chron. M. S. pag. 50. ad a. 1188. — Repkow. Chron. pag. 80.

<sup>4)</sup> Chron. M. S. pag. 50 ad a. 1188.

<sup>5)</sup> Markgraf Albrecht hatte nach dem Tode seines Vaters 3000 Mark Silber, welche für Seelenmessen bestimmt waren, aus dem Kloster Altzelle genommen.

vergesen.<sup>1)</sup> Es erhellt hieraus, wie der Kaiser in seinem Streben, den Frieden wieder herzustellen, zugleich die gerechten Ansprüche Albrecht's anerkennt. Der junge Markgraf erfüllte den Befehl, Otto wurde freigelassen, doch war ihm der größte Theil seiner Schätze verloren gegangen. Umsonst hatte Friedrich auch den Vater zum Verzeihen ermahnt. Noch in demselben Jahre 1189 brach Otto den Frieden, indem er seine Anhänger zu erneutem Kampfe aufrief.<sup>2)</sup> Denn der von den kaiserlichen Gesandten vermittelte Ausgleich mißfiel ihm herzlich, weil er nicht aufrichtig und ohne Falsch geschlossen worden sei; in Wahrheit jedoch, weil der Vertrag den verhassten Sohn zu seinem Nachfolger bestätigte und vielleicht über die Theilung der Allodialgüter solche Bestimmungen enthielt, welche seine Wünsche ganz außer Acht ließen. Die Anhänger Albrecht's verhielten sich eine Zeit lang ruhig, sahen sich endlich durch die Angriffe Otto's zur Gegenwehr genöthigt und das ganze Land wurde durch schwere Verwüstung heimgesucht. Die Städte Eisenberg, Leipzig und andere Burgen erlitten großen Schaden. Unterdessen führte der Böhmenherzog Konrad Otto ein starkes Heer nach Meissen, wie es scheint, vom alten Markgrafen zu Hilfe gerufen.<sup>3)</sup> Seine wilden Krieger hausten schrecklich in den Elbgegenden, so daß Otto selbst den Herzog zum Rückzug bewog. Durch die Dazwischenkunft König Heinrich's wurde zuletzt der verderbliche Streit beigelegt. Auf dem Würzburger Reichstage erschienen beide, Vater und Sohn, und

<sup>1)</sup> Chron. M. S. pag. 50 ad a. 1188.

<sup>2)</sup> Chron. M. S. und Hist. Reinh. wissen von einem Vergleiche nichts; daß aber ein solcher aufgerichtet wurde, erfahren wir bestimmt aus den Ann. Pegav. Mon. G. XVI, 266, sie führen auch eine neue Phase des Erbfolgekrieges vor. — Angeedeutet nur wird der Vergleich in Chron. M. S. 51 durch die Worte: „Albertus nec fratri pepercit, sed in bonis partis illius. — Man darf vermuthen, daß der Petersberger und der Reinhardtsbrunner Mönch mit Absicht die kaiserliche Entscheidung verschweigen. — Ann. Veterocoll., Monaken II, 391 sagen, daß Otto bis an's Ende seines Lebens dem Sohne die zugesagte Schmach nicht vergeben konnte, sondern in seiner Feindschaft verharrete, obgleich der Kaiser beide versöhnt hatte.

<sup>3)</sup> Palady, Geschichte Böhmens I, pag. 484, läßt den Einfall des Böhmenherzogs im Auftrage König Heinrich's geschehen, in Folge dessen sich die Fürsten (Vater und Sohn) seinem Ausspruche fügten und Frieden machten, ohne dieses zu begründen. Die Geschichte des jungen Königs beweist aber grade, daß sein erstes Auftreten mild und verständlich war; dazu hatte Albrecht das Recht auf seiner Seite, so daß Heinrich gegen ihn nicht einschreiten konnte.

versöhnten sich. <sup>1)</sup> Markgraf Otto überlebte den letzten Frieden nicht lange, er starb am 18. Februar 1190 <sup>2)</sup> und sein ältester Sohn Albrecht folgte ihm in der Herrschaft der Mark.

Bisher ist von einer Theilnahme Dietrich's nirgends die Rede gewesen; daß er dennoch den Ereignissen ferngeblieben sei, läßt sich bei dem Gegenstand des Streites kaum denken. Sein späteres Verhalten beweist wenigstens das Gegentheil. — Es waren ihm eine Menge Güter im westlichen Theile der Mark, im ehemaligen Osterlande, testamentarisch überwiesen worden. Sie bildeten in ihrer Vereinigung die Grafschaft Weiskensels, andere Besitzungen lagen in der Mark zerstreut. Die Untheilbarkeit des väterlichen Fahnlehns, welche das Gesetz unbedingt forderte, war trotz dieser scheinbaren Theilung festgehalten, indem das Hauptland Weiskens völlig unverehrt blieb. Denn die Grafschaft Weiskensels, mit welcher Dietrich abgefunden wurde, war ursprünglich ein Nebenland der Markgrafschaft, in dieser besondern Stellung schien es grade geeignet, zum Erbtheil eines jüngeren Sohnes ausgesetzt zu werden. <sup>3)</sup> Herkömmlich führten die jüngern Söhne des wettinischen und askanischen Fürstenhauses von dem Gütercomplex, mit welchem sie ausgestattet wurden, den Grafentitel, <sup>4)</sup> deshalb nennt sich Dietrich „Graf von Weiskensels“ und wird als solcher auch in Urkunden und andern Geschichtsquellen bezeichnet. <sup>5)</sup>

Seinem Range nach gehörte der Graf zu den Fürsten, wie denn von dem Reiche aus damals fast jeder seiner Standesgenossen in den Fürstenstand gerechnet wurde. Ihm

<sup>1)</sup> Ann. Pegav., Mon. G. XVI, 266. Albrecht's Erbrecht wurde wieder anerkannt.

<sup>2)</sup> Chron. M. S. pag. 51. ad a. 1189. — Hist. Reinh. pag. 46 und 47 ad a. 1189. — Chronicon Sampetrinum ed. v. Stübel, pag. 48 ad a. 1189 gibt falsches Jahr und Datum vom Tode Otto's an, nämlich den Oktober 1189.

<sup>3)</sup> Thietmar v. Merseburg erzählt VII, 35 ad a. 1017, daß Kaiser Heinrich II. dem neuernannten Grafen Dietrich von Ellenburg die Amtsgewalt über den Gau Siasili zwischen Mulde und Saale übertragen habe. Die eilenburger Grafen behielten in der Folge die Verwaltung dieser Gegend im Namen des Reichs, bei ihrem Aussterben ging sie (das Osterland) auf den Erben, Konrad von Wettin, über und verblieb der Markgrafschaft Weiskens als Pertinenzstück. — Die Burg Weiskensels war erst von Markgraf Otto dazu erworben worden.

<sup>4)</sup> Fieder, Vom Reichsfürstenstand § 192, pag. 249.

<sup>5)</sup> Schultes Direct. dipl. II. pag. 344, 379, 350, 381. — Chron. M. S. pag. 60. ad a. 1194. — Hist. Reinh. pag. 66. ad a. 1192, pag. 80 ad a. 1197. — Ann. Veterocell., Mencken II, 387.

aber mußte der fürstliche Charakter um so mehr zukommen, als er aus einer alten markgräflichen Familie stammte.<sup>1)</sup> Im Gegensatz zu seinem Bruder, dem Reichsfürsten, war Dietrich jedoch nur ein „schlechter“ Fürst, so nannte man alle aus fürstlichem Geschlechte Entprossenen, die nicht Inhaber eines Fahnlehns waren.<sup>2)</sup> Dessenungeachtet hatten sie manche Ehrenvorteile.<sup>3)</sup> Die Zusammengehörigkeit mit dem alten Reichsfürstenstand bekundet sich auch darin, daß sie nur Ehen mit ebenbürtigen fürstlichen Frauen schließen; so erhält unser Graf die Tochter des mächtigen Landgrafen von Thüringen. In seinem Erbtheile übte Dietrich Grafenrechte aus, wir wissen aus einer Urkunde, daß er 1197 eine Landesversammlung zu Stöben (südlich von Weisensfels) abhält.<sup>4)</sup> Eine andre wichtige Frage ist die nach dem staatsrechtlichen Verhältniß des Grafen zu der markgräflichen Herrschaft seines Bruders. Fider (der Reichsfürstenstand § 192) sagt über die Stellung der gräflichen Nebenlinien, „daß in Sachsen sich durchaus keine Abhängigkeit ergiebt, vom Haupte der Familie, welches das Reichsfahnlehen inne hatte. Graf Dietrich war demnach völlig selbständig, wie 2 Schenkungs-urkunden aus den Jahren 1196 und 1197 beweisen.“<sup>5)</sup> Andererseits werden wir in den Urkunden allerdings auf eine enge Zusammengehörigkeit des ganzen Wettinischen Hausgutes hingewiesen, so daß das einzelne Familienmitglied nicht unbedingte Verfügung über dasselbe hat, sondern jede Veränderung im Besiz mit Einwilligung der nächsten Agnaten geschehen muß.<sup>6)</sup> Dietrichs Herrschaft mag sich über den

<sup>1)</sup> Vergl. Fider, Vom Reichsfürstenstand, § 157, pag. 204. § 192, pag. 249.

<sup>2)</sup> (Sachsenspiegel) Glosse zum sächs. Landrecht III., 58 „Wen brüdere deilen, wi dit forstendom beholt, di wert des rikes forste, unde do ander ein schlicht forste, den heiten wir forsten genot.“ Ob die Bezeichnung Fürstengenosse schon damals gebräuchlich war, ist zu bezweifeln, da die Glosse zum Sachsenspiegel viel späteren Datums ist.

<sup>3)</sup> Vergl. Fider. Vom Reichsfürstenstand. § 113, pag. 154. § 127 u. 128, pag. 179 ff. über die Stellung der Fürstengenossen.

<sup>4)</sup> Schultes, Direct. dipl. II, pag. 381.

<sup>5)</sup> Schultes, Direct. dipl. II, pag. 379, 381.

<sup>6)</sup> Schultes, Direct. dipl. II, pag. 308. Markgraf Otto stiftete das Kloster Altzelle mit Genehmigung seiner sämtlichen Erben — pag. 343. Graf Dietrich von Sommersburg verkauft ein ihm zugehöriges Gut mit Einwilligung seiner Verwandten — ebenso überweist, pag. 459, Graf Friedrich von Brehna das von seinen Eltern gestiftete Kloster an die Abtei Quedlinburg — pag. 486. Dietrich stiftet ein Kloster zu Eisenberg aus mit Genehmigung seiner Verwandten.

heutigen Weisensfelder und Theile des Zeitzer Kreises erstreckt haben. Als Zeuge erscheint in gräflichen Urkunden auch ein Edler von Freiberg, dessen Anwesenheit die Notiz des Reinhardtsbrunner Geschichtsschreibers bestätigt, daß Dietrich Besitzer der reichen Silberbergwerke in jener Stadt war; und auch links der Saale muß der Graf Hoheitsrechte und Land besessen haben, da er sich zum Theil die Hilfe des Landgrafen durch Abtretung der Burg Weichlingen erkaufte.<sup>1)</sup> An anderen Burgen hatte er gleiches Antheilrecht mit seinem Bruder Albrecht.<sup>2)</sup>

So war von Markgraf Otto in seinem ersten Testament das Erbtheil des zweiten Sohnes bestimmt worden, aber Dietrich wollte sich nicht mehr damit begnügen. Von Neuem brach deshalb bald nach dem Tode des Vaters der unselige Zwiespalt in der markgräflichen Familie aus, mit leidenschaftlicher Erbitterung befehden sich die beiden Brüder in jahrelangen Kämpfen, bis Albrecht darin untergeht.

Der Graf von Weisensfeld, sich stützend auf die ungerechte Erbfolgebestimmung Ottos, beanspruchte die väterliche Fürstenwürde und das Erbgut,<sup>3)</sup> obgleich die kaiserliche Entscheidung zweimal seines Bruders Recht anerkannt hatte. Die ihm günstigen Mönche<sup>4)</sup> haben natürlich Albrecht die Schuld des Bruderkrieges beigegeben.<sup>5)</sup> — Beide sammeln hierauf ihre Truppen zum Streit. Im Herbst 1190 erhob der Meißner Markgraf die Waffen gegen seinen Bruder.<sup>6)</sup> Der erste Angriff galt den reichen Silberbergwerken in Freiberg, die bei der Theilung Dietrich zugefallen waren. Gleichzeitig bemächtigte er sich allmählig der Burgen, die sie gemeinschaftlich besaßen. Das Schloß Weisensfeld, die Residenz Dietrichs, wird alsdann belagert, das Land leidet viel von den Raubzügen der markgräflichen Truppen. Die hinterlassenen 3000 Mark Silber, welche sein Vater im Kloster

<sup>1)</sup> Schultes, Direct. dipl. II, pag. 881. Hist. Reinh., pag. 61, 62, ad a. 1191.

<sup>2)</sup> Chron. M. S., pag. 55, ad a. 1190.

<sup>3)</sup> Hist. Reinh., pag. 46, ad a. 1189.

<sup>4)</sup> Schon als Graf von Weisensfeld stiftete Dietrich ein Mönchskloster in Eisenberg, die Stiftungsurkunde wurde allerdings viel später festgesetzt. Schultes, Direct. dipl. II, pag. 486.

<sup>5)</sup> Siehe Beilage II über einen Irrthum Löche's.

<sup>6)</sup> Der Anfang des Krieges ist in diese Zeit zu setzen, weil die Brüder mit dem Markgrafen Konrad, welcher seit dem 14. August Nachfolger seines Vaters geworden war, noch im Jahre 1190 zu friedlichem Geschäfte vereinigt sind, dies geschah jedenfalls vor Ausbruch des Kampfes. Schultes, Direct. dipl. II, pag. 343.

Altzelle niedergelegt und die sich Albrecht angeeignet hatte, boten ihm reiche Geldmittel zur Fortsetzung des Krieges. <sup>1)</sup>

Da ging Dietrich in seiner höchsten Noth zum Landgrafen von Thüringen und bat wiederholt und demüthig um Hilfe, offen seine Ohnmacht und Hilflosigkeit bekennend. Zuerst war Hermann wenig geneigt, ihm Beistand zu leisten, er mochte gerechte Bedenken gegen seine Sache haben. Endlich erklärt er sich auf Anrathen der Sinigen bereit, doch unter der Bedingung, daß Dietrich seine Tochter Jutta zur Gemahlin nehme. Der Petersberger Chronist erwähnt hierbei, es habe sich der Graf lange gegen die Verbindung wegen der Häßlichkeit Juttas gesträubt, was allerdings durch den Heirathsvertrag, den der König von Frankreich mit dem Landgrafen unter dem Vorbehalte, daß seine Tochter nicht zu häßlich sei, abschloß, eine Bestätigung zu erhalten scheint. <sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Hist. Reinh., pag. 61 ff. — Chron. M. S., pag. 54 ff., ad a. 1190, ad a. 1192. Böhe, Kaiser Heinrich VI. 287 glaubt, sich stehend auf die Hist. Reinh., pag. 46. „Et verso in fuga seniori, gloriosi trophei preconiis junior frater deooratus est“, daß Dietrich anfangs siegreichen Widerstand geleistet habe. Aber gegen seine eigne Quelle läßt er die Ereignisse falsch aufeinanderfolgen, indem der Sieg Dietrichs nach Albrechts Flucht aus Italien verlegt wird, das müßte im Herbst 1191 geschehen sein. Nun erzählt derselbe Geschichtschreiber jedoch zum Jahre 1191, wie der Graf durch die Angriffe seines Bruders immer mehr ins Unglück geriet. Hiernach meine ich, daß die obenangeführte Stelle der Geschichtsbücher nur auf die später geleistete Hilfe des mächtigen Landgrafen zu deuten ist, denn allein war Dietrich gewiß nicht im Stande, gegen seinen Bruder einen glorreichen Triumph zu erringen. Ueber die Theilnahme Albrechts an der Romfahrt 1191 siehe Beilage III.

<sup>2)</sup> Scheid, Orig. Guelf. Tom. III., pag. 570 — Chron. M. S., pag. 60. Tidericus, comes de Wyzenfels, — coepit superior apparere. Der Petersberger Röbuch setzt die Verlobung Dietrichs mit Jutta und die darauf folgende Unterstützung seines Schwiegervaters im Kampfe gegen Markgraf Albrecht ins Jahr 1194, statt in die Zeit von 1191—1192 und fährt die beiden Ereignisse hier auch zum ersten Male in ihrer Einwirkung auf die Verhältnisse in der Mark Meissen vor. Zu diesem Irrthum wurde der Chronist verleitet durch die Unkenntniß, daß schon vor 1194 schwere Kämpfe zwischen den Brüdern stattgefunden hatten. Er sagt nur, daß Graf Dietrich lange durch die Gewaltthätigkeit seines Bruders bedrängt worden sei. Ann. Veterocoll., Mencken II, 392 sprechen von einer 3jährigen Verfolgung. Daher glaubte er, daß erst zu der Zeit, als Dietrich die feindliche Besatzung aus der Feste des Sibodenberges vertrieb und alsdann die Schlacht bei Abblingen mit Landgraf Hermann gewann, die Hilfe aus Thüringen gekommen sei und versetzte deshalb die obigen Ereignisse in den Anfang 1194. — Wir werden zum Jahre 1196 einen ähnlichen Fehler zu berichtigen haben.

Dietrieh willigte ein und gelobte durch Eid und Bürgschaft seine Treue, dazu übergab er Hermann die Burg Reichlingen bei Weisensee. Nach geschēhener Verlobung war er durch die Hilfe seines Schwiegervaters mächtig genug, dem Bruder Albrecht nicht nur Widerstand zu leisten, sondern ihn auch siegreich zu bekämpfen. Sofort griff der Landgraf in den Bruderzwist ein. Er forderte vom Markgrafen vöbligen Frieden für Dietrieh. Es verging eine Zeit mit vergeblichen Unterhandlungen und persönlichen Bemühungen Hermanns, den störrischen Sinn Albrechts zu wandeln, aber sie hatten nur den einen Erfolg, daß derselbe die Belagerung von Weisensels und das Land seines Bruders verließ. Doch der Krieg war unvermeidlich. Hermann und Dietrieh zogen mit 1800 Streitem vor Ramburg. Ein festes Lager ward bezogen und die Stadt belagert. Unterdessen durchzog ein Theil ihrer Truppen das umliegende Land und streifte sogar bis Leipzig, überall die Anhänger des Markgrafen bekämpfend und in ihren Besitzungen schädigend. Nach tapfrer Gegenwehr wurde Ramburg erobert, gemeinsam brachen die Verbündeten, als sie in der Burg eine starke Besatzung hinterlassen hatten, noch andere Festen und gelangten bis vor Leipzig. Zu Anfang des Jahres 1192 wurde Albrecht zum Frieden gezwungen, in welchem er Dietrieh Sicherheit seines Erbes und gleiches Antheilrecht an den ungetrennten Gütern feierlich zusagte.<sup>1)</sup> Ob der Graf seinerseits nun Verzicht auf die Fürstenwürde leistete, wird uns nicht berichtet. —

Während des Erbfolgestreites in Meissen hatte der junge König Heinrich seinen ersten Römerzug unternommen und war als Kaiser im December 1191 nach Deutschland zurückgekehrt. Seine willkürliche und gewaltthätige Herrschaft erregte bald Haß und Erbitterung unter den Fürsten.

Im Herbst zog der Kaiser von den Rheingegenden nach Sachsen, wo er einen längeren Aufenthalt nahm.<sup>2)</sup> Auf der Altenburg im Pleißner Lande versammelte er am 1. und 8. December die Fürsten Sachsens und Thüringens, unter ihnen befand sich der Graf von Weisensels mit seinen Verwandten.

Ob er weiter, gleich seinem Bruder und Schwiegervater, an der mächtigen Fürstenverschwörung, die in Folge des

<sup>1)</sup> Hist. Reinh., pag. 62–63 ad. a. 1191. Jedensfalls wurde in Leipzig der Frieden zwischen den feindlichen Brüdern geschlossen.

<sup>2)</sup> Schultes, Direct. dipl. II, pag. 353, 355.

Lütticher Bischofsmordes gegen den Kaiser entstanden war, theilgenommen hat, ist uns unbekannt.

Die Gefangenenehmung König Richards von England rettete Heinrich aus aller Noth, worauf die meisten beschworenen Fürsten auf dem Reichstage zu Worms am 25. Juni mit ihm Frieden schlossen.<sup>1)</sup>

Bald darauf brach ein zweiter Krieg in der Markgrafschaft aus. Wir wissen nicht, ob Dietrich wiederum mit seinen Ansprüchen hervorgetreten ist, oder ob Albrecht, durch lästige Friedensbedingungen veranlaßt, die Feindseligkeiten begann. Möglich ist es auch, daß er seines Bruders Erbtheil mit Gewalt an sich reißen wollte, wie uns der Reinhardsbrunner und Petersberger Mönch übereinstimmend erzählen.<sup>2)</sup>

Er wendete sich, wie uns berichtet wird, zum zweiten Male feindlich gegen seinen Bruder und forderte das Schloß Weisensfels mit seinem vollen Ertrage, indem er gleichzeitig dasselbe belagerte. Um die Feste desto sicherer zu erobern, baute er auf dem Sibodenberge (einem Hügel nahe der Stadt) eine Burg. Kurz vorher hatte er dem Landgrafen eine Hilfschaar im Kampfe gegen den Mainzer Erzbischof gestellt,<sup>3)</sup> und so mochte er nun auf besseres Gelingen seiner Pläne hoffen. Dietrich scheint anfangs auf sich allein angewiesen zu sein und von seinem Schwiegervater wenig Unterstützung erhalten zu haben, denn dieser hatte selbst eine Fehde auszukämpfen. Er überfiel unerwartet das Belagerungsheer und schlug es in die Flucht, mehrere Ritter des Markgrafen wurden gefangen und die Befestigungen auf dem Sibodenberge zerstört. In derselben Zeit verübte Albrecht eine grausame That an dem Reichsdienstmannen Bernhard. Er ließ ihn blenden und erregte dadurch den Zorn aller seiner

<sup>1)</sup> Lüche, l. c. 216–238, 280 ff.

<sup>2)</sup> Hist. Reinh., pag. 66 ad a. 1195 Marchio, ne nil ageretur, ad iterum fratrem imminebat. Chron. M. S., pag. 60 ad a. 1194. Denique, cum marchio castrum novum in hoc, qui Sibodenberg dicitur, construeret, comes superveniens. — Lüche, l. c. pag. 393, nennt Dietrich als den Urheber des 2ten Krieges, aber sein Citat aus dem Chron. M. S. beweist nichts für seine Ansicht. Denn die Erbauung der Burg auf dem Sibodenberge und der Ueberfall Dietrichs gehören dem Wortlaut nach zusammen, diese beiden Ereignisse trennt aber Lüche, indem er die markgräfliche Burg auf dem Sibodenberge schon 1191 erbauen läßt. Dietrichs Vertreibung der Besatzung ist doch nur als Bertheidigungsmaßregel anzusehen.

<sup>3)</sup> Diese Fehde war erfolgt auf die Ausöhnung des Landgrafen und Markgrafen mit dem Kaiser Heinrich.



Standesgenossen, so daß sie feindlich gegen ihn auftraten. Zunächst rächte sich der Bruder des Unglücklichen dadurch, daß er die Feste auf dem Sibodenberge öffnete und dem Grafen Dietrich überlieferte.<sup>1)</sup>

Im Frühjahr 1194 griff der Landgraf selbstthätig in den Kampf ein. Nach erfolglosen Unterhandlungen fiel er mit zahlreichen Schaaren ins östliche Sachsen ein. Die feindlichen Burgen wurden hart belagert, einige von Grund aus zerstört, andere dem herbeieilenden Dietrich zur Bewachung anvertraut. Ein wiederholter Angriff der verbündeten Erzbischöfe von Mainz und Köln unterbrach einstweilen den siegreichen Kampf im Osten; der Krieg erhielt nun größere Ausdehnung. Während Hermann nach Westen zog, um gegen die Kirchenfürsten einen Schlag zu führen, erhob sich plötzlich der Markgraf. Er vereinigte seine ganze Streitmacht, in der Entfernung des Landgrafen die günstige Gelegenheit erblickend, einen verheerenden Einfall nach Thüringen zu unternehmen. Das Heer der Markgräflichen überschritt auf unbewachten Wegen die Saale und lagerte bei dem Orte Reveningen (Röblingen, westlich von Halle). Auf diese Nachricht, die ihm jedenfalls von dem Grafen zugesandt, kehrte Hermann eiligst um, sein bedrohtes Land zu retten. Unversehends überfiel er mit Dietrich das feindliche Heer an seinem Lagerorte. Tapfer widerstanden anfangs die meißnischen Ritter, doch bald wandten sie sich zur Flucht. Abrechts Mannschaften wurden vollständig gesprengt, nicht wenige von den siegreichen Verbündeten gefangen genommen. Mit 3 oder 4 Begleitern erreichte der fliehende Markgraf das Petersberger Kloster bei Halle. Der Propst Walter entschied sich für ihn, stellte ihm statt der verwundeten frische Pferde und reichte

<sup>1)</sup> Chron. M. S., pag. 60 ff. ad a. 1194 gedenkt auch der Belagerung der Burg. Hist. Reinh., pag. 67 ad a. 1194. Hier ist auf eine Unklarheit derselben hinzuweisen. Was ist unter dem „jam dictum castrum“ zu verstehen? Dem Wortlaut nach bezieht sich der Ausdruck auf die Burg Weisensfels; das widerspricht jedoch gänzlich dem Zusammenhange der Thatsachen, denn der Reichsdienstmann konnte sich doch nicht an seinem Herrn durch die Uebergabe einer Burg rächen, die derselbe erst belagerte. Es kann daher nur die Befestigung auf dem Sibodenberge gemeint sein, welche für den Markgrafen augenblicklich so großen Werth hatte, daß der Geschichtsschreiber mit Recht sagen konnte, es sei die dem Geblendeten angethane Schmach durch die Uebergabe aufs Gerechteste vergolten worden. Daß in der Handschrift der Geschichtsbücher etwas ausgefallen sei, würde die Unklarheit vielleicht erklären. —

ihm eine Mönchskutte, um ihn auf seiner weitem Flucht unkenntlich zu machen und vor den Verfolgern zu schützen. Er selbst begleitete seinen Herrn auf dem Wege dahin. In dem befestigten Leipzig war Albrecht sicher und geborgen.<sup>1)</sup>

Mit der Niederlage bei Rößlingen, welche in den Herbst 1194 fällt, war die Macht Albrechts gebrochen, es war ihm unmöglich, den Feind weiter im offenen Felde zu bekämpfen, aber Hermanns und Dietrichs Siege reizten ihn nur zu heftigerem Widerstande. Unterdessen hatte er vernommen, daß der Kaiser aufs höchste über ihn erzürnt sei, da er den Reichsfrieden gebrochen und an einem der kaiserlichen Dienstmannen solche Gewaltthat verübt habe. Bereits rüsteten sich dieselben zum Kampf. Um sein gesunkenes Ansehen durch die kaiserliche Gunst wieder herzustellen und seine Feinde hernach desto kräftiger angreifen zu können, reiste Albrecht nach Italien, den Schutz des Landes seinem Vetter Konrad und Herzog Bernhard anvertrauend. Bei dem Kaiser fand er jedoch so ungnädige Aufnahme, daß er unverrichteter Sache nach Deutschland zurückkehren mußte.<sup>2)</sup> Heinrich soll ihm sogar nach dem Leben getrachtet und derselbe sich nur durch schleunige Flucht haben retten können, was wohl nur eine Erfindung des Petersberger Chronisten ist.<sup>3)</sup> Zu Albrechts Feinden gesellte sich der Herzog von Böhmen, welcher auf Befehl des Kaisers, vermuthlich in Folge der Blendung seines Reichsdienstmannen mit einem starken Heer in die Mark einfiel und entsetzliche Verwüstungen anrichtete.<sup>4)</sup> Jetzt war der Markgraf entschlossen, auch dem Kaiser zu trotzen und Niemand zu schonen. Seine Kräfte nicht gegen die feindliche Uebermacht zu zersplittern, entwarf er einen klugen Plan zur Vertheidigung. Er gedachte alle Befestigungen in seinem Gebiete zu schleifen, mit Ausnahme von Ramburg, Meissen und Leipzig. Mitten in den Vorbereitungen, diese 3 festen Städte mit zahlreicher Mannschaft und hinreichenden Lebensmitteln zu versorgen und dadurch eine Eroberung unmöglich zu machen, überraschte ihn am 25. Juni 1195 in der Nähe

<sup>1)</sup> Hist. Reinh. pag. 67—68 ad a. 1195. Chron. M. S. pag. 60 ad a. 1194.

<sup>2)</sup> Hist. Reinh. pag. 67 ad a. 1194. Sed infecto negotio nec visus nec auditus est.

<sup>3)</sup> Chron. M. S. pag. 61 ad a. 1194.

<sup>4)</sup> Contin. Gerlaci., Mon. G. XVII, 707. Daß der Kaiser gegen den Markgrafen feindlich auftrat, sagt auch die Repkow. Chron. pag. 80.

Freibergs der Tod,<sup>1)</sup> wie man erzählte, von einem seiner Diener, Hugold, vergiftet. —<sup>2)</sup>

Noch ehe der Markgraf aus Italien zurückkam, war ihm seine Gemahlin im Tode vorausgegangen.<sup>3)</sup> Beide wurden in der Altzellschen Familiengruft begraben. Graf Dietrich wohnte dem Begräbniß seines Bruders bei und bedachte das Kloster zum Seelenheil der Verstorbenen mit reichen Geschenken.<sup>4)</sup>

Der Tod Albrechts war für das wettinische Fürstenhaus sehr bedeutungsvoll, da der Markgraf keine männlichen Erben hinterließ. Zwar schien dem Grafen von Weiskensels die Nachfolge in der Reichswürde gesichert, denn die vom Reiche vertretene Lehnfolge hatte meistens die eventuelle Berufung des nächsten Seitenverwandten gestattet und auf ihn die erledigte Fürstenwürde übertragen,<sup>5)</sup> dazu konnte nach wettinischer Erbfolgebestimmung die Mark Meissen nur Dietrich, dem allein berechtigten Erben, zufallen.<sup>6)</sup> Wie schwankend und unsicher jedoch alle diese Verhältnisse ohne gesetzliche Normirung des Reichs waren, sollte sich hier recht deutlich erweisen.

Bekannt ist, wie Kaiser Heinrich VI. im treuen Anschluß an die Ideen seines großen Vaters nach der Herstellung einer Reichseinheit unter erblichen Kaisern gestrebt hat. Beide wußten, daß die sicherste Gewähr zur Verwirklichung aller ihrer Pläne in einer gewaltigen Hausmacht lag.<sup>7)</sup> In

<sup>1)</sup> Siehe Beilage IV. über die Chronologie der Bruderkriege.

<sup>2)</sup> Das berichtet allein das Chron. M. S. pag. 61 ad a. 1195, mit dem Hinzufügen „ut fertur“. Ann. Pegav., Mon. Germ. XVI, 268 ad a. 1195. Hist. Reinh. pag. 68, und selbst Ann. Veterocell., Mon. G. XVI, 43 wissen aber von seiner Vergiftung nichts, weshalb sie wohl als eine Erfindung der ihm feindseligen Mönche zu betrachten ist. Trotzdem erzählen neuere und ältere sächsische Geschichtsschreiber die sagenhafte Ueberlieferung von Albrechts Tode als Faktum, z. B. Bretschel, Sächsische Geschichte I, 75. — Recht bezeichnend für den Parteistandpunkt der Hist. Reinh. ist ihre Schilderung von Albrechts Tod.

<sup>3)</sup> Hist. Reinh. pag. 67 ad a. 1194.

<sup>4)</sup> Die Altzellsche Erwerbungsliste weist 20 Hufen Land an, welche Graf Dietrich dem Kloster an diesem Tage schenkte.

<sup>5)</sup> So war es noch kürzlich in Thüringen geschehen, als 1190 Landgraf Ludwig starb und sein Bruder Hermann das Reichslehen empfing. Ann. Colon. max., Mon. G. XVII, 798. Hist. Reinh. pag. 61 ad a. 1193.

<sup>6)</sup> Sachsenspiegel I. Artikel 17 und 3. „Nach Abgang der sonst berufenen Erben, Deszendenten und Aszendenten nimmt das Erbe derjenige, der sich zunächst zur Sippe ziehen mag.“

<sup>7)</sup> Vergl. Löche I. o. 396 ff. —

Süddeutschland war das Uebergewicht der Staufer schon entschieden, auch in Norddeutschland hatte Friedrich mit der Erwerbung der Elster- und Pleißner Lande bereits den Anfang gemacht.<sup>1)</sup> Die günstige Gelegenheit benutzend, zog daher Heinrich 1195 die Mark Meißen als eröffnetes Reichslehn ein und befaß sie unter die Regierung seiner Beamten, anstatt Dietrich damit zu belehnen.<sup>2)</sup> In der Einziehung der Markgrafschaft lag nichts Ungefeßliches; gefeszwidrig war es jedoch, daß er das Land auch nach Jahresfrist in seinem Besiß behielt und ganz als sein Eigenthum betrachtete.<sup>3)</sup> Die Ansprüche der Fürsten auf die Erblichkeit der großen Lehen im Mannesstamme waren hiermit zurückgewiesen. Daß sie dem Kaiser nicht wie im Jahre 1190 widerstanden und die Belehnung Dietrichs erzwangen, findet in der damals überwältigenden Macht Heinrichs volle Erklärung.<sup>4)</sup>

Er stand zu jener Zeit auf der Höhe seiner Macht. Im Dezember 1195 und April 1196 beantragte der Kaiser auf den Reichstagen zu Worms und Würzburg vor den versammelten Fürsten, man sollte die Kaiservürde in seiner Familie erblich machen, dagegen wollte er die Vererbung der weltlichen Fürstenlehen im Mannesstamme auf Seitenverwandte und Töchter ausdehnen und bestätigen.<sup>5)</sup> Eine Anzahl Fürsten zeigte sich anfangs bereit, in seine Gesetzesvorschläge einzuwilligen, unter ihnen war der Landgraf Hermann, der noch auf der Reichsversammlung alle ihm zugehörigen Lehen auf seine Tochter Jutta übertragen ließ.<sup>6)</sup> Auch Graf Dietrich konnte dem kaiserlichen Plane nur günstig sein.

<sup>1)</sup> Schultes, Direct. dipl. II. pag. 129. — Arnoldi Chronic. Sclavorum VII, 16. —

<sup>2)</sup> Hist. Reinh. pag. 69. ad a. 1195 — Libell. de gentis W. (Chron. M. S. pag. 187). — Chron. M. S. pag. 62 ad a. 1195. — Ann. Veterocell., Mencken II. 400, fügen als Begründung des kaiserlichen Verfahrens hinzu: „praesertim propter foedinam argenti in Freiberg tunc valde bonam,“ dessen Unrichtigkeit wohl nicht erwiesen zu werden braucht. — Repkow. Chron. pag. 80. No des markgreven döde behelt de keiser de marke to Miane ledick wants an sinen döt.

<sup>3)</sup> Sachsenpiegel III Artikel 60. „Kein Fahnlehn darf der Kaiser Jahr und Tag ledig lassen.“

<sup>4)</sup> Siehe Beilage V.

<sup>5)</sup> Hist. Reinh. pag. 73 verlegen irrig den Reichstag nach Mainz, statt nach Worms. — Repkow. Chron. pag. 80. — Bergl. Löche, I. c. 396 ff. —

<sup>6)</sup> Hist. Reinh. pag. 74. — Die Belehnung geschah in Würzburg, Anfang April 1196. — Böhmer, Acta imp. I, pag. 187.

Bürde er von allen Fürsten angenommen und zum Reichsgefeß erhoben, so durfte ihm die markgräflische Herrschaft nicht mehr vorenthalten werden; es eröffneten sich ihm auch hoffnungreiche Ausichten auf die thüringischen Lande.<sup>1)</sup> Doch der kaiserliche Antrag wurde nachmals von den Fürsten abgelehnt,<sup>2)</sup> und Heinrich behielt die Mark fortwährend in seiner Gewalt.<sup>3)</sup> Vielleicht daß ihm das Land durch die Vermehrung der staufischen Hausmacht und in seiner Eigenschaft als freies Lehen stets ein Mittel bleiben sollte, seine Pläne bei günstigen Zeiten doch noch auszuführen.

Der Graf mußte sich in die kaiserliche Bestimmung Weißens fügen, doch die absichtliche Verzögerung seiner Belehnung trieb ihn fortan in das Lager der fürstlichen Opposition.<sup>4)</sup> Wahrscheinlich ist, daß seine Grafschaft einen nicht unbedeutenden Zuwachs durch die ihm nach Albrechts Tod zufallenden Erbgüter erhielt. In welcher Weise sich jetzt das staatsrechtliche Verhältnis der Weißenfeller Grafschaft zur Markgrafschaft gestaltete, ob erstere weiterhin als Pertinenzstück der Letztern betrachtet wurde, oder vielleicht reichslehnbar geworden sei, bleibt bei dem Mangel aller hierauf bezüglichen Quellen dahingestellt.

Gleichzeitig mit seinen Reformplänen hatte den Kaiser noch eine andere Sorge beschäftigt, es war der im Jahre 1195 gelobte Kreuzzug.<sup>5)</sup> Die Aufforderung zur Theilnahme war in Deutschland mit allgemeiner Begeisterung aufgenommen worden, die meisten Fürsten legten das Gelübde ab; aber erst 1197 kam der Kreuzzug zu Stande. Graf Dietrich hatte auf dem Reichstage zu Gelnhausen (Ende Oktober 1195) das Kreuz genommen, mit ihm sein Schwiegervater und Konrad von Landsberg.<sup>6)</sup> Vor seinem Weggang hielt er noch eine städtliche Landesversammlung ab. Die Bischöfe

<sup>1)</sup> Landgraf Hermann besaß damals noch keinen männlichen Erben.

<sup>2)</sup> Hist. Reinh. pag. 74 ad a. 1195.

<sup>3)</sup> Schultes, Direct. dipl. II pag. 386, worin der kaiserliche Kämmerer Heinrich und ein anderer Heinrich von Rüttitz in einer Streitsache als Schiedsrichter genannt werden. Schultes, Direct. dipl. II pag. 369.

<sup>4)</sup> Löhe, I. o. 441. Dietrichs Vetter, Markgraf Konrad, hatte sich ebenfalls vom Kaiser losgesagt.

<sup>5)</sup> Löhe, I. o. 378 ff.

<sup>6)</sup> Ann. Argentin., Böhmer, Fontes III pag. 89, nennen unter den Fürsten, welche 1195 das Kreuz nahmen, den marchio Misnonsis, womit, da Albrecht schon gestorben war, nur Dietrich gemeint sein kann, dem die später erhaltene Würde im Voraus beigelegt wird. Hist. Reinh. pag. 80 ad a. 1197 sprechen ebenfalls von „Theodericus comes, marchio Misnensis futurus.“

von Raumburg und Werseburg, die Aebte benachbarter Klöster, edle Herren und Ritter hatten sich eingefunden, um eine letzte Berathung zu halten und sich alsdann gemeinsam zum Sammelort zu begeben. Dietrich reiste am 7. Januar 1197 ab; für die glückliche Heimkehr des Sohnes schenkte seine Mutter dem Kloster Altzelle ein ganzes Dorf.<sup>1)</sup> Der Reifeweg, den er nach Apulien einschlug, ist nicht nachzuweisen. Einige sächsische Fürsten zogen im Mai über die Alpen, denen sich Dietrich angeschlossen haben mag, andre wählten den für sie bequemen Seeweg.<sup>2)</sup> Im August war ein stattliches Kreuzheer von 60,000 Streitern versammelt, Anfang September verließ die Flotte Messina und die übrigen Hafenstädte und landete nach ruhiger Fahrt am 22. September vor Akon.<sup>3)</sup>

Ganz im Widerspruch zu dem sichern Zeugniß der Urkunde berichtet nun der Petersberger Mönch, daß Dietrich's Fahrt nach dem heiligen Lande schon im Jahre 1196 stattgefunden und erzählt dabei folgendes Geschichtchen: Der Graf habe in den überseeischen Landen den Tod seines Bruders erfahren und sich hierauf zur Rückkehr angesetzt. Es sei ihm jedoch vom Kaiser derartig nach dem Leben gestellt worden, daß ihn die Seinigen nur mit großer Mühe und durch schlaue erfundene List in's Schiff und auf die hohe See gebracht hätten. Sie steckten ihren Herrn in eine Tonne und retteten ihn so vor dem Tode.<sup>4)</sup> Diese Erzählung gehört wohl mit zu den Märchen, die von feindseliger Seite über den Charakter Heinrich's ausgesprengt worden sind.<sup>5)</sup>

Der Kreuzzug des Jahres 1197 hat bekanntlich alle Hoffnungen auf glänzende Erfolge trotz des zahlreichen Heeres und der vortrefflichen Hilfsmittel unerfüllt gelassen. Denn am 28. September 1197 starb plötzlich der Kaiser am tödtlichen Fieber, und mit der Todesnachricht, die allerdings erst nach 4 Monaten in Palästina anlangte, hörte der gemeinsame Kampf gegen die Türken auf. Das einzige Er-

<sup>1)</sup> Schultes, Direct. dipl. II. pag. 381.

<sup>2)</sup> Irrthümlich gründet Löche 461. Anm. 4, seine Vermuthung, daß Dietrich mit ihnen gezogen sei, auf eine Urkunde vom 22. Januar 1197, Schultes, Direct. dipl. II., pag. 383, worin Graf Dietrich von Groitzsch ober Sommersburg irrig als Dietrich von Landsberg bezeichnet wird. Er war verheirathet mit der Tochter Landgraf Ludwig's † 1190 und also Erbe der rheinischen Alloden seines Schwiegervaters. An Graf Dietrich von Weiskensels ist aber nicht zu denken.

<sup>3)</sup> Vergl. Löche, l. c. 359 ff.

<sup>4)</sup> Chron. M. S. 62. ad a. 1196.

<sup>5)</sup> Siehe Beilage VI.

gebniß war die am 5. März erfolgte Umgestaltung des deutschen Hospitalordens in den deutschen Ritterorden, an dessen feierlicher Gründung Graf Dietrich theilnahm.<sup>1)</sup> Darauf rüstete er sich mit den andern Fürsten zur Heimfahrt.<sup>2)</sup> Ueber seinen Rückweg sind wir aber ebenso in Unkenntniß wie über den Zug nach Apulien 1197. Vermuthlich hat er sich dem Landgrafen von Thüringen angeschlossen, der ungefähr den 25. Juli über Böhmen in sein Land zurückkam.<sup>3)</sup> Die Nachricht vom Tode Heinrich's ließ beide schleunigst die Rückreise antreten.<sup>4)</sup> Alle erreichten erst ihr Vaterland, als die in der Heimat verbliebenen Fürsten über das Thronrecht des jungen Kaiserjohns Friedrich, welches die Kreuzfahrer neuerdings feierlich beschworen hatten,<sup>5)</sup> hinweggeschritten waren.

Wir müssen hier einen Rückblick auf die jüngsten Ereignisse werfen. — Auf der Höhe seiner Macht und seines Ruhmes hatte der Kaiser Heinrich sein thatenreiches und vielbewegtes Leben beschlossen, doch mit seinem Tode fiel auch das stolze Gebäude der staufischen Herrschaft rasch zusammen, welches er durch seine rastlose Thätigkeit, aber auf unsichern Grundlagen errichtet hatte. Auf den Trümmern des Reichs wüthete nunmehr ein 17jähriger Krieg. — Für das gute Recht des Kaiserjohnes trat Herzog Philipp von Schwaben mit reblicher Bemühung auf, aber nicht seinen Neffen, sondern ihn selbst erkoren am 8. März zu Mühlhausen die staufischen Anhänger in Sachsen und Thüringen zu ihrem König.<sup>6)</sup> Am Niederrhein erhob sich dagegen eine feindliche Partei, unter Führung des Kölner Erzbischofs, welche zuletzt Heinrich's des Löwen jüngern Sohn Otto als ihren König anerkannte.<sup>7)</sup> Bei den wichtigen Verhandlungen Ende 1197 und Anfang 1198 wird in einigen Quellen

<sup>1)</sup> Script. rer. Prussicarum I, 223—224, worin mit Unrecht die Gegenwart Dietrich's verneint wird. (Siehe Anm. zu seiner Unterschrift).

<sup>2)</sup> Chron. Slav. V, 29.

<sup>3)</sup> Chron. Sampetr. ad a. 1198. Sein Reisegefährte, Bischof von Fuldesheim, urkundet aber schon den 29. Juni in Worms.

<sup>4)</sup> Libell. de gente W. (Chron. M. S. pag. 187.)

<sup>5)</sup> Chron. Halberstad. ed. v. Schatz pag. 65. — Ann. Stadens. Mon. G. XVI, 353.

<sup>6)</sup> Chron. Sampetr. ad a. 1198, nennt als den Wahlort das Kloster Jetershausen — dagegen giebt Böhmer, Regesta imp. inde ab 1198 usque ad a. 1254 pag. 48, Arnstadt an, in der Nähe des vorigen Orts. In Mühlhausen wurde darauf der in Jetershausen bestignete Herzog von Schwaben zum König erhoben. Otto St. Blas. (Böhmer, Fontes III, 46).

<sup>7)</sup> Böhmer, Reg. imp. pag. 48.

Dietrich als Markgraf von Meißen neben andern Fürsten unter den Wählern Philipp's genannt, was sich durch seine Abwesenheit in Palästina als unmöglich erweist. <sup>1)</sup>

Endlich war die Zeit gekommen, wo Dietrich seine Ansprüche auf das erledigte Reichslehn Meißen erfolgreich durchführen konnte. Und in der Auflösung und Verwirrung aller bestehenden Ordnungen und Verhältnisse, in den Tagen, da sich das Königthum um die Gunst der Fürsten bemühen mußte, hat er die Mark seinem Hause wiedergewonnen. Vom Landgrafen Hermann erhielt er kriegerischen Beistand, die mächtigsten Herren in der Mark waren ihm günstig und überlieferten die ihnen anvertrauten festen Burgen. <sup>2)</sup> Auch das Volk soll ihn mit großer Freude begrüßt haben. Nach anscheinend kurzem Kampfe <sup>3)</sup> unterwarf sich das ganze Land dem neuen Herrn.

Graf Dietrich hatte nunmehr die Markgrafschaft in seiner Gewalt, aber es fehlte ihm für die erzwungene Herrschaft die Anerkennung und Bestätigung des Reichs. Diese zu erlangen, entschied er sich für König Philipp und erhielt darauf die Belehnung mit Meißen. <sup>4)</sup> Seinem Beispiele folgten der Markgraf Konrad und die übrigen Wettiner.

Der Landgraf erklärte sich dagegen für König Otto, der den höchsten Preis für seine Huldigung geboten hatte. Man sagte, daß der Welfe ihm 8000 Mark Silber und das Reichsgut in Thüringen versprochen habe. <sup>5)</sup> Es erscheint sonderbar, daß Dietrich nicht der Politik seines Schwiegervaters folgte, sondern sogar dessen politischer Gegner wurde, doch findet die entgegengesetzte Parteinahme volle Erklärung

<sup>1)</sup> Honor. Augustad. contin. Weing., Mon. G. XXI, 480. — Chron. Ursperg, pag. 309 ed. v. Christmann. — Chron. Sampetr. ad a. 1198. — Der Irrthum scheint dadurch veranlaßt zu sein, daß sich Dietrich gleich nach seiner Rückkehr an König Philipp anschließt. Am 5. März 1198 ist aber der Graf grade an der Reustiftung des deutschen Ritterordens theilhaftig.

<sup>2)</sup> Ann. Pegav., Mon. G. XVI, 268 ad a. 1198. — Chron. M. S. pag. 62 ad a. 1197. — Libell. de gente W. (Chron. M. S.) pag. 187.

<sup>3)</sup> Im Wortlaut der Ann. Pegav. ausgedrückt. Die Eroberung der Mark verlegt der Chronist vom Petersberge in's Jahr 1197. Die Entstehung des Irrthums siehe in Beilage VI.

<sup>4)</sup> Libell. de gente W. (Chron. M. S.) pag. 187, Bintelmann, Philipp und Otto IV 132, sagt, daß sich Graf Dietrich schon in der Zeit von 1195—1197 als Markgraf von Meißen bezeichnet hätte. Die Annahme ist dadurch widerlegt, daß er sich selbst in Abwesenheit des Kaisers 1196 urkundlich nur Graf von Weisensfels nennt.

<sup>5)</sup> Chron. Sampetr. ad a. 1198. — Hist. Reinh. pag. 83 ad a. 1197. — Chron. Rhythm. (Leibniz, Script. Brunswic. ill., Tom. III, pag. 91).



in dem persönlichen Interesse, was beide Fürsten verfolgten; von keiner Seite lag wohl ein prinzipieller Gegensatz zu dem einen oder andern König vor.

Dietrich bedurfte zu allererst der Bestätigung seiner angemessenen Herrschaft. Es repräsentirte aber Philipp von Schwaben, durch die Mehrzahl der Fürsten erwählt, den berechtigten Inhaber der Königsgewalt. Bei ihm fand der Markgraf die größere Anerkennung und den meisten Schutz, während er als Anhänger Otto's fast von feindlichen Gebieten umschlossen war.<sup>1)</sup> König Philipp war hingegen gern bereit, ihm die Reichswürde zu übertragen. Er gewann dadurch den Beistand der mächtigen Wettiner, in ihren Ländern aber einen Stützpunkt für seine Kriegszüge gegen Otto's Macht in Sachsen. Ihre Bedeutung nahm zu, als sie später einzig die Verbindung zwischen ihm und seinen sächsischen Freunden herstellten.

Anders verhielt es sich mit dem Landgrafen. Er war im Besitze einer festbegründeten Herrschaft, seine Bedeutung für die streitenden Könige wohl wissend, hat er sich stets nur dem ergeben, welcher augenblicklich die größten Vortheile darbot. So zeigt er sich trotz alles Parteiwechsels und der scheinbaren Unbeständigkeit im höchsten Grade consequent in der rücksichtslosen Verfolgung seines persönlichen Nutzens.

Dietrich's Belehnung hat wahrscheinlich gleichzeitig mit der Erhebung Böhmens zum Königreich auf dem Mainzer Hoftage, den 8. September, stattgefunden<sup>2)</sup>. Dort entfaltete sich in glanzvollster Weise die Macht des staufischen Königthums, als Philipp vor seinen fürstlichen Anhängern sich krönen ließ und unter lautem Zurufe des Volkes als König begrüßt wurde.<sup>3)</sup> Vom Reichstage kehrte Markgraf Dietrich in seine Mark zurück, die er jetzt zum ersten Male als Reichsfürst betrat. Am 12. November hielt er das erste große Landding auf der alten Gerichtsstätte zu Culmiz (bei Dschag) ab. Eine Menge von Vasallen, Rittern und Dienstmannen war auf der Versammlung erschienen, dem neuen Herrn zu

<sup>1)</sup> Im Norden lagen das Herzogthum Sachsen und das Erzbisthum Magdeburg, im Süden das Königreich Böhmen, im Westen die Pfälzer Lande und die Bisthümer Metz, Trier und Raumburg.

<sup>2)</sup> Böhmer, Reg. imp. 1198—1254, pag. 5. Eine spätere Zeit für die Belehnung Dietrich's anzunehmen, würde mit den darauffolgenden Kriegsergebnissen nicht zu vereinigen sein.

<sup>3)</sup> Ann. Marbac., Mon. G. XVII, 169. — Chron. Slav. VI, 2. — Chron. Halberstad. pag. 68.

huldigen und ihre Lehen sich bestätigen zu lassen; <sup>1)</sup> jedenfalls wurde auch der in Aussicht stehende Kriegszug nach Braunschweig berathen, an welchem Dietrich ohne Zweifel theilgenommen hat.

Als bald nach dem Mainzer Tage war der Bürgerkrieg am Rhein und in Thüringen ausgebrochen. Nach einer Heerfahrt gegen Köln erschien König Philipp mitten im Winter plötzlich in Sachsen. Vor dem festen Braunschweig kam es im Januar 1199 zum Kampfe, der ohne Entscheidung verlief. Die Weigerung eines Theiles des staufischen Heeres gegen den Pfalzgrafen Heinrich zu streiten, die Schwierigkeit der Kriegsführung und Verpflegung des Heeres im Winter bestimmten den König, die Belagerung aufzugeben und den Rückzug nach dem Rheine anzutreten. Man hat angenommen, die sich Weigernden könnten die Markgrafen von Meissen und Brandenburg gewesen sein, weil sie im Jahre 1200 unter ähnlichen Verhältnissen ihre fernere Theilnahme am Kampfe verweigerten, und zwar wären sie durch die Ehescheidung des Böhmenkönigs Dtakar von Adela, der Schwester Dietrich's, dazu veranlaßt worden. <sup>2)</sup>

Zwischen den Wettinern und dem Przemysliden war allerdings heftige Feindschaft entstanden. Denn nach fast 20jähriger Ehe hatte König Dtakar seine Gemahlin Adela mit ihren Kindern verstoßen und Konstanze, die Tochter des Ungarnkönigs geheirathet. <sup>3)</sup> Der schlechten That gab ein vom Prager Bischof Daniel durchgeführter Scheidungsprozeß den Schein des Rechts. Die gekränkte Ehre des wettinischen Fürstenhauses zu rächen, der Schwester und ihren Kindern Recht zu schaffen, war vor allem Markgraf Dietrich berufen. Trotzdem erscheint dadurch die Weigerung der beiden Markgrafen (denn auch Otto von Brandenburg wurde durch die Verstoßung seiner Verwandtin beleidigt) nicht begründet, da für dieselbe kein rechter Zweck zu erkennen ist. Welche Aussicht bot ihnen die schwache Macht des Welfenkönigs, als dessen Anhänger sie durch Verfassung ferneren Kriegsdienstes gegolten hätten! Gerade durch energische Parteinahme für das staufische Königthum konnte der Markgraf die Sache seiner Schwester am besten fördern, indem er sich der Unter-

<sup>1)</sup> Beher, Kloster Altzelle, pag. 521. (Urkundenanhang).

<sup>2)</sup> Winkelmann, l. c. 142 Anm. 1.

<sup>3)</sup> Libell. de gente W. (Chron. M. S. pag. 187). — Palady, II, pag. 60. — Brief Dtakar's an den Papst Innocenz III. (Erben, Regesta diplomatica et epistolaria Bohemiae No. 488., Abhandlgn. der Königl. Böhm. Gesellsch. der Wissensch. VIII).

fügung Philipp's versicherte. Es wird daher von der Beschuldigung Dietrich's und Otto's hier abzusehen sein.

Im Verlauf des Jahres 1199 erlitt das Königthum Otto's schwere und empfindliche Verluste. Mehrere Anhänger fielen von ihm ab.<sup>1)</sup> Im Sommer ward auch der Landgraf gezwungen, den Welfen zu verlassen und dem siegreichen Staufer zu huldigen; eine nochmalige Belehnung mit thüringischem Reichsgut machte ihm die Unterwerfung leicht.<sup>2)</sup> Markgraf Dietrich scheint den Kämpfen dieses Jahres ferngeblieben zu sein, da ihn keine der königlichen Urkunden als Zeugen nennt. Am Weihnachtsfeste 1199 zählte er jedoch zu dem glänzenden Fürstentreise, der sich in Magdeburg um König Philipp scharte. Es war eine herrliche Versammlung und wohl angethan, um ihres Glanzes willen von Chronisten und Sängern hochgepriesen zu werden.<sup>3)</sup> Für den nächsten Johannistag wurde abermals eine große Heerfahrt gegen Braunschweig verabredet und von den Fürsten eidlich gelobt. Im Gefolge seines Königs zog hierauf Dietrich mit nach Goslar, alsdann zurück nach Thüringen, in Allstedt an der Unstrut trennten sie sich.<sup>4)</sup>

Ueber seine Thätigkeit im eignen Lande berichten nur 2 Urkunden, welche im April 1200 auf dem Landding zu Sulmiz ausgefertigt wurden.<sup>5)</sup> Merkwürdig ist der Anfang der beiden Schriftstücke, indem sich Dietrich bereits „Markgraf der Ostmark“ nennt, mit welcher er doch erst 1210 belehnt wurde. Erklärt wird dieser Titel durch die erbrechtlichen Ansprüche, welche der Meißner Markgraf auf das Land seines Veters Konrad als dessen nächster Verwandter hier einmal geltend machte; dazu hatte er ansehnliche Besitzungen in der Lausitz, die theilweise von seinem Vater Otto zur Ausstattung des Klosters Dobrilugk verwendet worden waren. — Hinsichtlich seiner Stellung im deutschen Thronstreit zeigte Dietrich damals eine gewisse Rückhaltung gegen

<sup>1)</sup> Vergl. Winkelmann, l. c. 143. ff.

<sup>2)</sup> Hist. Reinh., pag. 88, ad a. 1199. — Chron. Sampetr. ad a. 1199. — Böhmer, Reg. imp. 1198—1254, pag. 6. ff. No. 17.

<sup>3)</sup> Böhmer, Reg. imp. 1198—1254, pag. 7. — Chron. Halberstad. pag. 67. — Chron. Rythm. pag. 97). — Der Reichstag ist durch Walthers von der Vogelweide begeisterte Schilderung verherrlicht worden. Siehe B. Wilmanns, Walthers v. d. Vogelweide, pag. 205. (50, 25).

<sup>4)</sup> Böhmer, Reg. imp. 1198—1254. pag. 7—8. Nr. 18, 19, 20, den 19. Jan. 1200 zu Hildesheim, den 27. Jan. zu Goslar und den 31. Jan. zu Allstedt.

<sup>5)</sup> Schultes, Direct. dipl. II. pag. 406—407.

das staufische Königthum. Sie konnte nur hervorgerufen werden durch seine Rachegebanten gegen den treulosen Schwager, die in allen seinen politischen Entschliefungen maßgebend waren und zu deren Verwirklichung König Philipp ihm beistehen sollte. Gerade zu jener Zeit stand aber der Böhmenkönig mit dem Staufer<sup>1)</sup> im freundlichsten Verkehr; von Philipp's Seite war also jetzt keine Hilfe zu erwarten, es zog sich daher der Markgraf zurück.<sup>2)</sup> Er fuhr indessen fort, sich äußerlich zu der staufischen Partei zu zählen.

So nahm Dietrich mit seinem Vetter auch theil an dem Reichstag von Speier, von welchem den 28. Mai 1200 die versammelten Fürsten dem Paps Innocenz die mannhafte Erklärung zusandten, „daß nicht sein Günstling Otto, sondern Philipp als der allein rechtmäßige König anzuerkennen sei.“ Drauf lehrten die Wettiner nach Sachsen, um sich zu der großen Heeresfahrt gegen Braunschweig zu rüsten. Noch im Juli 1200 war Dietrich in Leipzig anwesend,<sup>3)</sup> von hier schloß er sich vermuthlich den Schaaren des staufischen Königs an, die im August die welfische Hauptstadt umlagerten und Otto's Macht brechen wollten. Doch auch die zweite Belagerung mißlang, und das gewaltige Heer mußte nach schweren Verlusten wieder umkehren.<sup>4)</sup> Hauptsächlich wurde der Ausbruch durch einen im eigenen Lager ausgebrochenen Zwiespalt veranlaßt, indem die Markgrafen von Meiffen und Brandenburg und der Bischof von Halberstadt nicht länger vor der Stadt kämpfen wollten, da wegen der Verwüstung des umliegenden Landes die Verpflegung des Heeres nicht mehr zu beschaffen wäre. Der Braunschweiger Reichronist beschuldigt dagegen Dietrich und Otto heimlicher Freundschaft mit dem Pfalzgrafen.<sup>5)</sup> Und die Möglichkeit zu einem

<sup>1)</sup> Böhmer, Reg. imp. pag. 8. Nr. 22 vermuthet, daß beide Könige in Eger Zusammenkunft hielten.

<sup>2)</sup> Vielleicht auch wollte Dietrich durch Neutralität seine Geltung bei König Philipp nur neu befestigen.

<sup>3)</sup> Schultes, Direct. dipl. II. pag. 408.

<sup>4)</sup> Chron. Solav. VI, 4. — Chron. Rythm. 99. ff.

<sup>5)</sup> Die Stelle lautet: Ok waren an des heres rings mit Filippo deme koninge Forsten mit groter Ritterchap; de dorch heimlicher fruntschap des Palentzgreven, begunden seggen, se en wolden dar nicht lenger legen. Dat was von Missen unde von Brandenburg de markgreven, de wrochten work an herfart, unde de von Halberstadt biscof Gardolf dorch ören rat.“ — Bischof Gardolf von Halberstadt, der sonst ein treuer Anhänger des Staufers war, wurde wohl hauptsächlich durch die Sorge für sein Bisthum veranlaßt, welches ohne diesen Beitrag den Verheerungen des welfischen Heeres ganz preisgegeben gewesen wäre.

solchen Unternehmen war allerdings gegeben, wenn man die Lage der beiden Fürsten und ihr Interesse an dem böhmischen Ehehandel in Betracht zieht. <sup>1)</sup>

Die verstößene Herzogin von Böhmen hatte sich nach dem ungerechten Scheidungsprozeß in die Mark Meissen begeben und war alsbald bei dem römischen Stuhl klagbar geworden. Ihre Beschwerde hatte Innocenz im October 1199 dahin beantwortet, daß eine Commission die Sache untersuchen sollte; <sup>2)</sup> seitdem schwieg der Papst. Unterdessen gebar Konstanze im Februar 1200 einen Sohn, <sup>3)</sup> welcher von dem Vater als zukünftiger Thronerbe bestimmt wurde. Damit war den Kindern Abela's die Hoffnung auf ihr Erbtheil genommen, den Wettinern aber die stolze Aussicht, daß das Ansehen ihres Geschlechts durch die Königskrone Böhmens vermehrt werde. Wir fanden darin bereits die Ursache zu der Rückhaltung des Meißner Markgrafen gegen das staufische Königthum. Der Heerfahrt gegen Braunschweig hatte er sich anschließen müssen, gewiß schon widerwillig. Wie wenn Dietrich unlustig und mißgestimmt mit seinem Vetter Otto größere Anstrengungen und Opfer gescheut und durch die bisher vergebliche Belagerung der Stadt und den voraussichtlich ungünstigen Verlauf des Kriegszuges ermutigt, geheimes Einverständnis mit dem Pfalzgrafen angebahnt hätte, um auch von welfischer Seite gedeckt zu sein und im Nothfall ohne Schwierigkeit übergeben zu können! Denn daß das Königthum Otto's neu gestärkt und unter bessern Ausichten den Kampf erneuern, vielleicht einen Gegenstoß auf die Länder der staufischen Anhänger ausführen werde, war ziemlich sicher zu erwarten. Es wäre auch nicht unmöglich, daß Heinrich im Namen seines königlichen Bruders beiden Fürsten Versprechungen gemacht hätte, die nach dem mißlungenen Feldzuge Philipp's nicht ganz für leere Worte zu achten waren. Ihre Weigerung, nicht länger vor Braunschweig kämpfen zu wollen, wurde aber von dem König hinreichend durch die Schwierigkeit der Kriegführung gerech-

<sup>1)</sup> Winkelmann, l. c., 186, Anm. 3, ist derselben Ansicht; doch (fügt er hinzu) würde sich ihr Verhalten auch allein durch die Schwierigkeit der Verpflegung zur Genüge erklären und ferner dadurch, daß beide Fürsten an der Vernichtung des Pfalzgrafen kein so unmittelbares Interesse hatten, wie der Herzog von Sachsen und der Graf von Holftein.

<sup>2)</sup> Erben, Reg. dipl. et epist. Bohem., Nr. 488.

Palady, l. c. 62.

fertigt. Sollte daher die Mittheilung des Reimchronisten nicht vollkommener Glaubwürdigkeit verdienen?

Wir finden den Markgrafen zuerst wieder in der Umgebung des Königs Philipp auf dem Reichstage zu Bamberg im September 1201.<sup>1)</sup> Die Lage der Dinge hatte sich damals wesentlich verändert. Die Waffen ruhten, aber ein viel gefährlicherer Streit hatte begonnen, der Kampf des staufischen Königthums mit der römischen Curie. Denn nach langem Zögern sprach Innocenz am 1. März 1201 das entscheidende Wort aus, welches Otto als den rechten deutschen König feierlich bestätigte, über Philipp und seinen Anhängern aber den Bann verhängte.<sup>2)</sup> Ueberall griff nun der Papst durch seine Legaten entschieden und willkürlich in den deutschen Thronstreit ein.<sup>3)</sup> Die Anmaßungen der Curie drängten endlich die Fürsten zur Verständigung über gemeinsame Abwehr. In Bamberg beriethen sie einen Protest, welcher im Februar des folgenden Jahres zu Halle angenommen und nach Rom geschickt wurde.<sup>4)</sup> Doch es waren nicht mehr die energischen und stolzen Reichsfürsten von Speier und ihr schwacher Protest konnte den Papst in seinem gefaßten Entschlusse nur bestärken. Von der Zeit an verlor das staufische Königthum immer mehr an Festigkeit, während das welfische an Macht und Ansehen stieg.<sup>5)</sup> Der Landgraf Hermann, König Otakar und der Bischof von Würzburg traten im Geheimen zu Otto's Partei über, viele andre Fürsten und Herren wurden in ihrer Treue gegen Philipp wankend. Auch in Markgraf Dietrich's Politik trat eine Aenderung ein, die wohl in das Ende 1201 zurückreicht. Er ist im Jahre 1202 ein entschiedener und treuer Anhänger des Staufers; mit ihm schließen sich die übrigen Wettiner fest an dessen Partei an. Markgraf Konrad wurde selbst mit Ueberbringung des Beschlusses an Innocenz betraut.<sup>6)</sup> Es unter-

<sup>1)</sup> Böhmer, Reg. imp. 1198—1254, pag. 13. Nr. 38. — Ueber die Thätigkeit Dietrich's bis zu diesem Fürstentage wird uns nichts mitgetheilt.

<sup>2)</sup> Böhmer, Reg. imp. pag. 291, Nr. 57. ff. (Reg. de negot. imp. Nr. 32. ff.)

<sup>3)</sup> Vergl. Winkelmann, l. c. 218. ff.

<sup>4)</sup> Reg. de negot. imp. Nr. 61. — Die anwesenden Fürsten ergeben sich aus der dort ausgestellten Urkunde Philipps vom 22. Jan. 1102. Böhmer, Reg. imp. 1198—1254. pag. 13. Nr. 41.

<sup>5)</sup> Vergl. Winkelmann, l. c., 244. ff.

<sup>6)</sup> Auf dem Hofstage in Halle sind alle Glieder des Wettinischen Hauses anwesend. — Chron. M. S. pag. 66. ad a. 1201.

liegt keinem Zweifel, daß die entschiedene staufische Parteinahme Dietrich's und seiner Verwandten in enger Beziehung mit dem Abfalle Dtatar's steht. Die feindselige Stellung zu diesem machte sie auch zu Gegnern seiner Partei, das Gewicht ihrer nächsten Interessen zog sie unwiderstehlich in's staufische Lager, dort lag die Zukunft ihrer Rachepläne gegen Böhmen. Je mehr aber König Philipp an der Treue seines Kanzlers des Würzburger Bischofs und seiner Mitverschwornen zweifeln und ihren Verrath befürchten mußte,<sup>1)</sup> desto größern Werth erhielt für ihn die Ergebenheit und der Beistand der mächtigen Wettiner; daher die Gunst, in welcher Dietrich bei ihm steht.

Die Ermordung des Kanzlers<sup>2)</sup> befreite den Staufer von der drohenden Gefahr und trieb ihn an, seine gerechte Sache wieder der Macht der Waffen anzuvertrauen. Im April 1203 versammelte er zuvor seine sächsischen Freunde in Eger. Herzog Bernhard, Markgraf Dietrich und sein Vetter Graf Dietrich erschienen mit den Burggrafen des Voigtlandes und einem zahlreichen Gefolge.<sup>3)</sup> Bei der Hoffnungslosigkeit einer baldigen Lösung des böhmischen Eheprozesses durch das päpstliche Gericht, scheint Dietrich damals die Hilfe Philipp's angerufen zu haben. „Dieser soll auch in Eger noch Verhandlungen mit Dtatar angeknüpft und ihm Vorstellungen in Betreff Abela's gemacht haben, in Folge dessen letzterer sich von ihm abwandte.“<sup>4)</sup> Diese Vermuthung gewinnt Glauben durch den Vorgang, welchen Arnold von Lübeck und die Geschichtsbücher von Reinhardsbrunn berichten.<sup>5)</sup> Hiernach setzten der Markgraf von Meißen

<sup>1)</sup> Die Mitverschwornen Konrad's von Würzburg waren der Landgraf und der Böhmenkönig. Vergl. Binkelmann, l. c., 266. ff. Ueber ihren Abfall von König Philipp siehe Hist. Reinh. pag. 94 und 95, ad a. 1202. — Reg. de negot. imp. Nr. 106. — Chron. M. S. pag. 71, ad a. 1202.

<sup>2)</sup> Chron. M. S. pag. 70, ad a. 1202.

<sup>3)</sup> Böhmer, Reg. imp. 1198—1254. pag. 15. Nr. 49. — Schultes, Direct. dipl. II, pag. 419. — Markgraf Dietrich steht noch zu Anfang 1203 in Verbindung mit dem Landgrafen, jedenfalls suchte Hermann dadurch seinen Abfall zu verbergen. — Schultes, Direct. dipl. II, pag. 421. Die Urkunde schließt „regnante Philippo rege.“

<sup>4)</sup> Vergl. Höpfer, Quellenismus und Gibbellinismus in Böhmen. (Beitschrift für Gesch. d. Deutschen in Böhmen, VII. Jahrg., Heft 5.) pag. 134.

<sup>5)</sup> Chron. Slav. VI, 5. — Hist. Reinh. pag. 97, ad a. 120. Letztere lassen die Herrschaft Böhmens auf die beiden Söhne Theobald's übertragen. — Nach dem Bericht des Reinhardsbrunner Geschichtsschreibers und Arnold's hätte sich der Böhmenkönig erst auf die Erhebung

und Herzog Bernhard bei dem König Philipp durch, daß er das Königreich Böhmen Otakar abspach und dem Knaben Theobald übertrug. Theobald, welcher damals auf der Magdeburger Schule studirte, war der Sohn des angesehenen Herzogs Theobald II. und durch seine Mutter, eine Tochter des Grafen von Drehna, nahe verwandt mit den Wettinern. Vermuthlich hat ihm der König Otakar die väterliche Herrschaft, welche sich über die Kreise Chrudim, Gzaslau und Breslau erstreckte, vorenthalten, da er im Jahre 1204 nach dem Siege Philipp's über den Böhmen die Herzogswürde von diesen Gebieten empfängt. Daß nicht Abela's Erstgeborener, Bratislaw, sondern Theobald zum künftigen Herzog ernannt wird, liegt wohl darin, daß der Königssohn noch zu jung war.<sup>1)</sup> Sollte aber die Belehnung wirksam und erfolgreich sein, so bedurfte es eines jungen Mannes, der für seine Herrschaft selbst kämpfen konnte. Dazu stammte Theobald aus dem einheimischen Fürstengeschlechte der Přemysliden und fand unter den mit Otakar's Regiment unzufriedenen Herren und in seinem väterlichen Herzogthum gewiß einen starken Anhang.

Die Rache der Wettiner an dem Böhmenkönig hatte begonnen, es galt jetzt, sie völlig durchzuführen. Im Monat Mai brach König Philipp verheerend und zerstörend in Thüringen ein.<sup>2)</sup> Der wohlberechnete Plan, den mächtigen Landgrafen in schnell geführten Schlägen zum Gehorsam zu zwingen, ehe seine Verbündeten zu Hilfe kamen, gelang anfangs; das Glück wandte sich jedoch, als Hermann den Staufer durch einen kurzen Waffenstillstand täuschte, und König Otakar von Sü-

---

Theobald's hin von König Philipp losgesagt, doch ist das ein Irrthum, da Otakar's Verhältnis zum Papst Innocenz und die sofortige Unterstützung durch den Ungarnkönig, mit welcher ersterer dem Landgrafen zu Hilfe kam, auf einen früheren Abfall hinweist.

<sup>1)</sup> Auf dem Reichstage zu Nürnberg, den 10. Mai 1212, wird er noch ein Jüngling genannt. Böhmer, Reg. imp. 1198—1254. pag. 59, Nr. 169. — Wintelmann, l. c., 285, Anm. 2. glaubt, Bratislaw sei vielleicht von seinem Vater zurückgehalten worden, dem widerspricht, daß Otakar schon einen Thronerben von der Konstantine hatte.

<sup>2)</sup> Chron. M. S. pag. 71 uf. 72 ad a. 1203. — Hist. Rainh. pag. 96—98 ad a. 1203. — Ann. Colon. max., Mon. G. XVII 811. — Chron. Sampetr. ad a. 1203 pag. 47. — Chron. Slav. VI, 5. Repkow. Chronik pag. 81. — Vergl. über den Feldzug des Jahres 1203. Knochenhauer, Geschichte Thüringens pag. 252 ff. Warum dieser den Einmarsch in Thüringen vom Osterlande gesehen läßt, begreife ich nicht, da König Philipp noch im Spingsten (25. Mai) in Schwaben den Heerbann um sich sammelt. —



den, Pfalzgraf Heinrich von Norden heranzog. Philipp konnte nur mit Mühe aus dem belagerten Erfurt nach der Mark Meißen entkommen, um sich dort mit den Okerfürsten zu vereinigen. Die Masse des feindlichen Heeres folgte ihm nach, entsetzliche Greuel verübten die wilden Böhmen und und Rumänen in Freund- und Feindes-Land.<sup>1)</sup> Von Merseburg kam der vom Rhein herbeigeeilte König Otto mit seinen Verbündeten zusammen. Es begann unter seiner eignen Führung die Belagerung dieser festen Stadt und nach deren Uebergabe die Einschließung von Halle, dessen Besiz von höchster Wichtigkeit war, da von ihm aus die Unterwerfung der wettinischen und aslanischen Länder mit Erfolg geschehen konnte. An den starken Mauern der Stadt Halle brach sich jedoch die Gewalt der feindlichen Angriffe, an der Einigkeit und festen Gesinnung der staufischen Anhänger die geheime und offene Agitation des listigen Kardinallegaten.<sup>2)</sup> Die Noth und der Hunger zwang die Belagerer, in weitem Umkreise fouragiren zu lassen. Dies gab den wachsamem Wettinern Gelegenheit zu einzelnen glücklichen Gefechten. So wurde eine böhmische Heeresabtheilung von den Grafen Otto und Ulrich von Wettin auf der Rückkehr von einem Beutezuge überfallen und zersprengt. Mehr denn 400 Streiter wurden erschlagen, unter ihnen ein hervorragender Heerführer, dessen Verlust sie tief beklagten.<sup>3)</sup> Fortan wagten sich die Böhmen nicht mehr, ausgedehnte Beutezüge zu unternehmen. Einen zweiten Kampf bestand derselbe Ulrich gegen Heinrich von Anhalt, der damals auf die Seite König Ottos getreten war.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Die darin übereinstimmenden Berichte aller Geschichtsschreiber hält Palacky, l. c. Anm. 101, gleichwohl für Lüge und Verläumdung, einen Gegenbeweis siehe in seiner böhmischen Geschichte selbst I, 481 und 499.

<sup>2)</sup> Chron. M. S. pag. 72 ad a. 1203 über diese Verhandlungen. — Magdeb. Schöffenchron. pag. 124. (Chroniken der deutschen Städte vom 14.—16. Jahrhundert. VII B.)

<sup>3)</sup> Repkow. Chron. pag. 81. — Chron. M. S. pag. 72 ad a. 1203. Die Abweichung beider Quellen in der Ortsangabe, bi Zorbecke und „in confinio castris Landisberg“ ergänzt sich, indem sie die Gegend zwischen Landsberg und Jörbig als den Schlachtplatz ergiebt. — Böhmer, Reg. imp. 1198—1254 pag. 36 vermulhet irrig, daß Korbecke das Dorf Rohrbach südlich von Leipzig sein könnte. —

<sup>4)</sup> Repkow. Chron. pag. 81. Dessilven jares stridde graeve Hinrik van Anhalt wedder graeven Olrik van Wettin unde wart graeve Olrik segelos.“

Welchen Antheil Markgraf Dietrich an diesen Kämpfen genommen hat, ist uns nicht überliefert.<sup>1)</sup>

Nach wochenlanger vergeblicher Belagerung der Stadt Halle löste sich das feindliche Heer auf. König Datar zog zuerst ab, um auf dem Heimwege zugleich Rache an dem Markgrafen zu nehmen. Schwer büßte die Mark Meissen für die dem Staufer bewiesene Treue seines Fürsten. Die böhmischen und ungarischen Schaaren zerstreuten sich im flachen Lande, raubten und plünderten, aber sie erlitten von den Mannschaften Dietrichs empfindliche Verluste. Die glücklichen Ueberfälle mögen besonders von den festen Städten und Burgen aus geschehen sein.<sup>2)</sup>

Nach Abzug Datars verließ auch König Otto das schwer heimgesuchte Land und kehrte nach Braunschweig zurück, während König Philipp quer durch Thüringen in sein Herzogthum Schwaben eilte.<sup>3)</sup> — Die Ereignisse des Feldzuges übten auf beiden Seiten eine folgenschwere Wirkung aus. Während die welfische Partei sich festigte und durch das rücksichtslose Vorgehen des Papstes Innocenz täglich zunahm,

<sup>1)</sup> Winkelmann, l. c. 292 sagt — „In derselben Zeit, wo sich die Kriegereignisse in Thüringen und im Osterlande abspielten, sei ein Einfall von Meissen nach Böhmen unternommen und zurückgeschlagen worden.“ Palach, l. c. 66 macht natürlich daraus eine vollendete Thatfache. „Die Sachsen waren über Görlitz plündernd und fegend bis in die Gegend von Groß-Scal in Böhmen vorgebrungen, hier wurden sie von Benés zurückgeschlagen.“ Winkelmann's Vermuthung ist jedoch durch den Hinweis auf das in der Königinhofer Handschrift enthaltene Gedicht „Benés Hermannow“ und auf eine Stelle im Chron. Slav. VI, 5. mehr widerlegt als begründet. (Ueber die Echtheit der Königinhofer Handschrift siehe Sybel Historische Zeitschrift I pag. 127). Denn der Kriegszug konnte nur von sehr geringer Zeitdauer sein, indem die Gefahr des eignen Landes den Markgrafen eiligst zurückerief. Dem widerspricht aber das Gedicht selbst, da es in ihm heißt: „Das Gras erhebe sich neu, das so lange trat der Fremdlingshuf!“ Der Dichter konnte damals auch nicht von Böhmen sagen: „Wer entreißt den Drängern dich, du verwaistes Vaterland!“ Die herangezogene Stelle Arnolds, daß der Böhmenkönig Rache an dem Markgrafen nahm, ist jedoch auf die vorhererzählte Belehnung Theobalds zu beziehen. Der Kriegszug Dietrichs nach Böhmen wäre also historisch nicht nachweisbar. Außerdem ist es wohl kaum möglich, daß der Markgraf sein Land in der drohenden Gefahr verlassen habe. In Sachsen und nicht in Böhmen war vorerst die Entscheidung zu suchen.

<sup>2)</sup> Chron. Slav. VI, 5 — Chron. Sampetr. ad a. 1208 pag. 47. — Chron. Halberstad. pag. 71.

<sup>3)</sup> Hist. Reinh. pag. 98. ad a. 1208. — Reg. de neg. imp. Nr. 92. —

wankte die staufische Partei in ihrem Zusammenhange und verlor immer mehr am Terrain.<sup>1)</sup> In Sachsen blieben jedoch die bisherigen Anhänger Philipps ihrem Könige treu, nur der Graf Heinrich von Anhalt war zu Otto übergetreten.<sup>2)</sup>

Zu derselben Zeit trat der Zwiespalt zwischen der Kirche und dem staufischen Königthum auch in der Befetzung des Merseburger Bisthums offen zu Tage. Im Jahre 1202 hatte das Domkapitel den unehelichen Sohn Markgraf Debos von der Lausitz, Dietrich, zum Bischof gewählt und der Papst war dem Erwählten günstig gewesen, was dieser wohl der Fürsprache seiner Verwandten und der übernommenen Bürgschaft künftigen Gehorsams zu danken hatte. Dietrich gerieth jedoch in Betreff der Weihe und Belehnung mit dem Cardinallegaten Guido in heftigen Streit, so daß er exkommuniziert wurde und seine Bestätigung sich bis zum Herbst 1204 verzögerte.<sup>3)</sup> Ob er seine Bischofsstadt im Jahre 1203 selbst gegen das welfische Heer vertheidigte, wissen wir nicht; seine andauernde Weigerung, vom König Otto und seinen Anhängern belehnt und geweiht zu werden, erklärt sich aber hinreichend aus der politischen Stellung der Wettiner, welche grade damals König Philipp am kräftigsten unterstützten.

Das Jahr 1204 sollte endlich dem Staufer für die Ausdauer und Festigkeit in der Behauptung seiner Königskrone und der Reichsrechte, gegenüber den Anmaßungen der römischen Curie, den wohlverdienten Lohn bringen. Auch Markgraf Dietrich schien an das Ziel seiner Wünsche zu kommen. — König Philipp hatte zu einer neuen Heerfahrt gerüstet. Schon im März begannen die kriegerischen Unternehmungen, indem er dem bedrängten Goslar zu Hilfe kam. Es folgte darauf der bedeutungsvolle Uebertritt des Pfalzgrafen Heinrich zur staufischen Partei.<sup>4)</sup> Philipps Kriegsruf fand überall

<sup>1)</sup> Siehe Winkelmann, l. c. 301 ff.

<sup>2)</sup> Das ist zu schließen aus der Mittheilung der Repkow. Chron. pag. 81. *Dessilven jares stridde graeve Hinrich von Anhalt wedder graeven Olrik von Wettin, unde wart graeve Olrik segelos.* —

<sup>3)</sup> Chron. M. S. pag. 69 ad a. 1202, wonach der Papst schon 1202 die Bestätigung von Dietrichs Wahl ertheilt, unter der Bedingung, daß derselbe sich vom Bischof in Hildesheim weihen lasse, was jedoch ein Irrthum ist. Siehe Innoc. III. Epistol. VI. 87. — Die endgültige Bestätigung erfolgte auf sein Versprechen unbedingten Gehorsams. Innoc. III. Epistol. VII, 14. — Chron. M. S. pag. 73 ad a. 1204. —

<sup>4)</sup> Winkelmann, l. c. 323 ff.

Gehör. Markgraf Dietrich und die übrigen sächsischen Fürsten nahmen umfassende und gewaltige Rüstungen vor. Im Juli betrat Philipp mit einem starken Heere das unglückliche Thüringen und vereinigte sich mit den thüringischen Grafen und Herren, welche von ihm gewonnen sich gegen ihren Lehnsheerrn, Landgraf Hermann, erhoben hatten, zur Belagerung des festen Weisensee.<sup>1)</sup> Von Osten und Norden zogen die sächsischen Fürsten mit ihren zahlreichen Schaaren heran, im Lager vor Weisensee trafen sie ihren König.<sup>2)</sup> Dietrich soll allein 1500 Ritter und 100,000 Streiter zu Fuß ins Feld geführt haben, Erzbischof Rudolf von Magdeburg dagegen 30,000 Leichtbewaffnete,<sup>3)</sup> was freilich eine bedeutende Uebertreibung des Petersberger Mönches ist, aber sie constatirt eine außerordentliche, noch nie dagewesene Kriegsrüstung des Markgrafen.

Bergegenwärtigen wir uns die Ereignisse des vergangenen Jahres, so werden wir auch die gewaltige und schlagfertige Schilderhebung der sächsischen Fürsten erklärlich finden. Die welfische Partei war 1203 dem König Philipp und seinen Anhängern mit überwältigender Heeresmacht entgegengetreten. Sollte nun der neue Kampf siegreich enden, so mußten sie nicht nur ihre Kriegsrüstungen vermehren, sondern auch durch schnelle Vereinigung mit dem stauffischen Heere einer gefährlichen Zerspaltung ihrer Streitkräfte vorbeugen, welche wiederum eine Verwüstung ihrer eigenen Länder herbeigeführt hätte. Alle diese Erwägungen erhielten

<sup>1)</sup> Ueber den Feldzug von 1204 berichten Hist. Reinh. pag. 98—102. ad a. 1204. — Ann. Colon. max., Mon. G. XII., 819. Chron. Sampetr. ad a. 1204. pag. 48. — Chron. Slav. VI., 8.

<sup>2)</sup> Am 24. August 1204 hatten sich die Osterfürsten noch nicht mit König Philipp vereinigt. Böhmer, Reg. imp. pag. 16. Nr. 50.

<sup>3)</sup> Chron. M. S. pag. 73. ad a. 1204. — Magdeb. Schöffenchron., pag. 128. — Knochenhauer, l. c. 257 macht aus der Angabe des Petersberger Mönches 10,000 Streiter zu Fuß, doch auch diese Anzahl würde viel zu groß sein. In dem großen stauffischen Heere werden vom Chron. Sampetr. auch Soraben und Aufrastier angeführt. Es ist befremdend, in dieser Zeit den Namen eines slavischen Volkes und den Namen der Aufrastier unter dem deutschen Heere zu hören. — Der Chronist bezeichnet jedoch damit die Kriegsschaaren aus der Mark Meissen und der Ostmark. Erstere war aus der alten Sorbenmark entstanden und ihre Bewohner theilweise dem Volke der Sorben an, auch scheint ihre Sprache hauptsächlich geredet worden zu sein, wie denn Leipzig an andrer Stelle auch das Lipd der Slaven genannt wird. So konnte der Chronist recht wohl die Meißner als Soraben bezeichnen. Der Name der Aufrastier, d. i. der östlichen Bewohner, erklärt sich hinreichend durch die Lage ihres Landes, welches die Ostmark genannt wurde.

bei dem Weiskner Markgrafen und seinen Verwandten noch ein größeres Gewicht dadurch, daß mit dem Geschick Philipps ihre eigenen Interessen aufs engste verbunden waren. Endigte der Feldzug siegreich, so konnten sie mit Gewißheit eine befriedigende Lösung der böhmischen Angelegenheiten erwarten, während ein unglücklicher Verlauf auch den Niedergang ihrer Pläne mit sich führte.

Es war grade die Zeit der Ernte, als der Krieg begann; ohne Schonung wurden die Früchte des Feldes verderbt und das Land verwüstet. Trotz der großen Menge des Heeres dauerte die Belagerung Weiskensee's 6 Wochen. Als die Stadt aufs äußerste bedrängt war, erschien König Dufar zum zweiten Male in Thüringen. Beide Heere standen so nahe, daß eine Schlacht unvermeidlich schien, als plötzlich die Böhmen, erschreckt durch die große Zahl und Kriegstüchtigkeit der staufischen Krieger eiligt die Flucht ergriffen. Eine zur Verfolgung ausgesandte Ritterschaar konnte die Fliehenden nicht mehr einholen. Daß die Flucht so gut gelang, verdankte Dufar einer Kriegslift <sup>1)</sup> Er hatte mit dem Markgrafen Konrad von Landsberg Unterhandlungen angeknüpft, unter dem Vorgeben, daß er sich dem König Philipp unterwerfen wollte, doch war das nur ein Vorwand, die Wachsamkeit der Feinde zu täuschen. Bei der besondern Freundschaft zwischen dem Staufer und den Wettinern hoffte er am ersten geneigtes Ohr zu finden, vielleicht daß er ihm und Markgraf Dietrich schon damals versprochen, was später zeitweilig ein friedliches Verhältniß zwischen beiden Fürstenfamilien zu Stande brachte.

Nach der schmachlichen Flucht des Böhmenkönigs verlor der Landgraf die letzte Hoffnung auf Rettung, da auch König Otto mit seiner Hilfe ausblieb. Im Kloster Jechtershausen demüthigte sich am 17. September der treulose Mann und flehte um Gnade vor dem siegreichen Staufer. Philipp verzieh ihm auf Fürsprache der anwesenden Fürsten und gab ihm den Friedensfuß. Ohne Zweifel geschah wohl die Unterwerfung und Ausöhnung Hermann's mit König Philipp hauptsächlich durch die Bemühung Dietrich's. In seinem Interesse konnte es nicht liegen, daß der Schwiegervater aller Macht und Gewalt beraubt oder bedeutend geschwächt wurde, was durch ferneren Widerstand zu befürchten war. Auf's

<sup>1)</sup> Chron. Sampetr. pag. 48. ad a. 1204. — Chron. M. S. pag. 73. ad a. 1204. — Chron. Slav. VI. 8.

neue beschwor der Landgraf seine Treue und verbürgte dieselbe durch Geiseln.<sup>1)</sup>

Nach der Unterwerfung Thüringens sollte Böhmen an die Reihe kommen. Das war König Philipp dem wettinischen Hause schuldig, und ihn selbst verlangte darnach, den abtrünnigen Dttakar seine Macht fühlen zu lassen. So hat er das siegreiche Heer ohne Verzug gegen Böhmen geführt, der Einmarsch in das feindliche Land erfolgte wahrscheinlich bei Eger. Dttakar trat ihm mit Heeresmacht entgegen und wurde in die Flucht geschlagen.<sup>2)</sup> Gleichzeitig brach im Osten der von dem Staufer begünstigte und vermutlich von Markgraf Dietrich unterstützte Aufstand Theobald's aus,<sup>3)</sup> da suchte der Böhmenkönig den Frieden. Nicht daß ihm ein fortgesetzter Widerstand unmöglich gewesen wäre, sondern schwerwiegende Gründe politischer Art trieben ihn zur Unterwerfung und die harten Friedensbedingungen auf sich zu nehmen.<sup>4)</sup> König Philipp hob darauf seinerseits die Belehnung mit der Herrschaft Böhmens an Herzog Theobald auf; dieser erhielt die väterlichen Provinzen zurück und besaß sie unter der Oberhoheit Dttakar's, an dessen Hofe er und sein Bruder Sobeslaw von nun an öfters erscheinen.<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Chron. Solav. VI. 8. — Chron. Sampetr. pag. 48. ad a. 1204.

<sup>2)</sup> Contin. Admunt., Mon. G. IX. 590. — Chron. Rythm. pag. 107. — Chron. Solav. VI. 8. Nach ihm wäre eine Theilung Böhmens erfolgt, aber Herzog Theobald bekam nur sein väterliches Erbe.

<sup>3)</sup> Palady, I. c., 70, nennt den Aufstand kaum gefährlich und läßt ihn bald unterdrückt werden, was aber mit der Wirklichkeit in vollem Widerspruche steht. War derselbe in Verbindung mit König Philipp's Einfall geschehen, was nicht zu bezweifeln ist, so enthielt er für Dttakar's Herrschaft große Gefahren. — Auf diesen Aufstand ist wohl die kurze Angabe der Contin. Cosm., Mon. G. IX. 170 zu beziehen, daß die Böhmen mit den Mähren Krieg führten im Jahre 1204. Die Stelle würde sonst nicht zu erklären sein.

<sup>4)</sup> Dttakar stellte Geiseln für seine Treue und zahlte 7000 Pfund Silber. Gegen die 3 Quellen (Anm. 2) giebt die Contin. Cosm. den Frieden zum Jahre 1205 an, welche Zeit auch Böhmer, Reg. imp. pag. 21, Nr. 82 annimmt. Daß aber das Jahr 1204 das richtige ist, wird dadurch bestätigt, daß Herzog Theobald bereits den 17. Jan. 1205 (Erben, Reg. dipl. et epist. Bohem. Nr. 489) in königlicher Urkunde als Zeuge (dux) aufgeführt wird. Außerdem hat der Böhmenkönig im Jahre 1205 nirgends einen Hoftag Philipp's besucht, demnach haben doch auch keine Friedensunterhandlungen stattfinden können.

<sup>5)</sup> Theobald urkundet im Jahre 1207 als Herzog von Gzaslau, Chrudim und Breslau; die Nachricht des Arnold von Lübeck, daß derselbe die Hälfte des Königreiches erhalten habe, ist also falsch. Erben, Reg. diplom. et epist. Bohem. Nr. 499.

Die Theilnahme Markgraf Dietrich's wird in dem böhmischen Feldzuge zwar in keiner Quelle bezeugt, ist aber mit Nothwendigkeit aus der ganzen Sachlage zu folgern. Von wesentlichem Einflusse war seine Gegenwart bei dem Friedensschlusse, in welchem für die Aufgabe des von ihm aufgestellten Kronprätendenten die Gegenleistung und Genugthuung Dtafar's bestimmt werden mußte. An den Friedensakt schloß sich daher die Versöhnung der Wettiner mit dem Przemysliden. König Dtafar gelobte die verstößene Adela mit ihren Kindern wieder zu sich zu nehmen und in ihre früheren Rechte einzusetzen. Zu keiner andern Zeit war auch sein Gemüthszustand dem Frieden und der Versöhnung mehr zugeneigt als im Jahre 1204. Er hatte seinen Schwager, den Ungarnekönig und den erstgebornen Sohn Konstanzen's, Wladislaus, durch den Tod verloren.<sup>1)</sup> In der Trauer fühlte er Gewissensbisse. Wir erfahren dies aus einem Briefe des Innocenz, wonach der König gesagt haben soll: „Ich erleide das Alles verdient, weil ich meine rechtmäßige Gattin ohne Ursache weggeschickt und deshalb meine Söhne und Töchter in's Unglück gestürzt habe.“ Weiter berichtet der Papst, „daß Dtafar nach Erkenntniß seiner Schuld die Großen seines Landes, ebenso auch Herren und Ritter des Meißner Markgrafen zu sich berief und in ihrem Beisein durch Eid, Brief und Siegel versprach, Konstanze zu verlassen und Adela zurückzurufen.“ Ort und Zeit der Versammlung ist uns unbekannt, jedenfalls wurde sie bald nach dem Frieden abgehalten, wozu Markgraf Dietrich seine Boten sandte und den Böhmenkönig zur Erfüllung seiner Gelöbniße durch Eid und Unterschrift verpflichten ließ. — Die Neue Dtafar's war aber nicht von langer Dauer, denn als ihm Konstanze im Jahre 1205 einen neuen Thronerben gebar, waren alle Eide vergessen und die unglückliche Adela blieb verstößen. Von Seiten Dietrich's erfolgten zwar noch mehrfache Beschwerden am päpstlichen Stuhle,<sup>2)</sup> aber Innocenz wußte stets das endgiltige Urtheil hinauszuschieben, wohl wissend, daß er durch diesen Prozeß den mächtigen Böhmenkönig in seiner

<sup>1)</sup> Siehe Winkelmann, l. c., 329. 443. — Palazky, l. c., 70. ff. macht darauf aufmerksam, daß Dtafar durch den Tod seines Sohnes ohne männliche Erben war. Derselbe läßt auch nur die häuslichen Unglücksfälle als bestimmende Gründe zu dem Entschlusse Dtafar's gelten, auf die zwingende Nothwendigkeit seiner damaligen Lage geht er gar nicht ein, obwohl der König später bei günstiger Gelegenheit seine eidlischen Versprechen gegen die Wettiner vergißt.

<sup>2)</sup> Innoc. III. Epistol. IX. 60, 26. April 1205.

Gewalt hatte. Es entbrannte von neuem die alte Feindschaft zwischen den beiden Fürstenhäusern.

Von dem Jahre 1204 war der Sieg Philipp's über seinen Gegner Otto entschieden. Die Hauptstützen des welfischen Königthums, der Erzbischof von Köln und der Herzog von Brabant beugten sich vor dem Staufer, andre Anhänger des Welfen folgten ihnen nach. Im Gefühle seiner Ueberlegenheit unterzog sich Philipp am 6. Januar 1205 einer nochmaligen Wahl und Krönung in Aachen.<sup>1)</sup>

Markgraf Dietrich ist nach der siegreichen Heerfahrt des Jahres 1204 in seiner Mark geblieben. Die furchtbaren Verwüstungen der feindlichen Heere im Jahre 1203 und die schweren Kriegslasten des Jahres 1204 waren Anlaß genug, die volle Thätigkeit dem Lande zuzuwenden. Nur einmal erscheint er 1205 am königlichen Hofe, als Philipp längere Zeit in Nürnberg weilte.<sup>2)</sup> Hier stand er wohl seinem Schwiegervater fürsprechend und vermittelnd zur Seite, als derselbe mit dem Abte von Hersfeld einen Vertrag abschloß, ebenso mag er ihm in seinem Vergleiche mit den thüringischen Vasallen die günstigsten Bedingungen ausgewirkt haben. Am 10. October 1205 hielt Dietrich ein zahlreich besuchtes Landding in Culmitz ab.<sup>3)</sup> Der Aufenthalt des staufischen Königs zu Würzburg im Februar 1206 und sein Zug durch die Voigtlande nach Eger im folgenden Mai führte Markgrafen Dietrich wieder in dessen Umgebung.<sup>4)</sup> Bemerkenswerth ist, daß auf dem letztern Hoftage Dietrich mit seinem ganzen Familienanhang und zahlreichem Gefolge zugegen war. Neben der Verabredung eines neuen Feldzuges gegen Otto's Anhänger in Sachsen wurde besonders über das Verhältniß zum römischen Stuhl berathen. Böhmer vermuthet in derselben Zeit eine Zusammenkunft König Philipp's mit Otakar, was nicht zu vertwerfen ist. Die auffällige Theilnahme aller Wettiner am Hoftage läßt es sehr möglich erscheinen, daß sie durch den Staufer den Böhmen ermahnt haben, seine feierlich beschwornen Versprechen zu halten.

Im Sommer 1206 fand Dietrich wiederum Gelegenheit, seine staufische Gesinnung an den Tag zu legen. Die Braunschweiger hatten bei einem plötzlichen Ueberfall die wichtige Reichsstadt Goslar erobert und belagerten die naheliegende

<sup>1)</sup> Siehe Winkelmann, l. c., 362.

<sup>2)</sup> Böhmer, Reg. imp. pag. 18. Nr. 61. 64. 66.

<sup>3)</sup> Meyer, Kloster Altzelle, pag. 524. Urkundenanhang.

<sup>4)</sup> Böhmer, Reg. imp. pag. 20-21. Nr. 79. 80. 81.



Feste Lichtenberg. Die tapferen Vertheidiger sandten in ihrer Noth zum Erzbischof Albrecht, dieser rief den Landgrafen und den Markgrafen von Meißen zu Hilfe und die Feste wurde befreit. Die Verbündeten schlugen die Welfischen zurück und stärkten die Widerstandskraft der Burg.<sup>1)</sup>

Im September hielt sich Dietrich in seiner markgräflichen Residenz zu Meißen auf. Ein bemerkenswerther Umstand tritt uns in 2 dort ausgestellten Urkunden entgegen.<sup>2)</sup> Der Markgraf bekennet im Anfang der ersten, daß er auf Grund eines königlichen Privilegiums von dem seiner Gewalt unterworfenen Reichsgute Kirchen ausstatten und besser dotiren dürfe. Unstreitig ruhte dies Vorrecht auf einen Akt königlicher Huld, welcher die bei Schenkungen erforderliche Genehmigung des Reiches ein für alle Mal aussprach. Auch in dieser Befugniß ist zu ersehen, wie sich die Königsgewalt allmählich wichtiger Rechte entäußerte, dagegen die Territorialherrschaft an Selbstständigkeit zunahm.

Die zahlreichen Hofstage des Jahres 1207 versammelten fast alle deutsche Fürsten um den staufischen König, und Markgraf Dietrich fehlte nicht unter ihnen; königliche Urkunden bezeugen seine Anwesenheit auf den Reichstagen in Frankfurt (Mai), Nordhausen, Quedlinburg (Hochsommer) und Erfurt (Herbst).<sup>3)</sup>

Inzwischen hatte die Macht des Erfolges auch auf die Stellung der römischen Curie zum staufischen Königthum wesentlichen und entscheidenden Einfluß ausgeübt. Im August 1207 wurde König Philipp von den päpstlichen Cardinallegaten feierlich vom Banne losgesprochen, auf dem Reichstage zu Augsburg, den 30. November, gelangte die Friedenscommission zum vorläufigen Abschluß.<sup>4)</sup> Dieser Tag hat für uns noch eine besondere Bedeutung, indem von ihm eine plötzliche Wendung der Politik Dietrich's und der übrigen Wettiner datirt. Philipp hatte nämlich zu derselben Zeit seine unmündige Tochter mit dem Sohne Otakar's verlobt,<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Magdeb. Schöffenchron., pag. 130.

<sup>2)</sup> Schultes, Direct. dipl. II. pag. 442—443.

<sup>3)</sup> Böhmer, Reg. imp. pag. 23. Nr. 91. mit falscher Ortsangabe „Köln“ statt „Frankfurt,“ pag. 24. ff. Nr. 105. 106. Ueber Dietrich's Anwesenheit in Erfurt siehe Winkelmann, I. c. 425. Anm. 3.

<sup>4)</sup> Winkelmann, I. c. 414 ff.

<sup>5)</sup> Contin. Cosmae, Mon. G. IX. 170. ad a. 1207. — Winkelmann, I. c. 435 ff. — Palady, I. c. 71. findet natürlich die erste Veranlassung zu dem Verlöbniß auf Seite König Philipp's, während Otakar's Stellung zu den Wettinern uns nöthigt, grade das Gegen-

welcher letztere seit dem Frieden von 1204 zum ersten Male vor dem Staufer erschienen war.

Ist das Bündniß von Seiten Philipp's auch politisch gerechtfertigt durch das Streben, die Macht seines Hauses gegen die Wechselfälle des Schicksals sicherzustellen, so kann man ihn doch nicht von einer gewissen Mißachtung und Undankbarkeit gegen die Wettiner freisprechen. Markgraf Dietrich war seit 1203 sein treuester Anhänger gewesen und hatte mit aller Kraft für seine Herrschaft gekämpft. Wenn auch der Friedensschluß mit Böhmen die gewünschte Genugthuung nicht gebracht, so blieb doch die Hoffnung, bei günstigerer Zeit noch der Schwester Recht zu schaffen. Sie war jetzt durch das Verlöbniß zu nichte geworden, indem nun Philipp selbst betheiliget war, dem Sohne Konstanzen's das Königreich zu erhalten. Tief verletzt wandten sich Dietrich und seine Bettern von dem Staufer ab, bei dem Welfen suchten sie die Erfüllung ihrer Wünsche. Konnten sie aber hoffen, durch ihn an dem treulosen Böhmen gerächt zu werden? Wegaben sie sich nicht in die größte Gefahr? — König Otto hatte im Jahre 1207 allerdings außer dem englischen Golde einen mächtigen Verbündeten gewonnen, es war der Dänenkönig Waldemar. In ihm fand auch Dietrich für seine Pläne einen natürlichen Verbündeten, da derselbe sich 1205 mit der schönen Tochter Abela's, Margarethe vermählt hatte und nun gleichsam für die rechtmäßige Geburt seiner Gemahlin und das Erbrecht ihrer Brüder auftrat. Der nachdrückliche Eifer, mit dem Dietrich für die Sache seiner Schwester eintrat, legt die Vermuthung ziemlich nahe, daß durch ihn König Waldemar hauptsächlich zur Unterstützung König Otto's bewogen wurde.<sup>1)</sup> Mit Markgraf Dietrich hatte auch Landgraf Hermann die Beziehungen zu seinem

theil anzunehmen. Denn durch die Familienverbindung mit dem Staufer erhielt er eine sichere Gewähr, daß seinen und der Konstanze Kindern das Königreich verbleiben werde. Das Jahr 1207 bot zumal die günstigste Zeit. Philipp war mit Rom versöhnt und seine Anerkennung durch den päpstlichen Stuhl bald zu erwarten, so konnte sich Datar, ohne die Feindschaft seines bisherigen Schmers Innocenz zu befürchten, der staufischen Partei anschließen. Noch im Jahre 1206 hatte der Papst die Hoffnung und die Ueberzeugung ihm und dem Landgrafen gegenüber ausgesprochen, daß sie bei bester Gelegenheit wieder dem König Otto gehorchen würden, und der Böhmenkönig war in seiner Gewalt. Hieraus erklärt sich wohl auch die reservirte Stellung Datar's, seine Unthätigkeit an den Reichsgeschäften der staufischen Partei trotz der Huldbigung des Jahres 1204.

<sup>1)</sup> Ueber das Verhalten Waldemar's zu König Philipp und Otto siehe Winkelman, l. c., 445–451. — Chron. Slav. VII. 12.

früheren Verbündeten angeknüpft. Ihr beiderseitiger Uebertritt zu der welfischen Partei ist ganz im Geheimen geschehen. Sie zeigen sich noch 1208 als Anhänger Philipp's, als dieser ein mächtiges Heer zur gänzlichen Befiegung seines Gegners rüstete. Aber man war an dem staufischen Hofe von ihrem Verrathe fest überzeugt und wollte ihrem Vorhaben zuvorkommen. Vermuthlich gedachten beide Fürsten, bei dem ersten Mißerfolg des Staufers sich zu empören und in's welfische Lager überzugehen. Unfre einzigen, aber sicheren Quellen, die Reinhardsbrunner Geschichtsbücher berichten,<sup>1)</sup> daß König Philipp mit seinem Heere in Bamberg verweilte, um die Ankunft der süddeutschen Fürsten zu erwarten und sich mit den böhmischen Truppen zu vereinigen. „Er wollte hier berathen, welchen Weg das böhmische Heer einschlagen sollte. Denn er gedachte, die Fürsten nicht zu schonen, nämlich den Markgrafen und Landgrafen, welche, nur zum Schein Freunde, in Wahrheit aber Feinde, bereits in offenem Bündniß waren, und deren Hilfe er nicht nach Willkür in seinen Unternehmungen gebrauchen konnte. Daher beschloß er mit seinem Kriegsrath, den genannten Fürsten während des Durchzuges mit der gewaltigen Heeresmacht so großen Schaden, gleichsam unfreiwillig, anzuthun, als nur offen erklärten Reichsfeinden zugefügt werden könnte.“ Damit sollte aller Widerstand und jede kriegerische Unterstützung des Welfenkönigs vereitelt werden. Schweres Unglück stand der Mark Meißen und der Landgrafschaft Thüringen bevor, da befreite der plötzliche Tod des staufischen Königs beide Fürsten und ihre Länder von der drohenden Gefahr. Am 21. Juni 1208 wurde Philipp von dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach ermordet.<sup>2)</sup>

Selten hat ein Todesfall in der Geschichte einen solchen Wechsel und Umschlag in dem politischen Stand der Dinge hervorgerufen wie im Jahre 1208. König Otto, der dem Untergange nahe war, ist durch die Gunst des Schicksals in wenigen Monaten anerkannter Herr des ganzen deutschen Reichs. Die sächsischen Fürsten waren zuerst in der Einigung

<sup>1)</sup> Hist. Reinh. pag. 115. ad a. 1208. — Die Fürsten des Nordostens waren nach Quedlinburg bestellt, dort warteten sie ihres Königs. Chron. Rythm. pag. 113. ad a. 1208. Vermuthlich waren der Landgraf und der Markgraf unter ihnen

<sup>2)</sup> Hist. Reinh. pag. 117. ad a. 1208. — Siehe Bintelmann, l. c., 464. ff. Ueber den Zustand des Reiches nach Philipps Tode. siehe 472 ff.

und endlichen Beruhigung Deutschlands vorgegangen, <sup>1)</sup> ehe noch die päpstlichen Briefe die deutschen Großen aufforderten, für des Reiches Frieden zu wirken und Otto zu wählen. In ihren Wahlverhandlungen übte Markgraf Dietrich gewiß einen bedeutenden Einfluß aus. Er gehörte, wie wir wissen, schon vorher zu den Anhängern Otto's und konnte nun offen seine Parteinahme für ihn bekunden. Auf der Fürstenversammlung in Halberstadt, den 22. September, gab er nach dem Vorgehange Erzbischof Albrechts und Herzog Bernhards dem Welfen seine Stimme, <sup>2)</sup> ihm folgten der Landgraf und alle berechtigten Wähler des Reichs.

Die Wahl der thüringisch-sächsischen Fürsten wurde allgemein rechtskräftig, als in Frankfurt, den 11. November, die übrigen Großen des Reichs dem König Otto huldigten und von ihm die Lehen empfangen. <sup>3)</sup> Daß Dietrich von den Osterfürsten einzig und allein anwesend ist, zeigt seinen festen Anschluß an den neuen König Otto.

Ganz ohne Eigenmuth und Selbstsucht ist auch diesmal das Wahlgeschäft nicht verlaufen. Der Braunschweiger Reimchronist berichtet von 22,000 Mark, die Otto den Fürsten zahlen mußte, ohne der bedeutenden Rechte und Freiheiten an einzelne Fürsten zu gedenken. Rühmlich hebt er den Markgrafen Dietrich und seinen Vetter Konrad hervor, von denen er sagt: „de fro unde nicht to spade ome eyn deil senden weder unde voren seder to giff an sin dienst willike.“ <sup>4)</sup> Hiermit findet zunächst das, was vorhin über Dietrichs Stellung zu König Otto gesagt wurde, volle Bestätigung. Das auffallende Verhalten der beiden Markgrafen ist vielleicht dadurch zu erklären, daß sie schon damals des Königs Hilfe in der böhmischen Angelegenheit angerufen haben und ihn durch theilweise Rückgabe des Wahlgeldes zu größerer Bereitwilligkeit verpflichten wollten.

Nach langer Kriegszeit war der friedlose Zustand in Deutschland beendet, die Sehnsucht des Volkes nach Frieden, Schutz und Recht schien gestillt zu werden, da König Otto überall mit Ernst die Pflichten seines Amtes erfüllte. <sup>5)</sup> Nach-

<sup>1)</sup> Chron. Sampetr. pag. 50 ad a. 1208. — Magdeb. Schöffenchron. pag. 133. — Chron. Slav. VII, 15. — Böhmer, Reg. imp. pag. 39.

<sup>2)</sup> Markgraf Konrad von Landsberg entschied sich gleich ihm für das Königthum Otto's.

<sup>3)</sup> Böhmer, Reg. imp. pag. 39.

<sup>4)</sup> Chron. Rythm. pag. 114.

<sup>5)</sup> Bergl. Otto Abel, Kaiser Otto IV. und König Friedrich II, 17 ff.

dem er im ganzen Reiche seinen Umzug gehalten, kam er zu Ostern 1209 wieder nach Sachsen zurück. In Altenburg erwarteten ihn die sächsischen und thüringischen Fürsten, dort sollten die Reichsdienstmannen zugleich ihrem neuen Herrn hulbigen. Unter den zahlreich Versammelten zeichneten sich die Wettiner durch stattliches Gefolge aus. Von Böhmen, Mähren und Polen kamen die Boten, den König zu begrüßen. Als viele Geschäfte erledigt und der Landfriede beschworen war,<sup>1)</sup> begab sich Otto in seine Heimath, das treue Braunschweig. Ein glänzender Kreis von Fürsten und Herren geleiteten ihn, von dem Könige zum fröhlichen Pfingstfeste in seine Hauptstadt geladen. In ungewohnter Eintracht und Freude wurde das hohe Fest gefeiert.<sup>2)</sup> Zu den vertrauten Freunden und Anhängern, die König Otto um sich vereinigt hatte, gehörten besonders die Wettiner. Wie nahe ihm Markgraf Dietrich gestanden, beweist ein Vorfall, den uns Arnold von Lübeck mittheilt. Als nämlich am Pfingsttage das feierliche Hochamt begonnen, forderte der Erzbischof Albrecht, welcher die Messe celebrierte, die Entfernung des Meißner Markgrafen, da er excommunicirt sei.<sup>3)</sup> Vergebens bemühte sich Otto, den erzürnten Kirchenfürsten von seinem Vorhaben abzubringen, da verließ er mit dem gekränkten Dietrich die Kirche, um ihm die Beschämung zu ersparen. Nachdem am folgenden Tage im Rathe der Fürsten vom Markgrafen Genugthuung gelobt, wurde die Sache beigelegt. Die Veranlassung zur Excommunication Dietrichs bleibt uns verborgen.

Von Braunschweig zog König Otto mit den meisten Fürsten alsdann nach Würzburg, wohin eine Reichsversammlung ausgeschrieben war.<sup>4)</sup> Dieser Reichstag ist von hervorragender Bedeutung gewesen, indem auf ihm das Kurfürsten-

<sup>1)</sup> Chron. Slav. VII, 18. — Böhmer, Reg. imp. pag. 43, No. 60. Privileg für Stade am 2. Mai 1209. — Arnold von Lübeck nennt neben den Misnenses die Zizenses, womit die Bewohner der Stadt Zeitz bezeichnet wären. Ich glaube aber, daß hier ein Schreibfehler vorliegt und „Plisnenses“ für „Zizenses“ gesagt werden soll. Altenburg, die Hauptstadt der stauffischen Besitzungen jener Gegend, hatte damals noch nicht den slavischen Namen Plisni verloren.

<sup>2)</sup> Das Pfingstfest wird geschildert im Chron. Rythm. pag. 117. — Chron. Slav. VII, 18.

<sup>3)</sup> Magdeb. Schöffenchron. pag. 134 läßt den Markgrafen erst in der Kirche vom Erzbischof gebannt werden. Ihre Jahresangabe 1210 ist falsch.

<sup>4)</sup> Böhmer, Reg. imp. pag. 44.

Collegium eingesezt wurde,<sup>1)</sup> ein Ereigniß, welches das spätere Verhalten Dietrichs wesentlich bestimmte. Denn es war natürlich, daß die Gunst und Auszeichnung, welche die Pfalz, Sachsen und Brandenburg erfuhren, bei den andern Fürsten Neid und Groll hervorrief; vor allen den mächtigen Landgrafen erzürnte, welcher durch seine plößliche Abwesenheit in Würzburg deutlich die feindselige Stimmung bekundete. Auch Markgraf Dietrich fühlte sich durch das Vorrecht der drei Laienfürsten zurückgesezt. Raum ist wohl König Otto durch besondere Zweifel an der Treue beider Fürsten, sondern vielmehr durch die politische Lage der Gegenwart veranlaßt worden, im Interesse seines Hauses die Stützen der Herrschaft in Norddeutschland zu suchen, doch ist es erklärlich, wenn des Markgrafen Eifer für das welfische Königthum erkaltete und der Landgraf von dieser Zeit an sogar ein Feind des Königs wurde.<sup>2)</sup> Bezeichnend ist, daß sie nicht an der Komfahrt theilnehmen, wozu der König nach Arnolds von Lübeck Versicherung doch seine treuesten Anhänger entboten haben soll.<sup>3)</sup> Nicht dynastische Interessen, aber wohl Mißstimmung und Erbitterung mögen die tieferen Gründe ihres Zurückbleibens gewesen sein.

Während Kaiser Otto sich in Italien aufhielt, traten in den Wettinischen Ländern wichtige Veränderungen ein.

Am 6. Mai 1210 war Markgraf Konrad von Landsberg gestorben, ohne männliche Erben zu hinterlassen. Kürzlich hatte er noch einen siegreichen Feldzug gegen Polen unternommen und das feste Leubus in Schlessen erobert.<sup>4)</sup> Der Petersberger Chronist weiß nur Gutes von ihm zu erzählen und widmet ihm einen ehrenden Nachruf, den sich Konrad als Schutzvoigt des Klosters auch durch viele Wohlthaten verdient hat.<sup>5)</sup> Markgraf Dietrich war nun Senior des Fürstengeschlechtes, auf ihn ging daher nach der Bestimmung ihres Anherrn, Konrads von Wettin, die Schutz-

<sup>1)</sup> Wilmanns, Die Reorganisation des Kurfürsten-Collegiums, pag. 22—37. Seiner Behauptung, welche derselbe aus den politischen Verhältnissen der damaligen Zeit und dem Auftrage der anwesenden Legaten des Innocenz, für immer die hergestellte Eintracht zwischen Kirche und Reich zu befestigen und jeden Anlaß zur Zwietracht in Zukunft zu beseitigen, begründet, stimme ich bei.

<sup>2)</sup> Siehe Knochenhauer, l. c. 271. — Wilmanns, Walter von der Vogelweide, pag. 275 (82, 1).

<sup>3)</sup> Chron. Slav. VII, 19.

<sup>4)</sup> Chron. M. S. pag. 82 ad a. 1209.

<sup>5)</sup> Chron. M. S. pag. 83 ad a. 1210. — Libell. de gente W. pag. 188.

voigtei des Petersberges über.<sup>1)</sup> Als der nächste Verwandte des Verstorbenen hatte er aber auch die Anwartschaft auf die erledigte Ostmark, welche das Reich diesmal ohne weitere Hindernisse anerkannte. Auf die Zahlung von 15,000 Mark Silber wurde Dietrich mit der Mark seines Veters Konrad belegt; 5000 Mark sollen ihm erlassen worden sein.<sup>2)</sup> Der bedeutende Nachlaß der Rauffumme, welche bei der in Deutschland allgemein bekannten Kargheit Otto's noch mehr auffällt, könnte, wenn überhaupt geschehen, in das Jahr 1212 verlegt werden, als der Kaiser mit dem Markgrafen das Schutzbündniß abschloß. Dietrich nannte sich nun „Markgraf von Meissen und der Ostmark“. Im December 1210 hielt er vermuthlich seinen Umzug in den neu erworbenen Landestheilen, denn er bestätigte in der Villa Bahrenbrück dem Kloster Dobrlugk alle Schenkungen und die mit demselben getroffenen Vereinbarungen.<sup>3)</sup>

Die Erwerbung der Ostmark war von bedeutendem Einfluß auf die Entwicklung des Meißner Landes. Schon einmal hatte Konrad I. von Wettin eine gewaltige Hausmacht in seiner Hand vereinigt, aber mit seinem Tode waren die Länder zersplittert worden und schienen unter den fortwährenden Theilungen seiner Nachkommen machtlos zu werden. Dietrich erfuhr die Gunst des Schicksals, fast den ganzen Besitz seines Geschlechts der Hauptlinie der Wettiner wieder zu erwerben und die Grundlagen zu einer konsolidirten Herrschaft herzustellen.<sup>4)</sup> Fortan war die Machtstellung der Meißner Markgrafen gesichert, sie und die Askanier treten in überwiegender Stärke aus dem alten Stammesherzogthum Sachsen hervor und bestimmen wesentlich die Politik der sächsischen Lande.

Das Jahr 1210 brachte nach langem Schweigen der römischen Curie auch für die verstoßene Böhmenherzogin einen neuen päpstlichen Bescheid. Innocenz schrieb der edlen Frau Abela selbst, daß er mit den beiderseitigen Anwälten ihre Sache ausführlich behandelt, aber auf Dtakars Einspruch

<sup>1)</sup> Chron. M. S. pag. 51 ad a. 1189. Uxor enim. ejus (Ottonis) . . . , de advocatia ecclesiae ipsius audisset, eam ad seniore[m] de progenie Conradi marchionis de constitutione ipsius marchionis pertinere, rediens — pag. 83 ad a. 1210, ad quem (Tide-ricum) advocatia loci devenerat.

<sup>2)</sup> Chron. M. S. pag. 87 ad a. 1210. — Libell. de gente W. pag. 188.

<sup>3)</sup> Schultes, Direct dipl. II, pag. 470. — Siehe Beilage VII.

<sup>4)</sup> Die gräflichen Linien des Wettinischen Hauses Brehna und Wettin, hatten nur wenig Besitz.

noch eine Frist bis zum November 1211 habe bewilligen müssen.<sup>1)</sup> Es bedurfte keiner weitem Argumente, die unglückliche Fürstin zu überzeugen, daß auch in Rom keine Hilfe und kein Recht zu finden sei. Ihr am 12. Februar 1211 erfolgter Tod befreite sie von ihren Leiden und schloß den langjährigen Prozeß. Immer wird derselbe jedoch einen Makel auf den Charakter des Innocenz werfen, daß er die von ihm so oft hervorgehobene Verpflichtung, Anwalt und Schützer der Untertänigen zu sein, politischen Motiven unterordnete.

Im Jahre 1211 finden wir den Markgrafen mitten im Getriebe der politischen Parteien unter den deutschen Fürsten. Es ist bekannt, wie Kaiser Otto bald nach der Krönung mit allen seinen Anhängern gebannt wurde. In Deutschland fand auch der staatskluge Paps Innocenz seine Verbündeten zum Siege über das Kaiserthum.<sup>2)</sup> Auf Anregung der päpstlichen Briefe<sup>3)</sup> versammelten sich im Jahre 1211 zu Raumburg König Dtalar, Landgraf Hermann, Erzbischof Albrecht und Siegfried und Markgraf Dietrich mit andern sächsischen Herren zur Berathung.<sup>4)</sup> Es war ein sonderbares Zusammentreffen, das die Selbstsucht und Charakterlosigkeit der Fürsten so recht kennzeichnet, denn jeder von ihnen hatte im Thronstreite einander gegenüber gestanden; Dietrich und Dtalar waren sogar Todfeinde. Alle beklagten sich schwer über des Kaisers Hoffahrt gegen die Kirche und den geistlichen Stand, und damit auch den weltlichen Fürsten nicht der Anlaß zur Empörung fehlte, hatte Innocenz ihn als den gefährlichsten Feind ihrer Selbständigkeit hinzustellen gewußt. Sie schlossen zuletzt eine eidliche Verbindung mit dem Zwecke, sich gegen Otto's Herrschaft zu erheben. Von allen Versammelten wird zwar gesagt, sie seien einig und freiwillig in dem Entschlusse zusammengesommen, das welfische Kaiserthum zu bekämpfen, doch das Motiv war wohl bei allen Fürsten der Vortheil, den ein Umsturz der bestehenden Reichsgewalt und ein Gegenkönigthum in Aussicht stellte. Weber der Gehorsam gegen die päpstliche Ermahnung, noch ein persönlicher Widerwille gegen den Kaiser haben Dietrich zur Theilnahme an der

<sup>1)</sup> Innoc. III., Epistol. XIII. No. 50.

<sup>2)</sup> Otto Abel, I. c. 46—60, 99.

<sup>3)</sup> Das Schreiben des Papes an die deutschen Fürsten im Auszug bei Böhmer, Reg. imp. pag. 321, No. 307 im Rat 1211.

<sup>4)</sup> Ohron. Sampetr. pag. 52 ff. ad a. 1211. — Hist. Reinh. pag. 123 ad a. 1211. — Eine andere Versammlung fand in Roßlenz statt. Böhmer, Reg. imp. pag. 368.



Raumburger Versammlung bestimmt, beides würde durch die Parteilichkeit der römischen Curie in dem Eheprozeß seiner Schwester und durch den nachherigen Bund mit dem Kaiser negirt werden.

Die verschwornen Fürsten hielten zunächst ihre Beschlüsse geheim,<sup>1)</sup> das hinderte jedoch nicht, daß an alle, deren Treue und Festigkeit wankend erschien, vertraute Mittheilung erfolgte. Eine zweite Fürstenversammlung wurde in Bamberg abgehalten, wohin sich die Verschwornen begeben hatten, um die fränkischen und bairischen Großen zur Empörung aufzurufen. Aber sie erreichten hier ihre Absicht nicht, denn mehrere der Fürsten und Herren zeigten keinen Beifall und sie kehrten unverrichteter Sache zurück.<sup>2)</sup>

Die Unentschiedenheit mancher Fürsten, die Gefahr eines fernern Zögerns trieb die Anstifter der Verschwörung zu schnellem, thatkräftigem Vorgehen. Schon hatte sich Pfalzgraf Heinrich zum Kampfe gegen die treulosen Erzbischöfe von Mainz und Magdeburg erhoben.<sup>3)</sup> In Nürnberg bezeichnen sie mit den Herzögen von Oesterreich und Bayern den Kaiser Otto als Ketzer, sagen ihm Gehorsam und Treue auf und erklären den jungen König von Sicilien als den wahren Erben des Kaiserthums.<sup>4)</sup>

Inwieweit hat sich nun Markgraf Dietrich an dem Fortgange der Verschwörung betheiligt? Seine Anwesenheit

<sup>1)</sup> Chron. Sampetr. pag. 53 ad a. 1211. Proinde tacite disgreduentes.

<sup>2)</sup> Ann. Colon. max. Mon. G. XVII. 825 ff. ad a. 1211. Hier ist auf ein Versehen Abel's, l. c. 101, Langerfeld's (Kaiser Otto IV., 161) und Schirmmachers (Kaiser Friedrich II., Bl. 65) hinzuweisen. Sie nehmen nach obiger Quelle nur eine größere Vorberathung an und verlegen dieselbe nach Bamberg. Dort waren der Mainzer Erzbischof, der Landgraf und der Böhmenkönig mit einigen Fürsten und Edeln des Landes zusammengekommen, angeblich um über die Restituirung des vertriebenen Bamberger Bischofs zu verhandeln, in Wahrheit jedoch über die Reichsangelegenheit, welche freilich unbeendet blieb. Der Erfurter Chronist läßt auf die Versammlung zu Raumburg nur den Nürnberger Fürstentag folgen, der nach Schirmmachers Annahme im October abgehalten wurde. Die Vergleichung beider Quellen zeigt nun, daß sie sich unmöglich auf eine und dieselbe Versammlung beziehen können; einen oder den andern Bericht zu verwerfen, hindert uns die Bestimmtheit in der Darstellung der Ereignisse. Wir müssen daher die geheime Berathung in Raumburg noch vor dem Tage in Bamberg setzen. Vermuthlich haben sich die verschwornen Fürsten von Raumburg nach Bamberg begeben.

<sup>3)</sup> Otto Abel, l. c. 101.

<sup>4)</sup> Böhmer, Reg. imp. pag. 369. — Chron. Sampetr. pag. 53 ad a. 1211.

in Nürnberg wurde nur durch das Chronic. Sampetr. allgemein erwähnt in den Worten „donec ipsi jurati collecti in Nuremberg“. Dagegen spricht die Magdeburger Schöffenchronik bloß von 4 Urhebern, dem Landgrafen, dem Böhmenkönig, den Erzbischöfen von Magdeburg und Mainz. Anzunehmen ist, daß sie den Antheil des mächtigen und einflußreichen Markgrafen nicht zu berichten vergessen hätten, wenn solcher stattgefunden. <sup>1)</sup> Vermuthlich hat sich Dietrich seit dem Raumburger Tage von der kaiserfeindlichen Partei ferngehalten. Diese Annahme wird unterstützt durch den auffälligen Umstand, daß er seinem Schwiegervater nicht im Kampfe gegen das welfische Heer beisteht <sup>2)</sup> und auch von keinem der kaiserlichen Anhänger in Sachsen angegriffen wird, alsdann durch den Hinweis auf die Feindschaft mit Dtakar, welche einen festen Anschluß Dietrichs im voraus unmöglich machte. Ein weiteres Moment für seine Zurückhaltung liegt auch darin, daß Walter von der Vogelweide später des Markgrafen Treue und Ergebenheit gegen den Kaiser doch nicht so sehr loben konnte, wenn nicht dessen Verhalten einen Schein der Wahrheit an sich getragen hätte. <sup>3)</sup> Die Gefährlichkeit des Beginnens selbst mußte ihn zur Vorsicht ermahnen und von der weitem Theilnahme abhalten, besonders als die Bamberger Fürstenversammlung ein so bedenkliches Schwanken zeigte. Zudem war die Stimmung des Volkes in Sachsen gut kaiserlich; <sup>4)</sup> auch die Herren und Ritter der Mark Meissen standen auf des Kaisers Seite. <sup>5)</sup>

Im Frühjahr 1212 kam Kaiser Otto unerwartet nach Deutschland zurück und seine Ankunft schien die Empörung zu ersticken, denn fast alle weltlichen Fürsten hatten seinem Rufe nach Frankfurt Gehorsam geleistet. <sup>6)</sup> Zum Reichstag, im März 1212, war auch Dietrich herbeigeeilt. Seine anfängliche Gemeinschaft mit den Empörern trieb ihn um so

<sup>1)</sup> Magdeb. Schöffenchron. pag. 135 — 136. — Ebenso wird in den Quellenangaben über die Nürnberger Fürstenversammlung, welche die vornehmsten Fürsten der Verschwörung anführen, die Theilnahme Dietrichs nicht erwähnt. Siehe Otto Abel, l. c. 135, Anm. 8.

<sup>2)</sup> Chron. Sampetr. pag. 53 — 54 ad a. 1211.

<sup>3)</sup> Wilmanns, Walter von der Vogelweide, pag. 269 (80, 10).

<sup>4)</sup> Chron. Sampetr. pag. 53 ad a. 1211. Hi autem, qui de ejus (Ottonis) partis erant et maxime Saxones, occulto dolore et manifesta indignatione movebantur.

<sup>5)</sup> Daß Dietrichs Bündniß mit Otto ihren Beifall hatte, zeigt sich in der Menge der anwesenden Herren.

<sup>6)</sup> Otto Abel, l. c., 104 ff. — Böhmer, Reg. imp. pag. 58.

mehr, die kaiserliche Huld und Gnade wieder zu gewinnen. Auf diesen Entschluß war ohne Zweifel der Minnesänger Walter von Einfluß. Er hatte sich wahrscheinlich im Jahre 1210, als sein Herr, der Landgraf von Thüringen, ganz im Parteileben aufging, nach Meißen begeben und stand damals mit dem Markgrafen in engster Freundschaft. Der ritterliche Sänger begleitete 1212 seinen neuen Herrn zum Frankfurter Reichstag, wo er mit seinem gewaltigen Wort für den gesalbten Kaiser und dessen gutes Recht eintrat und ihn im Namen des ganzen Volkes begrüßte.<sup>1)</sup> Vor allen Fürsten rühmte er besonders die Treue und Ergebenheit Dietrichs: „Leichter werde ein Engel von Gott, als der Meißner von seinem Kaiser abwendig gemacht werden!“ Welche Bewandniß es mit dem übertriebenen Lobe hat, wissen wir bereits; auch Otto hat keineswegs der Versicherung des Dichters vollen Glauben geschenkt, er ließ sich an der Unterwerfung des mächtigen Fürsten genügen.

Das letzte entscheidende Moment für Dietrichs kaiserliche Parteinahme ist jedoch in seiner Politik gegen Böhmen zu suchen. Am 20. März schloß nämlich Otto mit ihm ein Schutz- und Trutzbündniß, des Inhalts, daß der Markgraf seinem Kaiser beistehen wolle im Kampfe gegen Papst Innocenz, Landgraf Hermann und König Dtakar.<sup>2)</sup> Dies beschwört er mit und unter eidlicher Bekräftigung und Bürgschaft seiner vornehmsten Vasallen, Lehnsleute und Dienstmannen. Driht er den Vertrag, so sollen sich die Bürgen zur Haft nach Braunschweig begeben. Außerdem stellt Dietrich noch 13 Söhne seiner Dienstmannen als Geiseln mit dem Rechte unbedingter Verfügung. Man erkennt an den strengen Bedingungen Otto's gerechte Zweifel an der Erfüllung geschwornener Eide. Seinerseits verbürgte der Kaiser dem Meißner seine Huld und Gnade, Schutz und Hilfe gegen alle Feinde und gelobte, seinem Neffen, Wratisslaus, die Herrschaft Böhmens zu gewähren, zu dessen Eroberung und Besitzergreifung er seine kaiserliche Gewalt einsetzen werde. Auch er bekräftigt durch Schwur und Eideshelfer die getreue Ausführung des Vertrags.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Wilmanns, Walter von der Vogelweide, pag. 268—270 (80).

<sup>2)</sup> Böhmer, Reg. imp. pag. 58—59, No. 164. — Schultes, Direct dipl. II, pag. 472.

<sup>3)</sup> Die Urkunde ist ein höchst interessantes Actenstück für die Geschichte der Meißner Markgrafschaft, indem sie einen schätzenswerthen Beitrag über die damalige Ausdehnung der markgräflichen Gewalt liefert.

Deutlich tritt uns der Plan Dietrichs entgegen. Er hofft, durch Hilfe Otto's den Kindern Abela's ihr Erbtheil zu verschaffen und die verstößene Mutter an dem unnatürlichen Vater zu rächen. Den Böhmenkönig und den Landgrafen traf vor allen des Kaisers Zorn, da sie beide in der Empörung verharrten und bisher ungestraft geblieben waren, sein leidenschaftliches Gemüth gab dem Markgrafen sichere Gewähr, daß er die Drohung gegen Datar mit aller Schärfe ausführen werde. In Nürnberg folgte ihr die erste Verwirklichung. Ein zweiter Hoftag hatte im Mai dorthin die Anhänger Otto's zahlreich versammelt. Da eröffnete der Kaiser allen anwesenden Fürsten die Ursache seines Strettes mit dem römischen Stuhle. Alsdann wurde über den Böhmenkönig Gericht gehalten. Die Fürsten erklärten ihn seines Königreiches verlustig und Otto belehnte Bratislav mit der Herrschaft Böhmens, indem er dem Jüngling vor böhmischen Grafen und Supanen sechs Fahnen überreichte.<sup>1)</sup> So war Abela's Erstgeborner nun vom Reiche als Herzog anerkannt, der Sohn berufen, gegen den eigenen Vater als Feind aufzutreten. Dietrichs aufopfernde Liebe zu der Schwester, seine Sorge für ihre Kinder schien mehr als je mit glücklichem Erfolge belohnt zu werden.

Schlimm stand es unterdessen mit König Datar. Zu der drohenden Gefahr eines kaiserlichen Angriffs kam noch die Unsicherheit im eigenen Lande, denn seit dem Frieden im Jahre 1204 hatte die Partei der Unzufriedenen nicht aufgehört zu bestehen. Zu ihnen gehörten die in Nürnberg versammelten böhmischen Herren. Selbst am königlichen Hofe hatte diese Partei, die wohl auf Seiten der Wettinerin stand, ihre Anhänger gefunden. Es wird erzählt, daß der oberste Kämmerer, Graf Chrnin, im Jahre 1211 plötzlich vertrieben wurde,<sup>2)</sup> jedenfalls fand er in Meissen freundliche Aufnahme. Im Juli begann der verabredete Feldzug gegen Landgraf Hermann. Mehrere feste Städte wurden erobert, das flache Land erfuhr wiederum die Schrecken des Krieges, aber die siegreiche Fortsetzung des Kampfes scheiterte, wie im Jahre 1203, an der vergeblichen Belagerung der thüringischen Hauptfeste

<sup>1)</sup> Ann. Colon. max., Mon. G. XVII, 827. — Böhmer, Reg. imp. pag. 59, No. 169. Als Grund für die Amtsentsetzung des Böhmenkönigs wird angeführt die Verstößung der Abela und die Vermählung mit Konstanze. Datars eigener Bruder, Markgraf Bratislav von Mähren, wohnte der Beurtheilung bei.

<sup>2)</sup> Contin. Cosm., Mon. G., IX, 170. In böhmischen Urkunden wird Graf Chrnin vom 18. April 1211 an nicht mehr genannt.

Weißensee. Hier fand sich Markgraf Dietrich im Juli mit seinem Heerhaufen ein, bald darauf erschien Markgraf Albrecht von Brandenburg.<sup>1)</sup> Es war umsonst, daß der Kaiser mitten im Kriege seine Hochzeit mit der staufischen Erbtöchter Beatrice feierte, um die Schwaben und Reichsdienstmannen in der Treue zu befestigen; das Heer war entmuthigt und lässig im Kampf. Endlich ergab sich die Stadt unter Vermittlung des Markgrafen Dietrich, doch mußte den tapfern Vertheidigern der ungehörte Besitz der Burg bis zur Entscheidung des Landgrafen zugestanden werden. Alle Bemühungen, diesen zur Unterwerfung zu bringen, waren vergeblich, als derselbe den Kampf fortzusetzen befahl und seine Streiter zu verzweifeltem Widerstande anfeuerte. Mit aller Kraft stürmte Otto die Burg, die Wichtigkeit des Sieges wohl erkennend, aber jede Anstrengung war nutzlos. Die Bayern und Schwaben entfernten sich aus dem Lager, letztere als sie die Nachricht von dem Tode der jungen Kaiserin und ihrer Herzogin erfuhren. Das übrige Heer wurde zuletzt vom Mangel gezwungen, die Belagerung aufzuheben, und der Kaiser mußte sich nach Erfurt zurückziehen. Da verließ ihn sein treuer Verbündeter Dietrich, um das eigne Land zu schützen.<sup>2)</sup> In derselben Zeit geschah wohl von der Mark aus ein Versuch, den jungen Herzog Bratislaw mit Waffengewalt in Böhmen einzuführen, doch wurde der Anführer Graf Cynin zurückgeschlagen.<sup>3)</sup> Mit des Kaisers Kriegsunglück in Thüringen waren die stolzen Aussichten Dietrich's, einen Sproß seiner Familie auf dem böhmischen Herzogsstuhl zu sehen, für immer in Nichts zerronnen.

Zu spät wendete sich auch Kaiser Otto gegen seinen Widersacher, den jungen König Friedrich, der unerwartet in Deutschland erschien und in raschem Siegeszuge seine Macht dauernd befestigte. Schon am 9. Dezember wurde der Staufer in Frankfurt gekrönt, die meisten Fürsten, Herren und Städte huldigten ihm.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Böhmer, Reg. imp. pag. 60. Nr. 175.

<sup>2)</sup> Ueber den Feldzug gegen den Landgrafen berichten Chron. Sampetr. pag. 54. ff. ad a. 1212. — Hist. Reinh. pag. 126 ad a. 1212.

<sup>3)</sup> Contin. Cosm., Mon. G. IX. 170, ad a. 1212. König Otakar hatte einen feindlichen Angriff erwartet und sich zum Kampfe gerüstet. Als er im September nach Basel dem König Friedrich entgegenzog, vertraute er den Schuß der westlichen Provinz Pilsen seinem Vetter Herzog Ihenbald an. Erben, Reg. diplom. et epist. Bohem. 2. Februar 1218.

<sup>4)</sup> Böhmer, Reg. imp. pag. 72.

Allen diesen Vorgängen und den folgenden Kämpfen des Jahres 1213 ist unser Markgraf ferngeblieben. Weder kaiserliche noch königliche Urkunden enthalten in diesem Zeitraume seinen Namen; gewiß vermied Dietrich eben so sehr eine Annäherung zu König Friedrich, als er ein längeres Festhalten an Kaiser Otto für nöthig befand. Durch seine Stellung zwischen den streitenden Parteien mochte er auch zu dieser Neutralität gezwungen sein. Noch war Otto mächtig genug, die Abtrünnigen zu bestrafen, vielleicht befanden sich in seiner Gewalt die Bürgen und Geiseln, so daß der Markgraf durch offenen Bundesbruch auch eine Empörung seiner Ritter und Dienstmannen befürchten mußte. Andererseits konnte der Wechsel des Schicksals den jungen Staufer ebenso schnell wieder sinken lassen, wie es ihn zu Macht und Ansehn erhob! Der Rückblick auf den deutschen Thronstreit rechtfertigte gewiß solche Bedenken. Von der stauffischen Partei wurde auch Dietrich damals nicht zum Uebertritt gedrängt, da ihre Anhänger in Sachsen mit der Abwehr der welfischen Angriffe genug zu thun hatten. So war der Markgraf gesichert und konnte seiner Mark den Frieden erhalten.<sup>1)</sup> Im Herbst 1213 nahte jedoch die Entscheidung.

König Friedrich zog vereint mit Dtalar zur Rettung des Magdeburger Erzbischofs herbei. Er trieb den Welfen in seine Stammlande zurück, errang aber keine weitem Vortheile. Seine Absicht, als er das zahlreiche Heer zurückführte, konnte nicht zweifelhaft sein, es galt, den Meißner Markgrafen zu unterwerfen. Sollte Dietrich allein und ohne Bundesgenossen den Kampf gegen den übermächtigen Feind aufnehmen und sein Land den schrecklichen Verwüstungen der wilden Böhmen wiederum preisgeben! Die Selbsterhaltung zwang ihn, dem Bündniß mit Kaiser Otto zu entsagen und dem König zu huldigen. Im October schwur er dem Staufer Treue und Gehorsam.<sup>2)</sup> Die Politik Friedrich's, welche jede neue Stütze seiner Herrschaft willkommen heißen mußte, läßt mit Sicherheit schließen, daß der Uebertritt ohne jeglichen Verlust der markgräflichen Gewalt vor sich ging.

<sup>1)</sup> Ueber die Ereignisse bis zum Herbst 1213 siehe Winkelmann, Kaiser Friedrich u. s. Reiche, 40—45.

<sup>2)</sup> Reineri Ann. Leodiens., Mon. G. XVI., 666. ad a. 1213. — Magdeb. Schöffenhron. pag. 140. — Wahrscheinlich erfolgte der Uebertritt unter Vermittlung seines Schwiegervaters, des Landgrafen. Ueber Markgraf Dietrich's Verhältnis zu dem Dichter Walter von der Vogelweide in jener Zeit siehe Beilage VIII.

In das Jahr 1213 fällt noch die Stiftung des Thomasklosters in Leipzig. Die meißnische Linie der Wettiner hatte zwar bereits durch Markgraf Otto ein Familienkloster in Altzelle erhalten, welchem Dietrich wiederholt seine Huld durch reiche Schenkungen erwies, aber er wollte sein Seelenheil noch fester begründen.<sup>1)</sup> Der frommen Sitte seiner Zeit folgend, baute er in Leipzig die Thomaskirche und gründete daneben ein Kloster gleiches Namens für Augustinermönche. Hohe Kirchenfürsten, Aebte benachbarter Klöster, der Landgraf Hermann von Thüringen, Grafen und Herren waren zur würdigen Feier in Leipzig anwesend. Dietrich befreite seine Stiftung von allen Abgaben und Dienstleistungen, die Schirmvogtei sollte ausdrücklich nur seinen Nachkommen zustehen, ohne daß sie anders als Gebete zu begehren hätten.

Während der Markgraf sich durch seine Freigebigkeit gegen Altzelle und durch die Erbauung des Thomasklosters als eifrigen Freund und Förderer der Kirche und ihrer Diener bewies, zeigt uns sein Verhalten gegen das Petersberger Kloster und weiterhin gegen den Abt Siegfried von Regau fast das Gegentheil. Fürwahr seltsame Gegensätze berührten sich zu jener Zeit, auf der einen Seite verschwenderische und maßlose Freigebigkeit und Devotion gegen die Kirche und Geislichkeit, auf der andern berechnender Eigennutz, Habsucht und Stolz, fast als ob man sich für das Dahingeebene entschädigen wollte.

Die Mönche des Petersberger Klosters hatten sich seit dem Jahre 1205 mancherlei und schwerer Vergehungen gegen die Klosterregel schuldig gemacht, die ein ernstes Einschreiten des Abtes und ihres Schirmvogts des Markgrafen Konrad erheischten; aber die Unordnung und Zuchtlosigkeit der Brüder nahm immer mehr überhand.<sup>2)</sup> Dem Unwesen wurde noch weniger gesteuert, als Markgraf Dietrich die Vogtei übernahm, da er schon vorher ziemlich willkürlich in die Rechte des Klosters eingegriffen hatte<sup>3)</sup> und sich in den streitigen Angelegenheiten parteiisch erwies.<sup>4)</sup> Deutlich trat seine Parteilichkeit im Jahre 1212 hervor, als ein gewisser Dietrich (seit Jahren der Friedensstörer im Kloster) mit List und Gewalt

<sup>1)</sup> Chron. M. S. pag. 52 ad a. 1189. — Schultes, Direct. II. pag. 308. Schenkungen von Altzelle pag. 406. 379. 419.

<sup>2)</sup> Chron. M. S. pag. 75. ff. ad a. 1205.

<sup>3)</sup> Chron. M. S. pag. 81 ad a. 1209.

<sup>4)</sup> Ebenso zeigte sich die Markgräfin Jutta. Chron. M. S. pag. 84 ad a. 1210. Aderat quoque fortis praepositi adversatrix conjunx marchionis.

seine Erwählung zum Propst durchsetzte. Der Markgraf sandte hierauf einen Ritter nach dem Petersberge, daß er die Wahl für nichtig erklärte, was in der That erfolgte. Aber der neue Propst kannte seinen Herrn, durch die Fürsprache des Naumburger Bischofs und des markgräflichen Canonikus erlangte er bald die Bestätigung seiner Würde. Die plötzliche Sinnesänderung erklärte der Bischof von Merseburg offen durch Bestechung geschehen, was auch Dietrich einmal scherzweise zugab, indem er sagte, daß er für die Propstei 70 Mark Silber erhalten. Außerdem soll ihm der Propst die Schuld von 300 Mark erlassen und die Gunst seiner Gemahlin und Freunde durch Geschenke erkaufte haben.<sup>1)</sup>

Eine andre wenig ehrenhafte Handlung Dietrich's wird uns zum Jahre 1214 erzählt. Der Propst Dietrich vom Petersberge war von päpstlichen Richtern zur Verantwortung nach Rom vorgeladen worden. Sofort rüstete sich derselbe zur Abreise. Da legte sich ihm ein unerwartetes Hinderniß in den Weg. Der Markgraf forderte ihn und seinen Reisegefährten nach Jörbig, wie es heißt in der Absicht, beide durch Wegnahme des Geldes an der Reise zu hindern, weil solche Ausgaben nach seiner Meinung unnütz seien. Das war nur ein Vorgeben, in Wahrheit fürchtete er sich durch den Prozeß compromittirt zu werden und wegen seiner mannigfachen Ungerechtigkeiten als Schutzvoigt mit der römischen Curie in Conflict zu gerathen. Doch der schlaue Propst fand auch hier Mittel und Wege, seinen Herrn günstig zu stimmen. Ein bedeutendes Geschenk von 40 Zuglasten Wein, welche der Markgraf dem Kloster schuldete und ihm jetzt erlassen wurden, verschaffte alsbald seine Erlaubniß.<sup>2)</sup> Die ferneren Zwistigkeiten der Petersberger Mönche überließ Dietrich seinem getreuen Ritter von Schlabbach zu ordnen,<sup>3)</sup> da wichtige politische Angelegenheiten seine ganze Thätigkeit in Anspruch nahmen. Des Markgrafen Gewaltthat gegen den Abt Siegfried von Pegau werden wir später berichten.

Nach seiner Unterwerfung erschien Dietrich erst im Juni 1214 in der Umgebung des staufischen Königs, als derselbe einen Hoftag zu Eger hielt.<sup>4)</sup> Bald darauf trat die Entscheidung im deutschen Thronstreit ein. Kaiser Otto wurde in der Schlacht bei Bouvines durch König Philipp von Frank-

<sup>1)</sup> Chron. M. S. pag. 93—96. ad a. 1212.

<sup>2)</sup> Chron. M. S. pag. 101. ad a. 1214.

<sup>3)</sup> Chron. M. S. pag. 108—109. ad a. 1216.

<sup>4)</sup> Böhmer, Reg. imp. pag. 76.



reich besiegt und flüchtete in sein Erbland. Vollständig gebrochen war jetzt seine Macht, nur noch im Nordosten Deutschlands wurde die welfische Herrschaft anerkannt.<sup>1)</sup>

Mitten im Winter 1214 ist sodann der Markgraf von Meißen auf einer zahlreich besuchten Fürstenversammlung in Meß anwesend, ohne daß wir wissen, was ihn zu solch ungewöhnlicher Zeit und ungewöhnlichem Orte geführt hat.<sup>2)</sup> Wichtige Dinge mögen es aber gewesen sein. v. Posern Klett<sup>3)</sup> glaubt die Veranlassung in einer wiederholten Untreue des Thüringer Landgrafen zu finden, welcher im Einverständnis mit Kaiser Otto und in Verbindung mit dem Aufstand der Stadt Leipzig und den unzufriedenen Dienstmannen des Meißner Markgrafen auf den Abfall von der staufischen Partei sann. Von diesen Vorgängen hätte nun der äußerst gefährdete Dietrich dem König Friedrich Kunde gebracht, worauf dessen plötzlicher Ausbruch nach Thüringen und Sachsen erfolgt sei. Diese Annahme, soviel Glaubwürdigkeit sie auch in der Erklärung der dunklen Vorgänge zu haben scheint, ist doch unzulässig. Erstens steht ihr gegenüber, daß Leipzig im Jahre 1214 sich gar nicht im Aufstande gegen seinen Markgrafen befand,<sup>4)</sup> alsdann ist es ein Irrthum, daß der Landgraf schon zu jener Zeit mit dem Kaiser Otto angeknüpft habe.<sup>5)</sup>

Dagegen wissen wir, daß in den ersten Januartagen 1215 zwischen den Königen Friedrich und Waldemar von

<sup>1)</sup> Winkelmann, l. c. 58. ff.

<sup>2)</sup> Böhmer, Reg. imp. pag. 79. Nr. 108.

<sup>3)</sup> v. Posern-Klett, Urkundenbuch Leipzigs, I. B., Einleitg. pag. XX.

<sup>4)</sup> Am 30. Juli 1215 urkundet Markgraf Dietrich in Wichene bei Leipzig, wobei sein Aufenthalt in dieser Stadt zum 26. Juni 1215 erwähnt wird. Meyer, Kloster Altleite (Urkundenanhang, pag. 527). Unter den Zeugen wird ein Diethold von Ribbete genannt, der hernach als (fautor) Bundesgenosse Leipzigs erscheint.

<sup>5)</sup> Chron. Sampetr. pag. 68. ad a. 1215 sagt deutlich, daß Hermann kurz vor seinem Tode an einen Abfall von Friedrich gedacht habe. — Winkelmann, l. c., 67. Anm. 1. meint jedoch, das letztere sei unrichtig, und begründet die Neigung Hermann's zum Kaiser Otto im Jahre 1215 durch einen Spruch Walter's von der Bogelweibe (Wilmanns, pag. 274 (82)), den der Dichter im Interesse seines früheren Gönners an seinen kaiserlichen Herrn richtete. Seinem Inhalte nach muß aber, glaube ich, die Abfassung desselben in's Jahr 1212 gesetzt werden, wo Otto sich fast noch im vollen Besitze seiner Herrschaft befand und dem Landgrafen seine Riffethat vergeben konnte. Für die spätere Zeit bedurfte es gewiß keiner Fürbitte, der Kaiser hätte ohne Bögern den Weisand des mächtigen Fürsten angenommen. Einer Fürbitte im Jahre 1215 würden auch die Selbangebote von Seiten des Kaisers gradezu widersprechen.

Dänemark das wichtige Bündniß abgeschlossen wurde, welches dem Staufer einen mächtigen Helfer im Kampfe gegen den Welfen gewann. Im Hinblick auf die Verwandtschaft Dietrich's mit dem Dänenkönig wäre es nicht unwahrscheinlich, daß er jenen Freundschaftsvertrag hauptsächlich vermittelte. Im Februar kehrte er mit dem königlichen Hofe nach Thüringen zurück, wohin Friedrich durch eine Fehde des Landgrafen gegen den Bruder seines Schwiegersohnes, des Grafen Albert von Orlamünde, gerufen wurde.<sup>1)</sup> Obwohl rein persönlicher Natur war sie doch bei der gegenwärtigen politischen Lage von Bedeutung,<sup>2)</sup> da Graf Albert, der vertraute Freund Waldemar's, eine erste Stelle in seinem Rathe einnahm. Vielleicht daß auch sie den Markgrafen zur Reise nach Mex bestimmte, dem König davon Mittheilung zu machen.

Mehrere Wochen verweilte Dietrich in der Umgebung Friedrich's, welcher damals seinen Anhang unter den sächsischen Fürsten erweiterte<sup>3)</sup> und sich darauf in die rheinischen Lande begab.<sup>4)</sup> seinen Freunden die Wahrung und Befestigung des stauferischen Königthums in Sachsen überlassend. Denn Kaiser Otto vermochte immer noch von seinen Erbländern empfindliche Schläge gegen die feindlichen Nachbarn zu führen, doch behielt der unaufhörliche kleine Krieg mehr den Charakter einer Privatfehde, als den eines Thronstreites. Besonders waren es der Erzbischof von Magdeburg und der Markgraf, welche die Sache Friedrich's gegen die Verbündeten Otto's verfolgten. Auf einem Kriegszuge gegen den Grafen von Anhalt wurde die Burg Lopene (in der Nähe Wittenbergs) an Dietrich verrathen.<sup>5)</sup> Weiterhin versuchte er, obwohl vergeblich, das feste Schloß Alen an der Elbe zu erobern, welches ursprünglich Besitz des Magdeburger Erzbischofs, doch zu dieser Zeit von den kaiserlichen Truppen besetzt gehalten wurde und zum wichtigen Stützpunkt ihrer Streifzüge in das Erzbisthum diente.<sup>6)</sup> Vermuthlich geschah der An-

<sup>1)</sup> Hist. Reinh. pag. 142 ad a. 1215.

<sup>2)</sup> Vergl. Knochenhauer, I. c. 283 ff.

<sup>3)</sup> Böhmer, Reg. imp. pag. 80. Nr. 111—116. — Rein. Loed. Ann., Mon. G. XVI. 672.

<sup>4)</sup> Böhmer, Reg. imp. pag. 81. Nr. 123 ff.

<sup>5)</sup> Repkow. Chron. pag. 85. — Am 21. Februar 1215 war die Burg noch im Besitz des Grafen von Anhalt. Schultes, Direct. dipl. II. pag. 498.

<sup>6)</sup> Repkow. Chron., pag. 85. — Wuttke, Geschichte Leipzigs, pag. 59. Anm. 1 u. v. Posern-Klett, Urkundenbuch Leipzigs I. Einleitg. XIX. schließen aus der Belagerung Alens gerade das Gegentheil, daß Dietrich im Kriege mit dem Erzbischof lag, was jedoch mit der

griff Dietrich's zu der Zeit, als der Kaiser in das holsteinische Gebiet König Waldemar's einfiel. Seine Abwesenheit bot günstige Gelegenheit zu einem Handstreich gegen Alen, welcher freilich durch die Tapferkeit der feindlichen Besatzung vereitelt wurde.

Erst im Jahre 1217 griff Dietrich wieder thätig in den Kampf gegen die kaiserliche Partei ein. Inzwischen hatte er im eignen Lande einen harten Streit mit seinen auf-rührerischen Dienstmannen und der Stadt Leipzig zu bestehen. Dieser Kampf reiht sich in die Fehden ein, welche in den Zeiten des Thronstretzes so oft zwischen den Fürsten, ihren Lehnsleuten und Dienstmannen ausgefochten wurden.<sup>1)</sup> Denn durch das schlimme Beispiel der Großen verführt, lösten sich auch in den übrigen bevorrechteten Ständen die Bande des schuldigen Gehorams und der geschwornen Treue; die Edeln des Landes streben gleich ihren Herren nach Freiheit und Unabhängigkeit. Andererseits gingen diese Kämpfe aus einer berechtigten Opposition gegen die Anmaßung und Unterdrückung durch die fürstliche Gewalt hervor, welche sich so sehr auf Kosten des Reichs gestärkt hatte. — In der Mark Meissen verknüpften sich die Unruhen des Adels mit einem Aufstand Leipzigs gegen den Markgrafen. Der allgemeine Aufschwung der Städte hatte auch auf unsere Markgrafenschaft seine Rückwirkung gehabt. Unter den städtischen Gemeinwesen nahm Leipzig nach Freiberg wohl die erste Stelle ein. Sie gehörte zu den gemeinen Reichsstädten; vom Vater Dietrich's, Markgraf Otto mit wichtigen Vorrechten begabt, war sie reich und angesehen geworden.<sup>2)</sup> Auf diese

Stellung der stauffischen Partei in Sachsen in vollem Widerspruche stehen würde. Dazu sagt die Chronik selbst, daß Kaiser Otto bei der zweiten Belagerung Alens durch Markgraf Dietrich dem Herzog Albrecht zu Hilfe kam, sie muß demnach doch im Besitz des letztern gewesen sein. — Ueber Otto's Einfall in Holstein siehe Winkelman, l. c. 86. — Daß der Meißner mit den Anhaltinern in Feindschaft war, erfahren wir beiläufig auch aus dem Chron. M. S. pag. 108 ad a. 1216, wonach ein Ritter Dietrich's auf seiner Reise nach dem Petersberge Bewaffnete mit sich nimmt, propter discordiam, quae inter marchionem et principem Transvonensens vertebatur. (Vone, ein kleiner Nebenfluß der Saale nördlich von Halle).

<sup>1)</sup> Thüringen bietet im Jahre 1204 und 1211 hierzu ein Beispiel. Ann. Reinh. pag. 98—102 ad a. 1204 und pag. 124 ad a. 1211. — Chron. Sampetr. pag. 54 ad a. 1211. — Solche Kämpfe hatten auch stattgefunden im Erzbisthum Magdeburg. Magdeb. Schöffenchron. pag. 13, ebenso in den Erzstiftern Köln und Trier. Siehe Winkelman, l. c., 251 ff., 261 ff.

<sup>2)</sup> v. Posern-Klett, Urkundenbuch Leipzigs, I. B. Nr. 2. — Siehe Beilage IX. über den Streit Dietrich's mit Leipzig.

Stadt richtete nun der Markgraf seine begehrliehen Blicke, und die böse Absicht offenbarte sich, daß er die Freiheiten und Gerechtfame Leipzigs mißachtete und verletzte. Die Bürger aber scheuten sich nicht, dem Bedränger ihrer Stadt bewaffnet entgegen zu treten. Ob die Empörung der unzufriedenen Dienstmannen zu gleicher Zeit ausbrach, wissen wir nicht, doch standen dieselben hernach in enger Verbindung mit den Leipziguern. Ausführlich erzählt der Pegauer Annalist den Hergang in folgender Weise. <sup>1)</sup>

„Im Jahre 1215 widerfuhr dem Markgrafen verschiedene Fährlichkeiten. Der Erzbischof von Magdeburg sprach über die Diözesen Meißen und Merseburg das Interdikt aus, wie es heißt, zur Strafe des Einfalles Dietrichs in die Länder seiner Kirche, was aber später und um einer andern Ursache willen geschah. <sup>2)</sup> Es verschworen sich auch viele Dienstmannen gegen den Markgrafen, um ihn zu tödten, weil er ihre Bauern durch seine Bögte und Rebelle mit Steuern und Auflagen schwer heimgesucht hatte. Die zu dem Morde bestimmten Männer kamen in der Nacht des 5. Decembers nach Eisenberg, in welcher Stadt sich Dietrich gerade aufhielt. Doch der klug angelegte Plan sollte durch einen Zufall zu nichte werden. Denn als sie bis zum Schlafzimmer ihres Herrn mit der Erklärung, daß sie ihm wichtige Dinge mitzutheilen hätten, vorgebrungen waren, ging eine Dienerin, welche das Getöse hörte und vielleicht nichts Gutes ahnte, zum Bett des Markgrafen, die Einwilligung für den späten Einlaß zu holen. Ohne Böses zu ahnen, erklärt Dietrich, daß die Männer am Morgen wiederkehren sollten. Wodurch sie nun erkennen, daß offenbare Gewalt nichts mehr nütze sei, oder durch das unerwartete Hinderniß rath- und muthlos geworden sein, genug sie lehrten unverrichteter Sache zurück. <sup>3)</sup> In der Frühe des folgenden Tages eilten jedoch andere Verschworene nach Leipzig; völlig sicher, daß der Anschlag gelungen, verkündigten sie allen Bürgern den Tod

<sup>1)</sup> Ann. Pegav., Mon. G. XVI, 269 — nur kurz erwähnt ihn die Repkow. Chron., pag. 85 ad a. 1215.

<sup>2)</sup> Ann. Veterocell. Mencken II, 400: „Aliam causam excommunicationis sic reperi“ mit dem Hinweis auf Chron. M. S., pag. 139—140 ad a. 1223. — Siehe unten pag. 176 Anm. 1.

<sup>3)</sup> v. Posern Klett, Urkundenbuch Leipzigs I, Einleitg. pag. XX, Anm. 3 verlegt den Mordanschlag auf den 5. December 1214, mit welchem Rechte weiß ich nicht. Richtiger ist es doch, ihn nach der Erzählung des Pegauer Annalisten in's Jahr 1215 zu setzen.

Dietrichs und versicherten, sie wollten die Stadt der Markgräfin Jutta und ihrem kleinen Sohne erhalten. Die Kunde verbreitete sich im ganzen Lande und es entstand ein starker Bund, viele verbanden sich mit den Verschwörern. Die Getreuen des Markgrafen wurden anfangs in Verwirrung gebracht, bald sammelten sie sich um ihren Herrn. Allein die Verschwörer, durch die ersten Erfolge übermüthig geworden, wollten auch dann nichts von Unterwerfung wissen, als sich die Nachricht seines Todes falsch erwies. Sie zogen nach Leipzig zurück, stellten angeblich 400 Bewaffnete auf, und offner Krieg brach zwischen Dietrich und seinen Dienstmannen aus, sowie mit der Stadt Leipzig. Das markgräfliche Gebiet und die Besitzungen seiner Anhänger wurden geplündert und verwüstet. Fast zwei Jahre dauerte der Kampf, nach vielen Verhandlungen wurde er gezwungen, den Dienstmannen nicht nur Straflosigkeit zuzugestehen, sondern auch ihre schweren Forderungen zu bewilligen. Nur unter diesen Bedingungen wollten sie sich unterwerfen, im Verweigerungsfalle drohten sie, Leipzig dem Kaiser Otto oder dem Erzbischof Albrecht von Magdeburg oder einem anderen seiner zahlreichen Feinde auszuliefern. Der Friede wurde geschlossen und die Stadt darauf dem Markgrafen übergeben.<sup>1)</sup>

Die Angaben des Pegauer Annalisten beruhen jedoch auf einer verworrenen und getrübbten Kenntniß der Vorgänge, den wahren Sachverhalt erfahren wir aus der Uebereinkunft, welche am 20. Juli 1216 zwischen Dietrich und der Stadt

<sup>1)</sup> Ann. Veterocell., Mencken G. II, 402 berichten fast übereinstimmend mit Ann. Pegav. Sie nähern sich dem thatsächlichen Verhältniß jedoch mehr, indem sie die Leipziger als Mitverschworene anführen (alios ministeriales cum Lipsiensibus conspirantes). Von einer Bedrückung durch den Markgrafen wissen sie nichts. — Ganz irrig erzählt das Chron terrae Misnensis, Mencken II, 324 also: „Dieser Dietrich war der Stifter der Chorherren zu St. Thomas in Leipzig. Die Leipziger Bürger widerstehen sich, vergessend alle Ehre und geschworenen Treue, ihrem Lehnsherrn und vertrieben den Abt desselben Klosters, weil er die Ursache zur Zwietracht wäre, und zerstörten das zum Kloster gesammelte Bauholz.“ Hiernach wäre der Zwiespalt und der spätere Aufstand Leipzigs durch das Widerstreben seiner Bürger gegen die Errichtung des Klosters veranlaßt worden. — Diese letztere Quelle ist sehr spät entstanden, möglicherweise erst im XV. Jahrhundert, ihre Mittheilungen ruhen vielleicht auf einigen Ueberlieferungen im Kloster, die aber unbestimmt und sagenhaft geworden waren. Dies zeigt sich besonders darin, daß der Verfasser die Zeit der Begebenheiten nicht weiß und sie untereinander erzählt, obige Begebenheit z. B. zum Jahre 1193.

abgeschlossen wurde.<sup>1)</sup> Darnach hatte der Markgraf nicht nur mit seinen auffständischen Rittern, sondern hauptsächlich mit den Bürgern Leipzigs gekämpft, die sich gegen die Vergewaltigung ihrer Stadt wehrten. Meißnische Ritter standen ihnen allerdings helfend zur Seite, aber sie hatten Leipzig nicht zuletzt an Dietrich ausgeliefert, wie auch der Krieg nicht zwei Jahre dauerte.<sup>2)</sup> Der Markgraf war jedoch besiegt worden, denn er mußte die Friedensbedingungen der Leipziger annehmen, die in allen Stücken zu seinen Ungunsten ausfielen. Den Vergleich hatten der Erzbischof von Magdeburg, der Bischof von Merseburg und Graf Friedrich von Brehna vermittelt. In der Urkunde gelobte nun Dietrich, „daß er das Privilegium seines Vaters über die Einrichtung und das Recht der Stadt, über den Zoll an Wegen und Brücken in allen Bestimmungen halten und nichts zu ihrem Schaden thun werde. Er wolle keine Festungswerke in noch außer Leipzig anlegen und keinem als dem Voigt und dem Schultzeiß innerhalb des Reichsbildes die Gerichtspflege gestatten. Sodann verpflichtet er sich zur Rückgabe der Höfe und Lehen an die Leipziger Bürger und ihre Bundesgenossen, zur Freilassung der Gefangenen und ihrer Bürgen, wofür ihm ebenfalls die Rückgabe seiner Gefangenen und der weggenommenen Güter zugestanden wird. Alsdann wendet Dietrich mit seinem Sohne und seinen Freunden der Stadt und ihren Gönnern volle Gunst zu und schwört Urfehde. Fünfzig Edle bekräftigen das Abkommen mit ihrem Eid, die sich auch bei einem Vertragsbruche ihres Herrn zur Haft zu begeben haben. Endlich wird der Markgraf auf den Landdingen zu Colmitz und Schölen zu den einzelnen Punkten der Sühne sich bekennen, zuletzt auch vor dem Reiche, und dieselbe mit seinem Siegel bekräftigen.“ So hatten sich die Bürger und ihre Bundesgenossen nach allen Seiten hin sicher gestellt, da sie gerechte Zweifel gegen die Ehrenhaftigkeit Dietrich's hegen mochten.

Der gewaltige Herr war schwer gedemüthigt worden, in der Noth hatte er allen seinen Plänen entsagen müssen,

<sup>1)</sup> v. Posern-Klett, Urkundenbuch Leipzigs I. B., Nr. 3. Derselbe findet die Ursache des Streites in den durch den Klosterbau zwischen Dietrich und Leipzig entstandenen Mißhelligkeiten, ferner in der Nichtachtung der durch die bischöfliche Belehnung erlangten markgräflichen Rechte seitens der Bürger (Einleitg. pag. XXI), beides wird jedoch durch den Inhalt der Vertragsurkunde verneint.

<sup>2)</sup> Der Aufstand der Leipziger gegen den Markgrafen begann wahrscheinlich Ende 1215 oder Anfang 1216. — Siehe oben pag. 91, Anm. 4.

aber er dachte nicht daran, die feierlich beschworene Zusage zu halten, sondern wartete nur auf eine günstige Gelegenheit zur Rache. Die Leipziger waren ihm verhaßt, wie der Regauer Mönch berichtet, „weil ohne ihren Willen und ihr Entgegenkommen seine Feinde es nicht zwei Jahre hätten besetzen können,“ doch die wahre Ursache seiner Erbitterung ist uns aus dem Vertrage hinreichend bekannt.

Im August 1216 zog König Friedrich von Süddeutschland nach den sächsischen Landen, einen längeren Aufenthalt daselbst zu nehmen, auf seine Unterstützung hoffte der Markgraf. Auf dem Reichstage zu Altenburg, den 23. September, erschien Dietrich mit unter den versammelten Fürsten. <sup>1)</sup> Wahrscheinlich in dieser Zeit verabredete er mit dem König einen Anschlag auf Leipzig. Es bleibt dahingestellt, wie Friedrich eine Reichsstadt opfern konnte. Wir wissen jedoch, daß die Staufer eine Vorliebe für das Fürsten- und Ritterthum besaßen und in ihnen die Stützen ihrer Macht suchten, während sie sich gegen die kräftig aufblühenden Städte häufig feindselig benahmen. Jedenfalls aber war diese Gesinnung nicht allein maßgebend.

Schon oben wurde gesagt, daß Dietrich mit dem Magdeburger Erzbischof vor allem das staufische Königthum in Sachsen verfolgte hatte. Letzterer war nun neuerdings für die furchtbaren Verwüstungen seines Landes von König Friedrich reichlich entschädigt worden, <sup>2)</sup> aber wir hören nichts, daß dieser auch gegen Markgraf Dietrich, in Anerkennung von dessen treuen Diensten, seine königliche Guld und Gnade bewiesen hätte. Das mußte jedoch in dem Meißner Unzufriedenheit und Mißstimmung hervorrufen, sie nahm vielleicht noch mehr zu, als der König am 25. Juli 1216 bei Ulm die Wahl von Ottokars Sohne zum künftigen Herrscher in Böhmen bestätigte, wodurch die Belehnung seines Neffen ungiltig erklärt wurde. <sup>3)</sup> Aus allen diesen Umständen mag wohl die plötzliche Zwietschne zwischen ihm und Friedrich entstanden sein, deren Ursache wir sonst nicht kennen. <sup>4)</sup> Den

<sup>1)</sup> Böhmer, Reg. imp. pag. 88, No. 183, 184. Die von Schultes, Direct. dipl. II, pag. 511 angeführte Urkunde vom 8. Sept. 1216 gehört in's vorhergehende Jahr.

<sup>2)</sup> Böhmer, Reg. imp. pag. 82, No. 127, 3. Mai 1215. — pag. 87, No. 170 und 173, 11. und 14. Mai 1216.

<sup>3)</sup> Böhmer, Reg. imp. pag. 38, No. 180.

<sup>4)</sup> Rein. Leod. Ann., Mon. G. XVI. 675 ad a. 1216. Orta est seditio inter Fridericum regem et ducem de Bavaria et marchionem de Minse, sed cito sedata. — Siehe Winkelmann, l. c. 111, Anm. 1.

mächtigen Markgrafen zu versöhnen und seines ferneren Bestandes sich zu versichern, nahm der König theil an der Bergewaltung der Reichsstadt Leipzig

Sie geschah um die Zeit des 20. Octobers, an welchem Tage Friedrich in der Nähe derselben urkundete.<sup>1)</sup> Markgraf Dietrich, so berichtet uns der vorige Annalist,<sup>2)</sup> führte den König mit sich in die Stadt, vielleicht kamen sie unter dem Vorwande dahin, daß der oben erwähnte Friedensvertrag vor dem Reiche bekräftigt werden sollte. Beide durften nur wenige Begleiter mitnehmen, weil die Bürger in gerechtem Mißtrauen sie nicht mit großem Gefolge einziehen lassen wollten, aber ihre Vorsicht wurde durch Dietrich's größere Schlaubheit zu nichte. Auf seine Veranstaltung kamen gegen Abend Ritter in die Stadt, der eine zu diesem, der andre zu jenem Thore, und zogen sich behutsam in die Gasthäuser zurück, damit ihre Menge nicht verdächtig erscheine. Alsdann ließ der Markgraf heimlich den Klöppel der Sturmglocke wegnehmen und verwahren, damit eine schnelle Sammlung der waffenfähigen Männer unmöglich gemacht werde. Auf ein von ihm gegebenes Zeichen überfielen die Ritter plötzlich die sorglosen Bürger, nahmen sie fest und plünderten ihre Häuser. Kein Warnungsruf mit der Sturmglocke ertönte, unvereint konnten die Bürger ihren Feinden nicht widerstehen. Der Ueberfall war gelungen, die Stadt befand sich in des Markgrafen Gewalt. Die in Leipzig wohnenden Ritter, welche den vorigen Krieg veranlaßt, befohl Dietrich zu greifen. Einer derselben, auf den man besonders fahndete, bestieg rechtzeitig noch sein Schlachtroß, mit der Streitart schlug er das geschlossene Thor auf und entrann seinen Verfolgern. Der Bruder des kühnen Ritters wurde jedoch gefangen und an König Friedrich übergeben, welcher ihn später seiner Haft entließ. So wurde die Stadt durch List überwältigt im Beisein des Reichsoberhauptes, ohne dessen Mitwissen und Förderung die That nicht geschehen konnte, ein Vierteljahr nach der Errichtung des Sühnevertrags, in welchem Dietrich feierlich Urfehde geschworen hatte. Wir müssen verzichten, die ausgeschmückte Erzählung des Mönchs auf den wahren Thatbestand zurückzuführen, da sie alleinige Quelle ist, doch sind die Hauptmomente des Ueberfalles richtig. Sicher ist weiter, daß die Ringmauern Leipzigs zerstört

<sup>1)</sup> Huillard Bréholles, *Historia diplom. Friderici II.*, I. 2. pag. 485.

<sup>2)</sup> *Ann. Pegav., Mon. G. XVI.*, 270.



wurden, um die Vertheidigung zu hindern. Hierauf erbaute der Markgraf 3 Kastele, eine starke Besatzung sollte jeden Versuch der Bürger, Freiheit und Selbstständigkeit wieder zu erringen, vereiteln.<sup>1)</sup> Seinen getreuen Dietrich von Schladebach setzte er zum Hüter der Stadt ein.<sup>2)</sup> Die bis zur Zeit nur dem Reichsbeamten der Gegend unterworfenene Stadt wurde eine meißnische Landstadt, aus dem Reichsgute ein fürstliches Eigenthum. Am 7. März 1217 urkundete der Markgraf nunmehr in seiner Stadt (in nostra civitate),<sup>3)</sup> seine Herrschaft hatte einen beträchtlichen Zuwachs erhalten. Der für Leipzig unglückliche Ausgang des Kampfes war zugleich auch entscheidend für die übrigen Städte der Markgraffschaft, also daß die mächtige Entwicklung der Hanse und des oberdeutschen Städtebundes in ihnen nur schwachen Nachklang fand.

Die ritterlichen Bundesgenossen Leipzigs waren, wie wir gesehen haben, in den Sühnevertrag mit aufgenommen, und der Markgraf hatte ihnen ebenfalls völlige Straflosigkeit und Rückgabe ihrer Lehen zusichern müssen.<sup>4)</sup> Ob nach der Uebereinkunft noch andre Dienstmannen im Aufstande gegen ihn verharrten und ihren Widerstand fortsetzten, läßt sich nicht genau ermitteln, aber derselbe konnte gewiß nicht einen bedeutenden Umfang annehmen. Immerhin ist's möglich, daß sie sich mit den Feinden ihres Herrn, zu denen der Kaiser Otto zählte, in Verbindung zu setzen suchten. Wahrscheinlich wurden auch diese Unruhen bald unterdrückt. Dietrich mag sich mit seinen Rittlern auf den Landdingen zu Culmiz und Schölen 1218 verglichen haben<sup>5)</sup>, dafür spricht der Umstand, daß neben den Basallen in den markgräflichen Urkunden dieser Zeit auch eine ansehnliche Zahl seiner Dienstmannen unterzeichnet ist.

Am 26. März 1217 starb Graf Heinrich von Wettin, erst ein Knabe von 12 Jahren, dessen Vater Ulrich wir im

<sup>1)</sup> Ann. Veterocell. minor., Mon. G. XVI. 43 sagen unter dem falschen Jahr 1212: Hoc tempore tradita fuit, Lipzic a rege Friderico, — „an Dietrich“ ist zu ergänzen. Magdeb. Schöffenchron. pag. 143. — Repkow. Chron. pag. 83.

<sup>2)</sup> Hist. Reinh. pag. 174. ad a. 1223.

<sup>3)</sup> Schultes, Direct. dipl. II. pag. 501. — Beyer, Kloster Altzelle (Urkundenanhang) pag. 528. — Die Urkunden gehören in's Jahr 1217, wohin auch die Indiction V weist.

<sup>4)</sup> v. Posern-Klett, Urkundenbuch Leipzigs I. B. Nr. 3.

<sup>5)</sup> Beyer, Kloster Altzelle, Urkundenanhang pag. 529 ff. 8. Januar (Culmiz), 29. Oktober 1218 (Schölen).

Jahre 1203 als staufischen Parteigänger rühmend erwähnten. In seiner Minderjährigkeit hatte Markgraf Dietrich die Grafschaft verwaltet, sie fiel, da mit dem Tode des jungen Grafen zugleich diese Linie des wettinischen Fürstenhauses erloschen war, an seine nächsten Verwandten, an Dietrich und Graf Friedrich von Brehna. Beide scheinen Anrecht an dieses Land gehabt zu haben, denn sie schlossen einen Vertrag, in welchem das Schloß Wettin mit einigen andern Gütern dem Grafen zuerkannt wurde, den kleineren Theil erhielt wohl der Markgraf von Meißen.<sup>1)</sup>

Im Herbst desselben Jahres befindet sich Dietrich wieder im Kampfe mit den Feinden seines Königs. Seit dem erfolglosen Kriegszuge von 1213 hatte der Staufer das Sachsenland nicht wieder mit Heeresmacht betreten, von seinen Anhängern war allein der Krieg gegen den Welfen fortgeführt worden, freilich ohne eine Entscheidung herbeizuführen. Die Hilferufe des Magdeburger Erzbischofs, dessen Land am meisten unter den verheerenden Einfällen des Kaisers litt, bewogen ihn 1217 zu einem zweiten Feldzuge gegen die braunschweigischen Erblande, aber erst im Herbst rückte das staufische Heer in Sachsen ein.<sup>2)</sup> Bereits hatte Markgraf Dietrich den Kampf begonnen. Er belagerte noch einmal die feste Burg Alten,<sup>3)</sup> da kam Kaiser Otto dem Herzog Albrecht von Sachsen zu Hilfe. Vor der vereinigten Macht seiner Feinde zog sich Dietrich zurück, sie unternahmen darauf einen Streifzug in die überelbischen Lande. Unser Markgraf schloß sich mit Erzbischof Albrecht dem königlichen Heere an, welches sich gegen die Städte Braunschweig und Quedlinburg wendete, ohne sie jedoch zu erobern. Nach schrecklicher Verwüstung des platten Landes gab König Friedrich den weitem Kampf auf, seinen Rückzug nahm er durch die Pleißner Lande, Dietrich begleitete ihn bis nach Altenburg.<sup>4)</sup> Der einzige Erfolg der Heerfahrt war die Unterwerfung Markgraf Albrecht's von Brandenburg und Graf Heinrich's von Anhalt, aber bezwungen war der Kaiser noch nicht.<sup>5)</sup> Erst

<sup>1)</sup> Chron. M. S. pag. 109 ff. ad a. 1217. — pag. 94 ad a. 1212. wird Dietrich von Schladebach, ein Ritter des Meißners, als Inhaber der Burg Wettins genannt.

<sup>2)</sup> Siehe Binfelmann, l. c., 88 ff.

<sup>3)</sup> Repkow. Chron. pag. 83. — Der Zug geschah vor 1218.

<sup>4)</sup> Böhmer, Reg. imp. pag. 90 und 91. Nr. 209 und 210.

<sup>5)</sup> Magdeb. Schöffenchron. pag. 141—142.

sein Tod beendigte den unheilvollen Thronstreit. Er starb am 19. Mai 1218 auf seiner Harzburg.<sup>1)</sup>

So war nach 20jährigem Kampfe das staufische Königthum siegreich hervorgegangen, in dem Siege König Friedrich's über die Feinde seines Geschlechts hatte aber auch zugleich die Hierarchie ihre größere Macht gegenüber dem feindlichen Kaiserthum offenbart. — Es begann nun für Deutschland eine Zeit des Friedens und der Ruhe, deren Segnungen aber in dem schrecklich verwüsteten Sachsen zunächst nicht empfunden wurden, da eine zweijährige Hungersnoth das Land drückte.<sup>2)</sup>

Markgraf Dietrich hat sich nach der Beendigung des Bürgerkrieges mehr als sonst mit der Regierung seines Landes beschäftigt. Die Landdinge zu Culmitz und Schkölen werden regelmäßig im Beisein vieler Edlen abgehalten, und eine Menge Urkunden geben Zeugniß von dem unablässigen Bemühen, den Frieden zu wahren und das Recht zu handhaben.<sup>3)</sup> Auch mochte Dietrich manche Wunden, welche das Land durch die inneren Unruhen und durch die Kriegszüge seines Fürsten erlitten hatte, zu heilen haben.

An den großen politischen Fragen dieser Jahre, welche den Kreuzzug Friedrich's, die Königswahl seines Sohnes und andre streitigen Interessen zwischen ihm und dem römischen Stuhle betrafen, nahm der alternde Markgraf nicht mehr thätigen Antheil. Nur noch einmal ist er auf einem königlichen Hofstage anwesend, es war am 25. Juli 1219 zu Erfurt;<sup>4)</sup> den Urkunden zufolge scheint er stets in seiner Mark verweilt zu haben. — Ganz ohne Verwicklungen blieb Dietrich aber auch damals nicht. Wir erfahren dies aus der Vereinigung, welche am 19. Juli 1219 Erzbischof Albrecht und die Bischöfe von Merseburg und Raumburg zwischen ihm und dem Abt von Pegau herstellten.<sup>5)</sup> Seit mehreren Jahren lagen diese beiden in heftigem Streit, der, wie schon früher angedeutet, durch des Markgrafen Annäherung und Gewaltthätigkeit hervorgerufen worden war.

Das Kloster zu Pegau hatte nämlich auf Grund verbriefter Rechte bisher eine völlig unabhängige Stellung von

<sup>1)</sup> Siehe Winkelmann, I. c. 91 ff.

<sup>2)</sup> Magdeb. Schöffenchron. pag. 143. — Chron. M. S. pag. 111 ad a. 1218.

<sup>3)</sup> Beyer, Kloster Altzelle, Urkundenanhang, pag. 529—532.

<sup>4)</sup> Schultes, Direct. dipl. II. pag. 545. setzt König Friedrich's Aufenthalt zu Erfurt irrig in's Jahr 1220. — Böhmer, Reg. imp. pag. 100. Nr. 286. — Die Indiction VII. weist auf 1219 hin.

<sup>5)</sup> Schultes, Direct. dipl. II. pag. 533. — Chron. M. S. pag. 139 und 140 ad a. 1223.

den einheimischen Kirchlichen und weltlichen Gewalten eingenommen, indem es allein unter dem römischen Stuhle stand, und der Konvent sich seinen Schutzvoigt völlig nach Gutdünken wählen durfte.<sup>1)</sup> Die Schutzvoigtei des Klosters zu erhalten, war seit dem Tode ihres letzten Inhabers nun Dietrichs eifrigstes Bemühen gewesen, der wohl wußte, welche reiche Quelle von Einnahmen dasselbe bieten würde. Aus dem Umstand, daß Graf Dietrich von Groitzsch und Markgraf Konrad von Landsberg hintereinander Voigte von Pegau gewesen,<sup>2)</sup> mochte er ein gewisses Recht für seine Ansprüche herleiten. Jedoch der Abt Siegfried, obgleich dem Markgrafen zu Dank verpflichtet,<sup>3)</sup> wollte nichts von ihm wissen; Dietrichs Verhalten gegen das Petersberger Kloster schien ihm auch für sein Kloster wenig Gutes zu versprechen. Das war Grund genug, den ganzen Zorn des mächtigen Herrn herauszufordern, den früheren Freund und Gönner der Stiftung in deren bittersten Feind umzuwandeln. Mit Gewalt dachte der Markgraf den Abt zu zwingen und seine Absicht zu erreichen. Nach vielen Belästigungen und Beleidigungen des Klosters und seiner Inassen erbaute er zuletzt neben der Burg Groitzsch einen Flecken, gab ihm Markgerechtigkeit, Zoll und eine Münzstätte, befahl allen Landbewohnern, nur in diesem Orte zu kaufen und verkaufen. Die Heerstraße, welche bisher durch Pegau führte und der Stadt reichen Zollertrag brachte, wurde von ihm über Groitzsch verlegt. Daneben griff Dietrich auch in die Herrschaftsrechte des Abtes ein, indem seine Beamten sich die Gerichtsbarkeit über Klosterleute anmaßten. Das Kloster erlitt empfindliche Verluste, vergeblich suchte sich Abt Siegfried gegen diese Bedrückungen und Gewaltmaßregeln zu schützen. Er wandte sich Hilfe flehend an den römischen Stuhl, in Folge dessen der Bischof von Brandenburg kraft apostolischer Machtvollkommenheit die markgräflichen Anordnungen und die der Stadt verliehenen Rechte aufhob und jede fernere Ausübung derselben mit dem Banne bedachten. Siegfried verlangte außerdem 7500 Mark Silber Schadenersatz. Der Markgraf scheint sich jedoch der päpstlichen Entscheidung nicht gefügt zu haben, so daß der Abt die Streitsache bei dem König

<sup>1)</sup> Chron. M. S. pag. 186 ad a. 1223.

<sup>2)</sup> Chron. M. S. pag. 138 — 139 ad a. 1223.

<sup>3)</sup> Der Abt war durch Graf Dietrich von Groitzsch ein Jahr von seiner Kirche vertrieben worden und durch die Hilfe des Markgrafen, der sich mit seinem Vetter veruneinigt hatte, wieder zurückgekehrt.

Friedrich anhängig machte,<sup>1)</sup> welcher die Schlichtung derselben dem Erzbischof von Magdeburg und den Bischöfen von Merseburg und Raumburg übertrug. Dietrich war jetzt zum Frieden geneigt. In dem Vergleiche wurde er verpflichtet, sich aller Gewaltmaßregeln und Feindseligkeiten gegen die Abtei fernerhin zu enthalten und in Bezug auf Groitzsch den früheren Zustand herbeizuführen, allein der Flecken dürfte stehen bleiben. Für den dem Kloster zugefügten Schaden hat er binnen einem Jahre, bei Strafe der Exkommunikation, 500 Mark Silber zu bezahlen. Dagegen sollte auch der Abt seine dem Verlehr hinderlichen Gegenmaßregeln aufheben und sich mit den früheren Zollabgaben der Heerstraße begnügen. Ebenso wurden für künftig zwischen beiderseitigen Unterthanen entstehende Streitigkeiten einzelne Bestimmungen vorausgesehen. Dietrich und Siegfried versöhnten sich hierauf und gaben einander den Friedensfuß, doch hatte ersterer diesmal der geistlichen Gewalt weichen müssen und den Schaden davongetragen.

Zu derselben Zeit geschah wohl die Umwandlung des ehemaligen Mönchsklosters zu Eisenberg in ein Nonnenkloster, das bei dieser Gelegenheit vom Markgrafen und seiner Gemahlin reichlich ausgestattet wurde. Die Stiftungsurkunde weist eine ansehnliche Zahl von geistlichen und weltlichen Zeugen auf, vermuthlich wurde damals gleich das neue Kloster mit großer Feierlichkeit eingeweiht. Dietrich mochte durch diese That seinen Frieden mit der Kirche und sein Ansehen bei der Geistlichkeit wieder herstellen wollen.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Von dem Auftrage Friedrich's weiß der Petersberger Mönch nichts. Er sagt nur: „Als der Abt den Markgrafen um einen Schadenersatz von 7500 Mark anging und deshalb das ganze Land Dietrich's mit dem Interdikt zu belegen war, machte der Erzbischof seine Rechte geltend.“ Aus der Vergleichsurkunde ist aber zu schließen, daß Siegfried sich an den König gewandt hat und dieser die Schlichtung des Streits den genannten Kirchenfürsten überließ. — Auf Grund der obigen Angabe des Chron. M. S. hat man Markgraf Dietrich als zu dieser Zeit im Bann befindlich erklärt; diese Strafe könnte allerdings auf ihn gelegt worden sein, so er sich der päpstlichen Entscheidung nicht gefügt hätte. Ich glaube jedoch nicht, daß Dietrich bei dieser Gelegenheit gebannt wurde, da die Friedensurkunde kein Wort davon erwähnt, es wird ihm nur mit der Exkommunikation gedroht, wenn er den Vertrag brechen sollte. — Diese Strafe auch angenommen, müßte dieselbe doch mit dem Vergleiche vom 19. Juli 1219 aufgehört haben, so daß der Markgraf nicht im Bann gestorben ist.

<sup>2)</sup> Schultes, Direct dipl. II, pag. 537. Die Glaubwürdigkeit dieser Urkunde steht jedoch nicht ganz fest, da unter den Zeugen der im Jahre 1215 verstorbene Bischof Dietrich von Merseburg angeführt ist.

Ueber die letzten Ereignisse in Dietrich's Regierungszeit sind wir wenig unterrichtet, nur der Pegauer Annalist hat uns einige nähere Umstände überliefert, die nicht ganz glaubwürdig sind.<sup>1)</sup> Das aber geht aus ihnen hervor, daß Dietrich's Ausgang gleich dem vergangenen Leben bewegt und unruhig gewesen ist. Der Markgraf, sagt der Mönch, konnte auch nach der Untertwerfung Leipzigs nicht so schalten im Lande, wie er wollte und hatte bis an seinen Tod mit Widerwärtigkeiten aller Art zu kämpfen. Denn andere seiner Dienstmannen<sup>2)</sup> erhoben sich abermals gegen ihn; ob er selbst den Anlaß zur Empörung gegeben hat, wissen wir nicht, doch war dieser Aufstand wohl nicht von erheblicher Bedeutung, da der Markgraf alljährlich unter der Betheiligung vieler Edlen des Landes die Landdinge zu Culmiz und Schkölen abhielt. Sie bewogen den Erzbischof Albrecht, zu ihrem Beistande heranzuziehen. Dieser fiel mit starker Kriegsmacht in die Mark Meissen ein und drang bis Leipzig vor, in dessen Nähe er die Burg Taucha erbaute. Es war zu Ende des Jahres 1220.<sup>3)</sup> Wahrscheinlich mochte zwischen ihm und Dietrich Feindschaft entstanden sein, in Folge dessen er sich mit den Aufständischen verbündete; weniger glaubhaft ist, daß er als Gewährleister des von ihm im Jahre 1216 vermittelten Ausgleiches eintrat.<sup>4)</sup> Welchen Verlauf der Kampf nahm, bleibt unbestimmt, er wurde vorerst beendet durch den am 17. Februar 1221 erfolgten Tod des Markgrafen. Dietrich starb, wie es heißt, an beigebrachtem Gift. Seine Feinde hätten den Leibarzt ihres Herrn durch eine große Summe Geld bestochen, worauf dieser die That ausgeführt haben soll. Alle andern der Zeit näherstehende Geschichtschreiber berichten jedoch nichts von der Vergiftung des Markgrafen, weshalb der Zusatz des Pegauer Annalisten sehr zu bezweifeln ist.<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Ann. Pegav., Mon. G. XVI, 270. — Ann. Veterocell., Mencken II, 403.

<sup>2)</sup> Hier wird in den Quellen der Zusatz gemacht: „prioribus fortiores“.

<sup>3)</sup> Chron. M. S. pag. 126 ad a. 1220.

<sup>4)</sup> Das vermuthet Buttle, Geschichte Leipzigs pag. 61, weil er den Markgrafen schon im Jahre 1216 mit dem Erzbischof im Kampf sich befinden läßt. Aber dessen Einfall erfolgte nicht 1217, sondern erst 1220; und da die Unruhen in der Mark nach der Unterjochung Leipzigs sich fortsetzten, so hätte er doch früher einschreiten müssen. — Am 8. November 1217 sind beide Fürsten am königlichen Hofe zu friedlichem Gespräche vereinigt. Böhmer, Reg. imp. pag. 96, No. 209.

<sup>5)</sup> Ann. Pegav., Mon. G. XVI, 270 und nach ihnen die Ann. Veterocell., Mencken II, 403 haben allein von der Vergiftung

Der Leichnam des vielgeprüften Fürsten fand in der Familiengruft zu Altzelle neben Vater und Bruder seine Ruhestätte.<sup>1)</sup> Zum Seelenheil des Verstorbenen errichteten die Markgräfin Jutta, deren Sohn Heinrich und Landgraf Ludwig von Thüringen, vermuthlich bei Gelegenheit der feierlichen Beisetzung eine Stiftung, indem sie das Kloster von allen Zöllen und Landesabgaben befreiten und ihm auch einen Antheil an den Gerichtsnutzungen bewilligten.<sup>2)</sup>

Markgraf Dietrich hatte von seiner Gemahlin Jutta 8 Kinder erhalten. Dietrich, Heinrich, Heinrich (der Erlauchte), Konrad, Otto, Jutta, Hedwig und Sophia. Von ihnen blieben jedoch nur die 3 ersten Söhne leben, die andern starben im jugendlichen Alter. Konrad und Heinrich waren für den geistlichen Stand bestimmt und sie bekleideten später hohe Kirchenämter.<sup>3)</sup> So wurde der zweite Heinrich (der Erlauchte) Erbe sämmtlicher Länder seines Vaters. Noch bei Lebzeiten war von Dietrich selbst sein junger, trefflicher Schwager Landgraf Ludwig zum Vormund des unmündigen Sohnes bestellt worden, welches Vertrauen derselbe auch in hohem Maße gerechtfertigt hat.<sup>4)</sup> Die Markgräfin vermählte sich einige Jahre nach ihres Mannes Tode mit dem Grafen Poppo von Henneberg, was einen mehrjährigen Zwist zwischen ihr und dem Bruder hervorrief.<sup>5)</sup> —

---

Dietrich's. — Nur den Tod berichten Chron. M. S. pag. 126 ad a. 1220. — Hist. Reinh. pag. 170 ad a. 1221. — Chron. terrae Misnensis, Mencken II. 324, gibt den Leipzigern die Schuld des Mordes.

<sup>1)</sup> Chron. M. S. pag. 126 ad a. 1220. — Beher, Kloster Altzelle. Noch jetzt sind die Grabsteine Markgraf Otto's und seiner beiden Söhne vorhanden, sämmtlich von sehr festem Gestein gearbeitet, dessen Härte wohl die Erhaltung ihrer Denkmäler zuzuschreiben ist. Sie sind aufgestellt in der neuen Begräbniskapelle, welche auf den Ruinen Altzelles zu Anfang dieses Jahrhunderts gebaut wurde. Die Schilder beider Brüder sind mit dem Meißner Löwen geziert.

<sup>2)</sup> Schultes, Direct. dipl. II. pag. 557.

<sup>3)</sup> Libell de gento W. (Chron. M. S.) pag. 187 nennt nur 5 Kinder. — Ann. Veterocell., Mencken II. 402 u. 404. — Dietrich wurde im Jahre 1242 Bischof in Raumburg, Heinrich der Ältere Domprobst in Meissen.

<sup>4)</sup> Hist. Reinh. pag. 170 ad a. 1221. — Chron. Thuringicum Vienneuse (Chron. Sampetr. ed. v. Stübel) pag. 208. — Schultes, Direct. dipl. II., 565. — Chron. terrae Misnensis, Mencken II., 324.

<sup>5)</sup> Hist. Reinh. pag. 174 ad a. 1223. — Ann. Veterocell., Mencken II. 404. — Ann. Pegav., Mon. G. XVI., 270.

Wenden wir noch einmal auf das Leben Dietrich's zurück, so gewährt uns dasselbe kein wohlthuendes Bild. Wir sahen, wie unfeinwillen ein ungeliger Zwiespalt im wettinischen Fürstenhause entsteht, der zum Kampfe zwischen Vater und Sohn führte und nach des ersteren Tode, durch Dietrich's Verschulden neu hervorgerufen, in traurigen Bruderkriegen sich fortsetzt.

23 Jahre hat alsdann der Markgraf in verhängnißvoller und entscheidungsreicher Zeit die Meißner Lande regiert. Es war die Periode der Geschichte unfres Volkes, in welcher das territoriale Sonderstreben gegenüber der Reichsgewalt, als auch den selbständigen Elementen im eignen Lande zu voller Entschiedenheit und vollem Bewußtsein sich ausprägte. Hierin findet die politische Thätigkeit Dietrich's ihre volle Erklärung. Im Auf- und Niedertwogen des Thronstreites hat er unerrückt das eine Ziel im Auge, Erweiterung und Stärkung seiner fürstlichen Macht und seines Ansehens. Dem entsprechend handelt er ohne Rücksicht auf Treue und Recht. Nur die Liebe und Aufopferung für die unglückliche Schwester Abela giebt seiner Politik einen veröhnenden Zug.

Deutlich offenbart sich der Geist jener Zeit auch in Dietrich's Verhalten gegen die Kirche und deren Diener. Bestimmt von plötzlichen Gefühlen und wechselnden Eindrücken steht er zeitweilig ganz unter dem Einfluß der Geistlichkeit hin und beschenkt Kirchen und Klöster mit verschwenderischer Freigebigkeit, bald darauf scheut er sich auch nicht, sie zu schädigen und zu bedrängen. Daher hat ihm keiner der schreibenden Mönche ein ehrendes Andenken hinterlassen.

Nur von einer Seite hat der Markgraf Anerkennung und Lob erfahren, nämlich von Seiten des Dichters Walter von der Vogelweide.<sup>1)</sup> Wohl mag Dietrich eine Zeitlang ein Freund und Beförderer der Dichtkunst gewesen sein, so daß der ritterliche Sänger innige Zuneigung und Freundschaft zu seinem Herrn haben konnte. Aber derselbe Walter macht dieses Lob selbst wieder zu nichts, als er sich später bitter über des Meißners Undank beklagt.

So trägt Dietrich's Leben überall den Stempel des Unstäten, Unsichern und Gewaltthätigen. Man hat ihm den Beinamen „der Bedrängte“ gegeben, doch mit Unrecht, da

<sup>1)</sup> W. Wismanns, Walter von der Vogelweide, pag. 276 (82)  
Ich hân dem Missenaere gefüegēt manec maere.



wie wir sahen, alle seine Bedrängnisse und Nöthen durch ihn selbst verschuldet werden.<sup>1)</sup> — Unstreitig hat Dietrich viel erreicht. Anfangs ein unbedeutender Graf ist er zuletzt der Herr eines ausgedehnten Territoriums, seinem Hause ist nach Außen hin ein hohes Ansehn geschaffen. Aber im Innern des Landes herrschen noch unsichere Zustände. Seinem Sohne und Nachfolger, Heinrich dem Erlauchten, war es vorbehalten, die Errungenschaften des Vaters und die von ihm neugegründeten Machtverhältnisse dauernd zu befestigen und eine starke Fürstengewalt aufzurichten.

---

<sup>1)</sup> In den Quellen wird Dietrich ohne diesen Beinamen angeführt, erst spätere Geschichtschreiber fügen hinzu „Adsiotus“ oder „Infelix“. In dem Werke: „Sächs. Merkwürdigkeiten“ oder „vollständige alte, mittlere und neuere Geschichte von Sachsen, dem Chur- und Fürstenthume,“ anno 1724 finde ich Kap. XII, 291 diesen Namen zuerst. Alsdann gebraucht ihn Wilke in seiner Schrift: „*Ticemannus sive vita illustris principis Theodorici*“, indem er auf sein unruhvolles Leben hinweist. Doch schreibt derselbe weiter: „*Satis tamen felicem nihilo minus eum propterea dici posse existimem, quod posteris suis serenissimis jus in Thuringiam adquisiverit.*“ —

## Beilage I.

(Siehe pag. 114.)

Die Hauptquellen für die Geschichte Markgraf Dietrich's sind das *Chronicon montis sereni*, die *Historiae Reinhardbrunnenses* und die *Annlaes Pegavienses*.

Die Chronik des Petersberges<sup>1)</sup> enthält wenige Nachrichten über Markgraf Dietrich, obgleich das Kloster dem Schauplatz der Begebenheiten so nahe lag. — Hinsichtlich der Zeitrechnung stellt sich im Vergleich zu anderen Quellen öfters eine Differenz heraus, indem die Petersberger Chronik das Jahr mit dem Ostersfeste beginnt, und daher die Ereignisse, welche in den Zeitraum von Neujahr bis Ostern fallen, noch in's vergangene Jahr gerechnet werden.<sup>2)</sup>

Die Reinhardbrunner Geschichtsbücher (ed. v. Wegele als *Annales Reinhardbrunnenses*) sind die wichtigsten Geschichtsquellen Thüringens und zugleich von hoher Bedeutung für die Reichsgeschichte. — Vom Markgrafen Dietrich berichten sie nur in dem Maße ausführlich, als dessen Geschichte in das Leben des Landgrafen Hermann eingreift und mit demselben verknüpft ist. — Die Chronologie derselben ist mangelhaft, läßt sich aber aus der Aufeinanderfolge der Ereignisse und durch Vergleichung mit anderen Quellen leicht herstellen.

Beide Quellen, besonders die Reinhardbrunner Geschichtsbücher, sind in ihren Berichten über Markgraf Dietrich partiisch, das zeigt sich recht deutlich in der Darstellung der meißnischen Kriege von 1189—1195. Markgraf Albrecht, der Bruder unseres Dietrich, hatte 3000 Mark Silber, welche sein Vater, Markgraf Otto, angeblich für Seelenmessen im Kloster Altzelle niedergelegt, von dem Hauptaltare der Kloster-

<sup>1)</sup> Siehe Wattenbach, *Deutsche Geschichtsquellen*, 3. Aufl. II. 252.

<sup>2)</sup> Siehe Wattenbach, *Deutsche Geschichtsqu.*, 3. Aufl. II. 261. — Ottolar Lorenz, *Deutsche Geschichtsqu.*, 2. Aufl. II. 98. — Otto Posse, *Die Reinhardbrunner Geschichtsbücher*. Eine verlorene Quellschrift.

Kirche hinweggenommen, und das konnten ihm die Mönche nicht vergessen; daher ihre feindselige Stimmung gegen ihn und die Hinneigung zu Dietrich, der sich als Freund der Kirchen und Klöster erwies. Dieser wichtige Umstand ist bisher wenig, meist aber gar nicht von älteren und neueren Geschichtsschreibern über jene Zeiten beachtet worden, dieselben haben sich zu dem Irrthum verleiten lassen, die Ursache zu den oben erwähnten Kriegen auf Seite Albrecht's zu suchen,<sup>1)</sup> während die objektive Beurtheilung der Sachlage das Gegentheil ergibt. — Bei dem Reinhardtsbrunner Geschichtsschreiber kommt noch hinzu, daß Markgraf Albrecht der Feind seines verherrlichten Landgrafen Hermann ist.

Die Pegauer Annalen<sup>2)</sup> theilen in ihrem 3. Theile Genaueres und Ausführlicheres über die letzten Jahre von Markgraf Dietrich's Regierung mit, was von einer Aufzeichnung im Kloster Alzelle entlehnt ist. Doch der Pegauer Annalist ist nicht ganz glaubwürdig, da er die Ereignisse aus der Anschauung späterer Zeit erzählt, seine Kenntniß der Vorgänge ist vielfach verworren und getrübt.

100 Jahre später (1375) wurde im Kloster Alzelle eine Geschichte des meißnischen Fürstenhauses verfaßt, bekannt unter dem Namen der Alzeller Annalen.<sup>3)</sup> Der Verfasser hat theilweise die Pegauer Annalen wörtlich abgeschrieben, nahm aber auch Stücke der Petersberger Chronik in seine Geschichte auf. Er bringt außerdem mancherlei Zusätze, die nicht immer richtig sind. Sein Parteilstandpunkt ist den von ihm benutzten Quellen angemessen.

Schätzbare Mittheilungen über Dietrich's Theilnahme an dem deutschen Thronstreite erhalten wir noch im *Chronicon Sampetrinum*, im *Chronicon Rythmicum* und in *Arnold's Chronicon Slavorum*.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts ist das Leben Markgraf Dietrich's Gegenstand eingehender Behandlung geworden. Die *Bibliotheca biographica* von Dettinger führt eine Schrift von Michael Merkel unter dem Titel an: „Leben der beiden unglücklichen Markgrafen Albrecht des Stolzen und Dietrich des Bedrängten, Schneeberg 1806;“ von welcher ich nicht Einsicht nehmen konnte. — Nähere Mit-

<sup>1)</sup> Auch Töche, Kaiser Heinrich VI. pag. 237, ist dieser Meinung.

<sup>2)</sup> Siehe Wattenbach, Deutsche Geschichtsqu., 249 ff.

<sup>3)</sup> Davon sind zu unterscheiden die *Ann. Veterocell. minores*, Mon. G. XVI., 41—47, welche nur kurze Notizen enthalten.

theilungen findet man auch in einem Aufsatz Adelong's (Wetke, Neues Museum für die sächs. Gesch., Literatur und Staatskunde IV. B., 1. Heft, Leipzig 1805.<sup>1)</sup> Sie sind zusammengestellt aus dem Chron. M. S., den Ann. Bosovienses<sup>2)</sup> und einigen Urkunden, in annalistischer Form abgefaßt und umfassen die Jahre 1186—1198; die für diese Zeit so wichtigen Hist. Reinh. fehlten dem Verfasser. Er kennzeichnet das Verhältnis zwischen beiden Brüdern ziemlich richtig, wenn er auch von Parteilichkeit gegen Albrecht nicht ganz frei ist (siehe pag. 80); einige Irrthümer (siehe pag. 84—85, 88) in seinen Angaben sind durch meine Darstellung berichtigt.

## Beilage II.

(Siehe pag. 119)

Töche, Kaiser Heinrich VI. 393, Anm. 4, behauptet, für die Kämpfe des Jahres 1194 sei die Petersberger Chronik ergiebiger als die Reinhardtsbrunner Geschichtsbücher. Sehen wir zu, ob das sich in Wahrheit so verhält! — Der Geschichtsschreiber beginnt seine Erzählung mit den Worten, pag. 46 ad a. 1189: „Kurze Zeit nach dem Tode des Vaters (18. Februar 1190) verlangte jeder der beiden Söhne, daß das väterliche Erbgut und die Fürstenwürde ihm zuertheilt werde,“ darauf folgt eine kurze Angabe des Bruderkrieges und seines siegreichen Ausganges für Dietrich. Ausführlich kommt derselbe im Jahre 1191 auf den Krieg zurück (pag. 61). Albrecht sucht seinem jüngern Bruder die reichen Besitzungen in Freiberg zu entreißen. Dieser, völlig geschlagen, findet gegen das Versprechen, des Landgrafen Schwiegersohn zu werden, Hilfe und Beistand bei dem mächtigen Reichsfürsten und zwingt den Markgrafen zum Frieden. Im Jahre 1192, fährt er pag. 66 fort: Der Markgraf, um etwas auszurichten, bedrängte zum zweiten Male seinen Bruder. Ein neuer Kampf bricht aus, Hermann unterstützt seinen Schwiegersohn nochmals und Albrecht wird durch den Verlust von Burgen ge-

<sup>1)</sup> Der Aufsatz ist überschrieben: Markgraf Albrecht der Stolze und sein Bruder, Dietrich der Bedrängte.

<sup>2)</sup> Der Bericht der Ann. Bosovienses findet sich in den von mir angeführten Ann. Pegavienses.

schwächt. Während der Landgraf einem plötzlichen Angriff des Mainzer Erzbischofs begegnet, versucht der Markgraf einen plötzlichen Einfall in's thüringische Gebiet, wird aber vom schnell zurückkehrenden Landgrafen besiegt. Hierauf reist Albrecht zum Kaiser nach Italien, um seine Gunst wieder zu erlangen, erfolglos kehrt er zurück und stirbt in den Vorbereitungen zu einem wiederholten Kriege. Dies der kurze Verlauf der Ereignisse, zu welchen noch manche interessante Einzelheiten, wie die Vorbereitungen zur italienischen Reise, die Blendung eines kaiserlichen Ministerialen und die Erbitterung aller seiner Standesgenossen kommen.

Der Petersberger Chronist berichtet nur zweimal von diesen Kämpfen, zuerst 1190, in welchem Jahre der Markgraf Albrecht sich die Güter seines Bruders aneignet und ihn aus den gemeinschaftlichen Burgen verdrängt. Hier schließt derselbe und kommt erst 1194 wieder auf Dietrich zu sprechen. Den ganzen ersten Kampf im Jahre 1191 kennt er nicht, an dessen Thatsächlichkeit bei der Genauigkeit und Ausführlichkeit, mit der der Geschichtschreiber davon berichtet, sich gar nicht zweifeln läßt. Mit dem Hilfesuch Dietrich's beginnend, erzählt er von dem zweiten Krieg den Streit um Weizensfels, die Schlacht bei Röblingen, die Reise und den Tod Albrecht's. Wenn auch die Chronik den Namen des Schlachtortes, die Flucht des Markgrafen vom Petersberge nach Leipzig als originale Nachrichten enthält, so haben doch ihrerseits die Geschichtsbücher Angaben, die ungleich wichtiger sind. Es findet daher das Gegentheil von Löche's Meinung statt: die Geschichtsbücher sind reichhaltiger als die Chronik.

### Beilage III.

(Siehe pag. 120.)

Löche, Kaiser Heinrich VI., 192, läßt den Markgrafen von Meissen an dem ersten Römerzuge Heinrich's theilnehmen und erzählt, daß derselbe im April aus dem kaiserlichen Heere vor dessen Einfall in Apulien entflohen sei. Er gründet sich auf die Stelle der Reinhardsbrunner Geschichtsbücher pag. 60, ad a. 1191. Adelbertus, junior marchio Misnensis, ante ingressum Apuliae — reversus est. — Diese Stelle scheint mir verdächtig. Denn zum Jahre

1191 berichtet dieselbe Quelle (pag. 61): *In processu antem temporis marchio Misnensis contra fratrem suum arma ferens* — und weist hiermit den Anfang des Bruderkrieges in's Jahr 1190, welcher auf Grund der ersten Angabe erst im Juni 1191 begonnen haben könnte. Dieser Widerspruch leitet mich zu der Annahme, daß Albrecht an dem Römerzuge des Jahres 1191 gar nicht theilgenommen hat. Sie wird unterstützt dadurch, daß die Petersberger Chronik von einem Aufenthalte Albrecht's in Italien im Jahre 1191 nichts weiß, sie kennt nur seine Reise von 1194, berichtet aber vom Markgrafen Dedo, daß der Kaiser ihn hat mitzuführen; gewiß hätte sie die Theilnahme des Meißners nicht vergessen zu berichten, wenn solche stattgefunden. Dazu habe ich in den während des ersten Römerzuges ausgestellten Urkunden Heinrich's niemals den Markgrafen als Zeugen gefunden.

Noch einen Beweisgrund für meine Annahme finde ich in der Vergleichung der beiden über die Anwesenheit Albrecht's in Italien handelnden Stellen der Reinhardsbrunner Geschichtsbücher mit der Angabe der Petersberger Chronik zum Jahre 1194. Dieselben lauten Chron. M. S. pag. 61. „*Necessarium itaque credens, si id efficere posset, imperatoris primo gratiam recuperare, ad partes transalpinas, profectus est. Sed cum non solum recuperandae gratiae omnimoda ei difficultas esset facta, verum etiam vitae sibi periculum impendere relictis, uno tantum comite sumpto, fuga quidem propter insidias imperatoris difficili usus, ad propria reversus est.*“

Hist. Reinh. pag. 60. „*Adelbertus quoque, junior marchio Misnensis, ante ingressum Apuliae fuga cum paucis suorum disprens, ad emancipandum fratrem suique principatus possidenda gubernacula reversus est.*“

pag. 67. *Tunc primum cepit esse anxius de recuperanda gratia imperii. — Egrossus est marchio ut demeritam imperii gratiam consequi mereretur. Sed infecto negotio nec visus nec auditus est, redienque uxorem suam mortuam sepultamque invenit.*

Man erkennt, daß die Chronik fast dasselbe enthält, was uns die Geschichtsbücher überliefert haben. Kann hierdurch die Richtigkeit der Angaben beider Quellen zum Jahre 1194 als erwiesen betrachtet werden, so läßt sich in Beziehung auf die erste Stelle der Reinhardsbrunner Geschichtsbücher annehmen, daß sie von dem Compilator derselben herrührt

und am falschen Orte eingeschoben ist. Sie steht in der Erzählung über Heinrich's ersten italischen Feldzug, dessen Fehlerhaftigkeit Cohn (Forschungen zur deutschen Geschichte I; Kaiser Heinrich VI., Rom und Unteritalien) nachgewiesen hat und kann also nicht gleichzeitig abgefaßt sein. Dann wird in diesem Theile einzig über Reichsangelegenheiten gehandelt, in denen Landgraf Hermann nicht theilhaftig war, weshalb diese Mittheilungen um so mehr dem Compilerator zuzuschreiben sind.

Auch ihrem Inhalte nach paßt die fragliche Stelle mehr zum Jahre 1194, wo der Markgraf von den Verbündeten besiegt, fast des ganzen Landes verlustig gegangen war, da kehrte er wirklich zurück „ad emancipandum fratrem suique principatus possidenda gubernacula.“ —

Wäre hierdurch die Unrichtigkeit der ersten Stelle in den Geschichtsbüchern erwiesen, so würde von der oben angegebenen Mittheilung Löbche's abzusehen sein.

## Beilage IV.

(Siehe pag. 125.)

Es wurde bereits gesagt, daß die Chronologie in den Reinhardsbrunner Geschichtsbüchern sehr mangelhaft ist und die unter einer Jahreszahl berichteten Thatsachen stets einen größeren Zeitraum umfassen; ebenso sind auch die Zeitbestimmungen in der Petersberger Chronik sehr allgemein und oft unsicher. Den Anfang des ersten Bruderkrieges verlegten wir laut der Urkunde (siehe pag. 14) in den Herbst 1190, damit stimmten die Angaben der Petersberger Chronik zum Jahre 1190 überein und die Worte der Reinhardsbrunner Geschichtsbücher zum Jahre 1191 „in processu autem temporis.“ Während des Jahres 1191 wurde Graf Dietrich allmählig aus seinen Burgen verdrängt, nur seine Hauptfeste Weiskensfels blieb ihm noch, da begab er sich im Herbst zum Landgrafen von Thüringen, durch dessen kriegerischen Beistand im Frühling 1192 die Fehde siegreich für Dietrich beendet wurde. Es herrschte nun Ruhe bis in das Jahr 1193, da das willkürliche Regiment Kaiser Heinrich's die ganze Aufmerksamkeit auch der sächsischen Fürsten in Anspruch nahm. Hermann, Albrecht und Dietrich finden wir während dieser Zeit mehrmals am kaiserlichen Hofe anwesend.

Der zweite Bruderkrieg beginnt nach den Geschichtsbüchern im Jahre 1193. Vorher wird erzählt die Aussöhnung

Hermann's mit dem Kaiser, die Absetzung des Böhmenherzogs Otakar's <sup>1)</sup> und die Fehde des Landgrafen mit dem Mainzer Erzbischofe, welche dieser aus Verdruß darüber begonnen hatte, daß jener aus der kaiserfeindlichen Partei getreten war. Sie wurde vor dem Tage in Worms, den 25. Juni 1193, beendigt, da hier der Kaiser mit der Mehrzahl der Fürsten, auch mit Konrad von Mainz, Frieden schloß. Albrecht von Meißen hatte im letzten Kampfe Hermann beigestanden. Wenn nun der Annalist fortfährt: „*Marchio, ne nil ageretur, fratri ad itorum imminobat,*“ so ist uns die zweite Hälfte des Jahres 1193 als die Zeit gegeben, in welcher der meißnische Krieg von neuem begann. Zunächst wurde er zwischen den Brüdern allein geführt, im Frühjahr 1194 mag dann der Landgraf thätig eingegriffen haben. Das Hauptereigniß ist die Schlacht bei Röblingen, im Jahre 1194 geschehen. Ihr gehen eine ganze Reihe anderer Ereignisse voraus, wie Unterhandlungen, ehe sich Hermann in den Streit mischt, dann ein Kampf, der sich hauptsächlich um den Besiß von Burgen dreht, zuletzt der unerwartete Einfall der Kirchenfürsten von Mainz und Köln, wodurch der Krieg größere Ausdehnung erhielt. Alles dieses nöthigt uns, die Niederlage Albrecht's in den Herbst zu verlegen. Hierauf folgt sofort die Reise des Markgrafen nach Italien, die darnach in den Winter von 1194—1195 fällt. Daß die Wiedererneuerung des Kampfes nach der Rückkehr Albrecht's vom Kaiser Heinrich vor noch der Ernte des Jahres 1195 geschieht, ersieht man aus den Worten der Geschichtsbücher, „*ut conflagratis civitatibus, agris etiam eorum ante maturitatis tempora non equales falces immitteret.*“ Dies wird bestätigt durch die Angabe der Petersberger Chronik, welche zum 25. Juni den Tod des Markgrafen berichtet.

## Beilage V.

(Siehe pag. 126.)

Schultes, Direct. dipl. II. pag. 369 Anm. \*\*, sucht eine Rechtfertigung des kaiserlichen Verfahrens darin, daß er sagt, „es habe zu jener Zeit die Folge in den Erbgütern nur noch in grader, absteigender Linie stattgefunden,

<sup>1)</sup> Nach der *Continuatio Gerlaci*, Mon. G. XVII. 706 ff., ist diese im Juni 1193 erfolgt.



ohne die gesammte Hand hätten die Seitenverwandten keinen Anspruch darauf erheben können, und wahrscheinlich fehlte Dietrich diese Mitbelehnung. Der Kaiser hätte mithin nichts gethan, als was den Rechten damaliger Zeit gemäß war, weshalb auch der Landgraf Hermann in einer Urkunde, worin er als Lehnherr zu dem Tausche mit einem marktgräflichen Dorfe seine Einwilligung erteilte, sich des Ausdrucks bedient habe: *Imperator, qui eodem tempore marchiam liberam in sua potestate habeat.*“ In seinem Nachweis übersieht Schultes jedoch die Verpflichtung des Kaisers, freigewordene Lehen nach Jahresfrist wieder auszuleihen. Auch die Worte der landgräflichen Urkunde „*marchiam liberam*“ berechtigen nicht zur Annahme, daß seine Handlungsweise von den Fürsten als gesetzlich anerkannt wurde, da das Schriftstück noch aus dem Jahre 1195 datirt, worin ihm allerdings die freie Verfügung über die freie Markt Meissen rechtlich zustand. Der Behauptung, daß zu jener Zeit die Erbfolge nur noch in grader absteigender Linie stattgefunden habe, stehen die ausgedehnten Privilegien und Rechte gegenüber, mit welchen die Marktgrafen von Oesterreich, Brandenburg und Namur<sup>1)</sup> in Bezug darauf von den Kaisern Friedrich I. und Heinrich VI. begabt wurden. Ebenso wenig kann von einer Mitbelehnung die Rede sein, welche dem Grafen Dietrich gefehlt hätte, da dieselbe zuerst im Jahre 1231 vorgekommen ist. (Siehe Ficker, Vom Reichsfürstentum S. 193).

## Beilage VI.

(Siehe pag. 130.)

Opel, das *Chronicon montis sereni* kritisch erläutert, macht pag. 23 darauf aufmerksam, daß der der Chronik als Anhang beigegebene *Libellus de gente W.*, die mutmaßliche Quelle derselben, in dieser Beziehung nichts Unwahres und Verdächtiges enthält, daß der Verfasser demnach mit dem ihm vorliegenden Bericht Erzählungen aus andrer Quelle verband. Hieraus erweist er auch, wie der Aufenthalt Dietrich's im heiligen Lande fälschlich auf das Jahr 1196 verlegt werden konnte.

Der Chronist berichtet im Anschluß an den *Libellus*, daß die Rückkehr des Grafen 1197 stattgefunden habe; da

<sup>1)</sup> Siehe Löche, l. c. 405 - 407.

er aber auch jene Ueberlieferung vorfand, konnte er dieselbe und hiermit Dietrich's Verweilen in Palästina nicht unter dasselbe Jahr setzen, zu welchem seine Heimfahrt und der Tod des Kaisers vermerkt wurde. — Hierbei ist jedoch auch von Oppl ein Versehen gemacht worden, indem er seinen Nachweis auf die von ihm richtig befundene Angabe des Chronisten über die Rückkehr Dietrich's begründete, während dieselbe doch 1198 geschah. Wie der Chronist dazu kam, glaube ich aus der fehlerhaften Benutzung der im Libellus bezüglichen Stelle nachweisen zu können. Sie lautet also pag. 187: *Mortuo vero imperatore anno MCXCVII Tidericus comes filius Ottonis marchionis in transmarinis partibus tunc constitutus, mortem ejus intelligens festinato reversus favore eorum, qui castris praecerant, marchiam occupavit eamque postmodum donatione Philippi regis, in cujus electionem consenserat, obtinuit.* Man erkennt, daß das Jahr 1197 sich nur auf das vorerwähnte Ereigniß bezieht; der Chronist meinte aber, die Rückreise Dietrich's und seine Besitzergreifung von der Mark seien unmittelbar nach des Kaisers Tode geschehen, also diese Begebenheiten noch in das angegebene Jahr zu verlegen, wozu ihn besonders die Worte „festinato reversus“ auffordern mochten, den Zwischensatz „ejus mortem intelligens“ hatte er übersehen. Er wurde ferner in seiner Meinung bekräftigt, daß Dietrich mit in die Erhebung Philipp's zum König eingestimmt hatte, welche er ganz richtig zum Jahre 1198 anführt. Von einer nachträglichen Hulbigung wußte er nichts.

## Beilage VII.

(Siehe pag. 153.)

In Bezug auf die namentliche Bezeichnung des neu erworbenen Landes tritt uns in den Urkunden und Berichten der Geschichtsschreiber eine Verschiedenheit entgegen; es wird nämlich als die Ostmark und auch als die Mark Lausitz angeführt. Hiernach heißt Markgraf Konrad zumeist „*marchio Orientalis*,“<sup>1)</sup> auch *marchio de Landisberg*,<sup>2)</sup> also genannt

<sup>1)</sup> Schultes, *Direct. diplom. II.* pag. 345, 377, 418, 426, 459, 464. Schultes übersetzt „*marchio orientalis*“ öfters mit „Markgraf zu Lausitz.“ Böhmer, *Regesta imp. 1198—1254*, pag. 13, 14, 20.

<sup>2)</sup> Schultes, *Direct. diplom. II.* pag. 344, 355, 458. — Böhmer, *Regesta imp. 1198—1254*, pag. 10, 11, 13, 23, 44.

nach der Burg, welche der Markgraf Dietrich von der Lausitz, Sohn des Markgrafen Konrad I., an diesem Orte erbaut hatte. Selten findet sich der Namen marchio Lusiconsis.<sup>1)</sup> Alle drei Namen beziehen sich auf dasselbe Territorium, nur daß der Namen Lausitz veraltet scheint, weshalb auch in der Chronik des Petersberges bemerkt wird, daß die Ostmark früher Lausitz genannt worden sei.<sup>2)</sup> Mit Dietrich's Regierung verschwindet der Titel „de Landisberg“ und „Lusiconsis“ (in Lusinitz), derselbe nennt sich marchio Misnensis et Orientalis, welchen Titel auch die königlichen Urkunden antworten. Im Gegensatz zu dem in der diplomatischen Sprache geläufigen Namen „marchio Orientalis“ bestand wahrscheinlich der alte Landesname Lausitz fort. Daher führt auch der Sachsenspiegel bei Aufzählung der Fahnlehen in Sachsen nicht die Ostmark, sondern eine marka to Lusitz an, und König Otto bediente sich desselben Namens, als er im Jahre 1209 die Schenkung eines Orts an das Kloster Pforte bestätigte in der Mark, welche Lucist genannt wird.<sup>3)</sup> Die unter eine Herrschaft vereinigten Marken behielten ihre eignen Landdinge bei, öfters mögen sie in der Mark Meissen gehalten worden sein, zu welchen sich stets edle Herren und Dienstmannen der Ostmark einstellten. Nur von einem Landdinge wissen wir, was Markgraf Dietrich in Delitzsch abhielt<sup>4)</sup>, an diesem Orte befand sich die alte Gerichtsstätte der Ostmark. In Beziehung auf dieses Landding wird Dietrich in einer Urkunde auch nur marchio Orientalis genannt.

## Beilage VIII.

(Siehe pag. 160.)

In dem Jahre 1213 scheint sich auch das Freundschaftsbündniß zwischen dem Markgrafen und seinem Dienstmann Walter von der Vogelweide gelöst zu haben.<sup>5)</sup> In welchem Maße Dietrich die Zuneigung des ritterlichen Sängers besessen hat, können wir aus den Worten ersehen „möht ich in hân gekroenet, diu krone waere hiute sin.“ Glauben wir den 2 Sprüchen, in welchen sich der Dichter über des

1) Schultes, Direct. dipl. II., pag. 308, 318. — Böhmer, Acta imp. selecta, pag. 162, 168.

2) Chron. M. S. pag. 14 ad a. 1136, pag. 37 ad a. 1171.

3) Scheid, Orig. Guelf. Tom. III. 795.

4) Henne, Codex diplom. ordin. Theuton. 15.

5) Wilmanns, Walter v. d. Vogelweide, pag. 275—277.

Meißners Undank beklagte, so hat ihm der Markgraf nicht nur seinen Lohn vorenthalten, sondern auch die gerechte Anerkennung für sein Lob verweigert, vielleicht daß er geringschätzig von ihm gesprochen hatte. Das aber kränkte den Dichter am meisten. Die Trennung ist wohl geschehen, ehe der Markgraf Walter's felsenfestes Vertrauen auf seine Treue und Ergebenheit gegen den Kaiser zu Schanden machte und sich dem König Friedrich unterwarf. Die Drohung des Dichters, „er werde das dem Markgrafen gespendete Lob vor dem Kaiser und der Oeffentlichkeit widerrufen,“ und der Hinweis, „noch könne er Schaden vertreiben, wenn Dietrich sich fügen wollte,“ läßt schließen, daß derselbe sich von Meißen nach Braunschweig begeben hatte und bei dem Kaiser eine hohe und einflußreiche Stellung einnahm. Der zweite Spruch würde demnach im Hochsommer des Jahres 1213 abgefaßt worden sein, als der Kaiser Otto verheerend in die Bisthümer Merseburg und Raumburg einfiel und sich hierauf nach Thüringen wandte. Vermuthlich hatte er der Mark Meißen dasselbe zugebacht, welchen Schaden Walter von der Vogelweide durch seine Warnung abzuwehren vermeinte. — Eine spätere Zeit für die Dichtung seines Spruches anzusetzen, wird durch die Stellung der kaiserlichen Partei in Sachsen verhindert.

## Beilage IX.

(Siehe pag. 165.)

Ueber den Streit Leipzigs mit Markgraf Dietrich haben in neuester Zeit v. Posern-Klett (Urkundenbuch der Stadt Leipzig, I. Einleitung pag. XVIII—XXI) und Buttte (Geschichte Leipzigs und seiner Umgebung bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, pag. 52—61) ausführlich gehandelt. Beide gehen in ihrer Darstellung von verschiedenem Standpunkt aus, indem ersterer Leipzig für das Eigenthum des Merseburger Bisthums und dem Meißner Markgrafen zu Lehen gegeben erklärt, letzterer dagegen die Stadt als eine gemeine Reichsstadt und nur dem Reichsbeamten dieser Gegend unterworfen erklärt. Selter Ansicht, welche er in der oben genannten Schrift pag. 23 ff. überzeugend darlegt, schließe ich mich an. — v. Posern-Klett betrachtet den Widerstand der Leipziger Bürger als eine Empörung gegen den rechtmäßigen Lehnsherrn und nennt die endliche Unterwerfung derselben eine Wiederherstellung der landesfürstlichen Autorität,

während Buttke den Kampf als wohlberechtigte Vertheidigung gegen die Unterwerfungsgelüste des Markgrafen auffaßt.

Zwei Stellen in v. Posern-Klett's Darstellung scheinen mir nicht richtig.

Dieser behauptet zuerst, es sei im Jahre 1200 bestimmt eine Veränderung in dem Lehnverhältniß der Stadt zu dem Merseburger Bisthum eingetreten. Dietrich habe sie von jener Kirche zu Lehen erhalten. Er gründet sich auf eine vom Markgrafen ausgestellte Urkunde zum 10. Juli 1200, worin es am Schlusse heißt: „Acta sunt haec in civitate nostra.“<sup>1)</sup> Daß Dietrich schon zu dieser Zeit Leipzig als seine Stadt bezeichnet, ist allerdings auffallend, doch ist damit nicht erwiesen, daß er Lehnherr der Stadt geworden sei. Denn die Merseburger Bischöfe waren überhaupt nicht in der Lage, Leipzig zu Lehen zu geben, obgleich sie fortwährend Ansprüche auf dasselbe erhoben haben,<sup>2)</sup> die schließlich auch 1299 von dem Meißner Markgrafen anerkannt wurden. Alsdann berichtet das *Chronicon episcoporum Merseburgensium*,<sup>3)</sup> daß nach dem Tode Dietrich's im Jahre 1221 der Bischof Eckhard von Merseburg behauptete, der verstorbene Markgraf habe Leipzig, den neuen Hof, Grimma, Borna, Groitzsch und alle seine Güter zwischen Saale und Mulde von seiner Kirche zu Lehen gehabt, und an dessen minderjährigen Sohn Heinrich harte Forderungen stellte. Der Bischof wurde aber zurückgewiesen und nur durch Anwendung der geistlichen Waffen wußte er scheinbar zu seinem Ziele zu kommen. Hiernach könnte also eine Belehnung des Meißner Markgrafen mit Leipzig durch die Merseburger Kirche kaum geschehen sein. Die Räte des jungen Heinrich wären dem Bischof nicht so entschieden entgegengetreten und hätten sich nicht so lange gesträubt, wenn solche wirklich stattgefunden. — Ich glaube daher nicht, daß aus den Worten „in civitate nostra“ die Lehensunterthänigkeit Leipzigs unter die markgräfliche Herrschaft zu entnehmen sei. Dagegen spricht auch der ganze Inhalt der Vertragsurkunde vom Jahre 1216, worin mit keinem Worte angedeutet wird, daß Markgraf Dietrich oder der Bischof Merseburgs Lehnherrn der Stadt gewesen seien.

<sup>1)</sup> Schultes, *Direct. dipl.* II. pag. 403.

<sup>2)</sup> Buttke, *Geschichte Leipzigs und seiner Umgebung*, pag. 63, 72, 77.

<sup>3)</sup> Ludwig, *Reliquiae manuscript.*, IV. 394. Die *Chronik* ist allerdings erst um's Jahr 1400 angefangen und dann gleichzeitig fortgesetzt.

Wesentliche Berichtigung bedarf die andre Stelle. v. Posern-Klett sagt am Ende des Kampfes der Bürger gegen den Markgrafen (pag. XXI und Anmerk. 35): „Nach der einzigen eingehenden Darstellung in den Pegauer Annalen müssen eine erste und zweite Unterwerfung der Stadt genau von einander geschieden werden. Die erste Unterwerfung geschah im October 1216. Als der letzten Bestimmung des Friedensvertrages, die Bestätigung desselben auf den Landdingen zu Culmitz und Schöblen und vor dem Reiche Genüge geleistet worden war, wurde Leipzig an König Friedrich übergeben (von wem? wird nicht gesagt, jedenfalls denkt v. Posern-Klett an die Ritter), aus dessen Händen sie Dietrich zurück erhielt.“ — „Der Markgraf aber erwartete hierauf nur die Gelegenheit, die ihn drückenden Fesseln abzustreifen; erneuerte Widerstandsversuche der Bürger boten ihm solche ziemlich bald.“ Woher der Verfasser diese letzte Mittheilung genommen, weiß ich nicht, in den Pegauer Annalen steht nichts davon. Daran fügt er den Bericht des Ueberfalles und der zweiten gewaltsamen Unterwerfung Leipzigs, die er in die letzten Monate des Jahres 1217 verlegt.<sup>1)</sup> Es scheint, daß auch bei dieser Gelegenheit König Friedrich gegenwärtig gewesen sei. — Man erkennt bald, daß v. Posern-Klett allzusehr dem Bericht des Pegauer Annalisten vertraut. —

Dagegen muß bemerkt werden, daß von einer Uebergabe Leipzigs durch die Ritter nach dem Sühnedokument nicht die Rede sein kann, die Stadt hatte allerdings ritterliche Bundesgenossen, aber sie steht in den Verhandlungen immer an erster Stelle. Zweitens ist es nicht denkbar, daß nach der Uebereinkunft die Bürger fernerhin gegen den Markgrafen aufgestanden wären, wenigstens müßte von Seiten Dietrich's bereits die geschworne Urfehde wieder verlegt worden sein. Daß aber drittens die gewaltsame Einnahme im Jahre 1216 geschehen ist und daher die erste mit der zweiten Unterwerfung Leipzigs zusammenfällt, scheint mir aus den Pegauer Annalen selbst hervorzugehen. Die betreffende Mittheilung lautet (Ann. Pegav. pag. 270): *Et quia praedicti adversarii marchionis civitatem Lipzensem absque voluntate civium et conniventia nequaquam occupasse biennio potuissent, marchio cives exosos ob hoc habuit. Et post paululum opportunitatem nactus Fridericum serum in Lipzensem civitatem cum paucis introduxit.*“

<sup>1)</sup> Und doch führt er zum 17. März 1217 eine Urkunde an, welche Dietrich in der wiedergewonnenen Stadt ausstellte.

Mit dem „post paululum“ kann nun der Pegauer Annalist schwerlich eine Zeit von  $1\frac{1}{4}$  Jahren bezeichnen, dem würden seine sonstigen genauen Zeitangaben widersprechen. Kurz vorher berichtet er von einer zweijährigen Dauer des Kampfes, darauf von Unruhen, welche etwas mehr oder weniger als 4 Jahre anhielten. Hiernach muß nur ein kurzer Zeitraum zwischen den erwähnten Ereignissen gelegen haben.

Damit stimmt weiter zusammen, wenn der Pegauer Annalist die Unruhen, welche nach der Vergewaltigung Leipzigs abermals ausbrachen, auf die Zeit von ungefähr 4 Jahren berechnet. Die Eroberung der Stadt in den Herbst des Jahres 1217 verlegt, würde dieser Angabe zuwider laufen, da bis zum Tode Dietrich's, Anfang 1221, nur 3 Jahre übrig blieben.

## Beilage X.

### Chronologische Uebersicht der Geschichte Markgraf Dietrich's.

- 1162 Dietrich's Geburt zu Meissen.
- 1186 Urkunde Markgraf Otto's von Meissen. Unter den Zeugen Theodorich, Albrecht's Bruder.
- 1188 Otto's Versuch, seinen erstgebornen Sohn Albrecht zu enterben und Dietrich als Nachfolger in der Reichswürde einzusetzen. Albrecht's Flucht zum Herzog Bernhard von Sachsen.
- 1189 nach 2. Februar. Otto's Gefangennehmung, hierauf ein Kampf zwischen den Anhängern des Vaters und des Sohnes.
- Vor 31. Mai, der Abreise Kaiser Friedrich's I. Versöhnung des Markgrafen und seines Sohnes. Anerkennung der Ansprüche Albrecht's.
- Im Sommer. Neuer Streit zwischen Vater und Sohn. Einfall der Böhmen.
10. August. Otto versöhnt sich mit Albrecht auf dem Reichstage zu Würzburg.
- 1190 18. Februar. Otto's Tod. Albrecht wird Markgraf von Meissen, Dietrich Graf von Weissenfels.
- Nach 14. August. Ausbruch des ersten Bruderkrieges.
- 1191 Dietrich unterliegt im Kampfe und sucht Hilfe bei dem Landgrafen von Thüringen. Verlobung Dietrich's mit Hermann's Tochter Jutta; sein siegreicher Kampf

- gegen den Bruder, Eroberung Ramburgs und andrer Burgen bis
- 1192 zu Anfang. Frieden der beiden Brüder.  
1. December. Dietrich's Gegenwart auf dem Altenburger Fürstentage.
- 1193 nach 25. Juni. Anfang des zweiten Bruderkrieges. Erbauung der Feste auf dem Sibodenberge bei Weissenfels und Belagerung derselben. Vertreibung der markgräflichen Truppen.
- 1194 Frühling. Zerstörung markgräflicher Burgen durch Landgraf Hermann und Graf Dietrich. Einfall der Erzbischöfe von Mainz und Köln in's thüringische Gebiet.  
Herbst. Niederlage Albrecht's bei Rößlingen.  
Winter. Reise des Markgrafen nach Italien.
- 1195 Frühling. Rückkehr desselben und Vorbereitungen zu erneutem Kampfe.  
25. Juni. Tod Albrecht's.
- 1195 bis 1197 Verwaltung der Meißner Markgrafschaft durch kaiserliche Beamte.
- 1195 Ende Oktober. Dietrich nimmt das Kreuz auf dem Reichstage zu Gelnhausen.
- 1197 7. Januar. Abreise des Grafen Dietrich nach dem heiligen Lande.
- 1198 5. März. Umgestaltung der deutschen Hospitalgesellschaft in den deutschen Ritterorden. Dietrich ist unter den Zeugen. — Anerkennung der Rechte des jungen Kaiserjohnes Friedrich. Heimfahrt der meisten Fürsten von Palästina nach Deutschland.  
Im Sommer Rückkehr Dietrich's und Besitzergreifung der Mark Meissen mit Hilfe seines Schwiegervaters und meißnischer Herren.
- 1198 im September. Belehnung Dietrich's mit der markgräflichen Würde durch König Philipp auf dem Fürstentage zu Mainz.  
12. November. Erstes Landding zu Culmiz bei Oschatz.  
Zu Ende. Der Böhmenkönig Otakar verstoßt seine Gemahlin Abela, die Schwester Dietrich's.
- 1199 im Januar. Dietrich's Theilnahme an Philipp's Kriegszug gegen Braunschweig.  
1. Oktober. Innocenz überträgt die Untersuchung von Abela's Eheprozeß einer Commission.



- Zu Weihnachten. Dietrich's Anwesenheit auf dem Magdeburger Hoftage.
- 1200 26. April. Landding zu Culmitz.  
28. Mai. Dietrich und sein Vetter Konrad von Landsberg treten in Speier der Erklärung der Fürsten gegen Papst Innocenz bei, zu Gunsten des Staufers.
10. Juli. Dietrich urkundet in Leipzig. Seine schwankende Stellung im deutschen Thronstreit, bewirkt durch den Eheprozeß seiner Schwester.
- Im August und Anfang September. Philipp's Feldzug gegen Braunschweig, vergebliche Belagerung der Stadt. Die Markgrafen Dietrich und Otto von Brandenburg verweigern ferneren Kriegsdienst, ebenso Bischof Gardolf von Halberstadt und schließen heimlich einen Vertrag mit Pfalzgraf Heinrich.
- 1201 September. Hoftag in Bamberg. Die Fürsten, unter ihnen der Markgraf von Meissen, berathen einen Protest gegen die römische Curie, veranlaßt durch das willkürliche Eingreifen ihres Legaten in den deutschen Thronstreit.
- 1202 Februar. Dietrich und seine Verwandten auf dem Hoftag in Halle. Politische Wandlung der Wettiner zu entschieden stauferischer Parteinahme.
- 1203 April. König Philipp belehnt zu Eger auf Ansuchen Dietrich's und Herzog Bernhard's den jungen Theobald mit der böhmischen Herrschaft.
- Mai bis vor Mitte Oktober. Philipp's erster thüringischer Feldzug; Belagerung der Stadt Halle durch König Otto und seine Verbündeten. Siegreiches Gefecht der wettinischen Grafen Ulrich und Otto gegen eine böhmische Heeresabtheilung. — Rückzug König Otakar's, Verheerung der Mark Meissen und glückliche Ueberfälle von Dietrich's Schaaren auf das zerstreute böhmische Heer.
- 1204 Juli bis September. König Philipp's zweiter thüringischer Feldzug. Gewaltige Kriegsrüstungen der Osterfürsten, besonders des Markgrafen von Meissen. Belagerung Weissenfees. Flucht des Böhmenkönigs und Unterwerfung des Landgrafen.
- Oktober. Einfall des stauferischen Heeres in Böhmen. Frieden Otakar's mit König Philipp und den Wettinern. Der Böhmenkönig verspricht, Abela in ihre Rechte einzusetzen und belehnt Theobald mit seinem väterlichen Erbtheil.

- 1205 23. Mai. Dietrich am königlichen Hofe zu Nürnberg, vermittelt den Vertrag zwischen Landgraf Hermann und dem Abt zu Hersfeld, vermuthlich auch den Frieden mit des erstern Vasallen.
- 1205 10. Oktober. Zahlreich besuchtes Landding in Sulmitz. Die Geburt eines Thronerben läßt Otakar seinen Eid und seine Versprechen in Bezug auf Abela brechen.
- 1206 Februar und Mai. Dietrich auf den Hoftagen in Würzburg und Eger. Erneuerte Feindschaft zwischen ihm und Otakar.  
Sommer. Erzbischof Albrecht von Magdeburg, Landgraf Hermann und Markgraf Dietrich befreien die Feste Lichtenberg bei Goslar von dem welfischen Heere.  
September. Aufenthalt Dietrich's in seiner Residenz zu Meissen.
- 1207 Theilnahme an den Hoftagen zu Frankfurt (Mai), Nordhausen und Quedlinburg (Hochsommer), Erfurt (Herbst).  
30. November. Philipp verlobt seine Tochter mit dem Sohne Otakar's auf dem Reichstage in Augsburg, die Wettiner kehren sich zu dem Welfen Otto.
- 1208 Geheimes Bündniß Dietrich's und Hermann's mit König Otto.  
Vor 21. Juni. König Philipp beschließt, beide Fürsten zu überfallen und ihre Länder zu verwüsten.  
Hochsommer. Verschiedene Wahlverhandlungen der sächsischen Fürsten nach König Philipp's Tode.  
22. September. Fürstenversammlung in Halberstadt. Dietrich wählt mit andern Fürsten Otto zum deutschen König.  
11. November. Seine Theilnahme am Frankfurter Reichstag.
- 1209 Ostern. Hoftag in Altenburg. Im Gefolge des Königs zieht Dietrich nach Braunschweig zum
- 1209 Pfingstfest. Seine Excommunication durch den Magdeburger Erzbischof.  
24. Mai. Reichstag zu Würzburg, an welchem Dietrich theilnimmt.
- 1210 6. Mai. Tod Konrad's von Landsberg. Vereinigung der Ostmark mit der Mark Meissen.  
Im December. Dietrich hält sich im neu erworbenen Lande auf.
- 1211 31. März. Kaiser Otto wird vom Papst gebannt.

Sommer. Dietrich hält mit andern Fürsten eine geheime Versammlung in Raumburg, fraglich seine Theilnahme an den Versammlungen in Bamberg und Nürnberg. — Aufenthalt Walters von der Vogelweide am marktgräflichen Hofe.

1212 20. März. Bündniß Kaiser Otto's mit Markgraf Dietrich.

Maí. Absetzung des Böhmenkönigs und Belehnung des Bratislaus, Adela's Sohn, mit der väterlichen Herrschaft auf dem Hofstade zu Nürnberg.

1212 Juli. Kriegszug Otto's gegen Landgraf Hermann. Dietrich vermittelt die Uebergabe der belagerten Stadt Weifensee. Der Kaiser wird gezwungen, die Belagerung der Burg aufzuheben. — Versuchter Einfall in Böhmen.

1213 Dietrich verhält sich neutral.

Im Herbst unterwirft er sich König Friedrich. — Stiftung des Thomasklosters in Leipzig. Auflösung des Freundschaftsbundes mit Walter von der Vogelweide.

1212 bis 1214 Dietrich's Verhalten als Schutzvoigt des Petersberger Klosters.

1214 Juni. Der Markgraf erscheint zum ersten Male am Hofe des kaiserlichen Königs in Eger.

1215. Im December und Januar. Dietrich's Anwesenheit in Meß zum Hofstade. König Friedrich schließt einen Bund mit König Waldemar. — In Begleitung des kaiserlichen Königs kehrt Dietrich nach Sachsen zurück.

Im Sommer. Kriegszug des Markgrafen gegen den Herzog Albrecht von Sachsen und Grafen Heinrich von Anhalt. Die Burg Lopena wird an Dietrich vererbt, das feste Alten vergeblich belagert.

Im Herbst. Unzufriedenheit und Aufstand meißnischer Dienstmannen.

5. December. Vergeblicher Mordversuch derselben gegen ihren Lehnsherrn.

1216 Fehde des Markgrafen mit der Stadt Leipzig und seinen Dienstmannen.

20. Juli. Uebereinkunft Dietrich's mit Leipzig und dessen Bundesgenossen.

23. September. Hofstade zu Altenburg. Dietrich erscheint mit unter den versammelten Fürsten.

In dieser Zeit wird ein Zerwürfniß zwischen ihm und König Friedrich beigelegt.

- Um 20. Oktober. Ueberfall der Stadt Leipzig durch Markgraf Dietrich.
- 1217 26. März. Der junge Graf Heinrich von Wettin stirbt und Graf Friedrich von Brehna erhält den größten Theil der Grafschaft.
- 1217 Herbst. Nochmalige vergebliche Belagerung Mems. Dietrich wird von Kaiser Otto zurückgetrieben und schließt sich hierauf der Heerfahrt König Friedrich's gegen Braunschweig an.
- 1218 8. Januar. Landdinge zu Culmiz und  
29. Oktober zu Schkölen. Vermuthlich hat sich der Markgraf zu dieser Zeit mit seinen Rittern verglichen.
- 1219 19. Juli. Beendigung eines mehrjährigen Streites zwischen dem Markgrafen und Abt Siegfried von Pegau.  
25. Juli. Dietrich ist gegenwärtig auf dem Hofstage zu Erfurt.  
Dotirung eines Nonnenklosters zu Eisenberg.
- 1220 8. Juni. Landdinge zu Schkölen und  
25. August zu Culmiz.  
Wiederholte Empörung einiger Dienstmannen Dietrich's. Der Erzbischof Albrecht fällt in die Mark Meißen ein und erbaut die Burg Taucha bei Leipzig.
- 1221 17. Februar. Während der Unruhen stirbt der Markgraf und wird im Kloster Altzelle begraben.  
19. März. Seine Gemahlin Jutta, Landgraf Ludwig von Thüringen, der Vormund des minderjährigen Heinrich, beschenken zum Seelenheil des Verstorbenen das Kloster mit wichtigen Vorrechten.



#### IV.

## Ueber das Verhältniß der Pfarre zu Penig zu dem Benedictinerkloster zu Chemnitz

von

Dr. Hubert Gernisch.

Die Stadt Penig gehörte im Anfange des 14. Jahrhunderts dem letzten aus dem Stamme der Burggrafen von Altenburg, Albrecht IV. (1301—1329).<sup>1)</sup> Ihm stand unter anderem auch das Patronatsrecht über die dortige Pfarrkirche zu. Der Ort gehörte kirchlich zur Diöcese Merseburg und zum Archidiaconat Zschillen, dessen Archidiaconus der jeweilige Propst des Augustinerklosters zu Zschillen war.<sup>2)</sup>

Schon im Jahre 1301 stand das Benedictinerkloster zu Chemnitz<sup>3)</sup> in Beziehungen zu den Burggrafen von Altenburg und zwar in Beziehungen, die nicht immer freundschaftlicher Art waren. Zur Entschädigung für gewisse erlittene Schäden verliehen nämlich Burggraf Albrecht und sein Vetter Dietrich III. in diesem Jahr dem Kloster einen Jahreszins von 6 Mark Silber aus dem Schlosse Rochsburg und dem Flecken Penig.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> E. von Braun, Gesch. der Burggrafen von Altenburg, 60.

<sup>2)</sup> Zeitschrift f. thüring. Gesch. 1, 101. Glaser, Kern d. Hist. Sachsens, 536. Lepsius, Kl. Schriften. 2, 209.

<sup>3)</sup> Ueber dessen ältere Gesch. im Allgemeinen wird demnächst ein Aufsatz von mir im Archiv f. Sächs. Gesch. erscheinen, auf den ich hier verweise. Da auch die von mir besorgte Herausgabe des Urkundenbuches der Stadt Chemnitz (Cod. dipl. Sax. reg. II. 6) nahe bevorsteht, so habe ich die benutzten Urkunden, die dort zum Abdruck gelangen werden, nur nach dem Datum citirt.

<sup>4)</sup> Albinus Genealog. com. Leisnic. (bei Mende 3, 899) nach der verlorenen Chronik des Chemnitzer Mönchs Konstanzerberg (vergl. Fabricius Ann. urb. Mis. a. a. 1515), von der das bei Mende 3, 157, gedruckte Stück wahrscheinlich ein Fragment ist.

Wenige Jahre später wurde die Verbindung zwischen Penig und Chemnitz dadurch eine engere und dauerndere, daß das Patronat der Pfarrkirche zu U. L. Fr. auf dem Berge zu Penig an das Kloster gelangte; Burggraf Albrecht IV. erfüllte hierdurch das 1301 gegebene Versprechen, das Kloster auch fernertweit zu begünstigen. Derartige Einverleibungen von Kirchen in Klöster waren nichts Ungewöhnliches; <sup>1)</sup> auch das Kloster zu Chemnitz hatte schon lange vorher die Besetzung der Pfarrkirchen zu St. Jacob in und zu St. Johannes vor Chemnitz und erst neuerdings das Patronat der Kirche zu Nenkersdorf bei Frohburg erworben; das Letztere hatte zur Gründung eines vom Kloster aus zu besetzenden Priorats des Benedictinerordens in Nenkersdorf geführt. <sup>2)</sup>

Der damalige Abt des Klosters war Ulrich II., ein Mann, der durch seine umsichtige Thätigkeit, wie auch durch seine vielseitigen Beziehungen dem Kloster während der langen Zeit seiner Regierung außerordentlich viel Nutzen gebracht hat. Die Incorporation der Parochie zu Penig war seine erste Erwerbung, die uns bekannt ist. Sie vollzog sich im Jahre 1313 und zwar, obwohl die Verzichtsurkunden der bisherigen Besitzer erst spätern Datums sind, wohl Anfang Juni. Denn am 9. Juni 1313 erklärte sich der Abt wegen dieser von Burggraf Albrecht geschenkten Parochie zu Gehorsam gegen den Bischof von Merseburg und den jeweiligen Propst von Pschillen als Archidiaconus verpflichtet. Erst am 13. Juni 1313 folgte hierauf die formelle Verzichtleistung des Burggrafen Albrecht IV. und seiner Gemahlin Spintica auf das bisher von ihnen geübte Patronatsrecht. Die Bedingungen, unter denen dasselbe an das Benedictinerkloster zu Chemnitz übergeht, sind folgende. Erstens soll das Kloster zur Wahrnehmung des Gottesdienstes in der Pfarrkirche eine Propstei zu Penig mit so viel Brüdern, als nothwendig und den Einkünften der Kirche entsprechend ist, errichten. Zweitens sollen die dortigen Brüder, an deren guten Werken die Schenker Antheil haben wollen, <sup>3)</sup> täglich eine Messe auf dem Schlosse zu Penig lesen. Drittens ist für den Fall, daß eine den Ausstellern oder ihren Nachkommen nicht genehme Person zum Propst

<sup>1)</sup> Walter, Lehrbuch des Kirchenrechts, § 148.

<sup>2)</sup> Vergl. die Urkunden von 1254 Juli 9, 1264 Febr. 14, 1300 März 12.

<sup>3)</sup> Qui et nos omnium honorum operum participio inserere tenentur.

oder Genossen des Propstes<sup>1)</sup> eingesetzt wird, der Abt gehalten, diese Person abzusetzen, zum Kloster zurückzunehmen und eine geeignetere Wahl zu treffen.

Durch eine Urkunde desselben Datums erfolgte die Anerkennung der neuen Stiftung durch Bischof Heinrich von Merseburg. In dieser wird das Recht, die Propstei zu besetzen, zwar dem Abt zugesprochen; der Bischof behält sich jedoch die Bestätigung vor, und die Uebertragung der Seelsorge hat, wie bei andern Pfarren, durch den Archidiacon zu erfolgen. Auch soll der Propst den jährlichen Diöcesansynoden beiwohnen.

Abt Ulrich verpflichtete sich durch Reberse vom 13. und 14. Juli 1313, diese Bedingungen sowohl dem Burggrafen als dem Bischof gegenüber zu halten. Zum Dank für die durch letztern ertheilte Genehmigung wird festgesetzt, daß beim Tode eines Merseburger Bischofs oder Domherrn Bigilien und Seelenmessen in der Kirche zu Penig stattzufinden haben. —

Der älteste Propst, der erwähnt wird, ist Dietrich Sachs.<sup>2)</sup>

Nach dem Aussterben der Burggrafen von Altenburg (1329) kam Penig mit andern Altenburgischen Allodialgütern als Erbe der Tochter Albrechts IV., Elisabeth, der Gemahlin Otto I. von Leisnig, an die jüngere Linie der Burggrafen von Leisnig.<sup>3)</sup> Diese bewiesen dem Kloster vielfach ihre Gunst; 1338 eignete Burggraf Albrecht (III.) demselben ein Gut zu Blankenau, 1339 fügte sein Bruder Otto I. noch ein anderes Gut ebendasselbst hinzu, das vordem Johann von Landsberg als Lehn besessen hatte<sup>4)</sup>; bis zum Jahre 1368 kam ganz Blankenau, das damals noch ein Dorf gewesen zu sein scheint, während jetzt nur ein einzelnes Gasthaus den Namen führt, in den Besitz des Klosters.<sup>5)</sup> Burg-

<sup>1)</sup> In provisorum seu prepositum vel in consociam prepositi ecclesie espedicte.

<sup>2)</sup> Um 1333: s. Sachsens Kirchengallerie 10, 115; die Quelle, aus der dieses oft in seinen Angaben nicht zuverlässige Sammelwerk schöpft, ist R. G. Dietmann's Priester Geschichte, wo I, 3, 496 nach ältern Angaben des Baccalaureus Schulze ein Verzeichniß der Propste zu Penig mitgetheilt ist.

<sup>3)</sup> Vergl. Albinus Genealog. com. Leisnic. bei Mende 3, 899. ff. Zimmer, Fleißnerland, 522. 536. E von Braun, Gesch. d. Burggr. v. Altenburg, 60. In der Rählung der Burggrafen von Leisnig folge ich Hopp's histor. geneal. Atlas, 157.

<sup>4)</sup> Richter, Chron. d. St. Chemnitz, 2, 292. Ebendasselbst wird eine andre Urkunde der Burggrafen von Meißen und Leisnig über 30 Sch. Gr. vom J. 1347 erwähnt.

<sup>5)</sup> Urk. von 1368 Sept. 17.

graf Otto I. und seine Gemahlin Elisabeth hatten auf diese Weise sich ein Jahrgebächtniß im Kloster schon zu Zeiten des Abtes Ulrich erworben; Abt Heinrich bestätigte dies im Jahre 1368 dem Sohne Otto I. Albrecht (V.) und nahm die Familie in die Bruderschaft des Ordens auf.<sup>1)</sup> Auch haben Mitglieder der Familie dem Kloster selbst angehört; in einer Urkunde vom 17. Januar 1367, welche die Schenkung von 1 Mark jährlicher Zinsen durch Frau Catharina Gernstin an die Pfarre zu Penig bekundet, erscheint ein Otto von Leisnig als Probst zu Penig. Die Geberin hatte den Jahreszins für 12 Schock Gr. von Burggraf Albrecht gekauft und der letztere die Stadt Chemnitz zur jährlichen Entrichtung desselben angewiesen. Es ist dies also eine der Pfarrei selbst gewidmete Einnahme; der Probst hat dafür alle Montage während der Frühmesse eine Messe auf dem Altar Aller-Heiligen in der Pfarrkirche zu lesen.

Langen Bestand hatte übrigens das freundschaftliche Verhältniß zu den Burggrafen von Leisnig nicht. Vielleicht können wir schon daraus, daß dem Kloster die Einholung einer päpstlichen Bestätigung für den Besitz der Pfarre nöthig schien, auf den Beginn von Streitigkeiten wegen derselben schließen. Der päpstliche Nuntius Pileus, Cardinalpresbyter zur h. Pragedis, stellte am 21. Juli 1381 eine solche aus. Wenige Jahre später (1386) befand sich das Kloster bereits in offener Fehde mit Burggraf Albrecht (IX.) Die Veranlassung der hier nicht näher zu behandelnden Kämpfe<sup>2)</sup> war wahrscheinlich der Antauf der Herrschaft Rabenstein durch das Kloster (1375); die Bundesgenossen Albrecht's nahmen das gleichnamige Schloß bald nach Beginn der Fehde ein und der Burggraf hielt es bis 1390 besetzt. Wenn unter den Ursachen der Fehde vielfach das Verhältniß der Pfarre zu Penig angeführt wird,<sup>3)</sup> so ist es ja nicht unwahrscheinlich, daß schon damals, vielleicht wegen ihrer schlechten Verwaltung, Differenzen über dieselbe bestanden haben; nachweislich ist es aber nicht. Sicher ist dagegen, daß bei einer spätern Fehde um 1418 die Burggrafen sich das Patronatsrecht über Penig annahmten.<sup>4)</sup> Wollen wir den Angaben der sächsischen Kirchengallerie (10, 116) trauen, so hätte Markgraf Wilhelm in dem damals zwischen dem Kloster und dem Burggrafen zu

<sup>1)</sup> Vergl. Walter, Kirchenrecht, § 334.

<sup>2)</sup> Vergl. Herzog im Archiv f. sächs. Gesch., 4, 385 ff.

<sup>3)</sup> Richter, Chron. d. St. Chemnitz, 2, 98. Herzog a. a. O. 4, 389. Sächs. Kirchengallerie 10, 116.

<sup>4)</sup> Fabricius Orig. Saxon. 682.



Stande gebrachten Schiede den Besiz des Patronatsrechts (wie auch den der Bergwerke, die das Kloster damals in Klein-Chursdorf bei Penig in Betrieb hatte) dem Burggrafen zugesprochen; die Angabe ist aber höchst unwahrscheinlich, da wir nach wie vor den Abt im Besiz des Patronatsrechts sehen.

Die bisherigen Pfarrer und Propste waren sämmtlich nach dem Laut der Stiftungsurkunde Brüder des Klosters gewesen, erscheinen daher auch in den Urkunden als Mitglieder des Convents; so Otto von Leisnig (s. oben S. 202) und Günther von Haugwitz (um 1395–1404).<sup>1)</sup> Indeß die Leiden, die das 15. Jahrhundert und namentlich der Bruderkrieg über das Kloster brachte, hatten die Einkünfte des Klosters wie der Pfarrei sehr geschmälert. Dies werden wir wohl als den Hauptgrund dafür ansehen dürfen, daß die Pfarre im Jahre 1459 durch den Abt Caspar von Medau einem Weltpriester anvertraut wurde; denn die Verwaltung durch einen solchen war schon deswegen wohlfeiler, weil ein Mönch kirchengeföhllich nicht allein außerhalb seines Klosters sein durfte, also die Propstei stets aus mehreren Personen bestehen mußte. Auch Gründe der Disciplin mochten dabei mitgesprochen haben; das Herumvagiren wird oft als eine sehr gefährliche Verlockung zu regelwidrigem Leben getadelt, und als auf landesherrliche Anordnung das Kloster im Jahre 1464 visitirt und reformirt wurde, da betonte Bischof Dietrich von Meissen in den bei dieser Gelegenheit aufgestellten Artikeln ganz besonders: wie der Fisch ohne Wasser nicht leben könne, so fehle es dem Mönche an Lebenslust, sobald er sich außerhalb der Klostermauern befinde.<sup>2)</sup> — Andere<sup>3)</sup> wollten in der Besetzung der Pfarre durch einen Weltgeistlichen den Verlust des über die Pfarre mit dem Burggrafen von Leisnig geföhrten Processes, der angeblich seit jenen Streitigkeiten von 1418 bis dahin gedauert haben soll, sehen; doch zweifellos haben sie Unrecht, denn der Abt behält das Patronatsrecht auch nach 1459 und übt es aus. Auch würde zu dieser Angabe grade die Urkunde, die uns die Nachricht von der anderen Besetzung der Pfarre bringt, schlecht stimmen. Es ist dies ein Revers Heinrich's, Herrn zu Wildenfels, der als zweiter Gemahl der Margaretha, der Wittve Otto (II.) von Leisnig, damals Penig besaß, ausgestellt am 22. Februar

<sup>1)</sup> Als letzten Propst nennt Dietmann a. a. O. Albrecht von Schönburg.

<sup>2)</sup> Richter, Chron. d. St. Chemnitz, 1, 70.

<sup>3)</sup> So Herzog a. a. O. 4, 394.

1459. Heinrich verpflichtete sich dadurch, es nicht hindern zu wollen, wenn der Abt Caspar oder sein Nachfolger künftighin wieder einen Mönch seines Ordens in die Abtei einsetzen würde. Dasselbe gelobten Bürgermeister und Gemeinde zu Penig. Der Abt erscheint also im Vollbesitz seiner Rechte; die Nachricht, die das vermuthlich von dem Chemnitzer Mönche Johann von Monsterberg im Anfang des 16. Jahrhunderts verfaßte, fragmentarisch erhaltene Chronicon Chemnicense <sup>1)</sup> bringt, Heinrich von Wildenfels habe der Kirche einen Weltgeistlichen vorgesezt unter der Bedingung, daß der Abt es ändern könne, ist unrichtig.

Der erste weltliche Pfarrer soll Joh. Leubisch, sein Nachfolger Thom. Andreae (um 1465) gewesen sein. <sup>2)</sup>

Die Verhältnisse des Klosters zu den Burggrafen wechselten. Burggraf Georg (II.), der Sohn Otto II. und der Margaretha, bestätigte am 18. Juli 1456 demselben den Kauf von Zinsen zu Klein-Chursdorf; die Zinsen kamen später an die Pfarre zu Penig. Zehn Jahre darnach stand derselbe Burggraf im Rechtsstreit mit dem Kloster wegen des Dorfs Göppersdorf; ein landesherrlicher Schiedspruch vom 4. Juni 1466 glich die Differenz aus. —

Im Jahre 1476 wurde die Pfarre zu Penig dadurch erledigt, daß der bisherige Pleban (also wohl Andreae) wegen Augenschwäche, Alter und Kränklichkeit seinen Dienst nicht weiter versehen konnte. Damals führte Georg's II. Wittwe, die Burggräfin Johannica aus dem Hause der von Solditz, für ihre drei unmündigen Söhne Hugo, Eustachius und Alexander die Regierung unter der Obervormundschaft der Landesherren Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht. Sie wünschte, daß die erledigte Pfarre dem Erzieher ihrer Söhne, dem Baccalaureus Johannes Horn von Delsnitz übertragen würde; der Abt Caspar, dessen Verleihungsrecht übrigens in keiner Weise angezweifelt wurde, zeigte sich willig, verlangte jedoch einen Revers, der das Patronatsrecht ihm ausdrücklich wahrte, und einen Gunstbrief über diesen Revers von den Landesherren als Obervormündern. Burggräfin Johannica hat durch ein Schreiben am 4. Juni 1476 den Obermarschall Hugolt von Schleinitz, ihr diesen Gunstbrief erwirken zu wollen, und schickte gleichzeitig eine Copie des Reversentwurfs, genau entsprechend dem Revers von 1459 Febr. 22. Die thatsächlich ausgestellte Urkunde lautete jedoch etwas anders,

<sup>1)</sup> Rende 3, 158.

<sup>2)</sup> Dietmann's Priestergesch. a. a. O.

obwohl die Aenderungen inhaltlich nicht sehr wichtig sind; der Abt nahm mehr Bezug auf den vorliegenden Einzelfall. Sie ist ebenfalls vom 4. Juni 1476, der Günstbrief, den Kurfürst Ernst zugleich für seinen Bruder Albrecht ausstellte, vom 6. Juni.<sup>1)</sup>

So bestand die Propstei schon jetzt nur dem Namen nach. Schon lange war sie nicht mehr hinreichend besetzt worden, weil ihre Einkünfte nicht für die Unterhaltung mehrerer Ordensbrüder ausreichten. Es hatten sich zwei, ja auch wohl gegen die Ordensregel nur ein Bruder dort befunden und nun waltete an ihrer Stelle ein Weltgeistlicher als Vicarius, den der Abt ein- und abzusetzen hatte wie früher den Propst. Abt Caspar hat daher den Bischof Tilo von Merseburg, den factisch eingetretenen Zustand auch formell anzuerkennen und die Propstei für aufgehoben zu erklären. Namentlich möchte ihn dazu der Umstand bewogen haben, daß manche Klostergüter der Propstei geeignet worden waren, die er auf diese Weise dem Kloster zurückzuerwerben wollte. Der Bischof erfüllte den Wunsch des Abtes und hob durch eine Urkunde vom 28. Mai 1478 die Propstei auf;<sup>2)</sup> es sollte alles „tam quoad presentacionem collacionem institutionem et destitutionem quam eciam quoad alienacionem iurium et honorum monasterii“ in den frühern Zustand zurückkehren — ein Ausdruck, der darauf hindeutet, daß Bischof Tilo kaum die Entstehung der Verhältnisse gekannt hat. Denn da die Schenkung des Patronatsrechts, wie wir oben sahen, auf's Engste mit der Begründung der Propstei zusammenhing, so hätte der *pristinus status* folgerichtig nicht blos bedeuten müssen, daß die der Propstei geeigneten Klostergüter an das Kloster zurückfallen sollten, sondern das Kloster hätte auch das Patronatsrecht über Penig an die Rechtsnachfolger der Schenker wieder abtreten müssen. Offenbar war das nicht die Meinung des Bischofs; das Kloster behielt zunächst den Patronat, und als Joh. Horn im Jahre 1490 die Pfarre gegen die zu Schmölln vertauschen wollte, hat er zwar den Burggrafen

<sup>1)</sup> Die Angabe des Chron. Chemnic. 1466 ad annum (Mencke 3, 158): „Ernestus Saxoniae elector illud ius confirmat constituendi adrochum inter Casparem abbatem et Joannicam burggraviam de Leisnig, natam de Colditz, in quod ius consenserunt Hugo, Eustachius et Alexander Joannicase filii“ ist inhaltlich ungenau und offenbar durch einen Schreibfehler um 10 Jahr zu früh angesetzt.

<sup>2)</sup> Auch das Priorat zu Keltersdorf wurde in diesem Jahre *propter incuriam et lascivam vitam monachorum* eingezogen. Rende 3, 159.

Eustachius um Erlaubniß, zugleich aber auch um Vertwendung beim Abte.<sup>1)</sup> Aber die Frage nach dem Rechte des Klosters an die Pfarre sollte bald eine brennende werden.

Der Abt hatte die Pfarre, die bis gegen 1500 Joh. Horn-besessen hatte, dem Official des Klosters, Egidius Guffa, zugesagt. Damit war der damalige Burggraf Hugo von Zeisnig nicht einverstanden; er sprach zuerst dem Abte das Collaturrecht ab. Es kam zu einem Prozeß vor Bischof Tilo von Merseburg, der zunächst zu dem Receß vom 27. Juli 1500 führte: so lange Graf Hugo abwesend sein würde — er ging damals im Dienste Herzog Georg's nach Friesland —, sollte Egidius Guffa einstweilen „von beider Herren wegen“ in der Pfarre oder Propstei, wie es in dem Receß mehrfach ungenau heißt, verbleiben, unbeschadet der beiderseitigen Ansprüche.

Graf Hugo nahm aber den Egidius Guffa in seinem Dienste mit sich nach Friesland, und der Abt glaubte sich daher berechtigt, an seine Stelle einen andern Pfarrherrn einzusetzen. Als Graf Hugo 1504 heimkehrte, fand er an Stelle des Egidius Guffa den Lorenz Zipser<sup>2)</sup> im Besitz der Pfarre zu Penig; der Abt berief sich darauf, daß Guffa die Pfarre verlassen habe und daß er verpflichtet sei, für dieselbe zu sorgen. Der Graf ließ diese Gründe nicht gelten, vertrieb unter Drohungen den Lorenz Zipser und setzte den Egidius Guffa wieder ein.

Die Folge war ein abermaliger langwieriger Prozeß, der vor Herzog Georg und Bischof Tilo verhandelt wurde. Die Akten dieses Prozesses sind erhalten;<sup>3)</sup> die meisten von uns gegebenen Nachrichten über die Propstei und Pfarre sind ihnen entnommen, da die Originaldocumente größtentheils verschollen sind.

Wir verfolgen diesen Prozeß nur seinem allgemeinen Verlaufe nach. Der Burggraf berief sich in Bezug auf den speciellen Fall zunächst auf den Receß von 1500. Dann aber trat bald die allgemeinere Frage nach dem Rechte des Klosters auf den Patronat in den Vordergrund. Namentlich

<sup>1)</sup> Auch in also gegen dem apt von Kempnitz vorschreyben, furdern und beholfen sein, das im solchs auch an dem ort vor-gunst würde. Bergl. Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Cop. 1312. fol. 52.

<sup>2)</sup> Die Sächs. Kirchengallerie, 10, 116, nennt ihn Lampattus Zipser, Dietmann a. a. dagegen Laurenz Zipzer.

<sup>3)</sup> Acta zwischen dem Abt zu Kemnitz, Klägern eines- und denen Burggrafen von Zeisnig Beklagten andertheils wegen der Pfarre zu Penig 1506. Im Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Loo. 10861.

machte die Gegenpartei dem Abte den Vorwurf, er habe die Bedingungen nicht erfüllt, unter denen seiner Zeit Burggraf Albrecht von Altenburg die Pfarre dem Kloster geeignet hatte, die Propstei werde nicht mehr mit Ordensbrüdern besetzt, die tägliche Messe auf dem Schlosse nicht mehr abgehalten. Auch wurde dem Abt durch den Burggrafen vorgeworfen — und dies bezeichnet eine neue Seite des Prozeßes — er habe jährliche Zinsen zu Pleiße, Rühlau und Klein-Chursdorf, welche die Pfarre zu Penig mit Lehenrechten und Erbgerechten besessen habe, an das Kloster gezogen. Alles dies wird für eine Spolirung der Kirche erklärt, und die Burggrafen erheben dagegen sowohl als Besitzer von Penig wie als Eingepfarrte daselbst Einspruch.

Zinsen zu Klein-Chursdorf hatte das Kloster zu Chemnitz in den Jahren 1344 und 1456 gekauft. Der Abt verfehlte nicht, die betreffenden Urkunden zu produciren, und in denselben war allerdings nicht von Rechten der Propstei Penig an diese Zinsen die Rede. Zu Pleiße — das im Prozeß mehrfach ebenso wie in der Rabensteiner Kaufurkunde Steinpleißen genannt, aber nicht mit dem zwischen Werbau und Zwidau gelegenen Orte dieses Namens verwechselt werden darf — hatte das Kloster durch den Kauf der Herrschaft Rabenstein 1375 Zinsen erworben; über die Rechte an Zinsen zu Rühlau finden sich keine Belege bei den Akten und ist sonst auch nichts bekannt.

Die mannichfachen Verhandlungen, die 1505—6 gepflogen wurden, alle die umfangreichen Exceptionen, Duplikten und Tripplikten, welche die Parteien einreichten, können wir übergehen. Nur das eine sei erwähnt, daß im Jahre 1505 auf Antrag des Burggrafen von Leisnig ein Zeugenverhör über die Zinsen und Gerichte in den drei Dörfern<sup>1)</sup> ange stellt wurde, aus dem sich allerdings ergab, daß die Zinsen stets an die Pfarre zu Penig entrichtet worden waren, daß aber schon Abt Caspar von Meißau (1455—1483) versucht hatte, sie an's Kloster zu ziehen.

Am 16. Januar 1507 wurde endlich ein Urtheil des Bischof Tilo und des Herzog Georg publicirt, durch welches der Abt verurtheilt wird, den Herren zu Leisnig die Pfarre zu Penig mit allen ihren Ruzungen zu übergeben; diese haben dieselbe fernerhin zu bestellen. Das Kloster hat also

<sup>1)</sup> Protokoll auf Fol. 173. ff. der angef. Akten.

sein Patronatsrecht verloren; ohne Zweifel nahm Egidius Guffa sofort Besitz von der Pfarre. Das Urtheil über die Rechte an den Zinsen in den genannten Dörfern behielten sich die gekornen Richter noch vor.

Bevor dies letztere gefällt wurde, kam es noch bis zu Thätlichkeiten zwischen dem streitbaren Abt und den Zinspflichtigen. Am 27. October 1507 fiel der erstere in das Gebiet von Klein-Chursdorf ein, jagte die Leute über die Bäume hin und her und nahm schließlich ein Pferd mit.<sup>1)</sup> Dies schadete seiner Sache freilich mehr als es nützte. Nach vielen Verhandlungen wurden am 18. März 1508 auch die streitigen Zinsen (4 $\frac{1}{2}$  Schock zu Klein-Chursdorf, 28 Gr. zu Mühlau und ungefähr 4 gute Schock zu Pleiſa) dem Kloster ab- und der Pfarre zugesprochen.

Der Prozeß war, soweit er die Zinsen betraf, immerhin erst im Possessorium entschieden; noch stand dem Kloster die auf Grund eines Gutachtens der Universität ihm reservirte Petitorienklage zu. Diese wurde am 19. September 1508<sup>2)</sup> vom Abt eingebracht; sie war gegen Egidius Guffa gerichtet und beschuldigte ihn der widerrechtlichen Annahme der mehrerwähnten Zinsen. Ebenso wurde am 31. Januar 1509 eine Klage gegen die Burggrafen Eustachius, Hugo und Alexander als Patrone in derselben Angelegenheit eingereicht.<sup>3)</sup> Obwohl Graf Hugo, bevor er sich auf Beantwortung dieser Klage einlassen wollte, die Zahlung der Kosten des letzten verlorenen Prozesses durch den Abt verlangte,<sup>4)</sup> erwirkte der letztere doch, daß Jacob Koler, Propst zu St. Thomas, und Georg von Wiedebach, Rentmeister und Amtmann zu Leipzig, auf Befehl Herzog Georg's und Bischof Tilo's eine Citation gegen die Burggrafen erließen. Allein auf die Bitte der Burggräfin Dorothea (1509 Sept. 3)<sup>5)</sup>, der Gemahlin des Burggrafen Hugo, wurde wegen der Abwesenheit des letztern und seiner Brüder der Termin verschoben, und diese Verschiebungen wiederholten sich noch mehrmals bis 1511. Da riß dem Abt die Geduld, und er bat den Herzog in einem Schreiben vom 22. Juni 1511, die Zinsen bis zum Schluß des Prozesses zu sequestriren und den Prozeß nun doch endlich selbst vorzunehmen oder an sein Hofgericht zu verweisen. Das letztere ging nicht an, weil die Sache eine geistliche war.

<sup>1)</sup> Fol. 97, 111 der cit. Alten.

<sup>2)</sup> Fol. 113 ff. der cit. Alten.

<sup>3)</sup> Fol. 119 der cit. Alten.

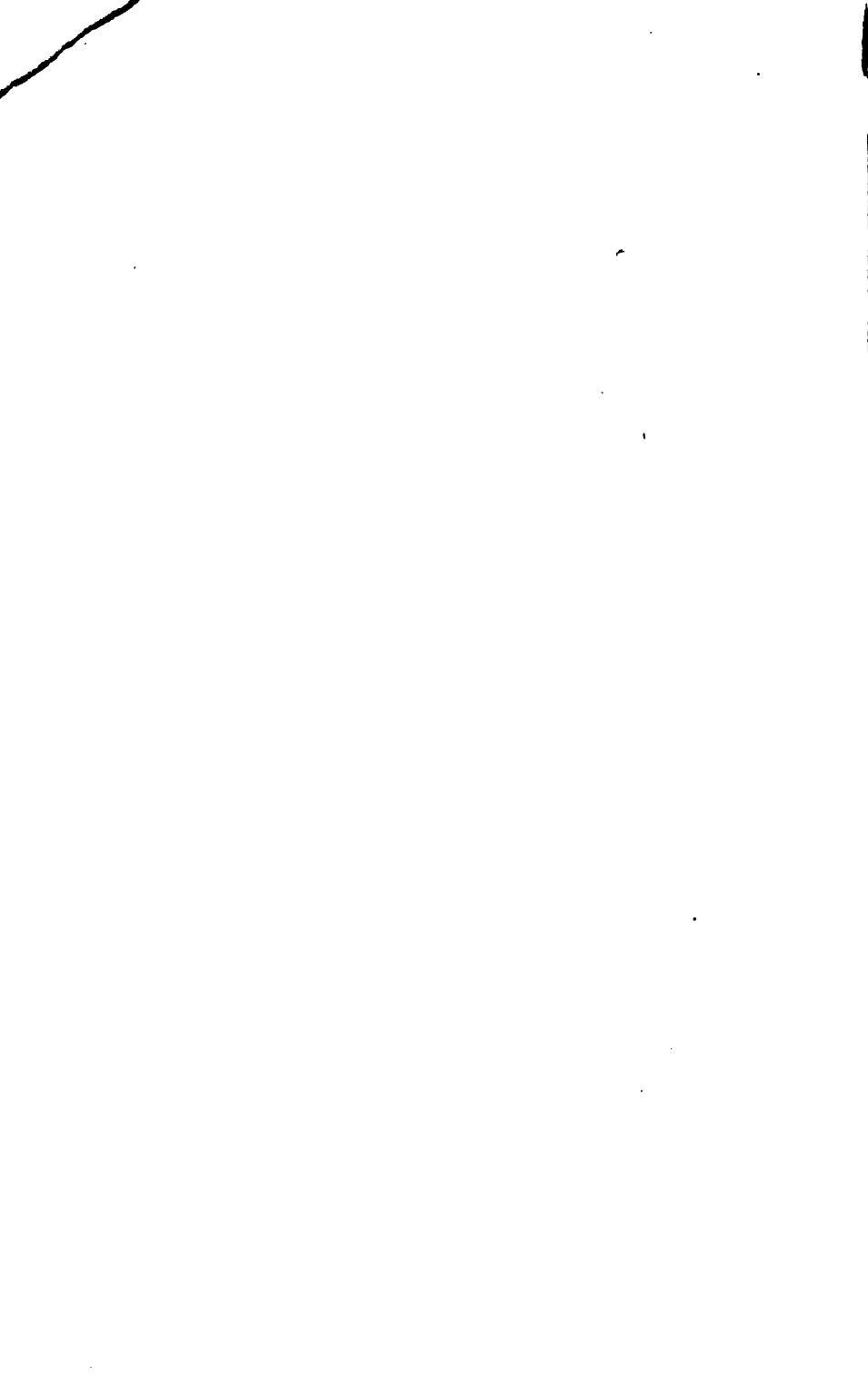
<sup>4)</sup> Fol. 143 der cit. Alten.

<sup>5)</sup> Abschrift Fol. 90 der cit. Alten.

Sie wurde also nochmals vor den beiden gewillkürten Richtern Herzog Georg und Bischof Tilo verhandelt und schleppte sich noch lange hin, weil verschiedene andere kleinere Fragen, wie die Ansprüche des Burggrafen Hugo auf Schadenersatz wegen des oben erwähnten Einfalls vom 27. October 1507, die lange Zeit unterlassene Abhaltung der Seelenmessen für die Familie des Burggrafen von Leisnig u. a. hineingezogen wurde.

Der Schluß des Processes ist aus den uns vorliegenden Akten nicht ersichtlich.<sup>1)</sup> Sicher ist, daß das Patronatsrecht zu Penig fortan den Burggrafen von Leisnig und später, als die Stadt und Herrschaft Penig in den Besitz der Landesherren (1538—1543) und hierauf der Grafen von Schönburg kam, diesen zu stand.

<sup>1)</sup> Man sollte vermuthen, daß das Stadtarchiv zu Penig oder das Stadtpfarramt daselbst bezügliche Akten besitzen sollte; da mir indeß auf meine vor mehren Monaten gemachten Anfragen bis jetzt von beiden Stellen keine Antwort geworden ist, so nehme ich an, daß sich dort nichts von Belang gefunden hat.





**Mittheilungen**  
des  
Königlich  
Sächsischen Alterthumsvereins.





**Mittheilungen**  
des  
Königlich  
**Sächs. Alterthumsvereins.**

---

Namens desselben herausgegeben

von

H. Ermisch und A. von Eye.

---

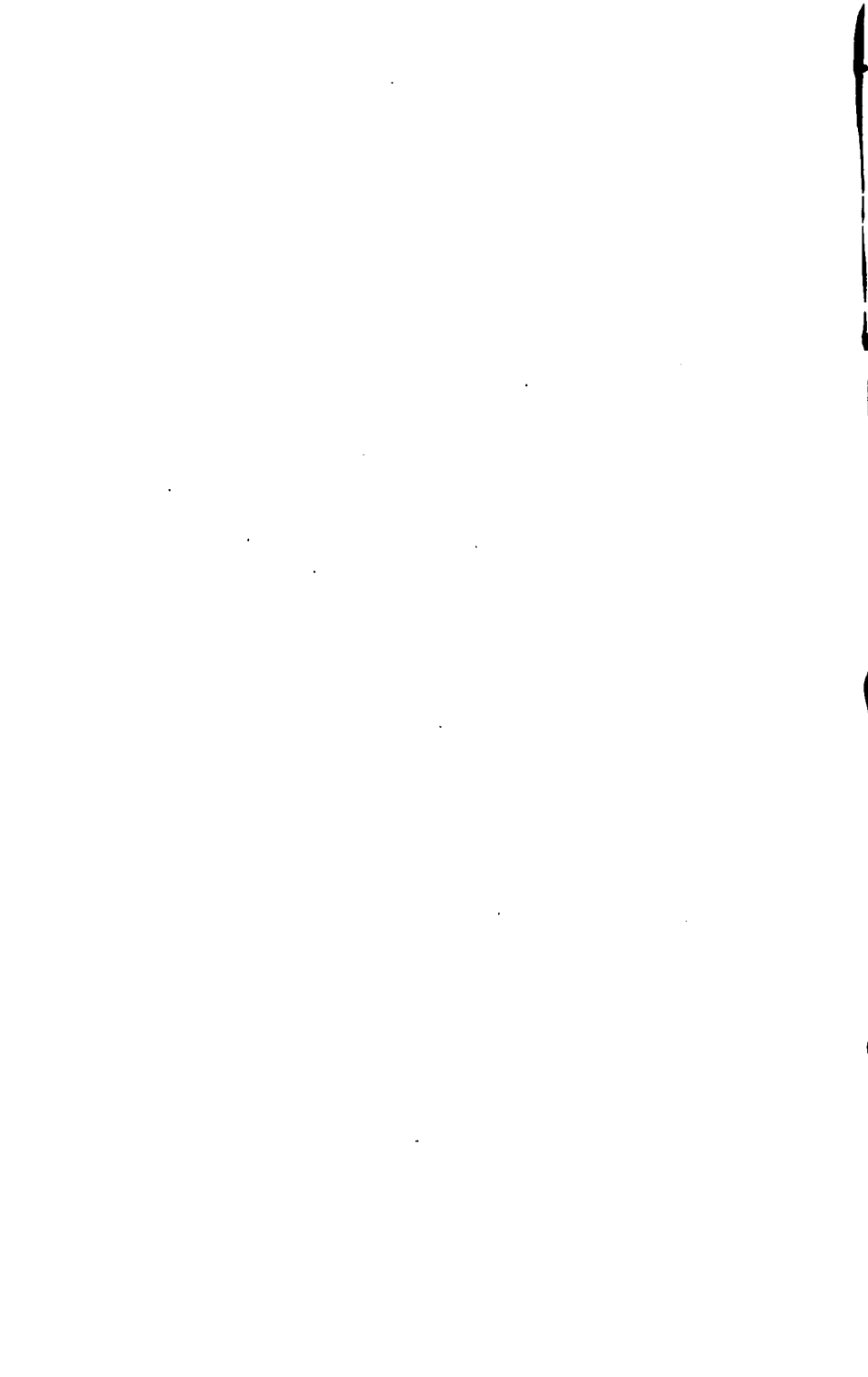
**Acht und zwanzigstes Heft.**

---

**Dresden.**

**Wilhelm Baensch Verlagshandlung.**

**1878.**



## Inhalts-Übersicht.

---

| Jahresbericht:                                                                                           | Seite |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| A. Verzeichniss der Mitglieder . . . . .                                                                 | VII   |
| B. Mittheilungen aus den Protokollen . . . . .                                                           | XI    |
| C. Vereine, mit denen Schriftenaustausch besteht . .                                                     | XIII  |
| <i>Corn. Gurlitt</i> , Das Königliche Schloss zu Dresden<br>und seine Erbauer. Mit sechs Abbildungen . . | 1     |
| <i>Th. Flathe</i> , Der sächsische Landtag von 1681—82                                                   | 59    |
| <i>A. von Eye</i> , Beiträge zur Geschichte der Kunst-<br>Töpferei in Sachsen . . . . .                  | 91    |
| <i>O. Richter</i> , Ueber die Reichsstandschaft der Bischöfe<br>von Meissen . . . . .                    | 103   |
| <i>Br. Stübel</i> , Aus der Urkundensammlung der Deut-<br>schen Gesellschaft zu Leipzig . . . . .        | 126   |
| Kunsthistorischer Jahresbericht von Dr. <i>R. Steche</i> .                                               | 143   |
| <hr style="width: 10%; margin: auto;"/>                                                                  |       |
| Literatur . . . . .                                                                                      | 146   |
| Besprechungen über:                                                                                      |       |
| <i>Alberti</i> , Geschichte des deutschen Hauses zu Schleiz . .                                          | 153   |
| <i>Allendorff</i> , St. Nicolaikirche zu Dippoldiswalde . . . .                                          | 155   |
| Archiv für die Sächsische Geschichte . . . . .                                                           | 158   |
| <i>Bachmann</i> , Böhmen und seine Nachbarländer unter Georg<br>von Podiebrad . . . . .                  | 148   |
| <i>Blass</i> , Das Theater und Drama in Böhmen . . . . .                                                 | 156   |
| <i>Gesell</i> , Geschichte der Schützengesellschaft zu Mittweida                                         | 151   |
| <i>Graesse</i> , Guide de l'amateur . . . . .                                                            | 155   |
| <i>Jullien</i> , Weber à Paris . . . . .                                                                 | 157   |
| <i>Knothe</i> , Urkundliche Grundlagen zu einer Rechtsgeschichte<br>der Oberlausitz . . . . .            | 147   |

|                                                                                                              | Seite |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| <i>Lempe</i> , Mag. Wolfgang Fues . . . . .                                                                  | 149   |
| <i>Mating-Sammler</i> , Zur Geschichte des Handwerks der Lein-<br>und Zeugweber in Frankenberg i. S. . . . . | 151   |
| Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig . .                                                      | 162   |
| Mittheilungen, Neue, aus dem Gebiete historisch-antiqua-<br>rischer Forschungen . . . . .                    | 161   |
| Mittheilungen von dem Freiburger Alterthumsverein . .                                                        | 160   |
| Monatshefte für Musikgeschichte . . . . .                                                                    | 158   |
| <i>Moschkau</i> , Geschichte des Dorfes Ober-Cunnersdorf . .                                                 | 152   |
| — Schiller in Gohlis . . . . .                                                                               | 150   |
| Nachrichten, Lockwitzer . . . . .                                                                            | 159   |
| <i>ö-Byrn</i> , Johann Georg Chevalier de Saxe . . . . .                                                     | 149   |
| — Camillo Graf Marcolini . . . . .                                                                           | 149   |
| <i>Oliacher</i> , Entwurf einer Cronica von Reichenbach . . .                                                | 152   |
| <i>v. Poschinger</i> , Die Banken im deutschen Reich etc. Bd. 2.                                             | 147   |
| <i>Pröles</i> , Geschichte des Hoftheaters zu Dresden . . . .                                                | 156   |
| <i>Quantz</i> , Leben und Werke des Flötenisten Johann Joachim<br>Quantz . . . . .                           | 157   |
| Saxonia . . . . .                                                                                            | 159   |
| <i>Steche</i> , Hans von Dehn-Rothfelser . . . . .                                                           | 154   |
| <i>Süss</i> , Geschichte des Gymnasiums zu Freiberg . . . .                                                  | 151   |
| <i>Theile</i> , Johann Georg Palitzsch . . . . .                                                             | 150   |
| <i>Walther</i> , Wittembergisch Geistlich Gesangbuch von 1524.                                               | 157   |
| <i>Wenck</i> , Die Wettiner im XIV. Jahrhundert . . . . .                                                    | 146   |
| Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung . . .                                                        | 161   |
| Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und<br>Alterthumskunde . . . . .                         | 161   |

---

**Jahresbericht**  
des  
**Königlich Sächsischen Alterthums-Vereins**  
über das Vereinsjahr 1877—1878.

---

**A.**  
**Verzeichniss der Mitglieder**  
beim Beginne des Vereinsjahres 1878—1879.

**Präsidium.**

**Se. Königliche Hoheit Prinz Georg, Herzog zu Sachsen.**

**Directorium.**

Erster Director: Herr Generalmajor *von Carlowitz*.

Zweiter Director: Herr Dr. *Steche*, Privatdocent am k. Polytechnicum.

Cassirer: Herr Oberst z. D. *Andrich*.

Secretair und Bibliothekar: Herr Archivar Dr. *Ermisch*.

Vorstand des Museums: Herr *Büttner*, II. Director des k. historischen Museums.

**I. Wirkliche Mitglieder.**

**a) In Dresden.**

1. Herr **Abeken**, Staats- und Justizminister, Excellenz.
2. „ **Andreae**, Historienmaler.
3. „ **Andrich**, Oberst z. D.
4. „ **v. Arnim**, k. Preuss. Rittmeister a. D.
5. „ **Bär**, Geheimer Rath.

6. Herr v. Baensch, k. Württemberg. Geh. Commerzienrath und Consul für das Königreich Sachsen.
7. „ Bartcky, Oberst z. D.
8. „ Frhr. v. Beaulieu-Marconnay, grossherz. Sächs. Wirkl. Geheimer Rath, Excellenz.
9. „ Dr. Bösigk, Secretair der k. öffentlichen Bibliothek.
10. „ v. Boxberg, k. Kammerherr und Oberstlieutenant a. D.
11. „ v. Büнау, Generalmajor a. D.
12. „ Büttner, II. Director des k. historischen Museums.
13. „ Frhr. v. Burgk auf Rossthal, k. Kammerherr.
14. „ v. Carlowitz, Generalmajor.
15. „ Dr. Caro, Hofapotheker.
16. „ Clauss, Inspector am k. grünen Gewölbe.
17. „ Dr. Distel, Archivar am k. Hauptstaatsarchiv.
18. „ Dr. Drechsler, Director des k. mathematisch-physikalischen Salons.
19. „ Eichberg, Stadtbaudirector a. D.
20. „ am Ende, Bibliothekar am k. statistischen Bureau.
21. „ Erbstein, Archivar am k. Hauptstaatsarchiv a. D.
22. „ Dr. Ermisch, Archivar am k. Hauptstaatsarchiv.
23. „ Ermisch, Maler.
24. „ Dr. v. Eye, Custos am k. Kunstgewerbemuseum.
25. „ Dr. v. Falkenstein, Staatsminister a. D., Minister des k. Hauses, Excellenz.
26. „ Dr. Fiedler, Geh. Medicinalrath und k. Leibarzt.
27. „ Dr. Francke, Bezirksgerichtsrath.
28. „ Frhr. v. Friesen, Staats-Minister a. D., Excellenz.
29. „ Frhr. v. Friesen, k. Ober-Hofmarschall a. D., Excellenz.
30. „ Frhr. v. Fritzsck, grossherz. und herz. Sächs. Wirkl. Geh. Rath, Excellenz.
31. „ Frhr. v. Fuchs-Nordhoff, Geh. Kammerrath und Hauptmann v. d. A.
32. „ Fürstenau, k. Kammermusikus und Notenarchivar.
33. „ v. d. Gabelentz, Assessor.
34. „ Geller, Kunsthändler.
35. „ Dr. v. Gerber, Staatsminister und Minister des Cultus und öffentlichen Unterrichts, Excellenz.
36. „ Frhr. v. Globig, k. Hofmarschall und Rittmeister a. D.
37. „ v. Götz, Oberforstmeister a. D.
38. „ Graff, Professor, Director der k. Kunstgewerbeschule.
39. „ Gurlitt, Architekt.
40. „ Dr. Hähnel, Professor an der k. Akademie der bildenden Künste.
41. „ Hähnel, Ober-Landbaumeister.
42. „ Hauschild, Architekt.
43. „ Heine, Professor an der k. Akademie der bildenden Künste.
44. „ Dr. Hettner, Professor, I. Director des k. historischen Museums und anderer k. Sammlungen.
45. „ Graf v. Holtzendorff, General der Infanterie a. D., Excellenz.
46. „ Dr. Hübner, Professor an der k. Akademie und Director der k. Gemäldegalerie.
47. „ Dr. Kade, Professor am k. Kadettencorps.
48. „ Klemm, Redacteur.
49. „ Dr. Knothe, Professor am k. Kadettencorps.



50. Herr Körner, Geh. Rath, Abtheilungs-Director im k. Ministerium des Innern.
51. „ v. Kretzschmar, Major.
52. „ Krug v. Nidda, Generallieutenant und k. Generaladjutant, Excellenz.
53. „ Krüger, k. Münzgraveur a. D.
54. „ Dr. Küchenmeister, Medicinalrath.
55. „ v. Kyaw, Ober-Appellationsgerichts-Vice-Präsident a. D.
56. „ v. Kyaw, Rud., in Zschachwitz.
57. „ v. Leipziger, k. Kammerherr.
58. „ Graf zur Lippe, Generallieutenant z. D., Excellenz.
59. „ Lossnitzer, Bibliothekar und Director des k. Münz-cabinets a. D.
60. „ v. Meyenburg, Bildhauer.
61. „ Meyer, Adolf, Gutsbesitzer.
62. „ Meyer, Josef, Kaufmann.
63. „ v. Minckwitz, Oberhofmeister, Wirkl. Geh. Rath, Excellenz.
64. „ Munkel, k. Gerichtsrath.
65. „ Neubert, Bürgermeister a. D.
66. „ Nicolai, Professor der Baukunst und herzogl. Sächs.-Co-burgischer Baurath.
67. „ v. Nostiz-Wallwitz, Staatsminister, Minister des Innern, Excellenz.
68. „ Frhr. ö Byrn, k. Kammerherr.
69. „ Peters, Oberst a. D.
70. „ Dr. Petzholdt, Geh. Hofrath, Bibliothekar Sr. Maj. des Königs und der Secundogenitur.
71. „ Edler v. d. Planitz, Generallieutenant a. D., Excellenz.
72. „ Edler v. d. Planitz, Rittmeister, Adjutant Sr. k. Hoheit des Prinzen Georg, Herzogs zu Sachsen.
73. „ Edler v. d. Planitz, Hauptmann.
74. „ v. Posern, Klostervoigt und Rittergutsbesitzer.
75. „ Dr. Posse, Archivar am k. Hauptstaatsarchiv.
76. „ Dr. Pöschmann, Ober-Appellationsgerichtsrath.
77. „ v. Reinhardt, Regierungsrath a. D., Rittergutsbesitzer.
78. „ Graf v. Rex, k. Kammerherr, Major v. d. A.
79. „ Dr. Richter, Hilfsarbeiter an der k. Bibliothek.
80. „ Ritterstädt, Appellationsgerichtsrath a. D.
81. „ v. Rochow, k. Kammerherr und Rittergutsbesitzer.
82. „ v. Schimpff, General der Infanterie a. D., Excellenz.
83. „ v. Schönberg, Geheimer Oberrechnungsath.
84. „ Schramm, Cantor emer.
85. „ Dr. Steche, Privatdocent am k. Polytechnicum.
86. „ Teucher, Geheimer Kriegsrath.
87. „ Graf Vitzthum v. Eckstädt, Wirkl. Geh. Rath, k. Hausmarschall, Excellenz.
88. „ Dr. v. Weber, Geh. Rath und Director des Haupt-Staatsarchivs.
89. „ Weisse, Hofuhrmacher.
90. „ Dr. Wiessner, Geh. Regierungsrath.

b) Ausserhalb Dresden.

1. Herr Graf v. Beust, k. k. Botschafter in London, Excellenz.
2. „ Frhr. v. Biedermann, Generalmajor z. D. in Niederforchheim bei Döbeln.

3. Herr. v. Böhlau, Rittergutsbesitzer auf Döben bei Grimma.
4. „ v. Bose, Wirkl. Geh. Rath, k. Sächs. Gesandter a. D. Excellenz, in Ballenstedt a/H.
5. „ Bucher, Major z. D. und Landwehrbezirks-Commandeur in Grimma.
6. „ Dr. Donner, Particulier in Meissen.
7. „ v. Einsiedel, Rittergutsbesitzer auf Syhra und Hopfgarten bei Geithain.
8. „ Dr. v. Harless, k. Bayrischer Reichsrath und Präsident des protestantischen Landesconsistoriums in München.
9. „ v. Helldorf, k. Kammerherr, auf Böhlen bei Rötha (Leipzig).
10. „ Kämmer, Director der Gymnasial- und Realschule in Zittau.
11. „ Kohl, fürstl. Reuss. Geh. Hofrath in Chemnitz.
12. „ Dr. Loth, k. Rentbeamter in Meissen.
13. „ v. Mandelsloh, Oberstlieutenant z. D., Landwehrbezirks-Commandeur in Cölln bei Meissen.
14. „ Meinhold, Rittergutsbesitzer auf Schweinsburg bei Crimmitschau.
15. „ v. Metzradt, Premierlieutenant in Pirna.
16. „ Nicolai, Realschuloberlehrer in Meerane.
17. „ Nossky, Präsident des Appellationsgerichts in Bautzen.
18. Die Stadt Pegau.
19. Herr Dr. Schütz, Pastor in Leutsch bei Leipzig.
20. „ v. Seebach, Staatsminister zu Gotha, Excellenz.
21. „ Dr. Frhr. v. Weissenbach, Secretair am Germ. Museum in Nürnberg.

## 2. Correspondirende Mitglieder.

1. Herr Asbjörnson, Professor in Christiania. 1859.
2. „ Dr. Flathe, Professor an der Fürstenschule in Meissen. 1876.
3. „ Dr. Förstemann, Universitätsbibliothekar in Leipzig. 1876.
4. „ Fraustadt, Pastor in Luppä bei Dahlen. 1876.
5. „ Dr. Höfler, Professor an der Universität in Prag. 1854.
6. „ Schmidt, Anton, Privatgelehrter in Prag. 1854.
7. „ Schumann, Apotheker in Göllsen. 1859.
8. „ Dr. Seidemann, Pastor em. in Dresden. 1876.
9. „ v. Siemitzky, Stanislaus, in Petersburg. 1865.
10. „ Dr. Stübel, Custos an der Universitätsbibliothek in Leipzig. 1876.
11. „ Graf Uetterodt zum Scharfenberg auf Schloss Neuscharfenberg bei Eisenach. 1867.
12. „ Dr. Voigt, Professor an der Universität in Leipzig. 1876.
13. „ Dr. Wenck, Professor an der Universität in Leipzig. 1876.
14. „ Winter, Franz, Pastor in Altenweddingen. 1876.

## 3. Ehrenmitglieder.

1. Herr Gerlach, Heinrich, Stadtrath und Buchdrucker in Freiberg.
2. „ Dr. Heider, k. k. Ministerialrath in Wien. 1852.
3. „ Dr. Keller in Prag. 1846.
4. „ Dr. Kirchenpaur, Senator in Hamburg. 1846.
5. „ Dr. Lisch, grossh. Geh. Archivar in Schwerin. 1852.

6. Herr Dr. Mayer in München. 1846.
7. „ Meinert, Professor in Brünn. 1846.
8. „ Wagener, emeritirter k. Preuss. Superintendent in Potsdam. 1846.
9. „ Zimmermann, Advokat u. Stiftungssyndicus in Meissen. 1857.
10. „ Frhr. v. Zu-Rhein, Regierungspräsident in Würzburg. 1852.

---

## B.

# Mittheilungen

aus den Protokollen der Sitzungen des K. Sächs.  
Alterthumsvereins  
im Vereinsjahre 1877—1878.

Die Monatsversammlungen des Vereins wurden im verflossenen Jahre regelmässig unter dem Vorsitze Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Georg, Herzogs zu Sachsen, abgehalten.

In der ersten derselben, am 5. März 1877, erfolgte die Vorlage des Budgets für das Vereinsjahr 1877/78, welches in allen Theilen genehmigt wurde. Es veranschlagte die Einnahme auf 2029 M., die Ausgabe auf 1998 M. Die Neuwahl des Vorstands ergab die Bestätigung des bisherigen. Mitgetheilt wurde, dass der Kirchenvorstand zu Leuben sich nicht bereit erklärt hat, das Grabmal des Dehn-Rothfelser behufs Aufstellung in der Frauenkirche abzutreten, dass er ihm aber einen Platz in der dortigen Kirche anweisen wird, wenn der Verein die Kosten der Restauration und Aufstellung tragen will. Die Beschlussfassung darüber wurde auf die Mittheilung, dass der Dresdner Architektenverein demnächst einen Kostenanschlag dem Alterthumsverein zugehen lassen werde, einstweilen ausgesetzt. Neu aufgenommen wurde Herr Geh. Oberrechnungsrath von Schönberg. Dann machte Herr Prof. Flathe aus Meissen „Mittheilungen aus der Geschichte der Landesschule zu Meissen in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens“.

In der Sitzung vom 9. April 1877 wurde ein Antrag des Stadtpfarramts Zwickau auf Absendung eines Sachverständigen zur Besichtigung eines durch Wurmfress sehr geschädigten heiligen Grabes in der Marienkirche daselbst und eine Mittheilung des Herrn Dr. Theile über 4 ehemals vor der Kirche zu Leubnitz befindliche, jetzt in den Besitz des Todtengräbers übergegangene Statuen verlesen. Herr Dir. Büttner und Herr Historienmaler Andreas übernahmen die Besichtigung des h. Grabes und der Statuen. Zur Herstellung des Dehn-Rothfelser'schen Grabmals bewilligte der Verein die nach den Anschlägen des Architektenvereins erforderliche Summe von 635 M., beschloss übrigens noch die Gemeinde um Uebernahme eines Theils der Kosten zu ersuchen. Endlich hielt Herr Archivar Dr. Ermisch einen Vortrag „Ueber die Rechtsverhältnisse zwischen Stadt und Kloster Chemnitz im Mittelalter“.

In der Sitzung vom 5. November 1877 erfolgte die Aufnahme der Herren Geh. Commerzienrath Consul W. v. Baensch, Architekt Corn. Gurlitt, Hauptmann Edler v. d. Planitz und Dr. Otto Richter zu Mit-

gliedern und die Berichterstattung des Herrn Architekten Dr. Steche über die nunmehr vollendete Restaurirung und Aufstellung des v. Dehnschen Grabmals zu Leuben und über eine im Auftrage des k. Justizministeriums vorgenommene Besichtigung der Thurmrueine zu Grimma; Herrn Dr. Steche wurde der Dank des Vereins für seine Bemühungen ausgesprochen. Zur Prüfung der Rechnungen und Besichtigung der neuen Aufstellung des Grabmals forderten Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg Herr Dr. v. Eye auf, der sich dazu bereit erklärte. Derselbe hat auch die Neubearbeitung des Führers durch das Alterthumsmuseum gütigst übernommen.\*) Die Verlagsbuchhandlung von Wilhelm Baensch hieselbst hat sich erboten, die von dem Verein herausgegebenen Mittheilungen in Verlag zu nehmen; der Verein ertheilte dem Directorium die Ermächtigung, den Verlagsvertrag abzuschliessen. Dem Vereinssecretär wurde für die während der Sommermonate vorgenommene Neuordnung der Bibliothek durch den Verein gedankt. Den Beschluss bildete ein Vortrag des Herrn Dr. v. Eye „Zur Geschichte der sächsischen Keramik“.

In der Sitzung vom 3. December 1877 wurde Herr Premierlieutenant von Metzradt zum Mitglied aufgenommen, der Abschluss des Vertrags über den Uebergang der „Mittheilungen“ in den Verlag von Wilhelm Baensch mitgetheilt, die Berichte des Herrn Dr. von Eye über das Dehn-Rothfelser'sche Denkmal in Leuben und des Herrn Director Büttner über das heilige Grab in der Marienkirche zu Zwickau sowie über ein dem Verein zum Geschenk angebotenes Altarwerk zu Niederaltersdorf verlesen und entsprechende Mittheilungen an das Stadtpfarramt Zwickau und den Kirchenvorstand zu Niederaltersdorf beschlossen. Herr Archivar Dr. Distel sprach schliesslich über „Meister Arnold, den Erbauer der Albrechtsburg“.

In der Sitzung vom 7. Januar 1878 wurden die Herrn Hofapotheker Dr. Caro, Oberst z. D. Bartcky und Maler C. Ermisch zu Mitgliedern aufgenommen. Der Antrag des Vorstandes des Museums für Völkerkunde in Leipzig, Herrn Dr. Obst, der Verein möge die in seinem Museum vorhandenen vorgeschichtlichen Funde der Stein-, Bronze- und frühern Eisenzeit der genannten Sammlung abtreten, wurde nach eingehender Discussion in dem von dem Antragsteller gewünschten Umfange nicht genehmigt, demselben aber anheimgestellt, einzelne Gegenstände, deren Abtretung besonders wünschenswerth scheinete, zur weitern Verhandlung zu bezeichnen; zugleich wurde beschlossen, bei der Generaldirection der k. Sammlungen anzufragen, ob der Plan der Gründung eines ethnologischen Museums in Dresden noch bestehe. (Herr Dr. Obst hat seinen Antrag später zurückgezogen.) Endlich hielt Herr Dr. Steche einen Vortrag „Ueber die Schloss- und Zwingerprojecte von 1703—1760“.

In der Sitzung vom 4. Februar 1878 erfolgte die Aufnahme der Herren Geh. Kammerrath Hauptmann v. d. A. Freiherr von Fuchs-Nordhoff in Dresden und Realschul-Oberlehrer F. Nicolai in Meerane zu Mitgliedern. In Folge der Mittheilungen des Herrn Historienmaler Andrae über eine Reise im Erzgebirge, insbesondere über einen Teppich in der Kirche zu Schwarzenberg, beschloss der Verein, das Landesconsistorium um Anordnung von Maassregeln gegen die noch immer vorkommende Vornahme von Restaurationen kirchlicher Bauwerke durch Unberufene sowie gegen den Verkauf von Werken

\*) Der „Führer“ ist inzwischen erschienen und wird den Mitgliedern im nächsten Jahre als theilweiser Inhalt des Jahresberichts zugestellt werden.

der Kunst und Kunstindustrie aus den sächsischen Kirchen zu er-  
suchen. Die beiden langjährigen Directoren des Vereins, die Herren  
Geh. Rath Dr. von Weber und Director Prof. Dr. Hettner, erklärten  
mit Rücksicht auf die in der nächsten Sitzung bevorstehende Vor-  
standswahl, dass sie eine Wiederwahl in das Directorium nicht anneh-  
men könnten. Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg geruhen, dem Be-  
dauern des Vereins über den Entschluss der beiden Herren in warmen  
Worten Ausdruck zu verleihen und ihnen den Dank desselben für  
ihre erfolgreiche Thätigkeit auszusprechen. Schliesslich hielt Herr  
Archivar Dr. Ermisch einen Vortrag „Ueber die letzten Zeiten des  
Benedictinerklosters zu Chemnitz“.

---

### C.

## Vereine, mit denen Schriftenaustausch besteht.

1. Die Geschichts- und Alterthumsforschende Gesellschaft des Oster-  
landes. Altenburg.
2. Der historische Verein für Schwaben und Neuburg. Augsburg.
3. Der historische Verein für Oberfranken. Bamberg.
4. Die historische und die antiquarische Gesellschaft zu Basel.
5. Der Verein für Geschichte der Mark Brandenburg. Berlin.
6. Die historische Gesellschaft des Künstlervereins zu Bremen.
7. Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde Schlesiens.  
Breslau.
8. Die k. ungarische Akademie der Wissenschaften. Budapest.
9. Der Verein für Chemnitzer Geschichte. Chemnitz.
10. Der Verein für Erhaltung norwegischer Alterthümer. Christiania.
11. Der historische Verein für das Grossherzogthum Hessen-Darm-  
stadt. Darmstadt.
12. Die gelehrte estnische Gesellschaft. Dorpat.
13. Die naturwissenschaftliche Gesellschaft Isis. Dresden.
14. Der Verein für Erdkunde. Dresden.
15. Der Verein f. Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a/M.
16. Der Alterthumsverein zu Freiberg i./Sachsen.
17. Der Verein für Beförderung der Geschichts-, Alterthums- und  
Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden  
Landschaften. Freiburg i./B.
18. Die oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften. Görlitz.
19. Der historische Verein für Steiermark. Graz.
20. Die rügisch-pommersche Abtheilung der Gesellschaft für pom-  
mersche Geschichte. Greifswald.
21. Der thüringisch-sächsische Verein für Erforschung des vater-  
ländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale. Halle.
22. Der Verein für hamburgische Geschichte. Hamburg.
23. Der historische Verein für Niedersachsen. Hannover.
24. Der Verein für siebenbürgische Landeskunde. Hermannstadt.
25. Der voigtländische alterthumsforschende Verein. Hohenleuben.
26. Der Verein für Geschichts- und Alterthumskunde in Kahla.
27. Die Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte.  
Kiel.

28. Der kärntnerische Geschichtsverein. Klagenfurt.
29. Der historische Verein von und für Niederbayern. Landshut.
30. Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde. Leiden.
31. Das Museum für Völkerkunde. Leipzig.
32. Der Geschichts- und Alterthumsverein in Leisnig.
33. Der Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. Lindau.
34. Der Verein für Lübeckische Geschichte. Lübeck.
35. Der Alterthumsverein in Lüneburg.
36. Der historische Verein der V Orte. Luzern.
37. Der Verein für Geschichte des Erzstifts Magdeburg. Magdeburg.
38. Der historische Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder. Marienwerder.
39. Die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst. Mitau.
40. Die k. bayerische Akademie der Wissenschaften. München.
41. Der historische Verein von Oberbayern. München.
42. Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens. Münster und Paderborn.
43. Das germanische Nationalmuseum. Nürnberg.
44. La Commission Impériale Archéologique. St. Petersburg.
45. Der Alterthumsverein in Plauen i./V.
46. Der Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Prag.
47. Der historische Verein für Oberpfalz und Regensburg. Regensburg.
48. Die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands. Riga.
49. Die Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. Salzburg.
50. Der Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. Schwerin.
51. Der historische Verein für Pfalz. Speier.
52. Der Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln. Stade.
53. Die Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde. Stettin.
54. Das k. württemb. statistisch-topographische Bureau. Stuttgart.
55. Der Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. Ulm.
56. Der Harzverein f. Geschichte und Alterthumskunde. Wernigerode.
57. Der Alterthumsverein in Wien.
58. Die k. k. geographische Gesellschaft. Wien.
59. Das k. k. österreichische Museum für Kunst und Industrie. Wien.
60. Der Nassauische Alterthumsverein. Wiesbaden.
61. Der historische Verein von Unterfranken und Aschaffenburg. Würzburg.
62. Die antiquarische Gesellschaft. Zürich.

### Die Vereinsbibliothek,

deren Benutzung nach § 8 der Statuten von 5. December 1870 jedem Mitgliede freisteht, befindet sich in den an das Sitzungslocal (im Prinzenpalais am Taschenberge) anstossenden Zimmern und ist jeden Mittwoch von 12—1 Uhr geöffnet. Ausser dieser Zeit wende man sich an den unterzeichneten Bibliothekar (zu sprechen in den Vormittagsstunden im Hauptstaatsarchive). Die entliehenen Bücher sind in der Regel nach längstens 6 Wochen zurückzugeben.

Dr. H. Ermisch.

# Das Königliche Schloss zu Dresden und seine Erbauer.

Ein Beitrag zur Geschichte der Renaissance in Sachsen

von

**Cornelius Gurlitt,**

Architect.

---

Das Dresdner Schloss bestand bis zum Beginn des XVI. Jahrhunderts aus einem unharmonisch aneinandergefügtten Häuserconglomerat. Der „Hausmannsthurm“, welcher heute in der Mitte des Nordtraktes steht, begrenzte damals denselben gegen Westen, das Elbthor gegen Osten. In dem im Kgl. historischen Museum befindlichen älteren Schlossmodell, sowie an mehreren anderen Orten werden die Räumlichkeiten dieses Flügels die „alten“ genannt („alte Hofstube“, „altes Frauenzimmer“ etc.). Hieraus und aus der Struktur des Ganzen lässt sich mit ziemlicher Sicherheit erkennen, dass mit diesem Schlosstheile der Anfang zur ganzen Anlage gemacht wurde. An ihn schloss sich in spitzem Winkel gegen Südwestsüd der auch noch erhaltene Flügel längs der Schlossstrasse, wohl zu Anfang des XV. Jahrhunderts unter Markgraf Wilhelm I. erbaut, und der vom Hausmannsthurm gegen Süd laufende, 1547 abgetragene Trakt, in welchem sich die Schlosskapelle befand. Von letzterer, einem interessanten, im Modell sehr eingehend dargestellten Raum hat sich, wie es scheint, ein Rest in dem vortrefflich gearbeiteten Altar erhalten, welcher aus der früheren Bartholomäuskapelle vor dem Wilsdruffer Thor in das Kgl.

Alterthumsmuseum abgegeben wurde.<sup>1)</sup> Auch dieser Bau stammt aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts. Mit-hin bestand der Grundplan zu jener Zeit aus einem gegen Süden sich schmal öffnenden Hufeisen. Unter Herzog Albrecht wurde dasselbe durch ein Thorhaus geschlossen, den einzigen Theil, dessen stilistische Eigenthümlichkeit den späteren Umbau unter Kurfürst Moritz überdauerte, eine hohe offene Halle, darüber ein Saal, dessen zahlreiche Fenster und zierliche Erker seinen Namen „Laterne“ rechtfertigen.

Auch das Elbthor muss in irgend einer Form bereits bestanden haben; 1489 erscheint dasselbe in den Akten des Rathsarchivs als vorhanden.

Unter Herzog Georg scheinen mehrfach Bauten am Schlosse vorgenommen worden zu sein, und zwar am Elbthore.

Die alten Dresdner Thore bestanden durchgehend aus einem rechtwinklichen festen Thurme, unter welchem sich eine Durchfahrtshalle öffnete. Nur das Kreuzpfortchen lehnte sich seitlich an seinen Thurm an.<sup>2)</sup>

In gleicher Gestalt, wie die Thore der Stadt, werden wir uns ungefähr auch dasjenige auf der Brücke zu denken haben, und als rechtwinkliches Viereck zeigt es auch noch der Stadtplan von 1529.<sup>3)</sup> Wenn überhaupt, so sind Reste dieser ersten Anlage nur noch in den Kreuzgewölben der Mitteldurchfahrt zu suchen, deren Details auf eine Entstehung im XV. Jahrhundert schliessen lassen.

Das im Kgl. historischen Museum zu Dresden befindliche Holzmodell der Altstadt-Dresden (etwa von 1520 — 1530) zeigt wahrscheinlich die Entwicklung des Thores, welche vielleicht durch Umbauten im zweiten Decennium des XVI. Jahrhunderts entstand.

Im Hauptstaatsarchiv war nichts hierüber zu finden. Die Kammerrechnungen des Rathsarchivs dagegen geben über diesen Bau eine Reihe von Notizen. Hier befindet sich ein Fascikel:

<sup>1)</sup> 1547 wird er abgebrochen, 1553 heisst es in den Spitalrechnungen im Dresdner Rathsarchiv: „Hansz Werner, dem steinmetzen und den helfersknechten den althor wider zusetzen und abzubrechen in Pussmanns capell“; soll wohl heissen Hausmannskapelle, weil am Hausmannsturm gelegen? — Vergl. von Eye, Führer durch das Alterthumsmuseum pag. 56.

<sup>2)</sup> Vergl. Stadtmodell von Altstadt-Dresden im Kgl. histor. Museum von ca. 1520 — 1530.

<sup>3)</sup> In Weck's Chronik von Dresden pag. 98.



„Auszcogk schulde gemeiner stat Dreszden summarie verzeichnet wye vil und wo vor eyn iglicher schuldigk ist vor und nach dem XIII. ior“ (1513).

In demselben sind die Rubriken:

„ii β (Schock) xxxiiii gr. cu Johannis auff das slossze vor geschoss, kalk und zcigell, geschoss anno xv, xvi, xvii, vor kalk und zcigell anno xviii.“

Ferner „xxiiii β xi gr. iix λ vor zcigell vnd kalk . . . . . (unleserlich) genommen wird durch die schosser in hoffe zum bawe unsrs g(nädigen) h(ernn).“ U. s. w.

Ausserdem finden sich in den Brückenamts-, Bauamts- und Kammerrechnungen des Rathsarchivs noch eine grosse Reihe von Notizen, welche die von dem Rathe an das Schloss abgegebenen Posten Kalk und Ziegel auführen. 1502 erhält der „schosser zeu hoff“ 7000 Mauerziegel, 1000 Dachziegel etc. (Bauamtsrechnung) 1513 „unser herr herzog Georg 2400 ziegel und 33 scheffel kalk.“ (Bauamtsrechnung) 1515: „Herr Casper auff dem schloss“ und der „schirrmeister zu hoff“ kleinere Posten Steine, 1518 und 1519 der Schosser wieder grosse Beträge.

Die Chronisten<sup>1)</sup> erzählen nun, dass 1518 ein „forstliches Haus am Schloss“ zu Futterboden und Stallung hergerichtet worden sei. Weck hat aus dieser Nachricht das Vorhandensein eines angeblichen ältesten Schlosses am Taschenberg gefolgert.<sup>2)</sup> Ferner ist aus jener Zeit uns die Nachricht von einem Brande erhalten,<sup>3)</sup> welcher im Backhause entstanden sei und dessen Flugfeuer den Helm des Schlossthurmes entzündete, so dass seine damals steile Spitze abgetragen werden musste und eine stumpfe Haube an ihre Stelle trat. Es wird also wenigstens eine Bau- thätigkeit constatirt,<sup>4)</sup> durch welche auch das Thor jene Gestalt erhalten haben mag, die das Stadtmodell zeigt.

Es führten nämlich damals zwei Gänge von der Schlossstrasse durch das Gebäude. Der westliche direkt auf die Brücke, der östliche hinab zum Elbufer. Als

<sup>1)</sup> Ausgegangen ist diese Notiz von der Chronik von Albinus, im Manuscript in der Kgl. Bibliothek zu Dresden. Siehe Mencke, Script. rer. Germ. II. 2182. Erst im XVII. Jahrhundert wird aus dem „forstlichen Haus“ ein früheres Schloss am Taschenberg.

<sup>2)</sup> Ein solches hat höchst wahrscheinlich nie existirt. Den Beweis hierzu behalte ich mir vor, später zu führen.

<sup>3)</sup> Weck, Chronik pag. 24; Mencke, Script. rer. Germ. II. pag. 2182.

<sup>4)</sup> 1520 wird auch „des Fürsten Mul“ (Mühle) gebaut. Mencke a. a. O. II. pag. 1545.

unter Herzog Georg die Befestigungen weiter hinausgeschoben und die nächstliegenden Brückenjoche verschüttet wurden, musste dieser Zugang nach dem Fluss wegfallen, ja das Georgenthor selbst wurde zugebaut, sobald das „schöne Thor“ unter Kurfürst August vollendet war (1555).

D. O. Schürer's in der Kgl. Bibliothek befindliche handschriftliche Chronik von Dresden (1618) erzählt, dass 1528 der „Schössereithurm“ erbaut worden sei, jener nach dem Brande von 1701 abgetragene runde Anbau, welcher an der Südostecke in die Schlosstrasse hervorragte. Ferner erwähnt sie, dass vor dem seit 1534 beginnenden grossen Umbau des Elbthores das alte Schloss abgetragen worden sei.

Der Chronist Weck<sup>1)</sup> berichtet, dass Herzogs Georg des Bärtigen (1500 — 1539) „Hoff-Stadt wegen zweyer seiner erwachsenen Herren Söhne, als Hertzog Johann und Hertzog Friedrichs zu Sachsen, auch zum Theil bey dero beschehenen Verhey Rathungen, weitläufftiger worden“ und sich deshalb die Erbauung eines neuen Schlosses in Dresden neben dem theils aus dem XIII., theils aus dem XV. Jahrhundert stammenden nöthig gemacht habe. In den Jahren 1534 — 1537 habe er dem Bedürfnisse Abhülfe geschafft durch den reichverzierten Bau am Anfange der grossen Elbbrücke, welchen wir noch heute Georgenschloss nennen.

Der Bau begann jedoch laut Inschrift auf dem Portraitmedaillon Herzog Georg's bereits 1530; 1534 war die äussere Front bis zu dem Wappenkranz fertig, 1535 wurde das Medaillon Herzog Johann's eingesetzt. Dies lehren die noch erhaltenen Jahreszahlen; doch muss der Bau 1534 besonders eifrig betrieben worden sein, denn während in den Brückenamtsrechnungen des Rathsarchivs sonst nirgends Notizen über den Thorbau sich finden, überrascht die Fülle derselben im genannten Jahre. Es werden Rüststangen aus der Heide angefahren, Weissblech geliefert, die Giebel getüncht (durch Hans Schaffrath) und zwar „aussen ruem mit streiffenn“ etc.<sup>2)</sup>

Interessant sind aber besonders zwei Angaben: „Meister Jacoff, der moller“ malt am „nawen thür-

<sup>1)</sup> Weck, Chronik pag. 25.

<sup>2)</sup> D. R.-A. Brückenamtsrechnung 1534. Es wird das Thorhaus allerdings mit den Worten bezeichnet „bey Aldendresden“.

② DAS KÖNIGL. SCHLOSS ZU DRESDEN. ②



② Das Nordportal des Georgenthores. ⑥



haus“ die „figuren des herzog“, und Hans Gleinig<sup>1)</sup> erhält 6 gr. für das Silber zur Verzierung der „wappen aufs naue thürhaus“.

Beide Angaben beziehen sich ohne Zweifel auf den dekorativen Schmuck des Georgenthores, auf den Todtentanz und die Wappenreihe zwischen dem ersten und zweiten Stockwerke.

Ein Meister Jacoff erscheint auch beim Bau des Schlosses Hartenfels in Torgau.<sup>2)</sup> Dort wird er als Italiener bezeichnet. Ob der an beiden Bauten vorkommende Name und viele stilistische Gemeinschaften zu der Annahme berechtigen, dass wir es hier mit einem Manne, also am Georgenthor schon mit einem italienischen Künstler zu thun haben, wage ich nicht zu entscheiden.

Von dem architektonischen Aufbau des Ganzen haben wir genaue Kunde, obgleich jetzt wenig genug erhalten ist.<sup>3)</sup> Zum ersten Mal für Dresden sehen wir hier die deutsche Renaissance in jugendlicher Blüthe!

Der durch Unglücksfälle in der Familie, besonders den Tod der Herzogin Barbara und durch das religiöse Zerwürfniss mit seinem Volk verdüsterte Sinn Herzog Georg's war wohl die Veranlassung, dass die gesammte Dekoration des Gebäudes von einer tiefsten Idee beherrscht wurde, der die Heiterkeit, welche im Kunstschaffen jener Zeit lag, nur schwer sich unterwarf. Der Tottenkopf als Schlussstein über dem Bogen des Nordportales, die auf das Sterben bezüglichen Inschriften, schliesslich jener imposante Relieffigurenfries über der zweiten Etage — der Todtentanz genannt — passten wenig zu dem heiteren Spiel der Putten um den Wulst der candelaberartigen, jenes Portal flankirenden Säulen, zu dem lustig sich öffnenden, eleganten Erker, zu den bewegten Linien des Giebels. Versöhnlicher war die Idee der Südfront, welche die Menschwerdung Christi darstellte. Noch gothisirendes Rankenwerk umzog die Fenster jener Façade, deren reizendes Parterre durch den Barbarismus späterer Zeiten so traurig entstellt ist.

Wie sehr sich Herzog Georg selbst für den Bau in-

<sup>1)</sup> Er wurde später Bürgermeister; s. Daniel Greser, Lauff und Leben 1590 pag. 67; Lindau, Geschichte von Dresden I. pag. 457, 479 ff.

<sup>2)</sup> Schuchard, Lukas Kranach Bd. I. pag. 46.

<sup>3)</sup> Abbildung bei Weck, Chronik, und im Kgl. historischen Museum von A. Vogel.

teressirte, geht aus einem Schreiben desselben an den Kurfürsten Johann Friedrich von 1534 hervor. In demselben erzählt er seine glückliche Errettung aus Lebensgefahr bei Gelegenheit eines Gerüsteinsturzes. „Ich war,“ schreibt der damals 63jährige Fürst, „noch dem obentmal vff den baw gangen, hab zcu mir Jorg Karlewicz, den bawmeister vnd den der dy gpollirten Stein auszuhawet zcu mir gfordert vnd pin vff dem grust gstanden, vom baw mit den wergleuten gret, aber haben dy mawerer ein hauffen steync vffs grust lassen zcien vnd vffs grust gschoth, do von das grust eingangen vnd zcu glug seint dy steen eyr gfallen, den dy leut, so pin ich mit dem grust samt Karlewicz, dem bawmeister vnd etlichen helffer knechten drey grust hoch gfalln.“ Ausser einigen blauen Flecken hat der Sturz weder dem Fürsten noch seinen Leidensgefährten einen namhaften Schaden gethan.<sup>1)</sup>

Für den „bawmeister“ des Georgenthores sieht man mit Weck den Hans von Dehn-Rothfelser an. Wir werden auf diesen Mann noch zurückzukommen haben. Urkundlich ist sein Name nirgends mit dem Bau in Verbindung gefunden worden.

Neben ihm wird als Schöpfer des bildhauerischen Schmuckes der Steinmetz Schickentantz erwähnt; er ist es wohl, der „die polirten Steine aushaut“.

Hans Schickentantz, Schicktantz, Schigtantz oder Schigkentanz kommt in den Dresdner Stadtrechnungen oft vor. Bald zahlt er Geschoss für sein in der „Wyndischen Gasse“ gelegenes Haus (1494, 1495, 1520, 1521), bald kauft er Ziegel (1515, 1517), dann wieder arbeitet er mit 3—4 Gesellen an der Elbbrücke (1524), welche durch das Hochwasser von 1523 gelitten haben mochte, oder er erscheint als Rathsherr (1514—1515); dem städtischen Bauwesen scheint er aber sonst nicht näher getreten zu sein.<sup>2)</sup> 1522 baute er ein Gefängniß zu Dresden.<sup>3)</sup>

Dagegen war er „der kreuzkirche vnd der brücken wergk meister“ (1527).<sup>4)</sup> Als solcher mag er es schon gewesen sein, der die 1514—1517 an jener Kirche vor-

<sup>1)</sup> v. Weber, Archiv für die sächs. Gesch. Bd. XI. pag. 428.

<sup>2)</sup> D. R.-A. Rathskammerrechnungen der betr. Jahre, Brückenamtsrechnung von 1524.

<sup>3)</sup> Ebendas. Bauamtsrechnung 1522.

<sup>4)</sup> Hasche, Magazin für sächs. Gesch. Bd. I. pag. 58.

genommenen Umbauten leitete. Bei der Reconstruction nach dem Brande von 1491 wurde ein Meister Hans Reinhardt als Bauleitender angestellt, welcher 1495 laut Brückenamtsrechnung<sup>1)</sup> „noch“ auf das „gedinge des baues“ eine gewisse Summe erhält, wie es scheint die letzte Ratenzahlung. Nun verschwindet auch mit diesem Jahr Reinhardt aus den Geschossrechnungen der Stadt. Es ist daher wahrscheinlich, dass der bei den 20 Jahre später vorgenommenen Veränderungen der Kreuzkirche auftretende „meister Hans der steinmetze“<sup>2)</sup> nicht Reinhardt, sondern Schickentantz sei, besonders wenn man bedenkt, dass letzterer kurze Zeit darauf (1519) zu einem ähnlichen Bau, der Annaberger Stadtkirche,<sup>3)</sup> in Gemeinschaft mit Meister Benedix (von Laun?) aus Prag<sup>4)</sup> und Meister Hans von Torgau zur Begutachtung berufen wurde.

Damals war Schickentantz bereits ein in seinem Handwerk hochgeachteter Meister. Dies geht hervor aus den Akten eines überaus interessanten Streites zwischen den Bauhütten Sachsens, vertreten durch die grosse Magdeburger Mutterhütte, und dem Baumeister jener Annaberger Kirche, Meister Jacob von Schweinfurt, welcher gegen Gebrauch des Handwerks seine Gesellen mit vier-statt fünfjähriger Lehrzeit freigesprochen hatte.<sup>5)</sup> Schickentantz tritt bei einem Kollektivschreiben an Herzog Georg als „Brudermeister“ auf und wird als solcher in erster Stelle genannt, nach ihm erst die zum Theil bereits bekannten Leiter grosser Bauten, so Wendel Roskopf aus Görlitz. Wir dürfen also annehmen, dass die Dresdner Hütte damals bereits über die Mark Meissen und die Lausitz hin die dominirende gewesen sei, während es zur Zeit des Baues der Albrechtsburg resp. Meister Arnold's wahrscheinlich noch die der Stadt Meissen war.<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Hasche, Urkundenbuch pag. 383.

<sup>2)</sup> D. R.-A. Bauamtsrechnungen 1514 — 1517; Weck, Chronik pag. 212.

<sup>3)</sup> H.-St.-A. Act. die Stadt Annaberg betreffend 1497 — 1528 Loc. 9827.

<sup>4)</sup> Lübke, Gesch. der deutschen Renaissance Bd. I. pag. 696, 648, 622 etc.

<sup>5)</sup> Vergl. Distel in v. Weber's Archiv für die sächs. Gesch. N. F. Bd. IV. pag. 329 ff. und der von Demselben ebenda Bd. V erscheinenden Miscelle über Steinmetzen jener Zeit.

<sup>6)</sup> Distel a. a. O. pag. 333.

Ueber weitere persönliche Verhältnissc habe ich nichts erfahren können.

Spärlich ist auch, was ich über seine Werke sagen kann. Vergeblich suchte ich sein Steinmetzzeichen zu bestimmen. Ein Relief des Hauses Obermarkt Nr. 7 zu Freiberg und besonders die Dekoration des darunter befindlichen Portals zeigen eklatante Verwandtschaft mit dem Georgenthor. Dort findet sich ein Zeichen in Verbindung mit einem S, welches allerdings auch auf den Erbauer, den Bürgermeister Schönlebe, bezogen werden kann.<sup>1)</sup> Die Reliefs der Treppenbrüstungen der Albrechtsburg, inschriftlich von 1524, darf man wohl auch mit ziemlicher Gewissheit unserem Meister zurechnen, da sie stilistisch den Dresdner Arbeiten sehr nahe stehen. Aber dort fehlt jedes Zeichen, wie auch an dem Erker des Dresdner Hauses Frauenstrasse und Neumarktecke, dessen köstlich naives Puttenrelief die Hand unseres Schickentantz verräth. War es doch jene Strasse, welche früher die „wyndische“ genannt wurde, weil sie zur wendischen Frauenvorstadt führte, in der der Meister sein Haus gehabt hatte. Nur die untere Hälfte des Erkers ist alt, während darüber ursprünglich sich wohl eine Holzarchitektur erhob.

Leider ist die Geschichte des Schlosses Hartenstein in Torgau noch so wenig erforscht, dass sich nicht mit Sicherheit angeben lässt, was ich aus stilistischen Gründen für höchst wahrscheinlich halte, dass auch dort der Erbauer des Georgenthores beschäftigt gewesen sei.

An letzteres mag der Künstler sein letztes Können gesetzt haben. Er, als der Erste, der die Renaissance in Dresden einführte, war es auch, der ihr einen ganz bestimmten Charakter gab, den sie erst unter dem Einflusse des Moritzschlosses und seiner Meister für Dresden verlor, während sie an kleineren Orten noch lange in ihrer Naivetät fortlebte. Das Ornamentale des Georgenschlosses hat Schickentantz wohl geleitet, jedoch sicher nicht selbst ausgeführt, das beweisen die zahlreichen noch erhaltenen Steinmetzzeichen. Das Figürliche aber ist seiner Hände Werk. Dr. Steche hat bereits darauf aufmerksam gemacht,<sup>2)</sup> wie viel besser, breiter angelegt dieser Theil der Stein-

<sup>1)</sup> Gerlach, Mitth. des Freib. Alterthumsvereins, Kleine Chronik, Heft 12 pag. 43.

<sup>2)</sup> Steche, Hans von Dehn-Rothfelser pag. 12.



metzarbeiten ist, als das „geschoppte“, alle Flächen der Profilierung überwuchernde Ornament. Die höchste Anstrengung zeigt der Meister im Todtentanz, der sich jetzt auf dem Neustädter Kirchhof befindet, einem ausgedehnten Relief von 27 Figuren in halber Lebensgrösse, das zu den interessantesten Werken der Uebergangsperiode gehört. Die dramatische Wirkung ist eine mächtige. Es zerfällt die Composition in 3 Gruppen, jede durch den Tod angeführt, hier die Geistlichkeit, dort die männliche Laienwelt, endlich die Frauen. Wie im Traume wanken Papst und Bischöfe dem Alles bezwingenden Führer nach, schliesslich gefolgt von einem tief zu Boden gebeugten Mönch, dessen charakteristischer Kopf unverkennbar Luther's markige Züge zeigt; sein strenger Gegner, der Herzog Georg, zieht im zweiten Reigen dem trommelnden Tode nach, in mächtigem Bart, den Rosenkranz betend. Kecke Rittergestalten, lahme Bettler im Gefolge. Glaubt man nicht einen Hauch der inneren Kämpfe des Volkes zu spüren, das nur mit Ingrimms den Glaubensdruck des katholischen Fürsten trug! Unter den Frauen ist die Herzogin Barbara, die zögernd der Abtissin folgt, zu vermuthen. Es fehlt nicht das Bauerweib, schliesslich ein Kind, welches einen Greis an der Hand führt. Der sensenschwingende Tod endet die Figurenreihe. Die Reliefs sind sehr tüchtig behandelt, das Gewand in schönen, ruhigen Falten, der Ausdruck der Köpfe ist lebendig, die Charakteristik eine prägnante, die Zeichnung der Figuren allerdings nicht immer fehlerfrei. Die ruhige Folge von Gestalt auf Gestalt ist wohl berechnet für die Höhe des Aufstellungsortes, die Klarheit des Reliefs überall kräftig gewahrt. Schickentanz zeigt sich durch diese Arbeit als tüchtiger, aus der alten sächsischen Schule hervorgegangener Meister, und kommt den grossen Nürnbergern in der Kraft des Ausdruckes nahe. Fast noch bedeutender ist ein Werk, welches im dunkeln Flur des Hauses Schossstrasse Nr. 2 versteckt sich befindet, ein Greis, das Kind auf dem Arm, die linke Hand auf einem Tottenkopf, ein schwebender Genius der Zeit darüber. Der Ausdruck des mächtigen, von langem Bart umwallten Hauptes mit der geistvoll gezeichneten Stirne ist von überraschender Kraft, während das Kind, wie jene des Schlossbaues, wulstig und unschön ist, gleich so vielen Kinder-Darstellungen der deutschen Renaissance. Es befinden sich ferner am Georgenthor zwei breit und sicher behandelte

Portrait-Reliefs, die einen hohen Rang unter den Schicke-  
tanz zuzuschreibenden Werken einnehmen und jenen  
Darstellungen des Herzogs Georg und seiner Gemahlin,  
welche sich am Hause Altmarkt Nr. 9 befinden, weit  
überlegen sind.<sup>1)</sup>

Die ursprüngliche innere Einrichtung des Schlosses  
hat sich, seit sie König Ferdinand bei seinem Besuch in  
Dresden (1538) mit Entzücken sah,<sup>2)</sup> so oft geändert, dass  
man kaum Bestimmtes über sie wird ermitteln können.  
Nach Vollendung des Moritzschlosses wurde hier die  
Canzlei untergebracht, auch Hans von Dehn soll hier ge-  
wohnt haben. 1701 brannte das Thorhaus bis auf das  
Parterre nieder, so dass nur dieses theilweise gerettet  
wurde. Die Herstellung 1717 — 1718 war im Geiste  
jener Zeit.

Mit Herzog Georg's des Bärtigen Tod (1539) und dem  
Regierungsantritt Herzog Heinrich's des Frommen  
(1539—1541) begann der Geist der neuen Zeit mit Macht  
Einzug in Dresden zu halten.

Der Aufschwung wuchs, als ein junger, thatkräftiger  
und weitblickender Fürst das Staatsruder in die Hand  
nahm und Dresden zur Hauptstadt seines Reiches machte.

Herzog, später Kurfürst Moritz (1541 — 1553) griff  
die Baupläne, welche Herzog Georg hinterlassen hatte,  
mit der ihm eigenen Energie auf; er beschloss, das  
alte Schloss vollständig umzubauen. Das Beispiel der  
Ernestinischen Fürstenlinie, welche sich in Torgau eine  
Residenz im grossartigsten Stile geschaffen hatte, scheint  
hier bestimmend gewirkt zu haben.

Auch dort hatte ein älteres gothisches Schloss, der  
1481 erbaute Hartenfels, den Kern der Anlage gebildet.  
Um 1532 begann der Neubau in noch zum Theil gothi-  
sche Reminiscenzen zeigendem Frührenaissancestil. Das  
Detail der Ausschmückung sowohl wie auch manche  
verwandte Grundrissidee zeigen deutlich die geistige  
Zusammengehörigkeit des Torgauer und des Dresdner  
Schlosses. So ist z. B. die Dekoration des prächtigen  
Erkers am Nordflügel des ersteren, welcher laut Inschrift  
1544 entstand, ohne Zweifel eine Weiterbildung des Stiles

<sup>1)</sup> Vergl. von Friesen, Mitth. des Kgl. sächs. Alterthums-  
vereins Bd. XVI, XVII, XVIII; Steche a. a. O. pag. 10 ff.; von  
Eye a. a. O. pag. 83.

<sup>2)</sup> D. O. Schürer's handschriftl. Chronik in der Kgl. Bibliothek  
zu Dresden.

des Georgenthores und des Erkers in der Frauenstrasse, ja Einzelheiten gleichen sich fast vollständig, so dass man wohl kaum fehl geht, wenn man sie als von einem Meister stammend betrachtet.

Torgau bildet die Mittelstufe zwischen dem Georgen- und dem Moritzschlosse in Dresden, denn letzteres wieder entlehnte eine Reihe von Motiven, wie wir sehen werden, von dem 1544, also drei Jahre vor seinem Beginn abgeschlossenen Bau Kurfürst Johann Friedrich's.<sup>1)</sup>

Im Jahre 1547 liess Moritz den Westtrakt des alten Schlosses abbrechen, das Bestehende jedoch umbauen,<sup>2)</sup> und zwar begann die Arbeit am 15. September 1548.<sup>3)</sup> An Stelle der alten Treppenthürme, die den Hof verengten, wurde ein neuer in der nordwestlichen Ecke angelegt, die offenen Gänge, welche wie in Torgau die Kommunikation zwischen den Flügeln ermöglichten, wurden entfernt, innere Verbindung geschaffen, die Räume selbst mehrfach geändert. Eine Inschrifttafel zeigt, dass 1549 bereits der genannte Treppenturm vollendet war.

Jedoch genügte dem Fürsten das umgebaute Schloss nicht. Aus einem Briefe des Oberhauptmanns des meissnischen Kreises, Ernst von Miltitz, an den abwesenden Kurfürsten vom 23. Februar 1549<sup>4)</sup> sehen wir, dass bereits mehrere Pläne über die Neugestaltung gemacht worden waren, und dass die mit der Bauleitung beauftragten Männer, Miltitz, der Amtmann von Radeberg und Harnischmeister Hans Dehn und der Oberzeug- und Baumeister Caspar Vogt, zu welchen sich der kurfürstl. Rath Dr. Komerstadt gesellte, sich dahin geeinigt hätten, „das mit dem newen hausse über den (westlich vom Schloss gelegenen) graben zurückenn sey, alszo das dasselbig newe hauss allenenthalben in den garthen kommen würde“. Es sei so projektirt, dass „der hoff verlengert (nach Westen) vnd zwischen dem newen hausse vnd dem thorme dye capella stunde“. Mithin war als Hauptgebäude der Trakt gedacht, welcher den Schlosshof gegen Westen begränzt und im Parterre jetzt die Samm-

<sup>1)</sup> Vergl. J. Chr. A. Bürger, Schloss Hartenfels 1844; Lübke, Gesch. der deutschen Renaissance Bd. II. pag. 788 ff.

<sup>2)</sup> Weck, Chronik pag. 30. Man vergleiche die beiden Modelle im Kgl. sächs. Museum.

<sup>3)</sup> H.-St.-A. Act. Altdresnischen Baues etc. 1546 — 1551 Loc. 4455.

<sup>4)</sup> Ebendas. Act. der Befestigung etc. 1549—1550 Loc. 9125 fol. 28.

lung des grünen Gewölbes beherbergt. „Das würde nicht alleyn zu einem prechtigenn ansehenn des hawses, sonndern auch zu viell guthenn gemachen diennen.“ Auch ist in den Plänen vorgesehen, dass nicht, wie im alten abgetragenen Flügel, „beyde küchen mytten in das neue hauss, sonndern ahn die ecke nach dem stalle, so sonnst kein lustigk ansehenn ist, kommenn.“

Miltitz hofft, dass der Kurfürst seinen Vorschlägen zustimmen werde, zwar „meher wyrdet es kostenn, dann sonnst, aber nicht sso gar viell“, will jedoch mit der Entscheidung bis zu seiner Ankunft, „dye Goth balde schicken wolde“, warten, den Grund aber einstweilen graben lassen.

Ein weiteres Aktenstück,<sup>1)</sup> welches wahrscheinlich aus dem Sommer 1549 stammt, berichtet über den Fortgang des Baues.

Im alten Schloss wird allenthalben gearbeitet, Fenster werden versetzt, neue durchgebrochen etc. Es ist höchst interessant, die Angaben in der Vergleichung beider Modelle vollständig bestätigt zu finden. Ebenso ausführlich werden wir vom Stande des Neubaus berichtet: „Der grundt am newenn hause, zwuschen dem sahle und der schosserey ist raus und gegründet ungeverlich uff zwo ellenn.“ Es ist dies ein verlängernder Anbau an die südliche Façade des Osttraktes.

„Die euserste lang mawer vonn der laterne (so nannte man das Thorhaus Albrecht's des Beherzten) bis ans steinerne haus (wahrscheinlich jenes „forstliche Haus“) ist aus dem grundt, ungeverlich zwo ellenn, gegen über, an demselbigen hause ist ein stück mawher ungeverlich uff zwanzig ellenn langk und dritthalb elle hoch raus.“ — Der Berichterstatter meint den Südtrakt.

Schliesslich wird auch am Ost- und Nordflügel gearbeitet, denn: „Ahn dem newen hause ist die eine langk mauher, bis ann die küche (Südostecke) gahr vorgrundet, zwo aber drey ellenn hoch; ann der hinderstenn heuptmawer (nach Norden) des haussmanns thormmen, ist ungeverlich einn stück mawer uff fünff unnd zwanzig ellenn langk, da mann itzo dran mawert.“

Am ganzen Schlossbau arbeiten 52 Maurer, 150 „helfesknechte“ und Handarbeiter, 39 „stichknechte“ und 3 „wasserknechte“.

<sup>1)</sup> H.-St.-A. Act. der Bewfestung etc. 1549 — 1550 Loc. 9125 fol. 14, ohne Datum und Unterschrift.

Am 15. März 1549 schreibt Caspar Vogt an den Rath Tham von Sebottendorf:<sup>1)</sup>

„Am schloss gräbt man die gründt und ist vast gar eingerusst vnnnd schafft wacker.“ „Das holtzwerck vnnnd anders von namen ist albrait (allbereits) under der werkleut hende und zum taill fertig vnnnd sonderlich viel gehauen stein, das es balde, sso es zum mauern kombt, von staten gehen soll.“

Die zu verwendenden Einnahmen der Bauverwaltung<sup>2)</sup> betragen in dem Zeitraum vom 15. September 1548 bis 28. Dezember 1549 22 375 fl. 16 gr. 4 pf.

Im folgenden Jahre erreichte die Thätigkeit ihren Höhepunkt; nicht weniger als 21 375 fl. 15 gr. 9 pf. flossen in einem Jahre in die Baukasse. Leider fehlen weitere Berichte über den Stand des Baues.

Die Wendeltreppen in der süd- und nordwestlichen Ecke wurden laut Inschrift in diesem Jahre vollendet.

Von der folgenden Bauperiode 1551 — 1553 wissen wir so gut wie nichts, ausser den Summen, welche dem Bauamte eingezahlt wurden. Es war

1551 20683 fl. 9 gr. 9 pf.

1552 12069 fl. 14 gr. 7 pf.

1553 9784 fl. 15 gr. 10 pf.

Nur eine Anweisung vom 3. März 1551 über 17000 fl. für das Schloss und den gleichzeitigen Bau eines Vorwerkes war aufzufinden.<sup>3)</sup>

Weck<sup>4)</sup> erwähnt für 1549 oder 1550 den Umbau des Schlossturmes und jenes nach Südwesten zu liegenden runden Vorbaues des „Schössereithurmes“. Beide erhielten veränderte Spitzen, letzterer eine vierte Etage.

Ferner ist die äussere Wanddekoration anscheinend bereits 1551 vollendet gewesen, da in derselben sich diese Jahreszahl mehrfach wiederholte.<sup>5)</sup>

Erst vom Stand des Baues im Jahre 1553 besitzen wir wieder bessere Nachrichten durch einen für dieses Jahr ausgestellten genauen Voranschlag.<sup>6)</sup> Der Rohbau

<sup>1)</sup> H.-St.-A. Act. der Bewfestung etc. 1549 — 1550 Loc. 9125 fol. 47.

<sup>2)</sup> Ebendas. Act. Altdresnischen Baues etc. 1546—1551 Loc. 4455.

<sup>3)</sup> Ebendas. Act. der Bewfestung 1549—1550 Loc. 9125.

<sup>4)</sup> Chronik pag. 29, vergl. pag. 47.

<sup>5)</sup> An der Westfacade gegen die Schlosstrasse und am Ostgiebel des Hofes, laut Schlossmodell.

<sup>6)</sup> H.-St.-A. Act. Altdresnischen Baues etc. 1546—1551 Loc. 4455.

ist überall fertig. Im Innern wird „zwischen den mauerlatten ausgemauert“, beworfen und getüncht, die Zimmerleute arbeiten noch an einzelnen Scheidewänden und am Dach der Laterne, die Tischler täfeln Wände und Decken, die Steinmetze legen Platten zum Fussboden, die Fenster werden beschlagen, „venedische“ Glasscheiben versetzt.

Der Kupferschmied deckt die Plattform auf der Laterne und liefert „trachennköpffe, röslen vnd dreiknöpffe uf die schnecken“. Der Schieferdecker hat noch das „grosse haus gegen dem hofe (Westtrakt), item das schmale lange haus (Südtrakt) und das neue gebeude an der schösserei (Südostecke) einzudecken und die ganze baw zu forstreichen“, während der Töpfer und Eisengiesser 15 resp. 7 Oefen liefern. Die interessantesten Posten sind jedoch diejenigen, welche den Beweis der Anwesenheit und Beihülfe italienischer Arbeitskräfte geben.

Es werden „welsch steinmetze“ genannt, 6 Personen unter Meister Johann Maria, welche wohl, schon ihres hohen Lohnes wegen, nur den schwierigsten Theil der Arbeit übernommen haben werden, während den deutschen Steinmetzen unter Meister Bastian die Gewände, Treppenstufen, Giebelarchitektur und Quader zugefallen sein mögen. Ferner treten „welsch maurer“ auf, Meister Roch, sein Bruder und Bube, dem Namen nach vielleicht Tiroler. — Auch die „welsch mahler“ arbeiten im Wochenlohn neben einheimischen, während das Estrichschlagen nur von Italienern besorgt wird.

Zum Vergleich der Thätigkeit der Ausländer und Deutschen seien die betreffenden Posten aus dem Kostennachweise für den ganzen Bau<sup>1)</sup> von Ende des Jahres 1554 aufgeführt, zu deren Richtigstellung darauf hingewiesen werden muss, dass die italienischen Arbeiter weit besser gelohnt wurden als die einheimischen.

| Handwerker. | Welsche. |        |     | Deutsche. |        |     |
|-------------|----------|--------|-----|-----------|--------|-----|
|             | Gulden.  | Grsch. | Pf. | Gulden.   | Grsch. | Pf. |
| Steinmetzen | 3804     | 12     | 3   | 10050     | 9      | 5½  |
| Maurer      | 2918     | 10     | 4   | 6291      | 1      | 9½  |
| Maler       | 5626     | 8      | 11  | 2932      | 13     | 10  |

<sup>1)</sup> H.-St.-A. Act. Summarischer Auszug etc. 1546—1555 Loc. 4455.

Ausser ihrem Gehalt erhielten die Italiener noch freie Herberge und sind in jener Rechnung 272 fl. 6 gr. 6 pf. für Zehrung und Auslösung angesetzt, die wohl auch den Fremden zu gute kamen.

Die Bildhauerarbeit scheint aber trotzdem nicht allein von Italienern gefertigt zu sein, denn wie bei den übrigen Posten würde wohl eine Bemerkung über die Nationalität sich finden, wenn der „bildenhauer“, welcher den „predigk-stul und die history darunter“ (in der Kapelle) gemacht hat, kein Deutscher gewesen wäre.

Der Voranschlag für das Jahr 1553 beträgt 9351 fl. 20 gr., mithin nur etwa 400 fl. weniger, als die später wirklich verausgabte Summe, ein Beweis der Tüchtigkeit der Bauleitung.

Im Jahre 1554 endlich wurden 14652 fl. 5 gr. 3 pf. für das Schloss verwendet und hiermit der Bau bis auf die Kapelle abgeschlossen, nachdem er nicht weniger als 100941 fl. 14 gr. 6 pf. gekostet hatte, eine für jene Zeit ganz ausserordentliche Summe.

1555<sup>1)</sup> entstand noch das Schlosskapellenportal, wohl auch von Johann Maria, der sich 1556<sup>1)</sup> die reich geschnitzte Thüre anschloss. Beide sind jetzt, nachdem sie an die Sophienkirche versetzt waren, auf dem Jüdenhof aufgestellt.

Hiermit war das Werk fürs Erste abgeschlossen. Zwar wurde unter der Regierung August's und seiner Nachfolger noch unaufhörlich gebaut, jedoch würde es zu weit führen, alle diese Veränderungen zu verfolgen. Blicken wir auf die nun vollkommen abgerundet dastehende Schöpfung.

Die Façade gegen Norden war die bevorzugte. Der Thurm in der Mitte beherrschte, ob er gleich um ein gutes Theil niedriger war, als der heutige, die von nicht ganz regelmässig gruppirten Fenstern unterbrochene gewaltige Front. Ueber einem niedrigen, quadrirten Erdgeschoss dehnten sich auf der ganzen Oberfläche die Sgraffiten der italienischen Maler aus.<sup>2)</sup> Der Grundgedanke der Composition war der, den flott aufwärts strebenden Giebeln ein energisches Gegengewicht durch horizontale Linien zu geben. Daher schlangen sich breite

<sup>1)</sup> Laut Inschrift.

<sup>2)</sup> „ . . . . mit allerhand Figuren gar künstlich in Kalck auf schwartzen Grund gradirt“; Weck, Chronik pag. 30.

Friese als dominirende Glieder zwischen den Fensterreihen um den ganzen Bau, während die Pfeiler nur geschlossene Compositionen von Figuren oder Gruppen zeigten. Den Abschluss fand dieses System in dem das ganze Haus umspannenden Blätterrangfries unter dem Hauptgesimse.<sup>1)</sup> Aber auch noch in den Giebeln kehrte es wieder, denn auch hier sah man Alles, was nicht aus Haustein gefertigt war, sondern einen Kalküberzug trug, mit ornamentalen oder figürlichen Zeichnungen überdeckt.

Das lebhafteste Bild des einstigen Gesamteindrucks gewährt wohl ein Gouache-Blatt in der Kgl. Kupferstichsammlung, welches kurz vor dem Brande von 1701, bei Gelegenheit eines der grossen Feste König August des Starken, von geschickter Hand gemalt wurde. Die grauen Massen des Schlosses, bekrönt durch die zahlreichen kupfergedeckten Thürme,<sup>2)</sup> blicken mit imponirender Grossartigkeit hinab auf das Festgewühl des provisorisch errichteten „Zwingers“ — der jetzt so genannte Prachtbau Pöpelmann's war noch nicht begonnen. — Das farbenbunte Treiben der geputzten Rokokodamen und Herren will nicht recht passen zu der ersten Würde des alten Kurfürstensitzes. Denn ernst sah das Gebäude trotz seiner keck profilirten Giebel aus. Waren doch die Sgraffiten nicht, wie heute üblich, dunkel aus heller Tektur herausgearbeitet, sondern zeigten bei blaugrauen Flächen helle Zeichnung.

Diese tiefe Farbe, die in grossen zeichnungsfreien Massen todt gewirkt haben würde, benachbarte in lichten Tönen gehaltene Häuser aber gar nicht hätte zur Wirkung kommen lassen, zwang auch die Leiter des Schlossbaues, sowie die Meister, welche später Anbauten an das Hauptgebäude schufen, sich einestheils dem kraftvollen satten Tone durchweg anzuschliessen, so dass das Georgenthor, der Stallhof, das Stallhaus, das Canzleihaus etc. bald dieselbe Dekorationsmanier annehmen mussten, andererseits veranlasste sie, dass nirgends eine Fläche ungeschmückt blieb, sondern dass sich über alle Bauten ein gleicher, bis in die letzten Ecken und Winkel der

<sup>1)</sup> An der Front gegen die Schlossstrasse befand sich an Stelle desselben die Inschrift: *Mauritius, dei gratia dux Saxoniae, sacri Romani imperii archimarschalcus et elector. MDLI.*

<sup>2)</sup> Der „*camer torn*“ (Schössereithurm) und die Laterne resp. der Pavillon auf dem Altan derselben bedurften laut Voranschlag von 1553 80 Centner Kupfer.



⊙ DAS KÖNIGL. SCHLOSS ZU DRESDEN. ⊙



⊙ Der nordwestliche Treppenturm. ⊙



grossen Paläste ausgiebiger Strom von dekorativen Zeichnungen ergoss.

Es fehlt im architektonischen Aufbau auch nicht an geschickten Lösungen schwieriger Fragen. Z. B. ist durch den kleinen, mit einem Altan abgeschlossenen Nordwest-erker die Aufgabe, ohne die Wirkung des Mittelthurmes zu alteriren, einen genügenden Abschluss für die lange Façade zu gewinnen, mit grosser Feinheit durchgeführt.

Den Schwerpunkt der Dekoration verlegten die Architekten des Schlosses, wie gewöhnlich zur Zeit der Renaissance, in den Hof.

Hier ist es vor Allem auch die Skulptur, welche zur Geltung kommt.

Mächtig treten die beiden correspondirenden nördlichen Treppenthürme hervor, „polygon vorgebaut, mit kraftvollen jonischen Pilastern gegliedert, die Portale durch Hermen und Karyatiden eingerahmt, die Flächen mit Ornamenten bedeckt. Ueber dem sehr gedrückten Erdgeschoss hat die Treppe einen Austritt auf eine von eleganten Eisengittern umschlossene Altane. Darüber steigt das Treppenhaus mit schlanken frei korinthisirenden Pilastern weiter empor, und schliesst dann in der Höhe des Hauptgesimses mit einer zweiten Altane, über welcher der obere Aufsatz sich als Rundbau mit Kuppeldach erhebt. Die Dekoration der unteren Theile ist nicht blos von grösster Pracht, sondern auch in der Zeichnung und Ausführung der Arabesken, Ranken, Putten und anderer Figuren voll Freiheit und Leben, die Kapitäl mit Füllhörnern und eleganten Sphinxgestalten, der obere Fries endlich mit Reiterkämpfen voll Geist und Schönheit.“<sup>1)</sup>

Einst waren nun ausserdem noch jené Rundbauten durch Pilaster gegliedert, um die schräg mit der Treppe ansteigenden Fenster dagegen legten sich reiche Festons der auch hier auftretenden Sgraffitodekoration, der einzige in kaum erkennbaren Resten jetzt noch erhaltene Theil dieses Schmuckes. Die Verwandtschaft der Treppenthürme mit dem noch weitaus grossartigeren des Torgauer Schlosses, welcher 1536 erbaut wurde, ist unverkennbar. An beiden Schlössern wiederholen sich die schlanken, durch mehrere Etagen reichenden Pilaster, der Austritt über dem Parterre, der die Fenstersysteme unter dem Hauptgesims ab-

<sup>1)</sup> Lübke a. a. O. Bd. II. pag. 787. Vergl. Weck, Chronik pag. 29.

schliessende Rundbogen, wogegen die zum Austritt seitlich hinaufführende gerade Treppe zu Torgau an das Dresdner Schloss vor 1547 erinnert.<sup>1)</sup>

Die Südwesttreppe ist minder stattlich angelegt und reich geschmückt, hat aber ebenfalls an den Ecken Pilaster mit eleganten Füllungen. Ein kräftiger Gurt zieht sich, der Spirale der Treppe folgend, zum Hauptgesimse hinauf.

Die letzte Ecke zeigte damals noch eine von der heutigen durchaus abweichende Gestalt. Noch stand die „Laterne“ aus dem XV. Jahrhundert, der letzte äusserlich sichtbare Rest der Gothik.<sup>2)</sup> Höchst lehrreich ist, wie der neue Stil sich mit dem fremden Gebilde abzufinden wusste. Die Wandflächen überdeckte das Sgraffito, die Bogenprofile etc. blieben intakt, die Strebepfeiler wurden zu Pilastern, das spitze Dach zum Altan,<sup>3)</sup> auf welchem sich ein überaus zierlicher, auf Säulen mit Rundbogen ruhender runder Kuppelbau erhob. — Auch die bereits der Einheit des alten Schlosses widerstrebenden Höhenverhältnisse des Baues störten die Durchführung der Horizontallinien nicht — mit grösster Naivetät liess man dieselben von den Fenstern durchschneiden.

Nur an der Aussenfaçade trat hier insofern eine tiefer gehende Umgestaltung ein, als man ein neues, aus toskanischen Säulen mit kräftigem Triglyphengebälk, Attika und Schrifttafel bestehendes, den alten Triumphbogen nachgebildetes dreifaches Thor an Stelle des alten nur doppelten setzte.

Eine der höchsten Zierden des Hofes war das Kapellenportal, welches neuerdings am Jüdenhofe seine Aufstellung gefunden hat. „Es ist weitaus die edelste Portalcomposition der ganzen deutschen Renaissance, in Schönheit der Verhältnisse, Klarheit der Composition, Anmuth

<sup>1)</sup> Vergl. das ältere Schlossmodell im Kgl. hist. Museum.

<sup>2)</sup> Weck, Chronik pag. 29 und 30. Es ist ein für die Zeit höchst überraschender Zug von künstlerischem Verständniss älterer Werke, dass man beim Aufbau nach dem Brande von 1701 die Südwesttreppe hier getreu wiederholte und so die Wirkung des Schlosshofes intakt erhielt. Ich glaube den Vater dieser dem sonstigen Gebahren der Zopfzeit gegenüber nicht genug anzuerkennenden Idee in König August dem Starken selbst, nicht in seinem Architekten suchen zu müssen.

<sup>3)</sup> Den Meister Bastian mit Steinplatten pflasterte, während Meister Lucas, der Zimmermann, das Dach fertigte. S. den Anschlag von 1553.



© Das Schloskapellenportal ©  
(jetzt am Jüdenhof aufgestellt).



der Ornamente und Feinheit der Gliederung den Geist durchgebildeter Hochrenaissance verkündend. Vier cannelirte korinthische Säulen von klassischer Form bilden die Einfassung und tragen das stark vortretende Gebälk, aus dessen Fries eine herrliche Akanthusranke, wie nach den besten römischen Mustern gearbeitet, sich hinzieht. Ein Gesims mit Zahnschnitt, Eierstab und Consolen bildet den Abschluss. Darüber eine Attika mit vier Pilastern, reich ornamentirt, in den Seitenfeldern zwei Apostelfiguren, in dem breiteren Mittelfeld die Auferstehung Christi in trefflichen Reliefs. Dazu kommen vier andere Heilige in eleganten Nischen, welche zwischen den Säulen die Seitenfelder gliedern. Von demselben Reichthum und von gleicher Schönheit ist das Schnitzwerk der Thür, sowohl im Ornamentalen, als auch im Figürlichen, von unübertroffenem Adel.“<sup>1)</sup>

Den Schluss des plastischen Schmuckes bildet eine Loggia, welche sich, eigentlich nur dekorativen Zwecken dienend, vor den Thurm legt. Es wiederholen sich hier die drei Säulenordnungen in gewohnter Folge übereinander, während Flachbogen dieselben untereinander verbinden. Reiche Reliefs zieren die Brüstungen des ersten Stockes.

Die Wandflächen, abgesehen von den mit Schilden verzierten Fasen der Fenster des Neubaus, waren bis unters Hauptgesims durchweg ohne Profilirung. An deren Stelle trat auch im Hof das Sgraffito, welches in einem breiten Spruchband seinen Abschluss fand. Auf diesem war in lapidarer Schrift zu lesen:

„Mauritius, dei gratia dux Saxoniae, sacri Romani imperii archimarschalcus et elector, landgravius Thuringiae, marchio Misniae, burggravius Magdeburgensis. MDLI.“

Es würde zu weit führen, einen Gang durch alle Räume, wie sie in grosser Klarheit aus dem Schlossmodelle im Kgl. hist. Museum ersichtlich sind, zu machen, und wir müssen uns mit der Betrachtung des Wichtigsten und Interessantesten begnügen: dem „Riesensaal“, der Schlosskapelle und dem darüber liegenden „Steinernen Saal“.

Der Riesensaal befand sich im zweiten Stock des Ostraktes und war ein Raum, der die ganze Ausdehnung des Flügels vom Schössereithurm bis an die Nordfaçade umfasste, mithin bei einer Länge von circa 55 Meter etwa

<sup>1)</sup> Lübke a. a. O. Bd. II. pag. 792.

14 Meter breit, jedoch nur wenig über 5 Meter hoch war. Dieses Missverhältniss der Dimensionen muss noch gesteigert worden sein durch die überaus barocke Dekorationsidee, welche dem Saale den Namen gab. Zwölf kriegerische Riesengestalten nämlich, in derben Formen an die Fensterpfeiler und Wandflächen gemalt, trugen auf erhobenen Händen die flache Decke. Sie waren von solchen Dimensionen, dass sie nur gebückt im Saale stehen konnten. Der Zweck, durch diese gigantischen Bilder den Eindruck von Grossartigkeit hervorzurufen, muss durchaus gescheitert sein — im Gegentheil müssen die gebückten Riesen den Raum nur um so kleiner erscheinen lassen, wenn man auch zum Vergleiche die Thüren bis kaum in die Höhe der Schenkel reichend sieht. Die Südwand dagegen zeigte eine reiche gemalte, die Thüre in ihr System ziehende Architektur im Schatten eines gewaltigen Baumes.

Die verfehlte Wirkung dieses Saales ist wohl auch der Grund, dass man schon im folgenden Jahrhundert (1627) den Hauptfehler, die Niedrigkeit, durch einen Umbau zu beseitigen strebte.<sup>1)</sup> Ob die Malereien bereits zur Zeit des Baues ausgeführt, darüber habe ich keine Andeutung gefunden. Die Darstellung derselben im Modell — es ist hier der Zustand vor jenem Umbau wiedergegeben — beweist aber die frühe Entstehung desselben.

Zwischen dem Westflügel und dem Schlossthurm lag, durch Parterre und erste Etage reichend, die Schlosskapelle.<sup>2)</sup>

Die Dekoration derselben ist in dem Modelle mit eben so grosser Liebe als Geschicklichkeit nachgebildet, so dass man mit Hinzunahme eines alten Stiches<sup>3)</sup> den Raum in den Hauptformen mit Leichtigkeit reconstruiren könnte.

Nach Norden öffneten sich vier Fensterpaare, welche äusserlich von den übrigen sich nicht unterschieden, nach Süden war die Ansicht eine correspondirende, nur dass die vorgelegte Wendeltreppe und das Portal nach dem Hof einen Theil der Fenster verdrängten. Die Fensterischen waren sehr tief, mit Flachbogen gedeckt und die

<sup>1)</sup> Weck, Chronik pag. 30. Abbildung der neuen Gestaltung bei Tzschimmer, Durchlaucht. Zusammenkunft.

<sup>2)</sup> Ebendas. pag. 199.

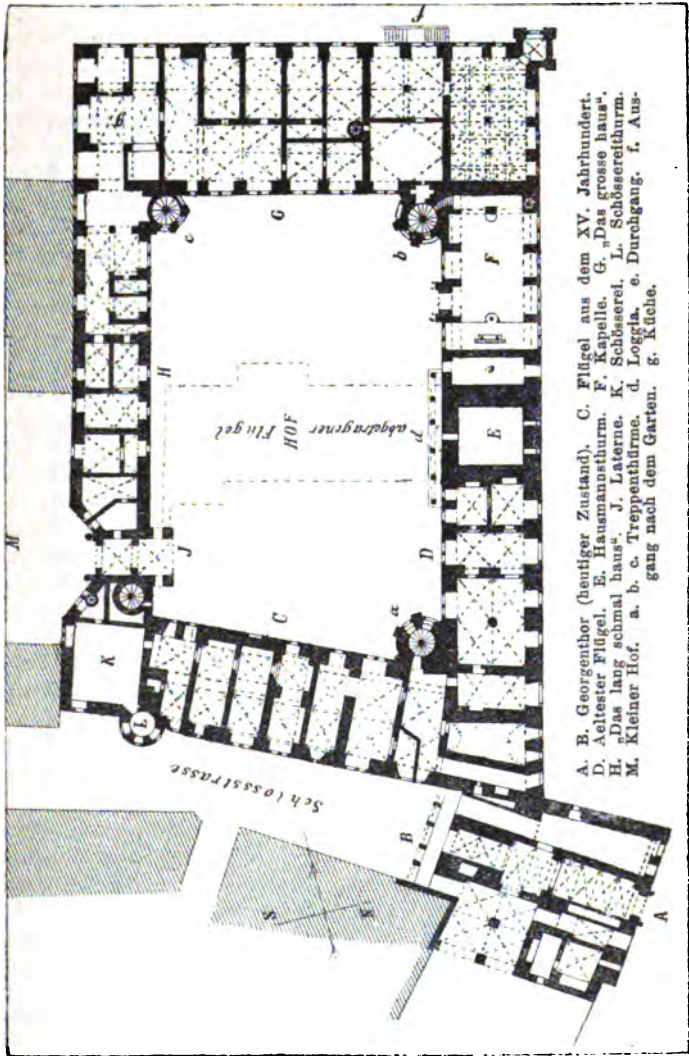
<sup>3)</sup> J. A. Gleich, Annales eccles. 1730. Danach die Lithographie im Sammler im Elbthal.



# Das Königliche Schloss zu Dresden.

Aufnahme nach dem Modell im Königl. histor. Museum in Dresden.

Maassstab 1:1000.



A. B. Georgethor (heutiger Zustand). C. Flügel aus dem XV. Jahrhundert.  
 D. Aeltester Flügel. E. Hausmannsturm. F. Kapelle. G. „Das grosse haus“.  
 H. „Das lang schmal haus“. J. Laterne. K. Schösserel. L. Schösserethurm.  
 M. Kleiner Hof. a. b. c. Treppenthürme. d. Loggia. e. Durchgang. f. Aus-  
 gang nach dem Garten. g. Küche.

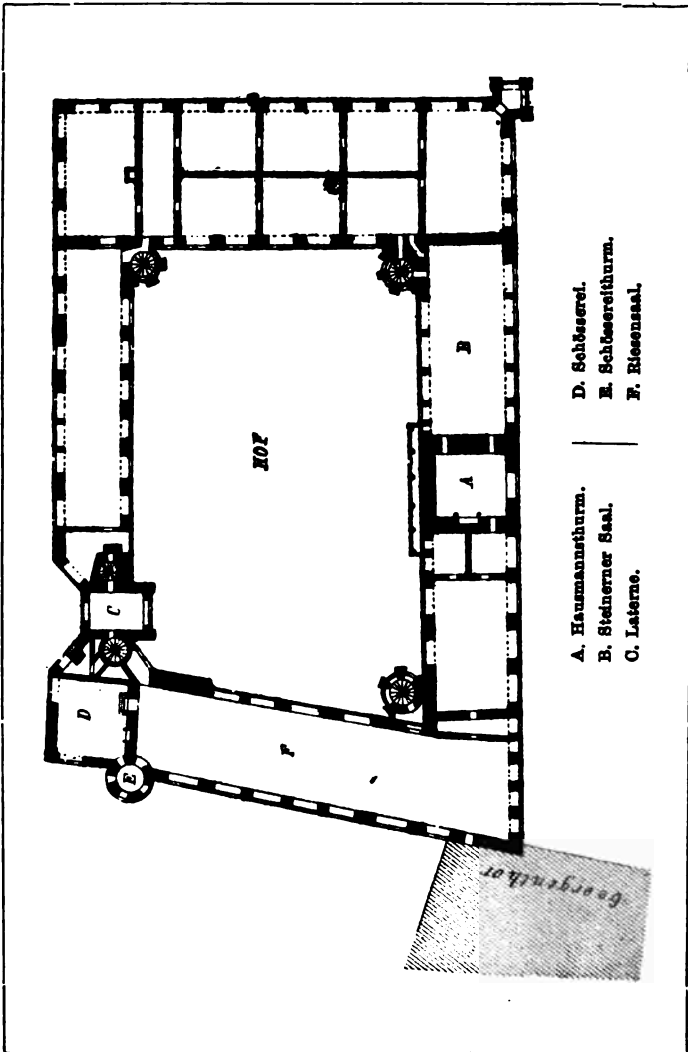
**Erdgeschoss.**



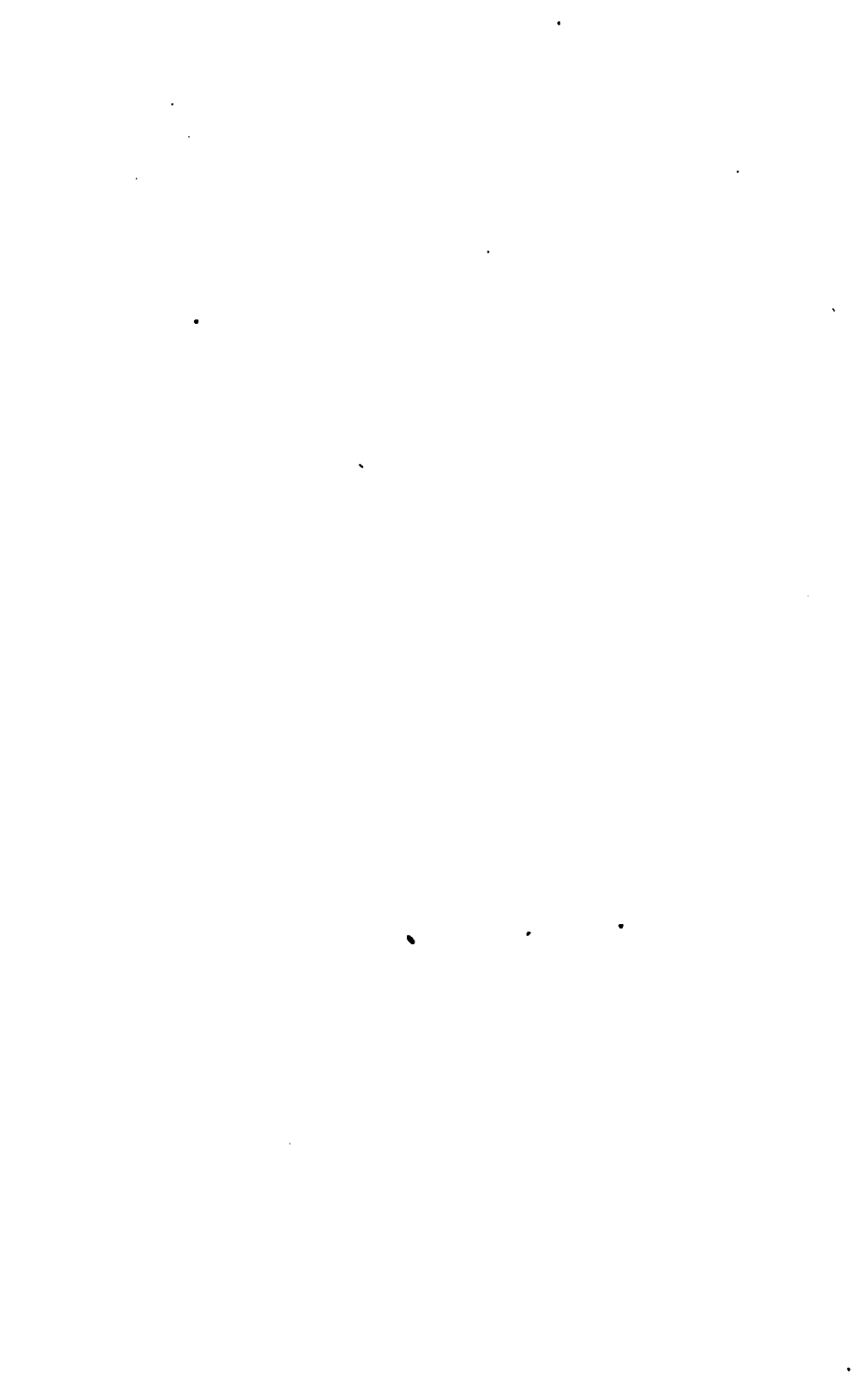
# Das Königliche Schloss zu Dresden.

Aufnahme nach dem Modell im Königl. histor. Museum.

Maassstab 1:1000.



Zweites Stockwerk.



Pfeiler nach der Kirche zu durch kräftige Pilaster verstärkt. Ueber letzteren, resp. den Fensternischen, befand sich die Empore, welche durch eine Säulenstellung in einzelne Logen getheilt wurde. Auf dieser ruhte die massive, reich verzierte Decke, deren mit kämpfenden Drachen-, Schlangen- und Engelfiguren nach Art des Tropfsteingewölbes gebildete Schlusssteine das Interesse der Zeitgenossen in hohem Grade in Anspruch nahmen.

Gegen Osten vor dem Singschor stand der Altar. Derselbe kam im XVII. Jahrhundert in die Schlosskapelle von Torgau, wo er noch heute steht, ein gutgegliederter Aufbau mit geschmackvollem Rahmen von korinthischen Säulen, welche ein Alabasterrelief umschliessen. Der Taufstein, welcher einst davor stand, befindet sich jetzt in der Sophienkirche zu Dresden.

Die Orgel stammte noch aus der älteren, im abgetragenen alten Westflügel befindlichen Kapelle und war 1477 von einem Meister Antonius hergestellt worden.<sup>1)</sup> Schon 1563 jedoch wurde ein neues Werk erbaut und erhielt das ältere seine Aufstellung auf der die Kirche nach Westen abschliessenden niedrigen sogenannten „grünen Empore“.<sup>2)</sup>

Die Kanzel befand sich an dem mittleren Pfeiler der Nordwand.

Die ganze Anlage ist eine originelle, von den Fesseln der traditionellen Entwicklung vollständig befreite. Auf die Ansprüche des neuen Cultus, auf Predigt und Kirchengesang ist das Hauptgewicht gelegt, der Chor der früheren Anlagen mit seiner Isolirung der Geistlichen vom Laien ist gänzlich verworfen. Zwar zeigt das Schloss Torgau verwandte Motive, jedoch in bei weitem weniger freier und wirksamer Entwicklung. Die Decke hat dort noch ein gothisches Netzgewölbe, die Emporen sind schlicht in den Raum eingefügt, die Fensternischen minder tief und wirkungsvoll. Auf das Portal (1544) und seine Dekoration war auch hier besonderer Werth gelegt worden.

Die Kapelle des Schlosses Friedenstein in Gotha erinnert gleichfalls an Dresden, welches hier als Vorbild

<sup>1)</sup> Kade in v. Weber's Archiv für die sächs. Gesch. Bd. X. pag. 118.

<sup>2)</sup> M. Fürstenau in Mitth. des Kgl. sächs. Alterthumsvereins Bd. XII. pag. 85.

diente. Sie wurde im vorigen Jahrhundert modernisirt. Aber noch heute theilt sie den Fehler mit jener, dass sie nach aussen nicht genügend charakterisirt ist, sondern kleine, unscheinbare Fenster hat. Der gerade Abschluss des Schiffes, der vor Singechor und Orgel stehende Altar und die demselben gegenüber befindliche niedrige Empore zwischen höheren der Längswände sind beiden Kapellen gemeinsam.

Das Schloss zu Gotha wurde, nachdem der Grimmenstein, der früher an jener Stelle stand, in Folge der Grumbach'schen Handel 1567 geschleift worden war, unter Herzog Ernst dem Frommen (1644--1675) als „Friedenstein“ vollendet (1646). Das noch von der alten Anlage herrührende Portal zur Kapelle stammt laut Inschrift aus dem Jahre 1553, also aus derselben Zeit, wie das Dresdner Schloss. Es ist mithin nicht unwahrscheinlich, dass schon damals eine ähnliche Kapelle erbaut worden sei, deren Reste man später benutzte. Die Formen des Portales sprechen für eine innige Beziehung zwischen Grimmenstein und Hartenfels, Gotha und Torgau.

Wie reich der dekorative Schmuck des Innern der Dresdner Schlosskirche, deren farbige Gesamtwirkung das Modell ahnen lässt, gewesen sein muss, ergibt sich aus den wenigen erhaltenen Resten. Der alte Dichter Daniel Wintzenberger (1591) schildert die Ausschmückung derselben mit folgenden Versen: Der Kurfürst habe

„Auch eine sonderliche Teppecerey  
 Darzu wirckn lassen, gantz wunder frey  
 Die gantz Passion von Seiden Golt  
 Silber, und schön farbe, wie man solt  
 Dess man die auff Hohe Fest  
 Aufhängen, das man die sehen lest  
 Desgleichen ein Türkenzug in Teppecerey  
 Desgleichen nicht zu finden, darbey.“<sup>1)</sup>

Es handelt sich hier neben den Arbeiten Lukas Kranach's, von welchen wir später zu sprechen haben werden, um jene Gobelins des Quintin Messys (1460? bis 1531?), welche 1854 zufällig unter den kgl. Garde-Meubles entdeckt wurden und jetzt im Kuppelsaal der

<sup>1)</sup> Abgedruckt in Weinart's Topographie von Dresden. Weck, Chronik pag. 200.

Gemäldegalerie ihre Aufstellung gefunden haben. Auch der Gegenstand — die Passion — stimmt mit der Schilderung Wintzenberger's. Der „Türkenzug“ hingegen war ein Werk Dresdner „Teppichmacher“.

Aber auch ohne diesen Festschmuck müssen die Wände, welche mit edlen Steinarten bekleidet waren, einen überaus reichen Eindruck gemacht haben. Eiserne Gitter trennten den Altarplatz vom Chor, der Boden war mit farbigen Steinplatten getäfelt.

Über der Kapelle endlich befand sich das „Rathsgemach“ oder der „steinerne Saal“, einer der glänzendsten Räume der Festetage. Höchst reizvoll ist der Fliessenfussboden, wohl Meister Bastian's Werk, dessen complicirte Zeichnung in vier Farben das Modell uns erhalten hat. Es ist auch der einzige Festraum, dessen Wände eine architektonische Gliederung durch Pilaster erhielt. Erst gegen Ende des Jahrhunderts ward seine Dekoration vollendet.

Im Innern hat sich nichts von Belang aus der Erbauungsperiode erhalten, die geschnitzte Decke im obersten Stockwerke des Westtraktes stammt von einem Tischler David Fleischer und aus dem Jahre 1591.

Der Bau des Moritzschlosses ist eine so hervorragende Leistung, er steht in jeder Beziehung so bedeutend über dem des Georgenthores, dass die Frage nach dem geistigen Urheber desselben schon oft zu beantworten versucht wurde.

Es würde mir eine grosse Genugthuung sein, wenn durch die folgenden Zeilen dieselbe zum Abschluss zu bringen mir gälänge.

Hans von Dehn und Kaspar Vogt von Wierandt waren, wie wir sahen, die Männer, welche bei der Aufstellung von Programm und Plan für das Schloss beigezogen wurden. Ein Blick in das Leben Beider wird uns Aufschluss über ihre verschiedenartige Thätigkeit geben.

Dehn wurde geboren im Jahre 1500, bereiste als junger Mann viele Länder, verheirathete sich 1531 mit Katharina von Schiffeln aus Lengefeld — so erzählt König's genealogische Adelshistorie.<sup>1)</sup> Zum mindesten fraglich ist jedoch, was dieser nicht sehr glaubwürdige

<sup>1)</sup> Bd. I. pag. 211; vergl. Zedler, Universallexikon Bd. VII; Mitth. des sächs. Alterthumsvereins Heft XVII. pag. 33; Lübke, Gesch. der deutsch. Renaissance Bd. II. pag. 962; R. Steche, Hans von Dehn-Rothfelser pag. 6 ff.

alte Schriftsteller von dem Geschlechte der Dehn berichtet. Von einem Friedrich, welcher angeblich der Vater unseres Hans gewesen sein und eine hohe Staatsstellung bei dem Kurfürsten Friederich dem Weisen als dessen „Ministrissimus“ eingenommen haben soll, weiss weder das in Adelsachen so vorzüglich organisirte Dresdner Hauptstaatsarchiv etwas, noch das Archiv der Ernestinischen Linie zu Weimar. Ja es erscheint nicht einmal der Geschlechtsname, ausser bei Bürgerlichen. So kommt ein Nikolaus Dehne als Schosser zu Wittenberg vor (1456 — 1467),<sup>1)</sup> ein Thilo Dehne, der 1464 geboren, 1496 im Rathe von Wittenberg sass und 1501 Bürgermeister wurde,<sup>2)</sup> ferner ein Paul Dhen 1469 und 1482 als Bürger derselben Stadt<sup>3)</sup> und Philip Dene 1509.<sup>4)</sup> Auch gleichzeitig mit Hans erscheint kein Namensgenosse, dessen Adel nachweisbar ist. Georg Dehn wird mehrfach als Oberförster und Oberforstmeister des meissnischen Kreises genannt, Peter Dehn als Dresdner Goldschmied; Gabriel schliesslich 1558 unter Hans Schösser in Senftenberg scheint in naher Verwandtschaft mit diesem gestanden zu haben, und es ist immerhin auffällig, dass sie in einem Schreiben des Kurfürsten angeredet werden: Hans von Dehn und Gabriel Dehn,<sup>5)</sup> ob mir gleich wohl bekannt ist, wie wenig das Mangeln des Wörtchens „von“ zu jener Zeit in irgend welcher Richtung ausschlaggebend ist.

Dehn war bürgerlicher Geburt und ist erst geadelt worden. Dies geht aus einem später noch zu erörternden Streite mit Georg von der Sahla, einem Ritter aus altem Geschlechte, hervor, welcher gerade die Nobilitätsfrage Dehn's betrifft. Sahla rühmt sich seiner 8 und 16 Ahnen, die seit etlichen Jahrhunderten in Deutschland „rittermessig leuth“ wären, „welchs Dehn kunst sein würde ime nachzuthun“. Kurfürst August schreibt über die Frage: er wisse, dass der Kaiser Karl V. „vnsern amptmann Hansen von Dehn aus gutten vrsachen . . . . in den standt des adels erhebt vnd inen für einen rittermessigen man vnd turnersgenossen erkennet vnd achtet.“<sup>6)</sup> Wann und weshalb dem sächsischen Beamten diese Ehre

<sup>1)</sup> von Langenn, Herzog Albrecht pag. 568.

<sup>2)</sup> A. Stier, Wittenberg im Mittelalter pag. 54.

<sup>3)</sup> H.-St.-A. Cop. 62 fol. 110 und 162 und Cop. 58 fol. 242.

<sup>4)</sup> Ebendas. Cop. 112 fol. 84 und 87.

<sup>5)</sup> Ebendas. Cop. 176 fol. 253 und Cop. 234 fol. 254.

<sup>6)</sup> Ebendas. Cop. 260 fol. 227.



zu Theil wurde, konnte ich nicht erfahren. Der Vorstand des Adelsarchives im k. und k. Ministerium des Innern in Wien, Herr Franz Altmann, theilt mir brieflich mit, dass nur aus den dortigen „Vormerkungen“ zu ersehen sei, „dass einem Johann von Dehn vom Kaiser Karl V. im Jahre 1549 das Wappen verbessert und ihm die Bewilligung, sich „von Dehn-Rothfelser“ nennen und schreiben zu dürfen, ertheilt wurde“. Die Besserung aber bestand darin, dass dem Wappen der offene, statt des geschlossenen Helmes gegeben wurde.<sup>1)</sup> Nun ist der letztere gewöhnlich das Zeichen bürgerlichen Standes.

Im Jahre 1541 tritt Hans Dehn zum ersten Mal urkundlich auf und zwar mit der Bestallung zum Oberförster für das Dresdner Revier.<sup>2)</sup> Es ist wahrscheinlich, dass es sich in derselben bloß um eine Bestätigung nach dem Regierungsantritt Herzog Moritz' handelt, dass Dehn also unter Herzog Heinrich schon jenen Posten eingenommen habe.<sup>3)</sup> Von einer Bauthätigkeit am Georgenschloss ist nirgends die Rede. So weit meine Kenntniss sächsischer Verhältnisse im XVI. Jahrhundert reicht, wäre Dehn, wenn er, wie bisher angenommen wird, Baumeister gewesen wäre, der einzige, welcher eine derartige Veränderung seines Berufes zum Forstmann oder zu einer sonstigen administrativen Stellung erlitten hätte. Seine Verdienste müssen anderer Art und sehr bedeutend gewesen sein, denn bereits 1543 beschenkt ihn sein Fürst mit 2500 fl. wegen treuer Dienste, aber unter der eigenthümlichen Bestimmung, dass er das Geld vor drei Jahren nicht erheben dürfe und vor Zeugen verspreche, den Dienst „mit allem treuen vleis ausrichten vnd ane vnsern (des Herzogs) vorwissen sich zu keins andern herrn dinst begeben“ zu wollen.<sup>4)</sup>

Der Grund für die Dehn gewiss ehrende Besorglichkeit wegen seines Wegganges aus Moritz' Diensten glaube ich in der besonderen Begabung suchen zu dürfen, welche der Dresdner Oberförster in Anrichtung der Feste seines

<sup>1)</sup> Steche a. a. O. pag. 28.

<sup>2)</sup> H.-St.-A. Act. Bestallungen 1511—1560 Vol. I. Loc. 4519.

<sup>3)</sup> Nachträglich fand ich die Bestätigung dieser Annahme. Dehn erscheint bereits 1540 als Förster zu Dresden unter Denjenigen, die bei Hof gespeist werden, also in Gesellschaft durchaus subalternen Beamten, neben ihm der Ochsenhirt und Meister Bastian. H.-St.-A. Act. Ausgabe Kostgelt 1540 Loc. 8678.

<sup>4)</sup> Ebendas. Cop. 14 fol. 72.

Herrn bewies. Er war zugleich oberster Befehlshaber der Harnischkammer<sup>1)</sup> und als solcher bei den Turnieren und Stechen, welche jene Zeit so leidenschaftlich liebte, einer der wichtigsten Funktionäre. Bald hat er Anordnungen in der Rennbahn zu treffen (1551),<sup>2)</sup> bald muss er Turnierspiesse besorgen (1561 400 Stück);<sup>3)</sup> ein ander Mal hat er ein grosses Scheibenschiessen zu veranstalten, auch den Riss zu den nöthigen Gebäulichkeiten zu entwerfen, da eines Fritz von der Grunau Plan, der ursprünglich ausgeführt werden sollte, verlegt ist (1554).<sup>4)</sup> Der Kurfürst octroyirte der Stadt diese Festlichkeit, obgleich Dehn und der Rath, wegen der Kürze der Zeit, welche ihnen zum Arrangement überlassen, Einwände machten. Aber August erklärte dieselben für „weitleufig, beschworlich vnd doch fast kindisch,“ berief sich auf die rührigere Meissner Bürgerschaft und gab nun selbst die ausführlichsten Anordnungen über Scheiben und Stände.

Nicht lange liess eine Erweiterung des Wirkungskreises Dehn's auf sich warten. 1547 übertrug ihm Kurfürst Moritz den Posten eines Amtmannes zu Radeberg, Lausnitz und Schönfeld. Eine detaillirte Instruktion ist der Bestallung beigegeben, in der die Lehnverhältnisse, das Gerichts- und Polizeiwesen und sonstige Thätigkeiten eines Verwaltungsbeamten auseinandergesetzt werden, vom Bauen aber nicht mit einem Worte Erwähnung geschieht. Das neue Amt brachte jährlich 10 fl. mehr als das alte, Dehn stand sich nun auf 110 fl.<sup>5)</sup> In dieser Stellung beharrte er bis an sein Lebensende, nur dass später (1554) an Stelle der Aemter Lausnitz und Schönfeld bei der Bestätigung durch Kurfürst August Schlieben und Senfftenberg treten.<sup>6)</sup> Einen grossen Theil der Briefe von und an Dehn, welche im Hauptstaatsarchiv erhalten sind, beziehen sich auf diese seine amtliche Stellung.

Im administrativen Wirken lag auch der Schwerpunkt seiner Thätigkeit. Sie war keine unbedeutende und vielfach mit Widerwärtigkeiten verknüpft, ja er hatte sogar in ihrer Ausübung schwere Beleidigungen und thät-

<sup>1)</sup> H.-St.-A. Cop. 221 fol. 17.

<sup>2)</sup> Ebendas. Cop. 209 fol. 98.

<sup>3)</sup> Ebendas. Cop. 300 fol. 329.

<sup>4)</sup> Ebendas. Cop. 260 fol. 318, 319, 322, 324.

<sup>5)</sup> Ebendas. Act. Bestallungen 1511 — 1560. Vol. I. Loc. 4519; Finanz-A. Act. Alte Bestallungen 1533 Loc. 33340.

<sup>6)</sup> H.-St.-A. Cop. 221 fol. 17.

liche Angriffe zu ertragen. Des Streites mit dem niederlausitzer Ritter Georg von der Sahla geschah bereits Erwähnung. Die Bauern dieses Mannes hatten ein Stück Boden diesseits der Grenze im Senftenberger Amt umgepflügt und besät, die Unterthanen von Sahlhausen, dem sächsischen Grenzort, aber die Saat von ihrem Vieh abweiden lassen. Sahla fragte bei Dehn brieflich an, ob dies mit seinem Wissen geschehen sei. Dehn antwortete nicht gleich, worauf ein zweites Schreiben erfolgte, in welchem Sahla gereizt betont, er habe an „Chur und Fürsten“ geschrieben und an andere, die mehr als Dehn wären, und diese hätten ihm geantwortet. Der ruhigere Dehn entschuldigte sich wegen der Verzögerung, kann aber nicht unterdrücken zu antworten, „er sey ohne ruhmb zumelden auch so guth wie der von der Sahla“. Da braust jener auf, schreibt den „ganz verdrisslichen Brieff“, aus welchem wir oben den Schluss für Dehn's bürgerliche Geburt zogen. Dieser sei ihm mithin nicht ebenbürtig, da der Amtmann wohl von sich wisse, woher er persönlich stamme, nicht aber wie die von der Sahla ihren Adel erworben, es „were derhalben noch tzweifelhaftig ob vnser Amptman so guth sein konte als ehr“ (Sahla). Das ist dem Beleidigten zu arg. Er beschwert sich beim Kurfürsten, dieser wendet sich brieflich mit dem bisher recht nichtigen Handel an den Erzherzog Ferdinand (1554), dem seit 1526 die Lausitz gehörte, erwähnt Dehn's Standeserhöhung und erblickt eine Beleidigung des Adels darin, wenn dieselbe von Sahla nicht respektirt werde. Dehn habe sich stets ehrliebend und rittegemäss verhalten. Ferdinand bestimmt einen Gerichtstag, aber der von der Sahla erscheint „verächtlicher Weise“ nicht, schmätzt sogar den Dehn weiter (1555). Schliesslich stachelt er auch noch einen gewissen Kaspar von Petsch auf, so dass dieser den sächsischen Amtmann, als er im Auftrage des Kurfürsten mit einer Commission die Grenze überschreitet, öffentlich anfällt und mit der Faust niederschlägt. Nun fühlt August, der sich schon vorher seines Klienten mit Wärme angenommen hatte, sich direkt in seinem Abgesandten beleidigt und bringt die Sache vor den Kaiser Karl V. (7. Mai 1555). Das Gericht ist ein schnelles. Schon am 29. Juni sitzt Petsch in Gefängniss auf dem Hohnstein, muss Urfehde schwören, sind seine Güter verkauft, ist Dehn gerächt.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> H.-St.-A. Cop. 260 fol. 227, 499, 517, 536 und Cop. 271 fol. 89, 121, 140 etc.

Halfen die Mittel der Gewalt nichts, so versuchte man es mit denjenigen des Spottes. Ein gewisser Valten Henrike aus Bautzen schrieb ein Buch voller Beleidigungen für Hans und seinen Schosser Gabriel Dehn, zu dessen Unterdrückung August wieder der Hilfe Ferdinand's bedurfte (1558).<sup>1)</sup>

In einem gleichzeitig sich abspinnenden Zwiste blickt die Eifersucht der alten Adelsfamilien gegen den bevorzugten Emporkömmling unverhehlbar durch. Der Kurfürst hatte Dehn's damals 17jährigen Sohn Hans mit einer durch den Tod des Domherrn Heinrich von Bünau erledigten Pfründe zu Meissen belehnt (1554).<sup>2)</sup> Der Bischof hatte jedoch die Stelle bereits an Georg von Karlowitz übergeben. Alle Vorschläge August's auf Vergleich waren vergeblich, ja die auf Radeburg ansässigen Herren von Bünau liessen sich in alter Fehdelust sogar hinreissen, Dehn Heu und Wein weg und in ihr Schloss zu führen. Ob nun auch August hier wieder zu Gunsten seines Amtmannes entschied, wussten die Gegner doch so lange zu intriguiren, dass der junge Dehn schliesslich auf die kaum erlangte Stelle resignirte.<sup>3)</sup>

Bis an sein Lebensende war der regsame Mann im Amte thätig; er starb über der ihm aufgetragenen Erbschaftsregulirung für den Schönauer Richter Halsbecher, so dass auf dessen Wittve Gesuch eine neue Commission ernannt werden musste.<sup>4)</sup>

Was nun ferner Dehn's Bauthätigkeit betrifft, so finden wir die erste Andeutung derselben gleichzeitig mit dem Beginne des Moritzbaues am Dresdner Schloss. Im Jahre 1548 erhielt er wegen „seinen vleiss und geschicklichkeit, so er zu befestunge unser stadt Altten Dresden gebraucht und mit dem schlosbau alhier und andern gebäuden täglichen brauchen lesst“, für sich und seine Erben freie Fischerei in den Gräben von Altdresden zugeeignet.<sup>5)</sup>

Die Befestigung von Altdresden — der heutigen Neustadt — hatte wohl gleichzeitig mit der des linken Elb-ufers begonnen. Noch 1554 betrieb sie August mit grossem

<sup>1)</sup> H.-St.-A. Cop. 234 fol. 250, 254.

<sup>2)</sup> Ebendas. Cop. 221 fol. 83.

<sup>3)</sup> Ebendas. Cop. 260 fol. 232, 236, 279, 349, 382 und Cop. 221 fol. 75. Vergl. König, geneal. Adelshistorie Bd. I. pag. 212.

<sup>4)</sup> Ebendas. Cop. 260 fol. 225.

<sup>5)</sup> Ebendas. Cop. 165 fol. 235.

Eifer,<sup>1)</sup> es wurden Gärten eingezogen,<sup>2)</sup> obgleich die Arbeit in Neudresden vorausging, denn Dehn musste an Voigt, den Bauleiter jenseits der Elbe, im Nothfalle Material abgeben (1554).<sup>3)</sup>

In der bereits erwähnten Dienstbestätigung von 1554<sup>4)</sup> zeigt sich ein weiterer Anhaltspunkt. Nach Aufzählung der verschiedenen Funktionen eines Amtmannes jener Zeit heisst es, allerdings fast am Schluss: „desgleichen, was ihm für gebeude zu vollführen vndergeben vnd bevolen worden, die sol ehr seinem habenden beuhelich nach volent zum endt bringen und gantzlichen vorfertigen lassen. (Der Schlossbau ging damals seinem Ende entgegen.) Do wir inen auch künftig zu andern mehr gebeuden gebrauchen vnd ime dieselben vntergebenn würdenn, sol er sich dartzu auch gutwillig vnd vnwaigerlich brauchenn lassen vnd über verfertigung derselben kainen muglichen vleiss sparen.“

Ferner schreibt August am 9. Juli 1553 an Dehn in Betreff der Entlassung des Steinmetzen Johann Maria und verlangt von ihm einen Bericht über den Stand des Schlossbaues, wie viel Gemächer fertig und was noch nicht vollendet sei.<sup>5)</sup>

Dehn's Thätigkeit am Schlosse constatirt auch noch ein Brief Kurfürst August's vom 24. Oktober 1554,<sup>6)</sup> in welchem letzterer sich erkundigt, was die „teppichmacher“ noch für den gelieferten „deutschen und türkenzug“ zu bekommen hätten. Dieser Türkenzug existirte 1590 noch.<sup>7)</sup> Im Jahre 1555 beklagte sich der Teppichmacher, „dass er mit den patronen zu der iagt nit gefürdert werde“ und deshalb mit seinem Gesinde feiern müsse,<sup>8)</sup> und gleichzeitig erfahren wir, dass es Lukas Kranach ist, der diese Patronen fertigt. Ob der Vater oder der Sohn, ist unklar, ersteres jedoch, trotz des schon 1553 erfolgten Todes des älteren Kranach, nicht unmöglich, da von Restzahlungen für gefertigte Arbeit die Rede ist. Auch in

1) H.-St.-A. Cop. 260 fol. 134.

2) Ebendas. Cop. 221 fol. 102.

3) Ebendas. Cop. 260 fol. 184.

4) Ebendas. Cop. 221 fol. 17.

5) Ebendas. Act. Artollerie und Bau 1553—1581 Loc. 9126 fol. 20.

6) Ebendas. Cop. 260 fol. 347.

7) Daniel Wintzenberger's poet. Beschreibung von Dresden in Weinart, Topographie von Dresden.

8) H.-St.-A. Cop. 271 fol. 88 und Cop. 260 fol. 347.

Betreff des Brunnenwassers im Schloss werden Dehn mehrfach Befehle ertheilt (1554, 1555).<sup>1)</sup>

Was jedoch davon wahr ist, dass Dehn die Schlösser Senftenberg, Radeberg und Moritzburg errichtet habe, wie König behauptet, darüber konnte das Archiv keinen Aufschluss geben. Gegen diese Annahme spricht, dass jene Bauten grösstentheils vor Dehn's Amtszeit abgeschlossen wurden,<sup>2)</sup> dafür nur, dass er sowohl in Radeberg als Senftenberg, hier mit Fischereirecht, dort mit Land belehnt wurde,<sup>3)</sup> und ferner, dass sich noch 1568 „etzliche abgeschnittene muster von vnsern veltung vnd gebeuden neuen vnd alten Dresden, der Moritzburg, Radeberg vnd Senftenberg“ im Besitz seiner Erben in Schönfeld befanden, „so etwa ewer (der Erben) vater seliger inn verwahrung gehabt.“<sup>4)</sup> Diese Modelle sind noch zum Theil erhalten. Es wurde das Festungsmodell von Neudresden von dem seit 1558 in Dresden bestallten Paul Buchner geschnitzt. Das Schlossmodell ist bereits besprochen. Auf dem Dachboden des Königl. historischen Museums entdeckte ich auch dasjenige der Moritzburg früherer Anlage, mit einer modernen, dem Wortlaut nach aus August Schumann's Lexikon von Sachsen<sup>5)</sup> entlehnten Aufschrift. Der Bau besteht aus einer einfachen zweistöckigen Anlage mit angelegtem runden Treppenthurm, je zwei wohl ausgebildeten Giebeln in der Front und Ortsteinen an den Ecken; er ist umgeben von einem fast quadratischen Hof, in dessen Winkeln vier kräftige, nicht allzu hohe Rundthürme mit geschweifter Haube angebracht sind und der von dieselben verbindenden schmalen Trakten umschlossen wird.

Der Aufbau ist überaus originell. Da jene Verbindungsflügel nach innen abfallende Pultdächer haben, erscheinen sie gegen aussen als hohe Mauern, welche in den trotzigen Eckthürmen einen schönen Abschluss finden. Lustig ragen Giebel und Treppenthurm des eigentlichen Schlosses über die ernste Umfassung. Erhalten sind von dem seit 1541 begonnenen ersten Bau nur die unteren Theile der Rundthürme und Substrukturen. Durch erhaltene Zeichnungen im Hofbauamt wird die Richtigkeit

<sup>1)</sup> H.-St.-A. Cop. 260 fol. 313 und 510.

<sup>2)</sup> Vergl. Steche a. a. O. pag. 16.

<sup>3)</sup> H.-St.-A. Cop. 221 fol. 17.

<sup>4)</sup> Ebendas. Cop. 845 fol. 143.

<sup>5)</sup> Bd. VI pag. 560.

des Modells bestätigt. Die Thürme und der Mittelbau sind in die heutige Anlage, welche Pöppelmann unter König August dem Starken fertigte, hineingezogen, resp. ausgebaut.

Eine Bestätigung dafür, dass Dehn an den genannten Bauten Antheil genommen habe, liesse sich vielleicht in dem Umstande finden, dass über den Dresdner Schlossbau, die Altdresdner Befestigungen, das Vorwerk Ostra und über Moritzburg, Senftenberg und Radeberg in einem Fascikel durch den Kammermeister Joachim Thiel abgerechnet wurde; man darf also schliessen, dass diese Werke in ein administratives Ressort gehörten. In Moritzburg baute man aber von 1541—1546, in Senftenberg von 1544—1548 und in Radeberg von 1543—1546, meist also bevor Dehn Amtmann wurde (1547).<sup>1)</sup>

Bei einem Baue allein ist Dehn die Leitung mit absoluter Gewissheit zuzuschreiben: der Grillenburg,  $\frac{3}{4}$  Meilen von Freiberg.

Das Tharandter Schloss lag in Verfall, darum kam Kurfürst August auf die Idee, sich in einsamer Lage ein neues Haus zur Bejagung der dortigen grossen Forste zu errichten. Am 28. März 1554, also kurz nach Vollendung der Hauptmassen des Dresdner Schlosses, erhielt unser Amtmann den Auftrag: „ein new jaghaus auff dem Tharandischen walde bej dem netzhauss nach ausweisung eines musters (Modells, ob aber von Dehn selbst?), dess wir vns zuvorn beratschlagt vnd verglichen, für künfftigem herbst alle notturfft von stein, holtz, ziegel, kalck vnd andere zubehörung“ zu bauen, und zugleich den Befehl, den Bau so zu fördern, dass er „diesen fürstehenden sommer entlich mage volbracht werden.“<sup>2)</sup>

Nach Kräften wurde das Werk betrieben, ein offener Brief an die Edelleute der Umgegend geschickt, damit sie mit Frohnen den Bau unterstützen, und als diese schliesslich schwierig wurden, am 18. Juni eine zweite, dringendere Aufforderung erlassen. Aber trotzdem konnte der Bau wohl nur in provisorischer Ausstattung in einem Jahr zu Ende kommen. Noch im Juli 1555 bitten die Bauern zweier Dörfer, ihnen wenigstens zur Zeit der Erndte die Frohnden zu erlassen. Doch schon Mitte November bewohnte August einige Tage das neue Jagd-

<sup>1)</sup> H.-St.-A. Act. Summarischer Auszug 1546—1554 Loc. 4455.

<sup>2)</sup> Ebendas. Cop. 260 fol. 187.

schloss;<sup>1)</sup> erst 1558 wurde es gänzlich vollendet.<sup>2)</sup> So ist auch ein alter Vers, der im Gebäude angebracht war, nur in Beziehung auf die erste vorläufige Fertigstellung zu beziehen:<sup>3)</sup>

„Zuvor ist hier nur Holtz gewachsen,  
Da baut Hertzog August zu Sachsen  
In einem Jahr das Jagdhaus behend,  
Welches er selbst die Grüllenburg nennt.“

Und den Zweck deuten die Worte an:

„Ich bin genänt die Grüllenburg,  
Darauf geschieht gar mancher Schlurg.  
Gedanken und schwehre Phantasey  
Legt man auf diesem Hause bey.“

Das Jagdschlösschen wurde im XVIII. Jahrhundert theils niedergerissen, theils umgebaut, so dass nichts von der ursprünglichen Gestalt erhalten geblieben ist.

Ueberblicken wir Dehn's Bauthätigkeit, so finden wir ihn eigentlich bis auf Grillenburg nie in massgebender Beziehung mit dem zu schaffenden Werk genannt, nie widmet er einem Bau ausschliesslich seine Aufmerksamkeit. Die theilweise grosse Entfernung seiner Aemter von Dresden, seine vielseitige und zeitraubende Thätigkeit daselbst und bei den Festen des Kurfürsten, eine Reise nach Dänemark im arbeitsreichsten Jahre des Schlossbaues,<sup>4)</sup> alles dies lässt darauf schliessen, dass er nicht eigentlich der ausführende Architekt, sondern dass er mehr ein kunst- und bauverständiger Vertreter der Bauherren war.

Diese Ansicht, welche der Architekt Dr. R. Steche in einem interessanten Vortrag im Dresdner Architektenverein und später in seiner Dissertation über „Hans von Dehn-Rothfelser“ zuerst aufstellte, ist durch das reicher beschaffte Material nur bestätigt worden. Dehn arbeitete nach vorher aufgestellten „Mustern“ oder „Rissen“; nirgends, ausser etwa bei einem Scheibenschüssen, erscheint er als selbst entwerfender Künstler. Er war nie „Ober-

<sup>1)</sup> H.-St.-A. Cop. 271 fol. 59.

<sup>2)</sup> Ebendas. Cop. 277 fol. 344.

<sup>3)</sup> Knauth, Prodom. Misn. pag. 185; Melissantes, Bergschlösser pag. 137; Sachsens Kirchengallerie Bd. II. pag. 175.

<sup>4)</sup> 1549 nach König's Adelshistorie.



baumeister“, wie ihn König nennt. Diesen Titel trug im Lande stets nur einer, und das war Caspar Vogt.

Wohl mag aber Dehn ein künstlerisch gebildetes Auge und guten Geschmack gehabt haben, denn mehrfach wurde ihm in Fragen der Kunst eine gewichtige Stimme eingeräumt. An ihn und seine italienischen Werkleute wendete man sich zuerst, als ein Gutachten über ein den Manen Kurfürst Moritz' zu weihendes Denkmal abgegeben werden sollte (1559),<sup>1)</sup> er macht einen Anschlag über Altartafeln von Alabaster, die in den Niederlanden gefertigt werden und neben „Contrafakturen“ in demselben Material in der Altdresdner Kirche aufgestellt werden sollen, wohl mit dem 1565 errichteten und im grossen Brande von 1685 zerstörten Altar.<sup>2)</sup> Er unterhandelt ferner mit Lucas Kranach dem jüngeren wegen „etzlicher jagttücher von wasserfarben zu mahlen“, welche Kurfürst August 1559 für den Pfalzgrafen bestellt hatte, der ihn schon „abermals daran erinnert“ und die er auf dem Reichstage zu Augsburg dem Auftraggeber überbringen will. Es werden dies ähnliche Bilder sein, wie diejenigen, welche August 1555 vom Schloss Schleinitz aus bestellte, als er Kranach selbst zur Theilnahme an der Jagd aufforderte, weil es „eine lustige jagt“ werden würde, „die billich abgemahlt solte werden.“<sup>3)</sup>

Wo so viel Aemter und Verpflichtungen waren, fehlte es auch nicht an ehrenden Auszeichnungen und Belohnungen seitens der Fürsten. Im Jahre 1543 erhielt der damalige Dresdner Oberförster, wie wir sahen, 2500 fl. von Herzog Moritz geschenkt, später konnte er dem jungen Herzog August — ein Beweis seiner Wohlhabenheit — einen bedeutenden Posten Geldes, 4000 fl., vorstrecken, welches er aber, als der Herzog keine Miene machte zu bezahlen, schliesslich selbst bedurfte und wieder zurückfordern musste.<sup>4)</sup> Am 17. August 1550 bittet nach „abermaligen schreiben“ der junge Fürst, da er „nicht bergen will, das vnserere sachen also gelegen das wir solche erlegung ditzmals nicht thuen können“, um Frist bis zum nächsten „Markt“, als dem üblichen Zahlungstermine.

<sup>1)</sup> H.-St.-A. Cop. 300 fol. 135, 252; Steche a. a. O. pag. 26.

<sup>2)</sup> Ebendas. Cop. 260 fol. 234 und Hasche, Beschr. v. Dresden Bd. I. pag. 719.

<sup>3)</sup> Ebendas. Cop. 261 fol. 175.

<sup>4)</sup> Ebendas. Act. Churfürst Moritzen schriftten 1546—1552 Loc. 8502 und Cop. 234 fol. 98.

Aber erst am 11. December 1551 wird die Angelegenheit in's Reine gebracht. August muss sich mit unverkennbarer Zaghaftigkeit an seinen Bruder wenden, der für einen Kauf seinerseits wieder viel Geld von Dehn zu fordern hat, um die Zahlung zu stunden. Letzterer sowohl wie auch Moritz erklären sich schliesslich einverstanden.

Für seinen Tochtermann Degenhart von Meucheln wusste Dehn den Kauf des Klosters Langendorf zu vermitteln.<sup>1)</sup>

Aus einem Dokument, welches Bestimmungen enthält, wie es nach seinem Tode mit dem Vermögen gehalten werden soll, geht nicht nur der bedeutende Umfang desselben, sondern auch die Gunst seiner fürstlichen Herren hervor (wohl von 1548).<sup>2)</sup> Er erhält Baugründe in Dresden als Mannslehen, nämlich „die heimliche bahne am neuen geselen (Gässlein) am Judenhofe anfangende vnd bis an die andere, die Frawengasse genant, sampt allen gemewer vnd zubehor“ — wahrscheinlich jenes Terrain längs der vom Herzog Georg verlassenen Festungslinie, auf welchem später der Stallhof entstand — und ein Grundstück in Neustadt „am closter gesslenn“.

Das Gut Helfenberg oberhalb Niederpoyritz an der Elbe kam in den 50er Jahren in seinen Besitz.<sup>3)</sup> 1556 kaufte er noch dazu das daneben liegende Gut Schönfeld,<sup>4)</sup> dessen wohl erhaltenes, überaus malerisches Renaissanceschloss inmitten eines Teiches aber erst nach seinem Tode 1573—1574 entstand.<sup>5)</sup> 1558 erhielt er „umb seiner vnderthenigen Dienst willen die er mit volfurung etzlicher gebäude willig und dankbarlich thun kann vnd will“, vom Kurfürsten August 2000 fl. geschenkt.

Ueber seinen Charakter reden einzelne Züge. Zunächst sein ruhiges, gesetztes Verhalten dem Georg von der Sahla gegenüber, seine freimüthige Sprache in dem Brief wegen des Festschiessens, aber auch andererseits seine nicht stets gerechtfertigte Strenge gegen seine Bauern. Einmal müssen dieselben sich beschweren, weil er ihnen das Geld für die Wildschäden bereits 4 Jahre nicht gezahlt habe,<sup>6)</sup> ein anderes Mal erhält er Unrecht bei einem

1) H.-St.-A. Cop. 277 fol. 274.

2) Ebendas. Cop. 165 fol. 235.

3) Ebendas. Cop. 283 fol. 136.

4) Ebendas. Cop. 222 fol. 75, 76, 96.

5) Laut Inschrift an demselben.

6) H.-St.-A. Cop. 283 fol. 136.

Streit wegen der Frohnarbeiten, da er seine Leute zu einem Mühlenbau auf dem Gute Helfenberg herangezogen hat, der ausserhalb des „Rittersitzes“ gelegen ist;<sup>1)</sup> oder er usurpirt und behauptet, wie es scheint ohne Recht, 14 Jahre lang einen Weinberg des ihm untergebenen Städtchens Altendresden (Neustadt),<sup>2)</sup> worüber der Prozess noch sein Leben überdauert. Auch aus der Erbschaftsregelung ergeben sich einige Differenzen, welche nicht für Dehn sprechen. Dass er die Modelle der von ihm geleiteten Bauten widerrechtlich für sich behielt, haben wir bereits gesehen; aber auch ein grösseres Objekt hatte er an sich genommen, die Orgel der alten Dresdner Schlosskapelle. Erst 1563 erfuhr August hiervon und befahl sofort höchst ungnädig die Herausgabe und zwar an den Hüttschreiber in Marienberg, Joachim Kellner.<sup>3)</sup>

Am 13. Juli 1561 starb Hans von Dehn und wurde in der Frauenkirche zu Dresden begraben; sein reiches Denkmal in bester Renaissance kam nach Abbruch dieser Kirche nach Schloss Helfenberg und befindet sich jetzt in der Kirche zu Leuben. Im Auftrag des Kgl. sächs. Alterthumsvereins hat es der Architekt Dr. Steche neuerdings restaurirt, dem auch die Ehre gebührt, die Aufmerksamkeit auf dasselbe gerichtet zu haben. Die Grabchrift lautet:

Saxoniae ducibus charus, celeberrimus armis,  
Sive forent bello, sive gerenda joco,  
Qui praefecturas commissas rexit et auxit,  
Johannes a Dehn conditur hoc tumulo.<sup>4)</sup>

Sein Wappen war ein silberner Dammhirsch (Dehn) auf blauem Feld, ein rother Fels im Hintergrund; auf offenem Turnierhelm ein springender halber Hirsch, blau und rothe Helmdecken. —

Waren die Nachrichten über die Jugend Dehn's mangelhaft und ungewiss, so sind sie dies in noch viel höherem Grade bei Caspar Vogt.

Heinrich Caspar Vogt von Wierandt entstammt einem österreichischen, jetzt ausgestorbenen Adelsgeschlecht<sup>5)</sup> und erscheint nachweisbar zuerst im gleichen

<sup>1)</sup> H.-St.-A. Cop. 273 fol. 319.

<sup>2)</sup> Ebendas. Cop. 300 fol. 360.

<sup>3)</sup> Ebendas. Cop. 261 fol. 285.

<sup>4)</sup> Michaelis, Epitaphia der Frauenkirche pag. 17.

<sup>5)</sup> Zedler, Universalexikon Bd. L. pag. 303.

Jahre mit Dehn in den Akten des Hauptstaatsarchivs zu Dresden: 1541 erhielt er eine Bestallung, durch welche ihn Herzog Heinrich „neben andern zu eynem zeugkmeister vber unsern zeugkhewhser zw Leiptzk, Freybergk vnd Dresden“ machte.<sup>1)</sup> Hiermit war ihm ein Wirkungskreis eröffnet, in welchem er während seines ganzen arbeitreichen Lebens thätig blieb.

Eine grosse Menge von Briefen und Aktenstücken über Artilleriewesen, Verzeichnissen von Waffen und Kriegsmaterial, Vorschlägen und Instruktionen von seiner Hand sind im Hauptstaatsarchiv aufbewahrt.

Vogt's Thätigkeit war oft eine fieberhafte, besonders während des Schmalkaldischen Krieges und der unter dem Scheine eines Angriffes auf Magdeburg gegen den Kaiser Karl V. betriebenen Rüstung. Unterstand ihm doch ausser dem gesammten Artillerie- und Munitionswesen auch ein Theil der Rekrutirung und der Waffenbeschaffung. Aber auch in ruhigeren Zeiten stockte die Arbeit nicht, sondern im Frieden wurde der Krieg bereitet.<sup>2)</sup>

Mit dem Jahre 1545 jedoch erhielt Vogt's Leben die uns hier interessirende Richtung; er wird zum Oberzeug- und Baumeister über den Festungsbau zu Neu- und Altdresden und Pirna ernannt und ihm der Mann als Obersteinmetz beigegeben, der ihm bis an den Tod treu zur Seite stand, Melchior Trost.

Bald sollten die beiden Hauptfestungen des Meissner Kreises einer Probe ihrer Widerstandskraft unterworfen werden. Kurfürst Johann Friedrich war in Moritz' Gebiet eingebrochen (1547) und belagerte nach einander sowohl Leipzig als Dresden. Noch beschränkte sich hier wie dort die Fortification auf einen doppelten Mauerkranz mit dazwischenliegendem Zwinger, auf einen Graben vor demselben und auf einzelne wenige bastionirte Vorbauten; in Leipzig existirte gar nur eine Bastei, die spätere „hallische“, wohl jene „geward“ (guardia), für deren Bau Herzog Moritz den späteren Vertheidiger der Stadt, Hans von Diskau, 1541 auf drei Jahre neben dem „ratsbaumaister“, wohl Hieronimus Lotter, „zu anem oberstenn baumaister“ anstellte.<sup>3)</sup> Starke Thürme, meist

<sup>1)</sup> H.-St.-A. Cop. 165 fol. 46. Wahrscheinlich ist es eine Bestätigung im Amt.

<sup>2)</sup> v. Langenn, Kurfürst Moritz Bd. II, pag. 74.

<sup>3)</sup> H.-St.-A. Cop. 165 pag. 29.

von rechtwinkliger Grundform, beherrschten die Thore, kleinere in gewissen Abständen die langen Mauerfronten.

Aber dieses System hatte sich dem verbesserten Geschützwesen gegenüber, besonders auch in der Leipziger Belagerung, durchaus nicht bewährt. Die Mauern waren „ümb und ümb hefftig durchlöchert vnd zerschüttert worden“, <sup>1)</sup> die Thürme waren dem Angegriffenen gefährlicher als dem Angreifer, da sie, in der Front demolirt, in die Gräben zu stürzen und dieselben auszufüllen drohten.

Als die Gefahr sich verzogen hatte und es galt, in Leipzig das Zerstörte wieder herzurichten, die Kraft beider Städte aber zu heben, wendete sich der kriegskundige Fürst wieder an Vogt und gab ihm nun noch weiter reichende Gewalt durch einen Erlass (1545), <sup>2)</sup> welcher kund thut: „Nachdem vns alls wyer mit guthem zeytigem radt vnd vorbetrachtunge etzliche gebeude zur befestunge ahn unsern stedten Leiptztigk, Alten vnnnd Nawen Dressdenn eynes entlichen mosters vf die Anthorffer vnnnd Gennther art nach dem nawen strich vrgleicht vnd beschlossenn habenn, das wyer, nach vns, vnsern ober zzeugmeyster vnd liben getreuenn Caspar Vogtn, der vmb solche gelegenheyt guthenn bescheyt weyss und vns dye moster mit eygener handt vorgeryssen, wye wyer dan selbst zw Annthorff vnd Genth persöhnlich gesehen haben, zu oberstem beuelhaber vnd bauweyster gesatz haben.“ Die Vollmacht ist eine überaus weitgehende, in allem Technischen ist Vogt freie Hand gegeben, zu den übrigen staatlichen und administrativen Autoritäten ist seine Stellung eine wohlgeordnete und dominirende, so dass Moritz sich am Schluss sogar veranlasst sieht zu betonen, dass er seinen Baumeister zwar „gegen mennigklichen vortretten“ werde, derselbe sich aber „yn allem nach vnserm (Moritz') beuellich verhalten“ solle, „dann wyer hyervber oberster seyn wollen“.

Die neue Befestigungart war diejenige, welche wir jetzt die „altitalienische“ nennen. 1540 liess Kaiser Karl V. durch seinen in Italien gebildeten Baumeister Franz den Bau in Antwerpen beginnen, nachdem er eine grosse Conferenz von Generalen und Festungsingenieuren berufen hatte. Es ist nicht undenkbar, dass Vogt derselben beiwohnte.

<sup>1)</sup> Vergl. Wustmann, Hier. Lotter pag. 19.

<sup>2)</sup> H.-St.-A. Cop. 165 fol. 76.

1543 war Moritz, gelegentlich des Feldzuges gegen Frankreich, in den Niederlanden. Das Charakteristische der Manier ist die erste Anwendung von 5seitigen Bastionen; ihr Fehler aber liegt darin, dass dieselben zu klein, die Kurtinen zu lang angelegt wurden.

Es ist für die Geschichte der Fortifikation höchst interessant, dass Vogt diese Fehler erkannte und in der Hauptsache vermied. Hiermit zeigt er ein tiefes Verständniss gegenüber der allgemein herrschenden Ansicht. Ein weiteres wichtiges Moment in Vogt's Befestigungsmanier ist, dass er, so viel ich weiss als der Erste, den Nachtheil, welchen die hohen Escarpen mit sich brachten, empfand und durch Erdaufwürfe vor dem Hauptgraben dieselben zu decken suchte. Es ist so auch ein dem verdeckten Weg ähnelndes Motiv gefunden.

Noch sind Pläne der Dresdner Festung von Vogt's Hand erhalten,<sup>1)</sup> welche die Entwicklung des Baues darstellen, der, an der Elbbrücke beginnend, sich schrittweise um die Stadt herumzog und erst unter Kurfürst August mit der Errichtung der Front gegen Nordost und Nord längs der Elbe endete.

Kunstgeschichtlich interessant sind diese Festungswerke allerdings nur in sehr beschränktem Grade. Der kräftige Abschluss der Mauermassen durch einen derben Wulst, der sich auch um Schiesscharten und in naiver Ueberschneidung auch an Thoren wiederholt (Ziegelthor in Dresden, Pleissenburg in Leipzig), giebt denselben den Ausdruck derber Kraft. Einzelne Thore erhielten reichere Ausstattung. Berühmt war dasjenige gegen die Elbbrücke zu, ein vielsäuliger, reich ornamentirter Triumphbogen von drei Oeffnungen, der 1555 begonnen und 1730 zerstört wurde. Man nannte ihn kurzweg „das schöne Thor“. Gegen Südosten, nach welcher Richtung die Festung um ein Erhebliches ausgedehnt worden war, entstand das Salomonisthor, dessen rundbogig geschlossener Giebel mit reichen Reliefsulpturen geschmückt war, die von 2 Kriegerfiguren flankirt wurden — angeblich den Statuen Hans von Dehn's und Melchior Hauffe's. Die Hand des Obersteinmetzmeisters Melchior Trost wird bei den figürlichen Darstellungen wohl ebenso hier mit im Spiel gewesen sein, wie bei dem interessanten noch erhaltenen Denkmal, welches August 1554 seinem

<sup>1)</sup> H.-St.-A. Act. Artolerie und Bau 1553—1581 Loc. 9126.

Bruder durch Vogt auf der letzten unter diesem errichteten Bastion, dem „Hasenberg“, setzen liess.<sup>1)</sup>

Wichtiger für die Würdigung Vogt's ist der Bau der Pleissenburg in Leipzig, der von ihm entworfen, später von seinem dortigen Untergebenen, Lotter, vollendet wurde. Auch hier wusste der Architekt den Mauern den Charakter des Robusten, Widerstandbereiten mit wenigen derben Strichen aufzuprägen. Der auch in Dresden angewendete Wulst umzieht auch hier die Hauptformen des Baues, eine Rustika von ungebrochener Wucht charakterisirt das Erdgeschoss — das zarte Spiel des Ornaments, jede feinere Gliederung ist mit erkennbarer Absichtlichkeit vermieden. Nur die zum Treppenthurme führende, wohl kaum aus der ersten Anlage stammende Thüre ist reich und zierlich behandelt.<sup>2)</sup> Den Kern der Pleissenburg bildete der „Trotzer“, ein gewaltiges vierstöckiges Gebäude, an welches sich, in Form eines Dreiecks, Flügel von nur einer Etage anschlossen. Die Spitze gegen Südwesten bildete ein gewaltiger, nur in wenigen, aber ausdrucksvollen Profilen gegliederter kreisrunder Thurm; dahinter lag ein dreistöckiger Anbau.

Wenn auch für gewöhnlich in Dresden thätig, verlor Vogt doch nicht die Zügel auch über den Leipziger Bau aus fester Hand. Lotter muss an ihn referiren und steht in Bauangelegenheiten noch nicht direkt mit dem Kurfürsten in Verbindung.<sup>3)</sup> Vogt erscheint bei schwierigen Ausführungen selbst in Leipzig, so am 17. Januar 1548, um die Bastei am Ranstädter Thor abzustecken,<sup>4)</sup> und am 17. März 1550, wo er „alles, was ungeferlich ihm baw am schlosgrundt hatt mögen geirret werden, richtigk gemacht“ hat, so dass es „yhn nuhn alles wol von staden gehet“.<sup>5)</sup>

Noch hatte Vogt mit voller Kraft an den grossen Arbeiten zu schaffen, welche ihm sein genialer Fürst übertragen hatte, als dieser, gesteigert in seinem Machtgefühl durch die Uebertragung der Kurwürde auf sein Haupt, ihn zur Mitarbeiterschaft am Neubau des Dresdner Schlosses berief. Er wird es gewesen sein, welcher die der Conferenz von 1549 zu Grunde gelegten Pläne fertigte,

<sup>1)</sup> Gurlitt in v. Weber's Archiv etc. N. F. Bd. IV. pag. 363.

<sup>2)</sup> Vergl. Wustmann, Lotter pag. 18 ff.

<sup>3)</sup> H.-St.-A. Act. Befestigung 1549—1550 Loc. 9125 fol. 41. }

<sup>4)</sup> Ebendas. fol. 121.

<sup>5)</sup> Ebendas. fol. 100.

er berichtet an den geheimen Rath Tham von Sebottendorf über den Fortgang des Werkes, er erntet auch, wie wir sehen werden, den Ruhm für das grosse Werk.

August belies bei seinem Regierungsantritt dem bewährten Manne seine Stellung in voller Ausdehnung. „So viel sein oberbaumaister-amph belangt“, schreibt der junge Kurfürst 1554,<sup>1)</sup> „soll er die vhesten vnnnd and.re baw an den städten vnd schlössern zu Leiptzig vnnnd Dresden, so er itzo vnterhenden hat . . . nach aufweisung der muster . . . vleissig, künstlich vnd bestendig volnfuren“. Und ein andermal<sup>2)</sup> berichtet er, dass sein geliebter Bruder „etzliche gewaltge schwore vnd stadliche gebeude an der bevehstung der stadt vnnnd schloss Leiptzig vnnnd Dresdenn“ durch Vogt „nach dem newen strich in grundt verreissen, volgend die muster nach aussteilung des kleinen massstabs dauon im holtz vorlungen vnd durch irer lieb. rethe beratschlagen lassen vnd entlich dermassen ins werck gerichtet, das ein gutter theill an denselben gebeuden, wie für augen ist, volnbracht“. Wir sehen hier eine Schilderung des Vorganges, ähnlich dem bei der Conferenz von 1549.

Auch für das Wohl der Stadt Dresden hatte Vogt zu sorgen. Nicht nur, dass er auf eigene Kosten das Wasser der Weisseritz fassen und auf den Altmarkt leiten liess<sup>3)</sup> (1542), sondern auch den Lauf des Kaitzbaches, der noch durch die Pirnaische Gasse in den Stadtgraben lief, wird er beauftragt zu reguliren, „dass den leuthen an iren getreide zu vngelegener zeit nicht schaden zugefügt werde“ (1553—1554);<sup>4)</sup> den Neumarkt, der damals nach Einschränkung des Frauenkirchhofes und Abtragung einer alten Befestigungslinie entstand, hatte Vogt (1549) für den Schweine- und Holzhandel herzurichten, zu pflastern u. s. w.<sup>5)</sup> Aber die Stadt kam nur lässig seinen Anordnungen nach, so dass 1551 der Befehl hierzu erneuert wurde.

Neben diesen Aufträgen musste er auch noch Zeit haben, das Privatbauwesen Dresdens im Auge zu behalten. Der Kurfürst hatte mit Freuden bemerkt, „wie grossen

<sup>1)</sup> H.-St.-A. Cop. 221 fol. 12.

<sup>2)</sup> Ebendas. fol. 11.

<sup>3)</sup> Ebendas. Iccander, kgl. Dresden, pag. 119; Lindau, Geschichte von Dresden Bd. I. pag. 514; H.-St.-A. Cop. 221 fol. 12.

<sup>4)</sup> Ebendas. Cop. 260 fol. 47, 224.

<sup>5)</sup> Ebendas. Cop. 209 fol. 122.



lust vnd willen die leuth in vnser stadt Dresden alhier zubauen haben“, und beauftragte Vogt, so viel als möglich ohne Schädigung der Staatsbauten, die Unternehmungslustigen mit Steinen, Kalk etc. aus seinen Brennereien gegen gebührliches Entgelt zu versehen.<sup>1)</sup> Gleichzeitig erhält aber der Rath einen derben Verweis, weil er seine Ziegelscheunen nicht gut genug im Stand halte (1554). Aber schon nach einem halben Jahr musste den Dresdenern diese Vergünstigung entzogen werden, „dann“, schreibt der Kurfürst, „wir achten für billich vnd nothwendig, das die gemainen gebeud, die nit allein der stadt, sondern der gantzen landtschafft zum besten komen, für den bürgerlichen gebeuden verfertigt werden.“<sup>2)</sup> Auch für einzelne Häuser wird Vogt's Beihülfe in Anspruch genommen, so für diejenigen des „alten Hofschneiders“, des Kammersekretärs Hans Jenitz (1554), des Hofpredigers Christian Schulze (1555) und anderer.<sup>3)</sup>

An kleineren öffentlichen Gebäuden von seiner Hand sind noch das Thorhaus (1553),<sup>4)</sup> eine Art Siegespforte zu Moritz' Andenken, und das Löwenhaus (1554), ein Behälter für wilde Bestien, beide inmitten auf der Elbbrücke gelegen, zu erwähnen, sowie die beiden runden Thürme des Schlosses Wittenberg, welche an die der Pleissenburg erinnern und deren reichverzierte gothische Spitzen Johann Friedrich wegen der bevorstehenden Belagerung (1546) abtragen liess,<sup>5)</sup> die hierauf 1558 völlig niedergelegt und neu aufgebaut wurden.<sup>6)</sup> Unter Vogt leitete Hans Kramer, seit 1556 Hofsteinmetz, den Bau. Die Steintafeln, mit welchen die Thürme gedeckt waren, erhielt Melanchton auf August's Befehl zur Pflasterung seines Kellers, wofür er auch die Gedächtnisschrift verfertigte, welche in die Thurmknöpfe gelegt wurde.<sup>7)</sup>

Vogt's Ruhm als Schlossbaumeister war inzwischen schon in weitere Kreise gedrungen. Die Fürsten des norddeutschen Tieflandes pflegten mit Vorliebe Pirnaische Sandsteine zu ihren Prachtbauten zu verwenden. Die Ge-

<sup>1)</sup> H.-St.-A. Cop. 260 fol. 139.

<sup>2)</sup> Ebendas. Cop. 260 fol. 277.

<sup>3)</sup> Ebendas. Cop. 260 fol. 228, 274, 439, 462, 536.

<sup>4)</sup> Ebendas. Act. Artollerie und Bau 1553 — 1581 Loc. 9126 fol. 9, 46; nicht von 1547, wie Weck pag. 91 sagt.

<sup>5)</sup> Schadow, Wittenbergs Denkmäler pag. 84.

<sup>6)</sup> H.-St.-A. Cop. 288 fol. 102 und Cop. 294 fol. 158.

<sup>7)</sup> Ebendas. Cop. 277 fol. 330, 378.

suche um freies Geleit auf der Elbe für ihre Transportschiffe sind sehr häufig. So stand auch Mecklenburg in steter Beziehung zu Sachsen. Der Baumeister Herzog Johann Albrecht's I., Christoff Haubitz, der Erbauer des Schlosses Gadebusch bei Schwerin,<sup>1)</sup> fuhr wiederholt stromauf nach den Brüchen der sächsischen Schweiz (1559, 1560).<sup>2)</sup> Als 1552 ein niederländischer Meister, Gabriel von Aken, für denselben Herrn das Schloss in Wismar begonnen hatte, im nächsten Jahre jedoch wieder liegen liess, misstraute der Herzog den Fähigkeiten der einheimischen Architekten und wendete sich daher an Kurfürst August, dieser möge zu Anfang des kommenden Jahres (1554) seinen Oberzeug- und Baumeister Caspar Vogt senden, um ihm „zu seinen fürhabenden gebeutenn“ rätlich zu sein. August lehnte das Verlangen durch einen Brief vom 9. Dezbr. 1553 mit dem Bemerkten ab, Vogt sei noch beim Festungsbau in Dresden beschäftigt und habe Befehl erhalten, gleich nach dem Leipziger Weihnachtsmarkt das Fundament zur Pleissenburg abzustecken und die Erde ausgraben zu lassen, damit im nächsten Frühling zu mauern begonnen werden könne. Später dürfe er einige Wochen Urlaub nehmen. Vogt kam aber nicht. Im April 1554 schrieb der Herzog abermals und dringender nach ihm, er solle den „angefangenen Bau besichtigen und seinen Rath mittheilen“. Aber Kurfürst August lehnte nunmehr vollständig ab, da er seines Baumeisters täglich bedürfe.<sup>3)</sup>

Den Abschluss der künstlerischen Laufbahn Vogt's bildet eine Schöpfung von überraschender Grossartigkeit: das Zeughaus in Dresden. Im Jahre 1558 hatte er im Auftrage August's das Terrain abgesteckt, welches ihm für den lange projektirten Bau passend erschien.<sup>4)</sup> Am 13. Januar 1559 hatte August die Expropriation der früheren Besitzer jenes Grund und Bodens nicht ohne Schwierigkeiten durchgesetzt,<sup>5)</sup> am selben Tage des Februar wurde der erste Spatenstich gemacht, vier Tage

<sup>1)</sup> Lübke, Gesch. d. deutsch. Renaissance Bd. II. pag. 743.

<sup>2)</sup> H.-St.-A. Cop. 261 fol. 160, 294 fol. 91, 300 fol. 246, 301 fol. 120.

<sup>3)</sup> Lisch, Jahrb. der mecklenb. Gesch. Bd. V. H.-St.-A. Act. Mecklenburgk, Hertzog Johann Albrechts Schreiben 1558—1563 Loc. 8504 fol. 3, 4.

<sup>4)</sup> H.-St.-A. Cop. 288 fol. 312.

<sup>5)</sup> Ebendas. Cop. 300 fol. 5.

nach dem Tode Melchior Trost's,<sup>1)</sup> Vogt's treuem Gehülften, dem auch dieser Bau zum Theil zugeschrieben wird. Nur auf die Plangestaltung kann er Einfluss gehabt haben. — Aber auch Vogt erlebte das Ende des Baues (1563) nicht. Jedoch der Entwurf des Ganzen, die gewaltigen Keller und das majestätische Parterre sind sein Werk. Um den oblongen Hof legt sich das Gebäude nach allen Seiten hin mit einer doppelten Halle, die, von prachtvollen, weit gespannten Gewölben überdeckt, in der Mitte durch kräftige toskanische Säulen in je zwei Schiffe getheilt wird. Die Perspektive der in gleichmässiger Folge sich durch die Länge des Hauses wiederholenden Säulen, Bögen und Gewölbe ist eine ausserordentlich grossartige, wenn auch keine farbige Dekoration, kein Ornament den Rhythmus der Linien und das eintönige Weiss neuerer Uebertünchung unterbricht. Früher war das Gewölbe gewiss, dem Sinne jener schaffensfrohen Zeit gemäss, farbig übermalt. Die derben Giebel, gleich über dem Parterre zu imposanter Höhe sich erhebend, belebten das gewaltige Dach. Dies Gebäude war entscheidend für die spätere Architektur Dresdens. Die zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts hielt fest an der in diesem Werke vorgezeichneten Richtung. Der Stallhof, das Kanzleihaus etc. zeigen Reminiscenzen aus der einst so berühmten Schöpfung Caspar Vogt's.<sup>2)</sup>

Ohne Zweifel haben wir es hier mit einem Manne von jener Anstelligkeit zu thun, wie sie die Renaissance häufig hervorbrachte. Diese Eigenschaft war es auch, die Vogt im Artilleriewesen eine gewisse Bedeutung verschaffte; ja selbst auf den Schiffsbau erstreckte sich seine Thätigkeit,<sup>3)</sup> so dass August, erstaunt über seine Vielseitigkeit, in die Worte ausbrach: „... vnd spüren worlich gantz merklich vnd scheinbarlich daraus seinen geschwinden kopff vnd sonderliche beywonende geschicklichkeit“ (Ostern 1558).

Vogt's äussere Lebensstellung war eine minder glänzende, als die Hans von Dehn's. Jedoch wurde auch er reichlich von Moritz sowohl als August mit Geschenken und Belohnungen bedacht.

<sup>1)</sup> Vergl. Gurlitt in v. Weber's Archiv für die sächs. Gesch. N. F. Bd. IV. pag. 363 ff.

<sup>2)</sup> Weck, Chronik pag. 62; Lindau, Geschichte von Dresden Bd. I. pag. 537; Gurlitt, das Zeughaus, der Zeughof etc. 1877.

<sup>3)</sup> H.-St.-A. Cop. 261 fol. 46.

Schon 1548 war sein Verdienst wegen des Baues zu Altdresden so reichlich, dass er 1000 fl., die er „dismals nit bedurfft“, zinsbar zu 5% in der Rentkammer anlegen konnte.<sup>1)</sup> Ausserdem wurde ihm die Fischerei in dem Graben von der Elbe bis ans Wilsdruffer Thor zugeeignet<sup>2)</sup> (1548). Ja 1554 ist jene Summe in der Rentkammer bereits, laut Bestätigung von Kurfürst August, auf 3000 fl. herangewachsen.<sup>3)</sup>

Als 1547 Kurfürst Johann Friedrich Dresden belagerte und seine Vorstädte niederbrannte, griff das Feuer auch innerhalb der Stadtmauern um sich, so dass an der Frauenkirche 18 und in der Schreiberergasse 3 Häuser in Rauch aufgingen.<sup>4)</sup> Auch Vogt wurde durch dies Feuer geschädigt. Aber sein Fürst ersetzte ihm das Verlorene reichlich, indem er ihm 1549 einen Bauplatz an der Kreuzforste, neben dem späteren „Fraumutterhaus“ anwies und erblich zustellte,<sup>5)</sup> eine Schenkung, welche Kurfürst August wegen Vogt's „treuen dienst und gehabten vleisses am vhestenbav“ 1554 bestätigte.<sup>6)</sup>

Im Jahre 1556 kaufte sich Vogt einen Antheil an dem Gute Obergurkau nebst Sora bei Bautzen von Peter von Haugwitz<sup>7)</sup> und wird daher auch bei dem Tausche Kurfürst August's mit dem Bischof Johann von Meissen 1559, durch welchen Kloster und Stadt Mühlberg nebst Vorwerken an den Kurfürst, Stolpen und Bischofswerda an den Bischof kamen, als zur Mannschaft von Mühlberg gehörig in der betreffenden Urkunde aufgeführt.<sup>8)</sup> Später scheint diese Hälfte des Dorfes sich frei gemacht zu haben.<sup>9)</sup> Auch hier bethätigt sich der ingenieuse Geist des Mannes. Er beginnt eine Papiermühle anzulegen, was ihm der Kurfürst gestattet, „weill wir es auch nit vor vnphillichen achten, das einn ider vnser lehnnsmann sein gütter zu besseren befugt“. <sup>10)</sup> Caspar am Ende übernimmt später den Bau; aber ehe er ihn zum Ab-

<sup>1)</sup> H.-St.-A. Cop. 165 fol. 82.

<sup>2)</sup> Ebendas. Cop. 165 fol. 108.

<sup>3)</sup> Ebendas. Cop. 221 fol. 16.

<sup>4)</sup> Weck, Chronik pag. 524.

<sup>5)</sup> H.-St.-A. Cop. 165 fol. 153 und Cop. 221 fol. 112.

<sup>6)</sup> Ebendas. Cop. 221 fol. 10.

<sup>7)</sup> v. Weber, Archiv für die sächs. Gesch. Bd. VI. pag. 189.

<sup>8)</sup> H.-St.-A. Originalurkunde 11625 (18. Januar 1559).

<sup>9)</sup> Schumann, Lexikon von Sachsen Bd. VII. pag. 460.

<sup>10)</sup> H.-St.-A. Cop. 261 fol. 204.

schluss bringen konnte (22. Dezember 1560), war Vogt gestorben.

Auch er fand sein Grab auf dem Frauenkirchhof zu Dresden, wo es bis ins XVIII. Jahrhundert sich befand und auf einer langen, gevierten Tafel folgende Inschrift trug:

„Anno dom. MDXLV bei der Regierung Hertzog Mortzen zu Sachsen & Churf. seind diese naue Vestung zu Nau und Altdressden mit der zu Leipzig aus Befehl seiner Churf. Grat. und Darlegen angefangen und endlichen durch Churf. Hertzog Augusten seiner Churf. G. Bruder gar ausgemacht durch den Ehrenvesten Caspar von Wierandt, sonst Vogt genannt, der Zeit seiner beydern gnädigsten Herren über diese Werke Ober-Feldzeug und Baumeister gewest, doch seynd alle menschliche Werck vergänglich, die Wercke aber des Allerhöchsten haben kein Ende. Anno MDLV.“<sup>1)</sup>

Das Wappen der Vogte von Wierandt zierte das Grab: zwei goldene Pferdegebisse in getheiltem Schild, oben roth, unten blau, darüber auf gekröntem Helm zwei ausgebreitete Flügel mit Gebissen. Die Helmdecken waren in Blau und Gold.<sup>2)</sup>

Vergleicht man nun die Berufszweige der beiden Männer und setzt sie in Beziehung zu den an anderen Bauten herrschenden Verhältnissen, so wird man wohl zu dem sichern Schluss kommen, dass Caspar Vogt bitter Unrecht geschehen ist, wenn man Hans von Dehn bisher den „Baumeister“ des Dresdner Schlosses nannte. Steche ist in vollem Recht, wenn er ihn nur als „Bau-Intendanten“ erscheinen lässt.<sup>3)</sup> Dehn's Stellung ist hier dieselbe gewesen, wie später die des Amtmann Wolf von Kanitz am Bau der Annaburg, oder des Oberhauptmann Lorenz von Schönberg an dem Freudenstein in Freiberg. Dort sind die Beziehungen zwischen dem administrativen und dem technischen Leiter des Baues vollständig klar. Auch in Annaburg erscheint Kanitz in den Chroniken als Erbauer, während es der wackere, ganz in Vergessenheit gerathene Christoff Tendler in Wirk-

<sup>1)</sup> Michaelis, Epitaphia der Frauenkirche pag. 91; letztere Jahreszahl ist unrichtig, soll wahrscheinlich heissen MDLX.

<sup>2)</sup> Zedler, Universal-Lexikon Bd. L. pag. 308. Auf den Siegeln findet sich nur ein Gebisa.

<sup>3)</sup> Steche a. a. O. pag. 18.

lichkeit gewesen ist.<sup>1)</sup> Die Funktion dieser bauenden Amtsmänner lag ausschliesslich in der Vertretung des Bauherrn dem Architekten, den Werkmeistern, Handwerkern und Frohnenden gegenüber. Hierzu bedurfte es einer gewissen Autorität, welche die oft dem Handwerkerstande kaum erwachsenen Baumeister nicht besitzen konnten, die man ihnen nur in seltenen Fällen verleihen durfte. Da galt es die Forstmeister zu rechtzeitiger Lieferung des Holzes, den Schosser von Pirna zum Brechen der Steine anzuhalten; die Städte des Umkreises mussten gezwungen werden, Ziegel zu brennen; die Dörfer, Fuhren und Handdienste zu leisten.

Nur einmal hat Kurfürst August versucht, einen Werkmeister allein an die Spitze eines grossen Baues, der Augustusburg, zu stellen, einen Mann, der allerdings gleichzeitig Bürgermeister der grössten Handelsstadt des Landes war, Hieronimus Lotter aus Leipzig. Der Erfolg war aber durchaus zu Ungunsten aller Betheiligten ausgefallen, und nie wich August wieder von der Regel ab, dem technischen Leiter einen bewährten Verwaltungsmann zur Seite zu geben.

Dehn's Antheil am Dresdner Schlossbau als tüchtiger Beamter, als kunstgebildeter Mann, als treu berathender Freund seiner Gebieter ist gewiss nicht zu unterschätzen, Caspar Vogt von Wierandt ist aber der Erbauer des berühmten Fürstensitzes. —

Selbstverständlich bedurfte es an einer so ausgedehnten Schöpfung einer Reihe mitwirkender, mehr oder minder tüchtiger Kräfte. Unter diesen nehmen die italienischen Meister die hervorragendste Stellung ein.

Johann Maria,<sup>2)</sup> der welsche Steinmetz, tritt ausser in jenem Voranschlag von 1553 nur noch einmal in den Akten des Baues auf. Als er nämlich seine „Abfertigung“ durch Dehn erhalten soll, schreibt Kurfürst August (28. Oktober 1553), man solle ihn noch „für seine person auffhalten, bis wir (August) selbst gegen Dresdenn kommen, so wollen wir inen alsdann mit gnaden abfertigen“.

Es ist mir gelungen, über das Leben dieses für die Entwicklung der Baukunst und vorzüglich der Skulptur

<sup>1)</sup> Die interessante Geschichte dieses Baues finde ich vielleicht Gelegenheit später darzustellen.

<sup>2)</sup> Nicht Agania. H.-St.-A. Act. Artolerey und Bausachen 1553 bis 1581 fol. 20.

in Sachsen hochwichtigen Mannes einige Daten zu sammeln, ja — ein in der Geschichte der deutschen Renaissance bisher seltener Fall — seine Anfänge in Italien selbst zu ermitteln.

Juan Maria da Padua oder Paduano ist ein Schüler Jacopo Sansovino's und fertigte unter des Meisters direkter Leitung zum Theil gemeinschaftlich mit Paolo della Stella zwei der berühmten Reliefs in der Antoniuskapelle des Santo zu Padua<sup>1)</sup> (das zweite und achte), in welchem er sich durchaus als würdiger Anhänger seines Lehrers zeigt. Zwar ist Manches bereits manierirt, sind einzelne Bewegungen der Figuren übertrieben leidenschaftlich, doch fehlt dem Ganzen nicht jene Anmuth und Formenreinheit, welche Jacopo Sansovino und die Seinen vor allen italienischen Zeitgenossen auszeichnete. Vorher war Maria, dessen Beiname darauf schliessen lässt, dass Padua seine Heimath sei, in Venedig thätig gewesen (um 1520). Er fertigte zwei Statuen von Marmor am Altar und einen Moses am Weihbecken von St. Spirito.<sup>2)</sup> Etwa 1527 vollendete Stella das von Maria unvollendet gelassene Relief „Antonius überzeugt Aleardino“ in Padua, zu gleicher Zeit etwa tritt ein John of Padua in England auf. Er baute für den Protektor Lord Somerset einen Palast und für dessen Sekretair Sir John Thynne das Schloss Longleat im Uebergangsstil.<sup>3)</sup> Ist nun hier die Möglichkeit vorhanden, dass John und Juan Maria eine Person seien, so wird sie zur Gewissheit bei einem weiteren Baue: 1536 erscheint Paolo della Stella gleichzeitig mit seinem einstigen Mitschüler, hier Joan Maria genannt, am Hofe des Königs Ferdinand zu Prag mit dem Auftrage, das später so berühmt gewordene Gartenhaus „Belvedere“ zu errichten.<sup>4)</sup> Hans de Spatio und Hans Trost werden gleichzeitig erwähnt. Nach einer anderen Nachricht giebt der in Breslau weilende König Ferdinand erst am 1. Juni 1538 Befehl über die Verwendung des mit 13 Steinmetzen in Prag eingetroffenen „Maister Pauln della Stella“, den der kaiserliche Gesandte in Genua en-

<sup>1)</sup> Burkhardt, Cicerone, Skulptur pag. 719; Mothes, Gesch. d. Baukunst und Bildhauerei Venedigs Bd. II. pag. 194; Lübke, Gesch. der Plastik pag. 721.

<sup>2)</sup> Mothes a. a. O. Bd. II. pag. 227; Sansovino, Venezia città nobilissima pag. 170.

<sup>3)</sup> Dallaway, Anecdotes of the arts in England pag. 62.

<sup>4)</sup> Förster, Allgemeine Bauzeitung Jahrg. 1888 pag. 845.

gagirt hatte.<sup>1)</sup> 1541, als ein Theil Prags durch Brand zerstört wurde, waren die bildhauerischen Ausschmückungen des Belvederes grössten Theils vollendet. Von Stella stammten die Reliefs, von Juan Maria wahrscheinlich der köstliche, mit Akanthusranken belebte Fries, der unverkennbare Verwandtschaft mit dem des Dresdner Kapellenportales zeigt. Seit 1541 werden die Italiener bis auf Stella und zwei seiner Gesellen grössten Theils an der Restauration des Schlosses verwendet, 1546 wurde der Belvederebau abgeschlossen. 1549 erscheinen Stella nebst Spatio als Baumeister des Schlosses Stern. Maria wird nicht mehr genannt.

Er verliess seine Landsleute wohl bereits um 1540. Denn von ihm stammt höchst wahrscheinlich der Altar der Stadtkirche zu Lauenstein, der von Rudolf von Bünau, dem Besitzer des dortigen Schlosses, gestiftet, nach seinem im Jahre 1542 erfolgten Tode zugleich als Grabmal des Schenkers verwendet wurde. Es ist eine sehr bedeutende Anlage in drei Etagen, reich mit — etwas zu grossen — Statuen versehen und sperrt den ganzen Chor der spätgothischen Kirche. Zwei Thüren führen hinter den Altar, beziehentlich zu der später angebauten reichen Grabkapelle des damals sehr glänzenden Bünau'schen Geschlechtes. Ueber diesen knien in lebensgrossen Sandsteinstatuen der Stifter und seine Gemahlin. Höchst interessant ist der Contrast zwischen der wahrscheinlich bestellten conventionellen Steifleinigkeit der Kleidung und dem überaus lebensvollen Ausdruck der Köpfe. Die Architektur des Denkmals steht bei aller Schönheit des Details nicht auf der Höhe desjenigen des Belvederes. Der Einfluss der deutschen Kunst ist bereits ein sehr merklicher, wenn man nicht überhaupt deutsche Beihülfe annehmen will, wogegen allerdings die freie, schwungvolle und stilreine Behandlung des ganzen Ornaments spricht. Dagegen gehören die zahlreich angebrachten Reliefs zu dem Schönsten, was diesseits der Alpen im XVI. Jahrhundert geschaffen wurde. Die wohlthuende Klarheit der Composition, die ruhige und doch prägnante Kraft des Ausdrucks, die bewundernswerthe Technik zeigen einen Meister von seltener Gestaltungskraft und Formsicherheit. Wer aber soll dies anders gewesen sein als Maria? Es

<sup>1)</sup> Archiv des k. k. Reichs-Finanzministerium, Wien. Böhmen 1535—1538.



ist kaum zu denken, dass ausser ihm ein Bildhauer venetianischer Schule sich im Erzgebirge zu jener Zeit befunden habe, während seine einstigen Gefährten noch in Prag thätig waren.

Von Lauenstein nach Dresden ist nur ein kurzer Weg. Maria wird ihn wohl schon 1547 zurtückgelegt haben, er war von vorne herein am Schlossbau thätig. Zwar schreibt Steche<sup>1)</sup> die nördlichen Treppenhäuser, die Loggia, ja das Kapellenportal wesentlich deutschen Steinmetzen zu, doch kann ich dieser Meinung nicht beistimmen. Wie die Deutschen die Renaissance auffassten, hatte das Georgenthor gezeigt, lehren spätere Arbeiten, wie etwa die Portale der Schlösser Schönfeld bei Pillnitz oder Lauenstein; hier war es durchweg der italienische Geist, welcher die Führung hatte, wenn auch unter den zahlreichen Steinmetzen, von welchen wir durch ihre erhaltenen Zeichen Kunde haben und deren 1554 sieben arbeiteten, einzelne deutsche durch Maria herangebildete Kräfte gewesen sein mögen. Hierfür zunächst äussere Gründe.

Jene 7 Arbeiter verdienten pro Woche je 90—100 Gr., im Ganzen bis 1554 jedoch circa 3800 fl., oder — den Gulden zu 21 Groschen gerechnet — 79800 Gr. Es wurden mithin nicht weniger als 887—798 Wochenlöhne ausgezahlt. Eine praktische Bauverwaltung musste nothwendig den Italienern, die etwa vierthalt so viel Lohn erhielten als deutsche Steinmetzen — letztere wurden mit 27 Gr. bezahlt, — die schwierigeren Aufgaben zuweisen, ja ihnen die Steine durch billige Kräfte vorrichten lassen. So gewannen die Italiener in dem oben angegebenen Zeitraume Gelegenheit, umfangreiche Werke zu schaffen, und wenn man nicht annehmen will, dass sie gefaulenz haben, muss man ihnen schon wohl oder übel sämtliche Skulpturen des Baues zuweisen, während die Deutschen Quader, Gewände, Gesimse und Treppenstufen fertigten, wie zum Theil das noch gothisirende, oder doch der Frührenaissance angehörige Detail der letzteren zeigt.

Ich lasse dahingestellt, ob die an der Nordostschnecke allerdings an sehr untergeordnetem Orte (Leibung der kreisrunden Fenster) vorkommende Zeichen M, MP und M<sup>1</sup>P als Juan Maria Padovano zu lesen sind.

Wenn nun Steche im Detail der Ornamentirung an

<sup>1)</sup> Steche a. a. O. pag. 19.

den besprochenen Baugliedern deutschen Einfluss findet, so ist er in vollem Rechte. Nur stammte derselbe nicht direct von deutschen Künstlern, sondern hatte sich in Maria's Stil selbst eingeschlichen. Man bedenke seine Lage. Seit etwa zwanzig Jahren war der Meister, der einst jung aus Sansovino's Atelier hervorging, im Auslande. Um ihn herum blühte eine neue eigenartige Kunst, die wohl in Italien ihre letzte Basis hatte, aber doch durch sehr charakteristische Merkmale von dem Stil entfernt war, von welchem Maria ausging. Im Belvedere fand er wieder neuen Anklang an Italien, sich selbst überlassen — in Lauenstein — zeigen sich deutlich deutschbeeinflusste Regungen, in Dresden ist die Verschmelzung bereits eine verhältnissmässig intime. Die Hauptformen der Treppenanlagen — von Torgau entlehnt — sind natürlich das Werk Vogt's, die Details der Füllungen von Maria entworfen, von mehr oder minder geschickten Gehülften ausgeführt, die Reliefs Maria's eigenes Werk — so etwa hätten wir uns die Entstehung der noch im Schlosshofe befindlichen plastischen Ausschmückung zu erklären.

Maria wurde 1553 jedoch nicht „abgefertigt“, von ihm stammt auch das bedeutendste Skulpturwerk — das Kapellenportal, in welchem er nochmals sein Können niedergelegen konnte. Zwar steht das Relief über dem Thore nicht auf der Höhe der Lauensteiner, die Bewegungen der Flihenden sind übertrieben und manierirt, doch sind die Füllungen der Bogenleibung, der Fries, das Holzrelief im Thore Leistungen, die sich denjenigen des Belvedere würdig anschliessen.

Von Maria stammt schliesslich wohl noch, dem Stil nach, der Taufstein der Freiburger Jakobikirche (1555).

Ein noch imposanteres Arbeitsfeld, als den Bildhauern, war den italienischen Malern vorbehalten, dem Francesco Ricchino, Maler und Architekten aus Roate, und den Brüdern Benedikt und Gabriel de Thola aus Brescia.<sup>1)</sup>

Der erstere ist wohl der bedeutendere und seine Thätigkeit wieder in Italien zu verfolgen. Man kann annehmen, dass alle drei Künstler Schüler Alessandro Buonvicino's gen. Moretto gewesen sind, wenigstens zeigen Ricchino's vier die Geschichte Moses darstellende Bilder in St. Pietro in Oliveto in Brescia Verwandtschaft mit dem grossen

<sup>1)</sup> Weck, Chronik pag. 30. Er nennt ihn Franciscus Riccinus.

Meister. Vasari rühmt seine Malerei.<sup>1)</sup> Er blieb nur kurze Zeit in Sachsen. Am 23. Juli 1555 erhielt er die Erlaubniss, nach Italien zurückzukehren, nachdem August ihn neun Monate aufgehalten hatte, um sein und seiner Gemalin Portrait durch ihn vollenden zu lassen, „in welcher kunst er vnss dan sehr fürtrefflich gerühmet wirdet“. Aber selbst die „Verehrung“ von 50 fl. konnte ihn nicht wieder veranlassen, wie der Kurfürst gewünscht hatte, nach Sachsen, dem Lande, in welchem er sich das Podagra geholt hatte, zurückzukehren.<sup>2)</sup>

Um so länger blieben die Brüder de Thola. Von ihren Leistungen aber hat sich nichts erhalten; suchten sie doch später den Schwerpunkt ihrer Stellung in der vergänglichsten aller Künste, in der Musik.<sup>3)</sup> Benedikt, wohl der bedeutendere, scheint auch mit Pinsel und Palette am häufigsten gearbeitet zu haben. Zwar hatten alle beide Künstler, sowie ihr jüngerer Bruder Quirinus den Kurfürsten gebeten, „so ettwas zu malen fürfallen würde“, ihnen solches „vor andern vergönnen und zukommen zu lassen“, was ihnen August auch mit einigen Bedenken über die von ihnen aufgestellten Preise genehmigt, aber von Gabriel werden nur selten oder in Gemeinschaft mit dem Bruder malerische Arbeiten erwähnt. Deren Verzeichniss aber ist ein kurzes: 1558 malt Benedikt die neun Musen mit Pallas und dem Pegasus auf Kupfer. 1563 derselbe mit Gabriel die Decke des steinernen Saales nach einem Brande, wofür sie 1000 fl. forderten, jedoch nur 640 fl. erhalten sollten. 1559—1563 Benedikt einen König David im Harnisch und zwei Epitaphienbilder: Erweckung des Lazarus und Auferstehung Christi. 1566 Ausschmückung des neuerbauten Canzleihauses mit Sgraffiten, „gebürliche historien, die sich zu einer canzley, rathstuben, rentherei und liberei reimen“. Erhalten ist von allen dem nichts mehr, auch nicht das Miniaturbild, welches Nagler im Künstlerlexikon erwähnt.

Benedikt de Thola blieb stets im geistigen Zusammenhang mit seiner Heimath Italien. Zweimal reiste er dahin zurück, theils um die Seinigen zu sehen 1563, welche er damals wohl auch mit nach Sachsen brachte, theils während einer Pest 1566 mit Weib und Kind in Gesellschaft seines

<sup>1)</sup> Nagler, Künstlerlexikon.

<sup>2)</sup> H.-st.-A. Cop. 260 fol. 588.

<sup>3)</sup> J. Schmidt in v. Weber's Archiv für die sächs. Gesch. Bd. XI. pag. 86; M. Fürstenau, Gesch. der sächs. Kapelle pag. 26.

Schwiegersonnes und Vorgesetzten in der kurfürstlichen Kapelle, Antonio Scandelli. August macht ihm vor seiner Abreise jedoch die ausdrückliche Bedingung, dass er sich nach Ablauf seines 4monatlichen Urlaubes „wieder in seinen dienst einstelle“. Mit der Anstellung und Vielseitigkeit eines ächten Italieners wusste er seine Kenntnisse auch noch anderwärts zu verwerthen. Er entwarf z. B. Grabdenkmale, deren Epitaphien er selbst malte, so für den 1559 verschiedenen Mann, aus dessen Hand ihm ein grosser Theil seines Verdienstes ausgezahlt worden war, den Kammermeister Andreas Hempel, und vor Allem 1559 jenes für Kurfürst Moritz zu Freiberg. Auch für die neue Orgel, welche 1563 für die Schlosskapelle entworfen wurde, reichte er in Concurrnz mit den deutschen Malern, Meister Corduss und Meister Anders und dem Tischler Hans Wiehm, eine Zeichnung ein, die, noch den Akten beiliegend, das einzige ist, was von seiner Hand erhalten blieb, denn die Fresken in der Loggia des Schlosshofes halte ich für später oder sie sind bei der Restauration der Malereien zu Ende des 17. Jahrhunderts vollständig ihrem Charakter nach verändert worden. Aber der Anschlag des Italieners wurde für zu „hochlonig“ befunden, denn er ist der theuerste unter den Concurrenten.<sup>1)</sup> Interessant aber ist die Vergleichung der Entwürfe selbst. Wiehm ist noch ganz durch die Gothik befangen, wenn auch Renaissanceornamente im Stile Schickentantz' den überaus unruhigen Aufbau unterbrechen; Corduss' Arbeit ist bereits geklärt, wenn auch etwas mager in den Formen, die Ornamente sind ruhiger und nicht ohne Schwung. Thola endlich wählt eine dem Dresdner Moritzdenkmale verwandte dorische Architektur; zwei Thüren, aussen und innen für Malerei berechnet, decken die Pfeifen. Die skizzenhafte Darstellung der Bilder ist ein Beweis der Formsicherheit des Meisters: es ist die correkteste Arbeit, aber die unbrauchbarste, da auf die Bedürfnisse des Orgelbauers keine Rücksicht genommen wurde. — Nur eine Kunst scheint der so vielseitige Benedikt, wie auch alle die Seinen, nicht verstanden zu haben, die, mit dem Gelde zu wirthschaften. Schon 1562 haben sie 500 fl. für noch unvollendetes „mahlwerk“ im Voraus erhalten und den Kammermeister Hans Harrer in Verlegenheit gesetzt, weil man „nichts wiederum von ihnen bekommen mag“,

<sup>1)</sup> F.-A. Act. Verfertigung einer Orgel betr. 1563 Loc. 35822.

1566 schuldet Benedikt 200 fl., die er am Canzleihaus abmalen muss. Zu Ende des Jahres 1571 oder Anfang 1572 muss er gestorben sein. Er wurde auf dem Frauenkirchhof begraben. Hierin liegt der Beweis, dass er sowohl wie seine Gattin und Bruder Gabriel, welche neben ihm ihre Ruhestätte fanden, zum evangelischen Glauben übergetreten sein müssen, wie ja auch Nosseni und der Graf Linar seiner Zeit thaten. Die Grabschrift lautete:

Christo Redemptori sacrum  
 Hoc Benedictus opus posuit vir laude celebris  
 Musicus excellens pictor et eximius.  
 Brixia<sup>1)</sup> cui patria est, de Thola stirpe propago,  
 Cui dedit insignem Saxonis aula locum.  
 Ille pie vivens et se suaque omnia Christo  
 Tradens cum Christo coelica regna tenet,  
 Hic nunc dormitans Helena cum conjuge casta  
 Fratrequè dilecto cum Gabriele cubat.<sup>2)</sup>

Musikalische Instrumente zierten das Grab.

Von Gabriel ist noch weniger zu sagen; auch er war trotz der grossen Einnahmen, welche die Malerei gelegentlich neben der Musik brachte, in wenig glücklichen Verhältnissen und, wie sein Bruder, 1566 200 fl. der Kammer schuldig, für welche er in dem Canzleihaus „etzliche decken mit schlechten gemälden, simsens und kränzen ziehen“ soll. Aber er ist schon körperlich zu leidend, um so hoch stehen und „über sich“ malen zu können. Bald darauf starb er, denn schon 1569 wird seiner Wittwe der Jahresgehalt ihres Gatten auf dem Gnadenwege bewilligt „zu besserer erziehung ihrer kleinen kinder“.<sup>3)</sup>

Quirinus, Horatius und Andreas Paul de Thola, welche theilweise bis ins XVII. Jahrhundert in Dresden vorkommen, waren ausschliessliche Musiker, „Instrumentisten“. Letzterer starb 1601 in tiefem Elend.<sup>4)</sup>

Des Meister Bastian<sup>5)</sup> Thätigkeit scheint am Georgenthor seinen Anfang genommen zu haben, denn 1534

<sup>1)</sup> Brescia; nicht, wie Einige mit Hasche annehmen, Brixen (Brixenia) in Tirol.

<sup>2)</sup> Michaelis, Epitaphia der Frauenkirche pag. 268.

<sup>3)</sup> H.-St.-A. Cop. 356\* fol. 190.

<sup>4)</sup> Ebendas. Kammerachen 1601 Loc. 7313 fol. 86.

<sup>5)</sup> Nach dem Dresdner Rathsarchiv, Zinsamtsrechnung 1533 Sebastian Stentz (?). Sein Nachfolger war wohl 1556 Hans Kramer.

erhielt er auf Befehl Georg's von Karlowitz, dem, wie wir sahen, die Leitung jenes Baues anvertraut war, einen Jahrsold vom Brückenamt.<sup>1)</sup> Auch an der Brücke selbst wurde er zu Reparaturen verwendet. Bei der Stadtverwaltung war er seit 1534 als Steinmetz mit einem Gehalt von 1 Schock 45 Groschen angestellt.<sup>2)</sup> Von grösserer künstlerischer Thätigkeit habe ich keine Erwähnung gefunden. Vom Schlossbau wissen wir mit Bestimmtheit nur, dass er die Fussbodenplatten — theils rother Rochlitzer Porphy. — behauen und gelegt habe.

Die Zimmerarbeiten lagen in der Hand eines Meisters Lucas, der später (1555) als Hofzimmermann „wegen treuer dienste und fleissiger arbeit an etlichen schlössern“ 300 fl. vom Kurfürst zu einem „umbgewexelten“ Hause erhielt,<sup>3)</sup> ferner (1569) eine „drescherei“ am Schloss Weidenhain<sup>4)</sup> baute. Seine Töchter heiratheten 1570 und 1578 und erhielten zu ihrem Ehrentag die üblichen Geschenke von August.<sup>5)</sup> Lucas starb 1571.

Eine mehr künstlerische Thätigkeit war die der Tischler. Leider ist uns aber von den Leistungen dieses Handwerkes nichts mehr erhalten; nur die Namen der Meister hat uns das Hauptstaatsarchiv aufbewahrt. Georg Fleischer war einer der bedeutendsten und stets mit grösseren Aufträgen vom Hofe betraut, ja durch den Gebrauch der Modelle wurde er sogar mit thätig am Entwurf des berühmten Moritzdenkmals in Freiberg. August schildert selbst die Entstehung dieses Werkes in einem Briefe vom 9. Oct. 1559.<sup>6)</sup> Er habe ein „artlich kunstreich muster durch die welschen maler“ — also die Thola — „abreissen lassen, auch hernach durch den schreiner (Georg Fleischer), nachdem dasselbe etlich mal geändert vnd verbessert, nach dem kleinen maasstab im iungen schnitzen lassen“; so seien die Kosten des Musters, welches für Guss in Kupfer oder Bronze geplant war, auf 300 fl. gekommen, während die Ausführung „etzliche viel tausent gulden“ gekostet haben würde. Es ist bekannt, wie man später einen Ausweg den zu grossen Kosten gegenüber darin fand, dass man

<sup>1)</sup> R.-A. Brückenamtsrechnung 1534.

<sup>2)</sup> Ebendas. Kammerrechnung 1534 ff.

<sup>3)</sup> H.-St.-A. Cop. 260 fol. 452.

<sup>4)</sup> Ebendas. Act. Artolerey und Bau 1558 — 1581 Loc. 9126 fol. 135.

<sup>5)</sup> Ebendas. Cop. 338 fol. 326 und Cop. 439 fol. 58.

<sup>6)</sup> Ebendas. Cop. 300 fol. 134.

das Monument mit Vermittlung des Lübecker Goldschmiedes Hans Wessel durch Antonius van Seroen in Antwerpen in Marmor fertigen liess.

So sehen wir den Tischler mit im Reigen Derer, welche massgebend auf die künstlerische Gestaltung eines monumentalen Werkes einwirken. Ein Blick auf die oft von glänzender Begabung zeugenden köstlichen Architekturen vieler Kunstschränke jener Zeit, die in der Detailentwicklung oft dem Standpunkte der Baukunst voraus eilen und von tiefstem Verständniss der Formenwelt durchdrungen sind, erklärt hier mehr als die längsten Demonstrationen über das Verhältniss zwischen Handwerk und Kunst. Es ist für Dresdner Verhältnisse im Bauwesen des XVI. Jahrhunderts charakteristisch, dass der Schraubemacher und Hofischer Paul Buchner einer der grössten Architekten Sachsens wurde. In Bronze ausgeführt wurde von Fleischer's Modell nur das Kreuz, vor welchem Moritz kniet.<sup>1)</sup> Gleich bedeutende Arbeit scheint jedoch unser Meister nicht wieder erhalten zu haben. Die wichtigste ist die Ausführung des Altares im Schlosse zu Freiberg im Jahre 1578,<sup>2)</sup> von dem sich eine Gruppe im Freiburger Alterthums-Museum befindet.

Ferner waren am Bau noch thätig: Meister Barthel und Meister Jacob Wilkomm.

Die Malerarbeiten, soweit sie nicht in der Hand der italienischen Künstler lagen, fertigte Meister Andres oder Anders, welcher laut Voranschlag von 1553 in diesem Jahre ausser in der „kleinen saalstube“ allerdings nur „underm dache“ zu thun hatte. Auch später, beim Orgelbau, treffen wir ihn in Concurrenz mit Benedikt von Thola. Aus weiteren Nachrichten erfahren wir auch den Familiennamen des Meisters, Bretschneider. Auch er fertigte, wie die italienischen Maler, Pläne zu Bauwerken, z. B. zum Dresdner Schiesshaus 1563 und zu Lusthäusern in den Wildgärten 1558.<sup>3)</sup> Aber wohl erkannte er die Unzulänglichkeit seiner Kunst gegenüber der der Fremden, und um seinem Sohne Steffan zu Höherem den Weg zu bahnen, als er selbst erreicht, ist er wohl der erste in Sachsen, der seinen Schüler zu weiterer Ausbildung ins gelobte Land der Renaissance sendete (1568).<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> H.-St.-A. Cop. 321 fol. 8.

<sup>2)</sup> Ebendas. Cop. 439 fol. 188.

<sup>3)</sup> Ebendas. Cop. 321 fol. 132 und Cop. 277 fol. 273.

<sup>4)</sup> Ebendas. Cop. 343 fol. 344.

Noch eines und zwar eines hochbedeutenden Mannes, des Rothgiessers Wolf Hilliger oder Hilger zu Freiberg,<sup>1)</sup> geschieht in dem Voranschlag bei Gelegenheit der Anfertigung einer „Seigerschelle“ (Thurmuhrglocke) Erwähnung. — Diese trug ausser den Worten: „Mauritius dei gratia dux Saxoniae, elector, anno domini MDLII“ die gewöhnlich auf des Meisters Glocken zu findende Inschrift: „Wolff Hilger czu Freibergk gos mich.“<sup>2)</sup>

Das Dresdner Schloss ist in vieler Beziehung kunstgeschichtlich interessant. Es ist ein schlagender Beweis, wie sehr die einzelnen Meister bei den Bauten der Frührenaissance in Deutschland Gelegenheit hatten, ihre stilistischen Eigenthümlichkeiten und ihre künstlerische Individualität neben einander zu entwickeln, mehr als in irgend einem anderen Stile. Denn die Bauentwürfe jener Zeit erstreckten sich wohl kaum weiter, als auf die generelle Disposition des Grund- und Aufrisses, nicht aber auf das einzelne Detail. Vom Architekten des Schlossbaues mag wohl z. B. angegeben worden sein, dass eine Treppe in bestimmten Dimensionen und Formen an diesem oder jenem Orte zu errichten sei, über das Wie? der plastischen Gestaltung wird er sich wenig gekümmert und hierin dem betreffenden Bildhauer freie Hand gelassen haben. Dadurch entstand, oft wohl unbeabsichtigt, einer der Hauptreize der Stilperiode: Contrast der ruhigen schmucklosen Massenhaftigkeit des Ganzen mit den einzelnen Baugliedern, auf welchen sich das ganze dekorative Können concentrirte. Des Baumeisters Aufgabe war zunächst nur malerische Anordnung, er hatte imponirende Giebel und Thürme, stattliche Fronten vorzusehen, der Steinmetz sorgte für die Ausbildung der Details, der reichen Erker, verzierten Treppen. —

Wie sehr oft dem Einzelnen die Detaillirung von Baugliedern überlassen blieb, hiervon giebt das Hauptstaatsarchiv ergötzliche Beispiele. Als z. B. August dem Statthalter von Holstein Heinrich von Ranzau ein Geschenk machen wollte, bestand dasselbe in einer durch drei Stockwerke gehenden Wendeltreppe aus Pirnaischem Sandstein, welchen er bei Hans Irmisch bestellte (1564).<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Ueber ihn und seine Familie vergl. Dr. Jul. Schmidt, die Glockengiesser-Familie Hilliger, Mitth. des Freiburger Alterthumsvereins Heft IV. pag. 341 ff.

<sup>2)</sup> Weck, Chronik pag. 202.

<sup>3)</sup> H.-St.-A. Cop. 321 fol. 95 und Cop. 326 fol. 124.



Nun wissen die Werkleute aber nicht, „auf welcher seitt der eingang zur schnecken vnd wie er sich wenden, wie hoch die geschoss sein vnd wohin die eingege kommen sollten“. Daher könne man die Treppe „nicht aushauen noch gentzlich vorfertigen“. Nach dem Charakter des Baues, nach den Einzelheiten der Profilirung und Ausstattung der Wandflächen aber wird nicht gefragt. Die Treppe galt eben als Kunstwerk für sich.

Die durchweg einfache, oft noch recht ungeschickte Grundrissentwicklung, die noch weit entfernt war, sich an die Aufgaben des künstlerischen Zusammenwirkens mehrerer Räume zu einem Ganzen, wie es das XVIII., und des complicirten Ineinandergreifens, wie es unser Jahrhundert stellt, heranzuwagen, erleichterte die Thätigkeit des Architekten sehr, so dass wir nicht zu erstaunen brauchen, wenn sich Männer als tüchtig im Bauwesen bethätigen, die ihrer Entwicklung nach anderen Berufszweigen angehörten. Noch war auch die Forderung der Symmetrie nicht zu einer massgebenden geworden, sondern man componirte auf malerische Wirkung, noch verfügte der Architekt über die Fenster- und Thüröffnungen nicht wie es die Façade, sondern im gothischen Sinne, wie es der Grundriss verlangte, unbekümmert um einzelne Unregelmässigkeiten. Vergleicht man jedoch das Georgenthor, das Schloss und das Zeughaus, so zeigt sich in interessanter Weise, wie mit dem Erkennen der Aufgabe, welche die italienische Renaissance einer Façade stellte, die deutsche Naivetät verloren ging und die Symmetrie auf Kosten des malerischen Reizes zu Bedeutung kam. Am Georgenthor sass noch der nördliche dominirende Erker ausserhalb des Mittels der Façade, wie das Thor selbst, ob es gleich geringe Mühe gekostet haben würde, ihn hierhin zu verlegen; am Schlosse sah der Künstler sich schon veranlasst, durch den kleinen Vorbau an der Nordwestecke ein der Symmetrie sich näherndes Gegengewicht zum Georgenthor für die Nordfaçade zu schaffen; am Zeughaus endlich ist die Uebereinstimmung der einzelnen Theile eine vollständige; mit ihm beginnt für Dresden die Befreiung des Profanbaues aus den Banden des Handwerksmässigen, Mittelalterlichen zu durchdachtem Aufbau — ob zum Segen der Entwicklung deutscher Kunst, das ist allerdings eine schwer zu beantwortende Frage!

Denn der Uebergang vom sinnigen Vertiefen ins Detail, die oft zum Vergessen der Gesamtwirkung über

der „Lust am Fabuliren“ führte, zu der hochentwickelten gleichzeitigen Architektur der Niederlande, Frankreichs und vorzüglich Italiens war ein zu rapider. Während Schickentanz am Georgenthor noch gothisch empfand, mit dem der letzten Zeit dieses Stiles eigenen Reichthum des Details die constructiven Formen überwucherte, sehen wir im Portal des Zeughauses 25 Jahre später schon eine etwas freudlose, wenn auch imposante und correkte Architektur, die nur durch Kraft und Massenwirkung, nicht aber durch Anmuth und Reichthum sich einen Weg ins Herz des Beschauers sucht. Nur 25 Jahre hatte die deutsche Eigenart Zeit sich zu entwickeln, ehe die aus den Werken der italienischen Theoretiker verbreiteten Schönheitsnormen besonders für die Aussenarchitektur den Sieg erwarben. Nur der Giebelschmuck konnte nicht verdrängt werden — er wurde das Merkmal und der Glanzpunkt der deutschen Baukunst bis ins XVII. Jahrhundert; in ihm zeigte sich noch der phantasievolle deutsche Geist, als schon die Detaillirung der Façaden sich ganz in das Schema der Barockzeit fügte, als die durch die ersten Renaissancekünstler angebahnten Wege schon längst verlassen waren. An eine Vertiefung der von diesen überkommenen Motive, etwa wie seiner Zeit die wenigen aus dem Alterthum herübergeretteten Formen im romanischen Stil zur Basis einer durchaus neuen Ideenwelt wurden, konnte bei so beschleunigter Ausbildung durch immer neue sich überstürzende Einflüsse des Auslandes nicht gedacht werden. Durch die Befreiung der Meister aus den hemmenden Handwerksbanden wurde ihnen der Blick erweitert, aber das vom Zauber der fremden entwickelteren Kunst be rauschte Auge liess dem Geist nicht die Musse, die in ihm schlummernden Kräfte zu voller, durchbildeter Entfaltung zu bringen.

---

# Der sächsische Landtag von 1681—82.

Von

**Th. Flath e.**

---

Unter den sächsischen Landesversammlungen der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nimmt neben denen von 1661 und 1670 die von 1681 eine hervorragende Bedeutung in Anspruch. Wenn aber auch deshalb in den sächsischen Geschichtswerken mehrfach erwähnt, hat sie doch noch keine zusammenhängende Darstellung erfahren, und Verfasser glaubt daher, wenn er im Folgenden eine solche versucht, um so weniger etwas Ueberflüssiges zu thun, als gerade die Verhandlungen dieses Landtags geeignet sind, einen deutlichen, freilich keineswegs erfreulichen Einblick in die damaligen Zustände unseres Landes zu gewähren.

Am 22. August 1680 war Kurfürst Johann Georg II. gestorben, nach einer Regierung, der der Vorwurf nicht erspart werden kann, dass sie, statt den durch die fürchterlichen Drangsale des dreissigjährigen Krieges hervorgerufenen Nothstand des Landes zu heilen, durch eine gedankenlose finanzielle Misswirthschaft denselben noch weiter gesteigert hatte. Da die grassirende Contagion, um derentwillen auch an vielen Orten die durch kurfürstliche Commissarien einzunehmende Erbhuldigung unterblieben war, den sofortigen Zusammentritt einer allgemeinen Landesversammlung unthunlich machte, so wurde im November nur ein „extraordinar Convent“ in Meissen gehalten, der, ohne dass sich der neue Kurfürst Johann Georg III. in Person dabei einfand, die Forterhebung der

bestehenden Steuern, der Land- und doppelten Tranksteuer, des doppelten Fleischpfennigs, zehn Quatember und 7 Pfennige zu Erhaltung der Miliz, 2 Pfennige zu Gesandtschaftsspesen, Reparatur der Festungen und Landtagsauslösungen, ingleichen 1 Quatember und 1 Pfennige zur allgemeinen Landesnothdurft, auf ein Jahr bewilligte. Erst nach Ablauf dieser Frist wurde am 2. November 1681 der allgemeine Landtag zu Dresden eröffnet. Das Bild, welches die kurfürstliche Proposition von dem finanziellen und wirthschaftlichen Zustande, in dem der neue Kurfürst das Land überkommen hatte, entwarf, war, wie sich denken lässt, nichts weniger als erfreulich; in um so grellerem Gegensatze standen dazu die erhöhten Forderungen, mit denen derselbe an die getreue Landschaft herantrat. „Und wenn Wir,“ liess er sich nach den üblichen Versicherungen wegen Erhaltung der reinen lutherischen Lehre, guter Justiz, Verwaltung und Einvernehmens mit Kaiser und Reich, auch gelegentlicher Erneuerung der Erbverbrüderung mit den Häusern Brandenburg und Hessen vernehmen, „an einem Theil betrachten, wie das Land in Abfall der Nahrung und des Vermögens gerathen, der Contagion und vor derselben bei auswärtigen und bis dato genommenen Ursachen solange zeither Handel und Wandel mit dem Gewerbe verstopfet und insgemein die Mittel des unentbehrlichen Unterhaltes zu erlangen mit der Zeit beschwerlich werden, in Unsern Städten, wie Wir selbst nicht ohne Leidwesen wahrgenommen, dass noch viele wüste Häuser und Plätze als Merkmale verschwundener Stadtnahrung unaufgebaut liegen und dass sich auch bei Gott Lob so langwierig bisherigen friedlichen Zeiten und der darauf öffentlich versprochenen Freijahre ungeachtet dazu keine Besitzer finden wollen, so haben Wir Unsere Gedanken unterschiedlich dahin gerichtet, ob nicht möglich sein möchte, von den Bewilligungen und Beschwerden den armen Unterthanen etwas abzunehmen und zu erlassen, auch sie dadurch bei dem ersten Antritt Unserer Regierung trostlich zu erfreuen.

„Nachdem Wir aber das andere Auge auf den itzigen Zustand des Reichs und Beschwerlichkeit der Läufe schlagen und wie Unseres tragenden Churfürstlichen Amts halber nothwendig geschehen muss, etwas genauer überlegen, wie die itzigen Coniuncturen dermassen übel und so gefährlich als sonst niemals sich erzeigen, also dass die Reichs-Conclusa auf eine ansehnliche Verfassung ausfallen, Ihr auch

selbst leicht ermessen könnt, wasmassen Unsere Gesandtschaft zu Regensburg wie auch die Besuchung des Kreistags zu Leipzig und anderer Convente, sonderlich aber die itzige Zusammenkunft zu Frankfurt zu Unserem Respect ein Ansehnliches erfordern, dazu die Empfangung der Reichslehen und Regalien, die Sustentation der kurfürstlichen Familie, der Leibguarden, Artillerie und Zeughauses, Verpflegung der auf den Beinen habenden Miliz, und da die itzigen Coniuncturen eine ziemliche Verstärkung und neue Landesverfassung, wie fast alle andere Stände des Reichs gethan, allerdings haben wollen, solche Summen erfordern, welche Unsere Kammergüter bei ihrem geschwächten Zustande und, da die Landesverwilligung durch die befundenen anticipationes und Anweisungen, die doch nicht von Uns herrühren, den intentierten Effect einer wirklichen auf Uns und Unsern Unterhalt angesehenen Landeshilfe im wenigsten bisher erreicht, zu ertragen nicht vermögen, auch die auf der Steuer haftenden Schulden und Abrichtungen noch nicht cessieren, so finden Wir die Nothdurft, eine stattliche Beihülfe landesväterlich bei Euch zu suchen.“

Diese letztere war in 13 Punkten specifiert, von denen folgende die wichtigsten: Wiedereinführung der 1670 auf Antrag der Landschaft aufgehobenen und seitdem durch das s. g. Aequivalent ersetzten Landaccise, da jenes sich als unzweckmässig und unausreichend erwiesen habe, Ersetzung der von dem Kurfürsten auf das Steuerdeputat und das Aequivalent zur Rettung des Landescredits mit sonderbarer Beschwer bezahlten Anticipationen, Bewilligung etlicher Tonnen Goldes zu Liberierung vieler anderen in vorigen Zeiten gemachten Schulden, ingleichen zu Ablegung armer nothleidender alter Diener rückständigen Besoldung, wozu die Kammer ausser Stand. Der Abgang, den die kurfürstlichen Einkünfte dadurch erleiden, dass viele Aemter, Vorwerke, Dörfer, Geleite, Dienste, Zinsen, Gehölze, Jagd, Mühlen, Teiche u. a. theils aus Gnaden verschenkt, verpfändet oder verkauft, theils auf alte Besoldungen etc. weggegeben worden, befinde sich auf jährlich über 100000 Fl.; nachdem nun viele solche Sachen per sub- et obreptionem ausgewirkt worden, so hätte S. Ch. D. wohl Fug eins mit dem andern zu untersuchen, doch wollte er vorher das Gutachten der Landschaft darüber vernehmen, ob sie, wenn es mit den alienatis in statu pro nunc verbleiben sollte, die Ersetzung des Abgangs

in andere Weise thun wollten. Weiter wird der Landschaft die Ersetzung der unter der vorigen Regierung dem Steuervergleich von 1661 zuwider der Steuer alienierten 4—5 Tonnen Goldes angesonnen. „Weil auch wegen der in- und ausserhalb des römischen Reichs ereigneten gefährlichen Coniuncturen nöthig sein will, auf die Unterhaltung der Guarnisonen und Arméen durch Anschaffung des benöthigen Proviants in Zeiten bedacht zu sein, und aber itziger Zeit in diesen Landen nicht ein einziger Platz damit, wie sich gebühret, versehen, vielweniger so viel Vorrath vorhanden, dass eine Armée auf wenige Tage versorget werden könne“, wird zur Anlegung eines zulänglichen Magazins von jeder steuerbaren Hufe jährlich 1 Viertel Korn und 1 Viertel Hafer gefordert, statt deren den entlegeneren Contribuenten, um ihnen die Kosten des Transportes zu ersparen, entsprechende Baarzahlung ins nächste Amt gestattet sein soll. Sodann soll löbl. Landschaft die Rückzahlung der während des Krieges zur damaligen Landesdefension und nach der Zeit zu anderem Behuf bei den Räthen in Städten gegen Verpfändung gewisser Stücke, z. B. des Wasser- und Landgeleites in Dresden, aufgenommenen Kapitalien, da die damalige Verfassung zu des ganzen Landes und der Unterthanen Wohlfahrt, auch aus dringender Noth geschehen, auf sich nehmen, ebenso aus gleichem Grunde die von der Rentkammer der Landesschule Meissen vorgeschossenen 1023 Fl. „Und nachdem bei der durch Gottes gerechtes Gerichte über diese Lande verhangenen Contagion nicht nur die kurfürstlichen Amtsunterthanen an den Grenzen und in den gegen Böhmen gelegenen Wäldern die Wachten geraume Zeit ohne einigen Beitrag verrichten müssen, sondern auch S. Ch. D. nachgehends den mit diesem malo heimgesuchten Städten mit Geld, Holz, Getreide u. a. in ihrem äussersten Mangel zu Hilfe zu kommen implorirt worden, welches alles das unter sich vergliederte Land thun und gemeinlich tragen sollen, so wird eine löbl. Landschaft nicht unbillig auf der armen Amtsunterthanen Satisfaction, Ersetzung des den Städten geschehenen Vorschusses und darauf bedacht sein, wie und woher in dergleichen Fällen den bedrängten Orten zu Vorkommung des Uebels zeitlich zu succurriren.“ Ferner soll dieselbe die Entschädigung des auf dem Grund und Boden des Gutes Pfaffendorf bei der Erweiterung und Verstärkung der leipziger Festungswerke angerichteten Schadens auf sich nehmen. Was die

schon mehrmals bei den Landesversammlungen erinnerte Reparatur der Elbufer und Elbdämme betreffe, so habe zwar die Kammer einen ziemlichen Anfang mit Setzung kostbarer Wachen und sonsten gemacht; nachdem ihr jedoch nach ihrem erschöpften Zustande das Werk allein zu führen unmöglich falle und der Schaden von Zeit zu Zeit vergrössert und der Strom durch die continuirliche Abführung an vielen Orten dermassen verbreitert werde, dass nächst der Untüchtigkeit zur Schifffahrt und den Schaden bei geschwinden Ergiessungen auch dieses zu befahren, dass zu Kriegs- und Fehdezeiten der Feind den Elbstrom an vielen Orten zur Invasion und Ueberfall passable finden wird, so werde löbl. Landschaft auf ein zulängliches Mittel zu denken wissen. Endlich erachtet der Kurfürst in Erwägung der itzigen weitaussehenden Conjunctionen für höchst nöthig die Miliz zu verstärken, und zwar ausser den Garnisonen und Garden auf 4 Regimente zu Pferd, jedes zu 12 Compagnien und insgesamt zu 1000 Pferden, 1 Regiment Dragoner von gleicher Stärke und 4 Regimente zu Fuss jedes zu 12 Compagnien à 200 M., damit sowol das Reichscontingent davon gestellt als auch den geschlossenen Allianzen ein Genüge geleistet werden könne. Hierzu und zu den übrigen militärischen Bedürfnissen verlangt der Kurfürst 1 Million Fl.

Hiermit war jedoch das Mass der militärischen Forderungen noch nicht einmal ganz erschöpft. In einer Beiproposition, welche der Landschaft unter dem 29. Nov. zugeh. beantragte der Kurfürst die Wiederaufrichtung des nach langen Verhandlungen mit den Ständen im J. 1667 aufgehobenen Defensionswerks<sup>1)</sup> in der früheren Stärke von 3000 Mann, „damit die Plätze und Grenzen nicht bloss stünden, wenn die geworbenen Truppen über dieselben müssten geführt werden“. Nach dem beigefügten Entwürfe sollte

1. die Mannschaft durch den Capitain, Beamten oder Rätthe ausgelesen und bei hoher Strafe verboten werden, dass sie keinen loskaufen lassen oder gestatten, dass jemand einen andern an seine Stelle bringe;

2. sollten die Hauptleute, sobald sie mit den Compagnieen fertig, die Rollen bei dem Obristen und dieser bei der Kriegskanzlei eingeben und alle halbe Jahre verneuern;

<sup>1)</sup> Vergl. über dass. v. Friesen, Ueber das Defensionswesen im Kurfürstenthum Sachsen in v. Weber's Archiv f. d. sächs. Gesch. I. 194 ff.

3. da einer oder der andere mit Tode abginge, müsse ein anderer an seine Stelle ausgelesen werden, da aber einer aus Schwachheit nicht mehr fort könne, den solle der Capitain dem Obristen vorstellen und dessen Antwort darüber erwarten;

4. das Gewehr sollte jedes Orts Obrigkeit bis zum Gebrauche in Verwahrung haben;

5. alle Monate zum wenigsten wäre jede Korporalschaft zu exercieren und alle Quartale die ganze Compagnie, es würde auch ein richtig exercitium herausgegeben werden, nach welchem sämmtliche Compagnien sich richten müssten;

6. zur Ergötzlichkeit sollte jedem ein Rock, Hut und Strümpfe wie auch Degen und Gehenk geschafft werden, doch dass der Rock von der Farbe wäre, so angesetzt werden würde, damit müsste sich der Defensionier zwei Jahre behelfen; im übrigen wäre er aller Frohnen frei und, damit den Gerichtsherren an ihren Diensten nichts abginge, müssten die Nachbarn die Frohnen für sie leisten; wenn sie auf die Musterung oder zum exercitium befehligt würden, könnten ihnen täglich 3 Groschen mit auf den Weg gegeben werden, würden sie aber weiter geführt, so sollten sie monatlich 2 Fl. 12 gr. bekommen.

Ueberdies wurde den Ständen zugemuthet, zu genehmigen, dass für die auf den Beinen habende Miliz, an deren Solde ein Ziemliches zurücker und ausständig, zu Vorkommung der sonst besorgenden Confusion ein Gewisses an Pfennig- und Quatembersteuern per anticipationes ausgeschrieben und unverzüglich eingebracht würde.

Forderungen von geringerem Belang betrafen die Unterstützung des von Abr. Calovius herauszugebenden Bibelwerks, die Wiedererstattung eines von der Stadt Wittenberg bei vorigem deutschen Kriege gethanen und bereits 1673 anerkannten Vorschusses von über 40000 Fl. sowie die von 50000 Fl. an den Freiherrn Max. Fr. von Prösigau (Brösigke) in Berlin, welche dessen Grossvater 1604 zinsbar in die Land- und Tranksteuer gelegt, die aber Kurfürst Johann Georg I., bezeichnend genug, ohne Vorwissen des Gläubigers 1615 von dort weggenommen und in die Rentkammer geschlagen hatte und von der seit 1626 keine Zinsen mehr gezahlt worden waren.

Ehe jedoch die Stände auf diese ihnen angesonnenen Verwilligungen eingingen, überreichten sie hergebrachtermassen in ihren Präliminarschriften vom 21. und 22. Nov.



eine Reihe von Bitten und Beschwerden, um deren Abstellung sie nachsuchten. Vor allem verlangten Ritterschaft und Städte die unverbrüchliche Aufrechthaltung der Verfassung des Steuerwesens, wie solche noch letzlich vermittelt des Steuervergleichs vom 19. März 1661 befestigt worden, mit dem Ausdrücke der Hoffnung, dass, allermassen seit diesem bis jüngst verschiebene Ostern über 26 Tonnen Goldes vergnügt worden, endlich aus den überaus grossen und anfänglich zu tilgen unmöglich geschienenen Schulden zu kommen sein werde, was auch der Kurfürst zuzusagen nicht anstand unter der gleichzeitigen Versicherung, genau untersuchen lassen zu wollen, weshalb bisher nicht mehr Steuerschulden abgeführt worden seien. Wegen der veräusserten und verpfändeten Kammergüter beantragten sie, weil die Umstände bei denselben allenthalben merklich variirten, eine Untersuchung durch eine gemischte Deputation von kurfürstlichen Räthen, Mitgliedern der Landschaft und der Rechtscollegien, bis zu deren Ergebniss aber Belassung der jetzigen Besitzer im ruhigen Gebrauch derselben. Wie immer sehr ängstlich darauf bedacht, ihren juribus nichts entziehen zu lassen, baten sie ferner, abgesehen von einigen die Justizpflege betreffenden Desiderien, dass die den Räthen etlicher thüringischen Städte gesetzten *Inspectores* und *Commissarii perpetui*, wodurch die alte *forma regiminis* invertieret werde, ebenso alle den Vasallen und den Unterthanen an den Jagden zugefügten *inhibitiones* wieder aufgehoben, Bündnisse, Tractaten und dergleichen, wie vordem stets geschehen, nicht ohne ihren Beirath abgeschlossen, die Städte bei der ihnen bisher zugestandenen selbständigen Vereinnahmung der Land-, Trank- und Fleischsteuer gegen die Eingriffe der kurfürstlichen Aemter geschützt werden möchten, wozu noch die Ritterschaft speciell sich über die von einigen Städten eigenmächtig beliebte Erhöhung des Getreidemasses beschwerte, die Universitäten aber die frühere Bitte wiederholten, dass dem *juramento religionis* eine *clausula* wider den *Syncretismus* einverleibt und niemand, wer der auch sei, von kurfürstlichen Ministren und Bedienten ohne wirkliche Leistung desselben einiges weltliche Amt in Zukunft aufgetragen werden möge, zu welchem Ende auf dem letzten Landtage, damit niemand vorgeben könne, als ob er das Wort *Syncretismus* nicht verstehe, folgende Fassung der Clausel vorgeschlagen worden sei: „Ich verschwöre auch diese verdammliche Lehre und

Meinung, da fůrgegeben, man kōnne in allen Religionen selig werden, es seien auch Papisten und Calvinisten mit uns im Grund des seligmachenden Glaubens einig.“

Eine leicht erklārliche Bestůrzung āusserten die Stānde darůber, dass die vormal von der Landschaft ibernommenen 13 Tonnen Goldes nicht allein ihrem abgesehenen Zweck und geschehenen Bedingungen entgegen gānzlich absorbiert, sondern auch die kurfůrstlichen Deputata und, was zur allgemeinen Landesnothdurft und Sublevierung der Kammer erst zukůnftig gewilligt werden sollen, auf weit hinaus anticipiert worden war, erklārten sich aber doch bereit, diese Anticipationen auf sich zu nehmen.

Nicht die mindeste Neigung zeigten sie dagegen fůr das Defensionswerk. Sollte dasselbe, nachdem sein schlechter Nutz sich in vorigen Zeiten gezeigt, jetzt restabliert werden, so wāren viele schādliche Consequentien daraus zu gewarten. Denn da wůrden aus den Bůrgern und Einwohnern gewisse Personen entweder ohne einiges Entgeld dazu aufgelesen und gezwungen oder aber genossen sie der Freiheit von allen oneribus; im ersteren Falle wůrden ohne Zweifel viele entlaufen und niemand gern in einem solchen Orte sich niederlassen und das Bůrger- und Nachbarrecht gewinnen, im entgegengesetzten gingen an die 3000 Contribuenten ab und kōnnten also die ohnehin so hoch gestiegenen Bewilligungen unmōglich aufgebracht werden. Wollte man aber an der Bůrger Stelle gewisse Mannschaft werben, so wāren die Kosten davon so wenig als der Unterhalt zu erschwingen. Bāten daher sie damit zu verschonen, empfahlen aber an die Rāthe in den Stādten Befehl ergehen zu lassen, dass sie ihre Einwohner unter sich fleissig exercierten, auch die Handwerksburschen dazu gezogen wůrden, damit auf Bedůrfen dieselben ein Gewehr zu tractieren geschickt und also jederzeit zur Defension des Landes parat sein kōnnten. Der Kurfůrst versuchte zwar nochmals ihnen den Vorschlag annehmbar zu machen, da sonst nicht abzusehen, wie im Fall er mit der Miliz ausserhalb des Landes agieren mősse, die hinterlassenen Plātze und das Land anders als durch ein wolverfasstes Defensionswerk in Sicherheit bleiben mōchten, auch das Beispiel der Nachbar-Lānder dafůr spreche, jedoch mit wenig besserem Erfolg. Letzteres, erwiderten die Stānde, passe nicht, da dort eben keine geworbenen Truppen gehalten wůrden, nur im Fall einer auswärtigen Verwendung der Miliz erboten sie sich

die nöthige Mannschaft zur Landesvertheidigung zu stellen, und unter dieser Bedingung verzichtete denn der Kurfürst auf sein Verlangen.

In der That begannen die Lasten für das Heer, welches bekanntermassen zuerst durch den Kurfürsten Johann Georg III. die Einrichtung eines stehenden erhielt, schwer auf die Steuerpflichtigen zu drücken. Schon dass die Einquartierungen den vormals publicierten Ordonanzen und Landtagsabschieden zuwider mit Uebergang der Ortsgerichtsherren oder Räthe bloss den Beamten oder gar den Offizieren übertragen würden, gab den Ständen Anlass zu lebhaften Klagen, wobei insbesondere die Universitäten hervorhoben, dass dabei ihre Dörfer vor anderen beschwert und die Soldaten an der Universitäten Unterthanen verwiesen und dadurch die ohnedem armen Leute um das Ihrige gebracht und zu Abgebung der gebührenden Steuern sowie der zur Unterhaltung der Professorum gewidmeten Zinsen untüchtig gemacht würden, welche Erinnerungen der Kurfürst zu berücksichtigen versprach. Ebenso sicherte er der Beschwerde der Unterthanen in den Sachsen-Weissenfelsischen und Sachsen-Zeitischen Gebieten über die ihnen noch überdies angesonnenen Steuern zu Unterhaltung der fürstlichen Leibgarden auf das bereitwilligste Abhilfe zu. Aber auch die übrige Finanzverwaltung war in durchaus keiner erfreulichen Ordnung. Der für die Besoldungen der kurfürstlichen Hofdiener, Rathscolliegen und Kanzeleien früher bewilligte doppelte Fleischpfennig zum Beispiel war theilweise auf andere Weise verwendet worden, so dass bei jenen ein Rest von 26963 Fl. aufgelaufen war, dessen Tilgung jetzt den Ständen gleichfalls zugemuthet wurde. Diese aber, ohnehin bestürzt über die Höhe der gestellten Forderungen, verstanden sich nur zu 16000 Fl. und auch dies nur ein für allemal und ohne jegliche Consequenz.

Namentlich die Städte entwarfen in ihrer Verwilligungsschrift, um die Ablehnung oder Herabsetzung von einigen der kurfürstlichen Postulate zu begründen, von dem Zustande des Landes ein überaus düsteres Bild, und wenn wir auch in Anschlag bringen, dass dasselbe zu diesem Zwecke unstreitig allzusehr grau in grau gemalt ist, so bleibt doch immerhin genug Thatsächliches übrig, um ihre ungeneigte Stimmung begreiflich zu finden. „Nachdem“, sagten sie, „leider am hellen Tage liegt, wie diese Lande hiebevorn im dreissigjährigen Kriege durch

Feuer, Plünderung, Rauben, Morden, Pest und Ranzion, Brandschatzung, Contribution und allerhand mehr ganz verderbt, auch viele schöne Dörfer in die Asche gelegt und zu Wüsten gemacht, nach erlangtem Frieden aber keine Ruhe und Zeit denselben gelassen sich ein wenig wieder zu erholen sondern die grossen und schweren Abgaben continuiret worden, inmassen, wenn man bloss von 1671 an zusammenrechnet, was an dergleichen Verwilligungen ist aufgebracht worden, so wird es sich auf 12 Millionen und beinahe 2 Tonnen Goldes erstrecken; hierzu ist ferner kommen, dass eine so überaus schlechte Kriegsdisciplin bei der auf den Beinen gestandenen Landmiliz ist gehalten worden, und obgleich zu unterschiedlichen Malen gute Ordonanzen gemacht, die Offiziere auch sammt den gemeinen Reitern und Knechten darauf gewiesen, doch nichts weniger als dieselben in acht genommen sondern Excesse mit Excessen täglich, ja stündlich gehäuft, die Dieberoien Tags und Nachts ganz gemein gewesen, auch andere grobe und auf das Leben verwirkte delicta im Schwange gangen, auf solche auch allen Klagens ungeachtet dennoch eine gar geringe oder wol gar keine Strafe erfolget, haben Bürger delinquireret oder sonst sich ihrer Obrigkeit widersetzet, sind sie in Kriegsdienste gegangen und unter diesem Praetext in Schutz genommen worden, den Soldaten hat man verstattet Handwerke zu treiben und dadurch den Bürgern, bei denen sie einquartiert gewesen, ihre Nahrung zu entziehen, unter dem Namen Servicen, da ihnen gleich dieselben aus der Steuer gereicht gewesen, Discretionsgelder, Gebung der Kost, Fourage und vieler anderer ersonnener Dinge, ist an vielen Orten den armen Leuten so viel, ja wol noch mehr als sie zu den Landesverwilligungen beizutragen gehabt, abgezwungen und also der noch übrige Bissen Brod vollends aus dem Munde gerissen worden etc., zu geschweigen des grossen Misswachses, Gewässer-, Wetter-, Brand- und anderer dergleichen Plagen, durch welches alles das Land vollends dergestalt mitgenommen, dass die Städte und Dörfer noch bis dato solche rudera und wüste Häuser vorzuweisen haben, welche ungeachtet gewisser Erlassjahre für die Neuanbauenden von dem Kriege noch herrühren, ja es sind deren noch dazu viel mehr worden und ist endlich dazu kommen, dass von den noch übrig gebliebenen Contribuenten, ob man gleich die schärfsten und zu des Feindes Zeiten kaum gebrauchten Executionsmittel

vor die Hand genommen, wenig oder nichts auf das Verwilligte hat mögen eingebracht werden, gestalt denn die Rathhäuser in den Städten von ausgefändeten Mobilien angefüllt und dennoch der Zweck nicht erreicht worden, ja es sind vielmehr von selbigen ein gut Theil bewogen, das Ihrige ganz zu verlassen, den Bettelstab zu ergreifen und das Brod vor den Thüren zu suchen; viele haben wol gar zu desperaten Mitteln gegriffen, sich theils erhenket, ersäufet und sonst ums Leben gebracht oder, welches das Erschrecklichste, in die angrenzenden papistischen Lande geflohen und in Seelengefahr gerathen, worauf denn erfolget, dass die Contribuenten weniger geworden, die Quatember und andere Anlagen gefallen, ja das bedrängte Land zu Friedenszeiten also enervieret, dass es nunmehr bei einbrechendem allgemeinen Nothfall untüchtig ist etwas Erkleckliches dazu herzugeben. Was noch ferner die im vorigen Jahre entstandene Contagion dem ganzen Lande und absonderlich den Commerciis vor einen unersetzlichen Druck gegeben, dasselbe fühlet jedermann.“ Bitten daher S. Ch. D. zu erwägen, dass sie sich unter diesen Umständen ihrer unterthänigen Begierde nach nicht angreifen können, bewilligen jedoch ihre treue Devotion dadurch zu contestieren:

die Landsteuer mit 16 Pf. von jedem gangbaren Schocke und die doppelte Tranksteuer, beide auf 6 Jahre, desgleichen den doppelten und einfachen Fleischpfennig von Bank- und Hausschlachten, als welcher die Armut nicht wenig drückt, jedoch unter der Bedingung, dass er zu nichts anderem als zu Besoldung der Rathscolliegen angewendet, den Ständen das Directorium desselben belassen und die eingeführte Verpachtung desselben wieder aufgehoben werde, endlich für Gesandtschaftsspesen nur 1 Pfennig auf das nächste Jahr. Statt der zu militärischen Zwecken geforderten Million dagegen boten sie nur 500000 Fl. unter der Bedingung, dass der Kurfürst mehr Truppen als durch diese Bewilligung erhalten werden könnten, nicht errichte, auch scharfe Disciplin gehalten und den Officieren und Knechten nicht nachgelassen werde in voriger Art mit den Contribuenten zu verfahren, und zu Einlösung der versetzten kurfürstlichen Intraden, Liberierung vieler anderer gemachten Schulden und Abtragung aller Besoldungen die gleiche Summe. Die Wiedereinführung der Landaccise lehnen sie ab, zumal die Gewerbe bereits sehr hoch besteuert, die Handlung fast gänzlich aus

dem Lande getrieben und die besten Manufacturen in Stocken gerathen seien, und zu bedenken, wie vielmal ein einziges fabricirtes Stück, so ohne dies noch seine Abgaben und Entrichtungen hat, veracciset werden müsse. „Ein Exempel davon ist bei den Tuchmachern zu befinden, welche zu einem Tüchlein gebrauchen Wolle, Röthe, Galle, Kupferwasser, Farbe, Blume, Indigo oder Waid und andere Sachen mehr und von allen, wie auch allen Instrumenten und wenn es gleich nur eine Spuhle wäre, haben sie die Accise zu entrichten gehabt, und wenn sie ihr verfertigtes Tüchlein ferner von dem Walker, Berähmter und Tuchscherer gelöset haben, so sind sie genöthigt worden alsbald bei der Schau, da sie noch nicht gewusst, ob es in acht oder vierzehn Tagen oder wol gar etlichen Wochen an den Mann zu bringen und sie das liebe Brod daran haben können, zu geschweigen dass, wenn das Tuch im Inlande zu verkaufen kommen, abermals die Accise davon gefordert worden also dass, wenn aus 1 Centner 2½ Stein Tuch gemacht ist, die Accise 21 gr. betragen ausser der, so für Kupferwasser, Galle, Farbe, Blume etc. abgestattet werden müssen; dergleichen Bewandniss es mit der Leinwand, so in S. Ch. D. Landen in grosser Menge gefärbet wird, und anderen Handwerken gleichfalls gehabt. So ist auch vormals aus diesem Impost entstanden, dass die Grenzstädte grosse Noth gelitten, ihre Märkte ganz verwüestet und aus der Nachbarschaft ihnen alle Ab- und Zufuhre abgeschnitten, die Nahrung aber von andern benachbarten Städten an sich gezogen worden; was auch ferner noch für Excesse die Einnelmer und Accisbereiter vorgenommen, wie auf den Wegen und Strassen angehalten, das Ihre visitieret, die Accisen verdoppelt und dabei allerhand Unfug causiert worden, also dass sich damals keine, sonderlich die Weibspersonen auf die Strassen mehr hat trauen wollen, solches ist aus den gravaminibus bei früheren Landtagen zu ersehen.“ An Stelle der Accise erbieten sie sich aber, jedoch bloss für diesmal 1 Quatember und 1 Pfennig für das nächste Jahr zu bewilligen mit beigefügter Bitte, weil die fremden Waaren mit Accisen und andern Anlagen bereits hochbeschwert und absonderlich von Wein und Obst 25 vom hundert gegeben werden müsse, dieselben ferner nicht zu belegen, um dadurch nicht Anlass zu geben, dass die Handlung, zumal ohnedies wenig Wein und fremde Wolle mehr ins Land gebracht würden und alles sich nach Halle

und anderen Orten gezogen habe, gänzlich Abschied nehmen, vornehmlich aber die Wechselhandlung sich verlieren möge. Ganz abgelehnt wurden die Kosten für Magazinierung und Proviand, der Vorschuss an die Landschule Meissen, die Unterstützung der von der Seuche betroffenen Orte, die Entschädigung des Besitzers von Pfaffendorf (da die Fortification dem Lande und der Stadt Leipzig mehr schädlich als nützlich, daher auch solcher Werke Demolition als fernere Fortsetzung zu wünschen), der Beitrag zum Elbuferbau, der Sache der Uferorte und der Rentkammer sei, die v. Prösigausche Post, da die Kammer von solchem Gelde nicht das geringste bekommen, und die Entschädigung der Stadt Wittenberg, die zwar der Billigkeit gemäss, der Consequenzen wegen aber unmöglich sei, wogegen für des Calovius Bibelwerk 2600 Fl. unter der Bedingung bewilligt wurden, dass dasselbe armen Kirchen um billigeren Preis abgelassen werde.

Die Universitäten stimmten diesen Bewilligungen zu, jedoch unter ausdrücklicher Verwahrung ihrer Gerechsaune, z. B. dass die Universitäten, Communitäten, Universitätsverwandte und andere graduierte Personen mit dem Fleischpfennig, sie und ihre Dorfschaften mit den 500000 Fl. für die Miliz und der Einquartierung verschont blieben, baten auch, dass die von den Universitäten Relegierten nicht unter die Miliz aufgenommen werden möchten. Die Ritterschaft präsentierte ihr gewöhnliches Donativ von 60000 Fl.

Mit diesen Anerbietungen war jedoch der Kurfürst nicht zufrieden. Zur Verstärkung für die Miliz namentlich erklärte er mit weniger als 800000 Fl. jährlich nicht auskommen zu können, bestand auch auf der Forderung für den Proviand, Erhöhung der Bewilligung für die Gesandtschaftsspesen und auf der Accise, und da die Stände sich hierauf zu erklären zögerten, so brachte er als das beste Mittel zu Aufbringung der geforderten Summen 1 Groschen Steuer von jedem in die Mühle gebrachten Scheffel als eine Extraordinaranlage und eine Stempelsteuer in Vorschlag. Nicht ohne heftiges Widerstreben bewilligten die Stände den gerade den armen Mann am schwersten drückenden Mahlgroschen unter der Bedingung, dass solcher in diesen Landen ungewöhnliche *modus collectandi* ohne einige Consequenz, auch den Privilegierten an ihren Freiheiten unschädlich und bloss auf zwei Jahr

als ein Extraordinarium bestehe, verstanden sich zu  $\frac{1}{2}$  Pfennig mehr für die Gesandtschaften und selbst zur Einführung der Accise auf zwei Jahr, schliesslich sogar, da der Kurfürst nicht locker liess und nur die Forderung für die Miliz auf 700000 Fl. ermässigte, zu der Stempelsteuer auf die gleiche Zeit.

Aber die Steuer und die Rentkammer waren nicht die einzigen, die an dieser Zerrüttung litten; eine nicht geringere stellte sich in der Finanzlage der Universitäten heraus. Hatten diese schon in ihrer Präliminarschrift darum angehalten, dass den Professoren, deren von Alters geordnete Salaria ohnehin so schlecht und geringe, dass ihnen dabei ehrlich fortzukommen fast schwer und unmöglich fallen wolle, zu ihren rückständigen und auf ein sehr hohes belaufenden Besoldungsresten verholfen werden möge, so lieferte ein den Ständen mitgeteiltes Memorial des Oberconsistoriums den ziffermässigen Nachweis von dem desolaten Zustande sämtlicher *piarum causarum*. Bei dem allgemeinen Pfarrwitwenkasten fand sich trotz aller kurfürstlicher Befehle wegen pünktlicher Bezahlung der demselben zukommenden Contingente zu einem alten weit über eine Tonne Goldes betragenden Reste seit 1670 ein neuer von 15650 Fl. aufgelaufen; bei der mit ihren Einkünften auf gewisse Aemter und Orte gewiesenen Stipendiatencasse der Universität Leipzig Rückstände an 30703 Fl., die zu Wittenberg, von Kurfürst August mit 3575 Fl. Einkommen fundiert, war in solchem Abgange, dass jedem Stipendiaten noch nicht die Hälfte der Stipendien gereicht werden konnte, und hatte einen Zinsenrückstand von 61932 Fl.; die Communitäten beider steckten tief in Schulden, der zu Wittenberg war ihr Vorwerk im J. 1637 von dem damaligen Commandanten zu Grunde ausgebrannt und ruiniert, auch noch hierüber 6000 Scheffel als Vorschuss zur Miliz weggenommen worden, an leipziger Professorengehalten waren 14189 Fl. rückständig, lauter Deficits, die zum Theil dadurch entstanden waren, dass die fürstlichen Vettern zu Weissenfels und Zeiz die auf Orten ihrer Territorien stiftungsmässig haftenden Zinsen abzuführen sich weigerten. Zudem klagte die Universität Leipzig, dass Zeit vorigen Krieges nicht nur ihr vor dem Rammschen Thore gelegenes Lazaret gänzlich ruiniert und sie daher bei jüngster Contagion vor die studiosos, so davon befallen gewesen, keine Gelegenheit gehabt, dieselben von den gesundem abzusondern, sondern auch die



in der Stadt gelegenen Collegia, darunter das Paulinum, Petrinum und majus Principum theils eingerissen, theils also ruiniert, dass vieles davon annoch wüste und öde stehe. Aehnliche Mängel und Gebrechen herrschten bei den drei Landesschulen. Die zur näheren Untersuchung dieser Angelegenheiten niedergesetzte ständische Deputation konnte nichts weiter thun als die Richtigkeit aller dieser Angaben bestätigen, aber wirksame Abhilfe zu schaffen wusste sie nicht. „Denn obzwar zu wünschen, dass die Rentkammer zur Stunde dermassen beschaffen wäre, damit solche hohe Posten abgeföhret, auch also dem lieben Gott noch bei Zeiten in die Ruthe gefallen werden könnte, so sehen wir nicht, wie dasselbe itzo werkstellig zu machen, halten aber dennoch dafür, dass S. Ch. D. solches vorzustellen und dabei zu bitten, sowol an Dero Aemter Befehl ergehen zu lassen, als auch bei Dero Herren Vettern die nachdrückliche Vermittlung zu treffen, damit gleichwol dieselben nach und nach abgeföhrt würden.“

Wie tief der wirthschaftliche Zustand des Landes überhaupt heruntergekommen war, wird auch sonst aus den Verhandlungen dieses Landtags sichtbar. „Wie sehr“, klagen die Stände, „der arme Landmann von den Bettlern, Vaganten und Landstreichern beunruhigt, daneben die Kirchen- und gemeinen Aeraria dadurch erschöpft und ausgesogen werden, ist nicht genugsam zu beschreiben, indem dieselben sich in grosser Menge einfinden, dabei so inopportun und ungestüm erweisen, dass sie nicht allein mit Reichung eines Stück Brodes oder kleiner Münze nicht zufrieden, besonders wol gar mit Brand und anderer Gewaltthätigkeit ungescheut drohen, solches auch öfters ins Werk setzen. Weil nun dieses dem ohnedies erschöpften Lande eine nicht geringe Beschwerung, Unge- mach und Ruin zuziehe, baten sie deshalb ein ernstes Einsehen zu haben, auch die Miliz oder andere dazu bestellte Personen die Strassen und Hölzer fleissig bereiten, die Wirtshäuser, Schenken, Mühlen und andere verdächtige Orte visitieren, die einheimischen Bettler jedes Orts, dahin sie gehören, zu schicken und deren nothdürftige Alimentation denselben zu injungieren, die ausländischen Mendicanten, Vaganten, Zigeuner und herumschweifende Handwerksburschen über die Grenze bringen und das Wiederkommen ihnen bei nachdrücklicher Leibesstrafe untersagen zu lassen.“ Seine Miliz zu diesem Zwecke zu verwenden, zeigte nun der Kurfürst keineswegs Neigung.

weit bessere Hilfe könnten hierunter jedes Orts Gerichte leisten, die faulen, starken Bettler zur Arbeit zwingen, das Auslaufen ihnen verwehren, die anderen aber aus ihren Gerichten fortreiben, auch würde durch Aufrichtung eines Zucht- und Spinnhauses wie auch gute Unterhaltung der Hospitalien der Zweck ziemlich erreicht werden, im übrigen habe jede Gemeinde ihre Hausarmen selbst zu versorgen. Dennoch blieb speciell die Ritterschaft dabei, dass am wirksamsten, wie auch im Gothaischen geschehe, durch die Miliz dem Unwesen gesteuert werden könne; wo nicht, möchten gewisse Ausreuter zu Beobachtung der Strassen, wie im Altenburgischen, verordnet werden, welche die ihnen begegnenden Bettler und Gesindel mit Gewalt forttrieben, von den Mühlknappen aber mehr als zwei nicht bei einander gehen und solche ihre schädlichen Mühläxte, deren sie sich beim Trunk und sonst anderen zum Schaden gebrauchten, nicht mehr zu führen gestatteteten.

Als einen verwandten Uebelstand brachten die Stände zur Sprache, dass diejenigen Delinquenten, welchen die Landesverweisung zuerkannt worden, sich nach Vollstreckung dieser Strafe meistentheils an den nahegelegenen Grenzen aufhielten und sich der abgelegten Urfehde ungeachtet mit Mordbrennen, Räuberei und Diebstahl an dem armen Landmann rächten, also dass man fast Bedenken haben sollte, solche Delicta, welche die Landesverweisung mit sich führen, zu denunciieren. Auf ihre Bitte versprach der Kurfürst hierüber das Bedenken der Landesregierung einzufordern, wenschon nicht abzusehen sei, wie eine andere gleichmässige Poen zu erfinden sein würde, indem der Festungsbau in gar ungleicher Proportion gegen die Relegation stehe, sich auf ewig oder bis zum Tode des Delinquenten nicht erstrecken könne und, wenn demselben die Bauarbeit wieder erlassen werden müsse, eben selbige Besorgnis der Rache übrig bleiben würde.

Handel und Gewerbe litten, wie sich denken lässt, unter der allgemeinen Nothlage schwer. Mit ersterem sich zu beschäftigen erhielten die Stände Anlass durch ein dem Kurfürsten zugegangenes und von diesem ihnen mitgetheiltes Schreiben des Herzogs Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, betreffend die Einfuhre polnischen und russischen Getreides. Dasselbe ist für die volkswirtschaftlichen Ansichten jener Zeit zu charakteristisch, als dass wir uns die Mittheilung desselben versagen könnten.

„Wir zweifeln nicht,“ schreibt der Herzog, „es werden E. Ch. D. verschiedentlich und nicht ohne sonderbaren Schaden wahrgenommen haben, wesgestalt der in Teutschland bevorab in denen Provinzien, so von den schiffbaren Strömen nicht gar zu weit entfernt, vor diesem in sehr guter Flor gewesene Ackerbau und Kornhandel etliche Jahre her durch die Einführung des Pohlischen und Mosscowitischen Kornes einen sehr merklichen Anstoss gelitten und dadurch auch andere Commerciën und der gemeine Handel und Wandel nicht wenig gehemmet und sonsten ein und andere nachtheilige Consequenzen verursacht worden. Gleichwie aber solches dem in allen wolbestaltten Republicken üblichen Principio, dass nehmlich dasjenige, was in den Landen selbst durch die Natur und Erdgewächse oder auch durch der Einwohner Fleiss und Hände Arbeit herfürgebracht wird oder werden kann, in Gebrauch und Vertrieb dem Ausländischen praeferiret und also des Landes eingessessene Nahrung und Wohlfahrt vor andern befördert werde, allerdings zuwider leufft und ganz unbillig ist, dass, da uns Gott in Teutschland einen so fruchtbaren Boden und gesegneten Ackerbau bescheret, dass das ganze Reich nicht allein selbst darinnen genug haben sondern auch frembde Lande damit providiren können, nunmehr die an den Reichsgrenzen und schiffbaren Strömen beliegenden Handelstädte, welche das inländische Korn in andere Lande verfahren lassen, wenigstens consummiren helfen sollen, anstatt dessen das Korn aus Pohlen und Mosskau und anderen Landen dahin kommen lassen und also verursachen, dass der Ackerbau, so das einige Fundament aller Nahr- und Handlung ist, nach und nach je länger je mehr herunterkömmt, folglich alle Commerciën zerfallen und, wie der Effect an so vielen Orten mehr als gut am Tage liegt, Mangel an Leuten, Geld und aller Handthierung weiter folgen müssen. Als haben wir dafür gehalten, es würde die höchste Nothwendigkeit erfordern, mit und nebenst den vornehmsten und bei diesem Werk vor andern interessierten Ständen darauf bedacht sein, wie erwähnter Einführung des ausländischen Kornes gesteuert und durch einen allgemeinen Reichsschluss verboten und abgeschafft werden möge, und dieses zwar um so viel mehr, weil mehrbesagtes pohlisches und mosskowitisches, auch in andern fremden Landen gewachsenes Korn theils wegen der fast wundersamen Fruchtbarkeit und zugleich der

grossen estendue und Weitleufigkeit, theils auch der geringen Anzahl Volkes und Consumption, nicht weniger der schlechten und miserablen Art zu leben, welcher die Einwohner solcher Lande gewohnt, um einen geringen solchen Preiss, als in Teutschland unmöglich, erkauf und losgeschlagen werden kann, und daher nicht anders abzusehen, denn dass durch die Continuation der Einfuhre sothanes fremdes Getreides die in teutschen Landen gewachsenen Kornfrüchte so gar werden depretiret werden, dass der Ackerbau endlich nicht mehr wird fortgesetzt werden können. Und als wir nicht zweifeln, es werden E. Ch. D. dieses alles wohl bei sich überlegen und hingegen Ihr auch vorstellen, was nicht allein die Unterthanen in particulier sondern auch die Landesherrn selbst von erwehnten Verbot des ausländischen Getreides für Nutzen zu gewarten haben, indem die Cammer- und Zollgefälle dadurch auf ein sehr grosses vermehret, die Unterthanen, wie sie ihres Getreides umb einen bessern Preis los werden können, zu Cultivirung des Ackerbaus und der annoch unbebauten Oerter aufgemuntert, die Lande um so viel mehr peupliret und die Commerciën in bessern Flor werden gebracht werden können. So tragen wir auch die Zuversicht, es werden E. Ch. D. sich dieses so höchwichtigen und nützlichen Werkes mitanzunehmen und uns Dero hochehrleuchtete sentiments, ob und auf was Weise diese Sache an das gesambte Reich zu bringen sein würde, zu eröffnen kein Bedenken tragen.“<sup>1)</sup>

„Was wegen Einführung des polnischen und moskowitzischen Getreides an E. Ch. D. gelanget,“ antworteten hierauf die Stände, „hat von uns als ein dem Reiche gemeinnützig heilsames Werk und das durch E. Ch. D. Assistenz wol und nöthig zu secundieren erachtet werden können. Allein wir müssen befahren, dass dadurch die Abfuhre in hiesigen Landen erbauten Getreides nicht eben sonderlich befördert und solche vielmehr effectuiert werden könnte, wenn die auf dasselbe von Magdeburg

<sup>1)</sup> Des Kurfürsten Gesandter zu Regensburg begleitete dieses Schreiben mit den Worten: „Weil bei dem gesambten Reiche die negotia gemeiniglich langsam expediret werden, als stünde zu erwägen, ob nicht die Creysse dieser ihnen schädlichen Einführung des Getreydes viel bequemer und geschwinder remediren könnten. Weil denenselben viel höhere jura, darunter auch pacis, belli, foederum etc. competiren, als stehet ihnen viel mehr unstreitig zu Policeysachen zu beschliessen und vor sich zu verordnen, doch möchte es, wenn solches geschehen, gleichwohl ans ganze Reich zu bringen sein.“

an bis nach Hamburg gelegten grossen Zölle, als warum dieselbe einzig und allein unterblieben, vermindert würden. Wenn aber männiglich vor Augen liegt, dass der schlechte Zustand dieser Lande nicht wenig mit daher rühre, dass die darin erwachsenen Früchte keineswegs versilbert, gleichwol im Lande nicht consumiert und diesem nach dessen Einwohner des hieraus ziehenden Nutzens im geringsten nicht fähig werden können, so lebet eine getreue Landschaft der Hoffnung, E. Ch. D. werden bei dieser Gelegenheit solches gehörigen Orts zugleich mit repraesentieren und dass dergleichen Zölle abgestellt werden, sich angelegen sein lassen. Und weil auch die starke Einfuhre von Victualien und Getreide aus Böhmen sowol auf der Ax als sonderlich auf dem Elbstrom, in gleichen das häufige Eintreiben des Rind-, Schaf- und anderen Viehs hiesigen Landen ebenmässig grossen Schaden verursacht, indem dadurch der Eingesessene von seinen erbauten Früchten und gezogenem Vieh das wenigste oder doch um einen sehr geringen Preis gelosen und bei so gänzlich erliegenger Nahrung zu Entrichtung seiner Abgaben nicht gelangen kann, das Geld auch dadurch ausser Landes geführt wird, so bitten sie dieser starken Einfuhre durch zulängliche Mittel zu steuern, damit die im Lande erbauten Früchte und anderen Victualien besser verkauft werden möchten.“

In Bezug auf letzteren Punkt befanden sich die Stände in voller Uebereinstimmung mit den Kammerräthen, die in ihrem Gutachten darüber Klage führten, dass die Böhmen, statt diesen nachbarlichen Abzug und Zuwendung des baaren Geldes mit freundlicher Gegenbezeugung zu erkennen, die sächsischen Unterthanen mit neuerlich noch erhöhten Accisen, Zöllen und Geleiten belegten und das commercium auf allerlei Wege verhinderten. In der That könne man sich aber dieser Einfuhre recht wohl entbrechen. Insgemein werde vorgegeben: 1. könne das Gebirge durch das im übrigen Lande erzeugte Getreide nicht hinreichend versehen werden, 2. mangle es an Zufuhre und 3. würde das einheimische Getreide höher als das böhmische fallen; allein das erste sei entschieden in Abrede zu stellen, des zweiten wegen müsse anfänglich Vorsorge angewendet werden und des Fuhrlohns wegen dürfte es sich nach und nach leidlich geben, indem der Fuhrmann Holzwaren und Eisen oder umgekehrt der Gebirgsfuhrmann Getreide als Rückfracht

zu gewarten habe, und wenn auch drittens das pretium etwas stiege, dafür doch das baare Geld im Lande bliebe, davon man sich jetzt den Mangel muthwillig über den Hals ziehe. Nun hätte man böhmischerseits die dahin geführten Sorten dermassen beschweret, dass sich der Handel von selbst gelegt, auf das hallische Salz z. B. sei vom Stück 1 Thlr. 6 Gr. und drüber geschlagen, wodurch der Landmann das österreichische, bairische oder insbruckische an Werth näher haben könne, zudem verfare man in Böhmen und Schlesien mit dem Ummessen des Salzes auf solche Weise, dass dies öfters durch die Zollbereuter unter freiem Himmel fürgenommen und nach Befindung des geringsten Ueberschusses das Salz sammt Wagen und Pferden contrabandiert werde; die Reichenbachischen und anderen Tuche seien entweder verboten oder so hoch belegt, dass keine nach Böhmen gebracht werden könnten; wenn die Böhmen Pferde in Leipzig einkauften, erlegten sie von jedem Thaler 3 Pfennige, hingegen müsse ein sächsischer Unterthan, wenn er in Böhmen ein Pferd erhandelt und mit 10 Thalern bezahlt, davon 1 Thaler entrichten. Alles dies in Betracht gezogen und weil alles freundliche Zuschreiben des verstorbenen Kurfürsten an den Kaiser ohne Frucht abgelaufen, sind sie daher der Ansicht, dass der Accis von dem, was zu Lande aus Böhmen komme, dem böhmischen gleich hoch angesetzt und auf dem Wasser noch in etwas erhöht werden müsse.

Aber auch die Lage des Gewerbes wurde in den Kreis der ständischen Verhandlungen gezogen, und zwar ist dieser Punkt um deswillen doppelt bemerkenswerth, weil bei ihm zum erstenmale jener Gegensatz zwischen Stadt und Land, zwischen Adel und Städten sich ankündigte, der auf diesem Landtage in einer bis dahin noch nicht dagewesenen Schärfe hervortrat. In der Präliminarschrift vom 21. November nämlich hatten sich (Punkt 17) die Städte beschwert, dass in die Innungen ohne Unterschied oft solche Leute, so sich bloss angegeben, aufgenommen werden müssten, da sie gleich weder ihrer Geschicklichkeit oder genugsamen Erlernung ihrer Kunst und Handwerk, ehrlicher Geburt und geführten ehrlichen Lebens und Wandels halben einiges glaubwürdiges Zeugniß vorzulegen nicht vermocht. „Ob nun zwar nicht unbillig, dass wenn Künstler und geschickte Leute in E. Ch. D. Land sich niederlassen und in eine Innung

begeben wollen, denselben gar nutzbarlich mit Abschneidung aller Weitleufigkeit und unnöthigen Unkosten geholfen und gewillfahret werde, so bezeigt doch die Erfahrung, dass bisher viel gottloses Gesindig, so entweder vormals nicht gut thun wollen, in den Städten gesessen, gestöret, den andern Bürgern die Nahrung weggenommen oder auch aus der Lehre entlaufen, nichts gesehen noch erlernt, ja wohl gar eines strafbaren Lebens sich befissen und mit Dieberei, Unzucht, Ehebruch oder andern dergleichen Lastern beflecket gehabt, mit eingeschlichen, gestalt wohl Exempel anzuführen, dass solche Personen, wenn sie nur kurze Zeit in einem Orte sich aufgehalten und ein wenig in gemeine Bekanntniss gerathen, grober Missethat schuldig befunden und daher mit Staupenschlag und sonst abgestraft worden, hierüber auch ein Unterschied zu machen scheint zwischen den Zünften und Handwerken, welche Manufacturen darführet und deren Arbeit bloss an dem Orte, wo sie sich aufhalten gebraucht und consumiert wird, bei welchen letzteren die Anzahl nicht zu überhäufen, weil, da ihrer zu viel, einer neben dem andern sich nicht hinbringen kann sondern die meisten verarmen und das Almosen suchen müssen. Dazu noch ferner kommt, dass ohne dies durch die auf den Dörfern häufig befindlichen Kramer und Handwerker, sonderlich im Erzgebirgischen Kreise, die Städte und darinnen die Zünfte merklich ruiniert worden. Deshalb bitten die Städte nicht so ohne Unterschied zu verstatten, dass die Handwerker möchten überhäuft werden, sondern die Räte in Städten zuvor darüber zu vernehmen, auch die Kramer und Handwerker auf den Dörfern, soweit solches der Landesordnung zuwider, nicht zu dulden. Und weil auch den Handwerkern auf dem Lande noch dazu gewisse Innungen aufzurichten verstattet und dieselben wohl gar confirmiret, den Dorfschaften auch, wie Plauen wegen Theuma und Thalwitz klaget, Jahrmärkte zugelassen und deswegen privilegia ertheilet worden,“ so bitten sie um Abstellung.

Hierbei bedang sich jedoch die Ritterschaft sogleich aus, dass sie wegen dieser Beschwerde der Städte über die Krämerei und die Handwerker auf dem Lande zuvorderst gehört und, bis solches geschehen, die Sache in statu pro nunc gelassen werde.

Nicht weniger waren die Städte über eine aus der kurfürstlichen Rentkammer ergangene Verordnung aufge-

bracht, welche allen Bürgern, so Bauerngüter in den Amtsdörfern besäßen, anbefahl dieselben in gewisser Zeit zu verkaufen oder der Confiscation gewärtig zu sein. Obgleich sie nun nicht versäumten in der Präliminarschrift die Aufhebung dieser ganz gegen das Herkommen streitenden Verordnung zu beantragen, so liess sich die Ritterschaft doch dadurch nicht abhalten, in diese Präliminarschrift selbst hinter dem Rücken der Städte folgenden Passus einzuschreiben: „Dieweil auch bishero viel und ansehnliche Rittergüter an Personen bürgerlichen Standes verkauft und gediehen, dardurch der Adel merklich ruiniert wird, über dieses auch viel schädliche Confusiones und Prozesse daraus entstehen, auch die Bürger viel Bauergüter in den der Ritterschaft zustehenden Dörfern bishero an sich gebracht, welche sich hernach von Steuern, Diensten und andern praestandis zu eximieren suchen, so bitten E. Ch. D. wir, die von der Ritterschaft, ganz unterthänigst, die Lehn- und Rittergüter hinfort an niemand, so nicht adeligen Herkommens und Ritterstandes, gelangen zu lassen, ingleichen nicht zu verstaten, dass die Bauergüter, so unter der Ritterschaft Gerichten gelegen, gleichwie Sie in Dero Aemter allbereit Verordnung gethan, hinfort an die Bürger in Städten verkauft werden mögen.“

Ein so unerhörtes Verfahren beantworteten die Städte unverweilt mit einem energischen Proteste: „Nachdem hiervon bei der der Präliminarschrift halber gehaltenen Conferenz keine Erwähnung geschehen, weniger mit uns hierüber communiciret sondern erst hernach uns unwissend muss hineingesetzt worden sein und gleichwohl

1. diejenigen, so bürgerlichen Herkommens von Erkaufung Ritter- und Lehngüter zu keiner Zeit ausgeschlossen gewesen, noch auch und dass hierinnen ihnen zum Nachtheil etwas geschehe, von E. Ch. D. Vorfahren verstatet werden wollen, in sonderlicher Erwägung, dass sie gleichwohl zu jeder Zeit von E. Ch. D. und der Röm. Kais. Majestät und andern hohen Potentaten mit zu den geheimsten und wichtigsten consiliis gezogen und zu Kriegs- und Friedenszeiten mit gutem Nutz und zu des Landes Bestem gebraucht worden und noch werden, im übrigen aber wider E. Ch. D. respect nicht läuft, wengleich Bürgerliche Lehen- oder Rittergüter besitzen,

2. aber kein Gesetz diesfalls vorhanden, welches die Bürger von Erkaufung der Bauergüter in derer von Adel Dörfern ausschliesset, oder aber zu vermuthen dass sich



ein dergleichen Besitzer von neuen Diensten und anderen Praestationen wider Recht zu eximieren suche, und ob wir uns zwar

3. gerne bescheiden, dass niemand ungerichtet condemnirt werden könne, auch dieses unsere Meinung ist, dass der beklagte Theil mit seiner Nothdurft zugelassen werden sollte, demnach aber dabei gesucht worden, bis so lange eine löbliche Ritterschaft de novo darüber gehört, die Sache indessen in statu pro nunc zu lassen, dahingegen sowohl in den Landesordnungen als auch in den neuen Erledigungen ausdrücklich verboten, in den Dörfern Krämerei oder andere bürgerliche Nahrung zu treiben, so können wir nicht finden, wie die bisher dawider eingeführten und die Städte so sehr drückenden Excesse den Gesetzen des Landes entgegen in dem statu pro nunc zu lassen und dadurch die Städte zu Sumpf und Boden zu treiben.“

Einer so ungewöhnlichen Protestation ihrer Mitstände setzte die Ritterschaft den Ausdruck ihres höchsten Erstaunens entgegen. Denn nachdem bereits in der Conferenz zwischen dem Engern Ausschusse und den vorsetzenden Städten, sodann des Weitern Ausschusses und der Allgemeinen Ritterschaft beweglichst erinnert und beigefügt worden, dass das von gesammter Ritterschaft so viele Jahre her geführte Gravamen wegen Alienierung der Ritter- und Lehengüter ausser Ritterstandes wiederum repetiert worden, hätten sie die von den Städten jetzt so hoch urgierte Communication eben nicht so vor nöthig gehalten, damit um der Städte vermutheter Discrepanz willen die Präliminarschrift nicht ferner differiert werden möchte, zumal ihr Ansuchen hoffentlich rechtmässig und begründet sei. Denn schon in der Landesordnung von 1555 sei pro ratione differentiae zwischen Adel, Bürger- und Bauernstand verordnet worden, „dass der Adel sich von seinem Rittersold und Rittergütern, der Bürger von seiner Handthierung und bürgerlichen Nahrung, der Bauer von dem Ackerbau nähren und keiner den andern in seinem Stande beunruhigen und eingreifen solle“. Wie denn von Zeit zu Zeiten viel Irrungen und Differentien derwegen ergangen, auch die Ritterschaft den Bürgerstand und die Städte wider Recht und Herkommen nicht belästigen dürfen noch mögen, inmassen es auch bei der Stadt Leipzig jederzeit genau gehalten werde, dass keinem von der Ritterschaft einig Haus zu erkaufen oder Hypothek

darauf zu erlangen nachgelassen werden wollen, auch bereits beim Landtage von 1622 die Beschwerde geführt worden, „dass die Lehnsgüter keinen andern als denen, so alten adeligen Herkommens, verliehen werden mögen, wie denn bisher mit Gewalt eingerissen, dass Doctores, Handelsleute und Bürger Rittergüter zu erkaufen sich unterständen, dieselben Güter auch (inmassen ihnen zum Theil das Geld nicht schwer ankommt) übersetzt würden, dass keiner vom Adel, ob er es gleich vermöchte, dazu gelangen können“. „Wornebenst denn dieses zu erwägen, wie einem hohen Regenten und Landfürsten zu sonderbaren splendor, Zierde und Hoheit gereiche, wenn er seine Lehen- und Rittergüter mit einem starken und tapfern Adel bewohnt weiss, welche zu Kriegs- und Friedenszeiten nicht allein ihr Gut und Blut freudigst aufopfern sondern auch bei Ausrichtungen, Solennitäten und Ritterspielen alle gehorsamste Dienste und Aufwartung erweisen können. Es ist auch keine Consequenz: dieser oder jener bürgerlichen Standes ist zu Rath- oder anderen hohen Diensten erhoben worden, derohalben müsste er necessario Rittergüter haben und an sich kaufen, und wo dergleichen wohl meritirte Leute vor feudi capaces erkennen und gehalten werden sollten, haben doch die meisten davon selbst vernünftig abstrahiert, weil sie zuvor gesehen, dass es den Ihrigen mehr zum Ruin als Nutzen und Aufnehmen gereichen würde. Was aber die Erwerbung von Bauergütern durch Bürger betrifft, dagegen schon a. 1561 und 1609 Befehle ergangen, so erfahren wir es gutentheils auch genugsam, indem ein solcher Besitzer durch Dienstboten und Hofmeister die Güter bestellet, die Mannschaft, Folge und Hauptsteuern verringert, die Steuern, Zinsen und Dienste nachlässig, auch wohl gar nicht verrichten und abtragen lässt, dem Dienstgesindezwang sich ganz entzeucht, auch bei Einquartierung oder Durchzügen wenig oder nichts beiträgt, bei Exaction und Antreibung die Lehn- und Gerichtsherren mit Processen defatigieret und sich einer und der andern Schuldigkeit nach und nach entbrechen will.“ In Betreff der Handwerker und Krämerei heben sie hervor: „Wenn die Städte selbst erwägen, dass die geringen Waaren, so auf den Dörfern vertrieben werden, zuvor von dem armen Bauersmann aus den Städten geholt, auch ja unmöglich fallen wollte, wenn um eine Last Gewürze und dergleichen, deren sich das Armut jezuweilen, inson-

derheit bei Einquartierungen und anderen unvermutheten Zufällen nur für etliche Pfennige erholet, allemal auf etliche Meilen in entfernte Städte gelaufen werden sollte, so müssen sie sonder Zweifel von selbst bekennen, dass das Gewinnst hiervon niemand anders als den Städten zuwächset, auch sich dieses Verbot nicht so generaliter practicieren lässt, es würde auch contra libertatem commerciorum laufen und der Erzgebirgische Kreis ganz übern Haufen gehen, wenn die Krämerei mit Böhmen dem Landmanne daselbst sollte verwehret sein.“ Was aber die Handwerker belange, so wünsche die Ritterschaft, dass den gesetzten Taxordnungen auch von den städtischen Handwerkern gebührend nachgegangen und nicht alles doppelt theuer hinausgetrieben, hernach das Geld von ihnen verprasset und auf den Luxum und Ueppigkeit in Essen und Trinken und übermässige Kleider gewendet würde, so dass bei dieser ohne das nahrlosen Zeiten dem armen Bauersmann nicht mehr möglich fallen wolle, der zu Kleidung, Ackerwerk und Unterhalt benötigten Handwerker auf den Dörfern, wo sie dergleichen um viel geringeren Preis erlangen könnten, zu entzathen.

In einem anderweiten Memorial verwarthen sich hierauf die Städte dagegen, dass die Ritterschaft in Betreff der Rittergüter wider den Bürgerstand ein beständiges jus prohibendi haben könne; denn 1. sei nirgends im Rechte ein Ausschluss desselben von Erwerbung von Rittergütern begründet, 2. sei der Bürgerstand hiesiger Lande Jahrhunderte lang für lehensfähig erachtet worden, so dass er ein jus quaesitum ex praescriptione immemoriali für sich habe, auch bei früheren gleichen Versuchen der Ritterschaft sei jedesmal im Sinne des Bürgerstandes entschieden worden, 3. würde dies auch zur Einschränkung des landesherrlichen Dominii directi gereichen, 4. das Interesse der Erben von Rittergütern beeinträchtigen und würden vom Kriege her viele derselben noch in Asche liegen, wenn nicht die vom Bürgerstande sich zum Kaufe gemeldet, welches alles zweifelsfrei die Ursache gewesen, dass in vorigen Zeiten die Ritterschaft dasjenige Pactum, so sie wegen Alienation der Rittergüter unter sich aufgerichtet, und vermöge dessen keiner unter ihnen dergleichen an Bürger veräußern sollte, von selbst wieder cassiert, und 6. besäßen auch viele von der Ritterschaft Städte und andere Häuser im Lande.

Eine kurfürstliche Resolution vom 8. Decbr. erkannte

zunächst in Bezug auf die Handwerker allerdings an, dass man ungeschickte Handwerker oder die, so ihres ehrlich geführten Lebens und Wandels halber nicht Kundenschaft vorzulegen hätten, in den Innungen billig nicht zu dulden und derselben Aufnehmung zu verhüten habe. „Wenn man aber,“ fährt sie fort, „den grossen Misbrauch, so bei Innungen und Handwerken vorgehet, betrachtet und erwäget, wie itziger Zeit bei so vielfältigen Unbilligkeiten der Handwerker, worüber auch das ganze Römische Reich klaget und auf Aenderung bedacht ist, so gar schwer und anders nicht als mit grossen Kosten ein junger Handwerksmann zu seiner Handthierung gelangen kann, wie derselbe, ob er gleich geschickt genug, wenn er nicht eines Meisters Tochter oder Wittwe heirathet oder mit vielem Gelde Dispensation erlanget, aufgehalten, auf die ordentlichen Quartale und Zusammenkünfte mit soviel vergeblichem Zeitverlust gewiesen und dennoch hernach um grosses Geld geschätzt und hierinne auch wohl von den beisitzenden Rathspersonen und ganzem Collegio dem unbilligen Vornehmen des Handwerks beigepflichtet wird, so ist hierinnen eine gewisse dem Publico vorträglichere Masse zu erfinden wohl hoch von nöthen, indem arme Leute, welche nur geschickt, billig zu des Landes Aufnahme und Anbauung der wüsten Häuser befördert und die Nahrung, welche etliche wenige Handwerker unter sich allein zu behalten suchen, unter mehrere ausgebreitet werden möge. Dahero Unsere Landesregierung gebührende Masse zu treffen, gleichwohl aber, dass niemand ohne Meisterstück, welches jedoch auch nicht nach dem alten Brauche, sondern, wie es von dem Manne zu Nutz zu bringen, billig zu erfordern, in die Zukunft aufgenommen werde, Verfügung zu machen und den erinnerten Unterschied wegen der Manufacturen zu beobachten wissen wird. Die Handwerker auf den Dörfern betreffend, sind diesfalls die Städte auch der alten Landesordnung gemäss in Acht zu nehmen und vor besorgendem Ruin zu bewahren. Wie aber die Umstände nicht einerlei und Unser sowohl als des gemeinen Landes Interesse bei dem Erzgebirgischen Kreise hierunter zugleich versieret, so wird Unsere Landesregierung dahin gewisse Masse zu treffen, die Jahrmärkte auf den Dörfern auch, welche nicht von Alters gebracht oder womit die benachbarten Städte nach der Zeit nicht zufrieden gewesen, abzuschaffen wissen.“

Verschärft wurde der erwähnte Gegensatz dadurch,

dass sich gleichzeitig der Streit über die Braugerechtigkeit erneuerte, über welche erst auf dem Landtage von 1676 zwischen Ritterschaft und Städten ein Vergleich abgeschlossen worden war. Durch diesen und die demselben gegebene Auslegung erklärte sich erstere im höchsten Grade benachtheiligt und beantragte daher dessen Abänderung dahin, dass 1. jeder von der Ritterschaft, wenn es den Städten an ihren privilegiis nicht nachtheilig, die Braugerechtigkeit zu erlangen befugt sei, 2. das Verbotungsrecht der Städte sich nicht über eine Meile ausdehne, 3. die 1676 eingeführte Bestimmung, wonach der von einer Stadt wegen Brauens und Schenkens belangte von Adel sofort nach erhaltner Citation dasselbe bei 100 Fl. Strafe einzustellen habe, sowie 4. die, dass zur Behauptung der possessio 31 Jahre 6 Wochen und 3 Tage und ad obtinendum iudicium petitorium praescriptio immemorialis oder centenaria beigebracht werden müsse, wieder aufgehoben, 5. den schankberechtigten Adeligen das Verbotungsrecht wider ihre Nachbarn zuerkannt und 6. den kleinen Städten und Flecken kein Verbotungsrecht ferner verstattet werde. Einen Bundesgenossen fand die Ritterschaft bei diesem Angriff auf die Städte an der Rentkammer, welche sich verpflichtet fühlte, die Interessen der Amtsunterthanen, besonders auch der Eisenhämmer, gegen die durch jenen Vergleich den Städten eingeräumten Rechte in Schutz zu nehmen. Denn wenn es bei diesem bewenden und den Dörfern und ihren Gerichtsherren, so vom Brauen und Schenken ihre Nahrung gehabt, dieselbe entzogen werden sollte, würden sie zu allen Abgaben untüchtig gemacht werden. „In den wenigsten Dörfern sind die Mittelbauern also beschaffen, dass sie immer der Städte Absehen nach das Bier an Fassen und Vierteln von ihnen aufs Land um Bezahlung zu holen und die Gemeine mit Verzapfen zu verlegen vermöchte, und da auch das Bier auf den Borg zu erlangen wäre, würde es an Keller und tüchtigen Behältnissen fehlen und dadurch der arme Landmann bei seiner schweren Arbeit Gebrechen an Getränke leiden und zum Schaden seiner Gesundheit den Leib zu Leschung des Durstes mit blossem Wasser anfüllen müssen. Zudem findet sich bei den meisten Städten noch dieses, dass zu Sommers- und Erntezeit ihre Biere bereits umschlagen und nicht zu geniessen, und gleichwohl prä-tendieren sie, Andern das Brauen zu verwehren, wodurch auch die Tranksteuer Abgang erleiden würde.“ Die Eisen-

hammer aber seien dem Vergleiche desto weniger zu unterwerfen, weil 1. sie bei ihrer Erbauung von dem Landesherrn mit Befugniss des Brauens und Schenkens privilegiert, 2. dieses ein grosses Stück ihrer Nahrung und sie 3. an den Wildnissen von den Städten dergestalt abgelegen, dass sie die täglichen Bedürfnisse für die Hammer-schmiede des Winters wegen der bösen Wege und im Sommer aus Mangelung der Pferde von da nicht erlangen könnten und 4. viele Städte nicht so starken Vorrath hätten, um sich mit Bier zu versehen, wie z. B. ein gutes Theil der Johannegeorgenstadt im Sommer des Tischtrunks sich auf dem Wittichschen Hammer erhole.

Begreiflich, dass die Städte von diesen ihren Gerechsamten nichts aufgeben wollten; sie protestierten feierlichst gegen jeden Versuch einer Abänderung des Vergleichs von 1676, „da es ja mit dieser Sache so bewandt, dass in diesem Lande die Braunahrung schon mehr vor 200 Jahren dem bürgerlichen Stande eigentlich gewidmet und der Städte Wohlfahrt darauf gegründet sei“. Die Krone aber setzte die Ritterschaft diesem ihrem überall hervortretenden Streben nach Bevorrechtung durch das Verlangen auf, dass von den drei Fürstenschulen die eine, die zu Meissen, ausschliesslich dem Adel eingeräumt werde zu dem offen eingestandenen Zweck, um schon durch eine abgesonderte Jugenderziehung zwischen diesem und dem bürgerlichen Stande eine unübersteigliche Scheidewand aufzurichten.<sup>1)</sup> Doch gelangte die Ritterschaft mit keiner dieser Forderungen zum Ziel; dieselben wurden zu weiterer Erörterung einer gemischten Deputation überwiesen, ohne damals oder später zum Austrag zu kommen.

Allein dieser Geist der Abschliessung machte sich nicht bloss von Seiten der Ritterschaft gegen den Bürgerstand, sondern ebenso innerhalb der ersteren von Seiten des alten Adels gegenüber den Neugeadelten geltend, indem derselbe den letzteren das Recht der Landtagsfähigkeit bestritt. Bereits auf dem Landtage von 1670 hatte die Ritterschaft ihrem Unmuth darüber Ausdruck gegeben, dass die kurfürstlichen Räthe und Diener in den gräflichen und Freiherrnstand erhoben würden, wodurch und bei höherem estat der Adel dieses Landes vollends ruiniert oder die, so diesen nicht nachahmen wollten, in

<sup>1)</sup> Ausführlicheres hierüber in meiner demnächst erscheinenden Geschichte der Fürstenschule Meissen.

Schimpf und Verachtung gesetzt würden, <sup>1)</sup> und auf diesem wie auf dem folgenden Landtage von 1676 einigen Neugeadelten mit Erfolg den Zutritt zu ihren Sessionen verweigert. Das Nämliche wiederholte sich auf dem von 1681. Alsbald nach Eröffnung desselben wendete sich Karl Sigismund von Hase zu Schlettau mit einer Beschwerde an den Kurfürsten, dass, als er sich auf der Landstube eingefunden, einige übel Affectionierte sich aufgeworfen und zusammenrottiet, welche ohne einzige Veranlassung sich mit unterschiedlichen spitzigen anzüglichen Worten und Geberden an ihm zu reiben, letztlich ihn gar als einen incapablen geschehener Protestation ungeachtet von der Landstube herunterzuweisen sich eigenthätiger Weise unterstanden, so dass er endlich zu Abkommung ferneren Schimpfes dem eindringenden Haufen weichen müssen. Aehnlich erging es dem Ernst Friedrich von Döring zu Börln, dem der Cornet im Namen der sämtlichen Ritterschaft andeutete, dass, weil er aus dem Stande geheirathet hätte, sie ihn zur Session nicht admittieren wollten, und möchte er sich daher bei Zeiten davon machen, welcher unzweideutigen Aufforderung er sich denn auch fügte. Die Ritterschaft begründete darauf diese ihre Forderung in einer ausführlichen Eingabe an den Kurfürsten (17. Decbr.). „So viel,“ sagen sie darin, „gesamter Ritterschaft Suchen angehet, so ist E. Ch. D. zur Gentüge bekannt, wasmassen der alte Adel hiesiger Lande von tapferen und rittermässigen Thaten seinen Ursprung eigentlich gewonnen; die Sachsen- und andere Chronicken legen es an Tag, wie derselbe wegen solchen stattlichen Bezeugungen mit adeligen Würden belohnet, auch jederzeit nachgehends dergleichen Belohnung mit noch mehrerem Tugendeifer unterhalten und sich derselben würdig und dergestalt dem Chur- und Fürstlichen Hause Sachsen mit Kriegs- und anderen Diensten verbindlich gemacht, dass E. Ch. D. gloriwürdige Vorfahren sich allerdings wohl dabei befunden und derselben treue Dienste gnädigst zu ästimieren veranlasst worden, worauf ferner erfolget, dass dieselben ermelten Adel mit den besten Ehrenämtern, Würden und Beförderungen zu hohen Kriegs-Chargen, auch mit Privilegien und Freiheiten gnädigst angesehen und demselben dadurch das Nutriment und

---

<sup>1)</sup> Vergl. Zachariä, Ueber das ausschliessliche Sitz- und Stimmrecht des alten Adels auf den Landtagen in Weisse's Museum II, 44 ff.

Wachsthum gleichsam gegeben worden, dahingegen der Adel mit aufrichtiger Teutscher Treue einzig und allein nach den gnädigen Winken ihrer Landesfürsten und Herren sich gerichtet und die ihm anvertraute Würde als ein Tugendpfand, so durch Fortstammen auf uns gediehen, wohl zu verwahren sich angelegen sein lassen. E. Ch. D. wollen wir mit mehrerer Darstellung solchen Ursprungs nicht beschwerlich sein, auch nicht verhoffen, dass wir andern Ständen dadurch zu nahe treten oder jemand uns dieses vor einen eigen gesuchten und nichtigen Ruhm auslegen, sondern jeder es vielmehr dahin ausdeuten werde, dass bei itzigem allgemeinen Landtage, da viele neu geadelte Personen, dadurch der Glanz und Schein unsers alten Adels nicht wenig verdunkelt wird, unter diesen sich ohne Unterschied zu vermengen praetendieren, uns unumgänglich necessitiret befunden, E. Ch. D. gehorsamst anzugehen, weil gleichwohl kein Verwarnen bei denselben um sich zu retirieren und den adeligen Landeszusammenkünften zu enthalten verfangen will, unangesehen dergleichen fast bei allen Landtügen aufgeworfen und widersprochen, auch dieses von E. Ch. D. Vater nicht ungnädig vermerkt worden, nächst diesem auch die Exempel in Markgrathum Oberlausitz und hohen theils niederen Stiftern, als wo der neue Adel in adeligen Zusamenkünften nicht geduldet wird, uns nicht wenig animieren, E. Ch. D. wollten verstatten, dass von nun an dergleichen neuer Adel unter uns bei Landesdeliberationibus durchgehend sonder Ansehen einiger Person nicht geduldet und aufgenommen werde. Jedoch schlagen wir dabei für, wollen es auch gern also dulden, dass diejenigen, so vier untadelhafte adelige Ahnen väterlicher und vier desgleichen mütterlicher Seiten richtig darthun können, ferner diejenigen, so im Kriege bei dem Churhause in wirklichem Geheimen Rathsdienste stehen oder sich darin befunden haben, auch die, so als bestellte Obristen commandiret, jedoch dieser descendentes hiervon solange, bis sie gleichfalls vier adelige Ahnen darthun können, ausgeschlossen, unter uns sessionem et votum haben sollen und mögen, mit E. Ch. D. gnädigster Zulassung aber bedingen wir uns feierlichst, dass dieselben dem alten Adel den gebührenden Vorzug und Vorgangsrecht in sessione et voto ohne einige Widerrede gerne zu gönnen und zu geben und sonsten allen schuldigen respect zu erweisen gehalten sein sollen.“ Auch mit diesem An-



spruche drang damals wenigstens die Ritterschaft nicht durch; erst durch das Decret vom 15. März 1700 wurde, wie bekannt, demselben gewillfahret.

Endlich überreichte die Landschaft noch unterm 7. Februar ein Memorial wegen des Duellierens und des Verbotes, fremde Kriegsdienste zu nehmen, das ebenfalls für die damaligen Zustände zu charakteristisch ist, um nicht hier angeführt zu werden. Kurfürst Johann Georg II. hatte, um dem eingerissenen Duellieren zu steuern, nicht nur unterschiedene geschärfte Mandate promulgieren, sondern auch auf dem Landtage von 1670 den passum reparationis honoris durch eine Deputation reiflich überlegen und, damit Jedem seine Ehre, guter Name und Stand ohne Nachtheil und Vorwurf conserviert werde, nach Unterschied der Beleidigung in gewisse Schranken setzen und solche Verordnung durch Generalmandat vom 5. October 1670 publicieren lassen. „Sie hätten,“ lassen sich nun die Stände deshalb vernehmen, „dass dessen unverbrüchliche Observanz sowohl bei der Hofstatt als Miliz ohne einige Limitation behalten werden möchte, zum öftern angesucht. Nachdem aber ein und anderes Duellieren vorgefallen sein solle und es scheinen wolle, ob sollte nur die Ritterschaft und andere vom Lande solchen Ordnungen unterworfen sein, sie auch in der Befahrniss stehen müssten, dass bei Vermehrung der Miliz sich leicht schädliche Handel herfürthun möchten, so bäten sie um genaue Befolgung des Mandats, sonst aber es nicht in Ungnaden zu vermerken, wenn sie nach Art und Weise der Hof- und Kriegsoffiziere ihre Ehre gleichfalls zu manutienieren gemüssigt würden.“ Gegen das 1. Januar 1681 erlassene Verbot fremder Werbungen und des Eintritts einheimischer Vasallen und Unterthanen in fremde Kriegsdienste erheben sie den Einwand: „Alldieweil es an dem, dass der Adel hiesiger Lande, da er insonderheit keinen Zugang und fast einig Mittel sich fortzubringen und zu erhalten nicht übrig hat, als was ihm an Churfürstlichen und anderer Potentaten Höfen oder durch Kriegsdienste annoch zu erlangen Gelegenheit gegeben wird, auch von uralten Zeiten der Teutschen, bevorab des Adels Freiheit darin mit bestanden, dass ihm fremde Potentaten um Ehre und Ruhm mit ritterlichen löblichen Thaten ohne Bewilligung des Vaterlandes zu dienen nachgelassen gewesen, so wolle der Kurfürst bei vorhabender Werbung und Austheilung der Kriegsämtter auf die Landeskinder, wenn sie hierzu

qualificieret, vor andern sein Absehen haben, insonderheit aber die von der Ritterschaft in seine Dienste nehmen oder doch gestatten, dass sie ausserhalb Landes dem Kriege folgten und auf fremder Potentaten Gelder in Kriegserfahrenheit sich üben.“

Die erbetene Bestätigung des alten Rechtes, auch zwischen den Landtagen willkürliche Zusammenkünfte halten zu dürfen, wurde im Landtagsabschied vom 5. März ertheilt.

---

# Beiträge zur Geschichte der Kunst- Töpferei in Sachsen.

Von

**Dr. A. von Eye.**

---

Wer in jüngster Zeit in einigem Masse sich auf antiquarischem Gebiete bewegt, weiss, zu welch' hoher Geltung auf demselben die sogen. Hirschvogelkrüge gelangt sind. Es bestehen dieselben aus buntglasirtem Töpfergeschirr, verschieden an Form und Grösse, meistens jedoch bezüglich der letzteren die Geräthe des häuslichen Gebrauchs überragend und schon dadurch als Luxusgegenstände gekennzeichnet. Auch ihre sonstige Ausstattung mit ornamentalem oder figuralem Reliefschmucke, an welchem die Glasirung meistens einen Anlauf zur Emailmalerei nimmt, so wie zierlich profilirte Füsse und Deckel von Zinn weisen ihnen die Bestimmung von Prunkstücken in der Küche und auf den Credenzischen der Vornehmen des 16. Jhdts. zu, welcher Zeit diese Erzeugnisse der alten Kunsttöpferei fast ohne Ausnahme angehören. Die Gestalt dieser Krüge ist meistens birnförmig, mit geradaufsteigender Wandung nach oben erweitert und mit rundlich geformtem Bauche zu einem niedrigen, cylindrischen Halse rasch abgestumpft. Doch kommen auch ringförmige und anders gestaltete vor. Die Verzierungen bestehen gewöhnlich aus dünnen, runden Stäben, welche mit geringer Berücksichtigung der Gesetze der Tektonik die Fläche des Gefässes in gewisse Abtheilungen bringen, bisweilen zu blätterbesetzten Ranken sich verzweigen, öfter

aber nur Umrahmungen für figürliche Darstellungen bilden, welche dem ganzen Ideenkreise entnommen sind, der damals die Phantasie der Künstler bewegte. Wir finden da alt- und neutestamentliche Vorwürfe, die Erschaffung der ersten Menschen, den Sündenfall, die Kreuzigung u. s. w., Bilder aus der Profangeschichte, namentlich die beliebten Trilogieen: die drei besten Heiden, Juden und Christen, Costümfiguren, berühmte Personen der Zeit u. v. a. Diese Zierstücke sind durchweg aus Formen abgedrückt und aufgesetzt, nachdem das Gefäss auf der Töpferscheibe fertig gestellt war, oft beim Brennen nicht hinreichend befestigt und deshalb später abgefallen.

Ueber die Herkunft und Fabrikation dieser Geschirre war bisher so gut wie nichts bekannt. Weil Anzeichen vorhanden, dass sie auch in Nürnberg gefertigt worden, beschränkte man auf diese Stadt den ganzen Kreis ihres Entstehens. Weil sie durch grösseren technischen und artistischen Aufwand vor anderen Leistungen desselben Gewerbes sich auszeichneten, brachte man sie mit einer nürnbergischen Künstlerfamilie in Verbindung, aus welcher einzelne Mitglieder auf dem Gebiete der Glasmalerei und der vervielfältigenden Künste sich hervorgethan. Es war dies die Familie Hirschvogel, woher die oben angeführte Bezeichnung. Bekannt sind aus derselben hauptsächlich zwei Veit und ein Augustin, welcher letztere hier in Betracht kommt. Er war ein reichbegabter, aber unruhiger Kopf, der, in mancherlei Künsten erfahren, von einer Beschäftigung auf die andere verfiel und in allen mehr Aufsehen erregt, als wirkliches Verdienst erworben zu haben scheint. Neudörfer, der Biograph der Nürnberger Künstler seiner Zeit, erwähnt von diesem Augustin Hirschvogel, dass er sich auch auf das „Hafnerswerk“ geworfen und sich zu dem Zweck mit einem Genossen dieses Handwerks verbunden habe, der nach Venedig ziehen, hier ehelich und Bürger werden und die Kunst des Schmelzens, d. h. das bei den Italienern gebräuchliche Verfahren des Glaisirens erlernen musste. Zurückgekehrt, fertigten beide, wie Neudörfer sagt, „welsche Oefen, Krüge und Bilder auf antiquische Art“. Man hat aus diesem Berichte geschlossen, dass A. Hirschvogel selbst in Italien gewesen, was allerdings die undeutliche Ausdrucksweise des alten reichsstädtischen Schreibmeisters nicht ganz sicher stellt. Wichtiger aber ist, dass er hinzusetzt, die beiden verbundenen Kunsthandwerker hätten Bilder gefertigt, als

wären sie von Metall gegossen. Wir werden hier unwillkürlich an die italienischen Majoliken mit metallisch glänzender Glasur erinnert, auf welche wir später werden zurückkommen müssen. Weiter fügt Neudörfer hinzu, dass Hirschvogel auch dieses Unternehmen anstehen lassen und sich auf das Steinschneiden geworfen habe, wovon die Ursache gewesen sein möchte, dass die zünftigen Meister der Stadt, wie wir anderweitig erfahren, sich in's Mittel legten und den nicht zu ihnen gehörenden Künstler verhinderten, wenn auch mit Verbesserungen, in ihr Handwerk zu pfuschen.

Weiter hat man, um die Entstehung der deutschen Krüge zu erklären, den altitalienischen Bildhauer Luca della Robbia in's Spiel gezogen, und zwar eben durch den genannten Hirschvogel, der gerade dessen Kunst nach Nürnberg gebracht haben sollte.

Luca della Robbia war bekanntlich ein Bildhauer der toscanischen Schule, etwas jünger als der berühmte Ghiberti, und lieferte neben Marmor- und Broncearbeiten auch solche von gebranntem Thon, die er mit einem glasierten Ueberzuge versah. Man nennt ihn den Erfinder dieser Technik, welche er anwandte, um seinen Terracotten bei einer Aufstellung im Freien grössere Dauerhaftigkeit zu geben. Er bewahrte seine Erfindung als Geheimniss in seiner Familie, und obwohl er zahlreiche Aufträge erhielt und viele Gehülfen annehmen musste, wählte er diese doch nur aus seiner Verwandtschaft, in welcher sich die Verarbeitung buntglasierter Thonwaaren bis in den Anfang des 16. Jhdts. erhielt.

Sind diese Thatsachen nun auch bis zu einem gewissen Grade unbestreitbar, so ist doch geltend zu machen, dass die farbige Glasur auf Thonfabrikaten in Italien schon lange vor della Robbia bekannt war. Die Saracenen in Sicilien wie die Mauren in Spanien wandten sie nicht nur bei der Herstellung der bekannten Prachtvasen und ähnlicher Luxusgeräthe, sondern namentlich bei den sogen. Azulejos, jenen kleinen Thonfliesen an, mit welchen man Wände belegte und noch gegenwärtig, zum Theil mit altarabischer Musterung, ganze Hausfaçaden in Lissabon und den brasilischen Städten, namentlich aber das Schloss Cintra bekleidet sieht. Diese maurischen Fabrikate wurden schon im 14. Jhd. in Bologna nachgeahmt, wie die saracenischen Webereien in Lucca.

Dass trotz der Anregung, welche della Robbia daher

erhalten haben mochte, ihm ein gewisses Anrecht auf eigene Erfindung zugestanden werden kann, darf nicht geläugnet werden; denn seine Technik ist eine eigenartige; Farben und Glasur sind von den maurischen verschieden. Sie unterscheiden sich aber genauer betrachtet auch in ihrer späteren Ausbildung von den angeblich Hirschvogelschen der Art, dass diese nicht wohl von jenen abgeleitet werden können. Ausserdem wäre es zu verwundern, wenn der Italiener, der sein Geheimniss in seinem Vaterlande zu bewahren wusste, es von einem Ausländer sich sollte haben ablauschen lassen. Aber man braucht, um die Erscheinung der deutschen Fabrikate zu erklären, sich auch gar nicht in's Land der Citronen oder gar der Fabel zu begeben. Die Lösung des Räthsels liegt viel näher.

Es kamen auch sonst buntglasirte Thonwaaren in Deutschland vor, und zwar ältere, als die in Rede stehenden Krüge. Es sind namentlich solche Ofenkacheln hierher zu rechnen, die sich bereits aus dem 15. Jhd. nachweisen lassen. In der Sacristei des Stephansdomes zu Wien befand sich z. B. ein grosser, aus Hohlkacheln zusammengesetzter Ofen, deren plastische Darstellungen, Scenen des alten und neuen Testaments, durch farbige Glasuren mehr hervorgehoben sind und der genannten Zeit angehören. Erst das Interesse, welches man jenen Krügen widmete, hat Anlass gegeben, derartige Denkmäler überhaupt näher in's Auge zu fassen und für das nöthige Studium das Material zu beschaffen.

Jetzt erst überzeugte man sich, da auch die deutschen Fabrikate unter sich Verschiedenheiten zeigten und namentlich in den Farben auseinander gingen, dass offenbar die ganze Fabrikation mit lokalen Ueberlieferungen zusammenhänge. Für bestimmte Stätten derselben waren aber keine Anhaltspunkte gegeben, bis vor kurzem, von der Kgl. Kunstgewerbschule zu Dresden angekauft, ein grosser Krug zu Tage trat, der nicht nur in wiederholter Angabe der Jahreszahl genau die Zeit seiner Entstehung bezeugt, und zwar das Jahr 1569, sondern auch in der um den Hals angebrachten Inschrift: marten moller, anenberg, sowohl den Verfertiger wie den Fabrikationsort. Wir haben darin also unzweifelhaft sächsisches Erzeugniss; wir haben, weil dieser Krug unbezweifelt als die vorzüglichste der hier in Rede stehenden Leistungen zu bezeichnen ist, Sachsen' als ein Hauptgebiet der Herstellung dieser

in jüngster Zeit so viel berufenen und kostbar gewordenen Thongeschirre zu betrachten.

Die Form der sonst vorkommenden Gefässe dieser Art pflegt schlanker, doch nicht in dem Masse zierlicher zu sein, dass dadurch allein das Ansehen bedingt würde. Was den hier besprochenen Krug auszeichnet, ist die herrliche dunkelblaue Glasur des Grundes, die an Reinheit und Tiefe dem schönsten Lasur gleich kommt und auf keinem anderen der bekannten Exemplare in dieser Vollkommenheit sich wieder findet. Was ihn weiter auszeichnet, sind die zierlich vertheilten Ranken, welche mit sparsam spriessenden Blättern ihn umziehen. Die vorn angebrachte Darstellung der Schaffung der Eva durch den in Person anwesenden Gott Vater verräth keine Künstlerhand. Aus besserer Form ist das an den Seiten wiederholt angebrachte Crucifix, neben welchem die zur Seite stehenden Figuren der trauernden Maria und des Evangelisten Johannes zum Theil abgefallen sind. Statt der Blätter an den Ranken ist einige Male eine bekannte Medaille des Kurfürsten Johann Friedrich des Grossmüthigen eingefügt, die in dieser Gestalt auch in Silber vorkommt und ohne Zweifel aus einer Form nach einer solchen abgedruckt wurde. Das eigentlich unterscheidende Merkmal an diesem Gefässe ist aber die schöne gelbe Glasur, welche die Blätter und Medaillen sowie einige andere Stellen der Oberfläche überzieht und im kräftigen Tone des reinsten Goldockers spielt. Dieser goldene Ton findet sich an keinem Erzeugnisse dieser Art, welches sich nicht ebenfalls mit Wahrscheinlichkeit als sächsisches nachweisen liesse. So findet es sich auf zwei Ofenkacheln aus etwas früherer Zeit mit dem Brustbilde des genannten Kurfürsten und der Halbfigur einer Kleopatra als Decke des Hintergrundes angewandt. Ja, dass dieses Gelb schon viel früher als technisches Geheimniss der sächsischen Industrie bestand, beweisen die Hohlkacheln eines Ofens vom Ende des 15. Jhdts., welcher bis vor kurzem in Halberstadt stand und von welchem einige auf einem Umwege über Magdeburg, Hamburg und Nürnberg ebenfalls nach Dresden gekommen sind. Diese Kacheln, die erst später zu einem Ofen vereint zu sein scheinen, bilden ursprünglich offenbar zwei Kategorieen, von welchen die eine biblische und legendarische Scenen mit Costümanklängen aus der genannten Epoche in bemaltem Relief darstellen, während die andere Wappen aufweist. Unter

diesen befindet sich das des Bischofs Ernst von Halberstadt, der, ein Sohn des Kurfürsten gleichen Namens und zugleich Erzbischof von Magdeburg, von 1480 bis 1513 die hohe kirchliche Würde bekleidete.

Auf anderen solchen Thonfabrikaten ist als Gelb nur eine blasse Citronenfarbe erreicht, offenbar weil man keine Mittel kannte, die schönen, kräftigen Ockerfarben, welche die sächsischen Töpfer zu bewältigen wussten, der Glasur durchsichtig und unverändert einzuverleiben. Bekanntlich behalten die Ockererden im Brande die gelbe Farbe nicht, sondern werden rothbraun. Doch auch noch andere Vorzüge der sächsischen Kunsttöpferei lassen sich nachweisen, die speziell ihr eigen sind. Es ist z. B. sehr schwer, die Farben, welche in Pulverform aufgelegt werden, beim Schmelzen innerhalb der erforderlichen Grenzen zu erhalten. Bei den erwähnten Wiener Kacheln sind sie so durcheinander geflossen, dass kaum noch von einer Malerei die Rede sein kann. Bei anderen Stücken, denen mit Wahrscheinlichkeit ein Nürnberger Ursprung zuzuweisen ist, sind wenigstens die Scheidelinien zwischen den einzelnen Farben sehr unrein. Die Erzeugnisse Sachsens leisten in dieser Beziehung mehr als alle übrigen. Es würde hier zu weit führen, diese Vergleichung durch alle bestehenden Unterschiede zu leiten, Untersuchungen anzustellen über den Umfang der Farbenskala, welche den einzelnen Fabrikationsbezirken zur Verfügung stand. Ohne chemische Prüfungen würde auch ein gewisses Resultat in dieser Beziehung nicht zu erlangen sein. Historische Untersuchungen, urkundliche Forschungen würden sich anreihen müssen, um ein vollständiges Bild der Entwicklung, Verbreitung und des Ausganges dieses so wichtigen Zweiges der Kunstindustrie, die heutigen Tages in der neuen Majolicafabrikation mit so viel Erfolg wieder aufgenommen worden, herzustellen. Doch ist zu diesem allen noch nicht der Anlauf genommen; möge es hier gestattet sein, mit einigen Andeutungen den muthmasslichen Weg zu bezeichnen, den die in Rede stehende Industrie von ihrem Ausgang zurückgelegt.

Ein gutes Stück weitergefördert werden wir durch ein seltenes, im Museum des Kgl. sächsischen Alterthums-Vereins befindliches Denkmal, dem wenigstens diesseits der Alpen und des Rheins kein zweites bekanntes an die Seite gesetzt werden kann. Es ist dies ein umfangreiches Relief von buntglasirtem Thon aus dem Dominikanerkloster



zu Leipzig, das dornengekrönte Haupt Christi darstellend. Dürfen wir auch kaum der Ansicht huldigen, welche noch in älteren Beschreibungen dieses merkwürdigen Bildwerkes vertreten ist, dass dasselbe seiner Entstehungszeit nach mit Vollendung des Klosterbaues i. J. 1207 zusammenfalle, so hat es doch jedenfalls ein hohes Alter und ist, wie gesagt, älter, als irgend etwas Gleichartiges, was sich im Norden nachweisen liesse. Die primitive Bildung des Hauptes Christi erinnert freilich an Arbeiten aus anderen Gebieten der Plastik, die noch weit über den Anfang des 13. Jhdts. hinausgehen, aber sie ist in diesem Falle ohne Zweifel nur der Ungeschicklichkeit des Verfertigers zuzuschreiben, der als ehrsamere Töpfer keinen Unterricht im Modelliren figürlicher Darstellungen erhalten hatte und nur nachformen konnte, was er mit ungeübtem Auge der Wirklichkeit abgesehen.

Der einzige Anhaltspunkt zum Zweck der Zeitbestimmung an diesem Bildwerke ist die Lilie im Nimbus des Erlösers, welche an gleicher Stelle und in derselben Form im 13. Jhd. sich bei uns schwer nachweisen lassen dürfte. Ein gewöhnliches Motiv der Verzierung war sie aber bereits gegen Ausgang des 14. Jhdts. geworden und kommt in dieser Bedeutung auch an kirchlichen Denkmälern und geweihten Gegenständen vor. Sie findet sich unter anderm in derselben Form, wie sie hier vorliegt, an dem ebenfalls in der Sammlung des genannten Vereins befindlichen Taufstein aus Wilschdorf, dessen Entstehen in das Ende des 14. Jhdts. fallen dürfte. Später nahm die Lilie, wo sie als Bestandtheil eines Ornaments auftritt, eine etwas veränderte, mehr verschnörkelte Gestalt an. Ohne uns jedoch in lange kritische Untersuchungen einzulassen, dürfen wir annehmen, dass unser Relief in die eben genannte Zeit oder in den Anfang des 15. Jhdts. falle. Wir haben darin eine Arbeit, welche denen des Luca della Robbia an Alter jedenfalls gleichkommt, sie vielleicht noch übertrifft. Wir hätten also, da das Denkmal aus Sachsen stammt und ohne Zweifel im Lande gefertigt ist, für diesen Zweig des Kunstgewerbes nicht nur in Bezug auf die technische und künstlerische Ausbildung, sondern auch hinsichtlich der Priorität für Sachsen den Vorzug sicher gestellt.

Doch wird dieses nicht ausser allem Zusammenhang mit seiner näheren und fernerer Nachbarschaft auf dem bezeichneten Gebiete vorgegangen sein. Wir werden uns

immerhin nicht enthalten können, wenn auch nur mit flüchtigem Blicke, eine Umschau in weiteren Kreisen anzustellen.

Sind im Ganzen die besprochenen buntglasirten Thonwaaren, wenigstens in Form von Gefässen, auch ziemlich selten auf uns gekommen, so ist dieses eben wohl nur ihrer zerbrechlichen Natur zuzuschreiben. Es ist kein Zweifel, dass sie in grosser Anzahl in Gebrauch gewesen; und dass wir ihrer nirgend besonders Erwähnung gethan finden, bezeugt wohl nur, dass sie für allbekanntes Gut gehalten wurden. Die farbigen Oefen und Ofenkacheln geben in dieser Beziehung ein noch wichtigeres Zeugniß, als die Gefässe, mit welchen sie sonst in engste Parallele zu setzen sind. Als vor noch nicht einem Jahrzehend bei einem Hause zu Nürnberg, in welchem nachweislich früher durch lange Jahre die Töpferei betrieben worden, eine Grube geleert wurde, kamen unzählige Scherben und auch noch ganze Stücke solcher bunten Fabrikate zu Tage, deren Stilverschiedenheiten vom Ende des 15. Jhdts. bis über die Mitte des folgenden hinaus verwiesen. Ebenso ergab der Boden der alten Karthause der genannten Reichsstadt, wo nach Aufhebung des Klosters unter anderm auch eine Töpferei bestanden hatte, bei Gelegenheit von Neubauten des jetzt dort bestehenden germanischen Museums ähnliche Scherben in solcher Anzahl, dass ersichtlich wurde, die betreffenden Arbeiten mussten einst in grosser Menge gefertigt sein. Bestand eine solche Fabrikation aber an einem Ort, hindert nichts, sie in ähnlicher Weise auch für andere anzunehmen. Es ist nicht wahrscheinlich, dass je eine weite Versendung dieser für die damaligen Transportmittel wenig geeigneten Erzeugnisse bestanden habe. Die Prachtöfen im Artushofe zu Danzig, im bischöflichen Schlosse zu Salzburg, auf den Ritterschlössern in Tirol, in den Patrizierhäusern zu Nürnberg, in den kleinen Reichsstädten an der Tauber, am Main u. s. w. werden in keinem Fall einen gemeinsamen Ursprung haben, um so weniger, als solche in Frankreich, Belgien und England in gleicher Art nachzuweisen sind und für Italien wenigstens bezeugt werden. Auffallende Unterschiede in Aufbau und Ausstattung der genannten Oefen, welche wir hier vorzugsweise in Betracht ziehen dürfen, die vorwiegend architektonische Construction der süddeutschen, die aufmerksamere Behandlung der Plastik an den fränkischen, die mehr malerische Ausstattung der

norddeutschen geben Eigenthümlichkeiten an die Hand, welche auf eine lokale Entwicklung des Gewerbes schließen lassen.

Sehen wir nun aber, wie bei der allgemeinen Bekanntheit der Kunst des farbigen Glasirens dennoch Augustin Hirschvogel oder sein Genosse nach Venedig gingen, um sie hier zu erlernen, in auffallenderer Weise noch der berühmte Palissy in Frankreich sich alle erdenkliche Mühe gab, sein Vermögen und fast sich selbst und seine Familie opferte, um Emailfarben für glasierte Töpferwaaren zu erfinden, so wird dadurch der getrennte, lokale Betrieb des Kunstgewerbes ausser allen Zweifel gestellt. Bekanntlich ist es eine schwierige Sache, Farbstoffe zu finden und herzustellen, welche mit der Masse der Glasur vermischt im Brennen den reinen, schönen Ton der Natur bewahren, wo möglich noch erhöhen. Die Kenntniss dieser Technik wurde, wie bemerkt, soviel als möglich zum Geheimniss gemacht, und wie Luca della Robbia das seinige bei seiner Familie zu erhalten wusste, gelang es ohne Zweifel auch in anderen Gegenden, den besonderen Betrieb des Gewerbes mindestens auf die zünftigen Meister eines bestimmten Ortes, einer Landschaft zu begrenzen. — So wird es nöthig, wenn wir in ihren Grundzügen die Kunst über weite Länder verbreitet finden, den gemeinschaftlichen Ursprung weit hinaus zu verlegen, und die provinzielle Durchbildung des allgemeinen Besizes bestätigt diese Annahme nur. Für jene will aber die Ableitung der nordischen Fabrikation von der der Mauren in Spanien kaum hinreichen. Andere Gründe, welche sich bei genauerer Betrachtung der Sache ergeben, weisen jene noch mehr zurück. Der gerühmte Vorzug der Araber bestand nicht sowohl in der Kunst, gebrannte Thonwaaren bunt zu glasiren, sondern feinere glasierte Erzeugnisse dieser Art mit jenem metallischen Reflex zu versehen, der lange Zeit im Alterthum als der Preis dieser Production geschätzt wurde und den man in neuerer Zeit mit vieler Mühe wieder herzustellen versucht hat. Zwei Schriftsteller aus der Mitte des 14. Jhdts., Ibn Batuta und Ibn-el-Chatib, rühmen verschiedene spanische Orte, namentlich aber Malaga als Fabrikations- und Exportplätze dieser Töpferarbeiten. Der Handel nach den benachbarten Ländern wurde vorzüglich von der Insel Majorca aus vermittelt und man benannte danach den so sehr gesuchten Artikel Majoliken. Den Haupt-

ausfuhrplatz bildete Italien, wo man in ähnlicher Weise, wie man gelernt hatte, die kostbaren Seidengewebe der Saracenen in Sicilien nachzuahmen, sich mühte, auch die so sehr begehrten spanisch-maurischen Vasen, Schüsseln, Credenzschalen u. s. w. herzustellen. Gelang dieses auch nur bis zu einem gewissen Grade, so gab das Unternehmen doch Anstoss zu einem anderen selbständigen Betriebe, der noch wichtiger wurde, dem der Majolica-Fabrikation im späteren Sinne. Bis zur Mitte des 16. Jhdts. wurden aber nur noch die Geräthe mit metallisch glänzender Glasur auch in Italien Majoliken genannt.

Nun ist aber nicht das geringste Anzeichen vorhanden, dass man auch diesseits der Alpen und des Rheines versucht hätte, die italienische Erfindung zu sich hinüberzunehmen. Es mochte der Grund davon in örtlichen Verhältnissen, namentlich im Mangel der erforderlichen Erd- und Thonarten liegen. Zwar fertigte man auch in der Schweiz, den Niederlanden und an vielen Orten Deutschlands Teller, Schüsseln, Häfen u. dgl. geringer Art mit meistens weisser Glasur, Verzierungen und figürlichen Darstellungen, die oft nur in Umrissen, immer in schlechten Farben aufgetragen sind und, obwohl bisweilen deutsche Majoliken genannt, doch mit den italienischen nichts gemein haben. Namentlich ist nirgends das Geringste von jenem metallischen Glanze zu spüren, der den maurischen Einfluss hätte verbürgen können. Die Annahme desselben wird für unsere Gegenden also hinfällig, hat namentlich keinen Bezug auf die in Rede stehende Gattung von Thonwaaren.

Wollen wir für diese die richtige Quelle aufdecken, werden wir wohl, wie in so vielen anderen Stücken, auf die Römer zurückgreifen müssen, deren weitreichende Einwirkung in den Gebieten des Nordens namentlich in gewerblicher Beziehung erst durch jüngste Entdeckungen in gebührender Weise an's Licht gestellt worden ist. Wir erinnern hier nur an den auffallendsten Beweis, den jüngst gemachten Fund von Pestlin, der in den entlegenen Gegenden des alten Preussens eine Töpferwerkstätte aufdeckte, deren Ursprung, nach anderweitigen Gründen zu schliessen, in das 14. Jhd. zu versetzen ist, deren zum Theil wohl erhaltene Erzeugnisse in ihren Formen die römische Einwirkung aber noch unzweifelhaft erkennen lassen. Die Römer nun führten in den zahlreichen baulichen Anlagen, welche sie während ihrer mehrhundert-

jährigen Herrschaft in den nordwestlichen Gegenden Europa's machten, namentlich am Niederrhein auch den Mosaikfussboden ein, so wenig dieser auch für ein kälteres Klima geeignet sein mag. Die Sitte, mit Mosaik den Fussboden zu belegen, erhielt sich weit über die römische Herrschaft hinaus, wenigstens in Kirchen. Derartige Anlagen sind z. B. in Cöln noch aus dem 12. Jhd. bekannt. Wie weit dieser Gebrauch drang und wie lange er sich erhielt, beweist vor allem die alte Colossalfigur der Maria in Marienburg in Preussen, deren Gewandstücke auf diese Weise vergoldet und farbig überzogen sind. Zu bemerken ist, wie die einzelnen Steinchen, mit welchen man die musivischen Bilder zusammensetzt, immer grösser werden, daneben aber auch, dass sie in Ermangelung wirklicher farbiger Materialien auf künstliche Weise, vor allem durch eine glasartige Incrustation auf der Oberfläche erzeugt erscheinen. Statt eigentlichen Steines scheint man endlich kleine Würfel und Platten von gebranntem Thon verwendet und auf die angegebene Art zugerichtet zu haben. Pflasterungen mit solchen statt des alten Mosaik sind in Frankreich und Belgien ziemlich häufig und mehrfach wissenschaftlich beleuchtet worden, ohne dass man auf ihren wahren Ursprung verfallen wäre. In Deutschland traten sie sogleich, so weit man bisher hat entdecken können, als die bekannten Fussplatten auf, die seit dem 13. Jhd. nachweisbar allgemein in Gebrauch kamen, doch ohne Zweifel weiter hinaufreichen. Auch diese letzteren haben anfänglich sehr geringen Umfang und scheinen ihrer Herkunft nach sich unmittelbar an die erstgenannten zu schliessen. Neuerlich sind indess Platten zu Tage getreten, welche, den französischen in der Ausführung vollkommen gleich, auf braunglasirter Fläche in gelber Zeichnung und sehr alter Stilisirung den Reichsadler und den böhmischen Löwen zeigen und somit beweisen, dass sie, wenn vielleicht auch noch jenseits des Rheins gefertigt, doch wenigstens Beziehungen zum Osten des deutschen Gebietes hatten. Dieselben Wappenbilder kehren auf unzweifelhaft deutschen Fussplatten aus etwas späterer Zeit durch Umschriften näher bezeichnet wieder.

Später kamen derartige Thonfabrikate auch mehrfarbig vor; sie bildeten ohne Zweifel den Uebergang zu den bunten Ofenkacheln und anderen Töpferarbeiten.

Diese kurzen Erörterungen dürften alles andeuten, was bis jetzt über den in Rede stehenden Gegenstand

sich beibringen lässt. Es fragt sich nur noch, aus welchen Gründen oder vielmehr auf welchem Boden die römische Ueberlieferung gerade in Sachsen so früh und in hervorragender Weise zur Blüthe gelangte. — So gewagt auch der Sprung von dem geringfügigen und bescheiden bei Seite liegenden Gebiete eines kunstgewerblichen Betriebes, welchen wir hier behandelt, auf das grosse und wichtige der Kunst im Grossen und Ganzen erscheinen mag, wir vermögen die Erklärung für unsere Frage doch nur aus der Lösung jener zu entnehmen, welche sich auf den wunderbaren Aufschwung bezieht, den namentlich die Plastik in Sachsen zu einer Zeit nahm, in welcher andere Theile Deutschlands unter dem Banne des Byzantinismus noch kaum Spuren nationalen Lebens blicken liessen. Davon zeugt ja u. a. die grosse Kreuzesgruppe in der Sammlung des sächs. Alterthums-Vereins, davon zeugen die wunderbaren Arbeiten in Wechselburg und an der goldenen Pforte zu Freiberg. Wir können den allgemeinen Grund dieser Erscheinung wiederum nur in der mächtigen Bewegung erkennen, in welcher im 11. und 12. Jhdt. an den Ostmarken unseres Vaterlandes das germanische Wesen, nachdem es in seinen heimathlichen Gauen in kleinen und lokalen Zwistigkeiten sich zerklüftet und verzehrt, im Gegensatz zum Slaventhum, gegen dessen Vordringen es ausgesandt war, sich zu eigenartigem Bewusstsein und nationaler Bethätigung erhob. Aehnliche Vorgänge sind ja in den heutigen fränkischen Provinzen des Königreichs Bayern nachzuweisen, wo freilich, unter der Ungunst politischer Strömungen, eine volksthümliche Kunst erst später zur Entwicklung gelangte. — Doch dürfen wir diesen Gesichtspunkt nicht weiter verfolgen, weil wir sonst Gefahr laufen würden, uns von unserem Ausgange gar zu weit zu entfernen.

---

# Ueber die Reichsstandschaft der Bischöfe von Meissen.

Von

**Dr. Otto Richter.**

---

Die seit dem Sinken der Reichsgewalt von allen deutschen Fürsten erstrebte Landeshoheit über den eingessenen höhern Adel und Clerus war am frühesten in den östlichen Marken zur Vollendung gelangt. Die wenigsten Hindernisse hatten sich der Bildung eines geschlossenen Territoriums in der Mark Brandenburg entgegengestellt; nicht ganz so leicht war dieselbe in den sächsischen Herzogthümern von statten gegangen. Aber auch hier waren es im Beginne des 15. Jahrhunderts fast nur noch die drei Bisthümer Meissen, Merseburg und Naumburg, welche den Landesfürsten gegenüber eine reichsfürstliche Unabhängigkeit zu behaupten suchten. Die fast gänzliche Auflösung der kaiserlichen Macht namentlich unter Friedrichs III. schwachem Regiment konnte den Fürsten in ihren auf Beseitigung der bischöflichen Selbständigkeit gerichteten Bestrebungen nur förderlich sein und musste den Widerstand der Bischöfe um so mehr zu einem fruchtlosen werden lassen, als sich dieselben mit ihren Besitzungen vollständig in landesfürstliches Gebiet eingeschlossen und, selbst zu schwach um Gewalt abzuwehren, des Beistandes der Reichsgewalt hoffnungslos beraubt sahen. Die Herzöge von Sachsen übereilten trotzdem die Einverleibung der Bisthümer keineswegs, suchten vielmehr einen offenen Bruch lange Zeit zu vermeiden, so dass der Anspruch auf reichs-

fürstliche Rechte und wol auch gelegentlich die Ausübung derselben seitens der Bischöfe ohne allzugrosse Konflikte neben dem Streben der Fürsten nach der Landeshoheit bestehen konnte. Die Einführung der Reformation in den sächsischen Landen brachte endlich für die von Alters her streitige Frage, ob die drei Bisthümer sich im Besitze der Reichsunmittelbarkeit und somit völliger Unabhängigkeit von den Fürsten befänden, den erwünschten Anlass zur thatsächlichen Lösung. Wie in jener Zeit einer durchgreifenden und rücksichtslosen Umgestaltung aller öffentlichen Verhältnisse nicht anders zu erwarten, lief die Entscheidung des Falles zuletzt auf Anwendung von Gewalt hinaus, jedoch nicht ohne dass eine staatsrechtliche Erörterung und ein höchster Richterspruch vorangegangen wären.

Der Streit entbrannte zuerst um die Reichsstandschaft des Bisthums Meissen. Sogleich nach dem Tode des an der alten Lehre streng festhaltenden Herzogs Georg hatten Kurfürst Johann Friedrich und Herzog Heinrich an allen Orten des Bisthums, die nicht unter der unmittelbaren weltlichen Regierung des Bischofs standen, mit der rücksichtslosen Einführung des Lutherthums begonnen. Um den Fortbestand ihrer neuen Einrichtungen im Bisthum zu sichern, war den Fürsten daran gelegen, die vom Bischof als Willkürakte und gewaltsame Eingriffe in fremdes Eigenthum bezeichneten Massregeln für rechtmässig erscheinen zu lassen, und sie mussten daher von nun an allen Handlungen des Bischofs, welche einen Anspruch auf Reichsunmittelbarkeit und territoriale Selbständigkeit bekundeten, energisch entgegenreten. Eine Gelegenheit bot sich sehr bald, als Bischof Johann VIII. auf dem Wormser Reichstage 1539 durch einen eignen Gesandten sich vertreten liess, wogegen der Abgesandte Herzog Heinrichs nachdrücklich protestirte. Das vermittelnde Dazwischentreten des Kaisers erzielte jedoch eine Vertagung der endgültigen Entscheidung dieses Rechtsstreits bis zum Regensburger Reichstage von 1541, auf welchem derselbe mit verstärkter Heftigkeit wiederauflebte.<sup>1)</sup> Der Bischof flehte den Kaiser dringend um Schutz in seinen reichsfürstlichen Rechten und gegen die ihm wegen ihrer Geltendmachung zugefügten Bedrückungen an, wogegen sich die Fürsten

---

<sup>1)</sup> Ausführlicher handelt hierüber Oswald Richter, Ueber die Verdienste des sächsischen Pfürstenhauses um die Aufhebung des Bisthums Meissen. Döbeln 1874, S. 9 ff.



in einer äusserst scharf gehaltenen Schrift vom 17. Juli 1541<sup>1)</sup> verantworteten. Ausführlich werden hierin die Gründe gegen die Rechtmässigkeit der bischöflichen Ansprüche geltend gemacht. Die Fürsten sprechen ihre Verwunderung aus, dass die Bischöfe mit einer Neuerung das Haus Sachsen turbiren, während deren Vorfahren sich nicht angemasst, bei dem Reiche als Reichsfürsten zu stehen, vielmehr allezeit an ihre Voreltern als deren Landes- und erbliche Schutzfürsten sich gehalten, so dass dieses alte mit Vorwissen der römischen Kaiser und Könige bestehende Herkommen einer wolverbrieften Concession und Privilegirung gleichgeachtet werden müsse. Hiernächst seien die Bischöfe, wenn sie gleich andern Landständen und Prälaten des Landes berufen worden, jederzeit auf den Landtagen erschienen, hätten „Futter und Mahl“ von ihnen genommen, an den Berathungen der Landesangelegenheiten sich betheiliget, die gefassten Beschlüsse in ihren Stiftern vollzogen, und der Fürsten Landesordnung angenommen. So sei auch in der Landestheilung ihrer Väter ausdrücklich bestimmt, welchem Theile der Erbschutz dieses oder jenes der drei sächsischen Bisthümer zukomme, und die Bischöfe hätten hiernach sich gehalten. Nachdem sie sodann den Nachweis versucht, dass die Beschickung des Reichstags zu Worms im Jahre 1539 durch die Bischöfe von Meissen und Merseburg eine völlig unberechtigte Neuerung gewesen, weisen die Fürsten noch darauf hin, dass auch andre Fürstenthümer im Reiche<sup>2)</sup> Bischöfe unter sich hätten, welche wie die ihrigen sich rühmten, etliche Gerechtigkeiten unter dem Namen Regalien — die übrigen, wie sie wol gewusst hätten, nur in der Lehnspflicht beständen — vom Reiche zu haben, aber sie hielten sich an ihre Landesfürsten als getreue und fromme Landesverwandte und prätendirten ebenso-

<sup>1)</sup> Bei Hortleder, Von den Ursachen des Teutschen Kriegs, I. S. 1294 ff. und auszugsweise im Codex dipl. Sax. reg. II, 3. S. 366 ff.

<sup>2)</sup> Sie meinen Brandenburg, wie sie dies in einer Prozessschrift im Naumburger Bischofswahlstreit vom Jahre 1544 ausdrücklich aussprechen. S. Hortleder I. S. 1347. Mit Unrecht werden die Brandenburgischen Bisthümer hier zum Vergleich herangezogen, da deren Stellung den Markgrafen gegenüber von jeher eine ganz klare war. Sie hatten niemals in irgendwelcher direkten Beziehung zum Reiche gestanden. Als sie unter Maximilian I. zur Reichsmatrikel angesetzt wurden, machte man mit Recht dagegen geltend, dass sie keinerlei Regalien und Lehen vom Reiche besässen. Vgl. Droysen, Geschichte der preuss. Politik, 2. Aufl. Bd. I. S. 22.

wenig Reichsfürsten und Stände zu sein, als die Vorgänger der jetzigen sächsischen Bischöfe gethan. Auch sei noch zu bemerken, dass keiner der drei sächsischen Bischöfe ohne vorheriges Ansuchen an die Landes- und Erbschutzfürsten die Administration seines Stifts angetreten, da es diesen wie andern Fürsten beschwerlich sein würde, einen ihnen widerwärtigen Bischof innerhalb ihrer Lande zu haben. Es würden gar viele Bischöfe, Aebte, Prälaten, Grafen und Herren zu den Reichstagen berufen, die nicht erschienen; „an ihrem Nichterscheinen würde auch wenig gelegen gewest sein.“ Hätten sie nach dem Empfange des Ausschreibens an die königliche Majestät über das Herkommen mit dem Hause Sachsen oder an die Landesfürsten Bericht erstattet, so würden sie der angeblichen Verpflichtung leicht überhoben worden sein. Allein sie hätten heimlich die Sache so practicirt, um in affektiertem Gehorsam etwas zu unternehmen, dessen sie sich billich enthalten sollen. — Wie man sieht, zeichnet sich diese Darlegung keineswegs durch besonders überzeugende Beweisführung aus; es wird eine Anzahl Behauptungen aufgestellt, für welche es an einer nähern Begründung gänzlich fehlt, und das Hauptgewicht auf ein Herkommen gelegt, dessen Entstehung in keiner Weise zu erklären versucht wird. An demselben Fehler wie diese Schrift leidet das ihr beigegebene Gutachten der Wittenberger Juristenfakultät,<sup>1)</sup> dem es gleichfalls an der nöthigen juristischen Schärfe gebricht. Dasselbe macht für die Mittelbarkeit der Bischöfe besonders noch folgende Momente geltend. Vermöge des engen Zusammenhangs der bischöflichen Besitzungen mit denen der Fürsten hätten die Bischöfe von Alters her als Bischöfe des Hauses Sachsen gegolten. Bei kirchlichen Feierlichkeiten hätten sie, wofür die Fürsten zugegen gewesen, als deren Caplane fungirt und sich stets von ihnen als Räte und Gesandte verwenden lassen. Wenn sie sich auch einiger Regalien vom Reiche erfreuten, so seien doch die öffentlichen Strassen und das Geleitsrecht immer in den Händen der Fürsten gewesen, auch das Münz- und Bergrecht sei den Bischöfen nicht überlassen, diese vielmehr gezwungen gewesen, die Münzordnungen der Landesfürsten zu befolgen. Stets hätten die neugewählten Bischöfe die sächsischen Fürsten um ihre Bestätigung angegangen, ein Recht, das nur den

<sup>1)</sup> Gedruckt bei Hortleder I, S. 1299 ff.

Landesfürsten zukomme. Die ihnen vom Reiche geliehenen Regalien seien ein bloß formelles Recht ohne thatsächliche Wirkung, wie ja auch die Bischöfe auf ihr eignes Ansuchen von den Fürsten in den Reichsanschlügen als Landesangehörige vertreten worden. Uebrigens hätten dieselben ihre Lande nicht vom Reiche empfangen, denn diese seien Stiftseigenthum und nicht Lehen.

So wenig diese Auseinandersetzungen das Recht der sächsischen Herzöge zwingend darzutun vermögen, ebensowenig können sie durch die Gegenbemerkungen des Meissner Bischofs als völlig widerlegt betrachtet werden. Auf Grund mehrerer später zu erwähnender Urkunden bleibt er in seiner Replik<sup>1)</sup> bei der Behauptung seiner Reichsstandschaft unerschütterlich stehen. Die Eigenschaft von Landes- und Erbschutzfürsten, die sich die sächsischen Herzöge beilegte, könne er ihnen nicht zugestehen. Zum Schutze des Stiftes Meissen seien sie verpflichtet, weil sie von demselben viele Städte, Schlösser und Güter zu Lehen besäßen; daraus aber, dass sie Schutzherrn des Stiftes seien, folge noch nicht, dass sie sich Erbschutzherren nennen dürften. Denn es sei zu beweisen, dass der Erbschutz des Meissner Stiftes von einem Kaiser der Krone Böhmen übertragen worden. Die Bischöfe hätten ferner nicht als Landsassen, sondern aus gutem nachbarlichen Willen und um den Fürsten freundlichen Rath zu ertheilen, einige Landtage derselben besucht; auch werde nie bewiesen werden können, dass sie eine Ordnung der Fürsten angenommen, um ihre Unterthanen an die Beobachtung derselben zu binden. Wenn sie aber manche ihrer Ordnungen denen der Fürsten, welche sie auch für ihre Unterthanen für erspriesslich erachtet, angepasst hätten, so seien dies dann immerhin ihre eignen Ordnungen gewesen. Die Erbtheilung der Fürsten endlich, auf welche diese sich bezögen, sei für das Stift ohne Bedeutung und unverbindlich.

Wol weniger diese Beweisführung als vielmehr politische Motive mögen Kaiser Karl V. bewogen haben, einen dem Bischof von Meissen günstigen Richterspruch zu fällen und dessen Recht auf die Reichsstandschaft unbedingt anzuerkennen. Einen praktischen Erfolg hat dieser Spruch allerdings nicht gehabt, da der Kaiser nicht geneigt und im Stande war, denselben zur Durchführung zu bringen.

---

<sup>1)</sup> Cod. II, 3. S. 370.

Bis auf den heutigen Tag aber ist wiederholt über den Fall gestritten worden und es dürfte daher von einigem Interesse sein, die Berechtigung jener kaiserlichen Entscheidung einer genaueren Prüfung zu unterziehen.

Bei der Untersuchung der Beziehungen der Bischöfe von Meissen zu Kaiser und Reich ist zunächst der in den Urkunden ihnen angewiesenen Stellung als Zeugen und den ihnen beigelegten Titulaturen einige Berücksichtigung zu schenken. Ohne Zweifel ist bei der Anführung von Zeugen in Kaiserurkunden eine ihrem Stande angemessene Reihenfolge beobachtet worden. Wenn nun auch die Meissner Bischöfe, die über ein glänzendes Einkommen meist wol nicht verfügten und deshalb ein fürstliches Auftreten bei Hofe möglichst vermeiden mussten, nicht gar oft auf den Reichshoftagen und in der Umgebung der Kaiser und Könige zu finden sind, so werden ihre Namen doch da, wo sie als Zeugen in Urkunden vorkommen, nicht selten vor Bischöfen genannt, über deren Reichsstandschaft nicht der geringste Zweifel obwaltet: so unter Kaiser Friedrich I. am 3. August 1157 vor den Bischöfen von Würzburg und Hildesheim, am 21. Juni 1170 vor Münster, am 4. Mai 1173 vor Brixen, am 29. Juli 1179 vor Münster, Osnabrück und Verden, am 16. Novbr. 1180 vor Osnabrück, unter Heinrich VI. am 29. Januar 1194 vor Regensburg, Verden, Freising und Passau, unter Friedrich II. im August 1238 vor Worms und Passau u. s. w.<sup>1)</sup> Ferner wird in den aus Heinrichs II. und Heinrichs III. Zeit stammenden und in allen späteren Kaiserurkunden dem Meissner Bischof regelmässig das Prädikat *venerabilis* ertheilt,<sup>2)</sup> eine Bezeichnung, die fast ausnahmslos nur geistlichen Fürsten zukam. In einer Urkunde vom 28. Oktbr. 1068 bezeichnet Heinrich IV. den Bischof Benno als seinen *fidelis* und *familiaris* neben den Bischöfen von Bamberg und von Vercelli, deren Reichsfürstenstand für jene Zeit keinem Zweifel unterliegt. Der Fürstentitel selbst kommt allerdings erst geraume Zeit später zur Anwendung, sicher beglaubigt zuerst in einer Urkunde König Adolfs vom 27. August 1292, worin Bischof Withego als *princeps noster karissimus* bezeichnet wird. Darauf findet sich der Titel *princeps devotus noster dilectus* am 12. Decbr. 1372<sup>3)</sup> und

<sup>1)</sup> Cod. II, 1. Einleitung S. XVIII.

<sup>2)</sup> Cod. II, 1. S. 24, 27 u. s. w. Vgl. Ficker, Vom Reichsfürstenstande Bd. I. S. 276.

<sup>3)</sup> Cod. II, 1. S. 33, 239. II, 2. S. 136.

der deutsche Ausdruck „unser und des reichs furst“ zuerst in einer Urkunde König Wenzels vom 4. Juli 1393, die dem Bischof in unzweideutigen Worten die Würde und die Rechte eines Reichsfürsten zuertheilt.<sup>1)</sup> Seitdem wird den Meissner Bischöfen von den Kaisern der Titel princeps, Fürst oder Reichsfürst stets beigelegt. Am häufigsten geschieht dies eben in den Urkunden, welche die kaiserliche Bestätigung der Bischöfe und ihre Belehnung mit den Regalien aussprechen. Niemals haben die Bischöfe die Investitur von anderer Seite als vom Kaiser empfangen,<sup>2)</sup> und wenn dies einigemale durch die Hand der sächsischen Landesfürsten geschehen ist, wie z. B. im Jahre 1476 durch Herzog Albrecht,<sup>3)</sup> so handelten diese im ausdrücklichen und nur für den einzelnen Fall erteilten Auftrage des Kaisers. Nicht nur wenn auf dem bischöflichen Stuhle eine Personalveränderung sich vollzogen, sondern auch wenn ein neuer Kaiser den Thron bestiegen hatte, mussten sich die Bischöfe ihre und des Stifts Regalien und Privilegien, ganz wie andre Fürsten, neu bestätigen lassen.

Der Besitz eines der wichtigsten dieser Regalien, des Berg- und Münzrechts, ist dem Bisthum Meissen bei den spätern Streitigkeiten von den sächsischen Fürsten gänzlich abgeleugnet worden, wol nicht mit Unrecht. Das Schreiben Kaiser Friedrichs II. vom 22. März 1223,<sup>4)</sup> in welchem er dem Landgrafen Ludwig von Thüringen und der Markgräfin Jutta von Meissen befiehlt, den Bischof Bruno im Besitz der innerhalb der Grenzen seines Bisthums gelegenen Silbergruben und der dazu gehörigen Zehnten unbeeinträchtigt zu lassen, ist unzweifelhaft unächt. Nicht viel anders steht es mit der Urkunde vom Mai 1232,<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> . . . Des haben wir mit wolbedachtem mute rate vnser fursten, edlen vnd getrewen im seine furstenthume, herlikeit vnd lehen mit allen iren furstlichen rechten gerichtten czollen lehenen manscheften eigenscheften steten slossen landen luten gutern vnd allen zugehörungen gnedlichen vorlihen vnd gerecht . . . Vnd derselbe vnser furste hat vns doselbst gelobt vnd gesworen, vns vnd dem heiligen Romischen reiche getrew gehorsam vnd vnderthenig zu sein . . . Dorumb gebiten wir allen vnd iglichen mannen, rittern . . . die in dem vorgenanten seinem stifte zu Meissen wonhaftig vnd gesessen sein, . . . das sie sich an den egenanten bischoff vnd an nyemanden anders keren vnd im vnderthenig sein sollen etc. Cod. II, 2. S. 258.

<sup>2)</sup> S. z. B. Cod. II, 2. S. 258, 415. II, 3. S. 11, 155, 282, 296, 339, 349.

<sup>3)</sup> Cod. II, 3. S. 245.

<sup>4)</sup> Cod. II, 1. S. 89.

<sup>5)</sup> Cod. II, 1. S. 101.

worin die Verleihung des Bergregals in besserer Form wiederholt wird. Schon aus äussern Gründen ist man zu Zweifeln an der Originalität des vorhandenen Exemplars dieser Urkunde berechtigt, und diese können durch den Umstand, dass der Ausstellungsort, das Datum und die angeführten Zeugen stimmen, nicht gehoben werden, denn dadurch wird höchstens bewiesen, dass dieser Urkunde eine ächte zu Grunde gelegen haben muss, die aber einen ganz andern Gegenstand betroffen haben kann. Ueberdies kann die in diesen beiden Kaiserurkunden zum ersten Male auftretende Bezeichnung des Bischofs als princeps noster ebenfalls nur als Beweis für ihre Unächtheit angeführt werden; sie erweckt die Vermuthung, dass es mit einem solchen bisher nicht gewöhnlichen Titel blos auf eine Unterstützung des Anspruchs auf das fragliche Regal abgesehen gewesen. Die Urkunde von 1232 ist freilich nachmals selbst von den sächsischen Landesfürsten anerkannt worden: unterm 25. August 1294<sup>1)</sup> bestätigt Markgraf Friedrich von Meissen den von seinem Grossvater, Kaiser Friedrich II., dem Bischof verliehenen Zehnten in dem fündig gewordenen Silberbergwerk bei Scharfenberg und verzichtet auf die ihm daran etwa zustehenden Rechte. Bis dahin hat es sich immer nur um das Bergregal gehandelt. Das Münzrecht des Bisthums gründet sich erst auf eine Urkunde Karls IV. vom 12 Decbr. 1372<sup>2)</sup>, die dem Bischof und dem Hochstift alle bisherigen Privilegien, insbesondere das Friedrichs II., bestätigt. Hierbei hat sich die kaiserliche Kanzlei offenbar stark hintergehen lassen, denn die ohnehin schon äusserst verdächtige Urkunde Friedrichs ist, wie sie sich in die neue Bestätigung transsumirt findet, noch mit ganz wesentlichen Zusätzen versehen, namentlich dem, dass der Bischof und seine Nachfolger das Recht haben sollen, Gold- und Silbermünzen zu schlagen. War also schon bezüglich der Erlangung des Bergregals eine Fälschung im höchsten Grade wahrscheinlich, so ist für das Münzrecht an einem groben Betrüge gar nicht zu zweifeln. Trug nun diese Unsicherheit der rechtlichen Grundlagen oder die geringe Ausbeute der Scharfenberger Silberbergwerke die Schuld, genug, die Ausprägung von Münzen scheint im Bisthum Meissen im Gegensatz zu den beiden andern sächsischen Bisthü-

<sup>1)</sup> Cod. II, 1. S. 245.

<sup>2)</sup> Cod. II, 2. S. 136.

mern, welche ein geregelttes eignes Münzwesen besaßen, nur in sehr geringem Umfange und für kurze Zeit stattgefunden zu haben; es sind deren nur sehr wenige und lediglich aus dem 13. Jahrhundert aufgefunden worden, also aus einer Zeit, wo noch nicht einmal eine kaiserliche Bestätigung des Münzrechts aufzuweisen war. Ohne Zweifel hätte auch die Zerrissenheit des bischöflichen Territoriums die Durchführung eines eignen Münzwesens auf die Dauer unmöglich gemacht.

Was die Reichslehen betrifft, die dem Bischof seit König Wenzel wiederholt bestätigt werden, so dürfte es sich als richtig erweisen, was die Wittenberger Juristen in dem erwähnten Gutachten behaupten, dass nämlich die bischöflichen Lande gar keine Lehen, sondern Eigenthum des Stifts waren, und dass die Lehensertheilung durch das Reich als eine blosser Form zu betrachten gewesen. Denn es findet sich keine einzige Belehnung eines Bischofs durch den Kaiser mit einem bestimmten Gute,<sup>1)</sup> dagegen sind Schenkungen an das Bisthum ungemein häufig und reichlich, so dass sich dessen ganzes Territorium recht wol aus solchen zusammensetzen konnte. Hätten die Bischöfe aber doch wirkliche Reichslehen besessen, so würden sie dieselben seit dem grossen Interregnum wahrscheinlich ebenso wie andre Fürsten des Reichs als ihr Eigenthum betrachtet haben. Der Form nach aber fand die Belehnung immer statt, und damit war der Bestimmung der Rechtsbücher, dass nur derjenige Fürst sein könne, der das Lehen unmittelbar aus des Königs Hand empfangt, Genüge geleistet.

Neben den Lehen und Regalien, deren Verleihung immer mehr oder weniger eine bloss papierne zu sein brauchte, dürfte für die vorliegende Frage hauptsächlich darauf Gewicht zu legen sein, ob die Bischöfe dem Kaiser direkte Heeresfolge leisteten, ihre Reichssteuern unmittelbar an die Reichskasse abführten und auf den Reichstagen persönlich erschienen oder durch Gesandte vertreten waren, ob sie also die vornehmsten Pflichten und Rechte von Reichsfürsten thatsächlich ausübten. In diesen Beziehungen sind leider fast nur für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts Nachrichten vorhanden. Vereinzelt ist ein An-

---

<sup>1)</sup> Eine durch Kaiser Friedrich III. ausgesprochene Belehnung mit Nossen wurde nicht perfekt, da das Kloster Altzelle sein Eigenthum daran nachwies.

schlag aus dem Jahre 1331 bekannt, wonach K. Ludwig IV. vom Bischof 30 Geharnischte, gerade so viel wie vom Herzog von Sachsen und vom Landgrafen von Hessen, zum Zuge gegen Brandenburg verlangt.<sup>1)</sup> In einem Schreiben vom 28. Januar 1475<sup>2)</sup> fordert K. Friedrich III. den Bischof Dietrich mit ausdrücklichem Hinweis auf seine Pflichten als Reichsfürst zu dem bisher unterlassenen Zuzug im Kriege gegen Burgund auf, unter Androhung der Reichsacht für den Fall, dass er nicht mit seinen Mannen zu Ross und zu Fuss, mit Wagen und Kriegsgeräth am 5. März persönlich in Köln erscheine. Im Uebrigen sind wir für diesen Punkt auf die Reichsmatrikeln angewiesen, in denen die sächsischen Bisthümer allerdings seit dem 15. Jahrhundert regelmässig mit bestimmten Leistungen verzeichnet sind; so im Anschlag zum Hussitenkriege vom Reichstage zu Nürnberg 1431, im Nürnberger Anschläge von 1467 zum Türkenkriege, im Anschläge von Regensburg von 1471 und in denen von Nürnberg von 1480 und 1481<sup>3)</sup> u. s. w. Auf diese Anschläge darf freilich für die vorliegende Frage kaum viel Gewicht gelegt werden, denn in ihnen sind eine ganze Anzahl von mittelbaren Reichsgliedern aus alter Gewohnheit bis auf die letzten Zeiten Maximilians I. herab mit fortgeführt worden, bis der kräftige Einspruch der Landesherren sie daraus entfernte. Uebrigens muss es zweifelhaft erscheinen, ob die Meissner Bischöfe seit dem Wegfall der persönlichen Heeresfolge der Fürsten dem Reiche überhaupt noch Truppen gestellt und nicht vielmehr ihren Verpflichtungen durch Zahlung bestimmter Geldsummen genügt haben. Wenigstens findet sich ein Schreiben K. Maximilians vom 3. Mai 1493<sup>4)</sup> an den Bischof Johann, worin dieser aufgefordert wird, die für den Erlass der Stellung seiner Mannschaften zum Kriege gegen Frankreich zu leistende Geldentschädigung zu entrichten. Bezüglich dieser Geldleistungen waren die sächsischen Fürsten eifrig bestrebt, die Vertretung der Bischöfe an sich zu bringen. Schon 1474 ersuchen Kurfürst Ernst und Herzog Wilhelm den Herzog Albrecht, beim Kaiser gegen die Ansetzung der Bischöfe in den

<sup>1)</sup> Oefele, Rer. Boic. scriptt. I. S. 764.

<sup>2)</sup> Cod. II, 3. S. 228.

<sup>3)</sup> Sammlung der Reichsabschiede, Frankfurt, 1747. Bd. I. S. 137.  
— Müller, Reichstagstheatrum unter Friedrich V. Th. II. S. 283, 486, 740.

<sup>4)</sup> Cod. II, 3. S. 289.



Reichsanschlügen zu protestiren, mit der Behauptung, dass dies schon unter ihren Vorfahren nicht Herkommen gewesen und dem auf dem Convent zu Würzburg verfertigten Anschlage zuwider sei.<sup>1)</sup> Trotzdem erscheinen die sächsischen Bisthümer, wie oben bemerkt, auch später noch in den Anschlägen. 1492 wendet sich sogar der Bischof von Naumburg selbst mit der Bitte an die Landesfürsten, dem Herkommen gemäss für die Entrichtung der von ihm zu leistenden, in Geld angeschlagenen Reichshülfe seine Vertretung zu übernehmen, und überliefert das Geld den Fürsten zur Weiterbeförderung an das Reich. Auch als dieser Bischof 1496 vom König an die Einziehung des gemeinen Pfennigs erinnert wird, macht er dem Kurfürsten und dessen Bruder davon Anzeige und trifft mit ihnen ein Uebereinkommen, wonach diese die Erhebung der Steuer auch in den bischöflichen Gebieten mit übernehmen.<sup>2)</sup> K. Maximilian selbst sanktionirt in einem Erlass an die sächsischen Bischöfe und Prälaten vom Jahre 1498 dieses Verhältniss als etwas Althergebrachtes und gebietet ihnen, ihre Reichssteuern an Herzog Albrecht abzuliefern.<sup>3)</sup> Dennoch haben die Meissner Bischöfe sehr bald wieder ihre Zahlungen direkt an das Reich geleistet, was durch zahlreiche Quittungen und Zahlungsmandate aus der Regierungszeit Maximilians I. und Karls V. bewiesen wird.

Was endlich das Recht des Besuchs oder der Beschickung der Reichstage betrifft, so können wenigstens einige Fälle, die eine Ausübung desselben durch die Meissner Bischöfe zeigen, nachgewiesen werden. Auf dem Reichstage zu Wien 1460 wird unter andern Bischöfen auch der von Meissen als vertreten angeführt.<sup>4)</sup> 1467 beauftragt Bischof Dietrich die Gesandten der Herzöge von Sachsen mit seiner Vertretung auf dem Reichstage zu Nürnberg, 1468 beglaubigt er den Domherrn Johann von Weissenbach als seinen Gesandten zum Reichstage von Regensburg,<sup>5)</sup> und bei einem vom K. Friedrich III. 1471 auf dem Regensburger Reichstage gehaltenen Feste ist der Bischof selbst gegenwärtig und wartet dem Kaiser

<sup>1)</sup> Müller, Reichstagstheatrum unter Friedrich V. Th. II. S. 686.

<sup>2)</sup> Müller, Reichstagstheatrum unter Maximilian, Th. I. S. 448 ff.

<sup>3)</sup> Müller, Reichstagstheatrum unter Maximilian, Th. II. S. 662.

<sup>4)</sup> Müller, Reichstagstheatrum unter Friedrich V., Th. I. S. 780.

<sup>5)</sup> Cod. II, 3. S. 173 und 177.

auf.<sup>1)</sup> Bei der Wahl Maximilians zum römischen König auf dem Tage zu Frankfurt 1486 ist der Meissner Bischof persönlich anwesend, nicht minder bei der Krönung in Aachen und auf dem 1487 stattfindenden Nürnberger Reichstage.<sup>2)</sup>

Aus allen diesen Umständen scheint mit Gewissheit hervorzugehen, dass die Meissner Bischöfe in früherer Zeit thatsächlich Reichsfürsten gewesen sind und sich als solche dem Reiche gegenüber mindestens bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts uneingeschränkt behauptet haben. Es fragt sich nur, ob eine solche Stellung auch durch ihr Verhältniss zu den sächsischen Landesfürsten gerechtfertigt gewesen sei.

Auch für den Fall, dass die Bischöfe genau dieselbe reichsfürstliche Stellung einnahmen wie die sächsischen Herzöge, war die Nothwendigkeit engerer Beziehungen zwischen ihnen schon durch die Natur und Lage der beiderseitigen Territorien gegeben. Die Besitzungen des Bisthums waren in den beiden Marken Meissen und Lausitz völlig zerstreut, und von einigermassen zusammenhängenden grössern Ländereien finden sich nur wenige Andeutungen. Bei Gelegenheit einer zwischen dem Stift und dem Burggrafen von Dohna über ein von diesem erbautes Castell entstandenen Irrung, deren Entscheidung man dem Markgrafen Dietrich übertrug, wurden die Grenzen der Mark und des Stifts von Sachkundigen festgestellt, und es ergibt sich aus der darüber vorhandenen Urkunde vom 31. März 1206,<sup>3)</sup> dass der Bischof in der Gegend von Dresden auf dem linken Elbufer einen nicht unbedeutenden Ländercomplex besessen haben muss. Nicht minder zeigt eine Urkunde König Wenzels von Böhmen vom 7. Mai 1241,<sup>4)</sup> worin er zur Beseitigung fernerer Streitigkeiten die von Eingesessenen der Oberlausitz festgestellten Grenzen der Güter des Bisthums und der böh-

<sup>1)</sup> v. Langenn, Albrecht der Beherzte, S. 374 Note 2.

<sup>2)</sup> Müller, Reichstagstheatrum unter Friedrich V. Th. III. S. 4. Dasselbe unter Maximilian, Th. I. S. 6 und 41. Janssen, Frankfurts Reichskorrespondenz Bd. II. Abth. 1. S. 422 und 426. Lersner, Frankfurter Chronik, Buch I. S. 111. Allerdings erscheint er hier im Gefolge Albrechts, aber auch andre Fürsten haben Reichsstände im Gefolge: z. B. der Erzbischof von Mainz den Abt von Fulda, der Pfalzgraf die Bischöfe von Worms und Speier. Lersner nennt ihn ausdrücklich unter den Fürsten.

<sup>3)</sup> Cod. II, 1. S. 70.

<sup>4)</sup> Cod. II, 1. S. 109.

mischen Krone bestätigt, dass beinahe das ganze südliche Grenzland der Oberlausitz dem Meissner Domstift zu Eigen gehörte.<sup>1)</sup> Einen grossen Theil der Stiftsgüter nun hatten die sächsischen Fürsten vom Bischof zu Lehen erhalten.<sup>2)</sup> Auf die mit diesen Lehen verbundene Schutzgerechtigkeit über das Stift, die nach und nach erblich geworden war, gründeten die Fürsten später ihre Ansprüche auf die Landeshoheit, und zwar auch über diejenigen Theile des Bisthums, welche der Bischof in eigener Verwaltung behalten hatte. Natürlich kam es über das Verhältniss zwischen Bischöfen und Markgrafen zu häufigen Auseinandersetzungen, an denen sich die Erweiterung des ursprünglichen Vogteirechts der letzteren und das Sinken der bischöflichen Selbständigkeit deutlich beobachten lässt. Befördert wurde das Streben der Markgrafen nach der Landeshoheit immer durch die Zerrissenheit des bischöflichen Gebiets, zu dem nicht einmal der Sitz des Stifts gehörte. Ueber die Regelung der Verhältnisse des Bisthums zu den Markgrafen finden sich urkundliche Zeugnisse schon aus ziemlich früher Zeit. Zwischen den Bischöfen und den Budissiner Vögten der Markgrafen von Meissen und später derer von Brandenburg herrschte lange Zeit darüber Streit, ob die bischöflichen Besitzungen in der Lausitz von allen Leistungen an dieselben und von ihrer Obergerichtsbarkeit frei sein sollten. Schon 1144 entschied K. Konrad III. eine derartige Streitigkeit dahin, dass die bischöflichen Dörfer im Gau Nisan von allen Leistungen befreit sein, die im Gau Milsca drei Stuben auf dem Schlosse Budissin zu bauen und den Wachtdienst nach Landesbrauch zu leisten haben, endlich die im Gau Zagost gelegenen bischöflichen Ortschaften von den Bauten befreit und nur zu den Wachtdiensten verpflichtet sein sollten.<sup>3)</sup> Noch für das 13. Jahrhundert ist die volle Unabhängigkeit der bischöflichen Gebiete zu constatiren. In

<sup>1)</sup> Vgl. Knothe, Die Besitzungen des Bisthums Meissen in der Oberlausitz, im Archiv f. d. sächs. Gesch. Bd. VI. S. 166.

<sup>2)</sup> Vgl. Cod. II, 1. S. 335 und 344, Urkunden aus den Jahren 1332 und 1337, worin sich die Markgrafen für empfangene Lehen ausdrücklich zum Schutze des Stifts verpflichten. — Bischof Johann von Saalhausen stellte unter Herzog Georg ein Verzeichniss aller dieser Lehen auf, „den Hertzogen zu Sachsen und Markgrafen zu Meissen umb Schutz, Schirm, Forderung und Verteidigung verliehen“; publicirt von Schreiber in den „Hannoverschen gelehrten Anzeigen“ v. J. 1754 S. 47. Vgl. damit v. Langenn, Albrecht, S. 311 Note 1.

<sup>3)</sup> Cod. II, 1. S. 50.

einer Urkunde Heinrichs des Erlauchten vom 22. Mai 1252 wird das Jurisdiktionsrecht des Bischofs ausdrücklich anerkannt<sup>1)</sup> und wegen des Zehntens, der Zoll- und Steuerfreiheit des Stifts und seiner Unterthanen eingehende Bestimmung getroffen. Beim Verkaufe von Geldzinsen von einer Hufe in Zscheila und von sechs Schiffmühlen auf der Elbe behält sich Bischof Withego im Jahre 1292 ausdrücklich die höhere Gerichtsbarkeit darüber vor.<sup>2)</sup> Die niedere Gerichtsbarkeit über einzelne Dörfer und Güter dagegen war schon im 13. Jahrhundert zuweilen in den Händen von Privatpersonen. Im Allgemeinen hatte in den dem Capitel zustehenden Ortschaften der Bischof die höhere, der Domprobst die niedere Gerichtsbarkeit.<sup>3)</sup> Diese freie Jurisdiktion haben die Bischöfe, wenigstens in den Gebiets-theilen, die sie nicht an andre Fürsten und Herren zu Lehen gegeben, bis auf Herzog Georgs Zeiten thatsächlich ausgeübt, trotz der Schwierigkeiten, welche die ungünstige Lage der mitten im sächsischen und böhmischen Territorium zerstreuten bischöflichen Besitzungen mit sich brachte.<sup>4)</sup> — Unterm 10. Septbr. 1289 beurkundet Markgraf Friedrich von Landsberg:<sup>5)</sup> nachdem er die durch das Ableben seines Grossvaters seinem Oheim, dem Landgrafen Albrecht, zugefallene Hälfte der Markgrafschaft Meissen, wie die seinem Oheim Friedrich zustehenden Besitzungen um Dresden, um eine Zerstückelung des Landes zu vermeiden, für eine hohe Summe Geldes erworben, habe ihm hierzu der Bischof und das Capitel für diesmal eine von den Stiftsunterthanen zu leistende Beisteuer verwilligt, ohne Berechtigung für

<sup>1)</sup> Item in iurisdictione sua circa Ztolp et alibi ipsum nolumus impediri. Cod. II, 1. S. 139. Diese Anerkennung war freilich erst dadurch erreicht worden, dass der Bischof den Markgrafen sammt seinem Lande in den Bann gethan hatte. S. Ebert, Der Dom zu Meissen, S. 14.

<sup>2)</sup> insuper tribus maioribus iudiciis, homicidii, furti et stupri videlicet iurisdictioni nostrae similiter reservatis. Cod. II, 1. S. 238.

<sup>3)</sup> Cod. II, 1. Einleitg. S. XXVI.

<sup>4)</sup> Wenn dagegen Weisse (Geschichte der chursächs. Staaten Bd. III. S. 132) und nach ihm v. Langenn (Albrecht S. 374) behaupten, den Markgrafen habe ausser der obersten Kriegsgewalt auch die Justizhoheit in den Stiftern zugestanden, so scheinen sie dies einzig aus dem Begriff der Vogtei herzuleiten. Wenn aber, wie anzunehmen, die Vogtei aus der Ertheilung von Stiftslehen an die Markgrafen herrührte, so brauchte dieselbe die eigne Gerichtsbarkeit des Bischofs auf dem nicht zu Lehen gegebenen Territorium durchaus nicht zu beeinträchtigen.

<sup>5)</sup> Cod. II, 1. S. 225.

ihm, künftig eine solche fordern zu können. Wird auch hierbei die volle Freiheit des Bischofs von landesfürstlicher Oberhoheit ausdrücklich betont, so verdient es doch gewiss hervorgehoben zu werden, dass der Bischof gerade bei einem Akte, der auf die bessere Abrundung des fürstlichen Territoriums abzielte, zum ersten Male sich zu einer Leistung versteht, welche, sofern ihr nicht schon ähnliche vorangegangen, für künftige Zeiten ein Präjudiz zu Gunsten der Fürsten schaffen konnte und ohne Zweifel geschaffen hat. Man weiss, wie leicht gerade auf staatsrechtlichem Gebiete aus ursprünglich freiwilligen Leistungen<sup>1)</sup> im Laufe der Zeit nicht wieder zu beseitigende Pflichten entstehen. Nur auf diesem Wege kann man von einer bedingungslosen Unabhängigkeit nach und nach zu Verpflichtungen gelangt sein, wie sie etwa hundert Jahre später Bischof Johann III. in einer Urkunde vom 4. März 1393<sup>2)</sup> anerkennt. Derselbe verspricht dem Markgrafen Wilhelm, nicht nur ihm mit Land und Leuten in allen Fällen und gegen Jedermann ohne Ausnahme beizustehen, sondern auch ohne sein Vorwissen das Bisthum Niemandem zu cediren und im Besitzstande des Stifts eine wesentliche Aenderung nicht vorzunehmen. Zwar war ein so weitgehendes Zugeständniss zunächst daraus hervorgegangen, dass der Bischof, der gegen den Willen des Capitels durch päpstliche Provision eingesetzt worden war, am Markgrafen eine Stütze gegenüber den ihm missgünstigen Domherren suchen musste, aber wie dieses Abhängigkeitsverhältniss sich bereits zu befestigen begann, ergibt sich daraus, dass der nächstfolgende Bischof Thimo, dem sein Vorgänger das Bisthum in der durch den erwähnten Vertrag festgesetzten Weise abgetreten hatte, ganz dasselbe Versprechen wiederholt,<sup>3)</sup> wobei er nur bezüglich der Hülfeleistung gegenüber dem Papst und dem Reich eine Ausnahme festsetzt. Dabei will natürlich die Versicherung Markgraf Wilhelms und seiner Gemahlin Elisabeth, dass sie den Bischof und das Hochstift bei ihren „hergebrachten Rechten“

---

<sup>1)</sup> In einem Erlass des Bischofs Nikolaus vom Jahre 1385 (Cod. II, 2. S. 216), wodurch dessen Lehnsleute angewiesen werden, die vom Markgrafen Wilhelm in seinen Landen ausgeschriebene Steuer für diesmal gleichfalls zu zahlen, ist bereits die sonst beliebte besondere Hervorhebung der Freiwilligkeit eines solchen Zugeständnisses von Seiten des Bischofs zu vermessen.

<sup>2)</sup> Cod. II, 2. S. 257.

<sup>3)</sup> Cod. II, 2. S. 280.

lassen und gegen Jedermann schützen wollen,<sup>1)</sup> wenig bedeuten; ein so allgemein gehaltenes Versprechen war jedenfalls sehr dehnbar. Was Wunder, wenn unter solchen Umständen in der Bulle des Papstes Bonifacius IX. vom 12. December 1399,<sup>2)</sup> womit er auf Ansuchen des Markgrafen Wilhelm die ursprüngliche Exemption des Meissner Hochstifts vom Erzbisthum Magdeburg bez. Prag erneuert, von einer „*ecclesia Misnensis, quae sub temporali dominio ipsius marchionis fore dinoscitur*“ gesprochen wird! Markgraf Wilhelm ist, vielleicht mit Recht, wegen seiner kräftigen Fürsorge für die Domkirche der zweite Stifter derselben genannt worden. Jedenfalls aber hatte er nichts weniger als eine Förderung der Unabhängigkeit des Stifts im Sinne, wenn er für die endgültige Loslösung des Bisthums von einer benachbarten geistlichen Obergewalt so eifrig bemüht war. Dies geht recht deutlich aus einer zweiten Bulle von demselben Datum<sup>3)</sup> hervor, vermöge deren ihm und seinen Regierungsnachfolgern unter Aufhebung aller entgegenstehenden Bestimmungen das Recht der Besetzung der ersten vier zur Erledigung kommenden Domherrenstellen und ebenso vieler grösserer Präbenden eingeräumt wird.<sup>4)</sup> Das Gesuch um diese Verleihung hatte er damit begründet, dass die Meissner Kirche den hauptsächlichsten Theil ihrer Einkünfte aus seinen Landen beziehe, dass ihr Sitz in einer seiner bedeutendsten Festungen sich befinde und dass er es daher für dringend nöthig halte, an ihrer Spitze einige ihm treu ergebene und für ihn wirkende Domherren zu wissen. Offener konnten die Bestrebungen, welche auf ein Eindringen in die Leitung der Stiftsangelegenheiten abzielten, kaum eingestanden werden. Freilich erschien ein solches auch niemals nothwendiger als gerade zu jener Zeit, da der Bischof und viele Domherren eine entschiedene Hinneigung zur böhmischen Herrschaft bekundeten. Die Angriffe auf die bischöfliche Selbständigkeit scheinen denn auch in der Folge so sehr

<sup>1)</sup> Cod. II, 2. S. 288.

<sup>2)</sup> Cod. II, 2. S. 284.

<sup>3)</sup> Cod. II, 2. S. 285.

<sup>4)</sup> Der damit erlangte Einfluss auf das Stift war um so wichtiger, als seit dem Amtsantritt des Bischofs Johann von Eisenberg infolge einer Wahlkapitulation derselbe nur noch als *primus inter pares* galt und die vornehmern Domkapitularen an der innern Verwaltung des Stifts den thätigsten Antheil nahmen. S. Ebert, Der Dom zu Meissen, S. 16,

überhand genommen zu haben,<sup>1)</sup> dass die Bischöfe sich genöthigt sahen, bei der Curie wie beim Reich Hülfe zu suchen. Durch eine Bulle vom 7. Juli 1409,<sup>2)</sup> worin offen von den Bedrückungen des Stiffts durch die Fürsten und Andere gesprochen wird, beauftragte Papst Alexander V. die Bischöfe von Lebus und Naumburg, mit allem Ernst gegen die Schädiger des Bischofs Thimo einzuschreiten und diesen nachdrücklich zu schützen. Eben so wenig wie dieses Eintreten des Papstes hatte es Erfolg, als Kaiser Sigmund im Jahre 1434 das Hochstift mit seinen Zugehörungen, Vasallen, Unterthanen und Besitzungen als reichsunmittelbar in seinen und des Reiches besondern Schutz nahm und dessen Handhabung dem jeweiligen Könige von Böhmen übertrug. Auch vom Basler Concil wurde die Reichsstandschaft des Bischofs bestätigt,<sup>3)</sup> obwol dieses selbst nicht lange vorher eine gewisse Abhängigkeit desselben vom Meissner Markgrafen dadurch anerkannt hatte, dass es den letzteren aufforderte, den Bischof, der dazu unvermögend sei, auf seine Kosten zu den kirchlichen Berathungen nach Basel zu senden. Die erwähnte Uebertragung des Schutzrechts an die Krone Böhmen, offenbar nur im Interesse der kaiserlichen Hausmacht angeordnet, hat eines praktischen Erfolgs durchaus entbehrt, und der Bischof hat Unrecht, noch im Jahre 1541 darauf sich zu berufen. Schon 1436 wird von den Söhnen des verstorbenen Kurfürsten Friedrich des Streitbaren in einer „Mutschierung“ über die sächsischen Bisthümer insofern verfügt, als jedes von ihnen einem bestimmten Landesfürsten zu Schutz und Hülfe zugewiesen wird,<sup>4)</sup> eine Massregel, die sich in dem Theilungsvertrage zwischen Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht im Jahre 1485 wiederholt, wobei ausdrücklich darauf hingewiesen wird, dass die Bisthümer von Alters her in „Schutz, Schirm, Vertheidigung und Handhabung“ der sächsischen Fürsten gewesen sind.<sup>5)</sup> Dem Landtage, auf welchem dies festgestellt wurde, hatte der Bischof überdies persönlich beigewohnt. Charakteristisch für das Verhältniss der beiden Nachbarn ist eine Urkunde des Kurfürsten Friedrich II. vom 30. Oktober 1436. Dieses

<sup>1)</sup> Es wurden, wie das Sprichwort sagte, aus Schirmherren Sturmerren. S. Cassandri Thucelii *Electa iuris publici* S. 323.

<sup>2)</sup> Cod. II, 2. S. 348.

<sup>3)</sup> Cod. II, 3. S. 41—45.

<sup>4)</sup> Müller, *Reichstagstheatrum* unter Friedrich V. Th. I. S. 189.

<sup>5)</sup> Glafey, *Kern der sächs. Gesch.* S. 1001.

Document, welches eine Bestätigung der hergebrachten Freiheiten und Privilegien des Bisthums enthalten soll, setzt fest, dass das Stift zu den Steuern der Landesfürsten und zu Dienstleistungen im Kriegsfall nur in demselben Masse herangezogen werden dürfe, wie dies bei der Ritterschaft des Landes herkömmlich sei.<sup>1)</sup> Natürlich muss in der Mark die oberste Kriegsgewalt von jeher dem Markgrafen zugestanden haben, aber die bezüglich der Kriegleistungen an denselben hier ausgesprochene völlige Gleichstellung des Bischofs mit der landsässigen Ritterschaft scheint doch mit seiner Reichsunmittelbarkeit wenig verträglich. Dass in den Zeiten Kaiser Friedrichs III. die Bestrebungen der Fürsten die besten Fortschritte machen mussten, ist begreiflich. Jetzt genügte ihnen auch das Besetzungsrecht von nur vier Domherrenstellen und Präbenden nicht mehr. Auf ihr mit genau den früheren Gründen unterstütztes Gesuch verlieh ihnen Papst Sixtus IV. durch Bullen vom 9. Juni 1476 und 24. December 1481<sup>2)</sup> das Recht der Besetzung sämtlicher Prälaturen, Canonicate und Präbenden im Domcapitel; der Bischof selbst gab zu dieser Massregel, welche das Stift geradezu den Händen der Fürsten überlieferte, seine Zustimmung, um damit den fortgesetzten willkürlichen Eingriffen der Curie in die Stellenbesetzung beim Capitel zu entgehen. Ebenso wie er hatten sich bereits seit 1451 seine beiden Vorgänger den Forderungen der Landesfürsten gegenüber sehr nachgiebig gezeigt und mit ihnen im besten Einvernehmen gestanden. Mit Rücksicht darauf konnten diese später behaupten, es sei altherkömmlich, dass die Bischöfe von Meissen, Merseburg und Naumburg sich als Bischöfe des Hauses Sachsen betrachteten. Es konnte nicht fehlen, dass die Fürsten künftig mehr als blosse „Erbschutzherren“ sich dünkten. In einem Schreiben aus dem Jahre 1496 sprechen Kurfürst Friedrich und die Herzöge Johann und Georg zu den drei Bischöfen selbstbewusst von sich „als Fürsten

<sup>1)</sup> Wir wollen auch der kirchen zu Missen, dem capittel, den thumhern vnd gemeynlichin den personen der selbin kirchen, iren vndersessen vnd czinsluten ader iren gutern keyne bete schatzunge ader dinste mit luten schutzzin waynen, mit pferdin ader welchirley solche dinste muchten kommen, nicht anmuten noch vf sy setczin noch gestaten, daz die von unsirn amptluten vff sie gesaczt werdin in keynerwiese, furdir danne vnsir ritterschaft ym lande zu Missen vns gemeynlichin tut durch ire vndersessen vnd czinslute . . . Cod. II, 3. S. 56.

<sup>2)</sup> Cod. II, 3. S. 240 und 263.



der Lande“ und verlangen von ihnen die strenge Durchführung ihrer auf dem letzten Landtage zu Zeit festgestellten Münzordnung.<sup>1)</sup> An diesem Landtage hatten die Bischöfe selbst durch Gesandte theilgenommen, aber nicht als den Herzögen gleichberechtigte Paciscenten, sondern von ihnen eingeladen wie alle übrigen Stände des Landes.

Der Besuch der sächsischen Landtage durch die drei Bischöfe beruhte auf sehr altem Herkommen. Zu der Zeit, wo die Landesversammlungen noch weiter nichts als Landdinge, Gerichtstage, waren, erschienen die Bischöfe auf denselben entweder als Partei oder als Zeugen bei der Erledigung der vorliegenden Rechtsgeschäfte. Denn auf diesen Landdingen hatten alle freien Herren, Schöffenbarfreien und Prälaten wegen ihres innerhalb des Bezirks gelegenen freien Grundbesitzes Recht zu suchen; der Markgraf erscheint dabei lediglich als Richter für Seinesgleichen, keineswegs aber als Landesherr. Zugleich bildete das Landding einen Vereinigungspunkt für die Vornehmsten des Landes, die dem Hoflager des Markgrafen als Gäste oder in Geschäftsangelegenheiten folgten.<sup>2)</sup> Natürlich konnte ein solcher freiwilliger Verkehr mit dem Markgrafen an und für sich ihrer selbständigen Stellung keinen Eintrag thun. So sind bei den von den Meissner Markgrafen in den Jahren 1200, 1205, 1218, 1254, 1255 und 1259 zu Collm abgehaltenen Landdingen die Bischöfe von Meissen entweder persönlich anwesend oder durch einige Domherren vertreten.<sup>3)</sup> Für diese Zeit also muss es als richtig gelten, was in der früher erwähnten Replik behauptet wird: dass die Bischöfe nicht als Landsassen, sondern nur aus gutem nachbarlichen Willen theilgenommen hätten. Den Charakter einer Vertretung der Insassen und Gemeinden des Landes gegenüber der Fürstengewalt nahmen die Landtage erst im Laufe des 15. Jahrhunderts an, und zwar in Folge der Bewilligung ausserordentlicher Territorialsteuern, welche die Fürsten verlangen mussten, da sich die altherkömmlichen Beden gegenüber den gesteigerten Ansprüchen an die Regierungsgewalt als unzureichend erwiesen. Eine solche allgemeine Geldbewilligung, die nicht

<sup>1)</sup> Müller, Reichstagstheatrium unter Maximilian, Th. II. S. 502.

<sup>2)</sup> v. Posern-Klett, Zur Geschichte der Verfassung der Markgrafschaft Meissen im 13. Jahrhundert, in den Mittheilungen der deutschen Gesellschaft zu Leipzig. Bd. 2. S. 27 ff.

<sup>3)</sup> Weck, Beschreibung und Vorstellung der Stadt Dresden, S. 484 ff. Schöttgen, Inventarium diplom. Vorrede § 55 ff.

blos auf einzelne Klassen oder Körperschaften sich bezog, kommt zum ersten Male im Jahre 1438 vor, wobei die Landesfürsten sich ausdrücklich für künftige Fälle an die jedesmalige Bewilligung des Landes gebunden erklärten.<sup>1)</sup> Da derartige Fälle in der Folge öfter eintraten, so blieb die Institution der Landesvertretung rege und diese dehnte nach und nach ihre Mitwirkung auf alle wichtigeren Landesangelegenheiten aus. Aber gerade die Einführung der erwähnten Territorialsteuern war zugleich ein wichtiger Schritt zur Vollendung der Landeshoheit im Sinne einer förmlichen Staatsgewalt. Und der Bischof von Meissen nahm in dieser Beziehung durchaus keine andre Stellung ein als die übrigen Landstände des sächsischen Hauses. Im Jahre 1451 wird er sogar, nachdem die Stände dem Kurfürsten Friedrich II. eine ausserordentliche Landessteuer für künftige Nothfälle und Hülfe bewilligt, neben einigen Gliedern der Ritterschaft für einen bestimmten Bezirk mit der Einziehung der Steuer beauftragt. Auf dem Landtage Kurfürst Ernsts und Herzog Albrechts zu Meissen im Jahre 1466 bewilligen „Prälaten, Domherren, Clöster, Gemeine Priesterschaft, Ritter und Mannschafft jeglicher einen gantzen Jahres-Zins, so Er von seinen Unterthanen einzunehmen.“<sup>2)</sup> Noch zu den Zeiten Herzog Georgs, also kurz vor dem Ausbruche des Streits über die Reichsstandschaft, haben die sächsischen Bischöfe den herzoglichen Landtagen beigewohnt und erscheinen im Jahre 1523 sogar in Vertretung des Herzogs mit der Abhaltung eines Landtags beauftragt, wie es denn schon seit längerer Zeit herkömmlich war, dass sie sich als Rätthe der Landesfürsten gebrauchen liessen. Durch eine solche beständige Antheilnahme an den fürstlichen Landtagen war es von selbst gegeben, dass die Bischöfe die dort gefassten Beschlüsse und aufgestellten Ordnungen auch in ihren Gebieten zur Durchführung zu bringen hatten. Unter diesen spielten namentlich die Münzordnungen eine Rolle und gaben den Anlass zu wiederholten Zwistigkeiten, bei denen natürlich der Bischof immer den Kürzern zog. Schon oben wurde ein solcher Fall erwähnt, ein weiterer kommt im Jahre 1508 vor. Damals erliess Bischof Johann VI. an die Bürgermeister und Stadträtthe von Stolpen und Bischofswerda ein Verbot, die herzogliche Münzord-

<sup>1)</sup> v. Langenn, Albrecht, S. 302 ff.

<sup>2)</sup> Weck a. o. O. S. 440.

nung zu befolgen, da ihm als Reichsfürsten in seinem Stift allein das, wenn auch dormalen nicht ausgeübte, Recht zustehe, Gold- und Silbermünzen prägen zu lassen, und überhaupt Niemand ausser ihm selbst in seinem Gebiete Anordnungen zu erlassen habe. Die hieüber entstandenen Streitigkeiten mit Herzog Georg wurden erst im Jahre 1511 beigelegt<sup>1)</sup> und hierbei bestimmt, dass der Bischof wegen der Beobachtung der sächsischen Münzordnung die erforderlichen Befehle an die Stiftsunterthanen erlassen, wegen der dem Herzog zu leistenden Heeresfolge sich wie seine Vorgänger halten und in den dem Kaiser schuldigen Kriegsdiensten vom Herzog vertreten werden solle. Trotzdem nahm Karl V. nachmals die sächsischen Bischöfe in die Reichsmatrikel auf und der Wormser Reichstag wies 1521 ebenso wie 1511 die deshalb erhobene Beschwerde Herzog Georgs ab.<sup>2)</sup> Allerdings hatte Georg selbst einigemal die Beschickung des Reichstags durch die Bischöfe geschehen lassen, obwol er dabei immer ihnen gegenüber an dem Begriff der Landeshoheit festhielt. Noch einmal ruhte der Streit um die bischöfliche Reichsstandschaft, bis er mit der mehrerwähnten Entscheidung Karls V. seine formelle und endlich mit der im Jahre 1581 stattfindenden Uebertragung der Bisthumsadministration an den Kurfürsten August auch seine faktische Erledigung fand.

Bei einem endgültigen Urtheil über den vorliegenden Streitfall darf vor allen Dingen der Umstand nicht aus den Augen gelassen werden, dass die staatsrechtlichen Bildungen des deutschen Mittelalters nur selten aus bewussten gesetzgeberischen Akten und ausdrücklichen Vereinbarungen hervorgegangen, sondern fast immer Produkte einer langsamen Entwicklung des Gewohnheitsmässigen gewesen sind. Bei diesem Charakter der deutschen Verfassungsgeschichte würde man durchaus fehl gehen, wollte man Verhältnissen, die zu Zeiten nachweislich in voller rechtlicher Geltung gewesen, Jahrhunderte später noch dieselbe bindende Kraft zugestehen, wenn sie nicht durch bestimmte Festsetzung der Betheiligten Aenderungen erfahren. Vielmehr wird immer zu untersuchen sein, in welchem Umfange und bis zu welchem Zeitpunkte die fraglichen Rechte wirklich ausgeübt worden sind. Rechte, denen eine praktische Folge nicht mehr gegeben wurde,

<sup>1)</sup> Cod. II, 3. S. 323 und 325.

<sup>2)</sup> Hasche, Diplomat. Geschichte von Dresden, Bd. II. S. 160 und 266.

konnten sich niemals lange aufrecht erhalten, am wenigsten in Zeiten, die einer schriftlichen Fixirung des Bestehenden so abhold waren wie das Mittelalter. Wenn also die Bischöfe von Meissen irgend einmal Reichsfürsten gewesen waren, so folgt daraus noch keineswegs, dass sie es für alle Zeiten bleiben mussten. In der That dürfte sich aus den vorstehenden Untersuchungen ergeben haben, dass für eine ältere Periode an ihrer Reichsstandschaft, wie sie ja den deutschen Bischöfen fast allgemein zustand, nicht zu zweifeln ist. Hierfür spricht nicht nur das Erscheinen der Bischöfe in der Umgebung der Kaiser, ihre Zeugenschaft in Kaiserurkunden und die ihnen beigelegten Titulaturen, sowie die kaiserliche Belehnung und Verleihung der Regalien und die Ausübung der Justizhoheit, sondern vor Allem auch die wiederholte ausdrückliche Anerkennung ihrer Rechte von Seiten der sächsischen Fürsten. Der Mangel des Münzregals, der sich aus den örtlichen Verhältnissen leicht erklärt, und der Besuch der markgräflichen Landtage, denen in älterer Zeit ein ausschliesslich landständischer Charakter noch keineswegs beiwohnte, können hiergegen nicht in Betracht kommen. Diese volle Unabhängigkeit der Bischöfe dauerte etwa bis zum Ende des 14. Jahrhunderts. Hier beginnt mit dem Aufgeben der freien Verfügung über die Besitzungen des Stifts und mit der Ueberlassung des Besetzungsrechts mehrerer Domherrnstellen an die Markgrafen von Meissen ein rascher Niedergang der bischöflichen Macht. Bald spricht sich nun auch die Abhängigkeit des Bisthums in der Verfügung über dasselbe bei Gelegenheit landesfürstlicher Erbtheilungen, in der Theilnahme der Bischöfe an den herzoglichen landständischen Versammlungen und in der Verpflichtung zu regelmässigen Landessteuern und andern Leistungen deutlich genug aus. Eine gerade zu dieser Zeit erlangte kaiserliche Bestätigung der uneingeschränkten Reichsstandschaft des Stifts kann an der durch die Macht der Verhältnisse geschaffenen Lage nichts ändern. Wenn bei alledem den Bischöfen von Seiten des Reichs noch die reichsfürstlichen Prädikate beigelegt, wenn sie zu Reichstagen eingeladen und zu direkter Ablieferung der Reichssteuern aufgefordert werden, so kann dies nicht Wunder nehmen, da eine förmliche Aberkennung ihrer reichständischen Rechte nicht stattgefunden hatte und von den Landesfürsten auch nicht gesucht worden war. Das tatsächliche Abhängigkeitsverhältniss aber, in welchem die

Bischöfe den Herzögen gegenüber sich schon längst befanden, machte eine gegen deren Willen gesuchte Ausübung ihrer formellen Rechte fast unmöglich. Als nun gar seit dem Ende des 15. Jahrhunderts auch bezüglich des Reichstagsbesuchs und der Reichsbesteuerung die Vertretung des Stifts auf die Landesherren übergegangen war, mussten vereinzelte Versuche der Bischöfe, ihre früheren Rechte geltend zu machen, ganz aussichtslos bleiben. Wenn Karl V. unter Verkennung der bestehenden Thatsachen es sich trotzdem nicht versagte, dem Meissner Bischof sein papiernes Recht der Reichsstandschaft nochmals feierlich zu bestätigen, so hätte ein solcher Spruch für die Sache nur in dem Falle von Bedeutung sein können, dass der Kaiser zugleich gewillt und im Stande gewesen wäre, ihn mit kräftiger Hand zur Durchführung zu bringen.

---

# Aus der Urkundensammlung der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig.

Mitgetheilt von

**Dr. Bruno Stübel.**

//////////

Die Deutsche Gesellschaft zu Leipzig gehört zu den ältesten Geschichts- und Alterthumsvereinen im Deutschen Reiche. Ihr Ursprung reicht bis in das 17. Jahrhundert zurück, da einige Leipziger Studenten im Jahre 1697 zusammentraten und den Beschluss fassten, sich in der Deutschen Poesie zu üben. Aus dieser anfangs so unscheinbaren Vereinigung erwuchs dann bald eine streng organisirte Gesellschaft, die sich die Ausbildung und Verbesserung der Deutschen Sprache zum Ziele setzte und unter Gottsched's Leitung (von 1727 — 1738) auch wirklich durch ihre Schriften eine tonangebende Stellung in der Deutschen Publizistik einnahm. Nach Gottsched's Rücktritt versiegte jedoch die literarische Thätigkeit der Mitglieder immer mehr und mehr, wie sich auch die Mitgliederzahl fortwährend verringerte, sodass im Anfang dieses Jahrhunderts nur noch einige Wenige die Gesellschaft bildeten. Diese Wenigen traten nun, um eine gänzliche Auflösung der Gesellschaft zu verhüten, mit dem im Jahre 1824 zu Leipzig gegründeten „Sächsischen Verein für Erforschung und Bewahrung vaterländischer Alterthümer“ in nähere Verbindung, deren Resultat die völlige Verschmelzung beider Gesellschaften im Jahre 1827 unter dem Namen „Deutsche Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer“ war.

Wie jeder Alterthumsverein nur dann eine erspriessliche Thätigkeit entwickeln, nur dann eine wissenschaftliche Bedeutung erlangen kann, wenn er bestrebt ist, solche Gegenstände planmässig zu sammeln, aus denen die Kenntniss der Vorzeit erschlossen werden kann, so ist auch die Deutsche Gesellschaft seit ihrer Neu-Constituierung i. J. 1827 mit Eifer darauf bedacht gewesen, Sammlungen von Alterthumsgegenständen anzulegen, die sich gegenwärtig getrost mit denen anderer Vereine messen können. Sie bestehen in Büchern und Handschriften, Urkunden, Münzen, Siegeln, Kunstgegenständen, Waffen, Urnen und Geräthschaften der Deutschen Vorzeit. Unter diesen Sammlungen zeichnet sich nun besonders durch ihre Reichhaltigkeit die der Urkunden aus. Mehrere hundert Originalurkunden (vom 10. Jahrhundert an) besitzt die Gesellschaft, von denen Gersdorf bereits eine Anzahl in chronologischer Reihenfolge hat abdrucken lassen.<sup>1)</sup> Aus der Einleitung hierzu ersehen wir, dass neben so manchen der Deutschen Gesellschaft durch Schenkung zugegangenen höchst dankenswerthen Beiträgen zu dieser Urkundensammlung, wenn sich die Gelegenheit darbot, auch wiederholt Urkunden gekauft worden sind, die sonst den Goldschlägern und Buchbindern in die Hände gefallen wären. Einige weitere Proben aus dieser Sammlung sollen nun im Folgenden theils ganz, theils nur in Auszügen mitgetheilt werden. Es sind Originalurkunden aus dem vierzehnten, fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert, mit zwei Ausnahmen von Fürsten aus dem Wettinischen Hause ausgestellt, unter denen besonders hervorgehoben werden mögen die Urkunden des Land- und Markgrafen Balthasar und des Landgrafen Ludwig von Hessen für die Stadt Sangerhausen (Nr. 2 und Nr. 5), die Urkunde des Kurfürsten Friedrich II. für die Stadt Herzberg (Nr. 4), der Vergleich zwischen dem Burggrafen Heinrich von Meissen und den Edeln Herren von Schönburg wegen der Grafenschaft Hartenstein, eine für die Geschichte des Hauses Schönburg besonders wichtige Urkunde, und ferner die, durch welche die Herzogin Sidonie den Urban Küchenmeister mit dem Erbgerichte zu Tharandt belehnt (Nr. 13), die älteste vorhandene Urkunde, welche sich auf diese Stadt bezieht. Sie ist indessen hier nicht vollständig,

<sup>1)</sup> In den Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft Bd. 1, Heft 1, Leipzig 1866, pag. 125—201.

sondern nur im Auszug wiedergegeben, da sie bereits an anderer Stelle nach dem Original publizirt worden ist.

Was die Art und Weise der Edition dieser Urkunden betrifft, so sind in der Hauptsache die von Dr. Otto Posse für die fernere Herausgabe der Urkunden des Codex diplomaticus Saxoniae regiae aufgestellten Grundsätze<sup>1)</sup> beobachtet worden, wie denn z. B. das Ende der drei ersten Zeilen jedesmal durch einen vertikalen Strich bezeichnet ist; nur mussten o und u mit columnirtem ° durch œ und ue wiedergegeben werden.

no. 1.

Friedrich, Balthasar und Wilhelm Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meissen eignen zwei Altären, welche in der Kirche zu Frauenhain (bei Grossenhain) von Walther von Köckritz und dessen Erben gestiftet worden sind, jedem sechs Schock Groschen zu.

1375 December 2.

Pergament. Von den drei an Pergamentstreifen hängenden Siegeln sind die Friedrich's und Balthasar's stark beschädigt, dasjenige Wilhelm's dagegen wohl erhalten.

Wir Friderich, Balthazar und Wilhelm von gotis gnaden lantgraven in Duringen unde marcgraven czu | Myssen bekennen unde tuen kunt offinlich mit disem brive allen luten die yn sehen, horen oder lesen |, daz wir luetirlichen dorch got czu lobe und czu eren der lœblichen muter und mayt Marien und | allin hiligen by namen, ouch allen unsern erben und eldern, voffaren und nachkomen sele selekeyt czu troste und czu gnaden, czu czwen altaren, dy da dy gestrengen her Walther von Kokericz ritter unser liebir getruwer, den got gnade, und sine erbin in der pharre czu Frauwenhoyn von nuwens gestiftet und gewidmit han, czu dem einen altare der da gewiet und uzgesaczt ist in ere dez hiligen crucezez und sente Philippus und sente Jacobz sechz schog groschen in dem dorffe Lamprechtiswalde gelegen und czu dem andern altare der do gewiet und uzgesaczt ist in ere der lobelichen muetir und mayt Marien und sente Juergen dez hiligin ritteriz und sent Dorothean sechz schok groschin gelegin in dem dorfe czu Quere<sup>2)</sup> alles ierlicher gulde mit wolbedachtem muete recht und redelich gegebin, geygent und bestetiget han czu den egenanten czwen al-

<sup>1)</sup> In der Schrift: Codex diplomaticus Saxoniae regiae. Seine bisherige Herausgabe und seine Weiterführung. Leipzig 1876.

<sup>2)</sup> Quersa bei Grossenhain.



taren czugehorne czu blibene und czu folgene ewiglichen, alzo das die gerichte und alle wuerde alz unser liber getruwer egenantir her Walther von Kokericz gehat hat und herbracht hat bliben sullen by sinen erbin ewigelichin. Wir gebin, eygen und bestetigin auch dy egenanten czinse czu Lamprechtiswalde und czu Queresen den egenanten czwen altaren in der kirchen Frauwenhoyn gebiet yn aller masse alz obene geschribin stet und alz eygenschaft recht und gewonheit ist mit kraft diz brivez genediglich. Daran czu merem bekentniz und sichirheyt habe wir unser insigel an disen briff lazen hengin, der da gegeben ist nach Cristi gebuert driczen hundert iar darnoch in dem funf und sybenczigesten iare an dem nehesten suntage noch Andree dez hiligen zwelfboten.

no. 2.

Balthasar Landgraf zu Thüringen und Markgraf zu Meissen bekundet, dass er die Jahresrente von 100 Schock schmaler Groschen, welche ihm die Bürger von Sangerhausen zu entrichten haben, nicht erhöhen wolle, und begnadet dieselben mit der Erbllichkeit der von ihm zu Lehen getragenen Güter bis zu vier Hufen Landes.<sup>1)</sup>

Sangerhausen, 1384 März 7.

Pergament mit dem wohlerhaltenen Siegel an einem Pergamentstreif hängend.

Wir Balthazar von gots gnaden langrafe czu Doringen und margrafe czu Missen bekennen | und thun kunt offnlich mit diesem briefe vor uns und unser erben, daz wir den ersamen luten | den burgern und der stad gemeynlich czu Sangerhusen unsern lieben getruwen durch getruwer | annemer dinste willen die sie uns mangfeldiclich gethan haben und noch fuerbaz thun sullen in czukunftigen czeitden, die sunderliche gunst und gnade gethan haben und thun mit diesem briefe, daz wir die iarrente hundert smale schog groschen, die sie uns ierlicher geben nicht hoher setzen sullen nach wollen, sundern wir wollen sie ierlichen dabie siczen und bliben lassin und wir sullen sie ouch bie sulchen gnaden, rechten und wirnden alze andere unssere stete gemeynlich behalden und bliben lassen, doch mit sulchem underscheide daz wir sie

<sup>1)</sup> Diese Urkunde wird kurz erwähnt bei Kaendler, Sangerhusam principibus suis semper curae cordique fuisse. Sangerhausen 1734, pag. 6.

umb dinste und stuere nach irer macht bieten mugen alze andere unssere stete in unssir landen gemeynlich. Ouch haben wir yn die sunderliche gnade gethan, daz die vorlenhenten gute die sie iczund von uns haben uf ihre tochtere alzewol alz uf ire sone gevallen sullen, dieselben vorlenhenten gute sich doch nicht hoher denn uf vire hufe bezziehen sullen. Und ab scene und tochtere gebreche, so sullen sie gevallen uf den nesten und sullen uns nicht ledig sterben. Und haben dez czu urkunde unser secret an diesen brif lassen hengen, der gegeben ist czu Sangerhusen nach Christi gebuerte dryczen hundert iar in dem vire und achczigisten iare am nestin montage nach dem sultage in der vasten alz man singit Reminiscere.

## no. 3.

Friedrich Landgraf in Thüringen und Markgraf zu Meissen der Aeltere verkauft dem Bürgermeister und der Stadtgemeinde zu Borna 62 Acker Landes und einen Freihof in der Altstadt Borna und zwar sollen von dem Freihof 24 Groschen und von jedem Acker 2 Groschen jährliche Zinsen entrichtet werden.

1417 Januar 13.

Pergament. Das Siegel, welches an einem Pergamentstreifen gehangen, ist abgefallen.

Wir Friderich von gotes gnaden lantgrave in Doringen und marcgrave zu Missin der eldere be | kennen vor uns, unser erben und nachkomen und thun kunt offentlichin mit diesim brive | allen den die yn sehen adir horen lesen, das wir mit wolbedachtem und gutem vorrate unser | heymlicher unsern liben getruwen burgermeister, dem rate und burgern gemeynlich unser stad Borne recht und redelich vorkoufft haben zewene unde sechzig acker ardackers und eynen frihenhoff in der aldenstad vor Borne gelegen uff daz sy sich destebaz gefesten und gebessirn mogen, die wir widdir Siffride, Frideriche, Ticzen und Jhane Liste gebruder gekoufft haben, recht und redelich vorkoufft haben umb eyne summe geldes der sy uns nuczlich und wol bezzalt haben, also daz sy uns und unsern erben alle yar von dem genannten hofe vier und czwenzig groschen und von iczlichem acker czwene groschen allis guter Friberger muncze halb uff sente Walpurgtag und halb uff sente Michelstag zcu rechtem erblichen czinse reichin und bezzalen sollen, und liben yn ouch und allen iren nachkomen die gnanten

acker und hoff zcu rechtem erbe zcu sulchem czinse als vorgeschrebin stet gerugiglich zcu besiczen und der zcu gebruchen mit aller friiheit und rechte als die die genante Liste von uns herbracht haben und besessin. Und des zcu merer sicherheit haben wir unser secret wissentlichen an diesin briff lassin hengen, der gegeben ist nach gotes gebort vierczehen hundirt und darnach in dem sibenczenden yaren am achten tage der heiligen drier konige tage.

no. 4.

Kurfürst Friedrich II. (der Sanftmüthige) von Sachsen bestätigt den Bürgern zu Herzberg die Zollfreiheit und ihre anderen Freiheiten und alten Gewohnheiten.

Wittenberg, 1428 Januar 20.

Pergament mit dem wohlhaltenen Siegel an einem Pergamentstreif hängend.

Die Urkunde ist bereits abgedruckt bei Schöttgen und Kreyssig, Diplomataria T. III, pag. 501, jedoch nicht nach dem Originale.

Wir Friderich von gottes gnadin herczoge czu Sachsen, des heiligen Romisschin richs erczmarschal, lantgraff in Doringen unde marcgraff | czu Missin bekennen offentlichin mit dissem offin brieffe vor allermeniglichen vor uns, unser rechten erbin unde nachkomen herczogin | czu Sachsen, das die ersamen wiesin burgermeister, radman unde ganzee gemeine unser stad czu Herczberg unsir liebzin getruwin | uns angerichtet habin, das sie czolles und geleites frie durch unser stete unde slosse unde dorffere in unserm lande czu Sachsen faren sollen und was unser gewaldigen den burgern czu Herczberg czu czu sprechin adder czu schuldigen hetten, das sie daz czu Herczberg vor dem gerichte tun und schuldigen sollin, unde habin uns angerichtet das daz vor alder, nemlichen bie ern Rudolffe unde ern Albrechte ouch herczogen czu Sachsen alzo sie gehaldin wurden, unde habin uns gebetin sie dobie unde bie iren frieheiten unde guten aldin gewonheiten die sie bie unsern furdern egnantin herczogin czu Sachsen unde unserm liebzin vater seligen redelich herbracht habin czu lassin unde czu behaldin. Ist nu das also wie obingeschrebin steed, habin wir angesehin die redelichkeit yrer bete und iren gehorsam den sie mer dann eyns erczeitet habin unde noch erczeitigen sullen uns unde unsern erbin unde en sulche alde herkommen nach wessin als die obingeschrebin steen und ouch ire frieheit unde gute alde gewonheit wie sie die bie unsern furdern

hern Rudolffin unde hern Albrechtin herczogin czu Sachsin unde unserm liebim vater seligen redelich herbbracht habin bestetiget unde confirmiret, bestetigen unde confirmirn den egnantin unsern liebim getruwen den burgern czu Herczberg sulche egerurte alde herkomen, ire frieheit unde gute alde gewonheit wie obingescrebin steet gnediglichin mit dissem brieffe, die so czu halden unde der czu gebrochen alsdann obingescrebin ist von allermenicklichehn ungehindert. Were ouch das wir unde unser gewaldigen sie czu dinste furdirn wurdin wie digke das nod were, sollin und wollin wir en futer unde brod unde redeliche notdorfft gebin. Zcu orkunde vorsigilt mit unserm angehangen ingesigel. Gegeben czu Wittenberg nach Christi geburd vierzehin hundert dornoch im acht unde czwenzigisten iaren, am dinstage Fabiani unde Sebastiani der heiligen merterer.

no. 5.

Landgraf Ludwig von Hessen sichert für sich und seine Erben der Stadt Sangerhausen, nachdem Rath und Bürgerschaft ihm Erbhuldigung geleistet, nach Eintritt des Anfalls die Aufrechthaltung aller ihrer Rechte und guten Gewohnheiten zu.<sup>1)</sup>

1431 November 3.

Pergament. Das Siegel, welches an einem Pergamentstreifen gehangen, ist abgefallen.

Wir Ludewig von gotes gnaden lantgrave in Hessen bekennen uffintlich mit diesem unserm uffen brieffe vor allen luten | die en sehin oder horen lesen. Als die ersamen und wisen lute ratismeister, rad und die burger gemeynlich der stad Sangerhusen | uns und unsern erbin eyne rechte erbhuldigunge gethan han von geheisse wegin der hochgeboren fursten, hern Frederichs, hern | Sygimunds, hern Heinrichs und hern Wilhelms gebruder, herczogen zu Sassen und hern Frederichs ires vettern, alle lantgraven in Doringen und marggraven zu Miessen, unser lieben ohemen, daz wir denselben burgern gemeynlich gredt han und reden in diesem brieffe, weres daz sie an uns ader an unser erbin quemen nachdem als sie uns gehuldiget und geschworn han, daz wir sie dan by allen iren rechten, eren, werden, allen guten gewonheiden und her-

<sup>1)</sup> Diese Urkunde bezieht sich auf die erneuerte Erbverbrüderung zwischen Sachsen und Hessen vom 22. Oktober 1431. S. Löning, die Erbverbrüderung zwischen Sachsen und Hessen etc. Frankfurt a. M. 1867, pag. 22—25.

kommen lassen und sie getruwelich darby behalden sollen und wollen ane intrag und ane geverde. Waz auch die vorgnanten unser lieben ohemen von Sassen, von Doringen und von Miessen an der gnanten stad und burgern renthe verschrebin und verwysset hetten ader sie ader ihre lybeslehinserbin noch daran verschrebin und verwysen wurden, darin soln noch en woln wir ader unser erben nicht grieffen noch dowidder thun in keyne wies, sondern wir soln und woln daz unverruckt halden in allermasse als daz verschrebin und verwysset ist abe daz an uns queme. Hetten auch die vorgeganten unsser ohemen von Sassen, von Doringen und von Miessen die vorgegante stad und burger gemeynlich ader iren eynichen besondern versaczt, sie ader ire lybeslehinserben nach yn nach verseczen wurde vor schulde die sie kuntlich erwysen muchten, des solden und wulden wir ader unsser erbin sie gutlich abenemen und entledigen abe sie nach lude der bruderschaftt zuschen den obgenanten unsern ohemen und uns an uns quemen sunder alle geverde und ane argelist. Des zu urkunde han wir unsser ingesigel an diesen brief thun hengken. Gebin uff sonnabind nach allir heiligen tage nach Cristi geburte virczehin hundert darnach in dem eyn und dreiesigsten iaren.

no. 6.

Heinrich Burggraf zu Meissen und Herr zu Plauen bekennt für sich und seine Erben, dass die zwischen ihnen und den Herren von Schönburg wegen der Grafschaft Hartenstein entstandenen Streitigkeiten dadurch beigelegt seien, dass er seine Tochter dem Veit von Schönburg zur Gemahlin gegeben habe und dass er oder seine Erben die Grafschaft Hartenstein innerhalb von 4 Jahren für 8000 Gulden von den Herren von Schönburg wieder kaufen könnten.<sup>1)</sup>

1432 April 22.

Pergament mit dem wohlerhaltenen Siegel an einem Pergamentstreif hängend.

Wyr Heinrich von den gnaden gotes hoferichter dess heyligen Roemischen reichiss, burggrave | czu Missen und herr czu Plawen, alle unser erben und erbnemen be-

<sup>1)</sup> Vgl. hierzu die Schrift von Pinther, *Juris publici quo possessiones principum ac comitum dynastarum a Schoenburg in Saxonia electorali sitae utuntur adumbratio* pag. 6, ferner: *Topographie von Schönburg*, Halle 1802, pag. 15.

kennen und thuen kund in | desern unserm offin briffe allen dy on sehen ader hoeren lesen. Nachdem also unser dy hochgeboren | fursten, unser gnedigen herren von Sachsen umb sulch irtumme dy wyr hatthen mit den edeln herren von Schœnenborg von der graffschafft wegen czum Hartensteyn umb unser leen und recht dy unns unser gnediger herr der Romische kœnig gethan hath unns und dem von Schœnenborg vor bescheyden hatte kegen Missen off den sonnabend vor Palmen nehist vorgegangen unns und dy von Schœnenborg meynten in fruntschafft czu entscheiden, dass wyr unser tochter solden geben czu der heiligen ee dem edelen herren Vito von Schœnenborg, herren czu Glouchaw, darouff wyr off beyden seyten solden eynen bedocht haben und eyniss tagiss warten czu Czwickow off den dynstag in den osterheylichen tagen czu ader abe eyner dem ander czu sagen, also seyn wyr komen off beyden seyten off den selbigen genanten tag czu Czwickow und haben unser beyde frund und man sczwuschen unns geteydiget und eyne rechte fruntschafft gemachet, dass wyr unser tochter mit wolbedachtem mute und mit vorrate unser frunde und man dem gnanten herren Vito von Schœnenborg recht und redelichen czu eyner rechten elichen gemahel gelobet und gegeben haben und dass kegen eynander mit unsern frunden und man off beyden seyten vorborgit haben gancz und unvorrocket czu halden. Nemlichen haben auch geteydiget unser frund und man, dass dy von Schœnenborg sullen unns den Hartensteyn noch vyr iare halden, dass wyr ader unser erben in der gnanten czeyth den Hartensteyn wyder gekouffen mogen umb bereyd golt achtausint golden landisswerung da eyn ytzlich man eynen anderen wol mit bezalen und geberon mag, und sollen dy bezahlung thuen czu Glouchow ader czu Waldenberg ader bey dreyen meylen da umbe wo on dass in dem ebensten ist. Keuften wyr aber ader unser erben den Hartensteyn nicht wyder in solcher czeyt umb eyn solche summe goldiss alss oben geschreben steet, zo sollen wyr und unser erben den genanten hern Vit von Schœnenborg, seyne bruder und ore erben ewiglichen forder darumb nicht beteydigen noch anhangen. Auch ist geteydiget ab der Hartensteyn in gnanten czeyt vyr iare dem von Schœnenborg an gewonnen ader verloren wurde, da got vor sey, das sal dem von Schœnenborg under oren erben bey unns und unsern erben unschedelichen seyn. Alle dyse obenschreben

teydig und artikel geloben wyr genanter burggrave Heinrich und unser erben stete und gancz czu halden. Dess czu gutem orkonde und rechtem warem bekentnisse haben wyr unser yngesegel vor unss und vor unser erben an dysen unsern offin briff mit gutem willen und wissen lassen hengen, der gegeben ist noch Cristi geburd virczen hundert darnach in dem czwey und dreyssigisten iare an dem dinstag in den osterheyiligen tagen.

no. 7.

Friedrich und Sigismund, Herzöge zu Sachsen, befehlen ihrem Forstmeister Hans Koch zu Altenburg, an Fritzsche Theimer 30 Holzstämme aus der Leine, wovon 20 zum Bauen und 10 zur Anfertigung von Holzschindeln verwandt werden sollen, auszuliefern.

Weissenfels, 1434 Mai 24.  
(montag nach trinitatis).

Papier mit aufgedrücktem Siegel, welches theilweise abgefallen ist.

no. 8.

Friedrich und Wilhelm, Herzöge zu Sachsen, ertheilen dem Nonnenkloster zu Heusdorf (bei Apolda) einen Gunstbrief.

Weimar, 1445 Januar 1.

Pergament. Das Siegel, welches an einem Pergamentstreifen gehangen, ist abgefallen.

Wir Friderich und Wilhelm gebruder von gotes gnaden herczogen zcu Sachsenn, lanntgraven in Doringen und | marggraven zcu Miessenn bekennen uffintlichen an diesem brive fur uns und unns erbin gein allirmeniglichen. Als vormals | der hochgeborn furst her Friderich lanntgrave in Doringen etc. unns er lieber vetter seliger von mancherley redeliche ursache | gebrechen und unrats wegen das iungfrauwen closter zcu Huestorff alles dinstes leger und beswerunge wie das namen gehabin mochte zechin gancze iar die yczund datum dieses brives ussgegangen sind lediglich und gar gefrihet had nach lute siner libe brives desmals darubir geubin, ussgelossen ettliche pflichte uss demselbin closter geburlich uff unns er burg gein Eckersperg zcu reichen etc., das wir herczog Wilhelm mit sampt der hochgebornnen durchlauchtigen furstynn, frauen Annan konigynn von Hungern etc. und herczogynn von Osterrich, unns er lieben gemaheln,

kurzlichen in dem genanten closter zcu Husterff personlich gewest sind, alsobalde uns die eptissynn und ganncze sampnunge buwefeldickeit, gebrechin und unrad desselbin closters darinne das noch sted eigintlichen furbracht und zcu erkennen gegeben habin, uns gar demutiglichen bitende, das wir yn sollich friheid obgerurt furder noch zcehin iare zu erlengen und sie sunderlich auch als lange der pflicht gein Eckersperg uff unnsere burg zcu reichen geburlich zcu frihen und zcu erhebin gnediglichen geruchten, als habin wir obgenanten fursten sollich yre bethe gnediglichen erhört, sunderlichen dabie angesehen buwefeldickeit, unrad und unwesen darinne dasselbe closter stehet und yn sollich obgerurt friheid unnsers lieben vettern seligen furder zcehin ganncze iare nach datum dieses brives allirnechst folgende volkomen und unverruckt inmassen als vor nach lute unnsers vettern brives zcu habin und zu gebrochen erlengt, sie auch besundern der pflicht als vorgerurt ist gein Eckersberg geburlich zcu reychen dieselbin zcehin iare gancz ussgefriliet eins sollichen bynnen des vorhabin und ledig zcu sin, und wullen das sie bie sollicher friheid dieselbin zcyd uss unverruckt blihen sullen. Wir habin auch den gestrengen ern Bussen Vicztumb ritter, unnsern heymelichen rad und liben getruwen mit vlissee gebethen sich des genanten closters Huestorff von unnsern wegin als eyn obirster formunde anzunemen und formunde zcu sin inmassen vormals er Busse sin vater seliger gewest ist, dabie wir yn furder handhabin und schutzen wullen nach lute unnsers vettirn seligen brives vor ubir die vorgangen friheid gegeben, alles ane geverde. Zcu urkunde habin wir obganter herczog Wilhelm unnsere insigell, des wir herczog Friderich mit sampt umbeide hierczu gebrochen, wissentlichen an diesen brieff hengen lassen, der gegeben ist zcu Wymar uff den heyligen nuwen iarstag anno domini millesimo quadringentesimo quadragesimo quinto.

no. 9.

Kurfürst Ernst von Sachsen belehnt Philipp Hennig Richter zu Jessen<sup>1)</sup> und dessen Erben mit dem dasigen Gerichte nebst allen Zugehörungen, zwei Hufen Landes vor der kurzen Brücke und mit verschiedenen Rechten und

<sup>1)</sup> Im Regierungsbezirk Merseburg an der schwarzen Elster gelegen.



Zinsen, als z. B. von jedem Gewandschneider jährlich 5 Schilling Pfennige, von jedem Bäcker 2 Schilling Pfennige, ebensoviel von jedem Schuhmacher, und von jedem Schuhflicker 1 Schilling Pfennige.

Hiebey sint gewest unnde gezeugen unser rete und liben getruwen er Hans von Maltitz ritter, Titz von Miltitz, Nickel von Kokeritz unnd Heinrich von Schonenberg.

Torgau, 1465 September 2.  
(montag nach Egidii).

Pergament. Das Siegel, welches an einem Pergamentstreifen gehangen, ist abgefallen.

no. 10.

Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht von Sachsen belehnen Balthasarn von Nesselrode, Burgmann zu Kreuzburg an der Werra, und dessen Erben mit einem freien Hofe daselbst, mit dem Dorfe Kruthausen nebst Gerichten und Rechten, ferner mit einzelnen Zinsen an Gelde, Gänsen und Hühnern zu Kreuzburg, mit 4 Ackern Weingärten an der Rosenleite und mit 4 Mark Silber jährlicher Zinsen auf dem Rathhause zu Kreuzburg.

Weimar, 1483 Juni 9.  
(montag nach Bonifacii martiris).

Pergament mit dem an einem Pergamentstreifen hängenden, am Rande etwas beschädigten Siegel.

no. 11.

Herzog Albrecht zu Sachsen bekennt von dem Rathe und der Stadtgemeinde zu Meissen 1000 rhein. Gulden wiederkäuflich erhalten zu haben, enthebt dieselben dagegen von der Verpflichtung an das Hochstift für eine dort gestiftete ewige Messe jährlich 50 Gulden zu zahlen, und erklärt die letztere Summe bis zu erfolgter Rückzahlung obigen Capitales von der durch die Stadtgemeinde zu leistenden Jahresrente abziehen lassen zu wollen.

Gegeben im Felde bei Thamme in Flandern,  
1488 Juli 19.

(sonabint nach Alexii).

Papier. Das auf der Rückseite aufgedrückte Siegel ist stark beschädigt.

## no. 12.

Herzog Georg zu Sachsen belehnt an Statt und in Vollmacht seines Vaters, des Herzogs Albrecht zu Sachsen, den Wolfgang von Helldorf und dessen Erben mit mehreren in der Weissenfelder Pflege gelegenen Lehen und Gütern.

Weissenfels, 1499 Juni 14.

Pergament. Das Siegel, welches an einem Pergamentstreifen gehangen, ist abgefallen.

Von gots gnadenn wir Georg hertzog zu Sachssenn, lantgrave in Duringen und marggrave zu Meissen ann stat | unnd in vollermacht des hochgebornen fursten unners lieben hern unnd vaters, hern Albrechts hertzogen zu Sachssenn, | lantgraven in Duringen unnd marggraven zu Meissen, bekennen fur sein lieb unns unnd ander seiner lieb und unser | erben und thun kunt an diesem unnerm briffe vor menniglichen, das wir unserm lieben getrawen Wolffgangen von Helldorf und seinen rechten leibs lehens erben und semptlich mit ime Hansen vonn Heldorf seins vaters seligen bruder, Baltasarn, Jhane, Hansen, Georgen, Petern unnd Baltasarn gebrudern und vettern, alle von Heldorff und irer aller rechten leibs lehens erben diese nachgeschriebene lehen unnd guter, von bemeltem unserm hern vatern unnd unns rurende in der pflege zu Weissenfels gelegen, mitt namen das dorf und hoff Wiltschitz<sup>1)</sup> mit neun huffen landes unnd dem kirchlehen daselbs, auch teichen, gerten und wiesen, darzu gehorende ein holtz bey Nedelist gnant das Rolitz, auch ein holtz gnant der Engel unnd ein holtz gnant das Mittelholtz, item sieben zcinshove in demselben dorff, item zwey gute schogk im dorffe Kundorff,<sup>2)</sup> item ein hoff unnd ein holtz gnant das Birckich, zu Nedelist<sup>3)</sup> funffzoechen groschen, acht kaphan, virzcehen huner, zu Oberwirschitzen<sup>4)</sup> sibende halben groschen drey pfennige, zcwene kaphan, zu Nydderwerschitzen zcwene groschen sechs pfennige, zu Keitzschen<sup>5)</sup> virdehalben groschen, acht kaphan, zu Czemptschen<sup>6)</sup> eilff groschen, zcwene kaphan mit allen

1) Wildschütz.

2) Kuhndorf.

3) Nödlitz.

4) Ober-Wörschen.

5) Keutschen.

6) Zembschen.

eren nutzen, mit den freyheiten, gerechtickeiten, gewonheiten, zu und ingehorungen nichts ussgenommen, sundern in allermassen wie Michel von Heldorf sein vater seliger die von bemeltem unnsern hern vater bisher zu lehen redlichen herpracht unnd besessen und die ime nach seinem tode auff gnanten Wolfgang seinen sonn geerbet hat, zu rechten gesampten manlehen gnediglich gereicht unnd geliehen, mit allem rechtem unns doran zu vorliehen geburende, reichen unnd leyhen geinwertiglich in unnd mit crafft ditz briffes, die ime hinfur von bemeltem unnsern hern vater unns und andern seiner lieb und unnsern erben zu rechtem gesampten lehen inzuhaben, zu besitzen, zu gebruchen und zu gnissen, die wie sich geburt zu vordinen, den lehen auch so oft die zufalle komen rechte volge zu thun unnd sich domit zu halten wie obingeschrieben und solcher lehin guter altherkomen, recht unnd gewonheit ist, doch bescheidenlich unnd also: So bemelter Wolfgang von Heldorf mit tode unnd ane rechte leibs lehens erben abgehen wurde, das alsdann unnd nicht eher solch guter mit iren zugehorungen erstlich an bemelten Hansen von Heldorf seins vatern bruder unnd an desselben rechte leibs lehens erben komen und gevallen sollen. Wo aber derselbe Hanns auch ane leibs lehens erben mit tode vorscheiden wurde, so sollen alsdann sulch guter an Baltasarn und Jhane gebrudere von Heldorf und ire rechten leibs lehens erben komen. Wurden aber diese obinbestimpten von Heldorf alle mit tode unnd an rechten leibs lehens erben abgehen, so sollen dornach erst die angezeigten guter an Georgenn, Petern unnd Baltasarn von Heldorf gebrudere unnd an ire rechte leibs lehens erben komen und gevallen, die dann den lehen von sich gezcimbt volge thun unnd sich der gebur domit halten sollen, von unns unnd menniglich doran unvorhindert, treulich und ane geverde. Hirbey sint gewesen die gezeugen, unnsere heimlichen rethe und lieben getrawen Heinrich von Sleinitz unser obermarschalh, Cristoff von Taubenheim amptman zu Freiburg, Gunter von Bunaw hofmarschalh und andere gloubwirdiger gnug. Zu urkunt mit unsers lieben hern vaters anhangendem insigel wissintlich besigelt. Geben zu Weissenfels am freitage nach Barnabe apostoli, nach Cristi geburt tausent vierhundert und im neun und neun zigisten iarenn.

## no. 13.

Herzogin Sidonie zu Sachsen belehnt ihren Thor- knecht und lieben Getreuen Urban Kückenmeister wegen fleissiger und langer Dienste und dessen Erben mit dem nach dem Tode des Matz Matthäus Sörssen erledigten Erb- gerichte zum Granath unter dem Schloss und der Pflege zu Tharand, mit den Freiheiten und Gerechtigkeiten zu brauen, schenken, backen, schlachten u. s. w.

Hyebey synnth gewest zu gezeugen unnser lieben ge- trawenn Cristoff Pflugk, Cristoff von Rotschitz unnsser lieber andechtiger capellann, pfarrer zu Kamentz, Weytz von Seydewitz unnd ander glöbwerdige gnugk.

Meissen, 1501 Februar 17.  
(mitwoch noch Juliane virginis).

Pergament mit dem wohlhaltenen Siegel an einem Perga- mentstreif hängend.

Die Urkunde ist bereits abgedruckt bei Friedrich Schlenkert: Tharand, ein historisch-romantisches Gemähde. Tharand und Dres- den 1797, pag. 78—81.

## no. 14.

Herzog Georg zu Sachsen, erblicher Gubernator in Friesland, bewilligt, dass Bürgermeister, Rath und ganze Gemeinde der Stadt Leipzig dem Bischof Tilo von Merse- burg 600 rhein. Gulden jährlicher Zinsen auf ihrem Rath- hause, ihren Renten, Geschossen, Zinsen und andern Ein- kommen für 12000 rhein. Gulden Hauptsumme wieder- käuflich verkauft haben.

Leipzig, 1506 Januar 8.  
(dornntag nach der heyligen dreyer konig tag).

Pergament. Das Siegel, welches an einem Pergamentstreifen gehangen, ist abgefallen.

## no. 15.

Kurfürst Friedrich (der Weise) von Sachsen belehnt Anton Hennig, Richter zu Jessen, und nach dessen Tode dessen Bruder Peter mit dem dasigen Gerichte nebst allen Zugehörungen, mit zwei Hufen Landes vor der kurzen Brücke und andern Rechten und Zinsen.<sup>1)</sup>

Hiebey sein gewest unnd gezeugen unnser rath unnd

<sup>1)</sup> Vergl. Urkunde no. 9.

lieben getreuen Dittrich von Beulwitz unnsere hofmarschalch, Degenhart Pfeffinger unnsere camerer, Hieronimus Ludlauff unnsere secretari unnd ander der unnsere gnug glaubwürdiger.

Lochau, 1512 September 29.  
(am mitwoch sant Michelstag).

Pergament. Siegel nicht mehr vorhanden.

no. 16.

Herzog Georg zu Sachsen belehnt Blasius Dittrich und dessen Erben mit dem Erbgerichte zum Granat unter dem Schlosse und der Pflege zu Tharand mit allen Zugehörungen, wie es dessen verstorbner Vater Jocoß Dittrich von Urban Küchenmeister an sich gebracht hat.<sup>1)</sup>

Hirpey seindt gewest als gezeugen unnsere canzler, rethe und lieben getreuen herre Symon Pistoris doctor, Georg von Karlewicz und Seifferdt von Reinsperg, amptleutte zu Radeberg und Tharandt.

Dresden, 1528 März 27.  
(freitags nach Letare).

Pergament mit dem am Rande etwas beschädigten, sonst gut erhaltenen Siegel an einem Pergamentstreif hängend.

no. 17.

Kurfürst Johann Friedrich (der Grossmüthige) von Sachsen bekennt für sich und als Vormund seines Bruders, des Herzogs Johann von Sachsen, dass er die Gebrüder Friedrich, Berthold, Hermann und Curt von Nesselrode und deren Erben mit einem freien Hofe nebst vier Hufen Landes und zwei Fischteichen in der Werra über und unter der Brücke zu Kreuzburg, mit etlichen dazu gehörigen Wiesen, mit dem Dorfe Krauthausen nebst Gerichten und Rechten, mit verschiedenen Zinsen an Geld, Gänsen und Hühnern zu Kreuzburg, mit vier Ackern Weingärten an der Rosenleite, mit vier Mark löthigen Silbers jährlichen Zinses auf dem Rathhause zu Kreuzburg und mit vier Hufen Landes zu Schnellmannshausen belehnt habe.<sup>2)</sup>

Hirbey seindt gewest unnd gezeugen unser rethe

<sup>1)</sup> Vergl. Urkunde no. 13.

<sup>2)</sup> Vergl. hierzu Urkunde no. 10.

und lieben getreuen Hanns edler von der Plawnitz, Christof von Taubenheim beide ritter, Gregorius Brugk der rechte doctor, Jorg von Harstalh unser ambtmann zu Crewtzburgk, Hans von Ponicken unser camerer und andere mehr.

Eisenach, 1534 October 13.

(dinstags nach Dionisii).

Pergament mit dem theilweise beschädigten Siegel an einem Pergamentstreif hängend.

---

# Kunsthistorischer Jahresbericht.

1877—1878.<sup>1)</sup>

---

Es ist eine offenbare erfreuliche Thatsache, dass im Laufe der letzten Jahre, wie in Deutschland überhaupt, so auch in unserm Sachsen sich der Sinn, das Verständniss und die Achtung für unsere den künstlerischen, monumentalen wie der Kleinkunst angehörigen Arbeiten, welche uns der Kunstfleiss und die Kunstpflege früherer Generationen hinterlassen, wesentlich gekräftigt haben. Diese Thatsache berechtigt zu der Hoffnung, dass die wenigen uns noch erhaltenen Werke nicht mit jener Gleichgültigkeit, jenem Unverständniss, ja Barbarismus ferner behandelt werden, welche so Vieles, was für die Kunst- wie Culturgeschichte unserer deutschen Länder von Bedeutung ist, unwiederbringlich vernichtet haben. Neben der lebhaften Aufmerksamkeit, welche verschiedene Königliche Behörden dem Schutze unserer Kunstialterthümer widmen, hat der K. S. Alterthumsverein thatkräftig seine Aufgaben erfasst und kann erfreuliche Erfolge verzeichnen, die sich in schneller Folge vermehren. Mit Recht wird der genannte Verein im Lande als Mittelpunkt der kunsthistorischen Interessen betrachtet, um welchen sich sowohl die Schwestervereine des Landes zu schaaren haben, wie er auch von anderen Corporationen, Stadtbehörden und Privaten so lange als Vermittler, Beschützer und Rathgeber für kunsthistorische Angelegenheiten und Interessen zu betrachten ist, als wir, sei es eines staatlich angestellten Conservators oder sei es einer staatlich eingesetzten conservirenden Commission, entbehren.

Unter den im Laufe des vergangenen Jahres endgültig geordneten kunsthistorischen Angelegenheiten ist zu verzeichnen die Bewahrung der Thurmrüine bei den Schlossgebäuden zu Grimma vor weiterem Verfall und zwar durch wetterfeste Abdeckung des noch erhaltenen Theiles. Bietet dieser Thurm auch kein wesentliches architektonisches Interesse, so ist er doch historisch ehrwürdig als ein Theil des Schlosses, der Geburtsstätte Herzog Albrecht des Beherzten, des Stammvaters des regierenden sächsischen Herrscherhauses. Die Restauration erfolgte auf Anregung des K. Ministerium der Justiz mit Hinzuziehung des Vereins als Berather.

Von grösserem Kunstwerthe sind die zwei Holzcassettendecken, welche sich bisher verwahrlost in zwei Zimmern der sogenannten

---

<sup>1)</sup> Der Verein beabsichtigt künftig in seinen Mittheilungen stets einen kunsthistorischen Jahresbericht über Restaurationen, Funde, Aufnahmen etc. im Königreich Sachsen zu bieten. Dem diesjährigen Artikel waren sehr enge Grenzen gezogen, theils weil der Umfang des Jahresheftes ohnehin grösser, als ursprünglich beabsichtigt, geworden war, theils weil voraussetzlich das Jahreshft von 1879 schon im März k. J. erscheinen wird und in diesem eine ausführlichere Besprechung resp. Ergänzung der oben aufgeführten Einzelheiten gegeben werden wird.

Dechanei des Schlosses zu Nossen befanden und welche bei dem Umbau der erwähnten Räume sorgsam abgetragen und bewahrt wurden. Diese der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehörenden Decken sind polychrom und mit Vergoldung behandelt; ganz besonders zeichnet sich die grössere 6,05 M. lange, 5,76 M. breite Decke durch edle Linienführung der Cassettirung wie durch reizvolle Ornamentation in verschiedenen Motiven aus. Die Mitte füllt das von Knabenfiguren gehaltene Kursächsische Wappen. Da diese Decken in die sehr geringe Zahl derartiger im Lande noch vorhandenen gehören, ja da sie vielleicht die noch einzig erhaltenen sind, ist die sichere Aussicht mit Dank zu begrüssen, dass diese schönen Kunstwerke einen ihrer würdigen Platz erhalten werden. Die Wandtäfelung und die früher reich geschnitzten Thürumrahmungen waren leider so zerstört, dass sie eine fernere Verwendung kaum ermöglichen.

Von viel bedeutenderem Kunstwerthe ist das Grabmal des Oberhauptmann Hans von Dehn-Rothfelsen, des Baumeisters der Kurfürsten Moritz und Augustus von Sachsen. Diese ausgezeichnete Arbeit deutscher Renaissance, welche bis 1722 die in jenem Jahre abgebrochene Frauenkirche zu Dresden zierte und auf eine noch nicht erklärte Weise ihre Stätte bis zum verfloßenen Jahre auf dem Friedhofe zu Leuben bei Dresden gefunden hatte, ist mit den vereinten Kräften des K. S. Alterthumsvereins und des Dresdner Architektenvereins, wie der Gemeinde von Leuben würdig restaurirt und im Innern der Leubener Kirche aufgestellt worden. Das Dehn-Rothfelsen'sche Grabmal ist mit dem Portal der Dresdner Schlosskapelle, welches jetzt seinen Platz neben dem Johannäum zu Dresden gefunden, und mit jenem bekanntesten Grabmal des alten Annenfriedhofes zu Dresden, welches sich im traurigsten Verfall befindet, als eine der werthvollsten sächsischen Renaissancearbeiten des 16. Jahrhunderts zu bezeichnen.

Restaurirt wurden ferner die Altargemälde der Pfarrkirche zu Obergersdorf bei Kamenz. Dieselben bilden die Flügel eines Altarwerkes, dessen mittleres Bild, wenigstens an seinem ursprünglichen Orte, nicht mehr vorhanden ist. Diese dem 16. Jahrhundert entstammenden Gemälde stellen die Krankenheilung am Teiche Bethesda dar; es sind gute Atelier-, nicht Schulbilder, und stehen Lucas Cranach mindestens sehr nahe. Die Erfindung des Ganzen, die Zeichnung der Figuren und namentlich die trefflich individualisirten Köpfe, wie die Anlage des landschaftlichen Hintergrundes rühren sicher vom älteren Cranach her.

Angeregt, aber noch eine offene Frage, wurde und ist die Restauration der herrlichen Altargemälde von Lucas Cranach d. ä. in der Stadtkirche zu Schneeberg. Auf diese Gemälde, welche Kurfürst Johann der Beständige und dessen Sohn Johann Friedrich der Grossmüthige malen liessen und der Kirche schenkten, ist im nächsten Berichte zurückzukommen, da wohl in kurzer Zeit die Lösung der Restaurationsfrage zu erwarten steht. Vorläufig sei der Kunstwerth dieser Gemälde durch Wagner's Ausspruch skizzirt, welcher von der Maria und den diese umgebenden Frauen sagt, dass sie „an Schönheitsgefühl“ — „dem Dürer überlegen“ seien.

Noch sei eines kleinen Oelgemäldes Erwähnung gethan, welches auf dem Boden des Rathhauses zu Meissen aufgefunden und nun restaurirt worden ist. Wohl als ein Werk des 16. Jahrhunderts zu bezeichnen, scheint es der Theil von einer grösseren Reihenfolge von



Gemälden zu sein, welche die verschiedenen Weisen des Almosengebens darstellten.

Vor weiterem Verfall wurde ferner geschützt das sogenannte „heilige Grab“, in der St. Marienkirche zu Zwickau befindlich. Dieses vortreffliche Werk aus der Schule Michael Wohlgemuth's, welches schon im 8. Hefte unserer Vereins-Mittheilungen vom Jahre 1846 der um die vaterländische Kunstgeschichte hochverdiente H. W. Schulz, wenn auch bezüglich der Monogrammangabe nicht völlig richtig, beschreibt, dieses Werk, in Lindenholz geschnitzt, wurde von dem reichen und kunstliebenden Martin Römer im Jahre 1507 der Kirche gestiftet. Bei einer Höhe von 5,10 M. ist es 2,55 M. lang. Es birgt ein fast lebensgrosses Christusbild und ist ferner mit den Darstellungen der Maria und der vier Evangelisten geschmückt. Einen eigenartigen Werth erhält das Werk dadurch, dass es, wie das berühmte Altarschnitzwerk Hans Brüggemann's zu Schleswig, nicht mit Farbe überzogen ist und somit ganz unmittelbar lebendig die Hand des bis jetzt noch nicht mit Sicherheit festgestellten Künstlers zeigt.

Desgleichen wurde vor fernerer Unbill bewahrt ein Teppich der Kirche zu Schwarzenberg. Von dieser Stickerei-Handarbeit, bezeichnet mit dem Jahre 1552, sind leider nur noch ein grösseres und ein kleineres Stück erhalten; ihr oberer Theil zeigt verschlungenes Bandwerk, in welches sich grosse Blumen und Spruchtafeln einfügen, der untere Theil als schmaler Streifen enthält Darstellungen aus dem Gedichte von Tristan und Isolde. Die Rückseite des im eigentlichen Sinne des Wortes bisher mit Füssen getretenen Kunstwerkes zeigt die ursprünglichen Farben noch in voller Pracht. Er ist in seinem Werthe als ebenbürtig den herrlichen gestickten Teppichen des Domschatzes zu Erfurt, wie jenen des Rathhauses zu Regensburg zu bezeichnen.

Eine grosse Reihe von älteren Kunstwerken, unter ihnen die Altäre von Kittlitz bei Bautzen und Schöna u. a. d. Eigen, harren noch ihrer Untersuchung beziehentlich ihrer Restauration, und diese Reihe vermehrt sich fortwährend; hauptsächlich verdanken wir diese Anmeldungen und Auskunftsgesuche der überaus wohlthätigen Aufforderung des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums an die ihm unterstellten Behörden. Unter den noch zu erledigenden kunsthistorischen Angelegenheiten nimmt die Conservirung der Kreuzgänge sowie der mit ihnen verbundenen St. Annakapelle zu Freiberg eine wichtige Stellung ein.

Schliesslich sei noch das Erwachen regeren Lebens auf dem literarischen Gebiete der Forschung sächsischer Kunstgeschichte hervorgehoben. Werthvolle und lehrreiche Bereicherungen erfuhr die Forschungsliteratur durch die Abhandlung über Meister Arnold, den Erbauer der Albrechtsburg zu Meissen, vom Archivar Dr. Distel,<sup>1)</sup> wie durch jene über das Schloss zu Dresden von C. Gurlitt, welche letztere sich in diesem Hefte befindet. Beiden Abhandlungen ging eine Monographie über Hans von Dehn-Rothfelser<sup>2)</sup> vom Schreiber dieser Zeilen voraus.

Dresden.

Dr. R. Steche.

<sup>1)</sup> Archiv für die sächsische Geschichte. Neue Folge. Leipzig 1878. S. 315—337.

<sup>2)</sup> Dresden, Verlag von R. v. Zahn.

## Literatur.

**Die Wettiner im XIV. Jahrhundert, insbesondere Markgraf Wilhelm und König Wenzel. Nebst einem Excurs: Der vogtländische Krieg. Von Dr. phil. Carl Wenck.** Leipzig, Duncker & Humblot 1877. 8°. (X. 128. 33 S.). M. 3.')

Fast überall auf dem Gebiete der sächsischen Fürstengeschichte im spätern Mittelalter hat die Forschung noch viele Lücken auszufüllen, und man wird deshalb jede tüchtige Arbeit auf diesem Felde mit Freude begrüßen, um so mehr, als dies Gebiet ein so mühseliges und vielfach undankbares ist: das Material ist zwar umfangreich, aber es fehlt allenthalben an höhern Gesichtspunkten, nach denen es sich gefällig gruppirt. Ebenso steht es allerdings in den meisten andern deutschen Territorien; es ist eben die Zeit, in der die tief im deutschen Staatsbegriff liegenden centrifugalen Elemente ganz bedeutend wirken und einheitliche Ideen von grösserm Inhalte nicht aufkommen lassen. Aber gerade weil sich in diesem Prozesse die Einzelstaaten bilden und kräftigen, in denen dann lange Zeit alles geschichtliche Leben in Deutschland allein pulsirt, gerade darum ist jene Zeit von hoher historischer Bedeutung, und es ist recht eigentlich Sache der specialgeschichtlichen Forschung, diesem Bildungsprocesse nachzugehen.

Wir sind daher auch dem Verfasser des vorliegenden, sorgfältig gearbeiteten Schriftchens für seine Arbeit sehr dankbar. Sie hat vorzugsweise das Verdienst, die Thätigkeit eines Mannes ins richtige Licht gestellt zu haben, der bisher zu wenig bekannt war: des Markgrafen Wilhelm I. von Meissen, des Sohnes Friedrichs des Ernsthaften und der Mathilde, der Tochter Ludwigs des Baiern (geb. 1343, gest. 1407). Sowol als Regent seines Landes wie namentlich in seinen Beziehungen zum Reiche erscheint Wilhelm als „ein Fürst voll ausgezeichneten Eigenschaften, voll Thatkraft und bewusstem Streben“. Er war einer der rührigsten Begründer des meissnisch-sächsischen Staats. Die Darstellung seiner Geschichte und Politik, auf tüchtigem Quellenstudium basirt, bildet den Haupttheil der Schrift, und wir hätten aus diesem Grunde auch gewünscht, dass sein Name auf dem Titelblatt eine hervorragendere Stelle eingenommen hätte; der vom Verfasser gewählte Titel (bei dem vielleicht ein Wunsch der Verleger massgebend war?) erregt Erwartungen, die nicht ganz erfüllt werden.

<sup>1)</sup> Vergl. Lit. Centralbl. 1877 Sp. 563 (Th. Lr.). Jen. Literaturzeit. 1877 S. 584 (W. Bernhardt). v. Sybels Histor. Zeitschr. N. F. 2, 115 (Th. F.).

Denn die Zeit Friedrichs des Ernsthaften ist nur in einer knappen und wenig Neues bietenden Einleitung von 9 Seiten behandelt, und auch die Darstellung der gemeinschaftlichen Regierung seiner Söhne (1349—1382) kann nicht den Anspruch machen, den Stoff erschöpft zu haben, obwol auch dieser Abschnitt ganz zuverlässig und gut gearbeitet ist, soviel wir gesehen haben. — Als Beilage ist eine durch genealogische Tabellen erläuterte Abhandlung über den vogtländischen Krieg beigefügt;<sup>1)</sup> sie enthält eine Darstellung der Verhältnisse des Vogtlandes zu den beiden Rivalen Böhmen und Meissen, zwischen denen es eingeklemmt war, wie sie sich in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts und bis zu dem Tode Wilhelms I. entwickelten.

E.

### Die Banken im deutschen Reiche, Oesterreich und der Schweiz.

Mit besonderer Rücksicht auf die Geschichte und Statistik derselben. Ein Handbuch des Bankwesens von Dr. Heinrich von Poschinger. Zweiter Band: Das Königreich Sachsen. Jena, Verlag von Hermann Dufft. 1877. 8°. (VII. 153 S.) M. 3,60.

Der Verfasser hat bereits durch den ersten Band seiner „Banken“, in welchem er die Bankverhältnisse Baierns historisch-kritisch beleuchtet, allgemeinste Anerkennung gefunden. Auch die vorliegende Fortsetzung des für Wissenschaft und Praxis überaus zeitgemässen Unternehmens ist eine in jeder Hinsicht tüchtige Arbeit. Durch sie erfahren die noch weiter zurückreichenden Bankverhältnisse Sachsens ebenfalls eine historisch-kritische Behandlung. Reiches Material für die älteren Zeiten haben dem fleissigen und gelehrten Forscher insbesondere die bezüglichen Archivalien des Hauptstaatsarchivs zu Dresden dargeboten. So ist es ihm auch durch die Einsichtnahme derselben überhaupt nur möglich gewesen, ausführliche und zuverlässige Mittheilungen über das älteste sächsische Bankinstitut, den höchst interessanten Banco di Depositi in Leipzig (gegründet 1698), zu machen.

In den Betrachtungen, welche v. P. über die neuesten Bankverhältnisse anstellt, zeigt er sich nicht nur als gewiegter Fachmann, sondern auch als verständiger Arzt, welcher den im heutigen Bankwesen noch wurzelnden Uebeln die richtige Diagnose stellt.

Das Buch dürfte manchem Kapitalisten ein Präservativ gegen voreilige Handlungen auf dem Geldmarkte sein! Th. D.

**Urkundliche Grundlagen zu einer Rechtsgeschichte der Oberlausitz von ältester Zeit bis Mitte des 16. Jahrhunderts.** Von Dr. Hermann Knothe. Preisschrift. Görlitz. Im Verlag der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften und in Kommission der Buchhandlung von E. Remer. 1877. 8°. (259 S.) M. 3. (Auch im 53. Bde. des Neuen Lausitzischen Magazin S. 161 ff.)

Das vorliegende Werk, eine von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften gekrönte Preisschrift, ist das Ergebniss langjähriger und mühsamster Forschung auf einem Gebiete, welches bisher so gut wie gar nicht kultivirt war. Der Verfasser, obwohl nicht Jurist, hat durch seine Arbeit bewiesen, dass er der schwierigen Aufgabe auch in ihrem streng juridischen Theil gewachsen war, und aermals Proben seiner gründlichen Kenntniss der Oberlausitzischen Verhältnisse abgelegt. Bescheiden nennt K. sein Werk: „Urkund-

<sup>1)</sup> Vergl. über diese (die auch separat erschienen ist) Leipz. Ztg. Wiss. Beil. 1877 No. 25.

liche Grundlagen zu einer Rechtsgeschichte etc.“ Er wollte nur ein grosses Terrain urbar machen, Andere Theile desselben bestellen, Andere ernten lassen. Doch giebt uns K. mit seinen urkundlichen Grundlagen bereits eine Rechtsgeschichte der Oberlausitz, mit welcher wir uns im Allgemeinen wohl begnügen dürfen.

Den überaus reichen Stoff hat der Verfasser verständiger Weise, bei den „vielfachen Wandlungen in den Verfassungsverhältnissen des Landes, nicht nach Materien, sondern nach historischen Zeiträumen gruppirt“, sich im Wesentlichen „auf das öffentliche Recht in der Oberlausitz beschränkt“ und das Privatrecht, bei dem Mangel eines Landrechts, bei Seite gelassen. —

Es kann hier auf die einzelnen Abschnitte des Werkes leider nicht näher eingegangen werden, aber hervorheben wollen wir wenigstens, und scharf und prägnant hat K. diese Ergebnisse seiner Forschungen herausgekehrt, dass sich das staatliche Leben zur Zeit der Oberlausitz unter Meissen (10. Jahrh. bis 1158) in der Stammesverfassung gipfelte, diese in der böhmischen Zeit (bis kurz nach 1253) der Provincial- (auch Castellans- oder Zupen-) Verfassung wich und diese wieder unter den brandenburgischen Herrschern, den Begründern der Freiheiten der Oberlausitzischen Sechsstädte, in die Landvogteiverfassung überging.

Ein ausführliches Register ist dem Buche beigegeben. Th. D.

**Böhmen und seine Nachbarländer unter Georg von Podiebrad 1458—1461 und des Königs Bewerbungen um die deutsche Krone.** Ein Beitrag zur Geschichte der Versuche einer Reichsreform im XV. Jahrhunderte. Zum Theile nach ungedruckten Quellen von Dr. Adolf Bachmann, Privatdocent der österr. Gesch. an der Prager Universität. Prag. J. G. Calve'sche K. K. Hof- und Univ.-Buchhandlung. 1878. 8°. (XII. 309 S.) M. 6.

Der durch verschiedene Arbeiten auf dem Gebiete der Geschichte Böhmens in der Podiebrad'schen Zeit schon vorthellhaft bekannte Verfasser giebt uns hier eine eingehende, quellenmässige Darstellung eines sehr wichtigen Abschnitts jener Zeit. Den Inhalt der Jahre 1458—1461 bilden namentlich die Bemühungen Georg Podiebrads um die deutsche Königswürde, nicht ohne einen kühnen Seitenblick auf die Kaiserkrone; und hier zum ersten Male werden diese genialen Bestrebungen, die innig mit dem im ganzen Reiche fühlbaren Bedürfniss nach Reformen zusammenhängen, in das richtige Licht gestellt. Sie scheiterten und mussten scheitern an der widerspruchsvollen Basis, auf der sich Podiebrads Königthum erhob; solche Ziele, wie er sie erstrebte, liessen sich damals nicht erreichen auf dem Boden der Opposition gegen die Römische Kirche, — eben dieser Boden war es aber gewesen, auf dem Podiebrad sich erhoben hatte, und in ihm lagen die Wurzeln seiner Kraft. So kam es, dass sein Stern, nachdem er kurze Zeit die einflussreichste Rolle unter den deutschen Fürsten gespielt hatte, doch sehr bald verblich. — Es ist jedoch nicht unsere Aufgabe, die Bedeutung der vorliegenden Schrift für die deutsche und die böhmische Geschichte näher nachzuweisen; wir haben sie nur erwähnt, weil sie auch für die sächsische Geschichte von Interesse ist. Herzog Wilhelm (III.) war bekanntlich Georgs Mitbewerber um die böhmische Königskrone gewesen, und wir finden ihn und seinen Bruder, den Kurfürsten Friedrich II., daher anfangs in den Reihen der entschiedenen Gegner des Königs. Die Macht der Thatsachen und Georgs feine Politik bewirkten indess nach und nach

einen vollständigen Umschwung, bis der Tag zu Eger (1459 April) und die Wechselheirath der jungen Böhmenprinzessin Zdena mit Herzog Albrecht, der Tochter des Herzog Wilhelm Katharina mit Georgs jüngstem Sohne Hynek ein entschieden freundschaftliches Verhältniss zwischen den Sachsenherzogen und dem Böhmenkönig herstellte, das auch im Wesentlichen bis ans Ende des vom Verfasser behandelten Zeitraums Bestand hatte. Für diese natürlich nur beiläufig behandelten Verhältnisse, die uns im Wesentlichen richtig dargestellt scheinen, hat der Verfasser zwar das gemeinschaftliche Archiv in Weimar, nicht aber das Hauptstaatsarchiv zu Dresden zu Rathe gezogen; doch machen wir ihm daraus keinen Vorwurf, da Palacky in seinen Urkundlichen Beiträgen zur Geschichte Böhmens und seiner Nachbarlande im Zeitalter Georg Podiebrads (Wien 1860) alles irgendwie Wesentliche, was dort über jene Zeit vorhanden ist, schon mitgetheilt haben dürfte. E.

**Johann George Chevalier de Saxe, Kursächsischer General-Feld-Marschall.** Eine biographische Skizze von **Friedrich August Freiherrn ö-Byrn**, Königlich Sächsischem Kammerherrn. Als Manuscript gedruckt. Dresden. Druck von B. G. Teubner. 1876. 8°. (179 S.)<sup>1)</sup>

**Camillo Graf Marcolini, Königlich Sächsischer Cabinetsminister, Oberstallmeister und Kämmerer.** Eine biographische Skizze von **Friedrich August Freiherrn ö-Byrn**. Dresden. Verlag von Emil Schilling. 1877. 8°. (198 S.) M. 8.<sup>2)</sup>

Die beiden vorstehend genannten, namentlich auf Grund der Materialien des Hauptstaatsarchivs gearbeiteten Schriften legen von dem emsigen Fleisse des Verfassers und seinem gewandten Darstellungstalent das rühmlichste Zeugniß ab und liefern werthvolle Beiträge zur Geschichte Sachsens im 18. und im Anfange des 19. Jahrhunderts. Uns scheint namentlich das erstgenannte Werk verdienstlich zu sein; die Persönlichkeit des Chevalier de Saxe war in der That bedeutender, als man bisher anzunehmen geneigt war. Was die Würdigung Marcolinis anlangt, so gestehen wir, dass wir uns der Ansicht anschliessen, welche die beiden in der Anmerkung genannten Referate vertreten: der Ansicht nämlich, dass der Verfasser seinen Helden doch erheblich überschätzt. Jene Referate sind übrigens so eingehend, dass wir uns kurz fassen und auf sie verweisen können. Die grosse Menge mitunter recht interessanter biographischer Details, die in den Anmerkungen beider Schriften verstreut ist, lässt sich leider ohne Register schlecht benutzen. E.

**Mag. Wolfgang Fues** nach urkundlichen Quellen dargestellt. Ein Beitrag zur Geschichte der Einführung der Reformation in Sachsen von **Robert Alexander Lempe**, z. Z. Pfarrer zu Neuhausen und Schlossprediger zu Purschenstein. Chemnitz 1877. Druck von Wilh. Adam in Chemnitz. 8°. (70 S.)

Die genauere Kenntniss der Mitarbeiter Luthers an dem Werke der Reformation hat eine Bereicherung erfahren durch die vorstehend genannte, als Inaugural-Dissertation zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde an der Universität Leipzig verwandte Schrift. Fues, geboren in Schleiz um 1484, studierte seit 1507 in Leipzig

<sup>1)</sup> *Histor. Zeitschrift N. F. I, 136.* (A. Schäfer). *Leips. Ztg. Wiss. Beilage 1876 S. 384* (Nr. 47).

<sup>2)</sup> *Histor. Zeitschrift N. F. III, 149.* (A. Schäfer). *Leips. Ztg. Wiss. Beilage 1877 S. 525* (Nr. 88).

Theologie, war von 1509 bis 1517 Rector der lateinischen Schule in Schneeberg, studierte seit Mai 1519 nochmals in Wittenberg und kam 1519 als Prediger nach Borna, Anfang 1523 nach Colditz, wo er am 15. Juni 1523 heirathete, wurde 1529 den Kirchenvisitatoren zugesellt und Pfarrer und Superintendent in Leissnig, 1539 in Chemnitz, wo er abermals bei den Kirchenvisitationen der Jahre 1539 und 1540 in Meissen und Thüringen vielfach thätig war. Im April 1551 wurde er, weil in den durch das Interim veranlassten Wirren als Gegner desselben missliebig geworden, seines Amtes plötzlich entsetzt. Er starb am 8. Mai 1551. — Der Herr Verfasser hat für seinen Gegenstand die Archive in Dresden und Weimar, wie die 10 Beilagen beweisen, glücklich benutzt. Uebersehen hat er, dass die beiden Söhne Wolfgang und Abraham 1539 und 1542 auch in Wittenberg inscribirt sind, Album p. 174. 200. S.

**Johann Georg Palitzsch.** Ein Lebensbild von Dr. Friedrich Thelle.

Leipzig. Commissionsverlag von Louis Senf. 1878. 8°. (64 S.) M. 1.

Die vorliegende Broschüre enthält eine Vervollständigung des Lebensbildes, welches der Verfasser über den „Inwohner von Prohlis bei Dresden und Astronomie Beflissenen“, den trefflichen Landwirth und Biedermann Palitzsch, bereits in Nr. 7 u. 8 der Vierteljahrsschrift „Lockwitzer Nachrichten“ gegeben hat.

Die bei Gelegenheit der Einweihung des von der Gemeinde Prohlis ihrem hochverdienten Mitbürger errichteten Denkmals (von Knieling) erschienene Festschrift enthält neben der Abbildung des gedachten Monuments auch die der Säule, welche uns das Grab des am 21. Febr. 1788 zu Prohlis verstorbenen Palitzsch auf dem benachbarten Friedhofe zu Leubnitz nennt, ferner P.'s Silhouette und ein Facsimile seiner Namensunterschrift.

An Fleiss hat es der Verfasser bei Herbeischaffung und Verwerthung des Materials nicht fehlen lassen, freilich auch nicht an Vergrößerungen der Verdienste P.'s. So hätte z. B. die Mittheilung, dass P. die längst entdeckten Süsswasser-Polypen auch in stagnirendem Wasser des grossen Gartens in Dresden wiedergefunden hat, wohl nebenher erwähnt werden können, jedenfalls ihr aber kein besonderer Abschnitt gewidmet werden dürfen. Noch weniger aber brauchte der Verfasser ein umfangliches Bild des siebenjährigen Krieges zu geben, wenn vor diesem grossartigen Hintergrunde schliesslich weiter Nichts vorgeht, als dass P. seine Fernröhre und physikalischen Apparate vergräbt.

Besondere Beachtung verdienen die Abschnitte: „Palitzsch entdeckt den Halley'schen Kometen etc.“, „P. beobachtet den Vorübergang der Venus vor der Sonne“ und P.'s „Briefwechsel mit Herschel“.

Th. D.

**Schiller in Gohlis.** Von Alfred Moschkau. Für Besucher des Schillerhauses in Gohlis und Verehrer des Dichters. Mit zwei Abbildungen. Leipzig, Verlag von Louis Senf. 1877. 8°. (II. 116 S.) M. 0,75.<sup>1)</sup>

Der Inhalt des Buches entspricht seinem Titel nur wenig. Dafür beschreibt der Verfasser das Dorf Gohlis, wie es zu Schillers Zeit und später war, handelt in längeren Abschnitten von Schillers Abreise von Mannheim, seinem Aufenthalte in Leipzig und wird schliesslich Führer der Besucher des von dem Schillerverein in

1) Vergl. Jen. Lit. Ztg. 1878 S. 182 (Urlichs).

Leipzig erworbenen Häuschens, in welchem Schiller während seines Aufenthalts in Gohlis mehrere Monate gewohnt hat. Ueber Schiller selbst bringt uns das Büchlein des Verbürgten wenig Neues, so sehr es sich der Verfasser auch hat angelegen sein lassen, allüberallher Material anzuhäufen. Auf einen im Besitze M.'s befindlichen Brief (s. S. 89) des mit dem Dichter befreundet gewesenen Malers Reinhart (Rom, d. 7. Mai 1808) an den Buchhändler Göschen sei besonders aufmerksam gemacht. Nicht ungerügt darf endlich bleiben, dass das Schriftchen reich an Druckfehlern ist und dem Leser zu viel zugemuthet wird, wenn er beispielsweise aus den Worten (s. das Vorwort) „weil ich (Moschkau), allerdings zerstreut, des Interessantesten sehr viel fand,“ errathen soll, dass nicht M., sondern das interessante Material zerstreut war. Th. D.

**Zur Geschichte des Handwerks der Lein- und Zeugweber in Frankenberg i. S.** Von Dr. Alfred Mating-Sammer. (Beigabe zum Programm der Realschule in Frankenberg.) Frankenberg. Druck von C. G. Rossberg. (1878.) 4°. (21 S.)

Der Verfasser, der sich als fleissiger ortsgeschichtlicher Forscher und Begründer und thätiger Förderer des Vereins für Chemnitzer Geschichte schon mehrfach verdient gemacht hat, giebt hier aus den Akten des Frankenberger Stadtarchivs (das, nebenbei bemerkt, zu den wenigen gut geordneten sächsischen Stadtarchiven gehört) einen Beitrag zur Geschichte des sächsischen Handwerks.

Die von dem Verfasser gewählte Form ist eine originelle: er entrollt vor unsern Blicken an der Hand der Innungsordnungen namentlich des 17. und 18. Jahrhunderts in frischer, humorvoller Weise das Lebensbild eines ehrsamten Leinwebers von der frühen Jugend an bis zur Bahre.

Dem grössern Publicum, für das das Schriftchen wol in erster Linie berechnet ist, wird auf diese Weise eine lebendige Culturskizze älterer Tage, in denen der Zunftzopf noch unumschränkt regierte, geboten. Durch Quellennachweise am Schluss wird auch den strengeren wissenschaftlichen Anforderungen Genüge geleistet. E.

**Geschichte des Gymnasiums zu Freiberg (Gymnasium Albertinum).** Von Dr. Paul Süss, Oberlehrer am Gymnasium Albertinum. I. II. Theil. Freiberg. Druck der Gerlach'schen Buchdruckerei 1876. 1877. 4°. (68 S.)

Referent hat die beiden, im Allgemeinen recht lobenswerthen Programme über die Geschichte des Freiburger Gymnasiums bereits in der Leipziger Zeitung (Wiss. Beil. 1877 Nr. 48) besprochen und erwähnt sie hier nur der Vollständigkeit wegen. Hoffentlich sieht er sich bald in der Lage, auch den III. Theil anzeigen zu können. E.

**Geschichte der Schützengesellschaft zu Mittweida, mit Beziehung auf die Geschichte der deutschen, speciell der sächsischen Schützengesellschaften.** Eine Fest- und Denkschrift zur 400jährigen Jubelfeier der Schützengesellschaft zu Mittweida am 12., 13., 14. und 15. August 1877, im Auftrage des Festcomités verfasst von C. A. J. Gesell, Realschuldirektor. Mittweida. Verlag der polytechnischen Buchhandlung von Reinhard Schulze. 1877. 8°. (88 S.) M. 1.

Der Haupttheil der vorstehend genannten Gelegenheitschrift erfüllt, so weit wir dies ohne genauere Kenntniss des Rathsarchivs zu Mittweida zu beurtheilen vermögen, vollkommen seine Aufgabe, eine Uebersicht über die 400jährige Geschichte der Schützengesell-

schaft in Mittweida zu geben; wem der Verfasser hier und da etwas zu sehr ins Einzelne eingegangen zu sein scheint, der möge bedenken, dass er wol gerade damit den Wünschen seiner Auftraggeber gerecht geworden sein wird. Die beiden einleitenden Capitel „vom Ursprung der deutschen Schützengenossenschaften“ und „Beiträge zur Geschichte der sächsischen Schützengenossenschaften“ bieten nicht viel Neues, sondern stützen sich meistens auf die Arbeiten Neuberts und anderer über diesen Gegenstand; doch hat immerhin das Hauptstaatsarchiv zu Dresden, das gerade für die Geschichte der sächsischen Schützengesellschaften ausgezeichnete Hilfsmittel besitzt, einige noch nicht bekannte Notizen geliefert. Bei der Kürze der Zeit, die dem Verfasser für seine Arbeit zu Gebote stand, war ihm ein tieferes Eingehen in den allgemeinen Theil seiner Aufgabe nicht möglich; solche Schnitzer, wie S. 39, wo Wilhelm (III.) der Tapere von Thüringen als Regent des Meissner Landes bezeichnet wird, hätten freilich doch vermieden werden sollen. Warum die beiden Schutzpatrone der Schützen, Fabianus und Sebastianus, trotzdem sie in dem in extenso mitgetheilten Mittweidaer Schützenbriefe vom 10. October 1477 deutlich genug getrennt sind, beharrlich (S. 14 und öfter) zu einer Person Fabius Sebastianus zusammengeworfen werden, ist dem Referenten auch nicht erklärlich. Zu S. 9 Anm. bemerke ich, dass die Dresdner Schützengesellschaft bereits in einer Urkunde von 1486 (Or. 8628 des Hauptstaatsarchivs) erwähnt wird, was freilich auch Neubert (Die Schützengesellschaft zu Dresden S. 20) entgangen ist. Das der Familie v. Schleinitz gehörige „Dollen“ (S. 52) ist Dahlen bei Oschatz.

E.

**Geschichte des Dorfes Ober-Cunnersdorf bei Löbau.** Von Dr. Alfred Moschkau. Freiberg 1876. 8°. (48 S.)

Das Büchlein enthält in zweckmässiger Kürze alles dasjenige, was eine Dorfchronik in erster Linie den Ortsbewohnern bieten soll. Die Geschichte der Besitzer aber, welche aus bekannten Gründen von allgemeinerem Interesse zu sein pflegt, entbehrt der nöthigen Genauigkeit. Nicht das Dorf C. selbst, sondern nur den Bischofszehnt aus demselben schenkte 1221 Bischof Bruno von Meissen dem Domstift Bautzen. Das Dorf — und zwar werden schon 1306 die zwei Theile desselben (Ober- und Nieder-C.) unterschieden — gehörte in verschiedenen Antheilen theils adlichen, theils bürgerlichen Landsassen, von denen das Domstift erst nach und nach die einzelnen Antheile erwarb. Hans Heller besass einen solchen nicht bis 1374, sondern um 1334; dessen Söhne haben denselben schon lange vor 1374 an die v. Haugwitz verkauft. Einen anderen Antheil hatte Nicolaus Bischofswerde aus Bautzen, dessen Familie sich aber nicht „von Bischofsw.“ schrieb. Der v. Baudissin, welcher 1472 abermals einen Antheil veräusserte, hiess Jakob und war ein Sohn des Nickel v. B. (nicht „Joseff Nickel v. B.“). Mindestens von 1518 bis 1568 gehörte noch ein Antheil von C. (doch wohl von diesem C., da das anstossende Kottmarsdorf mit erwähnt wird) denen v. Belwitz (Laus. Magaz. 1777. 67. Oberl. Urk.-Verz. III. 110).

K.

**Entwurf einer Chronica der alten Voigtländischen Stadt Reichenbach,** aus glaubwürdigen Nachrichten zusammengetragen und verfasst von M. Johann Balthasar Ollscher, Pastore des Orts und der Planischen Inspection Adjuncto. Leipzig 1729. In Verlag Friedrich Lanckischens Erben. Zweite Auflage. Druck und Verlag von Haun & Sohn in Reichenbach. 1877. 4°. (2 Bl. 96 S. 2 Bl.) M. 1,50.



So erfreulich es ist, dass „vielseitige und wiederholte Nachfragen nach einer Geschichte der Stadt Reichenbach“ es waren, welche die Buchhandlung von Haun & Sohn in Reichenbach zur Veranstaltung des Neudrucks von Olischers Chronica veranlasst haben, so bedauern wir es doch, dass diesem vielfach empfundenen Bedürfniss eben nur durch den Wiederabdruck einer Chronik, die nicht besser und nicht schlechter ist, als so manche andere Stadtchronik des vorigen Jahrhunderts, aber auch den bescheidensten kritischen Anforderungen der Neuzeit nicht mehr entspricht, abgeholfen werden soll. Wer Olischers Chronik aus wissenschaftlichen Gründen benutzen will, der wird schon einen der doch nicht gar so seltenen Originaldrucke aufzutreiben wissen; den Zwecken anderer Leser hätte aber ohne Zweifel eine Uebersetzung des Werkchens, die wenigstens die grössten Irrthümer, wie z. B. die drollige sprachliche Ableitung des Wortes Voigt auf Seite 7, vermied, entschieden mehr gedient. Das erstrebenswerthe, aber freilich nicht überall zu erreichende Ziel ist allerdings eine im Wesentlichen unabhängig von den alten Stadtchroniken vorzunehmende Neubearbeitung der Stadtgeschichte, wie sie etwa Lorenz für Grimma, Hofmann für Oschatz, Herzog für Zwickau vorgenommen hat; ob es aber in vielen andern sächsischen Stadtgemeinden dazu kommt, bevor die II. Abtheilung des Codex diplom. Saxon. reg. wenigstens das ältere Material gesichtet und der Benutzung zugänglicher gemacht hat, möchten wir bezweifeln. Denn bekanntlich ist die Unterstützung, die derartigen Arbeiten sowohl seitens der Stadtbehörden, als der Verleger, als auch seitens des Publicums zu Theil wird, eine sehr unzulängliche. Referent weist übrigens bei dieser Gelegenheit darauf hin, dass ein kleines Schriftchen von C. Grünhagen „Ueber Städtechroniken“ (Breslau, Maruschke & Behrend 1865. 8°.), das zwar mit besonderer Rücksicht auf Schlesien geschrieben, aber doch von allgemeinerem Interesse ist, manche empfehlenswerthe Winke für die Abfassung von Localgeschichten enthält; es sollte in keiner städtischen Bibliothek fehlen. E.

**Geschichte des deutschen Hauses zu Schleich** nebst Beiträgen zur älteren Geschichte des Schleizer Gebietes und der Stadt Schleich. Von Dr. ph. **Julius Alberti**. Schleich, Verlag von Franz Lämmel. 1877. 8°. (122 S.) M. 2,50 (bei directem Bezug M. 2).

Das Schriftchen löst die specialgeschichtliche Aufgabe, die es sich gestellt hat, im Ganzen in recht anerkennenswerther Weise. Wir rühmen namentlich, dass es sich streng an das archivalische Quellenmaterial hält; das Hauptstaatsarchiv zu Dresden dürfte so ziemlich erschöpfend ausgebeutet worden sein, und wir zweifeln nicht, dass dies auch in Bezug auf die andern Archive, die Stoff boten, geschehen ist. — Die Niederlassung des deutschen Ordens in Schleich fällt in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts; die älteste urkundliche Erwähnung ist von 1284 (die Urkunde ist nebst zwei andern im Anhange abgedruckt). Der Verfasser nimmt an, dass zu jener Zeit die Christianisirung des Vogtlandes noch nicht beendet war und dass diese Ansiedlung des Ordens ebenso wie andere die Ausbreitung und Befestigung des Christenthums zum Zwecke hatte; eine Ansicht, über die sich freilich wol streiten liesse. Auf die Darstellung der Gründung des Ordenshauses folgen kurze Abschnitte zur Geschichte der Landesherren des Schleizer Gebiets und der Stadt Schleich. Dann wird die Geschichte des deutschen Hauses bis zu seinem Uebergang an die Stadtgemeinde (1544) verfolgt; die spätern Versuche des Ordens,

seine Güter zurückzuerhalten, sowie die Schicksale derselben bis in die neueste Zeit bilden den Schluss. Dass die Vermögensverhältnisse der Stiftung besonders eingehende Berücksichtigung gefunden haben, lag in der Natur der Sache und ist, wie jeder derartige statistische Nachweis, der Ansicht des Referenten nach sehr dankenswerth.

Einige Irrthümer im Einzelnen, die uns aufgefallen sind, mögen nur in aller Kürze berührt werden. S. 14 Z. 4 ist für omni omnium zu lesen; der Satz ist dann ganz verständlich. Dass Gizebertus episcopus, der auf derselben Seite unter mehreren Schleizer Bürgern erscheint, kein Bischof war, sondern den Familiennamen Bischof führte, würde sich, auch wenn nicht die Stellung innerhalb der Zeugenreihe Beweis genug wäre, schon aus dem auf ihn folgenden Nicolaus ejusdem filius ergeben. Die auf S. 120 abgedruckte Urkunde gehört ins Jahr 1310, nicht 1318; es ist dies S. 27 u. 64 ganz richtig angenommen, während auf S. 41 das falsche Jahr erscheint. Das Resteur (Restaurum), dessen Bedeutung der Verfasser S. 74 nicht kennt, ist ein oft vorkommender Ausdruck für die Abgabe, welche Altaristen dem Pfarrer als Ersatz für die durch den betr. Altar demselben entgehenden Einkünfte zu entrichten hatten. Das letzte Wort der auf S. 94 fg. abgedruckten Eingabe des Rathes zu Schleiz von 1544 dürfte „gewest“; nicht „gewest“ lauten.

Der Herr Verfasser ist Bürgermeister der Stadt Schleiz. Es wäre mit Rücksicht auf die meist in bedauerlicher Weise vernachlässigten Stadtarchive ausserordentlich wünschenswerth, wenn sich häufiger bei den Vorständen der städtischen Verwaltung ein so lebhaftes Interesse und Verständniss für die Vergangenheit der Stadtgemeinde fände, wie es sich in Alberti's Schrift ausspricht. E.

**Hans von Dehn-Rothfelser.** Ein Beitrag zur Kunstgeschichte Sachsens. Inaugural-Dissertation der philosoph. Facultät zu Leipzig zur Erlangung der Doctorwürde vorgelegt. Von Franz Richard Steche. Dresden, Druck von E. Blochmann u. Sohn. 1877. 8°. (52 S.)

Der Verfasser hat mit dieser seiner Doctordissertation einen bisher nur wenig gekannten und daher auch nur wenig genannten, überaus verdienstvollen Mann aus der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts, den besonders in seiner Stellung als kurfürstl. sächs. Bauintendant hervorragenden Hans von Dehn-Rothfelser, zu Ehren gebracht und gleichzeitig höchst werthvolle Beiträge zur Kunstgeschichte Sachsens, welche leider noch so mancher Aufklärung bedarf, geliefert. Die tüchtige Arbeit verräth Sammelfleiss und Kunstverständniss, ist stilgewandt und lebendig geschrieben, und werden durch den in diesem Vereinsheft abgedruckten Gurliitt'schen Aufsatz, welcher den gegenwärtigen Vorwurf vielfach deckt, ihr inherirende kleine Irrthümer berichtigt, im Wesentlichen aber die Steche'schen Annahmen bestätigt.

Nicht unerwähnt darf hier bleiben, dass Steche die welschen Steinmetze Gebrüder Maria S. 19 u. 33 fälschlich Agania, und Caspar Voigt des Wierandt S. 18 Caspar von Wierandt-Voigt nennt. Betreffs des Thorhauses am Schlosse zu Dresden verweise ich auf meinen „Meister Arnold“ in von Webers Archiv für die Sächs. Gesch. N. F. Bd. 4 S. 331 — und füge hinzu, dass nicht das Elbthor, sondern der in späterer Zeit als „Laterne“ bezeichnete Schlosstheil (Südostecke des Hofes) mit dem Thorhaus Herzog Albrechts identisch sein dürfte. Die Gründe, welche Steche für seine Ansicht anführt, lassen sich

zwar hören, doch sind sie allein nicht ausreichend, da gleiche (gothische) Profilurungen der Gewölbe vom 14.—16. Jahrh. vorkommen. (Sophienkirche zu Dresden, Jacobikirche zu Freiberg!)

Das S. 27 beschriebene Bild befindet sich in der Gewehrgallerie zu Dresden und lautet das betreffende Monogramm nicht HCB, sondern HGB (d. i. Heinrich Göding, Brunsvicensis).

Nicht zu billigen ist es ferner, dass Steche bisweilen seine Behauptungen allgemein auf das „Hauptstaatsarchiv“ stützt, ohne genauere Citate anzugeben. Uebrigens ist S. 19 statt: „so wollen wir im alsdann mit geld abfertigen“ zu lesen: „so wollen wir inen alsdann mit gnaden abfertigen.“

Im engsten Zusammenhange mit des Verfassers Studien über Hans von Dehn-Rothfelser stehen seine Verdienste um die Erhaltung des Dehn'schen Grabmals auf dem Friedhofe zu Leuben. Th. D.

### **Die St. Nicolaikirche in Dippoldiswalde. Von H. Altendorff.**

6 lithographirte Zeichnungen und 4 Blätter autograph. Text. Im Selbstverlage des Verfassers. M. 15.

H. Altendorff, der verdienstvolle Kirchenbaumeister, welchem Sachsen schon manche stilvolle Restauration alter Denkmale verdankt, hat bereits mehrfach Gelegenheit genommen, die Aufmerksamkeit auf einzelne interessante Bauwerke zu lenken.

Wie er in der „Deutschen Bauzeitung“ gelegentlich durch stilistische Eigenart ausgezeichnete Kirchen besprach, so liegt jetzt eine eingehendere Arbeit über die St. Nicolaikirche zu Dippoldiswalde vor, einen tüchtigen, wenn auch nicht gerade hervorragenden Bau von romanischen, in einzelnen Details bereits in die Gothik übergreifenden Formen. Es ist eine dreischiffige flachgedeckte Pfeilerbasilika ohne Thurmanlage mit quadratischer Vierung. Das kräftig gegliederte Portal zeigt bereits den Spitzbogen. Die Façaden werden durch schlichte Lisenen und Rundbogenfrieße gegliedert, nur am Chor wird der Fries reicher.

Die sehr exakten Aufnahmen in Autographie geben den Bau in vollständiger Klarheit wieder. Die beigegefügte kurze Schilderung der altherwürdigen Kirche druckte die „Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung“ Jahrgang 1877 Nr. 7 ab. C. G.

**Guide de l'amateur d'objets d'art et de curiosité ou Collection des monogrammes des principaux sculpteurs en pierre, métal et bois, des ivoiriers, des émailleurs, des armuriers, des orfèvres et des médailleurs du moyen-âge et des époques de la renaissance et du rococo par Dr. J. G. Théodore Graesse, Directeur du Gruene Gewölbe et du Musée céramique à Dresde. II. Edition. Dresde, G. Schönfeld, Libraire-Editeur. 1877. 8°. (40 S.) M. 3.**

Das vorliegende, bereits in zweiter Auflage erschienene Werkchen giebt in Lithographie die Monogramme, Handwerkszeichen etc. wieder, welche sich auf den kunstgewerblichen Gegenständen des kgl. historischen Museums zu Dresden befinden. Die verdienstliche Publication, welche sich einer ähnlichen über die Schätze der kgl. Porzellan- und Gefäß-Sammlung anschliesst, ist von hohem Interesse, wenn man ihr auch einige Erweiterungen, die ihren wissenschaftlichen Werth noch steigern würde, wünschen möchte. Obwol der Name des Autors für die Gründlichkeit der Arbeit bürgt, so sieht man sich doch oft in der Lage, Quellennachweise für den Zusammenhang der Monogramme mit den Meisternamen schmerzlich zu vermissen; sie

wären namentlich da unbedingt nothwendig, wo der Verfasser in den Akten des Museums selbst den Namen gefunden hat. Ebenso erschwert der Mangel einer Bezeichnung des Standorts der einzelnen Gegenstände die wissenschaftliche Benutzung der Arbeit nicht unwesentlich. Hoffen wir, dass eine nächste Auflage der Schrift auch diesen Anforderungen gerecht wird.

C. G.

**Geschichte des Hoftheaters zu Dresden.** Von seinen Anfängen bis zum Jahre 1862. Von Robert Pröls. Dresden 1878. Wilhelm Baensch Verlagshandlung. 8°. (XIII. 1 BL 672 S.) M. 12.<sup>1</sup>)

Eine Geschichte der Theaterverhältnisse Dresdens füllt ein hochwichtiges Blatt in der allgemeinen Geschichte des Theaters, der Musik und der dramatischen Literatur aus. Nur wenige Bühnen haben eine Vergangenheit, die sich mit der des Dresdner Hoftheaters entfernt messen könnte. Wir brauchen, um diesen Ausspruch zu rechtfertigen, bloss die Namen Schütz, Hasse, der Neuberin aus älterer, Carl Maria von Weber und Richard Wagner, Devrient und Dawson, Schröder und Tichatscheck aus neuerer Zeit zu nennen. Wiederholt nahm die Dresdner Bühne unbestritten den ersten Rang in Deutschland ein; namentlich sind wol nirgends so oft wie hier neue Kunstrichtungen zuerst kräftig zum Durchbruch gekommen. Das Verdienst des Verfassers ist daher ohne Zweifel ein bedeutendes, zumal er seine Aufgabe mit Fleiss, Sachverständniss und — was bei derartigen Arbeiten seine besondern Schwierigkeiten hat — mit richtigem Tactgefühl gelöst hat. Das Werk zerfällt in zwei Abschnitte, deren Scheidepunkt ungefähr das Jahr 1815 bildet. Die erste Hälfte bietet dem Kundigen nicht viel Neues; die vortrefflichen Arbeiten von M. Fürstenau, der dem Verfasser auch seine handschriftlichen Sammlungen zur Benutzung anvertraut hat, überhoben diesen eigener archivalischen Forschungen, die nur unwesentliche Nachträge ergeben haben würden. Uebrigens erinnerte uns die Lectüre dieses älteren Theils vielfach an das Dichterwort: Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze; wie wenige der Namen aus jener Zeit, deren Träger auf den Brettern, die die Welt bedeuten, einst eine hervorragende Stellung einnahmen, sind heute noch einigermaßen bekannt! Anders ist dies im zweiten, die Jahre 1815—1862 behandelnden Haupttheil, den wir schon darum für den entschieden werthvolleren halten, weil er unmittelbar aus den Quellen des Theaterarchivs schöpft und aus diesen uns viel bisher Unbekanntes bietet. Auch die Darstellung erhebt sich zu frischerem Leben; man fühlt heraus, dass der Verfasser die Zeiten, die er beschreibt, theilweise selbst durchlebt hat. Die Gestalten sind plastischer, die Gruppierung lichtvoller. — Dass dem vielverlästerten Herrn von Lüttichau, dessen langjähriger Leitung das Hoftheater Grosses verdankt, ein ehrenvolles Denkmal gesetzt worden ist, ist auch zu den Verdiensten des Verfassers zu rechnen.

Auf Details einzugehen, gestattet uns der Raum nicht, und so sprechen wir denn schliesslich noch unser Bedauern darüber aus, dass dem Werke kein Namenregister beigegeben ist; ein solches wäre gerade hier sehr am Platze gewesen.

E.

**Das Theater und Drama in Böhmen bis zum Anfange des XIX. Jahrhunderts.** Historische Rückblicke von Leo Blass. Prag. Carl Bellmann's Verlag. 1877. 8°. (124 S.)

<sup>1</sup>) Vergl. Wissensch. Beilage zur Leipziger Zeitung 1878 No. 10. Beilage zur Allgem. Zeitung 1878 No. 58.

Enthält werthvolle Mittheilungen über die Theaterunternehmer Bustelli, Bondini und J. Seconda, die im Besitz des Kurfürstl. Sächs. Privilegiums waren und deren Truppen während der Jahre 1765 bis 1814 lekanntlich in Dresden im Kurfürstl. Theater spielten. F.

**Leben und Werke des Flötisten Johann Joachim Quantz, Lehrer Friedrichs des Grossen.** Nach den Quellen dargestellt von **Albert Quantz.** Berlin 1877. Verlag von Robert Oppenheim. 8°. (IV. 56 S.)

Ein Urenkel des Künstlers, der Kaiserl. Postsecretair A. Quantz in Göttingen, theilt in dieser Skizze viel Interessantes mit über den berühmten Flötisten, der 1718—1741 erst in der Polnischen, dann in der Kurfürstl. Sächsischen Kapelle in Warschau und Dresden angestellt war. F.

**Adolphe Jullien. Weber à Paris en 1826.** Son voyage de Dresde à Londres par la France. La musique et les théâtres, le monde et la presse pendant son séjour. Paris, A. Detaille MDCCLXXVII. 8°. (45 S.)

Bringt interessante Nachrichten über Weber und dessen Reisebegleiter A. B. Fürstenau, sowie einen bis jetzt noch unbekannt gebliebenen Empfehlungsbrief Friedrich August des Gerechten an Ludwig XVIII. F.

**Johann Walther (1496—1570). Wittembergisch Geistlich Gesangbuch von 1524** zu drei, vier und fünf Stimmen. Neue Partitur-Ausgabe nebst Klavierauszug von **Otto Kade.** (VII. Band der Publikation älterer praktischer und theoretischer Musikwerke herausgegeben von der Gesellschaft für Musikforschung.) Berlin. T. Trautweinsche Buch- und Musikalienhandlung 1878. 4°. (22 Sp. 2 Bl. 106 S.) Prachtausgabe M. 15, lithogr. Ausgabe M. 6.

Als im Jahre 1842 die Jllgen'sche Zeitschrift für historische Theologie durch den verstorbenen Pastor und Consistorialrath Dr. Theinius und den ebenfalls längst heimgegangenen Cand. theol. Schultz den Nachweis bis zur Evidenz lieferte, dass das längst für verloren und verschollen gehaltene erste protestantische mehrstimmige Gesangbuch von Johann Walther vom Jahre 1524 in der That nicht nur existirt habe, sondern dass auch zwei Hauptbestandtheile desselben, die Discant- und Tenorstimme, in dem Büchervorrath der Dreikönigskirche zu Neustadt-Dresden in beinahe völlig unversehrtem Zustande wieder neu aufgefunden seien, konnte es wohl keinem Zweifel unterliegen, dass dieses berühmte, so seltene und für die Kunst- und Culturgeschichte so wichtige Werk früher oder später in einer neuen Ausgabe wieder aufgelegt werden würde. Denn es war nun die Möglichkeit wenigstens geboten, mit Hilfe der andern Originalstimme in München (Bass) eine, wenn auch nicht geradezu vollständige, doch wenigstens dem Originale von 1524 in seinen Haupttheilen entsprechende Partitur zusammenzustellen. Dass dieses nur eine Frage der Zeit sei, musste schon damals jedem Kunstfreunde klar sein. Allerdings sind darüber netto fünfunddreissig Jahre verflossen, und es wollte wohl bisweilen scheinen, als ob trotz mancherlei Anregungen der verschiedensten Art die Sache sich in blauer Ferne zu verlieren drohe. Dem um die Musikgeschichte verdienten jetzigen Grossherzogl. Musikdirector O. Kade ist es zu verdanken, dass zunächst eine getreue Partitur nach den Dresdener und Münchener Stimmen entstand. Für die beiden letzten bis zur Stunde noch fehlenden Stimmen, nämlich für den Alt und die Vagans (5. Stimme),

musste freilich die nächste Ausgabe von 1525 (Peter Schöffner) herangezogen werden, wenn das Ganze nicht Torso bleiben sollte. Bei der Bedeutung des Werkes konnte es jedoch nicht genügen, die einfache Partitur von 1524 ohne Rücksicht auf ihr Verhältniss zu den späteren Ausgaben zu geben, und so wurden nach und nach je nach Umständen der Zeit und des Ortes auch die 1537, 1544 und 1551 erschienenen Ausgaben einer eingehenden Prüfung unterworfen. In dieser wenn auch nicht vollkommen druckfertigen, so doch den Hauptbedingungen nach abgeschlossenen Gestalt ruhte das so gewonnene Manuscript beinahe zwanzig Jahre, bis die Gesellschaft für Musikforschung dieses Werk unter die Zahl derjenigen aufnahm, welche im Laufe der nächsten Jahresausgaben in ihren Publicationen erscheinen sollten. Dies ist nun im diesjährigen 6. Jahrgange (1878) geschehen und zwar unter Assistenz von R. Eitner in Berlin; auch der Mithilfe des Professor F. M. Böhme in Dresden gedenkt der Herausgeber in der Vorrede. So ist denn dies altherwürdige Denkmal der Kunst aus dem Staube der Bibliothek neu erstanden. Um aber auch den Dilettanten Einsicht in dies bedeutungsvolle Werk zu verschaffen, ist der Partitur ein Klavierauszug beigegeben und dieselbe in zwei Ausgaben bei T. Trautwein in Berlin erschienen: eine Prachtausgabe zu 15 M. und eine billige zu 6 M.

Johann Walther erhält für unser engeres Vaterland erhöhtes Interesse dadurch, dass er der erste Kapellmeister der 1548 durch Kurfürst Moritz gegründeten Cantorei oder musikalischen Kapelle war.

F.

**Die Monatshefte für Musikgeschichte**, herausgegeben von der Gesellschaft für Musikforschung, redigirt von Robert Eitner, Berlin, Kommissions-Verlag von Leo Liepmannssohn. 8°. enthalten in ihrem 7.—9. Jahrgang (1875—77) folgende Aufsätze, die für die sächsische Musikgeschichte von Interesse sind:

Eitner, Die Rathsschulbibliothek in Zwickau in Sachsen (VII. 161 fg.).

O. Kade, Noch einmal die musikalischen Schätze des 15. bis 17. Jahrhunderts auf der Rathsschulbibliothek in Zwickau (VIII. 17 fg.).

M. Fürstenau, Ein bisher noch unbekanntes Autograph von Joh. Seb. Bach (in der Musikaliensammlung S. M. des Königs Albert von Sachsen. VIII. 110). O. Kade, Nachtrag zu Alexander Uten-  
thal oder Utendal (u. a. ein Schreiben desselben an Kurfürst August enthaltend. VIII. 115 fg.). M. Fürstenau, Churfürstliche Sechssische

Canntoreiordnung (1555). Nach dem im K. S. Finanzarchive befindlichen Originale (IX. 235 fg.). Ders., Archivalische Studien über Antonius Scandellus (IX. 251 fg.).

F.

**Archiv für die Sächsische Geschichte**. Herausgegeben von Dr. Karl von Weber. Neue Folge. Vierter Band. Verlag von Bernhard Tauchnitz. Leipzig 1878.

Inhalt: J. O. Opel, Eine politische Denkschrift des Bischofs Julius Pflug von Naumburg für Kurfürst Moriz. B. Stübel, Beitrag zur Sittengeschichte der Universität Leipzig im 16. Jahrhundert. H. Knothe, Höherer und niederer Adel in der Oberlausitz. O. v. Schimpff, Das Sammlungswerk des Majors Karl Friedrich von Eberstein in Thüringen. K. v. Weber, Eine Episode aus der Geschichte des Königreichs Sachsen im Jahre 1809. A. Werneburg, Ueber den sächsischen Rautenkranz. Franstadt, Die Auflösung des Bisthums Merseburg im Jahre 981 und dessen Wiederherstellung 1004. Frhr. O.-Byrn, Die Tochter der Gräfin von Rochlitz. R. v. Kyaw, Die Car-

lowitzsche Fehde im Jahre 1558. E. Reimann, Die Bewerbung des Kurfürsten Friedrich Christian und seines Bruders Xaver um die polnische Krone im Jahre 1763/64. H. Ermisch, Geschichte des Benedictinerklosters zu Chemnitz bis zum Ende des 14. Jahrhunderts. Th. Distel, Meister Arnold, der Erbauer der Albrechtsburg in Meissen. K. Gantsch, Der sächsische Geschichtsschreiber und Rector an der Kreuzschule zu Dresden M. Johann Christian Schöttgen. Miscellen.

**Saxonia.** Zeitschrift für Geschichts-, Alterthums- und Landeskunde des Königreichs Sachsen. Unter Mitwirkung sächsischer Geschichtsforscher herausgegeben von Dr. phil. **Alfred Moschkau.** Mit Illustrationen. 3. Jahrgang. Leipzig 1878. (114 S.) 4°. M. 3.

Inhalt: Haan, Schloss Frauenstein. A. Moschkau, Ueber ein in Diemen bei Bautzen aufgefundenes Götzenbild. M. Dittrich, Das Körner-Museum in Dresden. C. Gtsch., Beiträge zur Geschichte Dresdens. J. K. Seidemann, Lehnssachen. A. Moschkau, Schiller in Gohlis. Gerlach, Das Testament des Orgelbauers Gottfried Silbermann. Haan, Die Schlosskapelle St. Martin zu Leisnig. Der Mönchsstollen bei Grimma. Die alten Ulwen und der Taufstein beim Kuhthum ohnfern Leipzig. Sagen von Dippoldiswalde und dessen Umgebung. Seidemann, Schnurvorziehen. Ders., Aerzte. A. Moschkau, Theodor Henke. Gtsch., Ueber die beabsichtigte staatliche Einrichtung zur Erhaltung der vaterländischen Alterthümer. Hingst, Die mittelalterliche Wohlfahrtspolizei in den sächsischen Städten, hauptsächlich in Rücksicht auf die Gesundheitspflege der Bewohner. A. Moschkau, Die Burg Wiedersberg bei Oelsnitz. J. K. Seidemann, Die von Kauffungen und ihre Fehde 1515. A. Moschkau, Baulichkeiten am Schlosse zu Voigtsberg. E. Rieger, Deutung des Namens Dresden. A. Moschkau, Klenau bei Brescia und Seydlitz bei Pegau. J. K. Seidemann, Der Meissner Rector Georg Fabricius. E. Machatschek, Die Bischöfe des Hochstifts Meissen (Martin 1170—1190). Korschelt, Der Heerwurm. G. Sommer, Zur Künstler-Geschichte des Mittelalters. Zwei Gesundheitspässe aus dem vorigen Jahrhundert ausgestellt zu Zittau und Reichenau 1709 und 1759. A. Moschkau, Zwei historisch werthvolle Bautzner Poesien. J. K. Seidemann, Supane und Supanien. M. Welte, Die Kirche zu Briesnitz bei Dresden. R. Wolfram, Vertrag zwischen der Stadt Borna und dem Bischof Peter von Naumburg. A. Moschkau, Die Gose. M. Dittrich, Entwicklung des Heerwesens in Sachsen. F. F. Klix, In einem Sarge. Sonderbare fürstliche Befehle. Heidenreich, Beiträge zur Geschichte von Dresdens Umgebung (1. Der Leubnitzer Heerfahrtswagen). Ein Sittenbild aus der Reformationszeit. A. Moschkau, Die Goethe-Reliquien in Auerbachs Keller in Leipzig. A. Schmidt, Vorgeschichtliche Funde in Leipzig. O. Moser, Der Grönländer, ein interessantes Wahrzeichen Leipzigs. A. Moschkau, Eine Goethe-Erinnerung: der grosse Kuchengarten in Reudnitz. Miscellen. Vereinsmittheilungen. Alterthumsfunde in Sachsen. Sachsenchronik. Sprechsaal. Literarisches.

**Die Lockwitzer Nachrichten** aus alter und neuer Zeit. Herausgeber Dr. F. Thelle. No. 1—9. 1875—78. 8°. (184 S.)

Enthalten ausser verschiedenen kleinen Mittheilungen folgende Aufsätze des Herausgebers: Wie aus unsern freien Vorfahren leib-eigene Sklaven und frohdienstpflichtige Unterthanen geworden sind. Das Rittergut Lockwitz. Gutsherren von Lockwitz. Nieder-Sedlitz. Nickern. Kauscha. Das Dehn-Rothfelser Grabdenkmal auf dem Friedhofe zu Leuben. Das Kloster Alt-Zelle. Leubnitz. Cossebauda.

Prohls. Johann Georg Palitzsch (auch separat erschienen, s. o. S. 147).  
Eine Ausgestossene.

**Mittheilungen von dem Freiburger Alterthumsverein.** Herausgeg. von Heinr. Gerlach. 12. Heft. (O. Coith, Kunz von Kauffungen, eine historische Skizze. H. Gerlach, Kleine Chronik von Freiberg als Führer durch Sachsens Berghauptstadt und Beitrag zur Heimathkunde.) 13. Heft. (Hingst, Das städtische Unterrichtswesen im Mittelalter. Richter, Der alte Thurmhofer Bergbau bei Freiberg. O. Coith, Kunz von Kauffungen, Schluss.) Freiberg i./S. Gerlach'sche Buchdruckerei (Heinr. Gerlach). 1875. 76. 8°. (Heft 12. 2 Bl. S. 1049—1086. XII. 116 S. — Heft 13. 1 Bl. S. 1088—1270.)

Den Haupttheil der beiden vorliegenden Bändchen, die ein neues Zeichen für die rege Thätigkeit des Freiburger Alterthumsvereins sind, bildet Coiths Abhandlung über Kunz von Kauffungen. Zu Grunde liegt derselben ein in Zwickau gehaltener Vortrag, der aber, wenigstens was die in Heft 13 gegebene Fortsetzung betrifft, durch eingehende Forschungen nicht unerheblich erweitert worden ist. Namentlich hat das Hauptstaatsarchiv zu Dresden trotz der Arbeiten von Langens, Schäfers und Gersdorffs doch noch einige bisher weniger oder gar nicht beachtete Schriftstücke geliefert, für deren Publication man dem Verfasser besonders dankbar sein wird. Im Grossen und Ganzen baut sich seine Arbeit freilich auf den nämlichen Fundamenten auf, die seine Vorgänger benutzten. Dass der Verfasser als hervorragender Fachmann verschiedene nicht beachtete juristische Gesichtspunkte des vielbesprochenen Processes gegen Kunz von Kauffungen ins richtige Licht stellt und sich namentlich um die Interpretation der den Process betreffenden Urkunden sehr verdient gemacht hat, erkennen wir gern an, wenn auch vielleicht die dem Praktiker und namentlich dem Romanisten nahe liegende Gefahr, sich bei der Beurtheilung eines mittelalterlichen Processes von modernen Rechtsanschauungen zu sehr leiten zu lassen, nicht überall umgangen ist. Uebrigens haben sich doch mehr solcher langathmigen Processschriften aus dem 15. Jahrhundert erhalten, als man nach S. 1079 annehmen sollte.

Die mit verschiedenen Holzschnitten und einer Strassenkarte versehene „Kleine Chronik von Freiberg“ von dem thätigen Vereinsvorstande, die auch separat erschienen ist, giebt im 1. Capitel einen knappen, populär gehaltenen Grundriss der Geschichte der Stadt, ganz auf Grund der bekannten Werke von Moller, Iccander (nicht J. C. Cander! vergl. S. IV.), Wielisch, Benseler u. a. Die folgenden Abschnitte behandeln Freibergs Lage und Bodenverhältnisse, seine Topographie mit besonderer Berücksichtigung der Denkmäler, Kirchen u. a. Sehenswürdigkeiten, die Lehranstalten, wohlthätigen Stiftungen und gemeinnützigen Vereine, ferner Handel, Gewerbe und Industrie, namentlich den Bergbau, die Behörden und Verwaltungen und was noch zur Statistik der Stadt gehört. Das 13. Capitel enthält einen „Sagenkranz unserer alten Bergstadt“ und den Beschluss bildet endlich der „Führer“. Da das ganze statistische Material sämmtlichen Behörden der Stadt und vielen andern Sachverständigen zur eventuellen Berichtigung und Ergänzung vorgelegen hat, so kann es wol auf Zuverlässigkeit Anspruch machen, und die Stadt Freiberg verdankt daher dem Verfasser eine recht brauchbare „Heimathskunde“.

Der Aufsatz von Hingst giebt eine gemeinverständliche Darstellung des städtischen Schulwesens im Mittelalter und berücksichtigt



dabei besonders die Verhältnisse Freibergs, über die jedoch nur wenig überliefert ist. Dankenswerth sind auch die auf mühsamer Quellenforschung beruhenden Angaben Richters über den Thurmhofer Bergbau, wie alles, was zur Aufklärung der bis jetzt sehr vernachlässigten Geschichte des sächsischen Bergbaues gethan wird.

E.

Unter den in der **Wissenschaftlichen Bellage der Leipziger Zeitung** Jahrgang 1877 erschienenen grössern Aufsätzen heben wir hervor: H. Altendorff, Die St. Nicolaikirche in Dippoldiswalde (No. 7). Die neuen Casernen bei Dresden (No. 23). Ein Rückblick auf die Vergangenheit der Dresdner Militäretablissemments (No. 30—33). Eine Theatererinnerung. Uriel Acosta vor 25 Jahren auf dem Dresdner Hoftheater (No. 35). C. Clauss, Das Museum Johanneum zu Dresden (No. 40). Eine Theatererinnerung. Hackländers „geheimer Agent“ vor 25 Jahren auf dem Dresdner Hoftheater (No. 40). R. Bechstein, Heinrich von Freiberg und seine Heimath (No. 44). Sächsisches Verwaltungsrecht im Mittelalter (No. 78). H. Ermisch, Herzog Moritz von Sachsen (No. 84). Aus dem Leben des Grafen Marcolini (No. 88). Max Moltke, Shakespeare in Leipzig und Dresden vor hundert Jahren (No. 90). Der künstlerische Schmuck des neuen Hoftheaters zu Dresden (No. 92).

**Neue Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen.** Im Namen des mit der Königl. Universität Halle-Wittenberg verbundenen Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale herausgegeben von dem Secretair desselben Prof. Dr. **J. O. Opel**, Gymnasialoberlehrer. Band XIV. Halle, in Commission bei Eduard Anton. 1878.

Inhalt: Fr. Klopffleisch, Bericht über die im Auftrage eines H. K. Pr. Kultusministeriums zu Braunschweig und zu Heuckewalde geleiteten Ausgrabungen altheidnischer Grabhügel. F. A. Voigt, Die Capitulsgemeinde zu Teuchern, ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Teuchern. W. Schum, Ein thüringisch-bairischer Briefsteller des XV. Jahrhunderts. C. Heine, Die alte Herrschaft Querfurt. Sommer, Winzerbestellung zu Kloster Posau bei Zeitz. J. O. Opel, Eine Briefsammlung des Brandenburgischen Geheimen Rathes und Professors Dr. Cristof v. d. Strassen. v. Mülverstedt, Zur Herkunftsfrage einiger Bischöfe von Naumburg und Merseburg. F. Winter, Die Grafschaften im Hassegau und Friesenfeld. Palm, Regesten einiger Briefe vom Reichstage zu Augsburg. H. Holstein, Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Rathsschule zu Naumburg a. d. Saale. J. O. Opel, Denkwürdigkeiten des Gymnasiallehrers und Pfarrers Christophorus Krause in Magdeburg. A. Reinecke, Ein Gedicht aus der Hussitenzeit. Seidemann, Das Ende des Bauernkrieges in Thüringen. Klopffleisch, Kurzer Bericht über die Ausgrabung des Leubinger Grabhügels. Stenzel, Der Münzfund von Krosigk. Kirchhoff, Ein Priester-Ehebruch zu Luthers Aufenthaltszeit in Erfurt. R. Grössler, Originalurkunde des Klosters Memleben a. d. J. 1466. Kindscher, Vertrag des Herzogs Bernhard von Sachsen 1174 mit Abt Siegfried von Hersfeld, dem Propste Konrad von Memleben und Heinrich von Karlstedt. Hübner, Miscellen. Protocoll der 8. Sitzung der historischen Commission der Provinz Sachsen zu Halberstadt am 23. Octbr. 1877.

**Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Alterthumskunde.** Neue Folge. Erster Band. Der ganzen Folge

neunter Band. Heft 1 und 2. Mit zwei Zeichnungen. Jena, Verlag von Eduard Frommann. 1878. 8°. (IV. 291 S.)

Inhalt: W. Schum, Ueber bäuerliche Verhältnisse und die Verfassung der Landgemeinden im Erfurter Gebiete zur Zeit der Reformation. Werneburg, Ueber thüringische und sächsische Grenzvertheidigungswerke. U. Stechele, Die von 700—900 vorkommenden thüringischen Ortsnamen; ein Beitrag zu einer historischen Karte Thüringens, besonders in der karolingischen Zeit. J. N. Kiesewetter, Die westliche Grenze der Besitzungen der Königin Richza. K. Schulz, Das Urtheil des Königgerichts unter Friedrich Barbarossa über die Torstendorfer Besitzungen des Klosters Pforte; ein Beitrag zur Geschichte des fränkischen Rechts in Thüringen und dem Osterland. D. B. Anemüller, Statuten der Stadt Leutenberg im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt a. d. J. 1616. Literarische Mittheilungen. Miscellen.

**Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig.** Sechster Band.

Leipzig, Verlag von T. O. Weigel. 1877.

Inhalt: B. Stübel, Die Deutsche Gesellschaft in Leipzig von ihrem Entstehen bis zur Gegenwart. F. Dix, Die tugendliche Gesellschaft. A. Richter, Ueber deutsche Kinderreime.

---

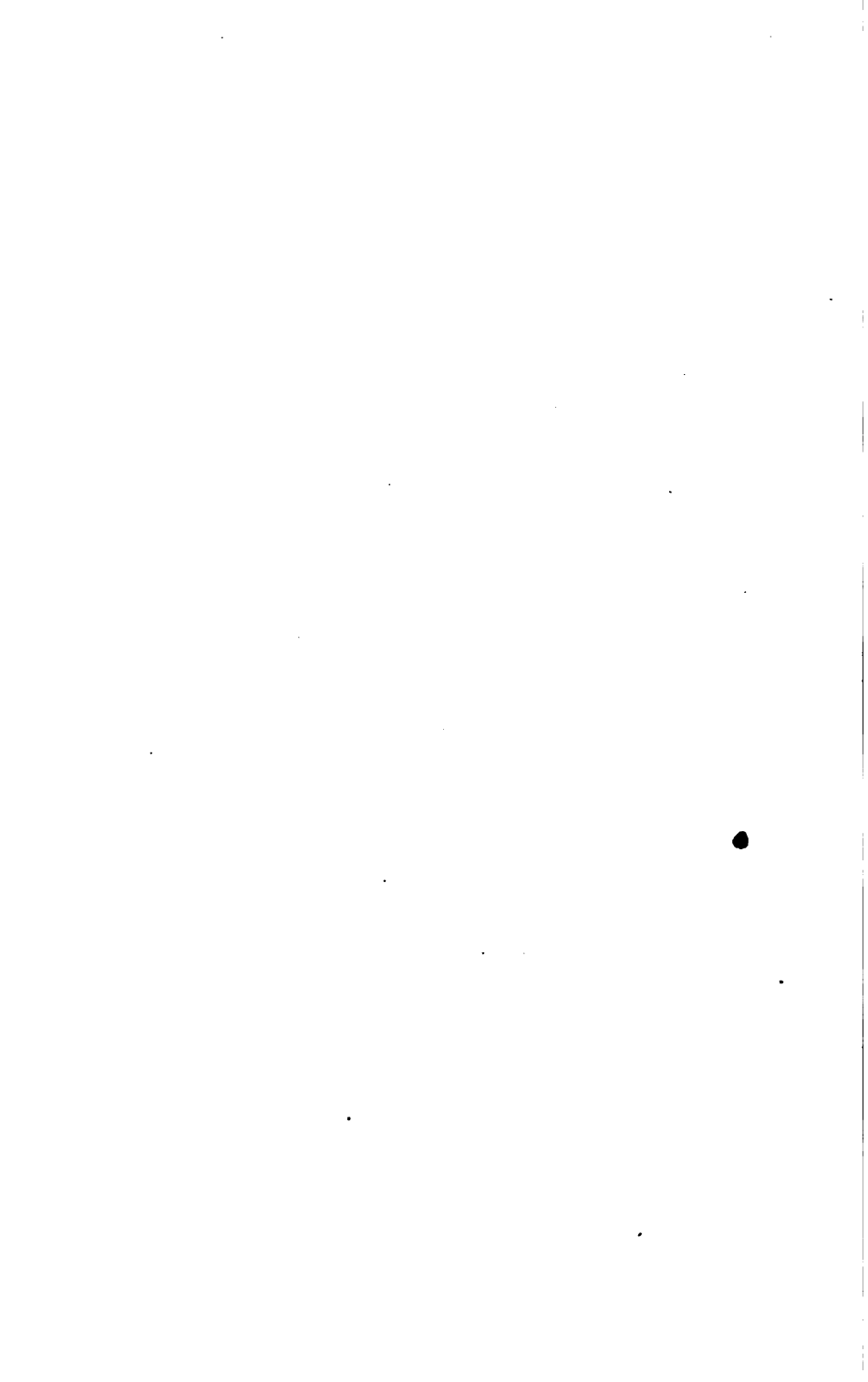
**Mittheilungen**

des

**Königlich**

**Sächsischen Alterthumsvereins.**

---



**Mittheilungen**  
des  
Königlich  
**Sächs. Alterthumsvereins.**

---

Namens desselben herausgegeben

von

**H. Ermisch und A. von Eye.**

---

**Neun und zwanzigstes Heft.**

---

**Dresden.**

**Wilhelm Baensch Verlagshandlung.**

**1879.**



## Inhalts-Uebersicht.

| Jahresbericht:                                                                                                                             | Seite |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| A. Verzeichniss der Mitglieder . . . . .                                                                                                   | VII   |
| B. Mittheilungen aus den Protokollen . . . . .                                                                                             | XI    |
| C. Vereine, mit denen Schriftenaustausch besteht . .                                                                                       | XIV   |
| A. von <i>Eye</i> , Das Museum des Königl. Sächsischen<br>Alterthums-Vereins im Königl. Palais des Grossen<br>Gartens zu Dresden . . . . . | I     |
| Kunsthistorischer Jahresbericht von Dr. <i>R. Steche</i>                                                                                   | 113   |

### Literatur:

|                                                                                                      |     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| <i>Alberti</i> , Die Bergkirche zu Schleiz . . . . .                                                 | 137 |
| Archiv für die Sächsische Geschichte . . . . .                                                       | 142 |
| Bauten, die, technischen und industriellen Anlagen von Dresden                                       | 131 |
| <i>Danielson</i> , Zur Geschichte der sächsischen Politik 1706—1709                                  | 125 |
| v. <i>Druffel</i> , Herzog Herkules von Ferrara . . . . .                                            | 123 |
| <i>Frhr. von Eberstein</i> , Urkundliche Nachträge . . . . .                                         | 140 |
| — Beigabe . . . . .                                                                                  | 140 |
| Einladungsschrift des hennebergischen alterthumsforschenden<br>Vereins in Meiningen . . . . .        | 114 |
| <i>am Ende</i> , Feldmarschall-Lieutenant Carl Friedrich am Ende                                     | 126 |
| <i>Ermisch</i> , Urkundenbuch der Stadt Chemnitz . . . . .                                           | 130 |
| <i>Fabian</i> , M. Petrus Plateanus . . . . .                                                        | 124 |
| von <i>Falkenstein</i> , Johann König von Sachsen . . . . .                                          | 127 |
| <i>Fraustadt</i> und von <i>Schönberg</i> , Geschichte des Geschlechts<br>von Schönberg . . . . .    | 138 |
| <i>Glüsel</i> , Mark-Neukirchen und seine Zustände in der Zeit von<br>1804 bis 1812 . . . . .        | 135 |
| <i>Hänel</i> , <i>Adam</i> und <i>Gurlitt</i> , Sächsische Herrensitze und Schlösser                 | 128 |
| <i>Hervig</i> , Die ganerbschaftliche Vogtei Dorla, Dorla und Lan-<br>gula vor dem Hainich . . . . . | 130 |

|                                                                                                                               | Seite |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| <i>Heydenreich</i> , Kurze Geschichte des Kirchspiels Leubnitz bei Dresden . . . . .                                          | 184   |
| <i>Hultsch</i> , Die Kämpfe um das Meissner Land unter König Heinrich IV. . . . .                                             | 141   |
| Jahresbericht, 47., 48. und 49., des Vogtländischen Alterthumsforschenden Vereins zu Hohenleuben . . . . .                    | 144   |
| <i>Lenz</i> , Die Schlacht bei Mühlberg . . . . .                                                                             | 123   |
| <i>Lobeck</i> , Markgraf Konrad von Meissen . . . . .                                                                         | 121   |
| <i>Löbe</i> , E. C., Altenburgica . . . . .                                                                                   | 129   |
| <i>Löbe</i> , Max, Wahlsprüche, Devisen und Sinnsprüche der Kurfürsten und Herzöge von Sachsen Ernestinischer Linie . . . . . | 122   |
| Magazin, Neues Lausitzisches . . . . .                                                                                        | 144   |
| <i>Meltzer</i> , Aus der Bibliothek eines Leipziger Studenten und Docenten . . . . .                                          | 141   |
| <i>Milberg</i> , Die Albrechtsburg zu Meissen . . . . .                                                                       | 137   |
| Mittheilungen des Geschichts- und Alterthumsvereins zu Leisnig . . . . .                                                      | 143   |
| Mittheilungen von dem Freiburger Alterthumsverein . . . . .                                                                   | 143   |
| Monatshefte für Musikgeschichte . . . . .                                                                                     | 141   |
| <i>Moser</i> , Chronik der Stadt Leipzig . . . . .                                                                            | 134   |
| <i>Reuther</i> , Melanchthons Briefwechsel mit den Magistraten deutscher Städte . . . . .                                     | 125   |
| <i>Rossmann</i> , Die künstlerische Ausschmückung der Albrechtsburg zu Meissen . . . . .                                      | 135   |
| <i>Saran</i> , Die Schwedische Invasion in Kursachsen und der Friede zu Altranstädt . . . . .                                 | 125   |
| Saxonia . . . . .                                                                                                             | 142   |
| <i>Schmidt</i> , Eberhard von der Thann . . . . .                                                                             | 124   |
| Schriften des Vereins für die Geschichte Leipzigs . . . . .                                                                   | 143   |
| <i>Schum</i> , Cardinal Albrecht von Mainz und die Erfurter Kirchenreformation . . . . .                                      | 125   |
| <i>Spieß</i> , Die sieben Wunder von Jena . . . . .                                                                           | 138   |
| <i>Theile</i> , Lockwitzer Nachrichten . . . . .                                                                              | 142   |
| <i>Wenck</i> , Die Entstehung der Reinhardsbrunner Geschichtsbücher . . . . .                                                 | 121   |
| Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung . . . . .                                                                     | 143   |



**Jahresbericht**  
des  
**Königlich Sächsischen Alterthums-Vereins**  
über das Vereinsjahr 1878—1879.

---

**A.**  
**Verzeichniss der Mitglieder**  
beim Beginne des Vereinsjahres 1879—1880.

**Präsidium.**

**Se. Königliche Hoheit Prinz Georg, Herzog zu Sachsen.**

**Directorium.**

Erster Director: Herr Generalmajor *von Carlowitz*.

Zweiter Director: Herr Architekt und Docent am k. Polytechnikum Dr. *Steche*.

Cassirer: Herr Oberst z. D. *Andrich*.

Secretair und Bibliothekar: Herr Archivar Dr. *Ermisch*.

Vorstand des Museums: Herr *Büttner*, II. Director des k. historischen Museums.

**I. Wirkliche Mitglieder.**

a) in Dresden.

1. Herr Dr. v. Abeken, Staats- und Justizminister, Excellenz.
2. „ Adam, Architekt.
3. „ Andreae, Historienmaler.
4. „ Andrich, Oberst z. D.
5. „ v. Arnim, k. Preuss. Rittmeister a. D.

6. Herr Bär, Geheimer Rath.
7. „ v. Baensch, k. Württemberg. Geh. Commerzienrath und  
Consul für das Königreich Sachsen.
8. „ Bartcky, Oberst z. D.
9. „ Frhr. v. Beaulieu-Marconnay, grossherz. Sächs. Wirkl.  
Geheimer Rath, Excellenz.
10. „ Dr. Bösigg, Secretair der k. öffentlichen Bibliothek.
11. „ v. Boxberg, k. Kammerherr und Oberstlieutenant a. D.
12. „ v. Büнау, Generalmajor a. D.
13. „ Büttner, II. Director des k. historischen Museums.
14. „ Frhr. v. Burgk auf Rossthal, k. Kammerherr.
15. „ v. Carlowitz, Generalmajor.
16. „ Dr. Caro, Hofapotheker.
17. „ Clauss, Inspector am k. grünen Gewölbe.
18. „ Dr. Distel, Archivar am k. Hauptstaatsarchiv.
19. „ Dr. Drechsler, Hofrath, Director des k. mathematisch-  
physikalischen Salons.
20. „ Eichberg, Stadtbaudirector a. D.
21. „ v. Einsiedel, Kreishauptmann.
22. „ am Ende, Bibliothekar am k. statistischen Bureau.
23. „ Erbstein, Archivar am k. Hauptstaatsarchiv a. D.
24. „ Dr. Ermisch, Archivar am k. Hauptstaatsarchiv.
25. „ Ermisch, Maler.
26. „ Dr. v. Eye.
27. „ Dr. v. Falkenstein, Staatsminister a. D., Minister des  
k. Hauses, Excellenz.
28. „ Dr. Fiedler, Geh. Medicinalrath und k. Leibarzt.
29. „ Dr. Francke, Bezirksgerichtsrath.
30. „ Dr. Friedrich, Stabsarzt.
31. „ Frhr. v. Friesen, Staats-Minister a. D., Excellenz.
32. „ Frhr. v. Friesen, k. Ober-Hofmarschall a. D., Excellenz.
33. „ Frhr. v. Fritsch, grossherz. und herz. Sächs. Wirkl. Geh.  
Rath, Excellenz.
34. „ Frhr. v. Fuchs-Nordhoff, Geh. Kammerrath und Haupt-  
mann v. d. A.
35. „ Fürstenau, k. Kammermusikus und Notenarchivar.
36. „ Geller, Kunsthändler.
37. „ Dr. v. Gerber, Staatsminister und Minister des Cultus  
und öffentlichen Unterrichts, Excellenz.
38. „ Frhr. v. Globig, k. Hofmarschall und Rittmeister a. D.
39. „ v. Götz, Oberforstmeister a. D.
40. „ Graff, Hofrath, Professor, Director der k. Kunstgewerbe-  
schule.
41. „ R. Günther, Architekt.
42. „ C. Gurlitt, Architekt.
43. „ L. Gurlitt, Professor und Landschaftsmaler.
44. „ Dr. Hähnel, Professor an der k. Akademie der bildenden  
Künste.
45. „ Hänel, Ober-Landbaumeister.
46. „ Hauschild, Architekt.
47. „ Heine, Professor an der k. Akademie der bildenden Künste.
48. „ Dr. Hettner, Professor, I. Director des k. historischen  
Museums und anderer k. Sammlungen.
49. „ Graf v. Holtzendorff, General der Infanterie a. D.,  
Excellenz.

50. Herr Dr. Hübner, Professor an der k. Akademie und Director der k. Gemäldegalerie.
51. „ Dr. Kade, Professor am k. Kadettencorps.
52. „ Frhr. v. Kap-herr auf Lockwitz.
53. „ Klemm, Redacteur.
54. „ Dr. Knothe, Professor am k. Kadettencorps.
55. „ Körner, Geh. Rath, Abtheilungs-Director im k. Ministerium des Innern.
56. „ v. Kretschmar, Hauptmann.
57. „ Krüger, k. Münzgraveur a. D.
58. „ Krug v. Nidda, Generallieutenant und k. Generaladjutant, Excellenz.
59. „ Dr. Küchenmeister, Medicinalrath.
60. „ v. Kyaw, Ober-Appellationsgerichts-Vice-Präsident a. D.
61. „ v. Kyaw, Rud., in Zschachwitz.
62. „ v. Leipziger, k. Kammerherr.
63. „ Graf zur Lippe, General d. Cavalerie z. D., Excellenz.
64. „ Lossnitzer, Bibliothekar und Director des k. Münz-cabinets a. D.
65. „ Frhr. v. Mansberg, Major.
66. „ v. Meyenburg, Bildhauer.
67. „ Meyer, Adolf, Gutsbesitzer.
68. „ v. Minckwitz, Oberhofmeister, Wirkl. Geh. Rath, Excellenz.
69. „ Möckel, Architekt.
70. „ Munkel, k. Gerichtsrath.
71. „ Neubert, Bürgermeister a. D.
72. „ Nicolai, Professor der Baukunst und herzogl. Sachs.-Co-burgischer Baurath.
73. „ v. Nostiz-Wallwitz, Staatsminister, Minister des Innern, Excellenz.
74. „ Frhr. ö Byrn, k. Kammerherr.
75. „ Pauwels, Hofrath und Professor an der k. Akademie der bildenden Künste.
76. „ Peters, Oberst a. D.
77. „ Dr. Petzholdt, Geh. Hofrath, Bibliothekar Sr. Maj. des Königs und der Secundogenitur.
78. „ Edler v. d. Planitz, Generallieutenant a. D., Excellenz.
79. „ Edler v. d. Planitz, Rittmeister, Adjutant Sr. k. Hoheit des Prinzen Georg, Herzog zu Sachsen.
80. „ Edler v. d. Planitz, Hauptmann.
81. „ Dr. Pöschmann, Geheimer Rath.
82. „ v. Posern, Klostervoigt und Rittergutsbesitzer.
83. „ Dr. Posse, Archivar am k. Hauptstaatsarchiv.
84. „ v. Reinhardt, Regierungsrath a. D., Rittergutsbesitzer.
85. „ v. Rex, Generalmajor z. D.
86. „ Graf v. Rex, k. Kammerherr, Major v. d. A.
87. „ Dr. Richter, Hilfsarbeiter an der k. Bibliothek.
88. „ Ritterstädt, Appellationsgerichtsrath a. D.
89. „ Frhr. v. Rochow, k. Kammerherr und Rittergutsbesitzer.
90. „ Schäfer, Oberpostdirections-Secretär.
91. „ v. Schimpff, General der Infanterie a. D., Excellenz.
92. „ v. Schönberg, Geheimer Oberrechnungsrath.
93. „ Schramm, Cantor emer.
94. „ Graf v. Seebach, Wirkl. Geh. Rath, Excellenz.
95. „ Dr. Steche, Architekt und Docent am k. Polytechnicum.

96. Herr Teucher, Geheimer Kriegsath.
97. " Dr. Urbach, Oberlehrer.
98. " Graf Vitzthum v. Eckstädt, Wirkl. Geh. Rath, k. Hausmarschall, Excellenz.
99. " Dr. v. Weber, Geh. Rath und Director des k. Hauptstaatsarchivs.
100. " Weisse, Hofuhrmacher.
101. " Dr. Wiessner, Geh. Regierungsrath.

b) Auserhalb Dresden.

1. Herr Graf v. Beust, k. k. Botschafter in Paris, Excellenz.
2. " Frhr. v. Biedermann, Generalmajor z. D. in Niederforchheim bei Döbeln.
3. " v. Böhlau, Rittergutsbesitzer auf Döben bei Grimma.
4. " v. Bose, Wirkl. Geh. Rath, k. Sächs. Gesandter a. D., Excellenz, in Ballenstedt a/H.
5. " Bucher, Major z. D. und Landwehrbezirks-Commandeur in Grimma.
6. " Dr. Donner, Particulier in Meissen.
7. " v. Einsiedel, Rittergutsbesitzer auf Syhra und Hopfgarten bei Geithain.
8. " Frhr. v. Friesen, k. Kammerherr, Major v. d. A., auf Rötha.
9. " v. d. Gabelentz, Professor in Leipzig.
10. " v. Helldorf, k. Kammerherr, auf Böhlen bei Rötha (Leipzig).
11. " Kämmer, Director der Gymnasial- und Realschule in Zittau.
12. " Dr. Loth, Hofrath, in Meissen.
13. " v. Mandelsloh, Oberst z. D., Landwehrbezirks-Commandeur in Cölln bei Meissen.
14. " Mathe, Diaconus in Rötha.
15. " Meinholdt, Rittergutsbesitzer auf Schweinsburg bei Crimmitschau.
16. " v. Metzradt, Hauptmann in Freiberg.
17. " Nicolai, Realschuloberlehrer in Meerane.
18. " Nossky, Präsident des Appellationsgerichts in Bautzen.
19. Die Stadt Pegau.
20. Herr v. Raab, Major, in Meissen.
21. " Dr. Schütz, Pastor in Leutzsch bei Leipzig.
22. " v. Seebach, Staatsminister zu Gotha, Excellenz.
23. " Dr. Frhr. v. Weissenbach, Secretär am Germ. Museum in Nürnberg.

## 2. Correspondirende Mitglieder.

1. Herr Asbjörnson, Professor in Christiania. 1859.
2. " Dr. Flathe, Professor an der Fürstenschule in Meissen. 1876.
3. " Dr. Förstemann, Universitätsbibliothekar in Leipzig. 1876.
4. " Fraustadt, Pastor in Luppä bei Dahlen. 1876.
5. " Dr. Höfler, Professor an der Universität in Prag. 1854.
6. " Schumann, Apotheker in Gößsen. 1859.
7. " Dr. Seidemann, Pastor em. in Dresden. 1876.
8. " Dr. Stübel, Custos an der Universitätsbibliothek in Leipzig. 1876.

9. Herr Graf Uetterodt zum Scharfenberg auf Schloss Neuscharfenberg bei Eisenach. 1867.
10. „ Dr. Voigt, Professor an der Universität in Leipzig. 1876.
13. „ Dr. Wenck, Professor an der Universität in Leipzig. 1876.
14. „ Winter, Franz, Pastor in Altenweddingen. 1876.

### 3. Ehrenmitglieder.

1. Herr Gerlach, Heinrich, Stadtrath und Buchdrucker in Freiberg.
2. „ Dr. Heider, k. k. Ministerialrath in Wien. 1852.
3. „ Dr. Keller in Prag. 1846.
4. „ Dr. Kirchenpaur, Senator in Hamburg. 1846.
5. „ Dr. Lisch, grossh. Geh. Archivar in Schwerin. 1852.
6. „ Dr. Mayer in München. 1846.
7. „ Meinert, Professor in Brunn. 1846.
8. „ Zimmermann, Advokat u. Stiftssyndicus in Meissen. 1857.
9. „ Frhr. v. Zu-Rhein, Regierungspräsident in Würzburg. 1852.

## B.

### Mittheilungen

aus den Protokollen der Sitzungen des K. Sächs.  
Alterthumsvereins

im Vereinsjahr 1878—1879.

Die Monatsversammlungen des Vereins wurden im verfloßenen Jahre regelmässig, theils unter dem Vorsitze Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Georg, Herzogs zu Sachsen, theils unter dem Vorsitze des Herrn Generalmajors von Carlowitz abgehalten.

In der ersten derselben, am 4. März 1878, erfolgte die Vorlage des Budgets für das Vereinsjahr 1878/1879, welches in allen Theilen genehmigt wurde. Es veranschlagte die Einnahme auf 2058 M., die Ausgabe auf 2040 M. Bei der darauf folgenden Neuwahl des Vorstandes wurden Herr Generalmajor von Carlowitz zum ersten, Herr Architekt Dr. R. Steche zum zweiten Director gewählt; Cassirer, Secretär und Vorstand des Vereinsmuseums wurden durch Acclamation wiedergewählt. Nach Verlesung eines Schreibens des Evangelisch-Lutherischen Landesconsistoriums, in welchem dasselbe dem Vereine von den von ihm getroffenen höchst anerkennenswerthen Maassregeln für zweckentsprechende Restauration kirchlicher Bauwerke und für den Schutz der in den sächsischen Kirchen befindlichen Alterthümer Mittheilung machte, hielt Herr Rudolf von Kyaw einen Vortrag über „Fürst Putjatin auf Klein-Zschachwitz“.

In der Sitzung vom 1. April 1878 erfolgte die Aufnahme des Herrn Kreishauptmann von Einsiedel zum Mitgliede des Vereins. Eine Mittheilung der Direction des Hauptstaatsarchivs wegen eines Kelches in der Kirche zu Hilbersdorf und eines Bildes in der Kirche

zu Glösa, sowie eine Anzeige der Kircheninspection zu Zwickau, die einen in der Februarsitzung des Vereins zur Sprache gekommenen Messingleuchter in der Marienkirche daselbst betraf, wurden verlesen. Ferner konnte der von Herrn Dr. von Eye im Auftrage des Vereins neu bearbeitete Führer durch das Alterthumsmuseum, nachdem der Druck vollendet war, vorgelegt werden. Herr Kunstbändler Geller zeigte dem Verein eine auf dem Hassenstein in Böhmen von ihm aufgefundene Ofenkachel mit dem Bilde Heinrichs des Frommen. Auf eine private Anfrage des Herrn Stadtrath Gerlach zu Freiberg, ob der Verein etwas für die Herstellung der Kreuzgänge des Freiburger Doms zu thun bereit sein würde, wurde nach einigen Mittheilungen des Herrn Geheimen Oberrechnungsrats von Schönberg der Beschluss gefasst, zunächst eingehendere Erörterungen über die Kreuzgänge anzustellen; Seine Königliche Hoheit der Prinz Georg geruhten, Herrn Dr. Steche mit der Erstattung eines Gutachtens zu beauftragen. Ausserdem beschloss der Verein, im Laufe des Mai eine Excursion nach Freiberg zu machen. Auf Antrag des Vereinssecretärs wurde beschlossen, mit dem Verein für Thüringische Geschichte zu Jena, dem Verein für die Geschichte Leipzigs zu Leipzig und der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig in Schriftenaustausch zu treten. Den Beschluss bildete ein Vortrag des Herrn Kammerherrn Freiherrn ö Byrn über „Philipp Daniel Lippert und die Daktyliothek“.

Der in dieser Sitzung beschlossene Ausflug nach Freiberg fand am 18. Mai unter lebhafter Bethheiligung statt und wird allen Theilnehmern in angenehmer Erinnerung geblieben sein. Unter der liebenswürdigen und kundigen Führung des Herrn Stadtbaumeister Börner — Herr Gerlach, der Vorstand des Freiburger Alterthumsvereins und eifrige Vertreter aller kunsthistorischen Interessen der Stadt, war leider durch eine Reise verhindert, die Gäste zu empfangen — wurden die zahlreichen architektonisch bemerkenswerthen Baulichkeiten der Stadt, vor allem der Dom und das Rathhaus, sowie das Museum des Vereins besucht. Im Rathhaus hatte Herr Bürgermeister Claus gefälliger Weise eine kleine Ausstellung von interessanten mittelalterlichen Urkunden, Stadt- und Rechtsbüchern veranstaltet. Bei Besichtigung des Doms wurde den im Verein zur Sprache gekommenen Kreuzgängen ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Ein frohes Festmahl schloss in würdiger Weise den in vieler Hinsicht genussreichen Tag.

In der Sitzung vom 4. November 1878 erfolgte die Aufnahme der Herren Kammerherr Freiherr von Friesen auf Rötha, Generalmajor z. D. von Rex, Hofrath Pauwels, Major Freiherr von Mansberg, Oberpostdirectionssecretär Schäfer, Diaconus Hugo Mathe in Rötha und Architekt Bruno Adam zu Mitgliedern des Vereins. Seine Königliche Hoheit der Prinz Georg beauftragten Herrn Dr. von Eye mit der Besichtigung einiger Altarwerke zu Kittlitz, Schönau auf dem Eigen und Machern, auf welche das Evangelisch-Lutherische Landesconsistorium aufmerksam gemacht hatte. Auf eine Anfrage des Leipziger Kirchenbauvereins wurde die Beschickung einer Ausstellung von Werken der kirchlichen Kunst Sachsens, die in Vorbereitung ist, beschlossen und Herr Director Büttner um die Auswahl geeigneter Gegenstände des Vereinsmuseums ersucht. Ferner wurde beschlossen, für den mehrfach im Verein zur Sprache gekommenen, ehemals in der St. Afrakirche zu Meissen befindlichen grossen Altar dem Antiquitätenhändler Stern zu Hamburg, der ihn

käuflich an sich gebracht und schon wiederholt zum Kauf angeboten hatte, die Summe von 900 Mark zu bieten. Ueber einige andere Offerten des genannten Antiquars, welche verschiedene ehemals der Kirche zu Pegau angehörende, jetzt in Sterns Besitz gelangte Bilder betrafen, ging man zur Tagesordnung über, beschloss jedoch dem Evangelisch-Lutherischen Landesconsistorium von diesem neuen Fall von Entfremdung kirchlicher Kunstwerke Mittheilung zu machen. Hierauf referirte der Vereinssecretär über einen von ihm dem Vereine vorgelegten Entwurf, der die Verschmelzung der bisher vom Vereine herausgegebenen Mittheilungen mit einer an die Stelle des Ostern 1880 eingehenden, bisher vom Herrn Geheimen Rath Dr. von Weber herausgegebenen Archivs für die Sächsische Geschichte tretenden neuen Zeitschrift betraf. Die Beschlussfassung wurde bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt und den Mitgliedern anheimgestellt, von der betreffenden Denkschrift des Referenten in zwischen Einsicht zu nehmen. Endlich hielt Herr Dr. Otto Richter einen Vortrag über „die Punktierbücher des Kurfürsten August“.

In der Sitzung vom 2. December 1878 wurde zunächst mitgetheilt, dass der Antiquitätenhändler Stern in Hamburg sich bereit erklärt habe, den Altar aus der St. Afrakirche zu Meissen für 900 Mark abzulassen und dass der Ankauf daher erfolgt sei. Herr Dr. von Eye erstattete über seine Reise nach Kittlitz und Schönau auf dem Eigen und die Besichtigung der in den dortigen Kirchen vorhandenen Altarwerke und anderen Alterthümer Bericht; es wurde beschlossen, dem Evangelisch-Lutherischen Landesconsistorium diesen Bericht mitzutheilen und wegen des Erwerbes eines schwarzwollenen Chorrockes aus dem 15. oder 16. Jahrhundert von nicht geringem antiquarischem Werthe mit dem Kirchenvorstand zu Schönau auf dem Eigen in Verbindung zu treten. Eine weitere Mittheilung des Herrn Archivar Dr. Distel betraf ein Bild Lucas Cranach des Jüngern, das sich ehemals in der Kirche zu Colditz befand und aus derselben in die Wirthschaftsexpedition der Landesversorgungsanstalt daselbst gelangt war;<sup>1)</sup> es wurde beschlossen, die Generaldirection der Königl. Sammlungen darauf aufmerksam zu machen. Dem Vorstande des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine sowie Herrn Dr. Theile zu Lockwitz wurde für Ueberreichung des Werkes „Die Bauten von Dresden“ bez. des ersten Bandes der Lockwitzer Nachrichten der Dank des Vereins ausgesprochen. Der schon in der vorigen Sitzung vorgelegte Entwurf des Vereinssecretärs wegen Umgestaltung der Mittheilungen des Alterthumsvereins in ein „Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Alterthumskunde“ (im Verlage von Wilhelm Baensch) wurde einstimmig genehmigt; es wurde beschlossen, ihn der Königl. Staatsregierung zur Genehmigung vorzulegen. Das letzte (30.) Heft der „Mittheilungen“ soll Register über die sämtlichen Hefte enthalten; der Verein bewilligte die Mittel zu einer Erhöhung des gewöhnlichen Honorars für den Bearbeiter der Register. Herr Dr. Steche machte auf eine, den Baumeister Caspar von Wirand-Vogt betreffende Gedenktafel von 1555 und auf ein Papier-maché-Werk aus der besten Zeit des 16. Jahrhunderts, beides im Gebäude des hiesigen Maternihospitals, aufmerksam;<sup>2)</sup> die Gedenktafel wird dem Verein gegen Revers zur Aufbewahrung in seinem Museum übergeben werden. Darauf hielt Herr Dr. Steche

<sup>1)</sup> Vergl. Wissenschaftl. Beilage zur Leipz. Zeitung 1878 No. 101.

<sup>2)</sup> Vergl. unten S. 113 f.

einen Vortrag „über sächsische Intarsia-Arbeiten des 16. Jahrhunderts.“<sup>1)</sup>

In der Sitzung vom 13. Januar wurden die Herren Oberlehrer Dr. Urbach, Architekt Möckel, Professor Gurliitt, Stabsarzt Dr. Friedrich, Architekt Richard Günther und Wirkl. Geh. Rath Graf von Seebach Exc. zu Mitgliedern aufgenommen. Herrn Freiherrn Louis Ferdinand von Eberstein wurde für Ueberreichung mehrerer die Geschichte seiner Familie betreffender Werke der Dank des Vereins ausgesprochen. Endlich hielt Herr Kammerherr Freiherr v. Byrn einen Vortrag über „das Löwenhaus zu Dresden und über Bärenwinger und Thiergärten in Sachsen“.

In der Sitzung vom 8. Februar 1879 wurde mitgetheilt, dass der Kirchenvorstand zu Schönau auf dem Eigen sich zur Ablassung des schwarzwollenen Chorrockes aus dem 15. oder 16. Jahrhundert hat bereit finden lassen. Dem Bericht des Herrn Dr. Steche über die Kreuzgänge am Dome zu Freiberg, ihre Erhaltung und Restauration wurde nach längerer Discussion einstimmig zugestimmt und beschlossen, denselben abschriftlich dem Evangelisch-Lutherischen Landesconsistorium zugehen zu lassen und diesem weitere Schritte anheim zu stellen. Herr Historienmaler Andreae machte Mittheilungen über eine Krone Ludwigs des Heiligen im Besitze Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Georg. Schliesslich hielt Herr Professor Dr. Flathe aus Meissen einen Vortrag über „Lessings Beziehungen zur Meissner Fürstenschule“.

Dr. Hubert Ermisch.

### C.

## Vereine, mit denen Schriftenaustausch besteht.

1. Die Geschichts- und Alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes. Altenburg.
2. Der historische Verein für Schwaben und Neuburg. Augsburg.
3. Der historische Verein für Oberfranken. Bamberg.
4. Die historische und die antiquarische Gesellschaft zu Basel.
5. Der Verein für Geschichte der Mark Brandenburg. Berlin.
6. Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn.
7. Die historische Gesellschaft des Künstlervereins zu Bremen.
8. Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde Schlesiens. Breslau.
9. Die k. ungarische Akademie der Wissenschaften. Budapest.
10. Der Verein für Chemnitzer Geschichte. Chemnitz.
11. Der Verein für Erhaltung norwegischer Alterthümer. Christiania.
12. Der historische Verein für das Grossherzogthum Hessen-Darmstadt. Darmstadt.
13. Die gelehrte estnische Gesellschaft. Dorpat.
14. Die naturwissenschaftliche Gesellschaft Isis. Dresden.
15. Der Verein für Erdkunde. Dresden.
16. Der Verein f. Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a/M.

<sup>1)</sup> Vergl. unten S. 114.



17. Der Alterthumsverein zu Freiberg i/Sachsen.
18. Der Verein für Beförderung der Geschichts-, Alterthums- und Volkakunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften. Freiburg i/B.
19. Die oberlansitzische Gesellschaft der Wissenschaften. Görlitz.
20. Der historische Verein für Steiermark. Graz.
21. Die rügisch-pommersche Abtheilung der Gesellschaft für pommersche Geschichte. Greifswald.
22. Der thüringisch-sächsische Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale. Halle.
23. Der Verein für hamburgische Geschichte. Hamburg.
24. Der historische Verein für Niedersachsen. Hannover.
25. Der Verein für siebenbürgische Landeskunde. Hermannstadt.
26. Der voigtländische alterthumsforschende Verein. Hohenleuben.
27. Der Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde. Jena.
28. Der Verein für Geschichts- und Alterthumskunde in Kahla.
29. Der Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde. Kassel.
30. Die Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte. Kiel.
31. Der kärntnerische Geschichtsverein. Klagenfurt.
32. Der historische Verein von und für Niederbayern. Landshut.
33. Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde. Leiden.
34. Das Museum für Völkerkunde. Leipzig.
35. Die deutsche Gesellschaft. Leipzig.
36. Der Verein für die Geschichte Leipzigs.
37. Der Geschichts- und Alterthumsverein in Leisnig.
38. Der Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. Lindau.
39. Das Museum Francisco-Carolinum. Linz.
40. Der Verein für Lübeckische Geschichte. Lübeck.
41. Der Alterthumsverein in Lüneburg.
42. Der historische Verein der V Orte. Luzern.
43. Der Verein für Geschichte des Erzstifts Magdeburg. Magdeburg.
44. Der historische Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder. Marienwerder.
45. Die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst. Mitau.
46. Die k. bayerische Akademie der Wissenschaften. München.
47. Der historische Verein von Oberbayern. München.
48. Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens. Münster und Paderborn.
49. Das germanische Nationalmuseum. Nürnberg.
50. La Commission Impériale Archéologique. St. Petersburg.
51. Der Alterthumsverein in Plauen i/V.
52. Der Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Prag.
53. Der historische Verein für Oberpfalz und Regensburg. Regensburg.
54. Die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands. Riga.
55. Die Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. Salzburg.
56. Der Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. Schwerin.
57. Der historische Verein für Pfalz. Speier.

58. Der Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln. Stade.
  59. Die Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde. Stettin.
  60. Das k. württemb. statistisch-topographische Bureau. Stuttgart.
  61. Der Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. Ulm.
  62. Der Harzverein für Geschichte und Alterthumskunde. Wernigerode.
  63. Der Alterthumsverein in Wien.
  64. Die k. k. geographische Gesellschaft. Wien.
  65. Das k. k. österreichische Museum für Kunst und Industrie. Wien.
  66. Der Nassauische Alterthumsverein. Wiesbaden.
  67. Der historische Verein von Unterfranken und Aschaffenburg. Würzburg.
  68. Die antiquarische Gesellschaft. Zürich.
-

**Das Museum**  
des  
**Königlich Sächs. Alterthums-Vereins**  
im  
Königl. Palais des Grossen Gartens zu Dresden.

Von  
**Dr. A. von Eye.**

---

**Einleitung.**

Da die Mittheilungen des Königlich Sächsischen Alterthums-Vereins durch Beschluss des letzteren in ihrer bisherigen Gestalt mit dem Jahre 1880 aufhören werden, um mit dem „Archiv für die sächsische Geschichte“, dessen Leitung sein Begründer und bisheriger Herausgeber, Geheimer Rath Dr. C. von Weber, niederzulegen beabsichtigt, zu einem „neuen Archiv für sächsische Geschichte und Alterthumskunde“ verschmolzen zu werden, so ist es für angemessen erachtet worden, den Mitgliedern des Vereins und sonstigen Lesern der Mittheilungen im vorliegenden 29. Jahrgange derselben einen Abriss seines gegenwärtigen Bestandes, soweit dieser in den Sammlungen des Vereins-Museums die greifbaren Zeugnisse seiner bisherigen Thätigkeit zusammengestellt, vorzuführen.

Bekanntlich hat der Königlich Sächsische Alterthums-Verein statutengemäss die Aufgabe, zur Erforschung wie zur Erhaltung der vaterländischen Alterthümer mitzuwirken. Was er für den ersten Theil dieser Aufgabe ge-

leistet, bildet den Inhalt der erschienenen Jahrgänge seiner Mittheilungen, deren nächstes und letztes Heft ein vollständiges Orts- und Namens-Register aller vorausgegangenen bringen wird. Was den zweiten Theil, die Erhaltung der Denkmäler der Vorzeit, betrifft, so war allerdings anfangs in Aussicht genommen, für dieselbe am Orte der ursprünglichen Bestimmung der Gegenstände Sorge zu tragen, wo immer dieselben in den verschiedenen Theilen des Königreiches zerstreut sich finden mochten, und es ist vieles dafür geschehen, worüber die Sitzungs- und Jahresberichte in den Mittheilungen nähere Auskunft geben. Bald aber ergab sich das Bedürfniss, Denkmäler, für welche es an einem geeigneten Aufbewahrungsort fehlte, durch Uebernahme in ein eigens zu diesem Zweck bestimmtes Museum vor dem Untergang zu retten, anderen aber, welche in ihrer Vereinzelung unwichtig erschienen, durch Vereinigung zu chronologisch oder systematisch geordneten Reihenfolgen eine Bedeutung für das historische Studium zu leihen.

Nachdem die Anlage eines solchen Museums trotz willfährigen Entgegenkommens und reichlichen Zufusses von Beiträgen aus allen Gegenden Sachsens längere Zeit mit Schwierigkeiten, namentlich dem Mangel eines geeigneten Lokales zu kämpfen gehabt, wurde die durch Königliche Munificenz gewährte Einräumung des Erdgeschosses im Palais des Grossen Gartens bei Dresden der mächtigste Anstoss zur Entwicklung des gegenwärtigen Umfangs der Sammlungen. Namentlich nachdem seit dem Jahre 1841 im Verein das Verfahren in Aufnahme gekommen, Alterthümer unter Vorbehalt des Eigenthums für die bisherigen Inhaber zur Verwahrung zu übernehmen, sind manche kostbare Kunstwerke und gehaltreiche geschichtliche Denkmäler zeitweise oder für die Dauer Theile der Sammlung geworden.

In dem unter der Regierung des Kurfürsten Johann Georg II. in den Jahren 1679 und 1680 durch den Landbaumeister Karger in geschmackvoller Uebereinstimmung zu der Gartenumgebung aufgeführten Schlosse bildet ein grosser Saal mit zwei kleineren zur Seite, welche insgesamt einen Seitenflügel des Erdgeschosses einnehmen, den Vorderraum des Museums. Von hier gelangt man in einen grossen, der Länge nach von vier mächtigen Pfeilern abgetheilten Mittelraum, welcher durch eine aus dem Jagdschlosse zu Laussnitz entlehnte hölzerne Quer-

wand in zwei Säle zertrennt wird. Ein grösserer und ein kleinerer Saal im zweiten Flügelbau, welche den Räumlichkeiten im ersten entsprechen, schliessen die Localität ab.

Zur Vergegenwärtigung des Inhaltes wie der Bedeutung der Sammlung erfolgt hier ein vollständiger Abdruck des Führers für die Besucher derselben in seiner neuesten Bearbeitung, welche die wichtigsten Gegenstände unter den für ihre Betrachtung nothwendigen archäologischen Gesichtspunkten hervorhebt. Zwar sind sämtliche Nummern nicht nur nach ihrer Erwerbsart und ihren Eigenthumsverhältnissen protokollarisch behandelt, sondern auch unter Berücksichtigung der sich daran knüpfenden geschichtlichen Daten in ein Inventarium eingetragen. Ein Abdruck des letzteren war aber schon wegen des hier gewährten begrenzten Raumes unthunlich. Die Mittheilung des Führers dürfte aber um so willkommener geheissen werden, als sie zugleich einem praktischen Bedürfnisse bei Besichtigung oder Benutzung des Museums entgegenkommt.

Zur Würdigung der Sammlungen nach ihrem kunst- und culturgeschichtlichen Werthe im Allgemeinen mögen folgende Gesichtspunkte kurz hervorgehoben werden.

Neben den übrigen weltberühmten Museen Dresdens pflegt das des Sächsischen Alterthums-Vereins übersehen zu werden — aber mit Unrecht, wie eine eingehende Betrachtung desselben bald ergeben müsste. Denn nicht nur enthält es in einzelnen Stücken Werke, welche mit dem Gehalte der anderen Sammlungen in eine Kategorie fallen, sondern es dient so nothwendig zu deren Ergänzung, dass eine wissenschaftliche Würdigung beider gar nicht von einander zu trennen ist. Die Königliche Gemäldegalerie ergänzt unser Museum, indem es eine fühlbare Lücke derselben an frühesten Zeugnissen der deutschen Malerei in einer Weise ausfüllt, wie wenige Sammlungen in ganz Deutschland. Das Historische Museum, welches den fast übermässigen Reichtum seines Inhalts von den höchsten Höhen der alten Gesellschaft wie des früheren Gewerbfleisses zusammengetragen, findet hier seine Folie, indem es die Gestaltung seiner Schätze in den niederen Bereichen des Lebens erfährt, abgesehen von Gebieten und Zeiten der Culturentwicklung, welche ersteres nach seiner ganzen Zusammensetzung aufzunehmen nicht vermochte. Die mittelalterliche Plastik finden

wir in der Nähe nicht wieder wie hier vertreten. — Sie bildet den Schwerpunkt unserer Sammlung. Namentlich in den zahlreichen Arbeiten vom 14. und dem Anfang des 15. Jahrhunderts leistet sie auch dem ästhetischen Interesse in hohem Grade Vorschub. Den Genuss aber überbieten die Rücksichten der Wissenschaft, so dass hier für die Bedeutung der ganzen deutschen Kunst sich die wichtigsten Gesichtspunkte ergeben.

Zu lange gewohnt, die Entwicklung der Kunst auf ihrem eigensten Gebiete, unter der Rücksicht ihres Idealgehaltes und der Formengebung zu betrachten, hat man bisher zu wenig Anlass genommen, die Inhalt und Ausdrucksweise mitbedingenden nationalen und culturgeschichtlichen Momente in Erwägung zu ziehen. Unter dem Druck der Thatsache aber, dass der mittelalterlichen Kunst wie zum guten Theil der Cultur überhaupt die Fassung von Rom und zwar mehr vom Westen als vom Süden her überliefert worden, sodass sie nach Osten hin in absteigendem Grade gefördert gewesen, sind wir geneigt, von den Leistungen des letzteren Geringeres zu erwarten. Wie in Lapidarschrift lesen wir aber aus den bedeutendsten Stücken unserer Sammlung, auf die wir im Folgenden näher eingehen werden, dass schon früh in sächsischen Landen ein Culminations- und deshalb wohl auch mit ein Ausgangspunkt der Kunst bestanden habe, der in den zahlreichen Leistungen geringeren Grades, an welchen äussere Umstände mehr gebildet als die künstlerische Phantasie, die natürlichen und geschichtlichen Unterlagen seines Bestehens und Entfaltens aufdeckt.

Für den ersten Anblick versteckt sich zwar das Wichtigere unter vielen, weniger belangreichen Nummern, und es könnte hie und da scheinen, als leide die Sammlung durch eine Ueberladung, welche die Säuberung des Materials und Ausmerzungen mancher Einzelne gebiete. Dem gegenüber ist aber geltend zu machen, dass der Verein statutengemäss neben der Erforschung der sächsischen Alterthümer auch deren Erhaltung zur Aufgabe hat, welcher nach individuellem Ermessen keine Grenze gesetzt werden darf. Es ist zu bedenken, dass eine in bestimmte locale Grenzen sich einschliessende Tendenz der Forschung intensiv ihre Aufgabe viel weiter zu führen hat, als die Wissenschaft im Allgemeinen. Ein sächsischer Alterthums-Verein hat, wie jeder andere ähnlich eingerichtete, der Kunst und Cultur des Landes nachzu-

gehen, wie sie im Gefolge der politischen Ereignisse und namentlich unter dem Vorgange seines erlauchten Regentenhauses auf dem grösseren Schauplatze der Geschichte sich entfalteten, darf aber auch nicht verschmähen, den grossen Strom dahin zu verfolgen, wo er in der Verlassenheit kleinbürgerlichen und ländlichen Lebens, in engen Stadtgassen und armen Dorfkirchen sich verläuft. Mit Recht hat deshalb auch bei Erstarken des Vereins die anfänglich festgesetzte Zeitgrenze, über welche hinaus seine Wirksamkeit sich nicht erstrecken sollte, weichen müssen, denn eine solche Bestimmung würde allmählich zum Präjudiz für die eingehaltene Periode geworden sein, das sich dem Vereine selbst leicht als Voreingenommenheit hätte anhängen können. Der wissenschaftlichen Betrachtung sind die widerstrebenden Zeugnisse so wichtig, wie die anziehenden. Zu wünschen wäre nur, dass durch lebhaftere Betheiligung dem Verein die Mittel zugeführt würden, durch sorgfältige Pflege seiner Sammlung ihr in allen Stücken die Wirkung zu sichern, auf welche der innere Gehalt derselben ihr Anwartschaft gewährt.

Wir wiederholen am Schluss dieser Einleitung den Wunsch der früheren Ausgaben des Führers, dass derselbe auch in seiner neuen Gestalt beitragen möge, das Interesse am Verein und seinem Museum bei Allen, welche mit diesem in Verbindung treten, zu fördern. Ja, wir benutzen die Gelegenheit, darauf hinzuweisen, wie jeder Patriot sich berufen fühlen sollte, auch ohne dem engeren Verbands anzugehören, dessen Zwecke zu fördern. Das Land ist noch gefüllt mit den stummen und doch so viel sagenden Zeugen der Vorzeit, die indess zu keiner Zeit der Gefahr des Unterganges so ausgesetzt waren, wie in der Gegenwart, wo eine Umgestaltung aller Verhältnisse auch Aenderungen mit Orten und Räumlichkeiten vornimmt, die Jahrhunderte lang unberührt standen. Oft ist es nur der Mangel an Platz, was einem werthvollen Kunstwerke die fernere Erhaltung versagt; häufiger noch Unkenntniss, die ein Denkmal, welches unter der Einwirkung der Zeit den äusseren Schein verloren, deshalb für werthlos hält. Immer auch noch sind Alterthümer in entlegenen Verstecken verborgen, wo oft nur der Zufall sie entdeckt. Manche befinden sich in Privathänden, die sie gern dahin geben würden, wo sie sicher aufbewahrt werden und dem allgemeinen Nutzen zu statten kommen, wenn man die Gesichtspunkte kennt, unter

welchen sie Bedeutung erlangen. Solcher Gesichtspunkte findet man im vorliegenden „Führer“ eine Menge angegeben und weitere lassen sich leicht daraus ableiten. Fast jede Kirche ist, häufig ohne dass die Vorstände derselben davon Kunde haben, noch im Besitz alter Utensilien, die einst als veraltete Gebrauchsgegenstände bei Seite gelegt, jetzt längst zu wichtigen culturgeschichtlichen Denkmälern geworden und werth sind, dass sie von neuem hervorgezogen und sorgfältig aufbewahrt werden. Wir würden einen Hauptzweck der hiermit überreichten kleinen Schrift erfüllt sehen, wenn damit das allgemeine Interesse für unsere Vergangenheit, aus der wir ja alle werthvollen Besitzthümer der Gegenwart abzuleiten haben, mehr und mehr geweckt würde.

---



Führer durch das Museum  
des  
Königlich Sächs. Alterthums-Vereins  
im  
Königl. Palais des Grossen Gartens zu Dresden.

---

## Erster Saal.

Inmitten des Raumes eine lange Tafel mit Glaskästen. Dieselbe von links nach rechts umschreitend, bemerken wir auf dem Tische zu beiden Seiten des Fremdenbuches:

2 **Messingbecken** vom 16. Jahrhundert mit Darstellung der Verkündigung Mariä und des h. Christoph in getriebener Arbeit. (Nr. 21 a/b.)

Diese Becken, fälschlich Taufschüsseln genannt, wurden im 15. und 16. Jhd. vorzugsweise in Nürnberg, wo von ihren Verfertigern noch jetzt die Beckschlager-Gasse ihren Namen trägt, für weiten Export fabricirt. Sie dienten ursprünglich profanen wie kirchlichen Zwecken, zum Taufen erst, seitdem der Gebrauch abkam, die Neugeborenen ganz einzutauchen. Die Umschriften der auf dem Grunde befindlichen Reliefdarstellungen, welche noch vor einigen Jahrzehnten den Gelehrten Kopfbrechen verursachten, bestehen meistens aus willkürlich zusammengestellten Typen mit eigenthümlicher Ornamentation in Weise mancher Glockeninschriften vom Ende des 15. Jhdts.

2 **Kuchenmodel** aus Birnbaumholz mit dem Doppelwappen des Kurfürstenthum Sachsen, von einem Engel

gehalten, und dem Wappen der Stadt Dresden auf der Rückseite, bezeichnet GM 1602 (Nr. 1564); sowie dem Bildniss des Kurfürsten Joh. Georgs I. (Nr. 1565).

Bestandtheile des gewöhnlichen Hausgeräthes vom Beginn des 16. bis zum Ende des 17. Jhdts., bestimmt das Gebäck herstellen zu helfen, welches zu bestimmten festlichen Zeiten im Hause selbst zu bereiten die Sitte in unmittelbarer Anknüpfung an das Heidenthum gebot. Früher hatten diese Model aus gebranntem Thon bestanden; später wurden sie, soweit die Sitte sich erhielt und ihre Aufgabe nicht an die Lebküchner übergibt, aus Metallblech gefertigt.

**Sammelbüchse** von Kupfer, getrieben u. gepunzt, mit Inschriften u. hübschen Ornamenten versehen, 1626. (Nr. 1680).

Nachdem bis zum 15. Jhd. die Bronze unter den Metallen des Hausrathes vorgeherrscht, gewannen Erz- und namentlich der Weissguss die Oberhand, um im 17. Jhd. dem Kupfer den Platz zu räumen, welchem im 18. das Zinn sich gesellte. Die Bearbeitung des Kupfers hielt am längsten an den Formen der Gothik fest und lieferte, wovon hier ein Beispiel vorliegt, treffliche kunstgewerbliche Erzeugnisse.

Unter den kleineren Denkmälern in der Reihe der folgenden Glaskästen heben wir als bemerkenswerth hervor:

**Kasten I. Silberfund** von Sohland: zwei Ohringe verschiedener Form, breiter Ring von einem Halsgeschmeide und Bruchstücke von Kleiderhaften, byzantinische Filigranarbeit. (Nr. 1587—1590).

Dieser äusserst merkwürdige Fund, der bei genanntem Orte einige Fuss unter der Erde zu Tage trat, gehört in eine nicht gerade selten vertretene Kategorie ähnlicher, bisweilen in Gold ausgeführter Geschmeidestücke, erlangt aber Bedeutung durch die nördliche Lage seiner Hebestelle. Die angewandte Technik war bereits dem Alterthum bekannt; die Form der Ohringe weist auf die spätere Zeit des oströmischen Reiches und findet einen Nachklang in ähnlichen Schmuckgegenständen, die in Küstenländern des adriatischen Meeres in Gebrauch sind. Die gleichzeitig entdeckten persischen Silbermünzen, welche dem 10. Jhd. angehört haben sollen, bestätigen unsere Ansicht, ohne dass sie eine nähere Verwandtschaft bedingen. Die Handelsverbindungen zwischen dem Orient und den Gebieten der Ost- und Nordsee, welche im Mittelalter über Russland vermittelt wurden, erklären die Uebertragung des

kleinen Schatzes in unsere Nachbarschaft, wenn derselbe nicht etwa zu einem Beutestück der Kreuzzüge gehörte.

**7 Wallfahrtszeichen** von Bronze und Messing, darunter ein St. Ulrichskreuz (Nr. 325); 16.—17. Jhdt.

Diese Zeichen wurden den Pilgern als Bestätigung ihrer Anwesenheit an heil. Orten mitgetheilt und gewannen im Volksglauben die Bedeutung von Amuleten. St. Ulrich, Bischof von Augsburg, † 993, focht nach der Legende gegen die einfallenden Ungarn, worauf die Darstellung einer Schlacht zwischen Christen und Orientalen auf dem Kreuze deutet. Er hatte in genannter Stadt ein vielbesuchtes Heiligthum.

**Rosenkranz** mit eingelegtem Kreuz, von einem Besuche des h. Grabes mitgebracht.

**Reliquienkapsel** von Blei, mit Stücken genuesischer Seide im Innern, in welche die Reliquien gewickelt waren, aussen mit dem Siegel des Meissner Bischofs Johann von Schleinitz versehen. (Nr. 185).

Derartige schmucklose Kapseln dienten zum Niederlegen der Reliquien, welche jeder geweihte Altar enthalten musste.

Untertheil eines **Rauchgefässes** von Bronze, sehr primitive Arbeit vom 13. Jhdt. Aus Rüdigsdorf. (Nr. 235).

Deckel eines **Speisekelches** (Ciborium) von Bronze, gothisches Thürmchen auf einer Halbkugel; 15 Jhdt. (Nr. 236).

Obertheil (Cuppa) eines **Kelches** von vergoldetem Kupfer, gefunden auf dem Hussiten-Schlachtfelde bei Ostritz. 15. Jhdt. (Nr. 198).

**Wachsmedaillon** des Papstes Benedict XIV. (Nr. 872).

Die kleinen plastischen Arbeiten in Wachs, welche bis in das vorige Jahrhundert zu den beliebtesten Kunstschatzen des bürgerlichen Hauses gehörten, nahmen ihren Ausgang von den Wachsmodellen der Medailleure des 16. Jhdts. Sie wurden durch Färbung des Stoffes und Bemalung als selbständige Arbeiten charakterisirt, dienten vorzugsweise zur Herstellung von Familienportraits und hielten sich, obwohl Bildnisse in Lebensgrösse vorkommen, gewöhnlich in kleinen Dimensionen. Die Wahrnehmung, dass sie unentfernbar Schmutz ansetzen, brachte sie ausser Mode.

Ein Paar **Herrenpantoffeln** von grünem Sammet. Zweite Hälfte des 17. Jhdts. Aus Oschatz. (Nr. 47).

**Kinderschuh** von Seide mit Silberstickerei. Erste Hälfte des 18. Jhdts. (Nr. 324).

Beide letztere Nummern Beweise dafür, wie trügerisch oft Ueberlieferungen sind, die sich an solche Dinge knüpfen. Erstere galten für die Pantoffeln eines Priors des Franziskanerklosters zu Oschatz aus dem Anfange des 16. Jhdts.; letzterer für einen Schuh der ältesten Tochter des Kurfürsten August, Elisabeth von Sachsen. Das Zeitalter ist aber bei beiden nach Parallelen der Costümggeschichte nicht zweifelhaft.

Ein Paar **Damenpantoffeln** von weissem Leder mit eingepressten farbigen Streifen. 18. Jhd. (Nr. 2185).

**Klöppelarbeit** primitivster Art. (Nr. 744).

Wohl ebenfalls irrthümlich der Barbara Uttmann zugeschrieben. Denn diese kann nicht mehr als Erfinderin des Klöppelns gelten, wie bisher vielfach angenommen wurde. Diese Kunst wurde vor ihr in Italien geübt und war auch in Deutschland nicht unbekannt. Ihr Verdienst ist vielmehr, diesen wichtigen Erwerbszweig in dem mit Erschöpfung der Bergwerke verarmenden Erzgebirge eingeführt zu haben.

4 Stück **Weissstickereien**, wie sie die häusliche Beschäftigung der Frauen vom Ende des 17. und im Verlaufe des 18. Jhdts. charakterisiren. Von besonderer Feinheit ist Nr. 2198.

**Schmückgegenstände** aus den Gräbern im Kreuzgange der Stadtkirche zu Freiberg 16.—17. Jhd.; in einem Kästchen vereinigt.

Bei Gelegenheit der Reparatur der mit der Stadtkirche im genannten Orte verbundenen Kreuzgänge wurde im Schutt der Gräber eine nicht unbeträchtliche Zahl von Fingerringen und anderen Zierstücken aufgedeckt, wie man sie den Verstorbenen in's Grab mitzugeben pflegte, wie sie nun, hervorgehoben, als Beispiele der älteren Goldschmiedekunst uns von Wichtigkeit werden. Mehre Stücke sind durch Emailirung ausgezeichnet, welche Technik seitdem ausser Kunde gekommen und erst in neuester Zeit mit Glück wieder aufgenommen ist. Besonders schön ist ein Kreuz mit gravirten Goldblumen auf schwarz ausgefülltem Grunde (Nr. 285). Der Ring Nr. 277 trägt ebenfalls auf dunkel incrustirtem Grunde eine erhaben gearbeitete Blumenranke; Nr. 283 einen Diamanten in ähnlich verzierter Schleife; Nr. 273 eine emailirte Inschrift im Innern. Ein verschlungener Namenszug mit einem Totenkopfe (Nr. 287) und ein ähnliches Symbol in einen Stein

emailirt (Nr. 284) weisen dieselbe Technik auf. Ein goldener Anker mit einem Pelikan als Sinnbild des Glaubens und der Liebe trägt die Inschrift „ich liebe und hoffe“ (Nr. 286). — Der goldene Ring mit drei Tafelsteinen (Nr. 1967) wurde in der Gartenmauer des Schlosses Wolkenstein gefunden.

2 russische **Taschenaltärchen** von Messing. (Nr. 205 und 207).

Nach byzantinischem Vorgange, in altslawonischer Behandlungsart vorzugsweise in der heil. Stadt Kiew gefertigt, haben diese Altärchen seit Jahrhunderten das gleiche Aussehen bewahrt und die Bedeutung von Amuleten erlangt. Sie werden besonders von Soldaten geführt und finden sich fast auf allen Schlachtfeldern, wo Russen mitgefochten. Das erste ist ein Triptychon mit dem Bilde des im ganzen christlichen Orient hoch verehrten Nikolaus, Bischofs von Myra, und vier Heiligen auf den Flügeln. Oben sehen wir Christus im Brustbilde und eine Gruppe von Halbfiguren mit Weihgeschenken zwischen Cherubim. Das zweite ist durchbrochen und zeigt den h. Bartholomäus in ganzer Figur.

**Kasten II.** 6 andere ähnliche **Andachtsbilder** verschiedener Gestalt, zum Theil roh emailirt.

Wir begegnen hier wiederum dem h. Nikolaus mit den zwölf Aposteln auf den Flügeln. Nr. 1303 zeigt die in griechischer Weise behandelte Himmelfahrt und die Befreiung der Erzväter aus dem Limbus; das grosse Crucifix Nr. 1561, welches bei Thecla in der Nähe Leipzigs gefunden wurde, zwei herabschwebende Engel zu Häupten des Erlösers und unterhalb der Füße die vier Paradiesesströme.

• **Sammlung von Crucifixen** aus Silber und Bronze, von welchen jene grössten Theils dem erwähnten Funde zu Freiberg, diese einem anderen auf einer angeblichen Lagerstätte des dreissigjährigen Krieges zwischen Oschatz und Laussig angehören.

Eine fast vollständige Uebersicht der Entwicklung dieses wichtigen kirchlichen Symbols, welches in seiner kleineren Gestaltung allmählich vom Andachts- zum Schmuckgegenstande übergang, ohne je gänzlich seine Weihe zu verlieren, und in seiner Auffassung die Empfindungsweise der aufeinanderfolgenden Epochen charakterisirte. Die Reihe wird eröffnet durch ein in der Seevorstadt zu Dresden aufgefundenes Kreuz von ehemals vergoldeter Bronze (Nr. 191), für welches die

bereits handwerksmässige Ausführung sowie der starke Bart der Figur — gegenüber der mehr jugendlichen Darstellung des ausgehenden Alterthums — das Ende des 11. oder den Anfang des 12. Jhdts. als Entstehungszeit unzweifelhaft feststellen. Die Haltung des Körpers ist nach lateinischer Auffassung noch statuarisch, das Haupt ungesenkt; die Füsse sind mit zwei Nägeln angeheftet. Statt der Dornenkrone findet sich um diese Zeit eine wirkliche oder keine. Die im Beginn des Mittelalters übliche majestätische Haltung des Gekreuzigten, welche symbolisch den Gedanken der Verherrlichung festhielt, ging im Verlauf desselben in eine dogmatisch-ascetische über, die, nicht selten in abschreckender Weise, das Mitgefühl zu erwecken angelegt war. Der Körper erscheint gebrochen, das Haupt nach rechts geneigt; die Formen sind übertrieben mager, der Ausdruck des Gesichtes bezeugt das höchste Leiden. Es erscheinen Dornenkranz, Seitenwunden und Blutspuren. Die Füsse sind übereinandergelegt und durch einen Nagel befestigt. Mit der neueren Kunst im 16. Jhd. dringt eine naturalistische Richtung durch, welche nicht selten anatomische Studien zur Schau trägt und in eine sentimentale Stimmung übergeht, welche das seltsame Leiden in den Vordergrund kehrt, das Haupt mit dem Ausdruck desselben wieder aufwärts wendet und endlich, unter Hinzufügung von Tottenkopf und gekreuzten Knochen am Kreuzesstamme, die Reflexion in's Spiel bringt. Diese sehen wir im Beginn des 18. Jhdts. hie und da in beleidigender Weise in Affectation übergehen, von der man erst gegen Ende desselben zu einer würdigeren Auffassung zurückzukehren strebte. — Die etwas grössere silberne Figur an Nr. 295 ist durch sorgfältige Ausführung bemerkenswerth.

**Kleine Krone** von grün übersponnenem Draht, vermutlich einem Kindersarge entnommen. 18. Jhd. (Nr. 2187).

**Kamm** von Horn mit durchbrochenem Oberstück, langen, in kleine Knöpfe auslaufenden Zähnen und der Jahreszahl 1698. (Nr. 2186).

Als Hauptstück der Toilette erscheinen die Kämmе seit dem frühen Mittelalter verziert. Anfänglich oft aus Elfenbein gefertigt und mit Reliefschnitzereien überzogen, erscheinen sie später aus Bein, wohl auch aus Holz, seit dem 17. Jhd. aus Horn hergestellt, durchbrochen, bemalt und vergoldet. Ihre Form ist ursprünglich schmal, nimmt stetig in der Breite zu und erreicht gegen Beginn der neueren Zeit einen gewaltigen Umfang.

**Kasten III.** Eine Anzahl kleiner **Bellefornamente** von Silber: Engelsköpfe, Blumen u. a. Zierathen aus dem Funde in den Freiburger Kreuzgängen, zum Theil von den Andachtsbüchern herrührend, welche man wie die Schmucksachen den Bestatteten mitgegeben. (Nr. 316 ff.)

2 silberne, mit durchbrochenen Verzierungen reich ausgestattete **Buchschiessen** und **Beschlagrosetten**, von welchen eine mit der Inschrift H KRVG und der Jahreszahl 1656 bezeichnet ist. (Nr. 190, 317).

**Messingrolle** für Buchbinder mit den auf dem Rande eingegrabenen Darstellungen der Verkündigung, der Taufe, Kreuzigung und Christi als Besiegers von Teufel und Tod, welche auf Ledereinbänden des 16. u. 17. Jhdts., namentlich aus sächs. Werkstätten nicht selten begegnen. (Nr. 326).

**Vierzigjähriger Kalender**, aus drei übereinander gelegten, stellbaren Messingscheiben mit Oeffnungen und eingravirten Ziffern, Ornamenten u. s. w. zusammengesetzt. 18. Jhd. (Nr. 1301).

**Silberner Siegelring** mit eingegrabener Hausmarke. 16. Jhd. (Nr. 2282).

Nach seiner Grösse zu schliessen, wurde derselbe am Daumen getragen, was bis zum angegebenen Zeitraum nicht ungewöhnlich war. Die Hausmarken bildeten zum Theil den Ausgangspunkt der Wappenbilder, reichen weit über letztere in ein frühes Alterthum hinaus und vertraten sie in gewisser Weise später bei Familien, welche kein Wappen besaßen.

**Fingerring** von Bronze, ebenfalls mit eingegrabener Hausmarke versehen. 15. Jhd. (Nr. 882).

**Gewandnadel** vom selben Metall. 14. Jhd. Gefunden bei Birmont. (Nr. 2281).

Interessantes Beispiel des Vorkommens sehr alter Formen noch in der späteren Zeit des Mittelalters. Diese Nadel könnte in die vorchristliche Zeit versetzt werden, wenn sie grösser wäre und nicht auf bildlichen Darstellungen, zum Beispiel Grabmälern der bezeichneten Periode Parallelen fände.

8 kleine **Figuren** von gebrannter Hafnererde, gefunden auf dem Gummersberge bei Zittau. 14.—16. Jhd.

Figuren gleicher Art, meistens dem 14. Jhd. angehörnd,

sind auch in anderen Gegenden Deutschlands nicht selten gefunden und dienten ohne Zweifel als Spielzeug für Kinder. Unter dieser Rücksicht sind sie in unmittelbarem Zusammenhang zu bringen mit ganz gleichen Bildnereien der Römer, deren Anfertigung und Verbrauch über Gallien auch in die Länder diesseits des Rheines drangen. Sie stellen gewöhnlich wie unsere Puppen Figuren in der Tracht ihrer Zeit dar (Nr. 208, 209), aber auch biblische und legendarische Personen wie hier Nr. 212—14 und 594, unter welchen wir das unbedeckte Christkind mit einem Apfel oder der Weltkugel in den Händen zu verstehen haben, während Nr. 266 die h. Jungfrau mit dem Kinde auf den Armen darstellt. Auch Adam und Eva, der h. Georg und ähnliche Darstellungen kommen vor, sind aber hier nicht vertreten. Ihre Anfertigung geschah offenbar handwerksmässig. Die in unserer Sammlung vorhandenen sind für die sächsische Gewerbsgeschichte wichtig, weil sie Zittau als Ort bezeichnen, wo Jahrhunderte lang die Fabrication gebrannter Thonwaaren sich im Schwange befand.

**3 Schellen** von Erz, kugelförmig, unten geöffnet, mit eisernen Klöppeln versehen. 16. Jhdt.

Sie wurden in dieser Gestalt zu verschiedenen Zwecken gebraucht, unter anderem an Klingelbeuteln, wofür hier die Figuren von Christus und Maria auf Nr. 199 zu sprechen scheinen. Nr. 1297 und 2179 tragen Ornamente.

**Russisches Taschenaltärchen**, wie die vorigen von Messing, zum Theil emailirt, in Gestalt eines Crucifixes, doch mit Beiwerken aus der Ikonographie der griechischen Kirche versehen. (Nr. 2249).

**Kleine Lade** von Bronze, mit Reliefdarstellungen aus der Leidensgeschichte und Eckfiguren. (Nr. 594).

Wenn echt, ohne Zweifel ein Reliquienbehälter aus dem 16. Jhdt. Die Motive der Reliefdarstellungen sind den von A. Dürer in Kupferstich und Holzschnitt ausgeführten Passionen entnommen, die Eckfigürchen den Aposteln am Sebaldusgrabe von Peter Vischer zu Nürnberg nachgebildet. Es kommt allerdings vor, dass man schon in früherer Zeit die Arbeiten der grossen Meister in der hier vorliegenden Weise verwendet hat, doch üben die seit einigen Jahrzehnten überhand nehmenden Fälschungen dieselbe Praxis.

**Medaille** des Papstes Hadrian, von Bronze. 16. Jhdt. (Nr. 228).



**Glasperle**, farbig, mit einer Inschrift, gefunden auf der Rudelsburg. 17. Jhdt. (Nr. 190).

Für einen Spinnwörtel, den man daraus hat machen wollen, wohl zu klein und zu spät. Die Züge der nicht mehr zu entziffernden Inschrift weisen auf die angegebene Zeit.

**Löffel** von Bronze, mit einer wappenhaltenden Figur an der Spitze des Stieles. 16. Jhdt. Auf der Rudelsburg gefunden. (Nr. 188).

Figuren, häufig die der Apostel, in dieser Weise angebracht, bildeten nicht selten Verzierungen des genannten Essgeräthes, das indess aus Bronze gegossen sonst kaum vorkommt. Es möge hier bemerkt werden, dass die Hand, deren man sich bis in's 17. Jhdt. bei festen Speisen unmittelbar zum Essen bediente, auch bei flüssigen sich nur allmählich vom Teller entfernte und demgemäss die anfänglich sehr kurzen Stiele der Löffel im Laufe der Jahrhunderte wuchsen. Gabeln erschienen erst im 15. Jhdt. als Luxusartikel, zweizinkig und meistens kostbar ausgestattet.

**Löffel** von Zinn, mit abgebrochenem Stiele. 17. Jhdt. (Nr. 233).

**Löffel** von Holz, bemalt und vergoldet. 18. Jhdt. (Nr. 1314).

Spitze eines **Wurfspiesses** für Ringelrennen oder Carousselreiten, Eisen, vierfach getheilt. 16.—17. Jhdt. (Nr. 243).

**Steigbügel** von Messing, reich mit durchbrochenen Zierathen ausgestattet, nach vorn durch aufsteigende Bügel geschlossen, mit den Buchstaben ADP und der Jahreszahl 1683 bezeichnet. (Nr. 1742).

**Fussangel** von Eisen, gefunden auf der Ruine Katz am Rhein. (Nr. 1412).

Kleine **Geschützkugel** von Eisen, mit Blei überzogen; gefunden in der Martertelle unterhalb der Bastei in der sächs. Schweiz. (Nr. 2018).

Die geringe Kunstfertigkeit, mit der man früher den hohlen Lauf der Geschützrohre herstellte, die selten gerade und gleich weit waren, liess die Umhüllung der harten Eisenkugel mit einem weicheren Metall als Aushülfe ersinnen.

**Zange** von feiner Schlosserarbeit mit eingezätzten Verzierungen. 16. Jhdt. (Nr. 243).

Wahrscheinlich eins der vielen räthselhaften chirurgischen Instrumente aus der Jugendzeit der neueren Heilkunde. Nach anderer Erklärung ein Jagdgeräth, bestimmt, dem Fuchse, welcher sich verbissen, das Maul zu öffnen. Jedenfalls ein Zeugniß der eleganten Eisenarbeit der Renaissanceperiode.

#### Kasten IV. Sammlung von Sporen.

Zur Orientirung über dieselbe mögen folgende Bemerkungen dienen. In unmittelbarem Anschluss an die römischen Sporen von Bronze mit breiten Schenkeln, kurzem Dorn und starkem, konisch oder pyramidal geformten Stachel bildeten sich die mittelalterlichen, zwar sogleich aus Eisen, doch bis in's 12. Jhdt. den Stachel in verjüngtem Massstabe beibehaltend. Seit jener Zeit erscheint das Rad, erst ebenfalls klein, doch bis in's 15. Jhdt. mit dem ganzen Gestelle wachsend. Namentlich dehnt sich gegen Ende desselben der Dorn, den damals gebräuchlichen langen Fussspitzen entsprechend, zu übermässiger Länge. Es erscheinen Sporen von Messing, mit geschnittenen und durchbrochenen Verzierungen in gothischem Stile reichlich versehen, fast von der Länge des Fusses selbst. Auch das 16. Jhdt. trieb mit diesem Reitutensil grossen Luxus. Kunstvoll in Eisen geschnittene, mit Silber ausgelegte oder vergoldete Sporen werden gewöhnlich. Der Dorn verkürzt sich wieder, biegt sich jedoch oder wird in scharfem Winkel gebrochen; grosse Aufmerksamkeit wird auf Rad und Schnalle verwendet, von welchen das erstere oft als grosser, künstlich gegliederter Stern erscheint. Das 17. Jhdt. behält die vorgefundenen Formen bei, doch vereinfacht es dieselben in steigendem Masse.

#### Sammlung von Schlüsseln.

Auch diese finden ihre Vorbilder im Römerthum, doch treten im Gegensatz zu den kleinen antiken Bronceschlüsseln, die mittelalterlichen eisernen, deren älteste mit Sicherheit in das 11. und 12. Jhdt. zu versetzen sind, sogleich sehr gross auf. Sie sind, wie Nr. 1367, 2254 und 2260, anfänglich roh und schwer gearbeitet, haben eine feste Stange, die oben zum Griff rund umgebogen ist, und einen grossen, breit eingeschnittenen Bart. Seit dem 14. Jhdt. nimmt im Anschluss an das gothische Ornament, wie bei Nr. 49, 1746 u. s. w., der Griff vorherrschend eine rautenförmige Gestalt an, mit dem folgenden die eines Drei- oder Vierpasses, welche oft mit

Masswerk durchsetzt sind; wie überhaupt der hohe Aufschwung der Schlosserei vom Ausgang des Mittelalters bis in das 17. Jhdt., unter theilweise selbständiger Behandlung der herrschenden Stilarten, Prachtstücke verschiedenster Gattung hervorbringt. Wie gross auch in technischer Beziehung die Erfindungsgabe sich erwies, beweist unter anderen der Doppelschlüssel mit beweglichem Griff und verschlungenen Buchstaben v. J. 1680 (Nr. 769). Der Kammerherrnschlüssel des 18. Jhdts. bewahrte dieses Instrument auch während der Zeit des Gewerbsverfalles vor gänzlicher Vernachlässigung.

2 sogen. **Eingerichte**, Meisterstücke für Schlosser des 17. Jhdts. (Nr 241, 1429).

Sie zeigen, fast ohne Zuthat ornamentaler Ausstattung, die Technik auf der höchsten Stufe der Ausbildung, namentlich das hohle Rohr, den sogen. französischen Schlüssel, der mit dem 16. Jhdt. allgemein in Gebrauch kam, zum Zweck der Sicherheit des Verschlusses sehr sinnreich verwandt.

☐ Sogen. **Universalhammer**. 17. Jhdt. (Nr. 770).

Zugleich Hammer, Zange, Nagelzieher u. s. w. Das Instrument, welches sich neuerdings als amerikanische Erfindung einführen möchte, kommt noch complicirter bereits im 16. Jhdt. vor.

2 **Radschlösser**. 17. u. 18. Jhdt. (Nr. 2124 u. 271).

Bekanntlich der dem Luntenschloss folgenden Entwicklung des Schiessgewehres angehörend. Das zweite mit geschnittenen Verzierungen, von Hertel in Dresden, hat auch als heimisches Fabrikat Interesse.

2 **Fenerzeuge**, in Art der Feuersteinschlösser. 18. Jhdt. (Nr. 2195, 6).

**Kasten V. Handschriften** und kleinere **Druckwerke**, die Geschichte Sachsens und speziell Dresdens betreffend. Von allgemeinerem Interesse sind nach der Reihenfolge der Auslage:

„Vortzeichnuss Aller der Orgellwergk, Posatieff, Regall vndt anderer Instrument, welche vff der Churf. Sächs. Instrument-Stuben Zu Dresden zu befindten sind“ (Nr. 795).

Wichtig für die Geschichte der Instrumental-Musik in Sachsen, grössten Theils mit Benennungen, welche bereits im Beginn des 16. Jhdts. gebräuchlich waren, spätestens

zur Zeit des Kurfürsten Johann Georgs I. zusammengestellt.

Schenkungsurkunde des Kurfürsten Augusts I. an Hans Schultheiss von Hohenstein. 1555. Mit Autograph und Siegel. (Nr. 344).

Schreiben des Herzogs Moriz an den Rath zu Pegau aus dem Feldlager zu Schmölln, demselben die Verbindlichkeit auflegend, für das herannahende kaiserliche Heer zwei Wagen mit Lebensmitteln abzusenden. 1545. (Nr. 1925).

Bestallungsbrief des Kurfürsten Joh. Georgs II. für Georg von Pappenheim 1662. Mit Autograph.

Brief des Dichters Chr. F. Gellert an den Rector Voigt in Camenz. 1769. (Nr. 1878).

Brief der Gräfin Cosel aus Stolpen. 1732. (Nr. 2247).

Begleitschreiben zu einer Sendung von Tuchproben an die kurfürstliche Kammer. 1611. (Nr. 338).

Theil des **Brakteatenfundes** von Grossenhain, in einem Kästchen vereinigt, von Numismatikern in folgender Weise bestimmt:

1) Kaiserlicher Brakteat, sehr ähnlich der Abbildung bei Götz' Kaisermünzen Nr. 477, wahrscheinlich gleichzeitige Nachahmung einer Kaisermünze Friedrichs I. aus der Münzstätte zu Saalfeld. (Vergl. v. Posern: Sachsens Münzen des Mittelalters, S. 184, 185).

2 und 3) Brakteaten des Markgrafen Dietrich des Bedrängten von Meissen. Abbildung bei Frank: Numophyl. Wilh. Ernest. tab. VIII. (Nr. 11).

Diese Art bildete die Hauptmasse des Fundes — mehr Hundert Stück — und kann sowohl deshalb als des Fundorts und der Vorstellung wegen mit ziemlicher Gewissheit dem gedachten Markgrafen beigelegt werden.

4) Brakteat des Grafen Ulrich von Wettin (1187 bis 1206) mit der Umschrift: WODAL-RICVS COM.

Er entspricht nach Vorstellung und Grösse ganz dem bekannten Brakteaten mit der Umschrift: ILEPVRGENSIS, abgebildet bei Heusinger: Vom Nutzen der deutschen Münzwissenschaft, Titelpuffer Fig. 5, und bei v. Posern

a. a. O. Tfl. XXVIII Fig. 14; nur hält der Graf keinen Schild. Eben so ähnlich ist er dem Brakteaten Dietrichs des Bedrängten, abgebildet bei Ludwig, Einleitung, 2. Ausg. S. 256. Frank a. a. O. Tfl. I Nr. 24, Schlegel: De Cella veteri, pag. 43 Fig. 1, Schmidt: Numibract. Numburgocicenses, pag. 27 Fig. 1, wo der Markgraf aber keinen Mantel über dem Panzerhemd trägt.

5) Brakteat desselben Grafen aus der Münzstätte zu Torgau, abgebildet in Leitzmanns numismatischer Zeitung 1843, Tfl. III Fig. 39; Cappe, Münzen von Quedlinburg, Tfl. IX Fig. 86, und bei v. Posern a. a. O. Tfl. XLVI Fig. 18.

Eine nähere Erläuterung der Münze, deren sich auch v. Posern enthalten hat, muss vorbehalten bleiben. Dafür, dass der Graf Ulrich hier als Schutzvogt der Abtei Quedlinburg erscheint, wie in Leitzmanns Zeitung 1843 S. 100 gesagt wird, fehlt jeder Beweis. Möglicher Weise könnte sich der Graf als Schutzvogt des Klosters zu Reinhardtsbrunn, dem Markgraf Konrad d. Gr. das „praedium Thurgowe“ mit Vorbehalt der Advokatur für sich und seine Nachkommen geschenkt hatte (s. die Urkunde v. J. 1119 bei Schöttgen, Geschichte Konrads d. Gr. S. 272), haben darstellen lassen.

6—9) 4 Brakteaten, mehr oder weniger scharf ausgeprägt, nach einem ziemlich stumpfen Exemplare abgebildet bei Frank a. a. O. Tfl. VIII Nr. 32.

Die Vorstellung hat eine gewisse Verwandtschaft mit der auf dem Brakteaten des Hermann von Lobdeburg (Schlegel: Epist. ad Schmidium, Tfl. II Fig. 22). Auch von dieser Münze fand sich eine Mehrzahl in dem Funde. Ob sie Dietrich dem Markgrafen von Meissen oder einem Grafen aus den Konradinischen Nebenlinien oder einem meissnischen Dynasten angehöre, wird schwer zu entscheiden bleiben.

10 u. 11) Scharf und stumpf ausgeprägte Exemplare des Brakteaten, den Götze in seinen Kaisermünzen (irrig als solche) unter Nr. 493 nach einem übel gehaltenen Originale abbilden liess.

Ganz nahe steht ihm auch der Brakteat bei Götze a. a. O. Nr. 500. Diese Brakteaten-Kategorie wird schon wegen ihrer Aehnlichkeit mit der unter Nr. 2 aufgeführten Hohlmünze den meissnischen Landen zuzuschreiben sein, wahrscheinlich einem kaiserlichen Vogt oder einem Burggrafen.

12) Ganz flacher, fein geschnittener Brakteat von 36<sup>mm</sup> Durchmesser. Innerhalb mehrfacher, zum Theil gekörnelter Ringe sitzt auf einem Bogen ein weltlicher Herr mit glattem Haare, auf der rechten Hand einen nach innen gekehrten Falken, in der linken einen doppelten Reichsapfel mit aufgesetztem Kugelkranz haltend. Quer über seinem Schooss liegt ein Schwert.

Dieser Brakteat, welcher wohl noch nicht abgebildet ist, wird ebenfalls einem mit der Gerichtsbarkeit betrauten, kaiserlichen Beamten Ober-Sachsens zuzuschreiben sein.

13) Brakteat eines Dynasten von Lobdeburg, mit der Münze bei von Posern Tfl. XIV Fig. 7 übereinstimmend; nur fehlt unter dem Stier das Thürmchen.

Dass diese früher der Nieder-Lausitz und der Stadt Luckau zugeschriebene Brakteaten-Gattung der Münzstätte der genannten Dynasten zu Schleiz angehöre, beweist von Posern a. a. O. S. 146 ff. und S. 192.

14) Brakteat, abgebildet bei von Posern (Nr. 718) Tfl. XI Fig. 6 und mit grösster Wahrscheinlichkeit ebenfalls für eine Münze der Herren von Lobdeburg erklärt.

Die durch die Umschrift SALENSIS NVMMVS angedeutete Münzstätte wird nur vermuthungsweise für die Lobdeburgische Besetzung Salebern gehalten. S. v. Posern S. 62.

15 und 16) Scharfes und stumpfes Exemplar eines schriftlosen Brakteaten von 38<sup>mm</sup> Durchmesser.

Ein geistlicher Herr, unbedeckt stehend, hält in der Rechten ein Kreuz, in der Linken den nach aussen gekehrten Krummstab. Links neben ihm zeigt sich ein Thurm mit Kuppeldach und aufgesetztem Kreuz, rechts ein solcher, der statt des Kreuzes eine aufgerichtete Spitze trägt. Auf dem Rande befinden sich vier Kugeln. — Die Analogie mit den bei v. Posern a. a. O. Tfl. XXXI Nr. 13 und Tfl. XXXIV Nr. 11 abgebildeten, unter Nr. 955 und 958 dem Bischof Berthold II. von Naumburg (1187—1206) zugeschriebenen Münzen lassen vermuthen, dass unser Brakteat ein und demselben Herrn angehört.

17) Gleichzeitige Nachahmung eines Brakteaten der Bischöfe Berthold II. oder Engelhards (1207—1243) von Naumburg, am ähnlichsten der Abbildung bei

v. Posern a. a. O. Tfl. XLIII Nr. 7. Nur sind die Buchstaben noch mehr verunstaltet.

18) Brakteat des Abts Siegfried von Pegau (1185 bis 1224), nach einem zerbrochenen Exemplare unvollständig abgebildet bei v. Posern a. a. O. Tfl. XLIII Nr. 11. Die Umschrift unseres schön erhaltenen Exemplares ist S. OTTO S. IACOBVS, wodurch die irrthümliche Ergänzung bei v. Posern S. 288 Nr. 1064 berichtigt wird.

In dem, bei der angeführten Abbildung fehlenden vierten Winkel des grossen Kreuzes befindet sich ein Bischofsstab.

19) Schriftloser Brakteat desselben Abtes, von dem bei v. Posern Tfl. XLII Fig. 3 abgebildeten nur durch einen Punkt unter dem kleinen Kreuze zur Rechten (statt des Stabes) unterschieden.

20) Brakteat des Schutzvogts der Abtei Pegau, Dietrich. Frank a. a. O. Tfl. I Fig. 18; v. Posern Tfl. VI Nr. 12.

Da die Münze allein den Namen Theodericus trägt, so bleibt es unentschieden, ob darunter Graf Dietrich zu Rochlitz und Groitzsch (1198—1207) oder der Markgraf Dietrich der Bedrängte von Meissen († 1220) zu verstehen sei.

21) Brakteat des Abts Johann von Hersfeld (1200—1215) aus dessen Münze zu Arnstadt. Schlegel: De numis Abb. Hersfeld. Tfl. I Nr. 5; v. Posern, Tfl. XII Nr. 4.

22) Noch nicht beschriebener Brakteat des Erzbischofs Ludolph von Magdeburg (1193—1206). Umschrift: LVDOLFVS — A. (RCHI) EPC.

Der Erzbischof, mit der mitra bicornis auf dem Haupte, sitzt auf einem vierfachen Bogen, der oben mit Thierköpfen verziert ist, und hält in der Rechten den Krummstab, in der Linken ein Buch, über das ein Palmenzweig hervorragt. Durchm. 36<sup>mm</sup>.

Die übrigen Brakteaten sind bis jetzt nicht bestimmt. Die oben aufgeführten bezeugen, dass der Bestand des ganzen Fundes dem ersten Viertel des 13. Jhdts. angehört.

Kasten VI. Sammlung alter Siegelstöcke und Petschafte, zum grösseren Theil in neueren Abgüssen in Metall.

Fast vollständige Uebersicht der Entwicklung dieses wichtigen Zweiges der Kleinkunst vom 13. bis in das 18. Jhd., so ergiebig für die Geschichte der letzteren wie für Diplomatie und Heraldik. Unter den Originalen ist besonders das mit dem Original gleichzeitige Duplicat des Böhmisches Landes- oder St. Wenzels-Siegel zu erwähnen, welches bereits i. J. 1219 neben dem Siegel des Königs Przemysl Ottokar I. bei einer Vertragsurkunde mit dem Papst Honorius III. angehängt sich findet. Das Landessiegel gelangte später mit dem gegenwärtigen zur Aufbewahrung an die k. böhmische Landtafel, von wo letzteres (Nr. 634) in das Vereinsmuseum übergang. Im Siegel selbst sehen wir den böhmischen National-Heiligen Wenzeslaus mit Fahne und Schild in der einen und einer Rolle in der anderen Hand, auf welcher die Inschrift: *ciat ad iudicium* sich findet. Unter dem Schriftbände sitzt der Richter zu Gericht. Das Ganze umgiebt die Inschrift: *s. iusticie tocius terre sci. wenceslai ducis boem.* Als Handgriff dient ein angegossener, sitzender Löwe mit geöffnetem Rachen.<sup>4)</sup> — Unter den Copieen befinden sich die Stadtsiegel von Strassburg, Halle, Naumburg, Halberstadt, Eisenach, Torgau u. a., unter den Petschaften das des Chevalier de Saxe u. a. merkwürdiger Personen.

**Grosses Siegel** des Kurfürsten Joh. Georgs II. Rothes Wachs in Holzkapsel. (Nr. 1517).

Desgl. des Kurfürsten Augusts I. v. J. 1554. (Nr. 200).

Desgl. des Herzogs Georg des Bärtigen. 1515. In Blechkapsel. (Nr. 201).

**Carneol** mit eingeschnittenem Wappenschilde.

In den vier Feldern befinden sich die Wappen des Herzogthums und der Pfalz Sachsen sowie die von Meissen und Thüringen, im Mittelschilde das Landsberger Wappen. Der Stein soll aus einem Siegelringe Herzog Heinrichs d. Fr. herühren.

**Stempel** zum Avers einer Medaille auf den Herzog Joh. Friedrich d. Mittl., um 1560, mit der Inschrift: *comes provincialis thuringie.* (Nr. 250).

Seltenes Stück, wozu leider der Revers mit dem entsprechenden Wappen fehlt. Die schöne Medaille selbst kommt als alte Prägung in Bronze oder Blei öfter vor.

<sup>4)</sup> Vgl. Heft III der Mittheilungen. Beil. XI Fig. 1a/b. S. 103.



**Einseitige Medaille auf Kurfürst Joh. Georg I.** in vergoldeter Bronze. (Nr. 237).

**Medaille zur Jubiläumsfeier der Augsburgischen Confession, 1630,** mit dem Bildnisse Luthers und einer längeren Inschrift. Von vergoldetem Silber. (Nr. 1398).

2 der vom Münzgraveur Krüger gefertigten **Medallien**, welche der Alterthums-Verein bei Gelegenheit der Feier des fünfundzwanzigjährigen Ehejubiläums seines durchlauchtigsten Vorstandes, Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Johann, Herzogs zu Sachsen, prägen liess.

**Goldwage von 1669,** gefertigt von Jacob Heuscher zu Cöln, mit Gewichten für die damals im Umlauf befindlichen Goldmünzen. (Nr. 997).

**Taschenuhr** mit Sonnenuhr und Compass, Messing, mit schön gravirtem Zifferblatt. Vom Ende des 16. Jhdts.

Von der Erfindung Peter Hele's, den sogen. Nürnberger Eiern, hat diese Uhr nur noch die ovale Form. Aeusserer Ausstattung wie technische Einrichtung gehen weit über jene hinaus. Doch ist letztere noch nicht so weit gediehen, dass sie zur ständigen Regulirung der Sonnenuhr entbehren könnte, welche bis tief in's 17. Jhd. die gewohnte Begleiterin der Taschenuhr blieb.

**Spottbild auf ehelichen Unfrieden,** vertieft in Solenhofer Stein geschnitten. 1522. (Nr. 150).

Während Mann und Frau sich streiten, fallen Fliegen über die Osterfladen. Die beigegefügte Hausmarke scheint auf einen bestimmten Fall, einen Stadtklatsch zu deuten, welcher dem Verfertiger Bürgerschaft auf Absatz seiner bildlichen Satire gab. Darstellungen der Art kommen nicht selten vor. Abdrücke wurden in feiner Hafnererde genommen und gebrannt.

Aehnliche Form eines **Spottbildes** auf das Mönchthum, mit den Köpfen in Narrenkappen. 16. Jhd. Gypsabguss. (Nr. 197).

**Becher und Schale** von Eisen, mit Kupfer überzogen. (Nr. 1669, 70).

Aehnliche Gefässe, Ergebnisse einer kupferhaltigen Quelle in Ungarn, waren im vorigen Jhd. als Naturmerkwürdigkeiten vielfach verbreitet und wurden, was oft auch die Inschriften

andenten, als Verwandlungen von einem Metall in das andere angesehen.

**Kasten** an der Schmalseite des Tisches, rechts:

**Sammlung von Schwertern** aus dem 13.—17. Jhdt.

Der Uebergang des römischen, auch bei den nordischen Völkern lange gebrauchten Bronzeschwertes zum mittelalterlichen eisernen lässt sich aus Grabfunden ziemlich genau feststellen. Die kurze, weidenblattförmige Klinge ward länger, die geschwungene Schneide gerade, der kleine Griff mit wenig hervortretender, meistens halbmondförmig sich an die Wurzel der Klinge legender Parirstange und schwachem Knauf dehnte sich ebenfalls aus. Im 10. Jhdt. schwanden die letzten Spuren des alten Anklages. Im 11. erscheinen die Klingen noch ziemlich kurz, unten breit und nach oben spitz zulaufend; im 12. länger und mit parallel laufenden Schneiden. Ein Beispiel bietet Nr. 327, gefunden bei Meissen, mit noch ziemlich kurzem Griff und starkem, halbkugelförmigem Knauf. Im 13. Jhdt. finden wir diese Waffe durchweg mit breiter, gerader Parirstange, langem Griff und immer noch grossem, verschiedenartig gestalteten Knopf, eine Form, die im 14. Jhdt. sich verfeinerte, aber wenig änderte. Ihr entsprechen Nr. 367, gefunden am genannten Orte an der Bastei, mit Spuren der hölzernen Bekleidung am Griff und der Lederscheide an der Klinge; Nr. 1370, gefunden bei Bischofswerda, und Nr. 2365, gefunden im Forstrevier bei Schandau. — Die Hieb Waffen wuchsen mit der Verstärkung der eisernen Schutz Waffen im 15. Jhdt.; im 16. gingen sie nach Grösse und Ausstattung in verschiedene Arten auseinander, gemäss der systematischen Ausbildung der Fechtkunst und als Bewaffnungsstücke verschiedener Truppengattungen. Ein Hauptaugenmerk wurde in der Weiterbildung der Waffe auf den Schutz der Hand gerichtet, in Folge dessen die blosser Parirstange sich zum Korb erweiterte. Auch dafür findet sich an dieser Stelle ein zwar nicht sehr in die Augen springender Beleg in Nr. 1465, gefunden bei Schloss Wolkenstein.

**Bergmannslampe** (Nr. 1675) und **Fäustel** (Nr. 1674), gefunden in der alten Eisensteingrube Karl Christoph zu Stamm, nach dem ihnen beigegebenen Meissner Groschen (Nr. 1673) des Markgrafen Friedrich des Strengen dem 14. Jhdt. zuzuweisen.

**Axt** vom 15. Jhdt. (Nr. 871).

Wie fast alle mittelalterlichen Eisengeräthe, welche dem

Boden entnommen werden, stark verrostet, doch noch die mit künstlerischem Gefühl umrissene Form zeigend, welche auch den einfachsten Geräthen der genannten Periode eigen ist.

**Handglocke** von Erz mit der Reliefdarstellung des Orpheus. 1552. (Nr. 2145).

Bemerkenswerthes Erzeugniss der mittleren deutschen Renaissance. Dieselbe Glocke kommt mit kleinen Abweichungen in der Ausstattung öfters vor. Der sonst aus Blattornamenten zusammengesetzte Stiel wird hier durch eine hübsche Gruppe von Kinderfiguren gebildet. Die Inschrift des unteren Randes, an anderen Exemplaren deutsch, giebt hier die altfranzösische Devise: *son mot tenir*.

**Bemalte Glasscheibe** von 1669. (Nr. 1651).

Derartige Scheiben dienten bis in's 18. Jhdt. als Hochzeitsgeschenke, indem sie in die Häuser der Neuvermählten gestiftet wurden und neben den bunten Trinkgeschirren der Glasmalerei ein kümmerliches Dasein fristen halfen. Der hier angebrachte Name Martin Dreisch ist der des Schenkers.

**Kleine Darstellungen** aus dem Bergmanns- und Hüttenleben, Schnitzereien aus Lindenholz mit unbemalten Figuren in farbiger Umgebung. Zweite Hälfte des 17. Jhdts. — Früher im Rathhause zu Freiberg aufbewahrt, galten diese sorgfältig ausgeführten Bilder des älteren Bergbaubetriebes für Spielzeug der Kurfürsten Moriz und August in deren Kinderjahren, welcher Annahme freilich das seiner Zeit nach unzweifelhaft zu bestimmende Costüm der Figuren widerspricht. Die erste Darstellung zeigt zwei Männer auf einer durch Moos bezeichneten Wiese beim Geschäft des Aufsuchens eines Ganges vermittelt der Wünschelrute. Die zweite bezieht sich auf das Vermessen der Fundgrube; die dritte führt zwei Männer an der Scheidebank vor, welche das Erz zerschlagen. Im vierten Bilde stellt eine Figur mit gefültem Karren die Erzförderung dar. Es folgt das Trockenpochwerk mit Stampfwerk, wo in einer Behausung zwei Figuren mit Hämmern beschäftigt sind. Weiter haben wir die Setzwäsche mit dem Kehr- oder Glauchherd, die Probirstube, die Zechenstube oder Register-

schreiberei mit fünf Figuren, die Erzstände mit zwei, den Hochofen mit drei Figuren, den Schmelzofen und denselben nochmals in abweichender Form, endlich den Abtreibeherd, die Silberwage und die Bergschmiede.

Die Glaskästen auf der Rückseite des Tisches sind mit alten **Handschriften, Incunabeln der Druckerkunst, frühesten Lehrbüchern der Reformation** und anderen Denkmälern unserer religiösen und wissenschaftlichen Entwicklung gefüllt. Als besonders nennenswerth heben wir hervor:

**Kasten I. Missale, Pergamentmanuscript vom Ende des 14. Jhdts., mit vierzeiligen Noten und verzierten Initialen. (Nr. 347).**

War im Gebrauch der Breslauer Bischöfe und enthält die Messen, welche in den Kathedralkirchen bei bestimmten Festen von den Bischöfen selbst gesungen wurden, unter anderem auch einige bisher unbekannte Beiträge zur kirchlichen Poesie des Mittelalters. Eine Inschrift des Bischofs Johann V. ist 1506 eingetragen.<sup>1)</sup>

**Kirchengesänge, dsgl. mit vierzeiligen Noten älterer Form. 15. Jhd. Aus Langenleuba. (Nr. 348).**

**Aelteste Agende des protestantischen Sachsens. Gedruckt zu Leipzig bei N. Wolrab. 1540. (Nr. 888).**

**Sächsische Kirchenordnung. Wittenberg, bei Hans Lufft. 1565. (Nr. 361).**

**Protestantische Gebete, Pergamentmanuscript mit Schönschrift des 17. Jhdts. (Nr. 362).**

**Kasten II. Lectionarium, Handschrift vom 16. Jhd. (Nr. 354).**

**Legende von Joh. Spangenberg. Magdeburg, bei M. Lotter. 1545. (Nr. 369).**

**Votinale. Druck in 4° mit Noten auf 5 Zeilen. 16. Jhd. (Nr. 351).**

**Bogen eines Pergamentdruckes aus der Zeit Joh. Gutenbergs. (Nr. 1738).**

---

<sup>1)</sup> Vgl. Mittheilungen, H. II S. 29 und Beilage.

Sammelband mit Handschriften des 15. Jhdts., einem lateinischen Dictionarium und den „Sermones dormi secure“. Strassburg. 1485. (Nr. 353).

Missale. Druck vom Ende des 15. Jhdts. (Nr. 358).

Kasten III. Merseburger Messbuch. Leipzig, bei Melch. Lotter. 1502. (Nr. 355).

Postilla Guillermi. Basel, bei N. Kessler. 1483. (Nr. 1339).

Kirchengesänge, Druck von 1545. (Nr. 371).

Missale. Dsgl. Basel. 1488. (Nr. 356).

Kasten IV. Meissner Missale, Druck um 1500. (Nr. 352 und 1720).

Sermones Pomeri de tempore. Hagenau. 1523. (Nr. 374).

Missale mit gemalten Initialen. 15. Jhd. (Nr. 372).

**Bellquie** des Johannes Cantius. Mit kirchlicher Beglaubigung. 1771. (Nr. 698).

Kasten V. Meissnische Agende. 16. Jhd. (Nr. 350).

Sammelband mit Druckwerken arznei- und naturwissenschaftlichen Inhalts, zum Theil mit Holzschnitten ausgestattet. 16. Jhd. (Nr. 2194).

Brief der Kurfürstin Anna von Sachsen an Kaspar Peucer in Wittenberg. 1571. Nicht eigenhändig. (Nr. 346).

Handschriftliches Spottgedicht auf den schwedischen General Grafen Holke. Aus dem dreissigjährigen Kriege. Bruchstück. (Nr. 1953).

Urkunden zur sächsischen Münzgeschichte vom 16. Jhd. (Nr. 889, 1308).

2 Ablasszettel. (Nr. 1916 und 1722).

Die Inschriften, welche dieselben dem Johann Tetzl zuschreiben, berichten falsch. Die Kupferstiche, welche auf dem ersteren angebracht sind, versetzen denselben unzweifelhaft in die zweite Hälfte des 16. Jhdts. Der Holzschnitt des zweiten ist noch später.

Kasten VI. **Vocabularium**, Druckincunabel ohne Angabe des Ortes und der Zeit. (Nr. 1724).

Deutsche Kirchengesänge von Joh. Spangenberg. Magdeburg, bei M. Lotter. 1548. (Nr. 370).

Protestantisches Gesangbuch vom 16. Jhd. Unvollständig. (Nr. 2014).

Missale. Druck mit vierlinigen Noten. 15. Jhd. (Nr. 1717).

Bruchstücke von Pergamenthandschriften des 15. Jhdts. mit Miniaturmalereien. (Nr. 1969, 70).

Papierproben mit Firmenstempeln. 17. Jahrhdt. (Nr. 1971—73).

Auf dem Postament zwischen den Glaskästen bemerken wir, von links nach rechts uns wendend:

**Crucifix** mit versilbertem Kreuz und einer Figur von Wachs, umgeben von künstlichen Blumen, in einem Glaskasten. Klosterarbeit des 18. Jhdts. Aus der Sacristei des Jakobshospitals zu Dresden. (Nr. 1485).

**Rauchfass** von Bronze. Aus Rüdigsdorf. (Nr. 147).  
Seitenstück zu Nr. 325 im ersten Glaskasten.

**Altarkanne** von Zinn, mit eingegrabenen Verzierungen und Inschrift. 1655. Stiftung des Hospitalverwalters Matth. Schlinzig für das seitdem abgetragene Bartholomäusspital zu Dresden. (Nr. 721).

**3 Altarleuchter** von Messing. 16.—17. Jahrhdt. (Nr. 1676—78).

**Eiserner Schraubleuchter**. 17. Jhd. Gefunden bei der Burgruine Dohna. (Nr. 1410).

**Kelch** von vergoldeter Bronze, aus mehreren, verschiedenen Zeiten angehörigen Theilen zusammengesetzt. (Nr. 1331).

Das eigentliche Gefäß des Kelches, die Cuppa, ging aus der romanischen Epoche der Kunst von der Halbkugelgestalt mit der gothischen Periode in eine eiförmige über, welche in der Zeit der Renaissance durch etwas übergebogenen Rand ein tulpenartiges Aussehen annahm. Der anfänglich runde Fuss begleitete diese Wandlung, indem er die Gestalt eines Vierpasses annahm, welche zwar wieder in Kreisform überging, doch mit schlankeren Verhältnissen des darüber sich erhebenden Ständers. An diesem war es vorzüglich der in der

Mitte befindliche Knauf, welcher in seiner ornamentalen Ausstattung den Unterschied der nacheinander herrschenden Stilarten zur Erscheinung brachte.

**Speisekelch** vom selben Metall, mit gravirtem Fusse. 15. Jhd. Aus der Kirche zu Briesnitz.

Zur Aufbewahrung der Hostien und namentlich zur Versetzung derselben von einem Orte zum anderen bestimmt, während freilich zur Austheilung des Sacraments an Kranke Büchsen von bequemerer Form verwendet zu werden pflegten. Auch dieses geweihte Gefäß unterlag dem Wandel der Zeiten, doch blieb die Thurmform auf hohem Fusse stets die vorherrschende.

**3 Monstranzen** von Bronze, ehemals vergoldet. 15. Jhd. Aus den Kirchen zu Liebschütz und Rüdigsdorf. (Nr. 617 ff.).

So weit sie vollständig, Repräsentanten der durchgehenden Form dieses heil. Geräthes im genannten Zeitraum, mit hohem, zierlich gegliedertem Fusse, cylinderförmigem Behälter von Krystall oder Glas, thurmartiger Spitze und durchbrochenem Bogen- und Fialensystem, als Seitenansätze symmetrisch zusammengestellt und wie alle übrigen Theile gothisch construirt und ornamentirt.

**Monstranzkapsel** von gepresstem Leder, mit den Figuren Christi und Mariä, umgeben von Blattverzierungen. Aus dem Anfange des 15. Jhdts. (Nr. 1204).

Seltene Beispiel der im späteren Mittelalter so hoch ausgebildeten Technik der Lederornamentation, die durch Schnitt, Stich, Punzarbeit und Pressung die anziehendsten Relief- und Flächenmuster, theilweise unter Anwendung von Malerei und Vergoldung hervorzubringen wusste. Die in Rede stehende Kapsel ist nur gepresst, wengleich so scharf, dass die Verzierungen fast mit Schnitten umrissen zu sein scheinen. Sie wurde durch den ehemaligen Secretär des Vereins, den um dessen Sammlungen so sehr verdienten Dr. W. Schäfer, in der Thurmhalle der Jakobskirche zu Chemnitz unter Schutt aufgefunden.

**Speisekelch** von vergoldeter Bronze. 15. Jhd. Aus der Stadtkirche zu Oschatz. (Nr. 146).

Sogen. **Apostelkrug**, von braun glasirtem Thon mit buntbemalten Figuren. 1643. (Nr. 1518).

Fabrikat der oberfränkischen Stadt Kreussen, welche

bereits im 16. Jhdt. als Sitz einer blühenden Hafnerzunft hervortrat, doch erst im folgenden durch Erzeugnisse wie der vor uns stehende Krug sich eine Specialität und ausgebreiteten Ruf erwarb.

**Glaskrug**, dunkelblau, mit eingelegten Goldplättchen und aufgesetzten Glasperlen. Venetianisch. 1670. (Nr. 54).

Sogen. **Pinte**, hoher, cylinderförmiger Krug von weissem, rheinischen Steingut, mit wiederholten Wappen in Renaissanceornamenten verziert. 1574. (Nr. 1397).

Kreussener **Kanne** mit Zinnverschluss am Gussrohr. 17. Jhdt. (Nr. 2134).

**Krug** mit farbigem Brustbilde und Ornamenten auf dunkelbraunem Grunde. Voigtländer Fabrikat. 1675.

Kreussener **Flasche**, braun, mit Blumenverzierungen in abgetheilten Fächern, und zinnernem Schraubdeckel. 17. Jhdt.

**Portativaltar**, Marmorplatte mit Vertiefung und Holzdeckel. (Nr. 873).

Die auf letzterem befindliche Inschrift besagt, dass der Altar Reliquien der Heiligen Vicentius und Colomba enthielt und dass er i. J. 1742 vom Bischof Cozki, dessen Siegel noch vorhanden, geweiht worden. So ausgestattete Altäre konnten überall wie die kirchlichen zur Vornahme heiliger Handlungen verwendet werden und dienten vorzüglich am Krankenbette und im Feldlager.

**Adelsbrief** des Kaisers Franz I. für Johanna Regina von Rottenhausen. 1749. Mit anhängendem Majestätssiegel in vergoldeter Kapsel und Autograph unter der Schönschrift auf Pergament in Blechbüchse. (Nr. 856).

Kleine **Standuhr** mit eingelegter Arbeit. Von Joh. Salomon Lippert in Dresden. 18. Jhdt. (Nr. 869).

**Pilgerflasche** von unglasirtem Thon. 15. Jhdt. Aus dem Kloster zu Pegau. (Nr. 616).

Dosenförmige **Steindruse**, Naturspiel. (Nr. 1288).

**Gefäss** von grauer Thonmasse, unglasirt, flaschenförmig. Gefunden im Trümmerschutt der 1401 zerstörten Burg Dohna. (Nr. 332).

Im Rücken der zuletztgenannten Gegenstände:



Gypsabgüsse von 6 im Jahre 1718 beim Dorfe Weissbach unweit Wildenfels aufgefundenen **Thonschieferplatten** mit eingegrabenen Inschriften, welche Adelung für die frühesten Beispiele sächsischer Mundart erklärte, deren Aechtheit indess von anderer Seite angezweifelt worden.<sup>1)</sup> Ursprünglich waren es acht Platten, von welchen zwei verloren gegangen.

Der Glaskasten vor dem Fenster zur Rechten der Thür giebt eine Fortsetzung der **Urkunden** auf Pergament und Papier. Für die allgemeine oder Localgeschichte oder culturhistorisch wichtig sind:

Abtheilung I. Bulle des Papstes Urban IV. Bestätigung aller Privilegien des Cistercienserordens. 1261. (Nr. 1910).

Wahrscheinlich ein Duplicat oder Abschrift des Originals für einen Hauptsitz des Ordens diesseits des Rheins, da anzunehmen, dass letzteres im Archive zu Cisteaux niedergelegt gewesen und schwerlich eine so weite Wanderung nach dem Osten gemacht habe. Leider fehlt das Siegel, das hätte Aufschluss geben können.

Bulle des Papstes Martin IV., an Siegfried Erzbischof von Cöln gerichtet. 128\*. Mit Bleisiegel. (Nr. 1911).

Urkunde des Hermann von Buseck, die zeitweise Ueberlassung einer Summe Geldes an das Kloster Rockenberg betreffend. Pergament; mit Siegel. 1321. (Nr. 1893).

Urkunde der Gebr. Johann und Konrad von Wychershausen über die Wiedererwerbung eines Stück Landes durch die Buseck'sche Familie. Pergament; mit Siegel. 1366. (Nr. 1894).

Ablassbrief des Bischofs Nikolaus von Ivrea („Yporiensis“) für das Kloster zu Dondorf. 1390. (Nr. 799).

Schenkungsurkunde des Markgrafen Wilhelm von Meissen für den Altar des h. Erasmus in der Kirche zu Mügeln. 1384. (Nr. 798).

---

<sup>1)</sup> Vgl. Sächs. Vaterlandsblätter. 1840. Nr. 7 u. 10.

Messstiftung des Rathes der Stadt Pegau. Mit Siegel. 1384. (Nr. 339).

Abtheilung II. Belehnungsurkunde des Königs Wladislaw von Böhmen für Ernst von Schönburg. Mit vorzüglich erhaltenem Siegel. 1482. (Nr. 797).

Abtheilung III. Indulgenzbrief der Cardinäle des Papstes Leo X. für die Kapelle der Brüderschaft der h. Anna in der Morizkirche zu Eckartsberge. 1519. Die obere Zeile mit Miniaturmalereien verziert. (Nr. 1920).

Namenszug des Kaisers Karls V. Facsimile in Holzschnitt. (Nr. 1915).

Zeugniss des Herzogs Georg des Bärtigen für den Rentmeister Georg von Wiedebach. 1523. Mit Autograph. (Nr. 1922).

Abtheilung IV. Urtheilsspruch der Leipziger Schöffen an Heinr. Philipp von Hammelburg, Walenrodischen Gerichtspflegers. 159\*. (Nr. 1927).

Schreiben des Rathes der Stadt Hamburg über Einkäufe für den kurfürstlichen Hof zu Dresden. 1590. (Nr. 1929).

Unter den in der Schublade unterhalb der Glaskästen befindlichen Urkunden heben wir hervor:

Adelsbrief Kaiser Ferdinands I. für Gall und Moriz Freiherren von Räcknitz; mit Autograph und Majestätssiegel. (Nr. 1395).

Lehensbrief des Herzogs Christian von Sachsen-Merseburg für Hans Wilhelm von Kratsch auf Starzedel. 1660. Mit Autograph.

Mehre Urkunden vom 15.—16. Jhdt. betreffen das mit der Geschichte Sachsens so eng verflochtene Geschlecht der Herren von Schönberg. (Nr. 2356—9). — Sprachliches Interesse gewährt eine Anzahl plattdeutscher Lübecker Urkunden aus den Jahren 1513—1559. (Nr. 1934 bis 1937). — Für die Gewerbsgeschichte ergiebig ist ein Privilegium für den Pfefferküchler H. Georg Fennig in Camenz. 1694. Mit Wachssiegel, (Nr. 2242).

Von den im Saale zerstreut aufgestellten Gegenständen nennen wir:

2 **Trompeterröcke** der Musquetire, sogen. „Defensioner“ der Stadt Pirna v. J. 1611, der eine von rothem, der andere von dunkelgrauem Tuche, beide mit langen Hängeärmeln und mit ausgeschlagenen gelben Tuchstreifen in Sparrenform besetzt. Seltene Costümstücke aus dem Vorrathe des Rathhauses der genannten Stadt. (Nr. 757, 758).

Gruppe verschiedener **Waffenstücke**, welche ursprünglich nicht zusammengehören. Der Brustharnisch (Nr. 944) mit einer Kugelspur, vom Rathhause zu Rosswein, charakterisirt sich durch das nach unten stark vortretende Mittelstück, den sogen. Gänsebauch, sowie durch seine ganze Construction unzweifelhaft als dem letzten Drittel des 16. Jhdts. angehörig. Der Helm (Nr. 995) mit profilirtem Visir und beweglichem Kinnstück, ein sogen. Bourguignon, eben daher, ist aus früherer Zeit, doch anderen vorhandenen Exemplaren seiner Gattung, die meistens die höchste Meisterschaft des damaligen Plattnerhandwerks bekunden, wenig ebenbürtig. Das grosse Schwert, sogen. Zweihänder (Nr. 993), von seinem Verfertiger HP bezeichnet, wurde von einem Doppelsöldner gegen 1550 getragen, wie sie um diese Zeit eine eigene, besser besoldete Truppengattung ausmachten, die bestimmt war, in geordnetem Angriff zu Fuss der Reiterei entgegenzutreten. Auf dem Marsche wurden diese Schwerter auf dem Rücken getragen.

**Panzerhemd**, aus genieteten Eisenringen zusammengesetzt, nach seinen kurzen Aermeln und Schössen der späteren Zeit des 13. Jhdts. zuzuweisen, wenn nicht gar dem 14., in welchem es noch unter anderen Rüstungsstücken getragen wurde. (Nr. 1016).

**Streithammer**. 15. Jhd. (Nr. 1017). — Rohere Arbeit als die von zwei anderen, welchen wir im fünften Saale begegnen werden.

**Eisenschild** von ungewöhnlicher Form, angeblich von

einem bei Ostritz gebliebenen Hussitenhauptmann herrührend. (Nr. 1015).

**Modell** eines Bauwerkes mit Anklängen an den Renaissancestil, bestimmt, den Tempel Salomonis darzustellen; hübsches Holzschnitzwerk, doch ohne archäologische Bedeutung.

An den Wänden dieses wie in den folgenden Sälen sind vorzugsweise kirchliche Denkmäler angebracht, neben einigen Steinmonumenten Holzschnitzereien, in wenig abweichender Technik bemalt und vergoldet, sowie Tafelmalereien in Tempera und Oel, eine reiche Sammlung von Belegstücken für die Entwicklung der bildenden Kunst in Sachsen, welche sie in fast vollständiger Uebersicht durch ein halbes Jahrtausend an uns vortüberführt. Wir geben hier, um Wiederholungen vor den einzelnen Bildwerken zu vermeiden, in gedrängter Zusammenstellung die Gesichtspunkte, unter welchen sie ihre Erklärung finden.

Nachdem lange Zeit Arbeiten wie die Denkmäler zu Wechselburg, an der goldenen Pforte zu Freiberg u. a. in der Kunstgeschichte der Gegenden diesseits der Alpen wie Räthsel dagestanden, hat eingehendere Forschung erwiesen, dass sie Ergebniss einer ungewöhnlich früh und hoch entwickelten Schule in den sächsischen Landen waren, ohne dass bis jetzt dargethan wäre, welchem Grunde diese ihr Entstehen verdankt, welchen örtlichen Verlauf sie genommen, welche Einflüsse sie gefördert und endlich in den Gang der deutschen Kunst im Allgemeinen haben eintreten lassen. Im 12. und 13. Jhd. steht die Plastik zwischen Erzgebirge und Harz wie eine Erscheinung unter den Leistungen der übrigen germanischen Länder, in eigenthümlichem, echt nationalen Geiste einen Hauch von Grösse und Hoheit kundgebend, der kaum anderswo wiederkehrt, und eine Vollendung der Formgebung damit verbindend, welche zwar die sonstigen Merkmale der Epoche nicht verliert, aber diese einer Ausbildung zuführt, die man aus einem unmittelbaren Einfluss Italiens oder gar der Antique auf die einzelnen Meister hat erklären wollen.

Ist vielleicht ein solcher in einzelnen Fällen, wie beim Verfertiger der Grabdenkmäler Heinrichs des Löwen und seiner Gemahlin Mathilde im Dom zu Braunschweig auch zuzugestehen, so ist doch im Allgemeinen zu berücksichtigen, dass es sich hier um weite Zeiträume und die Verbreitung einer Schule auf mehreren Gebieten der Kunstübung handelt, welche bei den damaligen Verhältnissen die Thätigkeit einzelner Meister nicht zu umfassen vermochte. Es ist eine durchaus offene Frage, wie weit die sächsische Kunst im 14. Jhdt. der edelsten Gestaltung des mittelalterlichen Stiles vorausging oder sich anschloss. Jedenfalls hielt sie sich vollständig auf der Höhe derselben. Statt des früheren Ausdrucks der Grösse beseelen Lieblichkeit und jungfräuliche Reinheit ihre Schöpfungen, welche dieselben in Haltung und Gesichtszügen zum Ausdruck bringen, während bei unvollkommenen Körperformen die Gewandung in überaus schönem, sanften Flusse jenen noch mehr hervortreten lässt. Die im Beginn des 15. Jhdts. überhand nehmende conventionelle Haltung mit hervortretender Hüfte und zurückgebogenem Oberkörper, wie sie namentlich bei den Standbildern der h. Jungfrau sich bemerklich machen, — ein Abbild der durch die damalige Mode bedingten, in der wirklichen vornehmen Welt zu beobachtenden Körperhaltung — leitete auch unsere Kunst in den Verfall des beginnenden Naturalismus hinüber, der in Verbindung mit dogmatischer Abstraction bis zum Ausgange des Mittelalters ihren lebendigen Trieb fast erstickte. Es war kein Ersatz, wenn um diese Zeit der mangelnde Gehalt in grossartig entfaltetem Aussenwerk sich zu bergen suchte; es war kaum eine Erhebung zu nennen, wenn im Beginn der neueren Geschichte die Kunst mit Ausstossung des abstracten Inhaltes ein Streben nach Individualisirung ihrer Vorwürfe und Personen herauskehrte, eine Charakteristik pflegte, welche meist in's Genrehafte verfällt. Auch die besten Arbeiten dieser Periode bezeugen mehr eine Meisterschaft des Handwerks als der Kunst im höheren Sinne.

Die Tafelmalerei löste sich in Sachsen vielleicht noch sichtbarer als anderswo von der früher geübten Miniaturmalerei ab, und noch gegen Ausgang des 14. Jhdts. überträgt sie mühsam die Technik der letzteren auf die größeren Flächen der ersteren. Vom Einfluss der altcölnischen Schule wenig berührt, zeigt sie auch die Einwirkung der näher gelegenen Prager wie der altflandrischen fast nur mittelbar und bewegt sich während des 15. Jhdts. nach verschiedenen Richtungen, ohne einen bedeutungsvollen selbständigen Charakter zu entwickeln. Erst mit dem Anfang des 16. Jhdts. hatte sie einen Boden tüchtiger Kunstübung vorbereitet, auf welchen Lukas Cranach eintrat, den er nicht erst schuf, wenn er auch allmählich mit seiner besonderen Kunstweise durchgreifend auf die Richtung der sächsischen Malerei einwirkte.

Auch die Plastik, selbst die von Stein nicht angenommen, haben wir uns durchweg als mit Malerei behandelt vorzustellen. Bestand diese bei den frühesten Werken auch nur in einem Anstrich, so lief dieser auch in technischer Beziehung mehr und mehr mit der Tafelmalerei zusammen. Namentlich die Schnitzarbeit wurde in steigendem Masse als Unterlage für die ganze Darstellung nur nothdürftig ausgeführt, nach der Bearbeitung mit dem Messer mit starkem Kreidegrund überzogen und durch diesen der Form nach vollendet, um sodann wie ein Bild bemalt zu werden. Doch scheint es, dass wir nur selten noch die erste Bemalung vor uns haben, vielmehr, wenigstens bei Werken bis zur Mitte des 15. Jhdts., spätere Restaurationen annehmen müssen. Um dem Kreidegrund mehr Festigkeit zu geben, begann man im Verlauf der Zeit, die Schnitzwerke noch mit Leinwand zu überziehen, welche man sehr geschickt den runden Formen anzupassen verstand. Dasselbe Verfahren wurde auch bei der Tafelmalerei eingehalten, bis man bei fortschreitender Anwendung der Oelmalerei und der Erfindung haltbarer Pigmente die Grundirung wieder vereinfachte. Merkwürdiger Weise blieb es lange Zeit Sitte, auf Leinwand ohne

Grundirung mit Wasserfarben zu malen. — Für alle hier bezeichneten Entwicklungsmomente liefert unsere Sammlung reichliche Belege, welche wir mit kurzen Hinweisungen im Einzelnen zu prüfen dem Beschauer überlassen.

Wand links vom Eingange, neben dem Fenster:

**Maria mit dem Kinde**, Temperamalerei, in derber, doch charakteristischer Weise ausgeführt, auf Holz mit Leinwandüberzug und Kreidegrund. Anfang des 15. Jhdts. Von einem Altare aus der Kirche zu Weidensdorf. (Nr. 2182).

Seitenwand, links:

**Maria auf dem Halbmonde** als Himmelskönigin, **Anna** mit den Kindern **Maria** und **Jesus** auf den Armen, und **St. Katharina**. Bemalte Holzstatuetten, der Mitte des 15. Jhdts. und den besseren Leistungen desselben angehörig. Aus Etdorf. (Nr. 70—72).

Die mittlere Darstellung, die auffällig ist, weil sie Mutter und Sohn zugleich in Kindesgestalt auf den Armen der Grossmutter vorführt, kommt in der Kunst des 15. und beginnenden 16. Jhdts. nicht selten vor, welcher trotz des durchdringenden Naturalismus ein mystisch-phantastischer Zug noch lange eigen blieb. Eine ähnliche Darstellung, die von der besprochenen oft schwer zu unterscheiden, ist die Verlobung der h. Katharina mit dem Weltheilande, welche in gleicher Auffassung als Kinder am Busen der Mutter **Maria** einen Ring unter einander auszutauschen pflegen. Uebrigens sind bei der vorstehenden Gruppe die Arme der Kinder erneuert.

Darunter:

**St. Eutropius** als Bischof mit Kelch und einem Krüppel zu seinen Füßen, **Gott Vater** thronend und der **h. Antonius** als Eremit mit seinem gewöhnlichen Attribut, dem Schweine, neben sich. Auf der Rückseite gehöhlte Holzfiguren. Um 1500. Aus Gundorf.

Diese Standbilder gehören ursprünglich nicht zusammen. **St. Eutropius** überragt die anderen an Kunstwerth. Die Figur **Gott Vaters**, von ärmlicher Conception, gehörte zu einem Bilde der h. Dreieinigkeit, welches durch die — jetzt fehlende — Taube vervollständigt wurde.

Zuoberst:

**St. Stephan**, nach gewöhnlicher Auffassung als Diakon dargestellt, **Maria** auf dem Halbmonde, und **St. Martin**, der mit dem Schwerte seinen Mantel theilt, um die Hälfte dem — hier nicht vorhandenen — Armen zu geben. Zweite Hälfte des 15. Jhdts. Aus Altmöritz.

Neben der Thür:

**Altarflügel** mit Malereien. Auf der Vorderseite der h. Bischof Dionysius Areopagita, zur Bezeichnung seines Märtyrerthums den abgeschlagenen Kopf im Arme tragend, St. Blasius mit der Wachskerze, und St. Leonhard mit der Kette neben St. Hidulphus, der den Teufel aus einem besessenen Knaben treibt. Auf der Rückseite die Geburt Christi und die Ausgiessung des h. Geistes. 16. Jhd. Aus Penig. (Nr. 141).

Die Vorderseite des Flügels, die nur bei Oeffnung des Altares, also bei festlichem Anlasse vor versammelter Gemeinde sichtbar war, ist von besserer Hand, offenbar von einem Schüler des Hans von Culmbach ausgeführt. Die Rückseite, wie bei allen älteren Altarwerken von geringerer Hand bemalt, zeigt hier eine besonders rohe Arbeit.

Ein Behälter, zu welchem die besprochene Tafel den Verschluss abgiebt, birgt ein **Pilgergewand** von grobem, braunen Wollenstoffe, aus der Gruft der Kirche zu Hockendorf. (Nr. 1621).

Sehr interessantes Costümstück, von welchem wir jedoch nicht anzunehmen brauchen, dass es irgend eine bedeutende Wallfahrt mitgemacht. Es blieb bis über das Mittelalter hinaus Sitte, sich in Pilgerkleidern bestatten zu lassen.

**Baldachin und Console.** 15. Jhd. (Nr. 2035).

Zeugnisse jener namentlich aus der zweiten Hälfte des genannten Jahrhunderts zahlreich erhaltenen ornamentalen Holzschnitzereien, welche anfangs aus den einfachen Elementen des gothischen Masswerkes, später aus stilistisch behandelten Pflanzenformen eine unendliche Fülle reizvoller Zierstücke hervorgehen liessen, vorzugsweise als Einfassung grösserer oder kleinerer Altarbilder oder in anderer Weise dem Kirchenschmucke dienend. Auch sie erscheinen an Ort und Stelle stets bemalt und zwar mit drei von der älteren Kunst bevorzugten Farben Dunkelroth, Blau und Gold.



Ueber der Thür:

**Predella** (bemalte Vorderwand eines Altaruntersatzes) mit Darstellung der Heimsuchung Mariä zwischen den Wappen der Stifter aus den Familien von Bock und Krauschwitz. Zweite Hälfte des 15. Jhdts. Aus Altoschatz. (Nr. 67).

Rechts der Thür:

Bildliche Darstellung des **10. Gebotes**. Oelmalerei auf Holz. 1529. (Nr. 743).

Die letzte Tafel aus einer Reihenfolge von zehn ähnlichen Gemälden, welche in Darstellungen aus der Bibel und dem Leben Illustrationen zum Inhalte der mosaischen Gebote unter lateinischen und deutschen Ueberschriften geben und in kunstwie culturgeschichtlicher Beziehung gleich wichtig sind. In keineswegs gering zu schätzender Ausführung zeigen sie, dass um den Beginn des 16. Jhdts. auch neben Lukas Cranach sich eine unabhängige, tüchtige Malerschule bewegte, welche erst allmählich sich der Einwirkung desselben hingab. Andererseits liefern sie neben den unzähligen Darstellungen testamentlichen und legendarischen Inhalts Scenen aus der zu ihrer Zeit noch wenig behandelten Wirklichkeit, gewissermassen Genrebilder der Reformationsepoche. Das in Rede stehende Bild führt in die Stube eines Wucherers, aus welcher der Blick in eine Kammer geht, wo eine junge Frau dem Geschäft des Spinnens in der damalig üblichen, jetzt noch im südlichen Europa gebräuchlichen Weise mit Spindel und Wörtel obliegt. Vorn bemerken wir neben der obengenannten Jahreszahl einen Schild mit einer Hausmarke und den Buchstaben G B, die offenbar auf den Besteller gehen. — Sämmtliche Bilder hingen ursprünglich im oberen Saale des alten Dresdner Rathhauses und wurden auf dem Boden des jetzigen in wohlerhaltenem Zustande entdeckt, welchen sie ohne Zweifel der langen Vergessenheit seit dem Jahre 1707 verdanken. Die Seitenstücke zum besprochenen folgen in den nächsten Sälen.

**Todtenschild** des Hans Gerlachsheim, mit dessen gemaltem Wappen. 15. Jhd. Aus der Stadtkirche zu Meissen. (Nr. 753).

Derartige Schilde, oft umfangreich in bemalter Holzschnitzerei oder Lederplastik ausgeführt, wurden seit dem 14. Jhd. zum Andenken Verstorbener in den Kirchen aufgehängt, ursprünglich über deren Begräbnisstätten, später jedoch auch

ohne Rücksicht auf solche. Aus ihnen gingen die Epitaphieen der zweiten Hälfte des 16. Jhdts. sowie die Trophäen hervor, welche noch im achtzehnten eine Rolle spielten.

Hauptwand, gegenüber dem Eingangsthore:

**Altarflügel** mit Darstellung der Verkündigung und Himmelfahrt, Seitenstück zur Rückwand Nr. 141.

**Kleiner Altar** vom Ende des 15. Jhdts. Aus Grossschirma. (Nr. 120).

Der Mittelschrein enthält vor architektonisch gegliedertem Hintergrunde, unter zierlich durchbrochener Bekrönung eine figurenreiche Composition der Kreuzigung, sorgfältig in Schnitzwerk ausgeführt, bemalt und vergoldet. Bemerkenswerth sind die auf den Säumen der Gewänder als Zierrath angebrachten Inschriften, wie sie häufig in der altflandrischen Schule vorkommen, an welche auch Einzelheiten des angewandten phantastischen Costüms erinnern. Die Gesichter sind einförmig gebildet, doch ziemlich ausdrucksvoll. In geringer Malerei zeigen die Flügel links die Kreuztragung, rechts die Grablegung.

**Ablassbrief** des Bischofs Wolrad von Halberstadt. 1266. Mit Siegel. Aus dem Wiperti-Kloster bei Quedlinburg. (Nr. 868).

Gleichzeitige Darstellung der **Schlacht bei Liegnitz** i. J. 1634. Oelmalerei auf Leinwand, mit untergefügtem schriftlichen Bericht. Aus dem Schlosse Stolpen. (Nr. 430).

**Kleiner Altar** mit bemalten Schnitzwerken. 15. Jhd. Aus Markersdorf. (Nr. 128).

Im Mittelschrein unter einer Bekrönung von gothisch stilisirten Distelranken die Himmelskönigin in einer Glorie auf dem Halbmonde, zu den Seiten die Bevorzugten ihres Hofstaates: St. Katharina und St. Barbara. Auf dem Flügel links oben: die Einführung der h. Jungfrau in den Tempel, unten: die Apostelfürsten Petrus und Paulus. Rechts oben: die Verkündigung, unten: die Heimsuchung Mariä. Obwohl wir die Entstehung dieser Bildwerke nicht weit hinaus verlegen können, bemerken wir in ihnen doch den letzten Nachklang der besseren alten Zeit. Haltung und Bewegung der Figuren zeugen noch von edler Empfindung, der Ausdruck von Innigkeit des Gefühls trotz der Unvollkommenheit der Gesichtsformen. Die Faltengebung weist noch manches ansprechende Motiv auf. Die Unterschriften der einzelnen Darstellungen erinnern

mit ihren eigenthümlich verschnörkelten Charakteren an die Inschriften der bekannten Messingbecken. Eine in der Kirche des genannten Ortes erhaltene Nachricht versetzt die Entstehung des Altares in das Jahr 1508, was freilich mit dessen Kunstweise wenig übereinstimmt.

**Brief** von Gellert an einen jungen Gelehrten in Leipzig. 1766. (Nr. 1490).

**Altarflügel**, Seitenstück zu Nr. 141: Christus als Knabe im Tempel lehrend und Himmelfahrt der Maria.

Ebenfalls rohe Gesellenarbeit.

Seitenwand rechts:

**2 Flügel** des ehemaligen Hauptaltars der Schlosskirche zu Stolpen. 1486. (Nr. 69).

Eine Stiftung des Meissner Bischofs Johann V. von Weissbach, welche er im angegebenen Jahre kurz vor seinem Tode in's Werk richtete. Die früher im Mittelraum aufgestellten lebensgrossen Figuren der Maria mit den Heiligen Erasmus und Barbara sind verloren gegangen. Auf den bemalten Flügeln, deren innere Seite hier nach aussen gewendet ist, bemerkt man die Verkündigung Mariä und die Geburt Christi, sodann die Darstellung im Tempel und die Anbetung der h. drei Könige. Auf der dritten dieser Darstellungen hat sich der Bischof Johann als Stifter knieend anbringen lassen. Auf der letzten findet sich die Jahreszahl. — Was die Ausführung dieser Malereien betrifft, so erkennt man in der Anordnung und Ausstattung der behandelten Szenen, in Haltung und Costümierung der Figuren leicht den Einfluss der altflandrischen Schule, deren technische Meisterschaft freilich der Verfertiger dieser Bilder sich wenig angeeignet hat. Sein Farbauftrag ist pastos. Ueber oft aschfarbenen Lokaltönen modellirt er mit scharf begrenzten Lichtern. Uebrigens ist die Malerei wohl erhalten. Die lateinischen Verse, mit welchen die Bilder früher versehen waren, sind nicht mehr vorhanden.<sup>1)</sup> — Die Aussenseiten der Flügel liess Kurfürst August i. J. 1566 durch seinen Hofmaler Heinrich Göding übermalen und zwar mit der Taufe Christi und der Ausgiessung des h. Geistes, welche Bilder wahrscheinlich unter fortwährendem Verschluss des Altarschreines, in welchen nach den kirchlichen Aenderungen die oben erwähnten Holzschnitzereien Anstoss erregen mochten,

<sup>1)</sup> S. Gerken: Historie der Stadt und Bergfestung Stolpen. 1764. S. 47 ff.

der Gemeinde allein sichtbar blieben. Der kurfürstliche Hofmaler erweist sich in seinen Leistungen als sehr geringen Künstler, dessen Arbeiten weiter keine Beachtung verdienen, als um den Verfall der deutschen Malerei in der zweiten Hälfte des 16. Jhdts. zu kennzeichnen. Gleichwohl hat er uns in den Zuthaten zu seinen Bildern unschätzbare culturgeschichtliche Erinnerungen hinterlassen. Unter der Darstellung des Pfingstfestes bemerken wir nämlich einen Gottesdienst nach neuem Ritus in kleinen Figuren, das Innere der Stadtkirche zu Wittenberg, in welcher wir auf der Kanzel einen Prediger mit den unverkennbaren Gesichtszügen Luthers erblicken, vor der Gemeinde in einer Costümirung, welche freilich der letztere nicht mehr gesehen hat. Das figurenreiche Gemälde, das im Hintergrunde noch die Austheilung des Abendmahles in beiderlei Gestalt vorführt, lässt wie aus nächster Perspective in eine gottesdienstliche Versammlung der genannten Zeit blicken und würde, was den Reichthum und die Deutlichkeit des culturgeschichtlichen Materials betrifft, uns vergeblich nach einem ähnlichen, gleich ergiebigen Zeugniss jener Epoche suchen lassen. Unter der Taufe Christi finden wir in gleicher Auffassung die Taufhandlung vorgeführt, welche i. J. 1566 in der Schlosskirche zu Stolpen an einem Sohne des Barthel von Tolkwitz vollzogen wurde, wobei der Kurfürst August mit der Kurfürstin Anna nebst deren Bruder, dem Herzog Johann von Holstein, Pathenstelle vertraten. Auf den Bildern befinden sich als dem Herrscherpaare angehörig das sächsische und das dänische Wappen. Der Maler hat sich mit seinem aus HG zusammengesetzten Monogramm bezeichnet. Zum selben Altar gehörte die über der Thür angebrachte:

**Predella** mit Darstellung des h. Abendmahles.

Ebenfalls von H. Göding gemalt, der dem schon von L. Cranach eingeführten Gebrauche, Personen der Gegenwart in biblische Scenen einzuführen, hier eine solche Ausdehnung giebt, dass er nicht nur Portraits mehrerer Hofleute aus der Umgebung des Fürsten den Aposteln leiht, sondern selbst im Antlitze des Erlösers die Züge seines Herrn wiedergiebt.

Die besprochenen Altarflügel bedecken Schreine, welche einige Reliquien der Vorzeit enthalten, die nicht minder der Beachtung werth sind.

Links: **Messgewand** (Casel) aus schwerem italienischen Seidenstoff mit figuralen Mustern. 14. Jhd. Aus Steinbach. (Nr. 359).

Wir haben hier einen jener kostbaren Stoffe, welche in Nachahmung der kunstvollen saracenischen Webereien der Insel Sicilien seit dem Ende des 13. Jhdts. in den mittelitalischen Städten, namentlich in Lucca gefertigt wurden und neben den spanisch-maurischen im übrigen Europa weite Verbreitung fanden. Während die Stoffe der eingewanderten Orientalen neben arabischen Inschriften in der Musterung morgenländische Motive festhielten, haben wir hier in dem unter einer strahlenden Sonne in einer Art Umzäunung ruhenden Einhorn, welches der Jungfrau Maria geweiht war, bereits ein ausgesprochen christliches Symbol. Die verblichene Farbe des Gewandes scheint ehemals Purpur — zwar nicht mehr der alte tyrische oder byzantinische, sondern der mit Cochenille gefärbte — gewesen zu sein. Doch lässt sich nicht mehr bestimmt entscheiden, ob der Stoff einfarbig oder quer gestreift war. Das aufgenähte Rückenkreuz mit der darunter befindlichen h. Katharina, aus Seidenstickerei in Plattstich ausgeführt, ist etwa hundert Jahre jünger als das Gewebe.

Aehnliche **Casel** von gepresstem, braunrothem Wollenplüs. 17. Jhd.

Das auf derselben vorkommende sogen. Granatapfelmuster in spätester Ausbildung weist diesem Gewande die genannte Entstehungszeit zu, sowie nicht weniger der Umstand, dass man erst mit derselben anfang, gegen die ausdrückliche Verordnung der Kirche animalische Stoffe für die gottesdienstlichen Paramente in Anwendung zu bringen.

**Krücke** von Tannenholz mit eingeschnittenen Inschriften. 1535. (Nr. 1582).

Rechts: **Casel** von rosafarbenem, gemusterten Seidenstoff. 16. Jhd. (Nr. 2036).

Desgl. von braunrothem genuesischen Sammet. 15. Jhd.

**Kelchdeckel** mit Reliefstickerei, den leidenden Erlöser zwischen Maria und Johannes darstellend. 15. Jhd. (Nr. 2350).

Vor dem Eingange zum zweiten Saale:

Colossale **Standbilder** der Maria und h. Katharina, aus Holz, bemalt. 16. Jhd. Aus Lindenthal. (Nr. 2022, 3).

Bemerkenswerthe Denkmäler der letzten Blüthe der älteren deutschen Plastik, leider durch die Bemalung im Ausdruck, der bei der heil. Mutter und dem Kinde noch viel Anziehendes hat, in etwas gestört. Unter der Mondsichel der Maria be-

finden sich zerstreute Kinderfiguren, welche sich mit dem Auf-sammeln von Früchten zu beschäftigen scheinen, vielleicht in Anspielung auf die des Heiles der göttlichen Sendung sich theilhaft machenden Menschheit. St. Katharina, als Gelehrte unter den Heiligen mit dem Buche abgebildet — das Schwert als Zeichen ihres Martyriums ist aus ihrer linken Hand entfernt — steht auf dem Könige, welcher bei ihrer Hinrichtung durch herabfallendes Feuer mit umkam und als Symbol des überwundenen Heidenthums von der Kunst in dieser Stellung öfter der Heiligen zugefügt wurde.

An die Thürpfosten gelehnt, machen sich zwei **Kerzenstangen** bemerklich (Nr. 1570, 71), kunstvoll geschnitzt, mit gothischen Kreuzblumen auf der Spitze, welche indess bei der einen abhanden gekommen, und mit Spuren der ursprünglichen Bemalung und Vergoldung. Sie stammen aus Ebersdorf.

Unter den zahlreichen, über der Thürbekrönung aufgestellten **plastischen Arbeiten** heben wir nur die kleinen Apostelfiguren aus Zschopach hervor, sowie die Gruppe der Maria mit dem Leichname Christi auf dem Schoosse, aus Cotta.

Beachtenswerth bei letzterer ist der zarte Ausdruck der Trauer im Antlitz der Mutter, während der Körper des Gekreuzigten die dogmatisch starren Formen zeigt, welche den Ausgang des 15. Jhdts. charakterisiren.

An der Wand neben dem Fenster:

**Kleine Figur der Maria.** Um 1400. Aus Ebersdorf. (Nr. 1580).

Das in liegender Haltung angebracht gewesene Kind fehlt. Der schöne Fluss der reich componirten Gewandfalten wie die conventionelle Stellung machen diese Figur trotz ihres geringen Umfangs zu einem charakteristischen Beispiel ihrer Epoche.

**Trauernde Maria,** vom Jünger Johannes unterstützt. Kleine Gruppe von der Seite eines Crucifixes. 16. Jhd. Aus Grossdölzig. (Nr. 151).

**Thronende Maria,** mit dem segnenden Christusknaben auf dem Schoosse. 13. Jhd. Aus Ebersdorf. (Nr. 1579).

Bei der Seltenheit von Holzschnitzereien aus der Zeit vor

dem 14. Jhd. erscheint dieses Bildwerk noch bedeutender durch seine gute künstlerische Ausführung. Die Haltung der Figuren erinnert noch an die steife Majestät des byzantinischen Stiles. Maria hält in der rechten Hand den Stieglitz, der im apokryphen Evangelium der Kindheit Christi eine Rolle spielt. Die eine Hand des Kindes ist abgebrochen, war aber ohne Zweifel zum Segnen erhoben, ein Motiv, welches eben der genannten Kunstübung besonders eigen ist. Die Gewandfalten sind einfach geordnet, doch wohl verstanden. Anklänge in der Costümierung der Maria weisen ebenfalls auf das 13. Jhd.

Das Postament, auf welchem diese Bildwerke ruhen, überzieht eine **Leinendecke** mit Einsätzen von geknüpftem Filet und Weissstickerei vom 16. Jhd.

Oberhalb der genannten Figuren:

**St. Andreas, Maria und St. Hieronymus**, Reliefs ohne Hintergrund. 16. Jhd. Aus Zschopach. (Nr. 87—89).

Gute Arbeiten von eigenthümlich gestreckten Verhältnissen, in der Wirkung durch spätere Uebermalung beeinträchtigt.

Zuoberst: **Maria** mit dem Kinde auf dem Halbmonde, zwischen zwei unbedeutenden, nicht zu ihr gehörenden Figuren.

An den Wänden dieses Saales ist eine Anzahl von **Armbrustbolzen** zu kleinen Trophäen zusammengestellt, welche aus dem 15.—16. Jhd. stammen und der Albrechtsburg bei Meissen entnommen sind.

## Zweiter Saal.

Zu beiden Seiten des Eingangs:

2 kleine **Altarflügel**, auf den — der Wand zugekehrten — Aussenseiten mit je vier Heiligen bemalt, auf den anderen mit eben solchen in Schnitzwerk versehen. Erste Hälfte des 16. Jhdts. Aus Markersbach. (Nr. 2105, 6).

Diese mittelmässige Arbeit veranlasst nur durch die auffallenden Costümanklänge, welche an den Figuren sich finden, zu einem Hinweis auf die naive Auffassung der Zeit, welche die Himmlischen im selben Gewande, wie die Bürger der Erde sich denken konnte. Es setzt diese Vorstellung ohne Zweifel

eine grosse Genugthuung des eigenen Bewusstseins voraus, die wir jedoch überschätzen würden, wenn wir den Maassstab unserer Anschauungen an die Ideale jener Zeit legen wollten. Die Ansprüche an das Jenseits gingen über die Bedingungen des Diesseits, in welchem man sich allerdings wohler fühlte als zu den meisten anderen Zeiten, wenig hinaus. Man hatte bei der Costümierung der Heiligen mehr die Absicht, sie als vornehme Leute darzustellen, als sie zu Mitgliedern der damaligen Gesellschaft zu machen, was sie unter der gläubigen Gemeinde, die ihnen gegenüber ja allein in Betracht kam, überhaupt schon waren. — Einige der Figuren sind der Attribute beraubt, so dass sich dieselben nicht mehr sämmtlich bestimmen lassen.

2 **Kirchenväter**, St. Hieronymus und St. Augustinus, Standbilder in zwei Drittel Lebensgrösse. 16. Jhd. Aus Camenz. (Nr. 2266, 7).

Gut modellirte, ausdrucksvolle Gesichter bei dürftiger Durchführung der übrigen Körpertheile — eine Eigenthümlichkeit der Kunstübung jener Zeit, welche auch auf anderen Gebieten als dem der Plastik bei bedeutenden Meistern vorkommt.

Wand links vom Eingange:

**Flügelaltar** mit gemalter Darstellung der Kreuzigung, 1474. Aus Reinersdorf. (Nr. 2155).

Die eine Darstellung nimmt, was selten vorkommt, die ganze Breite des aufgeschlagenen Altares ein, in der Anordnung, dass das Kreuz Christi auf der Mitteltafel, die zwei Schächer auf den beiden Flügeln angebracht sind. Die Malerei ist ziemlich handwerksmässig; in Composition und Zeichnung macht neben einander der Einfluss der flandrischen und der Schule Martin Schongauers sich bemerkbar. Die sehr abgewaschenen Aussenseiten scheinen mit Leimfarben mehr gezeichnet als gemalt gewesen zu sein.

Darunter: **Ornament**, Flachschnitzerei von der Krönung eines Chorgestühls. Aus der Kirche zu Eutritsch. Um 1500. (Nr. 858).

Diese interessante Ausführung von Flächenmustern, welcher wir in mehren Beispielen begegnen werden, scheint vorzugsweise Sachsen angehört zu haben, obwohl zur Zeit der ausgehenden Gothik ähnliche Muster überall vorkommen, freilich meistens nur gemalt oder allein mit ausgeschnittenen



Umrissen. Hier ist der Grund bis zu einer gewissen Tiefe weggehoben und erscheint öfters geschwärzt, so dass anzunehmen, dass die Verzierungen von Anfang an in reiner Holzfarbe sich darüber erhoben haben. Doch kommt auch theilweise Bemalung vor. Spätere Uebertünchung lässt den ursprünglichen Zustand dieser verzierten Platten nicht immer erkennen.

In der Ecke: **Thronender Bischof**, Standbild in annähernder Lebensgrösse. 16. Jhdt. Aus Freiberg. (Nr. 1859).

Die Hand mit der Kugel, welche die Figur auch zu einem Bilde Gott Vaters stempeln könnte, erweist sich bei näherer Prüfung als spätere Aenderung.

Seitenwand links:

**Altarflügel** mit der gemalten Figur des Apostel Andreas. 16. Jhdt. Aus Reinersdorf. (Nr. 2156).

Dsgl. auf beiden Seiten bemalt, mit den Figuren der h. Scholastica und des h. Benedict auf der Vorderseite, wie der h. Katharina und des h. Leonhard auf der Rückseite. 15. Jhdt. Aus Gundorf. (Nr. 143).

**Prozessionsstange**, ehemals bemaltes und vergoldetes Schnitzwerk in gothischem Stile mit einer kleinen Figur auf der Kreuzblume am oberen Ende. 15. Jhdt. Aus der Kirche zu Roda. (Nr. 1866).

Grosses **Altarwerk** vom Beginn des 15. Jhdts. Aus Altmügeln. (Nr. 615).

Die Mitte des Schreins bildet eine enge, durchgehende Nische, welche unter gothischem Baldachin die lebensgrosse Figur der Himmelskönigin in der charakteristischen Auffassung der angegebenen Zeit enthält. In kleinen Abtheilungen zu beiden Seiten sind unter ähnlichen Krönungen und in gleicher Ausführung die Verkündigung und Heimsuchung Mariä, die Geburt und Anbetung Christi angebracht. Jeder Flügel enthält innen in zwei Abtheilungen die Relieffiguren von acht Heiligen, aussen in trockener Malerei auf Gypsgrund die Krönung der Maria und die Ausgiessung des h. Geistes auf der einen, und das Martyrium des h. Sebastian wie die h. Anna auf der anderen Seite. Die Malereien scheinen von einer späteren Restauration herzuführen, welcher offenbar auch die Bemalung der plastischen Darstellungen und namentlich

die die Felder umgebenden Goldornamente angehören. Die oberhalb des Altares aufgestellten Figuren stehen weder mit diesem noch unter einander in Zusammenhang.

Zu oberst an der Wand: **Epitaph** des Bürgermeisters Heinrich aus Neustadt bei Stolpen. 1614. Holzschnittwerk mit einem Crucifix, um welches der Verstorbene mit seiner Familie kniet, und Ornamenten in späterem Renaissancestil. (Nr. 1709).

Zu dessen Seiten: Ein **Heiliger** in Rüstung mit einem Schilde (St. Georg oder St. Gereon) und **St. Martin**. 16. Jhdt.

An der Wand zerstreut finden sich Abdrücke von **Glockeninschriften** aus Ebersbach (Nr. 1076), Breitenborn (Nr. 1077), Groda (Nr. 1078) und Tutendorf (Nr. 1084), vom genannten Dr. W. Schäfer gefertigt.

**Altarflügel**, Seitenstück zu Nr. 2156, mit der Darstellung des h. Jakobus in freier Landschaft, aus einem Quell schöpfend. Auf der Wandseite: Christus im Tempel lehrend.

**Hauptwand:**

**Altar** mit Schnitzwerk und Malerei: Anfang des 16. Jhdts. Aus Knauthain bei Leipzig. (Nr. 854).

Im Hauptfelde die fast lebensgrosse Statue der von Engeln gekrönten h. Jungfrau zwischen St. Katharina und St. Barbara; auf jedem Flügel in zwei Abtheilungen vier kleinere Relieffiguren von Heiligen, links: die Apostel Petrus und Paulus, die Heiligen Magdalena und Margaretha, rechts: St. Georg, der Apostel Andreas und die Märtyrer Lorenz und Sebastian. Besser als diese plastischen Arbeiten, in welchen das der Epoche eigenthümliche Streben nach Charakteristik hie und da an die Carricatur streift, sind die Malereien auf den Aussenseiten der Flügel. Diese stellen die zwölf Apostel mit Schriftrollen in den Händen dar, auf welchen die Sätze des christlichen Glaubensbekenntnisses verzeichnet sind. Mehrere dieser Figuren, in's Besondere Petrus und Johannes auf dem linken Flügel, sind durch Anordnung und Ausdruck bemerkenswerth und lassen auf einen tüchtigen, in der Schule des Matthäus Grünewald gebildeten Künstler schliessen.

Unterhalb des Altares: 2 kleine **Altarflügel** mit weib-

lichen Heiligen. 16. Jhdt. Aus Topfseifersdorf. (Nr. 2008, 9).

**Predella** mit gegenwärtig unbemaltem Schnitzwerk, den Jesusknaben im Tempel darstellend. 16. Jhdt. Aus Kesselsdorf. (Nr. 409).

**Schrein** vom ehemaligen Hochaltare der Stadtkirche zu Meissen. Mitte des 15. Jhdts. (Nr. 627).

Schon früher der zu ihm gehörenden Flügel und seiner Bekrönung beraubt, stürzte dieses kostbare Schnitzwerk, nachdem Fäulniss seine Anker gelöst hatte, von seinem Aufstellungsorte zu Boden und zerbrach in viele Stücke, worauf es vom damaligen Vereinssecretär mit grosser Sorgfalt, soweit möglich, wieder zusammengefügt wurde, so dass der Eindruck im Wesentlichen nicht gelitten hat. — Die Hauptdarstellung besteht in der Krönung der Jungfrau Maria durch Gott Vater und Christus, welche mit fast lebensgrossen Figuren unter einem von zwei Engeln gehaltenen Vorhange und einem reich ornamentirten Baldachin in spätgothischem Stile vor Augen tritt. Ueber der knieenden Madonna schwebte früher die Taube, welche indess bei jenem Sturze ganz zertrümmert wurde. Auf jeder Seite reihen sich an das Mittelfeld zwei kleinere, die unter ähnlichen Baldachinen Scenen aus der heiligen Geschichte vorführen, welche vor dem genannten Unfalle von der Hauptdarstellung durch vier frei auf Säulen stehende Figuren getrennt waren. Wir haben in diesen Seitenfeldern links die Geburt Christi mit der Anbetung durch die Hirten und den Tod der Maria, rechts das Abendmahl und die Kreuztragung. — Im Fussgestell der grossen Nische sind vier kleine angebracht, in welchen Engel mit den Passionswerkzeugen stehen, die zu den gelungensten Stücken des ganzen Werkes gehören. Unter dem Altarschrein befindet sich die noch vollständig erhaltene Predella, die Trauer der Angehörigen des Erlösers an seinem Leichnam in halblebensgrossen Figuren und wirkungsreicher Composition darstellend. — Die Zeit der Anfertigung dieses Altares ist durch urkundliche Nachrichten festgestellt; die Arbeit selbst, wenigstens in ihrem ornamentalen Theile, könnte auf eine mehr fortgeschrittene und deshalb spätere Entwicklung schliessen lassen.

Die auf dem oberen Rande aufgestellten zwei grossen Figuren weiblicher Heiligen entstammen dem 16. Jahrhundert und gehören nicht zum besprochenen Schreine.

Auf dem Altartische: 2 leinene **Decken** mit Weiss-

stickerei, Einsätzen und Rändern von geknüpftem und durchzogenem Filet, die grössere von 1540, die kleinere von 1682. Vom Altare der Kirche zu Gundorf.

Mehre **Holztafeln**, wie die oben besprochene mit Flachschnitzerei verziert. Das über schwarzem Grund aufliegende Ranken- und Blattwerk ist hier mit Farben getupft. Aus Liebstadt.

**Altar mit Schnitzwerk und Malerei. 1503. Aus Weinböhla. (Nr. 123).**

Abweichend von der gewöhnlichen Anordnung mittelalterlicher Altarwerke, finden wir hier, was nur bei einem Nebentalar und einer Privatstiftung erklärlich ist, einen Heiligen, den Bischof Martin von Tours, als Hauptfigur im Mittelschreine. Er ist unter Anspielung auf seinen früheren Stand zu Pferde dargestellt, den Mantel mit dem Schwerte zerschneidend, während der Bettler unten auf den ihm zufallenden Theil wartet. Die linke Seite neben diesem Vertreter der Barmherzigkeit nimmt die Figur des Evangelisten Johannes, die rechte der h. Urban, Bischof von Langres, mit einer Traube in der Hand ein, hier wie sonst öfters in Folge einer Verwechslung als Papst dargestellt. Vom Bischof Urban werden verschiedene Wunder erzählt, welche sich auf den Weinbau beziehen, weshalb ihm im bezeichneten, seit Jahrhunderten durch Weinbau ausgezeichneten Orte eine besondere Verehrung zu Theil geworden sein mag. Die Flügel des Altares sind auf beiden Seiten bemalt, jedoch sehr beschädigt. Auf der innern Seite erblickt man links eine Darstellung der Dreieinigkeit in der schon besprochenen Auffassung, unten die Heiligen Hedwig und Severus; rechts St. Hieronymus und darunter St. Nikolaus nebst der h. Elisabeth von Thüringen. Die Aussenseiten zeigen ein Ecce homo und die Schmerzensmutter, letztere nach schon älterer Auffassung zur Bezeichnung ihres Leides von einem Schwerte durchbohrt; über diesen die gegen einander gekehrten Figuren der Jungfrau Maria und der h. Elisabeth, das Bild der Heimsuchung zusammensetzend. Auf der die Jahreszahl enthaltenden Predella erblicken wir das Schweisstuch der h. Veronika mit dem lebensgrossen Antlitze des Erlösers, von zwei Engeln gehalten. — Es ist mit Recht bemerkt worden, dass sowohl Schnitzwerk wie Malereien dieses Altares mit mehr Sorgfalt als Talent ausgeführt sind und derselbe in Betracht seiner Entstehungszeit nur ein untergeordnetes Verdienst beanspruchen kann.

## An der Fensterwand:

**Kleiner Altar** mit Schnitzwerk und Malerei. Anfang des 16. Jhdts. Aus Grossschirma. (Nr. 121).

Im Mittelbild die Anbetung der h. drei Könige, von genrehafter, aber lebendiger Auffassung. Auf den Innenseiten der Flügel links: Johannes d. Ev. und Magdalena, rechts: St. Agathe und Katharina in bemalten Relieffiguren. Aussen: gemalte Heilige in statuarischer Anordnung, oben: der Apostel Paulus und St. Apollonia, unten: St. Margaretha und St. Barbara.

## Zwischen den Fenstern:

**Sacramentshaus** von Sandstein. Erste Hälfte des 15. Jhdts. Aus Weinböhl. (Nr. 124).

Wenn in der Ausstattung auch nicht so reich wie die berühmten Nürnberger Tabernakel, so doch reiner im Stile und bei seiner Einfachheit durch wohlgetroffene Verhältnisse günstig wirkend. Ueber einem kräftig gegliederten Fusse erhebt sich ein achtkantiger, kurzer Ständer, von welchem die Geisselung Christi in drei fast runden Figuren sich abhebt. Darüber ruht der vierseitige Bau, welcher den ehemals durch verzierte Eisengitter geschlossenen Aufbewahrungsraum des Allerheiligsten enthält und vorn mit den Figuren des h. Martin, der Magdalena und des Evangelisten Johannes geschmückt erscheint. Ein mit Fialen und Krappen verzierter pyramidaler Aufbau krönt das Werk, das wegen mehrfacher Brüche und Beschädigungen nicht ohne Nachtheil für sein Aussehen mit Oelfarbe überstrichen worden.

Die Glaskasten vor den Fenstern enthalten vorzugsweise kleine **Geräthe** und **Waffenstücke** aus Eisen, meistens, wie gewöhnlich, in so angegriffenem Zustande, dass sich gerade über die interessantesten Fundstücke nichts Gewisses sagen lässt. Einige weidenblattförmige Speerspitzen weisen auf frühmittelalterliche Entstehung, ebenso die lange Spitze eines Wurfspiesses (Nr. 1870), welche einer alten Framea angehört zu haben scheint. Auch die besprochenen älteren Formen der Schwerter (Nr. 189<sup>a/b</sup>) kehren hier wieder. Die Zimmermannsäxte können nach dem oben Bemerkten noch dem 15. Jahrhundert angehören. Interessant ist die alte Lampe

(Nr. 2261), eine im Schlosse zu Rochlitz aufgefundene Kantharenscheere vom 16. Jhd. (Nr. 1883) u. a.

Ueber dem Fenster rechts:

Verschiedene **Glasmalereien**. — Das Crucifix mit den Figuren der Maria und des Johannes zu den Seiten, aus der Kirche zu Grossschirma (Nr. 139) gehört noch dem Ausgang des 15. Jahrhunderts an und deutet nach dem geringen Aufwand, mit welchem es ausgeführt worden, mehr auf eine ärmere Stiftung, als auf den allerdings um diese Zeit bereits beginnenden Verfall der kurz vorher noch so blühenden kirchlichen Kunst. Die zu einer Tafel vereinigten **Wappen**, worunter das kursächsische, weisen die Jahreszahl 1553 auf, zugleich aber auch die geschwundenen Mittel, mit welchen man um diese Zeit den Effect, welchen bis dahin auch die bürgerliche Glasmalerei gezeigt, vergeblich zu erreichen suchte.

In der Ecke neben dem Fenster:

**Standbild** der h. Anna, welche die Kinder Jesus und Maria auf den Armen hält. 1514. Aus Somsdorf. (Nr. 391).

Die hier lesend dargestellte h. Jungfrau könnte in dieser Auffassung auf die Patronin der Gelehrsamkeit, die h. Katharina, deuten; doch fehlt dem Knaben der Ring, mit welchem er sich sonst seiner himmlischen Braut verlobt, so dass wir in der Trägerin der Kinder nur St. Anna erkennen können.

Thürwand rechts:

2 **Altarflügel** mit Malereien. Ende des 15. Jhdts. Aus Grumbach. (Nr. 620, 621).

Von untergeordnetem Werthe und sehr beschädigt, bemerkenswerth nur wegen der um die genannte Zeit öfter wiederkehrenden lieblichen Darstellung der Mutter Anna und der h. Jungfrau, welche mit dem Christkinde spielend sich beschäftigen. Die Malereien sollen ursprünglich aus der Kirche zum h. Kreuz bei Meissen stammen.

Bruchstücke eines **Altarschreines** aus Grossschirma vom Anfange des 16. Jhdts.: **Thronende Maria**, welche dem Kinde einen Apfel reicht, Anbetung der

h. drei Könige, Verlobung des Christkinds mit der h. Katharina und Tod der Maria.

Diese Bildwerke, welche ursprünglich in Weise der sonst in der Sammlung vorkommenden bemalt und vergoldet waren, jetzt aber durch den kaum wieder zu entfernenden broncefarbenen Anstrich in ihrer Wirkung sehr beeinträchtigt sind, unterscheiden sich von jenen durch einen in der sächsischen Kunst sonst wenig vertretenen Stil. Die reichen und von guter Künstlerhand ausgeführten Compositionen erinnern an ähnliche Darstellungen bedeutender Meister der fränkischen Schule und weisen entschiedene Anklänge der deutschen Renaissance auf, wie sie bei letzteren unter Einwirkung Italiens nach 1500 sich herausbildete. Die Einordnung der gegenwärtig über einander aufgestellten Stücke in das alte Ganze lässt sich schwer mehr bestimmen.

Zu unterst: 3 **Wappen** von gebranntem und bemaltem Thon, in Vierpassform, mit Inschriften und den Schilden der Familien Feilitzsch, Bock und Maltitz. 16. Jhd. Aus der Kirche zu Höckendorf. (Nr. 712—14).

Diese Thonbildereien könnten, falls sie ursprünglich für eine Kirche bestimmt waren, unbedenklich für Todtenschilder gehalten werden — obgleich solche schwerlich anderswo aus demselben Stoffe sich wieder finden werden, — wenn sie in ihren Umschriften mehr gäben als einfache genealogische Notizen, z. B. „der Pockin Mutter ist eine von Maltitz gewesen“ u. s. w. Sie erscheinen fast wie Bruchstücke aus einer in dieser Weise ausgeführten Ahnentafel und dürften am ersten als Theile einer Wandbekleidung anzusehen sein, wozu in etwas späterer Zeit wenigstens figurirte Platten von gebranntem Thon sich auch sonst nachweisen lassen.

Aus den inmitten des besprochenen Raumes aufgestellten Gegenständen bemerken wir:

Sogen. **Pietas**, Gruppe der Maria mit dem Leichname Christi auf ihrem Schoosse. Anfang des 15. Jhdts. Aus Ebersdorf. (Nr. 67).

Während die Formen dieses alten Schnitzwerkes nach Entfernung der ursprünglich ohne Zweifel vorhandenen Grundirung und Bemalung etwas dürftig erscheinen, fällt das Gesicht der trauernden Mutter durch den übertriebenen Ausdruck auf. Der von ihr beweinte Leichnam Christi ist ganz aus dem ascetischen Gefühle hervorgegangen, welches zur Entsteh-

ungszeit dieses Bildwerkes, indem es aus dem Leben schwand, in der Kunst um so mehr sich zum Ausdruck brachte. Sehr schön ist die Anlage der Falten in der Gewandung der Maria. Für das Ganze wirken einige üble Restaurationen störend.

**Gruppe** aus einer Kreuzigung: Maria, von Schmerz überwältigt, wird von Johannes und einer heil. Frau unterstützt. 15. Jhdt. (Nr. 1725—27).

Ebenfalls der alten Bemalung beraubt und darauf noch roh übertüncht; jetzt gereinigt, doch nur als blosser Unterlage für das vollständige Werk zu beurtheilen.

**Aehnliche Gruppe**: drei schlafende Jünger am Oelberge. Um 1500. Aus Weisstrupp. (Nr. 796).

**Taufstein** von Rochlitzer Porphy. 11.—12. Jhdt. Aus der alten Kirche zu Gleissberg bei Nossen.

Letztgenannte Stadt mit dem ebenfalls in seiner Nähe befindlichen Kloster Altenzelle ist als einer der frühesten Culturpunkte und ersten Bildungsstätten der sächsischen Kunst bekannt. Form und Verzierung dieses Taufsteines weisen dessen Entstehungszeit unbedingt in die frühromanische Epoche. Die Ornamente, welche einen unter dem Rande friesartig fortlaufenden Ring von Halbkreisbogen bilden, denen grössere viereckige Felder in derselben Weise untergeordnet sind, erinnern bei sparsamer Einmischung von christlichen Symbolen in manchen Stücken noch an die altgermanischen Strichverzierungen. Die tiefe, runde Höhlung des Steines ist darauf berechnet, nach der im ganzen Mittelalter herrschenden Sitte den Täufling ganz einzutauchen.

**Altardecke** von Leinwand, mit figürlichen Darstellungen und Verzierungen in bunter Seidenstickerei. Anfang des 14. Jhdts. (Nr. 1682).

Sie weist an der linken Seite ein Crucifix auf, welches umgeben ist von Brustbildern der bedeutendsten Männer des alten Testaments, die in kreisförmige Ornamentranken eingeschlossen und durch Inschriften bezeichnet sind. Wir lesen da in barbarischem Latein: „Elias profeta, mogises profeta, rex Danigel“ u. s. w. Zur Rechten enthalten neun ähnlich gebildete Kreise eben so viel Darstellungen aus dem Leben Christi: Die Anbetung der Könige, die Darstellung im Tempel, die Flucht nach Aegypten u. s. w. bis zur Kreuztragung. In den Zwischenräumen sind Symbole, Vögel und jene Bestiarien angebracht, welche, zum Theil aus dem germanischen Alter-



thum, zum Theil aus dem Morgenlande stammend, in der mittelalterlichen Ornamentik eine so grosse Rolle spielten und trotz der Einsprache der Kirchenlehrer auch in der religiösen Kunst sich lange hielten. Unten finden wir eine Reihe von Engeln. — Die Farben sind durch den langen Gebrauch sehr verblichen, das Gewebe aber ist wohl erhalten und bildet als Klosterarbeit ein merkwürdiges Beispiel der alten Textilkunst. Es wird an Wichtigkeit nur übertroffen von einem der hervorragendsten Denkmäler der ganzen Sammlung, der

**Altarbekleidung (Antependium) mit Seidenstickerei vom 14. Jhd. aus der Stadtkirche zu Pirna.**

Bekanntlich war es im Mittelalter gebräuchlich, die Vorderseiten der Altartische mit kostbaren Bekleidungen zu versehen, die, bisweilen aus edlen Metallen, Elfenbeinplatten u. dgl., meistens aus gewebten Stoffen bestehend, auch der künstlerischen Ausstattung nicht entbehrten. Antependien der Art, über deren Pracht schon die Zeitgenossen erstaunten, haben sich in Beschreibungen, doch auch, namentlich in Italien, im Original erhalten. In Bezug auf künstlerischen Werth nimmt das unsrige eine der ersten Stellen ein. Es ist auf feine Leinwand mit Fäden von offener Seide und Gold gestickt, wobei die Haare der Figuren, Kronen und andere Insignien, wie der Hirtenstab des dargestellten Papstes, als Relief behandelt sind. Die ganze Länge des Tuches ist durch gothische Bogenstellungen in einzelne Abtheilungen geschieden, von welchen die mittlere, grössere die Krönung der Maria durch Christus, die kleineren, an beiden Seiten, je eine Figur eines Heiligen enthalten. Die beiden Hauptfiguren sind sitzend auf einem architektonisch construirten Prachtsessel im Stile der Zeit dargestellt, die anderen stehen auf conventionell behandeltem Boden, vor tapetenartig gemusterten Hintergründen. Die Zwickel über den mit Moos- und Blattwerk, Fialen und Kreuzblumen verzierten Bogen sind mit architektonischen Constructionen, über der Hauptvorstellung auch mit einem wiederholten Wappenschild in der Form des 14. Jahrhunderts ausgefüllt, dessen Bestimmung einen Anhalt für die Herkunft dieses wichtigen Denkmals bieten würde. Nächste Zeugen des himmlischen Mysteriums sind die beiden Johannes; weiter hin folgen links die Apostel Petrus und Andreas, der h. Nikolaus und St. Wenzel; rechts die Apostel Paulus und Thomas, ein heil. Papst und St. Stephan, sämmtlich mit ornamental behandelten Heiligenscheinen versehen. Diese Darstellungen sind von Rändern eingefasst, deren unterer von

starken Zweigen gefüllt ist, welche sich zu Rund- und gebrochenen Spitzbogen zusammenfügen und mit symmetrisch gestellten Blättern besetzt sind. Den oberen Rand wie die beiden Seiten füllt ein distelförmiges Blattwerk, welches Medaillons mit den Halbfiguren anderer Heiligen umschliesst, namentlich solcher, die aus den Mönchsorden hervorgegangen, wie des Franciscus von Assisi, Dominicus, Petrus Martyr u. s. w. — Figuren wie Verzierungen sind mit grösster Feinheit und Genauigkeit gestickt; die Zeichnung bringt den Charakter der genannten Epoche vollständig zur Erscheinung; die Erfindung bekundet das Talent eines geübten Meisters.

Was weiter die kunsthistorische Charakterisirung des Ganzen betrifft, so würde man mit Rücksicht auf dessen Anordnung wie die Stilisirung der Einzelheiten, namentlich die statuarische Haltung der Figuren, verbunden mit lieblicher Gesichtsbildung und seelenvollem Ausdruck, nicht nur auf einen Einfluss, sondern auf unmittelbaren Zusammenhang mit der altölnischen Schule zu schliessen geneigt sein. Dagegen ist aber mit grosser Wahrscheinlichkeit geltend gemacht, dass Eigenthümlichkeiten, wie wir sie hier vor uns sehen, auch bei den älteren Italienern, namentlich dem Florentiner Meister Giotto und dem Sieneser Simon Martino, sich bemerklich machen, deren Einfluss bis nach Frankreich und Deutschland fortgeleitet und in's Besondere in Prag, wo eben die Liebhaberei Kaiser Karls IV. für kurze Zeit eine Kunstblüthe heraufgeführt hatte, durch Thomas von Modena vertreten wurde. Berücksichtigen wir aber das Vorkommen des böhmischen Nationalheiligen Wenzel, fassen wir ferner den noch heute bestehenden Zusammenhang der diesseits und jenseits des Erzgebirges gelegenen Klöster in's Auge, dürfte es kaum zweifelhaft bleiben, dass wir die kunstreichen Verfertiger dieses seltenen Stückes, wo nicht in einem böhmischen Nonnenkloster selbst, doch unter den sächsischen Schülerinnen eines solchen zu suchen haben. Dass diese Stickerei von Anfang an zu einer Altarbekleidung bestimmt gewesen, ist um so sicherer anzunehmen, als dieselbe unter einer neueren Bedeckung aufgefunden wurde, womit man sie ohne Zweifel überzogen hatte, weil die ältere zu sehr verblichen erschien. Die beifolgende Radirung giebt den mittleren Theil des Kunstwerkes.

Unmittelbar an die besprochene schliesst sich eine andere ausgezeichnete **Stickerei**, die etwa ein Jahrhundert jünger ist und ebenfalls aus Pirna stammt. (Nr. 2241).

Zu schmal für ein Antependium, ist sie wohl als der

obere Besatz eines solchen zu betrachten. Mit vielfach fortgeschrittener Technik giebt sie auf einfach, doch wirksam behandeltem Goldgrunde in Halbfiguren inmitten die Verkündigung Mariä und durch Unterschriften bezeichnet, links den Evangelisten Johannes und einen heil. Bischof ohne Attribut, unter welchem auch der Schriftzettel weggerissen ist, und rechts die Heiligen Donatus und Briccius, zu beiden Enden wiederholt ein Wappen mit einem Reh. Wenn auch nicht als Kunstwerk wie das vorige die ganze Zeitrichtung charakterisirend, giebt diese Arbeit doch vollgültiges Zeugniß für die Höhe, bis zu welcher gegen Ausgang des Mittelalters die Stickerie gediehen war.

---

## Dritter Saal.

Im Thürbogen rechts:

**Brustbild des h. Nikolaus**, Malerei in Leimfarben auf Leinwand. 15. Jhd. Aus der Jakobskirche zu Chemnitz. (Nr. 423).

Offenbar Bruchstück eines grösseren Gemäldes, interessant als Beispiel der aus der genannten Zeit wenig erhaltenen Wassermalereien, doch auch als Kunstwerk nicht ohne Bedeutung. Bemerkenswerth ist auch der gemusterte grüne Hintergrund.

Darüber: **Hausaltar** mit plastisch gearbeiteten Figuren und gemalten Wappen und Verzierungen. Um 1400. Aus Rothschnberg. (Nr. 104).

Gute und wohlerhaltene Arbeit, die Madonna zwischen den Aposteln Petrus und Paulus darstellend. Während die Figuren bereits den Charakter der Kunst aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts aufweisen, tragen die an der zinnenförmigen Bekrönung angebrachten Wappenschilde noch die Form des vorhergehenden. Die unten schwarz auf Goldgrund ausgeführten Ornamente weisen auf eine viel spätere Zeit und rühren wahrscheinlich von einer Restauration der Bemalung her. — Das über dem Altärchen aufgestellte Crucifix gehört dem 16. Jhd. an.

Unter dem Thürbogen links:

4 **Figuren** in bemaltem Holzschnitzwerk, darunter

2 Madonnen, von welchen die links stehende die edelsten Motive der älteren Kunst aufweist.

Thürwand links:

**Prozessionsleuchter** mit gewundenem Schaft und oben abgeplatteter Kreuzblume, den früher besprochenen ähnlich. 15. Jhdt. Aus Penig.

Kleine Figur der **Himmelskönigin**, mit Spuren einer ehemals vorhandenen Glorie. 15. Jhdt.

Mit späteren Motiven, doch nicht ohne Hoheit in Haltung und Ausdruck. — Die zu beiden Seiten stehenden weiblichen Heiligen sind ohne Bedeutung.

**Standbild der Maria**, früher an der Marienapotheke zu Dresden. Mitte des 15. Jhdts. (Nr. 66).

Interessantes Beispiel der in anderen Städten, z. B. Nürnberg, häufig vorkommenden, für Dresden seltener nachzuweisenden Sitte, Marienbilder an den Häusern aufzustellen. Die Figur ist offenbar älter, als die Apotheke war, und diese nahm nur die Bezeichnung von dem vorgefundenen Bilde an. Denn obwohl die Sitte alt ist, nicht nur Apotheken, sondern überhaupt Kaufgewölbe und Häuser nach Zeichen und angebrachten Bildern zu benennen, so würde man zu diesem Zwecke doch nicht die Mutter des Erlösers gewählt haben. Im vorstehenden giebt sich bei durchdringendem Naturalismus doch noch viel Ideales in der Auffassung kund.

Seitenwand links:

**Betende Maria**. 16. Jhdt. Aus Camenz. (Nr. 1772).

Von der Seite eines Crucifixes. Vollster Naturalismus, doch lebendig im Ausdrucke.

**Altar mit Malereien**. 15. u. 16. Jhdt. Aus der Klosterkirche zu Oschatz. (Nr. 60).

Die Mitte des Werkes nimmt eine grössere Darstellung der Auferstehung ein, in welcher Christus, in einen rothen Mantel gehüllt, auf dem Grabe steht, während die Wächter schlafend zu den Seiten desselben sitzen und oben schwebende Engel den Erlöser nach Vollbringung seines Werkes, auf das er gewissermassen einen Augenblick sinnend zurückerblickt, zu erwarten scheinen. In einer Ecke des Bildes sind knieend die Stifter desselben angebracht. Die ganze Art der Malerei, in's Besondere die Stellung und Bekleidung des Heilandes, der Goldgrund hinter den Engeln und andere Merkmale weisen,

wie man richtig schon früher aufgestellt hat, mit Bestimmtheit auf einen Nachfolger der altcölnischen Schule, deren Eigenthümlichkeiten in ihrem letzten Verlaufe hier mit guter Künstlerhand wiedergegeben sind. Von geringerer Hand sind die kleinen Darstellungen aus der Passion zu den Seiten. Die unterhalb dieses Altarbildes angebrachte Predella bringt ganz handwerksmässige Malereien aus der Kindheit Christi vom Beginn des 16. Jahrhunderts.

Darunter: Geschnitzte **Truhenwand** mit Reliefdarstellungen der Taufe, Kreuzigung und Himmelfahrt Christi unter Renaissanceornamenten. 16. Jhd. Aus der Kreuzkirche zu Dresden. (Nr. 2170).

Die Vergegenwärtigung biblischer Geschichten auf verschiedenartigen Hausgeräthen war allgemein gebräuchlich und gehörte vorzüglich der Zeit an, als das von diesen Gegenständen noch erfüllte Gemüth zur Erregung der Andacht bei der Seltenheit der Kunst des Lesens statt der Schrift auf bildliche Versinnlichung angewiesen war. In der Epoche freilich, welcher diese Truhenwand angehört, mischten sich in steigendem Masse unter die religiösen Scenen die bald alles beherrschenden Allegorien und Motive aus der Wissenschaft: Geschichte, Mythologie u. s. w. An die Stelle der künstlich geweckten frommen Gefühle trat ein Coquettiren mit halb erworbener Gelehrsamkeit.

Erstes Fenster:

**3 Glasgemälde:** Johannes d. T., die Schmerzensmutter und leidender Christus. Zweite Hälfte des 15. Jhdts. Aus der Stadtkirche zu Döbeln. (Nr. 324—26).

Sehr restaurirt. Der Figur des Johannes ist ein Engelskopf aus früherer Zeit und von strengem Stile aufgesetzt.

An der Fensterwand links:

**Gotteskastenschild** mit bildlicher Darstellung und Inschrift. 16. Jhd. (Nr. 11).

**Kleine Figur der thronenden Maria**, Holzschnitzwerk, gegenwärtig ohne Bemalung. 14. Jhd. Aus Markersdorf. (Nr. 148).

Anklang an die aus der bezeichneten Zeit häufig vorkommenden ähnlichen, für die Privatandacht bestimmten Bilder von Elfenbein und vielleicht ein Ersatz für ein solches. Die Haltung der Figur ist noch ganz byzantinisch, doch die Gewandmotive weisen in das 14. Jahrhundert.

**Plan der ehemaligen Festung Dresden. Oelmalerei.**  
17. Jhdt. (Nr. 2289).

Tisch vor dem Fenster:

Mehre alte **Bibelausgaben**; darunter eine lateinische vom 15. Jhdt., leider unvollständig, so dass über Zeit und Ort des Druckes nichts gesagt werden kann. Eine Ausgabe der lutherischen Uebersetzung des alten Testaments ist zu Wittenberg durch Hans Lufft 1532 gedruckt und mit Holzschnitten der Crnachschen Schule ausgestattet (Nr. 2047). Eine andere, spätere enthält Holzschnitte von Virgil Solis, einem der bedeutendsten Nürnberger Künstler seit der Mitte des 16. Jahrhunderts; eine vierte auf dem Titel eine jener merkwürdigen Darstellungen der Taufe Christi mit Beifügung der sächsischen Kurfürsten und Reformatoren.

Wand und Glasschrank zwischen den Fenstern:

Reihenfolge von **Messgewändern** des 15.—17. Jhdts.

Caseln, oberste Gewandstücke des celebrirenden Priesters, deshalb mit besonderer Pracht ausgestattet; auf dem Rücken mit einem Crucifix besetzt, weil dieser vorzugsweise der Gemeinde zugewendet war. Ursprünglich wurde die Casel sackförmig übergezogen und an beiden Seiten nur mit den Armen gehoben; sodann an diesen Stellen mittels einer Schnur aufgezo- gen und endlich aufgeschnitten, so dass sie bei wachsender Erweiterung des Ausschnittes mit dem 17. Jahrhundert an- fang, latzförmig über Brust und Rücken hinabzuhängen. Die kostbaren maurischen und maurisch-italienischen Stoffe, von welchen wir früher ein Beispiel sahen, wurden allmählich von den nicht minder kostbaren norditalischen, vorzugsweise ge- nuesischen Seiden-Sammet- und Brokatstoffen verdrängt, von welchen unsere Sammlung in reicher Auswahl Proben bietet. Wir sehen auf einigen derselben das im 15. und 16. Jahr- hundert vorherrschende Granatapfelmuster in grossartigster Weise entfaltet. Die Dorsalkreuze sind zur selben Zeit all- gemein mit figürlichen Darstellungen ausgestattet und zwar, ähnlich dem letztgenannten Pirnaer Altarbehang (Nr. 2241) auf Leinen mit Seide und Gold in Plattstich, oft in Relief ausgeführt. Das Kreuz selbst ist bisweilen wie ein Baum mit abgehauenen Aesten gebildet, so bei Nr. 733, aus Helms- dorf. Auf den Kreuzesenden zeigen sich wohl die vier

Evangelisten in Figur oder in ihren Zeichen, auch andere Heilige, zu Häupten des Erlösers nicht selten Gott Vater mit der Taube, um die Dreieinigkeit darzustellen. Am Kreuzesfusse kommt häufig die trauernde Mutter oder Magdalena vor. In einem Falle (Nr. 1964<sup>a</sup>) sehen wir den Leib des gekreuzigten Heilandes in runder Figur vollkommen plastisch ausgebildet und in Art einer Stickerei mit Seide überzogen. Die unten beigefügten Wappen von Brandenburg, Sachsen und Württemberg, deren jedes die Jahreszahl 1614 trägt, deuten an, woher die Stiftung ausging. Die Stickerei ist reich mit kleinen Perlen verziert; von den ursprünglich angebracht gewesenen Edelsteinen findet sich nur noch einer, ein Rubin, am Bande vor, welches die Ueberschrift enthält. — Auf einer anderen Casel, wohl der spätesten der hier ausgestellt, haben wir statt eines gestickten, ein gemaltes Crucifix. Bei einigen sind die Gewandstoffe erneut und nur die aufgenähten Kreuze alt.

Glaskästen unterhalb des Schrankes:

#### **Kleine Münzsammlung.**

Die einzelnen Stücke sind durch untergelegte Zettel bezeichnet, worauf wir das Spezialinteresse verweisen, da hier ein Eingehen auf das Einzelne zu weit führen würde.

Fenster rechts:

#### **Siegelsammlung in Gypsabgüssen.**

Interessante Uebersicht von den Majestätsiegeln der älteren und späteren Kaiser zu den Reitersiegeln des höheren Adels, den geistlichen in ovaler, zweispitziger Gestalt, den grösseren und kleineren Städtesiegeln und den Wappenschilden der sonst berechtigten Siegelführer mit den charakteristischen, im Laufe der Jahrhunderte wechselnden Formen und den auch für die Culturgeschichte wichtigen Zuthaten. Auch hier müssen wir für das Einzelne auf die beigefügten Zettel verweisen.

Oberhalb des Glasschranks:

#### **Sammlung plastischer Arbeiten in Holz.**

Meistens vom Zahne der Zeit sehr angegriffene Figuren, der Farben und Vergoldung beraubt, doch zum grössten Theil den Charakter der Epoche herauskehrend und für die Geschichte der Stilentwicklung ergiebig. In sehr primitiver Form erscheint ein — armloser — Christus, aus Clausnitz (Nr. 108), eine Arbeit des 11., mindestens 12. Jahrhunderts. Ein h. Georg gehört dem 14., eine schöne Marienfigur dem Beginn des folgenden Jahrhunderts an. Eine grössere

Maria als Himmelskönigin aus Kesselsdorf vergegenwärtigt auch die übertriebene, ganz unkirchliche Auffassung des ausgehenden Barockstiles.

Die Fensternische zur Rechten enthält die Figuren eines **h. Bischofs** und einer **weiblichen Heiligen**, beide aus Blankenstein und den seltenen Denkmälern aus dem 13. Jahrhundert zuzuzählen. Zur besseren Befestigung der Grundirung sind sie bereits mit Leinwand bezogen.

Hauptwand:

**Altar** mit plastischer Ausstattung im Mittelfelde und bemalten Flügeln. Um 1400. Aus Dobra. (Nr. 56).

Im Schrein nach der in älterer Zeit gewöhnlichen Anordnung eine grössere Figur der Maria, umgeben von Heiligen in kleinerer Gestalt, von welchen nur zwei erhalten sind. Die Temperamalerei beider Seiten der Flügel ist auf Kreidegrund ausgeführt, der hier wie meistens in sehr verdorbenem Zustande auf uns gekommen ist. Der Flügel links zeigt innen den h. Georg, der rechtsseitige den h. Nikolaus; beide vereint geben aussen die Verkündigung Mariä. — Zeigen die plastischen Arbeiten dieses Altares, wie gewöhnlich, auch mehr Haltung als die Malereien, so wird derselbe doch besonders wegen der letzteren, die aus so früher Zeit selten vorkommen, wichtig. Wir bemerken hier die unmittelbare Anlehnung an die Miniaturmalerei, deren Farbtöne wir wieder erkennen, deren technische Ausführung nur auf einen grösseren Raum übertragen ist und denen ein ähnliches Pigment, wie bei den Pergamentillustrationen zu Grunde liegt. Der Unterschied, welcher, abgesehen von der geringeren oder grösseren Verderbniss, zwischen den Malereien der Innen- und Aussenseiten sich kundgiebt, scheint nur von der stärkeren Austrocknung der letzteren herzuführen.

Darunter: Ein einfaches **Chorgestühl** aus der Bartholomäuskirche zu Dresden. 15.—16. Jhdt.

**Heiliges Grab**, aus Stein gehauen. Anfang des 15. Jhdts. Ebendaher. (Nr. 17<sup>a</sup>).

Bemerkenswerther Nachklang der hohen Blüthe der älteren sächsischen Bildhauerkunst, an sich ein Kunstwerk ersten Ranges, welchem aus derselben Zeit nicht viele erhaltene an die Seite gestellt werden können. Zwischen den starken Füßen der Platte, welche sich zu Pfeilern einer schweren Decke umwandeln, deren Profilirung ein einfaches



gothisches Ornament: Rundbogen mit Masswerk und nach unten gekehrten Lilien, zu den geraden Flächen und Kanten derselben überleitet, befindet sich ein eben so einfach verziertes Grab, in welchem die Figur des toten Erlösers ausgestreckt liegt, in dessen Hintergrunde die drei Marien in Halbfiguren jenen trauernd umgeben, während zu Häupten und zu Füßen des Gekreuzigten kleine Engel Weibrauchfässer schwingen und in noch mehr verjüngtem Massstabe die Wächter aussen die Wache verschlafen. Obwohl mit allen Zeichen des Leidens und Sterbens behaftet, zeigt doch der Leichnam Christi wenig von der crassen Auffassung, die sonst gegen den Ausgang des Mittelalters diese Bilder durchdringt. Die Formen sind so naturwahr wie stilvoll — eine Ausnahme bilden nur die in späterer Zeit schlecht restaurirten Füße, — der Ausdruck ist so gemässigt wie eindrucksvoll. Das Haupt Christi gehört zu den schönsten aller Zeiten. Höchst edel erscheinen auch in Haltung und Geberde die heil. Frauen; ihre Gewandung ist meisterhaft durchgeführt. Die Wächter sind keineswegs, wie irrig die Meinung aufgestellt ist, als spätere Zuthat zu betrachten. Untrügliche Zeichen des Costüms, z. B. der nach unten gerundete Brustpanzer, die bei dem einen bemerkbar werdende Satteltracht u. a. kennzeichnen sie als zusammengehörig mit dem Ganzen und mit dessen angegebener Entstehungszeit. Andererseits bildete der Künstler in dem Vorhaben, Orientalen darzustellen, mit dem damals in germanischen Landen unbekanntem Schnurrbart, den krummen Schwertern u. s. w. Slaven und Magyaren ab, die von den östlichen Völkern allein ihm bekannt waren. Spuren der Bemalung des ganzen Werkes sind noch sichtbar.

Daneben: **Knieende Magdalena**, ebenfalls aus Stein, zu einer Kreuzesgruppe gehörig, mit dem eben besprochenen h. Grabe gleichzeitig und vielleicht mit demselben ursprünglich in näherer Verbindung stehend, wohl auch von der nämlichen Hand wie jener gefertigt. (Nr. 38).

Ueber dem Grabe: **Altarschrein** vom 16. Jhd. Ebendaher.

Schon an seinem letzten Aufstellungsorte in der hier beibehaltenen Weise mit ersterem vereinigt, hat doch dieses Altarbild, wie schon sein jüngeres Alter anzeigt, nicht von Anfang an zu demselben gehört, wie es überhaupt unwahrscheinlich ist, dass beide ursprünglich für die kleine hölzerne Spitalkirche, die seit geraumer Zeit abgebrochen ist, bestimmt

gewesen. Leider ist keine Nachricht erhalten, woher sie genommen worden. Der vor uns stehende Schrein enthält inmitten eine mit handwerksmässiger Tüchtigkeit behandelte, doch malerisch geordnete Anbetung der h. drei Könige, bei welcher namentlich der fleissig ausgeführte Hintergrund hervortritt. Auf den Flügeln sehen wir zur Linken den Apostel Andreas und St. Stephan, zur Rechten die h. Katharina und Magdalena; aussen aber St. Nikolaus und Petrus Martyr. Auf der Predella sind die Figuren des Erlösers und der Apostel in einer Reihe neben einander stehend gemalt.

Auf der Platte des Grabes: Alte **Damastdecke** mit einem Rand von sogen. geschnittener Spitze und Häckelarbeit. Um 1600.

**Altarschrein** aus Gundorf. 14. Jhdt. (Nr. 109).

Im Mittelfelde Maria mit dem Kinde in halblebensgrossen Figuren, von acht kleineren, sämtlich heiligen Frauen und Jungfrauen umgeben, deren auf jeder Seite vier in zwei Nischen angebracht sind. Die letzteren erscheinen in einer fast leblosen Gleichförmigkeit, inhaltreicher dagegen die Malereien der beiden Flügel, links die Verkündigung und Heimsuchung, rechts die Anbetung der Hirten und die der h. drei Könige; auf den Aussenseiten der Apostel Petrus und St. Sebastian. Der Schrein ist um etwas älter, als der Dobraner (Nr. 56), und was von diesem gesagt wurde, gilt von ihm in vermehrtem Masse.

Wand zur rechten Seite:

**Weihwasserbecken** von Sandstein, in spätgothischem Stile. Aus der Bartholomäuskirche zu Dresden. (Nr. 18).

**Chrismale** (Behälter der kirchlich geweihten Oele) vom selben Material. Auf der sogen. Freiheit bei Meissen gefunden. (Nr. 860).

Die drei Vertiefungen dieses Gefässes entsprechen den verschiedenen Oelen, mit welchen die katholische Kirche Salbungen an Personen und Sachen vornimmt, und zwar dem Salböl oder Chrisma im engeren Sinne, dem Oel der Katechumenen und dem Oel für Kranke. Nach der strengen älteren Vorschrift sollten zwar dieselben ihre besonderen Behälter und in der Kirche auch ihre getrennten, genau bezeichneten Aufbewahrungsorte haben, doch kommen schon früh, durchweg aus Metall gebildet, Gefässe vor, welche, bisweilen in der Gestalt von drei Thürmen, die drei Behälter vereinigt zeigen und durch angebrachte Symbole unzweifelhaft machen, dass

sie für das geweihte Oel bestimmt waren. Das gegenwärtige Chrimale von Stein ist zwar eine Anomalie, doch kaum anders als geschehen, zu erklären. Vielleicht waren die Vertiefungen im rohen Material mit Metallöpfchen ausgefüllt.

Thürwand derselben Seite:

**Triumphkreuz.** 15. Jahrhdt. Aus der Kirche zu Höckendorf. (Nr. 711).

Unter jenem Theile der Kirchenwölbung, welcher Chor und Langhaus trennt, dem sogen. Triumphbogen, pflegte man, der versammelten Gemeinde zugewendet und allen Mitgliedern sichtbar, grosse Crucifixe aufzuhängen, welche in ihrer Ausführung darauf berechnet waren, den zu jener Zeit noch wenig empfindsamen Sinn der Andächtigen zu rühren. Der durchbrechende Naturalismus gab dazu die Mittel an die Hand und brachte jene Gestalten hervor, welche uns nicht selten mit Grauen erfüllen, wobei indess zu bemerken, dass die beträchtliche Höhe, in welcher diese Bilder ursprünglich angebracht waren, den Eindruck nicht so schroff hervortreten liess, wie die Nähe, aus welcher wir sie betrachten. Magere Körperformen, übertriebener Schmerzensausdruck im Gesichte, blutrünstiger Leib, natürliche Haare und Dornenkrone, bisweilen auch ein geheimer Mechanismus, um bei besonderen Gelegenheiten aus Seitenwunde und Nägelmalen Blut hervorfliessen zu lassen, waren die gewöhnlich angewandten Mittel, um das Mitleid der Menge zu erregen. Die in Rede stehende, hinter einem Vorhang verborgene Figur zeichnet sich durch weit weniger abschreckende Formen aus, als wir sonst wohl antreffen. Die Bemalung ist in späterer Zeit erneuert. Die in der Höckendorfer Kirche erhaltene Nachricht von der Gründung des Altares i. J. 1337 kann auf dieses Crucifix um so weniger Bezug haben, als es schwerlich jemals auf dem Altare gestanden hat. Im vorigen und dem Beginne dieses Jahrhunderts wurden jene Kreuze meistens entfernt, so dass sich das Andenken an ihre ehemalige Aufstellung verlor.

**Kleineres Crucifix.** Ende des 15. Jhdts. Ebendaher. (Nr. 710).

Mittelmässig in Ausführung der Schnitzerei. Bedeutender sind die auf den Enden des Kreuzes in älterer Stilisirung aufgemalten Symbole der Evangelisten.

**Madonna,** Flachbild in einer Nische, Holzschnitzerei. Um 1400. Aus der Wallfahrtskapelle zu Hellwigsdorf. (Nr. 861).

Sehr schöne Figur mit besonders lieblicher Kopfbildung und fein durchgeführtem Faltenwurf, vielleicht das zum Tragen eingerichtete Gnadenbild, dem jetzt das Kind wie die alte Ausstattung abhanden gekommen.

Kleines **Standbild** des h. Sebastian, ebenfalls aus Holz geschnitzt und abgewaschen. 15. Jhdt. Ebendaher. (Nr. 893).

**Haupt Christi** mit der Dornenkrone. Relief aus gebranntem Thon, bunt-glasirt. 14.—15. Jhdt. Aus dem ehemaligen Dominicanerkloster zu Leipzig. (Nr. 617).

Wenn wir auch der Annahme nicht beipflichten können, dass dasselbe mit einem in jenem Kloster angebrachten Friese dem Jahre 1207 als dem Erbauungsjahre desselben entstamme, so gehört diese Thonbildnerei doch einer Zeit an, aus welcher sonst eine farbige Glasur diesseits der Alpen und des Rheins sich schwer wird nachweisen lassen, und sie giebt deshalb nicht nur für die sächsische, sondern für die Geschichte der Keramik überhaupt ein höchst wichtiges Moment ab. Die Gesichtsbildung des in stark erhabener Arbeit hervortretenden Kopfes ist sehr primitiv, weist aber wohl mehr auf eine geringe Künstlerschaft des Verfertigers als auf ein hohes Alter hin. Die im Nimbus des Erlösers vorkommende Lilie stellt sich aber als ein in der sächsischen Plastik bereits in der romanischen Epoche vielfach und zwar in derselben Gestalt angewandtes ornamentales Motiv heraus und giebt einen Anhaltspunkt für die Entstehungszeit des Werkes. Jedenfalls ist dasselbe den Arbeiten des Luca della Robbia gleichalterig, welche man sonst wohl als Ausgang der farbigen Glasur für ähnliche Erzeugnisse angesehen hat, und ist unabhängig von denselben entstanden. Wir haben darin das Zeugniß einer wahrscheinlich altüberlieferten und weit verbreiteten Technik, die, wie aus diesem und anderen Beispielen hervorgeht, in Sachsen eine frühe und vorzügliche Pflege fand.

In der Mitte des Saales:

**Taufstein** von Porphyr. 14. Jhdt. Aus der Stadtkirche zu Oschatz.

Der ganzen Anlage nach der in Sachsen sich häufig wiederholenden ältesten Form angehörend, mit runder Höhlung, während der äussere Rand durch die aufgelegten Ornamente eine achteckige Gestalt erhält. Die letzteren weisen reich entfaltetes, doch noch in strengem Stile gehaltenes Masswerk auf, welches die obengegebene Zeitbestimmung wahrscheinlich macht.

## Vierter Saal.

### Erste Abtheilung.

Der mittlere Raum des Erdgeschosses im Kgl. Palais des Grossen Gartens, dessen Gewölbe von vier mächtigen Pfeilern getragen wird, welche den Saal der Länge nach in zwei Theile scheiden, ist im Querschnitt durch eine dem Jagdschlosse zu Laussnitz bei Königsbrück entlehnte Wandvertäfelung in ungleiche Hälften getheilt, von welchen die grössere die eben betretene erste Abtheilung des vierten Saales bildet. In beiden begegnen uns interessante Denkmäler der Vorzeit, welche aus demselben Schlosse stammen und die wir an ihrem Orte näher in's Auge fassen werden. Den Hauptinhalt dieses Saales bilden aber die grossen Holzschnitzwerke aus Freiberg i. S., deren Geschichte wir hier anfügen, um nicht bei jedem einzelnen darauf zurückkommen zu dürfen. Der grösste Theil derselben gehörte zur inneren Ausstattung der gegenwärtigen Domkirche, welche durch Herzog Albrecht den Beherzten nach dem Brande der alten Frauenkirche i. J. 1484 bis 1500 erbaut und bis zum Jahre 1512 eingerichtet wurde. Einige ältere Werke, wie das in kunstgeschichtlicher Beziehung so bedeutungsvolle Crucifix im letzten Saale, wurden wahrscheinlich beim gänzlichen Abbruche der zerstörten Kirche beseitigt und später in dem von Moller <sup>1)</sup> 1652 erwähnten Gewölbe bei dem grossen Wendelsteine untergebracht, welches vielen alten Bildnereien als Aufbewahrungsort diente. Von den neueren Figuren waren dagegen um die genannte Zeit die grossen Statuen der Apostel an den Pfeilern unter der Emporkirche, die Figuren der klugen und thörichten Jungfrauen an den freistehenden Pfeilern aufgestellt. Am Chor stand die Figur des Erlösers, über dem Altar die Jungfrau

---

<sup>1)</sup> Moller: *Theatrum Fribergense*. S. 50–53. — Vgl. auch Benseler: *Geschichte Freibergs*. 1853. I. S. 579 ff.

Maria und hinter demselben die Colossalbilder der Heiligen Wolfgang und Christopherus. — Bei einer späteren Erneuerung der Domkirche wurden sämmtliche Bildwerke zugleich mit ähnlichen aus anderen Kirchen in eine Kammer unter einem der Thürme gebracht, welche seitdem beim Volke die Götzenkammer hiess.<sup>1)</sup>

Nachdem in den Jahren 1836 und 1837 die Kreuzgänge des Freiburger Domes sowie die mit denselben in Verbindung stehende Annenkapelle und die Schönbergische Begräbnisskapelle durch den vom Oberhofmarschall von Reitzenstein gestifteten Verein zur Erhaltung derselben hergestellt und zur Errichtung eines Museums für Alterthümer der Stadt Freiberg bestimmt worden waren, fanden sämmtliche Kunstwerke daselbst eine Aufstellung, bis man bei der fortschreitenden Feuchtigkeit in jenen Räumen zu der Ueberzeugung gelangte, dass eine vollständige Sicherstellung jener nur durch Aenderung des Ortes zu erzielen sei, wozu das Vereinsmuseum zu Dresden den besten Anlass bot. Im Sommer des Jahres 1867 erfolgte die Uebertragung. — Namentlich die älteren Stücke dieser wichtigen Bereicherung unserer Sammlung sind zugleich von hoher künstlerischer Bedeutung. In den späteren macht sich der Zug der Zeit auf genrehafte Individualisirung in einer Weise geltend, die bisweilen bis zu dramatischer Wirkung fortschreitet, dennoch am höheren Zwecke des Kunstwerkes Wesentliches vermissen lässt. — Wir machen unsere Wanderung durch den Raum in der bisher eingehaltenen Richtung, indem wir das Bemerkenswerthe hervorheben.

Thürnische links:

**Gedächtnisstafel** der Familie Blum. 1606. Aus der Sacristei des Jakobs-Hospitals zu Dresden. (Nr. 1484).

---

<sup>1)</sup> Die Entfernung der Bildwerke ist wahrscheinlich um den Anfang des 18. Jhdts. erfolgt, da in der genauen Beschreibung Grübners von 1732: „Histor. Beschreibung des churf. sächs. Begräbnisses und der gesammten fünf Kirchen zu Freiberg“ derselben nirgends Erwähnung geschieht.

Einfaches, hölzernes Epitaph in Form eines Grabkreuzes, bemalt mit einem Crucifix, vor welchem der verstorbene Martin Blum mit seiner im hundertsten Lebensjahre abgeschiedenen Gattin Katharina nebst zwei Kindern knieend dargestellt sind.

Darunter: Grosse gusseiserne **Ofenplatte** mit der Reliefdarstellung eines Kriegers in antiquem Costüm. 17. Jhdt. Aus dem Schlosse Laussnitz. (Nr. 2228).

Gegenüber: **Altarflügel** mit Temperamalereien. 14. Jht. Aus Ebersdorf. (Nr. 1586).

Zuoberst die Verkündigung Mariä; darunter die Darstellung Christi im Tempel. Bei wenig bewegtem Gesichtsausdrucke doch eine gewisse Hoheit in der Auffassung des Gegenstandes und ein Adel in der Weise, wie die Figuren sich tragen. Die grosse Zerstörung der Malerei lässt die Technik erkennen, welche auf einem über grobe Leinwand aufgetragenem Kreidegrunde mit ziemlich reiner Farbe verfährt.

Zu beiden Seiten des Thürbogens:

Lebensgrosse **Standbilder** Christi und eines Geistlichen mit portraitähnlichen Zügen, bemalte Holzschnitzwerke aus dem ersten Viertel des 16. Jhdts. Aus Freiberg. (Nr. 1853 und 1860).

Verschiedene Fragmente geschnittener gothischer **Zierstücke**. 15. Jhdt.

Wand zur linken Seite:

**Madonna**, bemaltes Holzschnitzwerk. Um 1400. Aus Calbitz. (Nr. 734).

Hohe, edle Gestalt, namentlich in den schönen Gewandmotiven den Charakter ihrer Entstehungszeit bekundend.

Darunter: 3 kleine **Holzschnitzereien**: ein Bischof und zwei weibliche Heilige ohne vorhandene Attribute. Um 1500. Aus Somsdorf. (Nr. 395, 396 u. 398).

**Altar** mit Schnitzwerk und Malerei. Um 1500. Aus Hochweitschen. (Nr. 405).

In der Mitte **St. Martin** zu Pferde; auf dem Flügel, links, innen: Johannes d. T. in Relief, aussen der h. Bischof Wolfgang gemalt; rechts, innen: der Apostel Petrus, aussen St. Eutropius. Besser als die grösseren plastischen Darstellungen ist die der Geburt Christi in kleinen, sorgfältig bemalten Holzfiguren der Predella. Vorzüglich ist die reiche Einfassung

beider Haupttheile des Altares mit spätgothischem Zweig- und Blattwerk.

Auf dem Altartische: **Standbilder** der trauernden Mutter Maria und des Jüngers Johannes. Eben-daher. (Nr. 406, 407).

Aus der verloren gegangenen Bekrönung des eben besprochenen Altarschreines, zu welcher ohne Zweifel auch ein entsprechendes Crucifix gehörte. Die Figuren, an welchen die wohlverstandene Drappirung besonders lobenswerth ist, tragen so entschieden, wenn auch etwas karrikirt das Gepräge des gegen Ausgang des 15. Jhdts. im südwestlichen Deutschland thätigen Tilmann Riemenschneider, dass kein Zweifel bleibt, der Verfertiger dieser Figuren sei durch die Schule desselben gegangen.

Zuunterst: **Altarbekleidung** von bedrucktem Leinen. 15. Jhd. Aus Niedersteinach. (Nr. 422).

Einer jener seltenen Zeugdrucke, welchen wir aller Wahrscheinlichkeit nach den gerade für die deutsche Cultur so wichtigen Holzschnitt verdanken. Hervorgegangen aus den schon früh bekannten Modelldrucken, welche ihre Ornamente nur in figürliche Darstellungen umzuwandeln brauchten, um den Druck zu Kunstzwecken in höherem Sinne zu verwenden, genügte es, diese Formen auf Papier abzuziehen, um die oben genannte Vervielfältigungsweise herzustellen. Bis in das 14. Jhd. zurückreichend und wahrscheinlich zuerst angewandt, um den des Zeichnens unkundigen Nonnen für ihre Stickereien auf einfache Weise die Umriss auf die Leinwand zu bringen, ist im vorliegenden Falle, wie wir sehen, der Druck selbständig ausgeführt, ohne Zweifel zur billigsten Herstellung eines geschmückten Altarvorsatzes. Die Platten, welche hier zusammengestellt sind, gehörten ursprünglich nicht zu einander; ja, sie entstammen nicht einer Zeit und waren nicht sämmtlich zu kirchlichen Zwecken bestimmt. Die leider zum Theil zerstörte sitzende Maria des Mittelfeldes ist mindestens um ein Viertel-Jahrhundert älter als die zu den Seiten angebrachten Heiligen Katharina und Barbara. Umgeben sind die figürlichen Darstellungen von mehren Streifen mit jenen conventionell behandelten Wolken, wie sie im ganzen Laufe jenes Jahrhunderts vorkommen, mit schön stilisirten Rosen untermischt. Am Boden zeigt sich ein Fries mit Hunden, welche Hasen jagen, ebenfalls in alterthümlicher Auffassung, ohne Zweifel nur angebracht, um den Raum zu füllen.



**Altar mit figürlichen und ornamentalen Holzschnitzwerken.** Ende des 14. Jhdts. Aus Eutritsch. (Nr. 851).

In der Mitte Maria mit dem Kinde; zu den Seiten derselben in kleineren Figuren die Verkündigung, Heimsuchung, Anbetung der Könige und die Flucht nach Aegypten. Auf den Flügeln in je zwei Abtheilungen die zwölf Apostel. Der Altar gehört in kunstgeschichtlicher Beziehung zu den interessantesten Stücken der Sammlung, denn er zeigt wie wenig andere die inneren Beweggründe, welche die deutsche Kunst von den starr gewordenen Ueberlieferungen des Byzantinismus zum Bewusstsein und Ausdruck ihres eigenen Gehaltes weiter führte. Wie oft bei der Kunst des 14. Jhdts. sind die Gesichter noch einförmig und wenig bewegt, doch entbehren sie nicht eines Ausdruckes innerer Empfindung, der bei aller Ungelenkigkeit der Form von einer gewissen Zartheit zeugt. Bisweilen drückt sich die süsse Fülle der Seele in lächelndem Zuge des Mundes aus, welchem wir in der Plastik jener Epoche so häufig begegnen, dass er fast typisch für dieselbe wird. Offen zeigt sich das Streben, die statuarische Steifheit der früheren Periode zu brechen, aber der Künstler gelangt nur noch durch gewaltsame Wendungen dahin, die mehr durch ihr Vorhandensein als durch ihre Gestaltung zu Zeugen des inneren Lebens werden. Das Ganze erfüllt ein naiver Geist, der bei unbefangener Betrachtung höchst anziehend wirkt. Er kommt namentlich in den scenischen Darstellungen zur Erscheinung, welche gleichwohl auch ein Streben nach Individualisirung zu Tage treten lassen, freilich so schlichtern, dass wir begreifen, wie bis zum Ueberwiegen dieses Strebens noch ein volles Jahrhundert verfliessen konnte. — Das Kind auf den Armen der Mutter ist noch liegend aufgefasst. Im Laufe der Zeit richtet es sich mehr und mehr zu sitzender Haltung auf. Die grosse Krone auf dem Haupte der Maria kehrt auch in den Miniaturen jener Zeit wieder. Die verzierende Gitterung über derselben, noch in reinem, reichgegliederten Masswerk ausgeführt, könnte in der Ausstattung eines ländlichen Gotteshauses überraschen, zeigt aber, wie tief das Gefühl für schöne Gestaltung in das Volk gedrungen war. — Zu bedauern ist, dass die Malereien der Vorderseite der Flügel überlüncht sind.

Darüber: **Altarflügel** mit den bemalten Relieffiguren der Heiligen Wolfgang und Laurentius. Ende des 15. Jhdts. Aus der Kirche zu Leutsch. (Nr. 162).

**Altar mit Schnitzwerk und Malerei.** Erstes Viertel des 16. Jhdts. Aus Hainichen. (Nr. 57).

In der Mitte St. Nikolaus zwischen zwei weiblichen Heiligen; auf den bemalten Flügeln Johannes d. T. und St. Erasmus. Eins der besseren Werke jener Zeit, das aus guter Schule einen Meister bekundet, der seine Aufgabe nicht bloss handwerksmässig löste.

**Altar mit ähnlicher Ausstattung.** 16. Jhd. Eben-  
daher. (Nr. 58).

In der Mitte Maria und die h. Anna, mit dem Christkinde spielend, im Grunde hinter einer niedrigen Wand St. Joseph und die drei auf einander folgenden Gatten der Anna. Auf den Flügeln innerhalb: St. Georg und Elisabeth von Thüringen; aussen St. Antonius und St. Hieronymus gemalt.

Vor dem Altare:

5 **Standbilder** der thörichten und, diesen gegenüber, ebensoviel der klugen Jungfrauen, bemalte Holzschnitzwerke. 16. Jhd. Aus dem Dome zu Freiberg. (Nr. 1814—1823).

Diese fast lebensgrossen Statuen sind die erwähnten und gehören ohne Zweifel zu den merkwürdigsten Kunstleistungen ihrer Zeit. Das Streben nach Herauskehrung des subjectiven Gehaltes schreitet hier bis zu einer Art dramatischen Wirkung vor, indem der Ausdruck der Figuren in einer Steigerung sich fortbewegt, so dass bei den thörichten Jungfrauen der Affect von stiller innerer Betrübniß bis zur lauten Verzweiflung die ganze Stufenleiter selischen Schmerzes durchläuft, während bei den klugen die Befriedigung als treue Hingabe, gesetzter Ernst, verständige Mässigung u. s. w. sich ausdrückt. Der Eindruck des Ganzen wird durch die Costümanklänge aus der Zeit des Künstlers noch näher gelegt. Meistens fehlen die Lampen; sonst sind diese Figuren wohl erhalten.

An der Wand folgen über einander:

2 weitere Darstellungen aus der Reihenfolge der **zehn Gebote** und zwar des ersten und zweiten. (Nr. 735, 736).

Auf jenem Christus als Erlöser, über welchem Gott Vater mit der Taube erscheint, von den Gläubigen verehrt, im Hintergrunde die Anbetung eines Götzenbildes; auf diesem die Feiertagsheiligung in Gestalt eines von Andächtigen erfüllten Gotteshauses, in welchem im Hintergrunde eine Predigt, im Vordergrund die Darbringung des Messopfers vorgeführt wird.

Unter diesen Bildern: **Verzierter Stein**, Bruchstück einer Renaissance-Architektur, mit der Jahreszahl 1560.

Gothisch verzierter **Steinknopf**, ehemals Spitze der gräflich Schönburgischen Begräbnisskapelle zu Penig. 15. Jhdt.

Querwand:

Darstellung des **dritten Gebotes** (Nr. 737).

In einem Zimmer sitzen kartenspieland zwei Kriegerleute und ein Bürger an einem Tische, von welchen jene die Hand zum Schwur erheben, ohne Zweifel um ein falsches Spiel durch einen Eid zu verhüllen.

Darunter: Grosse **Ofenplatte** von Gusseisen mit Reliefdarstellung eines Bauerntanzes. 16. Jhdt. (Nr. 2283).

Seltenes und für die Geschichte des Kunstgewerbes ausserordentlich wichtiges Stück, sowohl wegen des frühen Vorkommens eines Eisengusses von diesem Umfange, wie wegen der künstlerischen Durchführung der figürlichen Ausschmückung. Trotzdem dass der Zahn der Zeit, wohl unter Mitwirkung der früher häufig vorgekommenen Durchglühung der Platte, deren Oberfläche arg mitgenommen, ist die meisterhafte Zeichnung der Figuren noch deutlich zu erkennen. Die lebendige Composition, die wie aus nächster Perspective einen Blick in das bäuerliche Leben jener Zeit gewährt, erinnert an ähnliche Darstellungen des Nürnberger Malers und Kupferstechers Hans Sebald Beham.

Rechts der Thür:

**Altarflügel**, auf beiden Seiten bemalt. 1514. Aus Somsdorf. (Nr. 399).

Vorn die Himmelskönigin, von zwei Engeln gekrönt, wohl-erhaltene Malerei mit unverkennbaren Zeichen der Cranach'schen Schule. Auf der Rück- ehemals Aussenseite in kleineren Figuren Johannes d. Ev. und St. Elisabeth.

Kleinere **Ofenplatte**, Seitenstück zu Nr. 2283, mit einem Tänzerpaar und den zum genannten Zuge gehörenden Musikanten. (Nr. 2284).

**Altar** mit bemaltem Schnitzwerk und Malereien. Anfang des 16. Jhdts. Aus Eutritsch. (Nr. 852).

Im Mittelschreine die h. Anna mit den Kindern Jesus und Maria auf den Armen, von welchen letztere ein aufge-

schlagenes Buch hält und jenem einen goldenen Apfel reicht. Daneben in kleineren Figuren die Heiligen Hedwig und Dorothea, Margaretha und Katharina. Im Baldachin bezeichnet ein Wappen mit einer Rose den Stifter. Die Flügel zeigen innen in ähnlicher Ausführung acht andere Heilige; aussen gemalt die heil. Verwandtschaft: Maria und Joseph mit dem Kinde, Anna mit ihren Männern, sowie die Familie des Stifters in anbetender Stellung. In der Predella nimmt den Mittelraum die Reliefdarstellung des Abendmahles ein, welches durch bewegliche Tafeln mit den gemalten Brustbildern des Erlösers, der Maria und zweier Engel mit Leidenswerkzeugen verdeckt werden kann. — Wenn auch nicht von höherer Bedeutung, macht die Malerei an diesem Altare einen besseren Eindruck als die Plastik, welche die Eigenthümlichkeit der Zeit, das Ringen nach Individualisirung des Ausdrucks, in keiner ansprechenden Weise zu Tage stellt. Die männlichen Köpfe sind besser als die weiblichen, unter welchen das weinerliche Gesicht der Anna sich besonders unvortheilhaft heraushebt. Die Gewänder zeigen die scharfgezogenen Falten übertrieben brüchig.

**Altarflügel**, Seitenstück zu Nr. 399. (Nr. 400).

Auf der, hier der Wand zugekehrten, Innenseite St. Anna mit Tochter und Enkel in der oft wiederholten Auffassung, von zwei schwebenden Engelkindern angebetet. Auch befindet sich hier die oben angegebene Jahreszahl. Vor uns haben wir den Apostel Andreas und die h. Kunigunde.

**Darstellung des siebenten Gebotes.** (Nr. 740).

Vorn sind zwei Diebe beschäftigt, Kisten auszuräumen; im Hintergrunde erblickt man eine vom hereinbrechenden Morgen beleuchtete schlafende Person.

**Wand rechts:**

Auf einem Tische: **Altardecke**, aus farbigen Läppchen zusammengesetzt, mit Darstellungen in Applicationsstickerei. 18. Jhdt.

Wie das oben besprochene Crucifix in Umgebung von Flitterstaat ein Beweis, wie sehr im genannten Jahrhundert der Sinn für würdigen Kirchenschmuck geschwunden war. Dem oberflächlichen Geschmack entspricht die geringe Kunstfertigkeit, mit welcher diese Decke ausgeführt ist.

**Altar** mit grossen geschnitzten Figuren und bemalter Predella. Anfang des 16. Jhdts. Aus Gersdorf.

Die Figuren sind durch Unterschriften bezeichnet. Wir sehen nach einander: St. Blasius, Petrus, Valentin und Paulus, wie den h. Wolfgang; auf der Predella Christus mit den Aposteln. — Die ganze Arbeit zeugt von traditioneller Tüchtigkeit, ohne indess eine bedeutende künstlerische Individualität zu verrathen.

Darüber: **Das neunte Gebot.** (Nr. 742).

Darbringung eines Ständchens unter den Fenstern eines städtischen Bürgerhauses. Die Gefeierte erscheint oben neben einem Manne, vielleicht ihrem verwunderten Gatten, während unten zwei Musikanten ihr Spiel ertönen lassen, welches der Verehrer der Dame in ziemlich prosaischer Haltung verfolgt.

**Altar mit Schnitzwerk.** 15. Jhdt. Aus Pockwitz.

Im Mittelfeld Maria zwischen St. Martin und St. Katharina; auf den Flügeln je sechs Heilige. Die Aussenseiten bemalt, doch sehr verdorben. Später Nachklang der besseren Periode der deutschen Plastik; im Ausdruck vorwiegende Innigkeit bei wenig bewegter Haltung der Figuren.

Darüber: **Spottbild** auf die Klostergeistlichkeit, sogen. Teufelsbeichte. Figurenreiche Darstellung in Oelmalerei vom 17. Jhdt.

Der Classe jener seit der Reformation häufig vorkommenden Caricaturen angehörend, worin die verschiedenen Confessionen einander begeisterten, die indess meistens sich innerhalb des Rahmens mässiger Kupferstiche und Holzschnitte hielten und nur selten, wie hier, auf eine umfangreiche Leinwand übertraten.

Am Boden: Hinterwand eines **heill. Grabes** mit trauernden Figuren; Steinplastik ohne künstlerische Bedeutung. 15. Jhdt.

**2 Apostel** in lebensgrossen Figuren. 16. Jhdt. Aus Freiberg. (Nr. 1826 und 1839).

Unter den in der Höhe angebrachten **Crucifixbildern**, die meistens nur handwerksmässige Arbeiten repräsentiren, befindet sich ein sehr zerstörtes, jetzt farbloses, welches Anzeichen der besprochenen Einrichtung trägt, zu Zeiten eine Blutung hervortreten zu lassen.

**Altar** in der gewöhnlichen Ausstattung. 1521. Aus Reinhardsdorf. (Nr. 622).

Mittelbild: St. Anna, der Maria das Kind darreichend. Auf den Flügeln vier männliche Heilige, darunter als erste

Figur St. Wenzel. Auf den Aussenseiten der Flügel gemalt ein heil. Kaiser (Karl d. Gr. oder wahrscheinlicher Heinrich II.) und St. Wolfgang. Die Malerei, welche weniger handwerksmässig ausgeführt ist als die plastischen Arbeiten, erinnert in den Umrissen an Lucas Cranach und trägt nebst der oben angeführten Jahreszahl ein aus C und R zusammengesetztes Monogramm.

Darüber: **Altarflügel** mit der Reliefdarstellung der Heimsuchung. 16. Jhd. Aus Lüttschena. (Nr. 163).

Zu den Seiten desselben: Grosses **Standbild** der Maria und **gekreuzigter Christus**. 16. Jhd.

**Standbilder** der h. Anna und zweier Madonnen. Ohne hervorragende Bedeutung.

**Madonna** aus Wickertshain. Anfang des 15. Jhdts. (Nr. 2039).

**Trauernde Maria**, wahrscheinlich einer Kreuzesgruppe entnommen. Ende des 15. Jhdts. Aus Gundorf. (Nr. 170).

Im Raume freistehend: 2 **Ornatstücke**, darunter eine Casel mit hochaufliegendem Crucifix, als letzten Nachklang der mittelalterlichen Kunststickerei.

**Altarschrein** mit bemalten Flügeln. 15. Jhd. Aus Camenz. (Nr. 2265).

Mittelbild: Maria zwischen St. Wolfgang und St. Ottilia, schlanke Gestalten in edler Haltung, mit entsprechendem Gesichtsausdruck. Auf den Flügeln Scenen aus dem Leben der Maria: Joachim und Anna unter der goldnen Pforte, Einführung der Maria in den Tempel, die Verkündigung und die Geburt Christi; aussen die Schmerzensmutter und leidender Christus. Auf der ebenfalls bemalten Predella je zwei Halbfiguren von Heiligen unter drei Bogen.

An der Wand:

**Standbilder** der Maria und zweier weiblichen Heiligen, welche nicht zusammengehören.

In der Saalecke:

**Triumphercrucifix** vom 16. Jhd. Aus der Kirche zu Ablass. (Nr. 2101).

Die colossale Figur noch von ausdrucksvoller Haltung, in den Einzelformen jedoch bei durchdringendem Naturalismus manches unschöne Motiv mit unterlaufend.

Zu den Seiten: 2 **Standbilder** der Schmerzensmutter. 16. Jahrhdt. Aus Geithain und Freiberg. (Nr. 2045, 1861).

Rückwand:

**Schnitzwerke** verschiedener Grösse und Herkunft, ohne hervorstechende Eigenthümlichkeiten. 16. Jhdt.

**Maria**, welche dem Kinde eine Birne reicht, halbrundes Relief in einer Nische. Erste Hälfte des 15. Jhdts. Aus Wickertshain. (Nr. 2038).

Bestimmt, in Prozessionen getragen und auf Altären im Freien verehrt zu werden. Die Figur ist ein Zeugniß der edelsten Entwicklung der deutschen Plastik, ehemals bemalt und vergoldet, was noch durch geringe Spuren angedeutet wird.

**Diptychon** (einfügeliger Altar) vom Beginn des 16. Jhdts. Aus Blankenstein. (Nr. 129).

Auf dem Hauptbilde: Anna und Maria mit dem Jesusknaben, welcher in lieblicher Kindlichkeit aus den Armen der Grossmutter zur Mutter strebt. -- Diese bereits erwähnte Scene, welche die auf Grund der heil. Tradition weiter dichtende Phantasie des Mittelalters erfand und noch vor ihrem Erlöschen in die bildende Kunst einfuhrte, ist hier in anmuthender Naivetät und besonders lebendiger Auffassung vorgeführt. Auf dem Flügel bemerken wir die Relieffiguren der Heiligen Martin und Eutropius. Auf der Aussenseite sind ein leidender Christus und die Schmerzensmutter in einer Ausführung gemalt, welche an die Bilder des Altares aus Weinböhla von 1503 erinnert, dessen plastische Darstellungen indess von den besprochenen weit übertroffen werden.

Darüber: 4 **Reliefs** ohne Hintergrund. Durch neue Bemalung sehr beeinträchtigt. 16. Jhdt.

Darunter: Kleines **Standbild** eines bischöflichen Märtyrers, der sein Haupt, welches noch mit der Mitra bedeckt ist, in den Händen hält. 16. Jhdt. Aus Freiberg. (Nr. 851).

Den Tod durch Enthauptung erlitten die christlichen Blutzegen Alban, Dionysius, Regulus, Proculus und Felix, welche sämmtlich in der mittelalterlichen Kunst sich nicht selten dargestellt finden, so dass, da mehre auf die Bischofswürde Anspruch haben, nicht immer zu bestimmen ist, welcher derselben gemeint sei.

**Leseputz** mit gemustertem Lederüberzug. 16. Jhdt. Aus der Bartholomäuskirche zu Dresden. (Nr. 1199).

Beachtenswerth, weil die hier verwandte Ledertapete, deren erhaltene Reste selten über das 17. Jhdt. hinausgehen, in einem Bruchstück des Granatapfelmusters noch gothische Erinnerungen aufweist.

Kleine hölzerne **Kanzel**. 1513. Aus der Schlosskapelle zu Hohnstein. (Nr. 130).

Eins der interessantesten Denkmäler unserer Sammlung, sehr zierlich in der Construction, mit schmalen Seitenwänden zwischen fein gegliederten, aber energisch vorspringenden Gesimsprofilen, nicht weniger durch die Verzierung mit den schon erwähnten Flachornamenten ausgezeichnet, welche spätgothische Motive in Holzfarbe über schwarzem Grunde zeigen und von vortrefflicher Wirkung sind. Eins der Felder weist die Jahreszahl und in einem Alliancewappen das von Schleinitz auf.

Darüber: **Epitaph** für Kaspar Stobener. † 1525. Aus der Kirche zu Ebersdorf. (Nr. 1581).

Der Verblichene war Magister und Senior an der bezeichneten Kirche und wurde, wie in der Inschrift gesagt wird, daselbst im Chore vor der gleich zu nennenden Engelsfigur bestattet. Eine werthlose Wassermalerei, Christus auf dem Kreuzesstamme sitzend und von einem Kriegsknecht verspottet, befindet sich auf Leinwand ausgeführt unter der Schrift.

Unterhalb der Kanzel:

Sehr vertretener **Grabstein**, einem Bischof zugehörig. Um 1400. Aus der h. Geistkirche zu Dresden. (Nr. 161).

Bruchstücke zweier kleiner **Grabsteine**, das eine mit Theilen einer eingeritzten Figur und Inschrift, vom 14. Jhdt. (Nr. 1198), der andere mit hebräischer Schrift, in der Gegend von Meissen gefunden. (Nr. 16).

**Altar** vom Beginn des 16. Jhdts. Aus Penig. (Nr. 132).

Im Mittelschrein die Verkündigung Mariä; auf den Flügeln links: St. Georg, rechts: St. Barbara; aussen St. Severus und St. Aegidius gemalt. Auch die Rückwand des Mittelschreines ist mit der sogen. Messe des h. Gregor oder dem Wunder von Bolsena bemalt, zum Zeichen, das der Altar ehemals frei stand. Das Werk gehört zu den besseren seiner Zeit. Die Figuren zeugen von künstlerischer Begabung und Sinn für Schönheit bei ihrem Verfertiger. Besonders die h. Barbara



ist von grosser Anmuth, der Kopf der Maria von seltener Lieblichkeit.

Oberhalb des Altares: 3 **Holzfiguren**, Maria (Nr. 401), Christus (Nr. 402) und St. Hedwig (Nr. 403). Ende des 15. Jhdts. Aus Somsdorf.

Unterhalb: 2 kleine **Figuren** des h. Mauricius und Christopherus, in ähnlicher Ausführung. Ebendaher.

2 **Engel**. Dsgl. Aus Ebersdorf. (Nr. 1572, 1573).

**Crucifix** vom 16. Jhd. Aus Kesselsdorf. (Nr. 535).

Geeignet, die Kunst jener Zeit von ihrer Kehrseite zu zeigen.

Im freien Raume, zu beiden Seiten des grossen Grabsteines: 2 **Pulthalter** in Colossalfiguren eines Diakonen und eines Engels. 16. Jhd. Aus der Kirche zu Ebersdorf. (Nr. 1568, 1569).

Merkwürdige Zeugnisse des im Beginn der neueren Zeit neben der verstandesmässigen Richtung durchbrechenden phantastischen Zuges der deutschen Kunst, welche auf den vorzugsweise constructiven Unterlagen der gothischen Periode sich schwerlich so ausgesprochen haben würde. Im Uebrigen tragen die Figuren, bei welchen nur der Gedanke der Erfindung befremdend erscheint, bei sonst gediegener Ausführung ganz das Gepräge ihrer Epoche.

**Kleiner Taufstein** vom 16. Jhd. Aus der Kirche zu Burkartswalde.

Ein weiterer Beweis des mit Eintritt der Renaissance vielfach gelockerten Sinnes für constructive und stilistische Strenge. Von der Base des kelchförmigen, mit Ocellirungen geschmückten Gefässes steigen breite Pflanzenbildungen auf, zwischen welchen am Fusse ein Lamm und zwei verflochtene Schlangen, offenbar in symbolischer Bedeutung, sichtbar werden. Ueber dem Lamm ist auf dem oberen Theile des Steines die Taufe Christi mit entsprechender Bibelstelle angebracht; über den Schlangen die Erschaffung der ersten Menschen. Den oberen Rand und einen Theil des Spruchbandes unter der Schöpfungsscene füllt die Einladung Christi an die Kindlein. Der Sage nach hat ein Schulmeister des Ortes dieses Werk ausgeführt, dessen symbolisch-dogmatische Ausstattung jenem wenigstens die Idee zuweisen könnte. Doch scheint die Anbringung der Inschriften in deutscher Sprache zur Blüthezeit

des Humanismus der Annahme zu widersprechen. Die alte Bemalung ist noch ziemlich vorhanden.

**Grösserer Taufstein**, ähnlich dem Kleissberger im zweiten Saale. 13. Jhdt. Aus Wilschdorf. (Nr. 2208).

Interessant besonders neben dem letztgenannten, indem er bei Einhaltung der Hauptform in der Ornamentation den Fortschritt der romanischen Kunst vergegenwärtigt.

**Erster Pfeiler:**

**Altar** aus Helbigsdorf. Um 1500. (Nr. 1202).

Im Mittelschrein: St. Sebastian zwischen den Aposteln Paulus und Petrus. Auf dem linken Flügel: St. Urban; auf dem rechten: St. Barbara. Aussen die oft wiederholte Darstellung des Schmerzensmannes und der trauernden Mutter, in sinnvoller Anordnung, da nur während gottesdienstlicher Handlung und bei geöffneten Flügeln die Verehrung der innen befindlichen Heiligen stattfinden konnte, während dem gelegentlichen Besucher der Kirche, der den Altar geschlossen sah, die gebotene Rührung zu Gute kam. Die Arbeit ist tüchtig, doch handwerksmässig behandelt, die äussere Malerei sehr verdorben.

**Altar** aus Lomnitz. 15. Jhdt. (Nr. 883).

Im Mittelschrein in fast runden Figuren: St. Barbara, St. Katharina und St. Dorothea. In tiefen Nischen der Flügel: die beiden Apostelfürsten und sechs Heilige, zum Theil ohne Attribute, in kleineren Figuren über einander gestellt. Auf der Aussenseite die Verkündigung gemalt, aber sehr zerstört. Die Arbeit kennzeichnet die Uebergangszeit mit eigenthümlich conventioneller Gesichtsbildung, doch anmuthigen Zügen bei den Hauptfiguren. Als Ueberlieferung sind auch die hohen Stirnen zu betrachten, welchen wir bereits begegneten. In den schönen, spätgothischen Ornamenten finden wir das sächsische Wappen angebracht.

**Grosser Altar** aus Marbach. Anfang des 16. Jhdts. (Nr. 106).

Im Mittelfelde eine grössere Figur der Himmelskönigin, über welcher zwei schwebende kleine Engel eine Krone hielten, die gegenwärtig fehlt. Zu den Seiten in zwei Abtheilungen und kleineren Figuren die heil. Jungfrauen Agatha, Katharina, Barbara und Magdalena. Die Flügel sind auf beiden Seiten, wie die Predella, bemalt; links: Christus am Oelberge und die Ausstellung; rechts: die Verspottung und Kreuzesabnahme; aussen: St. Antonius und Valentius von Terracina,

der einen todten Knaben erweckt, letztere in Leimfarben ausgeführt, welche, wie fast immer, sehr gelitten haben. Unten sehen wir die Kreuztragung. Die Schnitzwerke übertreffen, wie vorherrschend an den sächsischen Arbeiten, auch hier die Malereien an Kunstwerth; dennoch sind letztere mit einer gewissen Routine behandelt und bekunden einen Meister aus der Schule des Michel Wohlgemuth zu Nürnberg. An manchen Stellen machen sich spätere Ausbesserungen bemerklich.

Davor: **Crucifix** aus Porzellan. 18. Jahrhdt. Von Kesselsdorf. (Nr. 534).

Eins der in der Kgl. Porzellansammlung im Joanneum so reichlich vorhandenen Beispiele der weiten Einwirkung, zu welcher die Meissner Manufactur schon im ersten Jahrhundert ihres Bestehens auch auf dem Gebiete der Kunst im engeren Sinne vordrang. Obwohl ganz im Geiste seiner Zeit aufgefasst, offenbart dieses Crucifix die Vorzüge derselben doch in hervorragender Weise.

Grosse **Blende** von bemalter Leinwand. 16. Jhdt. Aus der Gottesackerkirche zu Dippoldiswalde. (Nr. 426).

Ohne Grundirung sind auf beiden Seiten Laubverzierungen und je zwei figürliche Darstellungen in Oelfarben ausgeführt; auf der einen: St. Anna und Maria, auf der anderen: Johannes der Ev. und St. Lorenz. Die nicht tüble Malerei lässt einen Schüler Albrecht Dürers deutlich erkennen, wie auch Johannes und Lorenz als bevorzugte Lokalheilige auf Nürnberg weisen.

Dahinter: **Colossalgruppe** der Maria mit dem Leichname Christi. 15. Jhdt. Aus Freiberg. (Nr. 1811).

Wahrscheinlich das von Moller a. a. O. besonders hervorgehobene, i. J. 1454 vom Landhauptmann und Bürgermeister Nikolaus Monhaupt errichtete, von dessen Erben 1513 hergestellte, vom Meissner Bischof Kaspar von Schönberg mit Privilegien begabte „Marienbild“, in dessen Ausführung ältere Motive mit der mehrfach angedeuteten drastisch-naturalistischen Darstellungsart sich mischen. Zu ihrer Zeit und an ihrem ursprünglichen Bestimmungsort hat diese Gruppe ohne Zweifel die erwünschte Wirkung nicht verfehlt. Gegenwärtig mit Recht als Vorwurf des Studiums aufbewahrt, ist sie sicher aus eben so gutem Grunde hinter der oben besprochenen Blende der ästhetisch bedürftigen Schaulust entrückt.

Die oberhalb dieser Denkmäler am Pfeiler angebrachten, mehr oder minder beschädigten **Holzsnitz-**

werke bieten für die angedeuteten allgemeinen Gesichtspunkte keine neuen Merkmale und mögen hier nur im Vorbeigehen berührt werden.

Zweiter Pfeiler:

**Altar** aus Gersdorf. Um 1500. (Nr. 2273a).

In der Mitte: St. Anna als Hüterin der heil. Kinder zwischen Johannes d. T. und St. Christopherus; auf den Flügeln: St. Ulrich und die h. Blandina, sämtliche Figuren durch grosse Unterschriften bezeichnet. Aussen: Die Schmerzensmutter und leidender Christus. Tüchtige, doch handwerkermässige Arbeit, in welcher indess die Gesichter eine gute bildnerische Hand verrathen.

Darunter: Grosse gusseiserne **Ofenplatte** mit Darstellung einer Dorfkirchweih. Seitenstück zu Nr. 2283.

Oberhalb des Altares: Die h. **Dreieinigkeit**, Oelgemälde auf Holz. 17. Jhd. (Nr. 1667).

Sehr ausgeführte Allegorie, aus dem Brande der Katharinenkirche zu Grossenhain i. J. 1744 gerettet.

2 **Gemälde** aus der Reihenfolge der zehn Gebote. (Nr. 737 u. 739).

Das obere, das vierte Gebot betreffend, stellt eine Familienmahlzeit dar, an welcher nach der Sitte des 16. Jhdts. die Kinder am Tische stehend Theil nehmen. Das untere Bild, auf das sechste Gebot gehend, zeigt gewissermassen einen Sündenfall im Costüme der Zeit. Ein Liebespaar sitzt in freier Landschaft unter einem Apfelbaum, aus dessen Zweigen eine geflügelte Schlange mit gekröntem Frauenkopfe, die als Versucherin auch sonst auf diesen Bildern vorkommt, herabsteigt. Zu Füssen des Liebespaares ist ein Wappen mit einem Hirschkopf und Buchstaben aufgemalt, wie es auch über der Thür der Superintendentur an der Kreuzgasse zu Dresden in Stein gehauen zu sehen ist. Uebrigens ist das letztgenannte Gemälde das besterhaltene in der Reihenfolge und mit besonderer Sorgfalt ausgeführt.

**Altar** aus Eutritsch. 16. Jhd. (Nr. 853).

Im Mittelschrein St. Andreas, Erasmus und Wolfgang unter durchbrochenem Baldachin. Auf den Seitenflügeln in der oft vorkommenden Anordnung die Heiligen Gregor und Stephan, Egidius und ein vierter ohne bezeichnendes Attribut, sowie Urban, Eutropius, Lorenz und Magdalena; auf den Aussenseiten die beiden Johannes in Leimfarben. Die Predella

zeigt den Tod der Maria in Relief und zu den Seiten die Heiligen Rupertus und Cyriacus gemalt. In der erhaltenen Bekrönung dieses Schreines, die aus zierlichem Schnitzwerk in spätgothischem Stile sich zusammensetzt, stehen zwischen Säulen zu beiden Seiten des Erlösers St. Florian und Mauricius. Namentlich in der grossen Figur des Mittelschreines gehört dieser Altar zu den bedeutenderen Leistungen des beginnenden 16. Jhdts.

Zur Seite am Boden sind mehr Bruchstücke älterer **Architecturen** aufgestellt, darunter der dem 15. Jhd. angehörige Schlussstein eines Gewölbes im Schloss Stolpen mit dem Symbol des Evangelisten Lukas (Nr. 1593). Ein sorgfältig in Kalkstein ausgehauenes Sockelstück mit Blattornamenten über der Plinthe (Nr. 1374), ein mit ähnlichen Verzierungen ausgestattetes Säulencapital (Nr. 1375) und ein sechskantiges Schaftstück (Nr. 1376), sämmtlich der romanischen Stilepoche angehörend, rühren aus der Kirche zu Gödau bei Bautzen und sollen vom älteren, angeblich vom Bischof Benno ausgeführten Kirchenbau herrühren.

**Standbild** des Täufers Johannes aus Stein. 1522. Wahrscheinlich von einer Hausecke. Derb prosaische, wohl nur von einem Steinmetzen ausgeführte Arbeit.

**2 Darstellungen** zum fünften und achten Gebote. (Nr. 738, 741).

Die erste derselben vergegenwärtigt einen räuberischen Ueberfall, von Wegelagerern an reisenden Kaufleuten ausgeführt, wie sie im Beginn des 16. Jhdts. noch zu den stehenden Zwischenfällen der Tagesereignisse gehörten. — Die zweite benutzt die Geschichte der keuschen Susanna, um gegen das falsche Zeugniß ein warnendes Beispiel aufzustellen.

Im freien Raume vor dem zweiten Pfeiler:

**Taufstein**, in alter Form, doch mit rein gothischer Ornamentik hergestellt, mit einer Abzugsöffnung für das gebrauchte Wasser versehen. 14. Jhd. Aus Wickertshain. (Nr. 2041).

## Vierter Saal.

### Zweite Abtheilung.

Neben der Eingangsthür zur linken Seite: **Altar** ohne Seitenflügel, mit Darstellung der Kreuzigung. Mitte des 15. Jhdts. Aus Rosswein. (Nr. 131).

Geringe Arbeit, bemerkenswerth allein der beruhigte Ausdruck im Antlitz beider Schächer, der sonst gewöhnlich in karrikirender Weise zur Darstellung äusserster Verworfenheit oder Verzweiflung benutzt wird.

Seitenwand links:

**Crucifix** aus Holz, vom Ende des 15. Jhdts.

**Altar** in gewöhnlicher Ausstattung. Mitte des 15. Jhdts. Aus A blass. (Nr. 2102).

Im Mittelraum: Maria mit dem Kinde; zu den Seiten vier Apostel in kleineren Figuren; auf den Flügeln acht derselben in hergebrachter Anordnung. Leider sehr verdorben, doch interessant als Zeugniss des Uebergangs aus dem idealen Stil des Mittelalters zum Naturalismus der späteren Epoche. Die Haltung der Figuren ist noch conventionell, bei den Aposteln statuarisch. Im bedeutenden Schnitt ihrer Gesichtsbildung macht sich das erste Streben nach Individualisirung geltend. Am fortgeschrittensten erweist sich die Figur des Kindes, welches in vollkommen aufrechter Haltung sich sehr bewegt im Ausdruck zeigt. Der Faltenwurf lässt die beginnende Knitterung erkennen.

Der Altar steht in einem theilweise ergänzten **Chorgestühl** aus der wendischen Kirche zu Camenz, dessen gothisch durchbrochene Wangen und mit Masswerk verzierte Zinnenkrönung demselben das ausgehende 15. Jhd. als Entstehungszeit anweisen. Die an den tiefer liegenden Stellen noch sichtbare ehemalige Bemalung zeigt, wie die Ornamente abwechselnd über rothem, grünen und blauen Grunde hervortraten.

Vor dem Chorgestühle:

3 lebensgrosse **Standbilder** des h. Georg, des Erzengel Michael und des h. Florian. Anfang des 16. Jhdts. Aus Lindenthal bei Leipzig. (Nr. 2026, 2024 u. 2025).

Reich ausgestattete und mit grossem Aufwande von Kunst behandelte Figuren, in ihren silbernen Rüstungen und goldenen Mänteln am ursprünglichen Aufstellungsorte ohne Zweifel von grosser Wirkung, doch im Charakter ganz ihrer Zeit angehörend. Bemerkenswerth sind die eigenthümlich leidenden Züge der Gesichter.

**Crucifix** mit den lebensgrossen **Standbildern** der **Maria** und des **Johannes**. Mitte des 15. Jhdts. Aus **Neustadt bei Stolpen**. (Nr. 1706—8).

Der Leichnam des Gekreuzigten bildet ein Seitenstück zu den mehrfach besprochenen Christusbildern; Maria und Johannes stellen gewissermassen die ideale Gemeinde jener Zeit dar. Ihr Ausdruck zeugt von tiefer Empfindung, ist indess nur noch von Trauer erfüllt, ohne Elemente positiver Erhebung; das Ganze geeignet zu rühren, doch nur erst von negativer Seite.

**Altarflügel** mit der gemalten Figur des h. Wolfgang vor ornamental behandeltem Hintergrunde. 16. Jhd. Aus **Oberlungwitz**.

**Chorgestühl** mit reichem, spätgothischen Schnitzwerk an den hohen Wangenstücken. Aus **Tragnitz bei Leipzig**. (Nr. 2361).

Das Ganze ist aus Theilen zusammengesetzt, deren Entstehung verschiedenen Zeiten angehört. Aelter als die Stuhlwangen sind die niedrigen Scheidewände der Sitze, welche Verzierungen, namentlich fratzenhafte Masken aufweisen, welche genau so in den Klosterschriften des 14. Jhdts. vorkommen. Die hohen Seitenstücke wurden ohne Zweifel im 15. Jhd. angefügt, um dem Ganzen ein prächtigeres Aussehen zu geben.

**Altarflügel**, Seitenstück zum eben genannten, mit dem Bilde des h. Erasmus.

**Colossalbild** des h. Cristoph. 16. Jhd. Aus **Freiberg**. (Nr. 1838).

Nach dem Glauben, dass, wer das Bild dieses Heiligen mit Andacht angesehen, an dem Tage keines unbussfertigen Todes sterben könne, liebte man es in übermenschlicher Grösse an geweihten, aber auch profanen Plätzen, in Plastik oder Malerei so viel möglich in die Augen fallend anzubringen. Diese aus rein sachlichen Gründen entspringende Darstellungsweise wirkte auf die Legende zurück und machte den Träger des Weltheilandes zu einem Riesen oder gar ungeschlachten

Gesellen, wie wir ihn auch in unserem Standbilde und namentlich in der späteren Dichtung wahrnehmen.

Im ersten Thürbogen der Hauptwand:

**Portrait** des Kurfürsten Joh. Georgs I. mit seinem Lieblingshunde Dunkan, 1656 von Schieweling gemalt. — Neben mehren anderen Bildnissen in nicht sehr bedeutender Oelmalerei des 17. Jhdts., welche zum Theil zerstreut im Saale hängen und meistens unbekanntten Personen angehören. Eins derselben zeigt den Kurfürsten aus dem Jahre 1620. Sie bildeten sämmtlich ehemals einen Schmuck des Schlosses Stolpen.

Ueber der Thür: Grosse **Oelmalerei**, die Belagerung der Stadt Bautzen am 22. Sept. 1620 darstellend.

**Colossalstatue** des segnenden Heilandes mit der Weltkugel. 16. Jhd. Aus Freiberg. (Nr. 1837).

Das bedeutendste Stück der erwähnten grossen Holzschnitzwerke, idealer in der Auffassung und auch in der Wirkung die anderen überragend. Bemerkenswerth ist die Schrift auf den Mantelsäumen, deren Uncialbuchstaben die Anfangsworte des lateinischen Vaterunser angeben.

Grosser **Ofen** aus dem Laussnitzer Schlosse. 17. Jhd.

Aus Platten von Gusseisen und schwarzglasirten Kacheln zusammengesetzt, beide von enormer Ausdehnung und reich mit figürlichen und ornamentalen Verzierungen im Stile der Zeit versehen. Auf ersteren bemerken wir die Reliefdarstellung von Kämpfenden, auf letzteren die Vertreter der grossen Monarchieen des Alterthums, Nimrod, Cyrus, Alexander d. Gr. und Julius Cäsar — woher die wohl erst später aufgekommene Bezeichnung: Monarchieen-Ofen.

4 schwarzglasirte **Ofenkacheln**, darunter zwei mit der Reiterfigur des Kurfürsten Joh. Georgs II., vom sogen. Georgen-Ofen, eine mit dem Bilde der Semiramis, die vierte mit einem Wappen. 17. Jahrhdt. Ebendaher. (Nr. 451—54). — Dazu gehörig verschiedene **Eckkacheln**.

Kleine grünglasirte **Kachel** mit einer Darstellung zum dritten Gebote. Dsgl. (Nr. 963).

Eiserner **Mettenleuchter** von sehr primitiver Form. 16. Jhd. Aus der Stadtkirche zu Oschatz. (Nr. 617).

Grosse **Figur** eines sitzenden Bischofs ohne Attribute.



Holzschnitzwerk in sehr verdorbenem Zustande und ohne Kunstwerth. 16. Jhd. Aus Geithain. (Nr. 2044).

**Kamin** von Sandstein. 1560. Aus dem Schlosse Laussnitz. (Nr. 489).

Dem Rauchfang einer Küche gleich in derben Formen der späteren Renaissance nach oben weit ausladend, nur für Holzfeuerung berechnet und zwar zu einer Zeit, in welcher in der höchsten Noth einer belagerten Stadt die Klafter einige Gulden kostete.

Auf dem Gesims des Kamins:

**Thongeschirre** des früheren Mittelalters, zum Theil noch unglasirt.

**Alabasterkapitäle** späterer Zeit, wahrscheinlich zur Verzierung einer Altareinfassung oder dgl. gehörig. Aus der Sophienkirche zu Dresden.

**Trinkglas** in Form einer Pistole, bemalt. Deutsches Fabrikat von 1590.

An beiden Seitenwänden:

**2 Ofenplatten** von Gusseisen, mit der Reliefdarstellung von Kämpferpaaren. Seitenstücke zu denen des Laussnitzer Ofens. (Nr. 456, 457).

Zweiter Thürbogen:

**Epitaph** mit dem Wappen der Familie Witzleben. 17. Jhd. Gypsabguss. (Nr. 1041).

**Leichenpomp** des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Altenburg. Kupferstich. 17. Jhd.

Eine der in der genannten Zeit zahlreich herausgegebenen bildlichen Darstellungen ähnlicher Staats- und höheren Familien-Begebenheiten, ein Zeugniß des weitschweifigen Aufwandes, mit welchem an Höfen und selbst in wohlhabenden Bürgerhäusern Feste heiteren und traurigen Anlasses, namentlich Hochzeiten und Begräbnisse gefeiert wurden, wie des Gewichtes, welches man auf solche Vorkommnisse legte, indem man sie in umfangreichen Darstellungen der Mit- und Nachwelt zur Kenntniß brachte.

Verschiedene **Holzschnitzwerke**, Figuren von Heiligen u. s. w.; darunter nur die der Bischöfe Eutropius und Nikolaus aus Grossdölzig von einiger Bedeutung.

### Kleines Fenster mit Butzenscheiben. 17. Jhdt.

Noch im 15. Jhdt. galt gläserne Füllung der Fenster als grosse Kostbarkeit. Statt ihrer bediente man sich bis dahin hölzerner Gitter, verschiedenartiger Vorhänge, Hornplatten u. dgl. In ihrer ersten Form traten Glasscheiben wie die vorliegenden gegen Ausgang des Mittelalters auf, anfangs noch dicker und undurchsichtiger, und wurden noch im 16. Jhdt. nur vor den Hauptzimmern der reicheren Häuser angebracht. Zu diesen runden Scheiben von ungleicher Fläche gesellten sich bald die kleinen Rauten von ebenem Glase, die wenigstens ausser dem Hause etwas erkennen liessen. Grössere Scheiben bürgerten sich erst im vorigen Jahrhundert allgemein ein.

Seitenwand rechts:

Grosses **Crucifix** zwischen **Mařia** und **Johannes**. 15. Jhdt. Aus den Kreuzgängen des Domes zu Freiberg. (Nr. 1812, 1836 u. 1838).

Wie bei einigen der besprochenen Christusbilder sind Haare und Dornenkrone natürlich. Gleich den vor der versammelten Gemeinde erhobenen Triumphkreuzen, wurden auch an den Endpunkten der Klostergänge Crucifixe aufgestellt, um die Andacht der lustwandelnden oder in Prozession gehenden Mönche, Chorherren u. s. w. zu erregen. — Im vorliegenden Falle sind die leidtragenden Angehörigen des Erlösers von so viel geringerer Kunst, als die Figur des letzteren, dass zu bezweifeln, ob sie ursprünglich in dieser Vereinigung gestanden haben.

Sammlung von **Erzeugnissen der Schmiedekunst** wie des **Eisengusses** aus dem 16. und 17. Jhdt.

Im Wetteifer mit den Plattnern oder Harnischmachern, welche zuerst in Italien, vorzüglich zu Mailand, dann aber auch in Deutschland, namentlich zu Augsburg und Nürnberg, Arbeiten von jener unglaublichen technischen wie künstlerischen Vollendung schufen, wie sie das Kgl. historische Museum zu Dresden aufweist, hatten auch die Schlosser seit Mitte des 15. Jhdts. sich zu einer Kunstfertigkeit erhoben, welche Bewunderung erregt und ihre Leistungen in jeder Beziehung zu Mustern der Nacheiferung macht. Schon hinter den Figuren des grossen Christopherus wie des Weltheilandes zeigten zwei eiserne Gitter, zu welchen zierlichen Verschlingungen man damals die geschmeidigen Stäbe zu verbinden wusste. Vor uns haben wir eine Anzahl kleinerer Arbeiten: Thürbänder, Schlösser, Griffe und Beschläge, welche für das Ge-

sagte Zeugniß ablegen. Ausser der mechanischen Construction, in welcher wir, namentlich bei Sicherheitsschlössern, die sinnreiche Erfindung bewundern müssen, wusste man den Gegenständen auch eine gefällige Form zu geben und sie mit ornamentalem Beiwerk zu versehen, in welchem meistens die Stilart der Zeit in eigenthümlicher Gestaltung hervortrat. Alle verzierenden Künste, durch welche man die damals in so hohem Ansehen stehenden Waffen schmückte, Durchbrechung, Gravirung, Aetzung, selbst Niellirung und Tauschirung mit edlen Metallen waren bei den Schlossern wohlbekannt. Aber schon mit Hammer, Feile und Schrotmeissel wussten jene geschickten Hände ihren Arbeiten neben der Festigkeit und Tauglichkeit auch ein bedeutsames Aussehen zu geben. — Ueber die Höhe, auf welcher schon früh der Eisenguss sich befand, hatten wir Gelegenheit uns auszusprechen. Auch hier begegnen wir einer jener Platten mit Darstellungen aus den Lustbarkeiten des Volkslebens (Nr. 2364). Vier grosse Platten aus Laussnitz weisen zierliche Renaissance-Ornamente in der Weise des berühmten Nürnberger Bildschnitzer Peter Flötner auf (Nr. 465—68). Zwei quadratische Platten mit Cartouchen der späteren Renaissance sind interessant durch die Angabe des Datums 1560. Drei andere aus Janishausen führen biblische Scenen vor. Zu bedauern ist, dass keinerlei Andeutungen über den Entstehungsort dieser kunstgewerblichen Denkmäler sich findet.

**Simsstück** einer Holzvertäfelung aus der Kirche zu Oschatz. Zweite Hälfte des 16. Jhdts. (Nr. 1520).

Mit Trägern, Eierstab, Zahnschnitten und aufgelegten Ornamenten versehen, liefert dieses Stück einen der zahlreichen Beweise, wie neben der Bearbeitung der Metalle auch die des Holzes eines hohen Ansehens genoss. Beide Gewerbsarten gingen, wie es in der Natur der Sache lag, in ihrer Entwicklung einander parallel, hoben sich, oft in Verbindung mit einander, im 15. Jhd., indem Thüren, Schreine, Truhen u. s. w. mehr als später mit verzierenden eisernen Beschlägen versehen wurden, hielten sich während des ganzen Verlaufes der Renaissance unter selbständiger Anschmiegun an deren Ausbildung auf gleicher Höhe und verfielen erst mit dem Niedergang des ganzen Gewerbestandes seit dem Ausgang des vorigen Jahrhunderts.

Oberhalb des Simses: 3 grosse **Medallions** in Gypsabgüssen nach Steinreliefs am Portal des ehemaligen

Pflugischen Hauses an der Ecke der Badergasse und des Altmarktes zu Dresden. 16. Jhdt.

Durch lateinische Umschriften wie gute Portraitähnlichkeit der dargestellten Personen näher bezeichnet, führen uns dieselben den Herzog Georg von Sachsen und seine Gemahlin Barbara vor, und zwar das eine kleinere von 1538 den Herzog in dessen 66. Lebensjahre, das grössere denselben in Begleitung eines Totenkopfes und Christuskindes, mit Bezug auf den Tod seiner Gemahlin, über welchen letzteres ihn zu trösten scheint.

Grosses **Crucifix** aus Freiberg. Um 1500. (Nr. 1813).

Vor demselben: 2 **Prozessionsfahnen** aus Penig. 16. Jhdt. (Nr. 125, 126).

Sehr verbrauchte, bemalte Leinwandstücke, doch bei der grossen Seltenheit gerade dieser Theile des alten Kircheninventars nicht unwichtig. Nur bei einer dieser Fahnen ist die Malerei einer Kreuzigung auf der Vorderseite sowie der h. Katharina und einer anderen Heiligen auf der Rückseite noch deutlich zu erkennen.

2 grosse gothische **Thürbänder** mit Lilien an den Stäben. 15. Jhdt. Aus der wendischen Kirche zu Camenz. (Nr. 1535).

**Colossalstatue** des h. Wolfgang. 16. Jhdt. Aus Freiberg. (Nr. 1844).

Aus der Reihe und in der Weise der mehr erwähnten grossen Holzbildnereien mit vorzugsweise betonter Individualisirung, die hier den Ausdruck würdigen Ernstes annimmt. Wenn auch meistens im selben Geiste gefertigt, zeigen diese Figuren doch verschiedene, mehr oder minder berufene Hände der Verfertiger. Die vor uns stehende Bischofsfigur dürfte zu den gelungensten zu zählen sein.

**Chorgestühl** aus Camenz, mit geschnitzten, zu Masswerk durchbrochenen und bemalten Seitenwangen, Krönungsstücken u. s. w., in der Ausführung den späteren Theilen des oben genannten ähnlich und gleichzeitig. (Nr. 1525—32).

**Ecce homo**, farbiges Holzschnitzwerk. Aus der Freiburger Uebertragung. (Nr. 1847).

Am Boden:

Grössere **Architecturfragmente**: profilirte Gewölb-

schlusssteine, beim Grundgraben des östlichen Zwingerbaues unter dem vierten Strassenpflaster gefunden. (Nr. 1938—41).

**Sandsteinrelief** mit Darstellung des jüngsten Gerichtes, früher über dem Portale des Johanniskirchhofes zu Dresden angebracht. Ende des 16. Jhdts. (Nr. 769).

Rückwand:

**Christus als Weltheiland**, Relief aus Papierteich, bemalt. 16. Jhd. (Nr. 1915).

Das ehemalige häufigere Vorkommen von plastischen Arbeiten aus dem genannten Stoffe ist durch schriftliche Nachrichten bezeugt. Es lag indess in der Natur des letzteren, dass wenige auf unsere Zeit gekommen sind.

**Schwarze Tafel** mit profilirter Einfassung und goldener Schrift. 16. Jhd. (Nr. 1030).

Wahrscheinlich aus dem Sitzungszimmer eines Rathhauses; doch hat die Tradition, wohl durch den Inhalt des vor Ueberhebung warnenden Spruches verleitet, sie mit dem bekannten sächsischen Kanzler Krell in Verbindung bringen wollen. Hätte aber dieser die Weisheit besessen, sich selbst solche Wahrheit vorzuhalten, würde er sich ein anderes Schicksal bereitet haben.

**Grabdenkmal** einer Frau Stupp, in Marmor ausgeführt, mit der knieenden Figur der Verstorbenen. Vom alten Kirchhofe zu Neustadt-Dresden. 18. Jahrhdt. (Nr. 2227).

**Normalmass** einer alten Meissner Elle, Eisen, defect, an einer Kette hängend, früher im Rathhause zu Meissen befestigt.

2 eiserne **Bügel** nebst Stangen, beim Bergbau verwendet. 17. Jhd. (Nr. 1864, 65).

Am Pfeiler:

**Standbild** des h. Christoph in bemaltem Holzschnitzwerk. 16. Jhd. Aus Freiberg. (Nr. 1845).

Bemerkenswerth, obwohl nicht selten vorkommend ist das am Fussgestell des Heiligen angeschriebene Gebet, bestimmt, die erwähnte Wirkung des Anschauens zu erhöhen.

**Epitaph** des General-Major Andreas von Schönberg, in reicher Zusammenstellung von Kriegstrophäen

und der Siegesgöttin, in broncirtem Holzrelief. Aus der Sophienkirche zu Dresden. 1688. (Nr. 1027).

**Kanzelgehäuse** aus der Bartholomäuskirche zu Dresden. 1569. (Nr. 48).

Interessant durch die aufgeklebten Holzschnitte, welche ohne Zweifel in Ermangelung der Mittel für kostbarere Ausstattung mit Schnitzwerk oder Malerei als billigstes Verzierungs mittel angebracht sind, jetzt aber einen höchst werthvollen Beitrag zur Geschichte der älteren Holzschneidekunst liefern. Denn man findet sonst keine Anwendung dieses Vielfältigungsmittels in der hier vorliegenden Weise, welche offenbar den Zweck hatte, mit Andeutung von Holzfasern tapetenartig eine Wand zu überziehen. Man findet eben so wenig, was jenseits der Alpen bei übrigens viel geringerer Ausbeutung dieser populärsten aller Künste ziemlich häufig vorkommt, in Deutschland den braunen Druck, welcher wie eine Art Farbendruck bestimmt ist, eine Holzfläche nachzuahmen. Eben so merkwürdig sind die figuralen Zuthaten, mit welchen in der derben Weise jener älteren Kunstübung die eintönigen Flächen unterbrochen sind, auf einer Seite die Medaillonbildnisse des Kurfürsten Johann Friedrich des Grossmüthigen und Luthers, vorn das öfter, doch selten in einer Ausführlichkeit wie hier vorkommende sogen. Wappen Christi, in welchem alle Erinnerungen an das Leiden des Erlösers in Form von Wappenbildern zusammengestellt und von entsprechenden Versen begleitet sind.

Zu beiden Seiten der Kanzel: Steinerne **Normal-Masse** eines ganzen und eines halben Scheffels, jenes aus Meissen, dieses aus Riesa stammend. 16. Jhdt.

Am Pfeiler rechts: Lebensgrosse **Figur** des Täufers Johannes, bemaltes Holzschnitzwerk in Relief ohne Hintergrund. 16. Jhdt. Aus Freiberg. (Nr. 1843).

Eine der schönsten Skulpturen aus dem genannten reichen Schatze, zwar ganz im Sinne der Zeit auf naturalistischer Grundlage ausgeführt, doch mit einem Ueberschuss innerer Empfindung und geistiger Belebung, welchem aus jener Periode wenig Aehnliches zugesellt werden dürfte.

An der Wand: Kleine **Figur** eines Mannes in Werkstattkleidung mit Tasche und Massstab, Holzrelief ohne Hintergrund. 16. Jhdt. Aus dem Schlosse zu Rochlitz. (Nr. 1068).

Die Ueberlieferung, dass diese von geschickter Hand ausgeführte Figur sammt den daneben angebrachten Ornamentstücken (Nr. 1067 ff.) einem an genauem Orte gefangen gehaltenen Schäfer ihr Entstehen verdanken, erweist sich sogleich als unhaltbar, wenn wir geltend machen, dass beide ihrer Entstehungszeit nach mindestens ein Jahrhundert auseinander fallen. Tracht wie Massstab des Mannes weisen auf einen Zimmermann, der nach der Mitte des bezeichneten Jahrhunderts im Schlosse etwa grössere Arbeiten ausführte und endlich, wie es nicht ungebrauchlich, an schicklichem Platze in eigener Figur sich ein Andenken sicherte. Die Barokverzierungen fallen ungefähr um 1670.

Das daneben hängende **Gemälde** aus Stolpen würde nur Interesse gewähren, wenn die dargestellte junge Frau bekannt wäre. So bietet das Bild bei geringem Kunstwerthe höchstens einige Ausbeute für die Costümgeschichte des 17. Jhdts.

Am Pfeiler:

**Altar** aus Rückmarsdorf bei Leipzig, vom Anfang des 16. Jhdts.

Im Mittelbilde Maria mit dem Kinde zwischen St. Mauritius und St. Brigitta; auf den Innenseiten der Flügel acht kleine Figuren von Heiligen in doppelten Reihen, gegenwärtig grössten Theils ohne bezeichnende Attribute. Das Ganze zwar eine Leistung von mittelmässigem Kunstwerth, doch im Streben nach Individualisirung einer Richtung zum Edlen folgend. Die sehr verdorbenen Malereien der Aussenseite, eine Verkündigung Mariä darstellend, sind geringfügig.

Ueber dem Altar: **Standbilder** der beiden Johannes. Anfang des 16. Jhdts. (Nr. 2027, 28).

Zwei der bedeutenderen hier aufgestellten Holzschnitzwerke, strenger in der Haltung als der oben genannte Täufer Johannes, doch kaum weniger ausdrucksvoll und innerlich bewegt.

Vor dem Altar: **Tisch** mit knieender Figur als Träger. 16. Jhd.

Der Pelzschurz, mit welchem der die Tischplatte stützende Mann angethan ist, hat Veranlassung gegeben, denselben für den eben erwähnten Vorläufer Christi zu halten. Eher haben wir wohl an den Welträger Atlas zu denken. Denn eine Figur der antiken Mythe passt besser als eine biblische nicht

nur in den Ideenkreis der Renaissance, sondern auch an diesen Platz.

**Altar aus Sträumen. Um 1500. (Nr. 1966).**

Im Schreine Maria mit dem (jetzt fehlenden) Kinde zwischen zwei weiblichen Heiligen, einer bejahrten Matrone, welcher ein (gegenwärtig unten stehender) Kelch als falsches Attribut später angeheftet worden, und eine Königin mit einem Gebäude, vielleicht die h. Kunigunde. Die Flügel sind nur bemalt und zeigen innen in sorgfältiger Ausführung die h. Katharina und Barbara. Die Aussenseiten sind fast gänzlich verwischt.

**Altar aus Topfseifersdorf. 14. Jhdt. (Nr. 2007).**

Im Schreine Maria mit dem liegenden Kinde auf den Armen und grosser Krone, die ein kleiner Engel eben aufgesetzt zu haben scheint. Zu den Seiten zwölf Heilige unter Baldachinen, nur noch zur Hälfte vorhanden. Die bemalten Flügel zeigen innen links: Mariä Verkündigung, die Heimsuchung und die Anbetung der Könige, rechts: die Beschneidung, die Taufe durch Johannes und die Flucht nach Aegypten. — In Bezug auf kunstgeschichtliche Bedeutung ist dieser Altar ohne Frage eins der wichtigsten Denkmäler der ganzen Sammlung, vor anderen geeignet, die Anfänge unserer Malerei zu charakterisiren, welche man ganz unrichtig mit den gleichen Stadien der italienischen Kunst in historische Verbindung gebracht hat. Der Verfertiger dieser Altarflügel wusste nichts von Giotto und seinen Vorgängern, hatte aber ersichtlich die Pergamentmalereien studirt, welche um ihn in den Klöstern und wahrscheinlich auch in dem seinigen ausgeführt wurden. Er hatte in diesen Gegenden wohl als einer der Ersten den Muth, die Miniatur auf grössere Flächen zu übertragen. Die Technik scheint nur auf einem anderen Bindemittel der Farben zu beruhen, welches wir nicht kennen, das aber besondere Vorzüge besitzen musste. Denn trotz der grossen Unbilden, welche der Altar erfahren, ist der Glanz der Farben kaum getrübt. Nur die Grundirung hat sie nicht gehörig mit ihrer Unterlage verbunden und so die grosse Verderbniss des Werkes veranlasst. Die Vorzüge der Plastik, das zarte, jungfräuliche Antlitz der Maria, die weihevollte Haltung sämmtlicher Figuren gehören ganz zu den oft hervorgehobenen Eigenthümlichkeiten der Periode.

**Altar aus Ebersdorf. 15. Jhdt. (Nr. 1577).**

Maria zwischen den knieenden Figuren Kaiser Heinrichs des Heiligen und der Kaiserin Kunigunde, gegenwärtig ohne Bemalung und, wie die Figuren überhaupt für den Schrein



zu klein sind und darin wohl den Platz an Stelle anderer eingenommen haben, so ursprünglich auch nicht zusammen gehörend. Die Maria ist jünger als das sie verehrende Kaiserpaar, dessen Entstehung um 1420 zu setzen ist. Doch sind die Bildwerke keineswegs ohne Kunstwerth.

Unter den oberhalb dieser Altäre weiter aufgestellten **Holzschnitzereien** nennen wir als beachtenswerth nur noch eine **Madonna** mit reich und in edlem Schwunge entwickeltem Faltenwurf, etwa derselben Zeit angehörend.

Um den Fuss des Pfeilers:

12 **Füllungen** eines **Stiegengeländers**, Sandsteinplatten mit Reliefdarstellungen. Aus dem Treppenthurm der Albrechtsburg zu Meissen.

Zum Theil Wappenschilde mit Haltern, zum Theil Scenen der biblischen und profanen Geschichte, deren Auswahl in Zusammenstellung mit den noch in Meissen befindlichen verwandten Sculpturen den auch sonst bildlich zum Vortrag gebrachten Gedanken versinnlichen, wie Wein und Liebe den Mann bethören.

Im Saale zerstreut stehen die erwähnten lebensgrossen **Apostelfiguren** aus Freiberg.

---

## Fünfter Saal.

Den verschiedenartigen Inhalt dieses schönen, hellen Raumes werden wir am ersten übersichtlich machen, wenn wir die darin enthaltenen Kunstdenkmäler von den culturgeschichtlichen trennen, welche Eintheilung uns zugleich erlaubt, in der gewohnten Weise uns zunächst an den Wänden hinzubewegen und endlich die Mitte des Saales zu betrachten, ohne in der Aufführung der bemerkenswerthesten Gegenstände eine allzu bunte Reihenfolge einhalten zu müssen.

Wand neben der Eingangsthür links:

**Abendmahl**, bemaltes Relief von Holz. 1689.

Repräsentant des tiefsten Verfalles der deutschen Kunst, nur noch technisch aus der Erinnerung an bessere Zeiten her-

vorgegangen, in der Composition nicht ungeschickt, in der Formengebung oberflächlich, im Ausdruck roh.

**Erweckung des Lazarus**, Hochrelief von Alabaster. 18. Jhdt. Aus der Stadtkirche zu Pirna. (Nr. 135).

Sehr sauber, wahrscheinlich von italienischer Hand ausgeführt, doch innerlich eben so gehaltlos, wie das vorige Stück, in der Haltung der Figuren affectirt, in der Form- und Faltengebung manierirt.

Seitenwand links:

**Knieende Magdalena** aus Marmor. 18. Jhdt.

Ursprünglich vom Fusse eines Crucifixes, technisch wohl behandelt, in der theatralischen Bewegung aber die ganze Ausschreitung ihrer Entstehungszeit kennzeichnend.

2 knieende **Portraittiguren** von Marmor. Zweite Hälfte des 16. Jahrhdts. Aus der Sophienkirche zu Dresden. (Nr. 1701, 1702).

**Mann und Frau** von einem Epitaph, leider sehr verdorben, doch noch interessant als Costümstücke.

In der Einbiegung der Wand:

**Brustbild Herzog Georgs des Bärtigen** zu Sachsen, bemaltes Relief aus Holz, mit deutscher Inschrift. In altem Rahmen. 1537. (Nr. 447).

**Brustbild des Kurfürsten Johann Friedrich des Grossmüthigen**, Holzrelief ohne Bemalung und Einrahmung. 16. Jhdt. (Nr. 3).

Beide, namentlich das letztere eine tüchtige Arbeit, ohne Zweifel in Verbindung mit der auch in Sachsen blühenden Medaillonschneiderei entstanden und den ähnlichen süddeutschen Arbeiten würdig an die Seite tretend.

**Verlobungsscene**, Oelgemälde auf Holz. 16. Jhdt. Aus dem Schlosse zu Koblitz. (Nr. 101).

Angeblich die Verlobung des Herzogs Albrecht des Beherzten mit der böhmischen Prinzessin Sidonie. Die Malerei hat sehr gelitten, doch zeigt sie noch gewisse Vorzüge des Bildes, welches nicht mit Unrecht dem Meister Lukas Cranach nahe gestellt worden ist.

Seltener colorirter **Holzschnitt**, den Herzog Joh. Wilhelm von Sachsen auf dem Paradebett darstellend (Nr. 1672), vom Gründer des Germanischen Museums zu

Nürnberg, Frhrn. Hans von Aufsess, zum Andenken an die erste Versammlung der deutschen Alterthumsforscher zu Dresden i. J. 1852 hierher gestiftet.

Zusammenstellung verschiedener **Passionsszenen** und zweier **Wappen** aus Miniatureschnitzereien in Holz, kreuzförmig gruppiert um ein älteres, mit einem schwarzen Ordenskreuze bemaltes Schildbruchstück; in späterer Fassung. Anfang des 17. Jhdts.

Charakteristisch für den Geschmack der genannten Zeit, in welcher das Künstliche der wahren Kunst den Vorsprung abzugewinnen anfangt. Doch sind die Reliefs keineswegs ohne Verdienst. Das eine der dargestellten Wappen soll dem des im dreissigjährigen Kriege gefallenen Generals von Teufel entsprechen.

Zu beiden Seiten der Thür:

Die **Flucht nach Aegypten** und **Christus als Knabe im Tempel lehrend**. Oelgemälde vom 16. Jhd. Aus Riesa. (Nr. 63 u. 64).

Werthloser Nachklang der älteren Zeit, interessant nur als Beweis, wie auch neben Cranach die Malerei sich ohne dessen Einwirkung fortbewegte.

**Grablegung Christi**, Relief von vergoldeter Bronze. 17. Jhd. Aus der Sophienkirche zu Dresden. (Nr. 74).

Die Ansicht, dass dieses zierliche Werk, in welchem der Manierismus der Zeit sehr gemildert auftritt, einem in der Schule der Florentiner gebildeten Augsburger Meister zuzusprechen sei, scheint der Wahrheit am nächsten zu kommen. Die Augsburgische Kunst überdauerte, von den Verhältnissen begünstigt, die anderer süddeutscher Reichsstädte fast um ein Jahrhundert und wandte sich unter dem Einfluss der Gegenreformation vorzugsweise der italienischen Richtung zu.

Broncene **Einfassung** eines Epitaphs des 1719 verstorbenen **Vespasian** von Regensperg. Ebendaher. (Nr. 178).

Eine der vorzüglichen Arbeiten des Dresdner Erzgiessers **Hans Reis**, mit welchen er den berühmten ähnlichen Denkmälern auf den alten Nürnberger Kirchhöfen ebenbürtig an die Seite tritt, zugleich ein höchst charakteristisches Beispiel für die Entwicklung der Ornamentik im 17. Jhd. — Das-

selbe gilt von zwei kleineren, unterhalb aufgestellten Einlassplatten für Grabmonumente von Stein.

Seitenwand rechts:

**Epitaph** des 1606 verstorbenen Obersten Karl von Osterhausen. 1615. Aus der Sophienkirche. (Nr. 177).

Eine andere, nicht minder vorzügliche Arbeit des erwähnten Künstlers, der sich hier durch eine Inschrift selbst bezeugt. In ähnlicher Weise ist dessen Name auf mehreren anderen Denkmälern angebracht.

Bronzene **Grabinschrift** der 1629 verbliebenen Gertrude Dörer. Ebendaher.

Gemalter **Flügelaltar** aus Mügeln. 16. Jhdt.

Auf dem Mittelbilde eine figurenreiche Darstellung der Kreuzigung; auf den Innenseiten der Flügel: Christus am Oelberge und die Auferstehung; auf den Aussenseiten: die Geburt Christi mit der Anbetung der Engel und Hirten sowie der Knabe Jesus im Tempel lehrend. Die Malerei rührt von einem Schüler oder Genossen des jüngeren Cranach und zeigt dessen Eigentümlichkeiten in übertreibender Weise, ein Haschen nach Effect in gewaltsamen, unschönen Wendungen, geschraubtem, oft in's Burleske fallenden Ausdruck, verbunden mit oberflächlicher Behandlung des Ganzen. Die mehrfachen Schäden der Malerei lassen die nicht uninteressante Technik erkennen.

Darüber: Modell des früher auf der Augustusbrücke gestandenen grossen **Crucifixes**, von Hans Hilger, Stück- und Glockengiesser zu Dresden, im Beginn des 17. Jhdts. gefertigt.

Das trotz seiner derben Naturalistik verdienstvolle Werk, früher im Militär-Bauhofe aufbewahrt und mehrfach beschädigt, gelangt unter dem dunkelgrünen Bronceanstrich wenig zur Wirkung, zeigt aber, dass die deutsche Sculptur vor dem Studium der Natur einer Wiederbelebung würde fähig gewesen sein, hätte nicht die Ungunst der geschichtlichen Ereignisse ihre Weiterentwicklung gehemmt. Das in Bronze-guss ausgeführte Original ist bei einer Hochfluth der Elbe gestürzt und bis jetzt nicht wieder gefunden worden.

**Gemälde** mit Darstellung eines aufgeschlagenen Pergamentcodex mit verzierten Initialen u. s. w. 1564. (Nr. 1458).

Eine ganz ähnliche Malerei existirt von Georg Penz, dem rühmlichst bekannten Schüler Dürers, welche die gegenwärtige

an Sauberkeit der Ausführung nicht übertrifft. Doch verbietet die aufgesetzte Jahreszahl, jenem auch dieses Bild zuzuschreiben, da er bereits 1560 zu Breslau verstarb. Letzteres ist übrigens ein Geschenk und Andenken des um die sächsische Alterthumskunde so verdienten Diakon Dr. theol. Pescheck zu Zittau.

**Gemälde** mit Darstellung des sitzenden Schmerzensmannes, bezeichnet I W. 1541. (Nr. 1957).

Unverkennbar der Cranach'schen Schule angehörend. Die Rückseite ist mit Wappen und Emblemen von anderer Hand bemalt.

**Broncetafel** mit sechszehn Wappen, in zwei Reihen über einander gestellt, und einzelne Wappen vom selben Stoffe. Von Epitaphien des 17. Jhdts. Aus der Sophienkirche zu Dresden. (Nr. 988—90).

**Todtenschild**, aus Holz geschnitzt und bemalt; die Inschrift erloschen. 16. Jhd. (Nr. 513).

Rückwand:

Sammlung von kleineren **Todtenschilden** aus späterer Zeit, ebenfalls der letztgenannten Dresdner Kirche entnommen.

2 **Marmorfiguren**, trauernde Maria und Johannes, von den Seiten eines Crucifixes. 17. Jhd. Ebendaher.

Inmitten des Raumes:

**Brunneneinfassung** von Sandstein mit ausgehauenen Kinderbacchanal. 1560. In der Nähe des „Heiteren Blickes“ bei Köttschenbroda aufgefunden.

Von sehr lebendiger Composition und guten Verhältnissen der Figuren, wenn auch, dem Zwecke des Gegenstandes entsprechend, nicht ängstlich im Einzelnen durchgeführt. Die Einwirkung der Italiener zeigt sich bereits im vollen Gange.

Unter den culturhistorisch interessanten Gegenständen nehmen die **Möbel** einen hervorragenden Rang ein. Der gothische Tisch, ein Stück, wie es nur selten in Sammlungen sich findet, ist mit seinem ausgiebig construirten Fusse und den zifferartigen Zeichen auf der Platte als **Zahl Tisch**, wahrscheinlich eines Klosters, aus dem Ende des 15. Jhdts. zu betrachten. Ein eben so seltenes Stück ist der einer kaum späteren Zeit angehörende **Lesestuhl** aus Liebstadt, mit den besprochenen Flachornamenten,

deren Wirkung hier durch eine sparsam angebrachte Malerei erhöht ist. Wenn der kleine Ort, aus welchem er stammt, es unzweifelhaft macht, dass er zum Inventar der dortigen Kirche gehörte, und wahrscheinlich in der Sacristei oder am Altare als Sitz des Pfarrers diente, so kommen derartige Sessel doch auch in Privathäusern, namentlich in Gelehrtenstuben vor, wo sie, oft mit noch mehr ausgebildeten Seitenwänden versehen, gewissermassen ein Zimmer im Zimmer bildeten und durch das gewährte Gefühl der Abgeschlossenheit dem für ein gesammeltes Studium erforderlichen Behagen äusserst förderlich sich erweisen mussten. — Das grosse Himmelbett (Nr. 182), ein Werk der besten deutschen Renaissance, nach Ueberlieferung als Bettstatt der Kurfürstin Anna angesehen, stammt aus dem Schlosse Stolpen, ist leider an den feinsten Theilen ihrer Ausstattung beschädigt, indem die feinen aufgelegten Holzornamente, welche eingelegten entsprechen, bis auf wenige Reste abgesprungen sind. — Die grosse bemalte Truhe, von 1612 aus dem Schlosse Weissenborn, unter dem zur Linken befindlichen Fenster, enthielt, nach der Sitte damaliger Zeit zu schliessen, einen Theil der Ausstattung einer Braut, indem die beiden an der Vorderwand angebrachten Wappen das neuverbundene Paar bezeichneten. Derartige Brautladen, die bis auf die neuere Zeit, wo sie hie und da noch auf dem Lande vorkommen, den ganzen Gang nicht allein der deutschen Cultur begleiten, erscheinen früher noch kostbarer, meistens mit Schnitzwerk oder Intarsien ausgestattet. — Als Schatzbehälter eines wohlhabenden Hauses ist der truhenhähnliche Schrein aus etwas früherer Periode am gegenüber liegenden Ende des Saales zu betrachten, an welchem noch die verzierten Eisenbeschläge mit grösserer Aufmerksamkeit behandelt sind. Aehnliche Behälter sind jedoch auch in älteren Kirchen nicht selten und wurden hier zur Aufbewahrung der heil. Gefässe verwandt. Ein paar kleinere Kästchen repräsentiren die sogen. Wisnuthmalereien des 16. Jhdts., womit man vorzugsweise

die Geräthe der weiblichen Toilette zu zieren liebte. — Ein grosser Tisch vom 18. Jhdt. (Nr. 1751) ist mit einem Gänsespiel bemalt. Derselbe stammt wohl aus dem Kinderzimmer eines vornehmen Hauses, setzte übrigens nur eine alte Gewohnheit fort, indem bemalte Spieltische bereits dreihundert Jahre früher nachzuweisen sind.

Ansehnlich ist die Sammlung der Stühle, unter welchen zwei mit geschnitzter Holzlehne (Nr. 1942, 43) aus Lommatsch stammen, während zwei ähnliche (Nr. 611, 12) zwar der Sacristei zu Schmorkau entnommen sind, aber als Stücke, die während des 17. Jhdts. zu den beliebtesten Geräthen des häuslichen Gebrauches gehörten, sicher ursprünglich ebenfalls dafür bestimmt waren und in die Kirche nur versetzt wurden, nachdem sie im 18. Jhdt. durch andere Formen und bequemere Sitze verdrängt worden. Die Figur des doppelköpfigen Adlers, welcher wir an diesen Lehnen öfter begegnen, weist noch auf das schwindende Bewusstsein der Reichsangehörigkeit, welches später dem engeren Gesichtskreise des territorialen Patriotismus weicht. Ein Lehnstuhl aus Nossen (Nr. 181) zeigt am oberen Rande die Gestalt eines Phönix. Weiter bemerken wir einen mit gepresstem Leder überzogenen und mehrmals mit dem sächsischen Wappen verzierten Sessionsstuhl des Kurfürsten August, welcher bis dahin in der alten Rentkammer bewahrt worden, einen Jagdsessel des Kurfürsten Christian I., einen Polsterstuhl mit geschnitztem Fussgestell aus dem Laussnitzer Schlosse u. s. w.

Die Sammlung alter **musikalischer Instrumente**, dieser wegen der Zartheit ihres Baues so sparsam auf unsere Zeit gekommenen Denkmäler, bietet ebenfalls einiges Bemerkenswerthe, vor allem einen aus Friedrichstadt stammenden Contrebass (Nr. 2188) von ungewöhnlicher Grösse mit geschnitztem Kopf am oberen Ende, dem 17. Jhdt. angehörig. Die mit Elfenbeineinlagen trefflich gearbeitete Laute (Nr. 892) zeigt im Gegensatz zu den norditalienischen Adressen, welche wir gewöhnlich in diesen Instrumenten

finden, die im 16. und 17. Jhd. unsere Gitarren ersetzten, die eines Mangel Hellmers aus Füssen nebst der Jahreszahl 1631. Eine Bass- und eine Diskant-Posaune von gravirtem Messing gehörten ehemals wohl einer Kirchenmusik an, für welche früher selbst kleinere Gotteshäuser mit eigenen Instrumenten versehen zu sein pflegten. Die beiden am Boden stehenden kupfernen Pauken tragen die Jahreszahl 1786 und stammen aus der Kirche zu Eutritsch. — Sprechend für den Geschmack der Zeit ist auch ein bemalter Clavierdeckel v. J. 1626 aus der Stadtkirche zu Oschatz, auf welchem der Componist Schelius von seinen Brüdern sowie von Moses, David, Luther und allegorischen Personen umgeben und, wie es scheint, mit einer musikalischen Aufführung beschäftigt dargestellt ist.

Nicht minder wichtig ist die Sammlung von **Folter- und Strafwerkzeugen**, welche eben so selten sich erhalten haben, wie die eben besprochenen Mittel des Genusses, da man nach Aufhebung der Tortur und des strengeren Gerichtsverfahrens bemüht war, die Zeugen derselben zu vernichten. Wir haben hier eine Leiter mit sieben scharfkantigen Sprossen, an welchen die mit Gewichten beschwerten Inquirenden in die Höhe gezogen wurden. Sie stammt aus dem Nonnenkloster zu Frankenhäusen und ist von solcher Breite, dass es den Anschein gewinnt, sie sei in summarischem Verfahren sogleich für Mehre gebraucht worden. Eine Prangerzange, sogen. Geige, von Holz mit eisernem Verschluss, aus dem Schlosse Lohmen, enthält ausser der Oeffnung für den Hals noch drei Armlöcher, war also für zwei Delinquenten, meistens Friedensstörer, bestimmt, welche, so mit einander verbunden, am Pranger weiter zanken und dem schadenfrohen Publicum zum Schauspiel dienen konnten. Eine ähnliche Bestimmung hatten die beiden Steingewichte für zänkische Weiber (Nr. 2161 u. 2162), deren Absicht durch eine bildliche Darstellung und Inschrift noch mehr verdeutlicht wird. Von ernsterer Bedeutung war ein Stachelbrett (Nr. 1015),



zur Kategorie der sogen. gespickten Hasen gehörig, welche auch als Rollhölzer mit noch schärferen Spitzen vorkommen. Wie sehr man sich ehemals der dem Recht verfallenen Verbrecher zu versichern wusste, beweisen die beiden Eisenfesseln, deren eine für Leib, Arme und Hände berechnet ist, während die andere (Nr. 2367) Hals und Hände umfing und letztere durch in den Ringen angebrachte Schrauben bis zur Unbeweglichkeit zu pressen vermochte.

Die **Waffensammlung** enthält Schwerter, Degen und Dolche vom 13. bis in's 17. Jhdt., von welchen als das älteste das bei Bockwen in der Nähe des Schlosses Siebeneichen unweit Meissen bei Gelegenheit von Erdarbeiten gefundene (Nr. 2073) zu betrachten ist, das, obwohl von Rost sehr zerstört, noch immer von beträchtlicher Länge ist. Besonders schön sind zwei Streithämmer aus der Zeit um 1500, welche indess, wegen ihrer wohl erhaltenen zierlichen Gestalt, mehr als Parade- denn als Angriffswaffen ihre Bedeutung gefunden haben. Bei unsern östlichen Nachbarn dienten dergleichen Hämmer in ganz ähnlicher Weise wie gegenwärtig noch die Spazierstöcke und bildeten die Begleiter des vornehmen Mannes auch bei seinen friedlichen Beschäftigungen. Sensen, wie deren hier aufgehängt sich finden, sind in dieser Gegend wohl am ehesten den Hussiten zuzuweisen. Sie tragen kein charakteristisches Merkmal ihres Alters. Einige Hellebarden vom 16. Jhdt. bieten zugleich durch die eingätzten Verzierungen ein künstlerisches Interesse. Sie sind aus einer Zusammensetzung von Spiess und Streitaxt abzuleiten und bildeten gewissermassen die Sensen der regulären Kriegführung. — Unter den Dolchen finden sich solche, welche ein Mechanismus beim Stosse auseinander gehen lässt, so dass drei Spitzen eindringen. Die Erfindung dieses raffinirten Mordinstrumentes gehört Italien an, nicht aber der Vehme, wie gefabelt worden ist. Die Panzerstecher mit zum Theil vierkantiger Klinge, wie wir deren einen hier sehen, dienten zwischen die Schienen des Harnisches hindurch zu stechen.

Unter den **Schliesswaffen** ist besonders das beim Abbrechen eines Thorthurmes in Grossenhain gefundene Bronzerohr merkwürdig, welches grosse Aehnlichkeit mit dem auf der bereits im 14. Jhdt. zerstörten Burg Tannenberg im Grossherzogthum Hessen besitzt und wie dieses jedenfalls der ersten Zeit des Gebrauchs der Feuerwaffen angehört. Die am Boden gethürmten steinernen Kugeln erinnern gleichfalls noch an die Zeit, wo man dieses Material für Geschütze genügend fand. Sie kamen bisweilen in viel grösserem Massstabe vor. Ein Carabiner von 1591, Pistolen mit Radschlössern, eine gezogene Büchse mit derselben Einrichtung, ein Haken zum Auflegen der Muskete charakterisiren die Entwicklung dieser Waffe im 16. und dem Beginn des 17. Jhdts., während ein Mörser von Eisen, 1617 von Wolf Goler in München gegossen, schon mehr auf die Folgezeit hinweist.

Die in diesem Raume aufgestellten **Harnischtheile** gehören der spätesten Zeit der vollen Eisenbekleidung an und repräsentiren nur eine geringere Classe derselben. Ein interessantes Stück ist indessen die grosse kupferne **Feldflasche** mit dem Wappen der Stadt Dresden und den Jahreszahlen 1577 und 1631. Sie gehörte zur militärischen Ausrüstung der Stadt und wurde vielleicht im letztgenannten Jahre restaurirt.

An die Kriegswaffen schliessen sich die **Jagdgeräthe** mit einigen bemerkenswerthen Stücken. Ein Jagdschwert wurde aus dem Teiche beim Kloster Geringswalde gezogen. Die Spiesse mit kleiner Parirstange unter der breiten, weidenblattförmigen Spitze, sogen. Saufedern, gehörten zur Schweinschatz. Die geschwungene Klinge eines Waidmessers weicht von der gewöhnlichen, geraden Form ab, dürfte sich aber als vor anderen zweckdienlich erwiesen haben. Ungewiss bleibt, ob wir die hier aufgehängten Armbrüste als Jagd- oder als Vertheidigungswaffen zu betrachten haben. Sie dienten zu beiderlei Zwecken, blieben lange neben den Feuerwaffen in Gebrauch und übten mit ausserordentlich starken Sehnen eine Wir-

kung aus, die dem Bolzen fast die Kraft der Kugel verlieh. Bei Verbesserung jener sahen sich die Armbrüste endlich auf die Schützenfeste beschränkt.

Diese halbfriedlichen Uebungen leiten zu den Trinkgelagen, welche ja stets mit ihnen verbunden waren und hier durch einige charakteristische Zeugnisse vertreten sind. Ein Becher aus Elenfuss zur Seite der Eingangstür erinnert noch an das unflätige Trinken aus der Zeit vor und während des dreissigjährigen Krieges. Von nicht geringem Fassungsvermögen zeugen einige Humpen auf der Plattform der erwähnten Brunneneinfassung, neben einigen kleineren Gläsern durch die grünliche Masse als deutsches Fabrikat, wahrscheinlich des Fichtelgebirges charakterisirt, durch aufgemalte Wappen als ehemaliges Inventar der kurfürstlichen Kellereien bezeichnet. Diesen untermischt bemerken wir aber auch einige Exemplare der feinen, weissen Gläser, mit welchen so lange Venedig den Luxus des Westens unterstützt hatte, bis seine Fabrikate von den geschliffenen Krystallgläsern Böhmens und Englands verdrängt wurden, von welchen die Sammlung ebenfalls einige ansehnliche Stücke aufweist. — Eine weisse Pinte mit aufgebrannten Reliefverzierungen vertritt den Höhenpunkt der mittelhheinischen Steingutfabrikation seit der Mitte des 16. Jhdts., während eine irdene Schüssel von 1699 in den volkstümlichen Malereien zeigt, welches Stilgefühl um jene Zeit noch die untersten Grade des Gewerbfleisses durchdrang. Die grosse zinnerne Zunftkanne vom 18. Jhd. gehörte einer Schustergilde an, die aber mit dem Aufhören ihrer selbst durch Auskratzen der Ortsbezeichnung bemüht gewesen ist, ihr Andenken zu tilgen.

Von anderen Merkwürdigkeiten erwähnen wir zwei deutsche **Kartenspiele** unter Glas und Rahmen, von welchen das eine die Adresse des Hans Georg Miltner als Verfertigers in Zwickau trägt, v. J. 1589 datirt ist und beim Abtragen eines überdachten Thorweges auf dem Rittergute Ruppertsgrün gefunden wurde. Dasselbe ist,

was bei alten Spielen selten vorkommt, bis auf zwei Blätter vollständig. Die vier Farben: Eichen, Schellen, Roth und Grün beginnen mit der drei und haben mit den vier Bildern: Unter, Ober, König und Daus je zwölf Karten. Das zweite Spiel ist ähnlich eingerichtet, bietet jedoch spätere Abdrücke von älteren Typen. Die Blätter sind zum Theil mit Ziffern bezeichnet, gewähren aber durch mannigfache bildliche Zuthaten neben der Unterhaltung des Spiels auch der Phantasie einige Nahrung.

Die grosse **Flügelthür** (Nr. 2050) aus der Stadtkirche zu Meissen, mit starken, verzinnnten Bändern von Schmiedeeisen, wird für die Geschichte des Gewerbes wichtig durch den darauf angebrachten, von 1442 datirten Löwenkopf mit Ring aus Bronze-guss.

Einen der seltensten Schätze der Sammlung birgt der Glasschrank an der Seitenwand rechts, ein **Mäntelchen** von Seide mit eingewirkten Goldarabesken und kufischen Inschriften, welches zu mehren gelehrten Abhandlungen Anlass gegeben hat.<sup>1)</sup> Die sich wiederholenden Schriftzüge lauten: Sultan Moazzam und sind mit grösster Wahrscheinlichkeit auf Turanschah aus dem Geschlechte der Ayubiten, den Bruder des bekannten Sultan Saladin zu beziehen, der den französischen König Ludwig den Heiligen gefangen nahm und neben anderen Ehrenbezeugungen, die er in der romantischen Weise seiner Zeit dem Gefangenen erwies, diesen nebst den fünfzig Rittern, welche den König in die Haft begleiteten, auch mit Ehrenkleidern beschenkte. Ist jene Voraussetzung richtig — und es bleibt nur noch eine, minder wahrscheinliche Auslegung übrig — so haben wir ohne Zweifel eins dieser Gewänder — bei den Arabern Chelat genannt, woher unser Gala — vor uns, welches durch einen deutschen

---

<sup>1)</sup> Vgl. K. H. Schier: Die arabischen Inschriften in der Kgl. Gemälde-Galerie, dem Grünen Gewölbe und dem Alterthums-Museum zu Dresden. Leipzig. 1867. Ferner den Aufsatz des Grafen Münster, Präsidenten der Asiatischen Gesellschaft zu London, im zweiten Bande der Mittheilungen.

Kreuzfahrer, der unter jenen fünfzig Rittern sich befunden haben könnte, nach Sachsen und in die Stadtkirche zu Penig gebracht sein müsste, woher es dem Verein überkommen. Das Kleid ist nicht mehr im ursprünglichen Zustande, vielmehr in Verbindung mit einem alten byzantinischen Stoffe und blauem Sammet zu kirchlichem Zwecke in die gegenwärtige Gestalt gebracht und auch in dieser aufs äusserste abgenutzt.

Derselbe Schrank enthält ein anderes **Mäntelchen** von byzantinischem Purpur, welches gleichfalls der Zeit der Kreuzzüge nahe steht, vielleicht von derselben Hand herübergebracht ist, wenigstens aus der Kirche des genannten kleinen Ortes herrührt. Mit Stücken vom Zeuge des letzteren ist ersteres ausgebessert. — Ebendaher stammt das zwischen beiden hängende Messgewand aus späterer Zeit.

Zum Schluss möge noch hingewiesen werden auf ein interessantes **Naturspiel** (Nr. 630) in der Nähe des Eingangs, in welchem an einer Rothbuche aus der Dübener Haide ein mehrhundertjähriges, aus GF zusammengesetztes Waldzeichen in einem Ueberwuchs der von der Rinde entblössten Stelle sich abgedrückt hat.

---

## Sechster Saal.

Der letzte Raum enthält mit wenigen Ausnahmen Denkmäler der früheren Culturperioden, theils vorchristlicher Zeit, theils der ersten, wie bemerkt auf sächsischem Boden so verheissungsvoll auftretenden Entwicklung der mittelalterlichen Kunst angehörig. Wir betrachten, um den Uebergang von den bisher in Augenschein genommenen Gegenständen leichter zu finden, die letzteren zuvörderst.

Dem Eingang gegenüber:

Colossale **Kreuzesgruppe** in frei stehenden, bemalten Figuren von Eichenholz. Um 1200. Aus Freiberg. (Nr. 1808—10).

Die Sitte, über Hauptaltartischen Gruppen, wie die vor uns stehende, anzuordnen, scheint im Mittelalter in sächsischen Landen bis zu einem gewissen Grade eingebürgert gewesen zu sein. Geben auch nur wenige Beispiele noch gegenwärtig Zeugniß davon, wie in Halberstadt und dem vielbesprochenen Wechselburg, so beweisen gerade diese Fälle, in welchen die später allgemein üblich gewordene Weise, die Altäre auszustatten, vor der alten Ueberlieferung stockte, wie eingewurzelt letztere sein musste. Jene Sitte gab Anlass zu diesen Denkmälern ältester sächsischer Kunstübung, welchen, namentlich mit Rücksicht auf den Stoff, woraus sie gefertigt, wenig andere in Deutschland an die Seite gestellt werden können. Entstanden zu einer Zeit, als anderswo die Plastik sich noch mühsam vom starr gewordenen Byzantinismus losrang, bringen sie den Geist der folgenden rein germanischen Periode in so imposanter Weise zur Erscheinung, dass wir nicht zweifelhaft bleiben können, auf welchem Grunde ihre Schöpfung beruhe, aber fragen müssten, woher jener Aufschwung gerade in den östlichen, den ältesten Culturstätten so fern gelegenen Marken unseres Vaterlandes zu solcher Wirkung sich steigerte, wenn wir nicht in dem mannigfach fördernden Einfluss des Römerthums auch die bindende Kraft erkannten, welche von anderer Seite der germanischen Entwicklung hinderlich sich zeigte. Im Aeusserlichen sind zwar Anzeichen vorhanden, dass der unbekannte Verfertiger unserer Gruppe bei den Alten in die Lehre gegangen. Ihm haben offenbar jene Elfenbeinschnitzereien vorgeschwebt, welche vom oströmischen Reiche massenhaft in die Abendländer gingen oder in mehr oder weniger geistloser Nachahmung in diesen selbst gefertigt wurden. Doch die Kühnheit, mit welcher er die minutiösen Formen in's Colossale übersetzte — ein Verfahren, worin die Plastik der Malerei voranging — übertrug sich auf den Gehalt seiner Schöpfung selbst und gab diesen Figuren das grossartige, reckenhafte Ansehen, das uns wie innere Freiheit anmuthet und sich bald als solche in der That bewährte. In einer Stellung, welche auch in den Malereien jener Zeit öfter wiederkehrt, zeigt Johannes über dem Adler noch am meisten von der alten Gebundenheit der Auffassung. Maria über der Schlange ist bereits zwangloser gedacht, offenbar die vorzüglichste Figur in der Gruppe. Am meisten hat sich die Darstellungsweise des Gekreuzigten von der klassischen Ueberlieferung gelöst, deren symbolisirende Majestät hier dem natürlichen Ausdrucke des Leidens weicht, das indess in einem schönen, gehaltvollen Antlitze wieder seine Verklärung findet. Maria und Johannes

sind noch mit der Toga in Weise des alten Rom bekleidet, während die Untergewänder einige Anklänge an das heimische Costüm der genannten Zeit verrathen. Der Faltenwurf zeugt bereits von gutem Verständniss für diesen Theil der Aufgabe und bereitet den sanften Fluss der Gewandung vor, welcher seitdem länger als zweihundert Jahre ein besonderes und vor allem gewinnendes Merkmal der deutschen Plastik bildet.

Inmitten des Saales:

**Sandstein** mit Relieffiguren. 11.—12. Jhd. Von einem Felde zwischen Pegau und Merseburg.

Ursprünglich ohne Zweifel ganz mit Skulpturen bedeckt, hat dieser Stein dieselben nur behalten, soweit er in der späteren Zeit von Erde bedeckt gewesen ist. Man erkennt am unteren Theile der einen Breitseite trotz der Zerstörung noch den Kampf zweier Reiter, deren Rüstung auf die angegebene Zeit schliessen lässt. Auf der anderen Breitseite bemerken wir einen Mann neben einem Rosse stehend, auf einer der Schmalseiten eine allein stehende Figur und auf der entgegengesetzten eine Darstellung, in welcher man den Kampf eines Drachen hat erkennen wollen. Ueber diesen räthselhaften Stein sind Hypothesen leichter aufzustellen als zu begründen. Unrichtig ist es jedenfalls, darin das Grabdenkmal eines gefallenen Helden zu erkennen; denn in der genannten Epoche würde ein solcher, wenn man in der Lage war, ihm ein Denkmal zu setzen, nicht auf ungeweihtem Boden bestattet sein. Vielleicht bezog sich das Denkmal, wenn wir auf einem solchen bestehen, auf ein Ereigniss, das man der Nachwelt durch bildliche Andeutungen erhalten wollte. Wahrscheinlicher ist, dass irgend ein Hirt seine Musse verwandte, diese Figuren mit ungeübter Hand aus dem Stein zu meisseln. Die Umwohner seines früheren Standortes nannten ihn den „Merkstein“.

Zu beiden Seiten der Thür:

2 **Gypsabgüsse** von Steinen mit eingehauenen Umrisffiguren. Aus Elgersburg. (Nr. 1193, 1197).

Fälschlich als Grabsteine bezeichnet. Die eine Figur stellt den h. Georg, die andere St. Gereon dar, diesen in einer Rüstung des 14., jenen in der des 16. Jhdts. Die Unvollkommenheit der Arbeit hat veranlasst, die Steine älter zu machen, als sie der Zeichnung nach sein können. Auf beiden hat diese aber viel Zweifelhaftes; ein Augenschein der Originale müsste ergeben, ob in diesen nicht etwa ein scherzhafter Betrug vorliegt, wie sie auch sonst vorkommen.

Am Boden links vom Eingange:

Bruchstück eines **Fussbodens** von rothen und schwarzen Ziegelsteinen, welche ein geometrisches Muster zusammensetzen. Aus dem Kloster Altenzelle.

Seitenwand links:

**Epitaph** des Bartholom. Lauterbach. † 1578. Aus Etdorf. (Nr. 2270).

Mit Darstellung des jüngsten Gerichtes in ziemlich werthloser Malerei. Das Schnitzwerk enthält jedoch manches gute Motiv der späteren Renaissance.

Gegenüber stehend:

**Satyrbüste** von Gusseisen. 18. Jhd. (Nr. 9).

Verzierung einer Galerie oder Halle, unter dem Eindrucke der Antiquität in grosser Reinheit gearbeitet, ziemlich gleichzeitig mit dem berühmten Gitter am Orangeriehause und ein weiterer Beleg des damaligen hohen Standes des Eisengiesserei.

Die **Denkmäler vorgeschichtlicher Zeit** führen wir am besten unter Feststellung der allgemeinen Gesichtspunkte auf, welche, statt der reihenweisen Herzählung der einzelnen Nummern, die Bedeutung derselben in der ältesten Cultur im Ganzen erläutern, und begnügen uns, aus der vorliegenden Sammlung nur die Stücke hervorzuheben, welche als Besonderheiten gelten können. Fassen wir zunächst die ziemlich alle bekannten Formen umschliessende Reihenfolge der Urnen in's Auge.

Soweit wir das Bestehen des Menschengeschlechts zurück verfolgen können, finden wir bei demselben, in absolutem Gegensatze zu den Thieren, die Sitte ausgeprägt, die Todten zu bestatten und zwar von Anfang an unter unzweifelhaft hervortretenden Anzeichen einer ethischen Bedeutung dieses Gebrauches, der auch keineswegs in einer Entwicklung, sondern sogleich mit derselben Intensität seiner Tendenz zu Tage tritt, wie er sie zu allen Zeiten bewahrt hat. Neben der einfachen Bestattung findet sich auch in der frühesten Periode bereits die Leichenverbrennung, bei welcher die Reste in eine thönerne Urne gesammelt und in einer kunstlos, aber in einzelnen Fällen mit Aufbietung ausserordentlicher Kräfte aufgeführten



Grabkammer oder unter einem Erdhügel, meistens mit allerlei Beigaben beerdigt wurden, welche namentlich die oben gegebenen Andeutungen rechtfertigen. Die Anwendung dieser Graburnen durchmisst Jahrtausende; ihr Alter ist aus der geringeren oder fortgeschrittenen Bearbeitung, der gröberen oder feineren Zusammensetzung der Masse und dem schwächeren oder stärkeren Brand ungefähr zu bestimmen. Form und Grösse derselben sind sehr mannigfaltig, wie auch die Uebersicht unserer Sammlung bezeugt. Verzierungen, die sich allmählich einstellen, gehen doch selten über eingeritzte Striche und Combinationen von solchen hinaus. Ueber die auch hier vertretenen Urnen mit Ausbauchungen in Gestalt von Frauenbrüsten reden die altindischen Gesetzesbücher, zum Beweis, dass sie bereits in Gebrauch waren, als die später Europa mit bevölkernden indogermanischen Stämme noch auf den Hochebenen Innerasiens vereinigt sassen. Völlig eitel aber ist in den meisten Fällen die Mühe, welche man sich bis vor kurzem gab, sie nach den Fundorten dieser oder jener Völkerschaft zuzutheilen, denn wenn nicht Münzen oder andere zeitbestimmende Gegenstände mitgefunden werden, lässt sich ihr Alter nie so genau begrenzen, dass es diese oder jene Einwanderung in sich schliesse. Uebrigens sind die Grabgefässe schwerlich immer zu dem Zwecke gefertigt, Gebeine der Todten aufzunehmen. Sie kommen auch als Behälter sonstiger Mitgaben vor und hatten wohl häufig auch schon vor ihrer Beisetzung im häuslichen Gebrauche gedient.

Unter den in der Sammlung befindlichen Beispielen heben wir Nr. 784 hervor, eine Urne von sehr gewöhnlicher, unten gerundeter Form, die sich durch Verzierungen auszeichnet, welche offenbar mit einem Stempel eingedrückt sind, ferner Nr. 787, der vorigen ähnlich, doch mit einem leichten Fussansatz und einem ziemlich ausgebildeten System von Strichverzierungen, welches Parallelen in Winkeln aneinanderfügt. Letztere ist bei Liebenau gefunden; bei Zilmsdorf Nr. 834 als eins der seltensten Stücke der

Sammlung, ein Doppelgefäß, welches durch eine Scheidewand in der Mitte des Innern hergestellt ist. Es findet eine Parallele in Nr. 2218, welche in einem Weinberge bei Dresden ausgegraben worden und neben Verzierungen, wie die eben beschriebenen, sich durch zwei kleine Henkel auszeichnet. — Römisch ist das phiolenartige Gefäß Nr. 821, welches in Verbindung mit der im Fensterkasten ausgestellten Thonlampe und den Figürchen Nr. 822—26 in der Umgebung von Striesen unweit Dresden dem Boden entnommen ist, ein Zeugniß dessen, was in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung der Handel den Völkern des Ostens zutrug. Die kleinen Figuren dienten als Spielzeug für Kinder und wurden vielfältig auch im römischen Gallien gefertigt. Dass man übrigens auch im Lande für denselben Zweck arbeitete, beweist die aus Thon gebrannte, durchlöcherte und im Innern mit Steinchen gefüllte Kinderklapper (Nr. 1961), welche bei Piestritz mit einer Urne ausgegraben wurde. Denselben Gebrauch müssen wir den kleinen Gefässen im Glaskasten rechts vom Eingange zuschreiben, ohne dass sich genau ergäbe, ob sie heimisches Erzeugniß oder ebenfalls eingeführt gewesen. — Als besonders merkwürdig sind unter den Thongeräthen noch einige kleine, auffallend dünne, durchlöcherte Scheiben zu bezeichnen, welche, im Glaskasten unter dem Fenster zur linken Seite ausgelegt, in der Urne Nr. 2212 zu Wilschdorf bei Dresden entdeckt wurden und ursprünglich perlenartig zu einem Halsschmuck aufgereiht gewesen sein dürften. Die unter Nr. 927 ausgelegten, fingerförmigen und durchlöcherten Thonfabrikate, deren in einem bei Halle geöffneten Grabe gegen dreihundert gelegen haben sollen, sind ihrem Gebrauche nach wohl kaum noch zu bestimmen.

Gleichalterig mit den ältesten Thonwaaren sind die Steingeräthe, welche die früheste Culturperiode der Menschheit bezeichnen und dieser in der Archäologie den Namen des Steinzeitalters gegeben haben. Lange behalf sich unser Geschlecht mit Werkzeugen aus dem genannten

Stoffe, deren Einfachheit gleichwohl mannigfachen Bedürfnissen entsprach. Sind wir auch nicht im Stande, die Dauer dieser Periode nach Jahren zu messen, so vermögen wir doch Abschnitte in derselben nachzuweisen, welche durch Fortschritte in der Bearbeitung des Steins charakterisirt werden, wie sie, vom Unvollkommenen zum Vollkommeneren übergehend, auch in unserer Sammlung vertreten sind. Der Block wird zunächst in Keilform zu Geräthen zugehauen, welche als Schneidewerkzeuge in verschiedenartiger Anwendung dienen konnten. Besonders geeignet erschien der Feuerstein, dessen scharfe Splitter die ersten Messer abgaben, dessen grössere Stücke sich zu Hämmern behauen, zu Aexten zuschleifen liessen. Zahlreich wurden solche Werkzeuge auf der heutigen Insel Rügen gefertigt, deren Kreidefelsen besonders reich am genannten Material sind. Eins der schönsten Stücke unserer Sammlung, die Steinaxt Nr. 1955, stammt daher. Die Fertigkeit, den Feuerstein zu bearbeiten, steigerte sich mit der Zeit so sehr, dass man im Stande war, lange, an beiden Seiten geschärfte Messerklingen daraus herzustellen, wie sie in einem ausgezeichneten Exemplare aus den Pfahlbauten bei Robenhausen, im Glasschranke rechts von der Eingangstür, vor Augen liegen. Die schmalen Keile erweiterten sich zum Theil zu Beilen mit breiter Schneide, welche zum Gebrauch, wovon noch Anzeichen sich erhalten haben, in Holzstäbe eingeklemmt und darin zuvörderst mit Thiersehnen festgebunden wurden. Dieser wenig ausgiebigen Art der Befestigung gegenüber musste es als bedeutender Fortschritt gelten, als man das Mittel erfand, den Stein für den Stiel mit einem Bohrloch zu versehen. Die Ausführung eines solchen war ohne Zweifel eine mühsame Arbeit, die mittels eines hohlen Stabes und feinen Sandes vollbracht zu sein scheint. Unsere Sammlung enthält mehre interessante Stücke mit unvollendeten Bohrlöchern. Eins derselben ist trichterförmig und kann deshalb nur mit einem festen, unten zugespitzten Stabe gefertigt sein, der an den Seiten sich im Sande bewegte. Wie Nr. 812

und 2245 zeigen, schliff man die Werkzeuge erst zu, wenn die Bohrlöcher gelungen waren. Es kommen Beispiele mit abgebrochenen Enden vor, die wahrscheinlich bei Herstellung der letzteren verunglückten. Die erlangte Fertigkeit in der Behandlung des Materials vermehrfachte auch die Zubereitung und die Anwendung der Erzeugnisse. Durch Abschlagen ganz kleiner Splitter wusste man primitive Sägen, Dolche, Speer- und Pfeilspitzen, durch den Schliff auch Hohl- und Schmalmeissel herzustellen.

Der Gebrauch der Steingeräthe dauerte übrigens bei langsamer Verbreitung der Metallfabrikate und der anfänglichen Kostbarkeit derselben bis in die folgende Periode fort, welche dann nicht selten dem spröden Stoffe eine Form und Verwendbarkeit zu geben wusste, welche von ähnlichen Metallgeräthen abgeleitet zu sein scheinen. So muthet die bei Grosspriesslich gefundene Axt Nr. 815 an, welche um das Bohrloch herum sich verstärkt und, um die Schneide zu verlängern, nicht unähnlich den späteren eisernen Zimmermannsäxten, nach hinten sich ausweitet.

Parallel mit der Verwendung des Steins ging die der Knochen, der Geweihe und Zähne jagdbarer Thiere, wie sicher auch des Holzes, welches letztere freilich wegen seiner vergänglichen Substanz sich nicht bis auf unsere Zeiten erhalten hat. Aus jenen fertigte man Pfriemen, Nadeln, Pfeile und Wurfspeerspitzen, von welchen auch unsere Sammlung eine Uebersicht bietet, hinreichend, um den Stand jener Urcultur zu kennzeichnen. Die beiden Beinspitzen Nr. 828 und 829 sind bei Meissen gefunden; der geschärfte Splitter Nr. 2315 wie die Nadel Nr. 2312 rühren aus den genannten Pfahlbauten in der Schweiz.

Reicher sind die Erzeugnisse der Bronzeperiode vertreten, welche die Cultur zur nächstfolgenden Stufe erheben halfen. Bekanntlich war die Mischung von Kupfer und Zinn früher in Gebrauch als das Eisen, welches gediegen in der Natur nicht vorkommt und schwerer schmelzbar ist als jene, die Bronze zusammensetzenden Metalle. Nach Europa scheint die Verarbeitung der letzteren über-

tragen zu sein, denn es findet sich daselbst keine Spur der Verwendung des reinen Kupfers, die ohne Zweifel der Zusammenschmelzung mit dem Zinn voranging. Gemäss der höheren Bildung, zu welcher das Menschengeschlecht in der Bronzezeit im Ganzen fortgeschritten war, sind auch die Werkzeuge, mit welchen es seinen vermehrten Bedürfnissen nachzukommen suchte, viel mannigfacher und entsprechender geworden, doch spielt die Keilform der ersten Periode noch eine grosse Rolle. Auch sie zeigt indess eine Entwicklung, welche auf einen langen Verlauf schliessen lässt, der in unserer Sammlung vollständig vertreten ist. Statt der Bohrung der Steine findet sich bei den Bronzekeilen anfänglich eine Abplattung des oberen Endes, welches in ein gespaltenes Knieholz geschoben wurde. Zu besserer Befestigung werden mit der Zeit die abgeplatteten Seiten mit hervortretenden Rändern versehen, die mehr und mehr sich erheben, als Schaftlappen von beiden Kanten her sich gegen einander neigen, so dass sie beide Theile des gespaltenen Stockes umschliessen und endlich, nach Hinwegnehmung der Mittelwand, ein einheitliches Schaftloch für einen festen Stiel abgeben. Ein oben am Keil angebrachtes Ohr giebt dann noch Gelegenheit, diesen mit jenem fester zu verbinden. Waren diese Instrumente ursprünglich — vielleicht zugleich für kriegerische wie friedliche Zwecke — nur zum Hauen bestimmt, wurde doch in einzelnen Fällen ihre Schneide so sehr verlängert, dass sie offenbar die Bestimmung erhielten, mit einem nach oben stehenden, von der Hand geführten Griff als Messer verwandt zu werden. Doch auch die Form der heutigen Messer kommt gegen Ende der Periode vor und ist in der Sammlung in Exemplaren von seltener Vollkommenheit repräsentirt, wie bei Nr. 556 von unbekannter Herkunft, Nr. 880 aus einem Funde bei Radeberg und Nr. 1361 aus der Gegend von Oberseifersdorf. Nr. 559 ist der Nachguss eines bei Biela in der Nähe von Camenz entdeckten Originals. Ist das letztere in seinem verstümmelten Zustande auch

unbedeutend, so fällt bei jenen die äusserst zweckmässige Einrichtung der Klingen auf, deren geschwungene Schneide zugleich durch Druck wie durch Zug die ganze Kraft der Hand zur Verwendung bringt, während bei unseren geradlinigen Klingen nur die Hälfte zur Verwerthung kommt. Als Eigenthümlichkeit der Gegend des heutigen Sachsens sind die kleinen Sichelu zu betrachten, die wenigstens hier in ungewöhnlicher Zahl gefunden werden, rundlich und winkelig, in der Fläche und aus derselben heraus tretend gekrümmt. — Die Speerspitzen von Bronze, deren wir ebenfalls finden, behalten die weidenblattförmige Gestalt der Steinperiode bei und behaupten sich in derselben Grösse; nur die Befestigung am Schaft mittels eines Stiellochs vervollkommenet sich. Pfeilspitzen behalten die Gestalt und auffallende Kleinheit der vorhergehenden Zeit ebenfalls und werden oft noch mit einem Stiele in das Holz gesteckt. Die grosse Pfeilspitze Nr. 558 mit eisernem Stiel ist neueres Machwerk. — Schwerter und Dolche sind bis jetzt in der Sammlung nicht vertreten.

Eine gleichbedeutende Kategorie der Broncefabrikate bilden die Schmuckgegenstände, namentlich Ringe für Kopf, Ohr, Hals, Ober- und Unterarm, Finger und Fussknöchel. Sie sind meistens an einer Seite geöffnet, um angelegt zu werden, innen abgeplattet, wohl auch gehöhlt, aussen gerundet und mit einfachen, meistens eingeritzten Verzierungen versehen. Bei langem Liegen im Erdboden sind sie, wie die Broncesachen überhaupt, mit grünem Rost überzogen, der unter günstigen Umständen als sogen. edler Rost, *aerugo nobilis*, einen metallischen Glanz angenommen hat. Bisweilen vervielfachen sich die Ringe zu Spiralen, wie bei Nr. 1360 unserer Sammlung, der mit dem genannten schönen Messer beim Waldroden unweit Oberseifersdorf gefunden wurde. Unter den gleichfalls gut vertretenen Hals- und Kopfringen zeigt Nr. 2317 den wohlerhaltenen Verschluss an der Oeffnung und eine seltener vorkommende Zusammensetzung der eingravirten Ornamente. Ein anderer, bei Waditz in der Nähe von

Bautzen entdeckter, ist mit schräggehenden, erhaben aufliegenden Streifen verziert und trägt Linienornamente nur an den Endpunkten. Einfacher sind zwei kleinere, ebenfalls in der Lausitz gefundene Halsringe (Nr. 1606, 1607), deren einer mit Oehren versehen ist. Unter den Oberarmringen ist ein aus der Gegend von Bitterfeld stammender mit sauber ausgeführten Spiralwindungen und Linienornamenten an den Enden hervorzuheben (Nr. 1605). Nr. 1323 wurde in einem Grabe bei Pegau gefunden. — Der schönste unter den Handringen (Nr. 561) mit feinen Stichverzierungen fand sich neben der lichtgrünen Wurfspieß-Spitze im Tribischthale. Ein platter Ring (Nr. 562) ist der Messingabguss eines bei Nebelschütz ausgegrabenen Originalen. Dasselbe gilt von zwei anderen kleineren Ringen. Häufig vorkommende Schmucksachen sind auch die Haarnadeln, bisweilen von der Länge eines Fusses, entsprechend stark und mit verschiedenartig verziertem Knopf versehen. Noch gewöhnlicher sind die Haftnadeln, durch welche die über die Schulter geworfenen Gewänder gehalten wurden. Auch sie sind von sehr wechselnder Gestalt, bisweilen aus mehreren Spiralen zusammengesetzt, vorzugsweise aber armbrustförmig u. s. w.

Gefässe von Bronze zeigen meistens eine schon sehr fortgeschrittene Technik und ausgebildete Verzierungen, so das Becken Nr. 818 von Niederwarthe, welches aus dünnem Blech getrieben ist, angenietete Henkel und am Rande flach ausgeschlagene Ornamente zeigt. Ein seltenes Stück ist auch die grosse Schale Nr. 2297; die vorhergehende Nummer aber eine neuere Fälschung. — Wie namentlich diese Gefässe, haben wir uns die meisten Broncefabrikate, die in den nördlichen Ländern zu Tage treten, als fremdher eingeführt vorzustellen. Doch sind einzelne Spuren vorhanden, dass man sie auch bei uns nachzuahmen suchte. Als Hauptlieferanten gelten die Etrusker. Römisch sind durchweg die im östlichen Deutschland selten vorkommenden Figuren, die hier wohl nur als Spielzeug für Kinder galten. Eine Anzahl dieser sonst nur verein-

zelt auftretenden kleinen Kunstgiessereien kam beim Ausroden des Waldes auf dem Rothenberge zu Tage und ist in einem Glasschränkchen neben der Thür aufgestellt (Nr. 698 ff). Die Ansichten über Alter und Herkunft dieser Figuren gehen indess auseinander. Zwei Bildchen einer Eva im Fensterkasten (Nr. 697 und 1355) sind mittelalterlich und ihre frühere Erklärung als slavischer Götzenbilder nicht stichhaltig. Derartige kleine Broncegüsse kommen namentlich im 14. Jhd. nicht selten vor und haben Anspruch auf den ihnen hier eingeräumten Platz nur, insofern sie mit den alten Arbeiten gleicher Technik in unmittelbarem Zusammenhange standen. Mittelalterlich sind wohl auch einige steinerne Handmühlen, die unter Einwirkung des Römerthums aus den vorgeschichtlichen steinernen Kornquetschern sich entwickelten. Wenigstens dem 11. oder 12. Jhd. gehört Nr. 29 an, deren Augus mit einer Maske verziert ist, während die Mitte einen in Blei eingelassenen eisernen Zapfen zeigt. Dieses interessante Stück fand sich in der Gegend von Zittau. Ein anderer Stein dieser Art (Nr. 536) wurde bei Pegau aufgefunden; ein dritter, halber (Nr. 537) stammt ebendaher und findet sich unter dem Epitaph aufgestellt. Bei der Seltenheit derartiger Ueberbleibsel aus den genannten Jahrhunderten, in welchen wir der Grabfunde der vorchristlichen Zeit entbehren, sind diese Hausgeräthe besonders schätzbar, indem sie zum eingangs dieses Abschnittes hervorgehobenen geistigen Aufschwunge in Darlegung des mühseligen materiellen Lebens eine bedeutungsvolle Folie liefern.

---



# Kunsthistorischer Jahresbericht.

1878—1879.

Die erfreuliche Thatsache, welche unser letzter Jahresbericht betonte, das Wachsen des Interesses für jene Werke, welche unserem Lande die Kunsttüchtigkeit wie Kunstpflege früherer Generationen hinterlassen, hat sich auch in der verstrichenen Jahresperiode wieder bestätigt, ja das Wachsthum jenes Interesses hat sich mehr und mehr gekräftigt; auch in ihr sind für die Bewahrung derartiger Werke entscheidende wie vorbereitende Schritte gethan worden mit Unterstützung der verschiedenen Regierungsbehörden wie der im Lande wirkenden Alterthums-, Geschichts- und Vereine ähnlicher Bestrebungen.

Auf Erfordern des Evangelisch-Lutherischen Landesconsistoriums sind aus den verschiedenen Kirchen des Landes werthvollere Inventariestücke angegeben worden. Das von der genannten Behörde, deren Interesse für die Erhaltung der kirchlichen Alterthümer Sachsens nicht dankbar genug anerkannt werden kann, dem Verein übergebene Verzeichniss dieser Inventariestücke ist umfanglich und wichtig; die wissenschaftliche und künstlerische Beurtheilung jener Werke wird sich daran anschliessen können.

In den Kellern des Maternihospitals zu Dresden wurde eine gusseiserne Gedenktafel von hohem Interesse aufgefunden. Die auch als Gussstück werthvolle, mit Wappen geschmückte Tafel enthält eine Gedächtnisschrift auf den bedeutenden Baumeister der Churfürsten Moritz und August, Caspar von Wirand-Vogt; sie ist als werthvolles Original jener Inschrift zu betrachten, welche Michaelis in seinen Inschriften der Grabmäler der Frauenkirche orthographisch ungenau, ja theilweise sinnentstellend aufführt.

Diese Gedächtnisstafel befand sich in der von Wirand-Vogtschen Begräbnisstätte auf dem Kirchhofe der alten Frauenkirche, wurde dann mit dem Inventar des alten Maternihospitals, welches seine Stelle hinter der alten Frauenkirche hatte, vereinigt und gelangte als solches in das jetzige von G. Semper 1837—38 erbaute Hospitalgebäude. Die historisch wichtige wie künstlerisch werthvolle Tafel ist dem Museum des K. S. Alterthumsvereins gegen Revers anvertraut worden.

Die Inschrift der 1,36 m hohen und 0,965 m breiten Tafel lautet richtig:

ANNO DOM̄: MDXLV BEI DER  
 REGIRVNG HERZOG MORIZEN ZV  
 SACHSEN &c CVRF: &c SEINT DISE  
 NAVE VESTVNG ZV NAV VND ALTEN  
 DRESDN MIT DER ZV LEIPZIG AVS  
 BEFEL SEINER CURF: G RAT VND DAR  
 LEGEN ANGEFANGEN VND ENDLICHN  
 DVRCHE DEN CVRF: HERCOG AVGVSTEN  
 SEINER CVRF: G BRVDER GAR AVSGEMACHT  
 DVRCHE DEN ERNVESTEN CASPER ·V· WIRAND  
 SONS VOGT GENANT DER ZEIT SEINER BEIDR̄  
 GNEDIG HERN VBER DISE WERK OBER  
 VELDZEVG VND BAVMEISTER GEWEST  
 DOCH SIND ALE MENSLICHE WERK  
 VORGENGLICH DIE WERK ABER  
 DES ALLERHOCHSTN̄ HA  
 BEN KEIN ENDT  
 ANNO MDLV.

Von demselben Kirchhofe dürfte auch das kleine plastische Kunstwerk aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, die Kreuzigung darstellend, stammen, welches dem Betsaale der genannten Anstalt angehört. Diese ganz vortreffliche, aber durch öfteren Oelfarben-Anstrich fast unkenntlich gewordene Arbeit, 83,5 cm breit und 0,56 cm hoch, wird augenblicklich gereinigt. Sie ist um so werthvoller, weil sie aus einer teigartigen, dem Papier-maché ähnlichen Masse gefertigt ist und weil uns derartige Arbeiten nur in sehr geringer Anzahl erhalten sind. Das Vereinsmuseum besitzt nur eine Arbeit gleichen Materials und zwar als Brustbild den segnenden Christus. Bei der Reinigung zeigte sich, dass das Relief polychrom und mit Gold behandelt war. Die Composition ist ebenso reich wie lebendig; über 30 Figuren sind um das Kreuz des Heilands und jene der Schächer gruppiert.

An dieser Stelle ist ferner ein ausgezeichnetes Werk vaterländischen Kunstfleisses aufzuführen, welches sich bis zum Jahre 1854 in den K. Sammlungen befand, bei Auflösung der K. Modellkammer verkauft wurde und welches der Unterzeichnete im Musée Carnavalet zu Paris wiederfand. Es ist dies eine Drahtziehbank des Churfürsten August von Sachsen. Dieses mit Intarsia-Arbeit ausgestattete Werk erhebt sich auf reich geschnitzten karyatidenartigen Böcken in drei Absätzen bei einer Gesamtlänge von circa 4 Meter. Den unteren Theil bildet ein einfach geschmückter Sockel, den mittleren Kästen zum Aufnehmen der Handwerksgeräte; am oberen Theil wie im Inneren desselben sind die maschinellen Werktheile angebracht und eingefügt, er zeigt zugleich den bedeutendsten buntfarbigen Intarsiaschmuck. Die Anordnung und der Inhalt des Schmuckes dieser unsres Wissens nie beschriebenen Arbeit ist folgender. Die Vorderseite zeigt das grosse chursächsische Wappen, darunter die Werkstätte des Intarsiatoren in allen ihren Einzelheiten von innen und aussen mit dessen Wappen und Monogramm A. M., ferner das Monogramm und Wappen des bekannten Leopold Danner, welcher die Armatur der Bank und das zugehörige Handwerksgeräthe kunstvoll in Eisen verfertigte. Die Rückseite zeigt das grosse

königlich dänische Wappen der Churfürstin Anna. Die Seitenflächen des mittlen Theiles, vereint mit den Stirnflächen der Kästen, stellen Scenen des bürgerlichen Lebens am Ufer eines Stromes dar, im Hintergrund eine befestigte Stadt, heimkehrende Bauern zu Fuss und Pferd, eine vollendet schöne Gruppe sich umschlingender Frauen auf der Waschbleiche beleben das Ufer, Kahnfahrer, Fischer und Badende beleben den Strom. Diesen Darstellungen schliessen sich jene der verschiedenen Jagdarten an, die Jagd mit Netz, Armbrust und Flinte auf Vogel, Fuchs und Luchs, Wildkatze und Hase, die Bärenjagd und die umständlichen Vorbereitungen wie Ausführungen der Jagd auf Edewild; sie zeigen den jagenden Fürsten und Gefolge und die dem Jagen zuschauenden fürstlichen Damen.

Alle diese figurenreichen Scenen athmen warmes Leben und eine seltene Naturauffassung und Naturwiedergabe.

Den wichtigsten Schmuck der Bank aber bilden die Intarsia-darstellungen des oberen Theiles in ihrer symbolischen Auffassung und Verbindung. Sie zeigen auf der einen Seite der Bank den Kampf der alten und neuen Kirche allegorisch in Form eines Turniers, eingeleitet durch den Mummenschanzkampf der „zottigen“ und „gefiederten Männer“. Die Zusammenstellung beider Kämpfe ist keine zufällige, sondern sie ist wohlgedacht. In beiden Darstellungen reichen sich die alte und neue Zeit in ihren Anschauungen die Hand. Der Kampf der „zottigen“ Männer vereinigt zugleich uralte Anschauungen deutscher Mythe, Einflüsse classischer Bildung und den Charakter mittelalterlicher Aufzüge. Das Scherzhafte, Festliche dieses Kampfes ist gekennzeichnet durch reiche Gruppen maskirter Zuschauer, unter welchen der Fürst und Gemahlin mit Gefolge unter einer offenen Halle den vornehmsten Platz einnehmen. Die Trachten der Figuren, wie die strenge Beobachtung der Formen des Kampfgeräthes erhöhen den Werth der Darstellungen.

Der zweite Kampf, der ernste Kampf zwischen der alten und neuen Kirche, vollzieht sich streng nach den Regeln deutscher Turnierkunst. Die Handlung ist eingetheilt in den Eintritt, den Kampf und den Abzug der siegenden Partei der neuen Kirche.

Der vornehmste Kämpfer der alten Kirche ist durch die Tiara charakterisirt, zur Seite eines Bischofs, der Kämpfer der neuen Kirche durch die Helmzierde eines Schwanenkopfes, sein Begleiter durch die eines Gänsekopfes, deutliche Beziehungen auf Luther und Huss, welche noch durch weiteres Beiwerk, wie den Wahlspruch: *Verbum Domini Manet In Aeternum* und die vereinigten Wapenbilder Luther's und Melanchthon's unterstützt werden. Diese Kampf-Darstellung hat nicht den Charakter des freudig Festlichen, nicht den Schmuck der Frauen wie der zuerst geschilderte, die Zuschauer sind hier in festungsähnlichen Gebäuden angeordnet und folgen mit ruhigem Ernst der Handlung. Eine überraschende Beherrschung der Technik, der Anordnung, eine ungemeine Kraft und Pracht kennzeichnet die Behandlung der Figuren, der Trachten und des Beiwerkes; alle diese Eigenschaften erinnern an die Vorzüge Crnach's und anderer gleichzeitiger tüchtiger Künstler.

Die obere horizontale Fläche ist meist ohne jeden Schmuck behandelt, da sie die Fläche für die eigentliche Bestimmung der Bank, die Drahtbereitung, bietet. Sie glänzt aber durch die künstlerische Behandlung der verschiedenen Eisentheile mit den Aetzungen und Niellirungen. Zu der Bank gehört eine grosse Anzahl von Werkzeugen, gleich künstlerisch behandelt. Aehnliche Kunstarbeiten in

Eisen besitzt das K. historische Museum in sehr reicher Zahl, unter ihnen zwei, welche ursprünglich der Bank angehört haben dürften. Der von dem Verein angeregte und von der K. Generaldirection der Künste angestrebte Versuch einer Rückerwerbung dieses in seiner Art einzigen Kunstwerkes ist leider ohne Erfolg geblieben.

Erfreuliches ist aus Freiberg zu berichten. Das weit über die Grenzen Sachsens hinaus durch seinen bedeutenden Kunstwerth berühmte Grabmal des Churfürsten Moritz im dortigen Dome soll einer gründlichen Renovation unterzogen werden; es ist zu hoffen, dass gelegentlich derselben sich das Abformen der bedeutendsten figuralen wie ornamentalen Theile ermöglichen lassen wird. In der Mitte des Monats Februar wurde auf Anregung des städtischen Alterthumsvereins durch den Stadtbaumeister Boerner ein Architekturtheil desjenigen alten romanischen Baues des Domes freigelegt, von welchem ausser einigen minder bedeutenden erhaltenen Theilen die goldene Pforte der berühmte und werthvollste Zeuge ist. Nördlich neben dem Triumphbogen, welcher das Altarhaus vom Schiffe der Kirche trennt, halb verdeckt durch den Emporengang, kam ein gekuppeltes Fenstergerüst zum Vorschein mit Säule und zierlichem Capitell, in reicher Weise ausgestattet.<sup>1)</sup> Eine gewissenhafte Untersuchung der Nebenumstände, Ort und Art der Verbindung mit dem das Fenster umschliessenden Mauerwerk verspricht wichtig für die Beurtheilung des ursprünglichen romanischen Baues werden zu können. Das Ergebniss der Untersuchung wird im nächsten Jahresberichte folgen. Ferner wurden zu Freiberg gelegentlich eines Neubaus am Hause Nr. 684 der Burgstrasse durch die aufmerksame Bemühung des Stadtraths Gerlach, Vorsitzenden des Freiburger Alterthumsvereins, verschiedene architektonische Bruchstücke freigelegt und bewahrt. Ausser Säulenbasen, Sitztellern, Bekrönungsrosetten von Sitznischen und Theilen eines Triglyphenfrieses sind als werthvoll im kunst- wie culturhistorischem Sinne zwei Relieftplatten zu bezeichnen, von denen die eine, nur als Bruchstück erhalten, den lieblichen Kopf einer Mutter Gottes zeigt, welcher sich von einem mit Mond und Sternen geschmückten Himmel abhebt. Die andere Platte ist vollständig erhalten; sie zeigt ein Hochrelief, den Tod von Pyramus und Thisbe, in reicher Composition, im Hintergrunde eine durch Felsen und einen Brunnen belebte Landschaft; auf letzterem erhebt sich als allernäivster Wasserspender ein Knabe wie auf dem berühmten Brunnen an der Ecke der Eyckstraeet zu Brüssel. Beide polychrom behandelten Platten glänzen, eine grosse Seltenheit, bisher durch Uebermauerung geschützt, in ihrer ursprünglichen Farbenpracht. Sämmtliche Theile gehören der früheren Eingangsthür des Hauses an. Als Entstehungszeit der Arbeit ist der Beginn der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu bezeichnen.

Dieselbe Rührigkeit wie im Freiburger Alterthumsverein be-thätigt sich zu Chemnitz. Die dortige Alterthumssammlung des Vereins für Chemnitzer Geschichte in Räumen der Kunststube hat verschiedene Bereicherung erfahren. Aufzuführen sind zwei vortrefflich in Bronze-guss ausgeführte und stilisirte Wappen der Familie Hünerkopff, sowie eine zugehörige Gedächtnisstafel vom Jahre 1557, ferner zwei gleich vortrefflich in Zinn-guss ausgeführte, mit Car-

<sup>1)</sup> Während des Druckes wurde auch an der Südseite neben dem Triumphbogen ein gleiches Fenstergerüst freigelegt und zwar in gleicher Höhe wie das oben beschriebene.  
R. St.

touchenwerk umrahmte Wappen, welche einen reich aufgeäumten Pferdekopf zeigen, aus gleicher Zeit. Sämmtliche Arbeiten sind dem Verein gegen Revers anvertraut von der Kirche zu Neunkirchen bei Chemnitz. Die zugleich übergebenen Epitaphienteile erwarten noch eine Untersuchung. Die genannte Kirche besitzt das bemerkenswerthe Grabmal des K. polnischen und churfürstlich sächsischen Feldmarschall Freiherrn von Taube.

Den Bestrebungen der genannten Vereine zu Freiberg und Chemnitz schloss sich ferner der Alterthumsverein zu Plauen i. V. in dankenswerther Weise und vorzugsweise dadurch an, dass derselbe auf die Kirche zu Kürbitz bei Plauen i. V. und deren Kunstgegenstände aufmerksam machte und deren Bewahrung vor fernem Verfall anregte. Eine Beschreibung der Kirche, nach deren Untersuchung durch den Unterzeichneten, ist an dieser Stelle gerechtfertigt, weil sie seines Wissens nach als eine der bedeutendsten Landkirchen, wenn nicht die allerbedeutendste zu bezeichnen ist.

Die Bedeutung der Kirche zu Kürbitz für die Kunstgeschichte des Landes liegt in ihrer räumlichen Anordnung und den Kunstwerken, welche sie birgt. Ausgezeichnet durch die Verhältnisse ihrer Höhen- und Breitenabmessungen, wie durch deren Grösse, zeigt die durchweg mit Kreuzgewölben überspannte, im Jahre 1624—26 von Urban Caspar von Feilitzsch erbaute Kirche eine Grundrissdisposition von ungemeiner Klarheit und von einer für den protestantischen Gottesdienst grossen Zweckmässigkeit. Der Grundriss zeigt ein Mittelschiff und zwei Seitenschiffe. Ersteres, aus 4 Gewölbjochen im Verhältniss von 1:2 bestehend, erweitert sich in dem durch zwei Stufen erhöhten, im halben Achteck abgeschlossenen Altarraum und in dem Thurmhause in gleicher Breitenabmessung. Das Thurmhaus bildet sich als Vorhalle des mit ihr eng verbundenen Schiffes. Die Seitenschiffe ergänzen das Mittelschiff zu einem fast quadratischen Raume. Das südliche Seitenschiff wird vollständig von der Gemeinde benützt, während drei Joche des nördlichen als Begräbnissraum der Familie des Gründers der Kirche, das vierte, durch Scheidewände getrennt, als Sakristei dient. Die Seitenschiffe enthalten in ihren oberen Theilen Emporen, deren Benutzung durch vier Treppenthürmchen vortrefflich und in einer bei Landkirchen ungemein selten vorkommenden Weise vermittelt wird. Der untere Theil der Seitenschiffe springt gegen die Umfassungsmauern der Emporen bedeutend vor. Ein Joch der südlichen Empore enthält die dem Anfang des 18. Jahrhunderts entstammende, reich mit Schnitzwerk verzierte Orgel. Im Thurmhaus, in gleicher Höhe wie die Emporen, ist die herrschaftliche sogenannte Wintercapelle angeordnet. Der obere Theil des Thurmes entwickelt sich im Achteck aus dem quadratischen Unterbau. Die äussere und innere Architektur ist durchaus einfach, die Fenster zeigen verkümmerte gothische Formen. Den unteren Theil des Thurmes aber schmückt ein in vortrefflichem Sandsteinmaterial künstlerisch durchgeführtes Portal der Composita-Ordnung von zierlichen Verhältnissen. Es ist sehr gut erhalten.

Die Ausstattung der Kirche ist eine reiche und künstlerisch werthvolle. Die Innenseiten des aus der früheren Kirche entnommenen Flügelaltars enthalten polychromes und vergoldetes Figurenschnitzwerk. In der Mitte Maria mit dem Christkind, zu Häupten und Füssen schwebende Engel, seitlich Petrus und Paulus, in den Flügeln die zwölf Apostel, in der Predella die Anbetung der Könige,

seitlich links Maria mit dem Christkind und der h. Anna, rechts die h. Magdalena. Die Rückseiten tragen Gemälde, und zwar die Hauptflügel acht männliche Heilige, jene der Predella die hh. Katharina, Felicitas, Margaretha und Elisabeth. Sämmtliche Figuren sind edel in der Zeichnung und gut erhalten. Der Charakter des figürlichen wie ornamentalen Schnitzwerkes weist auf die Mitte des 15. Jahrhunderts als Entstehungszeit. Die Umrahmung des Altars entstammt der Zeit von 1620.

Unter den hinter dem Altarwerk befindlichen Processionskreuzen ist eines bemerkenswerth wegen des geschnitzten, kunstvoll aus gewundenen Zweig- und Astverschlingungen gebildeten Stabwerkes; es gehört der Spätgothik an. Vor dem Altar, als Scheide zwischen Altarraum und Schiff, befindet sich ein circa 3 m hohes, edel gebildetes Triumphcrucifix.

Links und rechts von dem genannten Triumphcrucifix schliessen schmiedeiserne Gitter den Altarraum ab; polychrom und mit Vergoldung ausgestattet, sind sie als vortreffliche aber normale Arbeiten der Schmiedeeisentechnik des beginnenden 17. Jahrhunderts zu würdigen; besonderen Werth zeigt die Behandlung des plastischen freigetriebenen Blumen(Lilien)werkes.

Der Taufstein ist eine einfache aber edel geformte Arbeit aus schwarzem und weissem Marmor und rührt aus der Erbauungszeit der Kirche her. Die zugehörige, in Holz geschnitzte, mit künstlerisch modellirten Genien geschmückte Decke ist leider abgenommen und in der von Feilitzchen Begräbnisstätte aufgestellt. Ebenso vortrefflich wie der Taufstein ist die Kanzel gedacht und ausgeführt; sie wird von der Figur des Moses getragen, ähnlich wie die Kanzel der Kirche zu Lauenstein, und erinnert an den Charakter der Arbeiten von Nossen's Schülern. Vortrefflich ist auch das reiche Nebenwerk der kleineren Figuren, Engelsköpfe und Schrifttafeln in Marmor und Alabaster, durchgeführt. Leider wird die Wirkung des Werkes beeinträchtigt durch den langen Ueberfall einer Stoffbekleidung, wie bei den meisten Kanzeln und Taufsteinen des Landes. Wir erinnern nur an die oben erwähnte Kanzel zu Lauenstein und den hoch werthvollen Frührenaissance-Taufstein von H. Speck aus dem Jahre 1538 in einer der Südcapellen der Marienkirche zu Zwickau.

Das von Feilitzche Erbbegräbniss im südlichen Seitenschiff ist vom Hauptschiff durch schmiedeiserne Gitter, ähnlich jenen am Altar, abgeschlossen, erreichen aber nicht die Schönheit der bekannten Gitterarbeiten am Domkirchhofe zu Freiberg und derjenigen, welche Daniel Vogel später (1678) für das von Bose'sche Erbbegräbniss in der Marienkirche zu Zwickau fertigte. An der westlichen Stirnwand befindet sich eine dem Gedächtniss des 1511 verstorbenen Jobst von Feilitzsch gewidmete Tafel, welcher nebst Cranach d. Ält. im Gefolge des Churfürsten Friedrich des Weisen nach Jerusalem pilgerte (vergl. Geschichte und Genealogie der freiherrl. Familie von Feilitzsch von Wilhelm Frhr. von Feilitzsch zu Feilitzsch. 1875. S. 242). Diese im Anfang des 17. Jahrhunderts unkünstlerisch umrahmte Tafel zeigt 5 Gemälde auf Holz, welche ursprünglich einen von genanntem Jobst von Feilitzsch gestifteten Flügelaltar gebildet haben dürften. Das Mittelbild, 75 cm breit und 70 cm hoch, zeigt Maria, das Christkind und die h. Mutter Anna, die je 30 cm breiten, ebenfalls 70 cm hohen vier Seitentafeln zeigen den Donator in einfacher mit Pelz verbrämter Haustracht und den Apostel Petrus, den Apostel Paulus, den Apostel Johannes und die h. Catharina. Das Bildniss des

Donators ist von ungemeiner Charakteristik, Lebendigkeit und gut erhalten, auch die übrigen Figuren sind künstlerisch vollendet; vorzüglich ist die Behandlung der Füße, charakteristisch die der Mundformung. Das Werk dürfte der Cranachschen Schule, wenn nicht Cranach d. Ält. selbst, zuzuschreiben sein. Leider ist die Mittel- und Haupttafel in acht Theile zersprungen, und die vorgeschlagene Restauration wird grosse Schwierigkeiten verursachen; minder bedenklich ist der Zustand der Seitentafeln.

An der östlichen Stirnwand befindet sich das Denkmal Urban Caspar's von Feilitzsch (1586—1649, Brandenburg-Kulmbach'scher wirkl. Geheimrath und Kanzler a. a. O. S. 248), des feingebildeten, kunstliebenden, edlen Gründers der Kirche. Dieses 1656 errichtete, sich als korinthischer Säulenbau entwickelnde Denkmal aus weissem und rothen Marmor trägt den normalen künstlerischen Charakter seiner Zeit, ebenso die dasselbe umgebenden beinahe lebensgrossen Figuren des Glaubens und der Ergebung. Dem Denkmal zu Füssen liegt der Grabstein des Gründers. Diese 2,10 m lange, 1,20 m breite Platte aus schwarzem Marmor mit dem vom Tode gehaltenen Brustbilde Urban Caspar's ist umrahmt von einem Blumen- und Fruchtkranzfries, belebt durch elf Kindergenien und die verschiedenen Familienwappen aus weissem Marmor. Dieser Fries und vorzugsweise die zart empfundene Modellirung und vortreffliche Durchführung der Kindergenien erheben sich weit über gleichzeitige Arbeiten, welche sich im Lande befinden. Die Behandlung weist auf die niederländische Bildhauerschule. Neben diesem Grabstein befindet sich jener Hans Heinrich's von Feilitzsch († 1635), des Sohnes des Gründers, in weissem Marmor und gleichen Maassen wie der des letzteren ausgeführt; er zeigt die ganze Figur des Verstorbenen in Lebensgrösse und der Tracht seiner Zeit, seine künstlerische Durchführung steht der erstgenannten Platte bedeutend nach. Beide Platten sind ausgezeichnet erhalten.

Zu Füssen des beschriebenen Votivgemäldes liegt der Grabstein des gleichfalls erwähnten Jobst von Feilitzsch; in Sandstein ausgeführt, zeigt er in polychrom behandeltem Hochrelief die Figur des Verstorbenen in voller Rüstung, unter den Füssen einen Löwen. Die Platte ist historisch wie künstlerisch werthvoll, sie trägt noch gothisirenden Charakter, und da die polychrome Ausstattung, wie selten im Lande, gut und klar erhalten, verdient sie ganz besondere Beachtung. Die gute Erhaltung der bisher genannten drei Grabsteine ist einer Bedeckung durch Holzkästen zu verdanken, welche gewiss schon viele Jahrzehnte beobachtet wird.

Von den Familiengrabsteinen derer von Feilitzsch sind schliesslich noch die von Urban († 1580) und Rudolf Levin († 1596) aufzuführen; beide Platten, jetzt aufrecht stehend in den Laibungen der Pfeiler des westlichen Joches, sind in feinem Sandstein ausgeführt in einer Höhe von 1,90 m und einer Breite von 1,00 m. Auch die polychromen Hochfiguren dieser Platten sind werthvoll und vortrefflich erhalten.

Die sogenannte Wintercapelle der von Feilitzsch'schen Familie war ursprünglich reich geschmückt. Erhalten ist noch der vornehm entworfene monumentale Kamin aus Sandstein, mit den weiblichen Hermenfiguren des Glaubens und der Wachsamkeit geziert und mit dem Spruch:

IN SILENTIO ET SPE ERIT  
16 FORTITVDO VESTRA. 28.

Ferner befindet sich hier noch ein verschränkter Betraum mit vorzüglicher Tischlerarbeit, gleichfalls aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. In die Thür dieser schönen Holzverschränkung sind die Verse eingegraben:

PVLCHRIVS HOC IN TE  
NON EST VOITLANDIA  
TEMPLVM  
HOC VRBS HOC VICVS  
PAGVS ET OMNIS AIT  
W. G.

Diese so schön angeordnete und früher so edel geschmückte Wintercapelle befindet sich jetzt in traurigem Verfall.

Neben der Wintercapelle über dem Eingang in die nördliche Empore befindet sich eine Wiedergabe des Weltgerichts von Michel Angelo in der Sixtinischen Capelle zu Rom, und zwar zusammengestellt aus 11—12 Kupferstichen in einer Gesamtlänge von 1,37 m Länge und fast gleicher Breite. Diese Kupferstiche, bezeichnet mit Jacobus Laurus — gleichbedeutend mit Giacomo Lori — sind werthvoll und selten. Das K. Kupferstichcabinet besitzt nur ein einziges Blatt des Meisters, die Santa Colomba darstellend, vom Jahre 1598. Auch dieses Kupferwerk des Laurus scheint eine Stiftung des kunst-sinnigen Gründers der Kirche zu sein. Die Nordempore enthält vier Betstubeneinrichtungen in Holz für die Herrschaften verschiedener eingepfarrter Güter. Drei von ihnen zeigen wirklich kunstvolle Architekturen. Die Façaden wie das Innere dieser Betstuben sind verschieden durchgeführt, theils in Malerei Grau in Grau, theils in Intarsiamanier, theils plastisch in Tischlerwerk, mit Cassettendecken mit Vergoldung und reicher Malerei. Sämmtliche Arbeiten gehören dem ersten Drittel des 17. Jahrhunderts an, sind aber in den Malereien so zerstört, dass kaum eine Restauration noch möglich sein dürfte.

Die Kirche besitzt schliesslich noch eine bedeutende Anzahl durch Ausstattung und Einband werthvolle religiöse Druckwerke, z. B. Luther's Schriften, Drucke von 1539 und 1563, ferner werthvolle Bibelausgaben. Auf dem Kirchhofe befinden sich einige vortrefflich in Schmiedeeisen ausgeführte Grabkreuze, Zeugnisse, wie lange und kräftig sich die Tradition der edlen Schmiedetechnik forterbte. Hierbei sei auf gleichwerthige Arbeiten der Kirchhöfe von Neschwitz bei Bautzen und Reinhardsdorf bei Schandau aufmerksam gemacht.

Vorstehender Aufsatz beansprucht nicht den Werth eines umfassenden Jahresberichtes, welcher letztere für die Zukunft beabsichtigt ist, sich aber nur allmählig entwickeln kann und zwar durch die Unterstützung der verschiedenen Vereine und Privaten, durch gefällige Einsendung von für die Veröffentlichung bestimmten Mittheilungen, welche mit den Alterthümern des Landes, der hohen wie der kleinen Kunst, in Verbindung stehen.

Dresden.

Dr. R. Steche.



## Literatur.

**Markgraf Konrad von Meissen.** Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doctorwürde bei der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig von **J. L. O. Lobeck.** Leipzig, Druck von Schwardt u. Co. 1878. 8°. (90 S.)<sup>1)</sup>

Die kleine Schrift entspricht jedenfalls in geeigneter Weise dem selbstgesteckten Ziele, „ein Bild von dem Leben des Markgraf Konrad zu entwerfen“, indem sie, eigentlich nur auf 38 Seiten, die bis jetzt bekannten Urkunden und die sparsamen chronikalischen Berichte über denselben in streng chronologischer Aufeinanderfolge einzeln aufführt und beleuchtet. Wir verzichten darauf, auf die genealogischen und die sonstigen persönlichen Verhältnisse Konrads einzugehen, da der erste Band der Abtheilung I. des Cod. dipl. Sax. reg. nächstens authentische Auskunft hierüber geben wird. Wohl aber hätten wir genauere Nachricht über die Art und Weise zu finden gehofft, wie gewisse Landschaften, namentlich die Gaue Nisan und Budissin, in Konrads Besitz gelangt sind. Was hierüber S. 22 in wenig Zeilen gesagt wird, ist mehr als dürftig und durch das Citat in Anmerkung 90 wahrlich nicht hinlänglich begründet. Einen Aufsatz in v. Webers Archiv für die sächsische Geschichte XII. 274 ff., der sich mit den hier einschlagenden Fragen genauer beschäftigt, scheint der Verfasser bei aller sonstigen Belesenheit nicht gekannt zu haben. Auch die in der bekannten Urkunde von 1144 enthaltenen Angaben über die Gaue Nisan und Milsca sind auf S. 24 f. keineswegs klargelegt. In den Anmerkungen beschäftigt sich der Verfasser eingehend damit, zu bestimmen, ob die in den betreffenden Urkunden aufgeführten Zeugen Handlungs- oder Beurkundungszeugen seien, was vielleicht als Vorstudie zu einer anderen Arbeit dienen mag, aber zur Ermittlung der Lebens- und Regierungsverhältnisse Markgraf Konrads nichts beiträgt. Kn.

**Die Entstehung der Reinhardsbrunner Geschichtsbücher von Carl Wenck.** Im Anhang: eine Reinhardsbrunner Chronik des XIII. Jahrhunderts und Schedels Excerpte nach der Münchner Handschrift. Halle, Max Niemeyer. 1878. 8°. (VI. 115 S.) M. 3,60.

Der fleissige junge Historiker, dessen „Wettiner im 14. Jahrhundert“ wir im vorigen Hefte der Mittheilungen angezeigt haben,

<sup>1)</sup> Vergl. Jen. Literaturzeit. 1878 S. 391 (Wenck).

bietet in dem vorstehend genannten Schriftchen einen gediegenen Beitrag zur Quellenkunde der thüringisch-meissnischen Geschichte. Die wichtigen und complicirten Fragen, um die es sich bei der Reinhardsbrunner Historiographie handelt, haben bekanntlich schon eine ganze Reihe mehr oder weniger scharfsinniger Untersuchungen veranlasst; es war gleichwol eine ohne Zweifel lohnende Aufgabe, den Gegenstand von Grund aus einer neuen Prüfung zu unterziehen. Dieselbe hat verschiedene überraschende Resultate ergeben: dahin rechnen wir z. B. den vollkommen gelungenen Nachweis, dass eine angeblich zu den Quellen der Reinhardsbrunner Geschichtsbücher gehörende lateinische Lebensbeschreibung des Landgrafen Ludwig gar nicht existirt hat. Das Vorhandensein von ältern Reinhardsbrunner Aufzeichnungen, die dem Compilerator vorgelegen haben, wird gegen die Ansicht von Posse entschieden behauptet; in der kleinen, aus dem 13. Jahrhundert stammenden Schrift *de ortu principum Thuringie*, die nach einem frühern Druck im Anhang mitgetheilt wird, will Wenck die älteste Reinhardsbrunner Aufzeichnung, die noch kein sagenhaftes Beiwerk zeigt, erkennen. Allein es ist hier nicht der Ort, näher auf die sorgfältigen Forschungen Wencks einzugehen, und wir begnügen uns daher, schliesslich noch als von besonderem Interesse für die meissnischen Lande hervorzuheben, dass der Chronist Sifridus presbiter, der meist mit dem Zusatz *Misnensis* bezeichnet wird, nach Wencks Entdeckungen fortan für einen Thüringer (aus Ballhausen im Kreise Weissensee bei Erfurt) zu gelten haben wird. E.

**Wahlsprüche, Devisen und Sinnsprüche der Kurfürsten und Herzöge von Sachsen Ernestinischer Linie.** Ein Beitrag zur Spruchpoesie des 16. und 17. Jahrhunderts. Von **Max Löbe.** Leipzig, Duncker & Humblot. 1878. 8°. (96 S.) Mk. 4,40.

Das Buch ist dem regierenden Grossherzog von Sachsen-Weimar, Karl Alexander, gewidmet. Diesem Umstand dürfte die vornehme Ausstattung zu verdanken sein. Der Verfasser hat es sich überaus angelegen sein lassen, die Wahlsprüche der Fürsten und Fürstinnen der Ernestinischen Linie seit der Reformation bis ins 18. Jahrhundert zusammenzubringen. In fünf Abschnitten (die Kurfürsten von Sachsen, die ältere Linie Sachsen-Coburg und Eisenach, die ältere Linie Sachsen-Weimar und Sachsen-Altenburg, die neue Linie Sachsen-Weimar und die Linie Sachsen-Gotha) behandelt der Verfasser den Gegenstand. Sowohl ein Namen- als auch ein Spruchregister ist dem Ganzen angefügt.

Für die Spruchpoesie jener Zeit im Allgemeinen ist die Löbische Schrift eine höchst dankenswerthe Gabe. Wenn Löbe aber mit dem Buche auch bezweckt hat, zur Charakteristik der betreffenden Persönlichkeiten beizutragen, so dürfte ihm dies nur theilweise gelungen sein; es haben sich Manche „ein Symbolum bloss denen Stamm-Büchern zu Gefallen, erwehlet, damit sie sich bey Ueberreichung derselben nicht allezeit auf etwas neues besinnen dürfen, welches, weilen es in vieler Hände kommt, einiges Nachdenken erwecken könnte.“ (Bernhard in der *curios. Hist. d. Gel. Cap. XIX. p. 624, Ausgab. 1718.*) Die Mehrzahl der von Löbe aufgezählten Sprüche erscheint uns in der That als Ge- und Verlegenheitsworte; den Mann zeigen uns nur wenige. Die unter einem jeden Namen (augenscheinlich der Behr'schen Genealogie entnommenen) mitgetheilten Daten hätte der Verfasser fortlassen

können, dafür wären kurze Charakteristiken der einzelnen Persönlichkeiten gerade für den von ihm verfolgten Zweck eher am Platze gewesen. Ist es schon gewagt, Bernhard von Sachsen-Weimar nach Röses Vorgang mit dem Beinamen „der Grosse“ aufzuführen, so verdient Wilhelm (S. 41) diese Auszeichnung keineswegs, so gross dessen Verdienste auch sonst sein mögen. Dergleichen Ehren können nun einmal nicht in der Studirstube des Geschichtschreibers verliehen werden.

Th. D.

**Die Schlacht bei Mühlberg.** Mit neuen Quellen. Von Dr. Max Lenz. Gotha, Friedrich Andreas Perthes. 1879. 8°. (148 S.) M. 3.

Das Doppelheft 26/27 dieser Mittheilungen enthält einen sehr beachtenswerthen Aufsatz über die Schlacht bei Sievershausen. Mit der Lenz'schen Schrift liegt nun auch eine auf sorgfältigster Quellenkritik basirende, überaus gelungene Darstellung der Schlacht bei Mühlberg vor uns. Es ist erfreulich, dass die allgemeine Wehrpflicht die jüngeren Geschichtschreiber für derartige Stoffe begeistert. Von den neuen Quellen, welche Lenz erschlossen hat, ist vornehmlich der Bericht des hessischen Secretärs Lersener über die Schlacht von Wichtigkeit. Ist doch Lersener ein höchst glaubwürdiger Augenzeuge des Kampfes und identisch mit dem bei Eröffnung des Haupttreffens vom Herzog Moritz zum Kurfürsten Abgesandten, welcher „den Dicken“ zur Unterwerfung unter des Kaisers Gnade bewegen sollte. Die Correspondenz des hessischen Unterhändlers mit dem Landgrafen hofft Lenz nach und nach zusammenzubringen. Mit Spannung sehen wir weiteren Publikationen des gewandten Darstellers entgegen.

Th. D.

**Herzog Herkules von Ferrara und seine Beziehungen zu dem Kurfürsten Moritz von Sachsen und zu den Jesuiten.** Von August von Draffel. Separat-Abdruck aus den Sitzungsberichten der k. bayer. Akademie der Wissenschaften. 1878. München, akademische Buchdruckerei von F. Straub. 1878. 8°. (51 S.)

Nur insofern, als die vorliegende Schrift des namhaften Forschers unsere Landesgeschichte unmittelbar angeht, mit andern Worten, als Kurfürst Moritz darin handelnd auftritt, kann dieselbe hier Beachtung finden. Wir lernen aus derselben, dass Moritz 1550 eifrig, jedoch vergeblich, mit dem reichen Herzog Herkules von Ferrara wegen einer Heirath zwischen Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg und des Herzogs Tochter Leonore bzw. Lukrezia unterhandelte; ferner dass 1552 zwischen Herkules und Moritz die Gründung eines Königreichs Ungarn unter Türkischer Oberhoheit, mit Moritz an der Spitze, vorbereitet wurde, Herkules die Verhandlungen auch nach Moritz' Tode mit August fortzusetzen versuchte, dieselben jedoch an des Kurfürsten Misstrauen scheiterten. Auch eines Versuchs Moritz', sich mit Hilfe der Este Frankreich wieder zu nähern, gedenkt der Verfasser. Kurz vor seinem Tode schrieb nämlich Moritz an Herkules, er wolle „alle seine Kräfte für die Erhaltung und Erweiterung der Ehre und Macht Sr. Majestät von Frankreich aufbieten“. Wir wissen zwar, dass Moritz es verstand, sich in entscheidenden Augenblicken künstlich zu benehmen, doch müssen wir es dahingestellt sein lassen, ob es ihm in dem vorliegenden Falle darauf angekommen sei, „bezüglich seiner eigentlichen eigennützigen Absichten der Mitwelt Sand in die Augen zu streuen.“

Th. D.

**M. Petrus Plateanus, Rector der Zwickauer Schule (1535—1546).**

Von Dr. Ernst Emil Fabian, Oberlehrer. (Programm des Gymnasiums zu Zwickau.) Zwickau, Druck von R. Zückler. 1878. 4°. (33 S.)

Eine gediegene, dem Leser wohlthunende Arbeit über den tüchtigen Zwickauer Schulmann, von dem mit Fug und Recht gesagt werden kann, er sei „ein Schulmann von Gottes Gnaden“ (S. 16) gewesen; solus autem paedagogus non quotannis nascitur. Geboren um 1500 in Brabant, starb er Freitag den 23. Januar 1551 zu Aschersleben, wo er am 23. October 1547 sein Pfarramt angetreten hatte. Seine Verdienste um das Zwickauer Schulwesen sind in der Abhandlung gebührend gewürdigt; werthvoll für die Schul- und Kirchengeschichte der Stadt erweisen sich auch die 9 Beilagen. Ein Uebelstand jedoch ist's, dass fast durchweg die Daten nicht gelöst sind. Als ein kleiner Beitrag zu diesem Osterprogramme mag Folgendes gelten. Spalatin schreibt den 20. August 1543 an Stephan Roth: Ego vero tibi, mi M. Stephane, gratiam habeo multam, quod tam benigne operam tuam mihi defers. Accepi enim ex Bibliotheca Petri Plateani quos volui scriptores et quos non putabam illis adhaerere, darunter den Sedulius. Und der Wittenberger Diakonus Georg Rorer schreibt am 9. Februar 1532 an Roth, der sich an den Ränken wider Hausmann und Cordatus nicht betheiligte zu haben behauptete: Non est bona ista gloria tua. Vel ipsa experientia jam discere debebas, aliud esse ministerium Muntzeri, Aegrani et Pauli — d. i. Lindemann — (quem tamen audio jam syncerum esse, verum et evangelium Christi purifice praedicare) quam ministerium inculpati et sancta simplicitate praediti Hausmanni et Cordati insectari. So im Cod. Chart. Bibl. Gothan. B. 187. Blatt 285a und 281b. S.

**Eberhard von der Thann.** Von Professor Dr. Schmidt. (Programm des Grossherzoglichen Realgymnasiums zu Eisenach. Ostern 1878.) Eisenach, 1878. gr. 4°. (35 S.)

Diese Abhandlung ergänzt und vermehrt in glücklicher Weise unsere Kenntniss über Eberhard von der Thann, der zu Vacha im Jahre 1495 geboren war und 1574 als sachsen-eisenachischer heimlicher Rath starb. Die Bayerische Zeitung 1864, Nr. 195, 196 gab uns: Eberhard von der Tann, als Staatsmann zur Zeit der Reformation. Schmidt bringt schätzenswerthe Nachrichten über Eberhards Betheiligung an Aufrechterhaltung der „reinen Lehre“ Luthers gegenüber dem Interim und seine Zuneigung zu der Streittheologie des Flacius Illyricus in Jena wider die Wittenberger und Leipziger Theologen. Diese theologischen, in unerquicklichster Weise geführten Streitigkeiten dürfen nicht überraschen, da sie die notwendige Folge des nach Geltung ringenden „Philippismus“ waren; schon seit 1537 hatte es deshalb fortwährend unter der Asche geglimmt und die Gutmüthigkeit Luthers, der Melanchthons Schwanken recht wohl kannte, oft in Verlegenheit gesetzt. Diejenigen Männer, welche Luther aus persönlicher Bekanntschaft treu zugethan waren, unter ihnen, wie Eberhard, auch Kaspar von Köckeritz zum Sees, der 1557—1564 seine Theilnahme an der reinen Lehre im Gefängniss büsste, litten unter diesen Wirren, denn sie suchten für ihr religiöses Bedürfniss einen festen Halt, den ihnen Melanchthon eben nicht gewährte. Das sollte bei Beurtheilung derselben nicht übersehen werden. — Dankenswerth sind die Nachrichten über Melchior Rink S. 27. S.

**Melanchthons Briefwechsel mit den Magistraten deutscher Städte.** Von Karl Moritz Reuther. (Programm der Realschule I. Ordnung zu Leipzig für das Schuljahr von Ostern 1877 bis Ostern 1878.) Leipzig, 1878. 4°. (36 S.)

Der Verfasser beleuchtet die Verdienste Strobels und Bretschneiders um die Sammlung der Briefe Melanchthons, stellt dessen Schreiben an die Stadträthe zusammen, wie sie im Corpus Reformatorum enthalten sind, und bespricht sie ihrem Inhalte nach. Nicht berücksichtigt sind H. E. Bindseil's Philippi Melanchthonis Epistolae u. s. w. Halis Saxonum 1874. — Wer einmal alle die Unzuträglichkeiten, Missgriffe und Irrthümer des Corpus Ref. in ein Verzeichniss bringen wollte, würde ein reichlich lohnendes Feld bearbeiten und ein wohlthätiges Werk vollbringen. S.

**Cardinal Albrecht von Mainz und die Erfurter Kirchenreformation.** (1514—1533.) Von Wilhelm Schum. Halle, 1878. 8°. (50 S.) A. u. d. T. Neujahrsblätter. Herausgegeben von der historischen Commission der Provinz Sachsen.

Die kleine Schrift behandelt die Bestrebungen des Erzbischofs Albrecht, die alleinige und volle Landeshoheit des Erzstifts über Erfurt zu erlangen, im Gegensatz zu der seit 3. November 1516 durch Kurfürst Friedrich den Weisen vertragsgemäss festgestellten Schutz- und Schirmhoheit Sachsens und dem Ringen Erfurts nach städtischer Unabhängigkeit von der geistlichen Gewalt. Durch die vielfältigen Verwickelungen im Innern der Stadt selbst gegenüber der heimischen Geistlichkeit fand die Reformation gelockerten Boden zu ihrem Wachsthum, und die Persönlichkeit des stets tief verschuldeten und gar übel „de sua paupertate et infamia“ beleumdeten Erzbischofs war nicht geeignet, hier kräftig eingreifen zu können. Der am 5. Februar 1530 zu Hammelburg geschlossene Vergleich machte allen den sehr verwickelten Streitigkeiten ein Ende und rettete, wie die Freiheit der kirchlichen Bekenntnisse, so die politische Hoheit des Erzstiftes über die Stadt. Ein lebensvolles Bild der hier spielenden Dinge wollte die kleine Schrift wohl nicht geben. S.

**Die Schwedische Invasion in Kursachsen und der Friede zu Altranstädt.** Von Gustav Saran. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses, 1878. 8°. (32 S.) M. 0,36.

Das Schriftchen enthält einen Vortrag, welchen der Verfasser, Oberprediger in Halle, in dem dortigen thüringisch-sächsischen Geschichts- und Alterthums-Verein gehalten hat. Mit Ausnahme von einigen kleinen Notizen, welche Kirchenbüchern und einem Ohrenzeugen entnommen sind, bietet die kleine Arbeit nichts Neues, bereits Bekanntes aber in höchst bescheidener Weise. Der Druck des Vortrags lässt sich mit dem guten Zweck, welchen der Verfasser im Auge hatte, rechtfertigen. Th. D.

**Zur Geschichte der sächsischen Politik 1706—1709.** Von Joh. Rich. Danielson. Helsingfors, 1878. 8°. (109 S.) M. 2.

Eine genaue Durchforschung der politischen Geschichte Sachsens im Anfange des 18. Jahrhunderts ist ohne Zweifel eine lohnende Aufgabe; die Zeit Augusts II. bietet noch manche ungelöste Frage, und das reiche Material, das namentlich das Hauptstaatsarchiv zu Dresden birgt, ist noch keineswegs ausgebeutet. Im Wesentlichen

dürfte freilich die Charakteristik dieser Politik, wie sie die Forschungen v. Noordens, Droysens, Herrmanns u. a. ergeben haben, auch bei weitem Untersuchungen sich nur bestätigen. Kursachsen versuchte damals eine Grossmachtpolitik durchzuführen, der es nicht entfernt gewachsen war; ein Versuch, zu dem vorzugsweise der blendende Schimmer der polnischen Krone und der Charakter ihres Trägers verlockten und der kläglich genug endete. Zwar hatte auch anderthalb Jahrhunderte früher ein hochstrebender Regent eine die traditionellen Schranken kühn durchbrechende Politik versucht und hätte mit derselben möglicher Weise grosse Erfolge erzielt, wenn nicht ein früher Tod seinen Plänen ein vorzeitiges Ende bereitet hätte; aber das Sachsen des 18. Jahrhunderts war nicht das des 16., und König August glich vielleicht an Eigennutz, nicht aber an Geist und politischer Tüchtigkeit seinem Ahnherrn Moritz. „Kühne Entwürfe, halbe, unsichere Initiative, ausschweifende Hoffnungen, Trug und List“ sind nach dem Verfasser des vorliegenden Schriftchens die Merkmale jener Politik. Die Arbeit, die von grossem Geschick und fleissigen Studien in den Archiven zu Dresden, Stockholm und Kopenhagen zeugt, behandelt die Schleichwege dieser Politik von dem seinen Urhebern so verhängnissvollen Abschluss des Altranstädter Friedens an bis zum vollständigen Bruche desselben nach der Schlacht bei Pultawa und ergänzt in erwünschter Weise nach mehr als einer Seite hin die bisherigen Arbeiten. Manches freilich hat auch D. nicht völlig klar legen können, wie z. B. die Stellung Imhoffs und Pfingstens zum Frieden von Altranstadt (nicht Altranstedt, wie der Verfasser consequent schreibt), über die freilich kaum jemals vollständiges Licht wird verbreitet werden können. — Der Verfasser ist ein Ausländer, und obwol Referent gern diesem Umstande bei Beurtheilung des Formellen der Schrift Rechnung trägt, so hätten sich doch Wendungen wie: wir wandern in den Irrgängen „einer der verwickeltesten... Staatskunst“, die es jemals gegeben hat (S. 15), „er entschloss er wolle versuchen“ (S. 21), Schulenburg hatte das Land mit seinen Truppen „ausgeräumt“ (S. 24), ohne besonderes Aufsehen zu „regen“ (S. 68), es war nothwendig Sachsen „davon“ zu verschonen (S. 70), und Wortbildungen wie Vorsichtigkeit, Habsbürger, habsbürgisch u. dgl. m. durch eine sorgliche Revision gewiss vermeiden lassen. E.

**Feldmarschall-Lieutenant Carl Friedrich am Ende**, besonders sein Feldzug in Sachsen 1809. Kriegsgeschichtliche Denkwürdigkeiten nach Familien-Papieren und archivalischen Quellen von **Ch. G. Ernst am Ende**. Wien, W. Braumüller. 1878. 8°. (IX. 99 S.) M. 2.

Der Verfasser hat schon verschiedenen seiner Familie angehörnden Personen, dem 1777 verstorbenen Superintendenten Joh. Joachim Gottlob am Ende, dem Herausgeber des *Sleidan* Christian Carl am Ende und dem Leipziger Maler Joh. Heinr. am Ende, biographische Skizzen gewidmet. In vorliegendem Fall galt es eine Ehrenrettung. C. Fr. am Ende war bekanntlich derjenige österreichische General, der im Jahre 1809, als Sachsen gezwungen war, dem Kaiser Napoleon seine Waffen gegen Oesterreich zu leihen, in Sachsen einrückte, Dresden besetzte und dann vielfach gemeinschaftlich mit dem Herzoge von Braunschweig operirte. Flathe (Geschichte Sachsens 3, 44) macht ihm den Vorwurf, er sei durch seine grosse Unfähigkeit für den Herzog nur ein Hemmschuh geworden. Dagegen wird in

dem vorliegenden Schriftchen auf Grund der Archivalien des Kriegsarchivs zu Wien nachgewiesen, dass der General in der That nicht in der Lage war, die hochfliegenden, aber doch noch unreifen Pläne des Braunschweigers nachdrücklicher zu unterstützen, weil ihm die Genehmigung dazu nicht erteilt wurde; Erzherzog Karl war dagegen. Anzuerkennen ist jedoch, dass am Ende's Auftreten in Feindesland ein durchaus musterhaftes war, und dass die Mannszucht, die er hielt, einen wohlthätigen Gegensatz gegen die Requisitionen und Erpressungen des Braunschweigischen Freicorps bildete. — Die Besprechung dieses für die sächsische Geschichte interessanten Zeitabschnittes nimmt etwa die Hälfte des Buches ein. Was die frühere Geschichte am Ende's betrifft, so sind die Auszüge aus Briefen, die derselbe 1792—1800 an seine Familie richtete und die besonders seine Theilnahme an den österreichischen Feldzügen in den Niederlanden, am Rhein und in Italien betreffen, nicht ohne Interesse; wir hätten denselben etwas mehr Verarbeitung gewünscht. Auch für die Darstellung des Feldzugs von 1809 wäre wol die vorhandene Literatur mehr zu berücksichtigen gewesen; leider erschwert der Mangel an allen Quellennachweisen die Controle. E.

**Johann König von Sachsen.** Ein Charakterbild von Dr. **Johann Paul von Falkenstein.** Mit drei Porträts und acht Beilagen. •Dresden. Wilhelm Baensch Verlagshandlung. 1878. 8°. (XII. 339 S.) M. 8,50.

Der Verfasser dieses Buches hatte bekanntlich kurz nach dem Tode des Königs Johann (1874) in einer Sitzung der Königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften eine Gedächtnissrede auf denselben gehalten, die in gedrängten Umrissen eine Charakteristik des grossen Todten enthielt und viel Anklang fand, so dass sie wiederholt gedruckt werden musste. Eine weitere Ausführung dieses Charakterbildes will das vorliegende Werk sein; der Verfasser betont an mehreren Stellen ausdrücklich, dass er keine Biographie oder Regierungsgeschichte des Königs geben wolle noch könne. In der That gehört eine objective Betrachtung der politischen Thätigkeit desselben wie der Verhältnisse seiner Zeit zu den Aufgaben, deren Lösung späteren Geschlechtern zu überlassen sein wird, theils weil das Material noch nicht vollständig zugänglich ist, theils und hauptsächlich, weil es heute noch so gut wie unmöglich sein dürfte, jene Zeit mit der dem Geschichtschreiber gebührenden Unbefangenheit zu betrachten und zu beurtheilen.

Als Charakterbild aber macht das vorliegende Buch einen überaus gewinnenden Eindruck. Es ist in einem so wohlthuend warmen Tone gehalten, dass man ihm überall anmerkt, wie es dem Verfasser aus dem Herzen geflossen und ein Denkmal ist, welches persönliche Verehrung und Dankbarkeit gesetzt haben. Gerade die Subjectivität, die nicht zu loben wäre, wenn das Werk einen vorwiegend geschichtswissenschaftlichen Werth beanspruchte, wird so zu einem besonders Vorzuge desselben und erklärt nicht zum Wenigsten die günstige Aufnahme, die es allgemein gefunden und die schon jetzt eine zweite (Volks-) Ausgabe veranlasst hat. Damit soll übrigens nicht gesagt sein, dass nicht auch dem Historiker viel Interessantes und Neues geboten würde. Ausser den persönlichen

<sup>1)</sup> Vgl. Leipzig. Ztg. Wiss. Beilage 1878 Nr. 33. Beilage zur Allgem. Ztg. 1878 Nr. 129 (J. A. Scartazzini). Literar. Centralbl. 1878 Sp. 1662.

Erinnerungen des Verfassers sind mancherlei noch unbenutzte Quellen herangezogen worden, namentlich zahlreiche handschriftliche Aufzeichnungen des Königs, aus denen Vieles wörtlich mitgetheilt ist.

Das Werk zerfällt in drei Abschnitte, von denen der erste die Jugendzeit Johanns bis 1822, der zweite und umfangreichste die Zeit des Mannesalters bis zum Regierungsantritte und der letzte in gedrängter Kürze die Zeit der Regierung bis zum Tode behandelt. Auf den Inhalt der einzelnen Theile hier einzugehen, liegt uns fern. Wer konnte nicht die rastlose Thätigkeit, die Johann sowol als praktischer Staatsmann wie auch ganz besonders als Gelehrter und Dichter entfaltet hat? Er war eben eine Natur, die Vielseitigkeit mit Gründlichkeit, hohen idealen Schwung mit nüchterner Geschäftsgewandtheit in einer Weise zu vereinigen wusste, wie kaum je ein gekröntes Haupt; und dabei eine schlichte, innerlich warme und durchaus wahrhafte Natur. Was seine künstlerischen und wissenschaftlichen Bestrebungen anlangt, so werden natürlich ganz besonders seine Verdienste um Dante gewürdigt. — Den ganzen Studien- und Lebensgang des Königs durchzieht ein stark ausgesprochener historischer Sinn; so manche Notiz seines Tagebuches deutet darauf hin. Bekanntlich war er auch, was an dieser Stelle namentlich hervorzuheben ist, der eigentliche Begründer unseres Alterthumsvereins, an dessen Arbeiten er sich jederzeit lebhaft beteiligt hat. Auch auf die Gründung des Gesamtvereins deutscher Geschichts- und Alterthumsvereine hat er Einfluss ausgeübt. Die Worte, die er bei verschiedenen Gelegenheiten gesprochen, beweisen, dass ihn die Pläne schon lebhaft beschäftigt haben, die auch uns noch als nahe liegende und würdige Aufgabe des Alterthumsvereins erscheinen: insbesondere die möglichste Ausdehnung des staatlichen Schutzes auf die Denkmäler der Vorzeit. Sein treffendes Wort: „Jedes Volk steht auf seiner Vorzeit, und dasjenige, was sie kennt und ehrt, wird sich selbst besser erkennen und ehren lernen“, könnte auch jetzt noch als Haussegnen über der Pforte unseres und jedes andern historischen Vereins stehen.

Die Anhänge, die von dem um des Königs Arbeiten und auch um die vorliegende Publication vielfach verdienten Geheimen Hofrath J. Petzholdt zusammengestellt sind, enthalten eine Anzahl bibliographischer, genealogischer und chronologischer Nachweise, auch mehrere vom Könige herrührende Gedichte und andere Beigaben, die einem künftigen Biographen von hohem Werthe sein werden.

Für die ausgezeichneten, nach Radirungen von Prof. H. Brückner ausgeführten Porträts Johanns aus den Jahren 1810, 1864 und 1872 kann man besonders dankbar sein; namentlich aus dem letzten, dem Bilde des 70jährigen Königs, spricht sich der gleichzeitig schlichte und erhabene Charakter desselben in ergreifender Weise aus. Die Ausstattung des Buches macht auch in andern Beziehungen der Verlagshandlung alle Ehre. E.

**Sächsische Herrensitze und Schlösser**, dargestellt in Ansichten, Grundrissen, Situationsplänen und einem erläuternden Text. Herausgegeben von Hänel & Adam und Cornelius Garlitt, Architekten in Dresden. Heft 1. 2. Verlag von George Gilbers. Dresden. Fol. (16 S. 16 Blatt bildl. Darstell.). M. 24.

Die hervorragende Stellung, welche seit lange die Hauptstadt des Königreichs Sachsen als Centralisationspunkt für alles, was auf



dem Gebiete älterer und neuerer Kunst Genuss und Unterricht gewährt, eingenommen, hat ohne Zweifel in der gleichen Rücksicht dem ganzen Lande Abbruch gethan. Denn es ist bis jetzt zu wenig bekannt, welche reiche und wichtige Quellen, welche anziehende Denkmäler der früheren und frühesten Kunst dieses in fast allen seinen Bezirken besitzt. An eine systematische Bearbeitung, eine vollständige Ausbeutung derselben ist noch kaum die Hand gelegt. Auf beschränktem Gebiete vollzieht diese dankbare Aufgabe das vorliegende Werk, das in seiner überaus glücklichen Anlage jene insofern erweitert, als es das Interesse für den behandelten Gegenstand auch auf grössere Kreise ausdehnt. Man würde demselben Unrecht thun, wollte man als charakteristisches Merkmal angeben, dass es die richtige Mitte zwischen strengwissenschaftlicher und populärer Behandlung einnimmt. Es vereinigt vielmehr beide Standpunkte in so geschickter Weise, wie wir bei ähnlichen deutschen Werken es selten gewahr werden. Die in Abbildung mitgetheilten Situations-Pläne, Grund- und Aufrisse, Durchschnitte und Details verrathen nach Wahl und Ausführung die kundige Hand des Fachmannes. Die malerischen Ansichten (aus der rühmlichst bekannten Lichtdruck-Anstalt von Römmler & Jonas) gewähren, was auf diesem Gebiete bis jetzt möglich geworden. Der Text, der stets auf die geschichtlichen und culturhistorischen Verhältnisse Rücksicht nimmt, welche den vorgeführten Architekturen erst Licht und Perspective verleihen, ist so belehrend wie ansprechend. Fügen wir hinzu, dass die Verlagshandlung dem Werke eine Ausstattung gegeben, welche dem deutschen Buchhandel zur Ehre gereicht.

Die vorliegenden beiden Lieferungen behandeln die Schlösser Moritzburg, Kriebstein, Ehrenberg und Ganernitz in der ersten Abtheilung, sowie Rossthal, Wermsdorf, Hubertusburg, Altfranken und Uebigau in der zweiten. v. E.

**Altenburgica.** Uebersicht der Literatur zur Geschichte des Herzogthums Sachsen-Altenburg von Ernst Conon Löbe. Altenburg, Verlag der Schnuphase'schen Hofbuchhandlung. 1878. 8°. (71 S.) M. 1.

Das in seiner Art sehr aner kennenswerthe Werk von B. G. Weimart, Versuch einer Literatur der Sächsischen Geschichte und Staatskunde (2 Bde.), hat leider seit 1805 keine neue Bearbeitung gefunden. Bei dem regen Eifer, der in unserem Jahrhundert auf dem Gebiete der Specialgeschichte sich zeigt, ist sehr zu wünschen, dass einer solchen mehr, als bisher geschehen, durch Zusammenstellungen, wie die vorliegende ist, vorgearbeitet werden möchte; die Masse der Nachträge dürfte für einen Einzelnen sonst leicht zu gross werden. Löbe, der als fleissiger Forscher auf dem Gebiete der Altenburgischen Landesgeschichte längst insbesondere durch seine Aufsätze in den Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes bekannt ist, bespricht in der Einleitung zunächst die für die Altenburgische Geschichte wichtigen Archive und theilt dann seinen Stoff in 3 Hauptabschnitte: A. Schriften und Bücher, welche das ganze Herzogthum betreffen; B. der Ostkreis; C. der Westkreis. Selbstverständlich ist in B. und C. die Geschichte der Städte besonders eingehend berücksichtigt worden. Am wenigsten sind wir mit dem Anhang einverstanden, der „Werke, welche die Geschichte des Herzogthums Altenburg berühren“, enthalten

soll; die Zusammenstellung liesse sich noch erheblich erweitern, und es scheint uns fraglich, ob solche Abschnitte, die eine annähernde Vollständigkeit kaum je erreichen werden, nicht besser fortgelassen werden sollten. Im Uebrigen ist das Material mit Fleiss und, wie sich nicht anders erwarten liess, grosser Sachkenntniss zusammengebracht. Die kurzen biographischen und bibliographischen Nachweisungen, die zu vielen der angeführten Schriften gegeben werden, werden Vielen besonders willkommen sein. E.

**Urkundenbuch der Stadt Chemnitz und ihrer Klöster.** Im Auftrage der Königlich Sächsischen Staatsregierung herausgegeben von **Hubert Ermisch.** Mit drei Tafeln. Leipzig, Giesecke & Devrient. 1879. 4°. (523 S.) M. 30. A. u. d. T. Codex diplomaticus Saxoniae regiae. Im Auftrage der Königlich Sächsischen Staatsregierung herausgegeben von Otto Posse und Hubert Ermisch. Zweiter Haupttheil VI. Band.

Der Band enthält von S. IX an 16 Seiten Vorbericht, von S. 1—456 Urkunden, S. 457—482 zwei Anhänge, auf S. 483—522 Register und Glossar, endlich Berichtigungen und Zusätze, denen 3 Tafeln mit 20 Siegelabbildungen folgen, die S. XXXIII ff. des Vorberichts erläutert sind. — In würdigster und ausgezeichnetster Weise schliesst sich das Chemnitzer Urkundenbuch den bisher erschienenen, früheren Bänden des grossen, so ersehnten, im Auftrage der Staatsregierung herausgegebenen Urkundenwerkes an. Es liefert überhaupt 506 theils ganz, theils in Auszügen mitgetheilte Urkunden, von denen 301 der Chemnitzer Stadtgeschichte seit 1254 bis zu Ausgang des 15. Jahrhunderts, 192 (Nr. 302 bis Nr. 492) der Geschichte des Benedictinerklosters von 1143 bis 1546, und 14 (Nr. 493 bis Nr. 506) der des Franciscanerklusters von 1485 bis 1545 angehören. Anhang I. giebt ein Einnahme- und Ausgabe-Register des Benedictinerklosters v. J. 1541 und Anhang II. ein Necrologium desselben Klosters. Dann folgt S. 483 bis S. 522 das reiche und sehr eingehende Orts- und Personenregister. — Die Benutzung dieser für die sächsische Städte- und Klöstergeschichte so ungemein wichtigen Urkunden wird durch den erschöpfenden Vorbericht, welchen der Bearbeiter des Bandes beigegeben hat und der geradezu musterhaft gearbeitet und der höchsten Anerkennung werth ist, in willkommenster Weise erleichtert und gefördert. — Druck und Papier sind, wie bei den frühern Bänden, sehr schön. S.

**Die ganerbschaftliche Vogtei Dorla, Dorla und Langula vor dem Hainich,** ein Beitrag zu den thüringischen Geschichtsquellen. Von **Dr. Herwig.** I. II. (7. und 8. Programme der städtischen höheren Bürgerschule zu Eisleben.) Eisleben 1877. 1878. 4°. (16 S. 23 S.)

**Die ganerbschaftliche Vogtei Dorla, Dorla und Langula vor dem Hainich,** ein Miniaturbild deutscher Zerrissenheit. Von **M. Herwig.** Eisleben 1878. 8°. (170 S.) M. 3.

Das kleine, in der Gegend von Mühlhausen gelegene Gebiet, welches die beiden vorstehend genannten Publicationen behandeln, gehörte theilweise zum Erzbisthum Mainz, theilweise zur Herrschaft Treffurt, die 1329 an die Landgrafen von Hessen und Thüringen und den Kurfürsten von Mainz als Ganerbschaft kam. Durch seine verwickelten staatsrechtlichen Verhältnisse und durch seine traurigen Schicksale, welche die Folgen dieser Verhältnisse und der Hartnäckig-

keit, mit der die Bewohner der Vogtei an ihren wirklichen oder vermeintlichen Rechten festhielten, bildeten, hat das Ländchen die Aufmerksamkeit der Forscher schon mehrfach auf sich gezogen. Ausser den verschiedenen älteren Publicationen zur Geschichte des Eichsfeldes von Wolf hat namentlich der Mühlhäuser Stadtarchivar Stephan auf Grund der im dortigen Stadtarchive vorhandenen Documente mehrere fleissige Aufsätze zur Geschichte der Vogtei (die seit dem 14. bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts an Mühlhausen verpfändet war) geliefert. Herwig war so glücklich, in Oberdorla das Archiv der drei Gemeinden und in demselben reiches Material, das sich in willkommener Weise ergänzend an das Mühlhäuser Urkundenbuch anschliesst, zu finden. Dies wurde der Anlass zu den beiden oben genannten Publicationen. Die erste derselben giebt nach einem kurzen Ueberblick über die Geschichte der Vogtei Regesten der die Vogtei betreffenden Urkunden — 1573 (im Ganzen 99 Nummern), theils nach Originalen und Abschriften, theils nach einem im Jahre 1614 aufgestellten Inventarium über den damals noch reicheren Urkundenvorrath, theils nach verschiedenen Druckschriften; einige Urkunden sind auch vollinhaltlich mitgetheilt. Das an zweiter Stelle genannte Schriftchen bespricht eingehend die späteren Schicksale der Vogtei seit Aufhebung des Pfandverhältnisses zu Mühlhausen. Es ist eine wahre Leidensgeschichte, ein Beleg dafür, wie tragisch staatsrechtliche Missgeburten, wie es Ganerbschaften sind, für die Betheiligten werden können. So lange die Ganerben unter einander beständig uneinig waren, blieb das Verhältniss noch erträglich; nachdem aber Hessen, das sich noch immer am wohlwollendsten gegen die Vogteier bewiesen, seinen Antheil an der Ganerbschaft 1731 an Kursachsen abgetreten, und insbesondere seit Kurmainz und Kursachsen 1773 eine Einigung unter sich geschlossen hatten, erfolgte ein Versuch nach dem andern, die armen Vogteier um ihre mit zäher Hartnäckigkeit festgehaltenen Privilegien (namentlich in Bezug auf die Steuern) zu bringen. Es gelang auch schliesslich durch das furchtbare Mittel der Executionstruppen, welche die an sich reiche Landschaft fast an den Bettelstab brachten. Eine Darstellung der Gerichtsverhältnisse in der Vogtei, die auch Anlass zu viel Hader gaben, bildet den Schluss des fleissigen Schriftchens. Wir bemerken übrigens, dass in den Archiven zu Dresden und wol auch zu Marburg sich ohne Zweifel noch manches Material für die Geschichte der Vogtei finden dürfte. E.

**Die Bauten, technischen und industriellen Anlagen von Dresden.** Herausgegeben von dem sächsischen Ingenieur- und Architekten-Verein und dem Dresdener Architekten-Verein. Mit 358 Text-Illustrationen und 10 lithographirten Beilagen. Dresden, Druck und Verlag von C. C. Meinhold & Söhne. 1878. 8°. (X. 594 S.) M. 80.

Das elegant ausgestattete Werk erschien gelegentlich der in Dresden abgehaltenen III. Generalversammlung deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine als Festgabe für die Theilnehmer. Der Zwang für die die vier Abtheilungen des Werkes bearbeitenden Autoren, innerhalb eines gewissen, sehr kurz bemessenen Zeitraumes die umfangreiche Arbeit abschliessen zu müssen, hinterliess zwar in derselben hin und wieder seine Spuren; doch gelang es der Rührigkeit und Opferfreudigkeit aller Betheiligten, eine Arbeit von bleibendem Werthe zu schaffen, die nicht nur für die städtische Ge-

schichte von höchstem Interesse ist, sondern auch in der Kunstgeschichte Deutschlands eine bisher schmerzlich empfundene Lücke in glücklicher Weise schliesst. An dieser Stelle ist zunächst auf den zweiten Abschnitt hinzuweisen, in welchem Architekt Dr. Richard Steche zum ersten Mal die Baugeschichte Dresdens in wissenschaftlicher und übersichtlicher Weise zusammenstellt. Zum Abschluss dieser bei ihren grossen Schwierigkeiten mit tiefer Sachkenntniss und glücklichem Gelingen gelösten Aufgabe existirten so gut wie gar keine Vorstudien, ausser des Autors eigenen verdienstvollen Untersuchungen und Hettners Zwingerwerk; wo Steche mithin auf Weck und Hasche, die älteren Dresdener Chronisten, nicht zurückgreifen konnte, musste er sich auf archivalische Studien stützen. Da diese nun unmöglich über die Zeit von Jahrhunderten mit gleicher Gründlichkeit ausgedehnt werden konnten, entstanden allerdings einige Ungleichheiten in der Behandlung der verschiedenen Kunstperioden, und unschwer sind die Partien der Dresdener Baugeschichte schon durch ihre eingehendere Darstellung und den grösseren Reichthum an neuem historischen Material zu erkennen, welche den Autor am lebhaftesten interessirten. So findet die Spätrenaissance auf Kosten der geistvoll geschilderten Periode der Frührenaissance wohl nicht ganz die ihr gebührende Würdigung, und scheint überhaupt die Auffassung der in ersterer Epoche treibenden Kräfte nicht überall die richtige zu sein. Nossen's Einfluss möchte wohl hier, nach dem Vorgange Lübkes in seiner „Deutschen Renaissance“, überschätzt worden sein, denn seine eigenen Briefe beweisen, dass er mit dem Stallbaue nichts, mit dem Bau des Lusthauses nur betreffs der Innendekoration zu thun gehabt habe. Buchner ist dagegen, obgleich als einfacher Schraubenmacher nach Dresden berufen, seit dem Tode Caspar Voigts weitaus der beschäftigtste und hervorragendste Architekt Sachsens, der auch deshalb besonders hervorgehoben zu werden verdient, weil er allein für Sachsen in jener Zeit des Ueberwiegens der Bedeutung des Details über die Gesamtcomposition neben Elias Holl, Schickard, Holzschuher und wenigen anderen Meistern Süddeutschlands mit fester Hand den Weg zu einer ächt architektonischen Richtung wies. Nur der bei Steche ganz in den Hintergrund tretende Irmisch hatte neben Buchner in Dresden selbstständige Bedeutung.

Höchst interessant ist die Baugeschichte des beginnenden XVIII. Jahrhunderts. Mit grosser Wärme wird das Bild Bährs in seiner schlichten Grösse dargestellt. Der aktenmässige Nachweis über die Baugeschichte der beiden ersten Kirchenanlagen jener Zeit und besonders auch über die verschiedenen Projekte zu einem Schlossbau, dessen Vorhof, der Zwinger, allein zur Ausführung kam, ist von weit über das lokale Interesse hinausgehendem Werthe.

Für die grosse Menge neuen Materials, welche durch die Steche'sche Arbeit beigebracht wurde, muss dem Autor die vollste Anerkennung zu Theil werden; in vieler Beziehung ist es ihm gelungen, neue und interessante künstlerische Individualitäten in die Geschichte einzuführen, aber neben der Behandlung des Historischen wäre wohl ein tieferes Eingehen auf den inneren, geistigen Zusammenhang der Kunstrichtungen unter einander, auf die künstlerischen Ziele und Grenzen der Stilperioden möglich gewesen.

Einige kleinere Irrthümer, welche der beschleunigten Redaktion zur Last zu legen sind, dürfen hier nicht unerwähnt bleiben. Der Maler Wehme heisst nicht Christian, sondern Zacharias (pg. 49).

Das Moritzdenkmal stammt nicht von Schreckenfuchs, der ein Holzschnitzer war (pg. 49). Dass Trost das Neustädter Rathhaus erbaut habe, ist nur eine sehr vage Vermuthung Hasche's (pg. 49). Die bekannte Stückgiesserfamilie heisst Hilger, Hilliger oder Hilling, nie Hilcher (pg. 58). Die Statuen (Reliefs) der drei Frauen Nossen's sind sehr wohl erhalten und zwar als der vollendetste Theil des Denkmals (pg. 60) etc.

Der erste Theil des Buches, welcher ein topographisch-statistisches Bild Dresdens giebt, und der dritte und vierte, welche die jüngste Architektur und das Ingenieurwesen schildern, werden in späteren Tagen ein dem Kunsthistoriker willkommenes Nachschlagewerk sein. Die Autoren, Oberingenieur L. Neumann, die Baumeister R. Wimmer und Herm. Aug. Richter, ferner Fabrik-Inspektor O. Siebdrat haben es sich angelegen sein lassen, überall aus eigener Anschauung zu schildern. Die kurzen historischen Einleitungen zu jedem Kapitel zeichnen sich durch grösste Sachkenntniss und Klarheit aus. Bemerkenswerth ist der Aufsatz über die Theaterbauten Sempers. Die Denkmale, Sammlungen etc. beschrieb C. Clauss in einer der Form des ganzen Buches wohl eingepassten Weise. Es ist dem Bearbeiter dieses Theiles jedoch entgangen, dass z. B. die Rietschel'schen Reliefs sich nicht mehr in der Bibliothek befinden, dass das Zittauer Hungertuch längst schon wieder in die Lausitz gewandert ist.

Das reiche illustrative Material, dessen Leitung Herrn Architekten A. Hauschild unterstand, erhöht den Werth des Werkes bedeutend. Das Wichtigste ist jedoch der hier zuerst publicirte, von den Originalaufnahmen reduzirte Stadtplan von Dresden, unbedingt der beste, der bisher gefertigt wurde.

An Stelle des Verzeichnisses der Strassen und Pläne vermisst man sehr ungern einen guten Index, wenigstens über die Künstlernamen.  
C. G.

**Die sieben Wunder von Jena.** Ein Beitrag zur Geschichte der Städtewahrzeichen von Edmund Spless. Jena, Hermann Costenoble. 1878. 8°. (40 S.) M. 0,75.

Der Verfasser, der sich mit diesem Schriftchen — einem in Jena gehaltenen Vortrage — auf ein Gebiet begeben hat, auf dem man ihm sonst nicht begegnet, deutet ganz richtig die sieben Wunder, die die bekannten Hexameter nennen:

Ara, caput, draco, mons, pons, vulpecula turris,  
Weigeliana domus, septem miracula Jenae,

als Wahrzeichen oder Handwerkszeichen der Stadt Jena; mit der Universität haben sie nichts zu thun. Sie sind keineswegs sehr alt. Adrian Beier, der im 17. Jahrhundert lebende Topograph von Jena, kannte nur den Altar als „ein Denkmahl in Jena“; er bezeichnete ihn auch schon als Wahrzeichen. Alle sieben Wunder nennt zuerst Fr. Chr. Schmidt in seiner historisch-mineralogischen Beschreibung von Jena (1779). Eingehende Mittheilungen werden über jedes einzelne der Wunder gemacht. Für eine Fortsetzung von Schäfers unvollendetem Buche über Deutsche Städtewahrzeichen, die in mehr als einer Hinsicht wünschenswerth wäre, würde die Schrift ein willkommener Beitrag sein.  
E.

**Chronik der Stadt Leipzig und ihrer Umgebung.** Aus den besten Quellen volksthümlich zusammengestellt von **Otto Moser.** Leipzig, S. Junge. 8°. (767 S.) M. 7,50.

Der Verfasser beabsichtigt, „der gebildeten Bewohnerschaft Leipzigs eine zeitgemässe Darstellung der Ereignisse, welche Leipzig seit einem Jahrtausend an sich vorüberziehen sah, zu bieten“; er erhebt keinen Anspruch darauf, die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte der Stadt Leipzig wesentlich gefördert zu haben. Unsere Anzeige muss selbstverständlich diesem Standpunkte Rechnung tragen und kann daher von einem Eingehen in Einzelheiten absehen. Im Grossen und Ganzen ist das Buch eine recht erfreuliche populäre Darstellung, zeugt von fleissiger Benutzung der einschlagenden Literatur, die ja neuerdings durch die Arbeiten von Posern-Klett und Wutke erheblich bereichert worden ist, und ist auch in formeller Beziehung zu loben. Die unglückliche Manier, in der noch heutzutage Mancher das Wesen einer „Chronik“ sehen will, die Manier nämlich, streng chronologisch Jahr für Jahr die Ereignisse zu berichten, hat M. vermieden und statt dessen in 12 Abschnitten zusammenfassende, in sich abgeschlossene Darstellungen der verschiedenen Seiten des städtischen Lebens und der verschiedenen Perioden der städtischen Geschichte gegeben. Das Anekdotenhafte hätte unserm Geschmacke nach etwas mehr beschränkt werden können; doch ist über den Geschmack bekanntlich nicht zu streiten, und ein grosser Theil der Leser wird vielleicht gerade für diese Beigaben am dankbarsten sein. E.

**Kurze Geschichte des Kirchspiels Leubnitz bei Dresden.** Auf Grund der Archive bearbeitet und mit fortlaufenden Quellen-Nachweisungen versehen von Dr. phil. **C. H. Heydenreich,** Oberlehrer am Gymnasium zu Freiberg. Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1878. 8°. (VIII. 110 S.)

Wie aus dem Vorworte zu ersehen, ist diese historische Arbeit eine Festschrift zum 25jährigen Dienst-Jubiläum des Pfarrers genannten Kirchspiels, des Vaters des Verfassers. Dies hat nun dem Unternehmen insofern geschadet, als der Verfasser zwar viel Material dazu zusammengetragen, aber nicht zu einer gegliederten Darstellung verarbeitet hat, denn solchenfalls wäre eine weit umfanglichere Geschichte daraus entstanden, und es hätte der theilweise auf Kosten des Verfassers besorgte Druck einen weit bedeutenderen Aufwand verursacht. Der Verfasser gesteht daher im Vorworte ein, dass diese Verhältnisse nicht gestattet hätten, Alles, was speciell historisches Interesse gehabt, eingehender zu behandeln, sowie dass die grosse Masse geschichtlichen Stoffes ihn genöthigt hätte, Vieles nur kurz anzudeuten, nicht Weniges aber ganz wegzulassen. Aus diesen Gründen liefert derselbe auch nur geschichtliche Nachrichten mit Angabe ihrer Quelle, in chronologischer Folge aneinandergereiht, und keine in Abschnitte vertheilte Darstellung des Stoffes in topographischer wie historischer Beziehung auf Kirchort wie Kirchspiel. Es ist eine derartige Verwendung des Stoffes im Interesse der Specialgeschichte umso mehr zu bedauern, als man aus dem gelieferten Verzeichnisse der benutzten Quellen ersieht, dass der Verfasser keine Zeit und Mühe gespart hat, deren so viele, als es nur giebt, aufzusuchen, so dass wohl kaum eine Quelle noch anderwärts zu finden sein dürfte, und wenn man erwägt, dass das Vorhandensein eines so bedeutenden Materials es sehr fraglich erscheinen lässt, ob irgend

einmal Jemand in späterer Zeit dasselbe zu Abfassung einer erschöpfenden Geschichte des Ortes ausnutzen werde. Dass aber eine solche der Ort verdient, wird Jeder zugeben, der da weiss, dass Leubnitz, nachdem es im Jahre 1288 durch Schenkung der Markgräfin Elisabeth, Wittve Heinrichs des Erlauchten, an das Kloster Alten-Zelle bei Nossen gediehen war (nebst Kirchen-Patronat und Obergerichtsbarkeit), der Mittelpunkt eines in ökonomischer wie kirchlicher Beziehung sehr bedeutsamen Besitzthums jenes Klosters wurde und dies bis zur Säcularisation desselben geblieben ist. Auch nachher gehörte es zu einer der wichtigsten Erwerbungen der Stadt Dresden. Ausserdem ist die Parochie Leubnitz noch jetzt eins der grössten Kirchspiele in der Nähe Dresdens, und an manche der eingepfarrten Ortschaften, z. B. Prohlis, Nöthnitz, knüpfen sich interessante historische Erinnerungen. Für die Geschichte der Umgebung Dresdens als Materialien-Sammlung mit Angabe der Quellen betrachtet, hat das Schriftchen immerhin unbestreitbaren Werth; es erspart durch Angabe des Ortes, wo etwas zu finden, das Suchen danach. Auch wird es Denjenigen befriedigen, dem eine Ortschronik nach alter, chronologischer Weise genügt. Gtsch.

**Mark-Neukirchen** und seine Zustände in der Zeit von 1804 bis 1812.

Eine kultur-historische Skizze von **Joh. Heinrich Gläsel**. Lief. I. II. Druck und Verlag von F. E. Neupert in Plauen. 1878. 8°. (96 S.) M. 0,50.

Wer in dem Schriftchen, dessen erste beiden Lieferungen uns nur vorliegen, eine wissenschaftliche Arbeit vermuthet, wozu er nach dem Titel sich berechtigt fühlen kann, irrt sich zwar; wir wollen demselben gleichwol gern an dieser Stelle ein empfehlendes Wort widmen. Es enthält Jugenderinnerungen eines alten Mark-Neukircheners, Schilderungen von Personen, Zuständen und Verhältnissen mancherlei Art, die der greise Verfasser in wahrhaft humor- und gemüthvoller Weise und zwar im heimathlichen Dialecte giebt. Der Leser fühlt überall heraus, dass das harmlose Geplauder zunächst den Freunden aus der Kinderzeit und den alten Schulkameraden, denen das Buch gewidmet ist, gilt, wird aber doch, auch wenn er nicht zu diesen gehört und wenn ihm selbst Land und Volk unbekannt sind, die Lecture der anspruchslosen Hefte nicht bereuen. Der erste Abschnitt behandelt das Kirchen- und Schulwesen; ihm sollen noch viele weitere zwanglose Aufsätzchen über Hochzeiten, Kindtaufen, Begräbnisse, Cantorei, Kram- und Viehmärkte, Vogel-schiessen, Handel und Gewerbe, Musik u. s. w. folgen. E.

**Die künstlerische Ausschmückung der Albrechtsburg zu Meissen.**

Von Dr. **Wilhelm Rossmann**, K. S. Geheimen Hofrath etc. Mit zwei Grundrissen. Dresden, Wilhelm Baensch 1878. 4°. (24 S.) Mk 2.

Auf der Tagesordnung der dritten Generalversammlung des Verbandes der deutschen Architekten- und Ingenieur-Vereine, welche im verwichenen September in Dresden stattfand, stand auch der Besuch der Albrechtsburg in Meissen. Die vorliegende Schrift sollte den Festtheilnehmern nicht nur ein Führer durch das herrliche Fürstenschloss sein, sondern ihnen auch die Bedingungen darlegen, welche insbesondere aus der Geschichte der Burg und aus dem Umfange der verfügbaren Mittel für den in der Ausführung begriffenen Ausschmückungsplan sich ergeben. Wir haben bereits an anderer

Stelle <sup>1)</sup> die Vorzüge der R.'schen Abhandlung hervorgehoben und den Inhalt derselben kurz referirt; hier wiederholen wir nur den Dank, dass der Leiter der Ausstattungsarbeiten mit der Begründung des ganzen Planes noch vor deren Vollendung hervorgetreten ist und dadurch jeden voreiligen Beurtheiler auch mit den Schwierigkeiten, mit denen es bei dem Unternehmen zu kämpfen giebt, bekannt gemacht hat.

Im Einzelnen haben wir nur Folgendes zu bemerken, bzw. zu berichtigen:

(S. 9.) Die Sammetmacher, welche Kurfürst August vorübergehend auf dem Schlosse zu Meissen beschäftigte, sind frühestens 1579 „abgeschafft“ worden. Wahrscheinlich geschah es infolge des Unfugs, welchen die „rumorischen Gesellen“ unter Jakob Donus aus Augsburg verübt hatten. Aus drei im Concept vorhandenen Schreiben vom 4. bzw. 7. Februar 1579 erfahren wir nämlich, dass das „Gesindlein“ vor die „Herren der Regierung“ gefordert werden soll, weil es auf der Burg die Schlösser von den Thüren abgebrochen, Thüren und Oefen zerschlagen hatte. (Hauptstaatsarchiv: Copial 376 e. Fol. 234 b., 246, 247).

(Ebenda Anmerkung). In dem von Falke benutzten Concepte steht „schachtigen“ geschrieben.

(S. 10.) Wenn in einem Kostenanschlage „Mordeisens“ Gefängniss erwähnt wird, so hat schon Milberg in der von Rossmann angezogenen Schrift (S. 27) einen sonderbaren Schreib- oder Gedächtnissfehler dahinter vermuthet. Da noch in dem Inventar von 1571 dem fraglichen Gefängniss ein besonderer Namen nicht gegeben wird, aber bereits das der Zeit nach nächste von 1599 von „Mardorffs“ Gefängniss spricht, so können wir es nur für das „enge Stublein“ Friedrich Martdorffs erklären, welcher als Kurfürstlicher Buchhalter von 1579—1583 schwere Unterschleife begangen hatte und „inn geheimb vnn vnuormarckt kegen Meissen gebracht, baldt nach der Tortur im gefengknus gestorben (1584) vnd also der vordientten straffe entgangen“ ist. (Hauptstaatsarchivsakten: Friedrich Martdorffs u. s. w. 1583/4 Locat 9696.) Es dürfte sich übrigens empfehlen, den betreffenden Raum in der Albrechtsburg mit einer aktensmäßigen Nachricht auszustatten. Gehört doch „der untreue Dieb“ Martdorff auch zu denjenigen Beamten, welche den Kurfürsten August nöthigten, seine auf der Burg zu Meissen zum Abschluss gelangte vortreffliche Constitutionengesetzgebung in der Constitution „vom vertrauten Gute“ unterm 10. October 1584 (Cod. August I., 1047) zu verschärfen. (Ueber diesen rechtsgeschichtlich beachtenswerthen Vorgang wird in Band 6 d. N. F. des Archivs für die Sächsische Geschichte Näheres mitgetheilt.)

(S. 14/15.) Bei Aufzählung der Personen, welche sich um die Erhaltung der Albrechtsburg bleibende Verdienste erworben haben, darf der K. S. Alterthumsverein nicht vergessen werden. Man vergleiche nur die Mittheilungen desselben VI., 18. 23. 136. 143. VIII., 15. 24. IX., 10 fig. X., 10. XI., 11. 19. XXI., 10.

(S. 20.) Das Gemälde, welches Albrecht den Beherzten in seinem ersten Turnir im Schlosshofs zu Pirna darstellt, berechtigt uns zu der Frage nach dem Namen des Gegners. Die Quelle (Mönach. Pirn. bei Mencke II., 1449) meldet nur, dass Albrecht 1459 „ein beyn czu Pirn im stechrinnen brach“.

(S. 23.) Die Inschrift zu dem Gemälde, welches den Kurfürsten

<sup>1)</sup> Vergl. Leipz. Z. f. l. Wiss. Beilage 1878 Nr. 79.



Moritz in einem Zelte auf dem Schlachtfelde von Sievershausen testirend darstellt, dürfte nicht v. Langenns freier Mittheilung entnommen werden, zumal das Hauptstaatsarchiv das dabei in Frage kommende Schreiben besitzt (Acta: Obitus ducis Mauritiil etc. 1563 Fol. 142 Locat 4381). In dem oben angezogenen Bande des Archivs für die Sächsische Geschichte wird ein Aufsatz: „Das Testament des Kurfürsten Moritz“ erscheinen, welcher dem Maler des Bildes willkommen sein möchte.

Th. D.

**Die Albrechtsburg zu Meissen.** Eine historische Skizze. Von **Wilhelm Milberg.** (Jahresbericht über die Fürsten- und Landesschule Meissen vom Juli 1877 bis Juli 1878.) Meissen 1878. 4°. (38 S.)

In demselben Jahre, in welchem der K. S. Alterthumsverein sein 25jähriges Bestehen durch eine ausserordentliche öffentliche und festliche Hauptversammlung feierte (16. Juli 1850), wobei der Regierungsrath Dr. Schulz einen Vortrag über die Albrechtsburg zu Meissen hielt, zog Milberg als Lehrer auf die Fürstenschule zu Meissen (24. August). Seit jener Versammlung strebte der erwähnte Verein die Erhaltung der Albrechtsburg, eines der allerhervorragendsten Denkmäler vaterländischer Kunst, an, und die Arbeit ist ihm wohl gelungen.<sup>1)</sup> Milberg hat es sich nun auf seinem in der Nähe der Burg gelegenen Gymnasium nebenher immer angelegen sein lassen, für die Geschichte derselben zu schaffen. Bereits 1859 brachte die Wissenschaftliche Beilage (Nr. 65, 66, 68) der Leipziger Zeitung einen längeren Aufsatz über die Albrechtsburg in Meissen, welcher W. M. unterzeichnet war. In der vorliegenden historischen Skizze erhalten wir eine auf vieljähriger Sammelarbeit beruhende Chronik des Schlosses bis herab auf die Zeit, in welcher die Porzellanmanufaktur den herrlichen Bau in Anspruch nahm. Nachdem uns Milberg ausführlich über den Bau der Albrechtsburg berichtet hat, stellt er die „Schicksale und Wandlungen“ derselben chronologisch von Fürst zu Fürst dar. Wenn er dabei mitunter kleine „Streifzüge“ in die specielle Geschichte der Stadt unternimmt, so wird dieses Mehr ihm Niemand zum Vorwurf machen. Soviel wir übrigens aus des Verfassers neulich wieder aufgenommenen Archivstudien vermuthen dürfen, ist derselbe mit der Fortsetzung der Chronik bis auf unsere Tage beschäftigt. Hoffentlich überrascht uns nach Beendigung der Ausschmückungsarbeiten der Darsteller der Burg, wie sie war, auch mit einer ausführlichen Beschreibung derselben, wie sie dann ist.

Th. D.

**Die Bergkirche zu Schleiz.** Geschichte und Schilderung derselben. Von **Dr. J. Alberti.** Herausgegeben vom Geschichts- und Alterthums-Verein zu Schleiz. Schleiz 1878. Kommissions-Verlag von Fr. Lämmel. 8°. (64 S.) M. 1.

Der Verfasser, dessen Geschichte des deutschen Hauses zu Schleiz wir im vorigen Hefte zur Anzeige brachten, giebt in dem vorstehenden Schriftchen eine auf archivalischen, freilich ziemlich dürftigen Materialien beruhende Geschichte der Bergkirche daselbst und der damit zusammenhängenden Kapellen. Mit besonderer Ausführlichkeit ist die Baugeschichte behandelt. „Widerstatunge“

<sup>1)</sup> Vgl. Archiv für die Sächs. Gesch. N. F. IV. S. 216. Anm. 3 a. E.

auf S. 9 ist übrigens nicht = Wiederherstellung, sondern s. v. a. Restaurum: die Summe, die der Pfarrer des deutschen Hanses als Entschädigung für die ihm durch die Messe in der Bergkirche entgehenden Einkünfte bezog. — Unter B ist eine genaue Beschreibung der Bergkirche in ihrem jetzigen Zustande, unter C der Abdruck einiger Urkunden von 1358, 1377 und 1538 und endlich unter D die Wiedergabe der Inschriften des Kirchleins beigefügt. E.

**Geschichte des Geschlechtes von Schönberg Meissnischen Stammes.** Erster Band: Die urkundliche Geschichte bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts von **Albert Fraustadt**, Pfarrer zu Lupp. Abth. A. 2. Ausgabe. Mit 4 Ansichten von Stammschlössern und 15 Familienbildnissen. Abth. B. Mit 9 Bildnisstafeln. Zweiter Band: Die Vorgeschichte von **Bernhard von Schönberg**. Mit 10 Blatt Wappentafeln und 2 Stammtafeln. Leipzig, Verlag von Giesecke und Devrient. 1878. 8°. (Bd. IA: XV. 650 S. Bd. IB: VI. 553 S. Bd. II: XII. 509 S.) Hierzu ein Carton mit Stamm-bäumen. M. 50.

Allen Special-Historikern ist der bereits im Jahre 1869 erschienene, von Fraustadt bearbeitete erste Band dieser Geschichtsgeschichte bekannt. Mit Interesse sah man seitdem dem Erscheinen einer Fortsetzung derselben entgegen. Da auf einmal treten drei Bände davon zugleich an die Oeffentlichkeit, darunter ebenfalls wieder ein erster Band, was folgende Bewandniss hat. Bald nach dem Erscheinen des Anfanges dieses Werkes im Jahre 1869 eröffneten sich dem Verfasser neue Quellen, namentlich in den Acten des Archivs des Lehnhofes, und daraus sowie anderwärts her floss ihm eine so grosse Masse unbenutzten Materials zu, durch welches sowohl neue Anschauungen als auch neue Aufschlüsse gewonnen wurden, dass deren Veröffentlichung als Nachträge zu dem Erschienenen ebenfalls einen starken Band gefüllt haben würde. Da dies jedoch der Einheit der Darstellung und der Uebersichtlichkeit des ersten Bandes Eintrag gethan haben würde, so entschloss sich der Verfasser zu einer gänzlichen Umarbeitung des früher erschienenen Bandes und Verarbeitung des neugewonnenen Materials in diesen sowie in die von ihm schon vorbereitete Fortsetzung. Dass dies dem Geschichtswerke gar sehr zum Vortheile gereicht hat, lässt sich schon aus dem grösseren Umfange des jetzt als ersten Bandes erste Abtheilung erschienenen früheren ersten erkennen, sowie aus der Fülle von Ergänzungen und Erweiterungen, welche eine Vergleichung sogleich an die Hand giebt. Der Band IA der neuen Ausgabe umfasst ebenfalls wieder die in Band I der ersten Ausgabe behandelten Abschnitte der Geschichte, und die zweite Abtheilung Bd. IB führt die Geschichte bis zum Jahre 1648 weiter. Ein ausführliches Eingehen auf den Inhalt der Fortsetzung verbietet der beschränkte Raum dieser literarischen Berichte. Wir haben uns gefreut, der knappen Darstellung des umgearbeiteten Bandes auch hier wieder zu begegnen und Verhältnisse und Ereignisse berührt zu finden, welche für die Specialgeschichte von hohem Interesse sind, bedauern daher, dass der Verfasser diese Arbeit nicht zu Ende führen kann, sondern solches dem Verfasser des zweiten Bandes, einem Mitgliede des Geschlechtes, überlassen bleibt.

Wir gestatten uns, auf den Inhalt dieses Bandes etwas näher einzugehen. Derselbe ist eine ganz neue Arbeit zu nennen, indem er den Anhang zu dem ersten Bande der ersten Ausgabe in

erweiterter Gestalt auf 499 Seiten wiedergiebt. Der Band soll als Vorläufer der ganzen Geschlechtsgeschichte gelten, wie auch die Bezeichnung seines Inhalts als „Vorgeschichte“ besagt, und behandelt in neun Kapiteln die Sagen des Geschlechts, dessen Wappen und Wappen-Verwandtschaften, am ausführlichsten gleichnamige Geschlechter in allen Ländern deutscher Zunge, um zu ermitteln, ob ein Zusammenhang mit den meissnischen Schönbergen nachweisbar sei, schliesslich auch die Schönburge. Eine besondere Abhandlung bildet Kapitel 5 über den rittermässigen Adel. Nach ausführlicher Aufzählung der genealogischen und biographischen Quellen zur Geschlechtsgeschichte, darunter allein 216 auf dasselbe bezügliche Leichenreden und Gelegenheitschriften, bespricht der Verfasser die meissnischen Schönberge der ersten Periode (vom 13.—14. Jahrhundert) und verbreitet sich im achten Kapitel über den ältesten Grundbesitz der Familie. Das Ergebniss seiner Erörterungen besteht darin, dass nach seiner Ueberzeugung die Uebersiedelung seines Geschlechts durch die Burggrafen von Meissen aus dem Hause Werben veranlasst worden sei, wodurch auch das Ueberwiegen burggräfllich meissnischer Lehen in den Händen des Geschlechts bei seinem ersten urkundlichen Auftreten im Meissnischen erklärbar werde. Pastor Fraustadt dagegen stellt Band I Abtheilung A Seite 23 die Meinung auf, dass die Heimstätte des Geschlechts in der Mark Meissen zu suchen sei, da der grösste Theil des Meissner Uradels von dem Orte seiner ersten Niederlassung den Namen empfangen habe, und dass nur erst dann, wenn ganz sichere Zeugnisse an das Licht treten, eine andere über dessen Herkunft aufgestellte Vermuthung Geltung beanspruchen könne. Man stösst in diesem Bande auch noch auf andere, von Fraustadts Ansichten abweichende Anschauungen von mittelalterlichen Verhältnissen und Einrichtungen, zu deren Darlegung der Verfasser eine Fülle von Beweismaterial zusammengetragen und zum Theil wortgetreu mitgetheilt hat. Man findet daher hier eine eingehende Besprechung von Zuständen und Verhältnissen des Meissner Landes, die man in diesem Werke gar nicht sucht, und gerade diese zum Theil bisher ungedruckten urkundlichen Belege zu des Verfassers Excursen machen das Buch zu einer beachtenswerthen Fundgrube für diejenigen Freunde und Pfleger der Specialgeschichte, denen die unmittelbare Benutzung der Archive nicht möglich ist. Nur will uns die Aufnahme ganzer Urkundenabschriften in den Text deshalb nicht gefallen, weil dies dem ruhigen Fortgange der Erörterungen und dem Flusse des Vortrags Eintrag thut, weshalb man die Beweisstücke gewöhnlich in einen Anhang verweist. Auch dürfte es nicht allgemeine Billigung finden, dass der Verfasser aus gedruckten Werken grosse Stücke, z. B. aus Gauhes bekanntem Adelslexicon den ganzen Artikel über die Schönberge (19 Seiten), aus Dr. Tobias Regesten des Hauses Schönburg einen verkürzten Auszug (12 Seiten), aus Homeyers Abhandlung über die Heimath etc. grosse Stücke (12 Seiten) und aus Märkers, Posern-Klets und anderen Werken kleinere Stücke mitten in seine Auseinandersetzungen aufgenommen hat. — Den Heraldiker wird nicht wenig interessiren, was er hier über Wappen verschiedener meissnischer Geschlechter findet; für eine werthvolle Zugabe wird derselbe die Wappentafeln mit Abbildungen von Wappen nach Siegel-Abdrücken an Original-Urkunden erklären. Eine Wappengenosenschaft zwischen den Schönbergen und anderen meissnischen

Adelsfamilien nachzuweisen, ist nicht möglich gewesen; es werden auch solche Gemeinschaften, wie anderwärts nachweisbar, im Meissnischen kaum bestanden haben.

Der Verfasser hat durch seine grosse Gründlichkeit und Ausführlichkeit so vieles an das Licht gezogen und durch Abdruck und Abbild allgemein zugänglich gemacht, dass ihm dafür mancher stille Dank zu Theil werden wird, dem Referent hiermit gern offen Ausdruck verleiht. Damit soll aber nicht gesagt werden, dass gründlichere Kenner der hier behandelten Fragen, als Referent es ist, an der oder jener aufgestellten Ansicht nicht mancherlei auszusetzen finden dürften; denn nur eine Anzeige, keine Kritik, sollte geschrieben werden.

Gtsch.

**Urkundliche Nachträge zu den geschichtlichen Nachrichten von dem reichsritterlichen Geschlechte Eberstein vom Eberstein auf der Rhön.** Herausgegeben von Louis Ferdinand Freiherrn von Eberstein. Dresden, Druck von C. C. Meinhold & Söhne. 1878. 4°. (48 S.)

**Beigabe zu den geschichtlichen Nachrichten von dem reichsritterlichen Geschlechte Eberstein vom Eberstein auf der Rhön.** Herausgegeben von Louis Ferdinand Freiherrn von Eberstein. Dresden, Druck von C. C. Meinhold & Söhne. 1878. 4°.

Der Herausgeber dieser beiden Schriften, der schon im Jahre 1865 eine eingehende Geschichte seines Geschlechts hat erscheinen lassen, bestätigt durch seine neuen Publicationen das Lob, das man jenem Werke seiner Zeit mit Recht gezollt hat. Hatte dieses alle Nachrichten zusammengestellt, welche zehnjähriger Sammelfleiss nur irgendwo über ein seit 700 Jahren nachweisbares Geschlecht zusammengebracht hatte, so enthalten die „Nachträge“ noch eine lange Reihe von Documenten, Briefen und sonstigen Unterlagen entweder im vollständigen Abdrucke, oder in Regesten oder Auszügen, welche des Verfassers rastloser Spürerifer noch zu erlangen gewusst hat. Dieselben bestehen in 159 Stück und enthalten ausser reinen Familien-Angelegenheiten auch manchen interessanten Beitrag zur Zeitgeschichte, so z. B. die sehr eingehende Schilderung der Retirade der geschlagenen preussischen und sächsischen Armeen nach der Schlacht bei Jena am 14. October 1806 und Rettung von drei Bataillonsfahnen durch zwei Lientenants von Eberstein u. a. m. Beigefügt sind Stammbäume einzelner Linien etc.

Die „Beigabe“ bildet, so zu sagen, den artistischen Theil der Geschlechtsgeschichte, denn in derselben findet man alle nur erlangbar gewesen Abbildungen des Wappens der Familie nach Siegel-Abdrücken und Sculpturen vom 13. Jahrhunderte an, ferner der von Gliedern der Familie noch vorhandenen Grabsteine und Denkmäler, endlich Portraits verstorbener wie noch lebender Mitglieder, letztere in Photographie in ziemlicher Anzahl, selbst aus England und Nord-Amerika. Viele dieser Abbildungen sind durch Lichtdruck (Römmler & Jonas in Dresden) in ganz vorzüglicher Weise dem Original getreu wiedergegeben. Endlich kommen Facsimiles von Briefen und Urkunden, Abdrücke seltener Schriftstücke und verschiedene Nachträge vor. Citate unter jeder Beigabe in Bild und Wort verweisen auf die Stelle im Geschichtswerke, wohin sie gehören. Alles dieses wird in einer solch splendiden Ausstattung und einer so trefflichen Ausführung geboten, dass man neben der Beharrlichkeit im Sammeln auch die Geldopfer rühmend hervor-

zuheben hat, welche die Herstellung dieser „Beigabe“ zu einem vorzugsweise für den engeren Kreis einer Familie Interesse gewährenden Geschichtswerke gefordert hat. Wir wünschen einen solchen unermüdlischen, Zeit und Geld nicht scheuenden Sammler und Geschichtsschreiber manchem unserer alten Geschlechter, deren Urkunden, Denkmale, Wappen und Bilder in Schlössern, Kirchen und Archiven unbeachtet sich befinden und dem Untergange Preis gegeben sind.

Gtsch.

Das vom Lehrercollegium der Kreuzschule zu Dresden Ihren Majestäten dem König Albert und der Königin Carola zur Feier Allerhöchsthres fünfundzwanzigjährigen Ehejubiläums am 18. Juni 1878 dargebrachte Festprogramm (39 S.) enthält ausser einem Carmen votivum von H. Wimmer folgende Aufsätze:

**1. Die Kämpfe um das Meissner Land unter König Heinrich IV. von Friedrich Huitsch.**

Auf Grund der gedruckten Quellen und der Literatur — unter der wir jedoch das Werk von Floto über Heinrich IV. vermissen — wird insbesondere ein sorgfältig ausgeführtes Bild der wechselvollen Politik Ekberts II. von Meissen entworfen. Abgesehen von einigen Detailuntersuchungen, wie die über das Alter Ekberts in Anmerkung 2, dürfte die Arbeit nicht viel Neues enthalten. An abschliessende Resultate über die Geschichte jener Zeit wird man erst dann denken können, wenn der sehnlich erwartete erste Band des Cod. dipl. Sax. reg. erschienen ist.

**2. Aus der Bibliothek eines Leipziger Studenten und Docenten im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts, von Otto Meltzer.**

Ein kleiner, aber origineller und recht interessanter Beitrag zur Geschichte des Studiums am Ausgange des Mittelalters. Blasius Grunewald, der spätere Leibarzt der Herzöge Georg und Heinrich und der Kurfürsten Moritz und August, der seit 1506 mehrere Jahrzehnte lang als Student, Baccalaureus, Magister und Docent in Leipzig weilte, hat wahrscheinlich während seines dortigen Aufenthalts sich eine kleine Büchersammlung angeschafft, die er später ad publicum studiosorum usum bestimmte; sie wurde ein Bestandtheil der 1559 vom Rathe zu Dresden begründeten ersten öffentlichen Bibliothek Dresdens und gelangte später (1671) in die Bibliothek der Kreuzschule, wo sie sich noch jetzt befindet. Es sind 16 Bände mit zusammen 68 Titeln, einschliesslich eines Manuscripts; ein Band, der zu Schöttgen's Zeit noch vorhanden war, ist verloren gegangen. Die Schriften werden im Einzelnen mit Rücksicht auf den Studiengang der damaligen Zeit, wie ihn die Lehrpläne der Artistenfacultät vorschreiben, besprochen und bilden eine interessante Illustration zu denselben. Besonders hervorgehoben wird mit Recht die Einwirkung des Humanismus, die sich in den vorhandenen Ausgaben der Classiker und in allerhand grammaticalischen, lexicallischen und stilistischen Hilfsmitteln zeigt.

E.

**Monatshefte für Musikgeschichte**, herausgegeben von der Gesellschaft für Musikforschung. 10. Jahrgang 1878. Redigirt von Robert Eltner. Berlin. Kommissions-Verlag von T. Trautwein. 8°. Enthalten folgende Aufsätze, die für die Sächsische Musikgeschichte von Interesse sind.

M. Fürstenau, Zwei Aktenstücke, den Kurfürstlich Sächsischen Kapellmeister Matthaues le Maistre betreffend; aus dem Königlich

Sächsischen Hauptstaatsarchiv (S. 60 ff.). Eitner, Johann Walther. Biographisches und Bibliographisches (S. 79 ff., 89 ff.). M. Fürstenau, Die königliche Musikaliensammlung in Dresden (S. 112 ff.). R. Eitner, Georg Rhau (S. 120 ff.). O. Kade, Samuel Scheidt und dessen Dedicationschrift bei Ueberreichung seines Orgeltabulaturwerkes an den Kurfürsten von Sachsen Johann Georg I. im Jahre 1624 (S. 145).

**Archiv für die Sächsische Geschichte.** Herausgegeben von Dr. **Karl von Weber.** Neue Folge. Fünfter Band. Verlag von Bernhard Tauchnitz. Leipzig 1879.

Inhalt: F. Körner, Die kursächsische Staatsregierung dem Grafen Zinzendorf und Herrnhut bis 1760 gegenüber, nach den Acten des Hauptstaatsarchivs zu Dresden. S. Issleib, Herzog Moritz von Sachsen und der braunschweigische Handel 1545. H. Ermisch, Meister Peter von Danzig. Derselbe, Geschichte des Benedictinerklosters zu Chemnitz im 15. und 16. Jahrhundert. C. Gurlitt, Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Steinmetzhütten. Th. Distel, Meister Arnold (Schlussbemerkungen). M. Ritter, August von Sachsen und Friedrich von der Pfalz. Miscellen.

**Saxonia.** Zeitschrift für Geschichts-, Alterthums- und Landeskunde des Königreichs Sachsen. Unter Mitwirkung sächsischer Geschichtsforscher herausgegeben von Dr. phil. **Alfred Moschkau.** 4. Jahrgang. Leipzig, Verlag von Louis Senf. 1879. 4°.

Inhalt: Moschkau, Zur ältesten Geschichte des Oybin. Haan, Das Cisterzienser-Kloster Buch bei Leisnig. G. Korschelt, Das Flaschentragen und der Klapperstein. A. Schmidt, Fundstätten vorchristlicher Alterthümer in Sachsen. A. Moschkau, Zur Geschichte des Oybin. Etwas über das Armenwesen in Zittau im vorigen Jahrhundert. Machatschek, Bischof Dietrich II. von Meissen. Die älteste Baugeschichte des königl. Schlosses zu Dresden bis zum Beginn des XVI. Jahrhunderts. Moschkau, Die Innungen und Gewerbe Löbaus. Haan, Die Rochsburg. Gautsch, Sonderbare fürstliche Befehle. P. Schiffmann, Johannes Ludewig, der gelehrte Bauer von Cossebauda bei Dresden. Moschkau, Das ethnologisch-historische Museum zu Herrnhut. Heydenreich, Beiträge zur Geschichte von Dresdens Umgebung (2. Rittergut Nöthnitz-Rosentitz bei Dresden). Moschkau, Der Kirschberg bei Herwigsdorf. Machatschek, Der Einsiedler Dippold. Die Braunen und die Blonden. Moschkau, Das Museum für Geschichte des Oybins und seiner Umgebung zu Oybin bei Zittau. Extract aus den uhralten Annabergk Analibus gezogen. Herzog, Das Poppenholz bei Zwickau. Moschkau, Zur Geschichte der Schmelzhütte zu Auerbach i. V. Ders., Die Burg Mühlstein bei Böhm. Zwickau und ihr Verhältniss zu den Sechstädten während der Hussitenkriege. R. Wolfram, Bürger aus Borna, erworben zum Zuge gegen die Türken, ein städtisches Bild aus älterer Zeit. C. Morawek, Wortgetreue Copie der Rechnung des Bildhauers Hertwig an die St. Johannis-Kirche in Zittau vom 14. November 1617. Moschkau, Ein Bierstreit zwischen Löbau und Ober-Cunnersdorf. Seidemann, Safranbau. Miscellen u. ä.

**Lockwitzer Nachrichten** aus alter und neuer Zeit. Geschichtliche und topographische Beiträge zur Heimathskunde von Sachsen nebst einer kleinen Chronik der Gegenwart. Erster Band, die

Jahrgänge 1876, 1877 und 1878 umfassend. Herausgegeben von Dr. Friedrich Thiele. Lockwitz bei Dresden. 1878. (VIII. 256 S.) M. 3.

Der Inhalt von Heft 1—9 siehe in Mittheilungen Heft 28 S. 159. Heft 9—12 enthalten ausser kleineren Mittheilungen die Fortsetzung von des Herausgebers Aufsatz über die Gutsherren von Lockwitz.

Unter den in der **Wissenschaftlichen Beilage der Leipziger Zeitung** Jahrgang 1877 erschienenen grösseren Aufsätzen heben wir hervor:

R. Steche, Das neue Königliche Hoftheater zu Dresden (Nr. 11, 17, 18, 20). Zum Gedächtniss des Königs Johann (Nr. 33). Th. Distel, Die neueste Literatur über die Albrechtsburg in Meissen (No. 79). R. von Kyaw, Fürst Putjatin in Klein-Zschachwitz (No. 90). H. Ermisch, Zur Geschichte des Herzogs Moritz (No. 93). O. Moser, Aus dem alten sächsischen Hofleben (No. 104).

**Mittheilungen des Geschichts- und Alterthums-Vereins zu Leisnig im Königreiche Sachsen.** V. Heft. Nebst einer Tafel Abbildungen. Zusammengestellt und im Auftrage des Vereins herausgegeben von C. M. Müller. Leisnig, Selbstverlag des Vereins. 1878. 8°. (87 S.)

Inhalt: Hingst, Der Leinewebermeister Johann Kamprad, Verfasser der zweiten gedruckten Chronik von Leisnig. H. Altendorff, Das ehemalige Cistercienser-Kloster Buch oder Ilgenenthal bei Leisnig. Hingst, die Verheerungen der Pest in und um Leisnig vom 15. bis 17. Jahrhundert. Hofmann, Nachrichten aus dem Knopfe des kleinen Thurmes der Stadtkirche St. Matthäi zu Leisnig. Hingst, Annalen des Kloster Buch.

**Mittheilungen von dem Freiburger Alterthums-Verein.** Herausgegeben von Heinr. Gerlach. 14. Heft. Freiberg i. S. Gerlach'sche Buchdruckerei (Heinrich Gerlach). 1877. 8°. (VII. S. 1271—1395.) M. 2.

Inhalt: Gautsch, Die alten Burgen und Rittersitze um Freiberg. (1. Biberstein. 2. Reinsberg.) Bernh. v. Schönberg, Die von Schönberg'schen Grabdenkmäler zu Freiberg, insbesondere im Dom und der Annen-Kapelle. E. Herzog, Zur Characteristik des Generals Holck. G. v. Schulz, Die Belagerung Freibergs durch den Schwedischen General Torstenson im Jahre 1643. H. Gerlach, Einiges über die Bestrebungen sächsischer Vereine bezügl. Schaffung eines staatlichen Organs für Erhaltung vaterländischer Alterthümer.

**Schriften des Vereins für die Geschichte Leipzigs.** Zweite Sammlung. Leipzig 1878. In Commission von K. F. Köhlers Antiquarium. 8°. (188 S.) M. 2.

Inhalt: R. Sachse, Deutsche Urkunde über die Stiftung des Thomasklosters. G. Wustmann, Leipziger Hökenordnung von 1504. A. Kirchhoff, Johann Herrgott, Buchführer von Nürnberg, und sein tragisches Ende 1527.) G. Wustmann, Nachlese zu dem Leben des Leipziger Baumeisters Hieronymus Lotter. Ders., Das Tagebuch

<sup>1)</sup> Auch im Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels. I, 15 fgg., wo die Flugschrift „Von der neuen wandlung“, die der Anlass zu Herrgotts Hinrichtung geworden, wieder abgedruckt ist.

einer Leipziger Bürgerfamilie aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Ders., Eine deutsche Schulkomödie auf der Thomasschule (1660). O. Günther, Der Leipziger Aufenthalt deutscher Dichter und Denker im 18. Jahrhundert. E. Mangner, Mag. Adam Berndt, Leipzigs erster Oberkatechet. G. Wustmann, Die Verbannung des Harlekin durch die Neuberin. Ders., J. A. Cramers Ode auf Leipzig. Ders., Miscellen.

**Neues Lausitzisches Magazin.** Im Auftrage der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften herausgegeben von Prof. Dr. Schönwälder. Bd. 54. Görlitz 1878. 8°.

Enthält an historischen Aufsätzen: E. Machatschek, Vier Bischöfe des Hochstifts Meissen aus dem 14. Jahrhundert. G. Korschelt, Kriegsdrangsale der Oberlausitz zur Zeit des siebenjährigen Krieges. Schönwälder, Ueber die Grenzen des Gaues Zagost.

**Dasselbe.** Bd. 55. Heft 1. Görlitz 1878. 8°.

Inhalt: L. Grosse, Entwicklung der Verfassung und des öffentlichen Rechtes der Niederlausitz seit dem Traditions-Recess vom Jahre 1635.

**Einladungsschrift** des hennebergischen alterthumsforschenden Vereins in Meiningen zum Jahresfeste, welches am 14. November d. J. begangen werden wird. Meiningen, 1878. Druck der Keyssner'schen Hofbuchdruckerei. 8°. (82 S.)

Nach langem Schweigen hat der hennebergische alterthumsforschende Verein in Meiningen ein, allerdings etwas dürftiges, Lebenszeichen von sich gegeben. Wir bedauern um so mehr sein hauptsächlich durch den Mangel an Geldmitteln bewirktes Zurücktreten, als er in früheren Zeiten so tüchtige Leistungen wie das von G. Brückner herausgegebene Urkundenbuch veranlasst und sich dadurch ein dauerndes Verdienst um die Geschichte Mitteldenschlands erworben hat. Das Heft enthält zwei Beiträge: einen längeren, aus zwei Vorträgen entstandenen Aufsatz von A. Schaubach „Das alte und das neue Meiningen“, der ausschliesslich die äussere Gestaltung der Stadt und zwar namentlich ihren Zustand, wie ihn Güths Chronik der Stadt (1676) schildert, und die seitdem erfolgten Veränderungen berücksichtigt, und Regesten von den (44) Urkunden des Stadtarchivs zu Meiningen, bearbeitet von der kundigen Hand des Archivsecretärs Dr. Döbner; die ältesten Urkunden sind von 1287, 1341 und 1354. E.

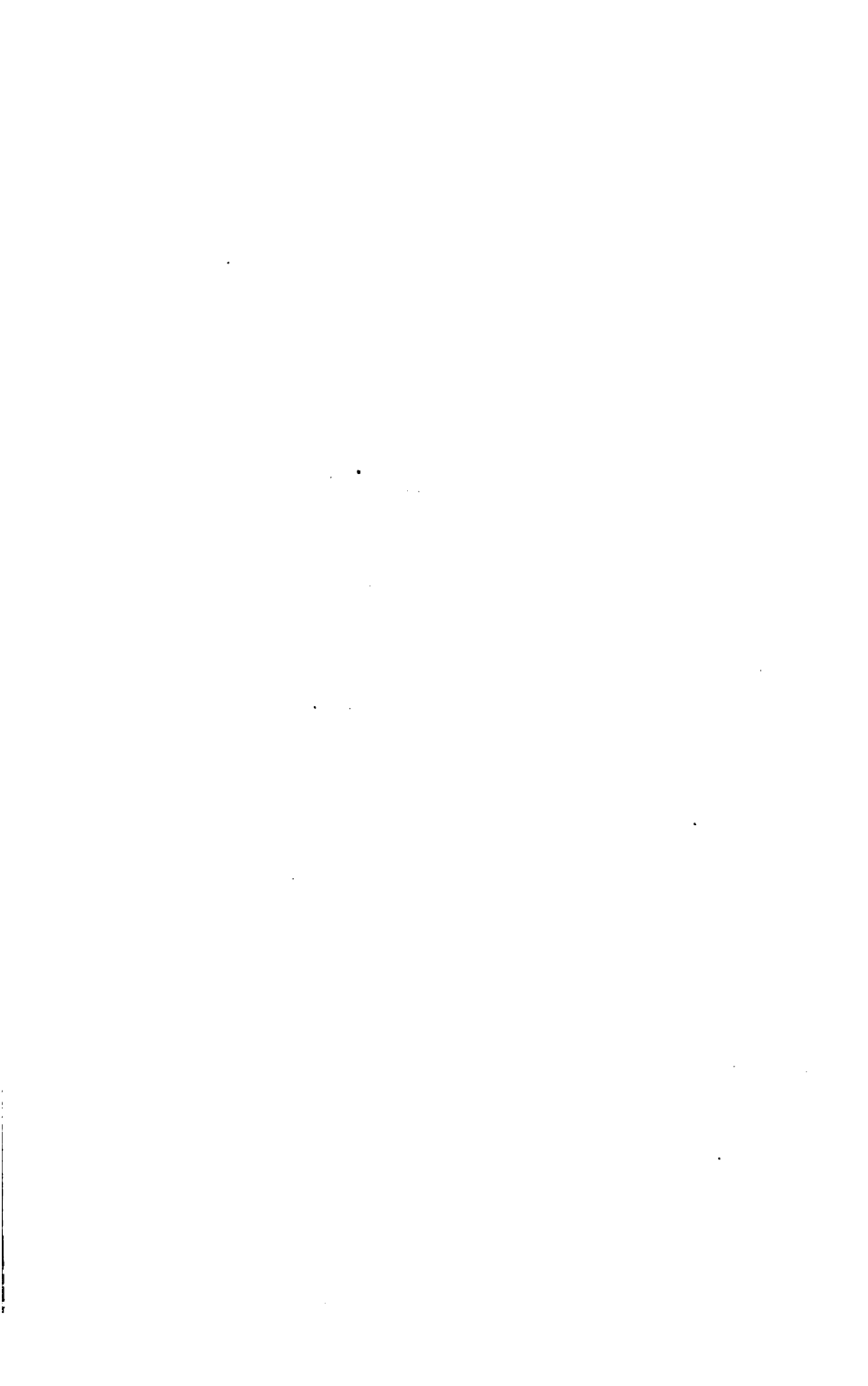
**47., 48. und 49. Jahresbericht des Vogtländischen Alterthumsforschenden Vereins zu Hohenleuben und 1. Jahresbericht des Geschichts- und Alterthumsforschenden Vereins zu Schleiz.** Im Auftrage des Directoriums herausgegeben von dessen Vorsitzenden Richard Ruckdeschel. Weida 1879. Druck von H. Aderhold. 8°. (230 S.)

Inhalt: J. Alberti, Der deutsche Bitterorden in Thüringen und im Vogtland. Ders., Die Statuten der Stadt Schleiz vom Jahre 1492. A. Fritsche, Die Unruhen im Vogtlande im Jahre 1525.



**Mittheilungen**  
des  
Königlich  
**Sächsischen Alterthumsvereins.**





Mittheilungen  
des  
Königlich  
Sächs. Alterthumsvereins.

---

Namens desselben herausgegeben

von

H. Ermisch und A. von Eye.

---

**Dreissigstes Heft.**

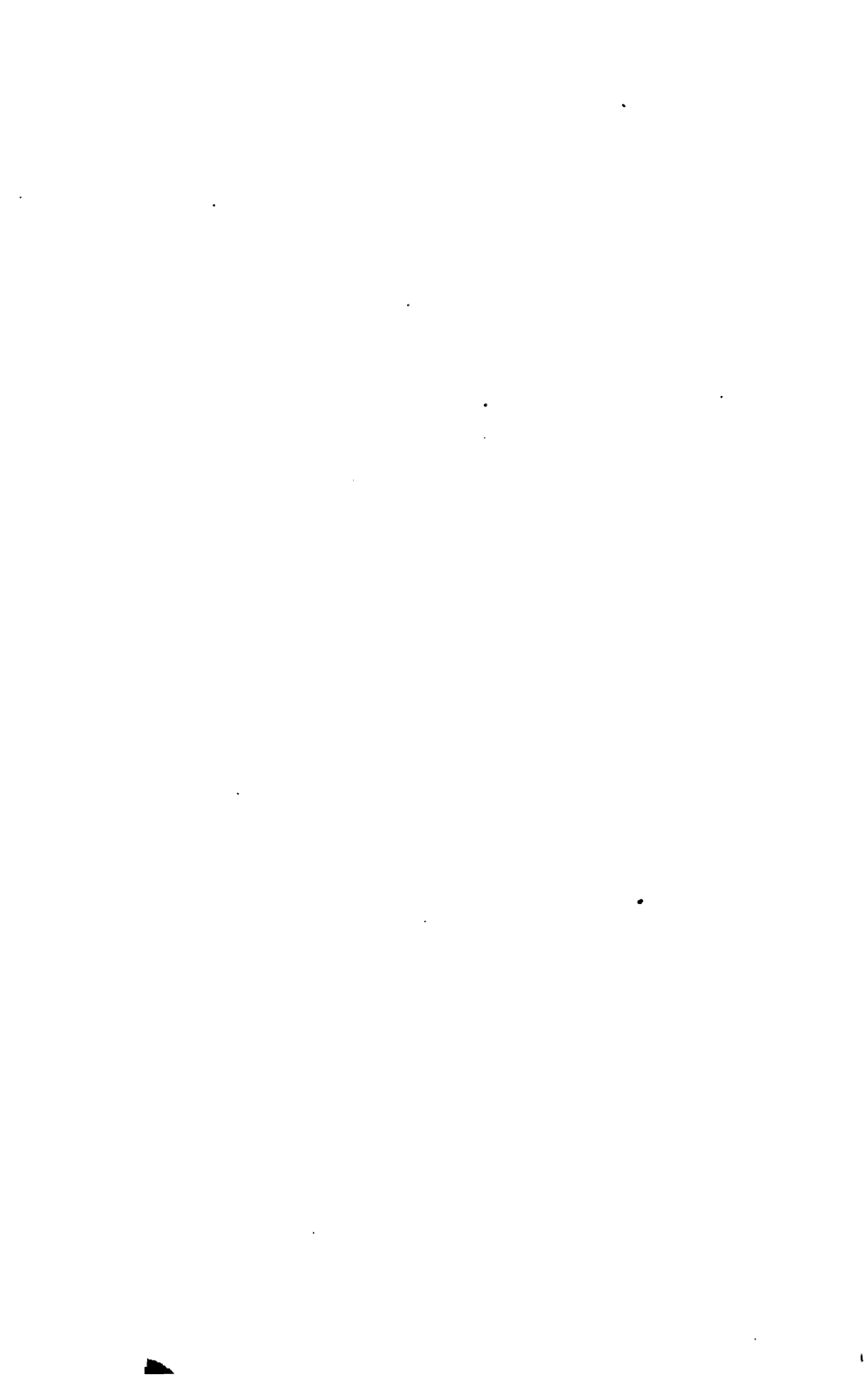
(Register zu Heft 1—29.)

---

Dresden.

Wilhelm Baensch Verlagshandlung.

1880.



## Schlusswort.

---

Mit dem vorliegenden Hefte erreicht eine Zeitschrift ihren Abschluss, die in wenigen Jahren ihr fünfzigjähriges Jubiläum hätte feiern können, also auf einen für ein Vereinsorgan recht achtungswerthen Zeitraum zurückblickt.

Als der Königlich Sächsische Alterthumsverein sich im Jahre 1824 bildete, fassten die Begründer desselben eine literarische Thätigkeit zunächst wohl gar nicht ins Auge. Erst die Statuten vom 3. März 1837 verlangen, dass jährlich ein gedruckter Bericht über die Wirksamkeit des Vereins abgelegt werde. Das erste Heft unserer Mittheilungen erschien 1835; ihm folgte 1842 das zweite, 1846 das dritte, und noch zwei Jahrzehnte vergingen, bevor es Brauch wurde, alljährlich ein Bändchen zu publiciren. Abgesehen von dieser Regellosigkeit des Erscheinens, mit der eine gewisse Ungleichmässigkeit der Redaction Hand in Hand ging, wirkten verschiedene Umstände zusammen, um eine gedeihliche Entwicklung der Zeitschrift zu erschweren. Die bescheidenen Mittel des Vereins wurden mannigfach anderweit in Anspruch genommen. Der Kreis der Leser und der Mitarbeiter beschränkte sich ausschliesslich auf die nicht bedeutende Zahl der Vereinsmitglieder, besonders nachdem die Mittheilungen seit dem 16. Hefte so gut wie vollständig dem

buchhändlerischen Vertriebe entzogen waren. Kam man auch von dem Brauche, ausser den Vereinsnachrichten nur Schriftstücke aus dem Archive des Vereins und Vorträge, die in den Sitzungen desselben gehalten worden waren, zum Abdruck zu bringen, nothgedrungen bald zurück, so konnte sich doch niemand verhehlen, dass die Mittheilungen sich schwerlich jemals in ein wirkliches Organ für die Landesgeschichte verwandeln würden. Verschiedene Versuche wurden gemacht, ein solches neben denselben zu schaffen, bis dies endlich dem Director des Hauptstaatsarchivs, Dr. Karl von Weber, gelang. Das von ihm begründete „Archiv für die Sächsische Geschichte“ hat 18 Jahre lang die vaterländische Geschichtsforschung würdig vertreten. Wenn auch während dieser Zeit die Mittheilungen, namentlich in Folge der Thätigkeit des langjährigen, fleissigen Vereinssecretärs, Dr. Johannes Falke, manchen dankenswerthen Beitrag zur sächsischen Geschichte und Alterthumskunde gebracht haben, so konnten sie doch im Grossen und Ganzen mit dem „Archiv“ nicht concurriren. Sie blieben also, was sie waren: ein ausschliessliches und wenig gekanntes Vereinsorgan, das im Verhältnis zu vielen andern specialgeschichtlichen Zeitschriften Deutschlands eine ziemlich bescheidene Rolle spielte.

So stand die Sache, als die Mittheilungen 1878 mit dem 28. Hefte in den Verlag der Firma Wilhelm Baensch hierselbst übergingen; gleichzeitig übernahmen die Unterzeichneten die Redaction. Eine gefälligere Ausstattung, eine weitere Verbreitung, eine selbständigere Existenz waren der Zeitschrift hierdurch allerdings gesichert. Allein es war leicht vorauszusehen, dass sie eine wirklich gedeihliche Entwicklung trotzdem nicht haben würde, so lange ein gut geleitetes grösseres Organ für die sächsische Geschichte neben ihr bestände.

Als daher Herr v. Weber sich im Jahre 1878 körperlicher Leiden wegen entschloss, die Redaction des „Archivs“ niederzulegen, lag es nahe, die Begründung einer neuen Zeitschrift ins Auge zu fassen, welche die Aufgaben des bisherigen Archivs mit denen der Mittheilungen vereinen und einerseits einen selbständigen Mittelpunkt für die sächsische Geschichts- und Alterthumsforschung, andererseits ein Organ des Königlich Sächsischen Alterthumsvereins bilden sollte. Allseitiges Entgegenkommen ermöglichte die Ausführung dieses Planes. Das „Neue Archiv für Sächsische Geschichte und Alterthumskunde“, dessen erstes Heft gleichzeitig mit dem vorliegenden zur Ausgabe gelangt, ist daher als eine Fortsetzung sowohl des von Weber'schen Archivs als auch der Mittheilungen anzusehen.

Nachdem die Begründung dieser neuen Zeitschrift beschlossen war, musste es sich die Redaction der Mittheilungen angelegen sein lassen, für einen passenden Abschluss der letzteren zu sorgen. Auf Grund eines Vereinsbeschlusses war im 29. Hefte eine Uebersicht über den reichen Bestand des Vereinsmuseums erschienen. Ein Wegweiser durch das massenhafte, in den zahlreichen Heften der Mittheilungen zerstreute und wegen des Fehlens aller Hilfsmittel bisher wenig benutzte wissenschaftliche Material schien nicht weniger nothwendig, und der Verein beschloss daher auf Antrag der Unterzeichneten die Herstellung eines alphabetischen General-Registers über die gesammte Zeitschrift. Es liess sich allerdings voraus sehen, dass die Arbeit eine ausserordentlich mühselige sein würde; gleichwohl fand sich in Herrn Bibliothekar am Ende ein opferwilliges Mitglied des Vereins bereit, sich ihr zu unterziehen. Mit nicht genug anzuerkennendem Eifer und mit liebevoller Sorgfalt hat er die übernommene Aufgabe in der verhältnismässig kurzen Zeit, die ihm zu Gebote stand, gelöst.

So dürfen wir denn schliesslich mit Befriedigung der Hoffnung Ausdruck geben, dass das 30. Heft der Mittheilungen nicht zum Wenigsten dazu beitragen wird, seinen Vorgängern dauernd eine ehrenvolle Stellung in der Literatur der sächsischen Geschichte zu sichern.

DRESDEN und BERLIN, im März 1880.

H. Ermisch. A. von Eye.



# Register

zu den

**Mittheilungen des K. Sächs. Alterthumsvereins**

(Heft 1—29)

bearbeitet

von

**Ernst am Ende.**

---

Für die Benutzung des nachstehenden Registers sei zunächst auf den Umstand aufmerksam gemacht, dass sich in den Heften 3 und 19 wiederkehrende Seitenzahlen vorfinden; für ersteres sind die dem Bogen 1 vorangehenden Seiten 1—16 und für letzteres die nach Seite 64 neu beginnenden Seiten 1—50 mit b bezeichnet. Das Doppelheft 26/27 ist überall nur als 26 angeführt worden.

Ferner wurden die Namen deutscher Kaiser, Könige und deren Angehöriger, sowie die der Päbste unter K. und P. übersichtlich vereinigt; unter „Wettiner“ die von Mitgliedern des jetzigen Hauses Sachsen. Die Namen anderer Fürsten sind unter ihren Ländern, die von Bischöfen unter den Orten zu finden, woselbst solche ihren Sitz hatten.

Bei Orten wiederholt sich die Anordnungsweise, dass der topographischen Reihenfolge sich die der zugehörigen Personennamen anschliesst; bei grösseren Orten geht eine allgemeine Aufführung von Einwohnern den speziellen Gruppen derselben voraus.

Um dem Umfange des Registers eine zweckmässige Beschränkung zu geben, sind im Allgemeinen Namen und Orte, deren nur beiläufig Erwähnung geschieht, ohne dass solche also eine wirkliche Beziehung zur Geschichte Sachsens hätten, von der Verzeichnung ausgeschlossen worden. Aber auch in folgenden besonderen Fällen wird diese Beschränkung Billigung finden.

Heft 3 Seite 72 ff. sind an Stelle der vielen einzelnen Orte der Oberlausitz und der Ephorie Bischofswerda nur die Parochien aufgenommen worden; ebenso sind Seite 79 ff. die Namen der Orte, wohin der entsprungene Bär gelangte, weggelassen und aus den Gerichtsacten Seite 113 ff. wesentlich nur die Personennamen berücksichtigt worden.

Heft 4 Seite 46 und 58 wurde auf die fabelhaften Namen der Wittekind'schen Stammbäume nur im Allgemeinen unter „Wittekind, Genealogie“ verwiesen; die geschichtlich bekannten dagegen finden sich im Register. Ferner sind von

Heft 5 an bezüglich der Münzen, welche zum Museum gelangten, die Namen der Fürsten nur dann eingetragen, wann diese Münzen von besonderer geschichtlicher Bedeutung erschienen.

Heft 7 Seite 23 ff. sind aus dem Referate über „Tuttschmanns Atlas der Geschichte der sächsischen Länder“ Orte und Namen lediglich in den Fällen berücksichtigt worden, wo sich sachliche Berichtigungen an dieselben knüpfen.

Heft 9 Seite 22 ff. sind aus dem Vortrage über Wahrzeichen die nicht sächsischen Orte nur unter „Wahrzeichen“ zusammengestellt.

Heft 10 Seite 45 ff. wurden aus dem Abschnitte „Allgemeines“ nur solche Orte und Namen zur Verzeichnung genommen, welche zu Sachsen und Thüringen in Beziehung stehen.

Heft 11 Seite 47 ff. sind eine grosse Reihe zum Theil hervorragender Personen genannt, welche sich in Stammbücher einschrieben. Die allgemeine Verweisung auf diese unter „Autographen“, sowie unter den Namen der Besitzer dieser Stammbücher wird es rechtfertigen, wenn das Register mit Einreihung der Einzelnen nicht überfüllt wurde.

Heft 12 Seite 44 ff. sind alle in der Lebensbeschreibung des Dr. F. A. Wagner vorkommenden Namen und Orte übergangen und

Heft 17 Seite 68 ff. aus dem Stammbaume der Familie von Schönfels nur dessen durch öffentliche Stellungen bekannte Glieder, sowie die Geschlechts-Namen der Gemahlinnen aufgenommen worden.

Heft 25 Seite 44 ff. wurden aus dem Aufsätze „Die Theater in Dresden“ nur diejenigen Mitglieder desselben im Register namhaft gemacht, über deren Leben zugleich nähere Nachricht gegeben ist; der Suchende wird die übrigen unter „Döbbelin'sche“ und „Seyler'sche“ Gesellschaft (Dresden: Theater) finden.

Durch diese, dem wahren Zwecke des Registers gewiss förderlichen Beschränkungen des zu alphabetisirenden Stoffes wurde es räumlich möglich, dasselbe dadurch um so benutzbarer zu machen, dass Personen nicht allein unter ihren Namen, sondern auch unter den Orten (zuweilen mehreren), welchen sie angehören, aufgeführt werden konnten. Ferner dürften die Zusammenstellungen unter „Autographen“, „Bildnisse“, „Siegel und Wappen“ und, wie schon erwähnt, „Wahrzeichen“ manchen Benutzern des Registers willkommen sein.

Wenn bei den Verweisungen, z. B. von Name zu Ort und umgekehrt, sich einige Ungleichheiten zeigen, so möge die im Interesse schleunigen Druckes drängende

Abforderung des Manuscriptes diesen an sich unwesentlichen Umstand entschuldigen.

Ebenso konnten die Glieder von Adelsfamilien nur nach der Möglichkeit gruppiert werden, welche die Erwähnungen im Texte darboten, denen oft Vornamen und weitere Bezeichnungen fehlten.

Dagegen hat es nicht an möglichstem Bemühen gefehlt, die von so verschiedenen Verfassern ausgehenden Ungleichartigkeiten, ja Ungenauigkeiten, in Angabe und Schreibweise von Orten und Namen der Art zu überwinden, dass in vielen Fällen das Register als den Text berichtigend oder doch ergänzend erkannt werden wird, nicht allein in Bezug auf Vornamen, Stand und Wohnort vieler Personen, oder auf nähere Bestimmung mehrfach vorkommender Ortsnamen.

Wenn jedoch nach „Dresden“ eine Anzahl kurfürstlicher oder königlicher höherer Staatsdiener aus dem Alphabete nicht übertragen wurde, so möge dies der oft naheliegende Zweifel rechtfertigen, ob dieselben überhaupt dauernd in der Residenz gewohnt haben.

Für einzelne, sich möglicher Verbesserung entziehende etwaige Unrichtigkeiten wird noch der Umstand entschuldigen, dass von den 29 Heften der „Mittheilungen“ sich nur 5 zu einem Druckfehlerverzeichnisse bekennen.

Möge es nun gelungen sein, sowohl den vielseitigen Inhalt der bisherigen, aus dem Königlich Sächsischen Alterthumsvereine hervorgegangenen werthvollen Arbeiten zu weiterer wissenschaftlichen Benutzung übersichtlich gemacht, als auch im Allgemeinen für die Förderung des Studiums der so reichen und namentlich für deutsche Kulturentwicklung so bedeutsamen vaterländischen Geschichte durch das jetzt vorliegende Register genützt zu haben.

---

## I.

# Autoren-Register.

Diejenigen im Vereine gehaltenen Vorträge, welche an andern Orten gedruckt sind oder über welche die Mittheilungen ein ausführlicheres Referat enthalten, sind in eckigen Klammern den grösseren Aufsätzen beigefügt.

*S. K. Hoheit Prinz Johann H. zu S.* Rede gehalten in der öffentlichen Hauptversammlung am 24. August 1844 H. 3. S. 1.

— Vortrag über die historische Colonisationskarte des Prof. Jacobi H. 6. S. 25.

— [Untersuchung über die Wohnsitze der Deutschen und Slaven am linken Elbufer H. 6. S. 11.]

*am Ende, Christian Gottlob Ernst.* Der Dresdner Superintendent Dr. Joh. Joach. Gottlob am Ende H. 22. S. 23.

— Advocat Christoph Christian Hohlfeldt. Ein Lebensbild H. 23. S. 33.

— Der Leipziger Maler Johann Heinrich am Ende H. 24. S. 68.

— [Geschichte des Grossen Gartens H. 24. S. 10. im Dresdner Journal 1874 März und Abdruck daraus in 8°.]

*André, C.* Ueber das Bemalen von Architecturen und monumentale Malerei H. 20. S. 70.

— Die Wechselburger Cruzifix-Gruppe H. 24. S. 73.

*v. Baudissin, Graf.* Verzeichniss der in der Sammlung des Königlich Sächsischen Alterthums - Vereins befindlichen Handzeichnungen, Kupferstiche und Pläne H. 12. S. 27.

*v. Beaulieu-Marconnay, Carl Freih.* [Herzog Ernst August von Sachsen-Weimar H. 19. S. 9, s. dessen Buch gleichen Titels, Leipzig 1872].

*Blüher, Gustav Friedrich.* [Name und Wappen der Stadt Geyer H. 12 S. 17.]

*Bösigh, F. L.* Ueber die Wahrzeichen deutscher Städte. Einleitung und Beiträge zu einer Profankunstsymbolik des Mittelalters H. 9. S. 22, 38.

*Bösigk, F. L.* Ueber Mordkreuze H. 10. S. 31.

— Bericht über die handschriftlichen Beiträge zur vaterländischen Geschichte des Herrn Kirchschullehrer Hingst in Zschaitz H. 11. S. 42.

— [Ueber den militärischen Aberglauben und dessen letzten Repräsentanten, den General v. Sibilski H. 16. S. 15.]

*Bursian, Gustav.* Die Wappen der Herzöge und Könige von Sachsen und die Sachsenfarben H. 13. S. 77.

*Büttner, Gustav Hermann.* [Die Falkenjagd H. 13. S. 11.]

*ö Byrn, Freiherr.* Wolf Kaspar von Klengel H. 22. S. 29.

— Zur Geschichte einiger Dresdner Gärten H. 24. S. 36.

— Aus dem chursächsischen Marstall H. 25. S. 20.

*Demuth, J. K.* s. Hager.

*Distel, Theodor.* [Meister Arnold, der Erbauer der Albrechtsburg H. 28. S. xii., in v. Webers Archiv für die Sächs. Geschichte N. F. Bd. 5.]

*Dittrich, Joseph.* Die Altarbilder in der Stadtkirche zu Buchholz nach ihrer religiösen Bedeutung H. 2. S. 14.

— Bericht über ein Manuscript auf Pergament in Folio, ein zum Gebrauche der Breslauer Bischöfe bestimmtes Missale aus der zweiten Hälfte des 14. oder dem Anfange des 15. Jahrhunderts H. 2. S. 29.

*Engelhardt.* Beschreibung der Begräbnisstätte der Churfürstin Anna von Sachsen H. 8. S. 26.

*Erbstein, J. Th.* Nachrichten über den Todtentanz zu Dresden. Mittheilungen aus dem Kirchen- und Stadt-Archiv H. 2. S. 50.

— Des Margrafen Wilhelms zu Meissen Donation des Altars S. Erasmi Martyris zu Mügeln mit dem Zehnten zu Oberlützschera in der Pflege Meissen. Rochlitz am 16. November 1384 H. 3. S. 101.

— Ablassbrief des Bischofs Nicolaus für das Kloster zu Donndorf vom Jahre 1390 H. 3. S. 107.

— Alphabetisches Verzeichniss sämmtlicher bei der Bibliothek des Königlich Sächsischen Vereins für Erforschung und Erhaltung der vaterländischen Alterthümer in Dresden am 28. Februar 1849 vorhandenen Handschriften, Druckschriften und Landcharten H. 5. S. 27.

— und *Löwe, M. L.* Alphabetisches Verzeichniss der Handschriften, Druckschriften und Landcharten der Bibliothek des Königlich Sächsischen Vereins für Erforschung und Erhaltung der vaterländischen Alterthümer in Dresden. No. II (1849—1855) H. 8. S. 55.

*Ermisch, Hubert.* Ueber das Verhältniss der Pfarre zu Penig zu dem Benedictinerkloster zu Chemnitz H. 26/27. S. 199.

— [Aus Christian Fürchtegott Gellerts akademischem Leben H. 26. S. 10, in v. Webers Archiv für die sächsische Geschichte N. F. Bd. 3.]

— [Ueber die Rechtsverhältnisse zwischen Stadt und Kloster Chemnitz im Mittelalter H. 28. S. xi., ebenda N. F. Bd. 4 u. 5.]

- Ermisch, Hubert.* [Ueber die letzten Zeiten des Benedictinerklosters zu Chemnitz H. 28. S. XIII., ebenda.]
- v. Eye, A.* Beiträge zur Geschichte der Kunsttöpferei in Sachsen H. 28. S. 91.
- Das Museum des Königlich sächsischen Alterthumsvereins im Königlichen Palais des Grossen Gartens zu Dresden H. 29. S. 1.
- Falke, Johannes.* Geschichte der Bergstadt Geyer H. 15. S. 1.
- Bericht über die Versammlung des Gesamtvereins zu Halberstadt vom 17. bis 22. September 1865 H. 16. S. 29.
- Beiträge zur sächsischen Münzgeschichte. 1444—1461. H. 16. S. 77. 1461—1470 H. 17. S. 78. 1474—1500 H. 18. S. 93.
- Eine Ausgrabung im Fürstenwalde bei Geringswalde 1737 H. 17. S. 22.
- Des Kurfürsten Augusts Bedeutung für die sächsische Volkswirtschaft H. 18. S. 73.
- Bete, Zise und Ungeld im Kurfürstenthum Sachsen bis zur Theilung 1486 H. 19. S. 32.
- Die Finanzwirtschaft im Kurfürstenthum Sachsen um das Jahr 1470 H. 20. S. 78.
- Zur Geschichte der sächsischen Landstände. 1541—1546 H. 21. S. 58. 1547—1554 H. 22. S. 77. 1553—1561 H. 23. S. 59. 1565—1582 H. 24. S. 86.
- Nickel v. Minckwitz. Ein Ritterleben aus der Reformationszeit H. 22. S. 52.
- Thomas Freiherr v. Fritsch H. 23. S. 114 (unterzeichnet J. F.).
- Die Steuerverhandlungen des Kurfürsten Johann Georgs II. mit den Landständen 1656—1660 H. 25. S. 79.
- [Ueber Kunst-, Geschichts- und Industriemuseen H. 16. S. 14.]
- [Technische Probleme a. d. Zeit des Kurfürsten August H. 17. S. 12.]
- [über die Bedeutung des Kurfürsten August für die sächsische Volkswirtschaft H. 18. S. 10, s. dessen Geschichte des Kurfürsten August v. Sachsen in volkswirtschaftlicher Beziehung, Lpz. 1868.]
- Fischer, F. Fr. M. Georg Placius,* Pfarrer zu Frohburg. Schattenriss eines geistlichen Hauses aus der 2. Hälfte des 16. Jahrh., zugleich ein Beitrag zur Veräusserung der geistlichen Güter in jener Zeit H. 13. S. 57.
- Flathe, Theodor.* Der sächsische Landtag von 1681—1682 H. 28. S. 59.
- [Mittheilungen aus der Geschichte der Landesschule zu Meissen in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens H. 28. S. XI., s. dessen „St. Afra“, Leipzig 1879.]
- [Ueber Lessings Beziehungen zur Meissner Fürstenschule H. 29. S. XIV., s. ebenda.]
- v. Friesen, H. Freiherr.* Das älteste uns bekannte Schloss in Dresden H. 16. S. 39.
- Zur Geschichte des Königlichen Schlosses in Dresden H. 17. S. 30. H. 18. S. 21.
- Zur Geschichte der Stadt und des Schlosses Rötha H. 21. S. 19.
- Fürstenau, M.* Zur Geschichte der Orgelbaukunst in Sachsen H. 13. S. 35.

*Fürstenau, M.* Christoph Bernhard, kurfürstlich sächsischer Kapellmeister und Präceptor der Prinzen Johann Georg (IV.) und Friedrich August (I.) von Sachsen H. 16. S. 56.

— Die Cantoreiordnung Kurfürst Augusts von Sachsen vom Jahre 1555 H. 17. S. 51.

— Einige Nachrichten über den sächsischen Tonmeister Hermann Finck H. 19. S. 21.

— Kurfürst August von Sachsen, Graf Eitel Friedrich von Hohenzollern-Hechingen und der Kapellmeister Leonhard Lechner H. 20. S. 55.

— Ein Instrumenteninventarium vom Jahre 1593 H. 22. S. 66.

— Mittheilungen über die Musikaliensammlungen des Königreichs Sachsen H. 23. S. 41.

— Die Theater in Dresden 1763—1777 H. 25. S. 44.

— [Johann Adolf und Faustina Hasse H. 26. S. XII. s. Sachsengrün Bd. 1.]

*Glafey, Woldemar.* Die Schlacht bei Sievershausen am 9. Juli 1553. H. 26/27. S. 53.

*Glückselig, A. A.* Ein neues Datum für die Jahrbücher der sächsischen Geschichte (aus czechischen Quellen) H. 3. S. 97.

*Gottwald, Eduard.* Die Sagen über das Geschlecht der Edlen von Theler und deren Erbbegräbniss H. 13. S. 52.

*Gurlitt, Corn.* Das Königliche Schloss zu Dresden und seine Erbauer H. 28. S. 1.

(*Hager und Demuth, J. K.*) Das böhmische Landes- oder St. Wenzelsslavs-Insiegel H. 3. S. 103.

*Herzog, E.* Martin Römer. Ein biographischer Beitrag zur sächsischen Culturgeschichte H. 14. S. 49.

*Hettner, H.* Die Wandmalereien in der St. Nicolauskirche zu Meissen H. 21. S. 49.

— [Der dresdner Zwingerbau H. 24. S. 11. s. dessen Text zu: „Der Zwinger in Dresden“, Leipzig 1874. fol.]

*Hingst.* Das Kloster Buch in seinem Ursprunge, Wachsthume und Glanze H. 14. S. 64.

— Graf Dedi I. vom Hause Buzici H. 23. S. 21.

*Hohlfeldt, Chr.* Der Todtentanz zu Dresden. Versuch einer Zusammenstellung aller bisher darüber gedruckten Nachrichten. H. 2. S. 46.

— Johann Maria Nossen. Biographische Skizze H. 2. S. 63.

— Historische Denkwürdigkeiten des ehemaligen St. Klaren-Nonnen-Klosters zu Seusslitz im Königreich Sachsen H. 4. S. 20.

*Hübner, J.* Ueber die Bilder Albrecht Dürers auf der Königlichen Gemäldegalerie zu Dresden H. 16. S. 69.

*Issleib, S.* Der Braunschweigische Krieg im Jahre 1545 H. 26/27. S. 1.

*Keyl, Julius.* Bericht über die am 24. Juni 1858 stattgefundenen



- Ausgrabungen heidnischer Grabstätten zwischen der Strasse von Dahlen nach Schilda und dem Forsthaue Reudnitz, eine Viertelstunde von der preussischen Grenze H. 11. S. 45.
- Klemm, Gustav.* Zur Geschichte des Königlich Sächsischen Alterthumsvereins H. 1. S. III.
- Die Denkmale des germanischen Alterthums in Sachsen H. 1. S. 58.
- Gutachten an das Königlich Sächsische Finanzministerium, den historischen und architektonischen Werth der Albrechtsburg betreffend H. 11. S. 19.
- [Das Schloss Augustusburg H. 11. S. 14.]
- [Die Burgen im Königreiche Sachsen H. 12. S. 14.]
- [Die Erzdenkmale der germanischen Vorzeit H. 13. S. 14.]
- [Die Jagden des Kurfürsten Johann Georg I. während dessen 46jähriger Regierung H. 12. S. 18. s. Sachsengrün Bd. 1.]
- [Der Maler Karl G. Rolle zu Dresden H. 13. S. 17.]
- (*Koch, Matth.*) Zwei Schreiben des Kurfürsten Johann Friedrich zu Sachsen während seiner Haft bei Kaiser Karl V. H. 8. S. 38.
- v. Kretschmar.* Die Legenden vom heiligen Georg und ihre Darstellungen H. 21. S. 32.
- Küchenmeister, Glob. F. H.* [Ueber die Meissner Küchenmeister von 1274—1520 H. 26. S. XI. im Neuen Lausitzer Magazin Bd. 52.]
- v. Kyaw, Rudolf.* Das Jagdschloss Moritzburg und seine Willkommen-Register H. 24. S. 52.
- [Fürst Putjatin auf Klein-Zschachwitz H. 29. S. XI. in der Wissenschaftlichen Beilage zur Leipziger Zeitung 1878 No. 90.]
- v. Langenn, Fr. A.* Geschichte von Stolpen H. 20. S. 20.
- Löwe, M. L.,* s. Erbstein.
- Lossnitzer, A.* Medaille auf Hilarius, Abt zu Chemnitz H. 12. S. 54.
- Lucius.* Mittheilungen aus dem Archive des Justizamts zu Dresden H. 3. S. 83.
- v. Minckwitz, A.* Die Falkenjagd am Hofe zu Dresden H. 18. S. 31.
- v. Munster, Graf.* Bemerkungen über das Mäntelchen mit arabischer Inschrift aus der Stadtkirche zu Penig (aus dem Englischen übersetzt von Schier) H. 2. S. 33.
- Pescheck, Chrn. Ad.* Nachricht über das im Jahre 1840 wieder aufgefundene, sogenannte Zittauer Hungertuch von 1472 H. 2. S. 70.
- Ueber die Walllinien in der Gegend von Bischofswerda H. 3. S. 106.
- Bericht über mehrere sehr alte interessante Stammbücher. H. 11. S. 47.
- Preusker, Karl.* Ueber einige Alterthümer aus der germanisch-slawischen Periode H. 1. S. 1.
- Ueber Stadt- und Dorfjahrbücher, vaterländische archäologische Topographie und neueste alterthümliche Auffindungen. H. 10. S. 17.

**Richter, O.** Ueber die Reichsstandschaft der Bischöfe von Meissen. H. 28. S. 103.

— [Die Punkirbücher des Kurfürsten August H. 29. S. 13. s. Forschungen zur deutschen Geschichte Bd. 20.]

**Rüdiger, K. A.** Ueber die ehemalige Feier des Gregoriusumganges in Freiberg H. 4. S. 15.

— Begründung des Vereins für Erforschung und Erhaltung der Alterthümer Zwickaus und der nächsten Umgegend H. 10. S. 85 (vergl. H. 11. S. 66).

— Ueber die Kaland- und Schulbrüderschaft zu Zwickau H. 11. S. 68.

— Ueber Johann Bocers Gedicht Fribergum in Misnia H. 12. S. 59.

— Geschichtliche Mittheilungen aus Gersdorfs Codex diplomaticus Saxoniae Regiae H. 16. S. 107.

— [Ueber den Mariencultus im Mittelalter H. 16. S. 17.]

**Sahrer v. Sahr.** [Ueber ein Stammbuch des Melchior Jauchius H. 16. S. 11. in v. Webers Archiv für die Sächsische Geschichte Bd. 4.]

**Schäfer, Wilhelm.** Gesammelte Nachrichten zu Nossen's Leben. H. 2. S. 66.

— Geschichte des Museums für vaterländische, besonders kirchliche Alterthümer H. 3. S. 53.

— Vier Anträge zur Belebung der historischen Thätigkeit des Vereins H. 3. S. 69.

(*Schier*) s. v. Munster, Graf.

— Medaille von Blei mit arabischen Charakteren, gefunden in Liebstadt H. 3. S. 108.

**Schiffner, Albert.** Zur Vervollständigung des Schönburgischen Stammbaumes H. 1. S. 34.

— Briefe des Herzogs Johann Friedrich des Mittlern und seiner Gemahlin Elisabeth an Mag. Ambrosius Rothen, Pfarrherrn zu Geithain von 1568 H. 2. S. 74.

**Schmidt, Julius.** Geschichte der Serpentinindustrie zu Zöblitz H. 19. (Beilage.)

**v. Schönfels, Ed. H.** Geschichte der Familie von Schönfels zu Ruppertsgrün H. 17. S. 68.

**Schulz, Heinrich Wilhelm.** Vortrag über die Geschichte der Kunst in Sachsen H. 3. S. 5.

— Führer durch das Museum des Königl. Sächs. Vereins zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer im Königl. Palais des grossen Gartens zu Dresden H. 6. S. 45. Nachträge hierzu H. 8. S. 41. H. 9. S. 55.

— Bericht über die unter dem Vorsitz S. K. Hoheit des Prinzen Johann H. zu S. vom 16. bis 19. August 1852 zu Dresden abgehaltene Versammlung deutscher Geschichts- und Alterthumsforscher H. 6. S. 109.

**Schumann, C. R.** Lebensbeschreibung des Dr. Friedrich August Wagner zu Schlieben H. 12. S. 44.

**Segniz, Adolph.** Beiträge zur Kunstgeschichte Sachsens im 17. Jahrhundert H. 2. S. 78.

— Geelkopf, oder Wanderungen eines Bären H. 3. S. 79.

- Siegismund, Oscar.* Dietrich der Bedrängte, Markgraf von Meissen und der Ostmark H. 26/27. S. 113.
- Stapel.* Einiges über die Anlage der festen Plätze, der Schlösser und Burgen im deutschen Alterthum, mit besonderer Rücksicht auf das nördliche Deutschland H. 10. S. 45.
- Steche, Richard.* Kunsthistorische Jahresberichte H. 28. S. 143. H. 29. S. 113.
- [Hans v. Dehn-Rothfelser und sein Grabmal auf dem Kirchhofe zu Leuben H. 26. S. XII. S. dessen „H. v. D.-R., ein Beitrag zur Kunstgeschichte Sachsens“, Inauguraldissertation, Dresden 1877.]
- [Ueber die Schloss- und Zwinger-Projeete von 1703—1760 H. 28. S. XII s. „die Bauten etc. von Dresden“, Dresden 1878.]
- v. *Stieglitz.* Ueber den Untergang des alten Reichs der Thüringer H. 3. S. 59.
- Ueber den ältesten Ursprung des durchlauchtigsten Hauses zu Sachsen H. 4. S. 28.
- Referat über den Atlas zur Geschichte der sächsischen Länder mit Einschluss der schwarzburgischen und reussischen in 22 Karten von Max Moritz Tuttschmann und Erläuterungen dazu von demselben H. 7. S. 23.
- Stübel, Br.* Aus der Urkundensammlung der deutschen Gesellschaft zu Leipzig H. 28. S. 126.
- v. *Uetterodt-Scharfenberg, Ludwig Wolf Graf.* [Deutscher Minne-  
gesang H. 12. S. 15.]
- [Geschichte des Benedictinerklosters Paulinzelle bei Rudolstadt H. 12. S. 23.]
- [Leben des Königs Günther von Schwarzburg H. 12. S. 24. s. dessen Schrift: Günther, Graf zu Schwarzburg, erwählter d. König. Leipzig 1862.]
- v. *Weber, C.* Ein Weihnachtsspiel im Erzgebirge H. 24. S. 21.
- [Ueber Hexenprozesse in Sachsen H. 10. S. 13. in dessen „Aus vier Jahrhunderten“ Bd. 1. Leipzig 1857.]
- [Die schweren Schicksale der Prinzessin Sidonie, Tochter des Herzogs Heinrichs des Frommen H. 11. S. 10. in dessen „Aus vier Jahrhunderten“ Bd. 2. Leipzig 1858.]
- [Die Zigeuner in Sachsen H. 11. S. 17. in dessen „Aus vier Jahrhunderten“ N. F. Bd. 2. Leipzig 1861.]
- [Aus dem sächsischen Hofleben vor 150 Jahren. Geschichte der Familien Vitzthum v. Apolda und Eckstädt H. 12. S. 20. s. dessen „Aus vier Jahrhunderten“ N. F. Bd. 1. Leipzig 1861.]
- [Prinz Lieschen H. 13. S. 19.]
- [Der unächte Heinrich aus dem Hause der Reussen H. 20. S. 16. in dessen Archiv für die Sächsische Geschichte Bd. 9.]
- [Ueber die Mitrailleusen (Orgelgeschütze) früherer Zeiten H. 21. S. 11. in dessen Archiv für die Sächsische Geschichte Bd. 12. S. 215.]
- [Die Besuche Peters des Grossen in Dresden H. 23. S. 11. in dessen Archiv für die Sächsische Geschichte Bd. 11. und dessen „Zur Chronik Dresdens“ S. 104 ff.]

- (Anonym.) Weinbergs-Verordnung von H. Christian Kurfürst z. S.  
den 23. April 1588. H. 9. S. 17.  
— Nachrichten über den Alterthums-Verein zu Freiberg H. 12. S. 65.  
— Urkunde über das Arno-Kreuz bei Klaffenbach vom 15. Juni 1863.  
H. 14. S. 93.

---

*Literatur* H. 28. S. 146. H. 29. S. 121.

---

**Jahresberichte über die Vereinsjahre**

|                      |                       |                          |
|----------------------|-----------------------|--------------------------|
| 1841/42 H. 2. S. 1.  | 1854/55 H. 8. S. 12.  | 1867/68 H. 18. S. 9.     |
| 1844/45 H. 3. S. XI. | 1855/56 H. 9. S. 9.   | 1868/69 H. 19. S. 9.     |
| 1845/46 H. 4. S. 1.  | 1856/57 H. 10. S. 9.  | 1869/70 H. 20. S. 9.     |
| 1846/47 H. 4. S. 6.  | 1857/59 H. 11. S. 9.  | 1870/71 H. 21. S. 9.     |
| 1847/48 H. 5. S. 10. | 1859/60 H. 12. S. 9.  | 1871/72 H. 22. S. 9.     |
| 1848/49 H. 5. S. 14. | 1860/61 H. 12. S. 17. | 1872/73 H. 23. S. 9.     |
| 1849/50 H. 6. S. 9.  | 1861/62 H. 13. S. 9.  | 1873/74 H. 24. S. 9.     |
| 1850/51 H. 6. S. 13. | 1862/63 H. 13. S. 15. | 1874/75 H. 25. S. 9.     |
| 1851/52 H. 6. S. 20. | 1863/64 H. 14. S. 9.  | 1875/77 H. 26/27. S. IX. |
| 1852/53 H. 7. S. 10. | 1864/65 H. 14. S. 15. | 1877/78 H. 28. S. XI.    |
| 1853/54 H. 7. S. 17. | 1865/66 H. 16. S. 9.  | 1878/79 H. 29. S. XI.    |
|                      | 1866/67 H. 17. S. 9.  |                          |

---

## II.

# Orts- und Personen-Register.

### Abkürzungen:

Br. = Bruder. Gem. = Gemahlin. H. = Heft. S. = Seite, Sohn.  
 s. = siehe. s. a. = siehe auch. s. d. = siehe diesen. Schw. =  
 Schwester. T. = Tochter.

### A.

- v. Abendroth* H. 15. S. 202.  
*v. Abensberg*, Graf Rabodo, Stiftsvogt zu Bamberg H. 23. S. 26.  
 — Gem. Mechtild H. 23. S. 26.  
*Ablass*, kirchl. Alterth. H. 10. S. 12, 70. H. 29. S. 78.  
*Adelheid*, T. Dedo's II., Gem. Ernsts Herzogs v. Baiern H. 4. S. 34.  
 — Pfalzgräfin auf Goseck H. 1. S. 53.  
*Adelsdorf* H. 21. S. 91.  
*Adorf* H. 7. S. 25. H. 12. S. 15. H. 24. S. 106.  
*v. Aegidi*, Lieutenant s. Geyer, Lehrer.  
*Agricola*, Georg, Mineralog H. 19 b. S. 8.  
*Aken*, Kirche H. 3. S. 12.  
 — Schloss H. 26. S. 164, 172.  
*v. Aken*, Gabriel, niederländ. Baumeister H. 28. S. 42.  
*de Albea*, Ticz H. 19. S. 38.  
*Albershayn* H. 19. S. 37.  
*Albinus*, Superintendent s. Annaberg.  
*Albrici*, Vinc., kurfürstl. Kapellmeister H. 16. S. 60, 66.  
*v. Aldinburc*, die H. 1. S. 46 s. Altenburg.  
*Allstädt*, Pfalz zu H. 13. S. 78.  
*Alnpeck*, Andreas, Bürgermeister s. Freiberg.  
 — (Alpeck), Andres, Syndicus s. Freiberg.  
 — Georg, Bürgermeister s. Freiberg.  
 — Jorg H. 18. S. 118.  
 — s. auch Altpeck?  
*Altenberg* H. 21. S. 91, 92. H. 22. S. 120.  
 — Swethel, Simon, Bergmeister H. 15. S. 108.  
 — Wangenheim, David, Diaconus, Stammbuch in Zittau H. 11. S. 60.  
*v. Altenberge*, Hans H. 3. S. 84.  
*Altenburg*, H. 1. S. 44, 46. H. 19. S. 37, 39. H. 26. S. 121, 151.  
 — Berger-Kloster H. 1. S. 45, 48 ff.  
 — Burggrafen H. 1. S. 43 ff. H. 14. S. 88.

- Altenburg*, Burggrafen. Albert H. 14. S. 79.  
 — — Albert I. Herr v. Frohburg H. 1. S. 48 ff.  
 — — Albert II. H. 13. S. 74, 75.  
 — — Albrecht IV. H. 26. S. 199 ff.  
 — — Gem. Spinica H. 26. S. 200.  
 — — Heinrich H. 1. S. 45.  
 — Deutschordenshaus H. 19. S. 33.  
 — Kaland H. 11. S. 69.  
 — Comthur H. 19. S. 37.  
 — Probst H. 1. S. 43. H. 19. S. 37.  
 — Reichstag H. 26. S. 169.  
 — Wappen H. 6. S. 92.  
 — Beer, Christof H. 15. S. 136.  
 — Brauer, Andreas, Diaconus H. 13. S. 60, 63.  
 — Koch, Hans, Forstmeister H. 28. S. 135.  
 — Prüfer, Franz, Holzschnitzer s. d.  
 — Schurzhofen, Domdechant H. 11. S. 70.  
 — Spalatin, Georg, Oberpfarrer H. 15. S. 94.  
 — Wangenheim, Dav., Diaconus H. 11. S. 60.  
*Altenhain*, Uhlig, Baumeister H. 15. S. 202.  
*Altenhof*, Kirche H. 14. S. 67 ff.  
*Altenzelle*, Alterthümer H. 1. S. XI, XIV. H. 2. S. 3. H. 3. S. XVII, 16.  
 H. 7. S. 13. H. 8. S. 54. H. 24. S. 10. H. 29. S. 104.  
 — Kloster H. 1. S. 36, 39, 42, 52, 55 ff. H. 3. S. XVIII, 12. H. 4. S. 66.  
 H. 12. S. 10. H. 13. S. 35 (Orgel). H. 14. S. 64. H. 16. S. 16. H. 17.  
 S. 10. H. 19. S. 33, 37. H. 22. S. 44, 120. H. 23. S. 99. H. 26.  
 S. 115, 118, 119, 125, 128, 161, 177. H. 28. S. 117. H. 29. S. 104.  
 — — Aebte H. 14. S. 84. H. 25. S. 21.  
 — — — Johann H. 19. S. 50.  
 — — — Martin H. 14. S. 68.  
 — — — Vincentius H. 13. S. 36. H. 20. S. 43.  
 — Kapelle H. 2. S. 3.  
*Altgeringswalde* H. 1. S. 38.  
*Althörnitz*, Mordkreuz H. 10. S. 40.  
*Altleisnig*, Kirche H. 14. S. 74.  
*Altmörbitz*, kirchl. Alterth. H. 6. S. 67. H. 29. S. 32.  
*Altmügeln*, Altar H. 3b. S. 5. H. 6. S. 78. H. 29. S. 41.  
*Altoschatz*, Kirche H. 2. S. 6. H. 6. S. 61, 66, 68, 78. H. 29. S. 33.  
 — Wälle H. 1. S. 68.  
*Altpeck*, Hieronimus, zu Dresden H. 17. S. 55.  
*Aly*, Pürschmeister H. 24. S. 38.  
*am Ende*, Christof, in Geyer H. 15. S. 125.  
 — Constantin, Rathsherr s. Pirna.  
 — Johann, Apotheker s. Pirna.  
 — Johann Heinrich, Maler s. Leipzig.  
 — Johann Joachim Gottlob, Dr., Superintendent s. Dresden.  
 — — Stiftungen H. 22. S. 28.  
 — Kaspar (Besitzer der Marienapotheke zu Dresden), Papiermühle  
 zu Obergurkau H. 28. S. 44.  
 — Maria s. Jacobaer.  
*v. Ammendorf* zu Wettin H. 4. S. 29.  
*am Steige*, Jacob, Bürgermeister s. Freiberg.  
*Anders (Bretschneider, Andres)*, Maler zu Dresden H. 13. S. 36, 44.  
 H. 24. S. 69. H. 28. S. 52, 55.  
*Andreae*, Johann, Pfarrer s. Geyer.

- Andreae*, Thomas, Pfarrer s. Penig.  
*Anhalt*, das Haus H. 4. S. 75.  
 — Johann Casimir, Fürst H. 3. S. 82.  
 — Georg, Fürst s. Merseburg.  
 — Heinrich, Graf H. 26. S. 172.  
*Annaberg* H. 15. S. 33. H. 21. S. 91. H. 23. S. 70.  
 — Stadtkirche H. 3. S. 25—27, 30. H. 4. S. 8. H. 17. S. 12. H. 20. S. 75. H. 28. S. 7.  
 — Franziskanerkloster H. 2. S. 15 f., 28. H. 3. S. 3, 26. H. 3. S. 34.  
 — Gottesacker H. 1. S. XI.  
 — Münzstätte H. 12. S. 54. H. 18. S. 75.  
 — Töpferkunst H. 28. S. 94.  
 — Währzeichen H. 9. S. 29.  
 — Gehmlich, Nikol. H. 15. S. 75.  
 — Hänel, Ch. Gottl., zum Preusserhof H. 15. S. 199.  
 — Moritz, Blasius H. 15. S. 80.  
 — Unwirdt, Gregor H. 15. S. 41, 64.  
 — Amtmann: v. Gersdorf, Heinr. H. 15. S. 115—117.  
 — Baumeister: Jacob v. Schweinfurt H. 28. S. 7.  
 — — Tendler, Christof H. 28. S. 45.  
 — Bergmeister: Röling, Oswald H. 15. S. 67.  
 — — Röling, Marcus, Oberbergmeister H. 15. S. 49.  
 — — Weinbeer, Philipp H. 15. S. 33.  
 — Künstler: Franz v. Magdeburg, Steinmetz H. 3. S. 27.  
 — — Hans v. Kalbe, Maler H. 3. S. 27.  
 — — Hellwig, Jacob, Steinmetz H. 3. S. 27.  
 — — Keil (Kil, Kill), Joh. Georg, Holzbildhauer s. d.  
 — — Magdeburg, Hieronymus, Stempelschneider H. 12. S. 54 f.  
 — — — Johann, } Stempelschneider H. 12. S. 55.  
 — — — Josef, }  
 — — Moller, Marten, Töpfer H. 28. S. 94.  
 — — Müller, Balth., Maler H. 3. S. 27.  
 — — Theophilus Ehrenfried, Steinmetz H. 3. S. 27.  
 — Münzmeister: Hausmann, Nikolaus H. 18. S. 119.  
 — Richter: v. Elterlein, Joh. H. 15. S. 88.  
 — Superintendent: Albinus H. 15. S. 127.  
 — — Lehmann, Christian, Mag. H. 15. S. 141.  
 — — Lyttich, Albert, Mag. H. 15. S. 105.  
 — — Schröter, Laurentius H. 21. S. 72.  
 — — Seydel, Georg, Lic. H. 15. S. 134.  
 — Zehntner: Hölzel, Christof H. 15. S. 139.  
 — — Unwirdt, Hans H. 15. S. 49.  
*Annaburg*, Schloss H. 3. S. 39. H. 28. S. 45.  
*Antonius*, Orgelbauer in Dresden H. 28. S. 21.  
*Antwerpen*. van Seroen, Antonius, Bildhauer H. 28. S. 55.  
*Apitzsch*, Sophie Sabine (Prinz Lieschen) H. 13. S. 19.  
*Appenhayn* s. Eppinhayn.  
*v. Arnim*, Hans Georg, Freih. H. 3b. S. 1. H. 6. S. 56.  
*Arnokreuz b. Klaffenbach* H. 14. S. 39 ff.  
*Arnold*, Hans, Münzmeister s. Freiberg.  
*Arnold de Westphalia* (Arnalt Bestürling), Baumeister H. 11. S. 19.  
*Arnshaugk*, Grafschaft H. 7. S. 28.  
*Arnstadt*, Münzstätte H. 29. S. 15.  
*Arnstadt*, Garde-Lieutenant H. 25. S. 38.  
*Arnstein*, Burg H. 10. S. 63.

- v. Arnstein*, die H. 10. S. 63.  
*v. Askanien* s. Sachsen-Wittenberg.  
*van Asper*, Valerian, Tenorist zu Dresden H. 17. S. 59.  
*v. d. Asseburg*, Freih., in Meisdorf H. 10. S. 62.  
*v. d. Assenburg*, Johann H. 26. S. 109.  
*Astinger* H. 1. S. 23.  
*Aue*, Kloster H. 1. S. 36.  
*v. Auerswalda*, Joh. Ernst, Pfarrer s. Geyer.  
*Augaburg*. Dowher, Adolf, Bildhauer H. 3. S. 27.  
 — Hans, Instrumentenmacher H. 22. S. 73.  
 — Kolmann, Desider., Plattner H. 3. S. 46.  
 — Schüssler, Christof, geometr. u. astronom. Werkmeister H. 22. S. 70.  
 — Stemmler, Phil., kurf. sächs. Factor H. 22. S. 70.  
 — Welsler, Barthol. H. 15. S. 109.  
*Augustusburg*, Pfarrkirche H. 23. S. 45.  
 — Schloss H. 3. S. 39. H. 11. S. 15. H. 12. S. 15. H. 28. S. 46.  
 — Schlosskapelle H. 8. S. 18 f. 50. H. 11. S. 14. H. 12. S. 9.  
*Auma* H. 9. S. 53.  
*Aus dem Winkel* s. Winkel.  
*Austrasien* s. Franken H. 3. S. 61.  
*Autographen*: Anna, Gem. des Kurfürsten August H. 6. S. 58.  
 — August, Kurfürst H. 29. S. 12.  
 — v. Cosell, Gräfin H. 14. S. 27. H. 29. S. 12.  
 — Gellert H. 8. S. 49. H. 29. S. 12, 34.  
 — Georg der Bärtige, Herzog H. 8. S. 45. H. 12. S. 56.  
 — Johann Georg I., Kurfürst H. 29. S. 26.  
 — Magdalene Sibylle, Gem. des Kurfürst. Johann Georg I. H. 16. S. 11.  
 — Moritz, Kurfürst H. 8. S. 45. H. 29. S. 12.  
 — s. Stammbücher in Zittau H. 11. S. 47 ff.

## B.

- Babenberger*, die H. 4. S. 39, 64.  
*Bach* s. Geyer.  
 — Altarist s. Geyer.  
 — Hans, Zehntner s. Geyer.  
 — Steffan, Richter s. Geyer.  
*Baden*, Karl Ferdinand, Markgraf H. 15. S. 192.  
*Bähr*, Georg, Zimmermeister in Dresden H. 3. S. 49.  
*Balberg* H. 1. S. 36.  
*Ballenstädt* (Balkenstaedt), Schloss H. 13. S. 79.  
*v. Ballenstädt*, Bernhard s. Sachsen-Wittenberg.  
*Balthasar*, Organist s. Dresden.  
*Bamberg*, Stiftsvogt s. Abensberg.  
*v. Barby*, Grafen H. 7. S. 32. H. 18. S. 144. H. 22. S. 119.  
 — — Wolfgang H. 23. S. 100.  
*Bardo* Graf H. 4. S. 64.  
*Barthel*, Melchior, Bildhauer aus Schneeberg H. 3. S. 46.  
*Bartholomei*, Pfarrer s. Boberitzsch.  
*Baruth*, Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 74.  
*Bärwalde*, Kirche H. 2. S. 7.  
*Basener*, Johannes, aus Dresden, Discantist daselbst H. 17. S. 60.  
*Barten*, Johann, Altist zu Dresden H. 17. S. 59.



- Bastian*, Brückenbausteinmetz zu Dresden H. 3. S. xvi.  
 — (Sebastian Stentz?), Steinmetz zu Dresden H. 28. S. 14, 18, 25, 53.  
*Bauda* bei Grossenhain, Idol daselbst H. 1. S. 66.  
*Bauerbach*, Horatius, Altist zu Dresden H. 17. S. 59.  
*Bäuerlein*, Steffan, Pfarrer s. Geyer.  
 — s. Pewrlein.  
*Bauernfeind*, Neidhardt, Minnesinger H. 9. S. 36.  
*Baumann*, Sebaldus, Tenorist zu Dresden H. 17. S. 59.  
*Bautzen* (Budissin) H. 20. S. 21.  
 — Schloss (Ortenburg) H. 3b. S. 11. H. 12. S. 15. H. 20. S. 34.  
 H. 28. S. 115.  
 — Alterthümer H. 1. S. 64—66. H. 2. S. 5. H. 3. S. XIII. H. 3b. S. 11.  
 II. 5. S. 22, 23.  
 — Bild der Belagerung 1620 H. 6. S. 100. H. 29. S. 80.  
 — Decanat H. 20. S. 23.  
 — Mordkreuz H. 10. S. 32.  
 — Stadtbibliothek H. 23. S. 45.  
 — Parochie St. Michael, wendische Sprache II. 3. S. 73.  
 — — U. L. Fr., wendische Sprache H. 3. S. 73.  
 — Theodorich, Probst H. 20. S. 37.  
*Bayern*, Adelheid s. Wettiner.  
 — Amalia Augusta s. Wettiner.  
 — Ludwig, Herzog H. 20. S. 103.  
 — Maria Antonia s. Wettiner.  
 — Wilhelm, Herzog H. 20. S. 56, 58, 63.  
*Bayersdorf* H. 20. S. 87.  
*v. Beck*, Freih., badischer Kammerherr H. 15. S. 192.  
*v. Bedstete* (Bittstaedt), Ludolf H. 1. S. 55.  
*Beer*, Christof s. Altenburg.  
*Beham*, Hans Sebald, Malers in Nürnberg, Schule H. 29. S. 67.  
*Behem*, Christoph, Waidmann und Hühnerfänger H. 18. S. 41.  
*Behm*, Jacob, Richter s. Geyer.  
 — (Bohemus) Nicol., Pfarrer s. Geyer.  
*Behmer*, Jacob, Rathsherr s. Geyer.  
*Beichlingen*, Burg H. 26. S. 119.  
*v. Beichlingen*, Grafen H. 7. S. 34. H. 23. S. 102.  
 — Genealogie H. 18. S. 55.  
 — Adam H. 18. S. 55.  
 — Anna Katharina geb. v. Neitschütz H. 24. S. 59.  
 — August Adolf Ferdinand, Rittmeister H. 18. S. 56.  
 — Friedrich, Erzbischof H. 4. S. 29.  
 — Gottfried Hermann, Ober-Consistor.-Präsident H. 18. S. 55.  
 — Gottlob Adolf, kurf. Oberfalkenmeister H. 18. S. 54, 56.  
 — Hermann H. 4. S. 48.  
 — Philipp H. 21. S. 99. H. 26. S. 109.  
 — Wolf Dietrich, Grosskanzler H. 4. S. 8, 48. H. 18. S. 55.  
*Beiersdorf* bei Werdau, Kirche H. 17. S. 69.  
*Belgern* H. 14. S. 64 ff. H. 22. S. 120.  
 — Klosterschule H. 14. S. 90.  
 — Martin, Pfarrer H. 14. S. 78.  
 — Schildaw, Nikolaus, Pfarrer H. 14. S. 83.  
*Belzig* H. 20. S. 85, 87. H. 22. S. 120.  
*Benda*, Friedrich Ludwig, Correpetitor s. Dresden.  
*Benedix* (v. Laun?) aus Prag, Baumeister H. 28. S. 7.  
*Benisch*, Burkh. Lebr., Rathsherr s. Dresden.

- Berbisdorf*, Hauskapelle H. 2. S. 11.  
*v. Berbisdorff*, die H. 18. S. 82. H. 19b. S. 13.  
 — Kaspar, Hauptmann H. 19b. S. 13.  
*Bergen*, Stift in Norwegen, Alterth. H. 6. S. 106.  
*v. Bergen* s. Michel Rogier.  
*Berggleshübel*, Kirche H. 16. S. 11.  
*Berisch*, Stadtsyndicus s. Dresden.  
*Berlin*. Marggraf, Andr. Sigism., Chemiker H. 19b. S. 3.  
 — v. Prösigau (Brüsigke), Max. Freiherr H. 28. S. 64.  
 — v. Suhm, sächs. Gesaudter H. 24. S. 61.  
*n. Berlepsch*, Kammerherr H. 18. S. 65.  
*Bermoser* (Permoser), Balthasar, Bildhauer H. 3. S. 50.  
*Bernhard*, Graf H. 4. S. 51.  
 — Reichsdienstmann H. 26. S. 122.  
 — Christn. Chph. Johann H. 16. S. 67.  
 — Christoph, kurf. Kapellmeister H. 16. S. 56 ff.  
*Bernsdorf* bei Lichtenstein, Mordkreuz H. 10. S. 40.  
*Bernsdorf* bei Wechselburg, Urnen H. 3. S. XIII.  
*v. Bernstein*, Christn., zu Bretten H. 24. S. 92.  
 — Gottlob H. 8. S. 33.  
 — Hans d. J. H. 8. S. 33.  
 — Hans Christof H. 23. S. 106.  
 — Hans George H. 8. S. 33.  
 — Haubold H. 21. S. 113.  
 — Heinrich H. 8. S. 33.  
 — Ursula H. 17. S. 72.  
 — Walz H. 10. S. 38.  
*Bertoldi*, Antonio } Operndirector s. Dresden.  
 — Andreas (Sohn) }  
*Bestürling* s. Arnold.  
*Besutius*, Matthias, kurf. Instrumentist s. Dresden.  
*v. Beulwitz*, Dittrich, Hofmarschall H. 28. S. 141.  
 — Emilie H. 17. S. 75.  
 — Maria H. 17. S. 76.  
*v. Beust* (im Consistorium) zu Leipzig H. 13. S. 63.  
*Beutel*, Tobias H. 3b. S. 8.  
*Beutitz*, Kloster H. 1. S. 54. H. 21. S. 91.  
*Beyer*, Hieron. s. Zwickau.  
*Beyersdorf* H. 17. S. 68 ff.  
 — Kurner, Pfarrer H. 17. S. 74.  
*v. Beyersd(t)orff*, Hans H. 19. S. 43.  
 — Michael, Abt s. Buch.  
 — Nikolaus, Abt s. Grünhain.  
*Bibraer* Stiftssignet H. 3b. S. 8.  
*v. Bieberstein*, letzter Freiherr zu Forsta H. 18. S. 51.  
*v. Bieberstein*, Marschälle H. 1. S. 48.  
 — s. Marschall.  
*Biedermann*, Joh. Wilh., Diaconus s. Geyer.  
*v. Biedermann*, Amtshauptmann H. 19b. S. 35.  
*Bichla* bei Kamenz, Alterth. H. 6. S. 106. H. 29. S. 109.  
*Biela* (Bela) s. Bühlau.  
*Bielinska* s. Dönhoff.  
*Bildnisse*: Adolf, S. des Kurfürsten August H. 11. S. 15.  
 — Albrecht d. Beherzte H. 6. S. 104. H. 29. S. 90.  
 — Alexander, S. des Kurfürsten August H. 11. S. 15.

- Bildnisse*: Amalia, T. desselben H. 11. S. 16.  
 — Amalia Augusta, Königin H. 6. S. 56. H. 15. S. 13.  
 — am Ende, Joh. Joach. Gottlob, Dr., Superintendent in Dresden H. 22. S. 28.  
 — Anna, Kurfürstin H. 8. S. 28. H. 11. S. 15.  
 — Anna, T. des Kurfürsten August H. 11. S. 16.  
 — August, Kurfürst H. 8. S. 24, 28. H. 11. S. 15. H. 28. S. 51.  
 — August, S. desselben H. 11. S. 15.  
 — Barbara, Gem. Georgs d. Bärtigen H. 6. S. 98. H. 17. S. 30 ff. H. 29. S. 10.  
 — v. Büнау, Rudolf und Gem., Statuen zu Lauenstein H. 28. S. 48.  
 — Christian I., Kurfürst H. 8. S. 28. H. 11. S. 15.  
 — Christian II., Kurfürst H. 6. S. 36, 56.  
 — Christian August, Herzog, Cardinal u. Primas v. Ungarn H. 16. S. 10.  
 — Dorothea, T. des Kurfürsten August H. 11. S. 16.  
 — Eleonore, T. desselben H. 11. S. 15.  
 — Elisabeth, T. desselben H. 11. S. 16.  
 — Elisabeth v. Thüringen H. 6. S. 53.  
 — Eugen v. Savoyen, Herzog, Medaillon H. 6. S. 40.  
 — v. Feilitzsch, Grabstein zu Kürbitz H. 29. S. 118 f.  
 — Friedrich August I., Kurfürst H. 25. S. 34.  
 — Friedrich August II., Kurfürst H. 25. S. 34.  
 — v. Friesen-Rötha, Familie H. 21. S. 27.  
 — Georg d. Bärtige, Herzog H. 6. S. 98 f., 104. H. 17. S. 30 ff. H. 28. S. 4. H. 29. S. 10, 84, 90.  
 — Hector, S. des Kurfürsten August H. 11. S. 15.  
 — Hedwig, Kurfürstin H. 6. S. 36, 56.  
 — Heinrich d. Fromme, Herzog H. 6. S. 52. H. 8. S. 28. H. 14. S. 10 (Grabplatte).  
 — Heinrich II., deutscher Kaiser H. 6. S. 98.  
 — Hilarius, Abt zu Chemnitz, Medaille H. 12. S. 54.  
 — Joachim, S. des Kurfürsten August H. 11. S. 15.  
 — Johann, König, Denkmünze H. 5. S. 13. H. 6. S. 56.  
 — Johann, S. Herzogs Georg d. Bärtigen, Medaillon H. 28. S. 4.  
 — Johann Friedrich d. Grossm., Kurfürst H. 6. S. 37, 86, 104. H. 28. S. 95. H. 29. S. 90.  
 — Johann Friedrich d. Mittlere, Herzog v. Sachsen, Medaille H. 6. S. 56.  
 — Johann Georg I., Kurfürst H. 6. S. 40, 49, 100. H. 8. S. 24, 28. H. 22. S. 72. H. 25. S. 32. H. 29. S. 2, 80. (Denkmünze:) H. 6. S. 57. H. 29. S. 17.  
 — Johann Georg II., Kurfürst H. 6. S. 99. H. 25. S. 32. H. 29. S. 80.  
 — Johann Georg III., Kurfürst H. 25. S. 32.  
 — Johann Heinrich, S. des Kurfürsten August H. 11. S. 15.  
 — Johann Wilhelm, Herzog v. Sachsen-Weimar H. 8. S. 53. H. 29. S. 90.  
 — Karl d. Grosse, Kaiser H. 6. S. 89.  
 — Katharine, Gem. Heinrichs d. Frommen H. 8. S. 28. H. 13. S. 10 (Grabplatte).  
 — Kunigunde, Gem. Kaiser Heinrichs II. H. 6. S. 89, 98.  
 — Luther H. 3 b. S. 7. H. 6. S. 34, 86, 102. H. 29. S. 17.  
 — Magnus, S. des Kurfürsten August H. 11. S. 15.  
 — Marie, T. desselben H. 11. S. 16.  
 — Sachsen, Kurfürsten und Fürsten H. 6. S. 104. H. 12. S. 76.  
 — Schellius, Componist in Oschatz H. 6. S. 102.  
 — v. Schönfels, Hans d. Aeltere } Marmorbilder H. 17. S. 77.  
 — — Gem. Brigittegeb. v. Rechenbergk }

- Bildnisse*: Sidonia, Gem. Albrechts d. Berherzten H. 29. S. 90.  
 — Winziger, Andr., Prediger in Zittau H. 11. S. 58.  
 — Zittauer Gelehrte H. 11. S. 65.  
*Biner*, Hans, Münzmeister H. 5. S. 18, 19.  
*Biner* (Bhiner), Peter, Bürgermeister s. Dresden.  
*Birken v. d. Duba*, die H. 20. S. 32, 43.  
 — — Adam H. 10. S. 39.  
 — — Albrecht H. 20. S. 32, 44.  
 — — Hinko H. 20. S. 44.  
 — — Sigmund H. 15. S. 81.  
*v. Birkholz*, General H. 3. S. 108.  
 — Christoph Kuno, auf Liebstadt und Zehista, Generallieutenant  
 H. 24. S. 42.  
*Birmont*, Alterth. H. 29. S. 7.  
*Birnstiel* s. Geyer.  
*Bischofswerda* H. 20. S. 23, 33. H. 28. S. 44.  
 — Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 72.  
 — H. 20. S. 23, 33. H. 28. S. 44.  
 — Alterth. H. 5. S. 23. H. 6. S. 57. H. 29. S. 18.  
 — Wälle H. 3 S. xii. 106.  
*Bitterfeld*, H. 20. S. 87, 103. H. 22. S. 120.  
 — Alterth. H. 6. S. 40, 105. H. 29. S. 111.  
*Bittstädt* s. Bedstete.  
*Black* s. Placius.  
*Blanck*, Friedr., Bergrichter s. Schneeberg.  
*Blankenau* H. 26. S. 201.  
*Blankenstein*, kirchl. Alterth. H. 3. S. 22. H. 6. S. 61, 87, 89. H. 29.  
 S. 56, 71.  
*Blasius*, Orgelbauer s. Leipzig.  
*Blattersleben* H. 4. S. 25.  
*Blesanus*, Petrus s. Meissen.  
*Blochinger*, Matthias s. Wittenberg.  
*Blöde*, Karl Glob., Stadtrichter s. Geyer.  
*Blüher*, Friedrich Gustav, Pfarrer s. Burkersdorf.  
 — Gust. Friedr., Pfarrer s. Geyer.  
 — Heinr. Wilh., Stadtschreiber s. Geyer.  
 — Joh. Glob., Bergmeister s. Geyer.  
 — K. W., Stadtrichter s. Geyer.  
*Blüher'sche* Stiftung H. 14. S. 13 ff.  
*Blumberg* H. 19. S. 34.  
*Blumenhöfer*, Richter s. Geyer.  
*v. Blumenthal*, Georg, Bischof von Lebus H. 22. S. 56.  
*Blumhöfer* Hof s. Geyer.  
*Bobelitz*, Nikol., Dechant s. Stolpen.  
*Boberitsch*, Bartholomei, Pfarrer H. 15. S. 92.  
*Bocer*, Johann H. 12. S. 59 ff.  
*v. Bock* H. 2. S. 6. H. 6. S. 66. H. 29. S. 33, 47.  
 — s. a. Pockin?  
*Böcklein*, Wilhelm, kaiserl. Hofmarschall H. 22. S. 112.  
*Bockwen*, Alterthümer H. 9. S. 56. H. 29. S. 97.  
*Bockwitz* H. 21. S. 91.  
*v. Bodenhausen*, Otto Wilcke H. 25. S. 101.  
*Bodensee*, Alterthümer H. 14. S. 19.  
*Boemus*, Johannes, Bassist zu Dresden H. 17. S. 59.  
*Böhme*, Künstlerfamilie in Schneeberg H. 3. S. 45.

- Böhme*, Johann, Bildhauer in Schneeberg H. 19b. S. 23.  
 — Johann Heinrich, Hofbildhauer und Maler in Dresden H. 3. S. 45.  
*Bömelius*, Eucharius, Schösser zu Grünhain H. 15. S. 138.  
*Böhmen*, Adela s. Ottokar.  
 — Agnes s. Wettiner.  
 — Bogislaw, Herzog H. 4. S. 31.  
 — Bogislaw II., Herzog H. 4. S. 32.  
 — Constanze s. unten Ottokar.  
 — Friedrich, König (Kurfürst von der Pfalz) H. 25. S. 37.  
 — Georg, König H. 20. S. 33.  
 — Hidda (Ida, Jutta), Gem. des Herzogs Spithiness II. H. 4. S. 33, 37.  
 — Johann, König H. 19. S. 36. H. 20. S. 33.  
 — Jutta s. Groitzsch: Wiprecht.  
 — Konrad, Herzog H. 26. S. 116.  
 — Ottokar I., König H. 3. S. 103. H. 26. S. 132 ff.  
 — — Gem. Adela v. Meissen H. 20. S. 30. H. 26. S. 132 ff.  
 — — — Constanze H. 26. S. 132, 145.  
 — Przemysl s. Ottokar I.  
 — Sidonia s. Wettiner: Albrecht.  
 — Theobald II., König H. 26. S. 138.  
 — Wenzel, König H. 20. S. 37, 38.  
 — Wenzel II., König H. 3b. S. 7.  
 — Wratislaw, Herzog H. 20. S. 24.  
 — Wratislaw, König, Urkunde H. 6. S. 54. H. 29. S. 26.  
 — Wratislaw II., Herzog H. 23. S. 25.  
 — Landes- (St. Wenzeslaus) Siegel H. 3. S. 103. H. 6. S. 55. H. 29. S. 16.  
*Bollsdorf* b. Dahme, Urne H. 5. S. 21.  
*Boms*, Joh., Falkner H. 18. S. 71.  
*v. Bomsdorf*, Job Ernst, auf Altendöbra, Hofmarschall H. 25. S. 39.  
 — Karl August, Kammerherr H. 24. S. 58.  
 — Loth, auf Medingen, Oberhofjägermeister H. 24. S. 59.  
*Bondini*, Pasquale, Theaterdirektor zu Dresden H. 25. S. 48, 52, 76.  
*v. Bongart*, Theodor Otto, Falkenmeister H. 18. S. 45.  
*Bonitzsch* b. Meissen, Sandstein H. 1. S. 11.  
*Bontempi*, Giovanni Andrea (Angelini), kurprinzl. Kapellmeister H. 16. S. 59 f. 66. H. 24. S. 42.  
*Borburg*, die, b. Pesterwitz H. 11. S. 10.  
*Borchers*, David, Schauspieler in Dresden H. 25. S. 57, 61, 62.  
*von Borck*, preuss. General-Feld-Kriegsdirector H. 22. S. 25.  
*Boritz*, Alterth. H. 2. S. 3.  
*Borna* H. 19. S. 37. H. 22. S. 120. H. 28. S. 130.  
 — Pfarrkirche H. 23. S. 45.  
 — — Kirsten, Superintendent H. 13. S. 61.  
 — Schlichter, Blasius, Discantist H. 17. S. 59.  
 — — — kais. Notar, Amtsschreiber H. 13. S. 62.  
*Borner*, Hans, Münzmeister s. Leipzig.  
*Börner*, Hans, Serpentininspektor s. Waldheim.  
 — Paul, Münzmeister s. Freiberg.  
*Börnersdorf* b. Liebstadt, Kreuze H. 4. S. 2. H. 10. S. 38.  
*Börnichen*, Alterth. H. 3b. S. 6.  
*Bornitz*, Alterth. H. 2. S. 9. H. 6. S. 107.  
*Bornwald*, der s. Geyer.  
*Boroni*, Antonio, Director d. Oper s. Dresden.  
*Borschendorf* H. 21. S. 92.

- v. Borsendorf*, die H. 20. S. 27.  
*v. Bortewitz*, die Herren H. 14. S. 71.  
*v. Bortzig*, Friedr., auf Boblas, Neidschüt zu Jenisroda H. 17. S. 70.  
*v. Borutz*, Konrad, Domherr von Meissen H. 3. S. 21.  
*Bosau*, Kloster. Rudolf, Abt H. 14. S. 89.  
*Bose*, Christoph Dietrich H. 22. S. 50.  
 — Johann Balthasar, Oberhofmeister H. 18. S. 53.  
 — Karl, Oberster H. 24. S. 40.  
 — Graf, Hofmarschall H. 18. S. 65.  
*Bose'sches* Erbbegräbniss zu Zwickau H. 29. S. 118.  
*Boselli*, Pietro, Erzgiesser H. 3. S. 42 f.  
*Bott*, Architect s. Dresden.  
*Böttiger*, Joh. Friedr., Erfinder des Porzellans H. 11. S. 22. H. 24. S. 48.  
*Bottschild*, Samuel, Director der Malerschule in Dresden H. 3. S. 47.  
 H. 6. S. 46. H. 22. S. 43. H. 24. S. 68.  
*v. Brabant*, Grafen H. 4. S. 39.  
 — Adela s. Wettiner: Dedo II.  
 — Sophie H. 7. S. 35.  
*de Brais*, kursächs. Gesandter in Paris H. 23. S. 115.  
*Brambeck*, Hans, Bürgermeister s. Wittenberg.  
*Brand* H. 4. S. 19.  
*Brandenburg*. Albrecht, Markgraf H. 26. S. 172.  
 — Albrecht (Alcibiades), Markgraf H. 23. S. 60 ff. H. 26. S. 37 ff. 53 ff.  
 — Catharine, Markgräfin H. 19 b. S. 13.  
 — Christiane Eberhardine s. Wettiner.  
 — Georg, Markgraf H. 3. S. 33.  
 — Joachim, Kurfürst H. 21. S. 95, 108. H. 22. S. 56 ff.  
 — Joachim II., Kurfürst H. 22. S. 104, 108.  
 — Johann, Markgraf H. 9. S. 43 f. H. 20. S. 39. H. 26. S. 20.  
 — Johann Georg, Kurfürst H. 20. S. 58, 67.  
 — Magdalene Sibylla s. Wettiner.  
 — Sophia s. Wettiner.  
 — Waldemar, Markgraf H. 20. S. 39.  
*v. Brandenstein*, Eberhard, fürstl. Rath H. 19. S. 49.  
 — s. a. Brandstein?  
*Brandes*, Joh. Christn., Schauspieler in Dresden H. 25. S. 61, 63, 76.  
*v. Brandstein*, Heinrich, Ritter H. 16. S. 98.  
*Brauer*, Andr., Diac. s. Altenburg.  
 — Dominik, Instrumentenmacher s. Halle.  
*Braunschweig*, Herzog Karl Victor H. 26. S. 109.  
 — — Philipp Magnus H. 26. S. 109.  
 — — Sidonia s. Wettiner.  
 — — Wolfgang H. 8. S. 33.  
 — — Gemahl. H. 8. S. 34.  
*Braunschweig-Grubenhagen*, Ernst H. 26. S. 43, 110.  
*Braunschweig-Lüneburg* H. 28. S. 75.  
*Braunsroda*, Kloster H. 21. S. 92.  
*Breitenbach*, Dr. H. 21. S. 79.  
*v. Breitenbach*, zu Keyschwitz H. 26. S. 109.  
 — (Brethinbach) Heinr., Abt. zu Buch H. 14. S. 87.  
 — Wolf H. 21. S. 78.  
*Breitenborn*, Glockeninschrift H. 6. S. 78. H. 29. S. 41.  
*v. Breitenburg*, Hermann H. 20. S. 40.  
*Breitenfeld*, Alterth. H. 1. S. 72.  
*Breitenhain* H. 1. S. 44.

- v. *Breitenhayn*, die Herren H. 14. S. 71.  
*Breitfeld* s. Geyer.  
*Breithaupt*, Joh. Aug. Friedr., Professor s. Freiberg.  
*Bremen*. Urwanus, Erzbischof H. 4. S. 43.  
*Brena* (Brehna) Grafschaft H. 4. S. 28 f., 36. H. 7. S. 31. H. 13. S. 78.  
 H. 20. S. 95.  
*v. Brena*, die Grafen H. 4. S. 29, 77.  
 — s. Wettiner: Friedrich, Friedrich II., Otto IV.  
*v. Brensigk*, Hans Dippolt H. 8. S. 33.  
*Breslau*, Kreis H. 26. S. 138.  
 — Missale H. 2. S. 29 ff.  
 — Bischöfe H. 2. S. 29 ff.  
 — — Johannes V. H. 2. S. 30.  
*v. Bressen*, die Herren H. 14. S. 71.  
*Brethinbach* s. *Breitenbach*.  
*Bretschneider*, Andres, Maler in Dresden s. Anders.  
 — Joh. Gottlob, Rathsherr s. Geyer.  
 — Steffan, Maler H. 28. S. 55.  
*Breutgam*, Christoph, Dr. jur. zu Dresden H. 3. S. 86, 91.  
*Brieg*, Hofmann, Joh. Gfr., Bäcker (aus Geyer) H. 15. S. 160.  
 — — Sigmund, Stadthauptmann und Obermeister der Weissbäcker  
 (aus Geyer) H. 15. S. 160.  
*Briesel*, Johann, Altist zu Dresden H. 17. S. 59.  
*Briessnitz*, Alterth. H. 2. S. 10.  
 — Kirche H. 6. S. 59. H. 29. S. 23.  
*Brinnel* (Brünnel), Matz s. Zöblitz.  
*Brockwitz*, Alterth. H. 1. S. 70.  
 — Altar H. 3. S. 56 f.  
*Broidschenberg* bei Bautzen, Urnen H. 1. S. 64. Opferplatz H. 1. S. 66.  
*v. Brösigke* s. Prösigau.  
*Brückner*, Jh. Eman., Bildhauer s. Dresden.  
*Bruell*, Bartholomaeus H. 21. S. 78.  
*Brugk*, Gregorius, Dr. der Rechte H. 28. S. 142.  
*v. Brühl*, Graf Heinrich, kurfürstl. Premierminister H. 22. S. 42.  
 H. 24. S. 46, 48.  
*Brünnel*, Mathes s. Brinnel.  
*Brunersdorf* H. 1. S. 36.  
*Brunnenberg*, der, bei Waldheim H. 3b. S. 7.  
 — Alterth. H. 6. S. 54.  
*Bruno*, sächs. Heerführer H. 4. S. 57.  
*Buch*, Kloster (Ngenthal) H. 1. S. 51. H. 8. S. 15, 24. H. 14. S. 64 ff.  
 H. 19. S. 37. H. 23. S. 28.  
 — St. Aegydienskirche H. 14. S. 67.  
 — Aebte H. 14. S. 86 ff.  
 — — Albrecht H. 14. S. 89.  
 — — Bernhard (Burchard?) H. 14. S. 86.  
 — — v. Beyerstorff, Mich. H. 14. S. 90.  
 — — v. Breitenbach, Heinr. H. 14. S. 87.  
 — — Bruning H. 14. S. 86.  
 — — Dytz (Becker?), Antonius H. 14. S. 91.  
 — — Günther H. 14. S. 87.  
 — — Heidenreich H. 14. S. 88 f.  
 — — Heinrich H. 14. S. 87 f.  
 — — Hildebert H. 14. S. 86.  
 — — Hoher H. 14. S. 80, 82, 89.

- Buch*, Aebte: Johann H. 14. S. 68, 87 f., 90.  
 — — v. Kalbitz, Rudolf H. 14. S. 87.  
 — — Martin H. 14. S. 90.  
 — — Mösse, Matth., Dr. th. H. 14. S. 90.  
 — — Nikolaus H. 14. S. 89 f.  
 — — Simon H. 14. S. 90.  
 — — Theoderich H. 14. S. 88.  
 — — Wilhelm H. 14. S. 87.  
 — Mönche: Anton Seifried aus Zschoppach H. 14. S. 65.  
 — — Lindner, Paulus H. 14. S. 81.  
 — — Zwiruff, Georg H. 14. S. 81.  
 — Verwalter: v. Kitzscher, Casp. H. 14. S. 91.  
 — Collaturrechte H. 14. S. 74.  
 — Gerichtsbarkeit, weltliche H. 14. S. 75.  
 — Heeresfolge H. 14. S. 85.  
 — Patronatrechte H. 14. S. 74.  
 — Privilegien H. 14. S. 80.  
 — Rechte H. 14. S. 78.  
 — Seelenmessen, Legate H. 14. S. 77.  
 — Studien H. 14. S. 80.  
 — Urkunden H. 14. S. 81 ff.  
 — Vorwerke H. 14. S. 74.  
 — Wappen H. 14. S. 80.  
*v. Buch*, Herren H. 14. S. 66.  
*Buchholz*, H. 22. S. 120. H. 23. S. 70.  
 — Stadtkirche H. 2. S. 14. H. 3. S. 3, 34.  
 — Kreutzburger, Joh., Stadtrichter H. 15. S. 161.  
*Buchner*, August, Professor in Wittenberg H. 18. S. 26.  
 — Christn. Aug., kurf. Oberzeugmeister H. 22. S. 50.  
 — Johann, Superintendent s. Oschatz.  
 — (*Puchner*), Paul, (Tischler u. Schraubenmacher) kurf. Zeug- u. Bau-  
 meister H. 3. S. 39. H. 17. S. 49. II. 22. S. 29. H. 25. S. 29, 39.  
 H. 28. S. 30, 55.  
*Buder*, Rud., aus Schluckenau, Pastor in Zehmen, Stammbuch in  
 Zittau H. 11. S. 61.  
*Budissin*, Gau H. 23. S. 25.  
 — s. Bautzen.  
*v. Budissin*, Wilhelm, Hermann und Günzel H. 20. S. 38.  
*Budziko*, Budzico s. Grimmlersleben.  
*Budsetz*, Grafschaft (?) H. 4. S. 52.  
*Bühlau* bei Stolpen (Biela, Bela) H. 20. S. 25.  
*Bule*, Hans, Bürgermeister s. Wittenberg.  
*Büna*, Abraham, Cantoreipræfect s. Geyer.  
 — Abraham, Lehrer s. Geyer.  
*Bünau* s. Geyer.  
*v. Bünau*, die H. 1. S. 42, 47. H. 18. S. 82.  
 — auf Radeburg H. 28. S. 28.  
 — Günther H. 1. S. 40.  
 — — Hofmarschall H. 28. S. 139.  
 — Hans Rudolf, zu Tanneberg H. 15. S. 135.  
 — Heinrich H. 22. S. 92.  
 — — Ober-Zisemeister H. 19. S. 47, 49, 52.  
 — — zu Droissigk H. 21. S. 64, 72, 78, 88, 93, 113. H. 22. S. 89, 94,  
 119. H. 23. S. 89. H. 26. S. 109.  
 — — Domherr zu Meissen H. 28. S. 28.



- v. Bünau*, Heinrich, Landvogt in Pirna H. 22. S. 119.  
 — — Ritter zu Wesenstein H. 16. S. 98.  
 — Rudolf H. 19. S. 55.  
 — — Hofmeister H. 22. S. 55, 60.  
 — — kurf. Rath H. 24. S. 101.  
 — — zu Breitenhayn H. 26. S. 109.  
 — — auf Christgrün H. 15. S. 106.  
 — — zu Lauenstein (Lewenstein) H. 8. S. 34. H. 28. S. 48.  
 — — zu Wesenstein H. 8. S. 33.  
*Burchard*, Pfalzgraf H. 4. S. 49.  
*Burgau* H. 20. S. 85.  
*Burgberg* s. Geringswalde.  
 — s. Lastau.  
*Bürgeln*, Kloster H. 19. S. 37.  
*Burgstättel*, das, Gehölz in der Pleissenaue H. 21. S. 20.  
*v. Burgsdorff* H. 18. S. 45.  
*Burkersdorf*. Blüher, Friedr. Gust., Pastor H. 14. S. 11 ff.  
 — bei Chemnitz H. 21. S. 91.  
*v. Burkersrode*, Geheimerrath H. 24. S. 43.  
*Burkhardt*, Joh. Karl, Serpentininspector s. Zöblitz.  
*Burkhardtswalde* bei Wesenstein, Taufstein H. 6. S. 70. H. 29. S. 73.  
*v. Burne*, die Herren H. 14. S. 71.  
*v. Buseck*, Hermann H. 29. S. 25.  
*Bussardia*, kurf. Flötenspieler H. 24. S. 62.  
*v. Busseck'sche Familie*, Urkunde H. 8. S. 45.  
*Bustelli*, Giuseppe, Director der italien. Oper s. Dresden.  
*Buthinfeld*, Herzogthum H. 4. S. 57 ff.  
*Butsin* s. Titibutzien.  
 — pagum H. 23. S. 25.  
*Büttner*, Peter s. Schönau.  
*Buza* = Buzici (?) H. 4. S. 53.  
*Buzici* (Butsin = Nudzici?) tribus H. 4. S. 37 f., 51 f., 56. H. 23.  
 S. 23 ff.  
 — s. Wettiner: Dietrich I.  
*Bylsin* = Pelsen H. 14. S. 82.

## C.

- Cademan*, Balthasar, M., Hofprediger s. Dresden.  
*Calbitz*, kirchl. Alterth. H. 29. S. 63.  
*Callenberg* b. Waldenburg, Altar H. 9. S. 14.  
*Calovius*, Abr., Bibelwerk H. 28. S. 64, 71.  
*Camburg* H. 1. S. 54.  
*v. Camburg*, Heinr. H. 1. S. 40.  
*Caminici* s. Chemnitz.  
*Campagnoli*, Bartolomeo, herzogl. Concertmeister zu Dresden H. 25.  
 S. 50.  
*Canaletto*, Maler H. 3. S. 51.  
*de Canis*, Cornelius, kurf. Kapellmeister zu Dresden H. 17. S. 53.  
*v. Canitz*, Hieronymus, zu Dalwitz H. 8. S. 34.  
 — Wolf, Baumeister H. 3. S. 39.  
*Caphane*, Nicolaus, Mag., Mathematikus zu Herlstadt H. 15. S. 64.  
*v. Carlowitz* H. 10. S. 38.

- v. Carlowitz*, Christof, kurf. Rath H. 21. S. 72, 115. H. 23. S. 71.  
 — — auf Kriebstein H. 22. S. 92, 96, 132.  
 — Ewald H. 3. S. 83 f.  
 — Georg, kurf. Rath auf Kriebstein (Amtmann zu Radeberg) H. 21.  
 S. 72, 77, 88, 90, 92, 99. H. 22. S. 89, 92, 96. H. 26. S. 3. H. 28.  
 S. 6, 54, 141. H. 29. S. 28.  
 — Georg, Jägermeister H. 15. S. 121.  
 — — der Jüngere von Waldheim, kurf. Hauptmann H. 26. S. 109.  
 — Georg Karl, Oberforstmeister H. 15. S. 139.  
 — Hans auf Tschuschendorf H. 20. S. 52 f.  
 — Johann Georg, Kammerherr H. 24. S. 58.  
 — Karl zu Schönfels H. 17. S. 72.  
 — Nikolaus s. Meissen, Bischöfe.  
 — Rudolf auf Kreischa H. 3. S. 86, 88.  
*de Cäsar*, Carlo, Bildhauer H. 22. S. 43.  
*Caschkewitz* H. 4. S. 25.  
*Castelli* Graf H. 12. S. 20.  
*Cellarius*, Johann, Superintendent s. Dresden.  
*v. Cergus*, die Herren H. 14. S. 71.  
*Chemnitz* (Caminici) H. 4. S. 25. H. 7. S. 26. H. 12. S. 55. H. 19.  
 S. 37, 55. H. 20. S. 85, 93, 95, 103 f. H. 21. S. 91.  
 — Alterthümer H. 14. S. 27. H. 29. S. 51, 116.  
 — Burgwarte H. 12. S. 55.  
 — Kirchen: Jacobskirche H. 3b. S. 10, 56 f., 59. H. 6. S. 76. H. 12.  
 S. 58. H. 23. S. 45. H. 26. S. 200. H. 29. S. 23, 51.  
 — — Johanneskirche H. 26. S. 200.  
 — — Kloster- (Schloss-) Kirche. H. 1. S. XIII. H. 3. S. XVI, 25 f.  
 — — Stadtkirche H. 3. S. 25, 23, 31. H. 6. S. 63 f. H. 8. S. 20.  
 — Benedictiner-Kloster H. 1. S. 57. H. 3. S. 11. H. 4. S. 21. H. 12.  
 S. 15, 55. H. 21. S. 91. H. 26. S. 199 ff.  
 — — Aebte: H. 20. S. 103.  
 — — — Heinrich H. 26. S. 202.  
 — — — Hilarius (v. Rehburg, de Hamburgk, Carpentarius) H. 12. S. 54 ff.  
 — — — Medaille H. 12. S. 54.  
 — — — Johannes H. 15. S. 4.  
 — — — v. Meckau, Kaspar H. 26. S. 203 ff.  
 — — — v. Schleinitz, Heinrich H. 12. S. 55.  
 — — — Ulrich II. H. 26. S. 200, 202.  
 — — — Official des Klosters: Guffa, Egidius H. 26. S. 206.  
 — Landtag H. 21. S. 93.  
 — Schloss H. 3. S. 11.  
 — Thore und Gebäude H. 1. S. XI.  
 — Agricola, G., Mineralog H. 19b. S. 8.  
 — Heinrich, Georg, Leinwebergeselle H. 24. S. 23.  
 — Römer, Paul, Rathsherr H. 14. S. 60.  
 — Schönberg, Lukas H. 15. S. 17, 34.  
 — Schütze, Gregor H. 15. S. 40, 52, 67.  
 — Thile (Tyle), Nickel H. 15. S. 22 f., 40.  
 — Walter, Hieronymus H. 15. S. 52.  
 — Welser, Bartholom. H. 15. S. 52.  
 — Bürgermeister: Römer, Nikolaus H. 14. S. 50.  
 — — Schütz, Hieronymus H. 15. S. 114.  
 — — Schütze, Ulrich H. 15. S. 17, 33, 34 f., 40.  
 — Superintendenten: Funk, Wolfg. H. 21. S. 72.  
 — — Merkel H. 24. S. 21.

- Chiaveri*, Gaetano, Architect H. 19b. S. 25. H. 3. S. 50.  
*v. Choren*, Heinrich H. 14. S. 82.  
*Christ*, Josef Anton, Schauspieler in Dresden H. 25. S. 58.  
*Chrow*, Alexander, zur Hartte H. 8. S. 33.  
*Chrudim*, Kreis H. 26. S. 138.  
*Chutici*, Gau H. 1. S. 51, 55. H. 7. S. 26.  
*Citeaux* (in Burgund), Aebte H. 14. S. 67, 84.  
*Clausnitz*, kirchl. Alterth. H. 3. S. 11. H. 6. S. 48, 82. H. 29. S. 55.  
*Clement*, Veitt, zu Dresden H. 8. S. 34.  
*Clöden*, Urnen H. 1. S. 59.  
*Coburg* H. 19. S. 39. Feste H. 10. S. 58.  
— s. Geiersberg.  
— v. Eitzdorf, Heinr., Amtmann H. 15. S. 45, 58.  
*Coder*, Nythard, Cammermeister H. 15. S. 21. H. 16. S. 98.  
*Colberg*, Martin, Pastor in Wittgendorf H. 11. S. 55.  
*Colditz* (Coldici), H. 23. S. 24 ff.  
— Alterthümer H. 1. S. 73.  
— Kirche H. 2. S. 2.  
— Münzstätte H. 16. S. 95. H. 17. S. 83.  
— — Horn, Augustin, Münzmeister H. 18. S. 101 ff.  
— Schloss H. 1. S. XII. H. 2. S. 11. H. 12. S. 15. H. 14. S. 24, 27.  
H. 23. S. 27. H. 25. S. 43.  
*v. Colditz*, die (Freiherren) H. 1. S. 49 ff. H. 14. S. 71, 86. H. 23.  
S. 28.  
— Dietrich H. 14. S. 78.  
— Heinrich H. 1. S. 40, 42, 50. H. 14. S. 78. H. 20. S. 39.  
— Thimo H. 3. S. 102. H. 14. S. 66, 70, 77, 78, 85. H. 20. S. 39.  
— — Gem. Agnes H. 14. S. 86.  
— — s. Meissen, Bischöfe.  
— Ulrich H. 14. S. 66, 78.  
— Vollrath H. 1. S. 50. H. 14. S. 66, 78.  
— Witigo s. Meissen, Bischöfe.  
*Collmen* bei Colditz, Kirche H. 14. S. 74. H. 16. S. 16.  
*Colnitz* s. Culmitz.  
*Colln*, Landding H. 28. S. 121.  
*Colln* bei Meissen H. 20. S. 28.  
— Riesensteine H. 1. S. 26.  
*Commichau* H. 23. S. 27.  
*Comotau*, Comthurei H. 1. S. 57.  
*Connewitz*, Alterthümer H. 1. S. 61, 66, 72.  
*v. Conradsburg*, Graf H. 10. S. 62.  
*Corbetha* H. 1. S. 54.  
*Cordauss*, August, Maler zu Dresden H. 13. S. 44. H. 28. S. 52.  
*Corradini*, Bildhauer H. 3. S. 50.  
*Coschütz* bei Dresden, Wall H. 11. S. 10.  
— Alterth. H. 1. S. 70.  
*v. Cosell*, Graf, General H. 24. S. 49.  
— Gräfin H. 14. S. 27. H. 24. S. 50. H. 25. S. 31. H. 29. S. 12.  
— — Auguste Constantia H. 18. S. 63.  
— — Friederike Alexandrine H. 18. S. 68.  
*Coslenzien* bei Merseburg, H. 11. S. 18.  
*Coslitz* H. 1. S. 7, 11, 12.  
*Coswig* H. 1. S. XVI. Alterth. H. 1. S. 63, 70.  
*Cotta*, kirchl. Alterth. H. 6. S. 84. H. 29. S. 38.  
*Cracow*, Georg Dr., kurf. Geh. Rath H. 24. S. 101, 113.

- Crailsheim*, Johann Dietrich, auf Frohstock, kurf. Oberst H. 22. S. 47.  
*Cranach*, Lucas, Maler zu Wittenberg H. 3b. S. 2. H. 3. S. 43, 57.  
 H. 6. S. 104. H. 8. S. 13. H. 10. S. 11. H. 21. S. 45. H. 28.  
 S. 22, 29, 144. H. 29. S. 33, 36, 90, 118.  
 — Lucas d. J., Maler zu Wittenberg H. 3. S. 43. H. 7. S. 22. H. 10.  
 S. 72. H. 11. S. 14, 15. H. 12. S. 9. H. 28. S. 33.  
*Cranach'sche Schule* H. 2. S. 6. H. 3. S. 57. H. 5. S. 15. H. 6. S. 91  
 f., 103 f. H. 13. S. 16. H. 29. S. 90, 93, 119.  
*Craptanowitzsch*, Rittmeister, Kreuzdenkmal H. 10. S. 41.  
*Creuzer*, Cristoph, Mechaniker zu Leipzig H. 6. S. 34, 97.  
*Crimmitschau* (Krymptschaw) H. 1. S. 34, 36, 43 ff., 50 ff. H. 19. S. 40.  
 — Kloster H. 1. S. 36, 43, 51.  
*v. Crimmitschau* (Crimaschowe), die H. 1. S. 49 ff.  
 — Günther H. 1. S. 49.  
 — Heinrich H. 1. S. 43, 49.  
 — — böhm. Kanzler H. 1. S. 51.  
 — Thimo H. 1. S. 50.  
 — Ulrich H. 1. S. 49.  
*Crisowe*, eingegang. Dorf bei Bockelwitz H. 14. S. 86.  
*Cröbeln* H. 1. S. 8, 24.  
*Crostwitz*, Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 76.  
*Crotendorf*, Pflege H. 1. S. 36.  
*Crottendorf* bei Scheibenberg, Brüche H. 18. S. 27.  
*v. Crumbach*, die Herren H. 14. S. 71.  
*Culmbach* s. Hans.  
*Culmitz* (Colmnitz), Landding H. 26. S. 148, 168, 173.  
*Cultener* Busch H. 1. S. 51.  
*Cuningham*, Cornel, Pfarrer s. Geyer.  
*Cunnersdorf* bei Bernstadt, Mordkreuz H. 10. S. 38.  
 — bei Dippoldiswalde, Mordkreuz H. 10. S. 37.  
*Cyrnin*, Graf, k. böhmischer Kämmerer H. 26. S. 158.  
*Czabeliz* s. Zöblitz.  
*Czaslau*, Kreis H. 26. S. 138.  
*Czetteritz*, Jorge, Hauptmann zu Dresden H. 18. S. 41.

## D.

- Dachs*, Nicolaus, herz. sächs. Hauptmann H. 17. S. 69.  
*Dagobert*, Frankenkönig H. 12. S. 55.  
*Dahlen*, Alterthümer H. 11. S. 13, 25.  
*Dahme*, Alterthümer H. 5. S. 21.  
*Daleminsi*, Gau H. 20. S. 21. H. 23. S. 30.  
*v. d. Dame*, Margarethe H. 15. S. 4.  
*Dänemark*, Wappen H. 8. S. 29, 30.  
 — Anna s. Wettiner: August.  
 — Anna Sophia s. Wettiner.  
 — Christian, König H. 18. S. 42.  
 — Ferdinand II., König H. 18. S. 42. •  
 — Hedwig s. Wettiner: Christian II.  
 — Waldemar, König H. 26. S. 148, 163.  
 — — Gem. Margaretha H. 26. S. 148.  
*Dassdorf*, Karl Wilhelm, Bibliothekar in Dresden H. 26. S. 60, 78.  
*Debnitz*, Mordkreuz H. 10. S. 40.

- Decurim*, (Ulrich), Pfarrer s. Frohburg.  
*Ded*, slavischer Name H. 4. S. 37 f.  
 — s. Wettin.  
*Dehm*, Thilo, Bürgermeister s. Wittenberg.  
*Dehn*, Gabriel, Schösser in Senftenberg H. 28. S. 24, 28.  
 — Georg, Oberforstmeister H. 28. S. 24.  
 — Hans H. 28. S. 28.  
 — Peter, Goldschmied zu Dresden H. 28. S. 24.  
*Dehne*, Nikolaus, Schösser in Wittenberg H. 28. S. 24.  
*v. Dehn-Rothfelser*, Ernst Abraham zu Helfenberg H. 25. S. 24.  
 — Hans, Oberst, Haus- und Landzeugmeister II. 2. S. 46. H. 3. S. 37 f.  
 H. 13. S. 42. H. 17. S. 30 ff., 47. H. 24. S. 53. H. 28. S. 6, 11,  
 23 ff., 38.  
 — Familie H. 28. S. 24.  
 — Denkmal H. 17. S. 33. H. 26. S. XI, XII. H. 28. S. 35, 144.  
 — Wappen H. 28. S. 35.  
 — s. Dene und Dhen.  
*Deich*, Wolf s. Pegau.  
*Deleminci* s. Daleminzi.  
*Delitzsch* H. 20. S. 85. H. 22. S. 120.  
 — Alterth. H. 5. S. 20.  
 — Landtag H. 1. S. 38.  
 — Spiegel, Georg, Amtmann H. 21. S. 78.  
*Dene*, Philipp H. 28. S. 24.  
*Dhen*, Paul, Bürger zu Wittenberg H. 28. S. 24 s. a. Dehn.  
*v. Dernath* s. v. d. Nath.  
*Deutrich*, Inspektor des Intelligenz-Comtoirs s. Leipzig.  
*Diera* H. 1. S. 29, 31.  
*Diesenitz* s. Dörschnitz.  
*v. Dieskau*, Hans H. 26. S. 109. H. 28. S. 36.  
 — Otto H. 21. S. 93, 99, 108, 115. H. 22. S. 92.  
 — — Ritter auf Finsterwalde H. 26. S. 109.  
*Dietrich*, Christof, Ruthengänger aus Freiberg H. 17. S. 27.  
 — Chr. W. E., Maler aus Weimar H. 3. S. 51.  
 — Johann, Prediger s. Freiberg.  
 — v. Bern s. Ostgothen: Theodorich.  
*Dietrich*, Franz, Historienmaler in Dresden H. 21. S. 51.  
*Dillich*, Wilhelm, kurf. Oberlandbaumeister H. 22. S. 35.  
*Dinglinger*, Georg Friedr., Emaillieur in Dresden H. 3. S. 49.  
*Dippoldiswalde* H. 12. S. 15. H. 19. S. 55. II. 20. S. 86, 95.  
 — Alterthümer H. 11. S. 24.  
 — Barbarakapelle H. 10. S. 14.  
 — Gottesacker-(Nicolai)kirche H. 3. S. 57. II. 6. S. 103. H. 20. S. 9,  
 71. H. 24. S. 79. H. 29. S. 75.  
 — Kreuz H. 10. S. 37.  
 — Schmelz'sche Chronik H. 3. S. XII.  
 — Tartarendenkmal II. 13. S. 17.  
 — Luchberg, der bei, H. 1. S. 41.  
 — v. Maltitz, Sigism., Amtmann H. 15. S. 109.  
*Dittrich*, Blasius u. Jacoff zum Granat H. 28. S. 141.  
*Döbelen*, Karl Theophilus, Schauspieldirektor zu Dresden H. 25. H. 56 ff.  
*Döbeln* H. 4. S. 25. H. 19. S. 36. H. 20. S. 103, 105. H. 21. S. 92.  
 H. 22. S. 120.  
 — Burgwartbezirk H. 8. S. 24.

- Döbeln*, Kirche H. 3 b. S. 10. H. 6. S. 84. H. 7. S. 20. H. 8. S. 20.  
 H. 9. S. 14. H. 10. S. 12. H. 29. S. 53.  
 — Nonnenkloster H. 21. S. 92.  
*Döben*, Schloss H. 26. S. 114.  
 — Kreuz H. 10. S. 34.  
*v. Döben*, Burggrafen H. 1. S. 44, 52.  
*Dobenu*, Archidiaconat H. 4. S. 3.  
*Doberschau*, Wälle H. 1. S. 68.  
*Dober(sch?)witz* H. 21. S. 92.  
*Doberzeit*, Mordkreuz H. 10. S. 39.  
*Dobra*, Alterth. H. 1. S. 71.  
*Döbra*, Altar H. 3 S. xv, 23, 56 f. H. 6. S. 22. H. 29. S. 56.  
*Dobrilugk*, Kloster H. 3. S. 12. H. 20. S. 94. H. 22. S. 64. H. 26.  
 S. 133, 153.  
*v. Dobritzsch*, Heinrich (aus Böhmen) H. 15. S. 41.  
*Dohna* (Donin, Dony) H. 7. S. 30.  
 — Alterthümer H. 6. S. 21, 35, 39 f., 58. H. 29. S. 22.  
 — Burg H. 2. S. 10. H. 3 b. S. 8. H. 20. S. 34. H. 29. S. 22, 24.  
 — Stadtkirche H. 3. S. 29.  
*v. Dohna*, Burggrafen H. 1. S. 52. H. 3 b. S. 7. H. 28. S. 114.  
 — Wenzsch, Herr zu Gräfenstein H. 20. S. 32.  
*Dönhof*, Gräfin Maria, geb. Bielinska H. 24. S. 42. H. 25. S. 31.  
*Donin*, Dony s. Dohna.  
*Donndorf*, Kloster H. 3. S. 107. H. 6. S. 54. H. 29. S. 25.  
 — Klostersvögte s. v. Werthern.  
*Dörffel*, Alfred, Custos der Stadtbibliothek in Leipzig H. 23. S. 42, 55.  
*Döring*, Heinrich, Bibliothekar des Tonkünstlervereins zu Dresden  
 H. 23. S. 54.  
*v. Döring*, Ernst Friedrich, zu Börlin H. 28. S. 87.  
*van Dorp*, Anthonius, Altist zu Dresden H. 17. S. 59.  
*Dörschnitz*, Alterth. H. 14. S. 11, 86.  
*Dorstig*, Melchior Ringk, Oberförster zum Rotenhaus H. 3. S. 81.  
*Dowher*, Adolph, Bildhauer s. Augsburg.  
*Drabitus*, Balthasar, Pfarrer s. Geyer.  
*Drachenfels*, Burg H. 1. S. 43 f.  
*v. Drachenfels*, Heinr. H. 1. S. 43.  
*Drebach*, H. 15. S. 5.  
*Drechsel*, Peter, Pfarrer s. Zwickau.  
*Dreilagenstein*, der s. Geyer.  
*Dreisch*, Martin H. 29. S. 19.  
*Dreschin*, Villa s. Dretschen.  
*Dresden* (Dresie). H. 3. S. 20, 98. H. 12. S. 15. H. 19. S. 41, 55. H. 20.  
 S. 22, 85 f., 93, 97, 103. H. 22. S. 120. H. 25. S. 92.  
 — Alterthümer H. 1. S. x, xiii, 59 ff., 69 ff. H. 3 b. S. 6—9. H. 4. S.  
 10 f. H. 5. S. 17, 19, 21 ff., 26. H. 6. S. 36, 53, 107. H. 7. S. 11—13.  
 H. 8. S. 25, 53 f. H. 9. S. 14. H. 10. S. 13, 35. H. 12. S. 15, 18. H. 14.  
 S. 24 f. H. 28. S. 9 (Schlossstr. 2), 10 (Altmarkt 9). H. 29. S. 5, 11,  
 22, 33, 52 f., 56, 58, 63, 72, 81, 85 f., 90—93, 95, 106, 113.  
 — Holzmodell H. 28. S. 2.  
 — Wappen H. 6. S. 49.  
 — Abendzeitung H. 23. S. 36.  
 — Ammonstiftung H. 23. S. 40.  
 — Anzeiger, Dresdner H. 23. S. 39.  
 — Apotheke H. 20. S. 98.  
 — Hof- H. 16. S. 11.

*Dresden.* Apotheke, Marien- s. Gebäude.

- Bibliothek, königliche öffentliche H. 23. S. 46.
- — Hoftheater- H. 23. S. 53.
- — Musikaliensammlung Sr. Maj. des Königs H. 23. S. 49.
- Denkmäler: Crucifix auf der Elbbrücke H. 3. S. 56. H. 6. S. 102.
- — Friedrich August I. Kurfürsts Reiterstatue H. 25. S. 34.
- — Friedrich August I. Königs Statue H. 23. S. 36.
- — Goldschmiedsfrau Stuppin H. 13. S. 13. H. 14. S. 25.
- — Kreuze H. 10. S. 34, 38.
- — Moreaus H. 1. S. 27.
- — Moritz- H. 2. S. 46. H. 3. S. 46. H. 28. S. 38.
- — Permosers H. 3. S. xvi.
- — Portal s. Sophienkirche.
- — Todtentanz H. 2. S. 46, 50. H. 3. S. xvi, 38. H. 13. S. 19. H. 16. S. 11. H. 17. S. 31. H. 28. S. 5.
- Fasanenzucht H. 24. S. 39.
- Festungsbau H. 28. S. 36.
- Fischersdorf H. 24. S. 42.
- Gärten: Bärengarten H. 24. S. 37.
- — Birkholzens H. 24. S. 42.
- — Boses H. 24. S. 40.
- — Brühl'scher (Terasse) s. Gassen und Plätze.
- — Fischhof- H. 24. S. 41.
- — Grosser- H. 3. S. 44, 50. H. 4. S. 11. H. 18. S. 58. H. 24. S. 45. H. 25. S. 33.
- — Herzogin- H. 24. S. 40.
- — Hoffmannsegg'scher H. 24. S. 49.
- — Italiener (welscher, türkischer) H. 24. S. 43.
- — Marcolinis H. 24. S. 46.
- — Moscinskys H. 24. S. 44.
- — Orangerie- H. 24. S. 40.
- — Palais- H. 24. S. 48.
- — Plauenscher (Reisewitz- gräfl. Rochlitz'scher) H. 18. S. 62, 64.
- — Schmelz- H. 24. S. 39.
- — Stadtkrankenhaus- s. Marcolinis.
- — Thier- H. 24. S. 40.
- — Türkischer s. Italiener.
- — Vogler'scher H. 9. S. 29.
- — Zwinger- H. 24. S. 37.
- Gassen und Plätze: Bischofsweg H. 20. S. 26.
- — Fischhof H. 24. S. 41.
- — Grosses Gehege H. 24. S. 39.
- — Kleines Gehege H. 24. S. 40.
- — Jakobsthal H. 18. S. 61.
- — Italienisches Dörfchen H. 25. S. 75.
- — Neumarkt H. 28. S. 40.
- — Poppitz H. 24. S. 41.
- — Reitbahngasse H. 4. S. 2, 4.
- — Schloßstrasse (Erker) H. 3. S. 36.
- — Taschenberg H. 16. S. 40.
- — Brühl'sche Terasse H. 16. S. 48. H. 24. S. 48.
- — Wyndische Gasse H. 28. S. 8.
- Gebäude: Altpeck'sches Haus, Breitegasse H. 17. S. 55.
- — Ballhaus H. 22. S. 41.
- — Belvedere s. Lusthaus.

- Dresden.* Gebäude: Blockhaus H. 22. S. 42.  
 — — Cadettenhaus H. 25. S. 42.  
 — — Canzleihaus H. 28. S. 51.  
 — — Elbbrücke H. 2. S. 58. H. 9. S. 36. II. 16. S. 44.  
 — — — s. Denkmäler: Crucifix.  
 — — Falkenhof H. 18. S. 43 ff.  
 — — Fraumutterhaus H. 17. S. 34.  
 — — Gewandhaus H. 22. S. 29.  
 — — Hallers s. Kammerdieners.  
 — — Hauptstaatsarchiv H. 22. S. 41.  
 — — Jägerhof H. 12. S. 19.  
 — — Jagdhaus (Viehweide) H. 12. S. 18.  
 — — Inventionshaus II. 22. S. 44.  
 — — Kammerdieners H. 25. S. 77.  
 — — Kapellknabenhaus s. Altpeck'sches Haus.  
 — — Kleist von Loss'sches Haus H. 22. S. 49.  
 — — Klepperstall H. 25. S. 41.  
 — — Löwenhaus H. 28. S. 41.  
 — — Lusthaus H. 19b. S. 12, 16. H. 22. S. 43.  
 — — Manteuffel'sches Brauhaus H. 24. S. 46.  
 — — Marienapotheke H. 2. S. 11. H. 6. S. 77. II. 29. S. 52.  
 — — Marstall H. 25. S. 20.  
 — — Patientenburg H. 8. S. 45.  
 — — v. Pflungk'sches Haus H. 3b. S. 9. H. 6. S. 98. II. 17. S. 35.  
 H. 29. S. 84.  
 — — v. Polenz'sches Haus H. 22. S. 46.  
 — — Polier- und Walkmühle H. 2. S. 64, 67.  
 — — Polierwerk H. 18. S. 27.  
 — — Pulvermühle H. 22. S. 29.  
 — — Queckbrunnen H. 9. S. 48.  
 — — Rathhaus H. 3b. S. 2 f., 34. H. 36. S. 96. II. 29. S. 33.  
 — — Rathsfrohnfeste H. 4. S. 2.  
 — — Reitbahn des Cadettenhauses H. 25. S. 42.  
 — — Reithaus II. 22. S. 41. H. 25. S. 42.  
 — — Rieschens H. 24. S. 44.  
 — — Rothes Haus H. 24. S. 45.  
 — — Scheunenhöfe H. 2. S. 48, 59.  
 — — Schiesshaus H. 28. S. 55.  
 — — Schmelzmühle H. 24. S. 39.  
 — — v. Schönberg'sches Haus H. 17. S. 35.  
 — — Schönbrunnen, zum, Gasthof s. Kammerdieners.  
 — — Schössereithurm H. 28. S. 4, 16.  
 — — Stallgebäude H. 3. S. 39. H. 19b. S. 11. H. 22. S. 29. II. 25.  
 S. 39 ff. H. 28. S. 34.  
 — — Superintendentur H. 3b. S. 3. H. 11. S. 10.  
 — — Thorhaus H. 3. S. xvi. H. 28. S. 41.  
 — — Villa Betty H. 24. S. 49.  
 — — — Rosa II. 24. S. 49.  
 — — Zeughaus H. 22. S. 29. H. 28. S. 42.  
 — — Zinzendorfs II. 24. S. 44.  
 — — Zwinger H. 3. S. 48. H. 22. S. 41, 43.  
 — Gerichtssiegel, adlige H. 3b. S. 1.  
 — Gobelins H. 6. S. 21.  
 — Haide H. 1. S. 25. H. 3. S. 106. H. 16. S. 45.  
 — Hasenberg (Bastion) H. 28. S. 39.



- Dresden.* Hospitäler: Bartholomäus- H. 1. S. XI. II. 6. S. 58, 94. H. 29. S. 22.
- Heilige Geist- H. 1. S. XIV.
- St. Jacobs- H. 3 b. S. 7. H. 6. S. 37 f.
- Materni- H. 4. S. 26. H. 6. S. 37, 94. H. 25. S. 39. H. 29. S. 113.
- Jungfernbastion H. 18. S. 27. H. 22. S. 29.
- Kaitzbach H. 28. S. 40.
- Kirchen: Annen- H. 2. S. 46. H. 13. S. 49. (Orgel.)
- Bartholomäus- H. 6. S. 37, 76, 81, 86. H. 28. S. 1. H. 29. S. 56, 58, 72.
- Frauen- H. 3. S. 49. H. 4. S. 26. H. 13. S. 49. (Orgel.)
- Friedrichstädter H. 13. S. 10, 13, 47 ff. H. 14. S. 23.
- Garnison- (Orgel) H. 13. S. 48.
- Heilige Geist- H. 3. S. 56. H. 29. S. 72.
- katholische Hofkapelle H. 22. S. 42.
- evangelische Hofkirche H. 2. S. 46.
- St. Jacobshospitalkapelle H. 3 b. S. 1, 4. H. 6. S. 49, 75, 77, 86. H. 13. S. 49. (Orgel.) H. 29. S. 62.
- Johannis- H. 13. S. 49. (Orgel.)
- katholische H. 3. S. 50. H. 13. S. 49. (Orgel.) H. 19 b. S. 25. H. 23. S. 49, 53.
- Kreuz- H. 9. S. 36. H. 13. S. 35. (Orgel.) H. 28. S. 6. H. 29. S. 53.
- Neustädter H. 2. S. 47, 50, 54, 59. H. 13. S. 49. (Orgel.) H. 23. S. 54.
- Schlosskapelle H. 13. S. 10, 41. (Orgel.) H. 17. S. 42—44. (Altar.) H. 28. S. 19, 35, 52. (Orgel.)
- — — Portal H. 17. S. 43, 47. H. 28. S. 15, 18.
- Sophien- H. 1. S. XII. H. 2. S. 46, 64. H. 3. S. 25, 40, 42, 56. H. 6. S. 97, 101, 103 f. H. 8. S. 16. H. 13. S. 49. (Orgel.) H. 14. S. 16. H. 16. S. 39. II. 19. S. 9. (Wappen.) H. 28. S. 21. H. 29. S. 81, 86, 91 ff.
- — — Portal H. 17. S. 43. H. 20. S. 10 s. Schlosskapelle.
- — — Altar, Taufstein H. 17. S. 44.
- Stadtkrankenhaus (Orgel) H. 13. S. 48.
- Waisenhaus H. 13. S. 49. (Orgel.)
- Kirchhöfe: Annen- (Grabm. Dehn-Rothfelsers) H. 28. S. 144.
- — — Johannis- H. 4. S. 4. H. 6. S. 98. II. 29. S. 85.
- — — katholischer in Friedrichstadt (Permosers Denkmal) H. 3. S. XVI.
- Neustädter H. 2. S. 46, 50, 57, 59. H. 3. S. 38. II. 13. S. 19. H. 29. S. 85.
- — — Statue der Goldschmiedsfrau Stuppin s. Denkmäler.
- — — Todtengräberwohnung H. 5. S. 59.
- — — s. Denkmäler: Todtentanz.
- Klöster: Franziskaner H. 4. S. 21, 24. H. 16. S. 39.
- St. Klaren H. 4. S. 22.
- in Neustadt H. 21. S. 92.
- Landtage: H. 19. S. 53. H. 21. S. 60, 80. H. 22. S. 122. II. 23. S. 74. H. 24. S. 101. H. 25. S. 79, 117. H. 28. S. 59 ff.
- Linke'(Lehmann)'sches Bad s. Theater.
- Malerakademie H. 17. S. 34.
- Menagerie H. 3. S. 79.
- Museum des Königlich sächsischen Alterthumsvereins H. 6. S. 45 ff. H. 29. S. 1 ff.
- Ostravorwerk H. 18. S. 82. H. 24. S. 39.

- Dresden.* Palais, Brühl'sches H. 6. S. 21.  
 — — im Grossen Garten H. 3. S. 14, 48.  
 — — Japanisches H. 3. S. 49. H. 24. S. 48.  
 — — Moscinsky'sches H. 18. S. 68.  
 — — Prinzen- (Cosell'sches) H. 24. S. 50.  
 — — Weisser Hirsch bei Dresden, kurf. Jagdschloss H. 11. S. 24.  
 — — s. Schloss.  
 — — Schläge H. 18. S. 58.  
 — — Schloss H. 2. S. 46, 51. H. 3. S. XIV, XVI, 37 ff. H. 10. S. 14.  
 H. 16. S. 39 ff. H. 17. S. 30 ff., 38 ff. H. 18. S. 21. H. 22. S. 42.  
 H. 28. S. 1 ff.  
 — — Altan H. 18. S. 22.  
 — — Anatomiekammer H. 18. S. 29.  
 — — Georgenbau H. 17. S. 30 ff.  
 — — Grünes Gewölbe H. 18. S. 27.  
 — — Hausmannsthurm H. 28. S. 1.  
 — — Kirchsaaal H. 18. S. 27.  
 — — Kunstkammer H. 18. S. 28.  
 — — Laterne H. 18. S. 23. H. 28. S. 18.  
 — — Münzstätte H. 18. S. 76.  
 — — Paradies H. 5. S. 15. H. 18. S. 29.  
 — — Propositionssaal s. Rathsgemach.  
 — — Rathsgemach H. 18. S. 26. H. 28. S. 23, 51.  
 — — Rathszimmer H. 19b. S. 23.  
 — — Residenzhaus H. 18. S. 29.  
 — — Riesensaal H. 3. S. 17. H. 8. S. 32. H. 18. S. 25. H. 28. S. 19.  
 — — Schlossthurm H. 18. S. 21 ff. H. 22. S. 42.  
 — — Steinerner Saal s. Rathsgemach.  
 — — Tapeziergewölbe H. 18. S. 30.  
 — — grünes Thor H. 18. S. 23.  
 — — schönes Thor H. 28. S. 4, 38.  
 — — Treppenthürme H. 28. S. 17.  
 — — Tyrolergang H. 18. S. 29.  
 — — Weissenfelsisches Haus H. 17. S. 38 ff.  
 — — Schulen: Annen- H. 24. S. 22.  
 — — kathol. Haupt- H. 2. S. 62. H. 6. S. 36.  
 — — Lehr-Anstalt zu Friedrichstadt H. 23. S. 40.  
 — — Neustädter H. 24. S. 22.  
 — — Theater: H. 25. S. 44 ff.  
 — — auf dem Brühl'schen Walle H. 25. S. 55.  
 — — kleines kurfürstliches H. 25. S. 74.  
 — — auf Kammerdieners H. 25. S. 77.  
 — — am Linke(Lehmann)schen Bade H. 25. S. 77 f.  
 — — Opernhaus H. 22. S. 41 f.  
 — — grosses Opernhaus H. 25. S. 74 f.  
 — — Schauspielhaus H. 3. S. 44.  
 — — Thore: H. 28. S. 2, 38.  
 — — Elbthor H. 28. S. 2.  
 — — Georgenthor H. 2. S. 47, 51. H. 28. S. 4.  
 — — Rhänitzthor H. 2. S. 48, 57.  
 — — Salomonisthor H. 28. S. 38.  
 — — Tonkünstlerverein H. 23. S. 54.  
 — — Wahrzeichen H. 9. S. 29, 36, 48.  
 — — Weisser Hirsch bei Dresden s. Palais.  
 — — Weisseritz H. 28. S. 40.

- Dresden.* Berisch, Hieron., Stadtsyndikus H. 2. S. 56.  
 — Blum (Blom), Martin und Gattin Katharina (Denkmal) H. 6. S. 38, 86. H. 29. S. 62.  
 — Breutgam, Christof, Dr. jur. s. d.  
 — Dassdorf, Karl Wilhelm, Bibliothekar II. 25. S. 60, 78.  
 — Döring, Heinrich, Bibliothekar des Tonkünstlervereins H. 23. S. 54.  
 — Dörer, Gertrude (Grabinschrift) H. 29. S. 92.  
 — Eberhard, Christn. Aug. Glob., Dichter H. 23. S. 37.  
 — Fehre, C. Christn., Stadtrichter H. 2. S. 60.  
 — Förstemann, Ernst, Dr., Oberbibliothekar H. 23. S. 42.  
 — Fröhlich, Josef, Hofschenspieler H. 25. S. 36.  
 — Fürstenau, Moritz, Kammermusik und Bibliothekar der königlichen Notensammlung H. 23. S. 19.  
 — Georgenfelder, Methodens. kurf. Präceptor H. 16. S. 62. •  
 — Grundig, Gfr. Iman., Geh. Finanzsekretär H. 18. S. 65.  
 — Hauffe, Melchior, Schuhmacher, dann Commandant von Dresden H. 17. S. 34.  
 — Hohlfeldt, Christof (Christn., Advokat H. 23. S. 33 ff.  
 — Jauchius, Melchior, kurf. Reiseapotheker H. 16. S. 11.  
 — Kade, Otto, Musikdirektor s. d.  
 — Kaltemarkt, Gabriel, Aesthetiker H. 22. S. 39.  
 — Kettwig, Jobst, Stadtschreiber H. 22. S. 92.  
 — Kittel, Stadtpoet H. 9. S. 49.  
 — v. Klinger, Friedrich Maximilian, Theaterdichter H. 25. S. 62.  
 — v. König, Friedrich August, Geh. Rath H. 25. S. 45.  
 — — Joh. Ulrich, Hofpoet und Directeur des plaisirs H. 25. S. 45, 76.  
 — Krug, H. H. 6. S. 53. H. 29. S. 7.  
 — Krüger, Karl Reinhardt, Münzgraveur H. 6. S. 11.  
 — Lehmann, Joh. Georg, Beamteter H. 15. S. 80.  
 — Lincke, Accisrath H. 25. S. 78.  
 — Lippert, Joh. Salomon H. 29. S. 24.  
 — Lipsius, Bibliotheksekretär H. 23. S. 34.  
 — Manitius, Karl, Bibliotheksekretär H. 23. S. 40.  
 — Menken, Karl Ferdinand, Hof- und Justizkanzleisekretär H. 23 S. 35.  
 — Müller, Max, Scheidekünstler H. 18. S. 76.  
 — Neefe (Naevius), Johann, Dr. med. H. 17. S. 66.  
 — Pfitzner, Gottfried, Steuerrevisor H. 18. S. 61.  
 — v. Rehn, Heinrich, Münzmeister H. 2. S. 67.  
 — Reich, Burkhard H. 8. S. 34.  
 — Schlinzig, Matthäus, Hospitalverwalter s. d.  
 — v. Schönfeld, Seyffert, Dr. jur. s. d.  
 — Segniz, Adolf, Finanzarchivar H. 2. S. 79.  
 — Stupp, Goldschmied-frau H. 14. S. 25. II. 29. S. 85.  
 — Unter den Linden, Johann, Apotheker H. 3. S. 86.  
 — Viol, Georg Gottfr., Canzlist H. 18. S. 64.  
 — Vogel, Christof, Kupferstecher II. 11. S. 67.  
 — v. Wackerbarth, Graf, General s. d.  
 — Walther, Georg Wilh., Hofrath H. 24. S. 42.  
 — — Hermann, Dr., Geh. Medizinalrath H. 24. S. 48.  
 — Weck, Anton, Archivar s. d.  
 — Baumeister: Bähr, Georg H. 3. S. 19.  
 — — Bott H. 3. S. 19.  
 — — Buchner (Puchner), Paul, Zeug- u. Baumeister s. d.  
 — — Fehre, Joh. Gfr., Rathsmaurermstr. H. 2. S. 57, 59.

- Dresden.** Baumeister: Fotius, Matthäus H. 9. S. 36.  
 — — Irbisch (Irmisch), Hans s. d.  
 — — Karger, Joh. Frdr., Oberland-B. s. d.  
 — — v. Klengel, Wolf Kaspar, dgl. s. d.  
 — — Knöfel, Johann Christn. dgl. s. d.  
 — — Krubsacius, Frdr. Aug., dgl. H. 24. S. 45.  
 — — Lucas, Hofzimmermeister s. d.  
 — — Pöppelmann, Matth. Dan., Oberland-B. s. d.  
 — — Puchner s. Buchner.  
 — — Reinhardt, Hans H. 28. S. 7.  
 — — Riccini (Ricchino) s. d.  
 — — Schumann, Matthias, Zimmermeister H. 25. S. 42.  
 — — Schwarze, Oberland-B. s. d.  
 — — Semper, Gottfried H. 29. S. 113.  
 — — Starke, Oberst, Oberland-B. s. d.  
 — — Vogt s. v. Wierand.  
 — — Walther, Sebastian s. d.  
 — — Weinlig, Chr. Franz, Hof-B. H. 25. S. 42.  
 — — v. Wierand, Kaspar, gen. Vogt, Oberfeldzeug- u. B. s. d.  
 — Bildhauer u. Steinmetze: Bastian, Brückenbausteinm. H. 3. S. xvi.  
 — — — (Sebastian Stentz?) s. d.  
 — — — Bermoser (Permoser), Balth. H. 3. S. 50.  
 — — Böhme, Joh. Heinr., Hof-B. u. Maler H. 3. S. 45.  
 — — Brückner, Joh. Eman. II. 2. S. 57.  
 — — Corradini H. 3. S. 50.  
 — — Hegewald, Zacharias s. d.  
 — — Hilliger, Holzbildhauer II. 3. S. 56.  
 — — Johann Maria de Padua, Steinmetz s. d.  
 — — Irbisch (Irmisch), Hans s. d.  
 — — Kramer, Hans, Hof-St. s. d.  
 — — Kuntz, Gust. Adolf H. 21. S. 46.  
 — — Mattielli H. 3. S. 50.  
 — — Nosseni, Joh. Maria s. d.  
 — — de Padua s. Johann.  
 — — Permoser s. Bermoser.  
 — — Trost, Melchior, Ober-Steinmetz s. d.  
 — — Walther, Chrstf. H. 22. S. 72 ff.  
 — — — Sebast., Holzbildh. s. d.  
 — Bürgermeister: Biner (Bhiner), Peter H. 21. S. 93. H. 22. S. 92.  
 — — Gleinig, Hans H. 28. S. 5.  
 — — v. Ködderitzsch, Hans H. 19. S. 51.  
 — — Krösse, Sebastian H. 22. S. 29.  
 — — Lindemann, Dietr. H. 21. S. 93.  
 — — — Max H. 22. S. 92.  
 — — Stefigen H. 2. S. 56 f.  
 — — s. unten: Rathsherren.  
 — Cantoren: Lengefelder, Lazarus, M., Präceptor der Kapellknaben  
 H. 17. S. 59, 65.  
 — — Otto, Julius H. 23. S. 36.  
 — — Uber, Friedr. Chrn. H. 23. S. 36.  
 — — Weinlig, Chn. Ehreg. H. 23. S. 36.  
 — Falkner: s. Boms, v. Bongart, v. Erdmannsdorff, v. Friesen, Gall  
 v. Gallenstein, Hammer, Hrzan v. Harras, v. Königsmark, van Lierp,  
 Moscinsky, v. d. Nath, v. Parschwitz, v. Preuss, Heinrich VI. v. Reuss,

- v. Rosen, Schwarz, v. Seebach, v. Steinmetz, Stockmann, Stolberg, Swaan, Triebel Vitzthum v. Eckstädt, v. Werth, Ziegesar.
- Dresden.* Gärtner: s. Hübler, Krause, Meister, Staube, Terscheck, Trepte, Winger.
- Geistliche: am Ende, Joh. Joach. Gottlob, Dr., Superintendent H. 22. S. 23.
- — — Bildniss H. 22. S. 28.
- — — Stiftungen H. 22. S. 28.
- — Cellarius, Joh., Superintendent H. 21. S. 72. H. 22. S. 23.
- — Eisenberg, Peter, Pleban H. 3b. S. 8. H. 11. S. 11.
- — — Wappenschild H. 6. S. 96.
- — Eisenstück, Hermann, Pastor in Friedrichstadt H. 13. S. 48.
- — Greser, Daniel, Dr., Superintendent H. 8. S. 32.
- — Häussler, Licentiat H. 21. S. 113. H. 22. S. 92.
- — Hilscher, Paul Chn., M., Pastor in Neustadt H. 2. S. 49, 54.
- — König, Joh. Aug., Diaconus H. 25. S. 68.
- — Löscher, Val. Ernst, Dr., Superintendent H. 2. S. 56. H. 22. S. 23.
- — Mehner, David, Pastor in Friedrichstadt H. 13. S. 48.
- — Schmiedt, Bernh., Stadtprediger H. 22. S. 31, 51.
- — s. a. Hofprediger.
- Gewerbtreibende: Dehn, Peter, Goldschmied H. 28. S. 24.
- — Dinglinger, Georg Friedr., Emaillieur H. 3. S. 49.
- — Edler, Tobias, Kunsttischler u. Büchsenmacher H. 22. S. 42.
- — Fleischer, David, Tischler H. 28. S. 23.
- — — Georg, dgl. H. 28. S. 54.
- — Hilliger, Hans, Stückgiesser H. 6. S. 102. H. 29. S. 92.
- — Kellerthaler, Daniel, Goldarbeiter H. 3. S. 47.
- — — Hans, dgl. H. 3. S. 47.
- — Knopf, Hans, Gerber H. 13. S. 39.
- — Krause, Jacob, Hofbuchbinder H. 22. S. 70.
- — Kretzschmar, Georg, Instrumentenmacher H. 22. S. 69 ff.
- — Reiss, Hans, Erzgiesser s. D.
- — Schifffenstein, Hans, Tischler H. 22. S. 71.
- — Thumer, Kaspar, Blasebalgmacher H. 13. S. 39.
- — Weissshuhn, Christn., Goldarbeiter H. 3. S. 47.
- — — Nikol. dgl. H. 3. S. 47.
- — — Samuel, dgl. H. 3. S. 47.
- — — Wiehm, Hans, Tischler s. d.
- Hofprediger: Cademan, Balth., Mag. H. 8. S. 32.
- — Geier, Martin, Dr., Oberhofpr. H. 12. S. 15. H. 16. S. 63, 65.
- — Hoë v. Hoenegg, Matth., Dr., Oberhofpr. H. 16. S. 11.
- — Leiser, Polycarp, Dr., Oberhofpr. H. 22. S. 66.
- — Mirus, Mart., Dr. H. 8. S. 32. H. 22. S. 66.
- — Salmuth, Lic. H. 13. S. 70.
- — Schütz, Chn., Mag. H. 13. S. 42, 44. H. 28. S. 41. (Schulz?)
- Maler: Anders s. Bretschneider.
- — Bottschild, Samuel, Direktor der Malerschule s. d.
- — Bretschneider, Andres (Anders) s. d.
- — Corduss, Aug. s. d.
- — Dietrich, Franz, Historienm. H. 21. S. 51.
- — Fabricius, Georg } Hofm. s. d.
- — — Kilian, } Hofm. s. d.
- — Fehling, Heinr. Chn., Direktor der Malerschule s. d.
- — Göding, Heinr., Hofmaler s. d.

- Dresden.* Maler: Hess, Karl Adolf Heinr. II. 25. S. 43  
 — — Jacob H. 3. S. xvi.  
 — — Jacoff der Moller H. 28. S. 4.  
 — — Malinsky H. 2. S. 58.  
 — — Mengs, Anton Raph. s. d.  
 — — Riccini (Ricchino) s. d.  
 — — Schaffrath, Hans H. 28. S. 4.  
 — — Schiebling, Chn., Hofm. s. d.  
 — — Schubart, Sam. II. 2. S. 79.  
 — — Schürze, H. 25. S. 38.  
 — — Scretta, Karl, Hofm. s. d.  
 — — Sylvestre, Ludw., Hofm. H. 3. S. 50.  
 — — Thiele, Joach. Alex. s. d.  
 — — de Thola s. d.  
 — — Vogel, Andr. H. 17. S. 35.  
 — — Wolf H. 13. S. 40.  
 — Organisten: Balthasar H. 13. S. 29.  
 — — Gall, Philipp, Hof- H. 17. S. 60.  
 — — Galle, Philipp, Hof- s. d.  
 — — Grefenthal, Martin II. 17. S. 60.  
 — — Heringk, Alexander H. 13. S. 41.  
 — — Husberger, Elias H. 13. S. 41.  
 — — Keller, Joach. H. 22. S. 74.  
 — — Kretschmer, Edmund, Hof- H. 23. S. 53.  
 — — Möhlich, Michael, Hof- H. 22. S. 68.  
 — — Mors, Joachim, Hof- H. 22. S. 71.  
 — — (Morssse), Jacob, Hof- H. 17. S. 60. II. 22. S. 74.  
 — — Nöringer, August, Hof- H. 22. S. 67 ff.  
 — — Schneider, Johann, Hof- s. d.  
 — — Treger, Thomas H. 13. S. 38.  
 — — Walther, Christof, Hof- s. d.  
 — — Weller, Matthes, Hof- s. d.  
 — Orgelbauer: s. Antonius, Fritzsche, Gräbner, Gräbener, Heydenreich, Jahn, Jörch, Kaspar, Tamilius, Weller.  
 — Rathsherren: am Ende, Kaspar (Marienapotheker) H. 28. S. 41.  
 — — Benisch, Burkh. Lebr. H. 2. S. 60.  
 — — Ehrlich, Johann Georg II. 13. S. 18.  
 — — Schicktanz (Schigtantz, Schigtentanz) auch Steinmetz H. 28. S. 6.  
 — — Schlintzing, Friedr. II. 2. S. 60.  
 — Theater (Oper und Schauspiel):  
 — — Altisten, Bassisten, Discantisten, Tenoristen II. 17. S. 59 ff.  
 — — Albrici, Vincenz, Kapellmeister s. d.  
 — — Benda, Friedr. Ludw., Correpetitor H. 25. S. 65.  
 — — Bernhard, Christof, Kapellmeister II. 16. S. 56 ff.  
 — — Bertoldi, Andreas } Operndirektoren H. 25. S. 77.  
 — — Antonio }  
 — — Besutius, Matthias, Instrumentist H. 17. S. 59.  
 — — Bondini, Pasquale, Theaterdirektor s. d.  
 — — Bontempi, Giov. Andr., Kapellmeister s. d.  
 — — Borchers, David, Schauspieler s. d.  
 — — Borroni, Antonio, Operndirektor H. 25. S. 48.  
 — — Brandes, Joh. Chrn., Schauspieler s. d.  
 — — Bussardia, Flötenspieler H. 24. S. 62.  
 — — Bustelli, Giuseppe, Operndirektor H. 25. S. 47 ff.  
 — — — — Operngesellschaft H. 25. S. 47 f., 52.

- Dresden*. Theater (Oper und Schauspiel): Campagnoli, Barthol.,  
Concertmeister H. 25. S. 50.
- — de Canis, Cornelius, Kapellmeister H. 17. S. 53.
  - — Christ, Josef Anton, Schauspieler H. 25. S. 58.
  - — Döbbelin, Karl Theophilus, Schauspieldirektor H. 25. S. 26 ff.
  - — Döbbelin'sche Gesellschaft H. 25. S. 57.
  - — Favier, François, Schauspieler H. 25. S. 45.
  - — Fischietti, Domenico, Kapellmeister H. 25. S. 48.
  - — Fleck, Joh. Friedr. Ferdin., Schauspieler H. 25. S. 77.
  - — Flittner, Friederike, Schauspielerin H. 25. S. 62.
  - — Forster, Georg, Vicekapellmeister H. 20. S. 59, 68.
  - — Freistein, Zacharias, Instrumentist H. 17. S. 59.
  - — Fürstenau, Moritz, Kammermusik s. d.
  - — Grossmann, Gust. Friedr. Wilh., Schauspieler s. d.
  - — Hellmuth, Friedrich, Schauspieler s. d.
  - — Hempel, Glob. Ludwig, Schauspieler s. d.
  - — Jacquemin, Schauspielerin s. d.
  - — Koberwein, Friedr. Simon, Schauspieldirektor H. 25. S. 78.
  - — Koch, Joh. Heinr. Gottfr., Hofkomödiant s. d.
  - — v. König, Friedr. Aug., Theaterdirektor s. d.
  - — Le Maistre, Matthias, Kapellmeister s. d.
  - — Losius, Jacob, Instrumenteninspektor H. 22. S. 67.
  - — Merschy, François, Schauspieldirektor H. 25. S. 77 f.
  - — Michel, Rogier, Kapellmeister H. 22. S. 66 ff.
  - — de Milani, Dominico, Hof Sänger H. 24. S. 43.
  - — Morelli, Balletmeister H. 25. S. 52.
  - — Moretti, Pietro, Operndirektor H. 25. S. 74.
  - — Neefe, Chrn. Glob., Musikdirektor s. d.
  - — de Norelli, Giuseppe, Vicekapellmeister H. 16. S. 66.
  - — Opitz, Chrn. Wilhelm, Schauspieler H. 25. S. 64.
  - — Gem. geb. Courté, Tänzerin H. 25. S. 62.
  - — Perandi, Marco Giuseppe, Kapellmeister H. 6. S. 60.
  - — Pinelli de Gerardis, Giov. Battista, Kapellmeister H. 20. S. 56.
  - — Romana, Schauspieler H. 25. S. 77.
  - — Reinecke, Schauspieler und Regisseur H. 25. S. 77.
  - — Reuss, Hoftheater-Maschinenmeister H. 25. S. 74.
  - — Scandellus, Angelus, Instrumentist H. 17. S. 59.
  - — — Antonius, Kapellmeister s. d.
  - — Schmelz, Simon, Schauspieler H. 25. S. 55.
  - — — Gem., geb. Hedler, Schauspielerin H. 25. S. 55.
  - — Schulze, Balletmeister H. 25. S. 60.
  - — Schütz (Sagittarius), Heinrich, Kapellmeister H. 16. S. 56.
  - — Seconda, Josef, Schauspieldirektor H. 25. S. 77 f.
  - — Seyler, Abel, Schauspieldirektor s. d.
  - — — Gem., Sophie Friederike geb. Sparmann, Schauspielerin  
H. 25. S. 62, 78.
  - — Seyler'sche Gesellschaft H. 25. S. 61 f.
  - — de Sorlysi, Barthol., Hof Sänger H. 24. S. 43.
  - — Spengler, Schauspieler H. 25. S. 77.
  - — Strumpfell, Joachim, Bassänger s. d.
  - — Strungk, Nikol. Adam, Vicekapellmeister s. d.
  - — Thering, Schauspieler s. d.
  - — Unzelmann, Karl Wilh. Ferd., Schauspieler s. d.
  - — Voigt, Baltzer, Instrumentist H. 17. S. 59.
  - — Walther, Johann, Kapellmeister s. d.

- Dresden*. Theater (Oper und Schauspiel): Wäser, Johann Christ.,  
Schauspieldirektor H. 25. S. 54.  
— — — Gem., Maria Barbara geb. Schmidtschneider, Schauspielerin  
H. 25. S. 55.  
*Dretschen* (Dreschin) H. 20. S. 40.  
*Drivels* = *Dreifels* H. 14. S. 87.  
*v. Drogenitz*, die Herren H. 14. S. 71.  
*v. Droschwitz*, Alexius H. 3 b. S. 10. H. 6. S. 55.  
*Drummer*, Johann, Amtsschösser s. Stollberg.  
*Duba*, Amtscopist s. Hohnstein.  
*c. d. Duba* s. Birke.  
*Dübener Haide* H. 29. S. 101.  
*Dürer*, Albrecht II. 2. S. 14. H. 16. S. 69 ff. H. 20. S. 76. H. 21.  
S. 15. H. 29. S. 8.  
— — Familie H. 16. S. 69.  
*Duttendorf* s. Tuttendorf.

## E.

- v. Ebeleben*, Antonius H. 22. S. 92.  
— Christof H. 22. S. 92  
— — Amtmann zu Weissenfels H. 21. S. 77 f., 88, 91, 93, 99, 101.  
— — kurf. Rath H. 26. S. 48.  
— Hans, kurf. Rath H. 22. S. 119, 132. H. 23. S. 68 f.  
— Otto H. 26. S. 109.  
*v. Ebelingen*, Hans H. 21. S. 78.  
*Eberhard*, Christian August Gottlob, Dichter zu Dresden H. 23. S. 37.  
*Eberlein*, David, Altarist s. Geyer.  
*Ebersbach* bei Grossenhain, Kirche H. 3. S. 12. H. 4. S. 26.  
— — Altardecke II. 6. S. 21.  
— — Glockeninschrift H. 6. S. 78.  
*Ebersdorf* bei Frankenberg, kirchl. Alterth. H. 2. S. 64. H. 6. S. 42 f.,  
58, 60, 63, 72, 86, 88 f., 92 f., 98 f. H. 8. S. 43. H. 29. S. 38, 42, 47,  
63, 72 f., 88.  
— Erinnerungen an den Prinzenraub H. 6. S. 22.  
— Stobener, Kaspar, Kirchenältester H. 6. S. 86.  
— — — Magister H. 6. S. 43.  
*Ebner*, Hans, zu Nürnberg H. 15. S. 109.  
*Eckartsberg* H. 21. S. 91.  
— Koller, Wolf, Amtmann H. 23. S. 106.  
*Eckartsberge* (Eckersberg), Moritzkirche H. 8. S. 45. H. 29. S. 26.  
*Eckberts*, die H. 4. S. 39.  
*Eckersberg*, H. 22. S. 120 f.  
— Burg H. 28. S. 135.  
*Eckhardt*, Glob., Rector s. Geyer.  
*Eckhardtsberge*, gewesener Ort bei Frohburg H. 13. S. 74, 76.  
*Eidler*, Tobias, Kunsttischler u. Büchsenmacher zu Dresden H. 22.  
S. 42.  
*Eger*, kais. Burg H. 10. S. 57.  
*Egerberg* H. 1. S. 36.  
*Egidienthal* s. Buch, Kloster.  
*Egidii*, Samuel, Oberküchenmeister H. 24. S. 40.  
*Egilhard*, Dienstmann des Grafen Dedo H. 4. S. 32, 50.



- Egilhard*, Ritter des Markgrafen Werinhar H. 23. S. 32.  
*Ehrenberg* bei Neustadt, kirchl. Alterth. H. 14. S. 24.  
*Ehrenfriedersdorf* (Ern-, Herrenfriedersdorf) H. 15. S. 5, 37. H. 20.  
 S. 102. H. 21. S. 91. H. 22. S. 120.  
 — Bergwerk H. 15. S. 1, 3, 22.  
 — Barthel, Wenzel H. 15. S. 93.  
 — Bergmeister: Feig, Jacob H. 15. S. 111.  
 — — Langer, Matthes H. 15. S. 137.  
 — — Lehmann, Christof H. 15. S. 111.  
 — Flossmeister: Schmelzer, Fabian H. 15. S. 116.  
*Ehrenhain* H. 1. S. 44.  
*Ehrlich*, Johann Georg, Kaufmann u. Rathsherr s. Dresden.  
*Eichow* bei Cottbus, Alterth. H. 2. S. 9.  
*Eilenburg*, Grafschaft H. 4. S. 28, 29. H. 23. S. 24.  
 — (Julburk), Burgwarte H. 23. S. 26.  
 — Stadt H. 4. S. 31, 36. H. 19. S. 56. H. 22. S. 120.  
 — Urnen H. 1. S. 60.  
*Eilenburg*, Grafen s. Wettin: Dietrich II. u. Friedrich.  
*Einenkel*, Lorenz s. Scheibenberg.  
*v. Einsiedel*, die H. 1. S. 48 ff.  
 — Abraham H. 15. S. 118. H. 21. S. 77.  
 — zum Scharffenstein, kurf. Rath H. 22. S. 92, 119, 132.  
 — Cay, Kammerherr H. 18. S. 64.  
 — Curt (Cunz?) H. 26. S. 109.  
 — Detlev, Kammerjunker H. 24. S. 58.  
 — Elisabeth s. v. Kaufungen.  
 — Georg H. 1. S. 49.  
 — Haubold H. 24. S. 92.  
 — Heinrich, herz. Rath H. 18. S. 109, 111, 114.  
 — — zum Grandstein H. 13. S. 75.  
 — Heinrich Hildebrand H. 25. S. 101.  
 — Hildebrand H. 24. S. 132.  
 — — Obermarschall H. 16. S. 81. H. 19. S. 50.  
 — — zu Wolfnitz, Consistorialpräsident H. 13. S. 58.  
*Eisenach* H. 19. S. 34, 37.  
 — Stadtsiegel H. 6. S. 56. H. 29. S. 16.  
*Eisenberg*, H. 26. S. 116, 166.  
 — Klöster H. 1. S. 54. H. 26. S. 118 f., 175.  
*Eisenberg*, Peter, Pleban s. Dresden.  
*v. Eisenberg* (Ysenberch), Otto H. 26. S. 109.  
 — Graf H. 4. S. 26.  
 — — Johannes s. Meissen: Bischöfe.  
*Eisenstuck*, Hermann, Pastor s. Dresden.  
*Eisleben*, Schütz, Kasp., Discantist H. 17. S. 59.  
*Ekkarts*, die H. 4. S. 39.  
*Elgersburg*, Alterth. H. 6. S. 105. H. 29. S. 103.  
*Elgersdorf* in Thüringen, Alterth. H. 6. S. 96.  
*Elisabeth*, Landgräfin s. Thüringen.  
*Elssing* bei Domnitzsch, Wälle H. 1. S. 68.  
*Elsterberg*, Schloss H. 6. S. 24.  
*Elstratrebnitz*, Kirche H. 3. S. XIII. H. 3b. S. 9.  
*Elterlein*, Kelch H. 1. S. XII.  
 — Müller, Hans H. 15. S. 41.  
*v. Elterlein*, Hans Heinrich, s. Geyer.  
 — Johann, Richter zu Annaberg H. 15. S. 88.

- v. *Embden*, Johann, Dr. H. 24. S. 132.  
*von (m) Ende*, Heinrich, kurf. Rath H. 18. S. 107, 111, 114.  
 — Nicol., Dr. H. 23. S. 89.  
 — — zu Königsfeld H. 22. S. 132.  
 — Wolf, kurf. Rath H. 21. S. 77. H. 22. S. 92, 119.  
*England*, s. Grossbritannien.  
*Eppinhayn* (Appenhayn), gewesener Ort bei Frohburg H. 13. S. 74 f.  
*Erasmus*, Jacob, Baumeister zu Schweinfurt H. 3. S. 25.  
*Erdmannsdorf*, Kirche H. 3. S. 12.  
v. *Erdmannsdorff*, Oberjägermeister H. 18. S. 51, 53, 59.  
 — Erdmann H. 14. S. 78.  
*Erfurt* H. 3. S. 21, 24. H. 20. S. 103. H. 26. S. 139.  
 — Reglerkirche H. 3. S. 32.  
 — Möhring, Hieron., Glockengiesser H. 17. S. 71.  
*Erhardt*, Hans, Münzmeister zu Gotha H. 15. S. 21.  
*Ernfriedersdorf* (Herrenfriedersdorf) s. Ehrenfriedersdorf.  
v. *Erpach*, Joh. Casimir, Graf H. 6. S. 97.  
*Escher*, Joh. Dav., Factor s. Geyer.  
*Eselswiese* s. Zwickau.  
*Etzdorf*, Alterth. H. 2. S. 7. H. 3. S. 56. H. 6. S. 67, 78. H. 29.  
 S. 31, 104.  
 — Lauterbach, Barth., Epitaph. H. 29. S. 104.  
v. *Etzdorf*, Heinrich, Amtmann zu Coburg H. 15. S. 45, 58.  
 — Eufa H. 17. S. 69.  
*Eugen*, Herzog v. Savoyen, Medaillon H. 6. S. 40.  
*Eula*, Erddämme H. 3. S. 106.  
*Eulenaus*, Mich. s. Torgau.  
v. *Eulenbeck*, Hans Georg Adam, zu Ruppertsgrün H. 17. S. 72.  
*Eutritsch*, kirchl. Alterth. H. 5. S. 11, 24. H. 6. S. 83, 92, 96, 99.  
 H. 29. S. 40, 65, 67, 76, 96.  
*Evans*, Evan, Fabrik s. Geyer.  
*Exner*, Christian, Advocat in Lauban H. 11. S. 59.  
 — Melch., aus Greifenberg, Pfarrer zu Rengersdorf, dann Gebhards-  
 dorf H. 11. S. 58.  
*van Eyck*, Johann, Maler H. 18. S. 28.

## F.

- v. *Fabrice*, englischer Kammerherr H. 25. S. 36.  
*Fabricius*, Georg, kurf. Hofmaler H. 3. S. 47. H. 24. S. 68.  
 — Kilian, kurf. Hofmaler H. 3. S. 47. H. 18. S. 26. H. 22. S. 40.  
 H. 24. S. 68.  
*Fachs*, Ludwig, Dr., kurf. Rath H. 21. S. 72, 88, 99, 108, 115. H. 22.  
 S. 92. H. 23. S. 71.  
 — — Bürgermeister s. Leipzig.  
*Facilides*, Wolfgang Heinr., Pfarrer s. Geyer.  
*Fahner*, Serpentininspektor s. Zöblitz.  
*Falkenberg*. Hermann, Joh., Richter H. 15. S. 158.  
 — am, Begräbnissplatz H. 8. S. 17. H. 10. S. 12.  
*Falkenstein*, Burg H. 10. S. 62. H. 20. S. 31.  
v. *Falkenstein*, die H. 10. S. 62.  
 — Freih., Johann Paul, Dr., Minister des kön. Hauses H. 23. S. 42.  
 — Margaretha H. 17. S. 69.

- Faust*, Joachim, Sekretär zu Stauda H. 21. S. 90.  
*Favier*, François, Schauspieler in Dresden H. 25. S. 44.  
*Federnagel*, Familie s. Zwickau.  
 — Hans, Rathsherr s. Zwickau.  
*Fehling*, Heinr. Christian, Direktor der Malerschule in Dresden H. 3. S. 47. H. 6. S. 46. H. 17. S. 34. H. 22. S. 43. H. 24. S. 68.  
*Fehre*, C. Christian, Stadtrichter zu Dresden H. 2. S. 60.  
 — Joh. Gottfr., Rathsmaurermeister in Dresden H. 2. S. 57, 59.  
*Feig*, Jacob, Bergmeister s. Ehrenfriedersdorf.  
*v. Feilitzsch*, Erbbegräbniss und Denkmale zu Kürbitz H. 29. S. 118 f.  
 — Hans Heinrich H. 29. S. 119.  
 — Jobst H. 29. S. 118.  
 — Rudolf Levin H. 29. S. 119.  
 — Urban H. 29. S. 119.  
 — Urban Kaspar, brandenb. Kanzler H. 29. S. 118.  
 — Wappen H. 4. S. 13. H. 6. S. 66. H. 29. S. 47.  
*Feinbach*, Paul, Pfarrer s. Geyer.  
*Felisczer* s. v. Feilitzsch.  
*Feunig* (Fennig?), Hans Georg s. Kamenz.  
*Fichtenberg* H. 1. S. 5.  
*Fick*, Sekretärswittwe H. 15. S. 160.  
*Fiedler*, Traug. Leber., Apotheker s. Geyer.  
*Filberer*, Familie s. Zwickau.  
 — Thomas, Altarist s. Zwickau.  
*Fillner*, Friederike, Schauspielerin in Dresden H. 25. S. 62.  
*Finck*, Christof, Pastor s. Jüterbogk.  
 — Heinrich, Tonmeister am polnischen Hofe H. 19. S. 21 ff.  
 — Hermann, Tonmeister zu Wittenberg H. 19. S. 21 ff.  
*Finsterwalde* H. 22. S. 57.  
*Fischer*, Münzmeister s. Freiberg.  
 — Christof Friedr., Diaconus s. Geyer.  
 — Georg „der Brautbürster“ zu Kötzschenbroda H. 3. S. 96.  
 — Joh. Ludw. Valer., Amtmann s. Schlettau.  
*v. Fischer*, Amtmann zu Wolkenstein H. 15. S. 198.  
*Fischhain*, Schanze H. 1. S. 68.  
*Fischiatti*, Domenico, kurf. Kapellmeister zu Dresden H. 25. S. 48.  
*Flacius Illyricus* H. 24. S. 103.  
*Fleck*, Joh. Friedr. Ferdin., Schauspieler H. 25. S. 77.  
*Fleischer*, David, Tischler in Dresden H. 28. S. 23.  
 — Georg, Tischler in Dresden H. 28. S. 54.  
*v. Flemming*, Haino Heinr., Feldmarschall H. 24. S. 42, 48.  
 — — Gem., geb. v. Pfuhl H. 24. S. 42.  
 — Jacob Heinr., Graf, Feldmarschall H. 3. S. 49. H. 18. S. 61.  
 — Franziska Henriette Friederike Gräfin H. 24. S. 62 s. v. Rackwitz.  
*de Fleury*, Marquis, kursächs. Gesandter in Wien H. 23. S. 114.  
*v. Flössberg* s. Vlugelsberg.  
*Flötner*, Peter, Bildschnitzer zu Nürnbergs Schule H. 29. S. 83.  
*Folbern*, Alterth. H. 1. S. 71. H. 10. S. 30.  
*de Fontenay*, Gaspard François, Oberstlieutenant H. 24. S. 42.  
 — Gem., Marianne geb. Montargis (s. Lubomirski) H. 24. S. 42.  
*Förban* H. 1. S. 36.  
*Forchheim*, Hofkassirer in Dresden H. 25. S. 76.  
*Förstemann*, Ernst, Dr., Oberbibliothekar in Dresden H. 23. S. 42.  
*Forster*, Georg, kurf. Vice-Kapellmeister H. 20. S. 59, 68.  
*Fotius*, Matthäus, Baumeister s. Dresden.

*Franken*: Brunhilde s. Sigibert.

- Childebert, Br. Theodorichs H. 3. S. 61.
- Childerich, König H. 3. S. 60.
- Chlodemer, Br. Theodorichs H. 3. S. 61, 66.
- Chlodowich, König H. 3. S. 60 ff.
- Chlothar, König H. 3. S. 61 f., 66.
- — II., König H. 12. S. 55.
- Hugo, König H. 3. S. 63.
- Sigibert, König H. 10. S. 46.
- — Gem. Brunhild H. 4. S. 42.
- Theodebert, König H. 4. S. 69.
- Theodorich, König H. 3. S. 61 ff.
- Theudebert dessen S. H. 3. S. 62, 65.

*Frankenberg*, Herrschaft H. 1. S. 55.

*Frankenhausen* H. 1. S. 44. H. 3. S. 64.

- Alterth. H. 6. S. 42.
- Kloster H. 1. S. 36, H. 3b. S. 9. H. 6. S. 54, 103. H. 17, S. 69. H. 29. S. 96.

— — v. Schönfels, Wilh., Probst H. 17. S. 69.

*Frankreich*: Karl X. (Graf v. Artois) H. 24. S. 63.

— Ludwig XIV. H. 25. S. 88

— Napoleon I. H. 25. S. 38.

— Geberge, Gem. König Ludwigs (T. Kaiser Heinrichs I.) II. 4. S. 61.

*Frannck*, Assmus, Bassist zu Dresden H. 17. S. 59.

*Franz v. Magdeburg*, Steinmetz s. Annaberg.

*Frauenhain* H. 1. S. 7.

— Alterthümer H. 1. S. 71.

— Kirche H. 28. S. 128.

*Frauenstein* H. 7. S. 29. H. 12. S. 15. H. 19. S. 55.

*Freiberg* H. 4. S. 17. H. 20. S. 103. H. 22. S. 120.

— Alterthümer H. 3. S. XIV. XVII. H. 4. S. 11. H. 5. S. 17. H. 6. S. 52. H. 11. S. 18. H. 12. S. 59 ff. H. 28. S. 8. H. 29. S. 4 f., 7, 19, 41, 61, 63, 66, 71, 75, 79 f., 82, 84 ff., 89, 101, 116.

— Alterthumsverein H. 12. S. 65 ff. H. 29. S. 62.

— Gregoriusumgang H. 4. S. 15.

— Gymnasialbibliothek H. 23. S. 54.

— Kirchen: Dom (Frauenkirche, Stadtkirche) H. 1. S. XII. H. 3. S. 12, 25 f., 39, 41, 75. H. 4. S. 7. H. 6. S. 22, 50. H. 7. S. 10, 12 f., 18. H. 8. S. 41, 52 f. H. 12. S. 70. H. 19. S. 10. H. 20. S. 10. H. 21. S. 55. H. 22. S. 10, 75. H. 29. S. 4, 61, 66.

— — Annenkapelle H. 8. S. 42. H. 28. S. 145. H. 29. S. 62.

— — Fürstenkapelle H. 2. S. 64, 68. H. 3. S. 42. H. 8. S. 26, 35, 37. H. 11. S. 13. H. 12. S. 13. H. 14. S. 10. H. 19b. S. 5. H. 26. S. 108.

— — Götzenkammer H. 8. S. 42.

— — grüner Kirchhof H. 12. S. 73.

— — Kreuzgang H. 8. S. 51, 54. H. 14. S. 10. H. 28. S. 145. H. 29. S. 82.

— — Moritzdenkmal H. 28. S. 54. H. 29. S. 116.

— — goldene Pforte H. 3. S. 15. H. 7. S. 20. H. 12. S. 13, 69. H. 13. S. 9, 13. II. 19. S. 10. H. 20. S. 72. H. 21. S. 55. H. 24. S. 78 ff. H. 28. S. 102.

— — v. Schönberg'sche Begräbniskapelle H. 29. S. 62.

— — Fernesiechenkirche (bei Freiberg) H. 3b. S. 6.

— — Jacobikirche H. 28. S. 50.

- Freiberg.* Kirchen: Nikolaikirche H. 4. S. 26.  
 — Klöster, Franziskanerkloster H. 4. S. 21, 25.  
 — — Jungfrauenkloster (Schule) H. 23. S. 66 ff. H. 24. S. 95, 114 ff.  
 — Landtag H. 15. S. 60. H. 21. S. 101.  
 — Münzstätte H. 18. S. 75.  
 — Schloss Freudenstein H. 3. S. 39. H. 12. S. 15. H. 20. S. 31.  
 H. 28. S. 45, 55.  
 — Silberbergwerke H. 26. S. 119.  
 — Wahrzeichen H. 9. S. 35.  
 — Werners Grab H. 12. S. 73.  
 — Alpeck, Andreas, Syndikus H. 22. S. 92.  
 — Dietrich, kurf. Ruthengänger H. 17. S. 27.  
 — Hilliger, Wolf, Erzgiesser s. d.  
 — Jürge, Goldschmied H. 15. S. 21.  
 — Magdeburger, Hieron., Schmiedemeister u. Stempelschneider s. d.  
 — Schrenck, Johann, Dr. H. 18. S. 107.  
 — Silbermann, Gfr., Orgelbauer H. 13. S. 49.  
 — Weller, Nickel H. 20. S. 105.  
 — Bergbeamte: Breithaupt, Joh. Aug. Friedr., Professor H. 19b. S. 34.  
 — — v. Gutschmitt, Freih., Berghauptmann H. 15. S. 198.  
 — — Heuchler, Eduard, Hofrath H. 3. S. 49.  
 — — Lincke, Friedr., Oberhüttenverwalter H. 15. S. 131.  
 — — Lindener, Paul, Bergschreiber H. 15. S. 21. II. 16. S. 81.  
 — — v. Trebra, Berghauptmann s. d.  
 — Bürgermeister: v. Alpeck (Allnbeck), Andreas H. 15. S. 94.  
 — — Alpeck, Georg H. 15. S. 94. Denkmal H. 8. S. 52.  
 — — am Steige, Jacob H. 10. S. 38.  
 — — Hilling, Wolf H. 15. S. 61.  
 — — Monhaupt, Nickel H. 8. S. 42. H. 16. S. 80. H. 29. S. 75.  
 — — Münzer, Hieronymus H. 22. S. 92.  
 — — Schönlebe H. 28. S. 8.  
 — Hospitalpfarrer: Bäuerlein, Stefan H. 15. S. 95.  
 — Münzbeamte: Arnold, Hans, Münzmeister H. 18. S. 101.  
 — — Börner, Paul, Münzmeister H. 17. S. 81.  
 — — Fischer, Münzmeister H. 14b. S. 41.  
 — — Jorg, Münzmeister H. 16. S. 80.  
 — — — Paul, Münzmeister H. 16. S. 80.  
 — — Monhaupt, Hans, Münzmeister dann Wechsler H. 15. S. 21, 24.  
 H. 16. S. 81.  
 — — — Nickel, Münzmeister H. 16. S. 81.  
 — — Senftleben, Liborius, Münzmeister s. d.  
 — — Seydel, Wolf, Münzwardein H. 15. S. 96.  
*Freiberger*, Caspar H. 18. S. 118.  
*Freibergsdorf*: Schönleben, Ernst H. 15. S. 131.  
*Freiburg* H. 21. S. 91, 129.  
 — (Neuburg), Schloss H. 10. S. 54.  
 — v. Taubenheim, kurf. Amtmann H. 28. S. 139.  
*Freiholz* bei Erbisdorf H. 4. S. 25.  
*Freistein*, Zacharias, kurf. Instrumentist zu Dresden H. 17. S. 59.  
*Freitelsdorf* (Freudelsdorf) bei Radeburg, Urnen H. 7. S. 11.  
*Frey*, Joh. Gfr., Diaconus s. Geyer.  
*Friedemann*, Joh. Wilb., Diaconus s. Geyer.  
*Friedrich*, s. Geyer.  
 — Christf. Glob., Serpentininspektor s. Zöblitz.  
 — Ehrenfried, dgl.

- Friedrich*, Joh. Glob. s. Zöblitz.  
 — Hans, Zehntner s. Geyer.  
 — Nickol., dgl.  
 — Wolf, Richter, s. Geyer.  
*Friedrichswalde*, Alterth. H. 5. S. 11.  
 v. *Friesen*, Freih. Karl H. 22. S. 46.  
 — auf Rötha, Amalie Henriette H. 18. S. 51.  
 — — Karl, kurf. Geh. Rath u. Consistorialpräsident H. 21. S. 27.  
 — — und Familie, Bildnisse H. 21. S. 27.  
 — Graf August Heinrich, Oberstlieutenant H. 18. S. 63.  
 — — Heinr. Friedrich, kurf. Oberfalkenmeister H. 18. S. 49, 62 f.  
*Friesenberg*, Amtmann s. Ilefeld.  
*Frisonefeld*, das Friesenfeld H. 4. S. 68.  
*Fritzsch*, Thomas, Verlagsbuchhändler in Leipzig H. 23. S. 114.  
 v. *Fritzsch*, Freiherr Thomas, kurf. Geheimerrath und Conferenzminister H. 23. S. 114 ff.  
*Fritzsche*, Gottfried, Hoforgelbauer zu Dresden H. 13. S. 46, 47.  
*Frohburg* H. 1. S. 47 f. s. a. Kreuzen.  
 — Abtstrasse H. 13. S. 75.  
 — alte Farbe H. 13. S. 58.  
 — Gutsherren und Pfarrer H. 13. S. 57 ff.  
 — Schlosskapelle H. 13. S. 75.  
 — Urkunde H. 13. S. 73 ff.  
 — Schrenker, Anton H. 13. S. 58.  
 — Pfarrer: Oertel, M. H. 13. S. 70.  
 — — Peschmann, Barth. H. 13. S. 59.  
 — — Placius (Plack, Black) H. 13. S. 57.  
 — — Schaubius, Lucas H. 13. S. 57 f., 65.  
 — — Schlütter, M. H. 13. S. 58, 71.  
 — — Teuber, M. H. 13. S. 70.  
 — — Ulrich (genannt Decurim) H. 13. S. 75.  
 — — Valtar (Walther) H. 13. S. 57, 59.  
 — — Wonna, Christof H. 13. S. 60, 68.  
 — Richter: Gerlacher, Bernh. H. 13. S. 64.  
 v. *Froburg* (Vroburg), Burggrafen H. 1. S. 44.  
 — — Albert H. 1. S. 48.  
 — Heinrich, Abt s. Pegau.  
 — Konrad H. 1. S. 48.  
 — Reinhard, Domherr s. Meissen.  
 — Starker H. 1. S. 48.  
 — Marschälle H. 1. S. 48 ff.  
 — — Rudolf H. 1. S. 48.  
 — s. Altenburg.  
*Fröhlich*, Joseph, Hoftaschenspieler H. 25. S. 36.  
*Froschel*, Christoph, Notar H. 3. S. 89.  
*Fross* s. Geyer.  
*Fuchs*, Friedr., Richter s. Geyer.  
*Funcke*, Curt, Münzmeister s. Zwickau.  
*Füssen*: Hellmer, Mangels, Lautenmacher daselbst s. d.  
*Funk*, Wolfgang, Superintendent s. Chemnitz.  
*Fürstenau*, Moritz, Kammermusikus und Bibliothekar der königl. Musikaliensammlung zu Dresden H. 23. S. 49.  
*Fürstenwalde*, Ausgrabung H. 17. S. 22 ff.

## G.

- Gadowe* s. Gödau.  
*Gall*, Philipp, Organist zu Dresden H. 17. S. 60.  
*Gall v. Gallenstein*, Baron Wolf Andreas, Oberfalkenmeister zu Dresden H. 18. S. 56.  
*Galle*, Philipp, Hoforganist zu Dresden H. 13. S. 36, 43.  
*Gamighügel*, der s. Leubnitz.  
*Ga(e)nsel*, Joh. Chf., Pfarrer s. Geyer.  
*Gauerwitz* s. Jauerwitz.  
*Gaulenhofer*, Ludwig, Stadtvoigt s. Zwickau.  
*Gaussig*, Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 76.  
*Gautzsch*, Alterth. H. 1. S. XL, 72. H. 6. S. 107.  
*Gävernitz*, Alterth. H. 1. S. 71.  
*Gebhardsdorf*, Exner, Melchior, Pfarrer H. 11. S. 58.  
*Gefell* H. 24. S. 106.  
*Geier*, Martin, Dr., Oberhofprediger s. Dresden.  
*v. Geier*, Herren H. 12. S. 16.  
*Geiersberg*, Schloss bei Coburg H. 12. S. 16.  
*Geilenau* H. 15. S. 5, 37.  
*Geithain* H. 1. S. 36.  
 — Kirche H. 3. S. 12. H. 8. S. 15. H. 9. S. 56. H. 29. S. 71, 81.  
 — Rothe, Ambros., Pfarrer H. 2. S. 74.  
 — v. Schönfels, Georg, Pfarrer H. 17. S. 69.  
*v. Geldern*, Maria Amalia H. 17. S. 75.  
*Gelenau*, Pfarrkirche H. 23. S. 54.  
*Gellert*, Christian Fürchtegott H. 8. S. 49. H. 25. S. 38. H. 29. S. 12, 34.  
*Gelnhausen*, Pfalz H. 10. S. 57.  
 — Reichstag H. 26. S. 127.  
*v. Gentzenstein*, Johann s. Meissen: Bischöfe.  
*Georgenfelder*, Methodeus, kurf. Präceptor H. 16. S. 62.  
*Gera*, Herrschaft H. 7. S. 26.  
*v. Gera*, Friedrich, zum Lobenstein d. Aeltere H. 19. S. 46.  
 — Heinrich d. Aeltere H. 19. S. 49.  
*de Gerardis* s. Pinelli.  
*Gerber*, Joseph, Actuar in Zörbig H. 11. S. 55.  
*Gerbstüdt*, Kloster H. 4. S. 66, 78 ff. H. 23. S. 29.  
 — Aebtissinnen, Bertha, T. Konrad d. Grossen v. Wettin H. 4. S. 79.  
 — — Eilsuit H. 23. S. 29.  
 — — Oda, T. Konrad d. Grossen H. 4. S. 79.  
 — — Witta, T. des Grafen Gero H. 4. S. 79.  
*Geringswalde*, Alterth. H. 6. S. 101.  
 — Kloster H. 1. S. 36 ff., 52. H. 14. S. 26. H. 17. S. 22. H. 29. S. 98.  
 — Burgberg, bei H. 1. S. 34.  
*Gerison*, Alterth. H. 6. S. 83.  
*v. Gerlachsheim*, Wappen H. 6. S. 66. H. 29. S. 33.  
 — Hans H. 6. S. 66.  
*v. Germar*, Hans H. 24. S. 92.  
*Germerstein* H. 2. S. 75.  
*Gernrode*, Kirche H. 3. S. 18.  
*Gernstädt*, Vorwerk H. 23. S. 78, 82.  
*Gernstin*, Catharina (zu Penig?) H. 26. S. 202.  
*Gersdorf* bei Ernstthal, kirchl. Alterth. H. 12. S. 18. H. 16. S. 12.  
 H. 29. S. 69.  
 — bei Leisnig H. 14. S. 73. H. 29. S. 76.

- v. *Gersdorf*, Heinrich, Kreishauptmann zu Annaberg H. 15. S. 58, 60, 78, 115—117.  
 — — Hofmeister H. 22. S. 92.  
 — Graf Bruno zu Baruth s. Meissen: Bischöfe.  
*Gerstenberg*, Alterth. H. 3 b. S. 10.  
 v. *Gerstinberg*, Wachsmuth H. 13. S. 75.  
*Geusen*, Geusa, Anton, Stallmeister zu Gössnitz H. 21. S. 90, 92.  
*Geusing*, Zinnwerk H. 15. S. 22.  
*Geyer*\*) (Gyher, H. 15. S. 2. Vulturinum H. 15. S. 3). H. 12. S. 16.  
 H. 15. S. 1 ff. H. 20. S. 102, 105. H. 21. S. 91. H. 22. S. 120.  
 — Apotheke S. 193, 199.  
 — Glocke H. 3 b. S. 10. H. 6. S. 52. H. 15. S. 13.  
 — Kirchen S. 6, 14, 82, 86. H. 20. S. 106. H. 23. S. 54.  
 — Rathhausbau S. 202.  
 — Wappen S. 6, 38.  
 — Blumhöfer, der Hof S. 165.  
 — Bornwald, der S. 5.  
 — Dreilagenstein, der S. 38.  
 — Geyersberg (Gyrsberg, Lotterhof), Hof S. 7, 39, 42 ff., 150, 165, 199.  
 — Hüttenhof S. 171.  
 — Preusserhof S. 164, 199.  
 — Schlegelsberg S. 39.  
 — Schützenhof S. 39, 124, 159, 165.  
 — — Münzstätte S. 41.  
 — Altmann, Erhardt S. 23. .  
 — am Ende, Christof S. 125.  
 — Arnold, Georg S. 125.  
 — Bach, Baltzer S. 90.  
 — — Blasius S. 90.  
 — — Caspar S. 16.  
 — — Christof S. 90.  
 — — Gabriel S. 22.  
 — — Hans S. 32, 34.  
 — — Joachim S. 43, 70, 77.  
 — — Christian S. 142.  
 — — Valentin S. 90.  
 — Bartel, Hans Eitel S. 77.  
 — Bartels, Steffan S. 16.  
 — Bauer, Christof S. 67.  
 — — Hans S. 124 f., 133.  
 — Beck (Peck), Kuntz S. 70, 74.  
 — Beer, Friedrich S. 140.  
 — Berger, Matthes S. 73.  
 — Birnstiel, Antonius S. 78, 80.  
 — Blumhöfer, Lorenz 125, 127, 131 f.  
 — — Gottfried S. 131.  
 — — Hans Georg, Schuster S. 134.  
 — Breitfeld, Christian Friedrich, Posamentirer S. 186.  
 — Brunner, Friedrich S. 124.  
 — Büchner S. 124.  
 — Bünau, Abraham S. 125.

---

\*) Wo bei den unter diesem Stichwort folgenden Verzeichnungen kein andres Heft benannt wird, ist die Seitenzahl immer in Heft 15 zu finden.



- Geyer.* Cramer, Christof S. 142.  
 — Deckert, Christian, Schuhmacher S. 142.  
 — Dromer, Thomas S. 68.  
 — Eberlin, Georg S. 142.  
 — Elterlein, Christof S. 126.  
 — v. Elterlein, Hans Heinrich S. 170.  
 — Enderlein, Müller S. 6.  
 — Enterlein, Christof S. 162.  
 — Erhard, Georg S. 43, 66, 72.  
 — — Johanne Sophie S. 161.  
 — Ficker S. 21.  
 — Fock, Nickel S. 20.  
 — Fogel, Christof S. 68.  
 — Fross, Hans S. 6.  
 — — Nickel S. 12.  
 — Fridell, Simon S. 64.  
 — Friedrich, Hans S. 32, 52.  
 — — Nikolaus S. 20, 34.  
 — — Wolf S. 59, 65, 67.  
 — — Wolf S. 98, 101.  
 — Fritsch, Urban S. 136.  
 — Froschel, Thomas S. 68.  
 — Fuchs, Hans S. 123.  
 — Goldener, Wilhelm S. 54.  
 — Goldschmidt, Caspar S. 98.  
 — Grabner, Andreas S. 125.  
 — — Christof Heinrich S. 162.  
 — Graupin, Babet S. 68.  
 — Graupner, Hans S. 19.  
 — Gulden, Enderle S. 16.  
 — Haberland S. 161.  
 — Hannfstengel, Jacob S. 55, 62.  
 — Hartitzsch, Georg S. 123.  
 — Heimpel, Oswald S. 135.  
 — Heimpelt, Oscar S. 119.  
 — Heintz, Hieronymus S. 68.  
 — — Wolf, S. 68, 70.  
 — Hempel, Gottfried S. 162.  
 — Herdegen, Nickel S. 21.  
 — Herzog, Egidi S. 51.  
 — Hilling, Franz S. 68.  
 — Hofmann, Joh. Gfr., Bäcker (in Brieg) S. 160.  
 — — Sigmund, Bäcker (in Brieg) S. 160.  
 — — Johann Siegfried, Fleischer S. 194.  
 — Holzhauer, Peter S. 41.  
 — Holzhausen, Peter S. 98.  
 — Hübschmann, Johann Friedrich S. 161.  
 — Illing, Friedrich, Schuster S. 134.  
 — Kastner, Ulrich S. 34.  
 — Käsemödel, Johann Christof S. 161 f.  
 — Kestel, Brosi S. 74.  
 — — Georg S. 68.  
 — Kiessling, Johann Christof Gottfried S. 171.  
 — Klessen, Andreas S. 142.  
 — Klossner, Michael S. 142.

- Geyer.* Kluchzer, Fabian S. 42, 66.  
 — — Georg S. 34.  
 — — Jacob S. 42.  
 — — Oswald S. 68.  
 — — Wolf S. 68.  
 — Kluge, Jorg S. 18.  
 — — Jacob S. 127.  
 — — Marcus S. 124.  
 — Köhler, Joachim S. 125  
 — Köhler, Valentin S. 64, 77.  
 — Kommer, Christof S. 126.  
 — König, Joh. Christof, Zwirnhändler u. Mühlenbesitzer S. 161.  
 — Koppe, Heinrich S. 6.  
 — Kramer, Hänsel S. 20.  
 — Kro, Hans S. 23.  
 — Kronberger, Christian S. 124.  
 — Kuhlmann, Johann Gottfried S. 186.  
 — Kupfer, Johann Christof S. 142.  
 — Landrock, Fuhrmann S. 142.  
 — Langer, Johann Heinr. Christian S. 194.  
 — Lautner, Paul S. 162.  
 — Lehmann, Michael S. 127.  
 — — Paul S. 132.  
 — Leyss S. 21.  
 — Lieber, Susanne S. 142.  
 — Lieberwirth, Hans S. 142.  
 — Lintacher, Ulrich S. 41, 67.  
 — Lissner, Gotth. Lebrecht, Spitzenhändler S. 188.  
 — Lotter, Familie S. 66.  
 — — Hieronymus, zum Geyersberg, s. Leipzig, Bürgermeister.  
 — — Albrecht S. 59.  
 — Ludwig, Hans S. 71.  
 — Meiner, Nickel, Röhrmeister S. 63.  
 — Meltzer, Georg Christof, Fuhrmann S. 161.  
 — Meusblind S. 21.  
 — Mönch, Nicolas S. 6.  
 — Morner S. 17.  
 — Müller, Hans S. 118.  
 — — Michel S. 127.  
 — — Paul S. 71.  
 — — Thomas S. 74.  
 — — Barthel, deutscher Schreiber S. 74.  
 — Neubert, Andreas Friedrich S. 162.  
 — Nietzsche, Christian Gotthold S. 170.  
 — Niezold, Caspar S. 32.  
 — Noll, Jacob S. 63.  
 — Oertel, Urban S. 21.  
 — Oeser, Michael S. 142.  
 — Pach, Georg S. 76.  
 — Paul, Gottfried S. 162.  
 — — Nikol. S. 68.  
 — Pergenauer, Joachim S. 67 f.  
 — Pfeffer, Urban S. 68.  
 — Pochtegal, Hieronymus S. 59.  
 — Potscher, Georg S. 70.

- Geyer.* Potter, Hans S. 73.  
 — Preusser, Christof S. 124.  
 — — Hans S. 64 f.  
 — Puschmann, Nickel S. 21.  
 — Putzscher, David S. 124, 132, 142.  
 — — Jacob S. 63, 106, 124, 126.  
 — Preule, Nisius S. 74.  
 — Rauch, Hans S. 74.  
 — — Thomas S. 73.  
 — Regk, Peter S. 132.  
 — Regwitz, Balthasar S. 87.  
 — Reintzsch, Christian S. 125.  
 — Renn, Christof S. 128.  
 — Reuther (Familie) S. 131.  
 — Reyer, Christof S. 76.  
 — — Hans S. 76.  
 — — Lorenz S. 76.  
 — Reyndt, Simon S. 72.  
 — Riger, Baltzer S. 74.  
 — Röling, Hans S. 57.  
 — — Jorg S. 74, 76.  
 — — Lorenz S. 68, 70, 74.  
 — — Sebald S. 124.  
 — Roscher, Christ. S. 161.  
 — — Gottl. S. 161.  
 — Rudisch, Bastian S. 70.  
 — — Christof S. 67, 70.  
 — — Wenzel S. 67 f.  
 — Sändig, Gottfried S. 193.  
 — Scharf, Barthel S. 52.  
 — Schmid, Nickel S. 21.  
 — Schmiedel, Christof S. 162.  
 — Schmidt, Hans, Schuster S. 134.  
 — — Michael, Almosensammler S. 90.  
 — — Paul S. 127.  
 — Schnabel, Friedrich, Schuster S. 134.  
 — Schnee, Christof S. 66, 69 f., 74, 78, 98, 118.  
 — — Joachim S. 43.  
 — — Peter S. 66.  
 — — — auf Rückerwalde S. 46.  
 — — — (Frau Barbara) S. 43, 71.  
 — — Familie zum Lotterhof S. 42, 66.  
 — Schneider, Barthel S. 126.  
 — Schönherr, Martin S. 133.  
 — Schorner, Nikolaus S. 90.  
 — Schösser, Merten S. 120.  
 — Schramm, Hans S. 63.  
 — Schütz(e), Familie S. 66.  
 — — Grabsteine S. 83.  
 — — Wappen S. 41, 83.  
 — — Gregor S. 109, 112 f., 125.  
 — — Marcus S. 42, 109.  
 — — Ulrich S. 20.  
 — — Wolf S. 45, 65, 74.  
 — — — Familie S. 71.

- Geyer. Siegel, Margarethe S. 142.*  
 — Silberhans, Georg S. 124, 127.  
 — — Valentin S. 46.  
 — Spitzelt, Daniel S. 128.  
 — — Lorenz S. 62 f., 74, 125.  
 — — Michel S. 67 f., 74, 130.  
 — — Wolf S. 64, 140.  
 — Stark, Ulrich S. 20, 34.  
 — Steinbach, Friedrich S. 142.  
 — — Wilhelm S. 132.  
 — — Wolf S. 140.  
 — Stempel S. 6.  
 — Sturz, Andreas S. 75.  
 — — Hans S. 15.  
 — Taubner, Christian Ernst S. 161.  
 — — Christian Friedrich S. 194.  
 — — Gottfried S. 142.  
 — Teubner, Gottfried S. 124.  
 — Thierfelder, Paul S. 124, 131.  
 — Thile, Caspar S. 43, 53, 66, 70, 84.  
 — — Hans S. 34.  
 — — Michel S. 17 (Tyle).  
 — — Nickel S. 20, 34.  
 — Thrainer, Maria S. 136.  
 — Todt, Christof S. 124 f.  
 — Tölkner, Johann Christof S. 161.  
 — Trach, Hans S. 70, 75.  
 — — Steffan S. 76.  
 — — Ulrich S. 75.  
 — Trautmann, Michael S. 142.  
 — Triemer, Cornelius Friedrich S. 193.  
 — — Johann August S. 193.  
 — Trummer, Christian Gotthold S. 170.  
 — Ullmann, Johann Georg S. 162.  
 — Unwirdt, Gregor S. 124.  
 — — Hans S. 124.  
 — Viertel, Carl Friedrich S. 178.  
 — Voitel, Christof Friedrich S. 178.  
 — Vollart, Erhard S. 64.  
 — Waffenschmied, Augustin S. 71.  
 — Weicher, Paul S. 119.  
 — Weiger, Christof S. 135.  
 — Weinbeer, Philipp S. 88.  
 — — Wilhelm S. 68.  
 — Weiser, Thomas S. 48, 71.  
 — Weiss, Andreas S. 142.  
 — — Baltzer S. 18.  
 — — Hans S. 72.  
 — — Johann Karl, Spitzenbändler S. 187.  
 — — Wolf S. 90, 99, 101.  
 — Wermann, Georg S. 109, 112.  
 — Westhorn, Peter, Rathsschenk S. 63.  
 — Weyger, Christof S. 127.  
 — — Gregor S. 57.  
 — — Hans S. 125.

- Geyer.* Zech, Heinrich S. 70.
- Zeiler, Katharina S. 142, 162.
  - Zimmermann, Christof Andreas S. 161.
  - Altaristen: Bach, Balzer, Lektorist am Altar St. Laurentii S. 90.
  - Vicar vom Lehen trium regum S. 98 f., 101.
  - — Eberlein, David S. 87.
  - — Grosschin, Lukas S. 11.
  - — Heimfahrt, Konrad S. 12.
  - — Koler, Niklas S. 11.
  - — Legler, Antonius S. 88.
  - Apotheker: Fiedler, Traugott Lebrecht S. 193.
  - — Kändler, Franz Wilhelm Adolf S. 199.
  - Cantorei S. 127.
  - — Büna, Abraham, Präfekt S. 127.
  - — Lehmann, Paul, Senior S. 127.
  - — Müller, Christian Heinrich, Cantor S. 156.
  - — Schneider, Barthel (Seifensieder), Präfekt S. 127.
  - — Schramm, Matthäus, Cantor S. 127.
  - — Silberhans, Georg, Senior S. 127.
  - Bergmeister: Blüher, Joh. Gottlob S. 158, 164.
  - — Kestell, Andreas S. 33.
  - — Lehmann, Paul S. 87, 137.
  - — Müller, Barthel S. 120, 137.
  - — Röling, Sebald S. 118.
  - — Tölpe S. 182.
  - — Weinbeer, Philipp S. 33.
  - Andere Bergbeamte: Escher, Joh. David, Faktor S. 164, 168.
  - — Müller, Joh. Gottl., Faktor S. 162.
  - — Pflugk, Martin, Schmelzer S. 32.
  - — Röling, Georg, Flössmeister S. 102.
  - — Schütz, Georg, Bergschreiber S. 120.
  - — Winkler, Faktor S. 176.
  - Diaconen S. 144, 190.
  - — Biedermann, Johann Wilhelm S. 107, 144, 156, 191.
  - — M. Biedermann, Johann Wilhelm S. 148, 151, 162, 191.
  - — Fischer, Christof Friedrich S. 191.
  - — Frey, Johann Gottfried S. 86, 107, 191.
  - — M. Friedermann, Joh. Wilhelm S. 143.
  - — Henning, Johann S. 144.
  - — Klube, Johann S. 105.
  - — M. Kronberger, Oswald S. 137, 144.
  - — Lehmann, Johann S. 144.
  - — Lorenz, Johannes S. 141, (Substitut) S. 144.
  - — Lux (Lucas), Elias S. 141, 144.
  - — Polck, Valentin S. 105.
  - — Schönherr, Karl Heinrich 191.
  - — Suttinger, Woldemar Benedict S. 191.
  - — M. Tschrann, Joh. Gottfried S. 86, 191.
  - Fabriken: Evans, Evan (Baumwollenspinnerei) S. 206.
  - — Kaltofen (Wattkrempelei) S. 206.
  - — Weigert (Strumpfnähfabrik) S. 206.
  - — Wetzel (Maschinenbauanstalt) S. 206.
  - Förster: Müller, Georg S. 118.
  - — Naumann, Hans S. 125.
  - — — Paul Georg S. 63.

- Geyer.* Oberförster: Pfeiffer, Peter S. 125.  
 — — Pögner S. 169.  
 — — Zippel, Melchior S. 161.  
 — Kirchliche Beamte: Koch, Christof, Organist S. 74.  
 — — Hoffmann, Christian, Kirchner S. 156.  
 — — Pflugk, Valentin, Kirchendiener S. 102.  
 — — Heidenglanz, Christof, Todtengräber S. 105.  
 — — Porges, Christof, Kirchenvorsteher S. 156.  
 — Lehrer: v. Aegidi, Lieutenant S. 201.  
 — — Büna, Abraham S. 127.  
 — — Kraus, Andreas S. 156.  
 — — Reuter S. 201.  
 — Pfarrer S. 107, 144, 190.  
 — — M. Andreae, Johann S. 144.  
 — — M. v. Auerswalda, Joh. Ernst S. 190.  
 — — Bäuerlein (Pewrlein), Steffan S. 95.  
 — — M. Behm (Bohemus), Nicolaus S. 74, 107.  
 — — Blüher, Gustav Friedrich S. 199 f.  
 — — M. Cuningham, Cornelius S. 137, 141 f., 144, 156.  
 — — Drabitus, Balthasar S. 144.  
 — — Facillides, Wolfgang Heinrich S. 156, 190.  
 — — Feinbach, Paul S. 105.  
 — — M. Ga(e)nsel, Johann Christof S. 137 f., 144.  
 — — Habermehl, Tobias S. 144.  
 — — Heinsius, Christof Benjamin S. 8, 160, 181, 184, 191, 199.  
 — — M. Heinsius, Johann Siegfried S. 190.  
 — — M. Hollenhagen, Johannes S. 132, 137, 144.  
 — — M. Huth, Gottlieb S. 148, 151, 190.  
 — — M. Jünger, Wolfgang S. 105, 107.  
 — — Klotz, Michael S. 93.  
 — — M. Krautstengel, Kaspar S. 144.  
 — — Kropfstein, Nikolaus S. 95, 97, 107.  
 — — Liborius (Amandus) = Lieber S. 92, 95, 99.  
 — — Lyttich, Elias S. 105, 107.  
 — — Mescher, Valentin S. 107.  
 — — M. Metzner, Abraham S. 127, 144.  
 — — Michael S. 87.  
 — — Müller, Johann S. 91.  
 — — Patschge, Jacob S. 91.  
 — — Petzsch, Christian Gottlieb S. 191.  
 — — Richter, Michael S. 12.  
 — — Samson, Johann S. 136, 144.  
 — — Schönherr, Carl Heinrich S. 199.  
 — — M. Schwabe (Suevus), Laurentius S. 144.  
 — — M. Tschran, Joh. Christof S. 176, 181.  
 — — Ueberjahr, Niklas S. 11.  
 — — Vogel, Elias S. 105.  
 — — — Simon (Avicula) S. 105, 107.  
 — — Weiss, Wolfgang S. 102.  
 — — Zan, Dietrich S. 13.  
 — — M. Zimmermann, Daniel Christian (Substitut S. 141) S. 190.  
 — Rathsmitglieder und städtische Beamte:  
 — — Behmer, Jacob, Rathsherr S. 75.  
 — — Blüher, Heimr. Wilh., Stadtschreiber S. 185.  
 — — Bretschneider, Joh. Gottlob, Rathsherr S. 179.

*Geyer.* Rathsmitglieder und städtische Beamte:

- — Hempel, Joh. Christof, Stadtschreiber S. 178.
- — Krause, Gotthard Friedrich, Rathsherr S. 179.
- — Lange, Carl Christof (Advokat), Stadtschreiber S. 151, 161 f.
- — Langer, Joh. Christian, Senator S. 193.
- — Lux, Samuel, Steuereinnehmer S. 145.
- — Müller, Hans, Rathsherr S. 52.
- — — Michael, Stadtschreiber S. 157.
- — Porges, Ehrenhold Siegmund, Senator S. 185, 200.
- — v. Rottschitz, Bernhard, Kanzleischreiber S. 91.
- — Taubner, Christian Rudolf, Rathsherr S. 179.
- — — Karl Gottlob, Senator S. 185.
- — Wolf, Johann Adam, Stadtschreiber S. 142.
- — — Joh. Christof, Syndikus S. 178.
- — Zippel, Joh. August, Viertelsmeister S. 184.
- Rectoren S. 191.
- — M. Eckhardt, Gottlob S. 191, 198.
- — Meinert (Meyner), Christian Gottlieb S. 156, 160, 191.
- — Rebentisch, Wilhelm Gottlob S. 198.
- — Schmidt, Gotthelf Michael S. 160, 191.
- Richter S. 81, 144.
- — Bach, Steffan S. 81.
- — Behm, Jacob S. 81.
- — Blumenhöfer, Gottfried S. 146.
- — — Hans Georg S. 144.
- — — Lorenz S. 129, 144.
- — Friedrich, Wolf S. 81.
- — Fuchs, Friedrich S. 129, 144.
- — Hannfistengel, Jacob S. 81.
- — Klotz, Nickel S. 81.
- — Kluchzer, Fabian S. 81.
- — Kluge, Marcus S. 143 f.
- — Knechtel, Heinrich S. 81.
- — Lehmann, Paul S. 81, 144.
- — Luppold, Matthes S. 81.
- — Meissner, Oswald S. 82, 143.
- — Oehmichen, Jonas S. 81.
- — Otto, Christof S. 82.
- — Paul, Merthen S. 81.
- — Pochtigal, Hieronymus S. 81.
- — Putscher, David S. 144.
- — — Georg S. 82.
- — — Jacob S. 81 f.
- — — Michel S. 81.
- — Ramold, Hans S. 74.
- — Rauch, Hans S. 81.
- — Reiher, Balthasar S. 81.
- — Reynold, Hans S. 81.
- — Röling, Georg S. 81.
- — — Lorenz S. 81.
- — — Oswald S. 82, 143.
- — — Sebald S. 81.
- — Schmitt, Hans S. 144.
- — Schneider, Usvar (?) S. 144.
- — Schütz, Georg S. 143.

- Geyer*. Richter: Silberhanns, Georg S. 129, 144.  
 — — — Valtin S. 81.  
 — — Spitzelt, Lorenz S. 81 f.  
 — — Michel S. 81.  
 — — Steinbach, Georg S. 81 f.  
 — — — Wilhelm S. 144.  
 — — Thrainer (Thräner), Sigmund S. 144.  
 — — Töpfer, Hans S. 81.  
 — — Topper (Töpfer), Caspar S. 81.  
 — — Weber, Jacob S. 82.  
 — — Weiss, Heinrich S. 81.  
 — — Wolf, Johann Adam 144.  
 — Schöffen: Graupner, Hans S. 17.  
 — — Putzscher, Fabian S. 118.  
 — — Reyer, Baltzer S. 118.  
 — — Stortz, Andreas S. 118.  
 — Stadtrichter S. 189, 200.  
 — — Blöde, Karl Gottlob S. 179, 184 f., 193, 200.  
 — — Blüher, K. W., S. 181, 202.  
 — — Lehmann, Paul S. 87, 127.  
 — — Neubert, Andreas Friedrich S. 151. 178 f.  
 — — Porges, Christian S. 167, 193.  
 — — Reuter, Christian Liebegott S. 200.  
 — — Sändig, Joh. Gottfried S. 194, 200.  
 — — Tretzsche, Johann Karl S. 178.  
 — — Ullmann S. 185.  
 — — Weigert, Johann Siegfried S. 200.  
 — — Weiss, Hans S. 74.  
 — — — Johann Karl S. 200.  
 — — Wolf, Johann Adam S. 141.  
 — Zehntner: Bach, Hans S. 32, 33.  
 — — Friedrich, Hans S. 32, 67, 87, 107.  
 — — — Nickel S. 31 f.  
 — — Grabner S. 151.  
 — — Hanmann, Elias S. 128.  
 — — Schütze, Wolf S. 40, 62, 67, 83.  
 — — Weber S. 83.  
*Geyer* (Geier), die H. 15. S. 6.  
 — Martin, Dr., Oberhofprediger s. Geier.  
*Geyersberg*, der s. Geyer.  
 — v. Hass, Sigism. Heinr., Kreiskommissar H. 15. S. 150.  
*Gir*, Dithmarus und Theodericus H. 15. S. 6.  
*Girsner*, Christ, Rathsschreiber zu Nürnberg H. 9. S. 47.  
*Gisela* s. Kaiser: Heinrich I.  
*Giseler*, Erzbischof H. 4. S. 51.  
*Glasberg*, Stephan H. 15. S. 4.  
*Glashütte*, Alterth. H. 4. S. 10. H. 21. S. 91 f.  
*Glauch* bei Lommatzsch H. 1. S. 39, 41.  
*Glauchau* H. 1. S. 35 ff., 41.  
 — Münze H. 14. S. 26.  
 — v. Schönberg, Wolf, Hauptmann H. 15. S. 115.  
*Glebitzsch* H. 20. S. 87.  
*Gleichen*, die drei, H. 10. S. 65.  
 — Burg H. 10. S. 67.  
 v. *Gleichen*, Grafen H. 7. S. 35. H. 10. S. 67. H. 26. S. 100.



- v. Gleichen*, Grafen Ernst H. 19. S. 37.  
 — — Heinrich H. 19. S. 37.  
*Gleinig*, Hans, Bürgermeister s. Dresden.  
*Gleisberg* b. Rosswein, Taufstein H. 3. S. 19. H. 6. S. 48, 70. H. 16.  
 S. 17. H. 29. S. 48.  
*Glising*, Altar H. 3. S. xv.  
*Glomaci*, Gau H. 20. S. 21.  
*v. Gluch* (Glueck), Herm. H. 1. S. 39 ff.  
*Gnandstein* H. 1. S. 47.  
*v. Gnandstein* (v. Gnamen-, Gnanstein), Kämmerer H. 1. S. 48 f.  
*v. Gnannenstein*, Heinrich u. Konrad H. 14. S. 78.  
*Gödaу* (Gadowe), Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 77.  
 — Alterth. H. 5. S. 23. H. 6. S. 93. H. 19. S. 10. H. 20. S. 28, 30.  
 H. 29. S. 77.  
*Göding*, Heinrich, kurf. Hofmaler H. 3. S. 43, 57. H. 6. S. 61. II. 29.  
 S. 35 f.  
*Göhlis* b. Meissen H. 21. S. 91.  
*Göhren*, Alterth. H. 8. S. 15. H. 9. S. 55.  
*Goldschmidt*, Jörg H. 17. S. 82.  
 — s. Zwickau.  
*Goler*, Wolf, Erzgiesser in München H. 10. S. 72. II. 29. S. 78.  
*Goltacker*, Georg, Bürgermeister s. Weissensee.  
 — Hartmann H. 21. S. 77.  
*Gommern*, kurf. Schäferei H. 18. S. 82.  
*Gonzo*, Alemannenherzog H. 14. S. 16.  
*Göppersdorf* H. 26. S. 204.  
*Gorbitz*, Kammergut H. 24. S. 47.  
*Gorenberg*, am, kurf. Schäferei H. 18. S. 28.  
*Gorisch* b. Grossenhain, Teufelsgraben H. 1. S. 5 ff., 33.  
*v. Gorka*, Graf Stanislaus, Rektor der Universität Wittenberg H. 19.  
 S. 26.  
*Gorlicz*, Matheus s. Mügeln.  
*Görlitz*, Alterth. H. 5. S. 22.  
 — Burg H. 20. S. 34.  
 — Rosskopf, Wendel, Baumeister H. 28. S. 7.  
*Gorschmitz* (Kurzymyzc) H. 14. S. 90.  
*Görtler* (Gortleber) Kaufmann s. Zittau.  
*Görzig*, Burgwall H. 1. S. 7.  
*Gose*, die, b. Diera H. 1. S. 29.  
*Goseck*, Burg H. 1. S. 53. H. 4. S. 63. H. 23. S. 98.  
*v. Gosek*, Grafen, die H. 4. S. 39.  
 — Adelheid H. 1. S. 53.  
*Gosigk*, Kloster H. 12. S. 55.  
*Goslar* H. 26. S. 147.  
*Gossecker*, Geschlecht H. 4. S. 63.  
*Gosserstädt* H. 21. S. 92.  
*v. Gosserstädt*, Marschall H. 24. S. 116.  
*Gössnitz* H. 21. S. 90, 92.  
*v. Gössnitz*, Götze H. 19. S. 51.  
*Gotha* H. 19. S. 37.  
 — Schloss Friedenstein H. 28. S. 21.  
 — Erhardt, Hans, Münzmeister H. 15. S. 21.  
*Gottersburg* b. Ringethal H. 1. S. 55.  
*Gottfried*, Kaufmann s. Zöblitz.  
*Gottleuba*, Kirche H. 16. S. 13.

- v. Götze*, Friedrich Albrecht, Oberstallmeister H. 25. S. 36.  
*Govaerts*, Maler H. 25. S. 34.  
*Goze*, Herrschaft H. 1. S. 55.  
*Gozne*, Burgwart H. 1. S. 41. H. 20. S. 28.  
*Grabner*, Zehntner s. Geyer.  
*Gräbner*, Joh. Christoph, Orgelbauer in Dresden H. 13. S. 49.  
*Gräbener*, Joh. Heinr., Hoforgelmacher zu Dresden H. 13. S. 41, 47, 49.  
*Gräfenhainichen* H. 20. S. 103.  
 — am Ende'sche Stiftung H. 22. S. 28.  
*Gramburger*, Johann Dr., kurf. Rath H. 22. S. 99.  
*Grässlis* H. 1. S. 36.  
*Graupner*, Hans, Schöffe s. Geyer.  
*Graupzig*, Heidenberg H. 1. S. 71.  
*Graurockenwald* s. Zwickau.  
 — Schlosskapelle, Alterth. H. 5. S. 20.  
*Grautenhöfer* s. Zwickau.  
*Grefenthal*, Martin, Organist s. Dresden.  
*Gregorius*, Bartholom., von Oschatz, Discantist zu Dresden H. 17. S. 59.  
*Gregoriusumgang* H. 4. S. 15.  
*Greifendorf*, kirchl. Alterth. H. 12. S. 13.  
*v. Greiffenklau*, Georg Friedr., Reichserzkanzler, Stammbuchinschrift H. 16. S. 11.  
*Greiz* s. Reuss.  
 — s. Ungditz.  
 — v. Schönfels, Carl Friedr., Hofmarschall H. 17. S. 74.  
 — — Louis Ferdin., Oberstallmeister H. 17. S. 74.  
*Gresing*, Erasmus, Silberkammerverwalter H. 20. S. 79.  
*Greser*, Daniel, Dr., Superintendent s. Dresden.  
*Greussen* H. 19. S. 39.  
*v. Greussen*, Heinrich H. 19. S. 39.  
*Griffstaedt*, Comthur zu H. 21. S. 78.  
*Grimm*, in Glogau H. 11. S. 61.  
*Grimma* H. 3. S. 98. H. 12. S. 15. H. 19. S. 37 f. H. 22. S. 120.  
 — Kirchen H. 20. S. 73.  
 — Landtag H. 19. S. 50.  
 — alte Musikalien H. 9. S. 14. H. 13. S. 12. H. 23. S. 55.  
 — Schlossturm H. 28. S. 143.  
 — Schule H. 23. S. 79, 82 f. H. 24. S. 116.  
 — Steinberg, der bei, Alterth. H. 1. S. 73.  
*Grimmerleben* (Grimslobe, Grimslebe, Budizko, Budzico) H. 4. S. 52, 54 f. H. 23. S. 23.  
*v. d. Gröben*, Ernst H. 3. S. 80.  
*Groda* bei Gnanstein, Glockeninschr. H. 6. S. 78. H. 29. S. 42.  
*Gröditz*, Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 74.  
*Groitzschberg*, der, bei Rötha H. 1. S. 67. H. 21. S. 20.  
*Groitzsch* H. 19. S. 56. H. 26. S. 174.  
 — Kirche H. 12. S. 18.  
 — Opferheerd bei, H. 3. S. XIII.  
 — Rundkapelle H. 6. S. 19.  
*c. Groitzsch*, Friedrich H. 1. S. 50.  
 — Otto H. 1. S. 48.  
*v. Groitzsch*, Grafen, Bertha, T. Wiprechts s. Wettiner: Dedo III.  
 — — Dedo (der Feiste) s. Wettiner.

- v. **Groitzsch**, Grafen Dietrich s. Wettiner.  
 — — Heinrich H. 4. S. 28.  
 — — Wiprecht H. 3. S. 11. H. 4. S. 33. H. 7. S. 23, 31. H. 20.  
 S. 24, 31. H. 21. S. 21. H. 23. S. 25.  
 — — — Gem. Jutta von Böhmen H. 20. S. 25.  
**Groitzschen** H. 21. S. 90, 92.  
**Gröningen**, Kloster H. 4. S. 66.  
**Groskurt**, H. P., Stempelschneider H. 3. S. 50.  
**Grossbritannien**, Wappen H. 6. S. 59.  
 — Victoria, Königin H. 25. S. 37.  
**Grosschin**, Lukas, Altarist s. Geyer.  
**Grosscotta**, Mordkreuz H. 10. S. 36.  
**Grossdölzig**, Alterth. H. 2. S. 3. H. 6. S. 92. H. 29. S. 38, 81.  
**Grosshain** H. 12. S. 15. H. 19. S. 36, 38, 42. H. 20. S. 85, 97,  
 104. H. 22. S. 120.  
 — Katharinenkirche H. 3. S. xvii. H. 20. S. 10. H. 29. S. 76.  
 — Cisterzienser-Klosterkirche H. 13. S. 15.  
 — Begräbnisskirche H. 2. S. 2.  
 — Klöster H. 1. S. xii. xiv. H. 6. S. 35. H. 21. S. 90 f. H. 23. S. 10.  
 — Alterthümer H. 1. S. x. 26 ff., 61. 66. H. 4. S. 3. H. 5. S. 20.  
 H. 6. S. 35, 101. H. 7. S. 19. H. 10. S. 25. H. 14. S. 22. H. 29.  
 S. 76, 98.  
 — Bracteatenfund H. 8. S. 45. H. 29. S. 12.  
 — Stadtbibliothek H. 23. S. 55.  
 — Reyman, Johann, Superintendent H. 21. S. 72.  
**Grosshennersdorf**, Mordkreuz H. 10. S. 40.  
**Grossjena**, Todtenhügel H. 3. S. 111.  
**Grossmann**, Gustav Friedrich Wilhelm, Schauspieler in Dresden  
 H. 25. S. 61, 64.  
**Grossolbersdorf**, Kirche H. 19 b. S. 23.  
**Grosspriesstligk**, Alterth. H. 3 b. S. 9. H. 29. S. 108.  
**Grossschirma**, Alterth. H. 6. S. 65, 68 f., 83. H. 19. S. 61. H. 29.  
 S. 34, 45 f.  
**Grossstorkwitz**, Altar H. 26. S. xi.  
**Gross-Wardein**, Johannes, Bischof H. 2. S. 30.  
**Grossweitzschen**, kirchl. Alterth. H. 2. S. 5. H. 3. S. 56 f. H. 6.  
 S. 94. H. 14. S. 72 ff. H. 29. S. 63.  
 — Schneider, Blasius, Pfarrer H. 14. S. 77.  
**Grällenburg**, die H. 28. S. 31.  
**Grumbach**, Alterth. H. 4. S. 8, 10. H. 6. S. 68. H. 29. S. 46.  
**Gruna** bei Wildenfels H. 2. S. 67.  
v. **d. Grunau**, Fritz H. 28. S. 26.  
**Grünberg**, Kloster s. Frankenhausen H. 1. S. 44.  
 — bei Döbeln H. 21. S. 92.  
**Grundig**, Gfr. Iman., Geh. Finanzsekretär in Dresden H. 18. S. 65.  
**Grünewald**, Matthaeus, Maler, Schule H. 6. S. 88. H. 29. S. 42.  
**Grünhain**, Kloster H. 1. S. 36. H. 19. S. 37. H. 20. S. 94  
 — Aehte H. 15. S. 4, 10.  
 — — Eberhard H. 15. S. 4.  
 — — v. Beyersdorff, Nikol. H. 14. S. 90.  
 — Schösser, Bömeling, Eucharius H. 15. S. 138.  
v. **Grunrode**, Ditrich H. 8. S. 33.  
 — Thymo H. 20. S. 40.  
 — Ulrich, zu Borne H. 21. S. 64.  
**Grünthal**, Saigerhütte. Rothe, Faktor H. 19 b. S. 5.

- Guben*, Alterth. H. 1. S. 59. H. 4. S. 3. H. 6. S. 106.  
*Guffa*, Egidius, Official des Klosters zu Chemnitz H. 26. S. 206.  
*Guido*, Cardinallegat H. 26. S. 141.  
*Gukuckstein* bei Liebstadt, Alterth. S. 3 b. S. 9.  
*Gulden* s. Geyer.  
*Gülden*, Stephan, M., Pfarrer s. Zwickau.  
*Gummersberg*, der s. Zittau.  
*Gundorf*, Alterth. H. 2. S. 3. H. 3 b. S. 4, 23, 56. H. 6. S. 67, 69, 73.  
 80, 88. H. 29. S. 31, 41, 44, 58, 70.  
*v. Günterode*, die H. 15. S. 53, 62.  
 — Albrecht H. 8. S. 33.  
 — Ernst auf Rauenstein H. 15. S. 47, 98, 103.  
 — Günther auf Rauenstein H. 15. S. 98, 103.  
 — Hans, Kammerschreiber in Leipzig H. 19. S. 58.  
 — Heinrich H. 8. S. 33.  
*Günther*, Erzbischof H. 4. S. 29.  
*Guozdeck* bei Meissen H. 11. S. 10.  
*Gusow*, H. 1. S. 36.  
*v. Gutschmitt*, Freiherr, Berghauptmann s. Freiberg.  
*Guttau*, Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 74.  
*Gutwasser*, Victor, Maler s. Zöblitz.  
*Gyher*, von dem, s. Geyer.  
*Gyrsperc* s. Geyersberg.

## H.

- Haberberger* H. 20. S. 37.  
*Habermehl*, Henricus, Altist zu Dresden H. 17. S. 59.  
 — Tobias, Pfarrer s. Geyer.  
*Hacken*, Georg s. Schneeberg.  
*Hadrian*, Bildhauer H. 3. S. 40.  
*v. Hagen*, die H. 1. S. 42, 44.  
*Hagenest*, landschaftlicher Einnehmer H. 19. S. 47.  
*Hähnel*, Joh. Ernst, Hof- und Landorgelbauer zu Meissen H. 13. S. 47.  
*Hain* bei Bornä, Fallthüre H. 3. S. XIII.  
 — s. Ehrenhain, Grossenhain.  
*Hainichen* H. 22. S. 120.  
 — Altarschreine H. 3. S. 56 f. H. 6. S. 93. H. 29. S. 66.  
 — Tuchmacherinnung H. 13. S. 15.  
*Hainsberg* H. 1. S. 44.  
*Halberstadt* H. 16. S. 34 ff.  
 — Bischöfe H. 28. S. 96.  
 — — Ernst H. 28. S. 96.  
 — — Gardorf H. 26. S. 134.  
 — — Wolradus, Ablassbrief H. 6. S. 65. H. 29. S. 34.  
 — Liebfrauenkirche H. 3. S. 14 f., 17 f.  
 — Stadtsiegel H. 6. S. 56. H. 29. S. 16.  
*v. Haldegge*, Friedr. H. 1. S. 48.  
*Hall*, Israel, Schwedischer Fähnrich H. 15. S. 146.  
*Halle* H. 26. S. 139.  
 — Grafengedinge H. 13. S. 78.  
 — Atlerthümer H. 6. S. 106. H. 29. S. 106.  
 — Roland H. 3. S. 83.

- Halle*. Stadtsiegel H. 6. S. 56. H. 29. S. 16.  
 — Wahrzeichen H. 9. S. 30, 46.  
 — Brauer, Dominik, Instrumentenmacher H. 22. S. 71.  
*Haller* v. d. Hallerstein, Chph., kurf. Agent zu Antwerpen H. 17. S. 54, 65.  
*Halsbecher*, Richter s. Schönau.  
*Hamburg*. Petersen, Lorenz s. d.  
 v. *Hammelburg*, Heinr. Philipp H. 29. S. 26.  
*Hammer*, Veit, Falkner s. Dresden.  
*Hammerschmidt*, Andreas, Organist s. Zittau.  
 v. *Hanau*, Generalwachtmeister H. 18. S. 45.  
*Hanisch*, Matth., Rentmeister H. 2. S. 67. s. a. Nosseni.  
*Hanmann*, Elias, Zehntner s. Geyer.  
*Hans*, Meister, v. Augsburg, Instrumentenmacher H. 22. S. 73.  
 — v. Culmbachs Schule H. 29. S. 32.  
 — v. Kalbe, Maler s. Annaberg.  
 — v. Torgau, Baumeister H. 28. S. 7.  
*Hannffstengel*, Jacob, Richter s. Geyer.  
 v. *Harras* s. Hrzan v. Harras.  
*Harrer*, Hans, Kammermeister H. 28. S. 52.  
 v. *Harris*, Stachius H. 21. S. 78.  
 v. *Harstalh*, Jorg, Amtmann zu Kreuzburg H. 28. S. 142.  
*Hartenfels*, Schloss s. Torgau.  
*Hartenstein*, Grafschaft H. 1. S. 36 f. H. 15. S. 8. H. 28. S. 133.  
*Hartha*, Wallinien H. 3. S. 106.  
*Harthau*, Alterthümer H. 3b. S. 6.  
*Hartitzsch* s. Geyer.  
 v. *Hartitzsch* auf Tanneberg, Georg H. 15. S. 41, 65.  
 — Georgs Wittwe Florentine H. 15. S. 124.  
 — Hans H. 15. S. 98, 119.  
 — — Amtmann zu Wolkenstein H. 15. S. 42.  
 — Jacob H. 15. S. 140.  
*Hartmannsbach*, Mordkreuze H. 10. S. 38.  
*Hartmannsdorf* bei Frauenstein, kirchl. Alterthümer H. 4. S. 8. H. 6. S. 83.  
 v. *Hase*, Karl Sigismund, zu Schlettau H. 28. S. 87.  
*Hasgau*, der, Grafschaft H. 4. S. 32.  
 v. *Hass*, Sigmund Heinrich, Kreiskommissär auf dem Geyersberg H. 15. S. 150.  
*Hassenstein* H. 1. S. 34, 36, 58.  
 v. *Hatzfeld*, Daniel H. 26. S. 109.  
*Harwitz*, Christoff, mecklenburg. Baumeister H. 28. S. 42.  
 — (Heinitz) Titz H. 26. S. 109.  
*Haubt*, Jacobus, Tenorist zu Dresden H. 17. S. 59.  
*Hauenstein* H. 1. S. 36.  
 — Georg, Amtmann s. Wolkenstein.  
*Hauffe*, Melchior H. 28. S. 38.  
 v. *Haugwitz*, die Herren H. 14. S. 71.  
 — Kammerrath H. 22. S. 46.  
 — Landeshauptmann der Oberlausitz H. 19b. S. 18, 21.  
 — Oberhofmarschall H. 16. S. 61. H. 22. S. 46. H. 25. S. 38.  
 — Barbara H. 4. S. 27.  
 — Christof H. 21. S. 78. H. 22. S. 92.  
 — Ernst Dietrich auf Potschappel u. Bärenklause H. 22. S. 47.  
 — Georg, kurf. Kanzler H. 16. S. 91, 98.

- v. Haugwitz*, Günther, Probst s. Penig.  
 — Hans Adolf, Kammerherr u. Oberküchenmeister H. 22. S. 48.  
 — Johannes s. Meissen: Bischöfe.  
 — Kaspar H. 19. S. 51.  
 — Peter H. 28. S. 44.  
 — Ursula Margarethe s. v. Neidschütz.  
 — Walther, Hofdiener zu Stolpen H. 20. S. 48.  
*v. Haus* s. v. Husen.  
*Hausmann*, Niklaus, Münzmeister s. Annaberg.  
*Häussler*, Licentiat s. Dresden.  
 — Tobias, Ruthengänger aus Leipzig H. 17. S. 28.  
*v. Harthausen*, Oberkämmerer H. 18. S. 64.  
 — Elisab. Philipp. Juliane Clara H. 18. S. 56.  
*Hayn* s. Grossenhayn.  
*vom Hayne*, Fritz H. 21. S. 77.  
*Hechendorf*, Gut H. 23. S. 78, 83.  
*Hedler* s. Schmelz.  
*Hegewald*, Zacharias, Bildhauer in Dresden H. 2. S. 65. H. 3. S. 45.  
*v. Heideck*, Hans, kurf. Oberst H. 26. S. 83, 88.  
 — Ritter zu Heilsbrunn H. 9. S. 40.  
*Heidenglanz*, kurf. Todtengräber s. Geyer.  
*Heidenstein*, der b. Querse H. 1. S. 67.  
*Heiligen*, Hermann H. 19. S. 39.  
*Heilingen* H. 19. S. 39.  
*v. Heilingen*, Christof H. 21. S. 77.  
*Heimfahrt*, Konrad, Altarist s. Geyer.  
*v. Heinitz*, Albrecht, zu Lethen H. 8. S. 33.  
 — Bruno H. 22. S. 92.  
 — Hans, Schösser zu Lauterstein H. 19b. S. 12.  
 — Nickel, landschaftlicher Einnnehmer H. 19. S. 47, 49.  
*Heinrich*, kais. Kämmerer H. 1. S. 41.  
 — Bürgermeister s. Neustadt b. Stolpen.  
 — *der Bedrückte*, Voigt zu Hof H. 1. S. 57.  
*Heinscher*, Burkhart H. 26. S. 109.  
*Heinsius*, Christof Benj., Pfarrer zu Geyer, handschr. Chronik H. 15. S. 8.  
 — Joh. Siegfr., Pfarrer s. Geyer.  
*Helbigsdorf* b. Wilsdruff, Alterth. H. 3. S. XIII. H. 6. S. 77, 90, 95. H. 29. S. 74.  
*v. Heldreich*, Oberstwachmeister, Denkmal in Zwickau H. 14. S. 62.  
*Heldrungen* H. 22. S. 120.  
*Helfenberg*, Schloss H. 28. S. 35.  
*v. Helldorf*, Balthasar, Johann, Hans, Georg, Peter, Wolfgang H. 28. S. 138.  
 — Michel H. 28. S. 139.  
*Hellmer*, Mangels, Lautenmacher in Füssen H. 5. S. 18. H. 6. S. 102. H. 29. S. 96.  
*Hellmuth*, Friedrich, Schauspieler in Dresden H. 25. S. 61, 64.  
*Hellwig*, Jacob, Steinmetz s. Annaberg.  
*Helmsdorf* (Hellwigsdorf) b. Stolpen H. 20. S. 30. H. 29. S. 54, 59.  
 — Kirche H. 3b. S. 4.  
 — Wallfahrtskapelle H. 4. S. 18.  
*Hemling*, Johann, Maler H. 3. S. 30.  
*Hempel*, Andreas, Kammermeister H. 28. S. 52.  
 — Georg Christof, Physikus s. Thum.

- Hempel*, Gottlob Ludwig, Schauspieler in Dresden H. 25. S. 57 f., 61.  
 — Johann Christof, Stadtschreiber s. Geyer.  
*v. Henneberg*, Graf Poppo H. 26. S. 177.  
 — Gem. Jutta H. 26. S. 177 (s. Wettiner: Dietrich der Bedrängte).  
*Hennersdorf*, Kirche H. 5. S. 11.  
*Hennig*, Richter s. Jessen.  
*Hennike*, Paltan H. 28. S. 28.  
*Henning*, Johann, Diaconus s. Geyer.  
*Herbstleben* H. 22. S. 120.  
*Herdegen* s. Geyer.  
*Herfurth*, Christof, Rittmeister H. 15. S. 130.  
*Heringk*, Alexander, Organist s. Dresden.  
*Herischau*, Kloster H. 12. S. 23.  
*v. Hermannsgrün*, Hans Wolf, auf Schönfeld H. 14. S. 62.  
*Hermunduren* H. 1. S. 24.  
*Herold* H. 15. S. 5.  
*Hersfeld*, Johann, Abt H. 29. S. 15.  
*v. Herstein*, Wichnand H. 14. S. 77.  
*Hervorden* in Westphalen H. 4. S. 41.  
*Herzberg* H. 20. S. 85, 97. H. 22. S. 120. H. 28. S. 131.  
 — Grabhügel H. 1. S. 9.  
*Herzogswalde*, Schnitzwerke H. 4. S. 8.  
*Hess*, Karl Adolf Heinrich, Maler zu Dresden H. 25. S. 43.  
*Hesse*, Andre, kurf. Zeugmeister zu Dresden H. 5. S. 18.  
*Hessen*. Elisabeth s. Wettiner: Johann.  
 — Ludwig, Landgraf H. 16. S. 77, 96. H. 28. S. 132.  
 — Philipp, Landgraf H. 21. S. 93, 96. H. 22. S. 110. H. 26. 1 ff., 83 ff.  
 — — Gem. Christiana, H. 22. S. 115.  
 — Wilhelm, Landgraf H. 22. S. 116 ff.  
*Hessler*, Kloster H. 21. S. 91.  
*v. Hessler*, Kurt H. 21. S. 91. •  
*Hettstaedt*, Alterth. H. 4. S. 8.  
*v. Heuchler*, Hofrath in Freiberg H. 3. S. 49.  
*Heuscher*, Jac. aus Collen (Cöln?), Mechaniker H. 6. S. 55.  
*Heusdorf* bei Apolda, Nonnenkloster H. 28. S. 135.  
*Heyden*, Johann, Instrumentenmacher in Nürnberg H. 22. S. 72.  
*Heydenreich*, Orgelbauer zu Dresden H. 13. S. 40.  
*Heymann*, Gottfried, Dr. H. 25. S. 123.  
*v. Heynitz*, die H. 14. S. 74.  
*Hilbersdorf* bei Wilsdruff, Alterth. H. 2. S. 9. H. 4. S. 14. H. 18. S. 9.  
*Hildesheim* Michaeliskirche H. 3. S. 18.  
 — Wilbern, Domherr H. 3. S. 18.  
*Hillebrandisdorf* H. 1. S. 56.  
*Hilliger* (Hilger), Holzbildhauer in Dresden H. 3. S. 56.  
 — Hans, Stückgiesser zu Dresden H. 6. S. 102. H. 29. S. 92.  
 — Wolf, Erzgiesser zu Freiberg H. 3. S. 41. H. 28. S. 56.  
*Hilling* (Hilliger), Wolf, Bürgermeister s. Freiberg.  
*Hilpert*, Ghelf, Friedr., Amtmann s. Wolkenstein.  
*Hilscher*, Paul Chn., Mag., Pastor zu Neustadt-Dresden H. 2. S. 49, 54.  
*Himmelspforte*, Kloster H. 3. S. 12.  
*Hinkel*, Serpentin Händler s. Zöblitz.  
*Hiob* Magdeburgicus s. Magdeburger, Hiob.  
*Hirschfelde*, Mordkreuz H. 10. S. 40.  
*Hirschstein*, Schloss H. 10. S. 28.  
*Hirschvogel*, Veit, in Nürnberg H. 28. S. 92.

- Hirschvogel*, Augustin H. 28. S. 92, 99.  
*Hlobusch* H. 1. S. 36.  
*Hoberg*, Peter, Präger zu Freiberg H. 16. S. 81.  
*Hochkirch*, Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 74.  
*Hochweitzschen* s. Grossweitzschen.  
*Höckendorf* bei Döbeln H. 21. S. 92.  
*Höckendorf* bei Tharand H. 13. S. 52 ff.  
 — kirchl. Alterthümer H. 4. S. 13. H. 6. S. 76 f. H. 13. S. 52 f., 56.  
 H. 29. S. 32, 47, 59.  
 — Säulen H. 12. S. 12. H. 13. S. 52.  
 — zur edlen Krone H. 13. S. 53.  
*Höckner*, J. W., Stempelschneider H. 3. S. 50.  
*Hoë* v. Hoeneß, Matth., Dr., Oberhofprediger s. Dresden.  
*Hof*, Vogt zu, s. Heinrich der Bedrückte.  
*Höfchen* bei Grimma, Kirche H. 1. S. 67.  
*Hoffmann*, Christof, Börsenschliesser s. Leipzig.  
 — Chr., Kirchner s. Geyer.  
 — Johann, Altist zu Dresden H. 17. S. 59.  
*Höfgen* bei Nossen, Wälle H. 1. S. 68.  
*Hofmann*, Joh. Gfr. und Sigmund, aus Geyer s. Brieg.  
*Hohendorf* bei Adorf, Mordkreuz H. 10. S. 36.  
*Hohendorf* bei Pegau, Alterth. H. 3b. S. 4. H. 5. S. 11.  
*Hohenlohe*, Kirche H. 3. S. 12.  
*Hohenstein* H. 24. S. 77.  
*Hohenstein*, der, bei Cosswig, Opferfelsen H. 1. S. 67.  
*Hohenweitzschen* s. Grossweitzschen.  
*Hohenwussen* bei Oschatz, Wälle H. 1. S. 68.  
*v. Hohenzinnen* H. 17. S. 69.  
*v. Hohenzollern-Hechingen*, Graf, Eitel Friedrich VI. H. 20. S. 55 ff.  
*Hohlfeldt*, Christoph Christian, Advokat zu Dresden H. 23. S. 33 ff.  
*Hohnstein* H. 1. S. 36. H. 20 S. 23, 32. H. 21. S. 90. H. 22. S. 120.  
 — kurf. Schäferei H. 18. S. 82.  
 — Schlosskapelle H. 2. S. 11. H. 6. S. 86. H. 11. S. 11, 16. H. 12.  
 S. 13. H. 29. S. 72.  
 — Schützengilde H. 2. S. 5.  
 — Duba, Amtscopist H. 10. S. 39.  
*v. Hohnstein*, Grafen H. 22. S. 131.  
 — Carl, Obrister H. 8. S. 40.  
 — Maxim. Ferd. H. 6. S. 41.  
*Holbeins* Schule H. 6. S. 11.  
*Holke*, Generalfeldmarschall H. 15. S. 130.  
*Hollenhagen*, Johannes, Pfarrer s. Goyer.  
*Holstein*, Herzogin H. 2. S. 78.  
 — Johann, Herzog H. 6. S. 62. H. 29. S. 36.  
*Hölzel*, Christof, Zehntner s. Annaberg.  
*Holzauer*, s. Geyer.  
*Holzhausen* bei Leipzig, Alterth. H. 5. S. 18. H. 6. S. 35.  
 — s. Geyer.  
*Homberg*, Kloster H. 23. S. 68.  
*v. Honspergk*, die Herren H. 14. S. 71.  
*v. Honstein* s. Hohnstein.  
*Hopfgarten*, der, eine Wiese H. 4. S. 25.  
*v. Hopfgarten*, Vicekanzler in Dresden H. 15. S. 181.  
 — Wilhelm, Amtmann zu Salza H. 21. S. 78. H. 22. S. 92 f.  
*Höppener* (Höpfner), Georg, Bürgermeister s. Salza.



- Hormersdorf*. Ullmann, Gotth. Lebr., Erb- und Lehnrichter H. 15. S. 195.  
*Horn*, Augustin, Münzmeister zu Colditz, dann Zwickau H. 18. S. 101 ff.  
 — Johann, Baccalaureus s. Oelsnitz.  
*v. Hornstein*, Johann H. 4. S. 26.  
*Hosgau*, Hosgowe (= Hessengau) H. 4. S. 68.  
 — s. a. Wettiner: Dedo I., Dietrich II.  
*Hosterwitz*, Georgsgruppe H. 21. S. 46.  
*Hoyer*, David, Porträtmaler in Leipzig H. 24. S. 69.  
*Hoyer*, Graf H. 7. S. 34.  
*Hoyerswerda* H. 1. S. 36.  
*v. Hoym*, Freiin, Rahel Charlotte H. 18. S. 58.  
*Hrzan* von Harras, Graf, Maximilian, Oberfalkenmeister H. 18. S. 68, 70.  
*Hubert*, Baumeister in Torgau H. 8. S. 13.  
*Hubertusburg* H. 3b. S. 1. H. 25. S. 42.  
*Hübler*, Hofgärtner in Dresden H. 24. S. 51.  
*Hund* von Wenkheim zum Altenstein, Wappen H. 25. S. 24.  
*Hünerkopf*, Wolf H. 21. S. 91.  
 — Wappen H. 29. S. 116.  
*Hundshübel*, kirchl. Alterth. H. 10. S. 12.  
*Hungertücher* H. 6. S. 75.  
 — Augsburg H. 2. S. 70.  
 — Rusach in Elsass H. 2. S. 70.  
 — Zittau H. 2. S. 70.  
*Husberger*, Elias, Organist zu Dresden H. 13. S. 41.  
*v. Husen* (v. Haus?), Hans H. 26. S. 109.  
*Huss*, Nickel s. Marienberg.  
*Huth*, Gottlieb, Pfarrer s. Geyer.  
*Hüttenhof*, der s. Geyer.

## I.

- Jacob*, Meister, Maler in Dresden H. 3. S. xvi. H. 28. S. 4.  
 — von Schweinfurt, Baumeister s. Annaberg.  
*Jacobäer*, Theophilus, Apotheker in Pirna H. 24. S. 69.  
 — Gem. Maria geb. am Ende H. 24. S. 69.  
*Jacobsthal*, Kirche H. 3. S. xiv.  
*Jacobi*, Joannes, von Oschatz, Discantist zu Dresden H. 17. S. 59.  
*Jacquemain*, Schauspielerin in Dresden H. 25. S. 57 f., 61.  
*Jahn*, Orgelbauer zu Dresden H. 13. S. 48.  
*Jahnathal*, das H. 11. S. 17.  
*Janishausen*, Alterth. H. 2. S. 12. H. 6. S. 98 f. H. 14. S. 26. f. H. 29. S. 83.  
*Jauchius*, Melchior, kurf. Reiseapotheker H. 16. S. 11.  
*Jauernitz* H. 4. S. 25.  
*Jena* H. 19. S. 37.  
*Jemitz*, Johann, kurf. Kammersekretär H. 20. S. 59, 68. H. 28. S. 41.  
*Jerissau*, Kirche H. 3b. S. 1.  
*v. Jeser*, die Herren H. 14. S. 71.  
*Jessen* H. 20. S. 85. H. 28. S. 137, 140.  
 — Hennig, Anton und Peter, Richter H. 28. S. 140.

- Jessen*, Hennig, Philipp, Richter H. 28. S. 186.  
*v. d. Jhana*, Sigismund H. 21. S. 91.  
*Iheronimo*, Maler in Leipzig H. 13. S. 39.  
*v. Ilburg*, Bodo und Otto H. 14. S. 79.  
*Ileburg*, Peter, Bürgermeister s. Leipzig.  
*Ilefeld*, Wahrzeichen H. 9. S. 34.  
 — Friesenberg, Amtmann H. 9. S. 34.  
 — Klevesaat H. 9. S. 31.  
*Ilgenthal* s. Buch, Kloster.  
*Ilnger* s. Silinger.  
*Illigen*, August, Serpentininspektor s. Waldheim.  
 — August jun., Serpentininspektor s. Zöblitz.  
 — Christoph, Bürgermeister s. Zöblitz.  
 — Matthäus, Richter und Vormeister s. Zöblitz.  
*Imhoff*, Wilibald, Patrizier zu Nürnberg H. 16. S. 70.  
*Immedinger* H. 4. S. 43.  
*Joachimsthal*. Scheller, Dan., Discantist H. 17. S. 60.  
 — Schettler, Tobias, Discantist H. 17. S. 60.  
 — Zinnck, Thomas, Discantist H. 17. S. 60.  
*Jochgrim* (Jockrim, Jochern), gewes. Dorf (Stadt) bei Stolpen H. 20.  
 S. 31, 40.  
 — Siboth, Pleban H. 20. S. 37.  
*Johann*, Cardinal H. 14. S. 68, 83.  
*Johannes* Magdeburgius s. Magdeburger, Hieron.  
*Johann* (Juan) Maria de Padua, Steinmetz in Dresden H. 28. S. 14 f.  
 46 ff.  
*Johanngeorgenstadt* H. 28. S. 86.  
 — kirchl. Alterth. H. 10. S. 12.  
 — Schwarz, Joh. Gottlob, M., Diaconus H. 15. S. 176.  
*Jöhstadt*, Kirche H. 1. S. xii. H. 3b. S. 2, 14. H. 6. S. 89.  
*Jörch*, Orgelbauer in Dresden H. 13. S. 38.  
*Jorg*, Münzmeister s. Freiberg.  
*Jössnitz* bei Plauen H. 3. S. 33. H. 4. S. 7.  
 — kirchl. Alterth. H. 3. S. 57. H. 6. S. 66.  
*Irbisch* (Irmisch), Hans, Bildhauer und Baumeister zu Dresden H. 2.  
 S. 64. H. 3. S. 39. H. 8. S. 31. H. 28. S. 56.  
*Iring*, Diener Königs Irminfried von Thüringen H. 3. S. 63 f.  
*Irmisch*, Hans s. Irbisch.  
*Ingelsburg*, Alterth. H. 14. S. 15, 27.  
*Jalburk*, Burgwarte s. Eilenburg.  
*Junger*, Dr. H. 22. S. 132.  
*Jünger*, Wolfg., Pfarrer s. Geyer.  
*Jürge*, Goldschmied in Freiberg H. 15. S. 21.  
*Jüterbogk*. Finck, Christof, M., Pastor H. 19. S. 23, 31.

## K (siehe auch C).

- Kade*, Otto, Musikdirektor in Dresden (dann Schwerin) H. 23. S. 55 f.  
*Kaden*, Burggrafen s. v. Seberg.  
*Kaditzer Wald*, Alterth. H. 1. S. 64, 70. H. 4. S. 8.  
*Kaiser und Könige*, deutsche:  
 — Adolf v. Nassau H. 14. S. 82. H. 20. S. 37. H. 28. S. 108.  
 — Albrecht I. H. 20. S. 37.

*Kaiser und Könige, deutsche:*

- Ferdinand I. H. 2. S. 47, 61. H. 6. S. 44. H. 17. S. 36. H. 18. S. 28, 76. H. 21. S. 115. II. 22. S. 56 ff. H. 22. S. 129. H. 26. S. 2 ff. H. 28. S. 10, 27.
- — Autograph und Siegel H. 29. S. 26.
- Ferdinand II. H. 18. S. 41. H. 25. S. 37.
- Friedrich I. H. 1. S. 45. H. 10. S. 57. H. 23. S. 27. H. 26. S. 115.
- Friedrich II. H. 1. S. 49. H. 14. S. 82. H. 19. S. 33. II. 26. S. 163 ff. H. 28. S. 109 f.
- Friedrich III. H. 14. S. 50. H. 16. S. 88. H. 17. S. 82. H. 28. S. 103, 111 f., 120.
- Heinrich I. H. 1. S. 14. II. 3. S. 8. H. 4. S. 37, 57. II. 7. S. 27. H. 10. S. 56. H. 12. S. 14. H. 17. S. 68. H. 20. S. 21.
- — 2. Gem. Mathilde, Tochter Dietrichs I. (s. Wettin) H. 4. S. 41, 43, 47 f., 54, 61.
- — Tochter Geberge s. Ludwig v. Frankreich.
- — Enkelin Gisela H. 4. S. 61.
- Heinrich II. H. 3. S. 9, 11. H. 4. S. 31, 49, 54. H. 20. S. 30.
- — Bildniss H. 6. S. 89, 98.
- — Gem. Kunigunde, Bildniss H. 6. S. 98.
- Heinrich IV. H. 4. S. 33 f., 36. H. 10. S. 58. H. 20. S. 24. H. 23. S. 25, 27. H. 28. S. 108.
- Heinrich V. H. 13. S. 77. H. 20. S. 25.
- Heinrich VI. H. 10. S. 58. H. 14. S. 66, 81. H. 26. S. 121 ff.
- Heinrich VII. H. 14. S. 82.
- Heinrich Raspe H. 4. S. 74. H. 7. S. 35.
- Karl der Grosse, Bildniss H. 6. S. 89.
- Karl IV. H. 14. S. 82. H. 28. S. 110.
- Karl V. H. 2. S. 61. H. 18. S. 28. H. 21. S. 101. H. 26. S. 1 ff. H. 28. S. 24, 27, 107, 113, 123.
- Konrad II. H. 4. S. 30, 60.
- Konrad III. H. 28. S. 115.
- Lothar II. H. 3. S. 11 f. H. 4. S. 41, 61. H. 7. S. 34. H. 12. S. 55. H. 13. S. 77.
- — 2. Gem. Richenza H. 4. S. 35, 61.
- Ludwig IV. H. 28. S. 112.
- Matthias H. 25. S. 37.
- Maximilian I. H. 28. S. 112 ff.
- Maximilian II. H. 3. S. 83. H. 22. S. 123.
- Otto I. (der Grosse) H. 1. S. 46. H. 3. S. 8. H. 4. S. 57, 61. H. 7. S. 27. H. 13. S. 77.
- — T. Luitgard H. 4. S. 61.
- Otto II. H. 3. S. 9. H. 4. S. 31, 57. H. 23. S. 22 ff.
- Otto III. H. 3. S. 9. H. 4. S. 32, 51. H. 23. S. 22, 24.
- Otto IV. H. 1. S. 38. H. 14. S. 82. H. 26. S. 129 ff.
- Philipp von Schwaben H. 14. S. 82. H. 26. S. 129 ff.
- Rudolph von Habsburg H. 10. S. 58. H. 13. S. 81.
- Rudolph II. H. 18. S. 78. H. 25. S. 36.
- Rudolph von Schwaben (Gegenkönig) Denkmal in Merseburg H. 3. S. 11.
- Sigismund H. 11. S. 17. H. 13. S. 78. H. 16. S. 88.
- Wenzel H. 28. S. 109, 111, 114.
- Kalbe, Kloster* H. 4. S. 31.
- Kalbitz, Alterth.* H. 3b. S. 1. H. 29. S. 90.

- v. Kalbitz, die Herren** H. 14. S. 71.  
 — (Kaluwicz), Rudolf, Abt zu Buch H. 14. S. 87.  
 — s. a. v. Kalwitz.  
**Kalkreuth**, Kammergut H. 18. S. 63, 65. H. 21. S. 90.  
**Kalkreuth'sches** Geschlecht H. 18. S. 65.  
**Kaltmarkt**, Gabriel, zu Dresden H. 22. S. 39.  
**v. Kaltenborn**, Gebrüder H. 23. S. 28.  
**Kaltofen**, Fabrik s. Geyer.  
**v. Kaluwicz** s. v. Kalbitz.  
**v. Kalwitz, die Herren** H. 14. S. 71 s. a. v. Kalbitz.  
**Kamburg** H. 26. S. 121, 124.  
 — Grafschaft H. 4. S. 28, 36.  
**v. Kamburg**, Grafen s. Wettin: Dietrich. Gero. Wilhelm.  
**Kamenz**, Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 76.  
 — Alterth. H. 4. S. 4. H. 5. S. 21. H. 6. S. 95. H. 8. S. 51. H. 14.  
 S. 14, 28. H. 29. S. 40, 52, 70, 84.  
 — Begräbniskirche H. 3. S. 29.  
 — Hauptkirche H. 3. S. 46.  
 — Klosterkirche H. 3. S. XII.  
 — Wendische Kirche H. 6. S. 10, 40, 89, 96, 98. H. 17. S. 106.  
 — Mordkreuze H. 10. S. 32, 36.  
 — Rathhaus H. 6. S. 10.  
 — Schanzen H. 1. S. 60.  
 — Stadtbibliothek H. 23. S. 55.  
 — Feurig (Fennig?), Hans Georg, Pfefferküchler H. 14. S. 26. H. 29.  
 S. 26.  
 — Klix, Friedr. Ferd., Stadtbibliothekar H. 23. S. 55.  
 — Voigt, Rektor H. 8. S. 50. H. 29. S. 12.  
**v. Kamenz**, Bernh. H. 1. S. 55 s. Meissen: Bischöfe.  
 — Witigo s. Meissen: Bischöfe.  
**v. Kanitz**, Wolf, Amtmann H. 28. S. 45.  
**Kändler**, Frz. Wilh. Adolf, Apotheker s. Geyer.  
 — Moritz, Bildhauer H. 3. S. 51.  
**Kanne**, Freiherr, kurf. Oberhofmarschall H. 18. S. 48. H. 22. S. 46, 50.  
**Kaossberg**, der bei Chemnitz, Alterth. H. 1. S. 73.  
**Karcher** s. Karger.  
**Karest**, Jobst, Instrumentenmacher H. 22. S. 69 ff.  
**Karger** (Karcher), Joh. Friedr., Oberlandbaumeister H. 3. S. 45. H. 6.  
 S. 46. H. 22. S. 43. H. 24. S. 50.  
**v. Karras**, Ritter H. 1. S. 26.  
 — Georg H. 1, S. xvi.  
 — Nikol. H. 20. S. 43.  
**Karthause**, Kloster b. Crimmitschau H. 14. S. 49.  
**Käscmodel** s. Geyer.  
**Kaspar**, Orgelbauer in Dresden H. 13. S. 37.  
**Katz** a. Rhein, Alterth. H. 29. S. 9.  
**v. Kauffungen**, die Herren H. 14. S. 71.  
 — Heinrich H. 14. S. 77, 87.  
 — Kunz H. 1. S. 49. H. 2. S. 64. H. 3. S. XVII. H. 8. S. 43. H. 15.  
 S. 13.  
 — — Gem. Elisabeth H. 1. S. 49.  
 — Tunzold H. 14. S. 87.  
**Kayna**, Mohr, Josua, Pfarrer H. 13. S. 59.  
**Kayser jun.**, Orgelbauer zu Dresden H. 13. S. 48.  
**Kegel**, Urbanus, Altist zu Dresden H. 17. S. 59.

- Keil*, Johannes, Bildhauer s. Kil.  
*Keller*, Joachim, kurf. Organist H. 22. S. 74.  
 — Wolf, kurf. Rath H. 22. S. 92, 119.  
*Kellerthaler*, Daniel, } Goldarbeiter in Dresden H. 8. S. 47.  
 — Hans,  
*Kellner*, Joachim, HüttenSchreiber in Marienberg H. 28. S. 35.  
*Kersten*, Aug., Serpeutininspektor s. Zöblitz.  
*Kertsch* (Krim), Alterth. H. 6. S. 50.  
*Kertzsch*, die, auf Noschkowitz u. Wutzschwitz H. 14. S. 70f.  
*Kesselsdorf*, Alterth. H. 6. S. 68f., 84, 89, 95. H. 29. S. 43, 56, 73, 75.  
*Kestell*, Andr., Bergmeister s. Geyer.  
*Kettwig*, Jobst, Stadtschreiber s. Dresden.  
*v. Keuritz*, Hans, zu Zschopau. H. 15. S. 5.  
*Keutschen* II. 28. S. 138.  
*v. Kiesenwetter*, Hieronymus, Kanzler H. 24. S. 101.  
*Kiffhäuser*, Burg H. 10. S. 58.  
*Kil* (Keil, Kill), Georg Johann, Holzbildhauer zu Annaberg H. 3.  
 S. 28, 56. H. 6. S. 64. H. 17. S. 104.  
*Kirchberg* H. 4. S. 36.  
 — der, zu Gerstenberg s. Gerstenberg.  
*v. Kirchberg*, Burggrafen H. 1. S. 52. H. 7. S. 35.  
*Kirchheilingen* (Kirchheylogin) H. 19. S. 39.  
*Kittlitz*, Parochie, wendische Sprache H. 8. S. 74.  
 — Kirche H. 28. S. 145.  
*v. Kittlitz*, Heinr. H. 1. S. 41.  
 — Johannes, Herr zu Baruth s. Meissen: Bischöfe.  
*v. Kitzscher*, Hans, Marschall H. 8. S. 33.  
 — — zu Cracow H. 21. S. 64.  
 — Kaspar, Verwalter in Kloster Buch H. 14. S. 91.  
*Kladrau* in Böhmen H. 3. S. 103.  
*Klaffenbach* H. 21. S. 91. (Belbog) H. 14. S. 43.  
 — Arnokreuz H. 14. S. 39 ff.  
*Klagenfurt*, Welzer, Mor. H. 8. S. 38.  
*Klein-Bauchlitz*, Alterth. H. 5. S. 23.  
*Kleinbautzen*, Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 74.  
*Klein-Chursdorf*, Bergwerke H. 26. S. 203 f., 207.  
*Kleinhermsdorf*, Alterth. H. 3b. S. 10.  
*Kleinröhrsdorf*, Kirche H. 23. S. 55.  
*Klein-Pötschau*, Kirche H. 1. S. 67.  
*Kleinschönau*, kirchl. Alterth. H. 14. S. 14.  
 — Mordkreuz H. 10. S. 37.  
*Klemm*, Kammer-, Berg- und Accisrath H. 24. S. 43, 50.  
*v. Klengel*, Familie H. 22. S. 29, 46 ff.  
 — Christian, auf Hohenpriessnitz, kurf. Kammerrath etc. H. 22. S. 48.  
 — Kaspar, kurf. Rath und Obersteuerbuchhalter H. 22. S. 30.  
 — Wolf, Kaspar, Oberlandbaumeister H. 3. S. 45. H. 18. S. 22.  
 H. 19b. S. 18, 21. H. 22. S. 29 ff.  
 — — Grabmonument H. 22. S. 51.  
*Klevesaal* s. Ilefeld.  
*Klingenthal*, Kirche H. 23. S. 55.  
*v. Klinger*, Friedrich, Maximilian, Theaterdichter in Dresden H. 25.  
 S. 62.  
*Klix*, Parochie, wendische Sprache H. 8. S. 75.  
*Klix*, Friedrich Ferdinand, Stadtbibliothekar in Kamenz H. 23. S. 55.  
*Klosterlaussnitz*. v. Teubern, Forstrath H. 17. S. 74.

- Klotz*, Mich., Pfarrer s. Geyer.  
 — Nikol., Richter s. Geyer.  
*Klube*, Johann, Diaconus s. Geyer.  
*Kluchzer* s. Geyer.  
 — Fabian, Richter s. Geyer.  
*Kluge* s. Geyer.  
 — Hans, Oberbergmeister s. Zwickau.  
 — Marcus, Richter s. Geyer.  
*Knauthain* H. 15. S. 103.  
 — Kirche H. 3. S. XIII, 12. H. 5. S. 25. H. 6. S. 88. H. 29. S. 42.  
*Knebel*, Andreas, Schulcollegie in Zittau H. 11. S. 66.  
*Knechtel*, Heinrich, Richter s. Geyer.  
*Kneschke*, Conrektor und Bibliothekar s. Zittau.  
*Knoblauch*, Jenke, Hauptmann auf Stolpen H. 20. S. 32.  
*r. Knoch*, Hans Ernst, Hof- und Justizrath H. 16. S. 65.  
*Knöfel*, Joh. Christian, Oberlandbaumeister H. 3. S. 49. H. 25. S. 42.  
*Knuser* (Knupfer), Nikolaus, aus Leipzig, Maler H. 3. S. 47. H. 24. S. 69.  
*Kobeln*, Alterth. H. 14. S. 11.  
*v. Köbershayn*, Balthasar H. 3. S. 101.  
*Koberwein*, Friedrich Simon, Theaterrichter zu Dresden H. 25. S. 78.  
*Koch*, Familie s. Zwickau.  
 — Christof, Organist s. Geyer.  
 — Hans, Forstmeister zu Altenburg H. 28. S. 135.  
 — Johann Heinrich Gottfried, Hofcomödiant H. 25. S. 46, 54.  
 — Paul, Organist s. Zwickau.  
 — Stephan, Instrumentenmacher in Zwickau H. 22. S. 69 ff.  
*v. Kochberg*, Bernhard, kurfürstl. Rath H. 19. S. 49.  
*v. Köckritz*, Walther H. 28. S. 128.  
 — s. a. v. Kokeritz.  
*Köderitzsch*, Hans, Bürgermeister s. Dresden.  
*Koditz*, Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 74.  
*Köhlshütter*, Karl Ludwig, Regierungsrath in Zwickau H. 15. S. 200.  
*Kohren* H. 1. S. 36.  
 — Kirche H. 3. S. 12.  
*v. Kohren*, die H. 1. S. 49.  
 — Heinrich H. 1. S. 40.  
*v. Kokeritz*, Nickel H. 28. S. 137.  
*Koler*, Jacob, Probst s. Leipzig.  
 — Niklas, Altarist s. Geyer.  
*Koller*, Wolf, Amtmann zu Eckartsberg H. 23. S. 106.  
 — Wolf, zu Steinberg H. 21. S. 64, 78, 93. H. 24. S. 92.  
*Kollmannsdorfer* Berg, Idol H. 1. S. 66.  
*Kolmann*, Desiderius, Plattner in Augsburg H. 3. S. 46.  
*Kölmchen*, Schanze H. 1. S. 68.  
*Komerstadt*, Georg, Dr., kurfürstl. Rath H. 18. S. 65, 85. H. 21. S. 79, 90 f. H. 22. S. 92. H. 26. S. 48. H. 28. S. 11.  
*Komot* H. 1. S. 36.  
*König*, Joh. Aug., Diaconus s. Dresden.  
*v. König*, Johann Ulrich, Hofpoet und Directeur des plaisirs H. 25. S. 45, 76.  
 — Friedrich August, Geheimer Rath und Theaterrichter zu Dresden H. 25. S. 45 ff.  
*Königsbrück*, Alterthümer H. 1. S. 65.  
 — Mordkreuz H. 10. S. 35.

- Königstein*, Festung H. 6. S. 99. H. 12. S. 15. H. 20. S. 34.  
 — Garnisonkirche H. 18. S. 22.  
 — Casematten H. 4. S. 2.  
 — Fass H. 4. S. 8.  
*v. Königsmark*, Gräfin Aurora H. 18. S. 52. H. 25. S. 32.  
 — Graf Johann Christoph, Oberfalkenmeister zu Dresden H. 18. S. 51.  
 — Graf Philipp Christoph H. 18. S. 52.  
*Königswalde*, Elias Lyttich, Pfarrer H. 15. S. 105.  
*Königswartha*, Mordkreuze H. 10. S. 35.  
 — Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 75.  
*v. Konitz*, die Herren H. 14. S. 71.  
*v. Konneritz*, Asmus, zu Lobschütz H. 23. S. 102, 106.  
*Konstanz*, Gründung und Benennung H. 14. S. 18.  
*Köppe*, Johann Jacob, kurfürstl. Bereiter H. 25. S. 86.  
*Korbitz* H. 21. S. 92.  
*v. Korbitz*, Rietschel H. 3b. S. 7.  
*Kosslenzien* H. 1. S. 8.  
*v. Kötteritzsch*, Obristwachtmeister zu Frohburg H. 13. S. 71.  
 — Hans und Sebastian auf Sitten H. 14. S. 73, 91.  
*Kötzschenbroda*, Alterthümer H. 1. S. 70. H. 4. S. 2. H. 29. S. 93.  
*Kraft*, Adam, Bildhauer zu Nürnberg H. 21. S. 44.  
*Kramer*, Franz, Dr., kurfürstl. Geschäftsträger zu Brüssel H. 17. S. 53.  
 — Hans, Hofsteinmetz zu Dresden H. 28. S. 41, 53.  
 — Joannes, Tenorist zu Dresden H. 17. S. 59.  
*Krassolt* s. Zwickau.  
*v. Kratsch*, Hans Wilhelm auf Starzedel H. 29. S. 26.  
*Kratsbeer* s. Zwickau.  
*Krauschwitz*, Wappen H. 2. S. 6. H. 6. S. 66. H. 29. S. 33.  
*Krause*, Gotth. Friedr., Rathsherr s. Geyer.  
 — Gustav Friedrich, königl. Gartendirektor H. 24. S. 51.  
 — Jacob, Hofbuchbinder H. 22. S. 70.  
*Krautstengel*, Kaspar, Pfarrer s. Geyer.  
*Kreinitz*, Alterthümer H. 10. S. 29.  
 — Kirche H. 3. S. XIV.  
*Krell*, Nicolans, Kanzler H. 3b. S. 8. H. 13. S. 70. H. 29. S. 85.  
*Kretschmer*, Edmund, Hoforganist in Dresden H. 23. S. 53.  
*Kretschmar*, Georg, Instrumentenmacher in Dresden H. 22. S. 69 ff.  
*Kreuss*, Andr., Lehrer s. Geyer.  
*Kreuter*, Johannes, Maler H. 3. S. 43.  
*v. Kreutzen* zu Frohburg, Balthasar H. 13. S. 61.  
 — — Bernhard H. 13. S. 57, 59.  
 — — Christof H. 13. S. 62, 70.  
 — — Melchior, Dr. H. 13. S. 58, 70.  
*Kreuzburg* H. 28. S. 141.  
 — v. Harstath, Jorg, Amtmann H. 28. S. 142.  
 — v. Nesselrode, Balthasar, Burgmann H. 28. S. 137.  
*Kreyss*, Gregor, bischöfl. Diener H. 13. S. 37.  
*Kriebstein* H. 21. S. 90.  
 — kirchliche Alterthümer H. 10. S. 12.  
*v. Kritzenhofen*, Fritz, kurfürstl. Amtmann H. 22. S. 59.  
*Krodol*, Malerfamilie s. Schneeberg.  
 — Martin, Maler aus Schneeberg H. 3. S. 43.  
*Krombsdorf* H. 21. S. 92.  
*Kronberger*, Michael, der Aelt., Schösser zu Dresden H. 22. S. 67 ff.  
 — Osw., Diaconus s. Geyer.

- Kropfstein*, Nikolaus, Pfarrer s. Geyer und Zwickau.  
*Kroppsch*, Taufstein H. 3. S. xii.  
*Krosegk*, Schloss H. 4. S. 29.  
*Krösse*, Sebastian, Bürgermeister s. Dresden.  
*Krubsacius*, Friedrich August, Oberlandbaumeister H. 24. S. 45.  
*Krüger*, Karl Reinhardt, Münzgraveur in Dresden H. 6. S. 114.  
 — Elisabeth H. 3. S. 93.  
*Krumhennersdorf* H. 15. S. 5.  
*v. Krumsdorf*, Oswald, Amtmann zu Weissensee H. 26. S. 109.  
*Kruthausen* H. 28. S. 137, 141.  
*Krumptschau* s. Crimmitzschau.  
*Küchenmeister*, Urban, zum Granath H. 28. S. 140 f.  
*Kühlewein*, General-, Kriegs- und Hofauditor H. 22. S. 50.  
*Kuhndorf* H. 28. S. 138.  
*Künel*, Erasmus, Bassist zu Dresden H. 17. S. 59.  
*Kuntz*, Gustav Adolf, Bildhauer in Dresden H. 21. S. 46.  
*Kürbitz*, Kirche H. 29. S. 117 ff.  
 — — s. v. Feilitzsch.  
*v. Kurland*, Karl s. Wettiner.  
*Kurner*, Pfarrer s. Beyersdorf.  
*Kurzmyze* = Gorschmitz H. 14. S. 77.  
*v. Kuthuse*, Heinr. H. 1. S. 55.  
*v. Kutzleben*, Melchior, zu Grüningen H. 21. S. 64, 72.

## L.

- Laas*, Cruzifixe H. 3. S. 56.  
*Lampertswalde* bei Grossenhain H. 28. S. 128.  
*Landeskron*e bei Görlitz, Alterth. H. 6. S. 37.  
*Landrock* s. Geyer.  
*Landsberg*, Burg H. 3. S. 12. H. 10. S. 55.  
*v. Landsberg*, die H. 1. S. 52.  
 — Johann H. 26. S. 201.  
 — Konrad H. 1. S. 38. H. 26. S. 127 ff.  
 — Vollrath H. 1. S. 38.  
 — Markgrafen s. Wettin: Dietrich. Friedrich.  
*Landwehr*, die, bei Radeberg H. 1. S. 68.  
*Landwehrdamm*, der H. 1. S. 8, 13.  
*Landwehrwald*, der H. 1. S. 24.  
*v. Landwüst*, Hans H. 21. S. 78. H. 22. S. 92.  
*Lange*, Dr., Stadtbibliothekar s. Zittau.  
 — Carl, kurf. Advocat, Stadtschreiber s. Geyer.  
*Langebrück*, Mordkreuz H. 10. S. 39.  
*Langenberg* H. 1. S. 36.  
*Langendorf*, Kloster H. 28. S. 34.  
*Langenhennersdorf*, Kirche H. 16. S. 12.  
*Langenleuba* im obern Hain, Alterth. H. 5. S. 25. H. 29. S. 20.  
*Langensalza*, Zigeuner H. 11. S. 18.  
*Langer*, Johann Christian, Senator s. Geyer.  
 — Matthes, Bergmeister s. Ehrenfriedersdorf.  
*Langner*, Zuckermacher aus Suhl H. 3. S. 86.  
*Langnickel*, Diaconus s. Schneeberg.  
*Lassus*, Orlandus, bayerischer Kapellmeister H. 20. S. 56, 58, 63.



- Lastau*, (Lastatawa, Lostowe) H. 1. S. 51. H. 23. S. 24.  
 — Kirche H. 23. S. 26.  
 — Burgberg bei H. 1. S. 34. H. 23. S. 24 ff.  
*Lastenberg*, der s. Burgberg bei Lastau.  
*Laubach* H. 4. S. 25 f.  
*Lauban*: Exner, kurf. Advocat H. 11. S. 59.  
 — Tschöstner, Joh. Paul, Rathsherr H. 11. S. 47.  
*Laubegast*, Altherth. H. 1. S. 69.  
 — Trepte, Hans, herz. Gärtner s. Dresden.  
*Laucha* H. 21. S. 91.  
*Lauenstein* H. 19. S. 55.  
 — Stadtkirche H. 28. S. 48. H. 29. S. 118.  
 — Schloss H. 28. S. 49.  
 v. *Lauerstaedt*, Johann, Bergschreiber s. Schneeberg.  
*Laurus*, Jacob (Lori Giacomo), Kupferstecher H. 29. S. 120.  
 v. *Laun* s. Benedix.  
*Lausigk*, Alterth. H. 6. S. 52. H. 29. S. 5.  
*Lausitzen*, die, Alterth. H. 1. S. 75.  
 — Markgrafen s. Niederlausitz.  
*Laussnitz*, Amt H. 22. S. 120.  
 — Boiserien H. 3. S. 57.  
 — Schloss H. 5. S. 21. H. 6. S. 46, 85, 98 f., 101. H. 29. S. 61, 63, 81, 83, 95.  
*Laussnitzer Haide* H. 1. S. 24.  
*Lautenthal* H. 21. S. 92.  
*Lauter*, Alterth. H. 10. S. 12.  
*Lauterbach*, Antonius, Superintendent s. Pirna.  
 — Barthol., Landrentmeister und Amtmann zu Nossen H. 13. S. 44 f.  
 H. 15. S. 104. H. 18. S. 78. H. 24. S. 101, 124.  
 — Bartholom., zu Etzdorf, Epitaph H. 29. S. 104.  
*Lauterberg*, Kloster H. 3. S. 11.  
*Lauterstein*, H. 7. S. 29. Schloss H. 12. S. 15.  
*Lebus* s. von Blumenthal.  
*Lebusa*, Urne H. 5. S. 21.  
*Lechner*, Leonhard, württemberg. Kapellmeister H. 20. S. 55 ff.  
*Legler*, Antonius, Altarist s. Geyer.  
*Lehmann*, Maler H. 3. S. 33 f.  
 — Christian, Superintendent s. Annaberg.  
 — Christof, Bergmeister s. Ehrenfriedersdorf.  
 — Johann, Diaconus s. Geyer.  
 — Paul, Bergmeister s. Geyer.  
 — Paul, Cantoreisenior s. Geyer.  
 — Paul, Richter s. Geyer.  
*Leikart*, Isaak, freiherrl. Hofmeister H. 22. S. 32.  
*Leimbach*, Hans, Rentmeister H. 18. S. 111, 118.  
*Leipzig* H. 1. S. 37.  
*Leipzig* H. 1. S. 40. H. 3. S. 12, 20, 99. H. 19. S. 32, 37, 40, 51.  
 56. H. 20. S. 85, 95, 103. H. 22. S. 120. H. 23. S. 71, 107. H. 25.  
 S. 91 f. H. 26. S. 116, 124, 163, 165, 170.  
 — Alterth. H. 1. S. 72.  
 — — Sächsischer Verein für H. 28. 126.  
 — Apotheke H. 20. S. 98.  
 — Bibliotheken: Stadtbibliothek H. 2. S. 39. H. 23. S. 42, 55. H. 24.  
 S. 72.  
 — — Universitätsbibliothek H. 14. S. 84.

- Leipzig.* Börsengebäude H. 24. S. 70.  
 — Bürgermeister H. 21. S. 78, 93. H. 22. S. 92, 119, 132. H. 24. S. 92.  
 — Dufour'sches Haus H. 9. S. 35.  
 — Eselsplatz H. 9. S. 46.  
 — Festungsbau H. 28. S. 36.  
 — Fürstenhaus H. 3. S. 38.  
 — Gesellschaft, deutsche H. 28. S. 126.  
 — — vertraute H. 24. S. 72.  
 — Goldner Apfel, Haus H. 9. S. 35.  
 — Kirchen: Nikolaikirche H. 9. S. 35.  
 — — Thomaskirche H. 1. S. XII, 38. H. 3. S. 25. H. 19. S. 35. H. 26. S. 161.  
 — — Paulinerkirche H. 2. S. 13. H. 3. S. 23, 25.  
 — Klöster: Barfüßler- H. 21. S. 91.  
 — — Bernhardiner-Collegium, Balthasar, Provisor H. 15. S. 15.  
 — — Dominikaner- H. 6. S. 77. H. 28. S. 96.  
 — — — Kreuzgang H. 20. S. 11.  
 — — Nonnen- H. 4. S. 21. H. 21. S. 29, 91.  
 — — Paulinerkollegium H. 21. S. 91.  
 — — — Kreuzgang H. 20. S. 74.  
 — — Thomas- H. 1. S. 49. H. 19. S. 37. H. 21. S. 79, 91. H. 26. S. 161.  
 — Landtag H. 19. S. 50. H. 21. S. 72. H. 22. S. 77, 96. H. 23. S. 59.  
 — Malerzunft H. 24. S. 68.  
 — Pleissenburg H. 3. S. 38. H. 12. S. 15. H. 20. S. 54. H. 28. S. 38 f.  
 — — Trotzer H. 28. S. 39.  
 — Rathhaus H. 3. S. 33, 38. H. 6. S. 57. H. 29. S. 19.  
 — Thore: Grimmaisches H. 22. S. 42.  
 — — Ranstädter H. 28. S. 39.  
 — Universität H. 3. S. 24, 34. H. 20. S. 103. H. 21. S. 59, 91. H. 28. S. 72.  
 — Wahrzeichen H. 9. S. 35, 46.  
 — Beyer, Christof H. 15. S. 103.  
 — Blasius, Orgelbauer H. 13. S. 38 f.  
 — Kreuzer, Christof, Mechaniker H. 6. S. 34, 97.  
 — Deutrich, Inspektor des Intelligenz-Comptoirs H. 15. S. 177.  
 — Dörffel, Alfred, Custos der Stadtbibliothek H. 23. S. 42, 55.  
 — Fuchs, Hans H. 15. S. 59.  
 — Hansen H. 15. S. 194.  
 — Häussler, Tobias, Ruthengänger H. 17. S. 28.  
 — Hoffmann, Christof, Börsenschliesser H. 24. S. 70.  
 — Mordeisen, Ullrich H. 15. S. 108.  
 — Panschmann, Christof H. 15. S. 43.  
 — Pflugk, Nickel, Hauptmann s. d.  
 — Puseller, Michael H. 15. S. 108.  
 — Reichel, Gelehrter H. 8. S. 49.  
 — Reitz (Riez), Heinr., Goldschmied und Stempelschneider s. d.  
 — Rivinus, Dr. H. 9. S. 35.  
 — Schaumberger, Linhart H. 15. S. 52.  
 — Sonntag, Lüdicke, Wechsler H. 16. S. 81.  
 — Tanner, Paul H. 15. S. 59.  
 — Trier, Carl Friedr., Hofrath s. d.  
 — Walter, Hieronymus H. 15. S. 109.  
 — Wedner, Joh. Georg, Börsenschliesser H. 24. S. 70.

- Leipzig* v. Wiedebach, Georg, Rentmeister s. d.  
 — Wolrab, Nikol., Buchdrucker H. 4. S. 14.  
 — Ziegler, Rosskamm H. 25. S. 36.  
 — Bürgermeister: Fachs, Ludw. H. 21. S. 93. H. 22. S. 92.  
 — — Ieburg, Peter H. 19. S. 46 f., 49.  
 — — Lotter, Hieronymus, auch Baumeister H. 3. S. 38. H. 15. S. 46, 58, 64 f., 103, 119. H. 28. S. 36, 38, 46.  
 — — — s. Geversberg bei Geyer.  
 — — Mönch (Morge), Egidius H. 21. S. 93. H. 22. S. 59.  
 — — Romanus, Dr. H. 9. S. 35.  
 — — Stöckart H. 14. S. 60.  
 — — Tümmel, Hans H. 19. S. 51.  
 — — Wiedemann, Wolf H. 21. S. 93. H. 22. S. 92.  
 — Pröbste: Heintz H. 13. S. 38.  
 — — Koler, Jacob (zu St. Thomas) H. 26. S. 208.  
 — Rathsherren: Pistoris, Nickel, auch Baumeister H. 22. S. 92.  
 — — Wanne, Andreas H. 21. S. 64.  
 — Maler: am Ende, Johann Heinrich H. 24. S. 68 ff.  
 — — Hoyer, David H. 24. S. 69.  
 — — Knufer (Knpfer), Nikol. s. d.  
 — — de Leon, Nikol H. 24. S. 68.  
 — — Mätschke, Christian H. 24. S. 68.  
 — — Oeser, auch Bildhauer s. d.  
 — — v. d. Perre, Joh. H. 24. S. 68.  
 — — Spätner, Christof H. 24. S. 69.  
 — — Ulrich, Martin H. 24. S. 69.  
 — Münzmeister: Borner, Hans H. 16. S. 81.  
 — — Stockard, Hans s. d.  
 — Superintendenten: Pfeffinger, Johann H. 21. S. 72.  
 — — Selnecker, Dr. H. 13. S. 63.  
*Leiser*, Polycarp, Dr., Oberhofprediger s. Dresden.  
*Leisnig* H. 1. S. 36. H. 11. S. 17. H. 14. S. 64 ff. H. 24. S. 129.  
 — Burggrafschaft H. 8. S. 24. H. 14. S. 65 ff.  
 — Burg H. 12. S. 15. H. 23. S. 27.  
 — Matthäikirche: H. 14. S. 66 ff.  
 — Gottesackerkirche H. 13. S. 12.  
 — Schlosskapelle H. 3. S. 12.  
 — Martinskapelle H. 3. S. xiv.  
 — kirchl. Alterth. H. 18. S. 10.  
 — Kaland H. 11. S. 69.  
 v. *Leisnig*, Burggrafen H. 1. S. 43, 52. H. 7. S. 31. H. 14. S. 71. 80.  
 H. 26. S. 201 ff.  
 — Albrecht H. 17. S. 69.  
 — — Grabstein H. 14. S. 68.  
 — Albrecht II. H. 14. S. 77 ff.  
 — — Gem. Agnes H. 14. S. 78.  
 — Albrecht III. H. 26. S. 201.  
 — Albrecht V. H. 26. S. 202.  
 — Albrecht IX. H. 26. S. 202.  
 — Eustachius H. 26. S. 206, 208.  
 — Georg II. H. 26. S. 204.  
 — — Gem. Johannica v. Colditz H. 26. S. 204.  
 — — Söhne: Hugo, Eustachius, Alexander H. 26. S. 204 ff.  
 — — Heinrich H. 14. S. 65 ff.  
 — — Gem. Clara H. 14. S. 66.

- v. Leisnig*, Hugo H. 17. S. 70. H. 26. S. 206, 208.  
 — — Gem. Dorothea H. 26. S. 208.  
 — Johanna H. 11. S. 17.  
 — Otto I. H. 26. S. 201 ff.  
 — — Gem. Elisabeth H. 26. S. 201.  
 — Otto II. H. 26. S. 203.  
 — — Gem. Margaretha H. 26. S. 203 s. Wildenfels.  
 — Thimo H. 14. S. 88.  
 — Albert, Graf s. Meissen: Bischöfe.  
 — Otto, Probst s. Penig.  
*le Maistre*, Matthias, kurf. Kapellmeister H. 16. S. 12. H. 17. S. 54, 56, 59. H. 20. S. 56.  
 — Valerian H. 17. S. 56.  
*Lengefeld* H. 15. S. 53.  
*Lengefelder*, Lazarus, Mag. s. Dresden.  
*Lenz*, Alterth. H. 10. S. 30.  
*de Leon*, Nikol, Maler in Leipzig H. 24. S. 68.  
*Lessla*, Joannes, Tenorist zu Dresden H. 17. S. 59.  
*Letzschin*, Bach H. 20. S. 30.  
*Leuben* bei Dresden, Denkmal Dehn-Rothfelsers H. 26. S. xi. f. H. 28. S. 35, 144.  
*Leubisch*, Joh., Pfarrer s. Penig.  
*Leubnitz* bei Dresden, Kirche H. 3. S. xi.  
 — Mordkreuz H. 10. S. 39.  
 — Gamighügel bei, Hünengrab H. 1. S. 70.  
*Leutsch*, Kirche H. 2. S. 3. H. 6. S. 94. H. 29. S. 65.  
*Leygebe*, Gottfried, Plattner in Nürnberg H. 3. S. 47.  
*Leymbach*, Hans, Goldmünzmeister und Rentmeister H. 18. S. 109, 118.  
*Liberwirth* s. Geyer.  
*Liborius* (Amandus) = Liber, Pfarrer s. Geyer.  
*Libzi* (H. 23. S. 30) s. Leipzig.  
*Lichtenberg*, kurf. Schäferei H. 18. S. 82.  
*Lichtenburg*, Schloss H. 19b. S. 11.  
 — Schlosskirche H. 8. S. 37.  
*Lichtenstein* H. 1. S. 36.  
 — Schloss H. 12. S. 15.  
*Lichtwalde*, Alterth. H. 1. S. 66, 73.  
*Liebau*, Ruine bei H. 18. S. 9.  
*Liebenau*, Kirche H. 3. S. xv. Alterth. H. 4. S. 11. H. 29. S. 105.  
*v. Liebenau*, Johann Sigmund, kurf. Zeug- u. Festungsobers H. 19b. S. 18. H. 22. S. 35, 41, 46.  
*Liebenwerda* H. 20. S. 97. H. 22. S. 120.  
*Liebenthal*, Schloss H. 20. S. 33, 45.  
*Liebichenstein* bei Penig H. 1. S. 48.  
*Libitz* (Vibitz, Reybitsch), Philipp H. 26. S. 109.  
*Liebschütz* bei Oschatz, Kirche H. 3b. S. 3. H. 6. S. 59. H. 29. S. 23.  
 — Alterth. H. 29. S. 93.  
*Liebstadt*, Betstuhl H. 2. S. 3. H. 6. S. 98. H. 29. S. 44.  
 — Mordkreuze H. 10. S. 39.  
 — arab. Medaille H. 3. S. 108.  
*van Lierop*, Barthel, Falkenier H. 18. S. 71.  
 — Thomas, Falkenmeister H. 18. S. 71.  
*Limbach* bei Chemnitz, Serpentin H. 19b. S. 26 ff.  
*Lincke*, Friedr., Oberhüttenverwalter s. Freiberg.

- Lindemann*, Dietrich, Bürgermeister s. Dresden.  
 — Max, Bürgermeister s. Dresden.  
*Lindener*, Paul, Bergschreiber s. Freiberg.  
*Lindenthal*, kirchl. Alterth. H. 29. S. 37, 78.  
*Lindner*, Paulus, Mönch s. Buch.  
*Linke*, Accisrath zu Dresden H. 25. S. 78.  
*Lippert*, Johann Salomon in Dresden H. 29. S. 24.  
*Lippold*, Matthes, Richter s. Geyer.  
*Lips Tullian* H. 9. S. 35.  
*Lipser*, Lampatius s. Zipser.  
 — Laurentius, Pfarrer s. Penig.  
*Lipsius*, Bibliotheksekretär zu Dresden H. 23. S. 34.  
*Lipzer*, Laurenz s. Zipser.  
*List*, die Herren H. 14. S. 71.  
 — Dither und Siegfried von Bennendorf H. 13. S. 75.  
 — (e), Siffrid, Friderich, Tiez und Jhan, Gebrüder zu Borna H. 28.  
 S. 130.  
*Litzschin*, gewesenes Dorf bei Stolpen H. 20. S. 30.  
*Liznik* (H. 14. S. 88) s. Leissnig.  
*Löbau*, Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 76.  
 — Alterth. H. 6. S. 44.  
 — Rathsbibliothek H. 23. S. 56.  
*v. Löbau* s. Moritz Graf von Sachsen.  
*v. Lobdeburg*, Bracteat H. 29. S. 14.  
*Lobenigke*, Egidius, Elfenbeinarbeiter H. 3. S. 42.  
*v. Lobkowitz*, Niklas zum Hassenstein H. 15. S. 4.  
*Lobsahl*, Alterth. H. 1. S. 71.  
*v. Lobsdorf*, Heinrich H. 21. S. 78.  
*Löbtau* H. 20. S. 22.  
*Lockwitz* H. 24. S. 62.  
 — Grabhügel H. 1. S. 69.  
*v. Logau*, Friedr. Wilh., Fahnenjunker H. 17. S. 23.  
*vom Lohe*, Wedekind, fürstl. Rath H. 19. S. 49.  
*Löhmen* H. 1. S. 36. H. 21. S. 90. H. 24. S. 77.  
 — Alterth. H. 6. S. 103. H. 29. S. 96.  
*Lommatzsch* H. 22. S. 120.  
 — Alterth. H. 8. S. 53. H. 10. S. 14. H. 29. S. 95.  
 — Mensel, Gregor, Stadtvogt H. 14. S. 78.  
*Lomnitz*, Altarschrein H. 5. S. 25. H. 6. S. 22, 44, 95. H. 29. S. 74.  
*Longobarden*. Alboin, Sohn König Audoins H. 3. S. 65.  
 — Audoin, König H. 3. S. 65.  
 — — Gem. Radelinde s. Thüringen.  
 — Wacho, König H. 3. S. 65.  
 — — Gem. Rarigunde s. Thüringen.  
*Lonnewitz*, Mordkreuz H. 10. S. 33.  
*Lopene*, Burg H. 26. S. 164.  
*Lorenz*, Joh., Diacon.-Substitut s. Geyer.  
*Losan*, David, Pfarrer s. Marienthal.  
*Löscher*, Valentin, Ernst, Dr., Superint. zu Dresden H. 2. S. 56.  
*Loschwitz* II. 20. S. 22.  
 — Urnen H. 1. S. 69.  
*Loser*, Thamme, Hof-Zisemeister H. 19. S. 43, 49.  
*Löser*, Hans, Erbmarschall H. 19. S. 51.  
 — Johann zu Trebnitz. H. 22. S. 132. H. 23. S. 89.  
 — Kurt H. 25. S. 102.

- Löser*, Wolf, Erbmarschall H. 25. S. 101.  
*Losius*, Jacobus, kurf. Instrumenten-Inspektor H. 22. S. 67.  
*v. Loss*, Christof, Marschall H. 8. S. 33.  
 — — zum Tausch H. 8. S. 33.  
*Lössnitz*, Kaland H. 11. S. 69.  
*Lostatawa*, Lostowe s. Lastau.  
*Lotter*, Familie H. 15. S. 66.  
 — Hieron., Bürgermeister und Baumeister s. Leipzig und Geyer.  
*Lotterhof* s. Geyer.  
*Lüboen*, Urnen H. 1. S. 58.  
*Lübeck*. Wessel, Hans, Goldschmied H. 28. S. 55.  
*Lubiniz* H. 1. S. 37.  
*Lubomirski*, Prinz H. 24. S. 42.  
 — Gem. Marianne geb. Montargis H. 24. S. 42. (s. de Fontenay).  
*Lucas*, Hofzimmermeister H. 28. S. 18, 54.  
*Luchtunhayn* = Leutenhain bei Rochlitz (?) H. 14. S. 88.  
*Lucka*, Schlachtfeld bei, H. 3. S. XVII.  
*Lückendorf*, Mordkreuz H. 10. S. 40.  
*v. Lüderitz* (Lützu?), Hennig H. 28. S. 109.  
*Ludlauff*, Hieronymus, Sekretär H. 28. S. 141.  
*Ludold* H. 1. S. 37.  
*Lugau*, Flügelaltar H. 3. S. XII.  
*Luitgard* s. Kaiser Otto I.  
*Lüneburg*, Friedrich, Herzog, kurf. Fahnenträger H. 26. S. 99, 109.  
*Lups* = Lüptitz? H. 14. S. 86.  
*Luther*, Bildniss H. 3b. S. 7. H. 6. S. 34, 86, 102.  
 — Medaille H. 29. S. 17.  
 — Verlobungsring H. 12. S. 76.  
*Lützi*, Wolfgang, Dr. H. 23. S. 89.  
*v. Lüttichau* H. 4. S. 3.  
 — Hans, zu Qmelen H. 8. S. 33.  
 — Perpetua Magdalena aus Zschorna H. 18. S. 56.  
*v. Luticz*, Christoph, Hauptmann auf Stolpen H. 20. S. 32.  
*v. Lützu*, Henning H. 26. S. 109.  
*Lützschena*, Alterthümer H. 6. S. 89, 101. H. 29. S. 70.  
*Lux* (Lucas), Elias, Diaconus s. Geyer.  
 — Samuel, Steuereinnnehmer s. Geyer.  
*Luzewicz* im Gau Nisan H. 20. S. 34.  
*v. Lymbach*, die Herren H. 14. S. 71.  
*v. (zu) Lynar*, Graf H. 28. S. 53.  
 — Erbbegräbniss H. 4. S. 11.  
 — Rochus H. 15. S. 61.  
 — Rochus Querini, Oberzeugmeister und Oberlandbaumeister H. 3. S. 39.  
*Lytlich*, Albert, Mag., Superattendent s. Annaberg.  
 — Elias, Pfarrer s. Geyer.

## M.

- Magdeburg* H. 3. S. 8.  
 — Burggrafschaft H. 13. S. 78.  
 — Dom H. 3. S. 17, 20.  
 — Stift H. 4. S. 29.

- Magdeburg.** Coadjutor: Albrecht, Markgraf H. 26. S. 37 ff.  
 — Erzbischöfe H. 1. S. 46. H. 18. S. 115. H. 22. S. 99. H. 28. S. 164 ff.  
 — — Albrecht H. 26. S. 167, 172.  
 — — Gisiler H. 23. S. 28.  
 — — Ludolf H. 29. S. 15.  
 — Statthalter: Hans Georg Graf v. Mansfeld, H. 26. S. 84.  
*v. Magdeburg*, Franz, Steinmetz s. Annaberg.  
*Magdeburger*, Hieron., Schmiedemeister und Stempelschneider zu Freiberg H. 3. S. 42. H. 12. S. 54 ff.  
 — Hiob, Holzschneider H. 12. S. 55.  
 — Johann, Stempelschneider H. 12. S. 55.  
 — Josef, Stempelschneider in Annaberg H. 12. S. 55.  
*Magdeburgk*, Hieronymus, Notar H. 3. S. 89.  
*Mähren*, Elisabeth s. Wettiner: Wilhelm I.  
*v. Mahr*s s. v. Maruz.  
*Mainz*. Hatho, Erzbischof H. 4. S. 64.  
 — Johannes, Erzbischof H. 3. S. 107.  
*Malinsky*, Maler zu Dresden H. 2. S. 58.  
*Malitzschkendorf*, Burgwall H. 1. S. 62. H. 12. S. 49.  
*Malschwitz*, Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 75.  
*v. Maltitz*, Christof auf Osterwerda H. 21. S. 77, 93.  
 — Dietrich, kurf. Rath H. 19. S. 50.  
 — Elisabeth s. Wettiner.  
 — Hans, kurf. Rath H. 19. S. 50, 52.  
 — — Ritter H. 28. S. 137.  
 — Haubold auf Elsterwerda, kurf. Rath H. 22. S. 119.  
 — Johannes, Bischof s. Meissen.  
 — Sigmund, Amtmann zu Dippoldiswalde H. 15. S. 109.  
 — Thimo H. 20. S. 40.  
 — Wappen H. 4. S. 13. H. 29. S. 47.  
*Manitius*, Carl, Bibliotheksekretär H. 23. S. 40.  
*Mannröder*, Sebald, Geschworener s. Schneeberg.  
*Mansfeld*, Schloss H. 10. S. 55.  
*v. Mansfeld*, Grafen H. 4. S. 79 ff. H. 7. S. 34. H. 10. S. 55, 63. H. 21. S. 99. H. 22. S. 102, 131.  
 — — Wappen H. 10. S. 65.  
 — Albrecht H. 21. S. 62. H. 22. S. 57.  
 — Elisabeth s. Wettiner.  
 — Gebhard H. 20. S. 103.  
 — Georg H. 22. S. 96.  
 — Hans Georg, Landkomthur in Thüringen H. 22. S. 119.  
 — — Statthalter des Domstiftes zu Magdeburg H. 26. S. 84.  
 — Hoier H. 4. S. 79 ff.  
 — Philipp H. 15. S. 102. H. 21. S. 91.  
 — Volrad H. 26. S. 84.  
 — Wolf H. 25. S. 35.  
*Mansfelder Thaler*, Amulet H. 21. S. 47.  
 — Davidsthaler H. 21. S. 48.  
*v. Manteuffel*, Graf, Cabinetsminister H. 24. S. 46.  
*Marbach*, Alterth. H. 2. S. 8. H. 6. S. 63, 95. H. 29. S. 74.  
*v. Marburg*, Conrad H. 14. S. 83.  
*Marcolini*, Familie H. 24. S. 47.  
 — Graf, Camillo, Cabinetsminister H. 24. S. 47. H. 25. S. 22, 36, 75.  
*Marggraf*, Andreas Sigismund, Chemiker in Berlin H. 19b. S. 3.

- Marienberg** H. 21. S. 91. H. 22. S. 120. H. 23. S. 70. H. 24. S. 129.  
 — Huss, Nickel H. 15. S. 80.  
 — Kellner, Joachim, Hüttenschreiber H. 13. S. 42.  
 — Müller, Joh. Chr., Markscheider H. 19b. S. 34.  
 — Schmidt, Bergmeister H. 19b. S. 29.  
**Mariensteru**, Kloster H. 23. S. 56.  
**Marienthal** bei Zwickau H. 14. S. 55 f.  
 — Losan, David, Pfarrer H. 13. S. 60.  
 — Peschmann, Bartholomäus, Pfarrer H. 13. S. 59.  
**Markersbach**, Altar H. 11. S. 25. H. 29. S. 39.  
**Markersdorf**, bei Penig, Altherth. H. 6. S. 65, 83. H. 29. S. 34, 53.  
 — Münzen H. 9. S. 14.  
**v. Marschall** (Marschalk) H. 25. S. 102.  
 — Dietrich, Hofmarschall H. 8. S. 33.  
 — Georg, zu Gosserstädt H. 21. S. 99.  
 — Hans, zu Rittnitz H. 20. S. 103.  
 — Heinrich H. 1. S. 49.  
 — Wolf zu Gosserstädt, kurf. Rath H. 21. S. 64, 88, 92. H. 22. S. 119.  
 — s. Frohburg.  
 — von Biberstein, Christian Gottlob, Falknereipage H. 18. S. 68.  
**Marsinger** H. 1. S. 23.  
**v. Marus** (Mahris), Frau Cäcilie, zu Börtewitz H. 14. S. 74.  
**Massenei** H. 1. S. 24.  
**Mätschke**, Christian, Maler in Leipzig H. 24. S. 68.  
**Mattielli**, Bildhauer H. 3. S. 50.  
**Mayr**, Mattheus, Instrumentenmacher in Augsburg H. 22. S. 71.  
**Mecklenburg** s. Mecklenburg.  
**de Mechow**, Joannes, collator precariae H. 19. S. 38.  
**v. Meckau**, die H. 1. S. 49.  
 — Kaspar, Abt s. Chemnitz.  
**Mecklenburg**. Jorg, Herzog H. 8. S. 40.  
 — Katharina s. Wettiner.  
**Medelwitz** b. Meissen, Wälle H. 1. S. 68.  
**Meerane** H. 1. S. 36.  
**Mehner**, David, Pastor zu Friedrichstadt-Dresden H. 13. S. 48.  
**Meinert** (Meyner), Chrn. Gottlieb, Rektor s. Geyer.  
**v. Meisenburg** s. v. Platen.  
**Meissen**. Mark H. 3. S. 11, 97. H. 4. S. 28 ff. H. 7. S. 27 ff. H. 19.  
 S. 22, 33 ff. H. 20. S. 21 ff. H. 28. S. 116.  
 — Markgrafen H. 1. S. 36, 38, 42, 56. H. 4. S. 28 ff. H. 7. S. 29.  
 H. 13. S. 78. H. 15. S. 5. H. 19. S. 32 ff. H. 20. S. 23 ff. H. 23.  
 S. 21 ff. H. 25. S. 39. H. 26. S. 113 ff. H. 28. S. 121.  
 — — Eckart I. H. 4. S. 33. H. 17. S. 22. H. 23. S. 25.  
 — — Eckart II. H. 4. S. 33. H. 23. S. 25.  
 — — Eilsuit, Schwester Riddags H. 4. S. 78.  
 — — Hermann, S. Eckarts I. H. 23. S. 25.  
 — — Rigdag (Riddag) H. 4. S. 31 f., 38, 51, 53, 57 ff. H. 21. S. 51.  
 H. 23. S. 21, 28 ff.  
 — — s. Wettiner.  
 — Hochstift, Capitel H. 1. S. 52. H. 15. S. 99. H. 19. S. 33, 38, 42.  
 H. 20. S. 22. H. 21. S. 69 ff. H. 25. S. 88, 94.  
 — Bischöfe H. 7. S. 29. H. 20. S. 26 ff. H. 21. S. 63. H. 28. S. 103 ff.  
 — — Albert III. Burggraf v. Leisnig H. 20. S. 38.  
 — — Benno (der Helige) H. 3. S. 22. H. 6. S. 93. H. 19b. S. 9 f.,  
 20, 27, 33. H. 28. S. 108.



- Meissen.* Bischöfe: Bernhard v. Kamenz H. 20. S. 38.  
 — — Bruno II. v. Borsendorf H. 1. S. 55. H. 14. S. 70, 78 f. H. 20.  
 27 ff. H. 28. S. 109.  
 — — Dietrich III. von Schönberg (H. 15. S. 16). H. 20. S. 44. H. 28.  
 S. 112.  
 — — Eido (Aegidius, Eith, Itho) H. 14. S. 42, 45. H. 23. S. 31.  
 — — Gerung H. 4. S. 80.  
 — — Heinrich H. 14. S. 79.  
 — — Johannes I. von Eisenberg H. 4. S. 26. H. 20. S. 39 f.  
 — — Johannes II. von Jenzenstein H. 3. S. 22.  
 — — Johannes III. von Kittlitz, Herr zu Baruth H. 28. S. 117.  
 — — Johannes IV. (Hofmann) H. 14. S. 68, 70. H. 15. S. 12, 14.  
 H. 20. S. 43 f.  
 — — Johannes V. von Weissenbach H. 3. S. 30, 57. H. 6. S. 61. H. 8.  
 S. 41. H. 14. S. 84. H. 20. S. 44, 46. H. 28. S. (113,) 114. H. 29.  
 S. 35.  
 — — Johannes VI. von Salhausen H. 13. S. 37. (H. 15. S. 87 f.  
 H. 18. S. 111.) H. 20. S. 45 ff. H. 28. S. 112, 122. H. 29. S. 20.  
 — — Johannes VII. von Schleinitz H. 6. S. 52, 86. (H. 15. S. 91.)  
 H. 20. S. 51. H. 29. S. 3.  
 — — Johannes VIII. von Maltitz H. 15. S. 96. H. 20. S. 15. (H. 21.  
 S. 90. H. 22. S. 91.) H. 28. S. 104.  
 — — Johannes IX. von Haugwitz H. 20. S. 51 ff. (H. 24. S. 113, 116,  
 123.)  
 — — Kaspar von Schönberg H. 8. S. 42. H. 16. S. 81. H. 20. S. 44.  
 — — Konrad I. von Wallhausen H. 20. S. 35.  
 — — Nikolaus I. H. 28. S. 117.  
 — — Nikolaus II. von Carlowitz H. 20. S. 51 ff. (H. 23. S. 72.)  
 — — Rudolph v. d. Planitz H. 20. S. 43.  
 — — Thimo von Colditz H. 3. S. 21. H. 4. S. 26. H. 14. S. 70.  
 H. 20. S. 40 ff., 46. H. 28. S. 117, 119.  
 — — Witigo (Wythego) I. H. 3. S. 21. H. 4. S. 24. H. 19b. S. 9.  
 H. 28. S. 108, 116.  
 — — Witigo II. von Colditz H. 3. S. 21. H. 4. S. 26. H. 14. S. 74.  
 H. 19. S. 35. H. 20. S. 33, 39.  
 — Domherren: v. Borutz, Conrad H. 3. S. 21.  
 — — v. Bünau, Heinrich H. 28. S. 28.  
 — — Heinrich, Domprobst H. 26. S. 177.  
 — — Pflugk, Julius, Decan H. 20. S. 53.  
 — — v. Vroburg, Reinhard H. 1. S. 48.  
 — Amt H. 19. S. 41. H. 20. S. 85.  
 — Burggrafen: H. 1. S. 36, 42, 45, 52, 54 f. H. 7. S. 29. H. 13. S. 18.  
 — — Berthold H. 4. S. 25.  
 — — Heinrich I. H. 4. S. 25.  
 — — Heinrich s. Plauen.  
 — — Hermann I. H. 1. S. 45.  
 — — Hermann III. H. 19. S. 35.  
 — — Meinher I. H. 1. S. 55.  
 — — Meinher III. H. 4. S. 24.  
 — — Meinher IV. H. 4. S. 25. H. 20. S. 39.  
 — — Meinher V. H. 4. S. 25.  
 — Stadt (Burg) H. 3. S. 8. H. 4. S. 31. H. 7. S. 29. H. 19. S. 36,  
 41. H. 20. S. 93. H. 21. S. 92. H. 22. S. 120. H. 26. S. 124.  
 H. 28. S. 137.

- Meissen.** Albrechtsburg H. 3. S. 26, 40. H. 6. S. 23, 65, 143. H. 7. S. 19. H. 8. S. 14 ff., 24. H. 10. S. 10, 58. H. 11. S. 19. H. 12. S. 14. H. 20. S. 45, 75. H. 21. S. 10. H. 22, S. 43. H. 29. S. 39, 89.
- Alterthümer H. 1. S. 61, 65, 70. H. 2. S. 3. H. 4. S. 11. H. 5. S. 17. H. 6. S. 21, 57, 76, 86, 97, 106. H. 8. S. 53. H. 29. S. 18, 33, 39, 43, 72, 85 f., 89, 100, 108, 111.
- Fürsten(Landes)-Schule H. 18. S. 10. H. 21. S. 89, 91 ff. II. 24. S. 116, 132. H. 28. S. 71.
- Sternberger, Gottfried, Conrektor, Stammbuch in Zittau H. 11. S. 62.
- Kirchen und Klöster: St. Afra H. 3. S. XII. H. 7. S. 13, 18. H. 17. S. 12. H. 18. S. 10. H. 19. S. 37. H. 20. S. 38. H. 21. S. 92. H. 25. S. 9. H. 26 S. XI. f.
- — — v. Schleinitzische Begräbnisskapelle H. 8. S. 14 f.
- — Dom H. 3. S. XII f., XVII, 21, 24 f. H. 7. S. 13. H. 10. S. 11. H. 11. S. 11. H. 17. S. 10. H. 19. S. 38. H. 20. S. 45, 73.
- — Begräbniss(Fürsten)-Kapelle H. 3. S. 24, 28, 33. H. 7. S. 21. H. 8. S. 15, 23. H. 10. S. 11. H. 13. S. 36. H. 16. S. 12. H. 17. S. 10. H. 22. S. 43.
- — — Johanniskapelle H. 8. S. 15, 23. H. 10. S. 11. H. 20. S. 73.
- — — Georgenkapelle H. 19b. S. 10.
- — Domherren s. oben.
- — Franziskanerkirche H. 11. S. 11.
- — Kirche und Kloster zum heiligen Kreuz H. 3. S. XII, 21. H. 6. S. 68. H. 7. S. 12. H. 20. S. 30, 72. H. 21. S. 56, 91. f.
- — Nikolaikirche H. 18. S. 10. H. 20. S. 10, 71. H. 21. S. 49 ff.
- — Stadtkirche H. 3. S. 29. H. 4. S. 4, 7. H. 6. S. 66, 72. H. 9. S. 56. H. 14. S. 22. H. 19. S. 61. H. 29. S. 33, 43, 100.
- — — Blesanus, Petrus, Superintendent H. 21. S. 72.
- — — Sartorius, Balthasar, Dr., Superintendent H. 13. S. 70.
- — — Simon, Anton, Pastor H. 21. S. 57.
- Porzellanfabrik H. 6. S. 24. H. 10. S. 10. H. 11. S. 11, 22. H. 19b. S. 23.
- Rathhaus H. 6. S. 38, 44. H. 28. S. 144. H. 29. S. 85.
- Riesensteine, bei H. 1. S. x, 26 ff., 67.
- Stadtarchiv H. 4. S. 3.
- Stadtbibliothek H. 1. S. XIII.
- Stadtsignet H. 4. S. 2.
- Tribischthal, das, Alterth. H. 29. S. 111.
- Wahrzeichen, H. 9. S. 35.
- Hähnel, Joh. Ernst, Hof- und Landorgelbauer H. 13. S. 47.
- v. Schleinitz, Hans, Amtmann H. 22. S. 93.
- v. Meissen,** Matth. H. 1. S. 42.
- Meissner,** Oswald, Richter s. Geyer.
- Meister,** Georg, Hofgärtner in Dresden H. 24. S. 50.
- Melanchthon,** Philipp H. 22. S. 97. H. 28. S. 41.
- Melkewitz** = Malkwitz oder Meltewitz H. 14. S. 86.
- Mellerstadt,** Heinrich, Dr. H. 20. S. 104.
- Memleben,** Gut H. 23. S. 78, 83.
- Wälle H. 10. S. 46.
- Schloss H. 10. S. 56.
- Mengo,** Anton Raphael, Maler, Dresden H. 3. S. 51. H. 22. S. 42.
- Ismael, Maler H. 3. S. 51.
- Menken,** Carl Ferdinand, Hof- und Justiz-Kanzleisekretär H. 23. S. 35.
- v. Mergatal** H. 4. S. 13.

- v. *Mergenthal*, Johann, Kanzler, dann Landrentmeister H. 14. S. 52, 54.  
 H. 15. S. 32. H. 19. S. 54. H. 20. S. 79 f.  
 — Kaspar H. 14. S. 54.  
 — Wolf, zu Hirschfeld, kurf. Rath H. 21. S. 78. H. 22. S. 92. H. 23.  
 S. 68.  
*Merkel*, Superintendent s. Chemnitz.  
*Merlitzburg* H. 3. S. XIII.  
*Merschowitz*, Alterth. H. 1. S. 71.  
*Merschky*, François, Theaterdirektor zu Dresden H. 25. S. 77.  
*Merseburg* H. 1. S. 47. H. 3. S. 8.  
 — Alterthümer H. 6. S. 37, 108. H. 29. S. 103.  
 — Bisthum H. 7. S. 26. H. 20. S. 22. H. 21. S. 75 ff. H. 23. S. 30.  
 H. 24. S. 113, 123. H. 25. S. 88, 94. H. 26. S. 141.  
 — Bischöfe H. 18. S. 111. H. 19. S. 44, 49. H. 20. S. 28. H. 21.  
 S. 25, 63, 75, 96. H. 23. S. 72 ff. H. 26. S. 128 ff., 162 ff., 200 ff.  
 H. 28. S. 103, 120.  
 — — Albuin H. 3. S. 11. H. 20. S. 72.  
 — — Dietrich H. 20. S. 28. H. 26. S. 141.  
 — — Dithmar H. 4. S. 32.  
 — — Eberhard H. 1. S. 56.  
 — — Heinrich H. 26. S. 201.  
 — — Otto H. 3. S. 11.  
 — — Sigismund H. 21. S. 75.  
 — — Thietmar, Graf v. Walbeck H. 23. S. 21.  
 — — Tilo H. 26. S. 205 ff. H. 28. S. 140.  
 — — Wernher H. 12. S. 23.  
 — Coadjutor: Georg, Fürst zu Anhalt H. 22. S. 82, 97.  
 — Denkmal König Rudolfs H. 3. S. 11.  
 — Denkmal bei H. 5. S. 20.  
 — Domkirche H. 3. S. 11. H. 20. S. 72.  
 — Landtag H. 15. S. 21.  
 — Schule H. 21. S. 89 ff.  
 — Wahrzeichen H. 9. S. 29.  
 v. *Merseburg*, die H. 1. S. 46.  
 — Bio, Graf H. 4. S. 32, 51. H. 23. S. 28.  
*Mescher*, Valentin, Pfarrer s. Geyer.  
*Messys*, Quintin, Maler H. 28. S. 22.  
 v. *Meticz*, Kaspar, Hofdiener zu Stolpen H. 20. S. 48.  
*Mittelwitz*, Schanze H. 3b. S. 11.  
*Metzner*, Abraham, Pfarrer s. Geyer.  
 v. *Metzsch*, Eleonore Auguste H. 17. S. 74.  
 — Hans, Untermarschall H. 17. S. 69.  
 — Helene Friederike v. Leineck H. 17. S. 75.  
 — Josef zu Milau H. 15. S. 72.  
 — Kaspar, Amtmann zu Weimar H. 18. S. 111.  
 — Konrad H. 19. S. 52.  
 v. *Meucheln*, Degenhardt H. 28. S. 34.  
*Meusblind* s. Geyer.  
*Meusel*, Gregor, Stadtvogt s. Lommatzsch.  
*Meynher*, Burggraf v. Meissen, Graf zum Hartenstein H. 20. S. 39.  
*Michael*, Pfarrer s. Geyer.  
*Michaelis*, Hammerwerkbesitzer s. Zöblitz.  
*Michel*, Rogier, kurf. Kapellmeister H. 22. S. 66 ff.  
*Mikrander* (Kittel), Stadtpoet zu Dresden H. 9. S. 49.  
*de Milani*, Dominico, kurf. Hofsänger H. 24. S. 43.

- Mildenau*, Alterth. H. 3. S. XIII. H. 3b. S. 5.  
*v. Mildenstein*, die H. 1. S. 56.  
 — Arnold H. 20. S. 28.  
*Milderer* s. Miltner.  
*v. Milckau*, Anna, zu Schützenhof H. 15. S. 135.  
*Milisch*, Kaspar, Apotheker s. Pirna.  
*Milkel*, Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 75./  
*Milsca*, Gau H. 28. S. 115.  
*v. Miltitz*, Berlitz, landschaftl. Einnehmer H. 19. S. 47.  
 — Carl, H. 8. S. 33.  
 — — auf Scharfenberg H. 20. S. 51.  
 — Dietrich H. 26. S. 109.  
 — — zu Batzdorf H. 8. S. 33.  
 — Dietrich Alexander H. 24. S. 64.  
 — Ernst, Kreis-Oberhauptmann H. 28. S. 11.  
 — — kurf. Rath H. 22. S. 92, 119.  
 — — auf Batzdorf H. 21. S. 77, 91 ff., 99.  
 — Hans II. 14. S. 77. H. 20. S. 103. H. 26. S. 109.  
 — — Ober-Zisemeister H. 19. S. 47, 49.  
 — — zu Miltitz H. 8. S. 33.  
 — Haubold H. 21. S. 113.  
 — Kaspar H. 26. S. 109.  
 — Nickel H. 8. S. 34.  
 — Nikolaus auf Siebeneichen, kurf. Stallmeister H. 3. S. 39. H. 22. S. 29. H. 25. S. 29, 32.  
 — Titz H. 28. S. 137.  
*Miltner* (Milderer), Hans Georg, Spielkartenverfertiger in Zwickau H. 4. S. 11. H. 6. S. 101. H. 17. S. 76. H. 29. S. 99.  
*Minkwitz* H. 14. S. 91. H. 19. S. 35.  
*v. Minckwitz*, Friedrich August, Oberhofmeister H. 23. S. 42.  
 — Georg H. 22. S. 53 f.  
 — Hans H. 13. S. 38. H. 22. S. 54.  
 — — zu Breitenhayn, herzogl. Obermarschall H. 18. S. 111. H. 22. S. 53.  
 — — Landvogt der Niederlausitz H. 22. S. 64.  
 — Kaspar H. 22. S. 54.  
 — Nickel H. 22. S. 52.  
 — Graf H. 18. S. 107.  
*Miriquidi*, Gebirge H. 6. S. 11.  
*Mirus*, Martin, Dr., Hofprediger s. Dresden.  
*Misni*, Bach H. 20. S. 22.  
*Mitteldorf*, Puschmann, Lehrer H. 24. S. 24.  
*Mittweida*, Mordkreuz H. 10. S. 36.  
*Mochau* H. 1. S. 41.  
*v. Mochau*, Rudolf H. 1. S. 40.  
*v. Mockritz*, Marschälle H. 1. S. 48.  
*Mogelini* } siehe Mügeln.  
*Moglau* }  
*Möhlich*, Michael, Hoforganist in Dresden H. 22. S. 68.  
*Mohr*, Josua, Pfarrer s. Kayna.  
*Möhring*, Hieronimus, Glockengiesser zu Erfurt H. 17. S. 71.  
*Moller*, Marten, Töpfer zu Annaberg H. 28. S. 94.  
*Molstein*, Schloss H. 20. S. 32.  
*Mönch*, Egidius, Bürgermeister s. Leipzig.  
 — Heinrich, kurf. Rath H. 18. S. 114.

- Monhaupt*, Hans, Münzmeister und Wechsler s. Freiberg.  
 — Nikolaus, Landhauptmann und Bürgermeister s. Freiberg.  
 — Münzmeister s. Freiberg.  
*v. Monsterberg*, Johann, Mönch zu Chemnitz H. 26. S. 204.  
*Montargis* s. de Fontenay und Lubomirski.  
*Moosbach*, Münze H. 5. S. 22.  
*Moosheim* H. 21. S. 92.  
*Mordaz*, Jacob, kurf. Commissar H. 2. S. 76.  
*Mordeisen*, Ulrich, Dr., Kammerrath zu Leipzig H. 23. S. 100, 106.  
*Morelli*, kurf. Balletmeister H. 25. S. 52.  
*Moretti*, Pietro, Operndirektor in Dresden H. 25. S. 74.  
*Morge*, Egidius, Bürgermeister s. Leipzig.  
*Morgenstern* s. Zwickau.  
*Moritz* bei Riesa, Alterth. H. 10. S. 29.  
*Moritz*, Graf von Sachsen H. 18. S. 57. H. 24. S. 58, 65. H. 25. S. 38.  
 — Gem. Victoria Tugendreich von Löbau H. 18. S. 57.  
*Moritzburg* H. 22. S. 120.  
 — Schloss H. 3. S. 33. H. 12. S. 15. H. 17. S. 33, 38. H. 18. S. 27.  
 H. 22. S. 43. H. 24. S. 52 ff. H. 25. S. 43. H. 28. S. 30.  
 — (Dianenburg, Königsburg) H. 24. S. 53.  
 — — Modell H. 28. S. 30.  
 — — Willkommenregister H. 24. S. 52 ff.  
*Moritzburg* bei Halle H. 11. S. 20.  
*Moritz-Thaler* H. 3. S. 42. H. 12. S. 54.  
*Mors*, Joachim, kurf. Hoforganist H. 22. S. 71.  
 — (Morsse), Jacob, kurf. Hoforganist H. 17. S. 60. H. 22. S. 74.  
*Moscinska*, Gräfin H. 25. S. 38.  
*Moszinsky*, Graf Anton, Oberfalkenmeister H. 18. S. 68.  
*Moss* (Mosum) H. 4. S. 50. H. 23. S. 32.  
*Mosin* = Meussen bei Rochlitz (?) H. 14. S. 88.  
*Moyko*, serbischer Edler auf Stolpen H. 20. S. 26.  
*v. Mücheln* H. 1. S. 40.  
*Muckern*, Alterth. H. 1. S. 66, 72.  
*Mügel* (Mogelini) H. 21. S. 91. H. 23. S. 30.  
 — Burg H. 12. S. 15. H. 20. S. 45.  
 — Kirche und kirchl. Alterth. H. 3. S. 23, 57, 101. H. 6. S. 103. H. 10.  
 S. 72. H. 29. S. 25, 92.  
 — Alterthümer H. 6. S. 35.  
 — Gorlicz, Mattheus, Bürger H. 3. S. 102.  
 — Punczel, Herm., Pfarrer H. 3. S. 102.  
*Mühlau* H. 26. S. 207.  
*Mühlbeck* H. 20. S. 87.  
*Mühlberg* H. 22. S. 120. H. 28. S. 44.  
 — Schloss H. 10. S. 65 f. H. 20. S. 32, 53.  
 — Kloster H. 19. S. 34. H. 23. S. 66.  
 — Jungfrauenschule H. 23. S. 99.  
 — Orgel H. 13. S. 36.  
*Mühlhausen* H. 19. S. 34.  
*v. Mühligen*, die H. 7. S. 32.  
*Mühlport* s. Zwickau.  
*Mühltröf* H. 7. S. 25.  
*Müller*, Serpentineindrechtsler s. Zöblitz.  
 — Balthasar, Maler s. Annaberg.  
 — Barthel, Bergmeister s. Geyer.  
 — Christian Heinrich, Cantor s. Geyer.

*Müller*, Georg, Förster s. Geyer.

— Hans, Rathsherr s. Geyer.

— Jeremias, Tenorist zu Dresden H. 17. S. 59.

— Johann, Pfarrer s. Geyer.

— Johann Christian, Markscheider s. Marienberg.

— Johann Gottlob, Faktor s. Geyer.

— Max, Scheidekünstler zu Dresden H. 18. S. 76.

— Michael, Stadtschreiber s. Geyer.

v. *Münch* H. 13. S. 62.

*München*: Goler, Wolf, Erzgiesser s. d.

*Münchhausen*, Joachim H. 26. S. 109.

*Münza* H. 1. S. 47.

*Münster*: Friedrich, Bischof H. 4. S. 34, 36, 79 ff. H. 23. S. 29.

*Münzer* s. Zwickau.

— Hieronymus, Bürgermeister s. Freiberg.

*Muschwitz* H. 4. S. 25.

*Mutschen*, Alterth. H. 1. S. 73.

## N.

*Nabbits*, die Herren H. 14. S. 71.

*Narische Völker* H. 10. S. 46.

*Nassau*, die, bei Meissen H. 1. S. 26, 31. H. 3b. S. 11.

— Alterth. H. 7. S. 11. H. 8. S. 44. H. 16. S. 13.

— Münze H. 14. S. 27.

v. *Nassau*, Ritter H. 1. S. 27.

*Nasseböbla*, Alterth. H. 10. S. 30.

v. d. *Nath* (v. Dernath), Geschlecht H. 18. S. 50.

— Graf Gerhard, Falkenmeister zu Dresden H. 18. S. 46 ff.

*Natzmer*, preussischer Hauptmann H. 24. S. 61.

*Nauberg*, Schanze H. 1. S. 68.

*Naumann*, Hans, Förster s. Geyer.

*Naumburg*: Dom H. 3. S. 18.

— Domprobst: Magdeburger, Johann H. 19. S. 46 f.

— Bisthum H. 1. S. 56. H. 24. S. 113. H. 25. S. 88.

— — Administrator: August s. Wettiner.

— Bischöfe: H. 1. S. 53. H. 7. S. 28. H. 11. S. 70. H. 14. S. 57.

H. 18. S. 111. H. 19. S. 44, 49. H. 23. S. 72 ff. H. 26. S. 128 ff.

H. 28. S. 103, 113, 119.

— — Berthold II. H. 29. S. 14.

— — Dietrich H. 26. S. 177.

— — Engelhard H. 1. S. 51. H. 29. S. 14.

— — Heinrich H. 3b. S. 4.

— — Johannes H. 17. S. 69.

— — Julius H. 22. S. 91.

— — v. Schönburg, Heinrich H. 1. S. 53.

— — de Stolenberg (Stolenburg, Stalburch, Stahlberg) H. 1. S. 54.

— — Ulrich H. 4. S. 25.

— — Walram H. 23. S. 25 f.

— — bischöfl. Vicar: Nicolaus H. 3b. S. 4.

— Landtag H. 22. S. 110.

— St. Moritzkloster H. 19. S. 37.

— Stadtsiegel H. 29. S. 16. H. 6. S. 56.

- Naumburg*. Starck, Ulrich H. 15. S. 13.  
*v. Naumburg*, Burggrafen H. 7. S. 34.  
*Naundorf* bei Zehren H. 4. S. 25.  
 — Vorwerk daselbst H. 4. S. 25.  
*Nebelschütz*, Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 76.  
 — Alterth. H. 6. S. 106. H. 29. S. 111.  
*Neckanitz*, Kirche H. 16. S. 13, 16. H. 17. S. 10.  
*Neefe*, Christian Gottlob, Musikdirektor in Dresden H. 25. S. 62, 65.  
 — (Naevius), Johann Dr. med. zu Dresden H. 17. S. 66.  
*Nehmitz*, Alterth. H. 3b. S. 10.  
*v. Neidschütz*, Anna Katharina H. 18. S. 56, s. von Beichlingen.  
 — Christoph Adolph, Generalpostmeister H. 24. S. 59.  
 — Johanna Helene H. 18. S. 58.  
 — Magdalene Sibylle s. von Rochlitz.  
 — Rudolph, Generalwachtmeister H. 26. S. 46, 57.  
 — — Gem. Ursula Margaretha, geb. von Haugwitz H. 24. S. 46, 56, 60.  
 — Rudolph Heinrich auf Gaussig, Generalmajor H. 24. S. 60.  
*Neitstaedt* H. 21. S. 92.  
*Nempschke* (Nemtschau in Böhmen?) H. 15. S. 47.  
*Nenkersdorf* H. 26. S. 200, 205.  
*Neschwitz*, Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 75.  
*v. Nesselrode*, Balthasar, Burgmann zu Kreuzberg a. W. H. 28. S. 137.  
 — Berthold, Carl, Friedrich und Hermann, Gebrüder H. 28. S. 141.  
*Neubauer*, kurf. sächs. Apotheker H. 5. S. 18.  
*Neubert*, Andreas Friedrich, Stadtrichter s. Geyer.  
*Neuburg*, die H. 10. S. 54.  
 — Friedrich, Pfalzgraf H. 9. S. 45.  
*Neukirchen* bei Chemnitz H. 21. S. 91.  
 — Alterth. H. 29. S. 117.  
 — bei Crimmitschau, Kirche H. 20. S. 73.  
*Neumann* s. Zwickau.  
*Neumark* H. 14. S. 55, 58.  
*Neunkirchen* H. 24. S. 106.  
*Neuostra*, Mordkreuz H. 10. S. 36.  
*Neurathen*, Alterth. H. 3b. S. 8.  
*Neuschönburg* bei Clösterlein H. 1. S. 36, 53.  
*Neustadt* a. d. Orla H. 9. S. 53.  
 — bei Stolpen H. 7. S. 13. H. 20. S. 23. H. 29. S. 79.  
 — — kirchl. Alterth. H. 10. S. 12.  
 — — Heinrich, Bürgermeister H. 8. S. 50. H. 29. S. 42.  
*Nicolaus*, Zimmermann s. Zwickau.  
*Nidabudowicz*, eingegangenes Dorf bei Leipzig H. 14. S. 82, 86.  
*v. Niddeke*, Diethold H. 26. S. 163.  
*Niebra*, Kirche H. 16. S. 14.  
*Niederfrauendorf*, Mordkreuz H. 10. S. 37.  
*Niederhermsdorf* bei Frauenstein, Alterth. H. 1. S. XIII.  
*Niederlausitz*, Markgrafen s. Wettin: Dietrich, Konrad.  
*Niederlödla*, Buchischer Klosterhof H. 14. S. 88.  
*Niederlössnitz* bei Dresden, Alterth. H. 10. S. 71.  
*Nidermuschütz* H. 21. S. 91.  
*Niederschöna*, Alterth. H. 14. S. 24.  
*Niedersteinbach*, kirchl. Alterth. H. 6. S. 83. H. 29. S. 64.  
*Nieder-Striegis*, Altarschrein H. 6. S. 19.

- Niederwartha*, Alterth. H. 6. S. 106. H. 29. S. 111.  
*Nieder-Welsbach* H. 19. S. 39.  
*Niemegk* (Nymigk) H. 20. S. 87.  
*Nienburg*, Kloster H. 4. S. 53.  
*Nieska* H. 1. S. 8, 13.  
*Nikolaus*, Cardinal H. 14. S. 80, 83.  
 — Bischof von Ivrea (Yporiensis) H. 3. S. 107. H. 6. S. 55. H. 29. S. 25.  
 — Caspar, Zigeunerführer H. 11. S. 17.  
*Nisan(i)*, Gau H. 7. S. 30. H. 20. S. 21. H. 23. S. 30. H. 28. S. 115.  
*Nödlitz* (Nedelist) H. 28. S. 138.  
*v. Nordheim* H. 4. S. 39.  
 — Heinrich H. 4. S. 34.  
 — Otto H. 4. S. 34.  
*Nordmark*, Markgrafen, Bernhard H. 23. S. 32.  
 — — Gem. Thietburg H. 23. S. 32.  
 — Theodorich (Thiedrich, Dietrich) H. 4. S. 32, 53. H. 23. S. 22.  
 — Werinhar H. 23. S. 21 f., 31.  
 — vergl. Sachsen-Wittenberg.  
*de Norelli*, Giuseppe, Vicekapellmeister H. 16. S. 66.  
*Noricum* H. 3. S. 60.  
*Nöringer*, August, kurf. Hoforganist H. 22. S. 67 ff.  
*Noschkowitz* s. Nuzsakwiz.  
*v. Noschkowitz*, Albert H. 14. S. 78.  
*Nossen* H. 28. S. 111.  
 — Burg H. 12. S. 15. H. 28. S. 144.  
 — Alterth. H. 6. S. 102.  
 — Lauterbach, Bartholomäus, Amtmann s. d.  
*v. Nossen* H. 1. S. 40.  
*Nosseni*, Bernhardin H. 2. S. 66.  
 — — Gem. Lucia Veridia H. 2. S. 66.  
 — Johann Maria, Bildhauer und Baumeister zu Dresden H. 2. S. 63, 66. H. 3. S. 39, 42. H. 6. S. 101, 104. H. 8. S. 30. H. 18. S. 26. H. 19b. S. 5, 11, 16. H. 22. S. 43. H. 25. S. 39. H. 28. S. 53.  
 — Gemahlinnen: Elisabeth H. 2. S. 67. Christiana geb. Hanisch H. 2. S. 67. Anna Maria geb. Rehn H. 2. S. 65, 67.  
*Nostitz*, Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 74.  
*v. Nostiz*, Amtshauptmann H. 15. S. 187.  
*Nudiczi* (Nudisici, Nudzici, Nudzichi, Nusidici), Gau H. 4. S. 36, 53, 56, 81.  
*Nünchwitz* H. 4. S. 25.  
*Nürnberg* H. 20. S. 103.  
 — Beham, Hans Sebald, Maler H. 29. S. 67.  
 — Ebner, Hans H. 15. S. 109.  
 — Dürer, Albrecht s. d.  
 — Flötner, Peter, Bildschnitzer H. 29. S. 83.  
 — Girner, Christof, Rathsschreiber H. 9. S. 47.  
 — Heyden, Johann, Instrumentenmacher H. 22. S. 72.  
 — Imhoff, Wilibald, Patrizier H. 16. S. 70.  
 — Kraft, Adam, Bildhauer H. 21. S. 44.  
 — Leygebe, Gottfried, Plattner H. 3. S. 47.  
 — Stoss, Veit, Bildschnitzer s. d.  
 — Trost, Hans, Baumeister H. 28. S. 47.  
 — Vischer, Peter, Erzgiesser s. d.  
 — Wohlgemuth, Michael, Maler s. d.



*Nussakwiz* = *Noschkowitz* H. 14. S. 78.  
*Nymigk* s. Niemeck.  
*Nythard*, herz. Kammermeister s. Coder.

## O.

- Oberbrambach*, Mordkreuz H. 10. S. 36.  
*Obercunnersdorf* bei Dippoldiswalde, Stationssäule H. 12. S. 12.  
*Obergersdorf*, Kirche H. 28. S. 144.  
*Obergrien*, Altarschrein H. 3. S. 29.  
*Obergruna*, kirchl. Alterth. H. 2. S. 9. H. 3. S. 56.  
*Obergurkau* H. 28. S. 44.  
*Oberhesslich*, Mordkreuz H. 10. S. 37.  
*Oberlausitz*, wendische Sprache H. 3. S. 72.  
*Oberlungwitz*, Alterth. H. 14. S. 22. H. 29. S. 79.  
 — Glocke H. 12. S. 18, 22. H. 14. S. 23.  
*Oberlützschera* (Ober-Lutscher) H. 3. S. 101.  
*Oberseifersdorf*, Alterth. H. 5. S. 22. H. 6. S. 35 f., 106. H. 29.  
 S. 109 f.  
 — Mordkreuz H. 29. S. 109 f.  
*Ober-Wörschen* (Oberwirschitzen) H. 28. S. 138.  
*Obirn Luczschelow* s. Oberlützschera.  
*Oderwitz* H. 3 b. S. 10.  
*Odisleben*, Kloster H. 21. S. 92.  
*v. Oehme* (Ohmen), Wappen H. 3 b. S. 11.  
*Oehmichen*, Jonas, Richter s. Geyer.  
*Obernhaus*. v. Trebra, Oberforstmeister s. d.  
*Ollersdorf*, Götzenbild H. 1. S. 66.  
*Olmütz*. Stanislaus, Bischof H. 2. S. 30.  
*Oelsnitz* H. 20. S. 85. H. 24. S. 106.  
 — Horn, Johann, Baccalaureus H. 26. S. 204 f.  
*v. d. Oelsnitz*, Ernestine Sophie Henriette H. 17. S. 75.  
 — Hans, fürstl. Rath H. 19. S. 49.  
*Olterstein*, der bei Dresden, Opferfelsen H. 1. S. 67.  
*Opitz*, Christian Wilhelm, Schauspieler in Dresden H. 25. S. 64.  
 — Gem., geb. Courté, Tänzerin H. 25. S. 62.  
*v. Orlamünde*, Grafen H. 4. S. 39. H. 7. S. 34.  
 — Albert H. 26. S. 164.  
 — Oda s. Wettiner.  
*Oertel*, M., Pfarrer s. Frohburg.  
*Ortmanns Dorf* bei Wildenfels, Kirche H. 9. S. 14.  
*Ortrand* H. 20. S. 85. H. 21. S. 91.  
*Orzelska*, Gräfin H. 24. S. 62.  
*Oschatz* H. 3. S. 98. H. 4. S. 25. H. 20. S. 85, 87, 105. H. 22.  
 S. 120.  
 — Stadtkirche H. 2. S. 6 f., 9. H. 3. S. 19. H. 4. S. 26. H. 6. S. 81,  
 85, 98, 102. H. 29. S. 23, 52, 60, 80, 83, 96.  
 — — Orgel H. 13. S. 37.  
 — Klosterkirche H. 2. S. 7 f. H. 6. S. 84. H. 29. S. 52.  
 — Franziskanerkloster H. 6. S. 89.  
 — Alterth. H. 1. S. x, XIII, 66. H. 6. S. 51, 52, 59, 66, 107. H. 12.  
 S. 13. H. 29. S. 3, 5, 23, 60, 80, 83, 90.  
 — Schwedenschanze H. 1. S. 71.

- Oschatz*. Mordkreuz H. 10. S. 33.  
 — Buchner, Johann, Superintendent H. 21. S. 72.  
 — Placius, Georg, Superintendent s. Frohburg H. 13. S. 57.  
 — Schelius, Componist, Bildniss H. 6. S. 102. H. 29. S. 96.  
*Oschtätzchen* H. 1. S. 8.  
*Oeser*, Professor, Bildhauer und Maler in Leipzig H. 3. S. 31, 51.  
 H. 19b. S. 30.  
*Ossa*, Melchior H. 21. S. 72, 79. H. 22. S. 96.  
*Ossig* bei Rosswein H. 1. S. 56.  
*Ossling*, Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 76.  
*v. Osterfeld*, die H. 7. S. 34.  
*v. Osterhausen*, Hans Georg H. 25. S. 101.  
 — Hans Lange H. 15. S. 131.  
 — Karl, Oberster, Grabdenkmal in Dresden H. 3. S. 56. H. 6. S. 102.  
 H. 29. S. 92.  
*Osterland*, das H. 1. S. 47.  
 — Steuern H. 19. S. 56 f.  
*Oesterreich*, Constantia s. Wettiner.  
 — Margaretha s. Wettiner.  
 — Marie Christine s. Wettiner: Albert.  
 — Maria Josepha s. Wettiner.  
*Ostgothen*: Amalfrida, Schwester Theoderichs H. 3. S. 61.  
 — Theodorich der Grosse, König H. 3. S. 60 f.  
*Ostmark*, südthüringische H. 4. S. 37.  
 — s. Wettiner: Dedo II.  
*Ostrau* H. 20. S. 85. Alterth. H. 6. S. 35.  
 — Burg bei Halle H. 10. S. 50.  
*Ostritz*, Alterth. H. 6. S. 52. H. 29. S. 3.  
*Ostrow*, Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 76.  
*Ott*, Friedrich (Münzmeister zu Freiberg?) H. 17. S. 97.  
*Ottberg*, Kloster in Westphalen, Kalandsurkunde H. 11. S. 69.  
*Ottenhusen* in Westphalen H. 4. S. 57, 60.  
*Otto*, Christof, Richter s. Geyer.  
 — Hans, Bürgermeister s. Torgau.  
 — Julius, Cantor in Dresden H. 23. S. 86.  
*Ourink* = Durink, Thüringen? H. 3. S. 99.  
*Ouzis* H. 1. S. 55 ff.  
*Oybin*, Mordkreuz H. 10. S. 37.

## P.

- Päbste*: Alexander V. H. 20. S. 42. H. 28. S. 119.  
 — Benedict XIV., Wachsmedaillon H. 29. S. 3.  
 — Bonifacius IX., H. 14. S. 83. H. 21. S. 56. H. 28. S. 118.  
 — Gregor I. H. 4. S. 15.  
 — Gregor IX. H. 14. S. 83, 86.  
 — Hadrian, Medaille H. 29. S. 8.  
 — Honorius III. H. 3. S. 103.  
 — Innocenz III. H. 20. S. 29. H. 26. S. 134 ff.  
 — Johann XIII. H. 20. S. 22.  
 — Leo X., Indulgenzbreve H. 8. S. 45.  
 — Martin IV., Bulle H. 8. S. 45. H. 29. S. 25.  
 — — V. H. 14. S. 83 f.

- Päbste*: Sixtus IV. H. 8. S. 41. H. 28. S. 120.  
 — Urban IV., Bulle H. 8. S. 44. H. 29. S. 25.  
 — Urban VI. H. 14. S. 83.  
*Pabststein*, der H. 20. S. 31.  
*Paderborn*, Schutzherren (Advokaten) H. 4. S. 42.  
 — Meinwerk, Bischof H. 4. S. 43.  
*de Padua* s. Johann Maria.  
*Palethi* H. 4. S. 51.  
*Paller*, Tobias aus Joachimsthal, Discantist zu Dresden H. 17. S. 60.  
*v. Pannewitz*, die H. 20. S. 40.  
 — Otto H. 20. S. 40.  
*Pappendorf*, Altäre H. 4. S. 8.  
*v. Pappenheim*, Georg H. 29. S. 12.  
*v. Parschwitz*, Adam, Windehetzer H. 18. S. 40.  
*Passeck*, Hans, Münzmeister zu Zwickau H. 18. S. 101.  
*Patschge*, Jacob, Pfarrer s. Geyer.  
*Paudritzsch* H. 14. S. 67 ff.  
*Paul*, Georg, Förster s. Geyer.  
 — Mertten, Richter s. Geyer.  
*Pauli*, Benedictus, von Buchholz, Discantist zu Dresden H. 17. S. 59.  
*Pauline*, die heilige H. 3. S. 11.  
*Paulinzelle*, Benedictiner-Kloster H. 3. S. 11. H. 12. S. 23.  
*Paulsmühle*, die, Alterth. H. 1. S. 71.  
*Pausa* H. 7. S. 25. H. 9. S. 53. H. 20. S. 85. H. 24. S. 106.  
*Pauschwitz* H. 21. S. 91.  
*Pausitz* H. 23. S. 23.  
*Paussnitz* bei Mühlberg, Fund wendischer Münzen H. 14. S. 25.  
*Pazmann*, Heinrich, Decan der philos. Facultät zu Wittenberg H. 19. S. 26.  
*Pegau* H. 3. S. XII. H. 3b. S. 6. H. 8. S. 45. H. 19. S. 56. H. 20. S. 93, 104. H. 21. S. 92. H. 22. S. 120. H. 26. S. 174. H. 29. S. 12.  
 — Alterthümer H. 3. S. XII. H. 29. S. 103, 111 f.  
 — Burg, bei H. 20. S. 24.  
 — Denkmal, Wiprecht von Groitzsch H. 19. S. 10. H. 20. S. 9, 72. H. 21. S. 10.  
 — Kloster H. 1. S. 38 ff. H. 3b. S. 9 ff. H. 5. S. 19. H. 6. S. 60. H. 21. S. 89. H. 23. S. 56. H. 26. S. 173. H. 29. S. 24.  
 — — Aebte H. 1. S. 48. H. 20. S. 93. H. 26. S. 173.  
 — — Siegfried, Abt H. 26. S. 161, 174. H. 29. S. 15.  
 — — v. Vroburg, Abt H. 1. S. 48.  
 — Wahrzeichen H. 9. S. 33.  
 — Deich, Wolf, Gerber H. 15. S. 73.  
 — Dietrich, Schutzvogt der Abtei H. 29. S. 15.  
 — Rastrum, Margarethe, Malerin H. 24. S. 69.  
*Penig* H. 1. S. 36. H. 7. S. 31. H. 11. S. 17. H. 26. S. 199 ff.  
 — Altarschrein H. 3. S. 29, 57. H. 6. S. 64, 66. H. 29. S. 32.  
 — Alterth.: H. 4. S. 11. H. 5. S. 20, 23. H. 6. S. 55, 70, 85, 95, 105—108. H. 29. S. 52, 67, 101.  
 — Gottesackerkirche H. 6. S. 78.  
 — von Schönburg'sche Begräbnisskapelle H. 29. S. 67.  
 — Stadtkirche (Uns. L. Frauen) H. 2. S. 5, 33. H. 3. S. XIII. H. 6. S. 65, 67, 87, 103. H. 26. S. 200 ff. H. 29. S. 101.  
 — Gernstin, Catharine H. 26. S. 202.  
 — Pröbste: v. Haugwitz, Günther H. 26. S. 203.

- Penig*. Pröbste: v. Leissnig, Otto H. 26. S. 202 f.  
 — — Sachs, Dietrich H. 26. S. 201.  
 — — v. Schönburg, Albrecht H. 26. S. 203.  
 — Pfarrer: Andreae, Thomas H. 26. S. 204.  
 — — Leubisch, Johann H. 26. S. 204.  
 — — Zipser, Lorenz (Laurenz Lipser, Lampatius Lipser) H. 26. S. 206.  
 v. *Pentsig*, Kammerjunker H. 25. S. 39.  
*Perandi*, Marco Giuseppe, kurf. Kapellmeister H. 16. S. 60.  
 v. *Peres* (Periss), kurf. Rittmeister H. 26. S. 103, 105.  
*Pergenauer* s. Geyer.  
*Perl*, Wolff Heinrich, Oberförster zu Dresden H. 3. S. 80.  
*Permoser* s. Bermoser.  
 v. *d. Perre*, Johann, Maler in Leipzig H. 24. S. 68.  
*Peschmann*, Balthasar, Pfarrer s. Fröhburg und Marienthal.  
 v. *Peschwitz*, Hans, zu Redern H. 24. S. 116.  
*Petersberg*, Augustiner Kloster H. 4. S. 33, 66. H. 19. S. 33.  
 H. 21. S. 89, 92. H. 24. S. 77. H. 26. S. 123, 161.  
 — Fürstengruft H. 1. S. XIII.  
 — Dietrich, Probst H. 26. S. 161 f.  
 — Walther, Probst H. 26. S. 123.  
*Petersen*, Lorenz, Sammtmacher zu Hamburg H. 3. S. 93.  
*Pesterwitz* H. 20. S. 22.  
*Pethau*, Alterth. H. 5. S. 19.  
 v. *Petsch*, Caspar H. 28. S. 27.  
*Petzsch*, Christian Gottlieb, Pfarrer s. Geyer.  
 v. *Petzschwitz*, Heinrich Günther H. 8. S. 33.  
*Peucer*, Caspar, Dr. H. 2. S. 11. H. 6. S. 58.  
*Peurlein* (Bäuerlein), Steffan, Priester s. Schneeberg.  
*Peyer*, Leonhard, Mag., Superattendent zu Zwickau H. 15. S. 95.  
*Pfaffendorf* H. 28. S. 71.  
*Pfals*, Johann Casimir H. 3. S. 90.  
 — Philipp, Kurfürst H. 14. S. 53.  
*Pfeiffer*, Peter, Oberförster s. Geyer.  
*Pfeffinger*, Degenhardt, Kämmerer H. 28. S. 141.  
 — Johann, Superintendent s. Leipzig.  
 — — aus Franken H. 15. S. 88.  
*Pfitzner*, Jacob Heinrich, Hofrath in Dresden H. 18. S. 61.  
*Pflugk*, Martin, Schmelzer s. Geyer.  
 — Valentin, Kirchendiener s. Geyer.  
 — Familie H. 21. S. 22.  
 — — zu Knauthain, Familienbegräbniss H. 3. S. 46.  
 — Oberkammerherr H. 25. S. 30.  
 — Amtmann zu Bornä H. 13. S. 64.  
 — Adam Heintz auf Cavertitz, kurf. Leibpage H. 22. S. 51.  
 — Alexander zu Cottenbach H. 3. S. 86.  
 — — auf Turndorf, Landrichter zu Auerbach H. 3. S. 89.  
 — Andres zu Löbnitz, kurf. Rath H. 21. S. 88. H. 22. S. 60, 89, 92 f.,  
 99, 119. H. 23. S. 89.  
 — — der Junge H. 21. S. 78.  
 — Bastian zu Strehla H. 22. S. 93.  
 — Benno H. 24. S. 92.  
 — Christoff H. 28. S. 140.  
 — Damian (Tham) auf Canitz H. 3. S. 86, 88, 101.  
 — Haubold zu Lamperswalde, kurf. Rath H. 21. S. 64. H. 22. S. 89.  
 H. 23. S. 69.

- Pflugk*, Haubold, zum Stein H. 22. S. 132.  
 — Heintz H. 22. S. 60.  
 — Johann H. 25. S. 101.  
 — Julius, Dekan s. Meissen.  
 — Nickel, Hauptmann zu Leipzig H. 19. S. 54. H. 20. S. 80, 96.  
 — Otto H. 3. S. 101.  
 — — zu Strehla H. 8. S. 33.  
 — Sigismund zu Lamperswalde H. 8. S. 33.  
 — — der Aeltere auf Gladiss H. 26. S. 109.  
 — Walter zum Knauthain H. 23. S. 106.  
*Pforta*, Amt H. 22. S. 121.  
 — Ephorie H. 22. S. 24.  
 — Kloster H. 19. S. 37. H. 21. S. 92.  
 — — Balthasar, Abt H. 15. S. 15.  
 — Schule H. 21. S. 89. H. 23. S. 78, 82. H. 24. S. 116.  
*v. d. Pforten*, Georg, Amtmann zu Stolpen H. 20. S. 50.  
*v. Pfuhl* s. von Flemming.  
*Phflug* s. Pflugk.  
*Piesen*, Salomo, lausitz. Edelmann H. 3. S. 83.  
*Piestritz* bei Wittenberg H. 3. S. 32.  
 — Alterth. H. 8. S. 54. H. 29. S. 106.  
*Pileus*, päpstlicher Nuntius H. 26. S. 202.  
*Pillnitz* H. 18. S. 27. H. 25. S. 42.  
 — Theater H. 25. S. 74.  
*Pinelli* de Gerardis, Giovanni Battista, kurf. Kapellmeister H. 20. S. 56.  
*Pinker*, Christoph, der Aeltere, kurf. Kammer- und Bergrath H. 22. S. 32.  
*Pirna* H. 3. S. 98. H. 19. S. 36, 55. H. 20. S. 39, 85 f., 91, 98, 95, 97, 103. H. 22. S. 120.  
 — Alterth. H. 5. S. 18, 20. H. 6. S. 36, 106. H. 17. S. 46. H. 29. S. 27, 49 f., 90.  
 — Klosterkirche H. 9. S. 14.  
 — Mordkreuz H. 10. S. 38, 40.  
 — Rathhaus H. 3 b. S. 5. H. 6. S. 102.  
 — Sandsteine H. 28. S. 41.  
 — Sonnenstein H. 12. S. 15. H. 20. S. 39, 54.  
 — Stadtkirche H. 3. S. 23, 25, 56 f., 79. H. 6. S. 4. H. 14. S. 26. H. 20. S. 76. H. 23. S. 56. H. 29. S. 49, 90.  
 — Zoll H. 24. S. 127.  
 — am Ende, Constantin, Rathsherr H. 24. S. 69.  
 — — Johann, Apotheker H. 24. S. 69.  
 — Jacobäer, Theophilus, Apotheker H. 24. S. 69.  
 — — Gem. Maria, geb. am Ende H. 24. S. 69.  
 — Lauterbach, Antonius, Superintendent H. 21. S. 72.  
 — Milisch, Kaspar, Apotheker H. 24. S. 69.  
*Pirschenstein* in Böhmen H. 1. S. 58.  
*Pistoris*, Nickel, Baumeister und Rathsherr s. Leipzig.  
 — Simon, Dr., kurf. Kanzler H. 4. S. 27. H. 21. S. 99. H. 22. S. 92. H. 28. S. 141.  
*Pitschin* H. 1. S. 36.  
*Placius* (Plack, Black), Pfarrer zu Frohburg H. 13. S. 57 ff.  
*Planck*, Friedrich, Vogt von Scharffenstein H. 15. S. 16 f., 40.  
*Planitz*, Detzschel, M., Pfarrer H. 13. S. 59.  
*v. d. Planitz*, Georg, auf Wiesenburg H. 14. S. 54.

*v. d. Planitz*, Rudolf s. Meissen, Bischöfe.

— Edler, Christof, Hauptmann von Voigtsberg und Plauen H. 24. S. 106.

— — Georg, kurf. Rath H. 22. S. 64.

— — (Plawnitz) Hans H. 28. S. 142.

*v. Platen*, Gräfin, Clara Elisabeth, geb. von Meisenbug H. 18. S. 52.

*Plauen*, Burg in Brandenburg H. 10. S. 51.

— bei Dresden, Mühlgötze als Wahrzeichen H. 9. S. 33.

— — Junghans, Hofmüller H. 18. S. 59.

*Plauenscher Grund*, Alterth. H. 1. S. 70.

*Plauen* i. V. H. 3. S. 98. H. 7. S. 25. H. 12. S. 15. H. 20. S. 85. H. 24. S. 106.

— Kaland H. 11. S. 69.

— Götzenmühle H. 2. S. 5. H. 4. S. 8.

*v. Plauen* (Burggrafen von Meissen), Heinrich (I.), (H. 19. S. 43.) H. 28. S. 133.

— — II. H. 20. S. 79.

— — H. 26. S. 83.

— — s. Reuss.

*v. d. Plawnitz* s. Planitz.

*Pleisa* (Steinpleissen) H. 26. S. 207.

*Pleissen*, Reichsprov. H. 23. S. 27.

— Landrichter H. 1. S. 49.

*Pleissenthal*, Alterth. H. 6. S. 106.

*Pleissnerland* H. 1. S. 47.

— königl. Statthalter H. 1. S. 51.

*Plisni*, Burg H. 1. S. 46.

*Plisun* (Plisur) H. 1. S. 47.

*Plohe*, Schloss H. 1. S. XIII.

*Plössin* s. Queiss.

*Plotitz* H. 1. S. 40.

*Plötzky*, Kloster H. 22. S. 106.

*Pochtigal* s. Geyer.

— Hieronymus, Richter s. Geyer.

*Pock*, Hermann, Orgelmacher zu Zwickau H. 13. S. 43.

*v. Pockin* (v. Bock?), Wappen H. 4. S. 13.

*Pockwitz* bei Mückenberg, kirchl. Alterth. H. 6. S. 89. H. 29. S. 69.

*Pödelister* Mühle bei Weissenfels H. 1. S. 54.

*Podelwitz*, Ausgrabungen H. 4. S. 8.

*Podschütz* bei Rötha H. 21. S. 22.

*Pögner*, Oberförster s. Geyer.

*Pohla*, Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 75.

*Pöhlau*, Burgstätt H. 1. S. 38.

*Polck*, Valentin, Diaconus s. Geyer.

*Polen*. Barbara s. Wettiner.

— Johann III., Sobieski, König H. 25. S. 37.

— Mecislaw H. 4. S. 32.

— Stanislaus, Lescinski, König H. 25. S. 38.

*v. Polens*, die H. 20. S. 33.

— Christof, kurf. Amtmann H. 22. S. 54, 59.

— — zu Lintz H. 8. S. 33.

— Hans H. 20. S. 43.

— Johann, auf Karlstein, Landvogt der Oberlausitz H. 3. S. 99.

*v. Poler*, Friedrich H. 1. S. 38.

— Heinrich H. 1. S. 38.

- Polex* = Polkenberg H. 14. S. 82.  
*Polkenberg* bei Leissnig H. 1. S. 38.  
 — Kirche H. 14. S. 74.  
*v. Pollheimb*, Graf, Eberhard Matthias Julius H. 24. S. 44.  
 — — Gem. Margarethe Susanne, Gräfin von Zinzendorf H. 24. S. 44.  
*Polner* s. Zwickau.  
*Poltzschner See*, Alterth. H. 1. S. 67, 72.  
*Pomsen*, Alterth. H. 1. S. XI., 73.  
*Poniatowsky*, Graf, kursächs. Gesandter zu Paris H. 23. S. 115.  
*v. Ponickau*, die H. 18. S. 82.  
 — Hans, Kämmerer H. 28. S. 142.  
 — Hans, auf Pomsen, kurf. Rath H. 22. S. 119. H. 23. S. 89, 100.  
 H. 24. S. 87.  
 — Hans Georg H. 24. S. 132. H. 25. S. 101.  
 — Kaspar, zu Groitzschen H. 8. S. 33. H. 21. S. 90, 92.  
 — Lott H. 8. S. 33.  
 — Tobias H. 8. S. 33.  
*Pöppelmann*, Matthaeus(ias?) Daniel, Oberlandbaumeister H. 3. S. 48 f.  
 H. 24. S. 37, 49. H. 28. S. 31.  
*Porges*, Christian, Stadtrichter s. Geyer.  
 — Christof, Kirchenvorsteher s. Geyer.  
 — Eberhard Sigismund, Senator s. Geyer.  
*Porlitz*, Alterth. H. 1. S. 72.  
*Poselitz*, Vorwerk des Klosters Buch H. 14. S. 67 ff.  
*v. Posseck*, Hans (Henne), Anführer gegen die Hussiten H. 4. S. 3.  
*Possendorf*, Mordkreuz H. 10. S. 37.  
*Posta*, Mordkreuz H. 10. S. 42.  
*Postelberg* H. 1. S. 36.  
*Postelwitz*, Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 73.  
*Posterstein* H. 1. S. 44.  
*v. Postitz*, die Herren H. 14. S. 71.  
*v. Postupicz*, Wilhelm Kostka, Hussitenführer H. 8. S. 99.  
*v. Pouch*, die H. 1. S. 38.  
 — Otto H. 1. S. 40.  
*Prag*, Andreas, Bischof H. 3. S. 103.  
 — Daniel, Bischof H. 26. S. 132.  
*Prätorius*, Petrus, Dr. zu Wittenberg H. 13. S. 59.  
*Prebendowska*, geb. Gräfin Flemming, Gross-Kronschatzmeisterin  
 H. 24. S. 62.  
*Presmarke*, Alterth. H. 3b. S. 10.  
*Pressener*, Jenko, herz. sächs. Hauptmann H. 17. S. 69.  
*Pressnitz* H. 1. S. 36.  
*Prettin* H. 22. S. 120.  
*Preuss*, Nicolaus H. 21. S. 92.  
*v. Preuss*, Christoph Siegmund, Falknerei-Hauptmann H. 18. S. 65 ff.  
*Preussen*: Friedrich II. (als Kronprinz) H. 24. S. 61 ff.  
 — Friedrich Wilhelm I. H. 9. S. 49. H. 24. S. 61 ff.  
 — Friedrich Wilhelm II., König H. 24. S. 63.  
 — — III. (als Kronprinz) H. 24. S. 63.  
*Preusser* s. Geyer.  
*Preusserhof*, der s. Geyer.  
*Priessnitz* bei Borna, Kirche H. 2. S. 12.  
*Prinz Lieschen* s. Apitzsch.  
*Prinzenraub* H. 1. S. XIII. H. 6. S. 22.  
*Prinzenthaler* H. 3. S. 93.

- Profen*, unterirdischer Gang H. 3. S. XIII.  
*Promnitz*, Graf Heinrich, Kammerherr H. 18. S. 49.  
*v. Promnitz*, Sigismund Seifried, Reichsgraf H. 1. S. 57.  
 — Graf Ulrich, Kammerherr H. 18. S. 49.  
*v. Prösigau* (Brösigke), Max Fr. Freiherr, in Berlin H. 28. S. 64.  
*Prüfer*, Franz, Holzschnitzer in Altenburg H. 6. S. 44, 87.  
*Puchner*, Paul s. Buchner.  
*Puffault*, Hans, Bassist zu Dresden H. 17. S. 59.  
*Pulsnitz*, Alterth. H. 1. S. 66.  
*v. Pulssenitz*, die Herren H. 14. S. 71.  
*Punzel*, Hermann, Pfarrer s. Mügeln.  
*Purschwitz*, Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 74.  
*Pürstein* H. 1. S. 36.  
*Puschmann*, Christof s. Leipzig.  
 — Lehrer s. Mitteldorf.  
*Puseller*, Michael s. Leipzig.  
*Püstrich* (Bronzefigur) H. 10. S. 61.  
 — s. Geyer.  
*Putscher*, Richter s. Geyer.  
 — Fabian, Schöffe s. Geyer.  
*v. Pychow*, die Herren H. 14. S. 71.

## Q.

- v. Quas*, Wappen H. 3b. S. 10.  
*Quaestenberg*, die Burg H. 10. S. 68.  
*Quästenfest*, das H. 10. S. 68.  
*Quedlinburg*, Abtei H. 26. S. 118.  
 — — Mechtild, Aebtissin H. 23. S. 29.  
 — Schlosskirche H. 3. S. 9.  
 — Wipertikloster H. 6. S. 65. H. 29. S. 34.  
*Queiss*, Heinrich zu Plössin H. 22. S. 56.  
*v. Querfurth*, die H. 4. S. 79. H. 7. S. 34. H. 12. S. 23.  
 — Grafen H. 10. S. 56.  
 — — Gebhard, Grabmal H. 10. S. 56.  
*Quersa* H. 28. S. 128.  
*v. Quitzow*, Johann H. 10. S. 51.

## R.

- Rabe*, Justus, Bergmann H. 19b. S. 8.  
*Rabenstein*, Herrschaft H. 26. S. 202.  
*v. Racknitz*, Freiherr H. 24. S. 64.  
 — — Stallmeister H. 25. S. 30, 33.  
 — — Gallus Maximilianus auf Lockwitz H. 24. S. 62.  
 — — Gem. Francisca Henriette Friederike, geb. Gräfin Flemming  
 H. 24. S. 62.  
 — — Joseph Friedrich, Hofmarschall H. 24. S. 62.  
*v. Räcknitz*, Freiherren, Adelsbrief H. 6. S. 44, 59. H. 29. S. 26.  
*v. Rackwitz*, die H. 20. S. 33.  
*Radeberg* H. 20. S. 39, 85, 105. H. 22. S. 120.



- Radeberg* Schloss H. 12. S. 15. H. 28. S. 80.  
 — Alterth. H. 1. S. x. 61, 64 f., 71. H. 29. S. 109.  
*Radeberger* Haide H. 1. S. 24.  
*Radeburg*, Alterth. H. 1. S. x. 65.  
 — Orgel H. 13. S. 49.  
*v. Ragewitz*, Christof H. 22. S. 92.  
 — Hans Christof H. 8. S. 33.  
*Ralbitz*, Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 76.  
*Ramold*, Hans, Richter s. Geyer.  
*Ranis* H. 9. S. 53.  
*v. Ransau*, Heinrich, Statthalter von Holstein H. 28. S. 56.  
*Raspe*, Hans, Bergmeister s. Schneeberg.  
*Rassnitz*, Mühle, Urkunde H. 6. S. 41.  
*Rastig* s. Rostig.  
*Rastrum*, Margarethe, aus Pegau, Malerin H. 24. S. 69.  
*Rathen*, Burg H. 24. S. 34.  
*Ratibor*, Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 76.  
*Rauch*, Hans, Richter s. Geyer.  
*Rebentisch*, Philipp Gottlob, Rektor s. Geyer.  
*Rebesgrün*, Alterth. H. 14. S. 15.  
*Rechenberg*, Bronzefiguren H. 3. S. 56.  
*v. Rechenberg* H. 2. S. 78.  
 — Brigitte H. 17. S. 71 f.  
 — Dietrich H. 20. S. 40.  
 — Hans H. 15. S. 80.  
 — Ulrich H. 20. S. 92.  
*Reder* (Roder), Otto H. 26. S. 109.  
*v. Regensberg* H. 1. S. 39.  
 — (Reinsberg) Heinrich H. 1. S. 56.  
*v. Regensburg*, Vespasianus, Grabmal H. 6. S. 104.  
*v. Rehburg*, Hilarius s. Chemnitz.  
*v. Rehn*, Heinr., Münzmeister in Dresden H. 2. S. 67. S. a. Nosseni.  
*v. Reibold*, Stallmeister H. 25. S. 33.  
*Reichbrodt*, Geheimer Sekretär zu Dresden H. 16. S. 59.  
*Reichel*, Gelehrter in Leipzig H. 8. S. 49.  
*Reichenau* bei Zittau, Altarschrein H. 2. S. 3. H. 6. S. 80.  
 — Kirche H. 2. S. 9. H. 3. S. 56.  
 — Insel im Bodensee, frühere Namen H. 14. S. 17.  
*Reichenbach* s. Zwickau.  
*Reichstädt*, Kahlenhöferkirche bei H. 18. S. 9.  
*Reifenberg*, Alterth. H. 6. S. 108.  
*Reiher*, Balthasar, Richter s. Geyer.  
*Reinecke*, Schauspieler in Dresden H. 25. S. 77.  
*Reinersdorf*, kirchl. Alterth. H. 12. S. 13, 26. H. 29. S. 40 f.  
*Reingast*, Georg, Stadtrichter in Zittau, Stammbuch daselbst H. 11. S. 47.  
*Reinhardsdorf*, kirchl. Alterth. H. 3b. S. 4. H. 6. S. 89, 96. H. 29. S. 69.  
*Reinhardsgrimma*, Grabsteine H. 3. S. xv.  
*Reinhardt*, Hans, Baumeister in Dresden H. 28. S. 7.  
*Reinhardt*, Dr., schwarzburgischer Diener H. 23. S. 87 f.  
*Reinsberg* H. 1. S. 40.  
*v. Reinsberg*, Hans zu Zschopau, herz. Hegemeister H. 15. S. 37.  
 — Reinhard H. 1. S. 40.  
 — Seyfferdt, Amtmann zu Tharand H. 28. S. 141.

**Reinsberg s. von Regensberg.**

- v. Reinstein**, Graf, Caspar Ulrich, Rektor der Universität Wittenberg H. 19. S. 26.
- Reis**, Hans, Erzgiesser zu Dresden H. 3. S. 56. H. 6. S. 102, 104.
- Reisenhut**, herzogl. braunsch. Diener H. 8. S. 34.
- v. Reisewitz**, Freiherr Wladislaus, Geheimer Rath H. 18. S. 64.
- Reitz** (Riez), Heinr., Goldschmied und Stempelschneider zu Leipzig H. 3. S. 42. H. 6. S. 56. H. 12. S. 54.
- v. Reitzenstein**, die H. 15. S. 10.
- Wappen H. 15. S. 84.
- Oberhofmarschall H. 29. S. 62.
- Friedrich, auf Blankenberg, Amtshauptmann in Zwickau H. 14. S. 62.
- Hans auf Possneck H. 15. S. 47.
- Matthis H. 15. S. 12, 35 f., 46.
- Wolf auf Possneck H. 15. S. 47, 53.
- Remissa** H. 1. S. 36.
- v. Rempsse**, die Herren H. 14. S. 71.
- Remse**, Kloster H. 1. S. 36.
- Rengersdorf**, Exner, Melchior, Pfarrer H. 11. S. 58.
- Rennersdorf**, Alterth. H. 3. S. 57.
- Repnitz**, Villa bei Schloss Scharfenberg H. 20. S. 34.
- Repten** in der Niederlausitz, Alterth. H. 10. S. 69.
- Reudinger**, die H. 3. S. 59.
- Reudnitz**, heidnische Grabstätten H. 11. S. 45.
- Reuss**, Hoftheatermaschinenmeister zu Dresden H. 25. S. 74.
- Reussen**, die H. 1. S. 47.
- Reuss v. Plauen**, die H. 7. S. 32.
- Amalie Juliane, Gräfin H. 18. S. 51.
- Heinrich der Jüngere, Herr zu Greiz H. 16. S. 82.
- Heinrich II., Graf H. 18. S. 51.
- Heinrich VI., Graf, Oberfalkenmeister H. 18. S. 49, 51.
- — Gemahlinnen H. 18. S. 51.
- Heinrich IX., Fürst H. 18. S. 51.
- Heinrich XIII., Graf zu Greiz H. 17. S. 73.
- s. von Plauen.
- Reuter**, Lehrer s. Geyer.
- Christian Liebegott, Stadtrichter s. Geyer.
- Reuth** H. 17. S. 71.
- Schnitzwerke H. 4. S. 8.
- Reveningen** s. Röblingen.
- Reybitsch** s. Libitz.
- Reyer** s. Geyer.
- Baltzer, Schöffe s. Geyer.
- Reymann**, Johann, Superintendent zu Grossenhain H. 21. S. 72.
- Reynold**, Hans, Richter s. Geyer.
- Riccini**, (Ricchino), Francesco, Maler und Architekt in Dresden H. 3. S. 37 f., 43. H. 28. S. 50.
- Richter**, Hermann, Stadtbibliothekar s. Zwickau.
- Michael, Pfarrer s. Geyer.
- Riehle**, Christian Friedrich, Kriegszahlmeister H. 24. S. 45.
- Riemschneider**, Tilmann, Bildschnitzer-Schule H. 29. S. 64.
- Riesa**, Kloster H. 21. S. 92.
- Alterth. H. 2. S. 3. H. 6. S. 104. H. 7. S. 11. H. 29. S. 86.
- Kirche H. 3. S. 57.

- Riesa*, die, bei Unterbernsbach H. 4. S. 11.  
*v. Riesch*, Baron, Wolfgang H. 24. S. 44.  
*Riesensteine* s. Meissen.  
*Riez* s. Reitz.  
*della Robbia*, Luca, Bildhauer H. 28. S. 93.  
*Robenhausen*, Alterth. H. 29. S. 107.  
*Röblingen* (Reveningen) H. 26. S. 120, 123 f.  
*Roch.*, „welsch Maurer“ in Dresden H. 28. S. 14.  
*Rochelenzi* (Rochlitz), Burg H. 17. S. 22.  
*Rochlinti*, Burg H. 1. S. 35, 41, 51. H. 17. S. 22.  
*Rochlitz*, Grafschaft H. 3. S. 11.  
 — Reichsdomäne H. 4. S. 28.  
 — Stadt H. 3. S. 101. H. 7. S. 30. H. 19. S. 37, 56. H. 20. S. 85, 93.  
 H. 22. S. 120. H. 23. S. 25 ff.  
 — Alterth. H. 6. S. 97. H. 8. S. 50, 53. H. 14. S. 23. H. 29. S. 86.  
 — Kunigundenkirche H. 3. S. 24, 29. H. 13. S. 10 f., 13. H. 16. S. 12.  
 H. 20. S. 73.  
 — St. Magnuskirche H. 14. S. 43.  
 — Schloss H. 3. S. 57. H. 12. S. 15. H. 17. S. 22. H. 29. S. 86.  
 — Wahrzeichen H. 9. S. 51.  
 — v. Schönberg, Wolf, Amtmann s. d.  
 — Sehla, Paul, Amtsschösser H. 13. S. 64.  
 — Weiblich, Dr., Amtmann H. 17. S. 23.  
 — Winckler, Bartholom., Discantist H. 17. S. 60.  
 — Zuleitter, Petrus, desgl. H. 17. S. 60.  
*v. Rochlitz*, Grafen H. 7. S. 30.  
 — Hermann H. 14. S. 43.  
 — — Magdalene Sibylle geb. v. Neidschütz H. 18. S. 64. H. 24. S. 59.  
 — s. Wettiner: Dedo, Elisabeth.  
*Rochsburg* H. 1. S. 36, 44.  
 — Kirche H. 3. S. 12.  
 — Schloss H. 26. S. 199.  
*v. Rochsburg*, die H. 1. S. 46.  
*Rochzahn*, Urne H. 10. S. 69.  
*Rockenberg*, Kloster H. 8. S. 45. H. 29. S. 25.  
*Roda* bei Frohburg, Kloster H. 15. S. 102. H. 21. S. 91.  
 — kirchl. Alterth. H. 8. S. 50. H. 29. S. 41.  
*v. Roda*, Hans, Amtmann zu Torgau H. 20. S. 105.  
*v. Röder*, Hans Christoph auf Bohl H. 17. S. 73.  
*Rodersdorf*, Altardecke H. 2. S. 5.  
*v. Rodesite*, Hermann H. 13. S. 75.  
*Röling* s. Geyer.  
 — Richter s. Geyer.  
 — Georg, Flössmeister s. Geyer.  
 — Marcus, Oberbergmeister s. Annaberg.  
 — Oswald, Bergmeister s. Annaberg.  
 — Sebald, Bergmeister s. Geyer.  
*Rolle*, Karl G., Maler in Dresden H. 13. S. 17.  
*Romaer*, Sebastian, aus Jörkau H. 14. S. 51.  
*Romana*, Schauspieler in Dresden H. 25. S. 77.  
*Romanus*, Dr., Bürgermeister s. Leipzig.  
*Romarus* s. Römer.  
*Römer*, Hans, Rathsherr s. Zwickau.  
 — Hans Ernst, Oberforstmeister H. 15. S. 139.  
 — Johann Christof, Oberforstmeister H. 15. S. 139.

- Römer*, Katharina H. 17. S. 69.  
 — Martin, Amtshauptmann in Zwickau H. 15. S. 29, 31.  
 — — Biographie H. 14. S. 49 ff.  
 — — Familie H. 14. S. 49 ff.  
 — — Wappen H. 14. S. 49 f.  
 — Moritz, Rathsherr s. Zwickau.  
 — Nikolaus, Bürgermeister s. Chemnitz.  
 — — Rathsherr s. Zwickau.  
 — Paul, Rathsherr s. Chemnitz.  
 — Peter, Priester s. Zwickau.  
 — von Zwickau (Reimar von Zweter), (Siegmar der Weise), Meistersänger H. 14. S. 50.  
*v. Römer'sches* Geschlecht H. 14. S. 49.  
 — Hans Goug, auf Untersteinpleiss H. 17. S. 70.  
 — Joachim auf Untersteinpleiss H. 17. S. 70.  
 — Wolf Heinrich auf Untersteinpleiss H. 17. S. 75.  
*Ronneburg* H. 19. S. 39.  
*Roscher* s. Geyer.  
*v. Rosen*, Ehrig Theodor, Freiherr, Oberfalkenmeister zu Dresden, H. 18. S. 52.  
 — Johann Dietrich, Freiherr, Oberfalkenmeister zu Dresden H. 18. S. 53, 60.  
 — Otto, Freiherr, Commandant von Wittenberg H. 18. S. 54.  
*Rossburg*, die, bei Penig H. 1. S. 46.  
 — Alterth. H. 3b. S. 9.  
*v. Rossburg*, die H. 1. S. 46.  
*Roskopf*, Wendel, aus Görlitz, Baumeister H. 28. S. 7.  
*Rosswein*, Alterth. H. 29. S. 27.  
 — Altarschrein H. 6. S. 78. H. 29. S. 78.  
 — Begräbniskirche H. 2. S. 8.  
 — Kaland H. 11. S. 69.  
*Rostig* H. 18. S. 66.  
*v. Rostock*, Günther H. 14. S. 89.  
*Roth*, Stephan, Rektor s. Zwickau.  
*Rötha* H. 21. H. 19 ff.  
 — Alterth. H. 1. S. 72.  
 — Stadtkirche H. 21. S. 24.  
*Rothe*, Faktor zu Grünthal H. 19b. S. 5.  
*Rothenberg*, der, bei Sohland, Alterth. H. 6. S. 50. H. 29. S. 112.  
*Rothenburg* bei Kelbra H. 10. S. 59.  
*v. Rothenburg*, die Grafen H. 10. S. 60.  
*Rothenhaus* in Böhmen H. 1. S. 34.  
 — Alterth. H. 14. S. 26.  
*Rothschönberg* H. 1. S. 56.  
 — Altarschrein H. 6. S. 76. H. 29. S. 51.  
*Rothstein*, der, bei Sohland H. 6. S. 41.  
*Rötkogel*, Jacob, Urkunde H. 6. S. 41.  
*Rolleben*, Martinus, Kanzleischreiber H. 20. S. 80.  
*v. Rottenhausen*, Joanna Regina, Adelsbrief H. 6. S. 59. H. 29. S. 24.  
*v. Rotschitz*, Bernhard, Kanzleischeiber s. Geyer.  
 — Christoff H. 28. S. 140.  
*Rousseau*, Jean, kurf. Kammerdiener H. 22. S. 46.  
*Roubicke*, Caspar, zu Greintz H. 8. S. 33.  
*Rübigen*, Wolf, Kunstkammerdieb H. 4. S. 3.  
*Rückmarsdorf*, Altarschrein H. 5. S. 25. H. 29. S. 87.

- Rudell*, Michael, Kammerschreiber zu Dresden H. 8. S. 33.  
*Rudelsburg*, die H. 1. S. 54.  
 — Alterth. H. 6. S. 53. H. 29. S. 7.  
*v. Rudelsburg*, Hugo H. 1. S. 53.  
 — (Rutleibisburgk), Günther H. 1. S. 53.  
 — — Hugo H. 1. S. 53.  
*Rüdigsdorf*, Kirche H. 3. S. 56. H. 6. S. 52, 58 f. H. 29. S. 3, 22 f.  
*Rudisch* s. Geyer.  
*Rufach* im Elsass H. 2. S. 70.  
*Rügen*, Insel, Alterth. H. 6. S. 106. H. 29. S. 107.  
*v. Rumohr*, Henning H. 18. S. 65.  
*Rumpf*, Kunz, Kanzleischreiber H. 20. S. 80.  
*Ruppendorf*, Mordkreuz H. 10. S. 37.  
*Ruppertsgrün* bei Werdau H. 17. S. 68 ff.  
 — Kapelle H. 14. S. 27. H. 17. S. 69.  
 — alte Spielkarte H. 4. S. 11. H. 6. S. 101. H. 29. S. 99.  
 — von Schönfels, Erbbegräbniss H. 17. S. 77.  
*Rutowski*, Graf H. 25. S. 38.  
*v. Rüzleben*, Cornelius, kurf. Oberjägermeister zu Zschopau H. 15.  
 S. 48 f.

## S.

- Saalburg*, die H. 10. S. 57.  
*Saaleck*, die H. 1. S. 54.  
*v. Saaleck*, Schenken H. 1. S. 54.  
 — Vögte, Friedrich H. 1. S. 54.  
 — — Hartmann H. 1. S. 54.  
 — — Hermann H. 1. S. 54.  
*Saalendorf*, Mordkreuz H. 10. S. 40.  
*Saalfeld* H. 19. S. 39.  
 — Münzstätte H. 29. S. 12.  
*Saalhausen* H. 28. S. 27.  
*v. Saalhausen*, die H. 20. S. 33.  
 — Georg H. 15. S. 108.  
 — Hans H. 15. S. 108.  
 — Johannes s. Meissen: Bischöfe.  
*Sachs*, Dietrich, Probst s. Penig.  
*Sachsen*, Abstammung des Hauses H. 4. S. 28 ff.  
 — Bildnisse der Fürsten H. 6. S. 104. H. 12. S. 76.  
 — Burgen H. 12. S. 14.  
 — Landesfarben H. 13. S. 77.  
 — Orden H. 13. S. 83.  
 — Siegel der Fürsten H. 14. S. 27.  
 — Wappen H. 3b. S. 7. H. 6. S. 49, 100. H. 8. S. 26, 28. H. 13.  
 S. 77, 81.  
 — Das alte Herzogshaus.  
 — — Alburgis s. unten Walbert.  
 — — Artharicus, König, fabelhafter Stammbaum H. 4. S. 45.  
 — — Billung, Hermann H. 13. S. 77.  
 — — Bodico, König (?) H. 4. S. 52.  
 — — Buz, S. Wittekinds d. Jüng. H. 4. S. 65.  
 — — Dietrich s. unten Theodorich.

- Sachsen. Das alte Herzogshaus*  
 — — Dietrich, S. Immeds III. H. 4. S. 43.  
 — — Ertag s. unten Hertac.  
 — — Hardewic H. 4. S. 44.  
 — — Heinrich, S. Ottos s. Kaiser und Könige.  
 — — Hengst, Eroberer Britanniens H. 4. S. 44.  
 — — Hertac (Ertag) Fürst H. 4. S. 57, 60.  
 — — Immed I, II. u. III. H. 4. S. 42.  
 — — Ludolph, S. Ottos H. 4. S. 57 f.  
 — — Lymmodt (Lennad), S. des Walpert H. 4. S. 43.  
 — — Oda, T. des Theodorich H. 4. S. 32.  
 — — Ortrada s. unten Wittekind.  
 — — Otto der Durchlauchtige, Herzog H. 4. S. 57 ff.  
 — — Reginbern H. 4. S. 42 f.  
 — — Richenza s. Kaiser und Könige: Lothar.  
 — — Siegebert, König H. 4. S. 70.  
 — — Siegfried, Graf des Hosgaues H. 4. S. 66.  
 — — Tanemar, S. Ottos H. 4. S. 58.  
 — — Theodorich, S. des Walpert H. 4. S. 43.  
 — — Vollward, S. Immed I. H. 4. S. 42.  
 — — Walbert (Walpertus), Graf, S. Ortradas H. 4. S. 41.  
 — — — Gem. Alburgis H. 4. S. 41.  
 — — Walbert, Graf, Enkel Wittekinds H. 4. S. 57.  
 — — Walbert, Sohn des Wigibert H. 4. S. 43.  
 — — Wichert (Wiprecht), S. Wittekinds H. 4. S. 41, 43.  
 — — Wichert, Bischof von Verden, S. des Walpert H. 4. S. 41.  
 — — Wittekind, Herzog der Sachsen H. 4. S. 39 ff.  
 — — — Gem. Ortrada H. 4. S. 41. H. 13. S. 17, 79.  
 — — — Genealogie H. 4. S. 40 ff.  
 — — Wittekind (Witukind), Br. Dietrichs I. H. 4. S. 42.  
 — — Wittekind, S. des Walpertus H. 4. S. 43.  
 — — Wittekind (Vindekindius), die Herren H. 14. S. 71, 77.  
 — Das askanische Haus s. Sachsen-Wittenberg.  
 — Herzoge, Kurfürsten u. Könige aus dem Hause Wettin s. Wettiner.  
*Sachsen-Altenburg* s. Wettiner: Friedrich Wilhelm.  
*Sachsen-Coburg* s. Wettiner: Anna.  
*Sachsen-Eisenach* s. Wettiner: Eleonore Erdmuthe Louise.  
*Sachsen-Gotha* s. Wettiner: Ernst.  
*Sachsen-Lauenburg* H. 13. S. 78.  
 — Franz Albrecht Herzog H. 16. S. 11.  
 — Heinrich Julius H. 25. S. 37.  
*Sachsen-Merseburg* H. 12. S. 20. s. Wettiner: Christian.  
*Sachsen-Teschen* s. Wettiner: Albert.  
*Sachsen-Weimar*, Herzöge H. 22. S. 105 ff.  
 — s. Wettiner: Bernhard, Friedrich Wilhelm, Johann Friedrich I. und II., Johann Wilhelm.  
*Sachsen-Weissenfels*, Herzöge s. Wettiner: Christian, Johann Adolf I. und II.  
*Sachsen-Wittenberg* (Haus Askanien), Albrecht II. Herzog H. 26. S. 172.  
 — Albrecht III. Herzog H. 13. S. 78. H. 28. S. 131.  
 — Bernhard. S. Albrecht des Bären H. 13. S. 78.  
 — Elisabeth, Mutter Ottos IV. von Brena H. 4. S. 29.  
 — Hedwig, s. Wettiner: Otto.  
 — Rudolf, Herzog H. 4. S. 29.

- Sachsen-Wittenberg*, Rudolf, Herzog H. 16. S. 88. H. 28. S. 181.  
*Sachsen-Zeits* s. Wettiner: Christian August, Moritz.  
*v. Sachsenbergk*, die Herren H. 14. S. 71.  
*Sachsenburg*, die H. 1. S. 40 f. H. 3. S. 64. H. 13. S. 11.  
 — Altar H. 1. S. XIII.  
 — Kirche H. 16. S. 12.  
*v. Sachsenburg*, Heinr. H. 1. S. 40.  
 — s. a. Sasseberg, Sassenberg.  
*Sachsenhaus*, das, in Prag H. 13. S. 81.  
*Sachsenhausen* H. 21. S. 92.  
*Sachsenspiegel*, der H. 4. S. 73.  
*Sächsische Schweiz*, Alterth. H. 5. S. 19, 23. H. 6. S. 57. H. 8.  
 S. 44. H. 29. S. 9, 18.  
*Sadisdorf*, Steinbilder H. 3. S. xv.  
*Sagittarius* s. Schütz.  
*Sagner*, Familie s. Zwickau.  
 — Kaspar, Altarist s. Zwickau.  
*v. d. Sala* (Sahle), Abraham H. 8. S. 33.  
 — August Abraham, Kammerherr H. 24. S. 46.  
 — Georg, Ritter H. 28. S. 24, 27, 34.  
 — Kaspar H. 14. S. 62.  
*Salebern*, Münzstätte? H. 29. S. 14.  
*Salmuth*, Lic. Hofprediger s. Dresden.  
*Salza* H. 19. S. 37. H. 21. S. 78. H. 22. S. 120.  
 — Augustinerkloster H. 23. S. 68.  
 — Jungfrauenkloster (Schule) H. 23. S. 66 ff. H. 24. S. 117 ff.  
 — Landtag H. 24. S. 97, 103, 129.  
 — v. Hopfgarten, Wilhelm, Amtmann s. d.  
 — Höppener (Höpfner), Georg, Bürgermeister H. 21. S. 64, 68. H. 22.  
 S. 92.  
*Salzungen*. Wonna, Christof, Pfarrer H. 13. S. 60, 68.  
*Samson*, Johann, Pfarrer s. Geyer.  
*Sändig*, Johann Gottfried, Stadtrichter s. Geyer.  
*Sangerhausen* H. 19. S. 38. H. 22. S. 120. H. 28. S. 129, 132.  
 — Alterth. H. 14. S. 22.  
*Sartorius*, Balthasar, Dr., Superintendent s. Meissen.  
*v. Sasseberg* (Sachsenburg), Heinrich H. 1. S. 56.  
*v. Sassenberg* H. 1. S. 39.  
*Savoyen*, Eugen, Herzog, Medaillon H. 6. S. 40.  
*de Saxe*, Chevalier, Johann Georg H. 24. S. 45.  
 — Siegel H. 6. S. 56. H. 29. S. 16.  
*Sayda* H. 19. S. 55.  
 — Schäferei H. 18. S. 82.  
*Scandellus*, Angelus, kurf. Instrumentist zu Dresden H. 17. S. 59.  
 — Antonius, kurf. Kapellmeister H. 16. S. 12. H. 17. S. 53, 56, 59,  
 65. H. 20. S. 56, 58.  
*v. Seecewyc* s. Zeschwitz.  
*v. Schachten*, Wilhelm H. 26. S. 109.  
*Schäfer*, Wilhelm, Dr., Gypsabgüsse von Signeten H. 6. S. 69.  
*Schaffrath*, Hans, Maler in Dresden H. 28. S. 4.  
*Schaller*, Jeremias, in Zittau? Stammbuch daselbst H. 11. S. 57.  
*Schallurnen* H. 16. S. 33.  
*Schandau*, Alterth. H. 29. S. 18.  
*Scharfenberg*, Burg H. 12. S. 14. H. 20. S. 21.  
 — Silberbergwerk H. 28. S. 110.

- Scharfenstein* H. 20. S. 85.  
 — Alterth. H. 3 b. S. 7.  
 — Schloss H. 15. S. 4 f., 7.  
*Schaubius*, Lucas, Pfarrer s. Frohburg.  
*Schaumberger*, Linhart s. Leipzig.  
*v. Schauenburg*, die H. 1. S. 50, 54.  
 — Hermann H. 1. S. 50.  
*v. Schauroth* H. 18. S. 65.  
*Scheffel*, Dr. H. 22. S. 130.  
*Scheibenberg*. Einkenel, Lorenz H. 15. S. 75.  
*Schelius* s. Oschatz.  
*Scheidungen*, Feste H. 3. S. 63 f.  
*Schellenberg*, der, Schloss H. 11. S. 14. H. 12. S. 15.  
*v. Schellenberch*, die Herren H. 14. S. 21.  
*Scheller*, Daniel, aus Joachimsthal, Discantist zu Dresden H. 17. S. 60.  
*Schettler*, Tobias, aus Joachimsthal, Discantist zu Dresden H. 17. S. 60.  
*Schenke*, Burkbart, Herr zu Tutenberg H. 16. S. 98.  
*Schenk*, Jacob, Dr., Prediger s. Freiberg.  
*Schicker* s. Zwickau.  
*Schicketanz* (Schigtantz, Schigentanz), Hans, Steinmetz und Rathsherr s. Dresden.  
*Schiebling*, Christian, Hofmaler zu Dresden H. 2. S. 79. H. 6. S. 100. H. 24. S. 68 f. H. 25. S. 32. H. 29. S. 80.  
*Schieffel*, Daniel, Serpentinbruch-Inspektor s. Waldheim.  
*Schiffenstein*, Hans, Tischler zu Dresden H. 22. S. 71.  
*Schilda* H. 22. S. 120.  
*Schildau*, Nikolaus, Pfarrer s. Belgern.  
*Schilewitz* (Schelwitz), eingegangenes Dorf bei Förstgen H. 14. S. 87.  
*Schüdecoph*, Gotz dictus, magister curiae H. 19. S. 38.  
*Schkölen*, Landding H. 26. S. 168, 173.  
 — s. Sköhlen.  
*Schlackenwertha* H. 1. S. 36.  
*v. Schladebach*, die H. 1. S. 38.  
 — Dietrich, Ritter H. 26. S. 162, 171.  
*Schlais* (bei Bitterfeld) H. 20. S. 87.  
*v. Schlanschwitz*, Johann H. 14. S. 77.  
*Schlegelsberg*, der s. Geyer.  
*Schleinitz*, Schloss H. 28. S. 33.  
 — Alterth. H. 16. S. 15.  
*v. Schleinitz*, die H. 20. S. 32.  
 — zu Seehausen H. 21. S. 92.  
 — Wappen H. 2. S. 11. H. 6. S. 86. H. 14. S. 27. H. 29. S. 72.  
 — Abraham, zu Schleinitz H. 8. S. 33.  
 — Dietrich H. 18. S. 109. H. 24. S. 132.  
 — — zu Bornitz H. 8. S. 34.  
 — — zu Serhausen H. 8. S. 33.  
 — Georg, kurf. Rath H. 22. S. 119.  
 — Hans H. 20. S. 81. H. 21. S. 78, 93, 113. H. 22. S. 92. H. 23. S. 89.  
 — — Amtmann zu Meissen H. 22. S. 93.  
 — — zu Staucha H. 8. S. 33.  
 — Heinrich, fürstl. Rath H. 19. S. 46, 49.  
 — — Abt s. Chemnitz.



- v. Schleinitz*, Heinrich, auf Sathan H. 21. S. 72, 77 f.  
 — — zu Skassa H. 8. S. 33.  
 — Hugolt, kurf. Obermarschall H. 17. S. 69, 91. H. 19. S. 51 f.  
 H. 20. S. 79. H. 26. S. 204. H. 28. S. 139.  
 — Johannes s. Meissen: Bischöfe.  
 — Michel, Marschalk H. 22. S. 92. H. 26. S. 109.  
 — Wolf Albrecht H. 8. S. 33.  
*Schleiz*, Herrschaft H. 7. S. 25.  
 — Münzstätte H. 29. S. 14.  
*Schlettau* H. 1. S. 36.  
 — Schloss H. 17. S. 69.  
 — Fischer, Johann Ludwig Valerian, Amtmann H. 15. S. 163.  
 — v. Hase, Karl Sigismund H. 28. S. 87.  
 — bei Tharand H. 21. S. 92.  
*Schlichter*, Blasius, von Borna, Discantist zu Dresden H. 17. S. 59.  
 — Blasius, kais. Notar und Amtschreiber s. Borna.  
*Schlick*, die Grafen H. 22. S. 60.  
 — — Franz H. 6. S. 55.  
 — — Hieronymus H. 15. S. 74.  
 — — Joachim Andreas, Stammbuch in Zittau H. 11. S. 53.  
 — — Stephan H. 6. S. 56.  
*Schlieben* H. 20. S. 85. H. 22. S. 120.  
 — Alterth. H. 4. S. 11. H. 5. S. 23. H. 6. S. 107.  
 — Burgwälle H. 1. S. 9, 12, 16, 23 ff., 62.  
 — kurf. Schäferei H. 18. S. 82.  
 — Wagner, Friedrich August, Dr. med. H. 12. S. 44.  
*v. Schlieben*, Christof H. 19. S. 51.  
 — Daniel, Oberstlieutenant zu Zwickau H. 15. S. 133.  
 — Otto H. 22. S. 57.  
*Schlingig*, Matthäus, Hospitalverwalter zu Dresden H. 6. S. 58. H. 29.  
 S. 22.  
*Schlosschemnitz*, Kirche H. 18. S. 10.  
*v. Schlottheim*, Schenken H. 15. S. 6 f.  
*Schluckenau*, Vorwerk H. 20. S. 92.  
*Schlütter*, M., Pfarrer s. Frohburg.  
*Schmels*, Chronist s. Dippoldiswalde.  
 — Simon, Schauspieler H. 25. S. 55.  
 — — Gem., geb. Hedler, Schauspielerin H. 25. S. 55.  
*Schmelzer*, Fabian, Flossmeister s. Ehrenfriedersdorf.  
*Schmertzing*, Rittmeister H. 15. S. 130.  
 — Rudolf, Junker H. 15. S. 132.  
*Schmidt*, Gotthelf Michael, Rektor s. Geyer.  
*Schmidtschneider* s. Wäser.  
*Schmiedeberg* im Kurkreise, Urnen H. 1. S. 59.  
*Schmiedefeld*, Walllinien H. 3. S. 106.  
*Schmiedt*, Bernhard, Stadtprediger zu Dresden H. 22. S. 31, 51.  
*Schmitt*, Hans, Richter s. Geyer.  
*Schmölla* H. 1. S. 44.  
*Schmöllen*, Kloster H. 3. S. 12.  
*Schmölln*, Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 76.  
*Schmorkau* bei Oschatz H. 3. S. 56.  
 — kirchl. Alterth. H. 3b. S. 3 f. H. 6. S. 93, 102. H. 29. S. 95.  
*Schnee* s. Geyer.  
*Schneeberg* H. 14. S. 51. H. 22. S. 120. H. 23. S. 70,  
 — Münzstätte H. 18. S. 75, 109.

- Schneeberg*, Silbergruben H. 3. S. 24. H. 14. S. 51.  
 — Stadtkirche H. 3. S. 32. H. 10. S. 11. H. 24. S. 10. H. 28. S. 144.  
 — Böhme, Künstlerfamilie H. 3. S. 44.  
 — — Johann, Bildhauer H. 19b. S. 23.  
 — Hacken, Georg H. 15. S. 95.  
 — Krodell, Malerfamilie H. 25. S. 40.  
 — Steindle, Johann, Schieferdecker H. 15. S. 141.  
 — Bergbeamte: Blanck, Friedrich, Bergrichter H. 14. S. 54.  
 — — v. Lauerstädt, Johann, Bergschreiber H. 14. S. 54.  
 — — Mannröder, Sebald, Geschworener H. 14. S. 54.  
 — — Raspe, Hans, Bergmeister H. 14. S. 54.  
 — — v. Starschedel, Heinrich, Berghauptmann H. 14. S. 54.  
 — Geistliche: Langnickel, Diaconus H. 15. S. 95.  
 — — Pewrein (Bäurlein), Steffan, Priester H. 15. S. 94.  
*Schneider*, Bartholomäus, Cantoreipräfekt s. Geyer.  
 — Blasius, Pfarrer s. Grossweitzschen.  
 — Johann, Hoforganist zu Dresden H. 13. S. 48. H. 23. S. 36, 39.  
 — Usvar (?), Richter s. Geyer.  
*Schnelmannshausen* H. 28. S. 141.  
*Schön*, Martin H. 6. S. 83.  
*Schönau* bei Bernstadt (a. d. Eigen) H. 20. S. 10. H. 21. S. 11. H. 28.  
 S. 145.  
 — Büttner, Peter H. 21. S. 91.  
 — Halsbecher, Richter H. 28. S. 28.  
*Schönau* bei Chemnitz H. 21. S. 91.  
*Schönberg* bei Weida, Altar H. 6. S. 44, 87.  
*v. Schönberg*, die H. 1. S. 40, 42. H. 4. S. 3. H. 14. S. 71. H. 18.  
 S. 82. H. 19. S. 35.  
 — Begräbnisskapelle in Freiberg H. 29. S. 82.  
 — Urkunden H. 29. S. 26.  
 — Hausmarschall H. 24. S. 41.  
 — Obristlieutenant auf Limbach H. 19b. S. 26.  
 — zu Claussnitz H. 8. S. 33.  
 — Abraham zu Heinersdorf H. 8. S. 33.  
 — Andreas, Generalwachtmeister, Monument H. 6. S. 97. H. 29.  
 S. 85.  
 — Anton, herzogl. Rath H. 15. S. 94, 96.  
 — Bernhard H. 21. S. 113.  
 — — kurf. Rath H. 15. S. 9.  
 — Berthold H. 1. S. 53.  
 — Christof zu Neuensorge H. 8. S. 33.  
 — Dietrich s. Meissen, Bischöfe.  
 — — Hofmeister H. 19. S. 58.  
 — Georg zu Limbach H. 8. S. 33.  
 — — zu Neuensorge H. 8. S. 33.  
 — Hans H. 22. S. 92.  
 — — fürstl. Rath H. 19. S. 49.  
 — Hans Georg zur Schone H. 8. S. 33.  
 — Hans Wolf, Obrister H. 8. S. 34.  
 — Hauwelt H. 8. S. 33.  
 — Heinrich H. 8. S. 33. H. 18. S. 111.  
 — — Hofmarschall H. 22. S. 64, 119.  
 — — Amtmann zu Wolkenstein H. 15. S. 20.  
 — Kaspar H. 1. S. 56. H. 3. S. 102. H. 18. S. 107, 118. H. 21.  
 S. 93.

*v. Schönberg*, Kaspar s. Meissen: Bischöfe.

- — Dechant von Meissen H. 20. S. 91.
- — Landvogt von Meissen H. 20. S. 91.
- — auf Limbach, Kammer- und Bergrath H. 24. S. 46.
- — auf Purschenstein (Burssenstein) H. 8. S. 33. H. 22. S. 92, 119.
- — zu Reinsberg, kurf. Kath H. 22. S. 89, 92. H. 23. S. 68.
- — zu Sachsenburg H. 22. S. 92.
- — zu Wilsdruff H. 24. S. 132.
- Kaspar Rudolf H. 15. S. 131.
- Lorenz H. 24. S. 132.
- — Oberhauptmann H. 28. S. 45.
- Moritz der Aeltere H. 8. S. 34.
- Nikol H. 25. S. 101.
- — zu Limbach H. 8. S. 33.
- — Hofmeister der Kurfürstin Margaretha H. 19. S. 50, 52.
- Wolf H. 26. S. 3, 43, 50.
- — der Aeltere H. 22. S. 92.
- — Hauptmann zu Glauchau H. 15. S. 115.
- — zu Limbach H. 8. S. 33.
- — zu Maxen H. 23. S. 106. H. 24. S. 92.
- — zu Neusorge H. 21. S. 72, 77 f.
- — — Oberhauptmann des Erzgebirges H. 15. S. 103, 119.
- — — Amtmann zu Rochlitz H. 23. S. 89, 102.

*Schönburg*, die bei Naumburg H. 1. S. 52. H. 10. S. 61.*v. Schönburg* (Sconeberg, Scowenberg, Schonenbeke, Schönenborg),  
H. 1. S. 34 ff. H. 6. S. 28. H. 7. S. 31. H. 14. S. 71. H. 15. S. 38.  
H. 18. S. 82. H. 20. S. 32 f. H. 21. S. 90. H. 26. S. 209. H. 28.  
S. 133.

- Begräbnisskapelle zu Penig H. 29. S. 65.
- Wappen H. 3. S. 33. H. 6. S. 66.
- Alban H. 1. S. 34.
- Albrecht, Probst s. Penig.
- Bernhard H. 1. S. 58.
- Berthold (Bechtold) H. 1. S. 53, 55.
- Bodo H. 1. S. 53.
- Burkhard H. 1. S. 57.
- Christian, zu Wechselburg H. 24. S. 77.
- Dietrich H. 1. S. 47, 57.
- Ernst H. 1. S. 34. H. 6. S. 54. H. 18. S. 107. H. 29. S. 26.
- Florian H. 1. S. 34.
- Friedrich H. 1. S. 34, 58. H. 14. S. 55.
- Friedrich (I.) H. 1. S. 37, 39, 50 ff.
- Friedrich (II.) d. J. H. 1. S. 54, 57.
- Friedrich (III.) H. 1. S. 57.
- Georg H. 15. S. 118. H. 21. S. 99. H. 22. S. 74.
- Georg Ernst H. 1. S. 57.
- Gottfried H. 1. S. 52.
- Günther H. 1. S. 53.
- — bischöflicher Vasall H. 1. S. 53.
- Hans H. 1. S. 52.
- Hartmund H. 1. S. 52.
- Hatto H. 1. S. 53.
- Haugk, zu Waldenburg H. 13. S. 45.
- Heinrich H. 1. S. 57. H. 28. S. 137.
- Heinrich, Bischof von Naumburg H. 1. S. 53.

- v. Schönburg*, Hermann H. 1. S. 34, 42, 52 f. H. 17. S. 22.  
 — Hermann (I.) H. 1. S. 37 ff., 52.  
 — Hermann (II.) H. 1. S. 37, 48, 50 ff.  
 — Hermann (III.) H. 1. S. 38 ff.  
 — Hugo H. 1. S. 52 f.  
 — Johann H. 1. S. 53.  
 — Katharina H. 1. S. 57.  
 — Katharina Elisabeth H. 1. S. 57.  
 — Magwitz H. 1. S. 34.  
 — Meinher H. 1. S. 53.  
 — Uderich (Ulrich?) H. 1. S. 53.  
 — Veit (Vito) H. 28. S. 133.  
 — Veit (II.) H. 1. S. 57.  
 — Velricus (Ulricus?) H. 1. S. 52 ff.  
 — Volckmar H. 1. S. 52 f.  
 — Werner H. 1. S. 34.  
 — Wolf H. 1. S. 34.  
*Schönfeld* H. 21. S. 90.  
 — bei Pillnitz, Schloss H. 28. S. 49.  
 — Georg, Prediger in Zittau, Stammbuch daselbst H. 11. S. 57.  
*v. Schönfeld*, Ernst zu Dölen H. 8. S. 33.  
 — Georg H. 26. S. 109.  
 — Hans zu Belgersheim H. 8. S. 33.  
 — Hans Rudolf, kurf. Kammerherr, Obristlieutenant H. 22. S. 47.  
 — Haubold Heinrich, kurf. Obristlieutenant H. 22. S. 47.  
 — Seiffert (Seyfried), Dr. jur. zu Dresden H. 3. S. 86, 91.  
 — Wolf H. 21. S. 93. H. 25. S. 35.  
*Schönfels*, Schloss H. 17. S. 68 ff.  
*v. Schönfels* (de Schoninvels) zu Ruppertsgrün, Genealogie H. 17. S. 68 ff.  
 — Erbbegräbniss, Statuen und Wappen H. 17. S. 17.  
 — Hans zu Wachau H. 22. S. 132.  
*Schönherr*, Karl Heinrich, Diaconus, dann Pfarrer s. Geyer.  
*de Schoninvels* s. v. Schönfels.  
*Schönlebe*, Bürgermeister s. Freiberg.  
*Schönleben*, Ernst s. Freibergsdorf.  
*v. Schottendorf*, Tham. kurf. Geh.-Rath H. 28. S. 40.  
*Schradenwald* H. 1. S. 7, 24.  
*Schramm*, Matthias, Cantor s. Geyer.  
*Schreibitz* bei Mügeln, Kirche H. 3. S. XII.  
*Schreckenber*, Silbergruben H. 3. S. 24.  
*Schreivogel*, Joachim, Maler H. 19 b. S. 16.  
*Schrenck*, Johann, Dr. s. Freiberg.  
*Schrey*, Heinrich, Amtmann s. Wolkenstein.  
*Schröter*, Laurentius s. Annaberg.  
*Schubart*, Samuel, Maler zu Dresden H. 2. S. 79.  
*Schubert*, Serpentinrechsler s. Zoblitz.  
*Schulenburg*, Graf H. 18. S. 65.  
*Schultheiss*, Hans v. Hohenstein H. 29. S. 12.  
*Schulpsorte* bei Naumburg H. 3. S. 12.  
*Schulze*, Balletmeister in Dresden H. 25. S. 60.  
 — Christian, Hofprediger in Dresden s. richtig: Schütz.  
*Schürze*, Maler in Dresden H. 25. S. 38.  
*Schurtzhofen*, Domdechant in Altenburg, früher in Zwickau H. 11. S. 70.

- Schüssler*, Christoph, geometrischer und astronomischer Werkmeister in Augsburg H. 22. S. 70.
- Schütz* (Schütze) s. Geyer.
- Caspar, v. Eisleben, Discantist zu Dresden H. 17. S. 59.
- Christian, Mag. Hofprediger s. Dresden.
- Georg, Bergschreiber s. Geyer.
- — Richter s. Geyer.
- (Sagittarius) Heinrich, kurf. Kapellmeister H. 16. S. 56.
- Hieronymus, Bürgermeister s. Chemnitz.
- v. *Schütz*, Kreishauptmann H. 15. S. 186.
- Schütze*, Ulrich, Bürgermeister s. Chemnitz.
- Wolf, Zehntner s. Geyer.
- Schützenhof*, der s. Geyer.
- Schwabe* (Suevus), Laurentius, Pfarrer s. Geyer.
- Schwaben*, Luitgard s. Meissen.
- Schwabengau*, der (Suevego) H. 4. S. 68. H. 23. S. 24 ff.
- v. *Schwalbach*, Ritter, Melchior, General H. 19b. S. 16.
- Schwand* bei Plauen, Kirche H. 20. S. 73.
- — Schnitzwerke H. 4. S. 8.
- Schwars*, Werner, Oberforstmeister und Falknereiaufseher H. 18. S. 46.
- Schwarzbach* H. 1. S. 86.
- Kirche H. 2. S. 2.
- v. *Schwarzburg*, Grafen H. 12. S. 23. H. 18. S. 88. 114. H. 22. S. 131.
- Günther H. 21. S. 77.
- — der Jüngere H. 18. S. 115.
- Heinrich H. 19. S. 44, 49.
- Schwarze*, Oberlandbaumeister zu Dresden H. 24. S. 44. H. 25. S. 74.
- Schwarzenberg* H. 15. S. 49, 53.
- Kirche H. 28. S. 145.
- Kirchenbibliothek H. 23. S. 56.
- zu *Schwarzenberg*, Adam, Graf, brandenburg. Staatsmann, Stammbuchinschrift H. 16. S. 11.
- Schweidnitz*, Agnes, Herzogin H. 19. S. 42.
- Schweinfurt*, Erasmus Jacob von, Baumeister in Annaberg H. 3. S. 25. H. 28. S. 7.
- Schweinitz* H. 20. S. 85. H. 22. S. 120.
- Spiegel, Georg, Abdecker H. 3. S. 94.
- Stumpfelt, Paul, Schösser s. d.
- Schwoosdorf* H. 1. S. 51. s. auch Crimmitzschau.
- Schwoosdorf*, Mordkreuz H. 10. S. 36.
- v. *Sconeberc*, salisch-schönburgische Familie derer v. Schönburg s. d.
- Scoplau* s. Skoplau.
- v. *Scowenberg* s. v. Schönburg.
- Secreta*, Carl, aus Prag, Hofmaler in Dresden H. 3. S. 47. H. 24. S. 68.
- Scroboweka* = Zörbig (?) H. 4. S. 53.
- Scultetus*, Schnitzer einer Landkarte H. 4. S. 3.
- v. *Seberg*, die Herren H. 14. S. 71.
- Albert, Burggraf von Kaden H. 14. S. 66, 77 f., 85.
- — Gem. Margaretha, Grabstein H. 14. S. 66, 78, 85.
- Sebnitz* H. 20. S. 23.
- Marienbild H. 8. S. 20.
- Sebottendorf* H. 15. S. 53.

- de Seckberg* s. von Seberg.  
*Seconda*, Joseph, Schauspieldirektor in Dresden H. 25. S. 78.  
*v. Seebach*, Johann Friedrich, Falknereipage H. 18. S. 68 ff.  
 — Thile H. 19. S. 39.  
*Seeburg*, Schloss bei Eisleben H. 10. S. 50 f.  
*Segniz*, Adolf, Finanzarchivar in Dresden H. 2. S. 79.  
*Schla*, Paul, Amtsschösser zu Rochlitz H. 13. S. 64.  
*Seidenschwanntz*, Leonhardus, Tenorist zu Dresden H. 17. S. 59.  
*Seifersdorf* bei Leisnig, Kirche H. 14. S. 74.  
 — bei Radeberg H. 20. S. 39.  
*v. Seinsheim*, Adam Friedrich, Bischof s. Würzburg.  
*Selneccer*, Dr., Superintendent in Leipzig H. 13. S. 63.  
*Semmler*, Johann Georg s. Stollberg.  
*Semnonen* H. 1. S. 23 ff.  
*Semper*, Gottfried, Baumeister H. 29. S. 113.  
*Senftenberg* H. 22. S. 120.  
 — Schloss H. 17. S. 33. H. 28. S. 30.  
 — Dehn, Gabriel, Schösser H. 28. S. 24, 28.  
*Senffleben*, Konrad H. 15. S. 4.  
 — Liborius, Münzmeister zu Freiberg H. 15. S. 3, 5.  
*Sensen-Rahm* (gegen die Pest) H. 3. S. 85.  
*Serkowitz*, Steinkeile H. 1. S. 66.  
*van Seroen*, Antonius, Bildhauer in Antwerpen H. 28. S. 55.  
*Seusius*, Hofpoet H. 18. S. 26.  
*Seusslitz* (Suselitz, Siuselitz, Siusli), St. Claren-Nonnenkloster H. 4.  
 S. 20. H. 21. S. 90 f.  
 — Schloss H. 4. S. 22.  
*Seydel*, Georg, Licentiat s. Annaberg.  
 — Wolf, Münzwardein s. Freiberg.  
*v. Seydewitz*, Dorothea H. 17. S. 72.  
 — Weytz H. 28. S. 140.  
*v. Seyffertitz*, Freih., Rudolph Gottlob, kurf. Geheimrath H. 22.  
 S. 48.  
*Seyler*, Abel, Schauspieldirektor zu Dresden H. 25. S. 56, 60 ff.  
 — Sophie Friederike, geb. Sparmann, Schauspielerin H. 25. S. 62.  
*v. Sibilski*, General H. 16. S. 15.  
*Sibodenberg*, Feste H. 26. S. 120.  
*Siboth*, Pleban s. Jochgrim.  
*v. Sickingen*, Franz H. 22. S. 53.  
*v. Sidewitz*, die Herren H. 14. S. 71.  
*Siebenbürgen*, Johann, König H. 22. S. 55 ff.  
*Siebenlehn* H. 1. S. 40.  
*Siegel* s. Wappen.  
*Siegelabgüsse* Dr. Wilhelm Schaefers H. 11. S. 25 ff.  
*Sievershausen*, Schlacht H. 26. S. 53.  
*Silberhans* s. Geyer.  
 — Richter s. Geyer.  
 — Georg, Cantoreipræfect s. Geyer.  
*Silbermann*, Gottfried, Orgelbauer zu Freiberg H. 13. S. 49.  
*Silinger* H. 21. S. 23 ff.  
*Simon*, Hofzahlmeister in Dresden H. 18. S. 62.  
 — Finanzrath in Dresden H. 18. S. 62.  
*Sitten*, Kirche H. 14. S. 74.  
*Sittichenbach*, Kloster H. 14. S. 66, 85. H. 21. S. 62 ff.  
*Sitzeroda*, Alterth. H. 11. S. 46.

- Siuseligau*, Grafschaft H. 4. S. 28.  
*Siuseliz*, Siusli s. Seuselitz.  
*Siusli*, Gau (Osterland) H. 4. S. 31. H. 23. S. 24. H. 26. S. 117.  
 — s. Wettiner: Dietrich II., Friedrich.  
*Skässchen*, Alterth. H. 1. S. 71.  
*Sköhlen* H. 1. S. 56.  
*Skoplau* H. 28. S. 27.  
 — Urnen H. 1. S. 64.  
*Slavische Dörfer*, Bauart H. 6. S. 26.  
*Steto*, Schloss s. Schlettau.  
*v. Sliniz*, Hupold s. v. Schleinitz.  
*Sohland*, Alterth. H. 7. S. 11.  
 — persische Silbermünzen H. 8. S. 44. H. 29. S. 2.  
*Sohs*, Virgil., Holzschneider in Nürnberg H. 29. S. 54.  
*v. Solms*, Graf H. 22. S. 63.  
 — — Friedrich, pfalzneuburgischer Oberst H. 25. S. 35.  
 — — Friedrich Ludwig, Landeshauptmann H. 15. S. 178.  
 — — Hans Georg H. 3. S. 80.  
*Solsten*, Henricus, Nicopoliensis suffrag. episcopus H. 2. S. 30.  
*Sömmeringen* H. 19. S. 39.  
*v. Sommersburg*, Graf, Dietrich H. 26. S. 118.  
*Sommerseeburger*, das Haus der H. 7. S. 33.  
*Somsdorf*, kirchl. Alterth. H. 3. S. 57. H. 6. S. 72, 88, 91 f., 94.  
 H. 29. S. 46, 63, 73.  
*Sondershausen* H. 3. S. 64.  
 — Trinitatiskirche (Orgel) H. 13. S. 47.  
*Sonnwalde*, Schloss H. 21. S. 105. H. 22. S. 53 ff.  
*Sonntag*, Ludicke, Wechsler zu Leipzig H. 16. S. 81.  
*Sora* bei Bautzen H. 28. S. 44.  
*de Sorlysi*, Bartolomeo, kurf. Hofsänger H. 24. S. 43.  
*Sornzig*, Kloster H. 17. S. 23. H. 24. S. 116.  
*Sörren*, Matz Matthäus, zum Granath H. 28. S. 140.  
*Spaar*, Riesensteine H. 1. S. 26.  
*Spalatin*, Georg, Oberpfarrer s. Altenburg.  
*Sparmann* s. Seyler.  
*de Spatio*, Hans, Baumeister H. 28. S. 47.  
*Spätner*, Christoph, Maler in Leipzig H. 24. S. 69.  
*Speck*, Hans, Töpfermeister in Zwickau H. 29. S. 118.  
*Spengler*, Schauspieler in Dresden H. 25. S. 77.  
*Spiegel*, Asmus, kurf. Rath H. 22. S. 96.  
 — Georg, Amtmann zu Delitzsch H. 21. S. 78.  
 — Georg s. Schweinitz.  
 — Jorg zum Neuenhaus H. 22. S. 93.  
 — Hans, kurf. Rath H. 22. S. 64.  
 — Otto, kurf. Kanzler H. 14. S. 53.  
*Spigel* s. von Pockin.  
*Spitzelt* s. Geyer.  
 — Richter s. Geyer.  
*v. Sprinzenstein*, Johann Albrecht H. 2. S. 67.  
*v. Stade*, Graf, Udo H. 20. S. 24.  
*Städtesiegel-Sammlung* H. 14. S. 27.  
*Stamm*, Alterth. H. 29. S. 18.  
*Stammbücher* in der Bibliothek zu Zittau H. 11. S. 47.  
*Stangengrün*, kirchl. Alterth. H. 10. S. 12.  
 — Christian Friedrich, Accisrath in Dresden H. 18. S. 64.

- Stangenrün*, Johann Georg, Oberst und Oberlandbaumeister H. 3.  
S. 45. H. 22. S. 43. H. 24. S. 43. 45.
- v. Starkenberg*, Burggrafen H. 1. S. 44.
- v. Starschedel*, die H. 20. S. 33.
- kurf. Rath H. 15. S. 33.
- Dietrich H. 23. S. 89.
- Georg H. 8. S. 33.
- Haubold H. 24. S. 116.
- Heinrich H. 17. S. 96. H. 18. S. 101, 114. H. 26. S. 109.
- — Berghauptmann zu Schneeberg H. 14. S. 54.
- Innocentius H. 8. S. 33.
- Staube*, Wolfgang, Hofgärtner H. 24. S. 42.
- Stauchitz*, Alterth. H. 1. S. 71.
- Stauda* H. 21. S. 90.
- v. Staupitz*, die Herren H. 14. S. 71.
- auf Birchwitz H. 14. S. 88.
- Stechau*, Balthasar, Grossvogt zu Wolfenbüttel H. 26. S. 99, 109.
- Stefigen*, reg. Bürgermeister s. Dresden.
- Stein* H. 1. S. 36.
- v. Stein*, Konrad, Marschalk H. 19. S. 49.
- Steinbach*, Messgewand H. 6. S. 63. H. 29. S. 36.
- Steinbach* s. Geyer.
- Richter s. Geyer.
- Wilhelm, M., Pfarrer s. Zöblitz.
- Steinberg*, der s. Grimma.
- Steindle*, Johann s. Schneeberg.
- Steinigtwolmsdorf*, Alterth. H. 10. S. 12.
- Steinmetz*, Falkenverwalter in Dresden H. 18. S. 71.
- Steinpleis* H. 17. S. 70.
- Steinpleissen* s. Pleissa.
- v. Steinwitz*, Bernhard H. 1. S. 51.
- Stemmler*, Philipp, kurf. sächs. Faktor in Augsburg H. 22. S. 70.
- Stenz* H. 20. S. 38.
- Stentz*, Sebastian s. Bastian.
- Stephan*, Meister, Maler H. 3. S. 29.
- Sternberger*, Gottfr., aus Zittau, Conrektor in Meissen, Stammbuch in Zittau H. 11. S. 62.
- Lorenz, Organist in Zittau H. 11. S. 62.
- Stobner* s. Ebersdorf.
- Stockard*, Hans, Münzmeister in Leipzig H. 16. S. 82, 89.
- Stöckart*, Bürgermeister s. Leipzig.
- Stockmann*, Falkner in Dresden H. 18. S. 71.
- Stolberg*, Heinrich und Valentin, Falkenmeister zu Dresden H. 18. S. 44.
- v. Stolberg*, Grafen H. 22. S. 131.
- — Heinrich der Aeltere H. 18. S. 115.
- — Wolf H. 21. S. 77, 99.
- de Stolenberg*, Stolenburg, Stalburch, Stahlberg, Heinrich, Bischof s. Naumburg.
- Stollberg* H. 1. S. 36.
- Drummer, Johann, Amtschösser H. 15. S. 138.
- Semmler, Johann Georg H. 15. S. 161.
- Stolpen* H. 20. S. 20. H. 28. S. 44.
- Gemälde H. 1. S. XIII.
- kurf. Schäferei H. 18. S. 82.



- Stolpen*. Schloss H. 2. S. 10. H. 3. S. 57. H. 6. S. 93, 97 ff. H. 7. S. 13. H. 8. S. 43. H. 12. S. 15. H. 20. S. 20 ff. H. 22. S. 42, 54. H. 25. S. 43. H. 29. S. 34, 80, 87, 95.
- Schlosskapelle H. 3. S. 30, 57. H. 6. S. 61 f. H. 20. S. 40, 46. H. 29. S. 35 f.
- Bobelitz, Nikol., Dechant H. 20. S. 41.
- Knoblauch, Jenke, Hauptmann H. 20. S. 32.
- v. Lutticz, Christof, Hauptmann H. 20. S. 32.
- v. Meticz, Kaspar, Hofdiener H. 20. S. 48.
- Moyko, serbischer Edler H. 20. S. 26.
- v. d. Pforten, Georg, Amtmann H. 20. S. 50.
- Storm*, Nickel, Bürgermeister s. Zwickau.
- Störnthal* H. 15. S. 106.
- Stortz*, Andreas, Schöffe s. Geyer.
- Störsitz*, Urnen H. 1. S. 71.
- Stoss*, Veit, Bildschnitzer zu Nürnberg H. 3. S. 33. H. 6. S. 61.
- Strassberg*, Kirche H. 16. S. 12, 16.
- Strassburg*, Stadtsiegel H. 6. S. 56. H. 29. S. 16.
- Strauf*, Burg H. 1. S. 48.
- Strehla* H. 1. S. 40 ff.
- Lorenzkirche H. 3. S. xiv.
- St. Klaren (Nonnen)kloster H. 4. S. 24.
- v. *Strehla*, Heinr. H. 1. S. 40.
- Peter H. 1. S. 52.
- Reinhard H. 1. S. 51.
- Streumen*, kirchl. Alterth. H. 8. S. 52. H. 29. S. 88.
- Striessen* H. 4. S. 24.
- Alterth. H. 6. S. 107. H. 29. S. 106.
- Stritzky*, Oberstlieutenant H. 15. S. 132.
- Strödel*, Valentin, Rektor s. Zwickau.
- Stromburger*, Dr., kurf. Rath H. 22. S. 89.
- Strumpfell*, Joachim, kurf. Bassänger H. 22. S. 71, 74.
- Strungk*, Nicolaus Adam, kurf. Vicekapellmeister H. 16. S. 61. 67.
- Stumpel*, Joachim, Altist zu Dresden H. 17. S. 59.
- Stumpfelt*, Georg, Generalwardein H. 18. S. 77.
- Paul, Schösser zu Schweinitz H. 3. S. 93 f.
- Stünzheim (hain?)*, Alterth. H. 6. S. 106.
- Sturz* s. Geyer.
- Stürza*, Mordkreuze H. 10. S. 39.
- Suevego* s. Schwabengau.
- Suhl*, Alterth. H. 6. S. 36.
- Langner, Zuckermacher H. 3. S. 86.
- v. *Suhm*, sächs. Gesandter in Berlin H. 24. S. 61.
- Sunder*, Lucas s. Cranach.
- Suselis* s. Seuslitz.
- Suttinger*, Oberhauptmann H. 22. S. 59.
- Woldemar Benedict, Diaconus s. Geyer.
- Swinarski*, Stephan, kurf. Oberstallmeister H. 25. S. 22.
- Swinie* (Sau) = Mulde? H. 3. S. 98.
- Swaan*, Barthel, Falkenmeister in Dresden H. 18. S. 71.
- Heinrich, Falkner in Dresden H. 18. S. 71.
- Johann, Falkenmeister in Dresden H. 18. S. 71.
- — Falkner in Dresden H. 18. S. 71.
- Swethel*, Simon, Bergmeister s. Altenberg.
- Sylvestre*, Ludwig, Maler H. 3. S. 50.

## T.

- Tamilius*, Andreas, kurf. Orgelbauer zu Dresden H. 13. S. 47, 49.  
*Tangermünde* (Tangeremuthi) H. 4. S. 32. H. 23. S. 32.  
*Tanneberg* H. 15. S. 10, 42, 47.  
 — Kirche H. 15. S. 12.  
 — Krauss, Niklas, Pfarrer H. 15. S. 12.  
*Tanner*, Paul s. Leipzig.  
*Taube*, Oberst H. 15. S. 130.  
*v. Taube*, Freiherr, Feldmarschall, Grabmal H. 29. S. 117.  
 — — Dietrich H. 22. S. 32.  
*v. Taubenheim*, Christof, kurf. Rath H. 22. S. 96, 99, 119.  
 — — Ritter H. 28. S. 142.  
 — — Amtmann zu Freiburg H. 28. S. 139.  
 — Wilhelm H. 21. S. 78.  
*Taubner* s. Geyer.  
 — Christian Rudolf } Rathsherren s. Geyer.  
 — Carl Gottlob }  
*Taucha*, Burg H. 26. S. 177.  
*Tautenburg*, Tutemberg s. Schenck.  
*Tautendorf* H. 14. S. 67.  
*Technitz*, Kirche H. 6. S. 21.  
*v. Techwitz*, Burggrafen H. 1. S. 44.  
*Teitzig* (Tyzk), Wald bei Lastau H. 23. S. 24.  
*Teitzigmühle* bei Lastau H. 23. S. 24.  
*Tendler*, Christoff, Baumeister s. Annaberg.  
*Tennstädt* H. 22. S. 120.  
*Terscheck*, Hofgärtner H. 24. S. 51.  
*v. Teschen*, Fürstin Ursula Catharina, geschiedene Prinzessin Lubomirska s. Württemberg.  
*Tescher*, Joachim, Kammerschreiber zu Dresden H. 8. S. 33.  
*v. Tettenbach*, Gräfin Sophie Isabella H. 17. S. 74.  
*v. Tetzschen*, Sigemund H. 19. S. 42.  
*Teuber*, M., Pfarrer s. Frohburg.  
*v. Teubern*, Forstrath in Klosterlaussnitz H. 17. S. 74.  
*v. Teuchern*, Hans H. 19. S. 51.  
*v. Teuffel*, General H. 3. S. 56.  
 — Wappen H. 3. S. 56. H. 6. S. 104. H. 29. S. 91.  
*Teuriochämen* H. 1. S. 24.  
*Thalheim* bei Stollberg H. 24. S. 24.  
 — Kretzschmar, Pfarrer H. 24. S. 24.  
 — Siegel, Lehnrichter H. 24. S. 24.  
*Thamsbrücken* H. 19. S. 39.  
*Tharand* H. 4. S. 23. H. 12. S. 15. H. 20. S. 39. H. 28. S. 140 f.  
 — Schloss H. 28. S. 31.  
 — v. Reinsberg, Seyfferdt, Amtmann H. 28. S. 141.  
*Theka* bei Rötha H. 21. S. 19. Alterth. H. 6. S. 38. H. 29. S. 5.  
 — Marienkirche H. 21. S. 28.  
*Theklakirche* H. 1. S. 67.  
*v. Theler*, die Edlen, Geschlecht derselben H. 13. S. 52 ff.  
 — Constantin, Ritter H. 4. S. 13.  
 — Conrads Grabdenkmal zu Höckendorf H. 13. S. 53.  
*Theodorich*, Probst s. Bautzen.

- Theophilus*, Ehrenfried, Steinmetz s. Annaberg.  
*Thering*, Schauspieler in Dresden H. 25. S. 57 ff., 62.  
*Therwinger*, die H. 3. S. 59.  
*v. Theumen*, Thilo zu Hemsendorf H. 23. S. 106.  
*Thiel*, Joachim, Kammermeister H. 28. S. 31.  
*v. Thielau*, Hans Gottlieb, Oberstallmeister H. 24. S. 59, 64. H. 25. S. 31, 35, 38.  
*Thiele*, Johann Alexander, Maler aus Erfurt H. 3. S. 48, 51.  
*Thierfelder* s. Geyer.  
*Thietburg*, Schw. des Markgrafen Werinhar s. Nordmark.  
*Thierbach*, Kirche H. 18. S. 10.  
*Thierbaum*, Kirche H. 2. S. 2.  
*Thile* s. Geyer.  
*de Thola* (Tola), Andreas Paul, Instrumentist zu Dresden H. 28. S. 53.  
 — Benedict, Maler aus Brixen H. 3. S. 37, 43. H. 13. S. 44. H. 28. S. 50 ff.  
 — Benedict, Instrumentist zu Dresden H. 17. S. 53, 59.  
 — Benedict und Gabriel, Grabsteine H. 28. S. 53.  
 — Gabriel, Maler aus Brixen H. 3. S. 37, 43. H. 28. S. 50 ff.  
 — Gabriel, Instrumentist zu Dresden H. 17. S. 53, 59.  
 — Horatius, Instrumentist zu Dresden H. 28. S. 53.  
 — Quirino, Instrumentist zu Dresden H. 17. S. 59.  
 — Quirinus, Maler H. 28. S. 51, 53.  
*Thossfell* H. 17. S. 71.  
*Thrainer* (Thräner), Sigismund, Richter s. Geyer.  
*Thum* H. 15. S. 5, 22.  
 — Hempel, Georg Christof, Physikus H. 15. S. 177.  
*v. Thumbshirn*, Abraham, Hofmeister der Kurfürstin Anna H. 18. S. 82.  
*v. Thumen*, Moritz H. 24. S. 92.  
*Thumer*, Kaspar, Blasebalgmacher zu Dresden H. 13. S. 39.  
*Thümlitzwald*, Mogilas H. 3. S. xv.  
*v. Thüna*, Hieronymus auf Mertzin H. 17. S. 71.  
 — Julius Hieron. auf Frauenfels und Koschütz H. 17. S. 72.  
*Thüringen*. Das alte Reich H. 3. S. 59 ff.  
 — — Amalaberg s. Hermanfried.  
 — — Amalfrid H. 3. S. 65.  
 — — Barderich, König H. 3. S. 61, 65.  
 — — Basina s. Bisinus.  
 — — Berthar, König H. 3. S. 16, 63.  
 — — Bisinus, König H. 3. S. 60.  
 — — — Gem. Basina H. 3. S. 60.  
 — — Burckhard (Buco), Herzog H. 4. S. 61 ff.  
 — — Hermanfried (Irmin-, Irm-, Irfried), König H. 3. S. 61 ff. H. 4, S. 47. H. 7. S. 35.  
 — — — Gem. Amalaberg H. 3. S. 61, 63, 65.  
 — — Radegunde, T. Berthars H. 3. S. 61, 65.  
 — — Radelinde, T. Irminfrieds, Gem. Audoins, Königs der Longobarden H. 3. S. 65.  
 — — Radulf, Herzog H. 10. S. 46.  
 — — Rarigunde, T. Irminfrieds, Gem. Wachos, Königs der Longobarden H. 3. S. 65.  
 — Das ältere Landgrafenhaus.  
 — — Berthrada, Gem. Ludwigs des Älteren H. 4. S. 34.  
 — — Elisabeth s. unten: Ludwig der Heilige.

- Thüringen*. Das ältere Landgrafenhaus.  
 — — Hermann I. H. 12. S. 16. H. 26. S. 120 ff.  
 — — Hermann II. H. 7. S. 35.  
 — — Jutta s. Wettiner.  
 — — Ludwig der Heilige H. 6. S. 103. H. 7. S. 35. H. 18. S. 65.  
   H. 26. S. 177. H. 28. S. 109.  
 — — Gem. Elisabeth H. 2. S. 20, 22. H. 6. S. 93.  
 — — Ludwig der Springer H. 1. S. 53. H. 10. S. 61.  
 — Landgrafen aus dem Hause Wettin s. Wettiner.  
*Thüringer* H. 3. S. 59 ff.  
*Tiefenau*, Teufelsgraben H. 1. S. 5.  
*Teufelsnest* H. 1. S. 7, 12.  
*Tilleda* am Kiffhäuser, Walle H. 10. S. 56, 58.  
*Tübitz* (Butsin), Reichsburg H. 1. S. 35. H. 14. S. 87. H. 17.  
   S. 22. H. 23. S. 25 ff.  
*v. Tübitz* und Rochlitz, Graf Eckard H. 23. S. 25 f.  
 — — Hermann H. 23. S. 25 f.  
*de Tola* s. de Thola.  
*Tolkewitz*, Alterth. H. 1 S. x, XVIII, 63, 69.  
*v. Tolkwitz*, Barthel H. 6. S. 62. H. 29. S. 36.  
*Tolstein* Amt und Herrschaft H. 20. S. 87, 92.  
 — (Tolstein), Schloss H. 20. S. 32.  
*Tölpke*, Bergmeister s. Geyer.  
*Topf*, N., schwedischer Feldwebel H. 15. S. 146.  
*Töpfer* (Topper), Richter s. Geyer.  
*Topfseifersdorf*, kirchl. Alterth. H. 8. S. 15. H. 9. S. 56. H. 29.  
   S. 43, 88.  
*Torelli*, Stefano, Maler in Dresden H. 3. S. 50.  
*Torgau* H. 4. S. 36. H. 19. S. 41. H. 20. S. 85, 87, 105. H. 22,  
   S. 120.  
 — Landtage H. 22. S. 103, 110. H. 23. S. 100. H. 24. S. 86, 124, 129.  
 — Münzstätte H. 29. S. 13.  
 — Reformationstag H. 24. S. 129.  
 — Schloss Hartenfels H. 20. S. 88. H. 22. S. 43. H. 28. S. 5, 8,  
   10, 21.  
 — Schlosskapelle H. 28. S. 21.  
 — Schlosskirche (Orgel) H. 13. S. 43, 47.  
 — Stadtsiegel H. 6. S. 56. H. 29. S. 16.  
 — Eulenau, Michael H. 15. S. 131.  
 — Hans, Baumeister H. 28. S. 7.  
 — Hubert, Baumeister H. 8. S. 13.  
 — Otto, Hans, Bürgermeister H. 19. S. 46 f.  
 — v. Roda, Hans, Amtmann H. 20. S. 105.  
*Tossen*, kirchl. Alterth. H. 1. S. XIII. H. 1. S. 73.  
*Trach* s. Geyer.  
*Tragnitz*, St. Pankratiuskirche H. 14. S. 74. H. 23. S. 9 f. H. 29. S. 79.  
*Trautenau* H. 1. S. 36.  
*v. Trebecia*, Geschlecht s. v. Trebsen.  
*Trebitz* H. 20. S. 85, 87.  
*v. Trebra*, Berghauptmann H. 19b. S. 30 f.  
 — Oberforstmeister zu Olbernhau H. 15. S. 197 f.  
*Trebsen* H. 1. S. 40 ff.  
*v. Trebsen* (Trebecia), Bernhard H. 1. S. 40, 42 ff.  
 — Eckart H. 1. S. 40.  
 — s. Trehezin.

- Treger*, Thomas, Organist zu Dresden H. 13. S. 38.  
*v. Trehsen* (Trebsen?) H. 1. S. 39.  
*Trepte*, Hans aus Laubegast, herz. Gärtner H. 24. S. 38.  
*Tretsche*, Johann Karl, Stadtrichter s. Geyer.  
*Tretwein*, Unterbergmeister s. Zwickau.  
 — Hans, Rathsherr s. Zwickau.  
*Tribischthal* s. Meissen.  
*Triebel*, Urnen H. 1. S. 59.  
 — Hans, Falkner zu Dresden H. 18. S. 43.  
*Trier*, Carl Friedr., Hofrath, Obergerichtsassessor in Leipzig H. 15.  
 S. 167 f., 185, 194.  
*Trimer* s. Geyer.  
*Triptis* H. 9. S. 53.  
*Trost*, Hans, Baumeister in Nürnberg H. 28. S. 47.  
 — Melchior, Obersteinmetz zu Dresden H. 28. S. 36, 38, 43.  
*v. Trota*, Eva (Trottin) H. 26. S. 110.  
 — Theurdank H. 26. S. 109.  
 — Tilo H. 26. S. 110.  
*Troyan*, wüste Mark bei Frohburg H. 13. S. 76.  
*v. Troyan*, Otto H. 13. S. 75.  
*v. Trützscher*, Sophie Franziska H. 17. S. 74.  
*Tschörtner*, Johann Paul, Rathsherr in Leuben H. 11. S. 47.  
*Tschran*, Johann, Christof, Pfarrer s. Geyer.  
 — Johann Gottfried, Diaconus s. Geyer.  
*Tswurts* (Zschwutzsch), gewesener Ort bei Frohburg H. 13. S. 74, 76.  
*Tümmel*, Hans, Bürgermeister s. Leipzig.  
*Tunckel*, Heinrich, Landvogt der Niederlausitz H. 22. S. 57.  
*Tundorff* s. Donndorf.  
*Tungisbrucken* H. 19. S. 39.  
*Tuttendorf*, kirchl. Alterth. H. 4. S. 3. H. 6. S. 94. H. 29. S. 42.  
*Tyzk* s. Teitzig.

## U.

- Über*, Friedrich Christian, Cantor s. Dresden.  
*Ueberjahr*, Niklas, Pfarrer s. Geyer.  
*Ueberlingen* (am Bodensee) H. 14. S. 16.  
*Uebigau*, Grabhügel H. 1. S. 9.  
*Uhyst* am Taucher, Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 75.  
*Ulich*, Johann Immanuel, M., Pastor s. Wolkenstein.  
*Ullersdorf* bei Radeberg, Alterth. H. 5. S. 17. H. 6. S. 106.  
*Ullmann*, Stadtrichter s. Geyer.  
 — Gotthold Lebrecht s. Hormersdorf.  
*Ulrich*, Martin, Maler in Leipzig H. 24. S. 69.  
 — (genannt Decurim), Pfarrer s. Frohburg.  
*Ungarn*. Anna, Gem. Herz. Wilhelms III. von Sachsen H. 28. S. 135.  
 — Christian August, Cardinal und Primas s. Wettiner.  
 — Wladislaw, König H. 26. S. 145.  
*Ungditz*, Michel aus Greitz H. 15. S. 73.  
*Unter den Linden*, Johannes, Apotheker zu Dresden H. 3. S. 86.  
*Unterbrambach*, Mordkreuz H. 10. S. 36.  
*Unwirdt* s. Geyer.  
 — Gregor s. Annaberg.

- Unwirdt*, Hans, Zehntner s. Annaberg.  
*Unselmann*, Carl Wilhelm Ferdinand, Schauspieler in Dresden H. 25.  
 S. 57, 59.  
*v. Uetterodt*, Joachim H. 21. S. 92.  
*Uttmann*, Barbara H. 29. S. 4.  
*Uuirinharius* s. Werinhar.

## V.

- Valtar* (Walther), Pfarrer s. Frohburg.  
*Veit*, Adam s. Hammer, Veit.  
*v. Veltheim'sche* Familie H. 10. S. 50.  
*Venusberg* H. 15. S. 5.  
*Verden*. Wichert, Bischof H. 4. S. 41.  
*v. Vesta*, Bernhard H. 23. S. 28.  
*Viol*, Georg Gottfried, Canzlist s. Dresden.  
*Vischer*, Peter, Erzgiesser in Nürnberg H. 3b. S. 3, 41. H. 29. S. 8.  
*v. Vitthum*, die Grafen H. 14. S. 71. H. 19. S. 49.  
 — Oberstallmeister H. 25. S. 22.  
 — Anna Margaretha, zum Schützenhof bei Geyer H. 15. S. 124, 135,  
 159.  
 — Apel, markgr. Rath H. 14. S. 90. H. 19. S. 49.  
 — Busse H. 28. S. 136.  
 — Georg, Hauptmann auf Sachsenburg H. 21. S. 99. H. 26. S. 109.  
 — Hans H. 15. S. 80.  
 — von Apolda und Eckstädt, Familien H. 12. S. 20.  
 — — Familienstiftung H. 24. S. 44.  
 — — Rudolf, Oberkämmerer H. 18. S. 45.  
 — v. Eckstädt, Christof, Rittmeister H. 18. S. 58.  
 — — Friedrich H. 25. S. 33.  
 — — — Oberfalkenmeister in Dresden H. 18. S. 56, 58.  
 — — Ludwig, Oberkammerherr H. 18. S. 65.  
*v. Flugelsberg* (Flössberg?), Burggrafen H. 1. S. 44, 48.  
 — Heinrich H. 1. S. 48.  
*Vogel*, Andreas, Maler in Dresden H. 17. S. 35.  
 — Christof, Kupferstecher zu Dresden H. 11. S. 67.  
 — Daniel, Kunstschlösser in Zwickau H. 29. S. 118.  
 — Elias, Pfarrer s. Geyer.  
 — (Avicula), Simon, Pfarrer s. Geyer.  
*Vogt*, Kaspar, Baumeister in Dresden s. von Wierand.  
*Voigt*, Rektor s. Kamenz.  
 — Baltzer, kurf. Instrumentist zu Dresden H. 17. S. 59.  
*Voigtländischer Kreis* H. 7. S. 32.  
*Voigtsberg* H. 20. S. 87.  
 — Schloss H. 12. S. 15. H. 20. S. 89.  
*Volkerode*, (Volkolderode), Kloster H. 15. S. 7. H. 19. S. 37. H. 23.  
 S. 66.  
*Volkmar*, Kammerrath zu Hetzdorf H. 13. S. 19.  
*Vollkrahesche Wappen* H. 3. S. 56.  
*v. Froburg* s. v. Froburg.  
*Vulturium* s. Geyer.

## W.

- Wachsenburg*, die H. 10. S. 65.  
*v. Wackerbarth*, Graf, General und Gouverneur von Dresden H. 18.  
 S. 60. H. 24. S. 45. H. 25. S. 42.  
*Wackerbartsruhe*, Stein von 1512 H. 1. S. XII.  
*Waditz*, Alterth. H. 6. S. 105. H. 29. S. 110.  
*Waffenschmied* s. Geyer.  
*Wagner*, Friedr. August, Dr. med. zu Schlieben, Lebensbeschreibung  
 H. 12. S. 44.  
*Wahlberg* bei Grosspetschau, Wälle H. 1. S. 68.  
*Wahrzeichen* H. 9. S. 22 ff.  
 — Aachen H. 9. S. 32.  
 — Alpirsbach H. 9. S. 45.  
 — Annaberg H. 9. S. 29.  
 — Augsburg H. 9. S. 42.  
 — Bamberg H. 9. S. 32.  
 — Basel H. 9. S. 29, 50.  
 — Berlin H. 9. S. 43, 49.  
 — Brüssel H. 9. S. 42.  
 — Burgebrach H. 9. S. 34.  
 — Bürgle, Kloster H. 9. S. 47.  
 — Caen H. 9. S. 30.  
 — Cappenberg H. 9. S. 29.  
 — Chartre H. 9. S. 45.  
 — Chauvigny H. 9. S. 42.  
 — Coburg H. 9. S. 45.  
 — Cöthen H. 9. S. 46.  
 — Cüstrin H. 9. S. 43.  
 — Dresden H. 9. S. 29, 36, 48.  
 — Frankfurt a. M. H. 9. S. 50.  
 — Freiberg H. 9. S. 35.  
 — Freising H. 9. S. 51.  
 — Goslar H. 9. S. 44.  
 — Halle H. 9. S. 30, 46.  
 — Hamburg H. 9. S. 45.  
 — Heidelberg H. 9. S. 32, 53.  
 — Heidingsfeld H. 9. S. 51.  
 — Heiligenstadt H. 9. S. 50.  
 — Heilsbrunn H. 9. S. 40, 51.  
 — Hefeld H. 9. S. 34.  
 — Kaltenwestheim H. 9. S. 34.  
 — Kehlheim H. 9. S. 51.  
 — Lausanne H. 9. S. 30.  
 — Leipzig H. 9. S. 35, 46.  
 — Magdeburg H. 9. S. 50.  
 — Meissen H. 9. S. 35.  
 — Merseburg H. 9. S. 29.  
 — Münnersstadt H. 9. S. 48.  
 — Nürnberg H. 9. S. 42, 47.  
 — Pegau H. 9. S. 33.  
 — Plauen bei Dresden H. 9. S. 33.  
 — Potsdam H. 9. S. 42.

- Wahrzeichen Regensburg* H. 9. S. 36, 50.  
 — Rochlitz H. 9. S. 51.  
 — Saalfeld H. 9. S. 54.  
 — Salzburg H. 9. S. 50.  
 — Schwandorf H. 9. S. 44.  
 — Stettefeld H. 9. S. 34.  
 — St. Lo H. 9. S. 45.  
 — Wien H. 9. S. 52.  
 — Wimpffen H. 9. S. 50.  
 — Wittenberg H. 9. S. 29, 32.  
 — Worms H. 9. S. 41, 52.  
 — Würzburg H. 9. S. 32.  
 — Zerbst H. 9. S. 50.  
*Walacho*, niederländischer Graf H. 4. S. 62.  
*Walbeck*, Hof im Schwabengau H. 23. S. 29.  
*v. Walbeck*, Thietmar, Graf, Bischof s. Merseburg.  
*Waldeck*, das Haus H. 4. S. 43.  
*Waldenburg* H. 1. S. 36.  
 — Glocke H. 6. S. 12.  
*v. Waldenburg*, Anarg, markgr. Rath H. 14. S. 90.  
*v. Waldenburg-Wolkenstein*, die H. 12. S. 16.  
 — — Anarg H. 15. S. 2 f., 5.  
 — — Hans, der Aeltere und Jüngere H. 15. S. 1.  
 — — Heinrich H. 15. S. 2 f., 5.  
 — — — Gem. Constantia H. 15. S. 4.  
*Waldheim*, Schloss H. 12. S. 15.  
 — Kirche der Strafanstalt H. 13. S. 16.  
 — Serpentin H. 19b. S. 26 ff.  
 — Börner, Hans, Serpentininspektor H. 19b. S. 17.  
 — Illigen, August, desgl. H. 19b. S. 18, 20.  
 — Schieffel, Daniel, desgl. H. 19b. S. 17.  
*Wallhausen*, Schloss H. 10. S. 56.  
*v. Wallhausen*, Konrad s. Meissen, Bischöfe.  
*v. Wallwitz*, Sebastian H. 8. S. 33.  
 — — kurf. Rath H. 22. S. 96, 119.  
 — — kurf. Feldherr H. 26. S. 50, 109.  
*Walman*, Hans s. Zschopau.  
*Walmerstaedt* (Uualmerstidi, Ustuire) H. 4. S. 32, 50.  
*Walter*, Hieronymus s. Leipzig.  
*Waltersdorf*, Mordkreuz H. 10. S. 40.  
*Walther* v. d. Vogelweide H. 26. S. 156, 189.  
 — (Valtar), Pfarrer s. Frohburg.  
 — Christof, Bildhauer zu Dresden H. 22. S. 72 ff.  
 — — kurf. Hoforganist H. 22. S. 67, 73.  
 — Georg, Wilhelm, kurf. Hofrath und Cabinetssekretär H. 24. S. 42.  
 — Hermann, Dr., Geh. Medizinalrath zu Dresden H. 24. S. 48.  
 — Johann, kurf. Kapellmeister zu Dresden H. 17. S. 52, 57, 64. H. 20, S. 56.  
 — Sebastian, Hofbildhauer und Architekt H. 2. S. 65. H. 3. S. 45. H. 19b. S. 17.  
*Wanden* H. 4. S. 25.  
*Wangenheim*, David, Diaconus zu Altenberg, Stammbuch in Zittau H. 11. S. 60.  
*Wanke*, Maler in Olbernhau H. 19b. S. 37, 43.  
*Wanne*, Nickel, Baumeister s. Leipzig, Rathsherren.



*Wantewitz* H. 1. S. 31. Alterth. H. 1. S. 71.

*Wappen* in den Stammbüchern zu Zittau H. 11. S. 47 ff.

- Länder: Böhmen (St. Wenzeslaus-Siegel) H. 3. S. 103. H. 6. S. 55.  
H. 29. S. 16.
- — Dänemark H. 8. S. 29 f.
- — Grossbritannien H. 6. S. 59.
- — Sachsen H. 3b. S. 7. H. 6. S. 49. H. 8. S. 26, 28.
- Städteseigel-Sammlung H. 14. S. 27.
- — Altenburg H. 6. S. 92.
- — Ballenstädt H. 13. S. 79.
- — Bibra, Stift H. 3b. S. 8.
- — Buch, Kloster H. 14. S. 80.
- — Dresden H. 6. S. 49.
- — — Gerichtssiegel, adlige H. 3b. S. 1.
- — Eisenach H. 6. S. 56.
- — Geyer H. 15. S. 6, 38.
- — Halberstadt H. 6. S. 56.
- — Halle H. 6. S. 56.
- — Naumburg H. 6. S. 56.
- — Strassburg H. 6. S. 56.
- — Torgau H. 6. S. 56.
- — Zittau H. 12. S. 18.
- Fürsten: Kaisersiegel-Sammlung H. 14. S. 27.
- — Ferdinand I. H. 29. S. 26.
- — Sächsische Fürsten H. 13. S. 77, 81. H. 14. S. 27.
- — August, Kurfürst H. 6. S. 56.
- — Friedrich August I., Kurfürst H. 29. S. 16.
- — Georg der Bärtige, Herzog H. 6. S. 56. H. 29. S. 16.
- — Johann Georg II., Kurfürst H. 6. S. 59. H. 29. S. 16.
- — Wittekind, Herzog H. 13. S. 79.
- Familien: Adlige Geschlechter in Sachsen H. 6. S. 100.
- — v. Arnim H. 6. S. 56.
- — v. Bock H. 2. S. 6. H. 6. S. 66. H. 29. S. 33, 47.
- — — s. v. Pockin.
- — v. Dehn-Rothfelser H. 28. S. 35.
- — v. Droschwitz H. 6. S. 55.
- — Eisenberg H. 6. S. 96.
- — v. Feilitzsch H. 4. S. 13. H. 6. S. 66. H. 29. S. 47.
- — v. Gerlachsheim H. 6. S. 66. H. 29. S. 33.
- — Hund von Wenkheim H. 25. S. 24.
- — Hünerkopf H. 29. S. 116.
- — v. Krauschwitz H. 2. S. 6. H. 6. S. 66. H. 29. S. 33.
- — v. Maltitz H. 4. S. 13. H. 29. S. 47.
- — v. Mansfeld H. 10. S. 65.
- — v. Ohmen (Oehme) H. 3b. S. 11.
- — v. Pockin H. 4. S. 13. s. v. Bock.
- — v. Quas H. 3b. S. 10.
- — v. Rechenbergk H. 17. S. 77.
- — v. Reitzenstein H. 15. S. 84.
- — v. Römer H. 14. S. 49 f.
- — de Saxe, Chevalier H. 6. S. 56. H. 29. S. 16.
- — v. Schleinitz H. 2. S. 11. H. 6. S. 86. H. 14. S. 27. H. 29.  
S. 72.
- — v. Schönburg H. 3. S. 33. H. 6. S. 66.
- — v. Schönfels H. 17. S. 77.

- Wappen, Familien: Schütze (Geyer) H. 15. S. 41, 83.*  
 — — v. Teuffel H. 3. S. 56. H. 6. S. 104. H. 29. S. 91.  
 — — Tretwein H. 14. S. 56.  
 — — Vogt v. Wierandt H. 28. S. 45.  
 — — Volkra H. 3. S. 56.  
 — — v. Werder H. 25. S. 24.  
 — — v. Witzleben H. 6. S. 99. H. 29. S. 81.  
*Wartha* H. 20. S. 33 s. Bischofswerda.  
*v. Wartha, Burggrafen* H. 1. S. 44.  
*Wartburg, die* H. 10. S. 53.  
*Wäser, Johann Christian, Schauspieldirektor in Dresden* H. 25. S. 54.  
 — Gem. Maria Barbara geb. Schmidtschneider, Schauspielerin H. 25. S. 55.  
*v. Walzdorf, Friedrich* H. 25. S. 102.  
*Weber, Zehntner* s. Geyer.  
 — Antonius zu Bössen H. 3. S. 80.  
 — Jacob, Richter s. Geyer.  
*Wechselburg* H. 1. S. 36. H. 28. S. 102.  
 — kirchl. Alterth. H. 8. S. 15, 20. H. 20. S. 9. H. 22. S. 10. H. 24. S. 73 ff.  
 — Compturhof s. Zschillen.  
 — Kirche H. 3. S. 15 f. H. 8. S. 42.  
 — Schloss H. 3. S. 13 f.  
*Weck, Anton, Archivar in Dresden* H. 24. S. 37, 43.  
*Weckhardt, Georg, Elfenbeinarbeiter* H. 3. S. 42.  
*Wedener, Johann Georg, Börsenschliesser* s. Leipzig.  
*Weesenstein, Alterth.* II. 3b. S. 7.  
 — Schloss H. 13. S. 17. H. 20. S. 31. H. 25. S. 43.  
*Wehlen* H. 1. S. 36. H. 21. S. 90. H. 24. S. 77.  
 — Schloss H. 20. S. 33.  
*v. Wehlen, die* H. 20. S. 33.  
*Weiblich, Dr., Amtmann* s. Rochlitz.  
*Weida bei Neustadt a. d. Orla* H. 9. S. 53.  
 — bei Riesa H. 21. S. 92.  
 — Altar H. 2. S. 3. H. 3. S. xvii.  
*v. Weida, Heinrich* H. 1. S. 42.  
*v. Weidbach, Baltzer, Hauptmann v. Wolkenstein* H. 15. S. 94.  
*Weidenhain, Schloss* H. 28. S. 54.  
 — Wall H. 20. S. 32.  
*Weidensdorf, Alterth.* H. 14. S. 22 f. H. 29. S. 31.  
*Weigert, Fabrik* s. Geyer.  
 — Johann Siegfried, Stadtrichter s. Geyer.  
*Weimar* H. 2. S. 75.  
 — Stadtkirche H. 3. S. 33.  
 — v. Metzsch, Kaspar, Amtmann H. 18. S. 111.  
*Weinbeer* s. Geyer.  
 — Philipp, Bergmeister s. Annaberg und Geyer.  
*Weinböhla, kirchl. Alterth.* H. 2. S. 7 f. H. 3. S. 56 f. H. 6. S. 69, 71, 87. H. 19. S. 60. H. 29. S. 44 f.  
*Weinlig, Christian Ehregott, Cantor* s. Dresden.  
 — Christian Traugott, Architekt in Dresden H. 25. S. 42.  
*Weise, Christian, Rektor* s. Zittau.  
*Weiss* s. Geyer.  
 — Hans, Stadtrichter s. Geyer.  
 — Heinrich, Richter s. Geyer.

- Weiss*, Johann Karl, Stadtrichter s. Geyer.  
 — Wolf, Pfarrer s. Geyer.  
*Weissbach* bei Wildenfels H. 15. S. 5.  
 — Alterth. H. 6. S. 60. H. 29. S. 25.  
*v. Weissbach*, die H. 1. S. 44.  
*v. Weissenbach*, die H. 17. S. 71.  
 — Geheimerrath H. 19b. S. 39, 41.  
 — Johann, Domherr H. 28. S. 113.  
 — — s. Meissen, Bischöfe.  
 — Wolf zu Schönfels H. 17. S. 70.  
*Weissenbrunn* H. 17. S. 73.  
*Weissenfels* H. 19. S. 37, 39. H. 21. S. 78.  
 — Grafschaft H. 1. S. 56. H. 26. S. 117.  
 — Jungfranenschule H. 24. S. 118.  
 — Kloster H. 4. S. 24. H. 24. S. 119.  
 — Schloss H. 26. S. 117, 119, 122.  
 — v. Ebeleben, Amtmann s. d.  
*Weissensee* H. 2. S. 64. H. 19. S. 33, 37. H. 26. S. 142 ff.  
 — Goldacker, Georg, Bürgermeister H. 21. S. 78.  
 — v. Krumsdorf, Oswald, Amtmann H. 26. S. 109.  
*Weissman*, Christian, Nikolaus, Samuel, Goldarbeiter in Dresden  
 H. 3. S. 47.  
*Weissig* (Woz) bei Dresden H. 20. S. 22.  
 — bei Skassa, Bronzefund H. 10. S. 27.  
*Weisstropp* H. 1. S. 87.  
 — kirchl. Alterth. H. 6. S. 69. H. 29. S. 48.  
*Weller*, Matthes, Hof-Organist zu Dresden H. 13. S. 41, 43. H. 17. S. 52.  
 — Matthias, Hoforgelbauer H. 13. S. 49.  
 — Nickel zu Freiberg H. 20. S. 105.  
*Welser*, Bartholomäus, zu Augsburg H. 15. S. 109.  
*Welzer*, Moritz, protest. Edelmann in Klagenfurt H. 8. S. 38.  
*Wendischbora* H. 1. S. 91.  
*Wendische Sprache* in der Oberlausitz H. 3. S. 42 ff.  
*Wendishain* H. 14. S. 73 ff.  
*Wenigen-Urlauben* H. 19. S. 39.  
*v. Wenkheim* s. Hund v. Wenkheim.  
*St. Wenzel* H. 3. S. 104.  
*St. Wenzelss-Siegel* s. Böhmen.  
*Werdau* H. 1. S. 44. H. 19. S. 39. H. 20. S. 85.  
*v. Werder*, Wappen H. 25. S. 24.  
*Werinhar* (Uirinzo), Graf H. 4. S. 32, 38, 49 ff.  
*Wermann*, Nikol s. Zwickau.  
*Wermisdorf*, Alterth. H. 1. S. 73. H. 5. S. 21.  
*Wermuth*, Chr. Sigm., Stempelschneider in Dresden H. 3. S. 50.  
*Werner*, Hans, Steinmetz in Dresden H. 28. S. 2.  
 — Jacob, Priester s. Zwickau.  
*v. Werth*, Geissmar, Falkenier H. 18. S. 71.  
 — Walter, Falkenier H. 18. S. 71.  
*Wertha*, Burgwart H. 1. S. 44.  
*v. Werthern*, Hauptmann H. 25. S. 102.  
 — Christian, Klostervogt zu Donndorf H. 3. S. 107.  
 — Christof H. 21. S. 77.  
 — Georg, Klostervogt zu Donndorf H. 3. S. 107.  
 — Georg, auf Wiehe H. 23. S. 89.  
 — Heinrich, Klostervogt zu Donndorf H. 3. S. 107.

- v. *Werthern*, Wolf, auf Beichlingen, kurf. Rath H. 23. S. 69.  
*Wessel*, Hans, Goldschmied in Lübeck H. 28. S. 55.  
*Westenberg*, der, bei Niederbodnitz, Alterth. H. 5. S. 22.  
*de Westphalia* s. Arnold.  
v. *Wethwicz*, Jenchin H. 14. S. 78.  
*Wettin* (Witin civitas) H. 4. S. 35, 43.  
— Burggrafen H. 1. S. 43. H. 4. S. 29.  
— Grafschaft, Grafen H. 4. S. 28 f., 36. H. 23. S. 23.  
— Rittergut und Schloss H. 4. S. 29, 33, 35 f., 43. H. 26. S. 172.  
*Wettiner* (Markgrafen von Meissen, Landgrafen von Thüringen, Herzoge, Kurfürsten und Könige von Sachsen und sonstige Mitglieder aller Linien des Hauses Wettin).  
— Adela s. unten Dedo II.  
— Adela, Schw. Dietrichs des Bedrängten s. Böhmen.  
— Adelhaid, T. Dedo II., Gem. Ernst Herzogs von Bayern H. 4. S. 34.  
— Adolph, S. des Kurf. August H. 8. S. 36. H. 11. S. 15.  
— Agnes, T. Dedo II., Gem. des Pfalzgrafen Friedrich v. Sachsen H. 4. S. 34.  
— Agnes s. unten Heinrich der Erlauchte.  
— Albert, Herzog von Sachsen-Teschen H. 24. S. 65.  
— — Gem. Marie Christine von Oesterreich H. 24. S. 66.  
— Albrecht der Stolze, Markgraf H. 3. S. 20. H. 26. S. 113 ff.  
— Albrecht der Entartete, Markgraf H. 4. S. 29, 60. H. 19. S. 34. H. 20. S. 36. H. 28. S. 116.  
— — Gem. Margaretha, T. Kaiser Friedrichs II. H. 4. S. 60. H. 20. S. 36.  
— Albrecht der Beherzte, Herzog II. 2. S. 6, 64. H. 3. S. 33. H. 6. S. 104. H. 8. S. 41, 43. H. 11. S. 19. H. 12. S. 16, 18. H. 13. S. 37. H. 14. S. 50, 53 f., 61, 90. H. 15. S. 9, 12 f., 23 f., 33, 40. H. 16. S. 43. H. 17. S. 82. H. 18. S. 39, 93 ff. H. 20. S. 45, 78 ff. H. 21. S. 83. H. 22. S. 127. H. 24. S. 36. H. 26. S. 204 ff. H. 28. S. 2, 112, 119, 137 f., 143. H. 29. S. 60.  
— — Gem. Sidonia von Böhmen H. 2. S. 6. H. 3. S. 33. H. 6. S. 104. H. 28. S. 140. H. 29. S. 90.  
— Albrecht, S. des Kurfürsten Moritz H. 8. S. 35.  
— Alexander, S. des Kurfürsten August H. 8. S. 36. H. 11: S. 15.  
— Amalia, T. des Kurfürsten August H. 8. S. 36. H. 11. S. 16.  
— Amalia, T. des Prinzen Maximilian H. 23. S. 49.  
— Amalia Augusta s. unten Johann.  
— Anna, Schw. Friedrich's des Strengen H. 4. S. 26.  
— Anna, T. des Kurf. August H. 8. S. 34. H. 11. S. 16.  
— Anna s. unten August.  
— Anna, Herz. von Sachsen-Coburg H. 25. S. 32.  
— Anna Sabina, T. des Kurf. Christian I. H. 8. S. 36.  
— Anna Sophia s. unten Johann Georg III.  
— Anton, König H. 19 b. S. 35. H. 25. S. 50.  
— August, Kurf. H. 2. S. 46, 77. H. 3. S. xvii., 38, 40 f., 57, 83. H. 5. S. 15. H. 6. S. 42, 56 f., 61 f., 101. H. 8. S. 24, 28, 36. H. 11. S. 14 f., 17. H. 12. S. 19, 56. H. 13. S. 10, 18, 36, 42, 44 f., 54. H. 15. S. 40, 58 f.; 102 f. H. 17. S. 34, 38, 51 ff. H. 18. S. 28, 39, 73 ff. H. 19 b. S. 11, 13. H. 20. S. 52, 55 ff., 84, 102. H. 21. S. 89, 93. H. 22. S. 29, 70, 75, 82 ff. H. 23. S. 59 ff. H. 24. S. 36 ff., 53, 86 ff., 130. H. 25. S. 28, 79. H. 28. S. 24 ff., 51, 72. H. 29. S. 35 f., 95, 114.

- Wettiner.* August, Gem. Anna von Dänemark H. 2. S. 10 f., 64.  
 H. 3. S. 39, 42, 57. H. 6. S. 58, 62, 100. H. 8. S. 26 ff., 36. H. 11.  
 S. 15. H. 16. S. 11. H. 17. S. 53. H. 18. S. 41, 78. H. 22. S. 71.  
 H. 24. S. 39 f. H. 28. S. 51. H. 29. S. 36, 94.  
 — August, S. des Kurf. August H. 8. S. 36. H. 11. S. 15.  
 — August, Administrator von Naumburg, S. des Kurf. Christian I.  
 H. 22. S. 73.  
 — August II., König von Polen s. unten Friedrich August I. Kur-  
 fürst.  
 — August III. s. unten Friedrich August II.  
 — Balthasar, Markgraf H. 14. S. 72, 82. H. 15. S. 1. H. 19. S. 38 ff.  
 H. 28. S. 128 f.  
 — Barbara s. unten Georg der Bärtige.  
 — Beatrix, Schw. Friedrichs des Strengen H. 4. S. 26.  
 — Bernhard, Herz. von Sachsen-Weimar H. 16. S. 11.  
 — Bertha s. unten Dedo III.  
 — Bertha, T. des Gr. Konrad s. Thüringen.  
 — Bertha, T. Konrads des Gr. s. Gerbstädt.  
 — Bio, Graf, Bruder (?) Dietrichs I. H. 4. S. 53.  
 — Constantia s. unten Heinrich der Erlauchte.  
 — Christian I., Kurf. H. 2. S. 64. H. 3. S. 37, 42 f., 57. II. 6.  
 S. 101. H. 8. S. 26, 28 f., 31, 36. H. 9. S. 17. H. 11. S. 15. H. 17.  
 S. 49, 67. H. 18. S. 43, 76, 83. H. 19b. S. 11, 16. H. 22. S. 39.  
 66 ff. H. 24. S. 53. H. 25. S. 29, 32, 79, 88. H. 29. S. 95.  
 — — Gem. Sophia von Brandenburg H. 2. S. 64. H. 3. S. 40. H. 8.  
 S. 34, 36. H. 17. S. 34, 44.  
 — Christian II., Kurf. H. 2. S. 64, 67. H. 3. S. 42, 44 f., 47. H. 6.  
 S. 36, 56. H. 8. S. 36. H. 13. S. 54. H. 15. S. 124. H. 17. S. 67.  
 H. 18. S. 43. H. 22. S. 66, 68, 71. H. 25. S. 37, 88.  
 — — Gem. Hedwig von Dänemark H. 6. S. 36, 56. H. 8. S. 36.  
 H. 22. S. 38.  
 — Christian, Herz. zu Sachsen-Merseburg H. 24. S. 38.  
 — Christian, Herz. zu Sachsen-Weissenfels H. 22. S. 45. H. 24.  
 S. 46.  
 — Christian Albrecht, S. des Kurf. Johann Georg II. H. 8. S. 36.  
 — Christian August, Herz. von Sachsen-Zeitz, Cardinal und Primas  
 von Ungarn H. 16. S. 10.  
 — Christiane, T. Herz. Georg, Landgräfin von Hessen H. 22. S. 115.  
 — Christiane Eberhardine s. unten Friedrich August I.  
 — Dedo I. (Dada, Dadamus, Dadi, Dedi, Täti, Toti), Graf des Hos-  
 gaus H. 4. S. 31 ff., 62. H. 23. S. 21 ff.  
 — — Gem. Thiedburg H. 4. S. 32, 51. H. 23. S. 22.  
 — Dedo II., Markgraf der Ostmark H. 4. S. 34 ff.  
 — — Gem. 1. Oda von Orlamünde H. 4. S. 34.  
 — — — 2. Adele von Brabant H. 4. S. 34.  
 — Dedo III., Bruder Konrads des Grossen H. 3. S. 12. H. 4. S. 33.  
 — — Gem. Bertha von Groitzsch H. 4. S. 33. H. 23. S. 26.  
 — Dedo, S. Konrads des Grossen (der Feiste), Graf zu Rochlitz und  
 Groitzsch H. 3. S. 12, 17. H. 4. S. 28, 77. H. 14. S. 65. H. 24.  
 S. 76 f. H. 26. S. 114.  
 — Dietrich I. (Thidericus, Theodoricus, Thiodoricus de tribu Buzici)  
 H. 4. S. 30 ff. H. 23. S. 21 ff.  
 — — Gem. Reinilda H. 4. S. 42.  
 — Dietrich II. (von Eilenburg), Graf im Hosgau und Gau Siusili  
 H. 4. S. 32 ff. H. 23. S. 22, 29, 32. H. 26. S. 117.

- Wettiner.* Dietrich II., Gem. Mathilde (Mechtild) von Meissen H. 4. S. 33. H. 23. S. 32.
- Dietrich, Bruder des Thimo H. 4. S. 34.
  - Dietrich von Groitzsch H. 26. S. 174.
  - Dietrich, Markgraf der Niederlausitz (von Landsberg), S. Konrads des Grossen H. 3. S. 12. H. 4. S. 28, 77.
  - Dietrich v. Landsberg, S. Heinrichs des Erlauchten H. 4. S. 26 f. H. 20. S. 36.
  - — Gem. Helena H. 4. S. 26.
  - Dietrich der Bedrängte H. 1. S. 38, 49, 56. H. 4. S. 28. H. 6. S. 11. H. 7. S. 31. H. 14. S. 82. H. 19. S. 34. H. 26. S. 113 ff. H. 28. S. 114. H. 29. S. 12.
  - — Gem. Jutta von Thüringen H. 4. S. 60. H. 19. S. 33. H. 26. S. 120, 126, 177. H. 28. S. 109.
  - Diezmann H. 2. S. 12. H. 19. S. 35. H. 20. S. 37.
  - Dorothea, T. des Kurf. August H. 11. S. 16.
  - Dorothea, T. des Kurf. Christian I. H. 8. S. 36.
  - Eleonore, T. des Herz. August H. 8. S. 35. H. 11. S. 15.
  - Eleonore Erdmuth Louise, Kurf. s. unten Johann Georg IV.
  - Elisabeth s. unten Wilhelm I.
  - Elisabeth (von Rochlitz) s. unten Johann.
  - Elisabeth, Pfalzgräfin bei Rhein, T. des Kurfürst August H. 3 b. S. 6. H. 11. S. 16. H. 24. S. 105. H. 29. S. 4.
  - Elisabeth s. unten Johann Friedrich II.
  - Elisabeth, T. des Kurfürst Christian I. H. 8. S. 36
  - Erdmuth Sophie, T. des Kurfürst Johann Georg II. H. 22. S. 44.
  - Ernst, Kurfürst H. 2. S. 64. H. 8. S. 41. H. 11. S. 19. H. 12. S. 16. H. 14. S. 53, 90. H. 15. S. 9, 12 f., 23 f., 40. H. 17. S. 82. H. 18. S. 93 ff. H. 20. S. 45, 78 ff. H. 26. S. 204 ff. H. 28. S. 113, 119, 136 f.
  - Ernst der Fromme, Herzog zu Sachsen-Gotha H. 28. S. 22.
  - Esico, Graf, Bruder (?) Dietrichs I. H. 4. S. 53.
  - Friedrich (von Filenburg), Graf im Gau Siusili H. 4. S. 31 ff. H. 23. S. 22, 31.
  - Friedrich I., Graf von Brena, S. Konrads des Grossen H. 4. S. 28 f. H. 14. S. 65. H. 26. S. 118, 168, 172.
  - Friedrich II., Graf von Brena H. 4. S. 29.
  - Friedrich, Bischof s. Münster.
  - Friedrich der Kleine (von Dresden) Markgraf H. 4. S. 24. H. 19. S. 34. H. 20. S. 32, 37 ff.
  - Friedrich Tuta (von Landsberg), Markgraf H. 4. S. 27. H. 20. S. 36. H. 28. S. 116.
  - Friedrich der Freidige, Markgraf H. 3. S. 21. H. 4. S. 25, 60. H. 14. S. 82. H. 20. S. 36, 39. H. 28. S. 110.
  - Friedrich der Ernsthafte, Markgraf H. 4. S. 25. H. 14. S. 82. H. 17. S. 68. H. 19. S. 35.
  - Friedrich der Strenge, Markgraf H. 4. S. 26. H. 15. S. 1 f. H. 19. S. 37. H. 28. S. 119, 128, 130.
  - Friedrich der Streitbare, Kurfürst H. 3. S. 24, 28. H. 13. S. 78. H. 19. S. 38 ff. H. 22. S. 43. H. 28. S. 132, 135.
  - Friedrich der Sanftmüthige, Kurfürst H. 2. S. 64. (H. 3. S. 98.) H. 4. S. 25. H. 6. S. 55. H. 14. S. 53, 82. H. 15. S. 4 f., 9, 11, 21 f., 111. H. 16. S. 77. H. 17. S. 69, 78 ff. H. 19. S. 42, 49. H. 20. S. 78, 102. H. 28. S. 119, 122, 131.
  - — Gem. Margaretha von Oesterreich H. 6. S. 55. H. 16. S. 95. H. 17. S. 82.

- Wettiner.** Friedrich der Weise, Kurfürst H. 1. S. xviii. H. 3. S. 32, 34, 40 f. H. 6. S. 55. H. 14. S. 90. H. 18. S. 108, 110. H. 28. S. 120, 140. H. 29. S. 118.  
 — Friedrich, S. des Herzogs Georg II. 2. S. 62. H. 16. S. 51. H. 28, S. 4.  
 — — Gem. Elisabeth von Mannsfeld H. 16. S. 51.  
 — Friedrich, S. des Kurfürst August H. 8. S. 36.  
 — Friedrich August I., Kurfürst H. 2. S. 54, 64. H. 3. S. 47 ff. H. 12. S. 20. H. 13. S. 48. H. 15. S. 124. H. 16. S. 39, 54, 56, 62. H. 17. S. 34, 36 f., 43. H. 18. S. 29, 51 ff. H. 19b. S. 24. H. 22. S. 41, 45, 48, 50. H. 23. S. 49. H. 24. S. 39, 43 ff., 53. H. 25. S. 22 ff., 34. H. 28. S. 16 ff. H. 29. S. 16.  
 — — Gem. Christiane Eberhardine von Brandenburg-Baireuth H. 17. S. 37. H. 24. S. 45.  
 — Friedrich August II., Kurfürst H. 13. S. 10, 19. H. 17. S. 37. H. 18. S. 25, 70. H. 22. S. 26. H. 24. S. 49, 58. H. 25. S. 33 ff.  
 — — Gem. Marie Josepha von Oesterreich H. 17. S. 37. H. 25. S. 30.  
 — Friedrich August I. (der Gerechte), König H. 1. S. iv. H. 13. S. 79. H. 15. S. 182. H. 17. S. 37. H. 19b. S. 35. H. 22. S. 27. H. 23. S. 117. H. 25. S. 22, 31, 38, 45, 49 ff., 75, 77.  
 — — Gem. Maria Amalia Augusta von Pfalz-Zweibrücken H. 25. S. 49, 75.  
 — Friedrich August II., König H. 1. S. iv, vii. H. 8. S. 16. H. 17. S. 37. H. 19b. S. 35. H. 23. S. 36.  
 — Friedrich Christian, Kurfürst H. 22. S. 26. H. 23. S. 117. H. 25. S. 44, 74.  
 — — Gem. Maria Antonia von Bayern H. 24. S. 45. H. 25. S. 32, 45, 50.  
 — Friedrich Wilhelm, Herzog zu Sachsen-Altenburg H. 6. S. 35, 99. H. 25. S. 32. H. 29. S. 81.  
 — Friedrich Wilhelm, Herzog zu Sachsen-Weimar H. 3. S. 44. H. 15, S. 121. H. 17. S. 67. H. 22. S. 66.  
 — Georg der Bärtige, Herzog H. 2. S. 8, 15 f., 46 f., 51 f., 61 f. H. 3. S. xvi. H. 3b. S. 9, 26, 32. H. 3. S. 33 f., 37 f. H. 6. S. 56, 98 f., 104. H. 8. S. 45. H. 11. S. 17, 19. H. 12. S. 56 f. H. 15. S. 32 f., 36, 87, 100, 108 f., 111 f., 114 f. H. 16. S. 48, 54. H. 17. S. 30 ff., 36, 43. H. 18. S. 109, 111, 115. H. 19b. S. 9. H. 20. S. 50, 102. H. 21. S. 65, 74. H. 22. S. 53 ff., 83 ff. H. 24. S. 37. H. 26. S. 206 ff. H. 28. S. 2 ff., 104, 116, 120 ff., 138, 140 f. H. 29. S. 10, 16, 84, 90.  
 — — Gem. Barbara von Polen H. 2. S. 47, 51. H. 3. S. xvi. H. 3b. S. 9, 38. H. 6. S. 98. H. 14. S. 32, 36. H. 17. S. 30 ff. H. 19b. S. 10. H. 28. S. 5. H. 29. S. 10, 84.  
 — Georg, S. des König Johann H. 8. S. 24.  
 — Gero, Graf von Kamburg H. 4. S. 34.  
 — Gertrud s. unten Heinrich.  
 — Günther, Bischof s. Zeitz.  
 — Hector, S. des Kurfürst August H. 8. S. 35. H. 11. S. 15.  
 — Hedwig s. unten Otto der Reiche.  
 — Hedwig s. oben Christian II.  
 — Heinrich von Wettin H. 4. S. 29.  
 — Heinrich (von Eilenburg), Markgraf H. 4. S. 33 f.  
 — — Gem. Gertrud, T. Eckarts I. H. 4. S. 34. 61.  
 — Heinrich der Jüngere, Markgraf H. 4. S. 29, 35.  
 — Heinrich, S. Konrads des Grossen H. 4. S. 28. H. 26. S. 171.  
 — Heinrich (der Erlauchte) H. 1. S. 48, 53. H. 3. S. 20. H. 4. S. 17,

- 21, 24, 60. H. 6. S. 55. H. 13. S. 41. H. 14. S. 82, 87. H. 15. S. 37 f., 44, 46, 48, 93, 95, 97, 100, 108, 110, 115, 118. H. 18. S. 38. H. 19. S. 33. H. 20. S. 33, 35 ff. H. 25. S. 89. H. 26. S. 177. H. 28. S. 116.
- Wettiner.** Heinrich (der Erlauchte), Gem. 1. Constantia von Oesterreich H. 4. S. 61.
- — — 2. Agnes von Böhmen H. 4. S. 24.
- — — 3. Elisabeth von Maltitz H. 20. S. 39.
- Heinrich, S. Friedrichs des Streitbaren H. 28. S. 132.
- Heinrich der Fromme, Herzog H. 2. S. 64. H. 3b. S. 7. H. 3. S. 32, 42. H. 6. S. 51. H. 8. S. 26, 28, 35. H. 12. S. 56 f. H. 14. S. 10. H. 15. S. 37 f., 44, 46, 48, 93, 95 ff., 100, 108, 110, 115, 118. H. 17. S. 30, 38, 52. H. 19b. S. 9. H. 21. S. 64, 67. H. 22. S. 23. H. 28. S. 10 ff., 104. H. 29. S. 16.
- — Gem. Katharina von Mecklenburg H. 8. S. 28, 36. H. 12. S. 56. H. 13. S. 10. H. 15. S. 60.
- Heinrich S. des Kurfürst Johann Georg II. H. 8. S. 36.
- Hilda s. unten Jutta.
- Ida s. unten Thimo.
- Joachim S. des Kurfürst August H. 8. S. 35. H. 11. S. 15.
- Johann, S. Herzogs Georg H. 16. S. 51, 53. H. 17. S. 33. H. 28. S. 4.
- — Gem. Elisabeth von Hessen (von Rochlitz) H. 16. S. 51. H. 26. S. 40 f.
- Johann, König H. 1. S. IV, VII, XIX. H. 5. S. 13. H. 6. S. 56. H. 8. S. 16. H. 23. S. 37, 42. H. 24. S. 9.
- — Gem. Amalia Augusta von Bayern H. 5. S. 13.
- Johann der Beständige, Kurfürst H. 3. S. 82. H. 10. S. 12. H. 14. S. 91. H. 15. S. 47, 111. H. 18. S. 108. H. 28. S. 120, 144.
- Johann Adolf I., Herzog zu Sachsen-Weissenfels H. 24. S. 46. H. 25. S. 35.
- Johann Adolf II., Herzog zu Sachsen-Weissenfels H. 22. S. 24.
- Johann Friedrich der Grossmüthige, Kurfürst H. 3. S. 32, 56. H. 6. S. 37, 86, 104. H. 8. S. 38. H. 10. S. 12. H. 15. S. 60. H. 21. S. 96. H. 22. S. 63, 79, 127. H. 23. S. 61 ff. H. 26. S. 2 ff. H. 28. S. 6 ff., 95, 104, 141, 144. H. 29. S. 90.
- Johann Friedrich der Mittlere, Herzog zu Sachsen-Weimar H. 2. S. 74, 77. H. 3. S. 83. H. 6. S. 56. H. 24. S. 97. H. 29. S. 16.
- — Gem. Elisabeth H. 2. S. 74, 77.
- Johann Georg I., Kurfürst H. 2. S. 64 f., 78 f. H. 3. S. 37, 44 f., 47. H. 6. S. 40 f., 49, 57, 100. H. 8. S. 24, 28, 36. H. 12. S. 18. H. 13. S. 46. H. 15. S. 124, 131. H. 16. S. 11, 60. H. 17. S. 34, 72. H. 18. S. 26, 29, 43. H. 19b. S. 13, 16. H. 22. S. 35, 68, 72. H. 24. S. 23, 38. H. 25. S. 32, 35, 37, 42, 79, 81. H. 28. S. 64. H. 29. S. 2, 12, 16 f., 26, 80.
- — Gem. 1. Sibylla Elisabeth von Württemberg H. 8. S. 36.
- — — 2. Magdalene Sibylla von Brandenburg H. 2. S. 52. H. 8. S. 37. H. 16. S. 11. H. 24. S. 41 f.
- Johann Georg II., Kurfürst H. 3. S. 37, 44—48. H. 4. S. 17 f. H. 6. S. 41, 46, 59, 99. H. 8. S. 37. H. 11. S. 22. H. 12. S. 15. H. 13. S. 42, 46, 48. H. 15. S. 136, 138. H. 16. S. 59—61. H. 17. S. 88. H. 18. S. 21 ff., 46 ff. H. 19b. S. 21. H. 22. S. 36, 49. H. 24. S. 42 ff. H. 25. S. 32, 36, 79 ff. H. 28. S. 59. H. 29. S. 11 f., 80.
- — Gem. Magdalena Sibylla von Brandenburg H. 4. S. 18. H. 8. S. 37. H. 24. S. 42.



- Wettiner.* Johann Georg III., Kurfürst H. 3. S. 45, 47. H. 8. S. 37, 45.  
 H. 15. S. 141. H. 16. S. 61 f., 66. H. 18. S. 23 ff., 49. H. 19b.  
 S. 21. H. 22. S. 45. H. 24. S. 42 ff., 57. H. 25. S. 32, 37. H. 28.  
 S. 59 ff.  
 — — Gem. Anna Sophia von Dänemark H. 8. S. 37. H. 16. S. 62.  
 H. 22. S. 41, 48.  
 — Johann Georg IV., Kurfürst H. 2. S. 64. H. 3. S. 37, 45, 47. H. 8.  
 S. 37. H. 12. S. 20. H. 13. S. 48. H. 16. S. 56, 62. H. 17. S. 37.  
 H. 18. S. 51, 64. H. 22. S. 45, 50. H. 24. S. 57 ff.  
 — — Gem. Eleonore Erdmuthe Louise von Sachsen-Eisenach H. 8.  
 S. 37.  
 — Johann Heinrich, S. des Kurfürst August H. 8. S. 35. H. 11.  
 S. 15.  
 — Johann Wilhelm, Herzog zu Sachsen-Weimar H. 8. S. 53. H. 24.  
 S. 103 f. H. 29. S. 90.  
 — Karl, Herzog von Kurland, S. Friedrich August II. H. 24. S. 57.  
 H. 25. S. 50 f., 64.  
 — Katharina, Schw. Friedrichs des Sanftmüthigen H. 4. S. 25.  
 — Katharina s. oben Heinrich der Fromme.  
 — Konrad, Graf, Bruder Dedo II. H. 4. S. 34.  
 — Konrad, S. Dedo II. H. 4. S. 34.  
 — Konrad, S. Dedo des Feisten H. 26. S. 114.  
 — Konrad der Grosse, Markgraf H. 3. S. 11 f. H. 4. S. 28 ff. H. 19.  
 S. 33. H. 20. S. 33. H. 23. S. 26. H. 24. S. 77. H. 26. S. 117.  
 — — Gem. Luitgard H. 4. S. 30b.  
 — Luitgard s. oben Konrad.  
 — Magdalene, T. Georgs des Bärtigen H. 22. S. 53.  
 — Magdalena Sibylle, Kurfürstin s. oben Johann Georg I. und II.  
 — Magnus, S. des Kurfürst August H. 8. S. 36. H. 11. S. 15.  
 — Margarethe s. oben Albrecht der Entartete.  
 — Margarethe s. oben Friedrich der Sanftmüthige.  
 — Maria, T. des Kurfürst August H. 8. S. 36. H. 11. S. 16.  
 — Maria Amalia, T. des Kurfürst Friedrich Christian H. 25. S. 50.  
 — Maria Amalia Augusta, Königin s. oben Friedrich August I.  
 — Maria Anna, T. des Kurfürst Friedrich Christian H. 25. S. 50, 64.  
 — Maria Antonia s. oben Friedrich Christian.  
 — Maria Josepha s. oben Friedrich August I.  
 — Maria Sibylla, Schw. Johann Georgs II. H. 4. S. 17.  
 — Mariane s. Maria Anna.  
 — Mathilde (Mechtild) s. oben Dietrich II.  
 — Mathilde, T. Dietrichs I. s. Kaiser Heinrich I.  
 — Mathilde T. Thimo's H. 4. S. 30b.  
 — Mechtild, T. Dedo II. s. v. Abensberg.  
 — Maximilian, Herzog H. 25. S. 50.  
 — Moritz, Kurfürst H. 1. S. xvi. H. 2. S. 46. H. 3. S. xvii, 11, 37,  
 40 f., 43. H. 4. S. 27. H. 6. S. 42, 57. H. 8. S. 35, 39, 45. H. 12,  
 S. 15, 21, 57. H. 13. S. 42, 58. H. 15. S. 54, 100, 102. H. 16. S. 12,  
 48, 53. H. 17. S. 33, 38 ff., 52, 57. H. 18. S. 25, 42, 75. H. 20.  
 S. 32 f. H. 21. S. 58 ff. H. 22. S. 65, 77 ff. H. 24. S. 53, 77. H. 25.  
 S. 79. H. 26. S. 2 ff., 56 ff. H. 28. S. 2 ff., 33. H. 29. S. 12, 116.  
 — Moritz, Herzog zu Sachsen-Zeitz H. 25. S. 35.  
 — Oda s. oben Dedo II.  
 — Oda, T. Konrads s. Gerbstädt.  
 — Otto, Graf von Wettin H. 26. S. 139.  
 — Otto der Reiche, Markgraf H. 3. S. 12, 16, 20. H. 4. S. 28 f. H. 6.

- S. 55. H. 12. S. 15. H. 14. S. 65. H. 19. S. 32. H. 20. S. 22.  
 H. 21. S. 55. H. 26. S. 113 ff.
- Wettiner*. Otto der Reiche, Gem. Hedwig H. 1. S. 55 ff. H. 4. S. 30b.  
 H. 26. S. 113.
- Otto (IV.), Graf von Brena H. 4. S. 29.
- Reinilda s. oben Dietrich I.
- Riddag der Jüngere H. 4. S. 33.
- Rupert, Erzbischof, S. Dietrichs I. (?) H. 4. S. 42.
- Sibylla Elisabeth s. oben Johann Georg I.
- Sibylla Magdalena s. oben Magdalena Sibylla.
- Sibylla Maria, T. des Kurfürst Johann Georg I. H. 8. S. 36.
- Sidonia (Zedena) s. oben Albrecht den Beherzten.
- Sidonia, Herzogin von Braunschweig, Schw. des Kurfürst Moritz  
 H. 26. S. 48.
- Sidonia, T. des Herzogs Heinrich H. 8. S. 36. H. 11. S. 10.
- Sigismund, Br. des Kurfürst Friedrich des Sanftmüthigen H. 4.  
 S. 25. H. 28. S. 132, 135.
- Sophie, T. des Kurfürst Christian I. H. 22. S. 68.
- Sophie von Brandenburg s. oben Christian I.
- Thiadmarus, Grossvater (?) Dietrich I. H. 4. S. 83.
- Thidericus s. oben Dietrich.
- Thiedburg s. oben Dedo I.
- Thimo H. 4. S. 33. H. 23. S. 23, 29.
- — Gem. Ida H. 4. S. 33, 35.
- Ulrich H. 26. S. 139, 171. H. 29. S. 12 f.
- Wilhelm, Br. des Thimo H. 4. S. 34.
- Wilhelm I. (der Einäugige) H. 3. S. 101. H. 14. S. 72, 82. H. 3b.  
 S. 7. H. 4. S. 25. H. 15. S. 1 f. H. 17. S. 68. H. 19. S. 38 ff.  
 H. 28. S. 1, 117, 123. H. 29. S. 25.
- — Gem. Elisabeth von Mähren H. 28. S. 117.
- Wilhelm II. H. 26. S. 202.
- Wilhelm III. H. 14. S. 90. H. 15. S. 11, 21. H. 16. S. 77 ff. H. 17.  
 S. 78 ff. H. 18. S. 93 ff. H. 19. S. 49. H. 20. S. 78. H. 28. S. 112,  
 132, 135.
- — Gem. Anna, T. König Albrechts II. H. 28. S. 135.
- Xaver August, Administrator H. 24. S. 57. H. 25. S. 45.
- Zedena s. oben Sidonia.
- Wetzel*, Fabrik s. Geyer.
- Weyger* s. Geyer.
- v. *Wichmannshausen*, Regierungsrath, Cosell'scher Brief an den-  
 selben H. 14. S. 27.
- Wickershain*, kirchl. Alterth. H. 8. S. 15. H. 9. S. 56. H. 29.  
 S. 71, 77.
- v. *Widmbach*, die Herren H. 14. S. 71.
- v. *Wiedebach*, Georg, Rentmeister und Amtmann zu Leipzig H. 26.  
 S. 208. H. 29. S. 26.
- Urkunde H. 8. S. 45.
- Wiedemann*, Wolf, Bürgermeister s. Leipzig.
- Wiehm*, Hans, Tischler zu Dresden H. 13. S. 44. H. 28. S. 52.
- v. *Wierand*, Kaspar, genannt Vogt, Ober-Feldzeug- und Baumeister  
 in Dresden H. 3. S. 38. H. 28. S. 11 f., 23, 35 ff. H. 29. S. 113.
- Wappen H. 28. S. 45.
- Wiesa* bei Wolkenstein, Kirche H. 3b. S. 2.
- Wilbern*, Domherr s. Hildesheim.
- Wildberg*, Alterth. H. 6. S. 36.

- Wildeck*, Alterth. H. 3 b. S. 7.  
*zu Wildenfels*, Heinrich H. 26. S. 203.  
 — Gem. Margaretha H. 26. S. 203. s. Otto II. von Leissnig.  
*Wildenhain* bei Grossenhain, Alterth. H. 10. S. 30.  
*Wildenstein*, Pflege H. 1. S. 36.  
 — der H. 20. S. 31 f.  
*Wildeshausen*, Kirche H. 4. S. 41.  
 — Stiftung H. 4. S. 42.  
*Wildschütz* H. 28. S. 138.  
*Wilhelmine*, Ernestine, Kurfürstin von der Pfalz II. 8. S. 37.  
*Willerbizi* (Wildenbach), Fluss H. 4. S. 51.  
*v. Willintin*, Thize H. 20. S. 38.  
*Willkomm*, Jacob H. 28. S. 55.  
*Wilschdorf* bei Dresden, Alterth. H. 13. S. 19. H. 14. S. 24. H. 29. S. 74, 106.  
*Wilsdruff*, Alterth. H. 14. S. 26.  
 — Begräbniskirche H. 2. S. 7. H. 6. S. 82.  
*Wilthen*, Parochie, wendische Sprache H. 3. S. 77.  
*Winckell*, herzogl. braunsch. Diener H. 8. S. 34.  
*Winckelmann*, Wolf H. 2. S. 67.  
*Winckler*, Bartholomäus, von Rochlitz, Discantist zu Dresden H. 17. S. 60.  
 — Christian, Hauptmann H. 24. S. 45.  
*Winger*, Georg, kurf. Baumgärtner H. 24. S. 39.  
*Wingozwitz*, eingegangenes Dorf bei Ottewig H. 14. S. 86.  
*Winkel*, Kaspar zu Wettin H. 4. S. 29.  
*Winkel, aus dem*, die H. 4. S. 29.  
 — Hans, Ernst von Zschira H. 3. S. 81 f.  
*Winkler*, Faktor s. Geyer.  
*Winterstein*, der H. 20. S. 31.  
*Winziger*, Andreas, Prediger s. Zittau.  
*Wiprecht*, Graf von Groitzsch s. Groitzsch.  
*Wiprechtsburg* bei Groitzsch H. 6. S. 21.  
*Witas Burg* s. Wettin.  
*Wirth*, Lorenz, in Zeck, Urkunde H. 14. S. 27.  
*Witin civitas* s. Wettin.  
*Wittenberg* H. 3. S. 32. H. 4. S. 43. H. 20. S. 85, 87, 93, 95, 97, 103. H. 22. S. 120. H. 25. S. 85 ff. H. 28. S. 64.  
 — Canonicat in der Schlosskirche H. 14. S. 59.  
 — Rathhaus H. 3. S. 34.  
 — Schlosskirche H. 3. S. 41.  
 — Schlossthürme H. 28. S. 41.  
 — Stadtkirche H. 3. S. 33. H. 29. S. 36.  
 — Universität H. 21. S. 59 ff. H. 28. S. 72.  
 — — Blochinger, Matthias, Dr., Rektor H. 19. S. 31.  
 — — Buchner, August, Professor s. d.  
 — — Paxmann, Heinrich, Decan der philosoph. Facultät H. 19. S. 26.  
 — — von Reinstein, Graf, Kaspar Ulrich, Rektor H. 19. S. 26.  
 — Wahrzeichen H. 9. S. 29, 32, 49.  
 — Cranach, Lucas der ältere und jüngere s. d.  
 — Dhen, Paul H. 28. S. 24.  
 — Fink, Hermann, Musiker H. 19. S. 26 ff.  
 — von Rosen, Freih. Otto, Commandant H. 18. S. 54.  
 — Bürgermeister: Brambeck, Hans H. 19. S. 51.

- Wittenberg*. Bürgermeister: Bule, Klaus H. 19. S. 46 f.  
 — — Dehm, Thilo H. 28. S. 24.  
*Wittgendorf* bei Zittau. Colberg, Martin, Pastor H. 11. S. 55.  
*Wittig*, Raubritter H. 10. S. 37.  
*Wittigs* Raubschloss H. 10. S. 38.  
*Wittin*, Burg s. Wettin.  
*v. Witzleben*, Kammerherr H. 25. S. 39.  
 — Georg, zu Wollmirstädt, kurf. Rath H. 21. S. 113. H. 22. S. 89, 119.  
 — Heinrich, zum Stein (Wendelstein) H. 18. S. 41. H. 21. S. 77.  
 H. 22. S. 132.  
 — Wappen H. 6. S. 99. H. 29. S. 81.  
*Wizdrop* H. 1. S. 37 ff.  
*Wohlbach*, Messgewänder H. 3. S. xiv.  
*Wohlgemuth*, Michael H. 2. S. 14. H. 3. S. 30 ff., 34. H. 6. S. 64.  
 H. 14. S. 57.  
 — Schule H. 3. S. 57. H. 6. S. 47, 96. H. 8. S. 24. H. 11. S. 67.  
*Wolhebt*, Hans, Wildmeister zu Sellichau H. 3. S. 81.  
*Wolf*, Maler zu Dresden H. 13. S. 40.  
 — Johann Adam s. Geyer, Richter, Stadtrichter und Stadtschreiber.  
 — Christof, Syndikus s. Geyer.  
*v. Wolf*, Johann s. v. Wulffen.  
*Wolfenbüttel*. Stechau, Balthasar, Grossvogt s. d.  
*v. Wolfersdorff*, Gottfried (Georg?), Amtmann zu Zwickau H. 14. S. 53.  
*v. Wolframsdorf*, die, auf Neumark H. 14. S. 56.  
 — Agnes H. 17. S. 70.  
 — Hermann H. 22. S. 50.  
*Wolfsbach* H. 1. S. 50.  
*v. Wolfsbach*, Grafen H. 1. S. 42, 54.  
*Wolfsberg* bei Schneeberg H. 14. S. 51.  
*Wolftitz* bei Frohburg H. 1. S. 48. H. 13. S. 57 ff.  
*Wolkau* H. 12. S. 20.  
*Wolkenstein*, Alterth. H. 6. S. 36, 57. H. 8. S. 23, 43. H. 29. S. 5, 18.  
 — Diaconat H. 15. S. 99.  
 — Kirche H. 19b. S. 23.  
 — Schloss H. 12. S. 15.  
 — Amtmann: v. Fischer H. 15. S. 198.  
 — — Hauenstein, Georg H. 15. S. 117.  
 — — Hilpert, Gotthelf Friedrich H. 15. S. 178.  
 — — v. Schönberg, Heinrich H. 15. S. 20.  
 — — Schrey, Heinrich H. 15. S. 139.  
 — Hauptmann: v. Weidenbach, Baltzer H. 15. S. 94.  
 — Pastor: Ulich, Johann Immanuel, M. H. 15. S. 198.  
*v. Wolkenstein*, die Herren H. 14. S. 71.  
*Wolkos* H. 4. S. 25.  
*Wollmirstädt* H. 23. S. 32.  
*Wolrab*, Nicolaus, Buchdrucker zu Leipzig H. 4. S. 14.  
*Wonna*, Christof, Pfarrer s. Frohburg und Salungen.  
*v. Worganowitz*, (Wurgwitz) Heinrich H. 20. S. 38.  
*Wosum* H. 4. S. 32.  
*Woz* s. Weissig.  
*Writzschen* bei Colditz H. 1. S. 37.  
*v. Wulffen* (Wolfen), Hans, kurf. Rittmeister H. 26. S. 72, 102 f.  
*v. Wurgwitz* s. Worganowitz.  
*v. Wurm*, Hans, kurf. Rath H. 22. S. 119.  
*Württemberg*. Friedrich Ludwig, Prinz H. 24. S. 46.

- Württemberg*. Friedrich Ludwig, Gem. Ursula Katharina, Fürstin von Teschen H. 24. S. 46.  
 — Sibylla Elisabeth s. Wettin.  
*Würzburg*, Reichstag H. 26. S. 151.  
 — Arno, Bischof H. 14. S. 39 ff.  
 — Melchior, Bischof H. 26. S. 56.  
*Wurzen*, Burg H. 12. S. 15. H. 20. S. 45, 54.  
 — Stiftstag H. 24. S. 123.  
*v. Wychershausen*, Johann und Konrad H. 29. S. 25.

## Y. Z.

- v. Ysenberch* s. v. Eisenberg.  
*Zadel*, Riesensteine H. 1. S. 28, 30 ff.  
*Zagost*, Gau (Gebiet von Zittau) H. 20. S. 34. H. 28. S. 115.  
*Zahna* H. 20. S. 85. H. 22. S. 120.  
*Zan*, Dietrich, Pfarrer s. Geyer.  
*Zandener*, Hans, landschaftlicher Einnehmer H. 19. S. 47.  
*v. Zardeck?* Stammbuch in Zittau H. 11. S. 47.  
*Zaschendorf*, Riesensteine H. 1. S. 26.  
*v. Zbor*, Boris H. 1. S. 40.  
*Zehista*, Mordkreuz H. 10. S. 38.  
*Zehmen*. Buder Rud., Pastor, Stammbuch in Zittau H. 11. S. 61.  
*Zeher*, Michael, Falkner zu Dresden H. 18. S. 48.  
*Zeiselinus*, Canonicus H. 20. S. 41.  
*Zeissigwald*, der, bei Chemnitz, Alterth. H. 1. S. 73.  
*Zeitz* H. 3. S. 8. H. 4. S. 32.  
 — Hochstift H. 20. S. 22. H. 23. S. 21 ff. H. 24. S. 123.  
 — Bischöfe H. 7. S. 28.  
 — — Günther H. 4. S. 34.  
 — — Hugo H. 23. S. 29 f.  
 — Landtag H. 28. S. 121.  
*v. Zeitz*, Burggrafen H. 1. S. 52.  
*Zella* s. Altenzella.  
*Zellwald* H. 2. S. 3.  
*Zembschen* (Czemptschen) H. 28. S. 138.  
*v. Zeschau*, Hans H. 21. S. 92.  
*Zeschwitz* bei Zwenkau, Kirche H. 3. S. XIII.  
*v. Zeschwitz*, Otto, auf Gorschwitz H. 14. S. 77.  
 — Gem. Adelheid H. 14. S. 77.  
*Zettlitz* H. 23. S. 27.  
*Zeuner*, Caspar, Superintendent s. Freiberg.  
*Ziegelheim*, Kirche H. 20. S. 74.  
*Ziegenhain* bei Lommatsch, Wälle H. 1. S. 68.  
*Ziegenrück* H. 9. S. 53.  
*v. Ziegesar*, Sigmund Adolph, Hof-Jägermeister H. 3. S. 81. H. 18. S. 44.  
*Ziegler*, Rosskamm s. Leipzig.  
*Ziegra*, Schanze H. 1. S. 68.  
*v. Ziegra*, die H. 14. S. 74.  
*Zierberg* H. 1. S. 36.  
*Zigeuner* in Sachsen H. 11. S. 17.  
*Zilmsdorf*, Alterth. H. 29. S. 105.

- Zimberg* H. 1. S. 36.  
*Zimmer*, Christoph, Pirschmeister H. 3. S. 81.  
*Zimmermann*, Daniel Christian, Pfarrersubstitut s. Geyer.  
*Zinberg* H. 20. S. 32.  
*Zinnck*, Thomas, aus Joachimsthal, Discantist zu Dresden H. 17. S. 60.  
*v. Zinzendorf*, Grafen H. 18. S. 49. H. 21. S. 27.  
 — und Pottendorf, Georg Ludwig H. 24. S. 44.  
 — — Margarethe Susanne s. v. Pollheimb.  
*Zippel*, Johann August, Viertelsmeister s. Geyer.  
 — Melchior, Oberförster s. Geyer.  
*Zipser*, Lorenz, Pfarrer s. Penig.  
*Zirckwitz* H. 20. S. 39.  
*Zitici*, Gau H. 4. S. 81.  
*Zittau*, Gebiet H. 20. S. 34.  
 — Altargemälde (?) H. 2. S. 73. H. 23. S. 10.  
 — Alterth. H. 1. S. 66. H. 4. S. 8. H. 6. S. 51, 107. H. 8. S. 43.  
 H. 29. S. 112.  
 — Bildnisse in Kupferstich H. 11. S. 65.  
 — Gummersberg, der bei, Alterth. H. 6. S. 51. H. 29. S. 7.  
 — Hungertuch H. 2. S. 70. H. 3. S. 57, 73.  
 — Johanniskirche H. 2. S. 70. H. 3. S. 29. H. 23. S. 57.  
 — Liebfrauenkirche H. 20. S. 73.  
 — Mordkreuz H. 10. S. 33.  
 — Siegel H. 12. S. 18.  
 — Stadtbibliothek H. 2. S. 72. H. 3. S. 23, 73. H. 23. S. 57.  
 — Stammbücher H. 11. S. 47 ff.  
 — Görtler (Gorteler), Kaufmann H. 2. S. 70, 73. H. 6. S. 73 f.  
 — Hammerschmidt, Andreas, Organist H. 11. S. 65.  
 — Knebel, Andreas, Schulcollega H. 11. S. 56.  
 — Kneschke, Conrektor und Bibliothekar H. 2. S. 72.  
 — Lange, Dr., Stadtbibliothekar H. 2. S. 72. H. 6. S. 73.  
 — Reingast, Georg, Stadtrichter H. 11. S. 47.  
 — Schaller, Jeremias H. 11. S. 57.  
 — Schönfeld, Georg, Prediger H. 11. S. 57.  
 — Sternberger, Lorenz, Organist H. 11. S. 62.  
 — Weise, Christian, Rektor H. 2. S. 71.  
 — Winziger, Andreas, Prediger, Denkmal H. 11. S. 58.  
*Zittel*, Mordkreuz H. 10. S. 36.  
*Zmrzlik*, Johann, Hussitenführer H. 3. S. 99.  
*Zöblitz* (Czabeliz) H. 19b. S. 7.  
 — Kirohe H. 19b. S. 25.  
 — Serpentinindustrie H. 19b. S. 3 ff.  
 — Brinnel (Brünnel), Matz H. 19b. S. 8.  
 — Gottfried, Kaufmann H. 19b. S. 35.  
 — Gutwasser, Victor, Maler H. 19b. S. 37.  
 — Michaelis, Hammerwerksbesitzer H. 19b. S. 46.  
 — Pfarrer: Steinbach, Wilhelm, M. H. 19b. S. 6.  
 — Serpentinsteinwerk-Beamte: Bessler, Michel, Serpentinrechsler  
 H. 19b. S. 8.  
 — — Börner (Bierner), Barthel, der Aeltere, Steindreher H. 19b.  
 S. 11.  
 — — Burckhardt, Johann Karl, Serpentininspektor H. 19b. S. 37,  
 41, 44.  
 — — Fahner, Serpentininspektor H. 19b. S. 37.  
 — — Friedrich, Christoph Gottlob, Serpentininspektor H. 19b. S. 32.

- Zöblitz.** Serpentinsteinwerk-Beamte: Friedrich, Ehrenfried, Serpentininspektor H. 19 b. S. 23 ff.
- — Friedrich, Johann Gottlob, Serpentininspektor H. 19 b. S. 28.
  - — Hinkel, Serpentinhändler H. 19 b. S. 24.
  - — Illigen, August jun., Serpentininspektor H. 19 b. S. 23.
  - — — Christof, Bergmeister H. 19 b. S. 8.
  - — — Matheus, Richter und Vormeister der Serpentin drechsler H. 19 b. S. 8, 12.
  - — Kersten, August, Serpentininspektor H. 19 b. S. 34, 37.
  - — Müller, Serpentin drechsler H. 19 b. S. 26.
  - — Schubert, Serpentin drechsler H. 19 b. S. 29.
  - — Zollmann, Johann, Serpentininspektor H. 19 b. S. 23.
- Zollmann, Johann, Serpentininspektor s. Zöblitz.**
- Zörbig (Zurbici) H. 20. S. 103. H. 26. S. 162.**
- Burgwart H. 4. S. 28, 31, 36, 51, 53.
  - Gerber, Josef, Actuar, Stammbuch in Zittau H. 11. S. 55.
- v. Zörbig, die H. 1. S. 38.**
- Zörbitz H. 19. S. 37.**
- Zorn, Peter, Geh. Canzlist in Dresden H. 3 b. S. 8.**
- Zottwitz H. 4. S. 25.**
- Zschaitz, Alterth. H. 5. S. 17.**
- Zschannewitz H. 1. S. 38.**
- Zschärtner, Caspar, Jagdzeug - Wagenmeister zu Dresden H. 18. S. 59.**
- Zschausitz bei Grossenhain, Alterth. H. 10. S. 28.**
- Zscheila, H. 28. S. 116.**
- Riesensteine H. 1. S. 26.
- Zschetzschmits, Alterth. H. 3 b. S. 7.**
- v. Zscheschewitz, die Herren H. 14. S. 71.**
- Zschüllen (Wechselburg) H. 20. S. 32.**
- Archidiaconat H. 26. S. 199.
  - Comturhof H. 1. S. 36.
  - Kloster H. 3. S. 12 f. H. 19. S. 37. H. 21. S. 90.
  - s. Wechselburg.
- Zschimmer, Christof, Pirschmeister H. 3. S. 81.**
- Zschirla H. 23. S. 27.**
- Kirche H. 14. S. 74.
- Zschoche, Wälle H. 1. S. 68.**
- Zschopau H. 15. S. 5. H. 20. S. 85. H. 21. S. 91.**
- Alterth. H. 6. S. 106.
  - Schloss H. 11. S. 15. H. 12. S. 15.
  - v. Reinsberg, Hans, herzogl. Hegemeister H. 15. S. 37.
  - v. Rütleben, Cornelius, Oberjägermeister s. d.
  - Walman, Hans H. 15. S. 5.
- Zschoppach, kirchl. Alterth. H. 2. S. 2. H. 6. S. 60, 63. H. 29. S. 38 f.**
- Zschutwitz, Alterth. H. 1. S. 70.**
- Zschwutzsch (Zschwoitz) s. Tswurts.**
- Zscudt, Gau H. 7. S. 26.**
- Ztolp H. 28. S. 116.**
- Zuleitter, Petrus, aus Rochlitz, Discantist zu Dresden H. 17. S. 60.**
- Zülpich H. 3. S. 65.**
- Zurbizi, Burgwarte s. Zörbig.**
- Zweibrücken, Maria Amalia Augusta s. Wettiner.**
- Zwenkau, Alterth. H. 6. S. 37.**
- Zwetau bei Torgau, Kreuz H. 10. S. 34.**

- Zwickau* H. 1. S. 44. H. 12. S. 15. H. 19. S. 37, 41. H. 20. S. 85, 93, 95, 103, 105. H. 21. S. 91. H. 23. S. 71. H. 24. S. 129.
- Alterth. H. 1. S. XIII. H. 8. S. 49. H. 14. S. 22, 28.
- Alterthumsverein H. 11. S. 66.
- Hospitäler: Georgenhospital H. 14. S. 55, 59.
- — Johannishospital H. 14. S. 59.
- Kaland H. 11. S. 68.
- Kirchen: Katharinenkirche H. 3. S. 25. H. 11. S. 70. H. 14. S. 55. H. 20. S. 73.
- — Marienkirche (Stadt-, Frauenkirche) H. 1. S. XIV, XVII. H. 2. S. 14. H. 3. S. 1 f., 28 ff. H. 5. S. 15. H. 6. S. 65. H. 11. S. 12, 70. H. 14. S. 22, 52, 57, 59, 61 f. H. 20. S. 76. H. 28. S. 145. H. 29. S. 118.
- — — Römerkapelle (Kreuzkapelle) H. 14. S. 58.
- — — Römertürkchen H. 14. S. 58.
- — Nikolaikirche H. 14. S. 55.
- Kloster der Franziskaner H. 4. S. 21.
- — Bibliothek H. 14. S. 59.
- Münzstätte H. 17. S. 96. H. 18. S. 96 ff. H. 20. S. 94.
- Osterstein (Castrum Zwickowi) H. 12. S. 15.
- Römische Häuser H. 14. S. 56.
- Rüstkammer H. 11. S. 67.
- Spendehaus H. 14. S. 52.
- Stadtbibliothek H. 23. S. 57.
- Eselswiese, bei H. 14. S. 61.
- Graurockenwald, bei H. 14. S. 59.
- Beyer, Hieron. H. 15. S. 103.
- v. Bose, Erbbegräbniss H. 29. S. 118.
- Federangel, Familie H. 14. S. 51.
- Filberer, Familie H. 14. S. 51.
- Gaulenhöfer, Familie H. 14. S. 51.
- Goldschmidt, Familie H. 14. S. 51.
- v. Heldreich, Oberstwachtmeister H. 14. S. 62.
- Koch, Familie H. 22. S. 69.
- — Stephan, Instrumentenmacher H. 22. S. 69 ff.
- Krassolt, Erhard H. 15. S. 22 f.
- Kratzbeer, Hans H. 14. S. 54.
- Miltner (Milderer), Hans Georg, Spielkartenverfertiger s. d.
- Morgenstern, Familie H. 14. S. 51.
- Mühlport, Familie H. 14. S. 51.
- Münzer, Familie H. 14. S. 51.
- Neumann, Familie H. 14. S. 51.
- Nicolaus, Zimmermann H. 13. S. 39.
- Pock, Hermann, Orgelmacher H. 13. S. 43.
- Polner, Familie H. 14. S. 51.
- Reichenbach, Familie H. 14. S. 51.
- Römer, Familie H. 11. S. 71. H. 14. S. 49 ff.
- — Wappen H. 14. S. 49 f.
- — Katharine H. 17. S. 69.
- Sagner, Familie H. 14. S. 51.
- Schicker, Familie H. 14. S. 51.
- v. Schlieben, Daniel, Oberstlieutenant H. 15. S. 133.
- Speck, Hans, Töpfermeister H. 29. S. 118.
- Vogel, Daniel, Kunstschlösser H. 29. S. 118.
- Wermann, Nikol H. 14. S. 62.



- Zwickau.* Beamte: Beyer, Hieronymus, Bergschreiber H. 14. S. 62.  
 — — Funcke, Curth, Münzmeister H. 18. S. 93.  
 — — Gaulenhofer, Ludw., Stadtvogt H. 14. S. 54.  
 — — Horn, Augustin, Münzmeister H. 18. S. 107.  
 — — Kluge, Hans, Oberbergmeister H. 15. S. 17.  
 — — Kohlschütter, K. Ludwig, Regierungsrath H. 15. S. 200.  
 — — Passeck, Hans, Münzmeister H. 18. S. 101.  
 — — v. Reitzenstein, Friedrich auf Blankenberg, Amtshauptmann  
 H. 14. S. 62.  
 — — Richter, Herm., Stadtbibliothekar H. 23. S. 57.  
 — — Römer, Martin, Amtshauptmann H. 14. S. 49 ff. H. 17. S. 96.  
 H. 18. S. 101. H. 20. S. 105.  
 — — Tretwein, Unterbergmeister H. 15. S. 17.  
 — — v. Wolfersdorff, Gottfried (Georg?), Amtmann H. 14. S. 53.  
 — Geistliche: Drechsel, Peter, Pfarrer H. 11. S. 71.  
 — — Filberer, Thomas, Altarist H. 14. S. 57.  
 — — Göllden, Stephan, M., Pfarrer H. 14. S. 54.  
 — — Kropfstein, Nikolaus, Pfarrer H. 15. S. 95.  
 — — Peyer, Leonhard, M., Superintendent H. 15. S. 95.  
 — — Römer, Peter, Priester H. 14. S. 55.  
 — — Sangner, Kaspar, Altarist H. 14. S. 57.  
 — — Schurzshofen s. d.  
 — — Werner, Jacob, Priester H. 14. S. 59.  
 — Organist: Koch, Paul H. 22. S. 70.  
 — Rektoren: Roth, Steffan H. 11. S. 71.  
 — — Strödel, Valentin, M. H. 14. S. 56.  
 — Stadtrath: v. Beyersdorff, Petzold, Rathsherr H. 14. S. 90.  
 — — Federnagel, Hans, Rathsherr H. 14. S. 52.  
 — — Römer, Hans, Moritz, Niklas, Rathsherren H. 14. S. 62.  
 — — Storm, Nickel, Bürgermeister H. 19. S. 51.  
 — — Tretwein, Hans, Rathsherr H. 14. S. 50.  
*v. Zwickau* s. Römer.  
*Zwiruff*, Georg, Mönch s. Buch.  
*Zwönitz* H. 16. S. 38.

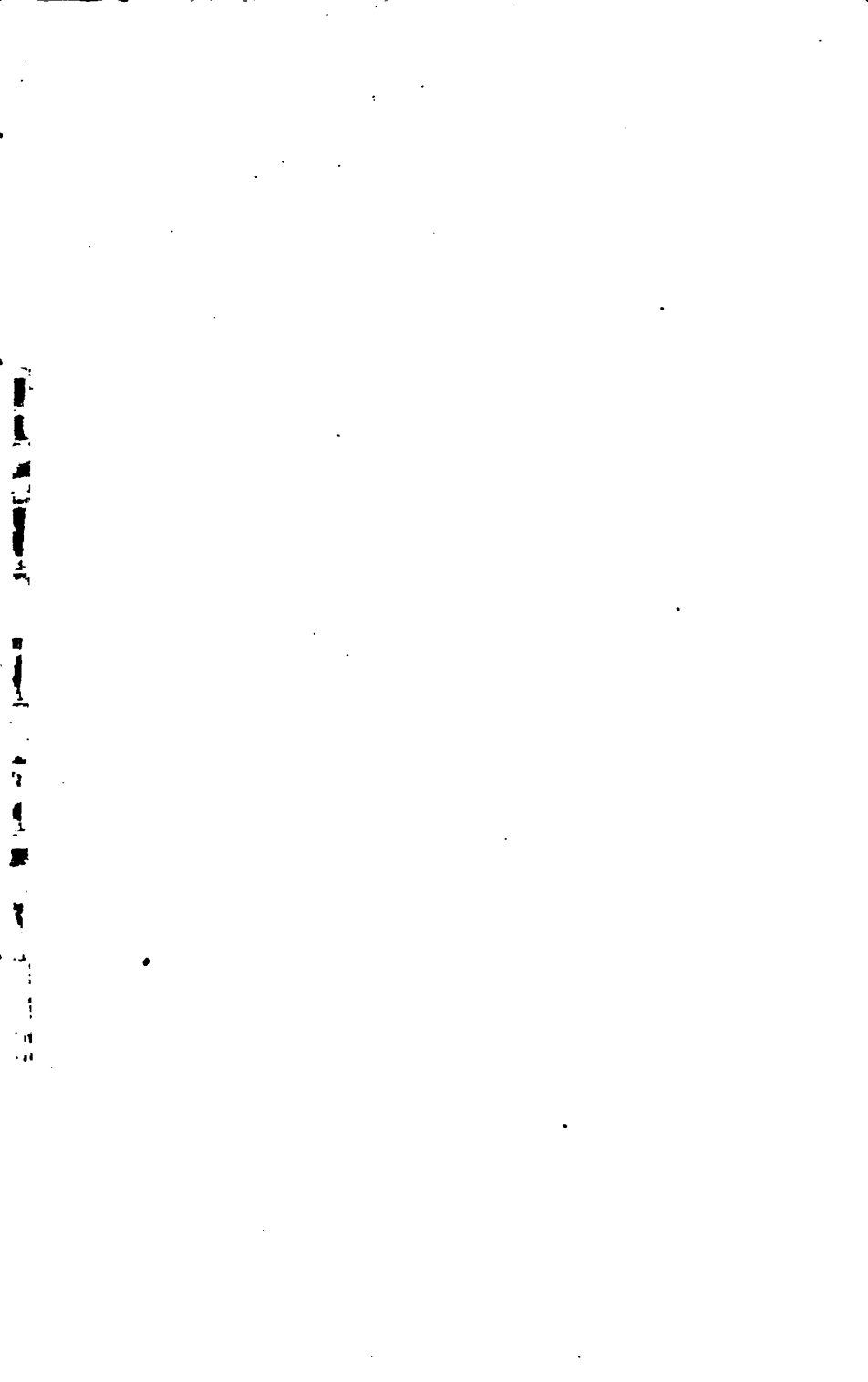


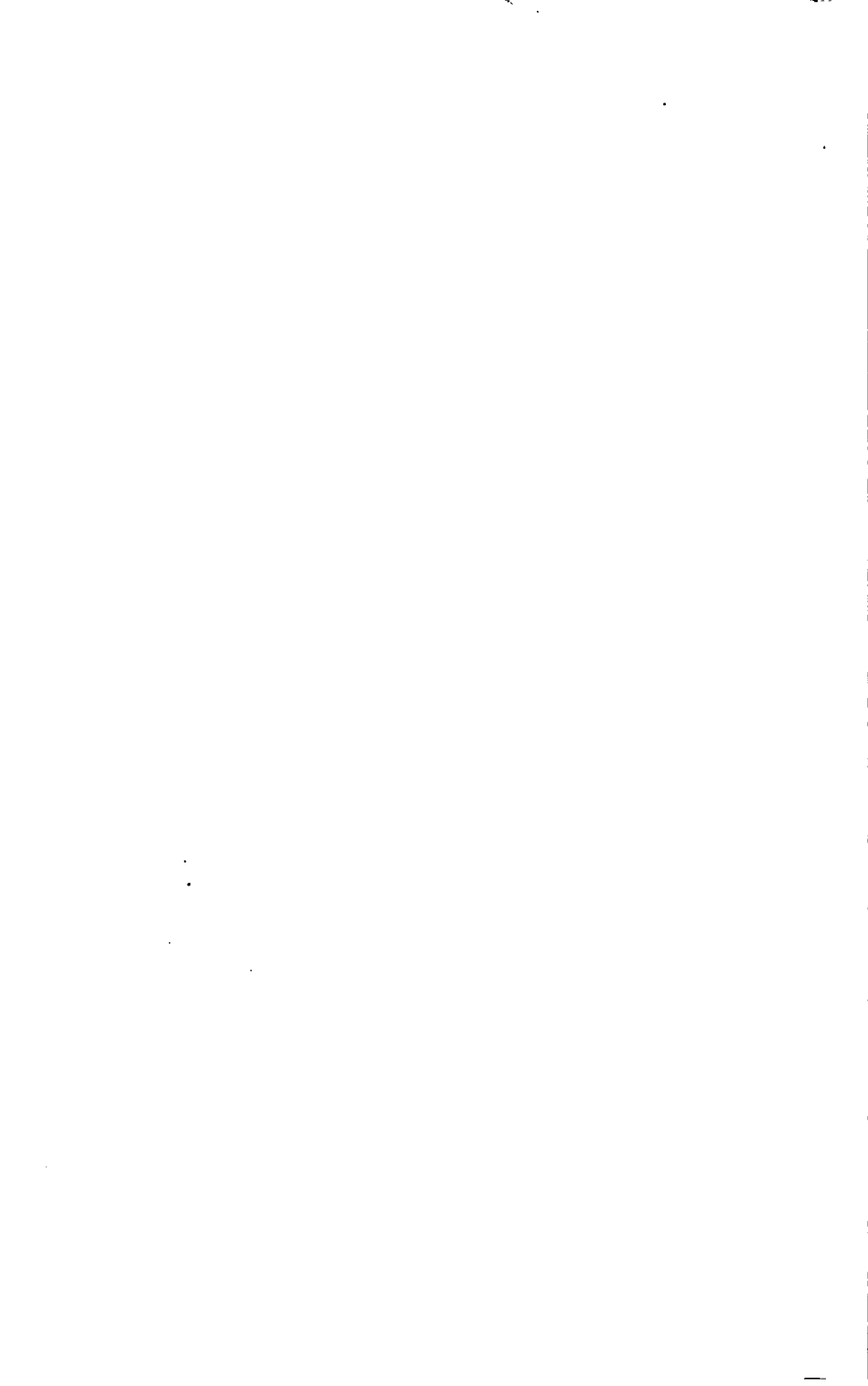
## Berichtigungen.

---

- Seite 11 Zeile 19 v. o. lies Erasmus Jacob und füge hinzu: H. 3. S. 25.  
" 31 " 23 v. o. bei Kittel zuzusetzen: (Mikrander).  
" 31 " 28 v. o. (Krüger) S. 114 statt 11.  
" 34 " 24 v. o. lies Kretschmer statt Kretzschmer.  
" 65 " 22 v. o. einzufügen: Kittel (Mikrander), Stadtpoet  
s. Dresden.  
" 76 " 10 v. u. einzufügen: Karl, S. des Markgrafen Rigdag  
H. 4. S. 78. H. 23. S. 28.  
" 87 " 10 v. u. einzufügen: Pelsen s. Bylsin.
-









3 2044 012 940 540

